



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B 1,082,474



Zeitschrift
der 95034
deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. Pischel,
Dr. Praetorius,

in Leipzig Dr. Krehl,
Dr. Windisch,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch.

Neun und vierzigster Band.

Leipzig 1895,
in Commission bei F. A. Brockhaus.

Zeitschrift

der

95034

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. **Pischel,**

Dr. **Praetorius,**

in Leipzig Dr. **Krehl,**

Dr. **Windisch,**

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch.

Neun und vierzigster Band.

Leipzig 1895,

in Commission bei F. A. Brockhaus.

I n h a l t

des neunundvierzigsten Bandes der Zeitschrift der Deutschen
Morgenländischen Gesellschaft.

	Seite
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G.	I
Personalnachrichten	III. XI. XVII. XXXII
Allgemeine Versammlung zu Leipzig	IX. XVI
Fünfundzigjähriges Jubiläum der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. — Protokoll. Bericht über die zu Leipzig abgehaltene Generalversammlung	XXV
Extract aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse der D. M. G. 1894	XXX
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w.	IV. XII. XVIII. XXXIII
Verzeichniss der Mitglieder der D. M. G. im Jahre 1895	XXXVIII
Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. G. in Schriftenaustausch stehen	LI
Verzeichniss der auf Kosten der D. M. G. veröffentlichten Werke	LIII

Die Anfänge der hebräischen Grammatik. Von W. Bacher	1
Zu den morgenländischen Bleisiegeln. Von Dr. Stickel	63
Ein Responsum des Gaons R. Haja über Gottes Vorherwissen und die Dauer des menschlichen Lebens (Aḡal). Von David Kaufmann	73
Verbesserungen und Nachträge zu R. Geyer's Aus b. Ḥaḡar. Von A. Fischer	85
Das Kāthaka. Von L. v. Schroeder	145
Zu Mythologie und Cultus des Veda. Von H. Oldenberg	172
Referat über die Transcriptionsfrage. Von Albert Socin	180

Das Alifū'l Wasli. Von F. Philippi	187
Ueber umschreibende Zahlenbezeichnung im Arabischen. Von Ignaz Goldziher	210
Der vedische Kalender und das Alter des Veda. Von Hermann Jacobi	218
Sujūti's al Munā fi'l Kunā. Von C. F. Seybold	231
Arabische Lapidarien. Von Moritz Steinschneider	244
Nachträgliche Ergebnisse bezügl. der chronologischen Ansetzung der Werke im tibetischen Tanjur, Abtheilung mDo (Sūtra), Band 117—124. Von Georg Huth	279
Mahā-Arīṭha. Von E. Windisch	285
Zu Oldenberg's Religion des Veda. Von Alfred Hillebrandt	287
Einige Bemerkungen über das Werk Ġamharat aš'ār al 'Arab. Von Theodor Nöldeke	290
Nachträgliches zum Arabischen Piūṭ. Von A. Socin und H. Stumme	294
Zu Aus b. Ḥaḡar. Von Siegmund Fraenkel	297
Der Naḡāṣī Aṣḥama und sein Sohn Armā. Von M. Hartmann	299

Die Anfänge der hebräischen Grammatik. Von W. Bacher. (Fortsetzung und Schluss)	335
On the Phonology of the Modern Indo-Aryan Vernaculars. By George A. Grierson	393

	Seite
Mahmūd Gāmi's Jūsuf Zulaikhā, romantisches Gedicht in Kashmiri-Sprache. Von <i>Karl Friedrich Burkhard</i>	422
Noch einmal der vedische Kalender und das Alter des Veda. Von <i>Hermann Oldenberg</i>	470
On the ambiguity (Vieldeutigkeit) of certain characters in the Zend- alphabet. By <i>L. H. Mills</i>	481
Rede gehalten am 2. October 1895 von <i>Fr. Praetorius</i>	531
Rudolf Roth. Vortrag gehalten in der Sitzung der Gesellschaft von <i>B. Delbrück</i>	550
Arabische Piūṭim. Von <i>J. K. Zenner</i>	560
Nachträge zum Amarusataka. Von <i>R. Simon</i>	577
Mubāsšīrs Ahbār el-Iskender. Von <i>Bruno Meissner</i>	583
Beiträge zur Geschichte und Sage von Erān. Von <i>J. Marquart</i>	628
Noch einmal Aus b. Ḥaḡar. Von <i>A. Fischer</i>	673
Miscellen zur iranischen Namenkunde. Von <i>Ferdinand Justi</i>	681
Anzanisches. Von <i>F. H. Weissbach</i>	692
Heinrich Thorbecke's handschriftlicher Nachlass. Von <i>A. Fischer</i>	695
Anzeigen: Vagbhata's Astangahrdaya, angezeigt von <i>R. Roth</i>	184
— Schrader's Keilinschriftliche Bibliothek III, 1, angezeigt von <i>C. F. Lehmann</i> — Van den Berg's Fath al-Qarib, angezeigt von <i>Ignaz Goldziher</i> . — Abū Zaid's Buch der lexicalischen Seltenheiten, angezeigt von <i>Theodor Nöldeke</i> . — Nestle's A Tract of Plutarch, angezeigt von <i>Theodor Nöldeke</i> . — Hilgenfeld's Textkritische Be- merkungen, angezeigt von <i>C. Brockelmann</i> . — Paul Regnaud's Le Eig-Véda, angezeigt von <i>P. v. Bradke</i>	301
— Reinhardt's Ein arabischer Dialekt, gesprochen in 'Omān und Zanzibar, angezeigt von <i>K. Vollers</i> . — Assyriologische Bibliothek, Bd. VIII: Lehmann's Samasšumukin, König von Babylonien 668—648 v. Chr., angezeigt von <i>Fritz Hommel</i> . — Assyriologische Bibliothek, Bd. XI: Meissner's Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht, an- gezeigt von <i>Fritz Hommel</i>	484
— Semitistische Studien, Ergänzungshefte zur Zeitschr. d. Assyrio- logie, herausgegeben von Carl Bezold. Heft 1: Fragmente aus dem Muḡrib des Ibn Sa'id, herausgegeben von K. Vollers, angezeigt von <i>de Goeje</i> . — Georg Jacob, Das Leben der vorislamischen Beduinen nach den Quellen geschildert. (Studien in arabischen Dichtern. Heft III), angezeigt von <i>Th. Nöldeke</i> . — ʿĀdul Qādiri Bagdādensis Lexicon Sāhnāmianum cui accedunt eiusdem auctoris in Lexicon Sāhi- dianum commentariorum turcici particula prima, arabici excerpta. Ad fidem codicum manuscriptorum recensuit annotationibus indicibus in- truxit edidit Carolus Salemann. Tomi I. Pars I. Lexicon Sāhnā- mianum continens, angezeigt von <i>P. Horn</i>	706
„Die Henne mit dem Messer“. Von <i>E. Nestle</i>	186
Aufforderung	529
Berichtigung. Von <i>C. F. Lehmann</i>	694
Nachträgliches zu Sujūṭī's al Munā fi'l Kunā S. 231—243. Von <i>C. F. Seybold</i>	740
Namenregister	741
Sachregister	741

Nachrichten

über

Angelegenheiten

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. beigetreten für 1895:

- 1226 Herr W. Witschel, Oberlehrer in Berlin.
- 1227 „ Dr. J. S. Speyer, Professor in Groningen.
- 1228 „ Dr. Willy Foy, z. Z. in Leipzig, Sophienplatz 2.
- 1229 „ Max Freiherr von Oppenheim, kgl. Preuss. Regierungsassessor,
Cöln a/Rh., Glockengasse 3.

Zum Ehrenmitglied wurde ernannt:

Herr Professor Dr. Albrecht Weber in Berlin.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft das Ehrenmitglied:

Sir Henry C. Rawlinson in London,

sowie die ordentlichen Mitglieder:

- Herrn Prof. Dr. J. M. Leonard in Cincinnati,
- „ Rabbiner M. Reines in Lida,
- „ Prof. Dr. H. Hillenbrand in Fulda, † 17. Jan. 1895,
- „ Dr. R. Payne Smith in Canterbury, † 31. März 1895.

Ihren Austritt erklärten:

Herr Dr. Herberich in Neuburg a/D.,

„ J. E. Abbott in Bombay.

Verzeichniss der vom 9. Januar bis 22. April 1895 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 9aQ. Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg. V. série. Tome II. No. 1—3. St.-Petersbourg 1895 (= Известия Императорской Академіи Наукъ. Томъ II. No. 1—3).
2. Zu Nr. 29a. Journal, The, of the Royal Asiatic Society of Great Britain & Ireland. January, 1895. London.
3. Zu Nr. 155a. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. 48. Band. IV. Heft. Leipzig 1894.
4. Zu Nr. 202. Journal Asiatique . . . publié par la Société Asiatique. Paris. — Neuvième série. Tome V. No. 1. — Janvier—février 1895.
5. Zu Nr. 239b. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. 1894. Nr. 4. 1895. Heft 1. Göttingen.
6. Zu Nr. 294a. Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe. CXXX. Band. Jahrgang 1893. Wien 1894.
7. Zu Nr. 295a. Archiv für österreichische Geschichte. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Band 80, 2. 81, 1. Wien 1894.
8. Zu Nr. 594a. 66. Avadāna Kalpalatā. With its Tibetan Version now first edited by *Ārat Candāra Dās* and Paṇḍit *Hari Mohan Vidyābhūṣaṇa*. Vol. II. Fasc. III. Calcutta 1894. — B. I., N. S., No. 848.
9. Zu Nr. 594a (72). Aitareya Brāhmaṇa, The, of the Rig-Veda, with the Commentary of Sāyaṇa Āchārya. Edited by Paṇḍit *Satyavratā Sāmaśramā*. Vol. I. Fasciculus I. II. Calcutta 1894. — B. I., N. S., No. 847. 849.
10. Zu Nr. 609f. Journal, The Geographical. Including the Proceedings of the Royal Geographical Society. 1895. Vol. V. No. 2. 3. 4. London.
11. Zu Nr. 1044a. Journal of the Asiatic Society of Bengal, Vol. LXIII, Part I, No. 3. — 1894. — Calcutta 1894.
12. Zu Nr. 1044b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal. No. IX. Calcutta 1894.
13. Zu Nr. 1422b. Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXI. — 1893. Aflevering 4. Deel XXXII. — 1894. Aflevering 1. 2. Batavia 1894.

14. Zu Nr. 1456. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, uitgegeven door het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXVII. Aflevering 2—5. Deel XXXVIII. Aflevering 1 en 2.
15. Zu Nr. 1521a. Comptes rendus des séances [de la] Société de Géographie. 1895. No. 1. 2. 3. 4. 5. 6. Paris.
16. Zu Nr. 1674a. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië, uitgegeven door het Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Zeede Volgreeks. — Eerste Deel . . . Aflevering I. II. 's Gravenhage 1895.
17. Zu Nr. 2452. Revue Archéologique publiée sous la direction de MM. Alex. Bertrand et G. Perrot. Troisième série. Tome XXV. Novembre—décembre 1894. — Paris 1895. Tome XXVI. Janvier—février 1895. — Paris 1895.
18. Zu Nr. 2771aQ. Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde . . . fortgesetzt von H. Brugsch und A. Erman. Band XXX, 2. XXXI, 1. 2. XXXII, 1. 2. Leipzig 1892. 1893. 1894. 1895.
19. Zu Nr. 2852a. Известія Императорскаго Русскаго Географическаго Общества . . . Томъ XXX. 1894. Выпускъ V. С-Петербургъ 1894.
20. Zu Nr. 3208. Chijs, J. A. van der, Catalogus der Ethnologische Verzameling van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Vierde druk, supplement. Batavia || 's Hage 1894. (Nr. 3208d.)
21. Zu Nr. 3769b. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Serie quinta. Vol. III. Fasc. 10—12. Roma 1894. Vol. IV. Fasc. 1. Roma 1895.
22. Zu Nr. 3877a. Zeitschrift des Deutschen Palaestina-Vereins. Herausgegeben . . . von Hermann Guthe. Band XVII, Heft 4. Leipzig 1894.
23. Zu Nr. 3884a. Revue, Ungarische . . . Herausgegeben von Karl Heinrich. IX—X. Heft. 1894. Nov.—Dez. Vierzehnter Jahrgang. Budapest 1894. I—II. Heft. 1895. Jänner—Feber. Fünfzehnter Jahrgang. Budapest 1895.
24. Zu Nr. 4030. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXIX — 1894 — No. 6. Band XXX — 1895 — No. 1. Herausgegeben . . . von . . . Georg Kollm. Berlin 1894. 95.
25. Zu Nr. 4031. Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXI — 1894 — No. 10. Band XXII — 1895 — No. 1. 2. 3. Herausgegeben . . . von . . . Georg Kollm. Berlin 1894. 1895.
26. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue internationale. Études de linguistique, d'histoire et de philosophie publiées par des professeurs de différentes universités. Tome XIV. — No. 1. Janvier 1895. — No. 2. Avril 1895. — Louvain.
27. Zu Nr. 4458Q. Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. XXXIX—LIII. Berlin 1894.
28. Zu Nr. 4797. Bhandarkar, Ramkrishna Gopal, Report on the Search for Sanskrit Manuscripts in the Bombay Presidency during the years 1884—85, 1885—86, and 1886—87. Bombay 1894.
29. Zu Nr. 4988. Plakaatboek, Nederlandsch-Indisch, 1602—1811, door J. A. van der Chijs. Twaalfde deel. 1795—1799. Batavia, 's Hage 1894.
30. Zu Nr. 5207. Bibliographie, Orientalische, begründet von August Müller . . . Bearbeitet von Lucian Scherman . . . Herausgegeben von Ernst Kuhn. VIII. Jahrgang. Erstes Halbjahrsheft. Berlin 1895.

VI *Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.*

31. Zu Nr. 5332 Q. Catalogue of the Sanskrit Manuscripts in the Library of the India Office. Part IV. Samskrit Literature: A. Scientific and Technical Literature. VII. Philosophy and VIII. Tantra. By Ernst Windisch and Julius Eggeling. London 1894.
32. Zu Nr. 5384. *Six*, J. P., Monnaies grecques, inédites et incertaines. Extrait du "Numismatic Chronicle", Vol. XIV, troisième série, pages 297—338. Londres 1894.
33. Zu Nr. 5441 F. Epigraphia Indica of the Archaeological Survey of India. Edited by Jas. Burgess. Vol. II. Part XVI. Calcutta 1894. — Edited by E. Hultzsch. Vol. III. Part VI. Calcutta 1894. (5441 Q.)
34. Zu Nr. 5522. Сборникъ матеріаловъ для описанія мѣстностей и племень Кавказа. Выпускъ XVIII XIX. Тифлисъ 1894. (Von Herrn Janoffsky, Curateur de l'arrondissement scolaire du Caucase.)
35. Zu Nr. 5528 Q. Hantes Amsorya. Vol. VIII. Nr. 12. Vienna 1894. Vol. IX. Nr. 2. 3. Vienna 1895.
36. Zu Nr. 5555 a. Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XVI. Part 10. [London] 1894. Vol. XVII. Part 1. 2. [London] 1895.
37. Zu Nr. 5626. Analecta Bollandiana. Tomus XIV. Fasc. I. — Ediderunt Carolus de Smedt, Iosephus de Backer, Franciscus van Ortruy, Iosephus van den Gheyn, Hippolytus Delehaye & Albertus Poncelet. Bruxelles 1895.
38. Zu Nr. 5851. Holtzmann, Adolf. Das Mahābhārata und seine Theile. Vierter Band. Das Mahābhārata im Osten und Westen. Kiel, C. F. Haeseler. 1895. (Vom Verleger.)
39. Zu Nr. 5872. Schlegel, Gustave, Problèmes géographiques. Les peuples étrangers chez les historiens chinois. XVIII. Extrait du T'oung-Pao, Vol. VI, No. 1. Leide 1895. (Vom Verf.)
40. Zu Nr. 10314. Sibawaihi's Buch über die Grammatik nach der Ausgabe von H. Derenbourg und dem Commentar des Sirāfi übersetzt und erklärt und mit Auszügen aus Sirāfi und anderen Commentaren versehen von G. Jahn. Berlin. Lieferung 6. 7. 1894. 1895.
41. Zu Nr. 10318. Brockelmann, Carolus, Lexicon Syriacum. Praefatus est Th. Nöldeke. Fasciculus 6. Berlin 1894. (Vom Verf.)

II. Andere Werke.

- 10391 Q. Boeken, De, van Jozua, de Richteren en Ruth, in het Makassaarsch vertaald door B. F. Matthes. Amsterdam 1894. (Vom Uebersetzer.)
10392. [Bar 'Ebhryū]. Gregorii Abulfaragii Bar Ebhrya in epistulas Paulinas adnotationes Syriace edidit Maximilianus Loehr. Gottingae 1889.
- 10393 Q. Stein, M. A., Catalogue of the Sanskrit Manuscripts in the Raghunatha Temple Library of His Highness the Maharaja of Jammu and Kashmir. Bombay 1894.
10394. Wroth, Warwick, Catalogue of the Greek Coins of Troas, Aeolis, and Lesbos. London 1894. [A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum.] (Von den Trustees of the British Museum.)
- 10395 Q. Blumhardt, J. F., Catalogues of the Hindi, Panjabi, Sindhi, and Pushtu Printed Books in the Library of the British Museum. London 1893. (Desgl.)

10396. Vidyodayaḥ māsika-samākṛta-patram | The Sanskrit Critical Journal of the Oriental Nobility Institute Woking, England. Edited by Pundit *Hrisikeśa Sastri*. Vol. XXIII. No. 5—12. Vol. XXIV. No. 1. 2. 3. Calcutta 1894. 95.
- 10397 Q. *Nallino*, Carlo Alfonso, Al-Ḥuwarizmi e il suo rifacimento della geografia di Tolomeo. Roma 1895. [SA. aus Reale Accademia dei Lincei. Serie 5^a — Memorie della Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Vol. II, Parte 1a.] (Vom Verf.)
10398. *Nallino*, C. A., La transcription des noms géographiques arabes, persans et turcs. Extrait du Bulletin de la Société Khédiviale de Géographie No. 3. Le Caire 1894. (Vom Verf.)
10399. *Belck*, Waldemar, Das Reich der Mannäer. [Aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1894 p. 479—487.] (Vom Verf.)
- 10400 Q. *Guidi*, J., Tables alphabétiques du Kitāb al-Aḡāni rédigées avec la collaboration de R. E. *Brünnow*, S. *Fraenkel*, H. D. *van Gelder*, W. *Guirgass*, E. *Hélouis*, H. G. *Kleyn*, Fr. *Seybold* et G. *van Vloten*. 1er fascicule Leide 1895.
- 10401 Q. *Lüders*, Heinrich, Die Vyāsa-Çikshā besonders in ihrem Verhältnis zum Taittīriya-Prātiçākhya. Kiel, C. F. Haeseler. 1895. (Vom Verleger.)
10402. *Löbel*, Theophil, Elemente turcești arăbesti și persane în limba Română. Constantinopole, Lipsca 1894. (Vom Verf.)
10403. Tributes in the Memory of Rev. Dr. Alexander Kohut, published by Congregation Ahawath Chesed. New York 1894. (Von Frau Dr. Kohut.)
- 10404 Q. *Geiger*, Wilh. und *Kuhn*, Ernst, Grundriss der iranischen Philologie. I. Band, 1. Lieferung. Strassburg 1895. (Von Herrn Prof. Bartholomae.)
- 10405 Q. *Basset*, René, Études sur les dialectes berbères. [= Publications de l'École des Lettres d'Alger. Bulletin de Correspondance Africaine Tome XIV.] Paris 1894. (Von Herrn Dr. Stumme.)
- 10406 Q. *Beyerslag*, W., Das zweihundertjährige Jubiläum der Universität Halle-Wittenberg. Festbericht erstattet im Auftrage des academischen Senates. Halle (Saale) 1895. (Vom akad. Senat der Univ. Halle-Wittenberg.)
10407. Мсеріанцъ, І., По етимологiи языка клинообразныхъ надписей Ахеменидовъ. (Отдѣльный оттискъ изъ „Археологическихъ Извѣстій и Записокъ издаваемыхъ Императорскимъ Московскимъ Археологическимъ Обществомъ“ 1894 г. No. 1, стр. 23—24.) (Vom Verf.)
10408. Мсеріанцъ, Левонъ З., Къ интерпретаціи Ванскихъ надписей. (Отдѣльный оттискъ изъ Археолог. Изв. и Зам. 1894 г., No. 3 и 4.) Москва 1894. (Vom Verf.)
10409. *Ibn Ijās*, Muḥammad b. Aḥmad, Kitāb Ta'rīḥ Miṣr al-mašhūr bi-Badā'i' az-Zuhūr fī Waqā'i' ad-Duhūr. I—III. Bulāq 1311—12. (Von der Vicekönigl. Bibliothek in Kairo).
10410. *Ebers*, Georg, Richard Lepsius. Ein Lebensbild. Leipzig 1885. (Von Herrn stud. or. Joseph Prasch in Graz.)
- 10411 Q. *Huth*, Georg, Verzeichniss der im tibetischen Tanjur, Abtheilung mDo (Sūtra), Band 117—124, enthaltenen Werke. (SA. aus den Sitzungsberichten der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1895. XV.) (Vom Verf.)
10412. *Bhandarkar*, Ramkrishna Gopal, Early History of the Dekkan down to the Mahomedan Conquest. Second edition. Bombay 1895. (Vom Verf.)

VIII *Vers. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. v.*

- 10413 Q. Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen. Mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen Kolonien. Herausgegeben . . . von A. *Seidel*. I. Jahrgang, 1. 2. Heft. Berlin 1895.
- 10414 Q. *Jātaka*, The, or Stories of the Buddha's Former Births. Translated from the Pāli by various hands under the editorship of E. B. *Cowell*, Vol. I. Translated by Robert *Chalmers*. Cambridge 1895. (From the Syndics of the Cambridge University Press and the Editors.)
10415. Abū Abdallah Mohammed ibn Ahmed ibn Jusuf al-Kātib al-Khowarezmi, Liber *Mafātih al-Olūm* Edidit, indices adjecit G. *van Vloten*. Lugduni-Batavorum 1895.
10416. *Tallyrist*, Knut L., Makarius den store från Ägypten, hans lif och verksamhet enligt Serapion. [Öfvertryck ur Finska Vet.-Soc. Förhandlingar. XXXVI. 1894.] (Vom Verf.)
10417. [*Peiser*, F. E.] Nachtrag zu Peiser, Die Hetitischen Inschriften. [Berlin 1892.]
10418. *Hirth*, Friedrich, *Mélanges*. [SA. aus dem T'oung-Pao. Leide 1895.] (Vom Verf.)
10419. *Hirth*, Friedrich, Die Länder des Islām nach chinesischen Quellen. I. Leiden 1894. (Supplément au volume V du T'oung-Pao.)
- 10420 F. Progress Report of the Archaeological Survey of Western India, for the months May 1893 to April 1894. (Government of Bombay. General Department. Archaeology).
- 10421 F. [Karte von Korea]. Shanghai 1894. (Von Herrn Dr. P. G. v. Müllendorff.)
- 10422 F. [Karte von Formosa] s. l. et a. (Von demselben.)

Allgemeine Versammlung

der D. M. G. am 2. October 1895 zu Leipzig.

Die diesjährige Allgemeine Versammlung und zugleich das fünfzigjährige Stiftungsfest der D. M. G. wird stattfinden am Stiftungstage, Mittwoch den 2. October, zu Leipzig. Die erste Sitzung wird beginnen morgens 9 Uhr in der Universität, Bornerianum No. 5. Früher eintreffende Mitglieder werden ersucht, sich am Dienstag Abend von 7 Uhr ab im Central-Hotel, Petersstrasse 25, einzufinden.

Etwaige Vorträge wolle man möglichst früh dem Schriftführer der Gesellschaft anmelden.

Halle und Leipzig, im Mai 1895.

Der geschäftsführende Vorstand.

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. beigetreten für 1895:

1230 Herr stud. phil. Josef Horovitz, Berlin N., Gr. Hamburgerstr. 12.

1231 „ stud. phil. et jur. Max Bollacher, Strassburg i. E., Finkweiler-
staden 11.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft das Ehrenmitglied:

Herrn Dr. Rudolf v. Roth in Tübingen, † 23. Juni 1895,

und das ordentliche Mitglied:

Herrn Dr. F. A. Fehr in Stockholm.

Seinen Austritt erklärte:

Herr Ch. Feindel, Heidelberg.

In Schriftenaustausch sind ferner getreten:

La Société Finno-Ougrienne, Helsingfors, und

Die Deutsche Colonial-Gesellschaft in Berlin.

**Verzeichniss der vom 23. April bis 25. Juni 1895 für die
Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.**

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 29 a. *Journal, The, of the Royal Asiatic Society of Great Britain & Ireland.* April, 1895. London.
2. Zu Nr. 155 a. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.* 49. Band. I. Heft. Leipzig 1895.
3. Zu Nr. 202. *Journal Asiatique . . . publié par la Société Asiatique.* Paris. — Neuvième série. Tome V. No. 2. — Mars—avril 1895.
4. Zu Nr. 239 b. *Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse.* 1895. Heft 2. Göttingen. *Geschäftliche Mittheilungen.* 1895. Heft 1. Göttingen.
5. Zu Nr. 609 f. *Journal, The Geographical. Including the Proceedings of the Royal Geographical Society.* London. Vol. V. No. 5.
6. Zu Nr. 1044 a. *Journal of the Asiatic Society of Bengal, Vol. LXI. Part I, Extra No. — 1892. Calcutta 1895. Vol. LXIII, Part I, No. 4. — 1894. — Calcutta 1894.*
7. Zu Nr. 1044 b. *Proceedings of the Asiatic Society of Bengal. No. X. Calcutta 1894. No. I—III. Calcutta 1895.*
8. Zu Nr. 1101 a. *Report, Annual, of the Board of Regents of the Smithsonian Institution, showing the operations, expenditures, and condition of the Institution for the year ending June 30, 1891. 1892. Report of the U. S. National Museum, to July, 1893. Washington 1892—1894.*
9. Zu Nr. 1175 F. *Handschriftenverzeichnisse, Die, der königlichen Bibliothek zu Berlin. Neunzehnter Band. Verzeichniss der arabischen Handschriften von W. Ahlwardt. Siebenter Band. Berlin 1895. (Von der Königl. Bibl. in Berlin.)*
10. Zu Nr. 1422 a Q. *Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XLVII. 3e Stuk. Batavia | 's Hage 1894.*
11. Zu Nr. 1422 b. *Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXII. — 1894. Aflevering 3. Batavia 1894.*
12. Zu Nr. 1456. *Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, uitgegeven door het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXVII. Aflevering 6. Deel XXXVIII. Aflevering 3. Batavia | 's Hage 1894.*
13. Zu Nr. 1521. *Bulletin de la Société de Géographie . . . Septième série. — Tome XV. 4e trimestre 1894. Paris 1894.*
14. Zu Nr. 1521 a. *Comptes rendus des séances [de la] Société de Géographie. 1895. No. 7. 8. 9. 10. Paris.*

15. Zu Nr. 2327. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1895. Heft I. München 1895.
16. Zu Nr. 2452. Revue Archéologique publiée sous la direction de MM. Alex. Bertrand et G. Perrot. Troisième série. — Tome XXVI. Mars-avril 1895. Paris 1895.
17. Zu Nr. 2852 a. Известія Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. Томъ XXX. 1894. Выпускъ VI. С.-Петербургъ 1894.
18. Zu Nr. 2852 b. Отчетъ Императорскаго Русскаго Географическаго Общества за 1894 годъ. С.-Петербургъ 1895.
19. Zu Nr. 3769 b. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Serie quinta. Vol. IV. Fasc. 2, 3. Roma 1895.
20. Zu Nr. 3877. Mittheilungen und Nachrichten des Deutschen Palaestina-Vereins. Herausgegeben . . . von O. Seesemann. Leipzig 1895. Nr. 1. 2. 3. [3877 b]
21. Zu Nr. 4030. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXX — 1895 — No. 2. Herausgegeben . . . von . . . Georg Kollm. Berlin 1895.
22. Zu Nr. 4031. Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXII — 1895 — No. 4 u. 5. Herausgegeben . . . von . . . Georg Kollm. Berlin 1895.
23. Zu Nr. 4070. Books, The Sacred, of the East translated by Various Oriental Scholars and edited by F. Max Müller. Vol. XXXVI. The Questions of King Milinda. Translated from the Pāli by T. W. Rhys Davids. Part II. Oxford 1894. Vol. XLIX. Buddhist Mahāyāna Texts Part I. The Buddha-Karita of Asvaghosha. Translated from the Sanskrit by E. B. Cowell. Part II. The Larger Sukhāvati-Vyūha Translated by F. Max Müller. The Amitāyur-Dhyāna-Sūtra. Translated by J. Takakusu. Oxford 1894.
24. Zu Nr. 4277 Q. Cordier, Henri, Bibliotheca Sinica. Dictionnaire bibliographique des ouvrages relatifs à l'empire chinois. Supplément. Fascicule III. Paris 1895. [= Publications de l'École des Langues Orientales Vivantes. IIIe série. — Vol. XV.]
25. Zu Nr. 4458 Q. Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. I—XXV. Berlin 1895.
26. Zu Nr. 4821 Q. Powell, J. W., Eleventh [and] Twelfth Annual Report of the Bureau of Ethnology to the Secretary of the Smithsonian Institution 1889—'90. 1890—'91. Washington 1894.
27. Zu Nr. 4867 Q. Contributions to North American Ethnology. Vol. IX. [Riggs, Stephen Return, Dakota Grammar, Texts, and Ethnography. Edited by James Owen Dorsey.] Washington 1893.
28. Zu Nr. 5208 Q. Dagb-Register gehouden int Casteel Batavia vant passerende daer ter plaetse als over geheel Nederlandts-India. Anno 1665. Uitgegeven | . . . onder toezicht van Mr. J. A. van der Chijs. Batavia | 's Hage 1894.
29. Zu Nr. 5305. Hodge, Frederick Webb, List of the Publications of the Bureau of Ethnology with Index to Authors and Subjects. Washington 1894. Holmes, William Henry, An Ancient Quarry in Indian Territory. Washington 1894. [Smithsonian Institution. Bureau of Ethnology: J. W. Powell, Director.]
30. Zu Nr. 5506. Journal of the Ceylon Branch of the Royal Asiatic Society, 1894. Volume XIII. No. 45. Colombo 1895.

31. Zu Nr. 5522. Козубский, Е., Указатель къ I—XX выпускамъ „Сборника матеріаловъ для описанія мѣстностей и племень Кавказа“. 1881—1894 г. Тифлисъ 1895. [Nr. 5522 а.]
32. Zu Nr. 5528Q. Hantes Amsorya. Vol. IX. Nr. 4. 5. 6. Vienna 1895.
33. Zu Nr. 5555 a. Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XVII. Part 3. 4. [London] 1895.
34. Zu Nr. 5626. Analecta Bollandiana. Tomus XIV. Fasc. II. — Ediderunt Carolus de Smedt, Iosephus de Backer, Franciscus van Ortroy, Iosephus van den Gheyn, Hippolytus Delehaye & Albertus Poncetlet. Bruxelles 1895.
35. Zu Nr. 5653 Q. [Muḥammad an-Nasawī] Histoire du sultan Djelal-ed-din Mankobirti prince du Kharezm par Mohammed en-Nesawi. Traduit de l'Arabe par O. Houdas. Paris 1895 [= Publications de l'École des Langues Orientales Vivantes. IIIe série. — Vol. X].
36. Zu Nr. 9089. Zeitschrift, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. Herausgegeben und redigirt von G. Bühler, J. Karabacek, D. H. Müller, F. Müller, L. Reinisch. IX. Band. — 1. Heft. — Wien 1895.
37. Zu Nr. 10218 F. Progress Report, Annual, of the Archaeological Survey Circle, North-Western Provinces and Oudh, for the Year ending 30th June, 1894. [Lucknow 1894.]
38. Zu Nr. 10314. *Sibawaihi's* Buch über die Grammatik nach der Ausgabe von H. Derenbourg und dem Commentar des Sirāfi übersetzt und erklärt und mit Auszügen aus Sirāfi und anderen Commentaren versehen von G. Jahn. Lieferung 8. Berlin 1895.
39. Zu Nr. 10318. *Broekelmann*, Carolus, Lexicon Syriacum. Praefatus est Th. Nöldeke. Fasciculus 7. Berlin 1895. (Vom Verf.)
40. Zu Nr. 10390 Q. *Χρονικα Βυζαντινα. Τομος πρωτος τευχος β'. γ' και δ'.* Византійскій Временникъ издаваемый при Императорской Академіи Наукъ подъ редакцію В. Г. Васильевскаго и В. Э. Регеля. Томъ I. Вып. 2—4. Санктпетербургъ 1894.
41. Zu Nr. 10396. Vidyodayah māṣika-saṁskṛta-patram | The Sanskrit Critical Journal of the Oriental Nobility Institute-Woking, England. Edited by *Hrisikea Sastri*. Vol. XXIV. April. 1895. No. 4.

10423 Q. *Courant*, Maurice, Bibliographie coréenne. Tableau littéraire de la Corée Tome premier. Paris 1894. [= Publications de l'École des Langues Orientales Vivantes. IIIe série. — Volume XVIII.]

10424 Q. [Gregorius Nazianzenus] Sancti Gregorii Theologi liber carminum iambicorum. Versio syriaca antiquissima e cod. Vat. CV. Pars prima. Edidit P. J. *Bollig*. Beryti 1895. (Von der Imprimerie Catholique in Bairüt.)

10425. *Jacob*, K. G., Der muslimische Fastenmonat Ramaḍān [SA. s. l. et a]. (Vom Verf.)

10426 Q. *Chrestomathie*, Assyrisch-babylonische, für Anfänger. Von Bruno *Meissner*. Leiden 1895. (Vom Herausgeber.)

10427. [Ibn al-Qūṭīʿja] Il Libro dei Verbi di Abū Bakr Muḥammad b. 'Umar b. 'Abd al-'Azīz Ibn al-Qāṭiyya pubblicato da Ignazio *Guidi*. Leida 1894.

10428 Q. *Boeken*, De, van Jozua, de Richteren en Ruth, in Boegineesch vertaald door B. F. *Matthes*. Amsterdam 1895. (Vom Uebersetzer.)

10429. Abū Zaid Sa'id b. Aus b. Tābit al-Anṣārī, Kitābu 'n-Nawādiri fī-l-Luġati. Ma'a Ta'ālīq 'alaihi li-Muṣaḥḥibihi *Sa'id al-Ḥurī as-Šartūnī* al-Lubnānī. Bairūt 1894. (Von der Imprimerie Catholique in Bairūt.)
- 10430 Q. [Чжанъ-му и Хэ-цю-тао] Мэнь-гу-ю-му-цзи. Записки о монгольских кочевьяхъ. Переводъ съ Китайскаго П. С. Попова. С.-Петербургъ 1895. [= Записки Императорскаго Русскаго Географическаго Общества по отдѣленію этнографіи. Томъ XXIV.]
10431. *Fischer*, August, [Anzeige von] Rudolf *Geyer*, Gedichte und Fragmente des 'Aus ibn Hajar. Gesammelt, herausgegeben und übersetzt. Wien 1892. [Göttingische gelehrte Anzeigen 1895. Nr. 5.] (Vom Verf.)
10432. *Kohut*, George Alexander, Early Jewish Literature in America. [From the Publications of the American Jewish Historical Society, No. 3. 1895.] (Vom Verf.)
10433. *Kohut*, George Alexander, The Temple in Amsterdam. (A Historical Reminiscence). s. l. et a.
10434. 'Umar ibn Abi robī'a ein arabischer Dichter der Umajjadenzeit. Von Paul *Schwara*. Leipzig 1893. (Vom Herausgeber.)
- 10435 Q. Ивановскій, А. О., Mandjurica. I. Образцы Солонскаго и Дахурскаго языковъ. Санктпетербургъ 1894. (Von der Kaiserl. Akad. der Wissenschaften in St. Petersburg.)
10436. Sujūti's Kunja-Wörterbüchlein betitelt „al Munā fī'l kunā". Nach der berliner Handschrift herausgegeben von Chr. Fr. *Seybold*. SA. aus dem 49. Bande der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Leipzig 1895. (Vom Herausgeber.)
10437. [Ibn Qāsim al-Gazzī] Faṭḥ al-Qarib la révélation de l'omniprésent, Commentaire sur le précis de jurisprudence musulmane d'Abou Chodjā' par Ibn Qāsim al-Ghazzī. Texte arabe, publié et traduit . . . par L. W. C. *van den Berg*. Leide 1895. (Vom Herausgeber.)

**Allgemeine Versammlung,
Fünfzigjähriges Stiftungsfest der DMG.
am 2. und 3. October 1895 zu Leipzig.**

Dienstag den 1. October Abend von 7 Uhr an geselliges
Beisammensein im Hôtel Central, Petersstr. 25, I. Stock.

Mittwoch den 2. October Vormittag 9 Uhr erste Sitzung
(Eröffnungsrede, wissenschaftliche Vorträge); 12 Uhr
Sitzung für die geschäftlichen Angelegenheiten der DMG.;
2 Uhr Festmahl im Hôtel Fürstenhof, Löhrs Platz 4.

Donnerstag den 3. October Vormittag 9 Uhr zweite
Sitzung (Vorträge, Erledigung der geschäftlichen Angelegen-
heiten). Am Nachmittag eventuell Fahrt nach Halle zur
Besichtigung der Bibliothek u. s. w.

Die Sitzungen finden nicht, wie Heft I S. IX angegeben,
im Bornerianum statt, sondern in der von der juristischen
Facultät freundlichst zur Verfügung gestellten Aula des
Collegium Juridicum, Petersstr. 36, Treppe A. I. Stock.

Der Preis des Couverts beim Festmahl ist auf 4 Mark,
ohne den Wein, festgesetzt. Die geehrten Mitglieder der DMG.,
die an diesem Festmahle Theil zu nehmen gedenken, werden
ersucht, sich womöglich bald bei dem unterzeichneten Vor-
standsmitglieder anmelden zu wollen.

Leipzig, im Juli 1895.

Im Auftrage des Geschäftsführenden Vorstands:
E. Windisch.

Personalnachrichten.

Zu Ehrenmitgliedern wurden bei Gelegenheit des 50jährigen Stiftungsfestes der D. M. G. ernannt:

Herr Dr. Julius Oppert, membre de l'Institut, Prof. am Collège de France, Paris, rue de Sfax 2.

„ Dr. Emile Senart, membre de l'Institut, Paris, rue François I^{er} 18.

„ Dr. H. Kern, Prof. an der Universität in Leiden.

„ Dr. Ignazio Guidi, Professor in Rom, Via Botteghe oscure 24.

„ Dr. Wilhelm Radloff Excellenz, Wirkl. Staatsrath, Mitglied der k. Akad. der Wissensch. in St. Petersburg.

„ Dr. Edw. Byles Cowell, Prof. an der Universität zu Cambridge, Engl., 10 Serope Terrace.

„ Dr. V. Fausbøll, Prof. an der Universität zu Kopenhagen.

„ Dr. Vilh. Thomsen, Prof. an der Universität zu Kopenhagen.

„ Dr. R. G. Bhandarkar, Prof. am Decan College, Puna, Indien.

Als ordentliches Mitglied ist der D. M. G. beigetreten für 1895:

1232 Herr Wilhelm Barthold, Magistrant an der Univers. in St. Petersburg.

Verzeichniss der vom 26. Juni bis 22. October 1895 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 9 a Q. Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg. V. Série. Tome II. No. 4. 1895. Avril. St.-Petersbourg 1895. (= Известия Императорской Академии Наукъ. Томъ II. No. 4. 1895 Апрель.)
2. Zu Nr. 155 a. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. 49. Band. II. Heft. Leipzig 1895.
3. Zu Nr. 202. Journal Asiatique . . . publié par la Société Asiatique. Neuvième série. Paris. Tome V. No. 3. Mai—juin 1895. Tome VI. No. 1. Juillet—août 1895.
4. Zu Nr. 239 b. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Historisch-philologische Klasse. 1895. Heft 3. Göttingen.
5. Zu Nr. 593 a (22). Sañhitá, The, of the Black Yajur Veda, with the Commentary of Mádhava Áchárya. Edited by Satyavrata Çamaśramí (sic). Fasc. XXXVIII. Calcutta 1895. — B. I., N. S., No. 859.
6. Zu Nr. 594 a (19). Chaturvarga-Chintāmaṇi. By Hemādri. Edited by Yajñeśvara Smṛitiratna and Kāmākhyānātha Tarkaviṇiṇa. Vol. III. Part II. Parīśeṣakhaṇḍa. Fasciculus X. Calcutta 1895. — B. I., N. S., No. 855.
7. Zu Nr. 594 a (45). Tattva-Chintāmaṇi. Edited by Kāmākhyā-Nāth Tarka-Vāḍīa. Vol. V. Fasc. I. Calcutta 1895. — B. I., N. S., No. 858.
8. Zu Nr. 594 a (47). Śrauta Sūtra, The, of Śaṅkhāyana. Edited by Alfred Hillebrandt. Vol. III. Fasc. III. Calcutta 1895. — B. I., N. S., No. 853.
9. Zu Nr. 594 a (63). Brhad-Dharma-Purāṇam. Edited by Paṇḍit Haraprasād Śāstrī. Fasc. V. Calcutta 1895. — B. I., N. S., No. 851.
10. Zu Nr. 594 a (65). Nyāya-Kusumāñjali-Prakaraṇam. Edited by Mahāmahopādhyāya Chandrakānta Tarkālakāra. Vol. II. Fasc. III. Calcutta 1895. — B. I., N. S., No. 854.
11. Zu Nr. 594 a (66). Avadāna Kalpalatā. With its Tibetan Version now first edited by Çarat Candra Dās and Hari Mohan Vidyābhūṣaṇa. Vol. I. Fasc. V. Calcutta 1895. — B. I., N. S., No. 856.
12. Zu Nr. 594 a (72). Aitareya Brāhmaṇa, The, of the Rīg-Veda, with the Commentary of Śāyana Áchárya. Edited by Paṇḍit Satyavrata Çamaśramí. Vol. I. Fasc. III. IV. Calcutta 1894. — B. I., N. S., No. 850. 852.
13. Zu Nr. 594 b (22). Index, The, of the Maāsir-ul-Umara, Vol. III, by Nawāb Samsāmud-Daula Shāh Nawāz Khān edited by Maulavi Mirza Ashraf Ali. Vol. III. Fasc. XI. XII. Calcutta 1895. — B. I., N. S.

14. Zu Nr. 594 e (1). Shes rab kyi' pha rol tu' phyin pa' ston phrag bar gyad pa' *Sher-Phyin*. Vol. III. Fasc. I. Calcutta 1895. — B. I., N. S., No. 857.
15. Zu Nr. 609 f. *Journal, The Geographical*. Including the Proceedings of the Royal Geographical Society. July—October. 1895. Vol. VI. No. 1—4. London.
16. Zu Nr. 641 a Q. *Abhandlungen, Philosophische und historische, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*. Aus dem Jahre 1894. Berlin 1894.
17. Zu Nr. 1044 a. *Journal of the Asiatic Society of Bengal*. Vol. LXIV. Part I, No. 1. — 1895. Calcutta 1895.
18. Zu Nr. 1044 b. *Proceedings of the Asiatic Society of Bengal*. No. IV—VI. Calcutta 1895.
19. Zu Nr. 1422 a Q. *Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen*. Deel XLVIII. 2de Stuk. Batavia || 'sHage 1894.
20. Zu Nr. 1422 b. *Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen*. Deel XXXII. — 1894. Aflevering 4. — Deel XXXIII. — 1895. Aflevering 1. Batavia 1894. 1895.
21. Zu Nr. 1456. *Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde*, uitgegeven door het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXVIII. Aflevering 4. Batavia | 'sHage 1895.
22. Zu Nr. 1521. *Bulletin de la Société de Géographie . . . Septième série*. — Tome XVI. 1er. 2e trimestre 1895. Paris 1895.
23. Zu Nr. 1521 a. *Comptes rendus des séances [de la] Société de Géographie*. 1895. No. 11. 12. Paris.
24. Zu Nr. 1674 a. *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië*, uitgegeven door het Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Zesde Volgreeks. Eerste Deel. Aflevering III. IV. 's-Gravenhage 1895.
25. Zu Nr. 2327. *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München*. 1895. Heft II. München 1895.
26. Zu Nr. 2452. *Revue Archéologique publiée sous la direction de MM. Alex. Bertrand et G. Perrot*. Troisième série. Tome XXVI. Mai—juin 1895. Tome XXVII. Juillet—août 1895. Paris 1895.
27. Zu Nr. 2852 a. *Извѣстія Императорскаго Русскаго Географическаго Общества . . . Томъ XXXI*. 1895. Выпускъ I. II. III. С.-Петербургъ 1895.
28. Zu Nr. 2938. *Közlemények, Nyelvtudományi*. Kiadja a Magyar Tudományos Akadémia nyelvtudományi bizottsága. Szerkeszti *Simonyi Zsigmond*. XXIII. kötet 3. 4. füzet. 1893. XXIV. kötet 1.—4. füzet. XXV. kötet 1. 2. füzet.
29. Zu Nr. 2940. *Almanach, Magyar Tud. Akadémiai, polgári és csillagászati naptárral MDCCCXCIV-re. MDCCCXCV-re*. [Budapest] 1894. 1895.
30. Zu Nr. 3100. *Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből*. Kiadja a Magyar Tud. Akadémia. Az I. osztály rendeletéből szerkeszti *Gyulai Pál*. XVI. kötet. IV. V. szám. Budapest 1894.

XX *Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.*

31. Zu Nr. 3769 a Q. Atti della R. Accademia dei Lincei. Anno CCXCII. 1895. Rendiconto dell' adunanza solenne del 9 giugno 1895 onorata dalla presenza delle LL. MM. il Re e la Regina e delle LL. AA. RR. il Principe di Napoli e il Conte di Torino. Roma 1895.
32. Zu Nr. 3769 b. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Serie quinta. Vol. IV. Fasc. 4. 5. 6. Roma 1895.
33. Zu Nr. 3877 a. Zeitschrift des Deutschen Palaestina-Vereins. Herausgegeben von Hermann *Guthe*. Band XVIII, Heft 1. 2. Leipzig 1895.
34. Zu 3877 b. Mittheilungen und Nachrichten des Deutschen Palaestina-Vereins. Herausgegeben . . . von O. *Seesemann*. Leipzig 1895. Nr. 4.
35. Zu Nr. 3884 a. Revue, Ungarische Herausgegeben von Karl *Heinrich*. III.—IV. V.—VII. Heft. 1895. März—April. Mai—Juli. Fünfzehnter Jahrgang. Budapest 1895.
36. Zu Nr. 4030. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXX — 1895 — No. 3. Herausgegeben . . . von . . . Georg *Kollm.* Berlin 1895.
37. Zu Nr. 4031. Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXII — 1895 — No. 6. Herausgegeben . . . von . . . Georg *Kollm.* Berlin 1895.
38. Zu Nr. 4203 Q. Annales du Musée Guimet. Tome 25, 26, 1. Paris 1894.
39. Zu Nr. 4203 a Q. Annales du Musée Guimet. Bibliothèque d'études. Tome 4. Paris 1894.
40. Zu Nr. 4204. Revue de l'histoire des religions publiée sous la direction de Jean *Réville*. 14.—16. année. Tome XXVII. No. 3. — XXXI. No. 1. Paris 1893—1895.
41. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue internationale. Études de linguistique, d'histoire et de philosophie publiées par des professeurs de différentes universités. No. 3. Juin 1895. No. 4. Août 1895. — Louvain.
42. Zu Nr. 4458 Q. Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. XXVI—XXXVIII. Berlin 1895.
43. Zu Nr. 4527. Transactions of the American Philological Association. 1894. Volume XXV. Boston.
44. Zu Nr. 4657 a Q. *Slane*, Le Baron de, Catalogue des manuscrits arabes [de la] Bibliothèque Nationale. [3e fascicule.] Paris 1895.
45. Zu Nr. 4988. Plakaatboek, Nederlandsch-Indisch, 1602—1811, door J. A. *van der Chijs*. Dertiende Deel. 1800—1803. Batavia, s'Hage 1895.
46. Zu Nr. 5207. Bibliographie, Orientalische, begründet von August *Müller*. Bearbeitet von Lucian *Scherman* Herausgegeben von Ernst *Kuhn*. VIII. Jahrgang. Zweites Halbjahrseft. Berlin 1895.
47. Zu Nr. 5336. *Simonyi*, Zsigmond, A Magyar határozók. II, 2. Budapest 1895.
48. Zu Nr. 5441 Q. Epigraphia Indica and Record of the Archaeological Survey of India. Edited by E. *Hultzsch*. Vol. III. Part VII. Calcutta 1895.
49. Zu Nr. 5506. *Gore*, J. F. W., Index to the Journals and Proceedings of the Ceylon Branch of the Royal Asiatic Society. Volumes I to XI. comprising Numbers 1 to 41 (1845 to 1890). Colombo 1895.
50. Zu Nr. 5528 Q. *Hantes Amsorya*. Vol. IX. Nr. 7. 8. 9. 10. Vienna 1895.

51. Zu Nr. 5555 a. Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XVII. Part 5. [London] 1895.
52. Zu Nr. 5562. Tanulók, Magyarországi, külföldön III. Regestrum bursae Hungarorum Cracoviensis. A Krakói Magyar tanulókháza lakóinak jegyzéke (1493—1558). Az eredeti kéziratból közli és Magyarázza Schrauf Károly. Budapest 1893.
53. Zu Nr. 5626. Analecta Bollandiana. Tomus XIV. Fasc. III. — Ediderunt Carolus de Smedt, Iosephus de Backer, Franciscus van Ortroy, Iosephus van den Gheyn, Hippolytus Delehaye & Albertus Poncelet. Bruxelles 1895.
54. Zu Nr. 5849. Munkácsi, Bernát, Lexicon linguae Votiacaе. A Votják nyelv szótára. Harmadik füzet. Budapest 1893.
55. Zu Nr. 5872. Schlegel, Gustave, Problèmes géographiques. Les peuples étrangers chez les historiens chinois. XIX. XX. Leide 1895 („Extrait du T'oung-pao“; Vol. VI, No. 2. 3.) (Vom Verf.)
56. Zu Nr. 5907. Szily, C., Rapport sur l'activité [les travaux] de l'Académie hongroise des Sciences en 1893. 1894. Budapest 1894. 1895.
57. Zu Nr. 9089. Zeitschrift, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. Herausgegeben und redigirt von G. Bühler, J. Karabacek, D. H. Müller, F. Müller, L. Reinisch. VIII. Band. — 4. Heft. — Wien 1894.
58. Zu Nr. 10255 F. Bower Manuscript, The . . . Edited by A. F. Rudolf Hoernle. Part II. — Fasciculus II. Calcutta 1895. [Archaeological Survey of India. New Imperial Series, Volume XXII.]
59. Zu Nr. 10312. Firdosi's Königsbuch (Schahname) übersetzt von Friedrich Rückert. Aus dem Nachlass herausgegeben von E. A. Bayer. III. Band. Sage XX—XXVI. Berlin 1895.
60. Zu Nr. 10314. Sibawaihi's Buch über die Grammatik nach der Ausgabe von H. Derenbourg und dem Commentar des Sirāfi übersetzt und erklärt und mit Auszügen aus Sirāfi und anderen Commentaren versehen von G. Jahn. 9. 10. Lieferung. Berlin 1895.
61. Zu Nr. 10349 Q. Weber, Albr., Vedische Beiträge. [SA. aus Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1895. XXXVI.]
62. Zu Nr. 10396. Vidyodayah māsika-samskrta-patram | The Sanskrit Critical Journal of the Oriental Nobility Institute-Woking, England. Edited by Hrisikesa Sastri. Vol. XXIV. May-July 1895. No. 5. 6. 7. 8.
63. Zu 10413 Q. Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen. Mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen Kolonien. Herausgegeben . . . von A. Seidel. I. Jahrgang, 3. 4. Heft. Berlin 1895.

II. Andere Werke.

10438. Drexler, Wilhelm, Der Cultus der ägyptischen Gottheiten in den Donauländern. (= Mythologische Beiträge. Heft 1.) Leipzig 1890. (Von Herrn stud. J. Prasch in Graz.)
10439. Prière, La, canonique musulmane. Poème didactique en langue kurde. Publié et traduit par Clément Huart. Extrait du Journal Asiatique. Paris 1895. (Vom Herausgeber.)
- 10440 Q. [Edmond, J. P.] Catalogue of Chinese Books and Manuscripts. s. l. 1895. [Bibliotheca Lindesiana.] (Von Lord Crawford.)
10441. [Municandrasūri] Venti strofe del Gāthākoṣa di Municandrasūri. Tradotte da Paolo Emilio Pavolini. Firenze 1894. (Vom Uebersetzer.)

XXII *Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.*

10442. [Vedeha Thera] Il settimo capitolo della Rasavāhinī. [Herausgegeben und übersetzt von] P. E. Pavolini. [Firenze 1894.] (Vom Herausgeber.)
10443. Moser, Henri, An Oriental Holiday. Bosnia and Herzegovina. A Handbook for the Tourist. Drawings by Georges Scott. London 1895. (Vom Verf.)
- 10443 a. Moser, Henri, L'Orient inédit. À travers la Bosnie et l'Herzégovine. Dessins de Georges Scott. Paris 1895. (Vom Verf.)
10444. Kuntze, Otto, Geogenetische Beiträge. Leipzig 1895.
- 10445 Q. Stumme, Hans, Dichtkunst und Gedichte der Schluf. Leipzig 1895. (Vom Verf.)
- 10446 Q. Märchen der Schluf von Tägerwalt. Von Hans Stumme. Leipzig 1895. (Vom Herausgeber.)
10447. Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Rechts- und Staatswissenschaft zu Berlin in deren Auftrage herausgegeben von Max Beneke und Stephan Kekule von Stradonitz. Erster Jahrgang. Erstes Heft. Berlin 1895. (Von Herrn Dr. Kekule von Stradonitz.)
10448. Rothorn, Arthur von, Eine Reise im westlichen China. Vortrag . . . SA. aus den Mitth. der k. k. Geogr. Ges. 1895, Heft 5 und 6. Wien 1895. (Vom Verf.)
10449. Rothorn, A. de, On the Tea Cultivation in Western Ssüch'uan and the Tea Trade with Tibet viâ Tachienlu. With Sketch Map. London 1895. (Dgl.).
10450. Seidel, A., Handbuch der Shambala-Sprache in Usambara, Deutsch-Ostafrika. Mit Texten, einem Shambala-Deutschen und einem Deutsch-Shambala-Wörterbuch. Dresden-Leipzig 1895.
- 10451 Q. [Secundus.] Das Leben und die Sentenzen des Philosophen Secundus des Schweigsamen, in altarmenischer Uebersetzung von Jacobus Dashian. [Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Classe. Band XLIV. III.] Wien 1895. (Vom Herausgeber.)
10452. Groneman, J., De Garëbëg's te Ngajogyâkartâ. Met Photogrammen van Cephâs. 's-Gravenhage 1895.
10453. Hopkins, Edward Washburn, The Religions of India. Boston, U. S. A., and London 1895. [= Handbooks on the History of Religions edited by Morris Jastrow. Vol. I.] (Von den Verlegern Ginn & Company.)
10454. Rockhill, William Woodville, Diary of a Journey through Mongolia and Tibet in 1891 and 1892. City of Washington 1894.
10455. Brun, J., Dictionarium Syriaco-latinum. Beryti Phoeniciorum 1895.
10456. Landberg, Le Comte de, Arabica. No. III. Leyde 1895.
10457. Praetorius, Franz, Zum Verständnisse Sibawaihi's. Halle a. S. 1895. (Vom Verf.)
10458. Perles, Felix, Analecten zur Textkritik des Alten Testaments. München 1895. (Vom Verf.)
- 10459 Q. Job, Het Boek, in het Boegineesch vertaald door B. F. Matthes. Amsterdam 1895. (Vom Uebersetzer.)
- 10460 Q. Job, Het Boek, in het Makassaarsch vertaald door B. F. Matthes. Amsterdam 1895. (Vom Uebersetzer.)
- 10461 Q. Nyelvelmékek, a könyvnyomtatás koráig. A Magyar Tudományos Akadémia megbízásából írta Zolnai Gyula. Budapest 1894.

- 10462 F. Index, Alphabetical, of Manuscripts in the Government Oriental MSS. Library, Madras. Sanskrit, Telugu, Tamil, Kanarese, Malayalam, Mahrathi, Uriya, Arabic, Persian and Hindustani. Madras 1893. (Vom India Office.)
- 10463 F. Smith, Edmund W., The Moghul Architecture of Fathpur-Sikri: described and illustrated. Part I. Allahabad 1894. [= Archaeological Survey of India. New Imperial Series. Volume XVIII, Part I. N.-W. Provinces and Oudh: Volume III. Fathpur-Sikri.] (Dgl.)
10464. Glaser, Eduard, Die Abessinier in Arabien und Afrika. Auf Grund neuentdeckter Inschriften. München 1895. (Vom Verf.)
10465. Gautier, Lucien, Au delà du Jourdain. Souvenirs d'une excursion faite en mars 1894. Genève 1895. [Extrait du Globe ... Tome XXXIV. — Mémoires.] (Vom Verf.)
- 10466 Q. Wilhelm, Eugen, Eränica. Sonderabdruck aus der Festschrift des Jenaer Gymnasiums zur 350jährigen Jubelfeier des Eisenacher Gymnasiums am 18. October 1894. s. l. et a. (Vom Verf.)
10467. Wilhelm, Eugen, [Anzeige von] Firdusi. Il Libro dei Re. Poema epico recato dal Persiano in versi Italiani da Italo Pizzi. [Reprinted from the American Journal of Philology, Vol. XIV, No. 1.] (Dgl.)
10468. Wilhelm, Eugen [Anzeige von] The Sacred Books of the Old Testament. A Critical Edition . . . edited by Paul Haupt. The Book of Job. Critical Edition . . . by C. Siegfried. [Reprinted from the American Journal of Philology, Vol. XV, No. 2.] (Dgl.)
10469. Wilhelm, Eugen, [Anzeige von] Khordeh Avesta . . . Transliterated and translated into Gujerati . . . by Kavasji Edalji Kanga. Third edition. s. l. et a. (Dgl.)
10470. Wilhelm, Eugen, जरखोरतना जमाना कीचे छयली नोंधो अने हवु सुधी रही गयलो गुचवाडो. मुंबई १८८७ (Dgl.)
10471. Spiegel, Wilhelm, Harlez, आर्य जमानो अने तेनी हालत, पेगमबर जरखोरत, कदीम हरानमा फुवविओनी आराधना अने अऊनवर्यना अर्थ. मुंबई १८८८. (Dgl.)
10472. [Makkabäer.] The Fourth Book of Maccabees and Kindred Documents in Syriac. First edited on Manuscript Authority by the late R. L. Bensly. With an Introduction and Translations by W. E. Barnes. Cambridge 1895. (Von den Syndics of the Cambridge University Press)
10473. Catalogue sommaire [des] Antiquités Himyarites et Palmyréniennes [du] Musée Impérial Ottoman. Constantinople 1895. (Vom Musée Impérial Ottoman.)
10474. [Chao Ju-kua.] Hirth, Friedrich, Das Reich Malabar nach Chao Ju-kua. „SA. aus T'oung-Pao, Vol. VI, No. 2“. Leiden 1895.
- 10475 Q. Hommel, Fritz, Lexicalische Belege zu meinem Vortrag über die sprachliche Stellung des Altaegyptischen. Zur Vertheilung an die Theilnehmer der Jubiläumsfeier der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft! L., 2./3. Oct. 1895.
- 10476 Q. Хрестоматія, Китайская. [Von А. О. Ивановскій.] Выходитъ второй. Липнь-Юй. С.-Петербургъ 1894 г.

XXIV Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.

- 10477 F. *Uchtomskij*, Fürst E., Orientreise Seiner Kaiserlichen Hoheit des Grossfürsten-Thronfolgers Nikolaus Alexandrowitsch von Russland 1890—1891. Aus dem Russischen übersetzt von Hermann *Brunnhöfer*. 1. Band. Leipzig 1894. (Vom Verleger Herrn Albert Brockhaus.)
- 10478 Q. Ibrahīm al-Aḥḍab, Farāidu lla-'āli fī magma'i l'amṭāli. 2 voll. Bairūt 1312.
- 10479 F. [Gratulationsadresse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg an die Deutsche Morgenländische Gesellschaft zum 50jährigen Stiftungsfeste.]
- 10480 F. [Gratulationsadresse der Universität Halle an die Deutsche Morgenländische Gesellschaft zum 50jährigen Stiftungsfeste.]

B. 615. MS. eines Teiles von al-Buḥārī's aṣ-Ṣaḥīḥ. (Von Herrn Geheimrat Prof. Dr. Wüstenfeld.)

Fünfzigjähriges Jubiläum

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Protokollarischer Bericht über die zu Leipzig am 2. und 3. October 1895 abgehaltene Allgemeine Versammlung der D. M. G.

Erste Sitzung.

Mittwoch, den 2. October, früh 9 Uhr, versammelte sich in dem von der Juristischen Facultät der Universität Leipzig uns freundlichst für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Collegium Juridicum eine grössere Anzahl von Mitgliedern und Gästen der D. M. G.¹⁾, um das fünfzigjährige Jubiläum der Gesellschaft zu begehen.

Prof. Praetorius als Secretär schlug zum Vorsitzenden der Versammlung Prof. Windisch vor. Dieser, durch Acclamation gewählt, beantragte, Prof. Kautzsch zum stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. O. Franke und cand. Heusler zu Schriftführern zu ernennen. Auch dies geschah durch Acclamation.

Die Tagesordnung gestaltete sich gemäss dem Vorschlag von Prof. Windisch folgendermassen: Rede von Prof. Praetorius; Entgegennahme der Begrüssungen von Vertretern anderer Körperschaften; Vortrag von Prof. Delbrück.

Nach der Rede²⁾ verkündete der Secretär die Namen der durch den weiteren Ausschuss der D. M. G. zu Ehrenmitgliedern ernannten ausländischen Gelehrten:

aus Dänemark: V. Fausbøll, V. Thomsen,
„ England: E. B. Cowell,
„ Frankreich: Jul. Oppert, É. Senart,
„ Holland: H. Kern,
„ Indien: R. G. Bhandarkar,
„ Italien: I. Guidi,
„ Russland: W. Radloff.

1) Siehe die Liste der Namen in Beilage A.

2) Die Rede ist abgedruckt in diesem Bande S. 531 ff.

XXVI Protokollar. Bericht über die Allgem. Versammlung zu Leipzig.

Darauf wurden die folgenden Glückwünsche überbracht, bez. Geschenke überreicht:

- 1) Der Glückwunsch der königl. Christian-Albrechts-Universität in Kiel, verlesen durch Prof. Mühlau;
- 2) Der Glückwunsch der königl. Universität in Halle, eine tabula gratulatoria, überreicht durch Prof. Ed. Meyer;
- 3) Der Glückwunsch der kaiserl. russischen Akademie der Wissenschaften, verlesen durch Akademiker Staatsrath Dr. Salemann;
- 4) Der Glückwunsch und Gruss der orientalischen Facultät zu St. Petersburg, von demselben Gelehrten überbracht;
- 5) Als Geschenk von Prof. Wüstenfeld in Göttingen durch Geheimrath Krehl ein vom Sohne des Gebers gekauftes Manuscript des letzten Fünftels der Traditionsammlung *Ṣaḥīḥ* des Būḥārī;
- 6) Glückwünsche der Generaldirection der königl. Museen in Berlin, überbracht von Prof. Erman;
- 7) Glückwunschschreiben der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften in München, überreicht durch Prof. E. Kuhn.

Für alle diese Kundgebungen dankte Prof. Windisch im Namen der Gesellschaft. Sodann verlas er ein Schreiben der Firma F. A. Brockhaus, in welchem Herr Albert Brockhaus der Gesellschaft anbietet, aus dem Verlage der Firma auswählen zu wollen, was für ihre Bibliothek von Werth sein könnte. Prof. Windisch gab auch hierfür dem Dank der Gesellschaft Ausdruck.

In seinem Vortrag gab Prof. Delbrück eine Würdigung der Verdienste und der Persönlichkeit R. v. Roth's¹⁾.

Ferner werden auf Prof. Windisch's Anregung Nachrufe gewidmet den Gelehrten

Sir Henry Rawlinson durch Prof. Jul. Oppert,
Sir Alexander Cunningham durch Prof. Bühler,
Heinrich Brugsch durch Prof. Erman,
William B. Hodgson durch Prof. Kuhn,
A. Dillmann durch Prof. Kautzsch.

Von 11 Uhr 45 bis 12 Uhr 25 fand eine Pause statt.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung folgten die geschäftlichen Berichte, erstattet unter dem stellvertretenden Vorsitzenden, und zwar

- 1) Der Bericht des Schriftführers für 1894/95 durch Prof. Praetorius²⁾,
- 2) Der Bibliotheksbericht durch Prof. Pischel³⁾,
- 3) Der Redactionsbericht durch Prof. Windisch⁴⁾.

Hierzu wird der Antrag angenommen, dass die Jubiläumsschrift allen Mitgliedern, sei es in diesen Tagen, sei es mit dem nächsten Heft der Zeitschrift gratis zukommen soll.

- 4) Der Cassenbericht durch Prof. Windisch⁵⁾.

Zu Rechnungsrevisoren wurden die Professoren Kautzsch und Socin gewählt. Prof. Pischel bat behufs Catalogisirung der Bibliothek um nochmalige Gewährung von 300 Mark. Die Gesellschaft stellte ihm nach kurzer

1) Die Rede ist abgedruckt in diesem Bande S. 550. 2) S. Beilage B.
3) S. Beilage C. 4) S. Beilage D. 5) S. Beilage E.

Protokollar. Bericht über die Allgem. Versammlung zu Leipzig. XXVII

Discussion für den genannten Zweck bis zu 400 Mk. zur Verfügung. Die durch Prof. Windisch angeregte Gewährung von Jubiläumsgratificationen an indirecte Beamte und Bedienstete der Gesellschaft wurde dem Ermessen des Geschäftsführenden Vorstandes anheimgegeben.

Es wurden dann die von Prof. Erman und Genossen zuvor beim Vorstand eingereichten und durch Flugblatt allen Mitgliedern bekannt gegebenen Vorschläge, die Zusammensetzung des Vorstandes und den Charakter der Zeitschrift betreffend, in Erwägung genommen. Prof. Erman's Antrag auf Einsetzung einer Commission zur Prüfung der Frage wurde abgelehnt.

Zweite Sitzung,

am 8. October Vormittag 9 Uhr.

Prof. Windisch verlas Telegramme und sonstige Glückwünsche, übernahm es sodann, den Dank der Generalversammlung für ein durch die Familie Fleischer gestiftetes Bild auszusprechen, und theilte im Namen der Firma Kreysing mit, dass diese im Falle des Bedarfs zur Anschaffung neuer Typen bereit sei.

Nach Erstattung des Berichtes der Rechnungs-Revisions-Commission wurde dem Cassirer Decharge ertheilt.

Dann schritt man zur Wahl von Vorstandsmitgliedern. Geheimrath Krehl bat, von seiner Wiederwahl absehen zu wollen. Der Präsident sprach ihm den Dank der Gesellschaft für seine Verdienste aus. Die Herren Socin, Pischel und Praetorius werden durch Acclamation wieder-, die Herren Kuhn und Zimmern neu hinzugewählt. Prof. Kuhn erklärt sich zur Annahme der Wahl bereit. Prof. Zimmern war nicht anwesend.

Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Jena bestimmt.

Der Antrag von Prof. Kuhn, die Orientalische Bibliographie weiter mit dem jährlichen Zuschusse von 500 Mk. zu subventioniren, wurde mit Kuhn's Zustimmung auf Vorschlag Prof. Pischel's und mit einem Zusatz von Prof. Hillebrandt in folgender Form angenommen:

„Die Generalversammlung ermächtigt den Geschäftsführenden Vorstand der D. M. G. für die Zwecke der Orientalischen Bibliographie die Summe von 500 Mk. jährlich zu bewilligen, sobald Prof. Kuhn sich mit der Verlagshandlung von Reuther & Reichard oder einer anderen Verlagshandlung über die Fortführung der Bibliographie geeinigt hat.“

Die Erörterung der Transcriptionsfrage wurde angeregt, aber wegen Abwesenheit einiger Mitglieder der Commission von der Tagesordnung abgesetzt.

Es wurde Kenntniss genommen von Prof. Grimme's Wunsch, dass für das Arabische in die Commission ein Lautphysiologe aufgenommen werde.

Damit war der geschäftliche Theil geschlossen.

Es folgten die Vorträge von:

Prof. Hommel: „Ueber die sprachliche Stellung des Altägyptischen“.

Prof. Grimme: „Neue Grundlinien der hebräischen Ton- und Vocalehre“.

Darauf wurde eine inzwischen eingelaufene Begrüssungsdepesche des Mitgründers Geh. Rath Stickel vorlesen.

XXVIII Protokollar. Bericht über die Allgem. Versammlung zu Leipzig.

Prof. Fischel sprach dann noch den Dank der Gesellschaft für eine hochherzige Schenkung der Kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg aus. Dieselbe will der Bibliothek der D.M.G. alle diejenigen von ihren Veröffentlichungen schenken, die sie noch nicht besitzt.

Zum Schluss hielt Prof. Kuhn seinen Vortrag über den Scheintod der indischen Yogin und der Fakire, die sich lebendig begraben lassen.

Dr. O. Franke. Cand. Heusler.

Beilage A.

Liste der Theilnehmer an der Allgemeinen Versammlung der D.M.G. am 2. October 1895 in Leipzig¹⁾.

- | | |
|--|--|
| 1. Prof. Dr. Ludolf Krehl, Leipzig. | 28. F. H. Weissbach, Leipzig. |
| 2. F. Praetorius, Halle. | 29. F. E. Peiser, Königsberg i/Pr. |
| 3. F. Mühlau, Kiel. | *30. Dr. Alfred Jeremias, Leipzig. |
| 4. A. Weber, Berlin. | 31. Hugo Winckler, Berlin. |
| 5. Eduard Meyer, Halle. | 32. J. Wilh. Rothstein, Halle a/S. |
| *6. Karl Brugmann, Leipzig. | 33. Fritz Hommel, München. |
| 7. Julius Jolly, Würzburg. | 34. E. Kautzsch, Halle a/S. |
| 8. Franke, Berlin. | 35. A. Heusler, Basel. |
| 9. Windisch, Leipzig. | 36. Dr. W. Pertsch. |
| 10. A. Socin, Leipzig. | *37. Dr. O. Hartwig. |
| 11. R. Fischel, Halle. | 38. Julius Oppert, Paris. |
| *12. E. Sievers, Leipzig. | 39. Max Frhr. v. Oppenheim, Berlin. |
| 13. E. Kuhn, München. | 40. Hermann L. Strack, Gross-
Lichterfelde b. Berlin. |
| 14. G. Bühler, Wien. | *41. Benjamin S. Winchester, Chi-
cago, U.S.A. |
| 15. W. Barthold, St. Petersburg. | *42. O. Richter, Schneeberg. |
| 16. Wilh. Geiger, Erlangen. | 43. Prof. Guthe, Leipzig. |
| 17. Willy Foy, Dresden. | 44. Dr. J. Ehni, Genf. |
| 18. G. Steindorff, Leipzig. | *45. Dr. Joh. Jeremias, Leipzig. |
| 19. C. Salemann, St. Petersburg. | 46. Hubert Grimme, Freiburg, Schw. |
| 20. B. Delbrück, Jena. | *47. Otto Seesemann, Leipzig. |
| 21. Dr. C. Graf von Landberg-
Hallberger. | *48. R. Stübe, Halle. |
| *22. Albert Brockhaus. | 49. H. Stumme, Leipzig. |
| *23. George B. Beaman. | 50. Hillebrandt, Breslau. |
| 24. Ad. Erman, Berlin. | *51. Joh. Hertel, stud. phil. |
| 25. Friedrich Delitzsch, Breslau. | 52. Dr. Eduard Glaser, München. |
| *26. O. Frankfurter, Bangkok. | |
| 27. Br. Liebich, Breslau. | |

1) Die Namen werden in der Weise angeführt, wie sie von den Anwesenden selbst aufgezeichnet sind. * bezeichnet die, welche nicht Mitglieder der D.M.G. sind.

Beilage B.

Bericht des Schriftführers für 1894/5.

Seit dem vorjährigen Berichte sind der Gesellschaft 14 ordentliche Mitglieder neu beigetreten: 5 von ihnen noch für 1894. Zum Ehrenmitgliede wurde ernannt Herr Albrecht Weber in Berlin.

Leider hat die Gesellschaft den Tod der beiden Ehrenmitglieder Rawlinson und v. Roth und von acht ordentlichen Mitgliedern zu beklagen, nämlich den Herren Brugsch-Pascha, Fehr, Hillenbrand, Leonard, Reines, Freihr. v. Schlechta-Wssehrd, Payne Smith, Vortmann. Sieben Mitglieder erklärten ausserdem ihren Austritt.

Zu verbessern ist in dem vorjährigen Bericht ein Druckfehler: Der 2. und 3. Band der Rückert'schen Säh-Nāmeḥ-Uebersetzung sind mit je 500 Mk. (nicht 300 Mk.) unterstützt worden.

In Schriftenaustausch getreten ist die Gesellschaft mit der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft zu Helsingfors, der Redaction der Ethnologischen Mittheilungen aus Ungarn zu Budapest, der Redaction der Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen zu Berlin (aber nicht mit der Deutschen Colonialgesellschaft, wie Bd. 49, S. XI irrthümlich angegeben).

Von dem 48. Bande der Zeitschrift wurden abgegeben: 486 Exemplare an Mitglieder, 42 Exemplare an gelehrte Gesellschaften und Institute, 131 Exemplare an den Buchhandel. Zusammen 659 Exemplare (1 weniger als im Vorjahre).

Das Fleischer-Stipendium wurde am 4. März 1895 Herrn August Fischer in Halle verliehen.

F. Praetorius.

Beilage C.

Bibliotheksbericht für 1894—1895.

Im Verwaltungsjahre 1894—1895 sind Fortsetzungen eingegangen zu 107 Nummern, neu hinzugekommen 110 Nummern (Nr. 10354—10463). Ausgeliehen wurden 580 Bände und 32 MSS. an 46 Entleiher. Durch Umtausch gegen Dubletten sind empfindliche Lücken im alten Bestande ausgefüllt worden. Neu zu ordnen bleibt von Sprachen nur noch ein Theil von Arabisch und Hebräisch, von grösseren Gebieten überhaupt nur noch Theologie, die bereits in Angriff genommen ist, Geschichte und Geographie. Von den in der Generalversammlung zu Bonn 1893 bewilligten 600 Mk. sind laut Quittung ausgegeben worden Mk. 557.50.

R. Pischel.

Beilage D.

Aus dem Redactionsbericht.

Erschienen und an alle Mitglieder gratis versandt worden ist:

Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft 1845—1895.

Ein Ueberblick gegeben von den Geschäftsführern, in Halle Dr. Pischel, Dr. Praetorius, in Leipzig Dr. Krehl, Dr. Windisch. Leipzig. In Commission bei F. A. Brockhaus. Preis 1 Mark.

Beilage E.

Extract aus d. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe bei d. Kasse d. D. M. G. auf d. Jahr 1894.**Einnahmen.**

28603	M. 40	δ	Kassenbestand vom Jahre 1893.
500	M. 37	δ	auf rückständige Jahresbeiträge d. Mitglieder für d. Jahre 1890/1893.
6171	" 41	"	Jahresbeiträge von Mitgliedern für das Jahr 1894.
6671	M. 78	δ	und
240	" —	"	Beitrag von einem Mitgliede auf Lebenszeit v. J. 1894 an und
270	" —	"	Beitrag von noch einem Mitgl. auf Lebenszeit v. J. 1894 an incl. Porto.
7181	" 78	"	
27	M. 71	δ	auf rückständ. Porti für directe Zusendung d. „Zeitschrift“ p. Post von Mitgliedern auf d. Jahre 1891/1893.
237	" 97	"	Porti für directe Zusendung der „Zeitschrift“ p. Post von Mitgliedern auf das Jahr 1894.
265	" 68	"	
16	" 21	"	Vermögens-Zuwachs des Fleischer-Stipendii pro 1894, lt. statutenmäßig darüber geführtem b. sonderm Kasse-Buch und geprüftem Abschluss:
10837	M. 10	δ	Bestand nach der Rechnung pro 1894.
10820	" 89	"	" " " " 1893.
16	M. 21	δ	Zuwachs des Fleischer-Stipendii pro 1894 w. o.
511	" 80	"	Zinsen von hypothekarisch und zeitweise auf Rechnungsbuch bei der Allgem. Deutschen Credit-Anstalt zu Leipzig angelegten Geldern.

Ausgaben.

5320	M. 74	δ	für Druck, Lithographie etc. der „Zeitschrift“, Band 48",
349	" 90	"	für Druck und Papier etc. zu „Huth, Inschriften von Tsaghan Baisin“,
50	" —	"	für Druck und Papier zu Accidenzien".
5720	M. 64	δ	
3500	" —	"	Unterstützung orientalischer Druckwerke.
1386	M. 32	δ	Honoreare für „Zeitschrift“, Band 48" und für frühere Bände, incl. Correctur derselben.
24	" —	"	Honorar für Correctur von: „Huth, Inschriften“.
1410	" 32	"	
150	" —	"	Reisediäten an zwei Vorstands-Mitgl. zur General-Versammlung in Basel.
1730	" —	"	Honoreare für Redaction der „Zeitschrift“, Band 48", sowie für sonstige Geschäftsführung an die Beamten der Gesellschaft und den Rechnungsmonenten.
163	" 50	"	Versicherungs-Prämie auf 4000 M. — δ Versicherung der Bibliothek der Gesellschaft gegen Feuergefahr per 5 Jahre (vom 9./IV./94 bis 99).
348	" 60	"	für Porti, Frachten etc., incl. der für solche in Halle gesaliten und der durch die Brockhaus'sche Buchhandlung verlegten.
475	" 21	"	für Buchbinder-Arbeiten (incl. solcher für die Bibliothek d. Gesellschaft in Halle a/S.).
262	M. 50	δ	für Arbeiten behufs Catalogirung der Bibliothek der Gesellschaft in Halle.

500	"	—	"	Nominalwerthbetrag von weiter, behufs Capitalisirung der in diesem Jahre auf Lebenszeit gesahnten Beiträge, neu angekauften Schuldverschreibung 3 ^o /iger Königl. Sächs. Renten-Anleihe Lit. D, No. 18186 vom 1. Juli 1876.
12	"	—	"	Zahlung von Asher & Co., Berlin, für im Laufe dieses Jahres verkaufte 2 Exemplare der "Verhandlungen des V. Orientalisten-Congresses zu Berlin".
3	"	33	"	Lucrum durch Kuradifferenzen und auf eingegang. Wechsel und Checks.
262	"	60	"	zurückerstattete Auslagen.
2745	"	—	"	Unterstützungen, als:
		1500	ℳ.	— 1/2 von der Königl. Preuss. Regierung,
		345	"	— " (200 fl. rh.) von der Königl.
		900	"	— " Württembergischen Regierung, u.
		2745	ℳ.	— 1/2 von der Königl. Sächs. Regierung.
		2745	ℳ.	— 1/2 w. o.
1154	ℳ.	41	1/2	durch die von der F. A. Brockhaus'schen Buchh., lt. Rechnung v. 12. Juni 1895, gedeckten Ausgaben.
1936	"	—	"	Baarzahlung derselben, lt. Rechnung vom 12. Juni 1895.
3090	"	41	"	
43192	ℳ.	21	1/2	Summa. Hiervon ab:
15262	"	59	"	Summa der Ausgaben, verbleiben:
27929	ℳ.	62	1/2	Bestand. (Davon: 12800 ℳ. — 1/2 in hypothek. angelegten Geldern,
		10837	"	10 " in dem Vermögen des Fleischer-Stipendii und 4292 " 52 " baar)
		27929	ℳ.	62 1/2 w. o.
470	"	90	"	Ankauf der, behufs Capitalisirung von 1/10 d. J. geleisteten 2 Mitglieder-Beträge auf Lebenszeit, erworbenen Schuldverschreibung 3 ^o /iger Königl. Sächs. Renten-anleihe, Lit. D, No. 18186 zu 500 ℳ. à 94,40 = 472,— 1/2, abzüglich Zinsen von 3 ^o /o p. a., v. 4. bis 31. December 1894 (37 Tage) 1,10 = 470 ℳ. 90 1/2 w. o.
127	"	88	"	Insgesamt: (für Anzeigen, Wechselstempel u. Kursdifferenzen, f. Schreib- und Bibliotheksmaterialien, für Verpackungs- und Transportkosten von Büchern, Geräthschaften und Beischlüssen, für Vorhaltung und Wäsche von Handtchern in der Bibliothek u. den Sitzungs-Localen, für Reinigung, Heizung und Aufwartung in denselben, sowie für sonstige kleine Anschaffungen im Laufe d. J.
1154	ℳ.	41	1/2	Ausgaben d. Buchh. F. A. Brockhaus, lt. deren Rechnung v. 12. Juni 1895.
251	"	37	"	ab: für Posten, welche in vorstehender Specification vertheilt schon mit enthalten und in der Rechnung bezeichnet sind.
903	"	04	"	dennach verbleibende Ausgaben der Buchh. F. A. Brockhaus, incl. Provision derselben auf den von Publicationen der Gesellschaft im Laufe des Jahres erzielten Absatz etc., lt. Rechnung vom 12. Juni 1895.
15362	ℳ.	59	1/2	Summa.
				F. A. Brockhaus in Leipzig, d. Z. Kassirer.

Königl. Universitäts-Kassen-Rendant, Rechnungs-Rath Boltze in Halle, als Monent.

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. beigetreten für 1895:

- 1233 Herr Dr. phil. Frdr. Schulthess, Privatdocent an der Universität in Göttingen.
- 1234 „ Dr. phil. Herm. Vogelstein, Rabbiner in Oppeln.
- 1235 Fürst Esper Esperowitsch Uchtomsky, Kammerherr Sr. Maj. des Kaisers von Russland, St. Petersburg (Schpalernaja, 26).
- 1236 Herr P. Anton Haitzmann, S. J., Professor am katholischen Seminar in Serajewo (Bosnien).
- 1237 „ Norman McLean, Fellow of Christ College and Lecturer, Cambridge.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihr Ehrenmitglied:

Herrn Geh. Rath, Prof. Dr. Stickel in Jena, † 21. Januar 1896.

sowie die ordentlichen Mitglieder:

Herrn Antonin, Archimandrit und Vorsteher der russ. Mission in Jerusalem,
„ Dr. Samuel Spitzer, Ober-Rabbiner in Essek, † 16. December 1895.

In Schriftenaustausch ist ferner getreten:

Die Redaction des „Toung-pao“ (Herr Professor G. Schlegel), Leiden.

Ihren Austritt erklärten:

Herr Dr. J. P. N. Land, Prof. in Leiden.
„ Rev. John Birrell, D.D., Prof. a. d. Univ. in St. Andrews.
„ John Strachan, Prof. of Greek, Owen's College, Manchester.
„ Dr. H. Weiss, Prof. in Braunsberg.

**Verzeichniss der vom 23. October 1895 bis 15. Januar 1896 für
die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.**

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 9 a Q. Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg. V. Série. Tome II. No. 5. 1895. Mai. Tome III. No. I 1895. Juin. St.-Petersbourg 1895. (= Известія Императорской Академіи Наукъ. Томъ II. No. 5. 1895 Маѣ. Томъ III. No. 1. 1895 Іюнь.
2. Zu Nr. 29 a. Journal, The, of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland. July, October 1895. London.
3. Zu Nr. 155 a. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. 49. Band. III. Heft. Leipzig 1895.
4. Zu Nr. 202. Journal Asiatique . . . publié par la Société Asiatique. Neuvième série. Tome VI. No. 2. Septembre—octobre 1895. Paris.
5. Zu Nr. 239 b. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. 1895. Heft 4. Geschäftliche Mittheilungen. 1895. Heft 2. Göttingen 1895.
6. Zu Nr. 294 a. Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe. CXXXI. Band. Jahrgang 1894. Wien 1894.
7. Zu Nr. 294 b. Register zu den Bänden 121 bis 130 der Sitzungsberichte. XIII. Wien 1894.
8. Zu Nr. 295 a. Archiv für österreichische Geschichte. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Band 81. 2. Wien 1895.
9. Zu Nr. 295 f. Fontes rerum Austriacarum. Oesterreichische Geschichts-Quellen. Herausgegeben von der Historischen Commission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Zweite Abtheilung. Diplomataria et Acta. XLVII. Band. 2. Hälfte. Wien 1894.
10. Zu Nr. 609 f. Journal, The Geographical. Including the Proceedings of the Royal Geographical Society. November, December, 1895. Vol. VI. No. 5. 6. January, 1896. Vol. VII. No. 1. London.
11. Zu Nr. 937. Journal, The, of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society. No. LI. Vol. XIX. Bombay 1895.
12. Zu Nr. 1044 a. Journal of the Asiatic Society of Bengal. Vol. LXIV. Part I, No. 2. — 1895. Calcutta 1895.
13. Zu Nr. 1044 b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal. No. VII. VIII. Calcutta 1895.
14. Zu Nr. 1232 a. Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. Herausgegeben von dessen Ausschusse. XLIII. Heft. Graz 1895.
15. Zu Nr. 1422 a Q. Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel L. 1ste Stuk. Batavia || 'sHage 1895.

XXXIV *Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.*

16. Zu Nr. 1422 b. Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. — Deel XXXIII. — 1895. Aflevering 2. Batavia 1894. 1895.
17. Zu Nr. 1456. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, uitgegeven door het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXVIII. Aflevering 5. Batavia | 'sHage 1895.
18. Zu Nr. 1521. Bulletin de la Société de Géographie . . . Septième série. — Tome XVI. 3^e trimestre 1895. Paris 1895.
19. Zu Nr. 1521 a. Comptes rendus des séances [de la] Société de Géographie. 1895. No. 13. Paris.
20. Zu Nr. 2327. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1895. Heft III. München 1895.
21. Zu Nr. 2452. Revue Archéologique publiée sous la direction de MM. Alex. Bertrand et G. Perrot. Troisième série. Tome XXVII. Septembre—octobre, novembre—décembre 1895. Paris 1895.
22. Zu Nr. 2852 a. Извѣстія Императорскаго Русскаго Географическаго Общества . . . Томъ XXXI. 1895. Выпускъ IV. С.-Петербургъ 1895.
23. Zu Nr. 3131. Zeitschrift, Numismatische, herausgegeben von der Numismatischen Gesellschaft in Wien durch deren Redactions-Comité. Band 25. 26. Wien 1894. 1895.
24. Zu Nr. 3219 [2487]. *Haraprasād Sāstrī*, Notices of Sanskrit Mss. Published under Orders of the Government of Bengal. Vol. XI. Calcutta 1895.
25. Zu Nr. 3641 F. [2385]. Catalogue, Bengal Library, of Books. [Appendix to the Calcutta Gazette]. Calcutta. — 1894. Quarters 1—4. 1895. Quarters 1. 2.
26. Zu Nr. 3644 F. [2389]. Statement of Particulars regarding Books and Periodicals, published in the North-Western Provinces and Oudh. Allahabad. — 1892 Quarters 2. 4. 1893 Q. 2. 4. 1894 Q. 2. 3. 4. 1895 Q. 1. 2.
27. Zu Nr. 3645 F. Catalogue of Books registered in the Punjab . . . 1894 Quarter 2. 1895 Q. 1. 2.
28. Zu Nr. 3647 F. [2387]. Catalogue of Books printed in Burma. Rangoon. — 1894 Quarter 2. 1895 Q. 1. 3.
29. Zu Nr. 3769 b. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Serie quinta. Vol. IV. Fasc. 7. 8. 9. 10. Roma 1895.
30. Zu Nr. 3877 b. Mittheilungen und Nachrichten des Deutschen Palaestina-Vereins. Herausgegeben . . . von O. Seesemann. Leipzig 1895. Nr. 5. 6.
31. Zu Nr. 4030. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXX — 1895 — No. 4. 5. Herausgegeben . . . von . . . Georg Kollm. Berlin 1895.
32. Zu Nr. 4031. Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXII — 1895 — No. 7. 8. 9. Herausgegeben . . . von . . . Georg Kollm. Berlin 1895.
33. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue internationale. Études de linguistique, d'histoire et de philosophie publiées par des professeurs de différentes universités. Tome XIV — No. 5. Novembre 1895. Louvain.
34. Zu Nr. 4626 Q. Monatsblatt der numismatischen Gesellschaft in Wien. Nr. 120—149. Juli 1893—December 1895.
35. Zu Nr. 4633 F. Memorandum of Books registered in the Hyderabad Assigned Districts. Akola. 1893 Quarter 4. 1894 Q. 1. 2. 1895 Q. 1. 3.

36. Zu Nr. 5189. *Journal de la Société Finno-Ougrienne*. XIII. Helsingissä 1895.
37. Zu Nr. 5310 F. *Hultzsch*, E., [Report on epigraphical work accomplished from July 1894 to June 1895]. Government of Madras. Public Department. Nos. 855, 856, Public, 12th October 1895. (Von Dr. E. Hultzsch).
38. Zu Nr. 5323. *Calendar*, The, [of the] Imperial University of Japan. (Teikoku Daigaku.) — 2554—5 (1894—95). Tōkyō 2555 (1895).
39. Zu Nr. 5334. *Six*, J. P., Monnaies grecques, inédites et incertaines. Extrait du "Numismatique Chronicle", Vol. XV, troisième série, pages 169—210. Londres 1895. (Vom Verf.)
40. Zu Nr. 5441 Q. *Epigraphia Indica and Record of the Archaeological Survey of India*. Edited by E. *Hultzsch*. Vol. IV. Part I. Calcutta 1895.
41. Zu Nr. 5511. Minutes of the Managing Committee [of] the North-Western Provinces and Oudh Provincial Museum, Lucknow, from April 1892 to March 1894. Lucknow 1895.
42. Zu Nr. 5528 Q. *Hantes Amsorya*. Vol. IX. Nr. 11. 12. Vienna 1895. Vol. X. Nr. 1. Vienna 1896.
43. Zu Nr. 5555 a. Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XVII. Parts 6 & 7. 8. [London] 1895.
44. Zu Nr. 5626. *Analecta Bollandiana*. Tomus XIV. Fasc. IV. — Ediderunt Carolus *de Smedt*, Iosephus *de Backer*, Franciscus *van Ortroy*, Iosephus *van den Gheyn*, Hippolytus *Delehaye* & Albertus *Poncelet*. Bruxelles 1895.
45. Zu Nr. 9089. *Zeitschrift*, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. Herausgegeben und redigirt von G. *Bühler*, J. *Karabacek*, D. H. *Müller*, F. *Müller*, L. *Reinisch*. IX. Band. — 2. 3. Heft. — Wien 1895.
46. Zu Nr. 10078 F. *Mémoires publiés par les membres de la Mission archéologique française au Caire sous la direction de M. U. Bouriant*. Paris. Tome XIX. Max van *Berchem*, Matériaux pour un Corpus Inscriptionum Arabicarum. Première partie. Égypte. Fascicule premier. Le Caire. Paris 1894. (Von Herrn Dr. Max van Berchem).
47. Zu Nr. 10238 F. *Monumenta conciliorum generalium seculi decimi quinti*. Concilium Basileense. Scriptorum tomi III. pars III. Vindobonae 1895.
48. Zu Nr. 10262 Q. *Brandstetter*, Renward, Malaio-Polynesische Forschungen. IV. Die Geschichte von König Indjilal. Eine bugische Erzählung ins Deutsche übersetzt. Zugleich ein Hilfsmittel für das Studium der bugischen Sprache. Luzern 1895. (Vom Verf.)
49. Zu Nr. 10396. *Vidyodayah māsika-samskrta-patram* | The Sanskrit Critical Journal of the Oriental Nobility Institute-Woking, England. Edited by *Hrinikesa Sastri*. Vol. XXV (sic!). October, November 1895. No. 9. 11.
50. Zu Nr. 10413 Q. *Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen*. Mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen Kolonien. Herausgegeben . . . von A. *Seidel*. II. Jahrgang, 1. Heft. Berlin 1896.
51. Zu Nr. 10414 Q. *Jātaka*, The, or Stories of the Buddha's Former Births. Translated from the Pāli by Various Hands under the editorship of E. B. *Cowell*. Vol. II. Translated by W. H. D. *Rouse*. Cambridge 1895. (Von den Syndics of the Cambridge University Press and of the Editor.)
52. Zu Nr. 10447. Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Rechts- und Staatswissenschaft zu Berlin in deren Auftrage herausgegeben von Max *Beneke* und Stephan *Kekule von Stradonitz*. 1. Jahrgang. 2. Heft. Berlin 1895.

II. Andere Werke.

- 10481 Q. T'oung-pao. Archives pour servir à l'étude de l'histoire, des langues, de la géographie et de l'ethnographie de l'Asie Orientale . . . Rédigées par Gustave *Schlegel* et Henri *Cordier*. Vol. I—VI. und Supplément au Volume V. 10 voll. 4^o. Leide 1890—1895. (Von Herrn Prof. Schlegel.)
10482. *Poole*, Stanley Lane, Essays in Oriental Numismatics. Second Series. London 1877.
10483. *Tornberg*, C.-J., Découvertes récentes de monnaies koufiques, en Suède. (Extrait de la Revue de la numismatique belge, 5^e série, tome II.) s. l. et a.
10484. *Tornberg*, Carl Johan, och *Hildebrand*, Hans, Föhlagen—fyndet. Aftryck ur Antiquarisk Tidskrift för Sverige, III. 1 vol. 8^o. s. l. et a.
10485. *Kohut*, George Alexander, Sketches of Jewish Bravery, Loyalty and Patriotism in the South American Colonies and the West Indies. Reprinted from „The American Jew as Patriot, Soldier and Citizen“, by Simon *Wolf*. Edited by Louis Edward *Levy*. 1 vol, 8^o. Philadelphia 1895. (Vom Verf.)
10486. *Kohut*, George Alexander, Some Jewish Heroines. A Chapter in Martyrology. s. l. et a. (Dgl.)
10487. *Pischel*, *Praetorius*, *Krehl*, *Windisch*, Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft 1845—1895. Ein Ueberblick gegeben von den Geschäftsführern. Leipzig 1895. (2 Exemplare.)
- 10488 Q. *Windisch*, Ernst, Ueber die Bedeutung des indischen Alterthums. Rede des antretenden Rectors [beim] Rectoratswechsel an der Universität Leipzig am 31. October 1895. Leipzig [1895].
- 10489 F. [Moses ibn Ezra] Коковцовъ, П. К., Изъ „Книги бесѣдъ и упоминаній“ (Китавъ ал-мухадара ва 'л музакара) Моисея ибнъ Эзри. Изъ сборника факультета Восточныхъ Языковъ „Восточныя Замѣтки“. Санктпетербургъ 1895. (Vom Herausgeber.)
- 10490 F. Urkunden, Aegyptische, aus den Königlichen Museen zu Berlin. Herausgegeben von der Generalverwaltung. Koptische und Arabische Urkunden. 1. Band. 1. Heft. Berlin 1895. (Von Herrn Prof. Erman.)
10491. Tzūtzak grotz Mitharean tparani i Thriest jev i Vienna 1776—1895. Vienna 1895.
10492. *Scheinhaus*, Leon, „Lernen und Lehren“. Eine cultur-historische Studie, Zur Geschichte des Unterrichtswesens bei den Juden in den früheren Zeiten. Herausgegeben von J. S. *Fuchs*. Krakau 1895. [Hebräisch.] (Vom Verf.)
10493. *Lanman*, Charles Rockwell, William Dwight Whitney. Reprinted from the Atlantic Monthly for March, 1895. Dazu Bild von W. D. Whitney in Heliogravure. (Von Prof. Lanman.)
10494. [al-Ḥansā'] Anīs al-ḡulasā' fī mulahḥas̄ šarḥ dīwān al-Ḥansā'. Beirut 1895.
- 10495 Q. [al Ḥansā'] Commentaires sur le Diwan d'al-Ḥansā . . . publiés et complétés par L. *Cheikho*. Beyrouth 1895. (Von der Imprimerie Catholique, Beirut.)
- 10496 Q. [Ibn as-Sikkīt] Kanzu 'l-huffāz fī kitāb tahdīb al-alfāz li-Abī Jūsuf Ja'qūb b. Ishāq as-Sikkīt. Haddabahu . . . at-Tibrizī . . . Waqafa 'alā ṭab'ihi . . . Louis *Cheikho*. [Teil I.] Beirut 1895. (Dgl.)
10497. *Tardy*, Augustinus, Hiljat at-ṭullāb fī 'ilm al-ḥisāb. Beirut 1895. (Dgl.)

- 10498 Q. *Hṛishīkeśa Śāstrī* and *Śiva Chandra Guī*, A Descriptive Catalogue of Sanskrit Manuscripts in the Library of the Calcutta Sanskrit College. No. [1]. 2. 3. Calcutta 1892. 1894. 1895. (Vom India Office, London).
10499. *Goldsieher*, Ign., und C. Graf v. *Landberg-Hallberger*, Die Legende vom Mönch Barṣiṣā. Kirchhain N.-L. 1896. (Von Herrn Grafen von Landberg-Hallberger.)
10500. *Danvers*, Frederick Charles, The Portuguese in India being a History of the Rise and Decline of their Eastern Empire. Vol. I. II. London 1894.
- 10501 Q. Pahlavi Text Series, The, published under the auspices of the Victoria Jubilee Pahlavi Text Fund. Vol. I. Bombay 1894. Nīrangīstan . . . Edited, with an Introduction . . . by Darab Dastur Peshotan *Sanjana*. Bombay 1894. (Von den Trustees of the Victoria Jubilee Pahlavi Text Fund.)
10502. *Modī*, Jivanji Jamshedji, Charms or Amulets for some Diseases of the Eye, and a few Ancient Beliefs about the Eclipse. Bombay 1894. (Vom Verf.)
10503. *Modī*, Jivanji Jamshedji, The Bas-relief of Beharām Gour at Naksh-i-Rustam and the Horse in Ancient Irān. Bombay 1895. (Vom Verf.)
10504. *Modī*, Jivanji Jamshedji, A Dictionary of Avestic Proper Names. Bombay 1892. (Von den Trustees of the Sir Jamsetjee Jejeeboy Translation Fund.)
- 10505 Q. [Majjhimanikāya] Die Reden Gotamo Buddho's aus der Mittleren Sammlung Majjhimanikāyo des Pāli-Kanons. Zum ersten Mal übersetzt von Karl Eugen *Neumann*. 1. Lieferung. Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrich. 1896. (Vom Verleger.)

Verzeichniss der Mitglieder der Deutschen Morgen- ländischen Gesellschaft im Jahr 1895.

I.

Ehrenmitglieder¹⁾.

- Herr Dr. R. G. Bhandarkar, Professor am Deccan College, Puna in Indien (63).
 - Dr. O. von Böhtlingk Exc., kaiserl. russ. Geheimer Rath, der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg Ehrenmitglied mit Sitz und Stimme, in Leipzig, Seeburgstr. 35 (35).
 - Dr. Edw. Byles Cowell, Prof. des Sanskrit an der Universität zu Cambridge, Engl., 10 Scrope Terrace (60).
 - Dr. V. Fausbøll, Prof. an der Universität zu Kopenhagen (61).
 - Dr. M. J. de Goeje, Interpres legati Warneriani u. Prof. an d. Universität in Leiden, Vliet 15 (43).
 - Dr. Ignazio Guidi, Professor in Rom, via Botteghe oscure 24 (58).
 - Dr. H. Kern, Professor an der Universität in Leiden (57).
 Sir Alfred C. Lyall, K. C. B. etc. Member of Council, India Office, London SW (53).
 Herr Dr. F. Max Müller, Prof. an der Univ. in Oxford, Norham Gardens 7 (27).
 - Dr. Julius Oppert, Membre de l'Institut, Prof. am Collège de France, Paris, rue de Sfax 2 (55).
 - Dr. Wilhelm Radloff Excellenz. Wirkl. Staatarath, Mitglied der k. Akad. der Wissenschaften in St. Petersburg (59).
 Sir Henry C. Rawlinson, Bart., Major-General in London (32) (†).
 Herr Dr. R. von Roth, Oberbibliothekar u. Prof. a. d. Univ. in Tübingen (36) (†).
 - Dr. Em. Senart, membre de l'Institut, Paris, rue François Ier 18 (56).
 - Dr. F. von Spiegel, Geheimer Rath u. Prof. in München, Haydnstr. 11 (51).
 - Dr. J. G. Stickel, Geheimer Rath und Prof. der morgenl. Sprachen in Jena (52) (†).
 - Dr. Whitley Stokes, früher Law-member of the Council of the Governor General of India, jetzt in London SW, Grenville Place 15 (24).
 - Dr. Wilh. Thomsen, Prof. an der Universität zu Kopenhagen (62).
 - Graf Melchior de Vogüé, Membre de l'Institut in Paris, 2 rue Fabert (28).
 - Dr. Albrecht Weber, Prof. an der Univ. in Berlin SW, Ritterstr. 56 (54).
 - Dr. H. F. Wüstenfeld, Geheimer Regierungsrath und Professor a. d. Universität in Göttingen, Weender Chaussee 48 (49).

II.

Correspondirende Mitglieder.

- Herr Francis Ainsworth Esq., in London (26).
 - Dr. G. Bühler, k. k. Hofrath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Prof. an d. Univ. in Wien IX, Alserstr. 8 (46).
 - - -

1) Die in Parenthese beige-setzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die Reihenfolge, in der die betreffenden Herren zu Ehren-, resp. correspondirenden Mitgliedern proclamirt worden sind.

Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft. XXXIX

- Herr Dr. J. M. E. Gottwaldt, Exc., kais. russ. w. Staatsrath, Oberbibliothekar an d. Univ. in Kasan (5).
- İçvara Candra Vidyāsāgara in Calcutta (43).
 - Lieutenant-Colonel Sir R. Lambert Playfair, K. C. M. G., Her Majesty's Consul-General for Algeria and Tunis in Alger (41).
 - Dr. R. Rost, Oberbibliothekar a. d. India Office Library in London NW, Primrose Hill, 1, Elsworthy Terrace (51).
 - Dr. Edward E. Salisbury, Prof. in New Haven, Conn., U. S. A. (32),
 - Dr. W. G. Schauffler, Missionar in New York (16).
 - Dr. Cornelius V. A. Van Dyck, Missionar in Beirut (39).

III.

Ordentliche Mitglieder¹⁾.

- Herr Dr. W. Ahlwardt, Geh. Regierungsrath, Prof. d. morgenl. Spr. in Greifswald, Brüggestr. 28 (578).
- Dr. Herman Almkvist, Prof. der semit. Sprachen an der Universität in Upsala (1034).
 - Dr. C. F. Andreas in Schmargendorf bei Berlin, Heiligendammstrasse 7 (1124).
 - Antonin, Archimandrit u. Vorsteher d. russ. Mission in Jerusalem (772) (†).
 - Dr. Theodor Arndt, Prediger an St. Petri in Berlin C, Friedrichsgracht 53 (1078).
 - Dr. Carl von Arnhard in München, Wilhelmstr. 4 (990).
 - Dr. Siegmund Auerbach, Rabbiner in Halberstadt (597).
 - Dr. Th. Aufrecht, Professor in Bonn, Colmantstr. 37 (522).
 - Dr. Wilhelm Bacher, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest, Lindengasse 25 (804).
 - Dr. Seligman Baer, Lehrer in Biebrich a. Rh. (926).
 - Dr. Friedrich Baethgen, Consistorialrath, Professor an der Universität in Berlin, Charlottenburg, Kantstr. 19 (961).
 - Rev. Prof. Dr. Ralph H. Baldwin, New York, 29 Lafayette Place (1168).
 - Willy Bang, Professor an der Univ. in Löwen (1145).
 - Dr. Otto Bardenhewer, Prof. d. neutest. Exegese a. d. Univ. in München, Sigmundstr. 1 (809).
 - Dr. Jacob Barth, Prof. a. d. Univ. in Berlin N, Weissenburgerstr. 6 (835).
 - Wilh. Barthold, Magistrant an der Univers. in St. Petersburg, Wassili Ostrow, Grosser Prosp. Haus 4, Quart. 11 (1232).
 - Dr. Christian Bartholomae, Professor an der Akad. in Münster i/W., Erphostr. 16 (955).
 - René Basset, Directeur de l'École supérieure des Lettres d'Alger in L'Agha (Alger-Mustapha), Rue Michelet 77 (997).
 - Dr. A. Bastian, Geh. Regierungsrath, Director des Museums für Völkerkunde und Prof. an der Univ. in Berlin SW, Königrätzerstr. 120 (560).
 - Dr. Wolf Graf von Baudissin, Prof. an d. Univ. in Marburg, Universitätsstr. 13 (704).
 - Dr. A. Baumgartner, Professor a. d. Univers. in Basel, am Schänzlein bei St. Jakob (1063).
 - Dr. Ant. J. Baumgartner, Prof. à l'École de Théologie in Genf, 10 Avenue de la Servette, Villa Fantaisie (1096).
 - Dr. Anton Baumstark in Waldshut i. Baden, am Landgericht (1171).

1) Die in Parenthese beige-setzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Eintritts in die Gesellschaft geordnete Liste Bd. II, S. 505 ff., welche bei der Anmeldung der neu eintretenden Mitglieder in den Nachrichten fortgeführt wird.

- Herr G. Behrmann, Hauptpastor in Hamburg, Pastorenstr. 11 (793).
- Lic. Dr. Immanuel G. A. Benzinger, Stadtpfarrer in Neuenstadt am Kocher (1117).
 - Dr. Max van Berchem, Privatdocent an der Universität in Genf, auf Château de Crans, près Celigny, Canton Vaud, Schweiz (1055).
 - Aug. Bernus, Professor in Lausanne (785).
 - A. A. Bevan, M. A., Professor in Cambridge, England (1172).
 - Dr. Carl Bezold, Prof. a. d. Univ. in Heidelberg (940).
 - Dr. A. Bezzenberger, Professor an der Universität in Königsberg i/Pr., Besselstr. 2 (801).
 - Dr. Gust. Bickell, Prof. a. d. Univ. in Wien VIII, Alserstr. 25, 2. Stiege, I. Stock (573).
 - Dr. S. A. Binion, c/o. New York Hotel, New York City (1023).
 - Rev. John Birrell, D. D., Professor an d. Universität in St. Andrews (489).
 - Dr. Th. Bloch, Leipzig, Nürnbergerstr. 32 II (1194).
 - Dr. Maurice Bloomfield, Prof. a. d. Johns Hopkins University, Baltimore, Md., U. S. A. (999).
 - Dr. Louis Blumenthal, Rabbiner der Synagogen-Gemeinde in Frankfurt a. O., Marienstr. 1 (1142).
 - Dr. J. T. de Boer, Conservator des Museums der friesischen Gesellschaft in Leeuwarden (1210).
 - Dr. Alfr. Boissier, Genf, 4 Cours des Bastions (1222).
 - stud. jur. et phil. Max Bollacher, in Berlin SW, Lindenstr. 85 (1231).
 - Dr. Fr. Bollensen, Prof. a. D. in Wiesbaden, Wolramstr. 19 (133).
 - A. Bourguin, Pastor in Lausanne (1008).
 - Dr. Peter von Bradke, Professor an d. Univ. Giessen, Bleichstr. 14 (906).
 - Dr. Edw. Brandes in Kopenhagen, Kongensgade 92 (764).
 - Dr. Oscar Braun, Professor, Würzburg, Sanderring 6, III (1176).
 - James Henry Breasted, Professor, Chicago, 515-62nd Street, Englewood (1198).
 - Rev. C. A. Briggs, Prof. am Union Theol. Seminary in New York (725).
 - Dr. Karl Brockelmann, Privatdoc. a. d. Universität in Breslau, Rosenthalerstr. 2 (1195).
 - Dr. Rud. E. Brünnow, Prof. in Vevey, Canton de Vaud, Villa Beauval (Schweiz) (1009).
 - Dr. th. Karl Budde, Professor an der Universität Strassburg i/Els., Spachallee 4 (917).
 - E. A. Wallis Budge, Litt. D. F. S. A., Assistant Deputy Keeper of Egyptian and Oriental Antiquities, Brit. Mus., London WC (1033).
 - Dr. Frants Buhl, Prof. der Theologie a. d. Univ. in Leipzig, Rosenthalgasse 13 (920).
- Don Leone Caetani, Principe di Teano, Rom, Palazzo Caetani (1148).
- Herr Freiherr Guido von Call, k. k. österreich-ungar. Botschafterath in Berlin, k. k. österr.-ungar. Botschaft (822).
- Dr. Carl Cappeller, Prof. a. d. Univ. in Jena, Forstweg 1 (1075).
 - Rev. L. A. Casartelli, M. A., St. Bede's College, Manchester, Alexandra Park (910).
 - Alfred Caspari, Königl. Gymnasial-Professor in München, Rottmannstrasse 10 (979).
 - Dr. D. A. Chwolson, w. Staatsrath, Exc., Prof. d. hebr. Spr. u. Litteratur an der Univ. in St. Petersburg (292).
 - M. Josef Cizdek, Pfarrer in Einsiedl b. Marienbad (1211).
 - Hyde Clarke, Esq., V. P. R. Hist. S., V. P. Anthr. Inst. in London SW, St. George Square 32 (601).
 - Dr. Ph. Colinet, Professor des Sanskrit und der vergl. Grammatik an der Universität in Löwen (1169).
 - Dr. Hermann Collitz, Professor am Bryn Mawr College, Bryn Mawr Pa. bei Philadelphia, Pennsylvania, U. S. A. (1067).

- Herr Dr. August Conrady, Privatdocent an der Univ. in Leipzig, Grassi-
strasse 27, II (1141).
- Dr. Carl Heinr. Cornill, Professor an der Universität in Königsberg i/Pr.,
Nachtigallensteig 6a (885).
 - Professor Dr. Mich. John Cramer in New York, East Orange, Prospect
Str. 40 (695).
 - Dr. Sam. Ives Curtiss, Prof. am theol. Seminar in Chicago, Illinois, U. S. A.,
West Mournie Str. 395 (923).
 - P. Jos. Dahlmann S. I., Exaeten bei Roermond, Limburg, Holland (1203).
 - Rev. Prof. T. Witton Davies, B. A., Principal, Midland Baptist College,
Nottingham, England (1138).
 - Dr. Alexander Dedekind, Wien XVIII, Staudgasse 41 (1188).
 - Dr. Ernst Georg Wilhelm Deecke, Rector des Gymnasiums in Mül-
hausen (Elsass) (742).
 - Dr. Berthold Delbrück, Prof. an d. Univ. in Jena, Fürstengraben 14 (753).
 - Dr. Friedrich Delitzsch, Prof. a. d. Univ. in Breslau, Höfchenstr. 78 II (948).
 - Dr. Hartwig Derenbourg, Prof. an der École spéciale des Langues
orientales vivantes u. am Collège de France in Paris, Rue de la
Victoire 56 (666).
 - Dr. Paul Deussen, Professor a. d. Univers. in Kiel, Beseler Allee 39
(1132).
 - Dr. F. H. Dieterici, Geh. Regierungsrath, Prof. an der Universität in
Berlin, Charlottenburg, Hardenbergstr. 7 (22).
 - Dr. Otto Donner, Prof. d. Sanskrit u. d. vergl. Sprachforschung an d.
Univ. in Helsingfors, Norra Kogen 12 (654).
 - Rev. Sam. R. Driver, D. D., Canon of Christ Church in Oxford (858).
 - R. C. Dutt, C. I. E., Calcutta, 30 Beadon Street (1213).
 - Dr. Rudolf Dvořák, Professor a. d. böhmischen Universität in Prag III, 44
Kleinseite, Brückengasse 26 (1115).
 - Dr. Karl Dyroff, K. Gymnasiallehrer in München, Türkenstr. 36 I (1130).
 - Dr. Georg Moritz Ebers, Professor an d. Univ. Leipzig, in Tutzing (Bayern),
Villa Ebers, im Winter in München, Triftstr. 6 (562).
 - Dr. J. Eggeling, Prof. des Sanskrit an der Univ. in Edinburgh, 15 Hatton
Place (763).
 - Dr. J. Ehni, Pastor emer. in Genf, Chemin de Malagnou 7 bis (947).
 - Dr. Karl Ehrenburg in Würzburg, Paradeplatz 4 (1016).
 - Dr. Adolf Erman, Professor an der Univ. in Berlin, Südende, Bahn-
strasse 21 (902).
 - Dr. Carl Hermann Ethé, Prof. am University College in Aberystwith,
Wales, Marine Terrace 575 (641).
 - Waldemar Ettel, Pfarrer in Falkenrehde, Reg.-Bez. Potsdam (1015).
 - Dr. Julius Euting, Prof. an der Univ. und Bibliothekar d. Univ.-Bibl.
in Strassburg i/Els., Schloss (614).
 - Edmond Fagnan, Professeur à l'École supérieure des Lettres d'Alger,
Alger (963).
 - Dr. Fredrik A. Fehr, Praes. d. Consistoriums u. Pastor primarius in
Stockholm (864) (†).
 - Dr. Winand Fell, Professor an der Akademie in Münster i. W., Stern-
strasse 2a (703).
 - Dr. A. Fischer, Privatdocent an der Universität in Halle, Wuchererstr. 64
(1094).
 - Dr. Johannes Flemming, Custos an der Universitäts-Bibliothek in Bonn
(1192).
 - Dr. Karl Florenz, Prof. an der Univ. in Tōkyō, Japan, Koishikawa-Ku,
Kobina Suido Mach 87 (1183).
 - Dr. Willy Foy, Assistent am Königl. ethnogr. Museum in Dresden.
Reissigerstr. 61 II (1228).
 - Dr. R. Otto Franke, Professor an der Univ. in Königsberg i/Pr. (1080).

XLII *Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft.*

Herr Dr. Siegmund Fränkel, Professor an der Univ. in Breslau, Schwertstr. 5a (1144).

- Jacob Frey, Apotheker, z. Z. Correspondent bei der Kaukasischen Pharmaceutischen Handelsgesellschaft in Tiflis (1095).
- Dr. Ludwig Fritze, Professor und Seminar-Oberlehrer in Köpenick bei Berlin (1041).
- Dr. Alois Ant. Führer, Prof. of Sanscrit u. Curator des Provincial Museum in Lucknow (973).
- Dr. Julius Fürst, Rabbiner in Mannheim (956).
- Dr. Charles Gainer (Adr. unbekant) (631).
- Dr. Richard Garbe, Professor an der Universität in Tübingen (904).
- Dr. Lucien Gautier, Professor der alttestamentl. Theologie in Lausanne, Grotte 1 (872).
- Dr. Wilhelm Geiger, Prof. a. d. Univ. in Erlangen, Kasernstr. 11 (930).
- Dr. H. D. van Gelder in Leiden, Plantsoen 31 (1108).
- Dr. Karl Geldner, Professor an der Universität in Berlin NW, Bandelstrasse 45 (1090).
- Dr. H. Gelzer, Hofrath, Professor an der Universität in Jena, Kahlaische Strasse 4 (958).
- Dr. W. Gerber, Prof. an der deutschen Univ. in Prag, III Badgasse 284 (1147).
- C. E. Gernandt, Director in Stockholm (1054).
- Dr. Rudolf Geyer, Scriptor a. d. k. k. Hofbibliothek in Wien IX/3, Garnisongasse 10 (1035).
- N. Geyser, Pfarrer in Elberfeld (1089).
- Dr. Hermann Gies, Dragoman bei der kais. deutschen Botschaft in Constantinopel, Pera (760).
- Lic. Dr. F. Giesebrecht, Professor in Greifswald, Nicolaistr. 3 (877).
- Rev. Dr. D. C. Ginsburg in Holmba, Virginia Water, Surrey, England (718).
- Dr. Eduard Glaser, Arabienreisender, München, Schwabinger Landstr. 50 (1162).
- Dr. Ignaz Goldziher, Professor an d. Univ. und Secretär der israelit. Gemeinde in Budapest VII, Holló-utca 4 (758).
- Dr. Richard J. H. Gottheil, Professor am Columbia College in New York, Nr. 57 East, 76th Street (1050).
- Dr. Raoul de la Grasserie, Richter in Rennes, Rue Bourbon 4 (1139).
- Dr. George A. Grierson, B. C. S., Asiatic Society, Calcutta (Bengal), Parkstreet (1068).
- Dr. Julius Grill, Professor a. d. Univ. in Tübingen, Grabenstr. 5 (780).
- Dr. H. Grimme, Prof. an der Universität in Freiburg i. d. Schweiz (1184).
- Dr. Wilh. Grube, Prof. a. d. Univ. und Directorialassistent am Kgl. Museum für Völkerkunde in Berlin, Charlottenburg, Kantstr. 149 (991).
- Dr. Max Grünbaum in München, Schleissheimer Str. 40 (459).
- Dr. Max Th. Grünert, Professor an der deutschen Univ. in Prag II, Krakauergasse 5 (873).
- Dr. Albert Grünwedel, Prof., Directorialassistent am Kgl. Museum für Völkerkunde in Berlin, Friedenau b. Berlin, Saarstr. 4 I (1059).
- Lic. Herm. Guthe, Professor an der Univ. in Leipzig, Kramerstr. 7 (919).
- Johannes Haardt, Pastor in Altendorf, Rheinland (1071).
- Dr. med. et philos. Julius Caesar Haentzsche in Dresden, Amalienstr. 9 (595).
- P. Anton Haitzmann S. J., Prof. am kathol. Seminar in Sarajewo, Bosnien (1236).
- Etienne Halász in Galgóc (Ungarn) Com. Nyitra, Varajgasse 19 (1165).
- Dr. J. Halévy, Maitre de Conférences à l'École pratique des Hautes Etudes, Paris, Rue Aumaire 26 (845).
- Dr. Ludwig Hallier, Pfarrer in Altweiler bei Harskirchen, Unter-Elsass (1093).
- Dr. F. J. van den Ham, Prof. an d. Univ. in Groningen (941).

Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft. **XLIII**

- Herr Dr. A. Harkavy, kais. russ. Staatsrath und Prof. der Geschichte des Orients an der Univ. in St. Petersburg, Puschkarskaja 47 (676).
- Dr. C. de Harlez, Prof. d. orient. Spr. an der Univ. in Löwen, Rue des Récollets 25 (881).
 - Dr. Martin Hartmann, Professor am kais. orientalischen Seminar in Berlin, Charlottenburg, Schillerstr. 7 (802).
 - Assessor Dr. jur. Robert Hauck, zugetheilt der Kais. Deutschen Gesandtschaft in Teheran (1153).
 - Dr. J. Hausheer, z. Z. in Zürich V, Seefeld, 192 (1125).
 - Justus Heer, stud. orient. in Basel, Austr. 79 (1218).
 - Rev. Dr. M. Heidenheim in Zürich, Wollishofen (570).
 - P. Dr. Joh. Heller, Professor in Innsbruck, Universitätsstr. 8 (965).
 - Dr. G. F. Hertzberg, Prof. an d. Univ. in Halle, Louisenstr. 4 (359).
 - A. Heusler, V. D. M. in Berlin SW, Johanniterstr. 3 II (1156).
 - Dr. A. Hillebrandt, Prof. a. d. Univ. in Breslau, Monhauptstr. 14 (950).
 - Dr. Heinrich Hillenbrand, Prof. d. bibl. Wissenschaften a. d. theologischen Lehranstalt in Fulda (1091) (†).
 - Dr. H. V. Hilprecht, Professor a. d. Universität von Pennsylvania, Philadelphia (1199).
 - K. Himly, kais. Dolmetscher a. D. in Wiesbaden, Stiftstr. 5 (567).
 - Dr. Val. Hintner, Professor am akad. Gymnasium in Wien (806).
 - Dr. Hartwig Hirschfeld, Professor am Montefiore College in Ramsgate, England (995).
 - cand. theol. Arthur Hirscht, in Zehlendorf bei Berlin, Machnowerstr. 18a (1223).
 - Dr. G. Hoberg, Professor an der Universität in Freiburg i. Br., Schillerstrasse 4 (1113).
 - Dr. A. F. Rudolf Hoernle, Principal, Madrasah College, und Sekretär der Asiatic Society in Calcutta, Wellesley Square (818).
 - Dr. Adolf Holtzmann, Prof. am Gymn. u. an d. Univ. in Freiburg i. B., Moltkestr. 42 (934).
 - Dr. Fritz Hommel, Professor an d. Univers. in München, Schwabinger Landstr. 58 (841).
 - Dr. Edw. W. Hopkins, Professor am Yale College, New Haven, Conn., U. S. A. (992).
 - Dr. Paul Horn, Privatdocent a. d. Univ. in Strassburg i/Els., Neudorf bei Strassburg, bei St. Urban 22a (1066).
 - stud. phil. Josef Horovitz, in Berlin N, Gr. Hamburgerstr. 12 (1230).
 - Dr. M. Th. Houtsma, Professor d. morgenländ. Spr. an der Univ. in Utrecht (1002).
 - Clément Huart, Dragoman der französischen Botschaft in Constantinopel (1036).
 - Dr. H. Hübschmann, Prof. an der Univ. in Strassburg i/Els., Ruprechtsauer Allee 31 (779).
 - Dr. Eugen Hultsch, Archaeological Survey, Bangalore (946).
 - Dr. Georg Huth, Privatdocent a. d. Universität in Berlin, Charlottenburg, Kaiser-Friedrichstr. 57 (1202).
 - Dr. A. V. Williams Jackson, Professor am Columbia College, Highland Avenue, Yonkers, New York, U. S. A. (1092).
 - Dr. Georg K. Jacob, Privatdocent an der Universität in Greifswald, Domstr. 46 (1127).
 - Dr. Hermann Jacobi, Prof. an der Univ. in Bonn, Niebuhrstrasse 29a (791).
 - Dr. G. Jahn, Professor an der Universität in Königsberg i/Pr., Altstätt. Langgasse 38 (820).
 - Dr. P. Jensen, Prof. an der Univ. in Marburg, Frankfurterstr. 21 (1118).
 - Dr. Julius Jolly, Prof. an d. Univ. in Würzburg, Sonnenstr. 5 (815).
 - Dr. Ferd. Justi, Prof. an d. Univ. in Marburg, Barfüsserthor 30 (561).

XLIV Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft.

Herr Dr. Th. W. Juynboll, in Leiden (1106).

- Dr. Adolf Kaegi, Professor an der Univ. in Zürich, Hottingen, Kasinostr. 4 (1027).
- Dr. Adolf Kamphausen, Prof. an der Univ. in Bonn, Weberstr. 27 (462).
- Dr. David Kaufmann, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest, Andrassystrasse 20 (892).
- Dr. Emil Kautzsch, Prof. an der Universität in Halle, Wettiner Str. 31 (621).
- Dr. Alexander von Kégl, Gutsbesitzer in Pusztá Szent Király, Post Laczháza, Com. Pest-Pilis, Ungarn (1104).
- Dr. S. Kekulé v. Stradonitz, Referendar u. Lieutenant a. D. in Berlin W, Yorkstr. 37 I (1174).
- Dr. Camillo Kellner, Professor am königl. Gymn. in Zwickau (709).
- Dr. Charles F. Kent, Professor of Biblical Literature and History at Brown University, Providence R.J. (1178).
- Lic. Dr. Konrad Kessler, Professor der orient. Sprachen an d. Univ. in Greifswald, Steinstr. 25 (875).
- Dr. Franz Kielhorn, Prof. an der Universität in Göttingen, Hainholzweg 21 (1022).
- Dr. H. Kiepert, Professor an der Universität in Berlin SW, Lindenstrasse 11 (218).
- Leonard W. King, of British Museum, Department of Egyptian and Assyrian Antiquities, London WC (1191).
- Dr. Johannes Klatt, Bibliothekar an der Kgl. Bibliothek in Berlin a. D., Westend, Charlottenburg, Linden Allée 8/10 (878).
- Rev. F. A. Klein in Cannstadt i/Württemb., 26, Taubenheimerstr. (912).
- Dr. G. Klein, Rabbiner in Stockholm (931).
- Dr. P. Kleinert, Prof. d. Theol. in Berlin W, Schellingstr. 11 (495).
- Dr. K. Klemm in Berlin NW, Perlebergerstr. 31 (1208).
- Dr. H. G. Kleyn, Professor in Utrecht (1061).
- Dr. Heinr. Aug. Klostermann, Prof. d. Theologie in Kiel, Jägersberg 7 (741).
- Dr. Friedrich Knauer, Professor an der Univ. in Kiew (1031).
- Dr. A. Köhler, Geheimer Rath u. Prof. d. Theol. in Erlangen, Spitalstr. 30 (619).
- Dr. Kaufmann Kohler, Rabbiner in New York (723).
- Dr. Samuel Kohn, Rabbiner und Prediger der israelit. Religionsgemeinde in Budapest VII. Holló-utca 4 (656).
- stud. phil. George Alex. Kohut, in New York, 160 East, 72nd Street (1219).
- Dr. Paul v. Kokowzow, Privatdocent a. d. Universität zu St. Petersburg, 3 Rotte Ismailowsky Polk, H. 11 Log. 10 (1216).
- Dr. Eduard König, Professor an d. Univ. in Rostock, Paulstr. 29 (891).
- Dr. J. König, Erzbischöfl. Geistl. Rath, Prof. an der Univ. in Freiburg i. B., Gartenstr. 9 (665).
- Dr. phil. Leberecht Kootz, Predigtamts-Candidat in Breslau, Sternstr. 11 I (1204).
- Alexander Kováts, Professor der Theologie am röm.-kathol. Seminar in Temesvár, Ungarn (1131).
- Dr. J. Kresmárik, k. Oberstuhlrichter in Szarvas, Békésér Comitat, Ungarn (1159).
- Dr. Ludolf Krehl, Geh. Hofrath, Prof. an der Univ. in Leipzig, An der I. Bürgerschule 4 (164).
- Dr. P. Maximilian Krenkel in Dresden, Bergstr. 42 (1073).
- Theod. Kreussler, Pastor in Ursprung b. Stollberg i. Erzgebirge i/Sachsen (1126).
- Dr. E. Kuhn, Prof. an der Univ. in München, Hessestr. 3 (768).
- Dr. Franz Kühnert, Privatdocent an der Univ. in Wien IV, Phorugasse 7 (1109).
- Dr. E. Kurz, a. o. Professor d. semit. Philologie an der Univ. in Bern (761).

- Herr Graf Géza Kuun von Osdola, Ehrendoctor d. Philosophie u. d. semit. Sprachen, auf Schloss Maros-Nemethi, Post Déva (Ungarn) (696).
- Dr. J. P. N. Land, Prof. in Leiden, Breestr. 70 (464).
 - Dr. S. Landauer, Bibliothekar an der Univ. in Strassburg i/Els., Münster-
gasse 18 (882).
 - Dr. Carlo Graf von Landberg-Hallberger, k. schwed. Kammerherr
und diplomatischer Agent z. D., Schloss Tutzing, Oberbayern (1043).
 - Dr. Carl Lang, Oberlehrer am Kgl. Seminar in Droyssig b. Zeitz (1000).
 - Dr. Charles R. Lanman, Corresponding Secretary of the American Ori-
ental Society, Prof. of Sanskrit in Harvard University, 9 Farrar Street,
Cambridge, Massachusetts, U. S. A. (897).
 - Dr. M. Lauer, Geh. Regierungsrath u. Schulrath in Stade (1013).
 - Dr. S. Lefmann, Prof. an der Univ. in Heidelberg, Plöckstr. 46 (868).
 - Dr. jur. et phil. Carl F. Lehmann, Privatdocent an der Universität in
Berlin NW, Louisenstr. 51 (1076).
 - Dr. Oscar von Lemm, am Asiat. Museum d. K. Ak. d. W. in St. Peters-
burg, Wassili Ostrow, Quartier 8, Gr. Prospekt 35 (1026).
 - Paul Lergetporer, Gymnasiallehrer am Staats-Obergymnasium in Laibach
(1100).
 - L. Leriche, Chancelier du consulat de France à Mogador, Maroc (1182).
 - Dr. Ernst Leumann, Prof. a. d. Univ. in Strassburg i/Els., Sternwartstr. 3
(1021).
 - Dr. Bruno Liebig, Privatdocent an der Universität in Breslau, Moltke-
strasse 10 part. (1110).
 - Dr. Arthur Lincke in Dresden, Bergstr. 5 (942).
 - Dr. Bruno Lindner, Professor an der Univ. in Leipzig, Egelstr. 8 (952).
 - Dr. J. Löbe, Geheimer Kirchenrath in Rasephas bei Altenburg (32).
 - D. Theophil Löbel, Censur-Inspektor im k. ottomanischen Unterrichts-
ministerium in Constantinopel (1114).
 - Lic. Dr. Max Löhr, Prof. an der Universität in Breslau, Klosterstr. 10,
Gartenhaus II (1164).
 - Dr. Wilhelm Lotz, Prof. an der evang.-theol. Fakultät in Wien IX,
Lazarethgasse 29 (1007).
 - Dr. Immanuel Löw, Oberrabbiner in Szegedin (978).
 - Dr. Alfred Ludwig, Professor an der deutschen Universität in Prag,
Königl. Weinberge, Celakowsky-Str. 15 (1006).
 - Jacob Lütseh, Secrétaire d. kais. russ. Consulats in Kaschgar (865).
 - C. J. Lyall, B. S. C., in London W, Sussex Garden 55 (922).
 - Dr. J. F. Mc Curdy, Prof. am Univ. College, Toronto, Canada (1020).
 - Dr. Arthur Anthony Macdonell, Professor des Sanskrit a. d. Univ. in
Oxford, 7 Fyfield Road (1051).
 - Norman McLean, Fellow of Christ's College and Lecturer in Cambridge
(England) (1237).
 - Dr. Eduard Mahler, Assistent der k. k. Gradmessung in Wien, Währing,
Zimmermannsgasse 13 (1082).
 - Dr. Oskar Mann, Assistent b. d. Kgl. Bibliothek, Berlin N, 58, Wörther-
strasse 37 II (1197).
 - David Samuel Margoliouth, Fellow of New College and Laudian Pro-
fessor of Arabic in the University of Oxford (1024).
 - Dr. Karl Marti, Prof. der Theol. an der Univ. in Bern, Marienstr. 25 (943).
 - Michael Maschanoff, Professor an der geistl. Akademie in Kasan (1123).
 - Dr. B. F. Matthes, Agent der Amsterd. Bibelgesellschaft im Haag,
Bilderdijkstr. 102 (270).
 - Dr. A. F. von Mehren, Professor der semit. Sprachen in Kopenhagen,
Kannikestraede 11 (240).
 - Dr. Bruno Meissner, Privatdoc. a. d. Univ. in Halle, z. Z. in Berlin S,
Prinzenstr. 106 (1215).
 - Dr. Ludwig Mendelsohn, Staatsrath u. Prof. a. d. Univ. in Dorpat (895).

XLVI *Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft.*

Herr Dr. A. Merx, Geh. Hofrath, Professor d. Theologie in Heidelberg, Bunsenstrasse 1 (537).

- Dr. Ed. Meyer, Professor an der Universität in Halle, Giebichenstein b. Halle, Reilstr. 88 (808).
- Dr. Leo Meyer, k. russ. wirklicher Staatsrath und Prof. in Dorpat (724).
- stud. phil. Curt Michaelis, in München, Schnorrstr. 1 (1181).
- Dr. Ch. Michel, Professor a. d. Univ. in Lüttich, 110 Avenue d'Avroy (951).
- Cand. theol. S. Michelet aus Christiania, z. Z. in Leipzig (1136).
- Dr. theol. L. H. Mills in Oxford, Norham Road 19 (1059).
- Dr. O. F. von Möllendorff, kais. deutscher Viceconsul in Manila, Philippinen (986).
- J. P. von Moellendorff, Vice-Director des statist. Amtes in Shanghai (China), c/o custom house (690).
- Dr. George F. Moore, Professor of Theology, Andover, Mass., U. S. A. (1072).
- Dr. med. A. D. Mordtmann in Constantinopel, Pera, Rue Kartal 3 (981).
- Dr. J. H. Mordtmann, kaiserl. deutscher Konsul in Salonik (807).
- Mubarek Ghalib Bey, Exc., in Constantinopel, Couron Tschesmé, Palais Edhem Pascha (1170).
- Dr. Ferd. Mühlau, kais. russ. wirkl. Staatsrath u. Professor d. Theol. an der Universität in Kiel, Jaegersberg 5 (565).

Sir William Muir, K. C. S. I., LL. D., in Edinburgh (473).

Herr Dr. D. H. Müller, Professor an der Univ. in Wien VIII, Wickenburggasse 24 (824).

- Dr. Friedrich Müller, Hilfsarbeiter am Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin, Tempelhof b/Berlin, Berliner Str. 71 (1101).
- Dr. Ed. Müller-Hess, Professor in Bern, Zieglerstrasse 30 (834).
- Dr. C. A. Nallino in Neapel, R. Istituto Orientale (1201).
- Dr. Eberh. Nestle, Professor in Ulm a/D. (805).
- Dr. W. A. Neumann, Prof. a. d. Univ. in Wien IX, Garnisongasse 4 (518, 1084).
- Dr. George Karel Niemann, Professor in Delft (547).
- Dr. Ludwig Nix, Privatdocent an der Universität in Bonn (1079).
- Dr. Theod. Nöldeke, Prof. an der Univers. in Strassburg i/Els., Kalbsgasse 16 (453).
- Dr. W. Nowack, Professor an der Univers. in Strassburg i/Els., Ruprechtsau, Hauptstr. 58 (853).
- Dr. Heinrich Nützel, Wissenschaftl. Hilfsarbeiter am Münzcabinet der Kgl. Museen, Berlin N, Elsasserstr. 32 (1166).
- Dr. H. Oldenberg, Prof. an der Univ. in Kiel, Reventlow Allée 20 (993).
- stud. phil. J. van Oordt, in Leiden (1224).
- Dr. Max Freih. von Oppenheim, Regierungsassessor, Cöln a/Rh., Glockengasse 3 (1229).
- Dr. Conrad von Orelli, Professor an der Universität in Basel, Bernoulli-strasse 6 (707).
- Dr. C. Pauli, Professor am Kantonslyceum zu Lugano (Cant. Tessin), Casa Monti, Viale Carlo Cattaneo 94 (987).
- Dr. Felix E. Peiser, Privatdocent an der Universität in Königsberg i/Pr., Dohnastr. 10 (1064).
- Dr. Felix Perles, München, Landwehrstr. 43 (1214).
- Dr. E. D. Perry, Columbia College, New York, 133 East, 55th Street (1042).
- Prof. Dr. W. Pertsch, Geh. Hofrath, Oberbibliothekar in Gotha, Dammweg 25 (328).
- Dr. Eduard Peter, k. k. Regierungsrath und Honorar-Professor der alttestamentl. Exegese und der semit. Philologie an der deutschen Universität in Prag I, Kreuzherrenstift 3 (388).
- Rev. John P. Peters, Prof. an der Episcopal Divinity School in Philadelphia, Pennsylvania, U. S. A. (996).

Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft. XLVII

- Herr Dr. Norbert Peters, Prof. der alttestamentlichen Exegese an der B. theolog. Facultät in Paderborn (1189).
- Dr. Arthur Pfungst, Fabrikant in Frankfurt a. M., Gärtnerweg 2 (1209).
 - Dr. Friedr. Wilh. Mart. Philippi, Professor an d. Univ. in Rostock, Georgstr. 74 (699).
 - Dr. Bernhard Pick, ev. Pfarrer in Alleghany, Pa. (913).
 - Dr. Richard Pietschmann, Prof. an der Universität und Ober-Bibliothekar an der Univ.-Bibliothek in Göttingen, Gronerthor 1 (901).
 - Theophilus Goldridge Pinches, Department of Egyptian and Assyrian Antiquities, British Museum; 36, Heath Street, Hampstead, London NW (1017).
 - Dr. Richard Pischel, Prof. an der Univ. in Halle, Schillerstr. 8 (796).
 - Dr. Franz Praetorius, Prof. an der Univ. in Halle, Franckestr. 2 (685).
 - Josef Prasch, Sparkassen-Beamter in Graz (Steiermark) II, Leonhardstrasse 59 (1160).
 - Jules Preux in Paris, 101 rue de Miromesnil (1081).
 - Dr. Eugen Prym, Prof. an der Univ. in Bonn, Coblenzerstr. (644).
 - Lic. Dr. Alfred Rahlfs, Privatdoc. a. d. Univers. in Göttingen, St. Annengang 2 (1200).
 - Dr. S. Reckendorf, Professor an der Univers. in Freiburg i. B., Thurnseestr. 43 (1077).
 - Dr. theol. und phil. C. Reinicke, Professor in Wittenberg (871).
 - Dr. Leo Reinisch, Prof. a. d. Univ. in Wien VIII, Feldgasse 3 (479).
 - Dr. Lorenz Reinke, Hofbesitzer in Langförden bei Stadt Vechta, Oldenburg (510).
 - Dr. F. H. Reusch, Professor der katholischen Theologie in Bonn, Lennéstrasse 20 (529).
 - Dr. J. N. Reuter, Docent des Sanskrit und der vergl. Sprachwissenschaft an der Universität zu Helsingfors, Wilhelmsgaten 4 (1111).
 - Dr. Charles Rice, Chemist Department Public Charity & Corr., Bellevue Hospital, New York (887).
 - P. Dr. Joseph Rieber, Docent der Theologie an der deutschen Univ. in Prag III, Carmelitergasse 16 (1154).
 - Dr. Fr. Risch, Pfarrer in Heuchelheim, Post Ingenheim, bei Landau, Rheinpfalz (1005).
 - Dr. James Robertson, Professor of Orient. Languages, Glasgow 7 the University (953).
 - Dr. Joh. Roediger, Director der Königl. Universitäts-Bibliothek in Marburg, Schwanallée 7 (743).
 - Dr. Robert W. Rogers, B. A., Professor am Drew Theological Seminary, Madison, New Jersey, U. S. A. (1133).
 - Dr. Albert Rohr, Docent an der Univ. in Bern (857).
 - Gustav Rösch, pens. ev. Pfarrer in Biberach a. d. Riss (932).
 - Baron Victor von Rosen, Prof. an der Universität und Akademiker in St. Petersburg, Excellenz, Wassili-Ostrow, 7^{te} Linie, 2 (757).
 - Arthur von Rosthorn, Wien IX, Garnisonsgasse 22 (1225).
 - Lic. Dr. J. W. Rothstein, Prof. a. d. Univ. in Halle, Sophienstr. 30 (915).
 - Dr. Max Rottenburg in Tisza-Lök, Ungarn (1212).
 - W. H. D. Rouse, M. A., Fellow of Christ's College, Cambridge, England (1175).
 - Gustav Rudloff, Superintendent in Wangenheim bei Gotha (1048).
 - Dr. Franz Rühl, Professor an der Univ. in Königsberg i/Pr., Sackheimer Kirchenstr. 5 (880).
 - Julius Ruska, Lehramtspraktikant in Heidelberg, Kettengasse 25 (1163).
 - Dr. theol. und phil. Victor Ryssel, Professor an der Univers. in Zürich, Fluntern, Plattenstr. 45 (869).
 - Dr. med. Lamec Saad, Director des Lazarets zu Tchataldja bei Constantinopel (1046).

XLVIII *Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft.*

- Herr Dr. Ed. Sachau, Geh. Regierungsrath, Prof. an der Univ. in Berlin W,
Wormser Str. 12 (660).
- Carl Salemann, Mitglied der kais. Akad. d. W., Direktor des Asiatischen Museums in St. Petersburg, Wassili-Ostrow, Haus der Akademie (773).
 - Archibald Henry Sayce, M. A., Prof. a. d. Univ. in Oxford (762).
 - Dr. Wilhelm Schenz, Geistl. Rath u. königl. Lycealprofessor in Regensburg (1018).
 - Dr. Lucian Scherman, Privatdocent an der Universität in München, Leopoldstr. 41 (1122).
 - Celestino Schiaparelli, Prof. des Arab. an der Univ. in Rom, Lungara 10 (777).
 - Gregor Heinrich Schils, Pfarrer in Fontenoille (Ste Cécile), Belgien (1056).
 - A. Houtum-Schindler, General in persischen Diensten, General-Inspector der Telegraphen, Teheran (1010).
 - Dr. Emil Schlagintweit, k. bayr. Regierungsrath in Zweibrücken (626).
 - Joh. Michael Schmid, Canonicus hon. an der griech.-melchitisch-kathol. Kathedralkirche St. Peter zu Dschedaïdat Mardschajûn der Diözese Baniâs (Caesarea Philippi in Palaestina), Pfarrer und Localschul-inspector in Frohnstetten, Post Deggendorf, Niederbayern (1047).
 - Dr. Erich Schmidt in Bromberg, Wilhelmstr. 9 (1070).
 - Dr. Johannes Schmidt, Prof. an der Univers. in Berlin W, Lützower Ufer 24 (994).
 - Dr. Richard Schmidt in Eisleben, Freistr. 29 (1157).
 - Dr. Leo Schneedorfer, Prof. der Theologie an d. deutschen Universität in Prag I, Aegidigasse (Dominicaner-Kloster) 9 (862).
 - Dr. H. Schnorr von Carolsfeld, Oberbibliothekar der kgl. Univers.-Bibliothek in München, Arnulfstr. 1 (1128).
 - Dr. George H. Schodde, Prof. an der Capital University, Columbus, Ohio, 452 Keniball Place, U. S. A. (900).
 - Dr. Eberhard Schrader, Geh. Regierungsrath, Prof. an der Univ. in Berlin NW, Kronprinzen-Ufer 20 (655).
 - Dr. Fritz Schrader, Lehrer am Roberts College, Constantinopel, Rumili Hissar (1152).
 - Dr. W. Schrameier, kaiserl. deutscher Vice-Consul a. i. am kaiserl. deutschen Consulat in Canton, China (976).
 - Dr. Martin Schreiner, Professor an der Lehranstalt für Wissenschaft des Judenthums zu Berlin N, Krausnickstr. 11 II (1105).
 - Dr. Paul Schröder, kaiserl. deutscher Generalkonsul für Syrien in Beirut (700).
 - Dr. Leopold v. Schroeder, Prof. an der Univ. in Innsbruck, Museumsstrasse 10 III (905).
 - Dr. Friedrich Schulthess, Privatdocent an der Universität in Göttingen (1233).
 - Dr. Martin Schultze, Rector a. D. in Ellrich a. Harz (790).
 - Lic. Dr. Fr. Schwally, Privatdocent a. d. Univers. in Strassburg i/Elsass, Steinwallstr. 44 II (1140).
 - Dr. J. Schwarzstein, Rabbiner in Karlsruhe, Herrenstrasse 14 (1097).
 - Dr. Jaroslav Sedláček, Supplent an der k. böhmischen Universität und Kaplan zu St. Heinrich in Smichow bei Prag, Hussgasse 304 (1161).
 - Dr. Ernst Seidel, practicirender Arzt in Leipzig-Reudnitz, Grenzstrasse 9 II (1187).
 - P. Dr. Cyrill Seifert, Augustinerstiftspriester im Königs-kloster zu Brünn (1205).
 - Dr. Chr. F. Seybold, Lector der semit. Sprachen an der Univers. in Tübingen, Hechingenstr. 14 (1012).
 - Henry Sidgwick, Fellow of Trinity College in Cambridge (632).
 - Dr. K. Siegfried, Geh. Kirchenrath, Prof. der Theologie in Jena W.-G., Bahnhofstr. 12 (692).

Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft. **XLIX**

Herr Dr. Richard Simon, Privatdocent an der Universität in München, Werneckstrasse 16 a (1193).

- David Simonsen, Oberrabbiner in Kopenhagen, Raadhustræde 4 (1074).
- Dr. J. P. Six in Amsterdam (599).
- Dr. Rudolf Smend, Prof. an der Univ. in Göttingen, Bühl 21 (843).
- Rev. Dr. S. Alden Smith, Professor der morgenländischen Sprachen, West Newton, Pennsylvania, U. S. A. (1087).
- Dr. theol. Henry Preserved Smith in Cairo (918).
- Dr. R. Payne Smith, Very Rev. the Dean of Canterbury (756) (†).
- Dr. Christian Snouck Hurgronje, Professor in Batavia, Java (1019).
- Dr. Alb. Socin, Prof. an der Univers. in Leipzig, Schreiberstr. 5 (661).
- Dr. Rudolf von Sowa, k. k. Gymnasialprof. in Brünn, Carlsplatz 1 (1039).
- Dr. J. S. Speyer, Professor an der Universität in Groningen (1227).
- Dr. W. Spiegelberg, Privatdocent an der Universität in Strassburg i/E., Schiffmattweg 32 bis (1220).
- Jean H. Spiro, Prof. à l'Université de Lausanne à Vuillens-la-Ville, Cant. Vaud (Suisse) (1065).
- Dr. Samuel Spitzer, Ober-Rabbiner in Essek (798) (†).
- Dr. Reinhold Baron von Stackelberg, Docent am Lazarew'schen Institut in Moskau (1120).
- R. Steck, Prof. d. Theol. an der Universität in Bern (689).
- Dr. Aurel Stein, M. A., Principal, Oriental College, and Registrar, Panjab University, Lahore (1116).
- Dr. Georg Steindorff, Professor a. d. Univers. in Leipzig, Haydnstr. 8 III (1060).
- P. Placidus Steininger, Prof. des Bibelstudiums in der Benediktiner-Abtei Admont (861).
- Dr. J. H. W. Steinnordh, Consistorialrath in Linköping (447).
- Dr. M. Steinschneider, Prof. in Berlin O, Wallner-Theaterstr. 34 (175).
- Dr. H. Steinthal, Prof. an der Universität in Berlin W, Schöneberger Ufer 42 (424).
- Rev. Dr. T. Stenhouse, Stocksfield on Tyne, Northumberland (1062).
- Dr. Edv. Stenij, Adjunkt an der theologischen Fakultät der Universität zu Helsingfors (1167).
- Dr. Josef Stier, Prediger und Rabbiner der israelit. Gemeinde in Berlin N, Elsasserstr. 64/65 (1134).
- John Strachan, Prof. of Greek, Owen's College, Manchester, England (1088).
- Dr. Hermann L. Strack, Prof. der Theol. in Berlin, Gross-Lichterfelde, Boothstr. 24 (977).
- D. Victor von Strauss und Torney, Exc., Wirkl. Geh. Rath, in Dresden, Lättichaustr. 34 (719).
- Arthur Strong, M. A., Lecturer in the University of Cambridge, London, SW Putney Hill, 7 St. John's Road (1196).
- Dr. phil. Hans Stumme, Privatdocent an der Universität in Leipzig, Robert-Schumannstr. 1 (1103).
- Georges D. Sursock, Dragoman des k. deutschen Consulats in Beirut (1014).
- Aron von Szilády, reform. Pfarrer in Halas, Klein-Kumanien (697).
- A. Tappéhorn, Pfarrer in Vreden, Westphalen (568).
- Dr. Jacob Tauber, Oberrabbiner in Mährisch Prerau (1049).
- Dr. Emilio Teza, ordentl. Prof. an der Universität in Padova (444).
- G. W. Thatcher, M. A., B. D., Oxford (1107).
- Dr. G. Thibaut, Professor of Muir College in Alláhábád, Indien (781).
- Dr. C. P. Tiele, Professor an der Universität in Leiden (847).
- W. von Tiesenhausen, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath in St. Petersburg, Kaiserl. Eremitage (262).
- stud. phil. Tsuru-Matsu Tokiwai, Strassburg i/E., Züricherstr. 9 A II (1217).
- Dr. Fr. Trechsel, Pfarrer in Spiez, Canton Bern (Schweiz) (755).

L *Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft.*

- Fürst Esper Esperowitsch Uchtomskij, Durchl., Kammerherr Sr. Maj. des Kaisers v. Russland, St. Petersburg, Schpalernaja 26 (1235).
- Herr Rud. Ullmann, Pfarrer, Inspector des prot. Alumneums in Regensburg (1150).
- Dr. J. Jacob Unger, Rabbiner in Iglau (650).
 - Dr. J. J. Ph. Valetton, emer. Prof. d. Theol. in Amersfoort (Niederlande) (130).
 - Dr. Herm. Vámbéry, Prof. an der Univ. in Budapest (672).
 - Dr. B. Vandenhoff, Vicar in Berlin C., Niederwallstr. 9 (1207).
 - stud. phil. Friedrich Veit, in Strassburg i/E., Ruprechtsau, Hauptstrasse 2 (1185).
 - Arthur Venis, Principal Sanskrit College, Benares (1143).
 - Dr. G. van Vloten, Adjutor Interpretis Legati Warneriani in Leiden, Gangetje 1 (1119).
 - Dr. H. Vogelstein, Rabbiner in Stettin (1146).
 - Dr. Hermann Vogelstein, Rabbiner in Oppeln (1234).
 - Dr. Hans Voigt, Gymnasial-Oberlehrer in Leipzig, Hauptmannstr. 4 (1057).
 - Dr. Wilh. Volek, kais. russ. w. Staatsrath und Prof. der Theol. an der Universität in Dorpat (536).
 - Lic. Dr. K. Vollers, Director der Vicekönigl. Bibliothek in Kairo (1037).
 - Dr. Jakob Wackernagel, Prof. an d. Univ. in Basel, Steinenberg 5 (921).
 - The Venerable Archdeacon A. William Watkins, The College, Durham (827).
 - Dr. H. Weiss, Prof. der Theol. in Braunsberg (944).
 - Dr. J. B. von Weiss, k. k. Hofrath und Professor der Geschichte an der Universität in Graz, in Ruhestand, Bürgergasse 13 (613).
 - Dr. F. H. Weissbach, Assistent an der Königl. Universitätsbibliothek in Leipzig, Leipzig-Schleussig, Könnertitzstr. 62 (1173).
 - Dr. J. Wellhausen, Prof. a. d. Univ. in Göttingen, Weberstr. 18 a (832).
 - Dr. J. G. Wetzstein, königl. preuss. Consul a. D. in Berlin N, Auguststrasse 69 (47).
 - Dr. Alfred Wiedemann, Professor a. d. Univ. in Bonn, Königstr. 2 (898).
 - F. W. E. Wiedfeldt, Pfarrer in Estedt bei Gardelegen (404).
 - Dr. Ulrich Wilcken, Prof. a. d. Univ. in Breslau, Augustastr. 56 (1206).
 - Dr. Eug. Wilhelm, Professor in Jena, Wagnergasse 11 (744).
 - Dr. Hugo Winckler, Privatdocent der semit. Philologie an der Universität in Berlin O, Posener-Str. 10 (1177).
 - Dr. Ernst Windisch, Geh.-Hofrath, Prof. des Sanskrit an der Univ. in Leipzig, Universitätsstr. 15 (737).
 - Ernst, Prinz von Windisch-Grätz, k. k. Kammerherr u. Oberst a. D. in Wien, III Strohgassee 21 (879).
 - Dr. Moritz Winternitz, z. Z. in Oxford, Norham Road 1 (1121).
 - W. Witschel, Oberlehrer am Louisenstädt. Realgymnas. in Berlin S, Planufer 39 (1226).
 - Dr. M. Wolff, Rabbiner in Gothenburg (263).
 - Rev. Charles H. H. Wright, D. D., M. A., Ph. D. in Birkenhead, Chester, 44 Rock Park, Rockferry (553).
 - W. Aldis Wright, B. A. in Cambridge, England, Trinity College (556).
 - Dr. C. Aug. Wünsche, Professor u. Oberlehrer an d. Rathstöchterschule in Dresden, Albrechtstr. 28 (639).
 - Dr. Th. Zachariae, Prof. an der Univ. in Halle, Jägerplatz 2 (1149).
 - Dr. Joseph Zaus, Docent der Philosophie an der k. k. deutschen Universität in Prag I, Karleg. 174 (1221).
 - Dr. Heinr. Zimmer, Professor an der Universität in Greifswald, Karlsplatz 13 (971).
 - Dr. Heinr. Zimmermann, Professor an der Univ. in Leipzig, Grassistr. 34 III (1151).
 - Dr. Jos. Zubatý, Prof. a. d. Prager böhmischen Universität in Smichov b/Prag, Hussstrasse 539 (1129).

Verzeichniss d. Mägl. u. d. gelehrten Körperschaften und Institute. LI

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes sind eingetreten¹⁾:

- Das Veitel-Heine-Ephraim'sche Beth ha-Midrassch in Berlin (3).
 Die Königl. Bibliothek in Berlin W, Opernplatz (12).
 „ Königl. und Universitäts-Bibliothek in Breslau (16).
 „ Königl. und Universitäts-Bibliothek in Königsberg (13).
 „ Bibliothek des Benedictinerstifts St. Bonifaz in München (18).
 La Bibliothèque Khédiviale, Caire (Egypte) (32).
 Die Bodleiana in Oxford (5).
 „ Grossherzogliche Hofbibliothek in Darmstadt (33).
 „ K. K. Hofbibliothek in Wien (39).
 St. Ignatius-Collegium in Valkenburg (Holland) (35).
 Das Fürstlich Hohenzollern'sche Museum in Sigmaringen (1).
 The Owens College in Manchester, England (30).
 Das Rabbiner-Seminar in Berlin. (Dr. A. Berliner, Berlin C, Gips-
 strasse 12a) (8).
 The Rector of St. Francis Xavier's College in Bombay (9).
 „ Union Theological Seminary in New York (25).
 Die Stadtbibliothek in Hamburg (4).
 „ Königl. Universitäts-Bibliothek in Amsterdam (19).
 „ Universitäts-Bibliothek in Basel (26).
 „ Königl. Universitäts-Bibliothek in Berlin NW, Dorotheenstr. 9 (17).
 „ Kaiserl. Universitäts-Bibliothek in Dorpat (41).
 „ Königl. Universitäts-Bibliothek in Erlangen (37).
 „ Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Giessen (10).
 „ Königl. Universitäts-Bibliothek in Greifswald (21).
 „ Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Jena (38).
 „ Königl. Universitäts-Bibliothek in Kiel (24).
 „ Königl. Universitäts-Bibliothek „Albertina“ in Leipzig (6).
 „ Königl. Universitäts-Bibliothek in Marburg (29).
 „ Königl. Universitäts-Bibliothek in München (40).
 „ Kaiserl. Universitäts-Bibliothek in St. Petersburg (22).
 „ K. K. Universitäts-Bibliothek in Prag (14).
 „ Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Rostock (34).
 „ Kaiserl. Universitäts- und Landes-Bibliothek in Strassburg
 i/Els. (7).
 „ Königl. Universitäts-Bibliothek in Utrecht (11).

Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. Gesellschaft in Schriftenaustausch stehen.

(Nach dem Alphabet der Städtenamen.)

1. Das Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen in Batavia.
2. Die Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
3. Die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin SW 12, Zimmerstr. 90.
4. Die Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen, Berlin, NW,
Pritzwalkerstr. 17.
5. The Bombay Branch of the Royal Asiatic Society in Bombay.
6. La Société des Bollandistes, 14, rue des Ursulines, Bruxelles.

1) Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die Reihenfolge in der die betreff. Bibliotheken und Institute beigetreten sind.

LII *Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute.*

7. Die Magyar Tudományos Akadémia in Budapest.
8. Die Redaction der Ethnologischen Mittheilungen aus Ungarn, Budapest.
9. Le Ministère de l'Instruction publique, Caire (Égypte).
10. The Royal Asiatic Society of Bengal in Calcutta.
11. The Ceylon Branch of the Royal Asiatic Society in Colombo.
12. Das Real Instituto di Studj superiori in Florenz, Piazza S. Marco 2.
13. Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.
14. Der Historische Verein für Steiermark in Graz.
15. Das Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië im Haag.
16. Die Finnisch-Ugrische Gesellschaft in Helsingfors.
17. Das Curatorium der Universität in Leiden.
18. Die Redaction des T'oung-pao in Leiden.
19. Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas in Leipzig.
20. The Society of Biblical Archaeology in London WC, Bloomsbury, 37, Great Russell Street.
21. The Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland in London W, 22, Albemarle Str.
22. The Royal Geographical Society in London W, 1, Savile Row.
23. Das Athénée oriental in Löwen.
24. Die Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften in München.
25. The American Oriental Society in New Haven.
26. Die École spéciale des Langues orientales vivantes in Paris, Rue de Lille 2.
27. Das Musée Guimet in Paris.
28. Die Revue Archéologique in Paris, Rue de Lille 2.
29. Die Société Asiatique in Paris, Rue de Seine, Palais de l'Institut.
30. Die Société de Géographie in Paris, Boulevard St. Germain 184.
31. Die Société Académique Indo-chinoise in Paris.
32. Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
33. Die Kaiserl. Russ. Geographische Gesellschaft in St. Petersburg.
34. Die Société d'Archéologie et de Numismatique in St. Petersburg.
35. The American Journal of Archaeology, Princeton, New Jersey U. S. A.
36. Die R. Accademia dei Lincei in Rom.
37. Die Direction du Service local de la Cochinchine (Cabinet du Directeur) in Saigon.
38. The North China Branch of the Royal Asiatic Society in Shanghai.
39. The Tokyo Library of the Imperial University of Japan, Tōkyō (Japan).
40. The Asiatic Society of Japan in Tōkyō.
41. The Smithsonian Institution in Washington.
42. The Bureau of Ethnology in Washington.
43. Die Kaiserl. Königl. Akademie der Wissenschaften in Wien.
44. Die Numismatische Gesellschaft in Wien I, Universitätsplatz 2.
45. Die Mechitharisten-Congregation in Wien VII, Mechitharistengasse 4.

Ex officio erhalten noch je 1 Expl. der Zeitschrift:

- Se. Hoheit Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg in Altenburg.
 Das Königl. Ministerium des Unterrichts in Berlin.
 Die Privat-Bibliothek Sr. Majestät des Königs von Sachsen in Dresden.
 Se. Excellenz der Herr Staatsminister von Seydewitz in Dresden.
 Die eigene Bibliothek der Gesellschaft in Halle a/S. (2 Exemplare).
 Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Halle a/S.
 Die India Office Library in London SW, Whitehall, Downing Str.
 Die Königl. öffentliche Bibliothek in Stuttgart.
 Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Tübingen.

Verzeichniss der auf Kosten der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft veröffentlichten Werke.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Herausgegeben von den Geschäftsführern. I—XLIX. Band. 1847—95. 668 *M.* (I. 8 *M.* II—XXI. à 12 *M.* XXII—XLIX. à 15 *M.*) (Für Mitglieder der D. M. G. 457 *M.* 50 *Pf.*)

Früher erschien und wurde später mit obiger Zeitschrift vereinigt:

Jahresbericht der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft für das Jahr 1845 und 1846 (1ster und 2ter Band). 8. 1846—47. 5 *M.* (1845. 2 *M.* — 1846. 3 *M.*) Die Fortsetzung von 1847—1858 findet sich in den Heften der „Zeitschrift“ Bd. IV—XIV vertheilt enthalten.

Register zum I.—X. Band. 1858. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Register zum XI.—XX. Band. 1872. 8. 1 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

Register zum XXI.—XXX. Band. 1877. 8. 1 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

Register zum XXXI.—XL. Band. 1888. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 50 *Pf.*)

Da von Bd. 2, 3, 8, 9, 10, 25—27, 29—32 der Zeitschrift nur noch eine geringe Anzahl von Exemplaren vorhanden ist, können diese nur noch zu dem vollen Ladenpreise abgegeben werden. Bd. 2, 8—10, 26, 27, 29, 31. und 32 können einzeln nicht mehr abgegeben werden, sondern nur bei Abnahme der gesamten Zeitschrift, und zwar diese auch dann nur noch zum vollen Ladenpreise. Vom 21. Bande an werden einzelne Jahrgänge oder Hefte an die Mitglieder der Gesellschaft auf Verlangen, unmittelbar von der Commissionsbuchhandlung F. A. Brockhaus in Leipzig, zur Hälfte des Preises abgegeben, mit Ausnahme von Band 25—27, 29—32 welche nur noch zum vollen Ladenpreise (à 15 *M.*) abgegeben werden können.

Supplement zum 20. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländ. Studien 1859—1861, von Dr. *Rich. Gosche*. 8. 1868. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Supplement zum 24. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1862—1867, von Dr. *Rich. Gosche*. Heft I. 8. 1871. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*) Heft II hiervon ist nicht erschienen und für die Jahre 1868 bis October 1876 sind keine wissenschaftl. Jahresberichte publicirt worden.

Supplement zum 33. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für October 1876 bis December 1877, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *Albert Socin*. 2 Hefte. 8. 1879. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.*)

(NB. Diese beiden Hefte werden getrennt nicht abgegeben.)

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1878, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *Albert Socin*. I. Hälfte. 8. 1881. — II. Hälfte. 8. 1883 (I. & II. Hälfte complet: 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Supplement zum 34. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1879, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *August Müller*. 8. 1881. 5 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 50 *Pf.*)

LIV Verzeichniss der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Supplement zum 34. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1880, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *August Müller*. 8. 1883. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 3 M.)
Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1881. 8. 1885. 4 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 2 M.)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. I. Band (in 5 Nummern). 1857—1859. 8. 19 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 14 M. 25 Pf.)

Die einzelnen Nummern unter folgenden besondern Titeln:

[Nr. 1. Mithra. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients von *F. Windischmann*. 1857. 2 M. 40 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 80 Pf.) **Vergriffen**.]

Nr. 2. Al Kindi, genannt „der Philosoph der Araber“. Ein Vorbild seiner Zeit und seines Volkes. Von *G. Flügel*. 1857. 1 M. 60 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 20 Pf.)

Nr. 3. Die fünf Gāthās oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen Zarathustra's, seiner Jünger und Nachfolger. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *M. Haug*. 1. Abtheilung: Die erste Sammlung (Gāthā ahunavaiti) enthaltend. 1858. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.) **Vergriffen**.

Nr. 4. Ueber das Catrunjaya Māhātmyam. Ein Beitrag zur Geschichte der Jaina. Von *Albr. Weber*. 1858. 4 M. 50 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 3 M. 40 Pf.)

Nr. 5. Ueber das Verhältniss des Textes der drei syrischen Briefe des Ignatius zu den übrigen Recensionen der Ignatianischen Litteratur. Von *Rich. Adlb. Lipsius*. 1859. 4 M. 50 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 3 M. 40 Pf.)

II. Band (in 5 Nummern). 1860—1862. 8. 27 M. 40 Pf. (Für Mitglieder d. D. M. G. 20 M. 30 Pf.)

Nr. 1. Hermae Pastor. Aethiopice primum edidit et Aethiopica latine vertit *Ant. d'Abbadie*. 1860. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

Nr. 2. Die fünf Gāthās des Zarathustra. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *M. Haug*. 2. Abtheilung: Die vier übrigen Sammlungen enthaltend. 1860. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

Nr. 3. Die Krone der Lebensbeschreibungen, enthaltend die Classen der Hanefiten von Zein-ad-din Kāsim Ibn Kutlūbugā. Zum ersten Mal herausgegeben und mit Anmerkungen und einem Index begleitet von *G. Flügel*. 1862. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

Nr. 4. Die grammatischen Schulen der Araber. Nach den Quellen bearbeitet von *G. Flügel*. 1. Abtheilung: Die Schulen von Basra und Kufa und die gemischte Schule. 1862. 6 M. 40 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 80 Pf.)

Nr. 5. Kathā Sarit Sāgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch VI. VII. VIII. Herausgegeben von *H. Brockhaus*. 1862. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.) **Herabgesetzt** auf 3 M., für Mitglieder 2 M.

III. Band (in 4 Nummern). 1864. 8. 27 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 20 M. 25 Pf.)

Nr. 1. Sse-schu, Schu-king, Schi-king in Mandschuischer Uebersetzung mit einem Mandchu-Deutschen Wörterbuch, herausgegeben von *H. Conon von der Gabelentz*. 1. Heft. Text. 1864. 9 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 75 Pf.)

Nr. 2. — 2. Heft. Mandchu-Deutsches Wörterbuch. 1864. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. III. Band.

Nr. 3. Die Post- und Reiserouten des Orients. Mit 16 Karten nach einheimischen Quellen von *A. Sprenger*. 1. Heft. 1864. 10 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 50 Pf.)

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler*. I. *Āçvalāyana*. 1. Heft. Text. 1864. 2 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 50 Pf.)

IV. Band (in 5 Nummern). 1865—66. 8. 18 M. 20 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 12 M. 90 Pf.)

Nr. 1. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler*. I. *Āçvalāyana*. 2. Heft. Uebersetzung. 1865. 3 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 25 Pf.)

Nr. 2. *Çāntanava's Phitsūtra*. Mit verschiedenen indischen Commentaren, Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen herausg. von *Fr. Kielhorn*. 1866. 3 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 25 Pf.)

Nr. 3. Ueber die jüdische Angelologie und Daemonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus. Von *A. Kohut*. 1866. 2 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 50 Pf.)

Nr. 4. Die Grabsschrift des sidonischen Königs Eschmun-ézer übersetzt und erklärt von *E. Meier*. 1866. 1 M. 20 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 90 Pf.)

Nr. 5. *Kathā Sarit Sāgara*. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch IX—XVIII. (Schluss.) Herausgegeben von *H. Brockhaus*. 1866. 16 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 12 M.) Herabgesetzt auf 9 M., für Mitglieder 6 M.

V. Band (in 4 Nummern). 1868—1876. 8. 31 M. 10 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 22 M. 85 Pf.)

Nr. 1. Versuch einer hebräischen Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner nebst einer darnach gebildeten Transscription der Genesis mit einer Beilage von *H. Petermann*. 1868. 7 M. 50 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 5 M. 65 Pf.)

Nr. 2. Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler von *O. Blau*. 1868. 9 M. 60 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 20 Pf.)

Nr. 3. Ueber das *Saptaçatakam* des Hāla von *Albr. Weber*. 1870. 8 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 6 M.) Herabgesetzt auf 2 M., für Mitglieder 1 M.

Nr. 4. Zur Sprache, Literatur und Dogmatik der Samaritaner. Drei Abhandlungen nebst zwei bisher unedirten samaritan. Texten herausgeg. von *Sam. Kohn*. 1876. 12 M. (Für Mitglieder d. D. M. G. 9 M.)

VI. Band (in 4 Nummern). 1876—1878. 8. 39 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 29 M. 25 Pf.)

Nr. 1. *Chronique de Josué le Stylite, écrite vers l'an 515, texte et traduction par P. Martin*. 8. 1876. 9 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 75 Pf.)

Nr. 2. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgeg. von *Ad. Fr. Stenzler*. II. *Pāraskara*. 1. Heft. Text. 1876. 8. 3 M. 60 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 2 M. 70 Pf.)

Nr. 3. Polemische und apologetische Literatur in arabischer Sprache, zwischen Muslimen, Christen und Juden, nebst Anhängen verwandten Inhalts. Von *M. Steinschneider*. 1877. 22 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 16 M. 50 Pf.)

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler*. II. *Pāraskara*. 2. Heft. Uebersetzung. 1878. 8. 4 M. 40 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 3 M. 30 Pf.)

VII. Band (in 4 Nummern) 1879—1881. 8. 42 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 29 M. 50 Pf.)

LVI Verzeichniss der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke.

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. VII. Band.

Nr. 1. The Kalpasūtra of Bhadrabāhu, edited with an Introduction Notes, and a Prākṛit-Sanskrit Glossary, by *H. Jacobi*. 1879. 8. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*) **Herabgesetzt** auf 6 *M.*, für Mitglieder 4 *M.*

Nr. 2. De la Métrique chez les Syriens par M. l'abbé Martin. 1879. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Nr. 3. Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer. Uebersetzt und durch Untersuchungen zur historischen Topographie erläutert von *Georg Hoffmann*. 1880. 14 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 10 *M.* 50 *Pf.*)

No. 4. Das Saptacatakam des Hāla, herausg. von *Albr. Weber*, 1881. 8. 32 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 24 *M.*) **Herabgesetzt** auf 18 *M.*, für Mitglieder 12 *M.*

VIII. Band (in 4 Nummern) 1881—1884. 8. 27 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 19 *M.* 50 *Pf.*)

No. 1. Die Vetālapañcaviṇṭatikā in den Recensionen des Āivādāsa und eines Ungenannten, mit kritischem Commentar herausg. von *Heinrich Uhle*. 1881. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*) **Herabgesetzt** auf 6 *M.*, für Mitglieder 4 *M.*

No. 2. Das Aupapātika Sūtra, erstes Upāṅga der Jaina. I. Theil. Einleitung, Text und Glossar von Dr. *Ernst Leumann*. 8. 1883. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

No. 3. Fragmente syrischer und arabischer Historiker, herausgegeben und übersetzt von *Friedrich Baethgen*. 1884. 8. 7 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.*)

No. 4. The Baudhāyanadharmasāstra, ed. *E. Hultzsch*. 1884. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

IX. Band (in 4 Nummern) 1886—1893. 8. 33 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 23 *M.* 50 *Pf.*)

No. 1. Wörterverzeichniss zu den Hausregeln von Ācvalāyana, Pāraskara, Cāṅkhāyana und Gobhila. Von *Adolf Friedrich Stenzler*. 1886. 8. 4 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

No. 2. Historia artis grammaticae apud Syros. Composuit et edidit *Adalbertus Merx*. 1889. 8. 15 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 10 *M.*)

No. 3. Sāṃkhya-pravacana-bhāṣhya, Vijñānabhikṣu's Commentar zu den Sāṃkhyasūtras. Aus dem Sanskrit übersetzt von *Richard Garbe*. 1889. 8. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.*)

No. 4. Index zu Otto von Böhlingk's Indischen Sprüchen. Von *August Blau*. 1893. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 50 *Pf.*)

X. Band. No. 1. Die Āukasaptati. Von *Richard Schmidt*. 1893. 8. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

Vergleichungs-Tabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung nach dem ersten Tage jedes Muhammedanischen Monats berechnet, herausg. von *Ferd. Wüstenfeld*. 1854. 4. 2 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

Fortsetzung der Wüstenfeld'schen Vergleichungstabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung (von 1300 bis 1500 der Hedschra). Herausgegeben von Dr. *Eduard Mahler*. 1887. 4. 75 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 50 *Pf.*)

Biblioteca Arabo-Sicula, ossia Raccolta di testi Arabici che toccano la geografia, la storia, le biografie e la bibliografia della Sicilia, messi insieme da *Michele Amari*. 3 fascicoli. 1855—1857. 8. 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 9 *M.*)

Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per *Michele Amari* con nuove annotazioni critiche del Prof. *Fleischer*. 1875. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Verzeichniss der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke. LVII

- Seconda Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per *Michele Amari*. 1887
8. 2 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)
- Die Chroniken der Stadt Mekka, gesammelt und auf Kosten der D. M. G. herausgegeben, arabisch und deutsch, von *Ferdinand Wüstenfeld*. 1857—61.
4 Bände. 8. 42 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 31 *M.* 50 *Pf.*)
- Biblia Veteris Testamenti aethiopica, in quinque tomos distributa. Tomus II, sive libri Regum, Paralipomenon, Esdrae, Esther. Ad librorum manuscriptorum fidem edidit et apparatu critico instruxit *A. Dillmann*. Fasc. I. 1861. 4. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)
- Fasc. II, quo continentur Libri Regum III et IV. 4. 1872.
9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)
- Firdusi. Das Buch vom Fechter. Herausgegeben auf Kosten der D. M. G. von *Ottokar von Schlechta-Wasserd.* (In türkischer Sprache.) 1862.
8. 1 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 75 *Pf.*)
- Subhi Bey. Compte-rendu d'une découverte importante en fait de numismatique musulmane publié en langue turque, traduit de l'original par *Ottokar de Schlechta-Wasserd.* 1862. 8. 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 30 *Pf.*)
- The Kāmil of el-Mubarrad. Edited for the German Oriental Society from the Manuscripts of Leyden, St. Petersburg, Cambridge and Berlin, by *W. Wright*. Ist Part. 1864. 4. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*) IId—Xth Part. 1865—74. 4. Jeder Part 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 4 *M.* 50 *Pf.*) XIth Part (Indexes). 1882. 4. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.*) XIIth Part (Critical notes) besorgt von Dr. *M. J. de Goeje*. 1892. 4. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.*)
- Jacut's Geographisches Wörterbuch aus den Handschriften zu Berlin, St. Petersburg, Paris, London und Oxford auf Kosten der D. M. G. herausg. von *Ferd. Wüstenfeld*. 6 Bände. 1866—73. 8. 180 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 120 *M.*)
- I.—IV. Band in je 2 Halbbänden. 1866—1869. 8. Jeder Halbband 16 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. je 11 *M.*)
- V. Band. 1873. 8. 24 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 16 *M.*)
- VI. Band. I. Abtheilung. 1870. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.* 30 *Pf.*)
- VI. Band. II. Abtheilung. 1871. 8. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 10 *M.* 70 *Pf.*)
- Ibn Ja'is Commentar zu Zamach'sari's Mufaṣṣal. Nach den Handschriften zu Leipzig, Oxford, Constantinopel und Cairo herausgeg. von *G. Jahn*. 2 Bände. 1876—1886. 4. 117 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 78 *M.*)
- I. Band. 1. Heft. 1876. 2. und 3. Heft. 1877. 4. Heft. 1878. 5. Heft. 1880. 6. Heft. 1882. 4. Jedes Heft 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. je 8 *M.*)
- II. Band. 1. Heft. 1883. 2. Heft. 1885. 3. Heft. 1885. Jedes Heft 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. je 8 *M.*) 4. Heft. 1886. 4. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)
- Chronologie orientalischer Völker von Al-Bērūnī. Herausg. von *C. Ed. Sachau*. 2 Hefte. 1876—78. 4. 29 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 19 *M.*)
- Heft 1. 1876. 4. 13 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.* 50 *Pf.*)
- Heft 2. 1878. 4. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 10 *M.* 50 *Pf.*)
- Malavika und Agnimitra. Ein Drama Kalidasa's in 5 Akten. Mit kritischen und erklärenden Anmerkungen herausg. von *Fr. Bollensen*. 1879. 8. 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.*) Herabgesetzt auf 6 *M.*, für Mitglieder 4 *M.*

LVIII Verzeichniss der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke.

Maitrāyaṇi Samhitā, herausg. von Dr. *Leopold von Schroeder*. 1881—1886.
8. 36 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 27 *M.*)

----- Erstes Buch. 1881. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

----- Zweites Buch. 1883. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

----- Drittes Buch. 1885. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

----- Viertes Buch. 1886. 8. 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 9 *M.*)

Die Mufaḍḍalijāt. Nach den Handschriften zu Berlin, London und Wien auf Kosten der deutschen morgenländischen Gesellschaft herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von *Heinrich Thorbecke*. Erstes Heft. Leipzig, 1885. 8. Text 56 S., Anmerk. 104 S. 7 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.*)

Katalog d. Bibliothek der Deutschen morgenländ. Gesellschaft. I. Druckschriften und Aehnliches. 1880. 8. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)
In Neu-Bearbeitung begriffen.

----- II. Handschriften, Inschriften, Münzen, Verschiedenes. 1881. 8. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

Nöldeke, Th. Ueber Mommsen's Darstellung der römischen Herrschaft und röm. Politik im Orient. 1885. 8. 1 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 15 *Pf.*) **Vergriffen.**

Teuffel, F. Quellenstudien zur neueren Geschichte der Chānate. Separatabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Band 38. 1884. 8. In 15 Exemplaren. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)


Catalogus Catalogorum. An alphabetical Register of Sanskrit Works and Authors by *Theodor Aufrecht*. 1891. 4. 36 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 24 *M.*)

Goldziher, Ign., Der Diwān des Ġarwal b. Aus Al-Ḥuṭej'a. (Separatabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Band 46 und 47.) 1893. 8. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Huth, Georg, Die Inschriften von Tsaghan Baišīn. Tibetisch-mongolischer Text mit einer Uebersetzung sowie sprachlichen und historischen Erläuterungen. 1894. 8. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.*)

Die Deutsche morgenländische Gesellschaft 1845—1895. Ein Rückblick gegeben von den Geschäftsführern in Halle und Leipzig. 1895. 8. 1 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. gratis.)

Bacher, W., Die Anfänge der hebräischen Grammatik. (120 S.) Leipzig 1895. 8. 4 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*) (Ein Separatabdruck aus der „Zeitschrift, Bd. 49“ in 60 Exemplaren.)

 Zu den für die Mitglieder der D. M. G. festgesetzten Preisen können die Bücher nur von der Commissionsbuchhandlung, F. A. Brockhaus in Leipzig, unter Francoeinsendung des Betrags bezogen werden; bei Bezug durch andere Buchhandlungen werden dieselben nicht gewährt.

Die Anfänge der hebräischen Grammatik.

Von

W. Bacher.

„Eine Geschichte der hebräischen Grammatik ist noch zu schreiben.“ Dieser fromme Wunsch, den jüngst E. Nestle bei untergeordnetem Anlasse äusserte (Nigri, Böhm und Pellican, S. 35, in *Marginalien und Materialien*, 1893), ist heute der Erfüllung näher, als vor fünfzig Jahren, als L. Dukes mit demselben das Vorwort zu dem zweiten Bande der von ihm in Gemeinschaft mit H. Ewald herausgegebenen „*Beiträge zur Geschichte der ältesten Auslegung und Spracherklärung des Alten Testaments*“ (1844) eröffnete. Das in den letzten Jahrzehnten in Textausgaben und Einzel Forschungen niedergelegte reiche Material bedarf zwar noch vielfacher Ergänzung und eingehender Untersuchung und Sichtung; aber auch in seinem gegenwärtigen Bestande bietet es eine breite und sichere Grundlage für zusammenhängende geschichtliche Darstellung. Die litteraturgeschichtliche Seite dieser Darstellung verfügt über zahlreichere Vorarbeiten als die andere, die Entstehung und Entwicklung der grammatischen Wissenschaft des Hebräischen darzustellen bestimmte. In vorliegender Abhandlung soll für diesen Theil der Aufgabe eine Vorarbeit geboten werden; sie soll die früheste Periode, das Werden und Wachsen der grammatischen Erkenntniss in den Jahrhunderten vor Həjjūg zur Darstellung bringen. Diese, der Begründung der wissenschaftlichen Grammatik des Hebräischen vorausgehende Periode zerfällt in zwei Zeiträume. Den ersten, grösseren Zeitraum füllen Midrasch und Massora aus, die traditionelle Auslegung und die traditionelle Textkritik der Bibel innerhalb des Judenthums; in beiden, Midrasch und Massora, finden sich Ansätze grammatischen Wissens. Der zweite Zeitraum beginnt am Anfange des zehnten Jahrhunderts, mit Saadja, und reicht bis an das Ende desselben: es ist die Zeit bewussten grammatischen Forschens und sprachwissenschaftlicher Production. Mit dem ersteren Zeitraume beschäftigen sich die ersten vier Capitel der gegenwärtigen Arbeit. Im ersten Capitel versuche ich die unbestimmten, zum Theil übertriebenen Vorstellungen von den in Talmud und Midrasch zu findenden grammatischen Elementen

auf das richtige Maass zu bringen. Das zweite Capitel zeigt, was die Massora, die ihrem ganzen Wesen nach zum Mutterboden der hebräischen Grammatik zu werden bestimmt war, für diese in einzelnen Regeln und Kunstausdrücken vorbereitet hat. Das dritte und vierte Capitel behandeln die für die nachherige Entwicklung der grammatischen Disciplin so wichtige Normirung der Vocale und Consonanten des Hebräischen, der einen in der massoretischen Punktation, der anderen im Buche Jezira. Der Massoret Ben Ascher, dessen Lehrstücke den Stoff zum fünften Capitel lieferten, bildet den Uebergang zu dem mit Saadja beginnenden zweiten Zeitraum; seine massoretischen Regeln sind bereits von grammatischen Begriffen durchzogen, zum Theile eigentlich grammatischer Natur, und auch der Einfluss der arabischen Sprachgelehrsamkeit ist bei ihm nicht zu verkennen. Saadja ist, wie seit Abraham Ibn Esra allgemein geglaubt wird, der erste Verfasser von Schriften zur hebräischen Grammatik; seine Stelle an der Spitze der „Meister der hebräischen Sprache“ kann ihm auch heute nicht streitig gemacht werden. Bisher ist durch Nichts erwiesen, dass schon vor ihm der eine oder andere karäische Lehrer unter der Einwirkung der arabischen Sprachwissenschaft zu ähnlichen Anfängen der hebräischen Grammatik gelangt wäre, wie Saadja. Die beiden Koryphäen der hebräischen Sprachwissenschaft unter den Karäern, der Bibelexeget Jepheth b. Ali und der Lexikograph David b. Abraham stehen bereits unter dem Einflusse Saadja's. Auch geht ihr grammatischer Gesichtskreis nicht über den ihrer nichtkaräischen Zeitgenossen hinaus, so dass ich davon absehen konnte, ihre, übrigens nur unvollständig bekannt gewordenen Leistungen in den Rahmen meiner Arbeit hineinzuziehen. Einen eigentlichen Einfluss haben sie ja naturgemäss auf die ausserhalb des Karäismus sich entwickelnde hebräische Sprachwissenschaft nicht üben können. Für Saadja selbst, dem das sechste Capitel gewidmet ist, stehen zwar nur spärliche Reste seiner grammatischen Schriften zur Verfügung; jedoch genügen sie, um ein Bild von dem Inhalte und den Grenzen seiner Forschung bieten zu können. Ibn Koreisch, mit dem sich das siebente Capitel beschäftigt, ist nur eine episodische Gestalt in der Geschichte der Grammatik, da seine Bedeutung auf einem andern Gebiete, dem der vergleichenden Worterklärung liegt; aber er überträgt die vergleichende Methode auch auf die ihm aufgegangenen dürftigen Elemente der Grammatik und er verdient auch durch sonstige Einzelheiten, als Zeuge für das grammatische Wissen und Streben seiner Zeit gehört zu werden. Die beiden letzten Capitel haben die Antagonisten Menachem b. Sarûk und Dúnasch b. Labrat zum Gegenstande. Ihre Schriften sind seit lange bekannt, aber bisher gar nicht oder nur auf mangelhafte Weise von dem hier befolgten Gesichtspunkte aus untersucht worden. Menachem schliesst durch seine lexikalische Verarbeitung des ganzen Sprachstoffes den Zeit-

raum gewissermassen ab, während Dúnasch fruchtbare Keime neuer Erkenntniss in den Boden des immer lebhafter werdenden Geisteslebens der spanischen Judenheit streute. Ein Zeugniß ungewöhnlicher Regsamkeit und höchsten Interesses an sprachwissenschaftlichen Problemen bildet die Fehde zwischen den Schülern Menachem's und Dúnasch's. Ihre Streitschriften glaubte ich hier nicht mehr behandeln zu müssen, da sie einerseits das Gebiet der grammatischen Erkenntniss nicht wesentlich über das von ihren Meistern beherrschte erweitern, andererseits der Eine der Verfasser dieser Streitschriften kein Anderer ist, als der nachmalige Begründer der wissenschaftlichen hebräischen Grammatik, Jehuda b. David Hájjûg, dem Ibn Esra den Ehrennamen des „ersten Grammatikers“ gegeben hat. Hájjûg's Leistungen aber gehören nicht mehr zu den Anfängen der hebräischen Grammatik, die allein zur Darstellung zu bringen hier meine Aufgabe war.

Bei der Behandlung des Stoffes habe ich natürlich die nicht zur Grammatik gehörenden Bestandtheile der benützten Quellenschriften unberücksichtigt gelassen. Auch die Lehre von den Accenten und ihren Zeichen liess ich bei Seite, da diese ein Gebiet für sich bildet und mit der eigentlichen Grammatik nur bis zu einer gewissen Grenze zusammenhängt. Mein Augenmerk richtete sich fast ausschliesslich auf die Entstehung und Festsetzung der Grundbegriffe der Grammatik, in Laut-, Form- und Satzlehre, der grammatischen Regeln und der grammatischen Terminologie. Was die letztere betrifft, kann ich auf meine frühere Arbeit (Die grammatische Terminologie des Jehuda b. David Hájjûg . . . mit Berücksichtigung seiner Vorgänger, Wien 1882) verweisen. Zur Ergänzung der biographischen und litteraturgeschichtlichen Angaben über die behandelten Autoren und deren Schriften verweise ich auf meinen bei Winter und Wünsche, *Die jüdische Litteratur seit Abschluss des Kanons* erschienenen und auch besonders herausgegebenen Abriss: *Die hebräische Sprachwissenschaft vom 10. bis zum 16. Jahrhundert.* Mit einem einleitenden Abschnitt über die Massora (Trier 1892).

1. Die Traditionslitteratur.

Die in der talmudischen und midraschischen Litteratur enthaltene Bibalexegese beruht zum Theile auf feiner Beobachtung des hebräischen Sprachgebrauches, auf genauer Bekanntschaft mit der grammatischen Beschaffenheit des biblischen Sprachgutes. Dasselbe gilt von den Targumim, in denen die Uebersetzung des hebräischen Textes in das verwandte aramäische Idiom von richtigem Verständnisse für die Eigenthümlichkeiten des Hebräischen Zeugniß ablegt. Nichtsdestoweniger kann von einer Grammatik der hebräischen Sprache in dem Zeitalter, welches jene Litteratur hervorbrachte, keine Rede sein. Nur eine geringe Anzahl von Bezeichnungen sprachlicher Kategorien ganz allgemeiner Natur findet

sich in der Traditionslitteratur, die nachher zu Bestandtheilen der grammatischen Terminologie wurden. Es sind die Namen für Einzahl und Mehrzahl¹⁾ für Masculinum und Femininum²⁾, für Perfectum und Futurum³⁾. Auch für die zwei Grundelemente der Sprache: Buchstabe und Wort, setzte sich der Sprachgebrauch fest. Den Buchstaben nannte man „Zeichen“ (אות, Plural אותיות⁴⁾), offenbar weil die Schrift der Rede zum Zeichen dient⁵⁾. אותיות sind sowohl die Schriftzeichen selbst, — M. Sabbath 6, 2: הכותב שתי אותיות —, als die durch sie bezeichneten Laute, M. Sanh. 10, 1: ההוגה את השם באותיותיו. Das Wort nannte man merkwürdigerweise תיבה „Kasten“, wahrscheinlich weil die von einander geschiedenen einzelnen Wörter die zu ihnen gehörigen Buchstaben wie in einem Kasten zusammen-

1) Baraitha, Pesachim 117 a: Die Psalmen — so sagen die Gelehrten gegen Eliezer b. Hyrkanos und Josua b. Chananja — sind von David theils im eigenen Namen, theils im Namen der Gesamtheit gesagt worden, und zwar האמורות בלשון יחיד כנגד עצמם האמורות בלשון רבים כנגד צבור. האמורות בלשון יחיד sind Ausdrücke, welche zur Terminologie der Halacha gehören; vgl. רשות הרבים und רשות היחיד.

2) Mechiltha zu Exod. 15, 1 (34 b): לשון זכר und לשון נקבה zur Bezeichnung des Unterschiedes zwischen שִׁיר und שִׁירָה. Vgl. auch Sifrā zu Lev. 27, 21 (114 b): שהשדה קרוי בלשון זכר (Aruch: מלמד: s. Aruch שד 9 (Kohut VIII, 31 b). Ferner Bar. Temura 2 b (zu Lev. 27, 10): כל הענין כלו אינו מדבר אלא לשון זכר. In der Discussion zwischen Abaji und Safrā (Temura 17 b) sagt Ersterer: ל' זכר משמע תמורה. Die Erörterung am Anfange des Tractates Kidduschin (2 b) über das grammatische Geschlecht von דרך stammt nach Scherira's Angabe von den Saboräern.

3) Mech. a. a. O. (34 a): לשעבר יש אז לעתיד לבוא mit Beispielen für die Verbindung von אז mit dem Perfectum und dem Futurum. Später wurden die Ausdrücke zu עבר und עתיד gekürzt. So hat Ben Ascher (Dikd. Team. 35, 10): עבר ונצב ועתיד. Statt עבר sagt man auch עובר, als genaue Uebersetzung des arab. ماضٍ.

4) Ben Ascher hat auch אותות.

5) Der Gaon Scherira sagt zur Erklärung der Mischna Aboth 5, 6: שבא הקב"ה באדם כח דעת שיכול לשון לדבריו אותיות וסימנים (Responsen der Geonim, ed. Harkavy, Nr. 29, S. 11). Vgl. damit El. Levita, Tischbi, Art. אות: אות שהוא אות: אות (ebenso in Masoreth Hammasoreth, p. 228 ed. Ginsburg). Vgl. noch die Anmerkung in meiner Schrift: Die hebräisch-arabische Sprachvergleichung des Abulwalid, S. 24. — Auch Prophiat Dûran (Maase Efod, p. 33 f.) nennt die Buchstaben: סימנים.

halten¹⁾. Diese Anwendung des aus dem Aegyptischen stammenden biblischen Wortes für Kasten scheint in den palästinischen Schulen sehr früh aufgekommen zu sein. In's Aramäische ist sie nicht eingedrungen; denn *תיבואה* bedeutet nur „Kasten, Lade“. Nur in der Massora, in welcher man den Plural *היבין*, nach dem Muster von *מלין* bildete, wird auch der aramäische Singular *תיבואה* angetroffen (z. B. *בסות תיבואה ה' מפקין ה' מלין דלא מפקין ה'*). — Das Wort *שם*, Name, wird insofern schon frühe zum Terminus, als man davon *שם קדוש* unterscheidet: jenes ist der eigentliche Name, dieses die umschreibende Bezeichnung Gottes²⁾. Auch für sonstige umschreibende Ausdrücke wurde die Bezeichnung *כנוי* gebraucht (s. M. Nedarim, Anfang), mit welchem Worte später die Grammatiker die Pronominalsuffixe benannten, insofern diese als Stellvertreter des Nomens dasselbe umschreiben. Ein anderer alter Terminus, von dem aber die spätere Litteratur keinen Gebrauch macht, ist *שם לוי*, eigentlich „Name mit Begleitung“, womit die zur näheren Bestimmung des Gegenstandes dienende Apposition bezeichnet wird³⁾. Ein Verbum, das nachher zur Bezeichnung grammatischer Functionen mit Vorliebe angewendet wurde, *שמש*, dienen, functioniren, findet sich schon im tannaitischen Midrasch, wenn gesagt werden soll, dass ein Wort zur Bezeichnung mehrerer Bedeutungen dient⁴⁾. Dieses Verbum, gewöhnlich mit *לשון* verbunden, ist gewissermassen der älteste Terminus der hebräischen Lexicologie. In der Massora ist sein Gebrauch bedeutend erweitert⁵⁾.

Das Verbum, welches bestimmt war, der hebräischen Grammatik ihren Namen (*דקדוק*) zu geben, wird schon in der Mischna

1) S. Tanchum Jeruschalmi's Wörterbuch s. v. *ארה* (ich citire nach Neubauer's Abschrift): *ואסם אלכלמא אלמאמרה מן אחרק תיבה*. El. Levita (Mas. Ham. p. 229) bekennet, nicht zu wissen, warum das „Wort“ *תיבה* heisst; doch stellt er den Unterschied fest, dass *מלה* das gesprochene, *תיבה* das geschriebene Wort bezeichnet. Derselben Meinung scheint auch Ibn Parehon zu sein, der in zwei Wörtern geschriebene und als eins zu sprechende Ausdrücke (wie *קיה פיה*, *פקה קיה*) so kennzeichnet: *שתי תיבות ומלה אחת*. Die Massora gebraucht beide Ausdrücke. Vgl. noch meine Schrift: Die grammatische Terminologie des Hajjûg, S. 22.

2) S. Levy II, 351 b. — In Mas. Sofrim II, 1 bed. *שם* s. v. als *תיבה*.

3) S. Sifrâ zu Lev. 11, 34 (54 d); ib. zu 14, 3 (70 c), dasselbe M. Negaim 14, 6, Para 11, 7 (dazu s. Sukka 13 a); M. Nedarim 6, 9.

4) Sifrâ zu Num. 11, 8 (§ 89), anonym: *משמש לשונות*; Lev. r. c. 14 Anf. (R. Meir): *הלשון הזה משמש שתי לשונות* (s. Die Ag. d. Tannaiten II, 45); Echa v., Prooemien Nr. 24 (R. Eleazar b. Jakob): *דבור זה משמש* (R. Jochanan) *הל' הזה משמש ג' לשונות*; ib. Nr. 32 (R. Jochanan) *כ' משמש בד' לשונות* (Simon b. Lakisch, s. Ag. d. paläst. Amoräer I, 375).

5) S. Frensdorff, Massora magna 12 a (im Glossar) und 358—367 häufig.

zur Bezeichnung der genauen und correcten Aussprache des biblischen Textes angewendet¹⁾. Mit dem entsprechenden aramäischen Verbum, dem ein anderer Name der hebr. Grammatik entnommen wurde (רִיבּוּקָה), bezeichnete man das correcte Sprechen der Judäer²⁾.

Im Vorstehenden sind die Beiträge der Traditionslitteratur zur Terminologie der nachmaligen hebräischen Grammatik vielleicht lückenlos aufgezählt worden. Noch geringer ist die Summe der Beiträge zum Aufbau der hebräischen Grammatik, welche in Talmud und Midrasch zu finden sind. Die Beispiele, welche hierfür gesammelt worden sind³⁾, können im besten Falle nur als Beweise dienen für die im Eingange erwähnte Beobachtungsgabe und die gleichsam unbewusste Kenntniss des Sprachgebrauches, welche die Tannaiten und Amoräer bei der Erklärung der heiligen Schrift beethätigten. Zur bewussten Erkenntniss der Sprachgesetze und zur Aufstellung von Regeln der Wortbildung ist auch der Anfang nicht gemacht worden. Die einzige formulirte Regel, welche aus der ganzen grossen Traditionslitteratur angeführt werden kann, ist die über das am Ende des Wortes stehende und die Präposition ל vertretende ה (das ה locale), welche einen Schüler Akiba's, Nechemia, zum Autor hat⁴⁾. — Zur Lautlehre gehören verschiedene, die genaue Lesung des Bibeltexes bezweckende Vorschriften, die jedoch nur die Consonanten betreffen. Von den Vocalen ist nicht die Rede, da es für sie weder Zeichen noch Namen gab. Nur für die eilige Aussprache einer Sylbe, also Vocal-kürzung wird ein Ausdruck gebraucht⁵⁾, der in der Massora den kürzesten Vocal, das Schewa mobile bezeichnet (חֶטֶף) und auch der späteren Terminologie einverleibt wird. In der Vorschrift, die Zischlaute ז und ס in חִזְכֹּר (Num. 15, 40) und חִסְדֹּר (Ps. 118, 1) mit Nachdruck auszusprechen und vor Veränderung ihres Lautes durch den Einfluss des folgenden Consonanten zu bewahren⁶⁾, wird

1) M. Berach. 2, 3: קרא ולא דקדק באותיותיה.

2) Erubin 53b: בני יהודה דריבקי לישנא.

3) Abulwalid, Luma' p. 2—6 (Rikma IV—VI); A. Berliner, Beiträge zur hebräischen Grammatik im Talmud und Midrasch (Berlin 1879); S. G. Stern im Anhang zu dem von ihm edirten Liber Responsionum (Wien 1870).

4) Jebamoth 13a: כל חיבה שצריכה למד בתחלתה הטיל לה הכתוב. Die Parallelstellen s. in meiner Agada d. Tannaiten II, 232.

5) Berachoth 13 b. Aschi (der babylonische Amora) sagt: ובלבד שלא יחטף בחית.

6) J. Berachoth II, 4 (4d), Levi b. Sisi: למען צריך להחזי [זין] כי לעולם חסדר. Eingehend erläutert diese Vorschriften Abulwalid im Luma', p. 244f. (Rikma 144); ihm folgt David Kimchi im Michlöl (Ende des Abschnittes vom Hithpael).

ein vereinzelt bleibender Ausdruck gebraucht (חֲחִיר eig. abhacken), den ein später massoretisch-grammatischer Schriftsteller wieder aufgreift ¹⁾. Das zuerst in der Massora auftretende Wort, welches die verstärkte Aussprache der Consonanten bezeichnet (דגש), soll nach einem leider ganz vereinzelt Citat schon im palästinensischen Talmud vorkommen ²⁾. Ist das Citat echt, so muss es auffallend bleiben, dass sonst die Wurzel דגש in der ganzen Traditionslitteratur nicht anzutreffen ist.

2. Die Massora.

Die Bibelexegese der palästinensischen und babylonischen Schulen, deren Ergebnisse in der Traditionslitteratur niedergelegt sind, hatte die Massora zur Voraussetzung und Grundlage. Seit Akiba, und in weniger strengem Sinne schon früher, wurde der Text in jener Gestalt ausgelegt, in welcher ihn die Ueberlieferung mit allen einmal festgehaltenen Eigenthümlichkeiten der Schreibung und Aussprache darbot. Die Massora, deren Träger zum Theile mit den Trägern des Midrasch identisch waren, hat man sich als unsichtbare, zuweilen aber deutlich genug sich zu erkennen gebende Begleiterin des Midrasch vorzustellen. Einzelne Sätze der Massora finden sich im Midrasch angedeutet ³⁾. Die massoretische Angabe über die drei längsten Wörter der heiligen Schrift, die aus je elf Buchstaben bestehen ⁴⁾, welche auch bei den hebräischen Grammatikern eine Rolle spielt ⁵⁾, diente schon im dritten Jahrhunderte einem hervorragenden Agadisten zum Ausgangspunkte homiletischer Betrachtung ⁶⁾. Doch muss auch die Thatsache im Auge behalten werden, dass die Massora zwar schon zur Zeit der Tannaiten und Amoräer als besondere Disciplin existirte, dass sie aber den Höhepunkt ihrer Entwicklung, besonders aber ihre litterarische Fixirung erst in den jener Zeit folgenden Jahrhunderten erreicht hat. Deshalb darf nur ein Theil der in diesem Capitel vorzuführenden Angaben als Ergänzung des vorhergehenden Capitels angesehen werden.

1) Manuel du Lecteur, ed. Derenbourg, p. 90, 102. S. Geiger, Jüdische Zeitschrift X, 19f.

2) R. Jacob b. Ascher im Tur Orach Chajim, Cap. 61: ירושלמי אמר רב נחמן בר יצחק ובלבד שידגיש בדלית . . . ולא יחטוף בחית . . . Das Citat findet sich im pal. Talmud nicht (s. Geiger a. a. O. S. 20). Der zweite Theil des Satzes ist identisch mit der Vorschrift Aschi's (S. 6, A. 5). Nachman b. Jizhak ist ebenfalls ein babylonischer Amora, überdies als guter Kenner der Massora bekannt (s. Die Agada der babyl. Amoräer S. 135).

3) S. S. G. Stern a. a. O. S. 20f.; L. Blau, Masoretische Untersuchungen, S. 54f.

4) Ochla-wo-ochla, Nr. 192, Mas. m. zu Ez. 20, 44: ג' מליך מן י"א אחריו.

5) S. Abulwalid, Luma' 29, 25 (Rikma 7). Vgl. Saadja, Comm. zu Jezira III, 4 (p. 63 unt., ed. Lambert).

6) Samuel b. Nachman, Pesikta r. c. 33. S. Die Ag. der paläst. Amoräer I, 486.

Eine Sonderung des Inhaltes der Massora in ältere und jüngere Bestandtheile ist für den hier in Betracht kommenden Zeitraum, der mit Ben Ascher abschliesst, undurchführbar.

Die Massora ist die eigentliche Wiege der hebräischen Grammatik. Indem die Massoreten zum Zwecke der möglichst treuen Bewahrung des biblischen Textes die verschiedenen Wortformen auseinanderhielten, die ähnlichen Wortformen in Gruppen vereinigten, den Thatbestand, wie ihn der Text darbot, gewissenhaft registrirten und für seine Schreibung und Lesung Regeln aufstellten, thaten sie dasselbe, was nachher den Grammatikern als Aufgabe zufiel. Die Grammatiker setzten, jedoch mit anderen Zielen, das Werk der Massoreten fort, zum Theile wurden die Massoreten der späteren Zeit zu eigentlichen Grammatikern. Aber trotz der Aehnlichkeit, welche zwischen Massora und Grammatik obwaltet und trotzdem, dass beide denselben Stoff bearbeiten, sind die grammatischen Keime, welche im Boden der Massora ihrer Entwicklung harften, weder der Zahl noch der Bedeutung nach beträchtlich. Für die Massora ist der biblische Text nicht Stoff sprachlicher Erkenntniss; nicht die Spracherscheinungen wollen die Massoreten nach den Gesichtspunkten der Analogie und Anomalie festhalten und in Regeln bringen, ihre Absicht richtet sich vielmehr lediglich darauf, das richtige Lesen des Textes, vor Allem aber seine überlieferte Schreibung zu sichern und die Ueberlieferung hierüber sowie deren Bewahrung durch Gruppierung der Einzelheiten und übersichtliche Angaben zu erleichtern. Die Unterscheidung der Wörter nach grammatischen Kategorien liegt ihnen fern. Einzig und allein der Lautbestand der Wörter ist bei deren Aneinanderreihung und Auseinandersonderung, wie sie die Massora bietet, massgebend. Und nur weil die grammatische Qualität der Wörter in der Regel auch für deren Lautbestand massgebend ist, bekommt man bei den Wortreihen der Massora zuweilen den Eindruck, als ob die Wörter vom Gesichtspunkte grammatischer Verwandtschaft zusammengestellt worden wären. Wie entfernt die Massora davon ist, erkennt man in besonders eklatanter Weise, wenn man ein Wort des biblischen Aramäismus, auf welchen sich die Massora natürlich ebenfalls erstreckt, mit einem gleichlautenden hebräischen verbunden findet. Zu Ruth 3, 4 bemerkt die Massora, das Wort רָבָא stände fünf Mal in der h. Schrift, (noch II. Sam. 14, 3, I. Kön. 14, 3, II. Kön. 4, 4, Micha 4, 10), ausserdem aber defect geschrieben (ohne א) רָבָא, Dan. 6, 19. Zu letzterer Stelle hingegen bemerkt die Massora, רָבָא käme mit Kamez sonst nicht vor, nämlich mit Hinblick auf die Beispiele für רָבָא im Hebräischen (z. B. Lev. 21, 9). Andere Beispiele der Zusammenwerfung des Hebräischen mit dem Aramäischen: Nr. 15 des Ochlaweoehla (identisch mit רָבָא der Massora finalis) zählt Wörter auf, die je drei Mal ohne vorgesetztes רָבָא, einmal mit רָבָא vorkommen. Unter diesen Wörtern figurirt auch רָבָא. Die Stellen, wo es ohne

ו vorkommt, sind Deut. 14, 4, Jes. 43, 23 und Esra 5, 15; in Esra steht nämlich das mit לַמֶּלֶךְ (Lamm) gleichlautende לִמֵּם (nimm). Nr. 5 des O.-w. (identisch mit א 24 der Mass. fin.) giebt das Verzeichniss von nur je zwei Mal vorkommenden Wörtern, die einmal mit dem einen, das andere Mal mit einem anderen Vocal gelesen werden, darunter הִנְחִיחַ, Joel 4, 11, und הִנְחִיחַ, Dan. 5, 20. Nr. 51 des O.-w. (s. Mass. m. zu Gen. 19, 20) zählt Wortpaare auf, in denen das eine Wort auf der letzten, das andere auf der vorletzten Sylbe den Ton hat, darunter רִיחָא, Dan. 2, 35, und רִיחָא, Jerem. 52, 23 (s. auch die Mass. zu der letzteren Stelle)¹⁾.

Die Zusammenstellung hebräischer Wörter, die nur dem Laute, nicht der grammatischen Qualität nach zu einander gehören, begreift Einem in der Massora auf Schritt und Tritt. In der ersten Nummer des O.-w. findet sich אָבִיחַ, Prov. 15, 17 mit אָבִיחַ, Jes. 63, 6 gepaart, וְהִרְיֵץ, Ps. 68, 32 mit וְהִרְיֵץ, Richter 9, 53; in Nr. 5 des O.-w. וְהִנְחִיחַ, Ri. 9, 2, mit וְהִנְחִיחַ, Hiob 25, 2. Nr. 18 zählt über 200 nur einmal vorkommende Wörter auf, die mit ו beginnend; dabei ist auf die Qualität des ו keine Rücksicht genommen: es sind Wörter wie וְהִנְחִיחַ, Exod. 5, 23, וְהִנְחִיחַ, Ez. 4, 10, וְהִנְחִיחַ, Dan. 4, 14, וְהִנְחִיחַ, I. Chr. 17, 27, וְהִנְחִיחַ, Ri. 5, 26, וְהִנְחִיחַ, Nech. 2, 6, gleichmässig aufgenommen. Dasselbe gilt von Nr. 19: Wörter mit anlautendem כ, ohne Rücksicht, ob das כ zur Wurzel gehört oder nicht²⁾. Nr. 73 zählt zweisylbige Wörter auf, die in der ersten Sylbe mit Kamez, in der zweiten mit Chölem gesprochen werden. Es sind zum grösseren Theile absolute Infinitive des Kal (פָּצִיחַ), aber dabei auch וְהִנְחִיחַ, Ps. 72, 13, וְהִנְחִיחַ, Deut. 33, 6, וְהִנְחִיחַ, Hiob 33, 27, וְהִנְחִיחַ, Ps. 76, 5. Nr. 33 giebt Wörter, die auf Chölem ausgehen, und zwar sowohl Wörter mit dem besitzanzeigenden und dem Object-Suffix der 3. Pers. masc., als Infinitive (אֵלֶיךָ, בָּנֶיךָ, קֵינֶיךָ). In Nr. 44 werden auf ה ausgehende, je zweimal vorkommende Wörter aufgezählt, die sich nur darin von einander unterscheiden, dass in dem einen das ה als Consonant hörbar, in dem andern nicht hörbar ist; darunter figuriren הִנְחִיחַ, Prov. 31, 10, und הִנְחִיחַ, Gen. 25, 31, — הִנְחִיחַ, Prov. 5, 3, und הִנְחִיחַ, Hiob 32, 4.

Trotz des ungrammatischen Charakters der Massora haben manche der von ihr tradirten Wortgruppen grammatisches Gepräge. In Nr. 370 des O.-w. werden sechs nur je einmal

1) Diese unterschiedlose Registrirung aramäischer mit hebräischen Wörtern hebt auch Abulwalid hervor (Mustalikh, Opusculs p. 133 f.), als Beweis für die enge Verwandtschaft beider Sprachen. S. mein: Die hebr.-neuhebr. und hebr.-aram. Sprachvergleichung des Abulwalid, S. 31. — Ben Ascher bringt auch in einem rein grammatischen Lehrstücke, wie § 37, ein aramäisches Beispiel (הִנְחִיחַ Dan. 4, 26) mitten unter hebräischen.

2) S. ausserdem folgende Nummern des Ochla-we-ochla: 62, 63, 64, 74, 75, 367, 368.

vorkommende Wörter aufgezählt, die thatsächlich ihrer Bildung nach zu einander gehören: Segolatformen von Wurzeln ל"י mit dem Suffix der 2. Pers. masc. sing., welche in der ersten Sylbe ein Segol haben: הָלִיךְ (Gen. 27, 3), הָלַךְ (Exod. 33, 5), הָלַח (Deut. 23, 25), הָלַח (Deut. 31, 27), הָלַח (Ri. 5, 12), הָלַח (Hos. 14, 9). — Nr. 199 des O.-w. (Mas. m. zu II. Kön. 16, 7, א 5 der Mas. fin.) zählt 16 Wörter auf, in denen wurzelhaftes א elidirt ist (dazu gehören auch die Nummern 200 und 201); Nr. 113 (Mas. fin. ה 10, 26) Formen der 3. Pers. plur. Imperf., in denen die Endung mit ה־ geschrieben ist. Nr. 236 (Mas. fin. ה 30) giebt Wortpaare mit dem Suffixe ה־ in dem einen, dem Suffixe ה־ (ה־) in dem anderen Worte; das eine Wort wird als לִישָׁן יָדִיד, das andere als לִישָׁן רַבִּים bezeichnet (לִישָׁן רַבִּים, Jes. 24, 20, לִישָׁן רַבִּים, Echa 1, 5 etc.), doch sind auch solche Beispiele darunter, wie, וַיִּגְדֹּה, Jer. 9, 11, וַיִּגְדֹּה, Jes. 44, 7. Nr. 193¹⁾ stellt die drei unregelmässigen Formen וַיִּחַמְּנוּ, Gen. 30, 38, וַיִּשְׁרְנוּ, I. Sam. 6, 12 und וַיִּמְנוּנוּ, Dan. 8, 22 zusammen und benennt sie mit dem der Halacha entnommenen Ausdruck אַנְדְּרוֹגִינוֹס (*ἀνδρογυνος*), da sie männliche und weibliche Bildung zugleich haben.

Zu den interessantesten Wortgruppen der Massora gehören diejenigen, in welchen die Auseinanderhaltung ähnlicher Wortformen durch die Bezeichnung der einen Wortform mit מַלְעִיל (oben), der anderen mit מַלְרֵי (unten) geschieht. Diese Bezeichnung, welche dann die Grammatik für die Unterscheidung zwischen dem Ton auf der letzten und dem auf der vorletzten Sylbe festhielt, geht nach Grätz²⁾ auf die Punkte zurück, mit welchen man vor Einführung der Vocalzeichen ähnliche Wortformen von einander unterschied, indem man bei der einen, den stärkeren oder längeren Vocal enthaltenden Wortform den Punkt oben, bei der anderen Wortform mit schwächerem oder kurzem Vocal den Punkt unten setzte. Es liegt nun in der Natur der Sache, dass die Verschiedenheit der auf solche Weise von einander unterschiedenen Wortformen in der Regel auf der Verschiedenheit ihrer grammatischen Qualität beruht. Darans ergiebt sich dann der Umstand, dass die betreffenden Angaben der Massora als Anleitung zur Unterscheidung grammatischer Kategorien betrachtet werden können. Doch bewegt sich diese Unterscheidung insofern in sehr engen Schranken, als sie nur solche Wortformen ins Auge fasst, die in der heil. Schrift nur je einmal vorkommen. Als Beispiele seien erwähnt: die Nummern 11, 48, 49, in denen Wörter mit den Präpositionen כּ, ל, בּ aufgezählt sind, bei denen die Präposition einmal mit Schewa, das andere Mal mit Pathach oder Kamez zu sprechen ist; der Unter-

1) Ebenso Mass. p. zu Gn. 3, 38; Massora, ed. Ginsburg S, 937.

2) Monatsschrift, 30. Jahrg. (1881). S. 348 ff.

zur Bezeichnung der starken und verstärkten, das andere zur Bezeichnung der schwachen Aussprache. Auch der Unterschied zwischen *מְחֻסָּה* und *מְחֻסָּה*, oder zwischen *מְחֻסָּה* und *מְחֻסָּה* wird durch diese beiden Ausdrücke bezeichnet. Der Unterschied zwischen *ו* copul. und *ו* consecutivum, der — wie wir oben gesehen — durch *וּלְעֵיל* und *וּלְעֵיל* bezeichnet wird, kennzeichnet die Massora auch durch die Benennung *רִשִּׁי* für die mit *ו* gesprochene Wortform, was jedenfalls einem späteren Stadium des massoretischen Systems angehört. S. die Massora zu Exod. 14, 2, Jona 3, 8: *וַיִּשְׁבֶּר ה' רִשִּׁי*; das heisst: *וַיִּשְׁבֶּר* (zum Unterschiede von *וַיִּשְׁבֶּר*) kommt acht Mal vor; Massora zu I. Sam. 4, 3 und sonst: *וְאֵל רִשִּׁי*. Als Gegensatz von *רִשִּׁי* findet sich auch *חֻק* (s. Num. 13, 18), und für *רִשִּׁי* auch *חֻלֵּשׁ*; doch sind das keine Termini, wie Frensdorf mit Verweisung auf die Massora parva zu Lev. 25, 30 angiebt, sondern bloss in dem Mnemonikon zu der angeführten Massorastelle angewendet: *חֻק חֻלֵּשׁ קוֹנֵה חֻק*, d. h.: „der Verkäufer ist schwach“ (in Lev. 25, 23 — Frensdorf hat irrthümlich Num. 25, 24 — wo *לְצַמִּיתוֹת* neben dem Worte *תִּמְכַּר* steht, wird *לְצַ* gesprochen), „der Käufer ist stark“ (ib. V. 30, wo *לְצַמִּיתוֹת* neben *לְקַנָּה* steht, wird *לְצַ* gesprochen)¹⁾. — *מִפִּיק*, später nur für die consonantische Aussprache des im Auslaute stehenden *ה* angewendet, bedeutet in der Massora die Hörbarkeit der meist ruhenden Buchstaben *אֵלֶּי* überhaupt. — Zur Bezeichnung der Pause in der Angabe der Mass. fin. 25 אכ 15 ist jungen Ursprungs²⁾). — *תִּמְנָה* wird zur Bezeichnung der Fragepartikel *ה* angewendet, s. Mass. zu Gen. 18, 25: *אֲבִי מִן ה' הֲיֵין בְּתוֹרָה נִרְאִין תְּמִינָה וְאִינן תְּמִינָה*. *חֵד חֵד ה' בְּרִישׁ תִּיבּוּחָא* בתמיה.

Noch sei zum Schlusse auf eine Kategorie massoretischer Regeln hingewiesen, welche in's Gebiet der Lexikologie gehören, aber da sie sich auf die Rection des Verbums beziehen, auch als grammatische bezeichnet werden können. Es sind solche Regeln, mit denen einzelne Fälle der Anwendung ungewöhnlicher Präpositionen vor dem Einflusse der die regelmässige Präposition anwendenden Majorität der Fälle bewahrt werden sollen. Z. B. *כָּל רִבּוֹר אִתּוֹ* (Mass. fin. 2) *בֵּט*; *כָּל לְשׁוֹן בְּטִיחָה עַל בֵּר מִן י' אֵל נָחֵם אֵל* (Mass. fin. 79) *אֵתָם אֵתָךְ בֵּר מִן ט' אִתּוֹ אִתּוֹת אִתּוֹךְ*; *כָּל לְשׁוֹן עֲשִׂיָּה בֵּל בֵּר מִן ה'* (Mass. fin. 29) *ז' בְּלִישָׁן בְּקִרְיָא*; *כָּשׁוּרִים בֵּב* (Mass. fin. 28) *עֵשׂ*. Diese Regeln nebst einer grossen Anzahl ähnlicher finden sich schon bei Ben Ascher zu einer grösseren Gruppe vereinigt (Dikduke Hateamim, § 74).

1) Ohne weiteres Beispiel ist auch die Bezeichnung für Singular und Plural *הִרְבָּה מִכֵּן* bei Ginsburg, S. 33.

2) S. mein: Die grammatische Terminologie des Haggûg, S. 38. Uebrigens ist die Angabe an sich unrichtig, s. Frensdorf a. a. O., S. 13, Anm. 4.

3. Die Vocalzeichen.

Die intensive Arbeit und das Verdienst der Massoreten tritt uns am greifbarsten in dem System der Vocalzeichen entgegen, mit denen sie den biblischen Text ausgestattet haben. Diese Zeichen sind die Verkörperung der Vocalessprache, welche die Massoreten in mündlicher Ueberlieferung durch viele Generationen zugleich mit dem Buchstabentexte der biblischen Bücher erhalten haben¹⁾. Die in der Lesung des Textes tradirte Kenntniss der Sprachformen reicht bis in Zeiten hinauf, die von der Zeit, in welcher die hebräische Sprache noch eine lebende war, nicht zu weit entfernt sind. Mit dem biblischen Texte erhielt sich durch den Unterricht in den Schulen, durch die Liturgie der Synagogen, durch die specielle Sorgfalt der berufsmässigen Kenner und Tradenten der Bibel eine fast lebendig zu nennende Kenntniss der Sprache, die eigentlich niemals eine Unterbrechung erfuhr. Und wenn auch Manches irrig tradirt wurde, manche willkürliche Lesung und fehlerhafte Auffassung von Einzelheiten sich einschlich und festsetzte, wenn auch ferner gerade die Aussprache der Vocale durch den Einfluss der anderssprachigen Umgebung, durch die eigene, aramäische, Muttersprache der Tradenten, durch die zeitliche Entfernung von den Anfängen der Tradition wesentlichen Veränderungen unterlag; im Grossen und Ganzen ist die von der Massora überkommene Vocalessprache des biblischen Textes, wie sie schliesslich in den Vocalzeichen fixirt wurde, als die sicherste Grundlage für die Kenntniss des Lautbestandes, der Lautwandlungen, der Wortbildung des Hebräischen zu betrachten. Eine Reconstruction der lebenden hebräischen Sprache, soweit eine solche überhaupt noch erreichbar ist, eine Ermittlung ihrer Lautgesetze und ihrer Formen ist nur durch die mit seltener Energie des Gedächtnisses und mit ausserordentlicher Sorgfalt tradirte Vocalisation der Massora und durch deren Fixirung in Zeichen möglich geworden. Man könnte fast sagen, dass in der massoretischen Vocalisation implicite die Grammatik der hebräischen Sprache vorhanden war, wie denn die hebräische Grammatik hauptsächlich auf den durch die massoretische Vocalisation erhaltenen Thatsachen der Lautlehre und Wortbildungslehre sich aufbaute.

Die Einführung der Vocalzeichen ist in vollständiges Dunkel gehüllt. Sehr plausibel ist die bereits erwähnte Hypothese von Grätz, dass die ersten Zeichen, mit denen zwar nicht die Vocale selbst angegeben, aber die mit verschiedenen Vocalen gesprochenen, sonst gleichlautenden Wörter von einander unterschieden wurden, die Punkte oberhalb und unterhalb des Wortes waren.

1) Kautsch (ZDMG. XXXIV, 388) bemerkt richtig: „der Verdacht ist jedenfalls ausgeschlossen, dass die mannigfachen Nuancirungen der Aussprache erst von den Punktatoren auf Grund künstlicher Vocalisations- und Silbenbildungsgesetze fixirt worden seien“.

Consonanten konnte mit dem Worte nicht bezeichnet werden. In der That hat das einfachere babylonische Punctuationssystem den das Chatef (den Halbvocal) bezeichnenden wagrechten Strich nur für das bewegliche und zusammengesetzte Schewa angewendet. Das Schewa quiescens hat hier noch kein Aequivalent. In einer Prof. Derenbourg gehörigen jemenensischen Handschrift, welche grosse Stücke von Hiob und Daniel mit Saadja's arabischer Uebersetzung enthält, ist z. B. das ב von יִבְרָה (14, 2) ohne Zeichen, das ק von יַמְרֵר (ib.) mit dem Chatefstrich versehen; in חֲקֹפָר (ib. V. 20) ist das zweite ה ohne Zeichen, ק hat den Chatefstrich. Denselben Thatbestand bieten auch die von Merx edirten Targumstücke.

Die Festsetzung der Vocalzeichen hat aller Wahrscheinlichkeit nach Babylonien zur Heimath¹⁾, und das eben erwähnte ursprüngliche und einfachere babylonische Punktationssystem ist älter als das andere System, welches von Tiberias seinen Namen hat und durch die Massoreten dieser Stadt zum herrschenden wurde. Der Hauptunterschied beider Systeme besteht — abgesehen von der Form der Zeichen selbst und von ihrem Orte über, bez. unter den Buchstaben — darin, dass das tiberiensische System sieben, das babylonische nur sechs Vocale unterscheidet. Die Differenz ergiebt sich daraus, dass im babylonischen Systeme die Vocale — und — des tiberiensischen Systems nicht von einander gesondert sind. Die Massora — und auch das zeugt für die Priorität des babylonischen Systems — macht ebenfalls keinen Unterschied zwischen den beiden erwähnten Vocalen: פתח bedeutet in der Massora sowohl — als — (statt פתח hat die Massora auch פתח, ebenfalls in beiden Bedeutungen). Sowie man für zwei so verschiedene Vocale, wie ā (ā) und ō dasselbe Zeichen festsetzte (Kamez), weil beide mit Zusammenziehung des Mundes gesprochen wurden, so fasste man die mit Oeffnung des Mundes zu sprechenden Vocale (ā , ē , ā) unter ein Zeichen zusammen (Pathach). Die Namen für die beiden Zeichen gehören der älteren massoretischen Terminologie an, ebenso wie das oben erwähnte חתך. Bei der Unterweisung in der richtigen Aussprache bedienten sich die Bibellehrer der Verba קמץ ופתח, um die Schüler zu der genauen Unterscheidung der beiden Vokalklassen anzuleiten. קמץ פתח und פתח פתח, so lautete die Belehrung: „ziehe deinen Mund zusammen“ und „öffne deinen Mund“²⁾. Als man die Zeichen für die Vocale

1) S. meine Schrift: Die hebr. Sprachwissenschaft vom 10. bis zum 16. Jahrhundert, S. 7. — Grätz, Monatsschrift 30. Jhg. (1881), S. 400 ff.

2) S. Derenbourg, *Extrait de la Revue Critique* du 21. juin 1879, p. 7. Nach Derenbourg hat auch der Vocalname סגור ähnlichen Ursprung (סגל פה „runde deinen Mund“). Doch ist es wohl richtiger, diesen secundären Vocalnamen auf das Zeichen selbst (ו), den Umriss einer „Traube“ zurück-

erfand, blieben die alten Ausdrücke der „Zusammenziehung“ und „Öffnung“ als Namen der beiden Zeichen, die im babylonischen System aus zwei verschiedenen Modificationen des א entstanden sind¹⁾.

Sowie die Zeichen des Kamez und Pathach aus dem א, so entstanden die des Chôlem und Schurek aus dem י. Ein senkrechter Strich über dem Buchstaben bezeichnet das û oder ü, zwei senkrechte über einander stehende Punkte, vielleicht als die Endpunkte des senkrechten Striches gedacht, das ô. Die Namen dieser Zeichen (חולם und שורק), wie sie nachher die Grammatiker allgemein verwendeten, kommen in der Massora nicht vor — ebensowenig wie צרי und צרי —; doch Ben Ascher hat sie, wie es scheint, schon als längst feststehend überkommen (Dikd. Hateamim § 10 Ende)²⁾. Beide Namen sind, ebenso wie Kamez und Pathach, von der Aussprache der durch sie bezeichneten Vocale übernommen. שורק bezeichnet schon im biblischen Sprachgebrauch das durch Aneinanderschliessen der Lippen, wie es beim u-Laute stattfindet, hervorgerufene Pfeifen (nur in zweiter Reihe „zwischen“)³⁾. Weniger klar ist die Bedeutung des Namens חולם. Zwar findet sich im babylonischen Talmud (Kidduschin 25 a)⁴⁾ זמנין דחלים שפתייה; doch bedeutet das Wort gerade das feste Aneinanderpressen der Lippen, also keinen Akt, durch welchen der Laut des ô (au) hervorgebracht wird. Wenn wir von der sonst bezeugten Bedeutung der Wurzel ausgehen, die schon A. Ibn Esra zur Erklärung des Namens „Cholem“ heranzog⁵⁾, so können wir annehmen, dass mit חולם die „vollständige“ Öffnung des Mundes bezeichnet wurde, welche zur Aussprache des ô (au) gehört. Der Name besagt also dasselbe, was מלא פה, der andere Name dieses Vocals. Im Gegensatz zu diesem letzteren Namen nannte man das Schurek auch קמץ פה, Zusammenziehen der Lippen⁶⁾.

zuführen (s. Taame Hamikra p. 13 b: כמז אשכול). — Die von Ginsburg (III, 221 a) gebrachte Massora von Tschufutkale hat für Pathach den vollen Namen: מִישְׁתַּח פִּתּוּחַ.

1) S. Pinsker a. a. O. S. 8. Nach Grätz (a. a. O. S. 401) wäre das Zeichen für Pathach ein liegendes פ.

2) Den Passus als späteren Zusatz zu erklären (M. Lambert, Revue des Ét. J. XVIII, 123), ist um so weniger Veranlassung, als auch Ben Ascher's Zeitgenosse, Saadja, die Liste der sieben Vocalnamen als bekannt aufzählt (Commentar zu Jezira, p. 42).

3) Derenbourg a. a. O. S. 8, verweist auf שריקו בספוחהוין, Targum zu Echa 2, 15.

4) Nicht Chullin 123 b, wie Derenbourg a. a. O. citirt.

5) S. Abraham Ibn Esra als Grammatiker, S. 62.

6) S. Massora von Ginsburg, 529 a: וחד קמץ פה וחד מלא פה; ib. 529 b: וחד מלא פה וחד קמץ פה. Massora p. zu II Sam. 6, 23 (מִוֶּחֱ): לית מלא פה וחד קבוץ פה וכעת מוֹחֶה. Vielleicht ist für קבוץ hier

Dem Buchstaben י entnahm man das Zeichen für den Vocal i; indem man den kleinsten Buchstaben des Alphabetes zu einem Punkte zusammenzog. Man nannte den Vocal und sein Zeichen **חֶרֶק**, vom Verbum für das Aneinanderschliessen der Zähne (knirschen), durch welches der i-Laut hervorgebracht wird¹⁾. Mit zwei wagrecht neben einander stehenden Punkten bezeichnete man das lange i; der Name dafür, **צִירִי**, bedeutet das Auseinanderreißen der Zähne, die Spaltöffnung zwischen der oberen und unteren Zahnreihe, welche bei der Aussprache dieses Vocals stattfindet. Auch dieser Name ist babylonischen Ursprunges; denn das Verbum **צִירִי**, zerreißen, spalten, kommt nur im babylonischen Talmud vor, ebenso das Substantiv **צִירִיא**, Spalte (z. B. des Auges)²⁾. Die Namen **חֶרֶק** und **צִירִי** beziehen sich also beide auf die Zähne, ebenso wie **קִמָּץ** und **פֶּה** auf den Mund. Die richtige Erklärung für **צִירִי** findet sich auch bei Ibn Balaam (Taame Hamikra, ed. Mercier, p. 13 b): **”וּפִירוּשׁוֹ בּוֹקֵץ לִפִּי שְׂדוּא בּוֹקֵץ בֵּין הַשָּׁנִים**.

So zerfallen die Vocalzeichen der babylonischen Punktation in drei Gruppen zu je zwei Zeichen. Zu jeder Gruppe entnahm man die Zeichen je einem der drei Buchstaben (**א**, **י**, **ו**), welche schon in der Consonantenschrift zur Bezeichnung der Vocale gedient hatten. Auch sachlich, gewissermassen lautphysiologisch gehören die zwei Vocale jeder Gruppe zu einander.

Das tiberiensische Punktationssystem fügte zu den sechs beschriebenen Vocalen einen siebenten hinzu, das Segol. Die dem *ē* oder *ä* zuneigende Nuance des Pathachvocals wurde als besonderer Vocal aufgefasst und bekam ein besonderes Zeichen (**ֿֿֿ**). Auch das zum *e* hinneigende *i* (der Vocal des **א** der 1. Pers. sing. Impf. in einigen Stammformen) wurde in diesem zweiten System

קִמָּץ zu lesen. Doch erwähnt auch Ibn Esra, dass das Schurek auch **קִיבּוּץ** **פֶּה** heisse. S. auch das bei Ginsburg im III. Bande, p. 36 b—43 b stehende massoretisch-gramm. Lehrbuch § 48: **פֶּה וְהוּא חוֹלֵם קִבּוּץ פֶּה וְהוּא מְלֵא פֶּה**. Bei der durch Joseph Kimchi bewerkstelligten Differenzirung des Schurek in langes und kurzes *u* bekam letzteres den Namen **שְׂפָתִים קִבּוּץ** (Sefer Sikkaron, p. 17, Z. 11) oder kurz **קִבּוּץ**. Man braucht also nicht mit Derenbourg anzunehmen, dass **קִבּוּץ** Aequivalent des arabischen Dhamma sei. Diesem entspricht eher **קִמָּץ**, wie denn auch Jepheth b. Ali das Kamez arabisch **كَمِيَّة** nennt.

1) Vgl. Die Agada der Tannaiten II, 109, Anm. 5.

2) Levy, Neuhebr. Wörterbuch IV, 216 ab, 188 a.

3) Das arabische Original dazu bei Ginsburg, Massora III, 49 b: **כִּמְצִי**.

צִירִי שֶׁאֵץ לְאַנְהָא תִּשְׁקֵי בֵּין אֶלְמַסְנָאן. Derenbourg's „*élargis ta bouche*“ (a. a. O. S. 7) ist demnach zu berichtigen.

als \bar{e} geschrieben¹⁾. Auch steht im tiberiensischen System zuweilen Segol, wo das babylonische Zere geschrieben hatte. Ausser dieser Differenzirung des a - \bar{a} , \bar{e} -Lautes²⁾, welche auf einer entschiedeneren Scheidung der Vocale beruht, erfuhr die Eintheilung der Vocale keine Aenderung. Hingegen wurden die Zeichen fast durchaus geändert. Beibehalten wurde — und — , nur dass sie nicht über, sondern unter den Vocalen geschrieben wurden. Die aus dem γ hervorgegangenen Zeichen wurden beseitigt und an ihre Stelle ein Punkt gesetzt, den man zum Vocalbuchstaben γ setzte, und zwar für das \bar{o} über ihn, für das \bar{u} (\bar{u}) in seine Mitte. Wo der Vocalbuchstabe γ fehlte, setzte man — für das \bar{o} — den Punkt allein oberhalb links vom Buchstaben, zu dem der Vocal gehört, für das \bar{u} (\bar{u}) zwischen zwei andere Punkte, mit denen er eine schräge Linie bildet. Die Zeichen für Kamez und Pathach, die das tiberiensische System bietet, können als Kürzung der betreffenden Zeichen des babylonischen betrachtet werden. Das Zeichen für den neuen, siebenten Vocal kann als Erweiterung des Zeichens für Zere (—) betrachtet werden. — Auch das Zeichen des Halbvocals (Chatef) wurde in dem tiberiensischen System ein anderes, zwei senkrecht über einander stehende Punkte, vielleicht nur eine Umbiegung des Zerezeichens. Dieses Zeichen, welches man שׁוּא ³⁾, Schewa nannte, wurde aber auch zur Bezeichnung der Vocallosigkeit (Schewa mobile) angewendet und diente, mit den Vocalzeichen — , — , — combinirt, zur Bezeichnung von Halbvocalen. Von diesen durch combinirte Zeichen ausgedrückten Halbvocalen kennt das babylonische System nur das Chatef Kamez, indem man den Chatefstrich über das Kamezzeichen schrieb⁴⁾. Auch die ältere massoretische Terminologie⁵⁾ weist nur den Ausdruck קמץ חטף für — auf⁶⁾.

1) In einzelnen Fällen behielt auch das tiberiensische System das \bar{e} bei, so besonders im Niphal (אֶפְרָיִם), s. Pinsker a. a. O. S. 63.

2) Vgl. Gaster, Die Unterschiedlosigkeit zwischen Pathach und Segol, Zeitschrift für die Alttest. Wissenschaft, XIV, 60—64.

3) Dies ist jedenfalls die ältere Schreibung (Ben Ascher); in Spanien (seit Menachem b. Sarūḳ) wurde die Schreibung שׁוּא herrschend (s. unten S. 28, A. 2). König, Historisch-kritisches Lehrgebäude I, 44, sagt unrichtig, dass „erst Elias Levita u. A.“ es mit \bar{o} schreiben. Das Accentzeichen — im Syrischen, das dem hebr. זָקָה gleicht, heisst שׁוּא (Schewajja) — s. Merx, Gramm. Syriaca p. 93 — und dem ist wohl שׁוּא für das äusserlich gleiche Zeichen der tiberiensischen Punktation entnommen.

4) S. Merx, Chrestom. Targumica, p. XVI.

5) Wie jung der Terminus שׁוּא ist, beweist Saadja, der im Comm. zu Jezira IV, 3 (p. 79) es für nöthig findet, zum Worte שׁוּא die Erklärung zu geben: „ich meine zwei Punkte übereinander“ ($\text{בשׁוּא אֶנִּי נִקְטְחִין קְאִימְתִּין}$).

6) Ginsburg, Massora, I, 139. Vgl. Dikd. Hat. § 14 Anf.: קמץ חטף . Das Chatef Pathach bezeichnet Ben Ascher mit שׁוּא וְחֹתֶה oder

Das tiberiensische System der Vocalzeichen ist selbst im Falle, dass es in Tiberias selbst entstanden wäre, in letzter Linie babylonischen Ursprunges¹⁾. Es ist aber leicht möglich, dass auch dieses System in Babylonien entstand und von da nach Tiberias gebracht wurde, wo es durch die Massoreten dieses Hauptsitzes der palästinensischen Gelehrsamkeit adoptirt und bis ins Kleinste ausgebildet wurde. Obwohl in Palästina noch zu Hieronymus' Zeiten und wohl auch nachher der durch Kamez bezeichnete Vocal wie *a* gesprochen wurde, behielt man auch in Tiberias dasselbe Zeichen für das vom langen, offenen *a* ganz verschiedene *ō* bei. Die dem *o* zuneigende Aussprache des Kamez, wo es *ā* bezeichnet, war zwar nach Abraham Ibn Esra's Zeugnis²⁾ nur den „Tiberiensern und den Gelehrten von Aegypten und Afrika“ bekannt; aber man darf annehmen, dass dies nicht die ursprüngliche palästinensische Aussprache war, sondern eine in der Schule von Tiberias auf Grund des aus Babylonien gebrachten Punktationssystems und der in ihm zum Ausdruck gelangenden Aussprache heimisch gewordene³⁾. Die durch Hieronymus bezeugte palästinensische Aussprache des [langen] Kamez mit *ā* ging in die sefardische Aussprache des Hebräischen über, während die babylonische Aussprache (*o*), welche auch dem Vocalzeichensystem zu Grunde liegt, sich bei den aschkenasischen Juden erhielt.

Vielleicht zu derselben Zeit, als aus dem ursprünglichen babylonischen Punktationssystem das nach Tiberias benannte hervorging, wurde jenes durch systematische Combinirung der einzelnen Vocalzeichen mit dem Chatef-Striche weiter entwickelt. Man unterschied in diesem entwickelteren Systeme die Vocale, je nachdem sie in geschlossener oder offener Sylbe stehen, oder ob ihnen ein Consonant mit Dagesch folgt, und man bekam auch Zeichen zum Schreiben der Halbvocale, welche das tiberiensische System ebenfalls durch Combinirung der Vocalzeichen mit dem Schewa bezeichnete⁴⁾. Dieses an Feinheit in gewisser Richtung das tiberiensische System übertreffende Punktationssystem zeugt von bewusster methodischer Arbeit in der Ausbildung der Vocalzeichen. Bewusste

bloss mit סתתה (s. ib. § 50 ff.), ebenso wie die Massora. Die Benennung für סתתה fällt für die älteren Massoreten natürlich mit der für סתתה zusammen. Damit ist die Frage Strack's zu Dikd. Hat. p. 7, Anm. a beantwortet.

1) S. oben S. 15, Anm. 1. — Die Priorität des babylonischen Systems ist von Pinsker, Einleitung in das babyl.-hebr. Punktationssystem an verschiedenen Stellen, nachgewiesen.

2) Zachoth Anf., s. Abr. Ibn Esra als Grammatiker, S. 37, Anm. 4.

3) Ben Ascher sprach das lange Kamez ebenfalls mit dem *o*-Laute, s. die Bemerkung von Baer-Strack zu Dikd. Hat., p. 35, Anm. m.

4) S. die Uebersicht bei Merx a. a. O. p. XVI, und Pinsker a. a. O. p. 13—16.

Methode ist aber auch dem ursprünglichen Punktationssystem zu-
zuerkennen; dasselbe hat nicht bloss zur späteren hebräischen Gram-
matik das feste Fundament geliefert, es darf auch schon an sich
als grammatische Leistung, als Begründung der Lehre von den
Vocalen betrachtet werden ¹⁾).

4. Das Buch Jezira.

Wohl noch bevor das System der hebräischen Vocale durch die Ein-
führung der Punktation seinen Abschluss erhielt und diese ein Bestand-
theil der Massora wurde, grübelte ein unbekannter Denker — wahr-
scheinlich in Palästina ²⁾ — über das Geheimniss der hebräischen
Consonanten und ersann auf Grund alter Anschauungen über
die Bedeutung der die heilige Schrift bildenden Buchstaben ³⁾ ein
merkwürdiges System der Welschöpfung und der in der erschaffenen
Welt wirkenden Kräfte. Das Resultat seiner Grübeleien legte er
in einem äusserlich der Mischna nachgebildeten Traktat nieder, am
Schlusse als Urheber des Systemes den Patriarchen Abraham ver-
herrlichend. Dieses Traktat, das Buch der Schöpfung, Sefer
Jezira, giebt die erste Classificirung der hebräischen
Consonanten, und zwar ebenfalls — gleich der im Punktations-
system zum Ausdruck gelangten Classificirung der Vocale — die
Ursprünge der Laute in den Sprachorganen zu Grunde legend.
„Die Buchstaben — so heisst es im 3. Lehrsatz des IV. Capitels ⁴⁾ —
sind gebildet in der Luft, geformt in der Stimme, haben ihren
festen Sitz im Munde an fünf Orten: אָהוּהָבֵּהֶם als Organ ⁵⁾
das — untere — Ende der Zunge und den Schlund (die Kehle);
בֵּרֶמֶס werden zwischen den Lippen und mit der Spitze der Zunge
ausgesprochen, גִּזְכָּךְ werden auf dem — unteren — Drittel der

1) Zum Inhalte dieses Capitels vgl. die Abhandlung von G. Margoliouth in den Proceedings of Biblical Archaeology, Vol. XV (1893), p. 164—205, die ich erst später kennen lernte und deren Thesen sich zum Theile mit meinen Aufstellungen decken.

2) Epstein, Revue des Ét. J. XXIX, 76, ist geneigt, das Buch Jezira in's zweite nachchristliche Jahrhundert zu setzen und vermuthet sogar den bekannten Elischa b. Abuja (Acher) als Autor. Beides ist schwer glaublich. Was L. Goldschmidt in der Einleitung zu seiner Ausgabe des יצירה כ' (1894) über ein noch höheres Alter vorbringt, verdient keine Berücksichtigung.

3) S. Die Agada der Tannaiten I, 347.

4) Nach dem Saadjanischen Texte, s. Commentaire sur le Sefer Yesira, ed. Mayer Lambert, p. 74.

5) So lässt sich wohl am entsprechendsten מִשְׁחַמְשֹׁרֶת בֵּב übersetzen, vgl. כְּרִשׁ בְּרִי מִשְׁחַמְשֵׁ בְּרִי, Babu Mezia 84 b.

Zunge geformt, זָּוֵן am — oberen — Rande der Zunge¹⁾ mit Hilfe der Stimme, זָּוֵן zwischen den Zähnen und mit ruhender Zunge*. Obwohl die Aufeinanderfolge dieser fünf Buchstabenklassen auf der Folge der Buchstaben im Alphabet beruht, lässt sich doch auch eine sachliche Symmetrie in derselben nicht verkennen. Die beiden ersten Classen enthalten die am unteren und oberen Ende der Mundhöhle entstehenden Consonanten; die dritte Classe enthält die den Kehlbuchstaben, die vierte die den Lippenbuchstaben zunächst liegenden Consonanten; die fünfte Classe nimmt die Mitte zwischen der dritten und vierten ein (Abulwalid bringt in seiner Aufzählung der fünf Buchstabenklassen — c. 2 des Luma' — tatsächlich dieses Princip der Anordnung zum Ausdruck, stellt aber die fünfte Classe, die der Zahnlaute, als den Lippen näher, vor die vierte). Charakteristisch für die Bestimmung der einzelnen Classen, wie sie das Sefer Jezira bietet, ist die Rolle, welche bei jeder der 5 Classen der Zunge zugetheilt ist. Die Grammatiker, welche die Eintheilung des Sefer Jezira als auf Ueberlieferung beruhend, übernahmen, präcisirten die Classen genauer, indem sie als die fünf Organe, zu denen die Buchstaben gehören, die Kehle, die Lippen, den Gaumen, die Zunge und die Zähne nannten²⁾. Es

1) Statt $\text{עַל הַצִּי הַלְשׁוֹן}$ muss nach Jehuda b. Barsillai's Paraphrase (Commentar zum Jezira, ed. Halberstan p. 208) gelesen werden: $\text{עַל קֶצֶר הַלְשׁוֹן}$; Sabbathai b. Donnolo hat $\text{בְּרֹאשׁ הַלְשׁוֹן}$. Saadja las schon $\text{בּוֹסֵט אֶלְלֶסְטָן הַצִּי הַלְשׁוֹן}$, denn er übersetzt

2) Menachem b. Sarāk (Machbereth 6a, Z. 22): $\text{אֲבָל אֲחֵרוֹת לְשׁוֹן}$: הקדש הן מחולקים למחלוקות מהן אחריות הלשון ומהן אחריות ההיך אב"ח"ה ו"ז"י"ן אחריות: (Z. 30). Etwas weiter (Z. 30): $\text{אֲבָל ח"ה ו"ז"י"ן אחריות}$; diesen schliesst sich — so heisst es weiter (6b, Z. 22) das ה und ז an. Menachem zählt also nur vier Classen auf; vielleicht versteht er unter $\text{אֲחֵרוֹת הַלְשׁוֹן}$ auch die $\text{אֲחֵרִי חֲשִׁנִּים}$. Dunasch b. Labrāt (Einleitung der Schrift gegen Menachem 5ab): $\text{וְהֵם מְחֻלָּקִים לְחֶמֶשׁ מְחֻלָּקוֹת}$: גדולות עלי חמשה גדולות וסימניהם לגבוליהם אח"כ בגבול הראשון. Die Classen folgen dann in der Reihenfolge: Kehle, Zunge, Gaumen, Zähne, Lippen, doch ohne, dass diese Organe selbst genannt würden. Abulwalid nennt die Organe und ordnet die Classen auf die oben im Texte angegebene Weise. Nach ihm stammt die Eintheilung von den „Alten“, den Lehrern der Tradition ($\text{הַכֹּהֲנָה קִסְמָחָהּ אֶלְאֵרִיאֵל}$, Luma' 26, 10). Nach Salomon Ibn Gabirol beruht die Eintheilung auf dem Zeugnisse der Massoreten (Das grammatische Gedicht עֵינֶק , V. 71), בעדרת בעלי מסורה. Die Reihenfolge der Classen ist bei ihm (ib. V. 72—76): Kehle, Gaumen, Zunge, Zähne, Lippe, worin ihm Saadja als Muster diente (s. unten). Jehuda b. Barsillai führt in seiner Paraphrase der im Jezira gegebenen Classification (s. oben Anm. 1) die Namen der Sprachorgane ein. Abraham Ibn Ezra nennt als Quelle der Eintheilung das Buch Jezira. S. Abr. Ibn Ezra als Grammatiker, S. 54. — Ueber Saadja s. unten, Cap. 6.

sind das dieselben Organe, welche auch die lateinischen Grammatiker aufzählen¹⁾ und die das Buch Jezira, wenn es sie auch nicht nennt, jedenfalls im Auge hat.

Neben dieser Eintheilung der Buchstaben des hebräischen Alphabetes nach den Orten ihrer Aussprache giebt das Buch Jezira auch eine andere Eintheilung, welche eine der Grundlagen seines ganzen Systemes bildet. Sie steht im ersten Lehrsatz des ersten Capitels²⁾ und nach ihr zerfallen die 22 Buchstaben in 3 „Mütter“, 7 Doppelbuchstaben und 12 einfache Buchstaben. Die 3 Mütter sind אִמֵּי; sie repräsentiren lautphysiologisch drei Lautklassen: stumme Laute, zischende (tönende) Laute und Hauchlaute³⁾. Die 7 Doppelbuchstaben sind die auf zweierlei Art ausgesprochenen, weich und hart (III, 3: כְּפֹלֶה בְּגֹד כְּפֹרֶה מִשְׁתַּמְשֹׁת בְּשָׁנִי שֶׁבַע כְּפֹלֶה בְּגֹד כְּפֹרֶה מִשְׁתַּמְשֹׁת בְּשָׁנִי). Es sind die durch das ך zu sieben vermehrten Buchstaben mit harter und aspirirter Aussprache, welchen die Massoreten besondere Aufmerksamkeit zuwendeten, indem sie die jedenfalls auf lebendigem Sprachgebrauche beruhenden Unterschiede in Regeln fassten und für die Unterscheidung die Zeichen des Dagesch-Punktes und des Raphe-Striches anwendeten. Beachtung verdient, dass die Termini קָשָׁה und רַךְ, mit welchen das Buch Jezira die zweifache Aussprache dieser Buchstaben bezeichnet, identisch sind mit den Namen der beiden Zeichen (unterer und oberer Punkt), mit welchen die Syrer (seit Jacob von Edessa, Ende des 7. Jhdts.) die aspirirte und harte Aussprache derselben sechs Buchstaben anzeigten: קושי und רוכך. Dieses Zusammenreffen beweist, dass man bei Syrern und bei Juden gleichmässig die zweifache Aussprache dieser Buchstaben als weiche und harte Aussprache auffasste; es genügt aber nicht, um einen Einfluss der syrischen Terminologie auf die des Buches Jezira als thatsächlich stattgefunden annehmen zu lassen.

Was die doppelte Aussprache des ך betrifft, welche das Buch Jezira in eine Reihe mit der doppelten Aussprache der Buchstaben כָּפֹרֶה בְּגֹד כְּפֹרֶה stellt, wissen wir durch Ben Ascher und Saadja, dass dieselbe eine Eigenthümlichkeit der Palästinenser war. Ben Ascher berichtet (Dikd. Hat. § 7): Die zweifache Aussprache des ך (רִישׁ אֲשֶׁר יֵצֵא בְּדִנְשׁ וְאֲשֶׁר יֵצֵא בְּרִפִּי) ist den Kindern des Landes Israel allein zu eigen; sie ist an ihre Zunge geknüpft, sei es dass sie in der Bibel lesen, oder dass sie ein gewöhnliches Gespräch führen; sie ist im Munde der Männer und Frauen und auch der

1) S. Epstein, *Revue des Ét. Juives* XXVIII, 98.

2) Wiederholt in III, 2 (p. 58) und IV, 3 (p. 74).

3) III, 2: מִן דְּמִמַּת שִׁין שׁוֹרֶקֶת אֵלֶּה חֹק מְכַרִּיעַ בֵּינָהֶם. S. dazu die Ausführung Epstein's a. a. O. p. 100.

Kinder, unentwegt und ohne Verwechslung. Saadja schliesst aus der Unterscheidung des zweifachen ׀, dass das B. Jezira in Palästina verfasst sein muss¹⁾; doch meldet er an einer anderen Stelle, in direktem Gegensatze zu Ben Ascher, dass die Tiberienser das zweifache ׀ beim Lesen der h. Schrift kennen, die Babylonier jedoch nur in ihrer gewöhnlichen Rede²⁾. Die Autorität Ben Ascher's dürfte in diesem Punkte, da er selbst ein Palästinenser war, der Saadja's gegenüber massgebend sein, umsomehr, als Saadja selbst zu seiner Angabe die Bemerkung hinzufügt, dass er für die doppelte Aussprache des ׀ bei den Babyloniern keine principielle Regel gefunden habe. Die palästinensische Aussprache befolgte in der Unterscheidung des zweifachen ׀ nach Saadja³⁾ folgende Regel:

Wenn einer der Buchstaben ׀ ׀ ׀ ׀ ׀ ׀ vor ׀ steht, und jener Buchstabe oder das ׀ ein Schewa hat, wird das ׀ hart (רנש) gesprochen, hingegen weich (רע), wenn die genannten Buchstaben vom ׀ durch einen Vocal getrennt sind; ferner wird ׀ vor ׀ und ׀ hart gesprochen. Ganz damit übereinstimmend lautet die Regel bei Ben Ascher (a. a. O.)⁴⁾.

5. Aharon ben Moses ben Ascher.

Zum ersten Male zeigt sich massoretisches Wissen mit den Anfängen grammatischer Erkenntniss verbunden in den Lehrstücken des zu Anfang des 10. Jahrhunderts lebenden Aharon ben Moses ben Ascher⁵⁾. In ihnen krystallisirt sich gleichsam die Ueberlieferung der Schule von Tiberias zu Lehrsätzen, die zwar noch weit davon entfernt sind, eine methodische Einführung in die Gesetze der hebräischen Sprache zu bieten, die aber dennoch Einzelerscheinungen und Einzelangaben unter allgemeine Gesichtspunkte fassen und massoretische Einzelsätze zu Regeln verdichten. Ben Ascher steht dabei schon, gleich seinem Zeitgenossen Saadja, unter dem Einflusse der arabischen Grammatik, von der er allerdings nur wenige Kategorien und Kunstausdrücke übernimmt. In Folgendem soll aus der in ihrem Zusammenhange noch gar nicht untersuchten und auch in manchen Einzelheiten nicht genügend

1) Am Schlusse der Einleitung zu seinem Commentare.

2) Zu II, 2 Ende (p. 46): ראמא חצאקא אלריש פאנה ללברא:יין פי אלמקרא וללבראקין פי כלאמהם לא פי אלמקרא.

3) Comm. zu Jezira III, 3 (p. 79).

4) S. auch Ginsburg, Massora ׀, 6 (II, 545): זה סימן ריש הרגוש: וריש הרך.

5) Dikduke Ha-Teamim, ed. S. Baer und H. L. Strack. Leipzig 1879. Vgl. dazu Rosin's Besprechung, Monatsschrift 30. Jhg. (1881), S. 515—524, und die von Kautsch, ZDMG. XXXIV, 384—389.

erklärten Schrift Ben Ascher's eine Uebersicht seiner grammatischen Anschauungen und Regeln mit möglicher Kürze geboten werden. Von den die Accente betreffenden Lehrstücken wird auch hier ganz abgesehen.

Trotz des Einflusses, den das Sefer Jezira auf Ben Ascher geübt hat, und der namentlich in seiner enthusiastischen Sprache und in seiner Verherrlichung der hebräischen Buchstaben erkennbar ist¹⁾, findet sich die Eintheilung der Buchstaben nach den Sprachorganen bei ihm nicht vor. Doch spielt er auf dieselbe an: Er sagt nämlich bei Gelegenheit der Kehlbuchstaben (p. 7, Z. 6): *כי הם ננאמים ויוצאים בבית הבליעה ובחיד ושאר כל האותות בשפה ובלשון יצאו*. Von den Zähnen als Organ der Aussprache spricht er also nicht, während er die Kehlbuchstaben mit der Kehle und dem Gaumen ausgesprochen sein lässt. Die Kehle nennt er wie das Buch Jezira *בית הבליעה*. Den Ausdruck *גרון* gebraucht er für die Luftröhre an einer anderen, sehr interessanten Stelle (§ 5 Ende, p. 6 oben), in welcher die menschliche Rede auf ihrem Wege vom Organ des Denkens, dem Herzen, bis zu ihrer Sichtbarwerdung in der Schrift begleitet wird. Der Passus, der die Organe der gesprochenen Rede aufzählt, lautet: *והראה לגרון והגרון בחיד והחיד בבית הבליעה ולשון והלשון בניב שפתים*. Hier haben wir — ausser den Zähnen — die Sprachorgane der Grammatiker, nur dass der Gaumen (wohl mit Hinblick auf das *ח*), sowie in dem vorhercitirten Satze, zur Kehle gestellt wird. Auch an einer dritten Stelle (p. 3, Z. 12) sagt er von den vier Gutturalbuchstaben: *לחיד בגרון נמרות*²⁾. — Einmal (p. 34, Z. 4) nennt Ben Ascher als Sprachorgane: *בבית הבליעה ובשפה ובחיד*, wo *חיד* die Kehl-laute vertritt; ein anderes Mal (p. 60, Z. 17) nennt er die Sprache: *ניב הגרון ובטוי*³⁾ *שפתים*.

In dem Lehrstücke über die Buchstaben des Alphabets und die zu ihnen gehörigen Lesezeichen unterscheidet Ben Ascher folgende Gruppen (§ 4, p. 3): 1. Die 5 Buchstaben, welche auf zweierlei Weise geschrieben werden (Endbuchstaben). 2. Die sieben Buchstaben, welche auf zweierlei Weise gesprochen werden (*בגד כפרת*, s. oben S. 22). 3. Die sieben Buchstaben, welche am Anfange des Wortes hinzugesetzt werden, um zu verdeutlichen und zu erklären⁴⁾. 4. Die vier Kehlbuchstaben 5. Die vier Buchstaben *א ב ג ד*, welche in innigem Verhält-

1) S. Rosin a. a. O. S. 521.

2) Wohl *מְמֻדָּוֹת* zu lesen (nicht *מְמֻדָּוֹת*), im Sinne von *נמשכות*, und wegen des Reimes gewählt.

3) Ueber *בטוי* (bei Saadja und Menachem b. Saruk *מבטא*) s. Die grammatische Terminologie des Haggag, S. 9.

4) *שבע מוספות בראש צרופות לברר ולדרוש*. Es sind die Buchstaben, welche als Partikeln dienen *ו, ה, ש, ו*.

nisse zu den Buchstaben בגדכפח stehen. 6. Die zwölf Buchstaben, „deren jeder einen Fürsten und Richter hat, und die Jeden weise machen und Erkenntniss und Sitte lehren“¹⁾. Von denselben 12 Buchstaben sagt Ben Ascher im nächsten Abschnitte (p. 4, Z. 22) ebenso emphatisch, dass „sie sich mit Jedem verknüpfen und Jeder von ihnen einen Herrn und Fürsten hat“²⁾. Es sind zweifellos die Funktionsbuchstaben gemeint, die den Wurzelbuchstaben dienen und über den Sinn der Rede belehren, und zwar ausser den von Saadja angenommenen 11 Buchstaben noch als zwölften נ (in בצדק, Gen. 44, 16). 7. Die übrigen — zehn — Buchstaben, die Fürsten der vorhergenannten³⁾. Es sind die Wurzelbuchstaben, die festen Bestandtheile des Wortes, die „fest dastehen wie ein Giebelstein“³⁾.

In einem anderen Lehrstücke (§ 5) unterscheidet Ben Ascher in anderer Reihenfolge ungefähr dieselben Gruppen. Nr. 3 fehlte und auch Nr. 7 ist nicht besonders genannt. Hingegen bilden da eine besondere Gruppe die Buchstaben א, ו, י, die als „Könige spähen und schweben“⁴⁾; es sind die Vocalbuchstaben, die das Wort beherrschen. Ferner werden unter den Gutturalen noch besonders genannt ה, ח und ע, als welche unter allen Buchstaben kein Dagesch haben (sowohl א, als ו kommen mit Dagesch vor).

Mitten unter den Buchstabengruppen des ersten Lehrstückes (§ 4) nennt Ben Ascher die Vocalzeichen, als Bestandtheile des Textes und der hebräischen Rede. Sie „singen den Seraphim gleich“ und sind „in ihrer Funktion nach rechts und links“ thätig⁵⁾.

1) עוד מספרם שנים עשר לכל אחד ושור מוכימים לכל 1) בשר ומלמדים דעת ומוכר.

2) וזהם שנים עשר מתלחמים עם כל בשר לכל אחד נגיד ושור — בדעת וחכמה ומוכר. — מתלחמים bed. sich verknüpfen, anfügen, s. Levy II, 494 b (unrichtig Rosin, Jewish Qu. Review VI, 475: they are eaten with all flesh). Die Zweifel Harkavy's (Studien und Mittheilungen V, 37) sind unberechtigt.

3) עוד שריהם נצבים כאבן הראשה כלהב וגחלי אש וכתאומים ילדי אשה. Die Vergleichung dieser Buchstaben mit glühenden Kohlen soll ihre besondere Wichtigkeit als Hauptbestandtheil des Gotteswortes (אש כאש Jer. 23, 29) anzeigen. „Zwillinge“ nennt sie Ben Ascher vielleicht, weil sie von den Funktionsbuchstaben ungetrennt sind.

3) S. noch unten S. 36, Anm. 1.

4) מלכים צופים וראים. Strack-Baer übersetzen: „sie erschauen die Vocale und schweben über ihnen“. Ich glaube jedoch, dass מלכים Subjekt ist und die Vocalbuchstaben selbst, wie nachher die Vocale „Herrscher, Könige des Wortes“ genannt werden. Der dann folgende Ausdruck כפראים יריהם בכל כפראים beruht auf Gen. 16, 12.

5) עוד דרך הסימנים כחילים הם מזינים כשרפים שירה עונים ובמלאכתם משמאילים ומימיניהם.

Er bedient sich dabei des Ausdruckes סימנים „Zeichen“, den er vielleicht der alten Tradition über gewisse alte, massoretische Zeichen oder Punkte entlehnt hat¹⁾. Sowie in jener Tradition סימן synonym mit נקודה ist, ebenso gebraucht hier Ben Ascher statt נקודה, des gewöhnlichen Ausdruckes für Vocalzeichen, den Ausdruck סימנים²⁾. Was die erwähnte gewöhnliche Benennung der Vocalzeichen betrifft, so ist Ben Ascher der Erste, bei dem sie als Terminus vorkommt. Jedenfalls war es schon vor ihm gebräuchlich, die zumeist aus Punkten bestehenden Vocalzeichen mit dem Ausdrucke zu benennen, mit dem der ältere Sprachgebrauch, bevor es Vocalzeichen gab, die eben erwähnten massoretischen Zeichen benannte. Sämtliche sieben Vocale nennt Ben Ascher שבש נקודות, obwohl Pathach und Kamez nicht mit Punkten geschrieben werden (§ 10 Anf.); und er meint dabei sowohl die Zeichen als die Vocale selbst. שתי נקודות (§ 6, § 41 etc.), שלש נקודות (ib. und § 10 etc.), נקודה אחת (§ 10)³⁾. In collectivischem Sinne sagt er einmal (§ 9, p. 11, Z. 12): הנקודה למוד ואזהרה לחלמידי תורה: למען לא ישגו במקרא. Accentzeichen und Vocalzeichen heißen הנקודות והטעמים (§ 15 Anf.), טעמי ונקודותיו (p. 5 unt.), oder (p. 2) והנקוד והטעמים⁴⁾. Der letztere Ausdruck, נקוד, findet sich auch sonst bei Ben Ascher⁵⁾; es ist das Nomen actionis zum Verbum denominativum נָקַד. Vgl. noch § 44 (p. 39 unt.): בנקודה אחת מנוקד. In Bezug auf einen Accent: יקרא ויחנקד (§ 23). In einer aramäischen Regel über die Lesung des anlautenden Schewa

1) Bar. Sabbath 115b unt.; in Bezug auf Num. 10, 35—36: פרשה זו עשה לה הקב"ה סימניות מלמעלה ומלמטה. Sifrē z. S. hat dafür: ויהי בנסוס הארון נקוד עליו מלמעלה ומלמטה. Beide Versionen sind combinirt in der Angabe der Dikduke Teamim § 60 über die umgekehrten Nûns. S. zum Ganzen L. Biau, Massoretische Untersuchungen, S. 42f. Nach der Erklärung des Gaon Hâi — angeführt im Commentar מגיד משה zu Maimûni's Mischne Thora, Hilch. Sabbath XI, 10 — hat in der Mischna, Sabbath XII, 3 סימניות (palästinensische Lesung סמיות) dieselbe Bedeutung wie in der Baraitha Sabbath 115b.

2) Vgl. noch oben S. 4, Anm. 5.

3) Vgl. Die grammatische Terminologie des Hajjûg S. 18f. Zu den dort angeführten Beispielen ist nachzutragen, dass Töbija b. Elieser (im Lekach tōb) ebenfalls die Ausdrücke שלש נקודות und שתי נקודות hat; ferner dass bei Jepheth b. Ali die entsprechenden arabischen Termini vorkommen (ganz wie bei David b. Abraham): ثلثة نكّات, نكّاتين, نكّاة واحدة. Das — heisst bei B. A. (§ 12) aramäisch נקודא.

4) Vgl. auch אותיות ונקודות, Buchstaben und Vocalzeichen (§ 5 Endo).

5) S. p. 7, Z. 3: ואח וחבר בניקוד; p. 12, Z. 18: נקוד על דרך נקוד; ונקודם בשוא ופתח; p. 7, Z. 8: האות השני אשר אחר השוא.

ziehende Differenz zwischen Ben Ascher und Ben Naphtali zusammen ¹⁾. Ben Naphtali las לִירָאָה, Deut. 28, 58, לִירָאָה, I. Kön. 4, 12, בִּיקְרוּתִיךָ, Ps. 45, 10; Ben Ascher liest den Anfangsbuchstaben mit Schewa, das י mit Chirek, also לִירָאָה u. s. w. Die Regel hierüber mit vielen Beispielen enthält der § 13 des Dikd. Hateamim.

Den Kehlbuchstaben א ב ג ד ²⁾ widmet Ben Ascher eine besonders wortreiche Darstellung, in der rhetorischen, fast enthusiastisch zu nennenden Art seiner Reimprosa (§ 6). Er stellt die Unterschiede zwischen ihnen und den übrigen Buchstaben des Alphabetes fest, wobei es nicht immer möglich ist, den Sinn seiner Worte genau zu erkennen ³⁾. Der bei der Trockenheit des Gegenstandes sonderbar berührende Ton dichterischer Begeisterung, mit welcher Ben Ascher, wie die Buchstaben des hebräischen Alphabetes überhaupt, auch die Kehlbuchstaben behandelt, erklärt sich aus der Erwägung, dass ihm die Buchstaben nicht einfache Sprach-elemente sind, sondern die Grundbestandtheile der heiligen Schrift und — nach der im Buche Jezira niedergelegten Anschauung — von Urbeginn an bestehende Factoren der Weltordnung. Speciell bei den Kehlbuchstaben waltete wohl noch die Freude an der Entdeckung ihrer Besonderheiten mit. Denn wenn diese Besonderheiten sich jedenfalls schon vor Ben Ascher den auf Grund der überlieferten Lesung des hebräischen Bibeltextes die Eigenart der Kehlbuchstaben festhaltenden Massoreten ergeben hatten, war er vielleicht der Erste, der dieselben im Zusammenhange erfasste und die gesetzmässige Verschiedenheit der Gutturalen von den übrigen Buchstaben in einer allgemeinen Regel zur Geltung brachte. Deshalb giebt er auch ein Mnemonikon der Kehlbuchstaben in Form eines Satzes, der seinen eigenen Namen Aharon enthält und auch auf seine Ahnen, deren Kenntniss er geerbt hatte, hinweist. Der Satz, das erste Beispiel eines den Namen des Grammatikers zu verewigen bestimmten grammatischen Mnemonikons, lautet (p. 6, letzte Zeile): אהרן העשה מחנה לאביתך. Die zweiten Buchstaben dieser vier Wörter geben die vier Kehlbuchstaben und

1) Vgl. Abulwalid, Kitáb-al usûl 293, 24—31.

2) Ueber diese Reihenfolge — statt אההחז — s. mein: Abraham Ibn Esra als Grammatiker, S. 54.

3) Die Noten von Baer-Strack sind hier wie auch bei manchen anderen Paragraphen ungenügend. Was bedeutet z. B. p. 6, Z. 10: יצאנו על שני דרכים ימין ושמאל מזה לזה? Man könnte annehmen, dass damit die Eigenschaft der Kehlbuchstaben gemeint ist, sowohl zur vorhergehenden, als zur nachfolgenden Sylbe gezogen werden zu können. Auch § 15 (p. 15, Z. 8) heisst es von diesen Buchstaben: וכולם יצאנו על שני דרכים. In § 15 a (p. 16, Z. 4) ebenfalls, doch in ganz anderer Bedeutung (s. folgende S., A. 5): ובשתי דרכים.

zeigen deren Haupteigenthümlichkeit, dass sie nämlich mit einem doppelten Vocalzeichen¹⁾ (Schewa compositum) geschrieben und gesprochen werden. — Eine weitere Eigenthümlichkeit der Kehlbuchstaben ist nach Ben Ascher die, dass sie nur mit Gaumen und Kehle²⁾ gesprochen und niemals die durch das Dagesch bezeichnete Verstärkung erfahren, während die anderen Buchstaben mit Zunge und Lippen ausgesprochen werden und sowohl verstärkt, als schwach gesprochen werden können³⁾. Eine andere Regel Ben Aschers ist die, dass vor einem Dagesch die Kehlbuchstaben mit dem einfachen Vocal ohne Schewa gesprochen werden⁴⁾.

In einem ganz kurzen Lehrstücke (§ 15a) constatirt Ben Ascher, dass die vier Kehlbuchstaben mit den sieben Vocalen 28 Combinationen, mit den drei zusammengesetzten Vocalen (א, ו, י) 12 Combinationen geben⁵⁾.

Das zusammengesetzte Schewa war für das tiberien-sische Punctuationssystem eine Quelle grosser Schwankungen und Ungewissheiten, die zum Theil bis in die Zeit der gedruckten Bibeltexte hinabreichen. Ben Ascher theilt (§ 14) eine Controverse früherer Massoreten über eine grosse Anzahl von Wörtern mit, an denen die Einen —, die Anderen blosses Schewa geschrieben haben wollen. Er selbst hält dafür, dass weder die eine, noch die andere Schreibung auf fester Vorschrift beruhe, vielmehr die individuelle Meinung der Massoreten die Schreibung bestimme⁶⁾. Ein anderes Lehrstück (§ 14 Schluss) berichtet, dass Rab Pinchas, das Schul-

1) Ben Ascher hat dafür den Ausdruck שני כחיים (entsprechend dem Ausdrucke מלך für den einfachen Vocal), s. p. 5, Z. 11 und p. 6, Z. 11 u. 18); ferner וחרב (p. 6, Z. 2 v. unt., p. 7, Z. 3).

2) Vgl. oben S. 24.

3) כי כל אות אשר בחורה יצא בלשון ובשפה ברורה ובדגש פעם נקרא ולרפייה פעם יתחברה חוץ מארבעה בספירה אשר לא ישהו במקרא כי הם ננאמים בחיך בכרירה ובבית בליעה הקשורה בדגש לא (דע הלמד . . . יצא, p. 6, Z. 20f. Das wird dann (ib. letzte Zeile) im Einzelnen ausgeführt, in einfacher Prosa. Dieses ganze Stück, bis zu Ende des § 6, scheint einen besonderen Abschnitt zu bilden.

4) § 6 Ende: ולא יצאו על זה הדרך ולא (zum Ausdrucke s. die Bemerkung Rosins, Monatsschrift, Jahrg. 1881, S. 522). Vgl. noch die Regel (§ 31 Ende): רואין שוא ופתחה במקרא אלא שיש אהריה רפיה לעולם.

5) Der zweite Satz lautet שנים עשרה מדות שני דרכים (vgl. vorige S., Anm. 3) den Sinn von שני דרכים, Doppelvocal, haben, denn nur so hat der Satz einen erträglichen Sinn. Das in Anm. d von Baer-Strack Bemerkte ist unhaltbar, schon weil die Kategorien des bewegenden und ruhenden Schewa bei Ben Ascher nicht vorkommen.

6) יש סופרים . . . קמץ חטף קורים ויש סופרים אחרים אין קמץ חטף קורים . . . ואין לדבר הזה שרש כי אם ברצון הסופרים.

haupt, ein alter Massoret, in einer Reihe von Wörtern (im Ganzen zwanzig) statt des einfachen Schewa ֿ gelesen habe ¹⁾).

Ben Ascher hat die eben erwähnte alte Ueberlieferung über die Anwendung des ֿ bei Nichtgutturalen ohne Bemerkung gelassen. Hingegen hat er über die Anwendung dieses Halbvocals, wo dieselbe gesetzmässigen Charakter hat, mehrere Regeln aufgestellt, die sein Bestreben zeigen, die Einzelfälle unter einen allgemeinen Gesichtspunkt zu fassen und in Normen zu bringen. Es sind die Regeln über ֿ bei zwei gleichen Consonanten (z. B. רַבְּבוֹת), § 33; die über ֿ nach dem Artikel ה , § 34; über den Plural von צִפּוֹר , § 46; über die Formen des Imperfectum Kal der Verba הִלֵּךְ und יָרַד , § 50.

Gleich den vier Kehlbuchstaben boten auch die vier Buchstaben א ו י ה ²⁾ schon den alten Massoreten Anlass zur Aufstellung von Regeln. Diese betreffen die Lesung der Buchstaben בגד כפח mit oder ohne Dagesch, wenn ihnen einer der genannten vier Buchstaben vorangeht. Bei Ben Ascher findet sich ein grösserer Abschnitt (§ 29) mit den betreffenden Regeln, von denen wir aber nicht wissen können, in welcher Ausdehnung er dieselben schon bei seinen Vorgängern gefunden. Als sicher darf gelten, dass die bekannten aramäischen Termini $\text{מְפַקֵּי וְיָאֲתִי מְרַחֵק}$, welche für drei der Regeln angewendet sind, nicht erst durch Ben Ascher gebildet wurden ³⁾. Der vierte — ebenfalls auf ֿ reimende Ausdruck, der später zu den drei Terminis hinzukam, מְרַחֵק , findet sich noch nicht bei Ben Ascher. Bei ihm heisst die von den Späteren מְרַחֵק genannte Regel רֵאשִׁי מְרַחֵק , während die bei den Späteren mit dem letzteren Terminus bezeichnete Regel bei B. A. zwar vorkommt, aber ohne besondern Terminus ⁴⁾. — Die Besonder-

1) רב פינחס ראש ישיבה קרא סִבְכִּים . . .

2) So statt אֲחֵרִי , weil אֲחֵרִי eine Wortform ist. Die Grammatiker seit Menachem b. Sarūk haben auch אֲחֵרִי dafür. S. A. Ibn Esra als Grammatiker, S. 59, Anm. 13, wo noch nachzutragen ist: $\text{טַעֲמֵי הַמִּקְרָא}$, c. 2. — Die Erklärung, welche Bardowicz, Studien zur Geschichte der Orthographie des Althebräischen (S. 4f.) den Worten Ben Aschers am Anfang des § 29: $\text{כִּימְנֵי אִוְיָה אֲשֶׁר מְרַחֵק קְנוּיָה מִפִּי חֲכָמִים עֲשׂוּיָה}$ zu Theil werden lässt, ist unrichtig. Nicht die Einführung der Vocalbuchstaben schreibt Ben Ascher den „Weisen“, Schriftgelehrten zu, sondern die Regeln, welche sich an dieselben bei ihrem Zusammenkommen mit den Buchstaben בגד כפח knüpfen.

3) Ueber מְפַקֵּי s. oben S. 12. Vgl. auch Dikd. Hat. p. 31, Z. 4: $\text{וְיֵשׁ בִּינְיָהֶם הָאוֹת לֹא מְפַקֵּי}$.

4) S. Näheres darüber in meinen „Bemerkungen über die dem Jehuda Ibn Balaam zugeschriebene Schrift zur hebr. Laut- und Accentlehre“, Grätz, Monatsschrift, 34. Jahrg. (1885), S. 498–502. — Zu dem daselbst erwähnten Ausdrucke אֲחֵרִי , mit welchem einzelne, nicht unter eine Norm zu bringende Fälle der Schreibung des Dagesch nach אֲחֵרִי , zusammengefasst werden (Ben

- 1) השמות. Die Nomina (= arabisch اسماء).
- 2) והאותיות. Eigentlich Buchstaben, doch hier im Sinne von Partikelbuchstaben und Partikeln überhaupt, also wohl dem arabischen الحروف entsprechend.
- 3) והקהל. Nach den Herausgebern des D. H. wären die Numeralia gemeint. Das ist aber sehr unwahrscheinlich. Zahlwort heisst einmal (§ 41) bei B. A. מספר. Bei Dünasch (Kritik gegen Menachem p. 31) findet sich שם לחשבון.
- 4) והמלות. Ohne weitere Begründung erklären die Herausgeber: Verba. Das wird wohl auch richtig sein, da sonst die Verba in der Liste fehlten. Arabisch hiesse das Wort אלכלם, Plural von אלכלמה, und in der That finden wir auch sonst, dass dieser Ausdruck, eigentlich Wort überhaupt, speciell das Verbum bezeichnet. So sagt Hajjûg: פי אואזר אלכלם ואלאסמא, um die beiden Hauptredetheile, Verba und Nomina zu bezeichnen (Ibn Gikatilla hat dafür bloss: באחרית המלים, ed. Nutt. p. 7, Z. 14, Ibn Esra: באחרית המלים והשמות, ed. Dukes, p. 7, Z. 8). Ein anderes Mal sagt Hajjûg: כלמה או אסם (Ibn Gik. 4, 32: המלה, Ibn Esra 4, 7: המלה שם או פועל). Auch die Schüler Menachems (Liber Responsum ed. Stern p. 77, Z. 8) sagen: רוב הדברים והשמות, wie an einer andern Stelle (p. 50, Z. 1) בשמות ובפעלים. Das Verbum wurde gleichsam als Wort, Aussage *κατ' ἐξοχήν* betrachtet, wie denn im Griechischen das Zeitwort ὄψμα heisst, daraus lateinisch verbum und syrisch מלתא¹⁾.
- 5) והתמורות. Nach den Herausgebern die Pronomina, als die Stellvertreter der Nomina. Sollte dabei der schwache Gleichklang mit dem arabischen צמיר von Einfluss gewesen sein?
- 6) והדבקות. Nach den Herausgebern die Adjectiva. Sollte das nicht eher eine Wiedergabe von אצאפה sein? Vielleicht aber ist an die dem Nomen „angehängten“ Partikelbuchstaben (auch

jectionen, die keinen Begriff anzeigen, und die im Arabischen nur als אצואת, Laute, bezeichnet werden. Bei והשמות bricht die Aufzählung ab, und es beginnt das in Note h mit Recht als räthselhaft bezeichnete Stück, in dem auch der Text verderbt zu sein scheint. In dem anderen, mit סדר המדבר beginnenden Absatz beginnt die Aufzählung der Redetheile (acht an Zahl) mit dem schon im vorigen Absatze genannten שמות. Ich verzichte darauf, eine Erklärung dieser Räthsel zu versuchen.

1) S. Die grammatische Terminologie des Hajjûg, p. 22. — Vielleicht lässt sich eine schwierige Stelle in Saadja's Amānāt auf Grund dieser Bedeutung von כלמה = מלה und mit Hilfe einer Emendation erklären. Amānāt p. 8, Z. 3 von unten sagt nämlich Saadja vom Satze (אלכלאם אלמג: ויע) מן כלמתין מגמועתין או כלמה ואסם: (הדבור המחובר) er bestehe: (מלה שיהיו שתי מלות מחוברות או מלה ושם Ibn Tibbōn: מן אסמין מגמועין או כלמה ואסם hat man die beiden Arten des Satzes, in denen das Prädicat ein Nomen oder ein Verbum ist. Jedenfalls sehen wir auch hier כלמה ואסם, als die beiden Hauptredetheile, wie bei Hajjûg

in kürzerer Form (והמלאכה גדולה) stellt Ben Ascher auch an den Schluss des Abschnittes über den mit der Flexion verbundenen Vocalwandel (§ 36 Ende), ferner an den Schluss des Abschnittes über den Status constructus (§ 37 Ende). Vielleicht darf man darin auch das Gefühl der Unzulänglichkeit ausgesprochen finden, welches Ben Ascher gegenüber den ungewohnten Schwierigkeiten des ihm die Kreise des massoretischen Wissens störenden grammatischen Erkennens empfand¹⁾.

Ben Ascher unterschied, wie schon oben (S. 25) erwähnt war, die Funktionsbuchstaben von den Wurzelbuchstaben. In dem Abschnitte über die Redetheile sagt er, dass diese durch Zusätze am Anfange und am Ende des Wortes vermehrt werden können (p. 61, Z. 6: ויש להם שש בתחלה ובסוף²⁾). Dann heisst es: וששה יחרים על כל דבר. Das ist nach den Herausgebern so zu verstehen, dass sechs Buchstaben, nämlich כ ל מ ש ז ה zu jedem Worte — als Partikelbuchstaben — hinzutreten. Ferner wird von einem siebenten Buchstaben (והשביעי), sicherlich dem ו, in räthselartigen Worten die Art seines Vorkommens als Zusatzbuchstabe beschrieben.

Das arabische, die Flexion des Nomens und Verbums bezeichnende Verbum צרף nimmt schon Ben Ascher in's Hebräische auf, da die Bedeutung verbinden, welches das neuhebräische Verbum צרף besitzt, es für die Wiedergabe des gleichlautenden arabischen sehr geeignet machte. Ben Ascher sagt; וצרוף מלותיו, p. 5, Z. 3 von unten (wo aber die Bedeutung als grammatischer Terminus nicht sicher ist); p. 34, Z. 9 צרוף, p. 35, Z. 1 להצטרפה. In dem letzten Beispiele handelt es sich um die Veränderungen, denen ein Nomen oder Verbum bei der Flexion unterliegt. Eben-
dasselbst werden die Vocalveränderungen, von denen oben (S. 27) die Rede war, wiederholt als צירוף bezeichnet (p. 36, Z. 17, 20, 23, p. 37, Z. 1, 5³⁾).

Drei Arten der Flexion unterscheidet Ben Ascher bei Gelegenheit der eben erwähnten Vocalveränderungen: הקבוץ והסמור;

1) Zu der Benennung der Redetheile bei Ben Ascher ist noch zu bemerken, dass er das Zeitwort einmal auch שׁוּעַל nennt (so ist p. 35, Z. 9 zu punktieren, nicht שׁוּעַל, was, wie bei den späteren Grammatikern, Uebersetzung des arabischen سَعَلَ ist. S. auch § 49 Anfang: הלוך משער פעל (= arab. באב פעל). Dünasch übersetzt ar. سَعَلَ auch mit מעשה, welches Wort in anderer Bedeutung (etwa Verbalnomen) auch bei Ben Ascher vorkommt (§ 41 Anf.).

2) Vgl. § 11 Anf.: בראש התבה ובאמצע התבה ובסוף הת'. — שש ist im Neuhebräischen der Gegensatz zu עיקר, dieses letztere (= arab. اصل) die Bezeichnung der Wurzel. Ben Ascher nennt den zum Wort hinzutretenden Funktionsbuchstaben, p. 36, Z. 2: אות מוסף בגוף הדבר.

3) Beachtenswerth ist auch der Ausdruck für die Flexion: כאשר יצא כאשר יצא (35, 1), ויצאיתו מנטעו (35, 17).

והזמנים (p. 35, Z. 15¹). 1. קבוץ ist die Uebersetzung des arabischen Terminus für Plural: גִּמַּע (oder גִּמַּעִי). Der Passus über die Pluralbildung lautet: קבוץ יתקבץ בו השם המאוחד בניבוי וכאשר תקבץ אותו תאמר דברים לשון יחיד לשון רבים (s. oben S. 1) לשון רבים (s. p. 39, Z. 15, 17, beim Nomen; 43, 3 beim Verbum). — 2. Zu סמוך zählt Ben Ascher zwei Fälle: a. Den status constructus: דבר יומשך אליו השם המיוחד, mit dem Beispiele: דָּבָר; b. die Verbindung des Substantivs mit den Possessuffixen: וכאשר תוציא אותו אל קונה (Der Ausdruck קונה, eigentlich Besitzer, für die Pronominalsuffixe findet sich auch bei Saadja²). Ben Ascher bemerkt dazu, dass es zehn Pronomina gäbe und zählt diese auf (והפנים³) אשר יצטרף אליהם השם עשר דרכים לא פחות ולא יותר. Der Ausdruck סמוך, wahrscheinlich Wiedergabe des arabischen *muṣṭaṣṭa*, ist auch sonst bei Ben Ascher zu finden, zugleich mit seinem Gegensatz מוכרח (s. § 37 und 39)⁴. — 3. Der Begriff der Zeit macht das Nomen zum Verbum: וזמן יפול על השם ויִּשְׁפָּט פועל. Je nach den drei Zeiten⁵ wird das Verbum anders abgewandelt: וכאשר תבנה: אלו הזמנים על שם תמיר דרכו ונאמו הידוע בו Ben Ascher die Formen des Verbums דָּבָר, das er vom Substantiv דָּבָר durch das Hinzutreten des Zeitbegriffes geworden sein lässt. Die Beispiele für das Präsens führt er so ein: ותאמר על זמן הנצב: דָּבָר דְּכֵרָה דְּכֵרִים. Beim Futurum unterscheidet er: a. Imperativ, ותאמר על זמן העתיד אם תהיה מצוה דָּבָר; 2) das eigentliche Futurum, das er mit den Worten „erzählend und vorstellend“ (מְרַמֵּז מְרַמֵּז) kennzeichnet⁶.

1) Von diesen Dreien heisst es dann (ib.): המוציאים את השמות מן: הטעם הראשון להם (s. vorige Anmerkung). Saadja hat dieselben drei Arten der Wortbildung, s. unten S. 49.

2) S. Abraham Ibn Esra als Grammatiker, S. 108, Anm. 2; Revue des Études Juives, XX, 143.

3) Könnte man nicht dafür lesen: ויהיו? Doch ist wohl eher *הפנים*, wie in dem Sprachgebrauche der philosophischen Uebersetzer, Wiedergabe des arabischen *ḥudūd*. Schon Saadja hat *פנים* so angewendet in der hebr. Vorrede zum *אגרון* (s. Harkavy, p. 58, Anm. 58).

4) S. Die gramm. Terminologie des Ḥajjūg, S. 29, A. 2, wo nachzutragen ist, dass auch bei Jepheth b. Ali das hebr. מוכרח zur Bezeichnung des status absolutus vorkommt (s. Cant. Canticorum, ed. Bargés, p. XVI).

5) עבר ונצב ועתיד. Die Bezeichnung der Gegenwart mit נָצַב (spätere Grammatiker: עוֹלָם) geht irgendwie auf das griechische *ἐνεστώς* (= praesens) zurück.

6) Auch Saadja stellt die Formen des Imperativs und des Imperfectums unter der gemeinsamen Benennung עתיד neben einander; s. Dānāsch, Kritik gegen Saadja Nr. 113.

Der Status constructus, als der Grund regelmässigen Vocalwandels, ist bei Ben Ascher in mehreren Lehrstücken behandelt. Er stellt fest (§ 37), dass das Pathach regelmässig im status constr. steht, wo im stat. abs. Kamez ist (קָם — קֶם — קֵם). Auch אָרֶץ — אֶרֶץ gehört hierher, weil — wie er bemerkt — das Segol als Pathach anzusehen ist (כִּי שְׁלוֹשׁ נְקוּדוֹת הֵיא פתחה קטנה). Es ist jedoch zu beachten, dass die Kategorien מְנוּחַ וּמוֹכַח hier nicht nur den Gegensatz zwischen status constr. und status abs., sondern auch den zwischen nichtpausaler und pausaler Form¹⁾ in sich begreifen. Darum formuliert er die Regel, das ארץ mit dem Artikel immer mit Kamez gesprochen wird, so: אֶבֶל הָאָרֶץ כֹּלֹר. — סְמוּךְ אוּ מוֹכַח לִפְי שְׁכַל הַמִּקְרָא הָאָרֶץ הוּא וְאִין בְּמִקְרָא הָאָרֶץ. In einem weiteren Absatze, beginnend mit der Reimregel: כָּל מִלָּה: סְמוּכָה בְּפִתְחָה עֲרוּכָה (§ 38), werden weitere Beispiele für Pathach als Vocal der Verbindungsform gebracht, und zwar einerseits Wörter wie אֶרֶץ, מֶלֶךְ etc., andererseits Wörter wie יִרְאַת, בְּרִיבָה. Die Ausnahmen von der Regel (wie מִנָּה u. s. w.) werden mit den Worten eingeleitet: כָּל הַמִּקְרָא עַל זֶה יִרְוֹץ בְּדַבָּר הַרְוֹץ בָּר מִן מַעֲשִׂים. Der Ausdruck עַל זֶה יִרְוֹץ scheint ein Arabismus zu sein, Uebersetzung von *על זה ידבר* (2). — In einem dritten Absatze (§ 39) wird mit zahlreichen Beispielen die Regel erhärtet, dass die Substantiva auf ה־ im st. constr. die Endung ה־ haben. Bei dieser Gelegenheit wird das durch den stat. constr. ausgedrückte Verhältniss so umschrieben: כֹּאשֶׁר יֵצֵא הַדָּבָר עַל פְּלוּגִי לִפְלוּגִי בֵּין מַחֲנֶה: (3). ובין מטה כולו סמוך בשתי נקודות.

In einem längeren Lehrstücke (§ 40) stellt Ben Ascher Regeln auf über die kleinen Wörter, welche enklitisch mit dem folgenden Worte verbunden und meist mit ׁ statt ׂ gelesen werden. Die erste Regel lautet: (4) הַחִיבּוּת כְּמוֹ הֵן הֵן שֶׁן: כאשר חשני. יש על חיבה סמוכה לה והטעם על האות הראשון שבחיבה הסמוכה ובאשר: Die zweite Regel lautet: (Beispiel: הֵן-בְּקִינֹן, Ps. 51, 6). Dritte Regel: וְכֵן אִם יִהְיֶה טַעַם חַחַת אַחַת מִן הַחִיבּוּת: האלו יהיה כולו בשתי נקודות (Beispiel: הֵן-הֵקֵה, Num. 31, 16). Aehnlichen Charakters sind die in besonderen Paragraphen gegebenen

1) Vgl. Die grammatische Terminologie des Ḥaġjūg, p. 29.

2) Der ganze Reim findet sich noch in § 50 (p. 41 unt.): כָּל הַמִּקְרָא: כָּל הַמִּקְרָא עַל זֶה: und § 51: עַל זֶה יִרְוֹץ בְּדַבָּר הַרְוֹץ וְלֹא פִרְוֹץ: כָּל הַמִּקְרָא עַל זֶה: יִרְוֹץ בְּדַבָּר הַרְוֹץ חוּץ מֵאֶחָד: — Anstatt רֹץ findet sich bei Ben Ascher auch יִצָּא, ebenfalls Arabismus (يُزَيِّ), s. § 40 Ende: כֹּלֹר יִצָּא: עַל זֶה הַדָּרֶךְ יִצָּא. Vgl. Die grammatische Terminologie des Ḥaġjūg, p. 12, Anm. 1.

3) Vgl. auch p. 36, Z. 2—4.

4) Dieser Ausdruck entspricht vollkommen dem griechischen Terminus für dieselbe grammatische Erscheinung: *ἐγκλίσις*.

Harkavy behauptet¹⁾, einen Anhang zum Agrôn, sondern wird von Saadja selbst unter dem besonderen Titel „Bücher von der Sprache“ angeführt²⁾, wie er denn auch einzelne Theile desselben mit der Bezeichnung „Buch“ (כְּתָב) citirt. Das ganze Werk wurde wohl auch einfacher das „Buch von der Sprache“ genannt³⁾. Daher umschrieb Dūnasch b. Labrāt, durch den wir die meisten Angaben über dieses verlorene Werk besitzen, den arabischen Titel⁴⁾ mit כְּתָב צִחוֹת לְשׁוֹן הַקֹּדֶשׁ⁵⁾, oder צִחוֹת לְשׁוֹן הַקֹּדֶשׁ⁶⁾, oder כְּתָב צִחוֹת הַלְשׁוֹן⁷⁾, oder כְּתָב צִחוֹת לְשׁוֹן הָעִבְרִי⁸⁾, während die einzelnen Theile des Werkes bei ihm die Bezeichnung שֵׁעָר (= arab. باب), Abschnitt, führten. Aus diesem erweiterten hebräischen Titel, in welchem צִחוֹת nicht etwa rhetorische Schönheit, sondern vielmehr grammatische Correctheit bedeutet⁹⁾, abstrahirte Abraham Ibn Esra¹⁰⁾ ein besonderes, sprachwissenschaftliches Buch סֵפֶר צִחוֹת, welches Saadja neben dem סֵפֶר לְשׁוֹן עִבְרִית verfasst haben soll. Thatsächlich hat Saadja nur ein besonderes Werk über hebräische Grammatik verfasst, wie auch Abulwalid angiebt¹¹⁾; Abraham Ibn Esra kannte es, wie es scheint, nur aus Anführungen Anderer, speciell Dūnasch's, weshalb er auch im Namen Saadja's, des sonst von ihm am häufigsten Citirten, eigentlich Grammatisches fast

hat Abulwalid ib. 110, 9: אֶרְאֵב אֶלְלִפְטָה, und 110, 15: טְבִיעָה אֶלְלָגָה; טְבִיעָה הַלְשׁוֹן וְקִדּוּק הַמְלָחָה (Ibn Tibbōn p. 76 übersetzt: וְקִדּוּק הַמְלָחָה וְאֶרְאֵב אֶלְלִפְטָה); ähnlich ib. 262, 27: וְקִדּוּק אֶרְבֵּנָא כְּחָן, im Sinne der grammatischen Ermittlung einer Verbalform (= וְקִדְקִדּוּ). — Bei Saadja selbst vgl. noch Comm. zu Ps. 7, 10: רִשְׁעֵיהֶם פִּי אֶלְאֶרְאֵב, d. h. „ich habe רשעים als Nominativ aufgefasst“ (also = רִשְׁעֵיהֶם נָא רִשְׁעִים רַע).

1) A. a. O. p. 34; vgl. Revue des Études Juives XXIV, 311.

2) Jezira-Commentar, ed. Lambert, p. 76, Z. 3 כְּתָב אֶלְלָגָה; ib. p. 75, Z. 3 von unten אֶלְלָגָה מִן כְּתָב אֶלְלָגָה.

3) So nennt es Abulwalid, der es übrigens nicht in seinem ganzen Umfange kannte: אֶלְכִתָּב אֶלְמוֹסוֹם בְּכִתָּב אֶלְלָגָה (Luma' 3, 22). Ibn Tibbōn übersetzt: סֵפֶר חִכְמַת הַלְשׁוֹן (Rikma V, 30).

4) Es ist jedoch möglich, dass dieser neben אֶלְלָגָה כְּתָב auch כְּתָב אֶלְלָגָה פְּצִיחָה lautete.

5) S. Kritik gegen Saadja (ס' תְּשׁוּבוֹת), ed. Schröder, N. 98. — In dem zweiten Einleitungsgedichte zur Schrift gegen Menachem (V. 45 ed. Filipowski, V. 5 (p. 45) ed. D. Kahan) nennt Dūnasch das Werk kurz צִחוֹת, nachdem er im vorhergehenden Verse das Agron genannt hatte: וְשֵׁת סֵפֶר אֶגְרוֹן. In V. 45—49 umschreibt Dūnasch den Inhalt des Werkes.

6) Ib. Nr. 104 und 120.

7) Ib. Nr. 102.

8) Ib. Nr. 104.

9) Vgl. das arab. تَصْحِيح, womit Saadja den Zweck des Werkes kennzeichnet, s. S. 38, Anm. 4.

10) Einleitung zum Mōsnajim.

11) An der in Anm. 3 citirten Stelle.

gar nicht anführt¹⁾. Saadja's „Buch von der Sprache“ kennen wir nur aus den Anführungen in seinem eigenen Commentare zum Buche Jezira und namentlich aus den Citaten in Dünasch b. Labrat's Schrift gegen den Gaon. Der genannte Jezira-Commentar enthält auch sonst einzelne Beiträge zur Grammatik. Solche enthielt auch seine sprachwissenschaftliche Erstlingsschrift, das Agrôn, doch haben sich aus ihr nur Stücke der arabischen und hebräischen Einleitung erhalten, während in die Beschaffenheit des Werkes etliche Citate bei alten Autoren Einblick gewähren. Nach diesen Resten der sprachwissenschaftlichen Werke Saadja's²⁾, mögen nun seine Lehrsätze und Regeln zur hebräischen Grammatik dargelegt werden, und zwar in der Reihenfolge der Abschnitte seines Hauptwerkes „über die Sprache“, soweit dieselben noch ermittelt werden können.

1. Zur Lehre von den Buchstaben. Saadja handelte im ersten Buche seines Hauptwerkes von der Zusammensetzung der Buchstaben zu Wörtern. Er citirt aus demselben in seinem Jezira-Commentare³⁾ folgende Regel: „Die Zusammensetzung der Wörter aus den 22 Buchstaben des Alphabetes geschieht zumeist so, dass ein Buchstabe mit einem ihm — lautlich — fremden Buchstaben, und nur selten zwei Buchstaben derselben Classe mit einander verbunden werden; desshalb findet man in keinem hebräischen Worte Buchstabenverbindungen wie זט, צט, קג, דט und dergl.“⁴⁾ Diese Regel wurde — wie im Jezira-Commentar — wahrscheinlich auch an ihrer ursprünglichen Stelle, im „Buche von der Sprache“ im Anschluss an die dem Jezirabuche entnommene Eintheilung des Alphabetes in fünf Classen gebracht. Im Commentare giebt Saadja eine eigenthümliche Parallelisirung dieser Buchstabenclassen mit den geometrischen Figuren, ausgehend von der im Texte des Jezira ausgedrückten Anschauung, dass die Buchstaben — oder vielmehr die durch sie bezeichneten Sprachlaute — in der Luft sich in Umrissen abzeichnen (הצורה ברורה). Die fünf Buchstabenclassen⁵⁾ entsprechen ebensoviele geometrischen Kategorien. Die

1) S. Abraham Ibn Esra als Grammatiker p. 173. Ibn Esra's Angabe über die drei sprachwissenschaftlichen Werke Saadja's wurde dann von Prophiat Dûran und Anderen einfach nachgeschrieben, s. Harkavy a. a. O. p. 1f.

2) Was seinen Bibelcommentar betrifft, s. das am Schluss dieses Capitels Bemerkte.

3) S. 75, Z. 3 v. unt.: קד שרחת דלך פי אלכתאב אלאל מן כתב אללגה. Lambert bemerkt in der Uebersetzung p. 97, n. 3 unrichtig: Ce livre paraît être l'ouvrage connu sous le nom de Agron.

4) S. 73, Z. 6—3 v. unt. (Z. 4 muss statt ירגב gelesen werden: ירגד).

5) Saadja hat noch nicht die feste Bezeichnung der fünf Classen nach den Sprachorganen (s. oben S. 21). Die Gruppe ברמן versetzte er aus inneren Gründen von der zweiten Stelle, an welcher sie im Jezira steht, an die fünfte, wofür er sich ausdrücklich rechtfertigt (p. 75, Z. 16).

subtilsten unter ihnen, die Kehlbuchstaben, bringen in der Luft nur gerade Linien hervor; die Classe גיכק erzeugt Dreiecke und zwar theils gleichseitige, theils ungleichseitige; die Classe דטלזח Vierecke und zwar sowohl einfache, als zusammengesetzte; die Classe זחצרת gebrochene Figuren und zwar sowohl mit rechten, als mit spitzen und stumpfen Winkeln; die Classe ביומק Kreisfiguren, theils reine Kreise, theils solche mit Combinationen. Ob Saadja dieses künstliche System der Parallele zwischen Sprachlauten und geometrischen Figuren auch im Einzelnen für die Buchstaben jeder Gruppe ausgeführt hat, ist aus dem vorliegenden Texte nicht ersichtlich:

Welche Buchstaben des hebräischen Alphabetes einander im Worte nicht benachbart sein können, darüber bestrebte sich Saadja schon im Agrôn Rechenschaft zu geben. Das erfahren wir aus dem erhaltenen Fragmente eines jüngeren Zeitgenossen Saadja's, Mebasser (Mubaššir) Hallevi, der das genannte lexikalische Werk des Gaon einer scharfen Kritik unterzogen hat¹⁾. Aus der ersten Hälfte des Agrôn, in welcher die biblischen Wurzeln und Wörter nach den Anfangsbuchstaben geordnet sind, citirt er die Stellen: נמצא טז, d. h. die Buchstabengruppe טז kömmt am Anfange eines hebräischen Wortes nicht vor; ferner יי לא נמצא, כז לא נמצא. Gegen die beiden letzteren Angaben Saadja's erinnert Mebasser an יין, כעס, כער, welche Wörter Saadja selbst in der zweiten Hälfte des Agrôn, der die Wörter nach den Endbuchstaben aufzählt, gebracht habe. Aus dieser zweiten Hälfte citirt Mebasser die Angaben נמצא נה, יי לא נ', נך לא נ', und erinnert dagegen an die nomina propria חנה, חקרה, חניניה²⁾, an דיו, Tinte, an die von Saadja selbst in der ersten Hälfte gebrachten Wurzeln, דעך, זעך, מעך. — Die Lehre von den bei der Wortbildung uncombinirbaren Buchstaben findet sich nach Saadja besonders bei Menachem ben Sarûk⁴⁾ näher ausgeführt, wobei ihm vielleicht der erste Abschnitt des „Buches von der Sprache“ als Vorlage diente. Dasselbe enthielt jedenfalls mehr darüber, als jetzt im Jezira-Commentar zu lesen ist⁵⁾.

1) Das Fragment ist veröffentlicht (im arabischen Original und mit hebräischer Uebersetzung) bei Harkavy a. a. O. p. 68—73.

2) So corrigirt Harkavy mit Recht das טז der Handschrift.

3) חנה חקרה שמונה חניניה עיר. Mebasser nennt deshalb Nomina propria (aus II. Kön. 22, 14), und nicht etwa ein Verbum wie חנה oder die Substantiven חקרה, חקרה, weil das ח nach seiner Meinung im Nomen proprium radical, sonst accidentiell ist.

4) S. weiter unten, Abschn. 8. Vgl. Abraham Ibn Esra als Grammatiker, S. 56.

5) Ueber die Combination der Buchstaben zu Wörtern s. noch Jezira-Commentar p. 51 f.

2. Von den Kehlbuchstaben. Diesen widmete Saadja einen besonderen Abschnitt seines grammatischen Werkes¹⁾. Mit seiner Vorliebe für statistische Angaben, die auf die Massora zurückzugehen scheint, berechnete er, dass die Buchstaben א ב ג ד ה ו ז ח ט י כ ל מ נ ס ע פ צ ק ר ש ת im Texte der heiligen Schrift 42 Eigenthümlichkeiten zeigen, von welchen 17 der Lesung der Babylonier und Palästinenser gemeinsam sind, während 25 speciell der Lesung der Palästinenser angehören. Saadja zählt im Jezira-Commentare²⁾ diese Eigenthümlichkeiten der Kehlbuchstaben auf, ohne jedoch die speciell palästinensischen von den auch in der Lesung der Babylonier üblichen zu sondern. Da wir wissen, dass gerade in der Schule von Tiberias die Anwendung des Schewa compositum systematisch entwickelt und festgestellt wurde³⁾, so darf man annehmen, dass die 25 speciell palästinensischen Eigenthümlichkeiten der Kehl-laute die Anwendung des mit Pathach, Segol und Kamez zusammengesetzten Schewa betreffen. Dass Saadja aber dabei auch die in der Punktation zum Ausdruck gelangten Verschiedenheiten zwischen Babyloniern und Palästinensern im Sinne hat, also den Gegensatz zwischen babylonischem (oberen) und palästinensischem Punktationssystem hinweist⁴⁾, ist schwer anzunehmen. Saadja spricht ausdrücklich von der Lesung, nicht von der Punktation⁵⁾; überdies spielt er sonst nirgends auf das babylonische Punktationssystem an⁶⁾. — Wenn wir nun die von Saadja registrirten Eigenthümlichkeiten der Kehl-

1) Jez.-Comm. 76, 3: וקד פרדנא ללמנ כחבא מן כתב אללגה. Auf diese Stelle des Jezira-Commentars verweist Abulwalid Luma' 170, 5 (Rikma 97, 30). Abulw. bezeichnet die Abhandlung Saadja's auf Grund dieser Stelle als חבור שלם וצד כאמל.

2) 76, 4—78. Harkavy (p. 63—64) nummerirt in seiner hebräischen Wiedergabe der Liste die einzelnen Eigenthümlichkeiten; er bringt auch 42 Nummern heraus, zweifelt aber mit Recht daran, ob Saadja hier sämtliche 42 Eigenthümlichkeiten aufzählen wolle. Saadja schliesst zwar die Liste mit

der Angabe פהדא גמולא אלכואץ אלמב פי אהחע, aber er hat sie mit

den unmissverständlichen Worten eingeleitet (76, 4): לכנא נדכר האהנא עיונה ונקול. Man kann nicht עיונה mit „la substance“ übersetzen (Lambert 98, 4), sondern das Wort bedeutet, wie Harkavy übersetzt: החשובים מהם. In der That lässt sich nur durch Auseinanderreissung ganz gleichartiger und daher nur eine Nummer bildenden Einzelheiten die Zahl 42 herausbringen. Doch behalte ich in der oben gegebenen Uebersicht die Nummerirung Harkavy's bei.

3) S. oben S. 30f.

4) So M. Lambert, Monatsschrift XXXVIII (1894), 572.

5) נב כאציה מנה י"ז באחזק קראא אהל אלשאם ואהל אלעראק

ומנה כ"ה כאציה לקראא [אהל] אלשאם.

6) S. M. Friedländer, Monatsschrift ib. 313.

buchstaben näher in Augenschein nehmen, so muss zunächst die unmethodische Art ihrer Aufzählung auffallen. Wir sehen da eine alphabetische Reihe empirischer, auf der überlieferten Lesung des Textes beruhenden Beobachtungen über die durch die Kehl-
buchstaben hervorgerufenen Besonderheiten der Vocaalausprache (Punktion), mit schwachen Ansätzen einer Gruppierung gleichartiger Einzelheiten. Eine Uebersicht der 42 Besonderheiten — nach der von Harkavy angegebenen Nummerirung ¹⁾ — soll das Verfahren Saadja's veranschaulichen ²⁾: 1—4. Imperfectum des Kal, Niphal, Piel, Hophal in der 1. Pers. sing. (א): אֶהְיֶה, אֶעֱשֶׂה, אֶחַל, אֶחַלֶּה ³⁾. 5—7. Präposition בּ vor Gutturalen: בְּהָרִים, בְּעֵינֵי ה', בְּהָרֶךְ. 8—11. Der Artikel הּ vor Gutturalen: הַחֹמֶת, הַחֲמֹנִי, הַחֶמֶד, הַחֶמֶד ⁴⁾. 12 und 13. Das fragende ה: הֲאֵל, הֲהֵמָּה ⁵⁾. 14 und 15. פּ vor Gutturalen: פְּחֹתָם, פְּעָב, פְּעָרִים (פְּעָרִים). 16 und 17. לּ vor Gutturalen: לְעֵינֵי, לְעֵינֵי, לְעֵינֵי (לְעֵינֵי). 18. Die Präposition מּ vor Gutturalen: מִמָּדָר. 19. מ im Participium des Hiphil: מִתְחַזֵּק. 20 und 21. Die erste Person Pluralis im Piel und Niphal: נַעֲבֹד, נַחֲלֵץ. 22. ת im Imperfectum des Niphal und Kal: תַּעֲשֶׂה, תַּעֲשֶׂה. 23. תּ in Nominalformen: תַּחֲמִינִים ⁶⁾. Bis hierher bestimmt das Alphabet die Reihen-

1) S. oben S. 42, Anm. 2.

2) Ich citire zu den einzelnen Nummern immer nur eines der von Saadja gegebenen Beispiele. Von seiner eigenen Terminologie sehe ich hier ab.

3) Saadja citirt ein Beispiel der dritten Person (יִהְיֶה Prov. 21, 10, Jes. 26, 10), weil es für die erste Person kein Beispiel giebt (vgl. Abraham Ibn Esra als Grammatiker, S. 103, Anm. 5). Doch giebt er als Musterformen Beispiele mit Nichtgutturalen, אֶחַל und אֶחַלֶּה, was Lambert mit Unrecht zu יִחַל und יִחַלֶּה emendirt.

4) Als Nr. 11 figuriren die Ausnahmen von Nr. 10, in denen nämlich vor הּ der Artikel nicht הּ, sondern הָ gelesen wird. Es sind die drei Wörter וְהַחֲמִינִים (Ezech. 41, 16), וְהַחֲמִינִים (Jes. 3, 22), וְהַחֲמִינִים (Jes. 17, 8). In der massoretischen Punktion ist jetzt keine Spur mehr von der Ausnahmestellung dieser Wörter. Doch hat auch Ben Ascher drei Wörter registriert, die הּ vor הּ lesen, und zwar הָחֵי (Gen. 6, 19), וְהַחֲמִינִים, וְהַחֲמִינִים (Dikd. Hat. § 48).

5) Hier folgen im Texte des Jezira-Commentars (77, 3 f.) zwei von Harkavy unberücksichtigt gelassene Nummern, die mit Nr. 2 und 3 gleichartig sind, nur dass sie statt der ersten Person (א) die dritte Person (י) des Imperfectums betreffen: יֶהְיֶה, יַעֲשֶׂה. Harkavy hatte Unrecht, diese Nummern auszulassen; denn sie fügen sich in die alphabetische Reihenfolge der Liste und sind ebenso an ihrer Stelle, wie die Imperfecta der 1. Pers. plur. (א) und die der 2. und 3. Person (י).

6) Als Ausnahme citirt Saadja תַּעֲשֶׂה (Jerem. 10, 15), was Lambert unrichtig תַּעֲשֶׂה punctirt und in der franz. Uebersetzung (100, 13) mit titu'im transscribirt.

folge der Einzelheiten; von Nr. 24 an ist kein bestimmtes Princip in der Anordnung wahrnehmbar¹⁾. 24—29. Verbalformen von Wurzeln mediae gutturalis: לִחַק, לִחַק, לִחַק, לִחַק, לִחַק, לִחַק. 30. Suffigirte Form: אֲבִיָּה. 31. Infinitivus constructus mit Suffix: מֵאֲסֵם. 32 und 33. Formen des Hophal und Hiphil: יִחַק, יִחַק. 34—37. Segolatformen: יִחַק, יִחַק, יִחַק, יִחַק. 38. Femininendung — nach einem Guttural: שׁוֹמֵרִית. 39—42. Patach furtivum: יִחַק, יִחַק, יִחַק, יִחַק.

Zum Schlusse bemerkt noch Saadja, dass an einigen dieser Eigenthümlichkeiten auch der Buchstabe ך Theil hat, an anderen die Buchstaben כפה. בּוּגֵר. Was die letzteren Buchstaben mit den Kehlbuchstaben gemeinsam haben, ist jedoch nicht ersichtlich.

3. Eigenthümlichkeiten anderer Buchstabenklassen. Ausser den Eigenthümlichkeiten der Kehlbuchstaben erwähnt Saadja kurz auch die der anderen Buchstabenklassen, die er in dem „Buch von der Sprache“ vielleicht schon im ersten Abschnitte, von welchem oben bereits die Rede war, dargestellt hat. Im Jezira-Commentar findet er es für angezeigt, folgende Besonderheiten anzuführen²⁾. I. Für die Lippenbuchstaben: ך vor Lippenbuchstaben wird zu ך; dieses ך gleicht dem bei Wörtern, die mit Schewa beginnen. II. Die Buchstaben ך ך zwischen zwei Vocalen bekommen ein Dagesch: יִחַק, יִחַק; darin aber — so fügt Saadja hinzu — schliessen sich ihnen auch andere Buchstaben an. III. Von den beiden Gruppen der Zahn- und Zungenlaute bewirken sechs, nämlich ר ז ט כ פ ך die dageschirte Aussprache eines ihnen folgenden ך, wenn dieser oder einer der ihm vorhergehenden Buchstaben ein Schewa hat. Diese und die anderen bereits oben (S. 23) gebrachten und auch bei Ben Ascher⁴⁾ zu findenden Regeln über die Aussprache des ך bei den Tiberiensiern behandelte Saadja möglicherweise in dem Abschnitt über Dagesch und Raphe. — Von allen Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Buchstabenklassen bemerkt er einleitend⁵⁾, dass sie nicht nur in der Lesung des Bibeltextes, sondern in der Sprache überhaupt Geltung haben.

1) Doch lässt sich im Allgemeinen annehmen, dass Saadja, nachdem er in der alphabetischen Reihe der Nummern 1—23 die Fälle behandelt hat, in denen der Guttural als erster Wurzelbuchstabe vorkommt, Fälle mit mittlerem (24—29) und mit drittem (30, 35, 37, 38, 39—42) Wurzelguttural vorführt.

2) Als Nr. 36 zählt Harkavy die Bemerkung, dass Substantiva dieser Classe, wenn ihr erster Consonant ein Guttural ist (also z. B. עֵבֶר) kein Pathach haben.

3) S. 78 f.

4) S. auch 'Alī b. Jehuda (J. b. 'Alī oder 'Alān) aus Tiberias bei Kimchi, Michlöl, Abschn. über die Buchstaben ארי (28 c, ed. Ven.).

5) 76, 1: וְגִרְנָה לֵהָא כּוֹאֲצָא פִי אֶלְמִקְרָא בַל פִּי אֶלְלִגְהָ כִּלְהָא 1:

4. Den Buchstabenwechsel behandelte Saadja in einem besonderen Abschnitte seines Werkes. Dūnasch citirt aus demselben¹⁾ die Erklärung Saadja's, wonach ורתלה, Gen. 47, 13 = ורתל, Hiob 4, 5, indem das ursprüngliche ה zu א wurde²⁾; ferner die Annahme eines Wechsels zwischen ז und ל in זחור, I. Sam. 21, 9 (= לחור³⁾).

5. Vom Vocalwechsel. Dūnasch erwähnt zwar nicht ausdrücklich einen Abschnitt Saadja's hierüber; aber aus der Art, wie er einige hierhergehörige Ansichten von ihm anführt⁴⁾, lässt sich folgern, dass einer der 12 Abschnitte des Werkes über die Sprache die Erscheinungen des Vocalwechsels behandelte. Dūnasch citirt folgende Behauptungen Saadja's: — wird zu מַיִן in מַיִן (Jes. 30, 11, aus מַיִן, Micha 7, 12); ferner in der Endung des stat. constr. מַיִן, aus מַיִן, im stat. constr. מַיִן u. s. w., aus מַיִן u. s. w.⁵⁾.

6. Das Buch vom Dagesch und Raphe. So nennt Saadja selbst im Jeziracommentare⁶⁾ einen Abschnitt seines zwölftheiligen Werkes, und auch Dūnasch erwähnt es und citirt aus ihm⁷⁾. Aus dem Inhalte desselben erwähnt Saadja die Regeln über den Partikelbuchstaben ה und seine Beziehungen zu Dagesch und Raphe. Das Dagesch nach ה bezeichnet dessen affirmative Bedeutung, der Mangel des Dagesch die negative⁸⁾, z. B. הָדָם, Exod. 12, 13, הָדָם

1) Kritik gegen Saadja, Nr. 98: ואמר בספר צחות לשון הקדש: שחיבר בשער החילופים.

2) Im Kitāb-al-Amānāt p. 23, Z. 1 erklärt er תרהו, Jes. 44, 8, mit תיראו, auf Grund der צנאעה אלבראל, d. i. der „Kunst des Buchstabentausches“.

3) Ib. Nr. 115: ואמר בחילופין כי הנון תתחלף בלמור. — Hierher gehört auch die Erklärung von כתף, Exod. 28, 7, Jes. 11, 14, Ez. 29, 18 mit כנף, welche sich bei Dūnasch (Nr. 150 a) an ungehöriger Stelle erwähnt findet. S. übersetzt an den ersten zwei Stellen mit אטרף.

4) Ib. Nr. 107: ואמר בהעזקת החרק אל הצרי. Damit kann ein Paragraph des hier supponirten Abschnittes gemeint sein.

5) Im Einleitungsgedichte der Schrift gegen Menachem (s. oben S. 39, Anm. 5) sagt Dūnasch, Saadja habe in seinem Werke die Regeln von Kamez und Pathach untersucht: ובדק בצחות קמוצות ופתוחות; ferner: ונתן בקמצים נקודות לקמצים.

6) 49, 5: ועליו מא שרחנאה פי כתאב אלדגש ואלרפי.

7) Nr. 120: ואמר בכתב צחות לשון הקדש שחיבר בשער ידעית דגש ורפה ורפים וחזקים במצבתם הקים. Im Einleitungsgedichte gegen Menachem (s. Anm. 5) sagt Dūnasch von diesem Theile des Werkes: כמזהם נחקקים ביהוא נקשרים למכאן אלא תבא ואלנפי . . . מלתבא . . .

8) S. 44, letzte Zeile: . . . מלתבא . . . מנפיה . . . „Negation“ bedeutet hier Frage.

II. Sam. 23, 17. Ebenso wird durch Dagesch und Raphe der Unterschied zwischen Bestimmtheit und Unbestimmtheit¹⁾ bezeichnet: בְּכִירָה, I Kön. 3, 15, und בְּכִירָה, Exod. 12, 26; ferner der zwischen dem Status absolutus und dem St. constructus²⁾: בְּכֵל, Ps. 103, 19, und בְּכֵל-הָאָרֶץ, Ps. 19, 5. In den angeführten Punkten giebt es keinen Unterschied — so bemerkt S. — zwischen בְּנֵד"כָּה und den anderen Buchstaben; hingegen giebt es hinsichtlich des Dagesch und Raphe noch besondere Regeln für die genannten sechs Buchstaben. Die erste Regel lautet³⁾: Wenn ein Wort auf einen der sieben Vocale, mit Ausnahme des Pathach, ausgeht, so wird der das nächste Wort beginnende Buchstabe der genannten Gruppe „schwach“ (ohne Dagesch) gesprochen. Dies ist nicht nur im Bibeltexte gültig, sondern wird auch in der Rede im Allgemeinen beobachtet, selbst in der täglichen Sprache der Frauen. Man erzählt von einer Frau, sie habe zum Lehrer ihres Sohnes (aramäisch) gesagt: יָא סַפְרָא אַפְנִי קֶרִי (nicht קְרִי), „O Schullehrer, lasse meinen Sohn frei!“ Eine andere Frau rief ihren Sohn, der Gad hiess, so an: יָא גָד, „O Gad“ mit schwacher Aussprache des ג wegen des vorhergehenden יָא; als sie ihn einmal יָא גָד גָד rief mit Dageschirung des ג, antwortete er ihr nicht, weil er an diese Aussprache des Namens nicht gewöhnt war. — Von dieser Regel heisst es bei Saadja weiter — giebt es fünf allgemeine und 10 einzelne Ausnahmen⁴⁾. Die fünf allgemeinen Ausnahmen sind: 1. Wenn das vorhergehende Wort mit ׀ schliesst, z. B. מִדֶּ-בְּצֵעַ; 2. wenn das Wort mit zwei ב beginnt, וַיְהִי בְּבוֹאָם; 3. wenn es mit zwei כ beginnt, שְׂמָתִי בְּפֶקֶד, וַיְהִי בְּשִׁמּוֹעַ, so oft es vorkommt. — Von diesen fünf allgemeinen Ausnahmen kommt die erste bei Ben Ascher als Corollar zu seiner Regel מִרְחִיק מִרְחִיק vor⁵⁾; die zweite und dritte fasst Ben Ascher unter einem Ausdrücke zusammen⁶⁾ und lässt nach ihr Saadja's vierte Ausnahme als aus den vorhergehenden sich von selbst ergebend, folgen⁷⁾. Die Regel Saadja's über כְּשִׁמּוֹעַ widerspricht der massoretischen Punktation, Ben Ascher citirt sogar ausdrücklich כְּשִׁמּוֹעַ וַיְהִי in Gen. 29, 13 als Beispiel für die

1) 45, 1: לְלַמְּעֵרְפָה וְאֶלְנִכְרָהּ.

2) 45, 2: לְלִקְאִים בְּדֹאחָה וְגִיר דֹּאחָה.

3) Saadja bezeichnet sie als לְגַהּ אֲבִינָא (45, 6).

4) 45, 13: לֹא יִכְרַג קוֹל עַן הָרָה אֶלְשְׂרוֹט אֶלֶא ה' גּוֹאֲמֵעַ חֵם י' מִסְּרִדָּא.

5) Dikd. Hat. 29, 7: וְכָל מִזָּה דְּסִמְיָךְ לְבִנְד כָּפַח בְּמִקְה גִּידוֹן כֹּאחִי מִרְחִיק לְעוֹלָם.

6) Ib. 30, 2: וְכָל שְׁתֵּי אוֹתוֹת שְׁוֹת וְקִדְמָאָה שְׁוֹא לְעוֹלָם דָּגַשׁ.

7) Ib. 30, 7: וְכָל ב"ית פ"ה גִּידוֹן כב"ית ב"ית לְפִי שְׁהָן מִמּוֹצֵא הַשְּׁפָה.

Hauptregel¹⁾, wonach nach ירהי immer Raphe stattfindet. — Die zehn einzelnen Fälle, in denen ausnahmsweise nach vocalischem Auslaute Dagesch folgt, sind mit geringen Unterschieden dieselben Fälle, die auch Ben Ascher aufzählt²⁾. Saadja bemerkt, dass für einen dieser Fälle, nämlich das zweite מַי פִּמְכָּה, Exod. 15, 11, im Gegensatze zum ersten מַי כִּמְכָּה, daselbst, Gründe angegeben werden, deren Erwähnung nicht am Platze wäre³⁾.

Dünasch citirt aus dem Abschnitte über Dagesch und Raphe noch die Regel Saadja's, wonach das ה der Frage Raphe mit sich bringt, es wäre denn der erste Buchstabe des Wortes mit Schewa gesprochen, in welchem Falle auch nach dem ה der Frage das Dagesch steht, z. B. הִצִּצְתָּה Gen. 18, 21 u. a. Eine Ausnahme von dieser Ausnahme⁴⁾ bildet הִבְטִיחַ Hiob 15, 8⁵⁾. Dünasch beweist an einer Reihe von Beispielen, die nach der Fragepartikel ה trotz des Schewa kein Dagesch haben, wie הִבְטִיחַ, Gen. 34, 31, dass Saadja's Regel eine irrthümliche sei⁶⁾. Man sieht, dass Saadja das gesammte massoretische Material keineswegs in der Vollständigkeit beherrschte, wie der Massoret Ben Ascher und wie der auch auf diesem Gebiete gut beschlagene Dünasch⁷⁾.

7. Von der Assimilation benachbarter Consonanten. In dem Abschnitte über die Assimilation der Buchstaben berichtet Abulwalid Folgendes⁸⁾: Ich sah einen Abschnitt, welcher dem Schulhaupt aus Fajjūm zugeschrieben wird⁹⁾ und in dem der Verfasser behauptet, dass manche Hebräer in בְּנֵי-יִין (Num. 11, 28) das schliessende י mit dem das folgende Wort beginnenden נ assimiliren, während Andere es deutlich aussprechen. — Es ist sehr

1) S. jedoch Belege für die mit Saadja übereinstimmende Lesung קְשִׁמוּיִץ bei Norzi zu Gen. 29, 13 und zu Richter 7, 15.

2) S. oben S. 31, Anm. 4.

3) Wahrscheinlich Gründe agadischer Natur, vgl. oben S. 31, Anm. 2 Ende.

4) תִּנְחַי עֲלֵתֶנָּחַי. Offenbar hat תִּנְחַי hier den Sinn des ähnlich lautenden arab. اِسْتَحْنَا, Ausnahme. Harkavy (p. 101, Anm. 8) hat den Ausdruck missverstanden.

5) Vgl. auch Nr. 108 d (p. 34).

6) Ib. p. 41. Der defecte Satz לְפִי שֶׁאֵנָּחֵנוּ שְׁמוֹת תַּחֲלֵת אוֹתוֹתֶיהָ לְפִי שֶׁאֵנָּחֵנוּ יוֹדְעִים שְׁמוֹת תַּחֲלֵת אוֹתוֹתֶיהָ שׁוֹא (אוֹתוֹתֶיהֶן שׁוֹא) ist ein Arabismus, wie er bei Dünasch auch sonst vorkommt. S. weiter unten, Abschn. 9.

7) Aus dem Abschnitte über Dagesch und Raphe stammen vielleicht auch die Regeln bei Dünasch Nr. 108 b—o (p. 33, 36), welche ursprünglich nach Nr. 120 gestanden sein mochten.

8) Luma' 236, 22 ff. (Rikma 140, 21).

9) נֹאמֵר שְׁמוֹתֵיהֶם רֵאשִׁית מִקְאֵלָה תִּעֲזֹר אֵלַי רֵאשִׁית אֶלְמַתִּיבָה אֶלְפִיּוֹמִי (אל רֵאשִׁית הַיְשִׁיבָה רִבּוֹנוֹ סְעִדָּה הַפִּתּוֹמִי).

wahrscheinlich, dass es eine echte Schrift Saadja's war, aus der Abulwalid diese Stelle citirt, sei es ein besonderer Abschnitt des grammatischen Werkes über die Assimilation, oder was annehmbarer ist, irgend ein anderer der zwölf Abschnitte desselben ¹⁾.

8. Von den Wurzel- und Funktionsbuchstaben. Am Schlusse des erhaltenen Theiles der hebräischen Einleitung zum Agrôn trägt Saadja die Lehre von den Wurzel- und Funktionsbuchstaben vor. Man bekommt aus den fast feierlich pathetischen Worten, mit denen er sie einleitet, den Eindruck, als spräche aus ihnen das Bewusstsein Saadja's, der Erste zu sein, der für die hebräische Sprache diese Lehre erkannt hat. Da nun aber auch Ben Ascher das Alphabet in dieselben zwei Gruppen theilt ²⁾, so fragt es sich, wem hierin die Priorität zukommt, Ben Ascher oder Saadja. Es steht nichts der Annahme entgegen, dass Ben Ascher bereits unter dem Einflusse des Saadja'schen, im Jahre 913 verfassten Jugendwerkes stand. Wie wir oben gesehen, nahm er nicht 11, sondern 12 Funktionsbuchstaben an. Saadja's Streitschrift gegen Ben Ascher, aus welcher Dünasch den Satz הֵלֶךְ הַלֶּךְ הָאוֹתוֹת citirt ³⁾, bezog sich vielleicht auch auf diesen Punkt, und möglicherweise ist der angeführte Satz gerade dem betreffenden Passus entnommen ⁴⁾.

Die erwähnten Sätze der Einleitung zum Agrôn lauten: „Es geschah, als es mir in den Sinn kam, dieses Buch zu schreiben, damit es zur Belehrung Aller diene, die an der Sprache der heiligen Engel (d. i. der hebräischen Sprache) Gefallen haben; da richtete ich meine Gedanken ⁵⁾ auf alle Worte der Menschenkinder, auf jegliche Rede ihrer Lippen und den Ausdruck ihres Mundes, wie sie in der ganzen Sprache sich finden. Ich fand nun, dass Jedermanns Rede aus zweierlei Bestandtheilen zusammengesetzt ist: Fundament und Zusatz“ ⁶⁾. — Saadja fährt nun fort, die

1) David Kimchi entnimmt (im Michlöl, Einleitung zum Abschnitt über die Verba mit unvollständiger Wurzel, p. 25 b, ed. Venedig, 72a ed. Lyk) dieses Saadja-Citat dem Werke Abulwalid's, verknüpft aber unrichtigerweise Abulwalid's eigene Ausführungen mit dem Citate, als ob jene noch zu diesem gehörten: כַּתֵּב הַגִּמְטְרִיָּה רַב סְעִירָה ז"ל יֵשׁ מִן הָעֵבְרִים שְׁקוּרָאִים אוֹתֵם בַּהֲבֵלֵי וִישׁ שְׁקוּרָאִים אוֹתֵם בְּלֹא הַבֵּלֶ כִּמּוֹ בֶן נֹון בּוֹ יִרְוֹץ צְדִיק

2) S. oben S. 25 und 35.

3) Nr. 72: לִפִּי שֶׁהָשִׁיב עַל בֶּן אֲשֶׁר.

4) Das ist die Meinung Luzzatto's, s. בית האוצר, p. 11 b, Baer-Strack, Einl. zu Dikd. Hat. p. XI, Anm. 11.

5) Eig. „die Ersinner meines Herzens“: בּוֹדָאִי לִבִּי. Auch dieser Ausdruck beweist, dass Saadja sich etwas von ihm neu Ersonnenes, durch eigenes Nachdenken Gefundenes vorzutragen anschickt.

6) ואֲמַצָּא אֶת מֹלֶת כָּל גִּבּוֹר עַל אֶחָד מִשְׁתֵּי פָנִים אִם יִסּוֹר אִם וְהוֹסַפְתִּי יִסּוּדָה בָּהּ. Dem folgt noch die Bemerkung חוֹסֶפֶת תַּמְצָאָהּ.

beiden Buchstabenklassen kennzeichnend: 1. „Die Zusatzbuchstaben dienen zu einem der drei folgenden Zwecke: die Mehrzahl, die Zugehörigkeit (den Besitz), die Zeiten, — das Nachher, das Früher und das Jetzt —, anzuzeigen“¹⁾. (Die hier genannten drei Kategorien, zu deren Bezeichnung die Funktionsbuchstaben dienen, sind dieselben, welche Ben Ascher als Arten der Flexion unterscheidet²⁾, und auch hier lässt sich die Uebereinstimmung zwischen ihm und Saadja im Sinne der Priorität des Letzteren erklären). 2. „Die Fundamentalebuchstaben (Wurzelbuchstaben) sind diejenigen, welche stets in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit verharren, die Zusatzbuchstaben sind Verwandlungen ausgesetzt“³⁾. 3. „Die Buchstaben, welche am Anfange des Wortes hinzugesetzt werden, sind in den zwei Merkwörtern **כשתלך האובים** vereinigt⁴⁾; sieben derselben werden zum Grundwort (Substantiv, Nomen) und zum verwandelten Wort (Verbum) hinzugesetzt: **בשלום כה**⁵⁾; vier davon nur zum verwandelten Worte: **איתן**“⁶⁾. Hier bricht das erhaltene Fragment ab. Es folgte dann noch jedenfalls das Mnemonikon für

נוספת heisst der einzelne Zusatzbuchstabe (in den nächsten zwei Sätzen gebraucht Saadja den Plural **נוספות**). Die Bemerkung will wohl sagen, dass der Zusatzbuchstabe in sich selbst sein Fundament habe, nicht abgeleitet sei. Uebrigens ist **נוספת** = arab. **زائد**, **תוספת** = **זוארה**.

והנוספות על אחת מהשלוש תהיינה אם להרבותם אם להקנותם 1) **אם להגיד זמניהם אחר וקדם ועתה** u. s. w. ein im Satze nicht genanntes Substantiv, etwa **היסודות**, hinzudenken.

2) S. oben S. 36 f.

3) **היסודות המה העומדים על מתכנתם והנוספות נהפכו הפך**.

4) **האותיות הנוספות בתחלת המלה המה האובים כשתלך**. In einem von Harkavy (p. 20, Anm. 6 und p. 59, Anm. 65) mitgetheilten Stücke aus Saadja's Commentar zu Exodus, in dem auch auf unsere Agrôn-Stelle verwiesen wird, spricht Saadja von den in ihrer alphabetischen Reihenfolge aufgezählten Funktionsbuchstaben auch nur als den am Anfange des Wortes hinzugesetzten (**לאחקה ללכלמאת פי אולהא**), weil am Ende des Wortes oder in der Mitte nur ein Theil von ihnen angewendet wird. Ebendasselbst gebraucht Saadja die 11 Funktionsbuchstaben zur Symbolisirung der 11 knaufartigen Zieraten des heiligen Leuchters (Exod. 25, 33—35).

5) **שבע מהנה על היסודות וההפוכה המה בשלום כה**. Unter **יסודות** ist das der Substanz entsprechende Nomen (Substantiv) zu verstehen, das Grundwort, unter **ההפוכה** (scil. **המלה**) das Zeitwort, in welches sich das Grundwort durch Hinzutreten der Zeitbestimmung verwandelt. Diese Erklärung des räthselhaft klingenden Ausdrucks habe ich anderwärts näher ausgeführt, s. Monatsschrift XXXIX (1894—5) p. 112—115 und 247—251.

6) **וארבע על הנהפכת לבדה המה איתן**. Hier ist **הנהפכת** soviel wie **ההפוכה** im vorhergehenden Satze.

die Radicalbuchstaben, welches Saadja nach dem Zeugnisse Dünasch's¹⁾ in den Worten **נזע צדק** gab. In der Aufstellung von Merkwörtern befolgte Saadja das Verfahren der Massoreten²⁾, während seinem Beispiele alle späteren Grammatiker folgten und die beiden Buchstabengruppen zu neuen Merkwörtern combinirten³⁾.

Der Grund, weshalb Saadja in der Einleitung zum Agrôn die Lehre von den zwei Arten der Buchstaben behandelte, ist in dem Umstande zu suchen, dass er in diesem Werke die Wörter der hebräischen Sprache nach ihren Fundamentalbestandtheilen zu verzeichnen beabsichtigte. Aus dem verlorenen Schlusse der Einleitung zum Agrôn citirt der bereits oben genannte Kritiker Saadja's, Mebasser Hallevi, die Aeusserung Saadja's, dass er in der ersten Hälfte des Werkes nur solche Wörter verzeichnen werde, die mit einem Fundamentalbuchstaben beginnen, und in der zweiten Hälfte nur solche Wörter, die mit einem Fundamentalbuchstaben schliessen⁴⁾. Mebasser wirft Saadja vor, dass er diesem Principe entgegen in die erste Hälfte Wörter wie **הט** und **הץ**⁵⁾, in die zweite Hälfte Wörter wie **מאה**, **סאה**, **פאה**, **חמאה**, **חלאה** aufgenommen habe, während hier wie dort das **ה** nicht zum Fundament des Wortes gehöre. Er wirft ihm ferner die Inconsequenz vor, in der zweiten Hälfte des Werkes wohl das Wort **ז** gebracht, das ganz analoge Wort **ך** aber mit der Bemerkung **לא נמצא** versehen zu haben. Auch Menachem b. Sarūḡ beanstandet aus

1) Nr. 6: אמר ר' סעדיה ז"ל על לענין כ"ב אותיות שהן עיקר המליון לכל לשון הקדש כי ו"א מהם השמש בתחלת התיבות ובתוסב ובסופם ועשה מסורתם איתן בשלום כה והי"א האחרות לא השמש ולא תרכב על זולתה בלתי היא מורכבת ועשה מסורתם טה ספר נזע צדק.

2) Dünasch nennt die Merkwörter, wie in der vorigen Anmerkung zu sehen ist, מסורת. Auch die arabischen Grammatiker bildeten Merkwörter für die Zusatzbuchstaben. S. Ibn Ġinni, De flexione, ed. Hoberg, p. 8 (היות) (סאלחמוניה, אליום תנסאה, אלסמא).

3) S. die Abhandlungen von Harkavy (a. a. O. S. 121—132) und Rosin (Jewish Quarterly Review VI, 475—501).

4) Bei Harkavy, p. 73, Z. 1 und 8: וקר שרט פי אול כתאבה אנה לא יתבת פי אלנצף אלאול מנה אלא לפט"ה יכון אולהא חרף אצלי ושרט אנה לא יתבת פי אלנצף אלאחאני מן כתאבה אלא כלמ"ה יכון חרף אצלי. Als Gegensatz zu חרף אצלי wendet Mebasser den Ausdruck חרף ערצ"י an, d. h. accidentieller Buchstabe.

5) Es sind das Imperative wie **היך**. Vgl. die anonymen, von Harkavy (p. 75—81) veröffentlichten Verzeichnisse von Zeitwörtern nach dem Imperativ der Stammformen. Diese Fragmente scheinen karäischen Ursprungs zu sein. Besonders ist zu beachten, dass die Karäer Jepheth b. Ali und David b. Abraham den Imperativ als die Grundform des Verbuns betrachten; s. Munk, Notice sur Aboulwalid, p. 21, Z. 1; Neubauer, Notice sur la lexicographie hébraïque, p. 78, 80, 86. — Vgl. noch unten S. 55.

der Abtheilung ה der ersten Hälfte des Agrôn eine ganze Reihe von Wörtern, die Saadja nicht hätte aufnehmen dürfen, da das ה dieser Wörter nicht zur Wurzel gehört ¹⁾. Dûnasch's kritische Schrift gegen Saadja beschäftigt sich mit dem Agrôn gar nicht ²⁾. Doch gehört hierher die Liste willkürlich angenommener Verba, die Dûnasch aus Saadja's liturgischen Gedichten zusammenstellt ³⁾.

Man darf als sicher annehmen, dass Saadja die in der Einleitung zum Agrôn kurz behandelte Lehre von den Fundamental- und Zusatzbuchstaben in seinem grammatischen Werke ausführlicher dargestellt hat ⁴⁾. Aus dem betreffenden Abschnitte citirt wahrscheinlich Dûnasch die Regel Saadja's, dass von den Buchstaben ש ו כ ל ג ט ⁵⁾ nur drei, nämlich ה ו ש, mit dem Zeitworte verbunden werden ⁶⁾.

1) Machbereth Art. הג (68 b): מִצְאָתִי רֵאִיתִי בְּסֵפֶר פְּתוּרֹנִי רַב סַעְדִּיָּהּ. במחברת ה"א להרדק. Unter den von Menachem citirten Wörtern finden sich auch Hiphil-Formen: הִצִּי, הִעִז, הִצִּחָם.

2) Auch die oben S. 50, Anm. 1 gebrachte Stelle scheint nicht dem Agrôn, sondern einem Abschnitte des grammatischen Hauptwerkes entnommen zu sein.

3) Nr. 88, wo ואמר nach dem entsprechenden Paragraphen in Ibn Ezra's Schutzschrift שפת יתר (Nr. 74) mit בפיוטי zu ergänzen ist. Dûnasch nennt die von Saadja gebildeten Participia הוֹגֵד (aus הָגַד), הוֹדֵר (aus הוֹדַר), אֹהֶה (aus אָהַה), אֹהֵט (aus אָהַט Jes. 19, 3), קוֹעֵץ (aus קוֹץ Ez. 23, 23), אֹהֶת (aus אָהַת), הוֹתֵת (aus הָתַת), und den Satz וַיִּפְשֵׁם לֹא אֹהֶה (aus אָהַה). Vgl. Zunz, die synagogale Poesie des Mittelalters, S. 382. Geiger (Jüd. Zeitschrift IV, 203) schreibt mit Unrecht diese Neubildungen Dûnasch zu; אֹהֶה, אֹהֵט, daselbst, ist wohl nur Druckfehler.

4) Darauf spielt wahrscheinlich an V. 51 des Einleitungsgedichtes gegen Menachem (s. oben S. 39, Anm. 5): ויסד מוסדות עלי כל האודות וגם: גלה סודות מלאים וחסרים.

5) Es sind die zum Mnemonikon כה בשלום vereinigten. S. dieselben Buchstaben bei Ben Ascher, oben S. 24, A. 4.

6) Nr. 114: ואמר לא יבוא על המעשים מן בהוכללמש בלתי הוֹשׁ. In Nr. 124 citirt Dûnasch die von ihm bekämpfte Regel Saadja's in anderer Form: ואמר ר' סעדיה ז"ל כי לא תרכב על זה הצירוף בלתי הה"א: והו"א והש"ן והביא על דרך השאלה לא על דרך הידיעה באמרו השמעתי ושמעתי ששמעתי. In dieser Form fand Dûnasch die Regel Saadja's in dem von ihm als הצירוף שער bezeichneten Abschnitte. Saadja hielt nach dem Muster von ההלכות Jos. 10, 24, die Verbindung des Artikels mit jeder Form des Perfectums für gestattet. Dûnasch meint, wie er in beiden Nummern ausführt, dass die Berechtigung der Verbindung des ה mit dem Verbum auch die der Verbindung der Partikelbuchstaben מ ל כ ב ג ט mit demselben zur Folge habe. In Nr. 124 beruft er sich dafür auf פִּהְדִּין II. Chron. 1, 4.

9. Die Flexion des Zeitwortes. Dünasch nennt einen der Abschnitte in Saadja's grammatischem Werke den „Abschnitt von der Flexion“¹⁾. Aus demselben citirt er verschiedene Einzelheiten, die jedoch nicht genügen, um eine deutliche Vorstellung von dem Inhalte dieses besonders wichtigen Abschnittes zu bieten²⁾. Saadja gab — soviel entnehmen wir den Citaten bei Dünasch — einen Ueberblick der Formen, welche aus der einzelnen Verbalwurzel durch Flexion und Suffigirung gebildet werden können. Als Musterverbum für seine Paradigmen wählte er das Zeitwort שָׁמַר. Er gab in erster Reihe die einfachen Formen ohne Objektsuffixe, und zwar die Kal- und Hiphil-Formen³⁾, dann die mit Suffixen verbundenen. Er nahm auch die zum Verbum gehörenden Nomina auf⁴⁾. Die aufgezählten suffigirten Formen belegte er mit thatsächlich in der heiligen Schrift vorkommenden Beispielen, so die Form שָׁמַרְתָּ mit יִרְצֶהוּ (Jes. 48, 7), שָׁמַרְתָּ mit שָׁרְפָתָם (Jes. 47, 14)⁵⁾. In welcher Anordnung er die einfachen Formen des Zeitwortes zusammenstellte, das können wir noch mit Hilfe eines nach dem Schema Saadja's gemachten Paradigma zum Verbum זָכַר reconstruiren, welches Dünasch (in Nr. 113) uns bietet. Demnach lautete das sich auf den Kal und Hiphil beschränkende Paradigma Saadja's folgendermassen:

אָזְרִי:	שָׁמַרְתִּי	אֲשַׁמְרֶה	אֲשַׁמְרֶה
אֲנִי:	שָׁמַרְתָּ	שָׁמַרְתָּ	שָׁמַרְתָּ
אַתָּה:	שָׁמַרְתָּ	שָׁמַרְתָּ	שָׁמַרְתָּ
אָתָּה:	שָׁמַרְתָּ	שָׁמַרְתָּ	שָׁמַרְתָּ

1) Nr. 104 (p. 29, Z. 5 v. u.): והוא קידם בכתב צחות הלשון: בשער הצירוף כתאב. Arabisch hiess dieser Theil des Werkes also כתאב (oder באב). S. oben S. 35. Vgl. in Saadja's Commentar zu Ps. 1, 1 (ed. Margulies): צרפתה, ib. zu 8, 3 und 11, 6.

2) Der Text des Dünasch'schen Werkes ist in den betreffenden Nummern besonders corrupt, sowohl im Einzelnen, als in der Reihenfolge der Stücke.

3) Nr. 122 (p. 42, Z. 17): לפי שאמר בתחלת צרוף פשוטותיה שמעתי, השמעתי במיעש שעבר ובעתיד להבא אשמע אשמיע.

4) Ib. (Z. 4 v. u.): שהביא המאמרות העומדות שהם לא עברות ולא עתידות כמוה שמוע ושמיעה ומשמע ומשמעת. Die Verbalnomina werden, da ihnen die Zeitbestimmung abgeht, als „Wörter im Präsens“ bezeichnet.

5) Nr. 103: ואמר זל"ה כי שמעתך במשקל אני עזרתך. Und dazu (als Fortsetzung) Nr. 106: ו[ה]שמעתו במשקל הדרתו. Dünasch zählt im Ganzen 26 solcher Formen auf. Es ist möglich, dass der stehende Terminus במשקל (also arabisch בזון) von Saadja selbst herrührt. S. weiter unten Cap. 9.

אָהֶם :	שְׁמַעְתֶּם	הִשְׁמַעְתֶּם	שָׁמַעַ	הִשְׁמָעַ	הִשְׁמָעַ	הִשְׁמָעַ
אֲתָנָה :	שְׁמַעְתָּן	הִשְׁמַעְתָּן	שָׁמַעְתָּ	הִשְׁמָעְתָּ	הִשְׁמָעְתָּ	הִשְׁמָעְתָּ
הִיא :	שָׁמַעַ	הִשְׁמָעַ	שָׁמַעַ	הִשְׁמָעַ	הִשְׁמָעַ	הִשְׁמָעַ
הִיא :	שָׁמַעַ	הִשְׁמָעַ	הִשְׁמָעַ	הִשְׁמָעַ	הִשְׁמָעַ	הִשְׁמָעַ
הֵם :	שָׁמַעַ	הִשְׁמָעַ	שָׁמַעַ	הִשְׁמָעַ	הִשְׁמָעַ	הִשְׁמָעַ
הֵן :	שָׁמַעַ	הִשְׁמָעַ	שָׁמַעַ	הִשְׁמָעַ	הִשְׁמָעַ	הִשְׁמָעַ

Im Ganzen sind es 48 Formen, wie Dūnasch ausdrücklich bemerkt ¹⁾, wobei jedoch die 41. und 42. mit der 45. und 46. eigentlich identisch sind. Vorstehendes Paradigma darf als der erste Versuch dieser Art betrachtet werden, als die erste systematische Zusammenstellung der Verbalformen in Form eines Schema. Saadja wählt als Grundlage des Schemas die zehn Fürwörter, die von ihm so benannten „Zehn Eigner“ ²⁾ und nennt zu jedem Pronomen die Formen des Perfectums und Futurums, zu welchem letzteren er auch den Imperativ rechnete ³⁾. — Wir erfahren nichts darüber, ob und auf welche Weise er die übrigen Stammformen des Verbums in Paradigma gebracht hat. Doch wissen wir durch Dūnasch, dass er die Pielformen bei Seite liess ⁴⁾.

1) Nr. 113 Endo: הכל מ"ח. Zur 1. Pers. sing. fügt Dūnasch seinem Paradigma noch folgende vier Formen ein: אֶזְכְּרִי, אֶזְכְּרִי, אֶזְכְּרִי, אֶזְכְּרִי. (In dem vereinzelt Paragraphen, Nr. 111, sind dieselben aus שָׁמַע gebildet.) Auf diese bezieht sich die Bemerkung: סעדיה ז"ל: לא אמרן מ' ר' סעדיה ז"ל: נהירי נ"ב. Warum Dūnasch unter die המלות הפשוטות, wie er diese Formen (wohl nach Saadja, etwa אלכלמא אלבסיה) nennt, diese suffigirten Formen, und gerade nur diese, einfügt, lässt sich nur so erklären, dass er damit die Berechtigung des Objectsuffixes der ersten Person beim Verbum derselben Person gegen Saadja (s. weiter unten) documentiren wollte. Allerdings brachte er damit ein ungehöriges Element in sein Paradigma.

2) עשרת הקונים. S. Abr. Ibn Esra als Grammatiker, S. 108, Anm. 2; oben S. 36 f.

3) S. oben S. 36, Anm. 6.

4) Nr. 122, unmittelbar nach dem S. 52, Anm. 3 citirten Passus: וראוי לצירוף הזה שיוסף במעש שעבר שָׁמַע ופִּתְרוֹנוֹ כְּמוֹ הַשְׁמִיעַ ויוסף במעש הבא אֶשְׁמַע ופִּתְרוֹנוֹ אֶשְׁמַע ועוד יהלך על זה הפירוש כולו. Statt אֶשְׁמַע muss wohl gelesen werden: הַצִּירוף. Den Einwand, dass Saadja bloss deshalb die Pielformen nicht aufnahm, weil sie mit den Hiphilformen gleicher Bedeutung sind, weist Dūnasch auch mit dem Hinweise auf die That-sache zurück, dass Saadja sonst auch Formen, die ihrer Bedeutung nach sich von einander nicht unterscheiden, in seine Liste aufgenommen habe, so die (oben S. 52, Anm. 4 erwähnten) Nominalformen, מתחלפין, שביטוייהם, וטעמיהן שוין.

In Bezug auf die Verbindung der Objectsuffixe mit dem Verbum stellte Saadja die Regel auf, dass man Verbalformen der ersten Person nicht mit dem Objectsuffixe derselben Person verbinden dürfe. Denn wenn die Araber dies auch gestatten und sagen *יגדתי* (ich fand mich), *זעלתי* (ich machte mich), so haben die Hebräer hierüber keine Uebereinkunft¹⁾ getroffen; in der heiligen Schrift findet sich nur ein einziges Beispiel einer solchen Verbindung: *עשיתי*, Ezech. 29, 3, welches Beispiel aber, zumal da es einem Frevler (Pharao) in den Mund gelegt ist, nicht als Muster dienen darf²⁾. — Das letztere Argument Saadja's widerlegt Dünasch unter Anderem mit der Bemerkung, dass wenn solche Formen, die nur einmal in der heiligen Schrift vorkommen, nicht als Muster zur Bildung analoger Formen aus anderen Verben dienen dürften, Saadja's eigener Satz, dass man aus einem Verbum 19,169 Formen bilden könne, undurchführbar wäre³⁾. Uebrigens habe Saadja selbst nach ganz vereinzelter Wörter der heiligen Schrift die analogen Formen des Verbums *שנא* gebildet⁴⁾.

Diese merkwürdige statistische Notiz über die möglichen Formen des hebräischen Verbums, auf welche Dünasch noch zurückkömmt⁵⁾, beruht wahrscheinlich auf Berechnung, der verschiedenen Combinationen, da nicht anzunehmen ist, dass Saadja die genannte Zahl auf Grund wirklicher Zusammenstellung der Formen gewonnen habe⁶⁾.

1) *לא אצטלחוא (אתפקוא) עליה* = arab. *לא הסכימו על זאת*, s. Die grammatische Terminologie des Hajjûg, S. 10.

2) Dünasch Nr. 102, Anf. *העברי שחיבר לשון צחות לשון העברי שחיבר* כי מלת אני ואנחנו אין אנו יכולים בלשוננו לצרף הדבר אל נפשותינו ואפעלפי שבני ישמעאל אמרתי ונפשותינו ומזווגין אני עם אנו אבל העברים לא הסכימו על זאת ולא ימצא במקרא כלה כמות זה בלתי ואני עשיתי והיא אצלם דברי הבאי מאיש בלועל. Vgl. auch oben S. 53, Anm. 1.

3) Ib. (p. 27, letzte Zeile) שמילה (?) שימוש וזו החשובה תכרית שימוש וזו אחת מצטרף ממנה י"ט אלה קס"ט מלה.

4) Nr. 103 und 106. S. oben S. 52, Anm. 5. Vgl. Nr. 102 (p. 28, Z. 10): ואנו ראינוהו ששוקל במילה המיוחדת שנפלה במקום אחד מילין רבים.

5) Nr. 122, zur Widerlegung des oben S. 53, Anm. 4 erwähnten Einwandes: אילו חייב ר' סעדיה שלא יבוא מן המילין בלתי שחלפו ביטוייו ונשוו וחמהתי מאמרו כי אמר לא מצאתי בצירוף מילה אחת: S. auch noch Anfang der Nummer: שיגע מספרם בצירוף [למעלה מן י"ט אלה] קס"ט ותהיה ק"ט היה לו להשלים מאילו: S. Dünasch ironisch sagt: Nr. 123 c (p. 43, Anm.), *ק"ט לפי שאמר ולא מצאתי בלתי קס"ט*.

6) Vgl. eine ähnliche Zahl bei Dünasch selbst; in Bezug auf die Nominal-

In der oben ¹⁾ erwähnten, wahrscheinlich karäischen, sehr alten Handschrift findet sich ein Paradigma der mit den Objectsuffixen verbundenen Formen des Kal²⁾, welches unter dem Einflusse der Paradigmen Saadja's gemacht zu sein scheint, da in ihm ebenfalls das Verbum שמע als Musterverbum abgewandelt ist. Im Sinne der eben erwähnten Regel Saadja's schliesst auch dieses Paradigma die Verbindung von Verbalformen der ersten Person mit Objectsuffixen derselben Person aus. Indessen ist die Reihenfolge der Formen von der bei Saadja vollständig verschieden ³⁾.

10. Die Flexion des Nomens. Dem Abschnitte über die Flexion der Verben folgte in Saadja's grammatischem Werke einer über die Flexion der Nomina ⁴⁾. Aus ihm citirt Dünasch eine Regel über die Eigennamen, die auch von den späteren Grammatikern mit wenig Aenderungen wiederholt wird. Die Regel lautet: Namen der Lebenden (Individuen) werden nicht mit der Anrufpartikel

formen sagt er in Fortsetzung der oben S. 53, Anm. 4, Ende, citirten Worte: ורבויה וחספת ההשגות עליה עד שהגיעה אל הפועל הזמור מניעות לזאחק. למעלה מעשרת אלפים מילה. ist = arab. *לואחק*.

1) S. S. 50, Anm. 5.

2) Veröffentlicht bei Harkavy, S. 83f.

3) 1. Imp. s. m. 2. Perf. 2. p. s. m. 3. Imp. pl. m. 4. Perf. 2. p. pl. m. 5. Impf. 1. p. s. 6. Perf. 1. p. s. 7. Imperf. 3. p. s. m. 8. Perf. 3. p. s. m. 9. Impf. 1. p. pl. 10. Perf. 1. p. pl. 11. Impf. 2. p. s. m. 12. Impf. 3. p. pl. m. 13. Perf. 3. p. pl. 14. Part. act. m. s. Wenn man Nr. 11 nach Nr. 1 setzt und nach Nr. 3 das Impf. 2. p. pl. m. ergänzt, lässt sich in dem Nacheinander der Formen ohne Mühe folgender Plan erkennen. Das Paradigma beginnt mit dem Imperativ, dem sich die Formen des Perf. und des Imperf. der 2. Person anschliessen; dann folgen die Singularformen, endlich die Pluralformen der 1. und 3. Person. Dass dem Imperativ die erste Stelle eingeräumt ist, beweist ebenfalls für die karäische Herkunft dieses Paradigmas und der ganzen Handschrift. Ich vermüthe sogar, dass der סעיד, der in der Hschr. zwei Mal citirt und nach Harkavy's Annahme kein Anderer wäre als Saadja, vielmehr für eine karäische Autorität zu halten ist. Dann ist es am rätlichsten, in ihm den Bedeutendsten der karäischen Exegeten, Jepheth b. Ali zu erkennen, der auch סעיד hiess (s. Pinsker, Likk. Kaden. I, 169). Dazu stimmt der Inhalt der ersten in seinem Namen erwähnten grammatischen Bemerkung, welche Harkavy aus der Handschrift veröffentlicht. In derselben wird der Niphal der Verba אמר und ילד mit Nennung des Imperativs citirt (האמר מתלה פי הילד); den Imperativ aber betrachtet Jepheth b. Ali als Grundform des Verbums (s. oben S. 50, Anm. 5).

4) Dünasch, Nr. 104, Anf. . . . והוא קידם . . . בכתב צחות לה"ק . . . בשער הצירוף. Die Anwendung des Ausdruckes צירוף auf die Suffigirung des Nomens s. bei Dünasch Nr. 133: מפני שצירוף מנה מנחו ושנה שנהו; Nr. 95, Anf. הצירוף השמות.

(dem ה) versehen, noch einem anderen Worte (im st. constr.) angeschlossen, noch auch mit den Personalsuffixen verbunden¹⁾. — Aus demselben Abschnitte citirt Dünasch vielleicht auch die Ansicht Saadja's, dass הִתְחַלֵּת, Jerem. 49, 25, und נִתְחַלֵּת, Ps. 16, 6, nach aramäischer Art gebildete Plurale sind²⁾.

11. Anomalien. Dünasch erwähnt, dass Saadja in Wörtern, wie בהדרך, Neh. 9, 19, בהשמים, Ps. 32, 6, das nach der Präposition unnöthigerweise stehende ה als emphatische Erweiterung des Wortes (פִּאֹר = arab. تَحْזִיר) aufgefasst habe. Dieselbe emphatische Erweiterung findet nach Saadja auch bei den anderen Präpositionen כִּלְמֵשׁ statt³⁾. Dünasch bringt noch andere Beispiele, schliesst jedoch in diesem Punkte ה und ש (Beispiele wie יהוהים Jes. 19, 5, שהמלך, Hoh. 1, 12) von der Gemeinschaft mit ב, כ, ל aus. In einem weiteren Paragraphen zählt dann Dünasch eine grosse Anzahl von Wörtern anderer Kategorien auf, in denen ebenfalls das ה oder auch ein anderer Buchstabe zur emphatischen Erweiterung dient⁴⁾. Dieser Paragraph gehört jedoch zu jenen Stücken in der Schrift gegen Saadja, in welchen Dünasch nicht Meinungen des Gaon kritisirt, sondern eigene Meinungen und Erklärungen vorträgt. Immerhin ist es möglich, dass dabei auch Einzelheiten aufgenommen werden, deren Urheber Saadja ist. Was den zur Erklärung erweiterter Wortformen angewendeten Terminus

1) Nr. 104, Anf.: שְׁמוֹת הַחַיִּים לֹא תִקְרָא וְלֹא תִלְוֶה וְלֹא תִפְתָּךְ, das würde arabisch lauten: אֲסִמָּא אֶלְאֲחִיא (oder אֶלְאֲשִׁכְאֵץ) לֹא הִנְאֲרִי וְלֹא הִצֵּאתָ וְלֹא חֲרָצְלָה. Der Artikel ה wird hier nach der einen Bedeutung als ה in Betracht gezogen (daraus Nr. 104, Z. 5 הִקְרִיר). Den St. constr. bezeichnet mit dem Verbum לִוָּה (im Hiphil) auch Abraham b. Chija, s. mein: Die Bibalexegese der jüd. Religionsphilosophen u. s. w., S. 93, Anm. 4; סִמַךְ für die Verbindung mit dem Personalsuffix bei Dünasch s. die gramm. Terminologie des Hajjûg, S. 34, Anm. 2 und S. 23, Anm. 3. — Dünasch bezeichnet mit לִוָּה, לִוִּי (Nr. 56) auch die Verbindung mit den Personalsuffixen. — Zur Sache vgl. noch unten den Abschnitt über Dünasch und Abraham Ibn Esra als Grammatiker, S. 73, Anm. 11.

2) Nr. 89: וְאָמַר . . . תְּחִלַּת כְּמוֹ תְּחִלַּת אֶף נִחְלַת נִחְלַת לְפִי דֶרֶךְ. — In der Uebersetzung des 16. Psalms fasst Saadja נִחְלַת im Sinne von נִתְחַלֵּת auf.

3) Nr. 105, Anf.: וְשִׁחַץ מִ'ר' סִעְדִּיה פִּאֹר בְּהָא בְּהַכְנֵסָה בְּהוֹכְלָמֵשׁ. עֲלִיה. ה und ו sind dabei nur irrthümlich mitgenannt.

4) Nr. 110: וּמִפְּאִרֵּי הָעֵבְרִים . . . וּמִן הַמִּפְּאִרִּין . . . וּמִן הַמִּפְּאִרִּין . . .

תפכי (= פיאור)¹⁾ betrifft, so ist er thatsächlich von Saadja gebraucht worden²⁾.

Andere Wörter erklärte Saadja durch Annahme des Wegfalls von Buchstaben, so בחמה, Hiob 29, 7, durch Elision des א aus בחמאה entstanden, sowie שרית I. Chr. 12, 34 aus שארית und ורזרני, II. Sam. 22, 40, aus ורזרני³⁾. Das erste dieser drei Beispiele findet sich auch in der Liste Dünasch's, die eine grosse Anzahl solcher durch Elision zu erklärender Wörter enthält⁴⁾. Da diese Liste auch andere Einzelheiten enthält, die als saadjanisch bezeugt sind⁵⁾, so darf man annehmen, dass sie von Dünasch aus einzelnen biblischen Erklärungen und Uebersetzungen Saadja's zusammengestellt wurde. Vielleicht aber war in dem grammatischen Werke Saadja's selbst ein Abschnitt diesen Wortkürzungen gewidmet, aus welchem Dünasch seine Liste ausschrieb, sei es um damit diese Erklärungen stillschweigend zu billigen, sei es um sie bei der Ausarbeitung seiner Notizen (aus welchen die Schrift gegen Saadja in ihrem Schlusstheile besteht) zu bekämpfen⁶⁾.

12. Zur Satzlehre. So wie Dünasch in der eben erwähnten Nummer seiner Schrift gegen Saadja Anomalien der Wortbildung zusammenstellt, so giebt er in einer anderen Nummer syntaktische Anomalien in drei von einander gesonderten Listen und zwar: 1. Wechsel der Personen⁷⁾; 2. Wechsel des Singulars

1) Bei Abulwalid finden wir das Wort nur zur Bezeichnung ungewöhnlicher Vocalisation, s. Luma' 83, 3 (Rikma 41, 27), ib. 108, 18 (R. 58, 1), ib. 324, 20 (R. 198, 10), Wörterbuch 758, 24.

2) Im Commentar zu Hiob 15, 29 erklärt er מְלִיץ als Erweiterung aus מִלֵּץ, wie im Aramäischen חַשִּׁין aus חַשִּׁין erweitert ist (קד יפְכֶמוֹן סי); ebenso zu Hiob 18, 2 קנצי aus קצי (ואלנון חפִּימא). Ferner sagt er in der Streitschrift ס' הגלוי (bei Harkavy 189, 10) הגמול sei aus גמול erweitert (בתפכים אלחא).

3) Commentar zu Hiob 29, 7 (ed. Cohn p. 65): בחמה הר בחמאה . . . שרית . . . ותזרני . . . מכתצר מתל . . . [חשך] אלמעני. Ebenso ib. zu 29, 3: בחשך וזה מכתצר אלבא.

4) Nr. 152, mit der Ueberschrift: מן האותיות החסרות.

5) צר, Jes. 5, 30 = צהר, Licht (Mondschein, סדר); Saadja übersetzt אלקמר, der Mond. יהל, Jes. 13, 20 = יאהל; Saadja übersetzt יכִיִם. חרי, Hiob 31, 35 = חארי (d. i. חארותי); Saadja übersetzt mit der Wunschpartikel וליה.

6) Ibn Esra schreibt die in Nr. 152 vereinigten Erklärungen Dünasch zu und widerlegt ihn; s. שפת יתיר, Nr. 133—145 (p. 37 f., ed. Bindiches).

7) Nr. 150 a, ohne Ueberschrift.

und Plurals ¹⁾. 3. Wechsel der Geschlechter ²⁾. Auch mit diesen Listen verhält es sich so, wie mit der vorher besprochenen Liste: sie enthalten Einzelheiten von unzweifelhaft saadjanischem Ursprunge, so dass auch hier angenommen werden darf, dass Einzelerklärungen Saadja's vorliegen ³⁾, sei es durch Dūnasch gesammelt, sei es dem entsprechenden Abschnitte in Saadja's grammatischem Werke entnommen ⁴⁾. — Es sei noch — obwohl inhaltlich nicht hierher gehörig — eine Nummer in Dūnasch's Schrift genannt, in der eine Anzahl Hauptwörter zusammengestellt sind, die sowohl in männlicher, als in weiblicher Form vorkommen: אור — אורה, ספר — ספרה, ענן — עננה u. s. w. ⁵⁾. Auch diese Nummer scheint saadjanisch zu sein ⁶⁾.

Von der Annahme eines fehlenden und zur Vervollständigung des Sinnes aus dem Zusammenhange zu ergänzenden Wortes macht Saadja oft Gebrauch ⁷⁾. Dūnasch erwähnt einige Fälle, in

1) Nr. 150b: ויחיד רבים.

2) Nr. 150c: ויש לנו מלין שתעשה הזכר נקבה והנקבה זכר. — Von der Verwendung des Futurums statt des Perfectums spricht Saadja im Amānāt p. 134, mit Bezug auf Ps. 106, 17, 19.

3) Aus 1: חטאתם, Micha 7, 19 = חטאתינו, s. Comm. zu Hiob 22, 20; קימנו, Hiob 22, 20 = קימם, s. Comm. z. St.; יבושו, Jes. 1, 29 = סחכיונו, Saadja übers. זרועם, Jes. 33, 2 = זרוענו, Saadja übers. אהרסך, Jes. 22, 19 = אהרסך, Saadja übers. — Aus 2: רשע; אבאך אלאלין, Prov. 47, 27, Saadja übers. אבך הראשון, Saadja übers. אלטאלמן. — Unter 3 werden Substantive aufgezählt, die sowohl männlich als weiblich construiert werden (שמש, מקום, פעם u. s. w.). — Zu 1 vgl. Saadja's Comm. zu Ps. 4, 4: בקראו = בקראי; dort bringt Saadja auch andere Beispiele dafür, dass „unsere Sprache“ (לגותא) im selben Satze die Personen alternierend gebraucht (האצור אלי האצור), und zwar ausser den zwei auch bei Dūnasch gebrachten: Micha 7, 19 und Ruth 4, 4 (תגאל = יגאל), noch Ps. 81, 17: אשביעך = ישוביך.

4) Auch für diese Listen geht Ibn Esra (a. a. O. Nr. 106—132) davon aus, dass Dūnasch seine eigenen Erklärungen, nicht die Saadja's vorlege.

5) Nr. 145: ומן השמות הזכרים שעשוין נקבות.

6) Vgl. das Fragment aus Saadja's הגלוי ס' (bei Harkavy 189): ואשתקת: לשון מן לשוןה כמה מן אלעארה אן ידבר אלמנה.

7) S. Comm. zu Hiob 19, 26, wo er ואחר עורי mit [בלות] ואחר erklärt: ופיה כלמה מצמרה ומענאה ואחר ב' ע' חסב כל מצמרה עורי אלכנאיה אלמצאה תנחומתיכם [לי], mit folgender Erörterung

denen אשר als „verborgenes Wort“ (מלה צמונה = ar. كلمه مخفية) zu ergänzen sei¹⁾.

Für die Umkehrung der natürlichen Stellung von Subject und Prädicat im Satze — wie er sagt —, eine Analogie der Umkehrung des Urtheils in der Logik, citirt Saadja zwei Sätze aus Hiob 14, 19 (אבנים שחקו מים) und Prov. 15, 27 (עֵכָר בִּיתוֹ בִּיצָר בִּיצָר בִּיצָר²⁾).

Als Arten des Satzes³⁾, in welche alle menschliche Rede zerfällt, nennt Saadja in der arabischen Einleitung zum Agron folgende fünf: Anrufung, Frage, Erzählung, Befehl, Fürbitte⁴⁾.

Die im Vorstehenden unter zwölf Ueberschriften gruppirten Einzelheiten aus den Ueberresten der Grammatik Saadja's geben ein annäherndes Bild von dem Inhalt seines „Buches von der Sprache“,

אליהא פאעלע לא מפעול בהא ואלמפעול בה מחזור מן אלכלאם d. h. in תחומותיכם ist das Suffix (יכם) Subject, nicht Object; das Object fehlt und ist mit לי zu ergänzen. Ib. zu 36, 32: קבצו (שחור) על (מצמאר), mit dem Beispiele aus Joel 2, 6: שִׁי עֹזב דָּלִים אֲצִמָּאָר ותקדירה קִזְקֶם דָּלִים. Ib. zu 20, 19: וימלטם = וימלט. Im Amānāt (p. 90) spricht S. von אֲצִמָּאָר (Ibn Tibbon: דרך ההסתר) „im Hebr. wie in anderen Sprachen“; als Beispiele citirt er Ri. 7, 20, ib. 16, 2, II. Sam. 15, 12 (vor ויקח את אחיפז). Vgl. ib. p. 100, Z. 10.

1) Nr. 132: Ps. 65, 5 תבחר [אשר], 119, 136 לא [אשר]; 52, 9 [אשר] בי יכתירו, 142, 8 לא יחשב, 32, 2 [אשר]; לא ישים.

2) Jezira-Commentar zu II, 5 (p. 52).

3) Saadja's Lehre vom Satze s. oben S. 33, Anm. 1; vgl. Jezira-Commentar zu I, 2 (p. 26, Z. 13): והוּא אֲלֵמַעֲנִי יֵחֶם בֵּה וְהוּא: ואמא אלתאליה פאן אלמעני יחם בה והו: אן יקול אנסאן לקיני או ראית אנסאנא.

4) Harkavy p. 49: אקסאם אלקול אלדי בה יתכלם גמיע אלנאם. והו אלגרא ואלמסלה ואלכבר ואלאמר ואלששע. Harkavy übersetzt unrichtig (48, 8) ואלששע mit והדמיון (s. Revue des É. Juives XXIV, 310). Dūnasch zählt in der Vorrede zur Streitschrift gegen Menachem die fünf Satzarten (identisch mit denen Saadja's) so auf: הגדה ושאלה וקריאה וצווי: ודגה (הגדה) (= כִּבֵּר) sechs zur Kategorie גִּיר כִּבֵּר gehörende Satzarten. Unter diesen befinden sich Saadja's 1., 2. (מסלה = אסתהאם) und 4. Art; zu der letzteren ist als besondere Art das Verbot (זהי) gestellt, und dem שפע Saadja's entsprechen bei Abulwalid zwei Arten: Wunsch (תמני) und Bitte (טלב).

dieses ersten Versuches, den Stoff der hebräischen Grammatik systematisch und selbstständig, von Massora und Bibelauslegung abgelöst zu behandeln. Die zwölf Ueberschriften decken sich zum grösseren Theile mit den bekannt gewordenen Namen der zwölf Theile jenes Werkes, und im Grossen und Ganzen dürfte der Rahmen des Werkes hiermit reconstruirt sein. Die in naher Aussicht stehende genauere Bekanntwerdung der Bibelübersetzung und der exegetischen Arbeiten Saadja's, soweit sie noch erhalten sind, wird immerhin mit weiteren Beiträgen unsere Kenntniss der grammatischen Ansichten und der Terminologie Saadja's bereichern ¹⁾.

Erwähnt sei noch ein Buch der Punctuation, welches Raschi als von Saadja herrührend citirt; die aus demselben angeführte Angabe stimmt wirklich mit der anderweitig bekannten Ansicht Saadja's überein ²⁾, so dass ein Zweifel an dem Saadjanischen Ursprung des von Raschi citirten Nikkud-Buches nicht berechtigt ist.

Der Einfluss der arabischen Grammatik auf Saadja ist keines näheren Nachweises bedürftig ³⁾. Ueberdies besitzen wir sein ausdrückliches Bekenntniss, dass er zur Abfassung seiner ersten sprachwissenschaftlichen Arbeit, des Agrôn, durch das Vorbild eines arabischen Sprachgelehrten geleitet wurde: „Sowie die Araber erzählen, dass Einer ihrer hervorragenden Männer, als er sah, dass gewisse Leute die arabische Sprache nicht correct handhabten, darüber betrübt wurde und für dieselben ein Compendium ver-

1) Jedoch darf man in dieser Beziehung nicht zu viel erwarten. In seinen Commentaren widmet Saadja, wie der bereits erschienene Commentar zum B. der Sprüche (ed. J. Derenbourg, Paris 1894) lehrt, seine Aufmerksamkeit zumeist dem Inhalte des biblischen Textes und in der sprachlichen Erläuterung der lexikalischen Seite. Das Grammatische ist nur spärlich berücksichtigt.

2) Raschi zu Ps. 45, 10: ראיני בניקוד רב סעריה חיבה זו (ביקרוחיד) סורה עם מי נהן למשיכה יעקב שכתוב בו י"ד והסמך מודגש. D. h. „Ich sah im Nikkud R. Saadja's das Wort ביקרוחיד in eine Reihe gestellt mit למשיכה (Jes. 42, 24), welches Wort mit ך geschrieben wird und dennoch Dagesch im ך hat. Das Nikkud-Buch, welches Raschi citirt, enthielt also Wortreihen nach Art der Massora. Tossaföth zu Aboda Zara 65 a s. v. ביקרוחיד verweisen auf Raschi, geben aber unseren Passus so wieder: רא"ג שהי"ד יחירה מנויה היא במסורה עם י"ד של מי נהן למשיכה. Vielleicht war die von Raschi citirte Schrift der Abschnitt von Dagesch und Raphe (oben S. 45). Saadja's Ansicht, dass ביקרוחיד mit בקרה, Lev. 19, 26, zusammenhängt, wird von Dûnasch zweimal abgewiesen (Nr. 10 und 36).

3) Wie er auch ausdrücklich in grammatischen Dingen Hebräisch mit Arabisch verglich, zeigt die oben S. 54, Anm. 2 citirte Stelle.

fasste, aus welchem sie sich über Sprachrichtigkeit belehren könnten: ebenso sah ich Viele unter den Israeliten, welche nicht das Einfachste im correcten Gebrauch unserer Sprache (des Hebräischen) kennen und um wie viel weniger das Tieferliegende, wodurch ich mich verpflichtet fühlte, dieses Buch zu verfassen“¹⁾. Wie sehr zu Saadja's Zeit das Arabische in der theoretischen Behandlung des Hebräischen seinen Einfluss übte, können wir an einer von ihm referirten Ansicht über die Zahl der hebräischen Sprachlaute ermessen²⁾. Nach dieser Ansicht unbekannter Herkunft gäbe es im Hebräischen 42 Buchstaben³⁾, und zwar: 1. Die 22 Buchstaben des Alphabetes; 2. die sieben Buchstaben (בגדכפתר), die eine zweite Aussprache haben; 3. die sieben Vocale; 4. die (arabischen) Consonanten ע and ט, das harte פ (in אפרת Daniel 11, 45), das verstärkte ל im (arabischen) אללה, das ז in זאבר, das ש (ש) der persischen Sprache. Saadja weist dann im Einzelnen nach, warum es unnöthig sei, die traditionelle Zahl der Buchstaben um zwanzig weitere zu vermehren⁴⁾, bei welcher Gelegen-

1) Aus der arabischen Einleitung, bei Harkavy, p. 45: וּבְמֵא יִרְוֹן בְּנִי אֲסַמְעִיל אֶן בְּעֵץ כְּרֹאצְהֶם רֵאִי קוּמָא לֹא יִצְחֹן אֲלֵכְלָאֻם אֲלֵרְבִּי פִהֶמָּה לְלֵךְ פּוֹצֵעַ לֹהֵם כְּלֹאֲמָא מִכְחָצְרָא פִי כְחָאֵב יִסְתַּדְלֹן בְּהַ עֲלֵי אֲלִפְצִיָּה כֹדֶלֶךְ רֵאִית כְּחִירָא מִן בְּנֵי אֲסֵרְאִיל לֹא יִבְצָרוֹן מִרְסֵל פְּצִיָּה לִנְחָמָא . . . שְׂכִיף עֲרִיצָהָא . . . פִּאֻגְבַּת אֶן אֲוֹלֵךְ כְּחֹאֲבָא . . . Harkavy (p. 29, Anm. 3; 45, Anm. 5) vermuthet, das arabische Buch, auf welches hier Saadja anspielt, sei das כְּחֹאֲבֵי אֲלִפְצִיָּה (= סֵפֶר צְחוּת) des 904 gestorbenen Ahmed b. Jahja Ta'lab.

2) Jezira-Commentar zu II, 2 (p. 42): עֲדָר אֲלֻחְרוּף . . . אֶן קוּמָא . . . אֲחַצֵּל בְּנָא אֲנֵהֶם יִגְעֻלֻנְהָא מִ"ב חֲרֵשָׁא.

3) Vielleicht stand diese Ansicht in irgendwelcher Beziehung zu dem „42 buchstabigen Gottesnamen“.

4) Die 7 Buchstaben mit doppelter Aussprache sind im Alphabet selbst enthalten; die 7 Vocale sind „wie Luft zwischen den mit ihnen gesprochenen Buchstaben“, „sie bergen sich unter dem Schutze der Buchstaben“, haben also keine selbstständige Existenz. Die letzte Gruppe aber bilden solche Laute, die aus heimlicher (unbewusster) Verknüpfung von je zwei bekannten Consonanten entstanden sind: ע aus צ und פ, ט aus ט und פ, das verstärkte ל aus dem einfachen ל und ׀, das harte פ aus פ und פ (s. Grätz, Monatsschrift XXX, 511—514), das ז aus ז und ׀ („deshalb sprechen die Tiberienser das dageschirte

heit er auch „eines der sprachwissenschaftlichen Bücher der Araber“ citirt ¹⁾).

י wie יא aus und einige Araber setzen in gewissen Wörtern statt des י ein יא, z. B. עלא statt על, ברנא statt ברני, das schwere (persische) ש aus ש and י. Solche Mischlaute — so fährt Saadja fort — sind gewissermassen Fälschungen; man könnte deren in unbeschränkter Zahl aus je zwei Lauten combiniren, so aus כ und ק, aus Kamez und Pathach, aus Cholem und Schurek; ganz so wie der Färber aus der Combination der einfachen Farben Mischfarben erzeugt.

1) והוא יוגד פי בעץ כתב לגה אלערב. Vgl. Derenbourg, Manuel du lecteur p. 209.

(Fortsetzung folgt.)

Zu den morgenländischen Bleisiegeln.

Von

Dr. Stickel.

Ich nehme die Abhandlung des Herrn Casanova in Paris zur Vorlage: „Sceaux Arabes en plomb (Extrait de la Revue numismatique, 1894), Sonderabdruck Paris 1894“, um Bemerkungen darüber und weitere Erörterungen über den Gegenstand anzufügen.

Als im XX. Bande unserer Zeitschrift meine Abhandlung über neuentdeckte kufische Bleisiegel veröffentlicht wurde, bemerkte der Berichterstatter, es werde damit eine Art von Alterthumsdenkmälern neu in die Wissenschaft eingeführt. Mein Material bestand nur in neun, in Hamadan ausgegrabenen und vom General Bartholomäi an das hiesige Cabinet geschenkten Stücken. Sie sind nachmals durch einen recht wundersamen Vorgang bedeutend vermehrt worden. Beim Abtragen eines alten Serails in Konstantinopel wurden solche Bleibullen unter dem Schutt in den Bosporus geschüttet; der Bosporus spülte sie wieder an das Ufer; konstantinopolitanische Lumpensammler lasen sie auf. So kamen sie an die Herren Mordtmann, Vater und Sohn, welche sie mit nicht genug zu preisender Liberalität an das hiesige Cabinet schenkten. Unser Vorrath beträgt, nachdem auch von Anderen, den Herren D. Karabacek und dem Fürsten Gagarine einige sehr werthvolle Stücke hinzugekommen sind, an sechzig Exemplare, die reichste vorhandene Sammlung. Ich habe bis jetzt mit einer Veröffentlichung darüber gezögert, weil bei der Anfertigung eines Katalogs so vieles dunkel, zweifelhaft, unerklärlich blieb, dass ich, auch nach anderen Seiten vielfach abgezogen, erst noch weiteren Untersuchungen und Nachforschungen Raum und Zeit geben mochte.

In der That stellen sich dem Erklärer von dieser Art Denkmälern ungleich grössere Schwierigkeiten entgegen, als bei den Münzen. Bei diesen letzteren hat man als cursirendem Gelde ein bestimmt umgrenztes Gebiet vor sich. Nicht so bei den Bleistücken, über deren höchst mannichfache Verwendung wir noch lange nicht hinlänglich aufgeklärt sind, daher auch der Inscrifteninhalt oft räthselhafter ist, als bei den Münzen. Dazu kommt die weichere Beschaffenheit der Bleisubstanz, entgegen den festeren Metallen, und

die dadurch verursachte grössere Undeutlichkeit und Verwischung der Schrift. Dennoch aber können wir von der Entzifferung nicht ablassen wollen.

Es ist erfreulich und verdienstlich, dass nach einer achtundzwanzigjährigen, ich möchte sagen, Verödung dieses Gebietes, Herr Casanova es unternommen hat, ihm sein Studium zuzuwenden, weiteres Material, besonders aus der Sammlung des Herrn Drouin (23 St.), zu dem jenaischen Vorrath hinzuzufügen, zu beschreiben und zu erklären. Er führt uns 35 Stücke, zum Theil mit Abbildungen, vor, vertheilt in 7 Sectionen. Die erste, überschrieben „Khalifes Orientaux“ beginnt mit einem Stück, das nur den Namen „Abd allah Hischam, Emir der Gläubigen“ des zweiten Omajjaden (105—125 d. H.) trägt; es ist das früheste dieser Denkmäler, von dem wir wissen. Sehr passend bringt Hr. Casan. die Bemerkung Herbelot's dazu bei, dass dieser geizige Khalife 700 Koffer besass, die alle mit seinem Siegel versehen waren. — Für uns eine beachtenswerthe Bemerkung, sofern wir dadurch wenigstens über eine der verschiedenerei Verwendungen dieser Siegel eine sichere Nachricht erhalten. Wenn das vorliegende Stück eben eine solche Bestimmung hatte, so ersehen wir aus dem Bilde und der Angabe des Hrn. Casanova, dass ein solches Siegel auf das Schlüsselloch eines Schlosses gegossen und gestempelt wurde. Zur Sicherung genügte dann der blosse Name des Besitzers, wie hier des Khalifen.

Bei No. 2 sagt Hr. Casanova: „il y a quelque chose de très énigmatique. C'est la mention d'une double date. Er liest nämlich im Felde

... سنة سبع وأربعين

ومئة في شهر

سنة تسع

وأربعين ومئة

Also 147 und 149 soll gegeben sein. Das Problem sucht Hr. Casanova durch eine feinsinnige Conjectur zu lösen, indem er das defecte Wort in der Umschrift موسى lesen möchte, und vermuthet, das Siegel habe sich an einer Depotcasse befunden, und es handele sich um eine testamentarisch im Jahre 147 bestimmte, aber bestrittene (مختلفة) Geldsumme (موصى), die im Jahre 149 deponirt worden sei. — Ich vermag nicht, dieser verlockenden, von Hrn. Casanova jedoch selbst nur als Conjectur bezeichneten Lösung beizustimmen. Denn, 1) das Graphische in Betracht gezogen, finde ich keinen Anlass, das zweimal wiederkehrende سبع beide Male anders als سبع sieben zu lesen. Im Bilde sind die vier

Spitzen des zweiten gleich hoch; nicht ragt die erste höher auf, wie bei einer beabsichtigten Unterscheidung geschrieben wird. In Handschriften erscheinen freilich die beiden verschiedenen Zahlwörter nicht selten ganz gleich; wenn aber, wie hier, durch ein *تسع* ein Widerspruch in der Datirung geschaffen wird, so muss man, meine ich, davon absehen. Es kommt vielmehr darauf an, die zweimalige Wiederholung derselben Zahl 147 zu erklären. Das halte ich für möglich. 2) Vermag ich in den noch vorhandenen Zügen des defecten Wortes der Umschrift auf keinen Fall Rückstände eines *موصى* zu erkennen. Hierdurch wird die vorgeschlagene Conjectur hinfällig. Freilich begiebt sich's auch hier, wie so oft, dass es leichter ist, Einwände zu machen, als Besseres zu bieten. Die Umschrift hat Hr. Casanova bis *اكرمه الله*, auch *مختلفة*, richtig gelesen, aber der verwischte Rest bleibt wahrscheinlich für immer uns unkenntlich. — Ich komme zurück auf die Legende im Felde. Hier liegt der Nachdruck in dem *في شهر*, wodurch sich die Wiederholung derselben Jahrzahl erklärt. Es handelt sich um eine Steuerabgabe an den Khalifen, dem Heil durch Gott angewünscht wird. Die Abgabe bestand in Geld oder Naturalieferungen, wie aus der trefflichen Schrift des Hrn. von Kremer, Ueber d. Budget der Einnahmen unter Harun al-Raschid, Wien 1887 im einzelnen zu ersehen ist. — Die Aufschrift des Siegels besagte erst im allgemeinen, dass das Besiegelte die Abgabe (Steuer, Lieferung) des Jahres 147 sei. Das genügte aber dem Verfasser nicht; darum wurde noch beigefügt *سنة في شهر* in den Monaten d. h. entweder im Verlauf, während des Jahres 147, nicht in einem bestimmten Termin des Jahres zu entrichten, oder monatlich, jeden (gehörigen) Monat in diesem Jahre einzuliefern. Auf diese Auffassung hat mich geführt, dass, glücklicher Weise, ich auf anderen Stücken (s. No. 5) *لايتدا السنة* (st. *بهمدان*) für den Anfang des Jahres und (auf No. 7 des jenaischen Cabinets (bei Casanova No. 9) durch neue Untersuchung *ذو الحاجة* (ذو الرياستين) im Dsu-l-Hidschscha gegen Ende (st. *اخيرا*) ermittelt habe. Diese Daten sprechen dafür, dass zu der allgemeinen Jahresangabe auch noch genauere Bestimmungen, wo nöthig, hinzugefügt wurden, und dass das *في شهر* eben eine solche sein soll. Nimmt man an, dass es sich um Naturalieferungen

handelt, so würde sich auch für das *مختلفة* in der Bedeutung *diversus, varius* ein passender Sinn ergeben. In den erwähnten Steuerlisten werden unter anderen aufgeführt: Feldfrüchte, Zucker, Rosinen, Granatäpfel, Quitten, Datteln, Kümmel, Getreide, Gewürznelken, Muskatnüsse, Pfirsiche u. a., die natürlich nur in den Monaten ihrer Reife geliefert werden konnten, was durch das beigefügte in den Monaten des Jahres und in mancherlei oder verschiedenen hervorgehoben, präcisirt werden konnte. Unterstützt wird meine Vermuthung durch die Aufschrift einer vom Fürsten Gagarine in das jenaische Cabinet gelangten dicken, schön erhaltenen Bulle, die ich, weil sie noch unedirt ist, hier folgen lasse:

سام عليك الله
مترادى خزينة
الرايد من سنة خمس
وثلاثين ومائة
سنة عشر وثمانى
مائة كول
مهم لهما

Gott gebe dir Frieden, Fürst der Gläubigen! Forderung des Proviant-Magazins vom Jahre 135. Achthundert und sechzehn Scheffel ihrer Dörfer vom Flachland ihrer Inhaber¹⁾. — Ueber die abweichenden Formen *خزينة* st. *خزانة*, *كول* st. *كيل* s. Dozy, Suppl. —

Der Graveur des Stempels zu No. 4 hat, wenn die Abbildung getreu ist, den Namen des Khalifen *بالمعتمد بالله* sehr ungeschickt wie *المعتمد*, — der Name des Vorgängers — geschnitten, daher in der Textwiedergabe *المعتمد* steht, während die Ueberschrift und die Uebersetzung *El-Motadhed* hat, wie es die Jahreszahl 289 für den von 279—289 d. H. Regierenden fordert. — Wenn der auf dem Siegel genannte Ort *Mah-al-Kufa* (Deinawer) den Idschliten oder Fürsten *Abu-Dolaf*, welche um diese Zeit ihre Herrschaft über die benachbarten Landschaften ausbreiteten, unterthänig war, so wird sich die Bezeichnung *جالية*, die sonst nur auf Stücken der *Abu-Dolaf* vorkommt, in dem Sinne einer eximirten Steuer-genossenschaft, erklären, wie er in meiner Abhandlung S. 21 nach-

1) Vgl. Taf. I in 8facher Vergrößerung, fotogr. durch Hrn. Instituts-Director Pfaffler.

gewiesen ist. — Die Präposition von سنه möchte ich lieber ل statt في lesen, in dem Sinn, das Besiegelte sei Lieferung für das Jahr u. s. w.

Für No. 5 kann ich der Lesung بهمدان nicht beistimmen. Ein Zug für و ist nicht vorhanden auf dem Bilde und die An-

Taf. I zu No. 2.



fangselemente لا lesen sich am natürlichsten als Lam elif. Das folgende ٤ möchte ich in ٤ auflösen, worauf das Original nochmals zu untersuchen ist, sowie auch wegen des folgenden Elements, das ich für ein verunstaltetes ٤ (Dal) halte. So ergibt sich لايتداء; oder als Context لاجالية لايتداء السنة der eximirte Steuerbezirk; (Lieferung) für den Anfang (oder zu Anfang) des Jahres u. s. w. Für diese Auffassung spricht mir

der Gegensatz des auf einem andern Siegel sich findenden, im Dsul-Hidschscha *gegen Ende* u. s. w., worüber ich nachher zu handeln haben werde.

Auf einigen der nachfolgenden Nummern z. B. 8. 11 u. a. ist die Schriftform, wenn die Abbildungen die Originale genau wiedergeben, solchermassen entstellt, dass ich den Scharfsinn bewundere, mit dem Hr. Casanova aus den abgezählten Zacken, Spitzen und dergleichen den arabischen Text zu errathen, auch Lücken auszufüllen vermocht hat. Auf keinen Fall kann man, wenn das beachtet wird, mein Verfahren bei dem لا بتدا für zu kühn halten.

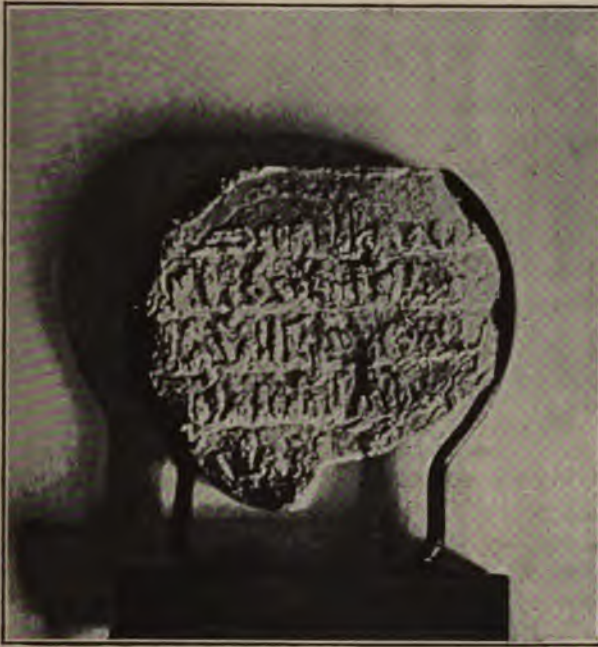
Für No. 9, ein Stück des jenaischen Cabinets (No. 7), dessen Beschreibung Hr. Casanova aus d. DMZ. nur theilweise wiedergegeben hat, habe ich zunächst seine Veränderung meines الامير in الامام als richtig anzuerkennen. Den Schluss meiner dritten und den Anfang meiner vierten Textzeile hat er weggelassen. Jüngst habe ich das Original mit gutem Erfolg in erneute Untersuchung genommen. Das auf المقتدر بالله folgende Wort ذو ist, wie schon früher wiedergegeben und auf dem Originale deutlich zu sehen, ebenso wie das اخيرا in der vierten Zeile, völlig klar und sicher. Dazwischen fehlte ein Wort, als welches ich الرياستين conjicirte. Jetzt erkenne ich am linken Rande ausser dem schon vormals gelesenen Artikel, unter der Loupe und scharfer Beleuchtung einen von links nach rechts herabgegangenen Zug, also الك, und zu Anfang der folgenden Zeile حة, zusammen الكحة. Dieses weniger vollständig erhaltene Wort wird durch das vorhergehende ذو und nachfolgende اخيرا als Name des letzten Monats im Jahre ausser Zweifel gesetzt. Wir erhalten den Text:

بسم الله بركة
لعبد الله جعفر الام
ام المقتدر بالله ذو الك
حة اخيرا سنة ارب
..... ثلثمائة¹⁾

1) Vgl. Taf. II in 8facher Vergrößerung.

Ein erfreulicher Fund, weil eine solche Monatsbestimmung zwar auf gewissen Münzclassen, auch auf einer Tortosamünze von mir nachgewiesen (Wien. num. Ztschr. 1881), bezüglich auf den Münzschlag (siehe Soret, *Éléments de la Numismat. musulm.* S. 137), aber noch nicht auf Bleisiegeln wahrgenommen worden ist. Bei diesen letzteren bezieht sie sich natürlich auf die Steuerlieferung. Drei *termini technici* oder Geschäftsstyl-Formeln sind sonach ermittelt:

Taf. II zu No. 9.



لا بـتـدأء zu Anfang (des Jahres)

في شهور im Laufe (des Jahres)

ذو الحـجـة اخيرا gegen Ende (des Monats) Dsu-l-Hidschscha.

Wie sie sich einander bestätigen, lernen wir daraus auch, dass es verschiedene Anberaumungen von Steuerterminen gab. Vielleicht ist das für weitere Entzifferungen nützlich. —

Ein anderes interessantes Stück begegnet uns in No. 10, aus der Sammlung des Hrn. Drouin. Das Eigenthümliche ist hier nach dem Bismillah der Text سنة بالكـرج لسنة.

Es findet sich nur hier statt des auf den Siegeln von al-Karadsch und al-Burdsch an selbiger Stelle gebräuchlichen جالية. Vom Datum ist nur das Jahrhundert in der gekürzten Form مائة, wie es sich auf dem Stück Abu Dolaf's مائة (No. 11) findet, und der Anfang der Einheitszahl vorhanden. Das Stück gehört demnach in das dritte Jahrhundert, als die Idschliten blühten, denen ich es zuweisen möchte. Alkaradsch gehörte zu dem eximirten Steuergebiet; somit waren die Bewohner اهل الذمة oder الجالية. —

Was aber besagt سكة? Die Bedeutung Recht des Münzprägens, worüber Ebn Khaldun in de Sacy, Chrest. ar. II. 281 sehr ausführlich handelt, kommt hier natürlich nicht in Betracht; dagegen passt die Bedeutung Stempel, gestempeltes Stück, auch l'empreinte qu'il (le coin) produit, also Stempel der Schutzleute, die sich in al-Karadsch befanden, ob als eine ihnen gegebene Marke, etwa als Quittung über die Steuerlieferung, wie Hr. Casanova es nimmt, oder als eine ihnen gehörige, von ihnen herkommende, etwa zur Besiegelung ihres Gelieferten? Da سكة auf Hunderten von Münzen in der Bedeutung Münze vorkommt, liegt es wohl am nächsten, es besage, die Steuer werde in Gemünztem, in baar abgetragen. Die behördliche Autorität dafür war der namentlich genannte, uns aber unbekannte Ibrahim ben Abdallah.

Dahingestellt wird es bleiben müssen, ob unsere Bleibulle eine jener jedes Jahr umzutauschenden Controlmarken sei, über die Hr. von Kremer (Culturgesch. d. Orients I, S. 340, Note 1) schreibt, dass sie „die Christen und Juden, wohl auch die Parsen am Halse zu tragen hatten, als Beweis der richtig bezahlten Kopfsteuer.“ — Wegen des angeblich von mir „nicht verstandenen“ Wortes galijah siehe meine Ausführung a. a. O. S. 21 u. 18. Dergleichen Bullen wurden noch zu gar manchen andern Zwecken verwendet.

No. 11, eine Bulle der Idschliten vom Jahre 255 d. H., hat eine ebensolche dreieckige Gestalt und dreieckige Legenden, wie nur noch das jenaische Exemplar No. 2 vom Jahre 250 d. H. und ist von ebendenselben Dynasten. Auch das جالية ist ihnen gemeinsam, für welches ich erst zu der Bedeutung Tribut mit Hrn. Casanova übergehen kann, wenn diese auch in anderen als Idschliten-Texten erwiesen wird.

Das auf No. 12 (jen. Sammlung No. 1) von mir gelesene بخ

lehnt Hr. Casanova mit Recht ab; es ist auf Bleistücken, nicht Münzen, etwas Ungehöriges.

Bei No. 17, einem jenaischen Exemplare (No. 4), kann ich von dem ثلث, statt dessen Hr. Casanova ست lesen will, nicht abgehen; die Zacken sind im Bilde deutlich nur drei, nicht vier, und die mittlere höher aufragend. Auch امير, obwohl ungewöhnlich an der Stelle zwischen احمد und بن عبد, lässt sich nicht beseitigen. Ebenso الكرج, nicht لکرج. — Wegen des Widerspruchs des Jahres 263 gegen die Historiker verweise ich nicht auf Casanova's No. 19, denn da ist ستين wohl nur Schreibfehler st. سبعين; der Widerspruch bleibt ungelöst. — Auch in No. 20 ist statt 272 zu lesen 274.

Es folgt ein Siegel (No. 21) der Buweihiden, Imad ed-daulah und Rokn ed-daulah, von denen bis jetzt nur zwei Münzen bekannt sind; dann eines von dem Hamdaniden Nassir ed-daulah vom Jahre 354, (No. 22). Bei No. 23. 24 gelangen wir zu zwei Stücken der kleinen Dynastie der Kakweihiden. Hr. Casanova zählt 25 Münzen derselben aus verschiedenen Cabinetten zusammen. Ich füge noch 8 in der Guthrie-Sammlung in Berlin hinzu, ferner einen Dirhem in Jena, über welchen die lehrreiche Abhandlung Tornberg's, Sur un dirhem Kakweihide inédit, Revue de la numismatique belge, to. II, 3. sér.) handelt, und noch ist, näher hierher gehörig, eines aus Konstantinopel anher gelangten Bleisiegels zu gedenken, das mit dem Dirhem des Hrn. Drouin in den Legenden und dem Reiterbild nach links übereinstimmt. Es wird dadurch das bei Casanova fehlende letzte Wort der ersten Zeile als السناء ausgefüllt, wie solches auf einer Ghaznewiden-Münze Masudi's III vorkommt und hier auf No. 26. Für das erste, auch auf dem jenaischen Exemplare verwischte Wort hat Hr. Casanova المجاهد conjetirt, vielleicht wäre والمجد noch besser; denn auf dem von Tornberg erklärten Dirhem findet sich مجد الدولة, sowie auch عضد الدين und علا الدولة.

Die Legende der Rückseite No. 26 ist unzweifelhaft richtig عشر جند gelesen. Hr. Casanova deutet es Militärzehnt, fügt aber selbst hinzu, dass er von einem solchen keine Kenntniss habe. Für annehmbarer halte ich, es bedeute Zehnt für (an) das Heer, so dass es auf Proviantlieferungen geht und das Siegel als eine Assignate diene. — Eine Combination mit dem Siegel aus Schlum-

berger's Sigillograph. byzant. (No. 31, S. 27. 28) kann ich leider, in Ermangelung dieses Werks, nicht verfolgen; ein Text

عشر جند قسيم الدولة حسام امير المؤمنين

Zehnt an das Heer Kasim ed-daula's, des Schwerdts des Fürsten der Gläubigen würde mir sehr zusagen, wenn auch anderes räthselhaft bleibt.

Uebersaus bestechend finde ich bei dem byzantinischen Siegel No. 30 das Herbeiziehen des byzantinischen Titels *ΑΓΙΑΘ* (*apw*), *vestarque* und dessen Combination mit der arabischen Legende. — Die christlichen arabischen Siegel mit den Heiligenbildern machen in der jenaischen Sammlung zwanzig. Sie bewahrt auch zwei mit syrischer und einige mit armenischer Schrift.

Die wenig umfangreiche Schrift des Hrn. Casanova liefert einen erwünschten und guten Beitrag zur Aufklärung über die arabischen Bleisiegel; ich kann nicht von ihr scheiden, ohne dem Verfasser meine Hochachtung vor der Geschicklichkeit zu bezeigen, mit welcher er aus den schwierigen und oft lückenhaften Elementen die gehörigen Texte ermittelt hat. Hoffen wir auf weiteres zu Tage kommendes Material, um die vielen, mannichfachen, immer neu sich aufdrängenden Fragen und Räthsel schrittweise lösen zu können!

Ein Responsum des Gaons R. Haja über Gottes Vorherwissen und die Dauer des menschlichen Lebens (Agal).

Von

David Kaufmann.

In dem starren Dilemma Allwissenheit oder Willensfreiheit hat der Glaube keine Wahl. Die Verzweiflungsversuche, die Präscienz zu beschränken, um der Scylla des Determinismus zu entinnen, wie es die Socinianer in der Kirche gethan haben, oder den freien Willen zu opfern, um an der Charybdis des göttlichen Vorherwissens vorbeizuschiffen, gehören daher in der Geschichte des religiösen Denkens späteren Epochen an. Es hat denn auch in der jüdischen Religionsphilosophie des Mittelalters einer langen Entwicklungsreihe bedurft, ehe Levi b. Gerson mit verketzter Kühnheit Gottes Allwissenheit, man möchte sagen, auf die Gattungs- und Gruppengedanken einzuschränken wagte, um für alle Einzelgeschehnisse Möglichkeit und Freiheit zu retten, und noch längere Zeit gebraucht, bis Chasdai Crescas mit einer Unerschrockenheit und Folgerichtigkeit des Denkens, der selbst Arthur Schopenhauer die Anerkennung nicht hätte versagen können, Möglichkeit und Willensfreiheit opferte ¹⁾, um Gottes Vollkommenheit nicht anzutasten.

In dem Zwange, Gegensätze, die für die Vernunft einander ausschliessen, als gleich unentbehrliche Wahrheiten festzuhalten, musste der Glaube ein Feuer annehmen, das nicht brennt, ein Wasser, das nicht löscht, ein Vorherwissen, das den Dingen ihre Möglichkeit belässt und im Menschen die Freiheit der Entschliessungen nicht aufhebt, ein Wissen, das wahr und unveränderlich bleibt, wie immer auch sein Inhalt sich gestaltet. So musste auch die jüdische Religionsphilosophie zur Annahme eines Wissens in Gott gelangen, das die Speculation der Jesuiten ²⁾, besonders Petrus Fonseca's und Ludwig Molina's, nachmals als *scientia media* oder *scientia*

1) Vgl. die treffliche, nicht genug zu würdigende Uebersetzung und Abhandlung Dr. Philipp Bloch's: *Die Willensfreiheit von Chasdai Crescas* (München 1879).

2) David Friedrich Strauss, *Die christliche Glaubenslehre* I, 568 f.

futuribulum aufgestellt hat. Wenn aber bisher unsere Kenntniss dieser Lehre nur auf vereinzelte litterarische Zeugnisse sich beschränkte, so sind wir jetzt durch das Gutachten des Gaons R. Haja, dessen Erhaltung wir Ibn Bal'am verdanken, in der Lage, die Annahme von der Möglichkeit innerhalb des Wissens Gottes als Bestandteil der gleichsam praktischen jüdischen Religionsphilosophie vor Maimüni kennen zu lernen.

Das Bedürfniss nach Ausgleichung der Bekenntnisschriften mit den Forderungen der Philosophie hat unter den in den Ländern der arabischen Zunge wohnenden Juden früh die philosophische Exegese erweckt, deren Einflüsse und deren Ergebnissen selbst mehr grammatisch gerichtete Bibelerklärer wie Ibn Bal'am¹⁾ sich nicht zu entziehen vermochten. In seinem Dank der Uermüdlichkeit Joseph Derenbourg's uns nunmehr fertig vorliegenden Commentare zu Jesajas²⁾ hat er denn der Erklärung des das religionsphilosophische Denken geradezu herausfordernden 38. Capitels einen Excurs vorausschicken zu sollen geglaubt, zu dem sich ihm auf das Passendste ein diesem Capitel gewidmetes Gutachten R. Haja's anbot, von dem wir sonst bisher keine Kunde erlangt haben.

R. Haja theilt die Gedanken und Zweifel, zu denen die merkwürdige Erzählung von der an den König Chiskijjahu ergangenen Todesandrohung und der ihm dann scheinbar unvermittelt zu Theil gewordenen Lebensverlängerung mannigfache Anregung leiht, in drei Gruppen: 1) die Frage nach der Möglichkeit einer Sinnes- oder Wissensänderung in Gott, 2) die Frage der Vorherbestimmung unserer Lebensdauer und 3) die praktischen Folgen dieser Anschauungen.

Was nun zunächst das scheinbar Widerspruchsvolle, die Selbstaufhebung der göttlichen Strafverkündung in unserem Berichte betrifft, so ist vor Allem darauf hinzuweisen, dass Jesajas mit keinem Worte sagt, der König werde an dieser Krankheit sterben. Da wir ihn nun genesen sehen, so ist offenbar die Bedingung der Busse, von der das Weiterleben Chiskijjahus abhängig war, erfüllt worden. Wir wissen aber durch die gleichsam kanonische Formulirung bei Jeremia 18, 7-10, dass das Eintreffen aller göttlichen Ansagen, Verheissungen wie Androhungen, ausdrücklich oder stillschweigend an gewisse Bedingungen³⁾ geknüpft wird.

1) Vgl. Sal. Fuchs, Studien über Abu Zakarja Jachja (R. Jehuda) Ibn Bal'am (Berlin 1893).

2) Revue des études juives XXII, 202—206.

3) Derenbourg übersetzt p. 202: לאן כחירה מן אלמכבאראת

ואלועד ואלועיד קד תקע משרוטא בתנאי car bien des annonces, des promesses et des menaces se présentent *intentionnellement* sous une forme conditionnelle. Abgesehen davon, dass die Form בתנאי eine solche Uebersetzung verbietet, erscheint die Bemerkung auch inhaltslos und überflüssig. Es

Erhebt sich hier nun naturgemäss die Frage, ob denn Gottes Wissen ein bedingtes, in seiner Wahrheit von ausser ihm liegenden Momenten abhängiges sein könne, so schreitet R. Haja zu der eigentlichen und hauptsächlichsten Erklärung fort¹⁾, die ihm am Herzen liegt und die er folgendermassen ausspricht: „Gott weiss, dass Etwas eintreten wird, wenn eine Sache so, oder dass es nicht eintreten wird, wenn sie anders erfolgt, darum zweifelt er aber nicht etwa, sondern weiss von dem, was nicht eintritt, wie es eingetreten wäre²⁾.“ Es ist allerdings, wie der Gaon hinzufügt, einige Vorbildung oder Vorbereitung³⁾ dazu erforderlich, um diese scheinbare Unmöglichkeit, dieses gleichsam labile Wissen zu begreifen. Indessen bietet eine classische Stelle⁴⁾ der heiligen Schrift 1. Sam. 23, 11-14 die beste Handhabe zum Verständniss dieser Lösung. Hier erklärt Gott auf Davids Fragen, Saul werde nach Keila ziehen und David und seine Leute von den Bewohnern der Stadt ausgeliefert erhalten. Keine von beiden Vorhersagen ist eingetreten⁵⁾, aber Beides wäre erfolgt, wenn David sich nach Keila begeben hätte. Die Schriftstelle will uns somit sagen, dass Gott eben nicht nur das wisse, was in Wirklichkeit eintritt, sondern auch das, „was unter einer gewissen nicht eintretenden Bedingung geschehen sein würde.“ Ebenso weiss Gott in unserem Falle bei Chiskijjahu, dass sein Tod unmittelbar bevorstehe, wenn er nicht durch sein Gebet und seine Thränen die Gefahr beschwöre, dass aber, da diese Bedingung erfüllt wird, dem bussfertigen Könige eine weitere Lebensdauer von fünfzehn Jahren beschieden sein werde. Das Wissen von dem, was eingetreten sein würde, aber nicht eintreten wird,

ist, wie mir Prof. Goldziher vorschlägt, [מִזְמוֹנִי (vgl. Koran 68, 18) zu lesen und zu übersetzen.

1) Statt בְּמֵאָה בְּרֵאשִׁית אֲשֶׁר ist ib. wohl בְּמֵאָה דֵּוָּר אֲשֶׁר und ebendasselbst statt אֲלֵאמֹר אִי זָרִי offenbar אִי זָרִי zu lesen.

2) So lehrt auch der im Jahre 935 verstorbene Abu'l-Hasan Al-A's'ari als Grundlehre seines Glaubens: Wir glauben, dass Gott weiss, was die Menschen thun und was sie thun wollen, was geschieht und wie das, was nicht geschieht, wenn es geschähe, geschehen wäre (وَمَا يَكُونُ وَمَا لَا يَكُونُ أَنْ لَوْ كَانَ) (كيف كان يكون) s. Spitta, Zur Geschichte Abu'l-Hasan Al-A's'aris p. 101 und 137.

3) רִיאָצִי, das gewöhnliche Wort für Propädeutik. Derenbourg übersetzt p. 203: un effort d'intelligence.

4) Dasselbe „solenne Beispiel“ benutzen die Jesuiten s. Strauss a. a. O. I, 569 n. 14.

5) In den Worten וְקָדַם עֲלֵמָנָה אֵין קְאָלוֹם לֹא הִסְגִּירוּ ist offenbar statt des fehlerhaften קְאָלוֹם zu lesen: קְעִילָה אֹהֶל oder קְעִילָה בַּעֲלִי.

bildet das Wesen der göttlichen Präscienz und begründet zugleich die Möglichkeit unserer Freiheit¹⁾. Lohn und Strafe im Jenseits, die allein unter der Voraussetzung unserer Willensfreiheit zu begreifen sind, vereinigen sich nach diesem Grundsatz auf das Beste mit dem Vorherwissen Gottes, das von jeder Verkündigung weiss, dass sie im Falle der Erfüllung einer gewissen Bedingung sich verwirklichen, im Nichterfüllungsfalle aber sich nicht verwirklichen wird. Das ist auch der Sinn des Schriftwortes Prov. 10, 27, dass die Gottesfurcht das Leben verlängert, Gottlosigkeit es verkürzt. Die Bedingung, unter der die Erfüllung unserer Lebensdauer eintritt, wird hier angegeben, nicht aber etwa jedem Frommen und jedem Sünder ein Lebensmass verkündet.

Es ist jedoch kein völlig neuer Gedanke, den wir hier den Gaon so angelegentlich vertheidigen sehen. Hundert Jahre vor ihm hat ihn bereits ein anderer Gaon, der grosse Begründer der jüdischen Religionsphilosophie im Mittelalter, Sa'adja Alfajjūmī in seinen Glaubenslehren und Meinungen²⁾ mit voller Schärfe ausgesprochen. Es ist auch kein blosses Zusammentreffen, sondern eine deutliche Abhängigkeit von Sa'adja, was uns hier bei R. Haja entgegentritt. In den Beispielen, in denen Sa'adja die scheinbare Aufhebung göttlicher Befehle und Verkündigungen in der h. Schrift zu beseitigen sucht, begegnet uns auch dieselbe Lösung für den jesajanischen Bericht über König Chiskijjah wie bei Haja. Auch die Schlussbemerkung R. Hajas über Prov. 10, 27 scheint mir eine Abhängigkeit von Sa'adja³⁾ zu verrathen und erst von seiner Ausführung, zu der sie sich wie ein kurzer Auszug verhält, ihr volles Licht zu erhalten.

Ich kann jedoch diese Beleuchtung des ersten Vorkommens der sog. scientia media in der jüdischen Religionsphilosophie nicht verlassen, ohne die Kritik hierherzustellen, in der Leibniz in dem leider Fragment gebliebenen deutschen Entwurf zur Theodicee⁴⁾

1) Es sei hier vorübergehend an Schopenhauer's Theorie von der hypothetischen Wahrheit der Träume erinnert. Dieser Traum, heisst es in Neue Paralipomena ed. Grisebach 136*, trug viel dazu bei, mich zu bewegen, beim Eintritt der Cholera 1831 Berlin zu verlassen; er mag von hypothetischer Wahrheit, also eine Warnung gewesen sein, d. h. wenn ich geblieben wäre, wäre ich an der Cholera gestorben.

2) Kitāb al-Amānāt wa 'l-Itiqādāt ed. S. Landauer p. 137, המאמנות והדרכות III (ed. Slucky, p. 70, Nr. 7).

3) Ib. p. 137 (Emunoth VI, 102, Z. 11—12): ולכתי אקול אנ לא כל סאלח יזאל עליו עמרה ולא כל סאלח ינצל ולכן בחסב אختיאר אלחאלף ובחסב הסאלח = وليس هذا وعد لكل يراى (p. 204, Z. 1) bei R. Haja.

4) S. Ludwig Stein, Leibniz und Spinoza p. 353—355. Vgl. Theodicee 1 § 39—40.

die Länge seines Spottes über dieses von Fonseca und Molina besonders ausgebildete scheinbare Auskunftsmittel ausgegossen hat: (§ 19) Andere bemühen sich unterm Vorwand des menschlichen freyen willens die adamantine Kette der aus einander folgenden Ursachen zu zerreißen und Gott zu Erhaltung seiner Gerechtigkeit seine eigne Natur (dass er sey die erste und letzte Ursache aller Dinge) zu benehmen. Derowegen, obwohl die Menschen insgemein, so lang ihr Gemüth von keinen gezwungenen unverständlichen Grillen der Philosophen verdrehet und gleichsam gefälschet, dafür halten, derjenige habe freyen Willens genug, der da thun kan was er will, und will was er guth befindet, so haben doch die guthen Herren, welche gesehen, dass eine Kette der Ursachen gleich daraus folge . . . alle ihre Kräfte des Gemüths angewendet, solche natürliche Auslegung aus den Gemüthern zu tilgen. Welches sie dann bei ihren Schülern auch verlanget und Wunder meinen, wie sie der göttlichen Gerechtigkeit geholfen haben. Demnach sagen sie, der freye Wille ist eine solche Kraft eines verständigen Geschöpfes, dass es ohne einige Ursache dieses oder jenes wollen kan. Dieses nun heissen sie *indifferentiam puram*, geben ihm wunderliche Nahmen, Titel und Unterscheide, und bringen eine unzählbare Menge unbegreiflicher Dinge und philosophischer Wunderwerke, wie leicht zu erachten, daraus. Weil aber also die Kette der Ursachen zerrißen wird, wissen sie nicht, wie sie Allwissenheit Gottes, als die darauf gegründet, dass er die erste Ursache (*ens a se, a quo omnia*, wie sie selbst lehren) ist, erklären sollen. Zum Exempel als Abjathar dem David aus göttlichem Eingeben prophezeyet, wenn Saul von ¹⁾ Ziclág käme, würden ihn die Bürger dem Belägerer liefern, da wissen sie nicht, wie sie es machen sollen; umb zu sagen, wie doch Gott solches immermehr wissen können, was die Bürger von Ziclág einmahl würden gethan haben, da doch der Ziclager freyer Wille ein ganz indifferentes, an keine Ursachen gebundenes Ding, darinn Gott nicht das geringste sehen können, und wenn er gleich alle Umstände noch so genau betrachtet hätte, dahin doch Menschen ihre Zuflucht und oft unfehlbar gnugsam zu nehmen pflegen; woraus er gewiss wissen können, wohin die Balance ihres freyen Willens ausschlagen würde. Wie muss es doch nun Gott immermehr gemacht haben, dass er dieses Geheimniß errathen? Seine Allmacht, dadurch er alles weis was er schaffet, hat hier nicht helfen können, dieweil er dem freyen Willen seine ungebundene Natur lässt und nicht das geringste in ihm würcket, wie sie glauben, dadurch der Ausschlag verursacht werde. So hat auch seine Unendlichkeit und Allgegenwart, dadurch künftige Dinge gleichsam als jezo gegen-

1) Unzweifelhaft hat Leibniz vor Ziclág geschrieben! d. h. zur Belagerung von Ziclág, wie er irthümlich in der ganzen Digression statt Keila (1. Sam. 23, 8) schreibt. Vor als einzige richtige Leseart hätte sich übrigens selbst gegen das Zeugniß der Vorlage dem Herausgeber aus dem Zusammenhange ergeben müssen.

wärtig vor ihm stehen, nichts dabey thun können, denn hier war nicht die frage, was künftigt geschehen werde, sondern was da würde geschehen seyn, wenn Saul kommen und David blieben were, obwohl weder David blieben, noch Saul kommen. Hier ist nun der unvergleichliche Geist zweyer Spanier Fonseca und Molinae der nothleidenden allwissenheit Gottes eben recht zu hülffe kommen und hat dem menschlichen geschlecht eröffnet, wie das Gott alle solche consequenzen der dinge, da der freye wille mit eingemischet, wisse, durch eine gewisse wissenschaft, so, glaub ich, im Himmel scientia media genennet werde. Mehr hat er nicht entdeckt

prohibent nam cetera Parcae
Scire Helenum farique vetat Saturnia Juno.

O blinde menschen! Diess wird als eine grosse subtilität, als eine übernatürliche erfindung, ja als ein Meisterstück des menschlichen Verstandes gerühmet, davon man nichts als den laut des worths versteht. Die schwübrigkeit stack darin, wie aus den göttlichen attributis und sonderlich aus dem unserm verstand nach fürnehmsten hauptattribute, dass er die erste Ursach aller Dinge sey, solches vorwissen heraus zu führen. Dieses wird nicht gewiesen, . . . sondern anstatt dessen, der wissenschaft solcher dinge, daran niemand zweifelt, nur ein neüer namen geben und auff die, so sich dagegen sezen, als ob sie die allwissenheit Gottes oder den freyen willen des menschen verläugnen wolten, fulminiret.

Nach dieser Kritik des deutschen Philosophen, die allerdings unserem Ibn Bal'am die Freude an der von R. Haja lange vor den spanischen Jesuiten gefundenen Lösung von der scientia media verdorben haben würde, fahren wir in der Erörterung des Gutachtens fort.

Die zweite Frage, welche durch den Bericht von der Lebensverlängerung des Königs Chiskijjahu veranlasst wird, war die nach der Vorherbestimmung der Lebensdauer überhaupt, eine Frage, zu der die unter den Arabern wohnenden Juden durch die muhammedanische Dogmatik besonders nachdrücklich angeregt wurden. Haja stellt sich auf den Standpunkt, dass der Fragesteller nur im Zusammenhange mit der Präscienz auf dieses Problem des Agal, der unveränderlich vorherbestimmten Lebensdauer, gerathen sei. In dem Vorherwissen Gottes, so mochte er meinen, ist die Unverrückbarkeit unserer Lebensgrenze gegeben. Allein Gottes Wissen ist kein causatives, nicht Ursache der Dinge, weiss er doch, dass die Frevelthat des Frevlers eintreten werde ¹⁾, ohne dass diese darum

1) אלה חרר מזה עולם באן אלעאזי יסחקע מזה אלמאציה;
Derenbourg p. 204 übersetzt unbegreiflicher Weise: tu vois bien qu'il sait que le méchant abandonnera sa méchanceté.

etwa durch sein Wissen verursacht wurde¹⁾. Man kann eben correcter Weise nur sagen: Gott weiss, was geschieht, nicht aber: Was Gott weiss, geschieht²⁾. Jede sonstige Erörterung der Agalfrage fällt ausserhalb des Rahmens der jüdischen Dogmatik. Die arabische Religionsphilosophie der Mutakallimün, sagt R. Haja, kennt allerdings ein Agal im Sinne der Lebensdauer und der Lebensgrenze der Lebewesen, die heilige Schrift enthält aber keinen einzigen Ausdruck, der eine solche Vorstellung zu erwecken geeignet wäre. Selbst die Worte Ex. 23, 26: Die Anzahl deiner Tage werde ich voll machen³⁾, die allenfalls noch im Sinne der Vorherbestimmung aufgefasst werden könnten, bedeuten doch wohl nur den Tod im Alter und die Verlängerung des Lebens. Und wenn David (1. Samuel 26, 10) äussert: oder sein Tag wird kommen, und er stirbt, so will auch er nicht von einer festgesetzten Lebensgrenze, sondern im Gegensatze zum Tod durch Pest oder in der Schlacht von dem natürlichen Tode sprechen, dessen Tag nur Gott bekannt ist.

Auch die Frage vom Agal hatte schon hundert Jahre vor R. Haja den Gaon Sa'adja beschäftigt⁴⁾. War sie doch in den Kalām der Mutaziliten eingedrungen und mehr als hundert Jahre vor Sa'adja selbst von Abu'l Hudail al-'Allaf⁵⁾ in dem Sinne ent-

1) Ahron b. Elia aus Nikomedien formulirt in seinem im Jahre 1346 verfassten עץ חיים ed. F. Delitzsch p. 116 diese Lösung folgendermassen: הידיעה שקדמה לאחר משני האפשריים להיות לא הוציאה האפשר מאפשרותו ובאמת שהאדם הוא בן בחירה ובירו היכולת שיאמין או לא יאמין וידיעת השם שקדמה נמשכת לפי הדבר שיתהווה מאחד משני האפשריים ואין הדבר שיתהווה נמשך לידיעתו.

2) סאלאצוב אן יקאל עלם מא סיכון והו אצוב פי אלעבארה. מן 2) אן יקאל באן [l. כאן] מא עלמה אללה. Derenbourg, der diese un- ausweichliche Correctur nicht vorgenommen hat, lässt R. Haja ib. die Gedanken- losigkeit aussprechen: Le plus juste est donc de dire que Dieu sait ce qui sera, et c'est une expression plus correcte que de dire *que Dieu ne le sait pas*.

3) Vgl. den grösseren Commentar Abraham Ibn Esras z. St.

4) Kitāb al-Amānāt p. 103; Emunoth VI, 101 Z. 34 ist offenbar in den Handschriften der Uebersetzung Ibn Tibbons durch das Homoioteleuton von המרה ההיא ein Stück ausgefallen — es fehlt bereits in der editio princeps —,

das nach dem Original قد يزيد في تلك المدة وينقص وليس تلك שמוסיה במרה ההיא so zu ergänzen sein dürfte: [ימקצר ואין אצלי המרה ההיא] בדעתו.

5) Sharastāni في الاجال: 31 ed. W. Cureton I, 31: أن الرجل ان لم يقتل مات في ذلك الوقت ولا يجوز ان يزاد في العمر أو ينقص s. Haarbrücker's Uebersetzung I, 52.

schieden worden, dass die Lebensgrenze etwas Feststehendes sei und dass die Lebensdauer weder vermehrt noch verringert werden könne. Aber viel zu laut sprach das Zeugniß der jüdischen Bekenntnisschriften für die Verlängerungsfähigkeit des menschlichen Lebens, als dass der Gaon von Sura sich auch nur hätte versucht fühlen können, in dieser Frage mit seinem muhammedanischen Vorbilde¹⁾ zu gehen. Gleichwohl war der Einfluss der mutazilitischen Dogmatik stark genug, um ihn an der Spitze des sechsten Abschnittes seines religionsphilosophischen Grundwerkes im Allgemeinen, die spätere Einschränkung vorbehalten, als Lehre des Judenthums die Vorherbestimmtheit der Dauer für die Verbindung von Leib und Seele behaupten zu lassen. Juda Ibn Tibbons Missverständniß seiner Vorlage hat aber wie an so vielen Orten den Sinn von Sa'adja's Behauptung so gründlich verschüttet, dass man die Lehre des Aḡal gar nicht dahinter vermuthen konnte. In vier Hauptsätzen fasst hier nämlich Sa'adja die Anschauung des Judenthums von der Seele, ihrer Entstehung, Dauer und Wiederkehr zusammen. Richtig und auf Grund seiner eigenen Worte verstanden, erklärt er: 1) dass die Seele, sobald der Körper zu ihrer Aufnahme vollendet sei, im Herzen sich bilde, 2) dass für ihr gemeinsames Bestehen mit dem Körper eine Dauer vorherbestimmt sei, nach deren Ablauf sie getrennt werden²⁾, 3) dass dies mit einer so grossen Anzahl von Seelen erfolge, als der Schöpfer in seiner Allweisheit zu schaffen für nöthig gefunden hat, und 4) dass nach Erschöpfung dieser Zahl die dauernde und ewige Wiedervereinigung der Seelen mit ihren Leibern eintreten werde.

Den Einfluss des mutazilitischen Kalāms in dieser Frage weist

1) Vgl. Kaufmann, Attributenlehre p. 33.

2) Ibn Tibbon hatte wohl in seiner Vorlage statt des Singulars **اجل** den Plural, den er durch das unverständliche **חלקים** wiedergiebt, übersetzt, aber gleichwohl das sich darauf beziehende **אנצשי** durch den Singular **ישלם**. Was bei solchen Fallstricken Fürst zu Wege gebracht hat, wolle man in seiner Uebersetzung nachsehen. Gutmann hat sich die Auseinandersetzung mit den Schwierigkeiten der Stelle durch Auslassung derselben erspart. Zur Vergleichung setze ich aus cod. München 42 f. 428 b nach einer Copie des Herrn cand. phil. Felix Perles die sog. zweite Uebersetzung hierher: **הודיע אותנו אלהינו יתרוםם זכרו על יד נביאיו הנאמנים שהוא יוצר לנפש האדם בקרבו עם כלל יצירת צורת גולמו כמו שאמר משה דבר ה' על ישראל נאם ה' והוא יתרוםם זכרו חיברם בזה זה [l. זמן] קץ ותכלית וכיון שיחמור ויגמרו קציהם ויחקרו תכליתם בזמן ההוא יפריש ה' ביניהם ויבדילם זה מזה וזהו (ה) [ו] הגופות והנשמות שמורים ונצורים בגזר צוים עד העת אשר ימלא מספר הנפשות אשר הסכים צורינו בחכמתו לברוא אותם ולעשותם וכיון שיחם מספר הנפשות הנבראות בזמן ההוא יחבר ה' אותם פעם שנית ויחזיר הנפשות ההם לגלמים ההם ויביאם זה בזה ועשו לעינינו הנביאים על אמיתת הזה אותות ומופתים ונתחייבנו כדי להאמין בהם ולקבלם.**

auch die Religionsphilosophie der Karäer auf. So beschäftigt sie bereits den nach Saadja schreibenden Josef al-Baṣīr, der am Schlusse seines grösseren Compendiums der Dogmatik, des Muḥtawī oder wie das Buch in der hebräischen Uebersetzung heisst, Neṣmoth dem Aḡal eine besondere Abhandlung widmet. Die Verlängerung und Verkürzung des menschlichen Lebens, die Gott nach der heil. Schrift sich vorbehalten hat, muss neben der Annahme von der vorherbestimmten festen Lebensgrenze aufrecht bestehen. Ja, Josef al-Baṣīr verknüpft die Frage bereits ausdrücklich, wie nachmals R. Haja, mit dem Problem von der Sündhaftigkeit des Mörders, dessen Schuld bei der Voraussetzung der unveränderlichen Lebensdauer einfach wegzufallen scheint¹⁾.

Aber auch noch mehr als anderthalb Jahrhunderte nach R. Haja sehen wir die Frage vom Aḡal in jüdisch-arabischen Kreisen nicht zur Ruhe gekommen. Kein Geringerer als der grosse Schüler und Freund Maimūnī's, Josef Ibn Aqnīn²⁾ wendet sich an seinen Meister mit der Frage, ob das Leben der Frommen auf dieser Welt an eine Grenze (Aḡal) gebunden ist und nicht abgeschnitten werden kann, so dass die Schicksalsmächte ihm unterworfen sind, oder ob dieses den Schicksalsmächten unterworfen ist, wenn sie es treffen, so dass sie es vernichten, wenn man sich nicht vor ihnen schützt; (im letzteren Falle) bliebe man nämlich, wenn man sich nicht in Acht nimmt und sich nicht darauf rüstet, sie abzuwehren, nicht am Leben, würde aber, so man sich rüstet, ihnen zu begegnen, eine lange Lebensdauer erreichen, eine längere, als sie ohne diese Vorsicht und Rüstung einem zu Theil würde. Wie Haja weist auch Maimūnī die Lehre vom Aḡal als unjüdisch a limine zurück.

1) S. P. F. Frankl, ein mutazilitischer Kalām aus dem 10. Jahrh. p. 49.

2) Steinschneider in Berliner's Magazin XV, 105. Ich versuche hier eine Diorthose des ohne handschriftliche Vorlage kaum völlig zu heilenden

Textes: וקד ראית אן אדרב [l. אוכר] לך כלאם סאלה פיה רב' משה
[אות] הזמן (סאלה פיה) תלמידה יוסף בר יהודה סאלה וקאל לה הל
חיות אלא וביאן (אלחיואן) [l. אלחוכיא] פי הדה [= hebr. בזה]
מקטוע(ה) [ה] אלי אגל לא בר לה מן אן ינחדי אליה ולא תקטע ואלקראטע
יתכדמה או הי חכדמ(ה) [ת] אלקראטע או חלת בה ותערמ(ה) [ת]
אלחיא(ה) [ת] או לם יחרס מנהא [ו] אדי לם יחפץ ויתאהב לאסתעדאד
ברפע להא לם יבקא חייא ואן הו אסתעד להא ותאהב למקאומתהא
דאם בקאה וטאלת חיאחה אכתר ממא כאנת תדום לו לם יחפץ
[l. יחפץ] ויסתמד. אלגראב. לא אגל ענדנא ואן אלחיואן יעיש וכי.

Aber auch das Hauptargument, dessen sich R. Haja zur Bekämpfung der Annahme vom Agal bedient, war bereits durch Sa'adja in die jüdische Religionsphilosophie eingedrungen. Der Kanon von der nicht causativen Natur des göttlichen Wissens hat schon Sa'adja über das Problem hinweggeholfen, dass der Frevler ja nothgedrungen seinen Frevel begehen müsse, wenn Gott ihn bereits solle vorhergewusst haben.¹⁾ Ja, R. Haja beruft sich auf diese Lösung mit so formelhafter Kürze, als hätte er sie als allgemein bekannt und angenommen voraussetzen können. In der That hat denn auch noch Jehuda Halewi²⁾ auf denselben Grundsatz sich berufen, um die scheinbar aus dem Vorherwissen Gottes folgende Aufhebung aller Möglichkeit in der Welt zu widerlegen.

וכסף هذه الشبهة ابيّن من الاولى وهو ان قائل: 1) P. 104:

هذه ليس معه دليل على ان علم الخائف بالاشياء هو سبب كونها
انما هو قول توهمه او تعمده وبيان فساد هذا انه لو كان علم
الله بالشيء هو سبب كون الشيء لكانت الاشياء قديمة لم تنزل ان
لم يزل علمه بها وانما نعتقد انه يعلم الاشياء على مثل حقيقة
ان لو راى: Bei Ibn Tibbon IV, 79, Z. 12 ist demnach zu lesen: كونها
הם, wie selbst nicht, שידיעת הבורא את הדברים הוא סבת היותם
bereits in der ed. pr. steht. Josef Albo, der die sog. zweite Uebersetzung
Sa'adja's benutzt (s. Zunz, Ges. Schriften, 3, 232), beruft sich Ikkarim IV, 1
auf diese Stellung in einer Fassung, die einen Einfluss durch Juda Halewi's
Kusari V, 20 verräth: בספר האמונות והדעות 'סעדיה פ' במגלה הרביעי' ואמר שאין ידיעת הש"י הדברים האפשריים סבת
מציאותם כמו שאין ידיעתו ממה שהיא סבת היותו אבל נשאר על טבעו
כן ידיעתו הדברים האפשריים אינם [אינה] סבת מציאותם וע"כ נשארו
על טבע אפשרותם שאלו היתה ידיעתו סבת מציאותם היו נמצאים
תמיד בדברים [דברים] הטבעיים המיניים ואחר שאנחנו נראה אותם
מתחדשים מיום ליום יתחייב שאין מציאותם תלוי בידיעתו ובעבור זה
נשארו הדברים על טבע אפשרותם אלו דברי הגאון ז"ל ונמשך אחריו
בעל ס' הכוזר.

2) Kusari ed. H. Hirschfeld p. 340:

וליס אלעלם באלשי סבבא לכון דלך אלשי פלא ינכר עלם אללה
ללכאינא ודי מע דלך ממכנה תכון ולא תכון אד לים אלעלם במא
סיכון הו אלסבב פי כונה כמא אן אלעלם במא כאן לים סבבא לכונה

ed. D. Cassel² V, 20 p. 418:

ואין ידיעת הדבר סבה להיותו ולא תדחה ידיעת האלהים בהיות
הם עם זה באפשר שיהיו ושלא יהיו כי אין הידיעה במה שיהיה
היא הסבה בהיותו כאשר הידיעה במה שהיה איננה סבה להיותו

Die Varianten des hebräischen Textes stammen aus meiner alten Handschrift der Uebersetzung Ibn Tibbons.

Der Kanon von der durch die Allwissenheit Gottes unberührten Möglichkeit der Dinge hilft dem Gaon R. Haja aber auch über eine Schwierigkeit hinweg, die auf dem Boden der Agaltheorie sich naturgemäss erheben musste. Sollen wir im Sinne des Vorherwissens Gottes annehmen, dass das Opfer einer Mordthat auch ohne diese zur selben Zeit den Tod gefunden haben würde? Die Lehre von der Möglichkeit des gewissermassen labilen Wissens in Gott setzt uns, so antwortet der Gaon, in den Stand, diese Frage ebenso gut bejahend wie verneinend zu entscheiden¹⁾. Gott allein weiss es freilich, aber die Möglichkeit müssen auch wir zugeben, dass der Ermordete auch ohne den Mörder zur gleichen Zeit sein Ende gefunden hätte oder aber, wenn es in Gottes Wissen so vorhergewusst war, im Falle der Nichtermordung weiter gelebt haben würde. Kann aber, so lautet die Frage weiter²⁾, dasselbe auch für eine grössere Anzahl von Menschen, die ermordet wurde, behauptet werden? Wird auch hier die Annahme gestattet sein, dass sie auch ohne die Mordthat zur selben Zeit gestorben wären? R. Haja antwortet unbedenklich: Ja. Sehen wir doch, dass die Pest manchmal an einem Orte eine grosse Menge Menschen weg-rafft oder, wie der Gaon mit den von Aristoteles in seiner Zufallstheorie gewählten Beispielen sagt, ein Gebäude auf eine ganze Zahl von Leuten stürzt, die unter seinen Trümmern ihr Grab finden, oder Viele ein Schiff besteigen und durch einen losbrechenden Sturm in den Wellen untergehen³⁾. Diese Möglichkeit des über einer grossen Zahl von Menschen gleichzeitig schwebenden und abwendbaren Verhängnisses lehrt sogar die heilige Schrift ausdrücklich in einigen Beispielen. So, wenn sie von Pineas Auftreten (Num. 25, 11)⁴⁾ die Beschwörung des göttlichen Zornes und die Rettung so Vieler ableitet, die sonst mit den Uebrigen den Tod durch die Pest gefunden haben würden. Oder wenn Aron mit dem Räucherwerk (ib. 17, 13) zwischen die Todten und die Lebenden tritt und der Pest Einhalt gebietet. So gut wie hier also die Opfer der zum Stillstand gebrachten Seuche ohne diese offenbar hätten weiter leben können, so kann von dem gewaltsam Getödteten behauptet werden, dass sie ohne den Mord weiter gelebt haben würden; ebenso gut kann aber von beiden Fällen angenommen werden, der

1) Die Entscheidung über die Frage, ob der Gemordete, wenn er nicht ermordet worden wäre, weitergelebt haben würde, lehnt Josef al-Bašir am Schlusse seines Muhtawi ausdrücklich wegen ihrer Unlösbarkeit mit den Worten ab:

لكنه ليس لنا ان نقطع على ان المقتول لو لم يقتل لكان لا محالة
سيبقى لما لم يكن لنا سبيل الى العلم بذلك.

2) P. 205, Z. 4 muss statt אַחֲרָיָהוּ gelesen werden: אַחֲרָיָהוּ[ר]א.

3) Vgl. Maimūni, More III, 17; Guide des égarés ed. S. Munk III, 130, n. 2.

4) Auf dasselbe Beispiel beruft sich auch Sa'adja p. 126; VI, 102.

Tod hätte die Opfer auch ohne diese gewaltsamen Ursachen zu gleicher Zeit getroffen.

Auf diesem Punkte schlägt das akademische Interesse dieser Probleme in ein praktisches über, da sich sofort die Frage erhebt, wieso dem Mörder die Todesstrafe gebühre, wenn auch ohne seine Mordthat der Ermordete durch Gottes Veranstaltung im selben Zeitpunkte den Tod gefunden haben würde. R. Haja antwortet natürlich, dass diese Annahme den Mörder nicht entlasten könne. Obzwar sein Opfer, auch ohne dass er es getroffen und auch ohne dass er es getödtet, gestorben wäre¹⁾, so hat der Mörder darum doch Etwas gethan, was er nicht thun durfte, und verdient somit unbedingt, was über ihn verhängt wird.

Wir gewinnen so auch durch dieses neue Gutachten das Bild, das wir von dem Gaon R. Haja als einem jüdischen Mutakallim²⁾ schon nach seinen sonst bekannten philosophischen Aeusserungen uns haben bilden müssen. Wie er seine Vorgänger unter seinen Glaubensgenossen, besonders R. Sa'adja benutzt und Kenntnisse vom arabischen Kalām zeigt, so sind ihm auch Plato³⁾ und Aristoteles, soweit diese seinen Zeitgenossen zugänglich waren, nicht völlig unbekannt. Er steht dem philosophischen Bildungsinhalte seiner Zeit nicht fremd gegenüber und erweist sich, je mehr wir von ihm kennen lernen, als vielseitige und erleuchtete Persönlichkeit, die in den Bahnen des Gaons Sa'adja gewandelt ist.

Diese Antwort R. Haja's mit ihren gewundenen und zweifelten Auskünften zeigt uns aber auch die rettende That in ihrem vollen Lichte, die Maimūni für das mittelalterliche jüdische Denken geleistet hat, als er wie mit einem Schwertschlag den unentwirrbaren Knoten zerhieb, zu dem das Problem der Präscienz sich immer mehr verwickelt hatte. Mit dem erlösenden Worte von der Transcendenz und blossen Gleichnamigkeit aller göttlichen Eigenschaften fallen alle Schlüsse und Räthselfragen aus unserem auf Gottes Wissen in Nichts zusammen; „meine Wege sind nicht eure Wege, spricht der Herr“ (Jes. 55, 8 nach More III, 20).

1) P. 206, Z. 1: ואמרום אנה לו לם יכח אלטאלם איקאע מא אן אוקעה באלמקחול ועלי אנה לו לם יקחלה למא[ח] פלים יכרנ מן אן יפעלה יכח קד פעל מא לים לה אן יפעלה übersetzt Derenbourg: Nous répondons: Si même le meurtrier n'avait pas trouvé l'occasion de rencontrer sa victime et bien qu'il fût mort quand même il ne l'eût pas tué, le meurtrier u. s. w. Diese Uebersetzung erweckt den falschen Schein, als ob der Mörder, auch wenn ihm die Gelegenheit zur Mordthat entzogen worden wäre, die Strafe verdiente, was aber R. Haja gar nicht sagen will.

2) Vgl. M. Schreiner in Frankel-Graetz' Monatsschrift 35, 314ff.

3) Vgl. תשובות הגאונים ed. Lyk Nr. 28.

Verbesserungen und Nachträge zu R. Geyer's Aus b. Ḥaḡar.

Von

A. Fischer.

Geyer's Buch ist, abgesehen von meiner eigenen Recension in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen, an zwei Stellen ausführlich besprochen worden: in den *Записки Вост. Отд. Имп. Русск. Арх. Общ.*, T. VII, 376—85, von B. P. d. h. von Victor von Rosen, und in dieser Zeitschrift, Bd. XLVII, 323—334, von J. Barth. Beide Recensenten haben das Verständniss des Aus positiv gefördert: von Rosen durch eine kleine, aber werthvolle Collection von Varianten und Nachträgen zu G.'s Materialien, Barth durch eine lange Reihe scharfsinniger Correcturen.

Der vorliegende Aufsatz enthält die Unterlagen für die Kritik, die ich l. c. an G.'s Buche geübt habe. Fehler, welche Barth bereits gerügt hat, habe ich begreiflicher Weise nicht noch einmal zur Sprache gebracht (neun oder zehn Fälle ausgenommen, in denen ich Barth nicht beizustimmen vermag). Dagegen habe ich die kritischen Fingerzeige, die von Rosen's Recension enthält — die Zahl derselben ist, wie bemerkt, nur klein — fast ausnahmslos wiederholt bzw. verwerthet. Ich glaubte mich hierzu aus einem doppelten Grunde berechtigt: einmal, weil russische Aufsätze der Mehrzahl der deutschen Arabisten unzugänglich sind; sodann weil von Rosen zum Theil nur skizzirt, ohne die Zeichnung im einzelnen auszuführen: er setzt kritische Fragezeichen, zieht Varianten heran, tritt gelegentlich wohl auch in die Discussion ein, unterlässt es aber meist, dieselbe zu Ende zu führen. Selbstverständlich habe ich den Namen des Petersburger Gelehrten regelmässig suo loco citirt.

Herr Professor Socin hat mir mit gewohnter Liebenswürdigkeit die Benutzung des Ms. Thorbecke A 33 gestattet (s. diese Zeitschrift, Bd. XLV, 473, Nr. 46). Herrn Professor de Goeje schulde ich für die Collation verschiedener Stellen des *Islāḥ al-Manṭiq*, Herrn Geheimrath Pertsch für Mittheilung einer Notiz aus Ibn Ginnī's *Kitāb al-Ḥaṣā'is* (Codd. Goth. A. 186. 187) herzlichen Dank.

Gedicht I, 1b وَفَاتَتْكَ بِالرَّقْنِ الْمَرَامِفُ يَنْبُ übersetzt G.:

„und nun ist dir Zainab entflohen mit dem Pfande (d. i. einem

Herzen), das nur noch wenig Liebe (zu dir) bewahrt hatte“. Aber unter „Pfand“ ist nicht das Herz der Geliebten, sondern das des Dichters zu verstehen, und مُرَامِقْ heisst hier, wie gewöhnlich: „auf den Tod verwundet“, „in den letzten Zügen liegend“, während مُرَامِقْ bedeuten würde: „nur noch künstlich am Leben erhalten“.

Vgl. Lis. (= Lisān al-ʿArab) XI, p. 41v: الرِّقْنُ هو قلب أَوْسٍ وَالْمُرَامِقُ الَّذِي بَخِرَ رَمِقٌ وَفُلَانٌ يُرَامِقُ عَيْشَهُ إِذَا كَانَ يُدَارِيهِ فَارَقَتْهُ زَيْنَبُ وَقَلْبُهُ عِنْدَهَا فَأَوْسٌ يُرَامِقُهُ أَيْ يُدَارِيهِ وَالْمُرَامِقُ الَّذِي لَمْ يَبْقَ فِي قَلْبِهِ مَنْ so soll diese zweite Bedeutungsnuance von مُرَامِقْ nicht, wie G. annimmt, für unser Hemistich, sondern nur für den Raḡaz gelten. — I, ۲:

حِزَانْ heisst nicht „Salzboden“, sondern „holperiger, unebener Grund“ („salebrosus“ bei Freytag hat mit sal „Salz“ nichts zu thun.) Für ظَلِمَ lies ظَلِيمٌ (und entsprechend in der Uebersetzung):

vgl. die geographischen Wörterbücher. — II, v: شَرَّةٌ heisst nicht „Gewandtheit“, sondern „Grimm, Wuth“. — II, ۹ findet sich auch

Lis. I, ۶۷. Hier wie TʿA. (= Tāǧ al-ʿArūs) I, a, ۶۹ wird طُنْبٌ an letzterer Stelle unter Berufung auf Ibn Qutaiba, synekdochisch mit فُسْطَاطٌ مَضْرُوبٌ „aufgeschlagenes Zelt“ erklärt. Diese Auffassung empfiehlt auch der Context und die Worte: مِنْ امْتِدَادِهِ.

Šarḥ Šawāhid al-Kaššāf, ۴۵, 4. — II, ۱۲ lies الْحَدَبَا für الْحَدَبَا. —

III, ۱ und ۲: G. liest mit Iṣlāḥ al-Manṭiq

أَلَمْ تَكْسِفِ الشَّمْسُ وَالْبَدْرُ وَالْكَوَاكِبُ لِلْجَبَلِ الْوَاجِبِ
عَلَى السَّيِّدِ الْخِ

und übersetzt: 1. „Hat sich nicht verfinstert die Sonne und der Mond und die Sterne wegen des harten Schicksals (welches herein- gebrochen ist) 2. Ueber den edlen Gebieter . . .“ Barth, l. c.,

324, verwirft diese Ueberlieferung und liest mit Naqd aš-Ši'r

أَلَمْ تَكْسِفِ الشَّمْسُ شَمْسُهَا * رِ مَعَ النِّجْمِ وَالْقَمَرِ الْوَاجِبِ
عَلَى السَّيِّدِ الْخِ

Mir scheint die Ueberlieferung des Iṣlāḥ gleichfalls zulässig, nur ist das unbrauchbare لِلْجَبَلِ durch لِلْجَبَلِ zu ersetzen und tropisch im Sinn von „Unglück, Verderben“ zu deuten. Vgl. Lane, s. v. — III, ٢ findet sich auch Lis. II, ١٩٨; XX, ١٧٣ und T'A. X, ٣٥٤. — III, ٣ findet sich auch Lis. II, ١٩٩. ١٩٨; XV, ١١٧; XX, ١٧٣ und T'A. X, ٣٥٤. Von den mannigfaltigen Erklärungen, die die arabischen Quellen zu النَّبِيِّ anführen, ist „Saumpfad“, die von G. gewählte, am schlechtesten bezeugt. Ich sehe keine Veranlassung, derselben vor „Sand, Sanderhöhen, Sandmassen“, der fast allgemein von den arab. Philologen approbirten Deutung, den Vorzug zu geben. — III, ٤: الْفُقُودُ ist kein Plural, sondern einfaches nom. act.; für تَسْتَوِي ist mithin يَسْتَوِي zu schreiben. خَلَّةُ الذَّاهِبِ soll „vorübergehende Noth“ heissen. Aus Lis. XIII, ٢٣٨, T'A. VII, ٣٨ und Lane I, 779, c hätte G. entnehmen können, dass „die Lücke, die ein Scheidender, Sterbender hinterlässt“ gemeint ist. — III, ٧ lies الْمَقَالَةُ für الْمَقَالَةُ; كَفَى ist, wie oft, mit dem doppelten Accus. construiert. — III, ٨ findet sich auch Lis. XII, ١٨٩. „Du treibst an“ heisst nicht تَحْدِي, sondern تَحْدُو. Lies تَحْدِي: „welche angetrieben werden“. — IV, ١: الصَّارِمِ heisst hier nicht „der verletzende“, sondern „der das Liebesband durchschneidende“, „sich von der Geliebten lossagende“. — IV, ٢: أَنْسَى heisst nicht „lieblich“, sondern „unterhaltend, durch fröhliches Geplauder fesselnd“. — IV, ٥: قَبَّتْ تَلُومَ bedeutet nicht: „(Nun aber) liegt sie wach und tadelt mich“ (G.), auch nicht: „(Die Tadlerin) erhob sich und tadelte“ (Barth, l. c., 325), sondern: „sie begann zu tadeln“. قَبَّتْ mit folgendem Imperfect ist gleichbedeutend mit

أَوْ أَرَزَا لَهَا ثَمَنًا: ٨: IV, ^٨الْوَم. Für ^٨طَفَقَ und أَخَذَ kann nur heissen: „oder des Preises, den ich für ihn (den Wein) zahle, verlustig gehe“. Vgl. die LA. der Agānī: أَوْ أَغْلَى بِهَا ثَمَنًا „oder einen hohen Preis für ihn zahle“. صَاحِي ist natürlich bildlich zu verstehen. — IV, ١٠: مُسْتَكِفَّ überträgt G.: „eine durch die Blitze blendende (so dass der Beschauer die Hände über die Augen halten muss) ... (Wolke)“. Diese Auffassung scheint veranlasst durch Freytag's „Manum exporrectam imposuit supercillii loco, ut minus praestricis a splendore oculis clare et distincte videret rem c. a. r.“ (Lexicon, s. v. كَفَف). Dass sie مُسْتَكِفَّ für مُسْتَكِفَّ voraussetzt, übersieht G. genau ebenso, wie er die einfache Deutung: قوله مُسْتَكِفَّ يَعْنِي مُسْتَدِير Agānī X, ٥, 3 v. u. übersieht. — IV, ١٣ erscheint auch in aṣ-Ṣaḡānī's Maḡma' al-Baḡrain, s. v. عَدَب, mit der Glosse: الْقَصِيدَةُ الَّتِي مِنْهَا هَذَا الْبَيْتُ تُرَوَّى لِعَبِيدِ بْنِ الْأَبْرَصِ وَلَأُسْ بْنِ حَاجِرٍ وَقَدْ وَجَدْتُهَا فِي دِيَوَانِي شَعْرَهُمَا (von Rosen, l. c., 382, 6). — IV, ١٥ erscheint gleichfalls im Maḡma' al-Baḡrain (s. v. قَرَح), mit der Notiz: وَيُرَوَّى لَأُسْ بْنِ حَاجِرٍ أَيْضًا وَهُوَ مَوْجُودٌ فِي دِيَوَانِي شَعْرَهُمَا (von Rosen, l. c., 382, 11). Lies يَقْرُوح. — IV, ١٩:

كَانَ رَيْقُهُ لَمَّا عَلَا شَطْبًا * أَقْرَابُ أَبْلَقَ يَنْفِي الْخَيْلَ رَمَاحَ

findet sich, mit einer unwesentlichen Variante, auch Lis. I, f. ٧٩. G. übersetzt: „Sein [des Gewittergewölkes] Vordertheil, wenn er über Ṣaṭīb hinzieht, gleicht den Flanken eines (mit einem) schwarz-weissgestreiften (Mantel bekleideten) Ritters), der die (feindliche) Reiterei verfolgt, eines Lanzenschwingers“. In Wahrheit besagt der Vers: „Seine (des Gewölkes) schwächeren ersten Partien glichen, als sie über Ṣaṭīb lagerten, den Flanken eines schwarzen Hengstes mit weissen Hinterbeinen, welcher die (übrigen) Rosse (mit Hufschlägen) von sich fern hält, eines wild mit den Hufen schlagenden“. قُرْبَ und أَبْلَقَ beziehen sich regelmässig auf das

Pferd. Von dieser Beziehung hier abzusehen, lag um so weniger Grund vor, als sie auch zwei Scholien zu unserm Verse, Hizāna I, ٧٦, 2 und Muḥtārāt ١,١, Randglosse ٣ (wo بَكْشَف für يَنْكَشِف und أَرْفَاعَه für أَرْفَاعَه zu lesen ist), zur deutlichen Voraussetzung dient. — IV, ١٧: اِرْتَجَّ heisst: „gerieth in Bewegung, wogte hin und her“. — IV, ١٨: قَمَّتْ بِأَرْشَاحٍ überträgt G.: „durch das Schwitzen abgemagerte (Kamele)“. Barth, l. c., 325, verwirft diese Deutung und schreibt dafür: „welche nahe daran sind auszuschwitzen (wie die Wolke nahe am Erguss ist)“. Wie Muḥtārāt ١,١, Randglosse ٥ zeigen: وَيَقَالُ أَرْشَحَتِ النَّاقَةُ إِذَا اشْتَدَّ فَصِيلُهَا: وَقَوِيٌّ وَهُوَ فَصِيلٌ رَاشِحٌ, irrt Barth ebenso wie G. Zu übersetzen ist: „deren Füllen beinahe schon kräftig sind“. Tertium comparationis ist nicht, wie Barth statuiert, „der Erguss“ (der Wolke und der Kameelinnen), sondern „das Gebrüll“ (des Donners und der Mutterthiere). Vgl. die Scholien Labīd, ed. Jūsuf al-Ḥālidī, p. ٨٧, 3 und Muḥtārāt, l. c., Randglosse ٥, sowie die LA. Šu‘arā’ an-Naṣrānīja, p. ٤٩٣, pu. — IV, ٢.: Muḥtārāt ١,١ steht ganz richtig اَعْجَازٌ; vgl. Barth, l. c., 326, 2. 3. Für يَسُحُّ lies يَسُحُّ. — IV, ٢١, b: مِنْ بَيْنِ مُرْتَفِقٍ übersetzt: G.: „theils mit dem, was davon (d. i. von dem Grase) von früher her geblieben ist, theils mit dem (neu) aufgesprossenen“. Dazu bemerkt er p. 31, Anm. 11: „Lane bezieht das Pronomen in مِنْهَا auf das Regenwasser, welches theils stehen geblieben ist, theils sich ausgebreitet hat; nach Lis. III, 352 ist aber das Gras gemeint“. Hätte er sich die nöthige Zeit gegönnt, diese Lisān-Stelle sorgfältig nachzulesen, so würde ihm nicht entgangen sein, dass der Halbvers nur in der Fassung مَا بَيْنَ مُرْتَفِقٍ auf die Vegetation, in der Gestalt aber, die er selbst recipirt hat, auf das Regenwasser bezogen wird¹⁾. Letztere Be-

1) Ebenso T‘A. II, ١٨٧, wo, wie so oft, der Lis. verbotenus ausgeschrieben wird.

ziehung wird auch Lis. XI, fll und Muht. 1,1, Randglosse √ angenommen und erfährt, so viel ich sehe, nirgends Widerspruch. G. hätte also ruhig Lane's Uebertragung adoptiren sollen: „partly by what was full, etc., in consequence thereof, and partly by what was flowing and going away“. — V, 2 ist nur an einer Stelle, Ṣarḥ Šawāhid al-Kaššāf, 94, überliefert, und zwar ohne Vocale. G. liest:

أَبْنَى لُبَيْنَى لَا أَحَقَّكُمْ * وَجَدَ الْإِلَٰهَ بِكُمْ كَمَا أَجَدُ

und übersetzt: „O ihr Söhne Lubainā's; möge euch der Zorn Gottes nicht so kennen lernen, wie ich (euch) gefunden habe!“ Bei dieser Uebertragung fällt بكم unter den Tisch, und der logische Parallelismus, den das zweimalige وَجَدَ anzudeuten scheint, wird zerstört. Ich lese الْإِلَٰهَ الْبَتَّ وَأَحَقَّكُمْ وَجَدَ الْإِلَٰهَ الْبَتَّ und übersetze: „Ich traue euch nicht; möge Gott euch lieben wie ich (euch) liebe!“ — V, 5: Der vom Dichter beabsichtigte Gedanke ist: „Ihr seid untergeschobene Söhne“. — VII, 2: Für مَلَقَبَائِلِ schreib correcter مَلَقَبَائِلِ. — VII, 4 lies مَنَى für مَنَى. — IX, 2: Da die II. Form von عَدَّ stets transitiv ist, ist für تَعَوَّذُوا وَتُعَوِّذُوا „rettet euch (zu Gott)“ zu lesen. (وَتُعَوِّذُوا ist auch syntaktisch höchst bedenklich.) إِنَّ السُّيُوفَ لَهَا مِنَ الْحُسَادِ kann nicht heissen: „fürwahr, den Schwertern ist etwas Uebelwollen eigen!“ Falls G. richtig liest (der Vers entstammt dem Wiener Codex des Kanz al-Kuttāb), würde zu übersetzen sein: „Wahrlich, die Schwerter haben Neider“. — X, 4: G. liest, im Anschluss an die Wiener Hs. des Kitāb al-Ḥajjāwān von al-Ġāhiz:

بِكُلِّ مَكَانٍ تَرَى شَطْبَةً * مُوَلِّئَةً رِبَّهَا مُسْتَطِرَّةً

Das übersetzt er: „Allerorten sah man ein scheuchendes Schwert, dessen Herr (damit blutige Zeichen) schrieb“. Barth, welcher مُوَلِّئَةً liest und مُسْتَطِرَّةً mit مُسْتَطِرَّةً identificirt, übersetzt (l. c., 326): „Ueberall sah man ein gehetztes, schlank gebautes (Ross), dessen Herr es vorwärts trieb“. Sein Urtheil würde anders ausgefallen

sein, hätte er von Baron Rosen, l. c., 382, lernen können, dass der Cambridger Codex des Kitāb al-Ḥajawān مَوْلِيَّةٌ رَثْبًا مُسَبَّطٌ liest. Diese L.A. ist offenbar allein richtig. Sie ist zu übersetzen: „Allerorten sah man ein schlankes, fliehendes (Ross), dessen Herr ausgestreckt (am Boden) lag“. — X, ٥: أَحْمَرٌ — neben جَعْدًا — heisst nicht: „(vom Blute) roth“, sondern ist nach bekanntem arabischen Sprachgebrauch identisch mit أَبْيَضٌ (opp. أَسْوَدٌ). Vgl. die Lexica und besonders Aḡḡād, ٢٢٣, 2 sqq. Die zweite Vershälfte: فِي ضَيْئِهِ تَعَلَّبٌ مَّنْكَسِرٌ überträgt G.: „in dessen Eingeweiden der Fuchs (wühlt), einen todwunden (Mann)“. In Wirklichkeit besagen diese Worte: „in dessen Achselhöhle das abgebrochene obere Stück eines Lanzenschaftes (steckt)“. So ausdrücklich wieder Aḡḡād, l. c., Z. 8 (vgl. von Rosen, l. c., 382, Mitte). Zu تَعَلَّبٌ vgl. ausserdem Schwarzlose, Waffen, p. 229 und die Lexica. — Uebrigens liest auch das Cambridger Exemplar des Kitāb al-Ḥajawān فِي ضَيْئِهِ; s. von Rosen, l. c., 382. — Derselbe Codex liest X, ٦:

وَفِي صَدْرِهِ مِثْلُ جَيْبِ الْقَنَا * يَشَقُّفُ حَيْنًا وَحَيْنًا تَهْرُ

vgl. von Rosen, ibid. — X, ٨ findet sich auch Iṣlāḡ al-Manṭiq, fol. 74^{r1}), mit der Variante اِسْكَاةٌ und dem Scholion: يَعْْنَى اَنْهَمْ يَصِيحُونَ ثُمَّ يَسْكُنُونَ كَمَا تَصِيحُ (3) الْمَرْأَةُ عِنْدَ كُلِّ طَلْقَةٍ ثُمَّ يَنْبَى وَيَنْبَى für تَنْبَى. — XI, ١: Lies mit Lis. VII, ٦٨ Barth, l. c., 326 und Asās, I, ١٧٨. — XI, ٣ lies mit Lis. VII, ٦٨ تعدتٌ für عَدَّتْ. تَفَاجَسَ heisst nicht „rühmen“, sondern „sich rühmen“. — XI, ٤ kehrt Ġauh. I, ٤٥; II, ٤٢٥ und Lis. XVII, ٣٨٨ wieder. Von den vier Belegstellen, die G. zur Verfügung standen,

1) Sämtliche in diesem Aufsatz verwerthete Citate aus dem Iṣlāḡ al-Manṭiq, dem Kitāb al-Ḥasā'is des Ibn Ġinnī und den Commentaren, bezw. Schollen zu den Mufaḡḡalijāt habe ich Ms. Thorbecke C 1 entnommen.

2) Hs. يَصِيحُ.

3) sic!

citiren zwei, Lis. VII, ٩٨ und T'A. III, ٥٧٧, den Vers lediglich als *Šahid* zu نَصْرُ بْنُ قُعَيْنٍ. Gleichwohl versteht G. dieses نصر appellativisch („Beistand“); vgl. Barth, l. c., 326 f., wo für 3, 31 M 13 zu schreiben ist. — XI, ٩a: أَحْزِرُ نَجَّ الْخَيْلِ فَوْقَ سَرَائِهَا übersetzt G.: „Ich fürchte die Schnelle der Reiter auf ihren Hochwegen“. An den beiden Stellen, denen er den Vers entlehnt hat, Lis. III, ١٩٨ und T'A. II, ١٠٩, lautet der Context: ابْنُ الْأَعْرَابِيِّ مَجَّ وَنَجَّ بِمَعْنَى وَاحِدٍ وَقَالَ أُوْسُ أَحْزِرُ الْبَيْتَ نَجَّتُهَا الْقَاوُهَا¹⁾ (رَوَّالَهَا عَنْ ظَهْرِهَا. Darnach wäre zu übersetzen: „Ich fürchte den Schaum, welcher den Rücken der Rosse bedeckt“. Noch einfacher scheint die Deutung: „Ich fürchte den Eiterfluss auf dem Rücken der Rosse“. Vgl. die Lexica. — XII, ٢ findet sich auch T'A. III, ٥٩٥. Für النِمَارَةِ haben Jāqūt IV, ٨١٣, Qāmūs und T'A. s. v. النِمَارَةِ نم. — XII, ٤ erscheint auch in al-Marzūqī's Commentar zu XV, ٣٨ der Mufaḍḍa-ljāt (Ms. Thorbecke A 4), mit der Variante بِهَا für بِه. Für مَنْظَرٌ lies مَنَظَرٌ. In der Uebersetzung schreib Kīr für Kūr. — XII, ٥ steht auch Lis. XX, ٢٨, mit der beachtenswerthen, auch T'A. X, ٢٩٧ acceptirten LA. كَبِيرٌ بَكَى كَثِيرٌ بَكَى. Vgl. Ahlwardt, Divans, p. ١١١, Z. 6; Socin's 'Alqama, Gedicht II, ٢; Ibn Ja'īš, ٢٨٧ und ١٢٣. — XII, ٩ findet sich auch Lis. VIII, ٣٣٥ und T'A. IV, ٢١٩. An letzterer Stelle wird ausdrücklich vermerkt, dass nicht an-Nābiga, sondern Aus der Verfasser des Verses ist. — XII, ١. findet sich auch Bakrī ١٩٩, 8; Lis. II, ٣١٥ und T'A. I, c, ٥١. Für الْبَغُوتِ lies الْبَاغُوتِ oder الْبَاغُوتِ. — XII, ١٣: Das zweite Hemistich: وَجَنَاءُ لَاحِقَةُ الرِّجْلَيْنِ عُبُورُ (Baṣīṭ) ist metrisch unmöglich. Lies für عُبُورُ, unter Anwendung der Lizenz

1) So ist für رَوَّالَهَا Lis., l. c., zu lesen. T'A., l. c., ist رَوَّالَهَا zu ergänzen.

des *šābūr*, عَابُور. — XII, 14 findet sich auch Lis. XVII, 334. *مُهَجَّنَة* wird von den arabischen Philologen auf verschiedene Weise erklärt, vgl. Lis., l. c., und T'A. IX, 331. — XII, 19 erscheint, zu XXII, 1. der *Mufaḍḍalijāt*, auch im Commentare des Marzūqī, sowie in den Glossen des Londoner Codex. An ersterer Stelle (Ms. Thorb. A 4, p. 771) heisst es: *قوله كَانَ جَنِيْبًا يَرِيْدُ هَذَا مَجْنُوْبًا*:

اعتباراً بقول الآخر وهو اوس

كَانَ قِرًا جَنِيْبًا تَحْتَ غُرْصَتِهَا * وَالتَّفْدِيْكُ بِرَجْلَيْهَا¹⁾ وَخَنْزِيرٌ

Aehnlich lautet der entsprechende Passus im Londoner Codex (Ms.

Thorb. A 3, fol. 37^v): *يقول كَانَ قِرًا جَنِيْبًا عِنْدَ الْغُرْصَةِ وَهِيَ*

الْحِزَامُ يَنْهَشُهَا فَهِيَ لَا تَسْتَقِرُّ وَمِثْلُهُ قَوْلُ اَوْس كَانَ قِرًا جَنِيْبًا عِنْدَ الْغُرْصَةِ. Diese Stellen, in Verbindung mit p. 41, Anm. 5 und 'Antara,

ed. Ahlwardt, XXI, 30, discreditiren G.'s L.A. *جَنِيْبًا* aufs ernstlichste.

Uebrigens sollen die bizarren Bilder dieses Verses nicht das „Aechzen des ledernen Sattelzeuges“, sondern die Schnelligkeit der Kameelin veranschaulichen; vgl. die betreffenden Scholien. — XII, 19: *نَخِيْسٌ*

heisst nicht „dichtgekräuselter (Haar)“, sondern „Fleischwulst“; vgl. Derenbourg's *Nābiga*, p. 161, Z. 11. — XII, 2.: „Wolfsgrau“

für *أَطْلَسَ* ist nicht individuell genug. Uebersetze: „ein (Jäger) in

verschlissener Kleidung“. *مَشَائِرُ* sind keine „Dornen“, sondern

„Sägen“ (vgl. Derenbourg, l. c., Z. 14): ein passender Vergleich für ein Rüdengebiss. — XII, 23: *لَنَنْجِتَهُ الْمَتَائِيْرُ* kann unmög-

lich heissen: „so würden ihn die Mörder (doch) erreichen“. Der Vers findet sich nur in Cheikho's *Šu'arā' an-Naṣrānīja*, einem Buche, das an Exactheit viel zu wünschen übrig lässt. Zweifel an der Authenticität seiner Textgestalt sind mithin gestattet. So wie sie

1) *حلتها*. Hs.

astehen, können die beiden Worte nur bedeuten: „so hätten ihn entrinnen lassen die Getödteten“. — XII, ۲۴: *بَتَوَالِيهِنَّ* heisst nicht „an ihrer Verfolgung“, sondern „an ihrer Aufeinanderfolge“ („als ob er seine Freude daran hätte, wie sie einer nach dem andern herankamen“). — XII, ۲۷:

نَوَقَارَ لَهُ حَدَبٌ * مِنَ الرَّبِيعِ وَفِي شَعْبَانَ مَسْجُورٌ

übersetzt G.: „Dū Qār hat (selbst) nach dem Frühlingsregen (nichts als) Disteln und im Ša'bān ist es verbrannt“. Dazu bemerkt Barth, l. c., 327: „Da es in Glied b heisst: „Und im Ša'bān ist es verbrannt“, so ist حَدَبٌ in Glied a als „Kälte“ zu nehmen“. Barth irrt nicht minder, wie G., denn die Notizen Bakrī ۱۹۹, 8 v. u.:

من الربيع يريد من مَطَرِ الربيع وهو ايضا في شعبان مسجور اي والدليل على انه (ذا قار) وان ينهر¹⁾ فيه: ۷۳۳, 5 und ibid. انماء قول اوس بن حَجَرٍ يَالْ تَمِيمِ الْبَيْتِ واذا كان في شَعْبَانَ مسجورا فماءه لا ينقطع لانه عندهم من شهر القبيظ Uebersetzung: „Dū Qār ist nach dem Rabī'-Regen von hochgehenden Wogen überfluthet, und sogar im (heissen) Ša'bān ist es voll (von Wasser)“. حَدَبٌ kehrt bei Aus in derselben Bedeutung XXXII, ۱۱ wieder, wo es von Barth (l. c., 331), im Gegensatz zu G., richtig verstanden wird. — XII, ۲۹: „Gelbschnäuzig“ für ضَيْبُ السَّبِيلِ wird weder der etymologischen, noch der geschichtlichen Bedeutung dieses Ausdrucks gerecht; s. Lane, I, 1737, s. v. أَصْهَبٌ, und Ḥamāsa I, ۱۴, 5 v. u. — XII, ۳. erscheint auch Marzūqī, l. c., p. 1096, zu XXXIV, ۸۷ der Mufaḍḍaltjāt. — XII, ۳۳: نَقَارِيسٍ bedeutet nicht „Schenkel“, sondern „Schenkelbinden, Hosen“. — XII, ۳۴ findet sich auch in aṣ-Ṣaḡānī's Maḡma' al-Baḡrain, s. v. لاوس بن حَجَرٍ ولاوس بن مَغْرَاءَ لَكُلِّ وَاحِدٍ ضَجِرَ, mit der Notiz:

1) Wüstenfeld's Ausgabe hat يَنْهَارُ.

منهما قصيدة على هذا الوزن والروي وليس البيت في واحدة منهما (von Rosen, l. c., 382, 13). — Lis. VI, 102 hat تَنَاهَقُونَ. Was für Gründe haben G. bewogen, dafür تَنَاهَقُونَ zu schreiben? —

XII, 30 ist G. völlig missglückt. Er liest:

أَجَلْتُ مَرَمَةَ الْأَخْبَارِ إِذْ وَلَدْتُ * عَنْ يَوْمِ سَوِّ لِعَبْدِ الْقَيْسِ مَذْكُورُ

Dazu giebt er die Version: „Ich habe die falschen Gerüchte zum Schweigen gebracht, als sie in Folge jenes Unglückstages entstanden, eingedenk (!) des ‘Abd al-Qais.“ In Wirklichkeit dürfte zu lesen sein:

أَجَلْتُ مَرَمَةَ الْأَخْبَارِ إِذْ وَلَدْتُ * عَنْ يَوْمِ سَوِّ لِعَبْدِ الْقَيْسِ مَذْكُورُ

„Die Gerüchte haben, seit sie sich fortpflanzten¹⁾, einen Unglückstag der ‘Abd al-Qais, der nun im Munde der Leute lebt, zur allgemeinen Kenntniss gebracht“; vgl. Lis. I, 82. Mit der *Sila* i (für u) fällt der Vers natürlich aus dem Rahmen des Gedichtes XII heraus. Will man ihn à tout prix darin festhalten, muss man

مَذْكُورُ oder ähnlich conjiciren. — XII, 31: Iṣlāḥ al-Mantiq, fol. 65^v, enthält zu diesem Verse folgende Glossen:

أَلَا أَنَّهَا فُورِ أَيْ سُوْدَ قَالَهُ أَبُو عَلِيٍّ عَنْ [ابن] 2) الْأَنْبَارِيِّ وَلَمْ يَرِضْهُ الشَّيْخُ أَبُو مُحَمَّدٍ، يَصِفُ جَوَارِيَّ يَلْبَسْنَ أَنْوَاعًا مِنَ الثِّيَابِ أَلَا أَنَّهَا فُورِ أَلَا أَنَّهُنَّ طِبَاءٌ فِي مَلَاخِئِهِنَّ وَحُسْنِهِنَّ وَيُرَوَّى وَأَرْثِيَّةٌ زَعَمَ الْأَصْمَعِيُّ أَنَّ الْفُورَ فَارِسِيَّةٌ وَأَنَّمَا هِيَ الْبُورُ بَيْنَ الْبَاءِ الصَّحِيحَةِ وَالْقَاءِ فَعَرَّبْتُهَا الْعَرَبُ وَقَالَتْ فُورُ بَقَاءٍ خَالِصَةٍ. — XIII, 2

وَكَانَ إِذَا مَا أَلْتَمَّ مِنْهَا بِحَاجَةٍ * يُرَاجِعُ هَتَرًا مِنْ تُمَاضِرِ هَاتِرًا

steht auch Lis. XVI, 39. G. übersetzt: „Aber wann immer es [das Traumgespenst] auch nahen mag, bringt es das Fiebergebilde Tumādir's mit dem Verlangen nach ihr mir zurück.“ Diese Uebersetzung verstösst gegen folgende, von G. selbst citirte, Stellen: Gauhari I, 419, 4: الْهَتَرُ بِلَكْسَرِ السَّقَطِ مِنَ الْكَلَامِ يَقَالُ هَتَرٌ هَاتِرٌ وَهُوَ

1) وَلَدْتُ für وَلَدْتُ ist so wohlfeil, dass ich davon absehe.

2) Fehlt in der Hs.; siehe aber z. B. Ibn Ḥallikān, ed. Wüstenfeld, Nr. 94, Z. 4; Nr. 103, Z. 9 etc.

توكيد له قال أوس بن حجر يراجع المصراع
 الهمتر بالكسر السقط من الكلام والخطأ فيه الجوهرى يقال هتر
 هتر وهو توكيد له قال أوس بن حجر ألم البيتتين
 وألتم افتعل من الالمام يريد أنه إذا ألم خيالها عاوده خباله
 فقد كلامه وقوله يراجع هترا أى يعود الى أن يهذى بذكرها،
 ähnlich T'A. III, ١٢. Darnach ist zu übersetzen: „Und so oft
 das Traumbild, Sehnsucht nach der Geliebten erweckend, sich ein-
 stellte, wieder und immer wieder entlockte es (mir) wirre, auf
 Tumādīr bezügliche Worte.“ — XIV, ١ ist مُحَبَّر „gestreift“,
 „verziert“ unübersetzt geblieben. — XIV, ٢ erscheint auch Iṣlāḥ
 al-Manṭiq, fol. 196^v, mit den LA. LA. نَبَيْتٌ für أَنْبَيْتٌ und
 قَتَلَهُ شَمْرُ بْنُ عَمْرٍو لَحْنَفَى, sowie der Glosse: أَبْيَانُهُمْ für ابْتِنَانُهُمْ
 — Zu XIV, ٣ enthält Ms. Thorbecke C1 die Notiz:
 „وَكَسَبَتْهُ الْمَالُ كَسْبًا وَكَسَبْتَهُ وَمِثْلُهُ فِي الْخَيْرِ وَالشَّرِّ قَالَ أَوْسُ بْنُ
 حَجَرٍ فَلَيْبَسَ الْبَيْتَ Cod. Agrigent. fol. 38^r.“ Unter „Cod.
 Agrigent.“ wird das Kitāb al-Af'āl des Ibn al-Qūṭīja¹⁾ zu ver-
 stehen sein; cfr. Amari, Abbozzo di un catalogo de' Manoscritti
 arabici della Lucchesiana, I, A. — XIV, ٤

زَعَمَ ابْنُ سُلَيْمٍ مُرَارَةً أَنَّهُ * مَوْلَى السَّوَاقِطِ دُونَ آلِ الْمُنْدِرِ

übersetzt G.: „Murārah ibn Sulmī sagt, dass er, der Anführer
 der Dattelläufner, der weit hinter der Sippe al-Mundir's steht,
 (. . . vertheidigt hat . . .)“. Wenn er die historischen Glossen
 beachtet hätte, die Kāmil ٢,٢ dem Verse vorausgehen, würde er
 richtig interpretirt haben: „dass er, der Schutzherr der Dattelläufner
 gegenüber den Mundiriden, etc.“ — XV, ٣: Wie soll شَاجِرَةٌ,
 das p. 46, Anm. 7, Z. 16 mit طَاعِنَةٌ erklärt wird, zu der Be-
 deutung „Stickerin“ kommen? — XV, ٤: الْغَابِرَةُ ist synonym mit
 الْبَاقِيَّةُ (p. 46, Anm. 7, ult.), bedeutet also nicht „wund“, sondern

1) I. Guidi's Ausgabe (Leiden 1894) ist mir momentan unzugänglich.

zurückbleibend, zögernd“. — XVI, 1: *إِنْ عَرَفْتِ إِنْ* ist *الْغَائِبَةُ إِنْ* — XVI, 5: *بَصَائِقِ مِنَ الرَّأْيِ* ist unübersetzt geblieben. Lies *بَصَائِقِ مِنَ الرَّأْيِ* und übersetze: „mit richtiger Einsicht“. — XVII, 1 kehrt Lis. XVII, 293 wieder. — XVII, 5 lies *بَاكَّتْ* für *بَاكَّتْ*. *أَوْكَعُوا* wird T'A. V, 78 erklärt: *أَي سَمَنُوا أَبْلَهُمْ وَقَوَّهَا لِيُغَيِّرُوا عَلَيْنَا* (vgl. auch Lis. IX, 88, Randglosse). Ich stehe nicht an, diese Erklärung G.'s farblosem: „und brachten (den Feinden) Bedrängniß“ vorzuziehen. — XVII, 7: für *مَالِكِ بْنِ طُقَيْلِ بْنِ أَبِي لَيْلَى* lies mit dem Cambridger Fragmente des Kitāb al-Ḥaḡawān *مَالِكِ بْنِ طُقَيْلِ بْنِ أَبِي لَيْلَى* (von Rosen, l. c., 381, 9): „Und Abū Lailā Ṭufail b. Mālik hätte sich gern in ein Mauselloch verkrochen“. Damit erledigt sich auch die von G. p. 48, 13 v. u. (cf. p. 34, 17 f) aufgeworfene Frage nach der Persönlichkeit des Abū Lailā. — XVII, 9:

*كَأَنَّهُمْ بَيْنَ الشَّمِيطِ وَصَارَةٍ * وَجُرْتُمَ وَالسُّوْبَانِ خُشْبٌ مُصَرَّعٌ*

„Als ob sie zwischen as-Šumaiṭ, Šāra, Ġarṭum und as-Sūbān hingeworfene Holzscheite wären“ ist in seiner Beziehung auf gefallene Krieger so durchsichtig, dass die Glosse *يُصَفُّ الْقَتْلَى*, T'A. V, 198, beinahe überflüssig erscheint. Gleichwohl versteht G. den Vers von ansprengenden Reitern. — XVII, 1: Die Richtigkeit von *تَثُوبٌ* verbürgt der parallele Ausdruck *انْثَبَتَ لِخَيْلٍ تَدْعِي* XXI, 1. — XVII, 11:

*لَدَى كُلِّ أَخْدُوْدٍ يُغَادِرْنَ دَارِعًا * يُخَجِّرُ كَمَا جَرَّ الْفَصِيلُ الْمُقَرَّعُ*

lautet in G.'s Uebersetzung: „Bei jeder Erdfurche liessen sie einen Gepanzerten liegen, durchbohrt, wie das von den Pusteln geheilte Kamelfüllen (an der Zunge) durchbohrt ist (damit es sich entwöhne)“. Die richtige Interpretation dieses nicht ganz leichten Verses ergiebt sich aus den Angaben der Lexica s. v. *قَرَعَ*. Vgl.

Lis. X, 134: *نَوَاءُ الْقَرَعِ الْمِلْحِ وَحَبَابُ الْبَارِ الْإِبِلِ فَإِذَا لَمْ يَجِدُوا: مِلْحًا تَنْفُوا أَوْبَارَهُ وَتَضَحُوا جِلْدَهُ بِالْمَاءِ ثُمَّ جَرُّهُ عَلَى السَّبَخَةِ وَقَرَعَ الْفَصِيلُ تَقْرِيعًا فَعَلَّ بِهِ مَا يُفَعَّلُ بِهِ إِذَا لَمْ يَوْجَدْ الْمِلْحُ*

قال أوس بن حجر يذكر الخيل لدى البيت. Aehnlich äussert sich al-Aṣma'i, *Iṣlāḥ al-Manṭiq*, fol. 21^r: قال الأصمعي ينصح بالماء جلد الفصيل الذي به القرع ثم يجتر على الارض السبخة بالماء. Demnach ist zu übersetzen: „... einen Gepanzerten, am Boden geschleift, wie das Kameelfüllen, das von den Pusteln geheilt werden soll, (über salzigen Grund) geschleift wird“. — XVII, 12 und 13 finden sich auch Lis. XV, 114 f., mit der LA. ترقع. — XVII, 10 kehrt mit قَدَرْنَا für قَدَرَهَا Lis. I, 19v wieder. — XVII, 11 erscheint auch Lis. XV, 104. Für بَدء lies mit sämtlichen Belegstellen (Lis., l. c., T'A. VIII, 331 und offenbar auch *Iṣlāḥ al-Manṭiq*, fol. 12^v; vgl. p. 51, Anm. 2, Z. 9) بَدَأَ. — XVIII, 3 lies وَيَعْرِجُ für وَيَغْرَمُ („und alte Schulden bezahlt worden sind“) und وَيَرْجِعُ für وَيَرْجَعُ. — XVII, 4: Es heisst zwar لَبَسَ الثَّوْبَ, aber nicht لَبِسَ الثَّوْبَ, sondern لَبَسَهُ الثَّوْبَ. Folglich ist سَيَلْبُسُكُمْ für سَيَلْبِسُكُمْ zu lesen. — XVIII, 4: Für لَشْتَانِ lies لَشْتَانِ. — XVIII, 13: Wie kann حَبَسَ, das stets transitiv ist, die Bedeutung „bleiben“ annehmen? Lies وَنَجَلِسُ für وَنَحْبِسُ. — XX, 2 sqq.: Den خَبَرُ zu إِنَّ Vers 2 sieht G., wie seine Uebersetzung zeigt, in اَوْدَى Vers 1. Er hätte folglich die Adjectiva, bezw. Participia الْأَلْمَعَى, الْمُخْلِفُ etc. nicht in den Nominativ, sondern, als Attribute zu الَّذِي, dem اسمِ إِنَّ, in den Accusativ setzen sollen; vgl. *Mu'ahid at-Tanṣiṣ* 41; T'A. V, 494, 6 etc. — XX, 8²):

وَشِبَّهَ الْهَيْدَبُ الْعَبَامُ مِنَ السَّاقَوَامِ سَقَبًا مُجَلَّلًا فَرَعًا

bedeutet G. zufolge: „Und der (vor Frost) stotternde und stammelnde (Mann) aus dem Volke einem neugeworfenen, in Decken

1) LA. يُصَيَّبُوا.

2) Der Vers findet sich auch Lis. II, 18. und XV, 193.

gehüllten Kameelerstling vergleichbar war“. Seine Uebersetzung collidirt mit sämtlichen Glossen, welche gelegentlich dieses Verses in den arabischen Quellen erscheinen, ausserdem auch mit Lane, s. v.

فَرَعَ. Ich führe statt vieler nur eine Stelle an (Lis. X, 12.):
وَالْفَرَعُ أَنْ يُسَلَخَ جِلْدُ الْفَصِيلِ فَيُلْبَسَهُ آخَرُ وَتَعْطَفَ عَلَيْهِ نَاقَةٌ
سَوَى أُمِّهِ فَتَذَرَهُ عَلَيْهِ قَالَ أَوْسُ بْنُ حَاجِرٍ يَذْكُرُ أَرْمَةً فِي شِدَّةِ بَرْدٍ وَشَبَّةِ
الْبَيْتِ أَرَادَ مُجَلَّلًا جِلْدَ فَرَعٍ فَاخْتَصَرَ الْكَلَامَ وَالْهَيْدَبُ
الْجَانِبِيُّ الْخَلْقَةُ الْكَثِيرُ الشَّعْرُ مِنَ الرِّجَالِ وَالْعَبَامُ الثَّقِيلُ Darnach

ist zu übersetzen: „Und der plumpe, schwerfällige Mann mit dichtem Haar einem Kameeljungen verglichen wurde, welches in die Haut eines Kameelerstlings gehüllt war“. Tertium comparationis ist die äussere Erscheinung beider. — XX. 1. G. liest:

أَوْدَى وَقَدْ تَنَفَّعَ الْإِشَاحَةُ مِنْ * شَيْءٍ لِمَنْ قَدْ يُحَاوِلُ النَّزْعَا

und übersetzt: „Er ist dahingegangen; und nützt denn die Vorsicht irgend etwas dem, der schon auf den Todeskampf wartet?“ So nichtssagend der Vers in dieser Fassung aussieht¹⁾, so pointirt und ansprechend erscheint er, sobald man für das schlecht be-

zeugte النَّزْعَا, das offenbar nur einem Schreibfehler der Aḡānī sein Dasein verdankt, mit Kāmil, Ma'āhid at-Tanṣiṣ, Šarḥ Šawāhid al-Kaššāf und den Lexikographen الْبِدْعَا liest: „Er ist

dahin gegangen; und könnte das ängstliche Bestreben, den Tod abzuwehren, etwa ausnahmsweise dem etwas nützen, der sich von je mit unerhörten Plänen trug?“ — XX, 11 und 12 kehren Lis. XVI, 81 wieder, 12 allein auch aṣ-Šāḡānī, Maḡma' al-Baḥrain,

s. v. تَلَبَّ, mit dem Zusatz: وَالْقَصِيدَةُ الَّتِي مِنْهَا هَذَا الْبَيْتُ تَرَوَى
لِبِشْرِ بْنِ أَبِي خَازِمٍ وَلاَ أُوسَ بْنَ حَاجِرٍ (von Rosen, l. c., 383, 2 f.),
und in Ibn Ġinnī's Ḥaṣā'iṣ. Cod. Goth. A 187, fol. 187r. —

1) النَّزْعَا heisst ausserdem gar nicht „Todeskampf“, sondern „Kahlheit

an den Schläfen“. Vgl. Šarḥ Maḡānī 'l-Adab, pag. 1339: الْفَرْعُ مُحَرَّكَةُ أَحْكَاسٍ: الشَّعْرُ عَنْ جَانِبِي الْجَبْهَةِ أَيْ لَا يَنْفَعُ الْحَذَرُ مِنَ الْمَوْتِ عِنْدَ مَنْ
النَّزْعَا „Todeskampf“ heisst النَّزْعَا. شَاخَ وَانْحَسَرَ الشَّعْرُ عَنْ جَانِبِي جَبْهَتِهِ.

XX, 13: الصَّبَاحُ ist hier geradezu „der beim Morgengrauen stattfindende feindliche Ueberfall“. — XXI, 2 lies بَقْرَزْلٌ für بَقْرَزْلٌ (verbessere darnach Freytag, *Lexicon*, s. v. und *Arabum Proverbia*, II, p. 228, ult.) كَمِزِجِ الْوَلِيدِ الْمُقْرَعِ übersetzt G.: „gleich dem Spielpfeile eines munteren Knaben“. Besser: „gleich dem schnellen Pfeile eines Knaben“; vgl. die *Lexica* sub قَرَعَ. — XXII, 1 erscheint Iṣlāḥ al-Manṭiq, fol. 87^v in folgendem Zusammenhang:

كَانَ خَصِيْمِي مِنَ التَّدَلُّلِ * ظَرَفَ عَجُوٍّ فِيهِ ثَنَنًا حَنْظَلُ
 وَقَدْ قِيلَ ظَاهِرُهُ يَحْتَمِلُ مَعْنَيْنِ أَحَدُهُمَا أَنَّهُ
 يَصِفُهُ بِالشَّجَاعَةِ كَمَا قَالَ أُوسُ بْنُ حَاجِرٍ قَلًا الْبَيْتَ وَيُرِيدُ
 قَلَّصْتُ خُصَايَ (خُصَايَ) وَالثَّانِي أَنَّهُ يَصِفُهُ بِالْكِبَرِ
 تَنَكَّرَ بَعْدِي. Vgl. Ḥamāsa I, 8, 1, 10. — XXIII, 1^a: مِنَ أُمَيْمَةٍ صَائِفٍ
 die Bedeutung: „seit ich zum letzten Mal dort weilte, zum letzten Mal die Geliebte sah“. — XXIII, 3: Lies mit den geographischen Wörterbüchern, Ḥamāsa I, 40, 15; 5, 1, 16, Ahlwardt, *Divans*, p. 137, Vers 19 etc. فَقَوُْ فِقْوُْ für فَقَوُْْ. مَطَائِلُ bedeutet hier: „mit ihren Jungen“. — XXIII, 6 wird auch Lis. XVIII, 93 citirt. G. liest mit dem Tazjīm Nihājat al-Arab des Abkarius, 138, 11:

كَانَ جَدِيدَ الدَّارِ بُنْيَمِيكَ عَنْنِي * تَقِيُّ الْبَيْمِيْنِ بَعْدَ عَهْدِكَ حَالِفُ
 Das übersetzt er: „(Es ist) als ob die Spur des Hauses, die dich von ihnen scheucht, ein die Heiligkeit des Eides scheuender Mahner an deinen Schwur wäre“. Pag. 107, 1 erklärt er indess den Sinn des Verses für unsicher. Dass T'A. X, 44 بُنْيَمِيكَ statt بُنْيَمِيكَ steht, und dass sich ebendort ein zwar kurzer, aber durchsichtiger Interpretationsversuch findet, entgeht ihm. Lis. XVIII, 93 kehrt die LA. بُنْيَمِيكَ wieder, und der Vers wird, ähnlich wie im T'A., nur ausführlicher, folgendergestalt commentirt: وَابْتَلَيْتُ فَلَانًا يَمِينًا إِبْلَاءً إِذَا خَلَقْتَ لَهُ فُطَيْبَتَ بِهَا نَفْسَهُ وَقَوْلُ أُوسَ بْنِ حَاجِرٍ

دَنَّ الْبَيْتَ أَى يَحْلِفُ لَكَ التَّهْذِيبُ يَقُولُ كَأَنَّ جَدِيدَ أَرْضِ هَذِهِ الدَّارِ وَهُوَ وَجْهُهَا لِمَا عَفَا مِنْ رَسُومِهَا وَأَمَحَى مِنْ آثَارِهَا حَلِفٌ تَقَى الْيَمِينِ يَحْلِفُ لَكَ أَنَّهُ مَا حَلَّ بِهِذِهِ الدَّارَ أَحَدٌ لِدُرُوسِ مَعَاهِدِهَا وَمَعَالِمِهَا وَقَالَ ابْنُ السَّكَيْتِ فِي قَوْلِهِ يُبْلِيكَ عَنْهُمْ أَرَادَ كَأَنَّ جَدِيدَ الْأَرْضِ فِي حَالِ إِبْلَاغِهِ إِيَّاكَ أَى تَطْيِيبِهِ إِيَّاكَ حَالِفٌ تَقَى الْيَمِينِ (vgl. von Rosen, l. c., 379). Aus dieser Stelle erhellt, dass (1) يُبْلِيكَ auf alter Ueberlieferung beruht, während sich für يُبْلِيكَ

nur das Zeugniß des unkritischen und modernen Tazjīn Nihājat findet. Zugleich aber verräth sie, dass sich bereits den alten Philologen das Verständniß dieses Verses nicht ohne weiteres und nicht ohne theilweise Meinungsverschiedenheit vermittelte. Immerhin erscheinen die Erklärungsversuche derselben annehmbar, und so übersetze ich, im Anschluss an die citirte Stelle: „Seit du (die Geliebte) zum letzten Mal gesehen, gleicht, betheuernd, dass ihr Stamm dort nicht gewohnt hat, die Stelle, wo ihr Haus stand, einem die Heiligkeit des Eides scheuenden, schwörenden (Manne)“.

أُبْلِيكَ عَنْهُ bedeutet also in derartigen Wendungen: „Ich schwöre dir, dass er nicht anwesend ist (bezw. anwesend gewesen ist)“.

XXIII, ٩ findet sich auch Lis. XVII, ٢٥٩. تَوَجَّهَ bedeutet hier nicht „daherwanken“, sondern „den Rückzug antreten“. Vgl. T'A.

IX, ٢١٩ (von G. citirt!): وَكَبَّرَ: إِذَا وَلَّى الشَّيْخُ إِذَا وَلَّى وَمَنْ الْمَجَازُ تَوَجَّهَ الشَّيْخُ إِذَا وَلَّى وَكَبَّرَ: (Aehnlich Lis., l. c. سَنَّهُ وَأَدْبَرَ قَالَ أَوْسُ بْنُ حَاجِرٍ كَعَهْدِكَ الْبَيْتَ وَدُهْنٌ مُسَاعِفُ: XXIII, v: قَرَّمَ gehört natürlich zu دَلْفُ

übersetzt G.: „während ihre (gewohnten) Liebhaber in der Nähe waren“.

In Wirklichkeit bedeutet es: „indem ihre Liebe (meinen Wünschen) entgegenkam.“ — XXIII, ٩ b schreibt G.: وَقَدْ نَشَرَتْ مِنْهَا الدَّوَى: und (oft) auch haben ihren Tratsch die Schreibblätter verbreitet“.

Der Tazjīn Nihājat al-Arab, dem der Vers entlehnt ist, liest einfacher und schöner: وَقَدْ نَشَرَتْ مِنْهَا لَدَى الصَّحَائِفِ

1) Vgl. Barth, l. c., 326, 5 v. u.

2) So besser als دُهْنٌ.

„und ihre Briefe haben in meiner Nähe Verbreitung gefunden“. Wozu eine derartige, durch nichts motivirte Aenderung des überlieferten Textes? — XXIII, 1, f.:

وَلَوْ كُنْتُ فِي رَيْمَانَ تَحَرُّسُ بَابَهُ * أَرَا جِيلُ أَحْبُوشٍ وَأَغْصَفُ أَلْفِ
أَنْنِ لَا تَتَنِي حَيْثُ كُنْتُ مَنِيتِي الْحِ

übersetzt G.: „Wenn ich in Raimān (einzudringen so kühn) wäre . . . So würde mich sicher mein Schicksal erreichen“. In Wirklichkeit ist vom Dichter beabsichtigt: „Wenn ich in dem (festen) Raimān wäre Selbst dann würde mich mein Schicksal ereilen“. Mit ändern Worten: auch die stärkste Veste gewährt keinen Schutz vor dem Tode. — XXIII, 1, lautet bei G.:

فَإِنْ يَهَوَّ أَقْوَامٌ رِدَائِي فَإِنِّي * يَقِينِي إِلَهُ مَا وَقَى وَأَصَادِفُ

Das übersetzt er: „Aber wenn die Feinde nach meinem Mantel greifen, so möge Gott mir seinen Schutz gewähren, während ich entfliehe“. Hierzu bemerkt Barth, l. c., 328: „Der Dichter hat gewiss nicht dem Begehren der Feinde nach dem *Mantel* den Schutz Gottes gegenübergestellt. Ich lese رِدَائِي, und in Glied *b* wird أَصَادِفُ herzustellen sein: „Wenn die Feinde meinen Untergang begehren, so schützt mich Gott, so dass ich mich (vom Untergang) abwende (صَارَفَ نَفْسَهُ عَنِ) „sich abwenden von . . .“; s. Lane), d. h. entkomme“. Barth's Bedenken bezüglich رِدَائِي, im Sinne von „mein Mantel“, theile auch ich, im übrigen aber vermag ich mich seiner Auffassung nicht anzuschliessen. Schon sein Quidproquo von أَصَادِفُ und أَصَارَفُ نفسى scheint willkürlich. Noch bedenklicher aber ist die Conjectur رِدَائِي für رِدَائِي, denn Naqd as-Ši'r ٥٧, 2 erscheint für وَاَصَادِفُ, correspondirend mit رِدَائِي, im ersten Halbvers, die Variante وَرِدَائِيَا, die ihrerseits nicht auch durch رِدَائِي ersetzt werden kann (metrische und inhaltliche Gründe sprechen dagegen.) Ich lasse den Text des Verses unverändert, deute aber, den Angaben der Lexica folgend, رِدَاءِ tropisch

1) Barth, l. c., 328, Anm. 2.

als „alles was jemandes Stolz und ihm theuer ist“, und übersetze demgemäss: „Und wenn die Feinde mein Gut begehren, wird Gott mich schützen, während ich (ihnen) entgegentrete“. — XXIII, 13 steht auch in Sujūṭī's *Šarḥ Šawāhid al-Muḡnī*; vgl. p. 60, Anm. 3. Zu تَقَانِفْ theilt G. das Scholion mit: أَيُّ ١) يُدَافِعُ بَعْضُهَا بَعْضًا.

Gleichwohl übersetzt er: „während sie (beim Laufen) die Kiesel weg-schleuderte“. Vergleicht man indess jenes Scholion mit Stellen wie Lis. XI, 180, 7 v. u.: وَنَاقَةٌ قِذَافٌ وَقُدُوفٌ وَقُدْفٌ وَهِيَ الَّتِي تَتَقَدَّمُ مِنْ وَنَاقَةٌ قِذَافٌ سُرْعَتِهَا وَتَرْمِي بِنَفْسِهَا أَمَامَ الْإِبِلِ فِي سَبِيلِهَا وَالْقِذَافُ سُرْعَةُ السَّيْرِ etc., so kann man kaum umhin, dem Activum der III. Form von قَذَفَ die Bedeutung: „im Laufe zu überholen suchen“, oder, bei absoluter Anwendung: „schnell sein“ zu vindiciren. Die letztere Bedeutung hat m. E. تَقَانِفْ im vorliegenden Verse. — XXIII, 14 lies mit Tazjīn Nihājat أَوْ تَمَّ für وَلَمْ. — XXIII, 19: Wie soll هَوْدٌ نَفَانِفٌ zu der Bedeutung „Fett-polster“ kommen? Die überlieferte LA. ist هَوْدٌ نَفَانِفٌ. Abkarius, dem wir dieselbe verdanken, ist zwar nur eine Autorität dritten oder vierten Grades, immerhin gebe ich seiner Ueberlieferung bis auf weiteres den Vorzug vor G.'s هَوْدٌ. Ich übersetze: „(zwischen ihrem Fuss und Sattelhöcker dehnen sich keine) übermässig grossen Abstände“. Positiv ausgedrückt: Trotz ihres hohen Wuchses ist sie in allen ihren Theilen proportional. — XXIII, 17: شَارِفٌ, von einer Kameelin ausgesagt, heisst nicht „edel“, sondern „alt“. — XXIII, 19: Lies für مُجَمِّمَاتٍ besser مُجَمِّمَاتٍ. Der masc. Singular مُقَانِفٌ neben dem *Mausūf* قَوَائِمٌ ist unerträglich. Ich lese مَقَانِفٌ „Ruder“, eine Metonymie, die nicht auffallen kann. — XXIII, 21 b wird auch Lis. X, 396 citirt. — XXIII, 26: رَجْعٌ ist hier, wie oft, „ein Ort, wo das Wasser sich staut“. Die syntaktische Beziehung

1) So ist natürlich für أَيْنَ bei G. zu lesen.

وَهَذَا مَعْنَى يُسَلُّ ٤٩٣: Vgl. Kāmil. von *من* hat G. missverstanden. Vgl. Kāmil ٤٩٣: *عنه لأنَّ اللَّيْتَيْنِ صَفَحَتَا الْعُنْفَ وَالذِّفْرَى فِي أَعْلَى الْقَفَا فَكَيْفَ يَكْفُ عَلَى الذِّفْرَى مِنَ اللَّيْتِ وَالْمَعْنَى أَنَّمَا هُوَ كَأَنَّ كُحَيْلًا مُعَقَّدًا أَوْ عَنِيَّةً وَكَيْفَ عَلَى رَجْعِ نَفْرَاهَا وَقَوْلُهُ مِنَ اللَّيْتِ كَقَوْلِكَ كَمَوْضِعِ بَجَلَةٍ مِنْ بَعْدَانٍ أَنَّمَا هُوَ لِلْحَدِّ بَيْنَهُمَا لَا أَنَّهُ وَكَفَ مِنْ شَيْءٍ عَلَى* — XXIII, ٢٧ findet sich auch Lis. XX, ٢٥٥. ٣٩٩ und ٣٠٠. — *فَمَشْرَبٌ* XXIII, ٣. kehrt Lis. XVII, ١٨ wieder. — XXIII, ٣٢: *فَمَشْرَبٌ* für *فَمَشْرُوبٌ*. (Der Vers findet sich nur im Tazjīn Nihājat.) — XXIII, ٣٤: *وَحَبَّ سَفَا قُرْيَانِهِ* übersetzt G.: „Hoch aufgeschossen stehen die Dornsträucher in den Wildbachgerinnen“. Das Suffix in *قُرْيَانِهِ* fällt bei dieser Uebersetzung unter den Tisch, ausserdem könnte *وَحَبَّ* nur „und (die Dornsträucher) schossen hoch auf“ bedeuten, eine Aussage, die in keiner Weise mit dem Context harmonirt. Zu übersetzen ist: „Und es erhob sich der Staub seiner Gerinne“. Zu *وَحَبَّ سَفَا* vgl. z. B. Lis. I, ٣٣٣, 2: *وَحَبَّ*. *النباتُ وَالسَّقَى ارْتَفَعَ وَطَالَ وَحَبَّ السَّقَى جَرَى*. Das Suffix in *قُرْيَانِهِ* wird auf vorausgehendes, in unserem jetzigen Context nicht mehr vorhandenes *ماء* o. ä. zu beziehen sein. Vgl. Ibn al-Atīr, an-Nihāja, s. v. *رَعَوْا قُرْيَانَهُ أَيْ مَجَارَى الْمَاءِ: قُرَا*. Uebrigens scheint *قُرْيَانِهِ* kritisch nicht ganz sicher: Tazjīn Nihājat liest *قُرْيَانِهِ*; Lis. XI, ١. hat *قُرْيَانَهُ* (sic), mit der Randnotiz: *قوله وَحَبَّ سَفَا*; T'A. VI, ١٩٨ schreibt *قُرْيَانَهُ* کَذَا بِالْأَصْلِ عَلَى هَذِهِ الصُّورَةِ وَحَرِّ قَوْلِهِ وَحَبَّ سَفَا, bemerkt aber gleichfalls am Rande: *قُرْيَانَهُ*. Weitere Belege für den Vers fehlen. — XXIII, ٣٥: Die Worte *طَمَّانٌ خَافٍ* Tazjīn Nihājat ١٣٩, ult. (der Vers ist nur hier vorhanden) interpretirt G. als *طَمَّانٌ خَائِفٌ*, was bedeuten soll: „nun steht er ängstlich still“.

Er übersieht, dass diese Uebersetzung خَائِفٌ für خَائِفٌ voraussetzt. Zu lesen ist: ظَمَانٌ خَائِفٌ „durstig (und) ängstlich“. — XXIII, ٣٩ findet sich auch Lis. XVI, ١٢١. — XXIII, ٣٩: Lies مُخَالِطٌ für مُخَالِطٌ: „als ob sie mit den Quellenwänden in eins zusammenflössen“. — XXIII, ٢٢ findet sich auch Lis. I, ٣٣٣. Statt صَدٍ „durstig“ lesen Lis., l. c. und T'A. Ia, ٢٢١ صَدَى „klein von Statur“. Ich ziehe diese Lesart vor, weil die äussere Erscheinung des Jägers das Thema des ganzen Zusammenhangs bildet. — XXIII, ٢٧ kehrt Lis. XVI, ٣ wieder. Von den beiden Lesarten شَاسِفٌ (Šarḥ Šawāhid al-Muḡnī; Asās II, ٣١٢; Lis., l. c. und T'A. IX, ٥٣) und شَارِفٌ (Tazjīn Nihājat ١٣٠; Ġauharī II, ٣٥; Muḡmal 277^v; Lis. XI, ٧٥ und T'A. VI, ١٥٣) hat G. die letztere recipirt, die er mit „lang“ übersetzt. Ich möchte der ersteren den Vorzug geben, einmal weil sie besser bezeugt scheint (شَارِفٌ bei den Lexicographen ist immer vom älteren zum jüngeren gewandert), sodann weil die lexikalischen Interpretationen von سَهْمٌ شَارِفٌ so schwankender Natur sind, dass es scheint, als seien sie eigens im Anschluss an unsern Vers fabricirt worden: vgl. Ġauharī II, ٣٥; Lis. XI, ٧٤, 3 v. u.; T'A. VI, ١٥٣, 2 und Lane I, 1538. شَاسِفٌ „trocken“ scheint dagegen völlig einwandfrei. — XXIII, ٢٨: Hier wie an der beinahe gleichlautenden Stelle XXIX, ١٢ ist عَنِ الْوَحْشِ „so dass das Wild nichts davon hört“ unübersetzt geblieben. — XXIII, ٥١b liest G.: وَلِلْحَتَفِ ١) أَحْيَاءُ عَنِ النَّفْسِ صَارِفٌ, was bedeuten soll: „und der Tod wird (wieder) auf eine Weile von dem Leben (des Wildesels) abgewendet“. Barth, l. c., 329 verwirft mit Recht diese Uebersetzung, sein eigener Vorschlag: „Und es giebt zuweilen (Umstände), die den Tod von einer Person abhalten“ ist indess nicht minder bedenklich, da er ein Prädicat

1) Var. وبلحيين.

statuiert, dem das Subject fehlt. Ich vocalisire ¹⁾ وَلَلْكَتَفُ und lese صَارِفُ für صَارِفُ. So ergiebt sich die ebenso einfache, als passende Sentenz: „und der Tod geht zuweilen an einer Person vorüber“ (eigentlich: wendet sich von ihr ab). — XXIII, ٥٣ steht auch Lis. XV, ٣١.. انْعَصْرَاءُ ist kein Eigenname, sondern Appellativum: „grünes, fruchtbares Land“; s. die Lexica. ب ist nicht synonym mit إِلَى oder حَتَّى — XXIII, ٥٤: Von den fünf Belegstellen zu diesem Verse lesen vier (Kāmil, Ḡauhari, Lis.²⁾ und T'A.) يَقْرِى, die fünfte, der Tazjīn Nihājat, يَبْرِى. يَقْرِى ist mithin gut bezeugt. Es genügt auch inhaltlich vollkommen („durchjagen, durch-eilen“), gleichwohl construirt G. willkürlich eine dritte LA., يَقْرِى, die den Vers in keiner Weise verschönert. Ebenso gebe ich der LA. الْبَيْدِ „die Steppen“ den Vorzug vor G.'s الشَّدَّ, das nur auf einem älteren Schreibfehler beruhen dürfte. Im zweiten Halbvers ist زَعَانِفُ besser bezeugt als زَعَانِفُ. G. überträgt diesen Ausdruck: „Kleiderfransen“. Aber den Lexicis zufolge bezieht er sich auf die Extremitätenstücke einer Haut, während al-Mubarrad „Flossen“ darunter versteht. — XXIII, ٥٤: Dieser syntaktisch interessante Vers findet sich auch Sībawaihi, I, ١٢١³⁾ = Jahn's Uebersetzung, p. 181. G. liest:

تَوَاعِدُ رِجْلَاهَا يَدَيْهِ وَرَأْسُهُ * نَهَا قَتَدَ فَوْقَ الْحَقِييَةِ رَادِفُ

Das übersetzt er: „Ihre Hinterbeine laufen neben (eigentlich: ahmen nach) seinen Vorderbeinen, während sein Kopf ihr (quer über den Rücken) wie ein Packsattel auf dem Sattelkissen aufliegt“. Wesentlich anders äussert sich Ibn Manẓūr, Lis. XII, ٣١٦, 3: وَالْمَوَاقِفَةُ أَنْ

1) Var. وَلَلْكَحَيْنُ.

2) Fehlt bei G., pag. 66, Anm. 2.

3) Herr Prof. Praetorius war so liebenswürdig, mich auf diese Stelle aufmerksam zu machen.

تَسِيرَ مِثْلَ سَيْرِ صَاحِبِكَ وَهِيَ الْمَوَاضِعَةُ وَالْمَوَاعِدَةُ كُلُّهُ وَاحِدٌ
..... وَقَالَ أَوْسُ بْنُ حَاجَرَ

تَوَاهِقُ رِجْلَاهَا يَدَاهُ وَرَأْسُهُ * لَهَا قَتَبٌ خَلْفَ الْحَقِيصَةِ رَأْفُ

فَنَّهُ أَرَادَ تَوَاهِقَ رِجْلَاهَا يَدَيْهِ فَحَذَفَ الْمَفْعُولَ وَقَدْ عَلِمَ¹⁾ أَنَّ
الْمَوَاقِفَةَ لَا تَكُونُ مِنَ الرِّجْلَيْنِ دُونَ الْيَدَيْنِ فَاضْمَرَ وَإِنَّ الْيَدَيْنِ
مَوَاقِفَتَانِ كَمَا أَنَّهُمَا مَوَاقِفَتَانِ فَاضْمَرَ لِلْيَدَيْنِ فِعْلًا تَدَلُّ عَلَيْهِ الْأَوَّلُ
فَكَتَبَهُ قَالَ وَتَوَاهِقُ يَدَاهُ رِجْلَيْهَا ثُمَّ حَذَفَ الْمَفْعُولَ فِي هَذَا كَمَا حَذَفَهُ
فِي الْأَوَّلِ فَصَارَ عَلَى مَا تَرَى تَوَاهِقُ رِجْلَاهَا يَدَاهُ فَعَلَى هَذِهِ الصَّنْعَةِ
تَقُولُ ضَارِبٌ زَيْدٌ عَمْرُو عَلَى أَنْ يُرْفَعَ عَمْرُو²⁾ بِفِعْلِ غَيْرِ هَذَا الظَّاهِرِ
تَوَاهِقُ Da auch Sibawaihi . ولا يجوز أَنْ يَرْتَفَعَا جَمِيعًا بِهَذَا الظَّاهِرِ

mit zwei Nominativen construiert³⁾ — wegen dieser syntaktischen
Abnormität citirt er den Vers überhaupt nur —, und يَدَاهُ Tazjīn
Nihājat ١٣١, 1 wiederkehrt, wird man in يَدَيْهِ eine Verflachung
der ursprünglichen Ueberlieferung sehen und der L.A. des Lis. —
aus naheliegenden Gründen nicht der Sibawaihi's — den Vorzug
geben müssen. Ich übersetze: „Und ihre Hinterbeine halten Schritt
mit seinen Vorderbeinen“ etc. — XXIII, ٥٧: Freytag, Lexicon, IV,
337 a, Z. 10 schreibt: ^٥نَمِيمٌ Vestigium. Gol.“ Allem Anschein
nach ist dieses نَمِيمٌ nur ein Versehen für ^٥نَمْنِمٌ oder ^٥نَمْنِمٌ, gleich-
wohl acceptirt es G., und zwar in der Bedeutung „benarbt“!!
Lies einfach تَمِيمٌ (einen Hals mit) kräftiger (oberer Hälfte)*. —
XXIII, ٥٨ ist جَائِبًا „einen grossen“ unübersetzt geblieben. —
XXIII, ٥٩: Von den beiden Autoren, die uns diesen Vers über-
liefert haben, liest der eine, Abkarius, سَائِفًا „witternd“, der andere,

1) Besser wohl عَلِمَ.

2) Lis. ^٥عمر.

3) Er liest: تَوَاهِقُ رِجْلَاهَا يَدَاهُ.

Ibn Manẓūr, سَائِقًا „voranstürmend“. Beide LA. LA. sind inhaltlich möglich, سَائِقًا fügt sich sogar sehr passend in den Zusammenhang ein, gleichwohl construiert G. — warum, erfährt man nicht — eine dritte, سَائِقًا „vorwärtsdrängend“, die sich vor ihren Schwestern in keiner Weise auszeichnet. — XXIV, 1 (von G. dem T'A. entnommen) findet sich auch Lis. XX, 191, mit den Varianten الْعِشَاءُ für الْعِشَاءُ und وَلَفٌ für وَلَفٌ. Dass وَلَفٌ im T'A. nur ein Druckfehler ist, hat bereits von Rosen, l. c., 380, gezeigt. Aber auch الْعِشَاءُ scheint mir, besonders im Hinblick auf den parallelen Ausdruck أَطَّلَسَ الثَّوْبَيْنِ in dem sinnverwandten Verse XXXVI, 3, authentischer als الْعِشَاءُ. Ich übersetze demnach: „Gemeine Naturen ¹⁾ (sind sie); so oft die Nacht dunkelt, schleichen sie mit schimpflichen Anträgen zu ihren Nachbarinnen“. G.'s Version lautet: „Graue (Wölfe) der Nacht (sind sie); so oft die Nacht ihnen dunkelt, ist schmachvoller Weise bei ihren Nachbarinnen Zusammenkunft in Scharen“. Für جَنَّ lies nur جَنَّ. Freytag's: „Obscura fuit nox (quod melius esse videtur, quam جَنَّ)“ finde ich nirgends bestätigt. — XXIV, 2 erscheint auch Lis. XVII, 122, mit der Randglosse: قوله والفارسية فيهم الخ كذا في الأصل والجوهري والمحكم والذي في التهذيب فيكم وفكلكم بالكاف قال الصغاني الرواية بالكاف لا غير اه مصتححه. Aṣ-Ṣaḡānī hatte, wie von Rosen, l. c., 382 zeigt, den Diwan des Aus noch vor sich. Folglich wird فيكم und فكلكم zu lesen sein. — XXIV, 3b: الْحَجَفُ in diesem bisher nur in den Alfāz des Ibn as-Sikkīt nachgewiesenen Halbverse ist schwerlich richtig, ich vermag aber keine passende Conjectur vorzuschlagen. — XXV, 3: Lies مُهَرَّقٌ für مُهَرَّقٌ. Nach T'A. VII, 91 hat dieser Ausdruck in unserem Verse nicht die Bedeutung „geglättetes Pergament“, sondern „glatte Wüstenfläche“. — XXVI, 2:

1) Vgl. Lane I, 1867, a, 4 v. u.

فَمَالَ بَنَا الْغَبِيطُ بِجَنْبَيْهِ * عَلَى أَرَكٍ وَمَالَ بَنَا أَفْقُ

übersetzt G.: „Kamele und edle Renner brachten uns an seinen Seiten nach einer 'Arākwildniss“. Aber الْغَبِيطُ kann nicht „Kamele“ bedeuten, und ebensowenig heisst أَرَكٍ¹⁾ „Arākwildniss“ oder أَفْقُ „edle Renner“. Alle drei Wörter sind geographische Eigennamen, vgl. Lis., l. c.; T'A. V, 187; Bakrī, 99 u. 110; Jāqūt I, 31. 32; III, 114 und Hamdānī I, 228, 11; 178, 5. Demnach ist zu übersetzen: „Und (das Wādī) al-Ġabīṭ brachte uns an seiner (unseres Gebieters V. 1) Seite hinab auf (die Strasse) Arak, und hinab brachte uns Ufāq“. — XXVI, 3 findet sich auch Lis. XV, 197.

قَمٌ ist matter und schlechter bezeugt als der Ortsname قَمٌ, gleichwohl giebt ihm G. den Vorzug. — XXVII, 1 hat nicht Aus, sondern Abu'l-Aswad ad-Du'ālī zum Verfasser; vgl. Diwān des letzteren, Cod. Ref. 33, fol. 88^v sq.; Aḡānī XI, 119; Asās I, 180 und Lis. XIII, 137.

Für شَيْئْتُ lies شَيْئْتُ und übersetze: „Ich hasse einen Freund, den ich ohne Aufhören mit der sorglichen Aufmerksamkeit behandeln muss, die ein zerschlissener Schlauch verlangt“. Vgl. Lane I, 914, c. — XXVIII, 2 findet sich auch Lis. XIX, 173,

mit der Vorbemerkung: وَقَالَ بَنُو عَامِرٍ لَمَّا قَتَلُوا بَنِي تَمِيمٍ يَوْمَ جَبَلَةَ لَمْ يَبْقَ مِنْهُمْ إِلَّا شَلَوُ أَيِّ بَقِيَّةٍ فَعَزَّوهُمْ يَوْمَ ذِي لَحْجَبٍ فَقَتَلْتَهُمْ تَمِيمٌ وَقَالَ أَوْسُ بْنُ حَاجِرٍ فِي ذَلِكَ فَقُلْتُ الْبَيْتَ Diese Notiz ist nicht nur für das Verständniss des vorliegenden Fragments, sondern in noch höherem Grade für die richtige Beurtheilung von XLIII, 20—21 von Wichtigkeit. Lies أَكَلْتُمْ für أَكَلْتُمْ und übersetze: „Und wie (ist) euch das Verspeisen des Restes, den sie übrig gelassen hatten, (bekommen)?“ — XXVIII, 3, Ḡāhiz' Kitāb al-Ḥajawān entnommen, lautet in G.'s Uebersetzung: „Oder hat es euch gefreut, dass wir uns im Jumādā mit euch ausglichem? Fürwahr, dem Geschrei ist der Schnabel ebenbürtig!“ Wie uns von Rosen, l. c., 383 mittheilt, gehn bei al-Ḡāhiz

1) Lis. IX, 234, d. h. die Stelle, der G. den Vers entlehnt hat, liest nur

أَرَكٍ. أَرَكٍ bei G. ist ein Kind seiner Verlegenheit.

dem Verse die folgenden einleitenden Sätze voraus: وفي باب آخر
يقول أوس بن حجر وذلك أنه ليس في الأرض جملٌ هاجٍ وأخرج
شَفِشَقَتَهُ إِلَّا عَدَلْ بِهِ¹⁾ إِلَى أَحَدِ شَقِي حَنَكِهِ وَالشَّوْرُ إِذَا عَدَا عَدَلْ
بِلِسَانِهِ عَنْ شَقِّ شِمَالِهِ إِلَى يَمِينِهِ وَقَالَ عَبْدُ اللَّهِ بْنُ الْجَبِيبِ
مُسْتَقْبِلَ الرِّيحِ يَهْفُو وَهَوَّ مُبْتَرِكٌ * لِسَانُهُ عَنْ شِمَالِ الشِّدْقِ مَعْدُولٌ
وقال أوس بن حجر

أَوْ سَرَكَمُ فِي جُمَادَى أَنْ نَصَالَحَكُم²⁾ * إِذَا الشَّقَاقِشُ مَعْدُولٌ بِهَا الْحَنَكُ

G. hat diese Sätze einfach unter den Tisch fallen lassen; warum? Seine Uebersetzung liegt ausserdem auch mit den Lexicis im Streite. Ich übertrage: „Oder hat es euch im Ġumādā gefreut, dass wir uns mit euch ausglichem?! Fürwahr, die Gaumenhäute (der Kameelhengste) werden seitwärts gegen den Gaumen gestossen“. Die Gaumenhäute scheinen Tropus für die ‘Āmiriten zu sein. — XXIX, ٢: T‘A. VII, ٢٩٩, die einzige Belegstelle für diesen Vers.

liest richtig جَنَّان, d. i. جَنَّان „Ginnenväter“, Plur. von جَان.

G. setzt dafür das unbrauchbare أَجَنَّان. Vgl. schon von Rosen,

l. c., 383. — XXIX, ٣ lies mit Lis. XII, ١٩٩ غَلَفٍ für غَلَفٍ.

Lane I, 2284, b ist im Irrthum. — XXIX, ٤ findet sich auch Lis.

II, ٢٨٠. — XXIX, ٥: جُزُور „Meere“ müsste erst noch belegt werden;

vielleicht ist بُحُور zu lesen. — XXIX, ٦: خُطُوبٌ تَنْبُلٌ sind keine

„edlen Thaten“, sondern „Schicksalsschläge, welche (jemand seines Besitzthums) berauben“; خُطُوبٌ = خُطُوبُ الدَّقْرِ. Vgl. die von

G. selbst citirten Stellen Lis. XII, ٢٣٥; XIV, ١٩٦; T‘A. VII, ٧٣ und

VIII, ١٣٥. — XXIX, ٨ b: أَعْمٌ بِخَيْرٍ صَالِحٍ وَأُخْلِلٌ übersetzt G.:

„sie alle umfasse ich mit Preis und Lob und bin ihnen zugethan“.

Dazu bemerkt er in einer Fussnote: أُخْلِلٌ für أُخْلِلٌ; besser

1) von Rosen hat بِهِ.

2) von Rosen liest يَصَالِحُكُمْ.

vielleicht أَجَلٌّ“. Er würde keinen Augenblick geschwankt haben, hätte er die Belegstellen Gauhari II, ١٨. und Lis. XIII, ٢٢٩ nicht bloss citirt, sondern auch studirt. خَلَّ in unserm Verse ist identisch mit خَصَّ oder خَصَّصَ. Die Uebersetzung sollte demnach lauten: „(ihnen) allen wünsche ich gutes, und einigen noch ganz besonders“. — XXIX, ١: Ich sehe keine Veranlassung, das gut bezeugte أَمْرًا (s. Asās I, ٢٨٧ und Lane I, 1362, c, pu.) durch مَرَّةً zu ersetzen. Vgl. Barth, l. c., 329f. — XXIX, ١١: قَدْ heisst nicht „zerfeilen“, sondern hier wohl „formen“ (s. Lane). رَوْنَقٌ دُرِّيَّةٌ يَتَاكُلُ (Masc., Femin., Masc.!) sind nebeneinander unerträglich. Ich lese دُرِّيَّةٌ oder دُرِّيَّةٌ (s. Lexica) und übersetze: „(Das Schwert) ist mit einer Damascirung versehen, deren Linien glänzen“. — XXIX, ١٧: Das zweite Hemistich تَعَالَى عَلَى ظَهْرٍ übersetzt G.: „indem er (erst) auf die Oberfläche des Trockenbodens hinaufgelegt und (dann wieder) heruntergenommen wurde“. Correcter würde sein: „indem er (Nachts) auf das Dach des Hauses hinaufgetragen und (am Tage) wieder heruntergeholt wurde“. Vgl. Lis. X, ٢١٩ (= T'A. V, ٥٠٣): يَقُولُ تُرْفَعُ عَلَيْهِ بِاللَّيْلِ: وَتُنْزَلُ بِالنَّهَارِ لَيْلًا تُصِيبُهَا الشَّمْسُ فَتَنْقَطِرُ. — XXIX, ١٨ kehrt auch Lis. XIX, ٣١٧ und Ibn Ginnī, Ḥaṣā'is, Cod. Goth. A 187, fol. 102^v, wieder. مَلَّكَ bedeutet nicht eigentlich „trocknen“, sondern „härten, festigen“ (die Lexica identificiren es mit صَلَّبَ und شَدَّدَ). Ueber den Verlauf des Processes, der die gewünschte Härte des Bogens herbeiführte, gehen die Ansichten der arab. Philologen auseinander. Der Iṣlāḥ al-Mantiq, fol. 11^r, begleitet den Vers mit folgenden interessanten Randglossen: كَقَرَّانِهِ عَلَى أَبِي الْعَبَّاسِ فَمَنْ: مَقْطُوعَةٌ مِنْ لَكَ عَلَى مَعْنَى التَّعَجُّبِ كَمَا تَقُولُ مَنْ لِي بِبَيْدٍ وَقَرَّانُهُ عَلَى بُنْدَارِ فَمَلَّكَ كَلِمَةً وَاحِدَةً عَلَى مَعْنَى الْفِعْلِ مَلَّكَهَا

صَلَبَهَا بِاللَّيْطِ الَّذِي تَحْتَ قَشْرِهَا أَيْ تَرَكَهَا حَتَّى جَفَّ عَلَيْهَا لَيْطُهَا ثُمَّ بَرَّاهَا يَعْنِي قَوَّسًا مِنْ قَوْلِكَ مَلَكْتُ الْعَجِينِ إِذَا شَدَّدْتَ عَاجَنَهُ قَالَ أَبُو الْعَبَّاسِ هَذَا عَلَى هَذَا التَّفْسِيرِ جَائِزٌ الْج. Ausserdem hat er zu شَدَّدَ الْقَوَّسَ حِينَ بَرَّاهَا die Interlinearglosse: فَمَلَكُ. Auch Ibn Ġinnī, l. c., schreibt: ١) أَرَادَ مَنْ لَكَ بِهَذَا اللَّيْطِ ٢) — XXIX, ١٩: Lies mit Lis. IX, ٢٠١ وَأَزْعَجَهُ أَرْنُ und وَأَزْعَجَهُ أَرْنُ und وَأَزْعَجَهُ أَرْنُ. وَأَزْعَجَهُ أَرْنُ heisst hier nicht „schmucklos“ (diese Auffassung scheitert an dem parallelen فَتَعَطَّلَا XXXI, ٣٣), sondern „unbeachtet, unbegehrt“. — XXIX, ٢٠ b مُعَسَّلٌ ٣) مُعَسَّلٌ bedeutet G. zufolge: „und schwärzlicher, gewürzter Bienenhonig“. Fraenkel, diese Zeitschrift, Bd. 48, 165 nimmt mit Recht an dieser Interpretation Anstoss, aber seine eigene Uebersetzung: „und (Wein) dunkler als Bienenhonig, mit Honig gemischt“ scheint nicht minder bedenklich; einmal wegen der comparativischen Auffassung von أَدَكْنُ, die, wenn schon erlaubt, so doch Ausnahme ist, und zweitens wegen der mir sonst unbekannten Verwendung dieses Wortes im Sinne von „Wein“. Ich folge der Erklärung des Lisān (l. c. = T'A. II, ١٩): قَالَ أَوْسُ بْنُ حَاجِمٍ يَصِفُ قَوَّسًا حَسَنَةً نَقَعَ: مَنْ يَسُومُهَا ثَلَاثَةَ أَبْرَاجٍ وَأَدَكْنُ أَيْ زِقًا مَمْلُوءًا عَسَلًا ثَلَاثَةَ الْبَيْتِ und übersetze demgemäss: „und einen schwärzlichen (Schlauch) mit Bienenhonig gefüllt“. Zu der Metonymie أَدَكْنُ = „Schlauch“ vgl. die Lexica, Aus selbst IV, ٣ und die von Barth, l. c., 325 zu diesem Verse namhaft gemachten Belegstellen. — XXIX, ٢١:

تَقَاكَ بِكَعْبٍ وَاحِدٍ وَتَلَذُّهُ ٤) * يَدَاكَ إِذَا مَا هُرَّ بِالْكَفِّ يَعْسِلُ ٥)

1) Cod. القَيْطِ.

2) So liest Lis. III, ٢٩.

3) So ist für G.'s وَتَلَذُّهُ zu lesen.

4) So lies für G.'s يَعْسِلُ hier und Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl., I. Bd., p. 269.

findet sich auch in Marzūqī's Commentare zu XII, ۱۲. ۱۳ und XX, ۳۰ der Mufaḍḍalijāt, l. c., pp. 415 u. 719; Lis. II, ۲۱۴; XX, ۲۸۳ und Nawādir Abi Zaid, Bairūt 1894, ۲۷, pu. G. übersetzt: „(Eine Lanze) welche sich (gleichsam) vor dir fürchtet (und vor Angst bebt und zwar so, als ob sie statt vieler nur) einen einzigen Knoten (hätte), während deine Hände an ihr Vergnügen finden; so oft sie in der Hand geschüttelt wird, schwankt sie (so wie ein Fuchs im Trabe)*. Schwarzlose¹⁾, Waffen, 229 hatte das erste Hemistich übertragen: „Sie schützt dich mit *einer* Lanzen-spitze“. Damit hatte er aber den Widerspruch Dieterici's, diese Zeitschrift Bd. 41, 358, herausgefordert, der seinerseits den Vers paraphrasirte: „Dieser Holzschaft scheut sich vor dir (تَفَاكَّ), weil er — minder brauchbar als ein Rohrschaft — für dich eigentlich nicht gut genug ist, du aber nimmst mit ihm fürlieb, du beschwichtigst seine Angst: deine Hände streicheln ihn gütig. Und brauchbar ist er ja auch: wenn er mit der kräftigen Faust geschwungen wird, kann er trotz des nur einen Knöchels schnell wie ein Fuchs laufen“. Diese drei Interpretationen bewegen sich, ihrer Chronologie entsprechend, zweifellos in aufsteigender Linie, aber auch die beste unter ihnen, die G.'s, scheint mir noch verfehlt. Ich finde die richtige Erklärung in den Glossen der Nawādir Abi Zaid, l. c., Z. 3 v. u.: وَقَالَ أَوْسُ بْنُ حَجَرٍ تَفَاكَّ الْبَيْتُ تَفَاكَّ وَلَيْكَ مِنْهُ كَعْبٌ وَاحِدٌ وَيُقَالُ إِبْلَكَ اتَّقْتُ كِبَارَهَا بِصِغَارِهَا أَيْ جَعَلْتَ الصِّغَارَ مِمَّا يَلِيكَ وَكَذَلِكَ اتَّقَانِي فَلَانٌ بِحَقِّي أَيْ أَعْطَانِي وَجَعَلَهُ بَيْنِي وَبَيْنَهُ, deren Glaubwürdigkeit durch die folgenden Bemerkungen Marzūqī's zu XII, ۱۲. ۱۳ der Mufaḍḍalijāt, l. c., erhärtet wird:

۱۲ وَنَمْتُ إِلَى الْبَرْكِ الْهَوَاجِدِ فَاتَّقْتُ * مَقَاحِيدُ كَوْمٍ كَالْمَجَالِدِ رَوْقُ

۱۳ بَأْنَمَاءٍ مِزْبَاجِ الْبِنْتَاجِ كَأَنَّهَا * إِذَا عَرَضَتْ دُونَ الْعِشَارِ فَنَيْقُ²⁾

1) Dessen كَعْبٌ für مِنْ كَعْبٍ metrisch unmöglich ist.

2) 12. „Und ich trat zu den Kameelen, welche schlafend am Boden lagen. Und Kameelinnen mit starkem Höcker, hoch wie Burgen, prächtige, versteckten

.....وَمَعْنَى فَاتَّقَتْ أَى جَعَلَتْ بَيْنَى وَبَيْنَهَا وَمَفْعُولُهُ قَوْلُهُ
بِأَلَمَاءٍ مِرْبَاعٍ كَانَتْهَا وَقَتٌ أَنْفَسَهَا بِلَانٍ جَعَلَتْ الْأَلَمَاءُ عُرْضَةً لَدُونَهَا
وَوَاقِيَةً لَهَا وَفِي الْحَدِيثِ كُنَّا إِذَا أَحْمَرَّ الْبَاسُ اتَّقَيْنَا¹⁾ بِرَسُولِ اللَّهِ
صَلَّعُمْ²⁾ وَيُقَالُ اتَّقَاهُ بِحَقِّهِ إِذَا خَرَجَ إِلَيْهِ مِنْهُ وَقَالَ أَوْسُ تَقَاكَ الْبَيْتِ
بِمَعْنَى اتَّقَى وَمِثْلُهُ تَجَدَّ³⁾ وَاتَّجَدَّ (Dieser
Speer) schützt sich vor deinem Unmuthe dadurch, dass er gleich-
sam nur einen Knoten aufweist; d. h. er stellt dir einen Schaft
zur Verfügung, der gleichsam nur ein einziges Knotenstück bildet
(so ebenmässig ist sein Wuchs); und deine Hände finden Vergnügen
an ihm (so leicht ist er); so oft er in der Hand geschwenkt wird,
schwingt er hin und her (so biegsam ist er)*. Die Lis. XX, ٢٨٣
mitgetheilte Deutung: تَقَاكَ أَى تَلَقَّاكَ بِرُمَحٍ كَأَنَّهُ كَعْبٌ وَاحِدٌ
scheitert an يَدَاكَ, wofür يَدَاهُ stehen müsste. Zu Mufaḍḍalijāt
XX, ٣٥:

كَانَهَا بِأَكْفِ الْقَوْمِ إِذْ نَحِقُوا * مَوَاتِحُ الْبِشْرِ أَوْ أَشْطَانُ مَطْلُوبٍ

*(Die Speere) glichen in den Händen der Krieger, als sie auf den
Feind stiessen, den wasserschöpfenden (Seilen) eines Brunnens oder
den Stricken des (tiefen Brunnens) Maṭlūb* citirt Marzūqī, l. c.,
den Vers des Aus in folgendem Zusammenhang: كَانَتْهَا وَقَدْ
خَفَّتْ بِأَيْدِي الْقَوْمِ وَحَصَلَتْ فِيهَا مَوَاتِحُ وَهَذَا كَقَوْلِ الْآخِرِ تَقَاكَ

sich (13.) Hinter einer weissen Kameelin, welche im Frühjahr zu gebären [also
kräftige Junge zu werfen] pflegte, die einem Hengste glich, wenn sie sich
schützend vor die im 10. Monat trächtigen Kameelinnen stellte“.

1) Hs. وَاتَّقَيْنَا, vgl. aber Ibn al-Aṭīr, an-Nihāja I, ٢٥٧, 3 v. u.; Ġauharī I,
٣٠٩, 12; Lis. V, ٢٨٩, 3 v. u.; XX, ٢٨٤, 8 etc.

2) Hs. صَلَّى اللَّهُ عَلَيْهِ.

3) Hs. تَجَدَّ.

البيت. — XXIX, ٢٢ findet sich auch Lis. XVIII, ٢٤٥, mit den Varianten يَرْسُلُ für يُرْسَلُ und وَهَوَ für حِينَ, لِيَفْقِرَ لِيَعْقِرَ. Ich gebe der Ueberlieferung des Lis. den Vorzug und übersetze demgemäss das zweite Hemistich: „um ihn mit seinem Schusse zu verwunden, wenn er (den Pfeil) entsendet“. — XXIX, Appendix: كَمَنْ دَبَّ يَسْتَخْفِي وَفِي الْحَلْفِ جُلْجُلٌ (s. pag. 71, Z. 9 und pag. 75, Z. 4) übersetzt G.: „gleich einem der verborgen schleicht, während ihm am Halse eine Schelle hängt, d. h. vorsichtig, damit die Schelle nicht klinge“. Diese barocke Deutung erweist sich bei einer Prüfung des Contexts, dem der Halbvers entnommen ist, als unhaltbar. Vgl. al-A'lam in Landberg's Primeurs arabes, II, ١٣٣:

أَبَى الشُّهَدَاءِ عِنْدَكَ مِنْ مَعَدٍّ فَلَيْسَ لِمَا تَدِبُّ لَهُ خَفَاءٌ ١)
 وَقَوْلُهُ أَبَى الشُّهَدَاءِ عِنْدَكَ أَيْ أَبَى الَّذِي حَوْلَكَ مِنْ
 مَعَدٍّ مِمَّنْ شَهِدَ الْأَمْرَ أَنْ يَخْفَى عَلَى النَّاسِ أَيْ هُوَ أَمْرٌ بَيِّنٌ،
 وَقَوْلُهُ لِمَا تَدِبُّ لَهُ خَفَاءٌ كَقَوْلِ أُوسَ كَمَنْ الْمَصْرَاعِ أَيْ الْأَمْرِ
 أَبَيَّنُ مِنْ أَنْ يَخْفَى لَصِحَّةِ دَلَالِهِ. Entsprechend äussert sich
 Ta'lab in seinem Zuhair-Commentar, Ms. Thorb. A 33, fol. 29*:
 يقول هذا أمرٌ بَيِّنٌ لَا يَخْفَى كَمَا قَالَ أُوسٌ كَمَنْ الْمَصْرَعِ. Ueber-
 setze demnach: „gleich einem, der mit der Absicht, verborgen
 zu bleiben, einherschleicht, während ihm doch eine (tönende) Schelle
 am Halse hängt“. — XXX, ٢: Von يَنْطِفُ, der LA. der Hizānat
 al-Adab, II, ٢٣٦, abzugehen, lag kein Grund vor. Im übrigen vgl.
 Barth, l. c., 330. — XXX, ٦: Für تَعْرِضُ lies تَعْرِضُ. Correcter
 als الْخَنَاءُ ist الْخَنَى (so ganz richtig in Hizānat, l. c.), und dieser
 Ausdruck bedeutet nicht „schimpfliches Benehmen“, sondern, indi-

1) — Ahlwardt, Divans, Zuhair, I, of.

vidueller, „unflätige Rede“. — XXXI, 1: تَمَلَّ interpretirt as-Su-jūḡī: تَثَبَّتَ فِي أَمْرِهِ (s. pag. 78, Anm. 4). Es bedeutet demnach hier: „überlegt, besonnen handeln“. — XXXI, 2: حُمُول sind keine „Packsättel“, sondern „Kameelsänften“ (هَوَالِج); vgl. pag. 78, Anm. 4. — XXXI, 1: Lies لِفَضَح für das vulgäre لَفَضَح. — XXXI, 11 ist G. völlig missglückt. Er liest mit den unkritischen Šu‘arā’ an-Naṣrānija:

كَانَ قُرُونُ الشَّمْسِ عِنْدَ ارْتِفَاعِهَا * وَقَدْ صَادَقَتْ طُلْعًا مِنَ النَّجْمِ أَعَزَّلَا
تَرَدَّدَ فِيهِ ضَوْؤُهَا الْخِ

und übersetzt: „(Es ist) als ob die Strahlen der aufgehenden Sonne, indem sie dem Gefunkel eines einsamen Sternes begegnen, Mit ihrem Glanz . . . auf ihm (dem Panzer) spielten“. Aber weder kann „Gefunkel“, noch kann مِنَ النَّجْمِ أَعَزَّلَا „eines einsamen Sternes“ bedeuten, und ausserdem ist der Satz: „indem sie dem Gefunkel eines einsamen Sternes begegnen“ völlig nichtssagend. Die richtige Interpretation des Verses vermitteln Lis. XIII, 499 und, kürzer, T‘A. VIII, 14, zwei Stellen, die G. kennt, deren Fingerzeige er aber, seiner Gewohnheit gemäss, ignorirt. Lis. XIII, 499 heisst es:

وَفِي نُجُومِ السَّمَاءِ سِمَاكَانِ أَحَدُهُمَا السِّمَّاكَ الْأَعَزَّلُ وَالْآخَرُ السِّمَّاكَ
الرَّامِحُ فَأَمَّا الْأَعَزَّلُ فَهُوَ مِنْ مَنَازِلِ الْقَمَرِ بِهِ يَنْزِلُ وَهُوَ شَامٍ وَسُمِّيَ أَعَزَّلَ
لَأَنَّهُ لَا شَيْءَ بَيْنَ يَدَيْهِ مِنَ الْكَوَاكِبِ كَالْأَعَزَّلِ الَّذِي لَا سِلَاحَ مَعَهُ
كَمَا كَانَ مَعَ الرَّامِحِ وَيُقَالُ سُمِّيَ أَعَزَّلَ لِأَنَّهُ إِذَا طَلَعَ لَا يَكُونُ فِي أَيَّامِهِ
رِيحٌ وَلَا بَرْدٌ وَقَالَ أُوسُ بْنُ حَجَّارٍ كَانَ الْبَيْتَيْنِ¹⁾ يَصِفُ الدِّرْعَ

1) Mit der L.A. طَلَعًا für G.'s قَرْنَا. T‘A. VIII, 14 hat طَلَعًا.

أَنكَ إِذَا نَظَرْتَ إِلَيْهَا وَجَدْتَهَا صَافِيَةً بَرَّاقَةً كَأَنَّ شُعَاعَ الشَّمْسِ وَقَعَ عَلَيْهَا فِي أَيَّامِ طُلُوعِ الْأَعْرَلِ وَالْهَوَاءِ صَافٍ. Am Rande befindet sich ausserdem die Glosse: قوله قَرْنَا كَذَا فِي الْأَصْلِ تَبَعًا لِلتَّهْذِيبِ وَفِي التَّكْمِيلَةِ طَلَقًا وَالطَّلْفُ كَمَا فِي الْقَامُوسِ الَّذِي لَا أَدْرِي فِيهِ وَلَا حَرَّ. Demnach ist für قَرْنَا طَلَقًا oder قَرْنَا طَلْعًا zu lesen: „Es ist, als ob die Strahlen der aufgehenden Sonne, zur Zeit da sie mit einem „waffenlosen“ Strahl¹⁾ des Simākān-Gestirns (d. h. mit dem Stern α in der Jungfrau) zusammentrafen, Mit ihrem Glanz auf dem Panzer spielten“. Der Zustandssatz وَقَدْ الْحَجَّ ist jetzt nicht länger möglich, denn so lange der genannte Stern am Himmel sichtbar ist, zeichnet sich, infolge der Klarheit des Aethers, der Glanz des Sonnenlichts durch besondere Intensität aus. — XXXI, 19: Barth, l. c., 333 bemerkt zu diesem Verse: عَلَى صَفَحَتَيْهِ مِنْ مُتُونٍ. جَلَائِهِ kann weder heissen „auf den Flächen seiner glänzenden Seiten“ (Geyer), noch wüsste ich den Worten einen andern geeigneten Sinn abzugewinnen“. Ich lese جَلَائِهِ für G.'s جَلَائِهِ und übersetze: „Auf seinen (des Schwertes) Seiten (wären), infolge der Dauer seines Geputztwerdens“; مَتْنٍ, Inf. مُتُونٍ = أَقَامَ, s. die Lexica. Die LA. ²⁾ جَلَائِهِ „nachdem es geputzt worden ist“ scheint freilich besser bezeugt. اُنْعَتَ im zweiten Hemistich heisst nicht „er lobt“, sondern „es (das Schwert) war seiner Schönheit wegen gefeiert“. Freytag's: „Descripſit c. a. r. Dj.“ (Lexicon, s. v. نَعَت, IV) beruht auf einem Quidproquo der IV. und VIII. Form. اُنْعَتَ ist stets intransitiv. — XXXI, 18: In G.'s Uebersetzung: „Auf dem Rücken eines glatten Felsens, dessen Abhänge getränkt sind mit der Nebelfeuchtigkeit, die den Absteigenden ausgleiten macht“ ist كَأَنَّ nicht zu seinem Rechte gekommen. Ueber-

1) bezw. milden Tag, bewirkt durch den Einfluss des Simākān-Gestirns.

2) So lese ich für جَلَائِهِ auch hier, im Gegensatz zu G., „Bemerkungen zu Schwarzlose's Kitāb as-silāh“, WZKM., Bd. I, 264, und zu Barth, l. c., 333.

setze: „Auf dem Rücken eines glatten Felsens, dessen Abhänge gleichsam wiederholt mit Oel getränkt worden sind etc.“ — XXXI, ۲. findet sich auch Lis. XVII, ۲۷. Diese Stelle zeigt, in Uebereinstimmung mit T'A. IX, ۳۸, dass Barth's Correctur لَيْيَاسٍ (l. c., 331) für das gut bezeugte بِالْيَاسِ unnöthig ist. — XXXI, ۳ kehrt Mutanabbī, ed. Dieterici, ۳۷, 17 in folgender Gestalt wieder:

فَوَيْفَ جُبَيْلٍ شَامِخِ الرِّاسِ لَمْ تَكُنْ * لَتَبْلُغَهُ حَتَّى تَكِلَ وَتَعْمَلَا

Da diese Fassung auch sonst besser bezeugt ist, gebe ich ihr den Vorzug. — XXXI, ۲ findet sich auch Lis. II, ۲۴۱. Vgl. noch ad-Dasūqī, Ḥašijat 'alā Matn Muḡni 'l-Labīb, I, ۲۱. Lies مَهْبِلًا für مَهْبَلًا d. i. هَذِهِ النَّبْعَةُ دُونَهَا scheint besser bezeugt als دُونَهُ. — XXXI, ۲۰ findet sich auch Lis. XV, ۲۹۸. Das fem. Suffix فِيهَا geht auf den Nab'-Baum; vgl. Lis. IX, ۲۳. — XXXI, ۳۱: مَرَقَى ist nicht gleichbedeutend mit رَقَى. تَسَهَّلَا, die LA. der Šu'arā' an-Našrānija, verdient vielleicht den Vorzug vor G.'s تَوَصَّلَا: „So oft ihm eine hohe Aufstiegstelle zu viel Schwierigkeiten bereitete, stieg er wieder herab (um den Aufstieg an einer besseren Stelle von neuem zu versuchen)“. Zu تَسَهَّلَ = تَسَقَّلَ vgl. Mu'allaqāt, ed. Arnold, p. ۳., 10. 14 und diese Zeitschrift, Bd. XLV, 183. — XXXI, ۲۸: وَلَا نَفْسَهُ ist wohl besser zu deuten: „und dass er mit dem Leben davonkommen würde“. — XXXI, ۲۹: أَطَوَّلَ kann nicht heissen: „er bemächtigte sich (seiner)“. Der Ausdruck wird hier ähnlich zu verstehen sein, wie in den Wendungen: رَكَعَ فُطْلًا وَسَجَدَ فُطْلًا (Dozy, Supplément, II, 72). Darnach würde zu übersetzen sein: „und nachdem er eine geraume Zeit hatte verstreichen lassen“. — XXXI, ۳:

أَمَرَ عَلَيْهَا ذَاتَ حَدٍّ غُرَابُهَا * رَقِيفٌ بَاخِذٌ بِلَمْدَاوِسَ صَيْقَلَا

bedeutet G. zufolge: „Er führte gegen ihn (Hiebe mit) einer ge-

schärften (Axt), deren Schneide sich dünn anfühlt, einer mit dem Polirstein polirten“. Aber صَيَّقَلَ heisst nicht „polirt“ (صَقِيل oder مصقول), sondern „Polirer, Schwertfeger“, und رَفِيفٌ بِأَخْذٍ ist von رَفِيفُ الْمَسِّ (vgl. Vers f.) wesentlich verschieden. Der Vers ist bisher nur an einer einzigen Stelle, Šu‘arā’ an-Naṣrānīja, p. ٢٩٩, nachgewiesen worden. Ist er aber, wie wir ihn dort lesen, richtig, dann kann er m. E. nur verstanden werden: „Er führte gegen ihn (Hiebe mit) einer geschärften (Axt), deren Schneide dank dem Umstande, dass er einen Schmied mit seinen Werkzeugen zu Hülfe genommen hatte, dünn war“. Eine zweite, von G. übersehene, LA. des Verses findet sich in einer Fussnote zu der citirten Stelle der Šu‘arā’:

فَانْحَسَى عَلَيْهَا ذَاتَ حَدٍّ نَعَا لَهَا * رَفِيفًا بِأَخْذٍ بِالْمَدَائِسِ صَيَّقَلًا^{١)}

„Und er legte an den Nab’-Zweig eine schneidige (Axt), in deren Interesse er einen Freund aufgefordert hatte, seine Schleifinstrumente zur Hand zu nehmen, einen Schmied“. Vgl. zu dieser Ueberlieferung den Vers aš-Šammāḥ’s:

فَانْحَسَى عَلَيْهَا ذَاتَ حَدٍّ غُرَابُهَا * عَدُوٌّ لِأَوَسَاطِ الْعِصَاهِ مُشَارِزٌ

„Und er legte an den Nab’-Baum eine scharfe (Axt), deren Schneide ein grimmiger Feind der guten Exemplare unter den ‘Idāh-Bäumen ist“; Dīwān des Šammāḥ, Ms. Thorb. A 27 (= Codd. Lugd. 2031 und 287, XII, v), fol. 72^v; Ġauharī I, ٨٧. ٢٣٠; Lis. II, ١٣٨. VII, ٢٣٨; T‘A. I b, ١٣٧. IV, ٢٢; Schwarzlose, Waffen, 256. — XXXI, ٣١ b: شَبِيبُهُ سَفَى überträgt G.: „(Auf seinen Schenkeln lagen Späne von den Abfällen des Holzes,) gleich den Dornen der Mäusegerste, wenn sie gedreht werden“. Viel näher liegt: „wenn sie (die Mäusegerste zwischen den Fingern) hin- und hergedreht wird“. Das ي in den Nominibus فَعْلَى und فَعْلَى wird bekanntlich von einer bestimmten grammatischen Richtung nicht als Feminin-

1) So ist natürlich für صَقِيلًا l. c. zu lesen.

zeichen, sondern als اَلْفُ الْكَائِي aufgefasset, so dass kein Hinderungsgrund besteht, Nomina dieser Art auch als Masculina zu behandeln. Vgl. Fleischer, Kleinere Schriften, I, p. 251 etc. — سَفَا „Grannen“ ist correcter als سَفَى. — XXXI, ٣٣: اَللِّحَاءُ heisst nicht: „ihn mit dem Wasser der Rinde einzureiben“, sondern: „ihn das Wasser seiner Rinde aufsaugen zu lassen“. Vgl. zu diesem Process die Lexica s. v. مَضَعَ; Asās II, ٢٥٧; Schwarzlose, Waffen, p. 258 und Aus selbst, XXIX, ١٧. ذَبَلٌ heisst nicht „biegsam“, sondern „trocken werden“; vgl. die soeben citirten Stellen. — XXXI, ٣٣: فَتَعَطَّلَا ist unübersetzt geblieben: „so dass er nicht hätte benutzt werden können“. Vgl. XXIX, ١٩. — XXXI, ٣٤ findet sich auch Lis. X, ١٩ und XV, ٤١. Für مَلْتَبًا lies مَلْتَبٌ (ebenso bei Schwarzlose, Waffen, 264, 3 und in G.'s „Bemerkungen“, WZKM., I. Bd., 270). Für مِّن lies mit sämmtlichen Belegstellen, Rauḍat al-Adab ٤٣, 1 ausgenommen, عَنِ أَفْضَلًا ist kein Comparativ, sondern Verb. Vgl. Lis. XIV, ٤.; T'A. VIII, ٦٣; Lane I, 2411, c. — XXXI, ٣٥ findet sich auch Lis. XVI, ٤٤. عَنْهَا (Var. فِيهَا) gehört als Object zu اَنْبَضُوا: „sie lassen ihn (den Bogen) schwirren“. اَنْبَضُوا عَنْهَا ist völlig gleichwerthig mit اَنْبَضُوا فِيهَا; vgl. Lane I, 2758, c. — XXXI, ٣٧: Zu غَرَّابٍ vgl. Lane I, 2244, a, 3. „Mühe und Sorgfalt verwenden“ wird der Bedeutungsnuance von تَنْتَبَهُ وَتَنْتَبَهُ nicht ganz gerecht. Uebersetze: „Kunstfertigkeit und Scharfsinn aufwenden“. — XXXI, ٣٨ steht auch Lis. XX, ٢٤. — XXXI, ٣٩: سَنٌ heisst nicht „schnitzen“, sondern „wetzen, schärfen“. — XXXI, ٤٠: رِيشٌ neben طُيَّارٍ ist wohl mit طُيَّارٍ und طُيَّارٍ gleichbedeutend; vgl. Aus selbst, XXIII, ٤٧. — XXXI, ٤٢: Wie soll صَارَفَ „sich ergehen“ bedeuten können? Lies mit Lis. V, ٣٤٥ und T'A. III. ١٩١: صَادَفَ „sie stiessen auf, sie trafen“. — XXXI,

۴۹ findet sich auch Lis. XIII, ۴۹۸ und T'A. VIII, ۳۲. Lies عَٰلَةً für عِلَّةً. — XXXI, ۴۸: Lies النَّاءُ oder النَّأَى für das prosodisch unmögliche النَّائِي. Derselbe Fehler findet sich in Brünnow's Kitāb al-Muwaššā ۲۳, 2 und Mağāni 'l-Adab III, ۱۳۴, pu., während Ma'āhid at-Tanṣiṣ ۶۰ und Raḍat al-Adab ۴۲ richtig النَّاءُ, und, nicht minder correct, Buḥturī, Ms. Thorb. A 10, fol. 62^v und Šarḥ Mağāni 'l-Adab I, ۴۱۳ النَّأَى haben. — XXXII, ۱, der Maṭla' einer berühmten Elegie auf Faḍāla b. Kalada, erscheint bei G. in folgender Gestalt:

يَا عَيْنُ لَا بُدَّ مِنْ سَكَبٍ وَتَهْمَالٍ * عَلَى فَصَالَةٍ جَلِّ الرِّزْوِ وَالْعَلِيِّ

Die dazu mitgetheilte Uebersetzung lautet: „O Auge, es ist kein Ende des Thränenvergiessens und des Weinens um Faḍalah, den grossmüthigen und hochgesinnten“. In Wirklichkeit ist عَيْنٌ für عَيْنٌ und جَلِّ für جَلِّ zu lesen, und der Vers besagt: „Mein Auge, wer könnte es unterlassen, zu weinen und bittere Thränen zu vergiessen um Faḍāla, dessen Verlust uns härter und schmerzlicher trifft, als jeder andere“. Vgl. Aḡāni X, ۸, 1: وَيُرَوِّى عَيْنِي، الْعَالِي الْأَمْرِ الْعَظِيمُ الْغَالِبُ عَلَى فَصَالَةِ جَلِّ الرِّزْوِ وَالْعَالِي أَيَّ إِنْ فَقَدَ فَصَالَةَ هَذَا: ۱۳۴۹. — XXXII, ۲: Von أُمِّ حَصَانٍ, der LA. des Naqd aš-Ši'r ۳۵, abzugehen, war nicht unbedingt nothwendig. Im zweiten

Halbvers wird für كَلِّ einfach كَلِّ zu lesen sein. — XXXII, ۶: Lies لَبَسُوا für مُسْتَعَةً und بَابُطَالٍ für بَابُطَالٍ (vgl. die Lexica). لَبَسُوا heisst nicht: „sie haben den rechten Weg verloren durch Thorheit“, sondern: „sie haben Wahrheit und Lüge verwechselt“. — XXXII, ۱.: G. liest: أَبَا دُلَيْجَةَ مَنْ يُوصِي بِرَمْلَةٍ und übersetzt: „O 'Abū Dulaijah, wer wird nun den Armen

Stiftungen aussetzen?“ Lies mit Aḡānī X, ٨; Lis. III, ٩٩¹⁾; T'A. II, ٢٥; Šu'arā' an-Naṣrānija ٢٩٢ und Maḡānī 1-Adab VI, ٢٨٧ *توصى* für *يوصى* und übersetze: „O Abū Dulaiḡa, wem vermachst du (deine) Armen?“ d. h. wen betraust du mit der Fürsorge für dieselben? So nach gewöhnlichem Sprachgebrauch, und, zum Ueberfluss, nach Šarḥ Maḡānī 1-Adab III, ١٣٤٩: *أى من تقيم كَفْلاً لِلأَرْمَلَةِ*. *أشعث* heisst nicht „obdachlos“, sondern „mit ungepflegtem Haar“. — XXXII, ١١ findet sich auch Lis. II, ٣٩٥. Lies *بِخُشْب* für *بِخُشْب*. — XXXII, ١٣ kehrt Lis. I, ٢٠٢ wieder. *الْبَرْدَى* ist nicht „die Baumwolle“ (*قُطْن*), sondern „die Papyrusstaude“. — XXXII, ١٤: Diesen nur von Qudāma b. Ḡa'far, Naqd aš-Ši'r, ٣٥, überlieferten Vers liest G.:

*يَوْمًا بِأَجْرًا مِنْهُ جَدَّ بَادِرَةً * عَلَى كَمَيِّ بِمَهْدِ الْحَدِّ فَصَالٍ*

Dazu giebt er die folgende unerträgliche Uebersetzung: „(Kein Löwe) Ist tapferer als er (es war) an dem Tage, da die Schärfe (des Schwertes) niedersauste auf einen Gewappneten in dem trennenden Grenzgelände“. „An dem Tage, da . . . niedersauste“ müsste zum mindesten ²⁾ *يَوْمَ جَدَّ* (die beiden Worte nebeneinander) und „in dem trennenden Grenzgelände“ *بِمَهْدِ الْحَدِّ فَصَالٍ* lauten. Ich lese *بَادِرَةً* für *بَادِرَةً* und *بِمَهْدٍ* für *بِمَهْدٍ* (die editio Constant. des Naqd aš-Ši'r enthält keine Vocale und ist nicht fehlerfrei) und übersetze demgemäss: „(Kein Löwe) War je tapferer als er, da er einem Gewappneten mit scharfem, schneidigem (Schwerte) das Schulterfleisch zernah“. — XXXII, ١٩ und ١٧ beleuchten ein interessantes Stück Tottenkult der altheidnischen Araber. G. liest:

1) G.'s Anm. 2 auf p. 84 ist irrig. Nur der unkritische Naqd aš-Ši'r³⁾, liest *يُوصَى*.

2) Dafür auch *يَوْمَ أَرَى جَدَّ*.

لَا زَالَ مِسْكٌ وَرِيحَانٌ لَهُ أَرْجٌ * يَجْرِي عَلَيْكَ بِصَافِي اللَّوْنِ سَلْسَلٌ

يَسْقِي صَدَاكَ وَمُمَسَّاهُ وَمُصْبَحُهُ * رَفْعًا وَرَمْسُكَ مَحْفُوفٌ بِأُظْلَالِ

Das soll heissen: „Nie möge Moschuspflanze und duftender Goldregen ablassen sich über dich zu ergiessen in klarem, kühlem (Strome), Deine Reste zu tränken des Abends und des Morgens, aufspriessend, so dass dein Grab mit Schatten bedeckt ist“. In Wirklichkeit fordern die Schlussworte von V. ١٩ zu Weinlibationen am Grabe des Faḡāla auf und sind demgemäss zu übersetzen: „nebst klarem, mildem (Weine)“. Vgl. zu diesem Brauche Wellhausen, Skizzen und Vorarbeiten, III, 161; Morgenländische Forschungen, 235, Anm. 3 etc. und Aus selbst XXXIII, ٥. In V. ١٧ lese ich *وَمُصْبَحُهُ* für *وَمُصْبَحُهُ* und *رَفْعًا* für *رَفْعًا*. „(Wein) Trätkend deine Seele ¹⁾ des Abends und Morgens reichlich, während dein Grab mit Schatten bedeckt ist“. Das *و* in *وَمُمَسَّاهُ* steht للمَعِيَةِ. — XXXIII, ١:

أَبَا لُئِيْبَجَةَ مَن لِّحَيِّ مُقَرَّدٍ * صَقِعَ مِّنَ الْأَعْدَاءِ فِي شَوَالٍ

überträgt G.: „O 'Abū Dulaijah, wer (wird) dem versprengten, angstbedrängten Stamme gegen die Feinde (beistehen) im Šawwāl?“ Diese Version scheitert daran, dass *مِنَ* nicht ohne weiteres im Sinne von „gegen“ gebraucht werden kann. Die arabischen Quellen erklären den Vers auf zweifache Art. Lis. X, ٦٩: وَالصَّقْعُ الْغَائِبُ: وَقَوْلُ أَوْسٍ أَنَشَدَهُ ابْنُ الْأَعْرَابِيِّ أَبَا الْبَيْتِ صَقِعَ الْبَعِيدُ وَمُتَنَحٍّ بَعِيدٍ مِّنَ الْأَعْدَاءِ وَذَلِكَ أَنَّ الرَّجُلَ كَانَ إِذَا اشْتَدَّ عَلَيْهِ الشِّتَاءُ تَنَحَّى لِثَلَاثِينَ يَوْمًا بِهْ ضَيْفٍ وَقَوْلُهُ فِي شَوَالٍ يَعْنِي أَنَّ الْبَرْدَ كَانَ فِي شَوَالٍ حِينَ تَنَحَّى هَذَا الْمُتَنَحِّي وَالْأَعْدَاءُ الصَّيْفَانِ الْغُرَبَاءُ Aehnlich äussern sich Gauharī I, ٦٠٤ und T'A. V, ٤٠٨. As-Saijid Murtaḡā kennt aber auch die zweite Erklärung: وَقَالَ غَيْرُ ابْنِ الْأَعْرَابِيِّ هُوَ الَّذِي أَصَابَهُ مِّنَ الْأَعْدَاءِ كَالصَّاعِقَةِ أَيْ الصَّاعِقَةُ. Hier-

1) S. Wellhausen, l. c.

mit deckt sich ungefähr die Auffassung des Anonymus in Benfey's *Orient und Occident*, I, 712: الصَّعْفُ الَّذِي يُصِيبُهُ الصَّاعِقَةُ: فتَدَّهَبَ بِعَقْلِهِ... ومثله قولُ أَوْسٍ يَا بَا ذَلِيحَةَ الْبَيْتِ¹⁾ أَيْ يَنْتَظِرُونَ أَنْ يُوقَعَ بِهِمْ فَقَدْ ذَهَبَ عَقْلُهُمْ وَقَوْلُهُ فِي شَوَالٍ لَأَنْتُمْ يَبَادِرُونَ بِالْغَارَةِ فِي الشَّوَالِ قَبْلَ أَنْ تَدْخُلَ الْأَشْهُرُ الْحُرْمَ فَيَنْمَنَ النَّاسُ بَعْضُهُمْ بَعْضًا Vgl. noch Lane I, 1707, b. Dieser letzteren Auffassung gebe ich trotz der wissenschaftlichen Bedeutung Ibn al-A'rābī's, Gauhari's und Ibn Manẓūr's den Vorzug und übersetze demgemäss: „O Abū Dulaigā, wer wird einen allein dastehenden Stamm, der von seinen Feinden wie mit einem Blitzstrahl getroffen worden ist, im (Kriegsmonat) Šauwāl schützen?“ — XXXIII, 6 hat G. in ähnlicher Weise verkannt wie den sinnverwandten Vers XXXII, 19. Er liest das zweite Hemistich: يَجْرِي عَلَيْكَ بِمُسْبِلٍ حَطَالٍ und übersetzt es: [„Nie mögen Goldregen und leuchtende Cyperblumen aufhören] über dich (ihren Duft) auszugießen in unausgesetztem Strome“. Lies besser بِمُسْبِلٍ und übersetze: „nebst [auf das Grab] gegossenem, in schweren Tropfen niederfallendem (Weine)“. — XXXIV, 1:

فَبَاكَرْنَ جَوْنَا لِلْعَلَاجِيمِ فَوْقَهُ * مَجَالِسُ غَرَقًا لَا يُحَالًا نَاهِلُهُ

übersetzt G.: „Sie kommen des Morgens zu einem (Tümpel) schwarz von den Fröschen, die auf ihm ins Wasser getaucht sitzen, ohne dass die Trinkenden davon sich fortscheuchen lassen“. Lies غَرَقِي für غَرَقًا²⁾ und übertrage: „Und sie kamen in der Frühe zu einem (infolge seiner Tiefe) schwärzlich schimmernden (Pfuhle), auf dem, ins Wasser getaucht, die Frösche sassen etc.“ Vgl. das Scholion p. 86, Anm. 1. — XXXV, 1: Der Ausdruck ضَلَّالُهَا involvirt eine Steigerung: „so möge sie völlig irre gehen“; vgl. Barth, l. c., 331. — XXXV, 2 findet sich auch Lis. XVIII, 1. — XXXV, 4 b: فَهَبَّهَا بَيْعَةً لَا تُقَالُهَا Barth, l. c., 332 verwirft mit Recht G.'s

1) Mit صَعْفٍ für صَعْفٍ.

2) Für das nom. act. غَرَقٌ, Freytag, III, 271, ist غَرَقٌ zu lesen.

Uebersetzung: „biete sie nur feil; du wirst nicht um sie angesprochen werden“, aber sein Vorschlag, بَغِيَّةٌ für بَيْعَةٌ zu lesen, ist ein Missgriff. Vgl. Muḥiṭ al-Muḥiṭ ١٧٨, a: أَقَالَ فَلَانًا الْبَيْعَ فَسَاخَهُ. (ähnlich alle Lexica). بَيْعَةٌ neben نَقَالٌ ist folglich unanfechtbar, und der Vers besagt: „[Du hast mir die versprochene Gabe vor-enthalten,] gieb sie aber her, als das Object eines Kaufgeschäftes, von dem dir nicht erlaubt wird zurückzutreten“. — XXXV, ٥: Für „so lang war sie“ ist wohl zu schreiben: „so eisig kalt war sie“; vgl. die Lexica zu تَرَوَّحَ. — XXXV, ٩: Lies أُرْخِيَّةٌ خَيْبِيَّةٌ für أُرْخِيَّةٌ خَيْبِيَّةٌ (! اسم كَأَنَّ). — XXXVI, ٢ wird, wie ich aus Ms. Thorbecke C1 ersehe, im Pariser Codex des Ḥassān b. Ṭābit zu p. ١٥, 14¹⁾ der Tuneser Ausgabe (سُيُوفُنَا ذُبَابٌ) citirt. Die Worte = p. ٨٣, 13 der Ausgabe von Bombay) citirt. Die Worte ذُبَابٌ überträgt G.: „Und für einen nächtlichen Gast gibt es bei mir keine Fliege“. Richtiger Barth, l. c., 332: „Nicht kommt des Nachts an meine Gäste eine Fliege“. Ich verstehe, namentlich im Hinblick auf das Citat aus dem Diwan des Ḥassān, ذُبَابٌ metaphorisch als „Harm, Bosheit“ und übertrage demgemäss: „Und nicht füge ich des Nachts meinen Gästen eine Bosheit zu, die . . .“ Thorbecke, l. c., liest übrigens يُنَامٌ für يَنَامُ, mit „sic“ darüber. — XXXVI, ٣ kehrt Lis. VII, ٢٣١ und XIII, ١٧٢ wieder, ausserdem auch Iṣlāḥ al-Manṭiq, fol. 120²⁾, in folgendem Zusammenhang: يَقُولُ ٢) قَدْ أَقْسَمَ قَدِيمًا عَلَى أَنْ يَكُونَ يَلْتَزِمُ طَرِيقَ الْعَفَافِ وَالنَّزَاهَةِ لِأَنَّهُ قَدْ تَمَدَّحَ فِي هَذِهِ الْقَصِيدَةِ لَذَلِكَ فِي بَيْتٍ يَقُولُ فِيهِ وَلَسْتُ الْبَيْتَ وَكُنْتُ هَاهُنَا بِالْأَطْلَسِ عَنِ الدَّنَاءَةِ وَالرَّيْبَةِ وَالْعَدْرِ لِأَنَّهَا مِنْ صِفَاتِ الذُّثْبِ وَالْحَلِيلَةِ هَاهُنَا الْجَارَةُ لِأَنَّهَا أَطْلَسُ التَّوْبِيْنِ — تَحَاكَّهُ أَيْ تَقَرَّبَ مِنْهُ وَفِي غَيْرِ هَذَا الرُّوْجَةِ

1) Thorb. hat sich fälschlich ١٥, 15 notirt.

2) Siehe Vers ١.

heisst im klassischen Arabisch nicht „glatt gekleidet“. Die Grundbedeutung dieses Ausdrucks für unsere Stelle ist: „in schmutzigen Kleidern“. Die „Kleider“ stehen *metaphorisch* für den Charakter — so entwickelt sich daraus die weitere *Bedeutung*: „von schmutzigem

Charakter“. S. Lis. VII, ۴۳۱: فَلَا عَلَى قَرِيبٍ أَطْلَسَ إِذَا رُمِيَ بِقَبِيحٍ وَأَنشَدَ أَبُو عُبَيْدٍ وَلَسْتُ الْبَيْتِ und vgl. T'A. IV, ۱۷۱; Lane I, 1867, a und Aus selbst XXIV, ۱ (s. oben p. 108). — XXXVII, ۱ findet sich auch Ġauh. I, ۷۷; Lis. II, ۵۷. ۹۱ und XII, ۱۴۸; s. ferner Aḡḡād ۳۳, 8; Ġauh. I, ۴۷۳; II, ۳۹۶; Lis. VII, ۳۹۲. IX, ۴۳۳. XV, ۱۹۷ und T'A. IV, ۱۵۶; V, ۳۱۷; VIII, ۳۳. Lis. II, ۵۷ schliesst an das Citat die Notiz: وَلَيْسَ أَوْسُ بْنُ حَجَرٍ هَذَا هُوَ

التَّمِيمِيُّ لَأَنَّ هَذَا لَمْ يَجْعَلْ فِي شَعْرِهِ قَالَ ابْنُ بَرٍّ هَذَا الْبَيْتُ لِلْمَعْلَى قَالَ أَوْسُ بْنُ حَجَرٍ T'A. V, ۴۱۹ bemerkt: بَنُ حَمَّالٍ (۱) الْعَبْدِيُّ يَصُوعُ الْبَيْتَ أَنشَدَ الْجَوْهَرِيُّ الْمِصْرَاعَ الْأَوَّلَ وَقَالَ ابْنُ بَرٍّ وَالصَّاعَانِيُّ الْبَيْتُ لِلْمَعْلَى بَنُ حَمَّالٍ (۲) الْعَبْدِيُّ الْخ. Eine Glosse ähnlichen Inhalts findet sich Lis. X, ۸۲; und Aḡḡād ۳۳, wie Lis. XV, ۱۹۷ tragen folgende zwei Verse einfach nur den Namen des Mu'allā b. Ḥammāl al-'Abdī an der Spitze:

وَجَاءَتْ خِلْعَةً دُهَسٌ صَفَايَا * يَصُورُ (۳) عَنْوَقَهَا أَحْوَى زَنِيمُ

يُفَرِّقُ بَيْنَهَا صَدْعٌ رِبَاعٌ * لَهُ ظُبٌّ كَمَا صَاخَبَ الْغَرِيمُ

„Und es kamen schöne, röthliche, milchreiche (Ziegen), deren Zicklein ein schwarzer (Bock) mit Fleischbart (۴) hin- und hertrieb. Ein vierjähriger (Bock) von mittlerer Grösse jagte sie auseinander,

1) Lis. جَمَالٍ.

2) T'A. جَمَالٍ.

3) Lis. يَصُوعُ.

4) Dass زَنِيمٌ so und nicht, wie G. will, mit „zudringlich“ wiederzugeben ist, zeigen verschiedene der citirten Stellen. صَاعٌ wird übrigens von den Lexicographen als ضَدٌّ behandelt.

dessen Stimme dem Geschrei eines Gläubigers glich*. Dieser Sachverhalt, in Verbindung mit den verwandten Stellen Gauh. I, ٢٥٣; II, ٢٦٥; Lis. VII, ٢٣٢; IX, ٢٣٣; T'A. IV, ١٥٦. V, ٢٦٧ und VIII, ٢٣٠, zeigt deutlich, dass G. dem Verse zu Unrecht einen Platz in seinem Buche angewiesen hat. — XXXVIII, ١: Lies جَمِيلٌ für جَمِيلٌ. — XXXVIII, ٢ ist bisher nur Bakrī ٢٧٨ nachgewiesen. G. liest:

تَجَلَّلَ غَدْرًا حَرَمَلَاءُ وَأَقْلَعَتْ * سَحَابُهُ لَمَّا رَأَى أَقْلَ مَلْهَمًا

In einer Fussnote (p. 90) bemerkt er dazu: „Bakrī 278 غَدْرٌ حَرَمَلَاءُ, führt aber auch die im Texte aufgenommene bessere Lesart an“. Seine Uebersetzung lautet: „Ausgezeichnet hat sich durch Treulosigkeit Ḥarmalā, indem seine Wolken davon segelten, als es die Leute von Malham erblickte“. Er übersieht, dass حَرَمَلَاءُ weiblich ist und folglich weder das Suffix in سَحَابُهُ, noch das Pronomen in رَأَى auf diesen Ortsnamen bezogen werden kann. Ich gebe der von G. verworfenen LA. den Vorzug: „Verrath lagerte (gleich einem Unwetter) über Ḥarmalā, aber seine (d. i. des Verraths) Wolken verzogen sich, als er die Leute von Malham erblickte“. Da die geschichtlichen Vorgänge, die diesem Verse zu Grunde liegen, im einzelnen nicht bekannt sind, wird die philologische Exegese gut daran thun, sich hier bis auf weiteres an einem à peu près genügen zu lassen. — XXXVIII, ٣:

فَهَذَا لَكُمْ فِيهَا إِلَيَّ فَإِنِّي * طَيِّبٌ بِمَا أَعْيَا النِّطَاسِيَّ حِثِّمًا

findet sich auch Lis. XV, ٨; XX, ٣٢.; Mufaṣṣal² ٢٣, 2; Ibn Ja'īṣ ٣٢١, 21; ٣٢٢, 20. 22 und Freytag, Proverbia, II, 52, 4 = Maidānī (Kairo 1310), I, ٢٩٩, 7. Der Vers erscheint in den Grammatiken als شاهد für die Anomalie, dass in Genitivverbindungen wie حِثِّمِ ابْنَ حِثِّمٍ das Regens (ابْنَ) unter Umständen elidirt und in der grammatischen Construction des Satzes durch das Rectum (حِثِّمِ) ersetzt werden kann. Dieser Umstand, in Verbindung mit dem Sprichworte طَيِّبٌ مِنْ ابْنِ حِثِّمٍ (Maidānī, l. c.) und der fast regelmässig an das Citat des Verses sich anschliessenden Glosse: فَأَمَّا أَرَادَ ابْنَ

حَدِّيمَ فَحَدِّفَ ابْنِ, beweist, trotz einzelner gegnerischer Stimmen¹⁾, dass der Arzt nicht Hidjam, sondern Ibn Hidjam hiess. Im übrigen ist G.'s Uebersetzung: „Wollt ihr etwas von mir? Fürwahr, ich bin ein Arzt für Dinge, die den gelehrten Hidyam in Verlegenheit bringen könnten“, ebenso verfehlt wie die Freytag's, l. c.: „Num vos in me fiduciam ponitis in eo, quod in me confertur, nam ego medicus sum in morbis, quos Hidsjamus Nathasita curare non potest“. Vgl. Hizāna II, ۲۳۳, 9 v. u.: وَقَوْلُهُ قَهْلَ لَكُمْ بِصَمِّ الْمِيمِ وَهُوَ خَبَرٌ مُبْتَدَأٌ مَحذُوفٌ أَيْ هَلْ لَكُمْ مَيْلٌ وَقَوْلُهُ فِيهَا الصَّمِيرُ لِلْمِعْزَى وَفِيهِ حَدْفٌ مُضَافٌ أَيْ قَهْلَ لَكُمْ مَيْلٌ فِي رَدِّ الْمِعْزَى إِلَى Darnach ist zu übersetzen: „Wollt ihr mir sie (d. i. die geraubten Ziegen) zurückgeben? (Ich rathe euch ernstlich, es zu thun, denn ich bin vieler Dinge mächtig,) ich bin ein Arzt, vertraut mit Krankheiten, die selbst den gelehrten Ibn Hidjam zur Verzweiflung bringen könnten“. Die arabischen Quellen enthalten allerlei andere Erklärungsversuche, dieselben sind indess so beschaffen, dass sie ausnahmslos unter das Verdict der Hizāna, l. c., pu., fallen: وَقَدْ خَبَطَ جَمِيعُ مَنْ تَكَلَّمَ عَلَى هَذَا الشَّاهِدِ حَيْثُ لَمْ يَرِ السِّيَاقَ وَالسِّيَاقُ — XXXVIII, ۴:

فَاُخْرِجْكُمْ مِنْ ثَوْبٍ شَمَطَاءَ عَنَرِكِ * مُشْهَرَةً بَلَّتْ أَسَافِلُهُ كَمَا

übersetzt G.: „Und ich will euch herausjagen (mit Schmach bedeckt, gleich wie) mit dem Kleide einer grauhaarigen, menstruierenden Vettel, die seinen Saum mit Blut besudelt hat“. Aber مِنْ ثَوْبٍ kann nie „mit dem Kleide . . .“ heissen, ein Missgriff, der G. gehindert hat, den Vers im ganzen richtig zu verstehen. Vgl. wieder Hizāna, l. c., 4 v. u.: يَقُولُ هَلْ لَكُمْ فِي رَدِّ مِعْزَايَ فَاُخْرِجْكُمْ مِنْ سَبِيَّةٍ شَنْعَاءَ تَلَطَّخُ أَعْرَاضَكُمْ وَتُدْنِسُهَا كَمَا تُدْنِسُ الْحَائِضُ ثَوْبَهَا بِالدَّمَ فَاغْسِلْهُ عَنْكُمْ وَهَذَا مَثَلٌ ضَرْبُهُ. Vers ۴ ist also, im Zusammen-

1) Die sich übrigens theilweise widersprechen. Vgl. Hizānat al-Adab II, ۲۳۳ mit T'A. VIII, ۲۳۸ und Lis. XV, ۸, Randglosse; ferner Maidānī, l. c., Z. 5 und Randglosse mit Hizāna ۲۳۲, 6.

hang mit Vers ۳, folgendermassen zu erklären: „[Gebt mir meine Ziegen zurück,] So will ich euch herausbringen aus (d. h. befreien von) dem Kleide der Schmach etc.“ Diese Auffassung schimmert auch deutlich durch das Scholion p. 90, Anm. 5, Z. 3 hindurch. — XXXVIII, v: Für رَضِيحَ liest Ḥizāna II, ۲۳۳ رَضِيح. Vgl. ibid. ۲۳۴, 6: وَالرَضِيحَ بِالصَّادِ وَالْخَاءِ الْمُعْجَمَتَيْنِ الْحِ: — XXXVIII, ۸: رَضِيحٌ heisst nicht „licht“, sondern „in die Augen stechend, auffallend“. Für „Stier“ ist natürlich „Bock“ zu schreiben; vgl. den Context und Ḥizāna, l. c., ۲۳۴, 10. 11. — XXXIX, ۱ findet sich auch Lis. XV, ۹۱. G. nimmt die LA. يَا عَامَ in den Text auf, schreibt aber gleichwohl p. 91, 14: „Ein Vers, mit welchem 'Aus den at-Ṭufail ibn Mālik . . . verhöhnte“. Damit confundirt er zwei neben einander herlaufende, im Grunde scharf geschiedene Ueberlieferungen, von denen die eine (Bakrī ۹۱; Lis. XIV, ۴; T'A. VIII, ۷۸; vgl. auch Lis. XV, ۹۱ und T'A. VIII, ۲۷۱) nicht يَا عَامَ, sondern وَاللَّهِ, bzw. تَاللَّهِ liest und den Vers auf at-Ṭufail bezieht, die andere (Muzhir II, ۱۸۳ und Kitāb al-Ḥail des Aṣma'ī) zwar يَا عَامَ liest, aber consequenter Weise nicht an at-Ṭufail denkt. Mit يَا عَامَ würde, die Richtigkeit dieses Nidā' vorausgesetzt, nicht, wie G. will, ein ganzer Stamm, die Banū 'Āmir, sondern natürlich nur eine individuelle Persönlichkeit angeredet sein können. Eine derartige Persönlichkeit steht aber nicht zur Verfügung¹⁾: folglich wird die LA. يَا عَامَ الْحِ (die übrigens nur von al-Aṣma'ī vertreten wird) zu verwerfen und durch die zweite, in jeder Hinsicht einwandsfreie Ueberlieferung وَاللَّهِ لَوْلَا قُرْزُلٌ إِذْ نَجَّيَا الْحِ „Bei Gott, wäre Qurzul damals, als er (mit dir dem Kampfe) entrann, nicht gewesen etc.“ zu ersetzen sein. Zu Qurzul vgl. XXI, ۲. الْآخَرِ wird nicht nur Muzhir II, ۱۸۳, sondern ebenso auch Lis. XV, ۹۱ und

1) An 'Āmir b. Mālik, den مَلَاعِبُ الْأَسِنَّةِ, zu denken, verbietet sich von selbst; vgl. XVII, ۸.

T'A. VIII, ۲۷ mit „Schulterblatttrand“ erklärt. قَدْ Bakri ۷۹, von G., obschon es gegen das Metrum verstösst, als besondere LA. notirt, ist natürlich nur ein Schreibfehler für قَزَل. — XL, ۱ und ۲: G. hat diese beiden Verse auf Grund von az-Zamahšari, *Lexicon geographicum*, ed. Salverda de Grave, ۸۴, ult. unter die Fragmente des Aus aufgenommen, obschon sie Bakri ۱۲۲ dem an-Namr b. Taulab zugeschrieben werden. Dass letzterer thatsächlich der Verfasser ist, zeigt von Rosen, l. c., 380, unter Berufung auf al-'Aini I, ۵۷ f.; Lis. XIII, ۳۴۳; T'A. VII, ۳۶۷ und Agāni XIX, ۱۹۱, 2—4. Ich nenne als weiteres wichtiges Zeugniß Hizāna IV, ۴۳۸, wo — wie al-'Aini, l. c. — die ganze Mimīja des Namr citirt und commentirt wird. Die beiden Verse erscheinen darin an 11. und 12. Stelle. Uebrigens findet sich XL, ۱ allein auch Addād ۱۳۲, ult., hier aber mit der nichtssagenden Formel قَالَ الشَّاعِرُ an der Spitze. — جَبَلٌ ذُو حُبْكٍ ist kein Eigenname, sondern Metonymie für ذُو حُبْكٍ: „streifiger Berg“; vgl. Hiz. und al-'Aini, ll. c. Für أَبْهَمَا lies mit Hiz., al-'Aini, Lis. und T'A., ll. c., أَبْهَمَا „unwegsam“. — XLI, ۱: وَمَا عَدَدْتُ نَفْسِي بِنَفْسِكَ سَيِّدًا * سَمِعْتُ بِهِ بَيْنَ الدَّرَاحِمِ وَالْأَنْمِ übersetzt G.: „Mein Herz aber stellt dir keinen Herrn gleich, von dem ich gehört habe zwischen (dem Lande) der Drachmen und (dem) der weisslichen (Kamele)“. Entsprechend überträgt er die Redensart مِثْلُهُ بَيْنَ الدَّرَاحِمِ وَالْأَنْمِ (Asās I, ۸): „zwischen den Drachmen und den weisslichen Kamelen ist ihm keiner gleich“. In Wirklichkeit sind الْأَنْمِ in beiden Fällen keine „weisslichen Kamele“, sondern „Häute“; T'A. VIII, ۱۸۳, 4 v. u.: لَيْسَ بَيْنَ الدَّرَاحِمِ وَالْأَنْمِ — مِثْلُهُ أَيْ بَيْنَ الْعِرَاقِ وَالْيَمَنِ لِأَنَّ تَبَايَعَ أَعْلَهُمَا بِالْأَنْمِ وَالْجُلُودِ — XLII, ۱: فَمِيطُ بِمِيطٍ ist besser als تَنَكَّحِي. — XLIII, ۳: FÜR diesen Vers standen G. zwei Belegstellen zur Verfügung: T'A. Ia, ۲۴۷:

الْخَشِيبُ الْمَنْحُوتُ مِنَ الْقِيسَى كَالْمَخْشُوبِ قَالَ أَوْسٌ فِي صَفَةِ خَيْلٍ
فَحَلَجَلَهَا طَوْرَيْنِ ثُمَّ أَفَاضَهَا * كَمَا أَرْسَلْتَ مَخْشُوبَةً لَمْ تُقَوِّمَ

und T'A. VII, ٣٩: قَالَ فَتَجَلَّجَلَ بِبَيْدِكَ إِذَا حَرَّكَتَهُ إِذَا حَرَّكَهَا
أَوْسُ بْنُ حَجْرٍ

فَحَلَجَلَهَا طَوْرَيْنِ ثُمَّ أَمَرَهَا * كَمَا أَرْسَلْتَ مَخْشُوبَةً لَمْ تَخْرِمَ

وَمِنْهُ جَلَّجَلَ الْيَاسِرُ الْقِدَاحَ إِذَا حَرَّكَهَا. Eine dritte Belegstelle findet
sich Lis. I, ٣٩١: قَالَ أَوْسٌ فِي صَفَةِ خَيْلٍ
فَحَلَجَلَهَا طَوْرَيْنِ ثُمَّ أَفَاضَهَا * كَمَا أَرْسَلْتَ مَخْشُوبَةً لَمْ تُقَدِّمَ

قوله فحلجلها كذا في. Dazu am Rande: وَيُرْوَى تَقْوِمَ أَيْ تَعَلَّمَ
بعض النسخ بخاءين معجمتين وفي شرح القاموس بمهملتين
وبمراجعة المحكم يظهر لك الصواب والنسخة التي عندنا منه
(vgl. von Rosen, l. c., 379). G. folgt
keiner dieser disparaten Ueberlieferungen, sondern construiert, um
Anschluss an Vers ٣ zu gewinnen, den folgenden Text:

أَحْلَجَلَهَا طَوْرَيْنِ ثُمَّ أَمَرَهَا * كَمَا أَرْسَلْتَ مَخْشُوبَةً لَمْ تُقَوِّمَ

Das übersetzt er: „(Ich bin nicht der Mann, der sich durch den
Bruch mit der Geliebten zur Verzweiflung bringen lässt; gar
manchem Liebeshandel schon bin ich nachgegangen auf einer so
und so beschaffenen Kamelin), welche ich, nachdem ich ihr zweimal
zugerufen hatte, antrieb, (so dass sie dahineilte) gleich wie ein
geschnittener, nicht gerade gerichteter (Pfeil) abgeschossen wird“.
Hierzu ist zu bemerken: 1) es ist methodisch falsch, an der über-
lieferten Textgestalt eines Verses Aenderungen mit Rücksicht auf
einen künstlich geschaffenen Context vorzunehmen; 2) G.'s
Uebersetzung ist irrig. Ich lese:

فَجَلَّجَلَهَا طَوْرَيْنِ ثُمَّ أَفَاضَهَا * كَمَا أَرْسَلْتَ مَخْشُوبَةً لَمْ تُقَوِّمَ

und übersetze: „Und er schüttelte sie (die Pfeile des Maisirspiels ¹⁾)

1) Cfr. Huber, Ueber das „Meisir“ genannte Spiel der heidnischen Araber, 48.

zweimal, dann schnellte er sie (aus der Ribāba) empor¹⁾, wie man ungebändigte Rosse, die noch keine Dressur kennen, dahinschiessen lässt“. Tertium comparationis ist die beiderseitige Schnelligkeit²⁾. Dass فَجَلَجَلَهَا die richtige LA. ist, zeigt ihr Fundort (T'A. sub جَلَل). Die vorgetragene Auffassung von مَخْشُوبَةٌ لَمْ تَقُومْ fusst auf der citirten Lisān-Stelle. Die Angabe Ibn Ḥalawaihi's: لَمْ يَصِفْ الْقَرَسَ أَحَدٌ بِالْمَخْشُوبِ إِلَّا الْأَعَشَى (Lis. I, ٣٤٣, 5 = T'A. Ia, ٢٢٩, 17) erledigt sich mit einem Hinweis auf den bekannten Leichtsinne der Araber in der Formulirung genereller Urtheile. Im einzelnen ist an G.'s Uebersetzung noch zu rügen, dass er قَدَحٌ als Femininum construiert hat (مَخْشُوبَةٌ = „ein geschnittener Pfeil“). — XLIII, ٥: أَفَاضَ بِأَسْهُمٍ heisst nicht „mit Pfeilen wettfliegen“, sondern „Pfeile schütteln“. سَهْمٌ für قَدَحٌ findet sich auch Mu'allāqa des Imru ul-Qais, ed. Arnold, Vers ٢٣ (s. Scholion). Vgl. Huber, l. c., 32, und die soeben zu XLIII, ٢ vorgetragenen Bemerkungen. — XLIII, ٩: für وَيَنْهَى (sic!) ist vielleicht وَيَنْهَى zu lesen. — XLIII, ٧: وَعِنْدِي قُرُوصُ الْخَيْرِ وَالشَّرِّ مِثْلَهُ heisst nicht: „Und bei mir haben Schulden im Guten und im Bösen gleiche Geltung“, sondern: „Und nach meiner Ansicht sind die Schulden im Guten und Bösen ihm [wem?] gleich“. Lies الشَّرِّ für الشَّرِّ oder mit Ibn as-Sikkīt كِلَهُ für مِثْلَهُ. Im zweiten Halbvers lies نَدَى für لَدَى. — XLIII, ٨ liest G.:

فَمَا أَنَا إِلَّا مُسْتَعِدٌّ كَمَا تَرَى * أَخَا شُرَكِيِّ الْوَرْدِ غَيْرَ مُعْتَمِدٍ

Das soll bedeuten: „Und (zu solcher Vergeltung) bin ich stets gerüstet (und sie folgt ihrer Ursache sofort und ohne Zögern), so wie man bei einem unausgesetzt Trinkenden (Schluck auf Schluck)

1) Cfr. Huber, l. c., 49 ff.

2) Cfr. den Vers des Šanfarā, Huber, l. c., 21, 9 v. u.

ohne Unterbrechung (folgen) sieht*. Lies مُعْتَمٍ für مُعْتَمٍ und mit Ibn Qutaiba, Kitāb aš-Ši'r; al-Ḥariri, Maqāmāt², ۲۵۹; Ġauh. II, ۱۳۸; Lis. XII, ۳۳۷ und T'A. VII, ۱۴۹۱) أَخُو und أَخٍ für أَخَا und أَخٍ und übersetze mit Lane I, 1542, b: „And I am none other than one who is ready, as thou seest; one in the habit of quick and consecutive coming to water; not one who is dilatory“. G. confundirt وَرَدَ und شَرِبَ. — XLIII, ۹: قَرَّ heisst nicht „zittern“ und خَبَرَ heisst nicht „Vorrath“. Lies قَرَّ („Und wenn Leute von der Kälte zu mir getrieben werden“) und خَيْرٍ. — XLIII, ۱.: الْخَبِيثِ ist kein substantivirtes Neutrum, sondern qualificirtes Substantiv männlichen Geschlechts: „der Lasterhafte“. — XLIII, ۱۲ findet sich auch Lis. XV, ۳۳۹. G. liest, im Anschluss an die 'Umda des Ibn Rašiq al-Qairawānī, Cod. Univ. Lips. Ref. 328, 41 v: وَقَدْ رَامَ مَجْدِي قَبْلَ ذَلِكَ طَامِيًا * مِنَ الشُّعْرَاءِ كُلِّ عَوْدٍ وَمُقَحِّمٍ und übersetzt: „Und schon vordem hat meinen Ruhm begehrtlicher mancher bejahrte und altberühmte Dichter angegriffen“. Die Tuneser Ausgabe der 'Umda, ۷۴, liest بِحَرِي für مَجْدِي und schickt dem Verse folgende Notiz voraus: وَذَكَرَ الْجُمُحَى فِي الشُّعْرَاءِ الْمَقَاحِيمِ³ وَالتَّنْيَانَ قَالَ وَالْمُقَحِّمِ الَّذِي يَقْتَحِمُ سِنًا عَلَى⁴ (أُخْرَى) LIS. XV, ۳۳۹. وَلَيْسَ بِالْبَازِلِ وَأَنْشَدَ لَوْسَ بْنَ حَاجِرٍ وَقَدْ الْبَيْتَ liest gleichfalls بِحَرِي, aber⁴ وَمُقَحِّمِ für وَمُقَحِّمِ. Darnach scheint بِحَرِي sicher⁵), wogegen bezüglich des Reimworts Zweifel berechtigt sind. Ich übersetze den Vers: „Und schon vordem hat

1) Die Notizen p. 95, Anm. 2 und 3 beruhen auf Flüchtigkeit.

2) 'Umda المقاصيم.

3) 'Umda الى, s. aber Lis. XV, ۳۳۹, 14 und T'A. IX, ۱۷, 15 v. u.

4) وَمُقَحِّمِ ist offenbar nur ein Druckfehler.

5) Auch طَامِيًا spricht für بِحَرِي; s. die Lexica.

sich an das hochgehende Meer meines Edelmuths jeder Dichter gewandt, der alt und ein Spottgedicht mit gleicher Münze heimzuzahlen unfähig war (bezw. der alt und schwach war)*. G. scheint auch طامياً mit طامعاً verwechselt zu haben. — XLIII, ١٣ findet sich auch Lis. XV, ١١. Lies فِدَرْنِي für فَدَرْنِي. — XLIII, ١٧: Lies mit Asās II, ٣٣٣, der einzigen Stelle, an der der Vers bis jetzt belegt worden ist, نَحْمِي (neben الوَشِيح) für G.'s وَنَحْمِي. „grade“ (so immer in Verbindung mit Lanzen und Pfeilen). — XLIII, ١٨: أَبْيَضُ نَاصِعٌ heisst nicht: „ein weisses, makelloes (Schwert)*“, sondern „ein völlig weisses (Schwert)*“. Vgl. Lis. X, ٢٣٣: النَّصِيعُ وَالنَّصِيعُ الْبَالِغُ مِنَ الْأَلْوَانِ الْخَالِصُ مِنْهَا الصَّافِي أَيْ لَوْنٍ كَانَ etc. Mit anderen Worten: نَاصِعٌ neben Farbenbezeichnungen steht zum Ausdruck der Intensität. مُبِينٌ ist völlig gleichwerthig mit بَيِّنٌ. — XLIII, ١٩: حَقْبَةٌ heisst nicht „Schar“, sondern „Zeit“. Vgl. „5 Diwane“, ٣٥: أَيْ نَحْنُ فِي زَمَنٍ حَرْبٍ وَلَيْسَ بِزَمَنٍ سَلَامٍ. Das Versfragment p. 93, 4 v. u. steht auch Lis. XX, ٢٢٥. Für أَهَابِيَّ lies أَهَابِيَّ (Pl. zu أَهْبَاءٌ). سَفَسَافٌ تَوَامٌ heisst nicht „gleichmässiger“, sondern „in zwei Wolken (rechts und links von der Karawane) auffliegender Staub“. — XLIII, ٢. steht auch Lis. IX, ١٩٨; XV, ٣٧٣; XVIII, ٣١.; mit zwei geringfügigen Varianten ¹⁾ auch bei Marzūqī zu XXX, ٢٨ der Mufaḍḍalijāt. Zu تَخْمَطُ, wofür G. „knirschen“ schreibt, finde ich bei den arabischen Lexicographen zwei von einander abweichende Erklärungen: Lis. IX, ١٩٨ (= T'A. V, ١٣٣): الْأَصْعَى التَّخْمَطُ الْأَخْذُ وَالْقَهْ بِغَلْبَةٍ وَأَنْشَدَ: إِذَا الْبَيْتُ تَخْمَطُ نَابُ الْبَعِيرِ ظَهَرَ وَارْتَفَعَ: ١٩٥. Dagegen Asās I, ١٩٥: قَالَ أَوْسُ وَإِنْ الْبَيْتُ

1) مَنَا für فِينَا und إِذَا für وَإِنْ.

die Bede. — XLIII, ٢١ findet sich auch Lis. II, ٢١ und T'A. Ib. ٨٩, die zweite Vershälfte, in Verbindung mit einer fremden ersten, auch T'A. V, ٢١. — XLIII, ٢٢ kehrt Lis. XV, ٢٠ und XVII, ١٨ wieder. *سَعَةً* heisst nicht „zu Zeiten“, sondern „eine Weile“, „eine kurze Zeit lang“. Vgl. *Hizāna* III, ٢٩٥, 8 v. u.: *ابن السَّيِّتِ فِي شَرْحِ عِلْدِ ابْنِ أُوسٍ يَقُولُ الْعَيْضُ يَخْتَمِ سَوِيْعَةً* — XLIII, ٢٣b: *نَلَّ مُعْظَمُ نَعْرُورِي* heisst nicht: „wir erreichen selbst das Grösste“, sondern: „wir reiten selbst auf dem Grössten“, d. h. wir wagen uns auch an das Grösste. „Ohne Sattel“ ist übrigens nach *Hizāna* III, ٢٩١, 17 Metapher für die Schnelligkeit, mit der der Tamim mit dem Kriegsruf Folge leistet: *قَالَ ابْنُ السَّيِّتِ يَقُولُ نَحْنُ نُسْرِعُ إِنِّي عِلْدُ تَحْرِبَ كَمَا يَعْجَلُ أَرَجُلُ إِنِّي فَرَسُهُ فَيَعْرُورِي أَيُّ يَرْكَبُ عَيْدٌ وَيَقُولُ قَدْ أَعْرُورِي فَرَسَهُ* Vgl. indess p. 97, Anm. 6. — XLIII, ٢٥: Vgl. zum historischen Verständniss dieses und der vier nächsten Verse die oben (zu XXVIII, ٢) mitgetheilte Notiz des Ibn Manẓūr. — Der Vers hat folgenden Wortlaut:

صَبَّحْنَ بَنِي عَبَسَ وَأَقْنَعُ عَمْرٍ * بِصَدِيقَةٍ جَيِّدٍ مِنْ أَمْنَاءٍ وَأَنْدَمٍ

G. übersetzt: „(Diese Reiterscharen nun) überfielen die Banū 'Abs und die Heerhaufen von 'Amir mit einem wahren Wolkenbruche von Wasser und Blut“. In Wirklichkeit ist zu übersetzen: „(Die Reiterschaaaren) machten am frühen Morgen auf die Banū 'Abs und die Heerhaufen von 'Amir einen tapferen Angriff (und ertränkten sie) in einer Fluth von Wasser und Blut“. *صَدِيقَةٌ* steht metonymisch für *حَمْلَةٌ صَدِيقَةٍ* oder *قَعَّةٌ صَدِيقَةٍ*. Vgl. p. 98, Anm. 1. — XLIII, ٣١: *خَلَمَ* heisst einfach „vertreiben“, „verjagen“. — XLIII, ٢٧ findet sich auch Lis. XV, ٣٧ und XX, ١٨. Das zweite Hemistich lautet bei G.: *إِلَى سَنَةِ قَرْدَانٍ نَمُ تَحَلَمُ*. Dazu giebt er die Version: „in eine Wüste, deren Läuse nicht abgesucht werden“. Lies *تَحَلَمُ* und übersetze: „deren Zecken

nicht fett werden*. Vgl. die Lexica s. v. حلم, Lis. auch s. v. لحا. — XLIII, ٢٩: Ibn Hišām, ed. Wüstenfeld, I, ٢٧٢ (ebenso Cod. Prym-Socin) hat تَرْجُونَ. Dafür تَرْجُونَ zu schreiben, ist Willkür. — XLIII, ٣.: Dass dieser Vers einer Elegie des Aus auf seinen Sohn Šuraiḥ entstammt (p. 92, pu.), wird Lis. XV, ٣٤. ausdrücklich bestritten: وَبَاحَرَ مَغَمَّ كَثِيرَ الْمَاءِ وَكَذَلِكَ الرِّكِيَّةُ قَالَ ابْنُ الْأَعْرَابِيِّ
 عَى الْتَنَى تَمَلًّا كُلَّ شَيْءٍ وَتَغَرَّقَهُ وَأَنشَدَ * قَرِيحَةُ حَسِيٍّ مِنْ شُرَيْحٍ
 مَغَمِّمٌ * قَالَ أَوْسٌ يَرْتَى ابْنَهُ شُرَيْحًا وَقَدْ الْبَيْتَيْنِ^{١)} يُرِيدُ رَامَ
 الشُّعْرَاءِ بَاحَرَى بَعْدَ مَا ذَكَيْتُ وَالذَّكَاءُ انْتِهَاءُ السَّنِّ وَاسْتَحْكَامُهُ وَقَوْلُهُ
 قَرِيحَةُ حَسِيٍّ مِنْ شُرَيْحٍ يُرِيدُ أَنَّ ابْنَهُ شُرَيْحًا قَدْ قَالَ الشُّعْرَ وَقَرِيحَةُ
 الْمَاءِ أَوَّلُ خُرُوجِهِ مِنَ الْبَثْرِ وَالَّذِي فِي شَعْرِهِ مَغَمِّمٌ بِكَسْرِ الْمِيمِ يُرِيدُ
 الْغَامِرَ الْمُغَطَّى شَبَّهَ شَعْرَ ابْنِهِ شُرَيْحٍ بِمَاءٍ غَامِرٍ لَا يَنْقَطِعُ وَلَمْ يَرْتِ
 ابْنَهُ فِي هَذِهِ الْقِصَّةِ^{٢)} كَمَا ذَكَرَ وَأَمَّا اقْتِخَارُ بِنَفْسِهِ وَبَوْلَدِهِ وَنَصْرُهُ قَوْمِهِ
 Diese Stelle zeigt zugleich, dass man nicht mit G. übersetzen darf: „Zur Zeit, als der Verstand erstarkte und bei Šuraiḥ aus dem wasserhaltigen Schotter (seiner natürlichen Anlagen) das Grundwasser (der Tugenden) hervortrat“. Uebersetze: „Zur Zeit, als ich in das reifere Lebensalter eingetreten war, und der erste Erguss des vollen Wasserbeckens (der dichterischen Veranlagung) Šuraiḥ's stattgehabt hatte“. Cfr. auch Lis. III, ٣٩٣ und T'A. II, ٢٧. — XLIV: von Rosen, l. c., 381, constatirt, dass al-Ġāhiz diese beiden Verse unter der Marke قَالَ الشَّاعِرُ, und nicht, wie G. annimmt, unter dem Namen des Aus, citirt. Von demselben Gelehrten, l. c., erfahren wir, dass das Cambridger Fragment des

1) Vers ١٢ und ٣. bei G., die also in Wirklichkeit nebeneinander gehören.

2) Sic. Es ist wohl الْقَصِيدَةُ dafür zu lesen.
 وَمَغَمِّمٌ, حَسِيٍّ, حَسِيٍّ, وَمَغَمِّمٌ im Lis. sind Druckfehler.

2) Sic. Es ist wohl الْقَصِيدَةُ dafür zu lesen.

Kitāb al-Ḥajawān بِالْحَبِيلِ النَّوَام „mit den entsprechenden Kniffen“ für das unerträgliche بِالْحَبِيلِ الْقَوَام bei G. liest. — XLVIII findet sich auch Lis. XIV, ٢٨٤. T'A. VIII, ١٨٨ schickt dem Citat des Verses die missverständliche Notiz قَالَ أَوْس voraus. Lis., l. c., ist genauer: قَالَ أَوْسُ بْنُ مَغْرَاءَ السَّعْدِيُّ بَثَّ الْبَيْتَ. Der Vers hat folglich in G.'s Buche nichts zu suchen (vgl. schon von Rosen, l. c., 380). Uebrigens heisst قَتَلَ nicht „bekämpfen“, sondern „töten“. — XLIX, 1 b kehrt Lis. XIV, ٢٣٩ wieder. — XLIX, ٢ findet sich auch Lis. I, ٢٠٤ und XVII, ٣٣٣. Das erste Hemistich: وَلَقَدْ أَرَبْتُ عَلَى الْهُمُومِ بِجَسْرَةٍ bedeutet G. zufolge: „Denn schon manches Mal bin ich meinen Zielen nachgegangen auf einer starken (Kamelin)*. Dass diese Version unzulässig ist, zeigt Barth, l. c., 332, welcher seinerseits schreibt: „schon oft habe ich über meine Sorgen die Oberhand gewonnen durch eine starke“ Diese Auffassung, obschon an sich unanfechtbar und beispielsweise auch T'A. Ia, ١٥٧ vorgetragen, wird nicht von allen arabischen Philologen getheilt. Vgl. Lis. I, ٢٠٤, 1: وَارَبْتُ بِالْشَيْءِ أَى كَلَفْتُ بِهِ وقال في قول الشاعر وَلَقَدْ أَنَبَيْتَ أَى عَلِقْتُهَا وَلَزِمْتُهَا واستعنت بها على الهموم بالردف. Im zweiten Halbvers lies بالردف für بالردف. — XLIX, ٥:

أَوْقَى عَلَى رُكْنَيْنِ فَوْقَ مَثَابَةٍ * عَنْ جُولٍ نَارِحَةٍ^{١)} الرِّشَاءَ شَطُونِ

erscheint auch Lis. XIII, ١٤.. Hier wie T'A. VII, ٣١٧ wird جُولُ die Bedeutung „Grundstein des Brunnens“ (Lane: „The portion of rock that is at the bottom of the water“) vindicirt. G.'s Uebersetzung: „(Ein Seil,) Das über zwei Stützbalken oberhalb der Brunneneinfassung an der Brunnenwand hinabhängt in einen weitausgeschöpften, tiefen (Brunnen)“ ist mithin irrig. Schreib: „Das . . . vom Grundstein eines . . . (Brunnens) aufsteigt“.

1) Lis. رَارِحَةٍ.

Pag. 2, 3 v. u. lies Ma'bad für Mu'bad. Vgl. Dahabī's Muṣṭabih, p. ۴۸۹; Ibn Duraid's geneal.-etymol. Handbuch, p. v, 6 v. u.; Qāmūs s. عید etc. — Ibid. lies Ḥazn für Ḥuzn; vgl. Ibn Duraid, l. c., p. ۹۳, 3 v. u. und die Lexica. — Ibid., 2 v. u. lies Usaijid für 'Asad; vgl. Muḥammad b. Ḥabīb, p. ۴۰; Dahabī's Muṣṭabih, p. ۱۳; Ibn Duraid, l. c., p. ۱۲۷, 1; Ibn Qutaiba, Handbuch, p. ۳۷, 5; Wüstenfeld, Register, p. 363, etc. Entsprechend lies p. 64, Anm. 10, Z. 7 v. u. أُسَيْد. — Pag. 3, 1: 'Uḡab scheint nach Dahabī's Muṣṭabih, p. ۳۴۴ f. und den Lexicis s. v. عیب unmöglich. Cfr. p. 64, Anm. 10, Z. 5 v. u. — Ibid., Anm. 1, Z. 4 lies وَلَكِنْ für وَلَكِنْ; s. Druck der 'Umda, p. ۵۳, 20. — Pag. 7, 2 lies حِرٌّ für حِرٌّ. — Ibid., Anm. 4, Z. 4: für لِلْحُمْرِ steht Ag. XV, ۹۹, ult. الْحُمْرِ; Z. 5 lies أَمْثَالٌ für مِثَالٌ. — Pag. 8, Anm. 3, Z. 5: für das unverständliche وَعَدَى (وَعَدَى) وَعَدَى أَعَفَ الْمَبَالِغَةَ lies عَنْ (oder وَعَدَى) und war der Anwendung einer Hyperbel aus dem Wege gegangen. Vgl. Druck der 'Umda, p. ۹۱, 7 v. u. — Ibid., Z. 7 lies حِطَّانٌ für خِطَّانٌ. — Ibid., Z. 8 lies مَجْرَأٌ für مَجْرَأٌ; vgl. Ḥamāsa, ed. Freytag, I, ۱۸, 16; Kāmil ۳۵۴, 6 und ۵۶, 13, wo dieser Vers wiederkehrt, ausserdem T'A. sub جَرَأٌ, Usd al-Ġāba und Isāba unter مَجْرَأٌ und die Historiker. — Ibid., Z. 11 lies mit dem Drucke, p. ۹۱, ult., تكون الأخرى رواية فلا الخ. für das unmögliche تكون الآخر وأيه فلا. — Pag. 10, 12 v. u. lies besser an-Namr b. Taulab. Vgl. Ibn Duraid, l. c., p. ۱۱۳, 12. — Ibid., 6 v. u.: der Verfasser der Ġamharat al-'Arab hiess nicht Ibn al-Ḥaṭṭāb, sondern Ibn Abi Ḥaṭṭāb. Vgl. a. a. Actes du 6^e congrès international des orientalistes, II, 1, p. 387 und Geyer selbst, p. 57, 1. — Pag. 13, pu. Statt Asās (al-Balāġa) schreibt G. stets 'Āsās; warum? — Ibid., ult. schreib الزمخشري für الزمخشري. — Pag. 18, 1 lies للمزوقي für للمزوقي. — Ibid., 3 v. u. lies الحسنين

für الحسن. Vgl. HJ. V, f. ٦, Nr. ١١٢٩٩; Ibn Ḥall., ed. Wüstenfeld, Nr. f. ٨ (ed. de Slane, p. ٥.) etc. — Pag. 19, 1 lies الابشبيتي für الابشهى. — Ibid., 12 lies نُصْرَةُ الْاَغْبِيصِ فِي نُصْرَةِ الْحِجْ; vgl. Flügel, Die Handschriften zu Wien, Nr. 224 und HJ. VI, p. 353. — Pag. 24, Anm. 1: خَلَفَهَا in dem Verse des Biṣr b. Abi Ḥāzim ist prosodisch und inhaltlich unmöglich. Wie Ṣarḥ Ṣawāhid al-Kaššāf, f. ٦, 6 v. u. und ٣.٣, 17, zeigt, ist dafür خَلَفَهُمْ zu lesen: „Und hinter der Eselin jagt der Wildesel her, während ihr Füllen hinter beiden wie eine Sternschnuppe dahin schiesst“. — In der nächsten Zeile lies اُنْ für اَنَّ. — Pag. 26, Anm. 5, Z. 6 lies اَمْرٌ für الامر. — Pag. 30, Anm. 4, Z. 3 lies mit dem Cambridger Fragmente des Kitāb al-Ḥajawān الْغَيْثُ für الْمَبْعَثُ (von Rosen, l. c., p. 381, 5 v. u.); Z. 7 lies اُذْكِرْهُ für ذِكْرَهُ. — Pag. 33, Anm. 10, letzte Zeile lies حَمَلَهَا für حَمَلَهَا. — Pag. 39, Anm. 1, Z. 3 lies وَبِالْاَتْبَاعِ; Z. 4 lies خَزَارٌ für خَزَارٍ (ausserhalb des Verses und als Masculinum construirt), الْمَحْدَدُ für الْمَحْدَدِ („und der Vers des Aus zeigt, dass An'am bei Ḥazāz liegt, welches seinerseits hinsichtlich seiner Lage genau bekannt ist“) und يَصْرِفُ für يَصْرِفُ (zu dem Unterschiede von صَرَفَ und تَصْرِيفَ cfr. besonders Fleischer, Kleinere Schriften, I, 306 sqq.). — Pag. 40, Anm. 3 weist eine ganze Reihe von Fehlern auf. Z. 4 lies لَبَنٌ für لَبَنٍ; Z. 8. 9 und zweimal Z. 13 الْجَرَبُ für الْجَرَبُ („Räude“); Z. 12 مَقَامٌ für مَقَامَ; Z. 14 الْمَقَامَ عِنْدَهُمْ für الْمَقَامَ عِنْدَهُمْ; Z. 15 وَالْقَتُّ für وَالْقَتُّ; Z. 19 رَصَاصٍ (die im Verse stehende Form!) für يَسْفَى; Z. 21 رَصَاصٍ für das vulgäre رَصَاصٍ und Z. 23 وَالْقَتُّ عَلَفَ für وَالْقَتُّ عَقَرًا „sein (des unteren der beiden Hölzer, deren man sich zur Feuererzeugung bediente) Bruder ist zugleich sein Vater, und seine Magerkeit schadet ihm

nicht; und an den Stamm, welchem sein Vater entspross und der zugleich seine eigene Mutter ist, war das Messer gelegt worden*. Der Vers ist von Du'r-Rumma, wie Lis. XIX, ۲۲۴ zeigt. — Pag. 41, Anm. 9 citirt G. einen Vers des Raḡazdichters Abu'n-Naḡm in folgender Gestalt:

لَوْ حَزَّ شَنْ خَلْفَهَا لَمْ يَخْفِلْ * مِنْ شَهْوَةِ الْمَازُورِ [لَا] مُعْصِلٌ

Lies dafür:

لَوْ جَرَّ شَنْ خَلْفَهَا لَمْ تَخْفِلْ * مِنْ شَهْوَةِ الْمَاءِ وَرَزَّ مُعْصِلٌ

„Selbst wenn ein trockner (rasselnder) Schlauch hinter ihnen (den Kameelen) her geschleift würde, würden sie, infolge ihres Verlangens nach Wasser und eines unerträglichen brennenden Schmerzes in den Gedärmen, nicht erschreckt davoneilen“. Vgl. Lis. VII, ۲۲۱ und T'A. IV, ۳۸. — In der diesem Verse folgenden Zeile lies جَانِزًا für جَانِزًا. — Pag. 45, Anm. 1: Auch die 'Umda (Druck, ۳۴, 12) kennt die Version, derzufolge dieses Gedicht an 'Amr b.

Hind gerichtet war: وَيَقَالُ إِنَّمَا أَغْرَى بِهِمْ عَمْرُو بْنُ هَنْدٍ. — Pag. 46, Anm. 2: Das Scholion خَذِلْتُ أَيْ أَلْقَيْتُ عَلَى الْجِدَالَةِ hat nur Sinn, wenn man für خَذِلْتُ خَذِلْتُ schreibt; letzteres ist offenbar die LA. des Šarḥ Adab al-Kātib. — Pag. 46, Anm. 7 enthält wieder eine ganze Reihe schwererer und leichterer Anstösse. Z. 3: was soll حَيْثُ الْبُيُوتِ heissen? Man erwartet einen Ausdruck wie بَعِيدًا مِنَ الْبُيُوتِ; Z. 5 lies عَدَتْ für عَدَتْ und وَغَيْرَهَا مِنْ für وَغَيْرَهَا مِنْ; Z. 6 lies جَنَى für حَنَا und حَوَالِي für حَوَالِي; Z. 7 lies nach bekannter grammatischer Regel غَيْرَ für غَيْرَ; Z. 10 lies لَا تَحْوِلُ (!) أَبَدًا وَتَبْرًا (!) für لَا تَحْوِلُ أَبَدًا او تَبْرًا; Z. 12 lies جَدِلْتُ für جَدِلْتُ und تَقُولُ für يَقُولُ, ذَكَرْتُ für ذَكَرْتُ; vgl. oben Z. 18; Z. 14 lies لَا حَرَّ فِيهِ وَلَا بَرْدٌ für لَا حَرَّ فِيهِ وَلَا بَرْدٌ; er fand die Nacht lang* für اسْتَطَالَ اللَّيْلَةَ, فِيهِ وَلَا بَرْدًا

لَقَى (vgl. Mu'allaqāt, ed. Arnold, p. ۲۲, 1) und لَقَى für لَقَى. — Pag. 48, 12 v. u.: 'Amir b. Mālik, „der Lanzenspieler“, spielt bekanntlich auch in der Prophetenbiographie eine Rolle. Vgl. Ibn Hišām ۴۴۸; Wāqidi, Wellhausen, 153 etc. — Pag. 49, Anm. 2, Z. 5: Zu dieser Stelle schreibt mir Prof. de Goeje: „ق ist Abkürzung, die man öfters in den Glossen findet, auch wohl mit خ (خ ق), wie auch غ غ etc. Es ist demnach zu lesen وَعِنْدِي يُعَدُّ (غ ق), wie auch غ غ etc. Es ist demnach zu lesen وَعِنْدِي يُعَدُّ (nach بيت اوس nämlich ist es ein Vers von Aus)*. — Pag. 49, Anm. 3 ist zu tilgen, da Lis. IV, ۱۹۲ ganz richtig جَبَنُوا steht. — Pag. 50, Anm. 6: Die Lizenz تَتَوَّبُ für تَتَوَّبُ ist unnötig, wenn man تَتَوَّبُ تَدْعِي liest. Der Šarḥ Šawāhid al-Kaššaf enthält auch sonst viele Fehler. — Pag. 51, Anm. 2, Z. 3, 16 und 19 lies الْأَجَائِي für الْأَجَائِي bzw. al-'Aj'ā; vgl. Lis. XV, ۱۵۲, 7; T'A. VIII, ۳۳۲, 2 und die Lexica s. v. أَجَاء. Iṣlāḥ al-Mantiq, fol. 13^r hat الْأَجَاء. — Die Z. 20—23 mitgetheilten Verse finden sich auch Iṣlāḥ, fol. 13^r, der dritte allein auch Lis. XV, ۱۵۲. Z. 20 lies شَهْدٌ für شَهْدٌ und الصَّقِيْنِ für الصَّقِيْنِ. Z. 21 lies بَغْمٍ für بَغْمٍ. Z. 22 lies بُرَيْدَةً für بُرَيْدَةً und بَقْدَى für بَقْدَى. Z. 23 lies بَدَّأَ für بَدَّأَ (s. oben zu XVII, ۱۶) und يُجَعِّلُ für يُجَعِّلُ (entsprechend der LA. يُوَضِّع). Ich übersetze diese Verse: „Und wäre Martad persönlich in der Schlacht zugegen gewesen, dann würde er uns im Getümmel nicht waffenlos gesehen haben. — Und du bist nicht ein Hass, den ich heimlich in meiner Brust hege, noch ein Splitter, der in das Weisse meines Auges eingedrungen ist (d. h. deine Existenz ist mir gleichgiltig, sie erregt meinen Hass nicht und schafft mir keine Schmerzen). — Euer Vater ist gemein, kein edler Mann, und eure Mutter Buraida wird, wenn sie euch Missvergnügen bereitet, keiner Besserung zugänglich sein“. (Den 4. Vers siehe bei G.). — Pag. 52, Anm. 2 lies عَمْرٌ für عَمْرٌ; vgl. Wüstenfeld, Register 297, 19 etc. — Pag. 53, 14 v. u. lies Ḥāzim für Ḥāzim. — Pag. 57, 3 lies al-

Musayyab für al-Musayyib; vgl. meine „Biographien von Gewährsmännern des Ibn Ishāq“, p. 93, pu. — Pag. 58, Anm. 3 lies ^عصَافٌ (ausserhalb des Verses). — Pag. 60, Anm. 3, Z. 3 lies ^أأى für ^{ان}ان. — Pag. 61, Anm. 8, Z. 2 lies ^ححَقِيهَا für ^ححَقِيهَا; Z. 2 und 3 lies besser ^أأثر für ^أأثر (vgl. p. 62, Anm. 1, Z. 7); Z. 3 lies ^ممَعَاضٌ (contrahirt aus ^ممَعَاضِصٌ, Plur. von ^ممَعَضٌ; vgl. ^ممَحَلٌّ, ^ممَضَابٌ etc.) für ^ممَعَاضٌ. — Pag. 62, Anm. 2: Für ^لليوْبِرَ und ^لليوْبِرَ lies mit Lis. XVI, 14 ^لليوْبِرَ und ^لليوْبِرَ. — Pag. 64, Anm. 10: Z. 4 lies ^ووَأَوْرَدَهَا التَّقْرِيبَ für das unverständliche ^ووَأَوْرَدَهَا التَّقْرِيبَ النَّصْبَ; Z. 6 lies ^صصَادَةٌ für ^صصَادَةٌ; Z. 9 lies ^قالْقُتْرَةُ für ^قالْقُتْرَةُ; Z. 11 lies ^نالتَّزْيِينَ für ^نالتَّزْيِينَ; Z. 12 lies ^أالْأَكْلَ für ^أالْأَكْلَ; Z. 21 lies ^ننَبَلٌ für ^ننَفْلٌ; Z. 35 lies ^ققَصِيدَةً für ^ققَصِيدَةً (die vorliegende Qaṣīda ist natürlich gemeint); Z. 37 lies ^أأَسِيدَ für ^أأَسَدَ. — Pag. 66, 6 v. u. lies Qatadah für Qutadah. — Ibid., 5 v. u. und Pag. 67, Anm. 7, 4 wird Mašnū' ^ممَشْنُوءٌ für ^مManšū' منشوء zu lesen sein. — Pag. 67, Anm. 4, Z. 3 lies ^سسَلَفٌ. — Ibid., Anm. 7, ult. lies ^ييَجْتَمِعُونَ für ^ييَجْتَمِعُوا. — Pag. 68, Anm. 1, Z. 1 lies ^تتَدَابٌ für ^تتَدَابٌ; Z. 6 lies ^لالْوَطْءَ für ^لالْوَطْءَ. — Pag. 74, Anm. 7, Z. 2 fehlt ^ننَبْعٌ zwischen ^ققوس und ^أأُتْنَبَ. (Der Satz wird erst durch Einschaltung dieses Wortes verständlich). — Ibid., Anm. 8, Z. 5 und 7 lies ^ييَعْسَلُ für ^ييَعْسَلُ. — Pag. 78, Anm. 4, Z. 6 lies ^أأَخْلَطَ بَأَمْرِي für ^أالْأَسْتَفْهَامَ. Z. 6 u. 7: Was soll ^أأَخْلَطَ بَأَمْرِي في موضع الزائِلَةِ bedeuten? Ich lese dafür: ^أأَخْلَطَ بَأَمْرِي في موضع الْمُخَالَطَةِ وَأَزَائِلُ في موضع الْمُزَايَلَةِ; vgl. al-Mutanabbī, ed. Dieterici, p. 588, 6 und die Lexica. Z. 11 lies ^ررَكِبًا für ^ررَكِبَ. — Pag. 80, Anm. 1, Z. 6 lies ^أالْأَرْضَ für ^أالْعَرَضَ.

Vgl. die nächste Zeile. — Pag. 82, Anm. 9, Z. 1 lies ^{الاتباع} für ^{والاتباع}. Z. 3 conjiert G. ^{ينتفرون} für das in zwei Hss. überlieferte ^{متفرقات}, wie er aber dem so gewonnenen Ausdrucke einen befriedigenden Sinn abgewinnt, erfährt man nicht. Offenbar ist ^{لأمهات} oder ^{أمهات من} vor ^{متفرقات} ausgefallen: „und ^{أولاد} sind die, welche von verschiedenen Müttern abstammen“. Z. 4 lies ^{الأخوال} für ^{الإخول}. Die nächsten Sätze sind in der Fassung, die ihnen G. gegeben hat, unmöglich. Sie werden ungefähr folgendermassen zu lesen sein: ^{والنَّأَى} ^{١)} بالنَّصَبِ أَيْ وَأَخَوَكَ: ^{الَّذِي هُوَ أَخَوَكَ} ^{الَّذِي يَنَئَى} عَنْكَ نَائِيًا إِذَا أَمْنَتْ وَإِذَا نَابَتْكَ نَائِبَةً جَاءَكَ فَأَعَانَكَ بِنَفْسِهِ ذَكَرَهُ الْأَصْمَعِيُّ وَقَالَ مَرَّةً صَيَّرَ الْمَصْدَرُ فِي مَوْضِعِ الصِّفَةِ قَالَ أَبُو حَاتِمٍ وَيَجُوزُ عِنْدِي النَّاءُ ^{٢)} مَمْدُودٌ كَالْقَاضِي ^{Und} ^{النَّأَى} im Accusativ ist hier im Zusammenhang folgendermassen zu verstehen: Und dein Bruder, welcher dir in Wahrheit ein Bruder ist, ist der, der sich von dir fernhält etc.“ — Pag. 84, Anm. 12, Z. 6 lies ^{وغيره} für ^{وغيرها}; Z. 10 lies ^{قد} für ^{وقد}. — Pag. 86, Z. 11 lies ^{ثمانين حجة} für ^{ثمانين حجة}. — Ibid., Anm. 1, Z. 1 u. 2 lies: ^{وَإِذَا} ^{كَثِيرَ الْمَاءِ} ^{وَإِذَا} ^{نَابَتْكَ} ^{نَائِبَةً} ^{وَجَعَلَهَا} ^{غَرَقَى} يَقُولُ: ^{كَثُرَ الْمَاءُ} ^{وَكَثُرَ عَمَقُهُ} ^{أَسْوَدَ} فِي الْعَيْنِ ^{إِذْ لَمْ تَكُنْ} ^{٦)} ^{وَلَيْسَتْ} ^{٥)} ^{هِيَ} فِي مَا شَاءَتْ مِنَ الْمَاءِ ^{وَتُظْهِرُ} ^{٧)} ^{الدَّغْلَ}. Vgl. von Rosen, l. c., 383. — Pag. 87, Z. 2 lies al-Bayāḍī für al-Biyāḍī. Vgl. Sujūṭī's Lubb al-Lubāb; Ibn Hišām, ed. Wüstenfeld, ٣٠٨ und ٥٠٢ und Usd al-Ġāba, II, ٢١٧ in Verbindung mit Wüstenfeld, Tabellen, 23, 27. — Pag. 88, Anm. 3, Z. 2 lies ^{إِيْلَاءَ} für ^{إِثْلَى}; Z. 4 lies ^{يَعْتَفُ} ^{كَمَا} ^{يَعْتَفُ} ^{عَلَى} ^{رَبِّهَا} ^{وَعَلَى} ^{رَزْمِهَا} ^{لَحْمًا} ^{بَعْنَفَ} ^{الْعَبْدِ} ^{فِي} ^{الْعَبْدِ} für das unverständliche ^{الْعَبْدِ} ^{فِي} ^{الْعَبْدِ} ^{وَعَلَى} ^{رَزْمِهَا} ^{لَحْمًا} ^{بَعْنَفَ} ^{الْعَبْدِ} ^{فِي} ^{الْعَبْدِ}.

1) Den Vers s. oben p. 121.

2) Oder ^{النَّأَى}.

أَبْطَالُهَا für يَقُولُ; Z. 5 lies يَحْنُتُ für يَحْنُتُ; Z. 6 lies أَبْطَالُهَا für أَبْطَالُهَا. — Pag. 89, 12: lies Banū Suhaim ibn Murra ibn ad-Dūl; vgl. Wüstenfeld, Register, 426 etc. — Pag. 91, Anm. 1 lies الْحِزَامَةُ für يَقْطَعُ رَأْسَهُ. — Pag. 94, Anm. 5 lies الْحِزَامَةُ für الدُّوْبُ وَالْأَدُوْبُ und wohl الدُّوْبُ für الشُّرُودُ und wohl الدُّوْبُ für الشُّرُودُ. — Pag. 95, Anm. 4, Z. 6 schieb اَلْآ zwischen يَفْعَلُ und كِرَافَةٍ ein. — Pag. 97, Anm. 4, Z. 3 lies المَلَأَةُ für المَلَأَةُ (Vestimenti species* bei Freytag ist ein Fehler) und für الرِّبْطَةُ und الرِّبْطَةُ; Z. 4 lies وَأَنَا وَاسْمُهَا وَأَنَا إِنِّ für das unverständliche وَأَنَا وَاسْمُهَا; Z. 6 lies ظَرْفُهُ für ظَرْفُ and ظَرْفُ für ظَرْفُ; Z. 8 lies يَعْمَلُ für حَمَلُ und ظَرْفُ für ظَرْفُ. — Pag. 98, Anm. 1, Z. 3 lies مَقَامَهُ für مَقَامَهُ; Z. 8 lies قَوْمٌ für الْقَوْمَ. — Pag. 100, Anm. 1 lies مَوَاصِلُ für مَوَاصِلُ (in der Idāfa!).

Das Kāthaka,
seine Handschriften, seine Accentuation und seine
Beziehung zu den indischen Lexikographen und
Grammatikern.

Von

L. v. Schroeder¹⁾.

Einleitung.

Ueber das Kāthaka sind bereits wiederholentlich competente Mittheilungen gemacht und ist dasselbe von hervorragenden Forschern lexikalisch wie auch grammatisch ausgebeutet worden. Weber beschrieb es zuerst im 3. Bande der Ind. Studien und steuerte wichtiges Material daraus zum Petersburger Wörterbuche bei; Whitney arbeitete das Werk für seine Altindische Grammatik durch und hat es nach dieser Seite in der genannten Arbeit voll verworthe. Später habe ich in mehreren Abhandlungen, sowie in der Einleitung zu meiner Ausgabe der Māitrāyaṇī Saṃhitā das Kāthaka von verschiedenen Gesichtspunkten aus, namentlich in Bezug auf sein Verhältniss zur Māitrāyaṇī Saṃhitā behandelt.

Seit bald vier Jahren bin ich nun — leider unter ungewöhnlich schwierigen Lebens- und Arbeitsbedingungen — mit der Vorbereitung zu einer Ausgabe dieses wichtigen vedischen Werkes beschäftigt. Im Verlaufe dieser Arbeit habe ich einiges bisher ganz oder doch fast ganz unbekannte handschriftliche Material kennen gelernt und gleichzeitig bei vertiefterem Studium des Werkes Manches gefunden, was der Mittheilung vielleicht nicht ganz unwerth sein dürfte.

Die Handschriften.

Es ist bekannt, dass wir leider nur eine vollständige Handschrift des Kāthaka besitzen (den Berliner Codex Chambers 40), — ein Umstand, der wohl hauptsächlich daran schuld ist, dass sich bisher Niemand an die Edition dieses Werkes hat machen wollen,

1) Der wesentliche Inhalt dieser Arbeit wurde auf dem Internationalen Orientalisten-Congress in Genf, im September d. J. 1894 vorgetragen.

obgleich dasselbe anerkanntermassen alt und wichtig, ja die einzige noch nicht edirte vollständige vedische Samhitā ist¹⁾. Es ist dies natürlich ein sehr erschwerendes und stark retardirendes Moment bei der Editionsarbeit; auch haben für die Constitution des Textes die weiteren mir bekannt gewordenen Mss. nur unvollständige Hülfe gebracht, denn es sind sämmtlich Fragmente, die alle zusammen kaum die Hälfte des Kāthaka ausmachen. Nichtsdestoweniger glaube ich jetzt einen einigermaßen lesbaren Text in Aussicht stellen zu können, der nicht erheblich schlechter sein dürfte als der meiner Ausgabe der Maitrāyaṇi Samhitā. Der Codex Chambers 40 ist trotz vieler Fehler eben doch keine schlechte Handschrift, und ausser den fragmentarischen Mss. bringen auch die verwandten Yajus-Texte oftmals Aufklärung. Kurz ich hoffe, dass die Ausgabe doch nicht ganz unbefriedigend ausfallen wird. Natürlich aber bleibt eine Anzahl von Stellen dunkel und unverständlich.

Ueber zwei der erwähnten fragmentarischen Kāthaka-Handschriften habe ich bereits in der Zeitschr. d. D. M. G. berichtet.

Die eine, der Wiener k. k. Hofbibliothek gehörig, in Śārada-Schrift auf Birkenrinde geschrieben, war durch eine kurze aber inhaltreiche Notiz von Bühler in den Monatsberichten d. Kön. Akad. d. Wiss. zu Berlin (Jahrgang 1879 p. 201) den Fachgenossen schon bekannt. Sie enthält nur das 35. Sthānaka des Kāthaka, von der Prāyaścitti handelnd. Ich habe dieselbe im Januar d. J. 1891 in Wien collationirt und über die leider höchst nachlässig gesetzten und nur sporadisch erscheinenden Accente meine Vermuthungen ausgesprochen²⁾.

Die andere von mir bereits besprochene fragmentarische Handschrift ist die des Pandit Dayārām Jotsi in Śrinagar, deren schon Bühler in seinem Report über seine Reise in Kaschmir p. 36 Erwähnung gethan hatte. Ich verdanke die Benutzung derselben der aufopfernden Freundlichkeit des Herrn Dr. M. A. Stein in Lahore, der den Besitzer der Handschrift dazu zu bewegen wusste, dieselbe für einige Zeit leihweise mir zu überlassen (Winter 1891/92). Es ist dies nicht das einzige Verdienst, das sich Herr Dr. Stein um meine Ausgabe des Kāthaka erworben, deren Förderung er sich durch energisches Suchen nach weiteren Mss. in freundlichster und erfolgreichster Weise hat angelegen sein lassen. — Die Handschrift des Dayārām Jotsi ist namentlich wegen ihres grösseren Umfangs von Bedeutung. Sie enthält den grössten Theil des I. Buches des Kāthaka, der sogen. Iṭhimikā, mithin ungefähr ein Drittel des gesammten Werkes. An Accenten fanden sich hier, wie im Berliner Codex Chambers 40, nur Reste der Bezeichnung

1) Von der Kapiṣṭhala-Samhitā existiren bekanntlich nur Fragmente.

2) „Die Accentuation der Wiener Kāthaka-Handschrift“, Ztschr. d. D. M. G. Bd. 45, p. 432—438.

des primären oder echten Svarita, auf welche ich gleich zurückkommen werde¹⁾.

Im Herbst d. J. 1892 gelang es Herrn Dr. Stein, ein drittes fragmentarisches Ms. des Kāthaka in Śrinagar zu entdecken und käuflich zu erwerben. Ueber dasselbe machte er die erste Mittheilung in einem Briefe an Herrn Hofrath Bühler, welchen dieser im Anzeiger der philosoph.-historischen Classe der Wiener Akad. d. Wiss. vom 14. Dec. 1892 (No. XXVII) veröffentlicht hat. Dieses Ms. ist durch die Güte seines Besitzers seit dem Januar d. J. 1894 in meinen Händen. Dasselbe ist auf Birkenrinde mit Śāradā-Schrift geschrieben und grösstentheils sorgfältig accentuirt. Man kann es eigentlich gar nicht ein Ms. des Kāthaka nennen, sondern nur ein Ms., welches hauptsächlich Stücke des Kāthaka enthält, ausserdem aber noch manches Andere, — und die Stücke des Kāthaka zudem keineswegs in der Ordnung und Reihenfolge, wie sie sich in der Saṃhitā der Kātha-Schule finden. Stein selbst bezeichnet²⁾ diese Bhūrja-Blätter als die letzten Reste eines Ṛcaka und bemerkt, sie entsprächen „in ihrem Charakter durchaus den noch heute von den Bāchbāṭṭas (Purohitas) Kaschmirs gebrauchten Ṛcaka-Sammlungen. Allerdings werden in letzteren schon seit lange nicht mehr die Accente bezeichnet. Die Bāchbāṭṭas, eine sehr ungebildete Sippschaft, haben von Accenten überhaupt keine Kenntniss“. Das ist nicht verwunderlich, wenn man in Betracht zieht, „dass diese Leute, die bei Śrāddha's und anderen Hausceremonien die von Jugend auf eingelernten Texte herableiern, mit ganz wenigen Ausnahmen von Sanskrit (abgesehen vom Alphabet) überhaupt nichts verstehen. Die Ṛcaka's, die bei solchen Anlässen meist aufgeschlagen vor dem officiirenden Purohita liegen, helfen in Bezug auf den Mantra-Text dem Gedächtniss nach“³⁾.

Der Schreiber des von Stein erworbenen Ms. muss nun aber über die Accente sehr gut und genau Bescheid gewusst haben, wie wir im Folgenden sehen werden. Es stammt dasselbe also aus einer Zeit, wo diese Kenntniss noch nicht verloren war.

Dies Ms., das ich fortan Codex Stein nennen möchte, besteht aus 39 Blättern, die grösstentheils vollständig, zum Theil aber auch nur fragmentarisch erhalten sind. Dieselben sind vielfach beschädigt und lückenhaft⁴⁾, bieten aber doch im Ganzen einen gut lesbaren

1) Vgl. meinen Aufsatz „die Kāthaka-Handschrift des Dayārām Jotsī in Śrinagar und ihre Accente“, Zeitschr. d. D. M. G. Bd. 46, p. 427—431.

2) In einem Briefe an mich vom 1. Januar 1894.

3) Die Ṛcaka's sind eben zu derlei praktischen Zwecken verfasste Zusammenstellungen von Texten, welche grösstentheils den vedischen Saṃhitā's, in diesem Falle dem Kāthaka, dem RV und AV entnommen sind.

4) Ueber die Schicksale, welche diese Blätter äusserlich erlitten haben, seitdem sie in Dr. Stein's Hände kamen, schreibt mir derselbe aus Jaworzno in Galizien 1. Jan. 1894 Folgendes:

Text. Die meisten der Blätter tragen Zahlbezeichnungen; von den übrigen (es sind ihrer 8) lassen sich 5 mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit hier und dort einreihen, während 3 Blätter in dieser Beziehung unbestimmt bleiben.

Es sind unter diesen Blättern drei näher zusammengehörige Gruppen zu unterscheiden: foll. 4—18 (wo foll. 5—17 alte Zahlen tragen, fol. 4 mit Bestimmtheit, fol. 18 mit einiger Wahrscheinlichkeit seinen Platz erhält); sodann foll. 25—34 (alle mit Zahlzeichen versehen); und endlich foll. 84—94 (wo foll. 84—91 Zahlzeichen tragen, 92—94 mit einiger Wahrscheinlichkeit anzuschliessen sind). Dazu kommen dann noch die 3 vereinzelt stehenden Blätter.

Bei der Wichtigkeit dieses Ms. scheint es mir angezeigt, den Inhalt der einzelnen Blätter kurz zu charakterisiren.

Das fragmentarische fol. 4 bietet uns auf der ersten Seite ein Stück von Kāth. 17, 15 gegen das Ende hin, auf der andern Seite ein Stück aus dem Anfang von Kāth. 17, 16. Das offenbar hier folgende fol. 5 setzt ein in der Mitte von Kāth. 17, 16 und führt dies Cap. richtig zu Ende. Dann aber folgt eine Prosapartie ohne Accente, vom rudrajapa handelnd, die nicht dem Kāth. entnommen ist. Diese wird fol. 6 zu Ende geführt und es folgt das Lied RV 1, 114 (wieder mit Accenten), welches Lied indessen im Kāth. nicht vorkommt. Dieses Lied wird fol. 7a zu Ende geführt. Dann kommt eine accentuirte Prosapartie mit Formeln, welche wieder nicht dem Kāth. entstammen und dann AV 11, 2, 1—6. Dies Cap. des AV, welches sich nicht im Kāth. findet, wird auf fol. 8 fortgesetzt, worauf wieder Formeln und Verse (theils mit, theils ohne Accente) folgen, die im Kāth. nicht vorhanden sind. Fol. 9b beginnt sodann Kāth. 11, 5, das auf fol. 10 fortgesetzt

„Als ein mir befreundeter Pandit sie aus dem Hause eines Bāchbāṭṭa brachte, waren sie in einem arg verwahrlosten Zustand. Das gebrechliche Material machte Vorsicht bei der Behandlung nothwendig. Um ein weiteres Abspringen der dünnen Birkenrindschichten zu verhüten, liess ich die Ränder und die brüchigen Stellen mit dünnem Papier verkleben. Hiermit war dieser Zweck vorläufig erreicht. Leider hatte ich die Wirkungen einer indischen Regenzeit nicht vorausgesehen. Als ich bei meiner Ankunft in Europa die Blätter untersuchte, fand ich zu meinem Aerger die meisten in compacten Schichten zusammenklebend. Die dunstig-warme Luft hatte den bei der Reparatur gebrauchten Gummi gelöst. Auf Bühler's Rath versuchte ich in England die Blätter durch Dünsten in Wasserdampf loszulösen. Bei dieser Arbeit, die nur langsam vorwärts ging, hat sich leider mancher Schaden durch Abbrechen der Bhūrjablättchen eingestellt. Hier versuchte ich deshalb eine andere Procedur. Die alte kaschmirische Tinte leidet im Wasser nicht. Im Vertrauen hierauf liess ich die Blätter einige Zeit im Wasser aufweichen und konnte dann sie leichter von einander sondern. Einzelne haben auch hierbei trotz aller Vorsicht gelitten. Sollten Sie bei der Benutzung des Ms. Reparaturen nothwendig finden, so bitte ich statt Gummi ein anderes Bindemittel, etwa Kleister oder Wasserglas zu versuchen“.

Ich habe Kleister von Stärkemehl angewandt, doch hat sich dabei leider eine Anzahl von Blättern etwas geworfen.

und auf fol. 11 beendet wird. Dann folgt auf foll. 11—15 Kāth. 18, 5—13, — die erste grössere zusammenhängende Partie aus dem Kāth. Sodann foll. 15—17 Kāth. 21, 5 und 6; dann wieder fol. 17 eine accentlose, nicht zum Kāth. gehörige Partie und endlich der Anfang von RV 1, 164 (mit Accenten), wovon sich wohl ein fragmentarisches Blatt (muthmasslich fol. 18) mit RV 1, 165 anschliesst (beide Lieder des RV im Kāth. nicht vorhanden).

Damit ist die erste Gruppe der Blätter abgeschlossen.

Foll. 25 und 26 enthalten RV 10, 96, 8—13; RV 3, 44 und 45; RV 2, 25 und 26 vollständig (dies Alles im Kāth. nicht vorhanden). Dann beginnt auf fol. 26 b Kāth. 17, 1, welches fol. 27 zu Ende geführt wird. Es folgt RV 10, 166 (nicht im Kāth. vorhanden), dann eine Reihe noch nicht nachweisbarer Verse und dann wieder auf foll. 28—30 RV 10, 136 und 137 vollständig; RV 10, 14 (bis auf 2 Verse im Kāth. ebenfalls nicht vorhanden) und dann endlich foll. 30—32 Kāth. 9, 12. Weiter foll. 32—34 RV 10, 15 und darauf Kāth. 9, 6.

Die dritte Gruppe von Blättern bietet zuerst grössere Stücke des Kāthaka: foll. 84—87 nach einander Kāth. 9, 18 (a. E.); 9, 7; 7, 16; 7, 17; 15, 8 und 17, 1. Darauf folgt foll. 87—90 a eine im Kāth. nicht vorhandene, noch nicht näher bestimmbare brāhmapartige Prosapartie, und dann foll. 90, 91 wiederum Kāth. 8, 12 und 7, 4. Weiter haben wir foll. 91—94 eine (accentuirte) vom svādhyāya und puruṣamedha handelnde Prosapartie, die mit dem Puruṣasūkta RV 10, 90 (V. 1—11) endigt.

Von den noch übrigen vereinzelt stehenden drei Blättern, die Dr. Stein in die Lücke zwischen fol. 18 und 25 setzen wollte, enthält ein fragmentarisches RV 1, 106 vollständig (im Kāth. nicht vorhanden); die beiden andern behandeln den svādhyāya und puruṣamedha, dürften also vielleicht eher den denselben Gegenstand behandelnden 90er Blättern angereiht werden. Das Puruṣasūkta RV 10, 90 ist hier vollständig enthalten, — also bis zum 11. Verse in diesen Blättern doppelt nachweisbar.

Demnach enthalten die Stein'schen Blätter eine Menge Stücke des Kāthaka, untermischt mit Liedern und Versen des RV und AV, sowie mit (zum Theil nicht accentuirten) Prosapartien, Formeln und Versen, die in keiner vedischen Samhitā sich nachweisen liessen.

Bringt man die verstreuten Kāthaka-Stücke in die ihnen zukommende Ordnung, so enthält Codex Stein die Capitel 7, 4, 16, 17; 8, 12; 9, 6, 7, 12, 18; 11, 5; 15, 8; 17, 1 (2 Mal); 17, 15, 16; 18, 5—13; 21, 5, 6. Das sind zum weitaus grössten Theile (mit Ausnahme nur von 21, 5, 6) Stücke aus der Iṭhimikā, dem 1. Buche des Kāthaka, welches wir schon Dank dem Ms. des Dāyārām Jotsī in allen hier in Betracht kommenden Capiteln doppelt besitzen. Für die bisher nur in einer Handschrift bekannten Partien des Kāthaka lässt uns der Codex Stein also leider fast

ganz ohne Hülfe und ist derselbe überhaupt für die Constituirung des Textes nicht von erheblicher Bedeutung. Seine hervorragende Wichtigkeit liegt vielmehr in der Accentuation, wie ich gleich näher ausführen werde.

Inzwischen hat Stein unser handschriftliches Kāthaka-Material noch erheblich vermehrt durch eine weitere wichtige Entdeckung, welche er im vorigen Winter (1893/94) auf der Königl. Bibliothek in Berlin machte. Er fand nämlich, dass eine durch Hultsch nach Berlin gekommene, von diesem mit dem insignificanten Titel Karmakaṇḍa bezeichnete, in ihrem eigentlichen Inhalt aber bis dahin nicht erkannte Bhūrja-Handschrift ganz ähnliches Kāthaka-Material enthielt wie der von ihm selbst in Kaschmir acquirirte Codex. Dr. Stein machte mich sogleich auf die Sache aufmerksam und auch Prof. Weber benachrichtigte mich von dem wichtigen Funde. Hierdurch veranlasst, habe ich nun die letzten Augustwochen in Berlin zugebracht, um die Handschrift näher zu untersuchen und ihren Inhalt soweit als möglich festzustellen.

Das betreffende Ms. (im Catalog der Kön. Bibl. zu Berlin als Orient. fol. 1412 bezeichnet) findet sich in einem starken, alten, sehr mitgenommenen Lederbände, mit einem Ms. des Amarakoṣa zusammen gebunden. Es ist, wie auch dieses letztere, auf Birkenrinde mit Śāradā-Schrift geschrieben, aber so abweichend, dass man die beiden Mss. auf den ersten Blick als nicht zusammengehörig erkennt. Was aber am meisten als unterscheidend in die Augen fällt, ist die in den meisten Partien des sogen. Karmakaṇḍa sorgfältig durchgeführte Accentuation, — und dieser Umstand hätte wohl schon früher darauf führen können, hier vedische Texte zu vermuthen.

Es sind 293 grosse (Folio) Blätter von Birkenrinde, zum grösseren Theil noch leidlich erhalten, zum Theil aber auch (namentlich gegen das Ende des Werks) stark mitgenommen, zerfetzt, zerbrochen oder sonst beschädigt. Der erste, besser erhaltene Theil trägt die Zahlzeichen von 1—155; auf den folgenden Blättern, von denen immer grösser werdende Stücke abgebrochen sind, vermisst man die Numerirung.

Der Charakter des Werkes stimmt durchaus mit dem des Stein'schen R̥caka überein und darf dasselbe wohl auch mit diesem Namen bezeichnet werden. Es finden sich eine Menge Stücke des Kāthaka, mit anderem vedischen Material sowie jüngeren, nachvedischen Partien (welche nicht accentuirt erscheinen) pêle mêle durcheinander, ohne dass zunächst das Princip der Anordnung zu erkennen wäre. Was aber diese Handschrift sehr zu ihrem Vortheil von der Stein'schen unterscheidet, ist ihr ungleich grösserer Umfang. Ich habe ca. 100 Capp. des Kāthaka vollständig, ca. 20 Capp. fragmentarisch darin nachweisen können, garnicht zu reden von den zahlreichen vereinzelt Versen.

Ich gebe im Folgenden eine kurze Uebersicht über den Inhalt dieses Ms., soweit das Kāthaka in Betracht kommt.

Der Text beginnt auf fol. 1 b mit accentuirten Sprüchen und Versen, die im Kāthaka nicht vorhanden sind; dieselben setzen sich auch auf fol. 2 weiter fort. Foll. 3 und 4 enthalten unter andern auch Verse, die sich Kāth. 35, 1 finden, jedoch nicht in der dort beobachteten Reihenfolge. Erst fol. 5 b unten beginnt das erste zusammenhängende Stück aus dem Kāthaka, und zwar ist es Cap. 5, 5, 20 (also eine der letzten Partien), mit besseren Lesarten als Cod. Chambers 40! Dies Cap. geht fol. 6 a fort und wird daselbst beendet. Es folgen nicht nachweisbare Verse. Fol. 7 bietet Kāth. 5, 5, 14 vollständig und sodann Kāth. 1, 1—3 a. E. Fol. 8 wird Kāth. 1, 3 beendet und folgt der Anfang von Kāth. 7, 2, dann ein Stück aus 7, 12 und endlich Kāth. 11, 7 von Anfang an. Fol. 9 wird dies Cap. beendet; dann setzt Kāth. 15, 2 ein, welches auf 9 b zu Ende geht. Dann kommen Verse,*die sich Kāth. 16, 4 a. E., 16, 13 und 14 finden, und darauf Kāth. 1, 4 von Anfang an. Fol. 10 setzt dies Cap. fort, führt es aber nicht zu Ende. Es folgen Sprüche und Verse, die nur zum Theil im Kāthaka vorhanden sind, kein zusammenhängendes Stück aus dem Kāth. Dasselbe gilt für fol. 11. Fol. 12 enthält ein kleines Stück aus Kāth. 16, 15 in der Mitte. Es folgen Verse, die grossentheils im Kāth. vorkommen, aber an ganz verschiedenen Stellen. Dasselbe gilt für foll. 13—15; fol. 15 b enthält ein grösseres Stück von Kāth. 13, 16. Fol. 16 a enthält erst ein paar Verse, die aus Kāth. 8, 17 stammen können, dann fährt es in Kāth. 13, 16 da fort, wo fol. 15 b abbrach und führt dies Cap. richtig zu Ende. Dann beginnt Kāth. 40, 11 und wird fol. 16 b richtig weiter und fol. 17 a bis zu Ende geführt, aber von Chambers 40 insofern abweichend, als der am Ende vorkommende Vers *ud uttamam etc.* hier vollständig mitgetheilt ist und auf denselben noch der Vers *imam me varuṇa śrudhi* ganz ausgeführt folgt und dann erst der letzte Vers *tat tvāyāmi* kommt. Dann Verse, die namentlich Kāth. 7, 2 und 7, 4 vorkommen. Foll. 18—21 eine grössere unaccentuirte Partie mit eingestreuten accentuirten Sprüchen und Versen. Fol. 22 zuerst der Anfang von Kāth. 38, 12 und dann Kāth. 18, 14 von Anfang an fortlaufend, mit wichtigen Abweichungen. Fol. 23 wird dies Cap. fast ganz zu Ende geführt und nach einer kurzen Zwischenpartie folgt der Anfang von Kāth. 2, 14, dann foll. 23—26 Verse, die zum Theil auch im Kāthaka vorkommen (Capp. 16, 15; 4, 16; 13, 15; 6, 9; 7, 2; 7, 4 u. a.), wechselnd mit grösseren und kleineren unaccentuirten Prosapartien. Foll. 27 und 28 sind stark beschädigt.

Fol. 29 enthält Kāth. 40, 14, welches fol. 30 zu Ende geführt wird; dann folgt Kāth. 2, 14 vollständig. Fol. 31 bietet Verse, aber kein Kāth. Fol. 32 beginnt Kāth. 4, 9, welches fol. 33 beendet wird. Dann folgt Kāth. 11, 13, welches fol. 34 beendet

wird. Foll. 35 und 36 Verse, die theils im Kāth. vorkommen, theils auch nicht. Fol. 36 b beginnt dann Kāth. 7, 11, welches fol. 37 b seinen Abschluss findet. Es folgt Kāth. 11, 3 von Anfang an und wird fol. 38 b zu Ende geführt. Dann kommt der Anfang von Kāth. 16, 21, darauf aber bald Anderes, meist Verse, die im Kāth. nicht vorhanden sind. Fol. 39 bietet zuerst Verse, die im Kāth. theils vorkommen, theils auch nicht; dann beginnt Kāth. 2, 15, welches über fol. 40 fortgeführt und fol. 41 beendet wird. Es folgt Kāth. 16, 21, welches fol. 42 beendet wird; dann Verse, die zum Theil im Kāth. vorkommen, zum Theil auch nicht. Fol. 43 Verse, die grösstentheils im Kāth. nicht vorhanden sind; fol. 44 zuerst desgleichen, dann beginnt Kāth. 14, 10, welches fol. 45 beendet wird. Es folgt Kāth. 2, 8 vollständig; sodann 2, 9, welches fol. 46 beendet wird; darauf Kāth. 2, 10 vollständig und 2, 11, welches fol. 47 zu Ende geht; dann 2, 12 und 2, 13 vollständig, Foll. 48 und 49 Verse, die grösstentheils nicht im Kāth. vorkommen. Fol. 50 b beginnt Kāth. 9, 19 und wird fol. 51 zu Ende geführt. Es folgt Kāth. 14, 1 vollständig und darauf beginnt Kāth. 8, 16, welches über fol. 52 fortgeht und fol. 53 beendet wird. Dann folgt Kāth. 8, 17, welches fol. 54 beendet wird. Dann kommen Verse, die nur zum Theil im Kāth. vorhanden sind. Fol. 55 b beginnt Kāth. 38, 1 und geht fol. 56 weiter bis zum Ende; es folgt Kāth. 38, 2, wird aber nicht zu Ende geführt, vielmehr beginnt bald Kāth. 2, 5 und wird auf demselben Blatt (56 b) beendet. Fol. 57 findet sich Kāth. 2, 6 vollständig. Dann folgen Verse, die nur zum Theil im Kāth. vorkommen, aber fol. 59 b beginnt wiederum Kāth. 13, 16 und wird fol. 60 beendet. Es folgt Kāth. 6, 1, welches fol. 61 zu Ende geht. Dann kommen wieder Verse, von denen nur ein Theil im Kāth. nachweisbar ist; fol. 63 aber beginnt Kāth. 10, 13, um fol. 64 a beendet zu werden. Es folgen die Anfangsworte von Kāth. 22, 9, dann Verse, die nur zum Theil im Kāth. vorkommen. Fol. 65 b beginnt Kāth. 9, 7, welches fol. 66 a zu Ende geführt wird; es folgen Kāth. 7, 16 und 17 vollständig. Fol. 67 enthält Kāth. 21, 5 vollständig; dann beginnt 21, 6, welches fol. 68 weiter und bis zu Ende geführt wird. Fol. 69 enthält die Verse von Kāth. 35, 7, jedoch nicht in derselben Ordnung; dann Verse, die namentlich Kāth. 7, 2 sich finden, doch lassen sich nicht alle nachweisen. Fol. 70 enthält zuerst Kāth. 15, 8 (nur die letzten svāhā's fehlen), dann 17, 1, welches fol. 71 beendet wird. Es folgen Verse, welche im Kāth. grösstentheils fehlen, sodann foll. 72 und 73 eine Brāhmaṇa-Partie, welche ich noch nicht identificiren kann; dann wieder Verse, die nur zum Theil im Kāth. vorhanden sind, bis fol. 75 b Kāth. 6, 2 beginnt, welches fol. 76 a beendet wird. Es folgt eine auffallend klein geschriebene accentlose Partie und dann foll. 77—80 Verse, die nicht aus dem Kāth. stammen. Fol. 81 a beginnt Kāth. 38, 12, welches fol. 82 beendet wird; dann Kāth. 9, 12, welches fol. 83

zu Ende geht; sodann Verse, die nur zum Theil im Kāth. vorkommen. Fol. 84 enthält Kāth. 40, 8 vollständig, darauf einige Verse, die nicht aus dem Kāth. stammen und endlich den Anfang von Kāth. 9, 6, welches fol. 85 seinen Abschluss findet. Es folgt eine Brāhmaṇa-Partie, welche ich noch nicht habe identificiren können, und welche fol. 86 fortläuft. Dann kommt ein eingeschaltetes Papierblatt ohne Numerirung, aber mit ähnlichem Ductus geschrieben, enthaltend Kāth. 21, 14 vollständig. Es folgen foll. 87—89 Brāhmaṇa-Partien, die ich noch nicht habe nachweisen können; foll. 89, 90 Verse, die nur zum Theil im Kāth. nachweisbar. Fol. 91 der Anfang von Kāth. 38, 5, aber bald abgebrochen; dann Kāth. 35, 1 (Prāyaścitti), welches etwa bis zur Hälfte fortgeführt wird und dann auch abbricht; es folgt ein grosses Stück von Kāth. 38, 2 (mitten heraus). Dann fol. 92a Verse, die im Kāth. fehlen; darauf ein Stück aus Kāth. 36, 15; dann wieder Verse, die im Kāth. nicht vorhanden; fol. 93 desgleichen (Puruṣasūkta); fol. 94 desgleichen (Puruṣasūkta wiederholt!); fol. 95 desgleichen; dann beginnt fol. 95b Kāth. 40, 1 (das Hiraṇyagarbhaḥlied), welches fol. 96a beendet wird; dann wieder foll. 96—98 Verse, die im Kāth. nicht vorkommen; darauf ein Stück aus Kāth. 36, 15 (dieselben Verse, die schon oben gewesen; dann fol. 98b eine Partie ohne Accente und darauf der Anfang von Kāth. 17, 11, welches fol. 99 beendet wird. Es folgt Kāth. 17, 12, welches fol. 100 beendet wird; darauf 17, 13 vollständig und 17, 14, welches Cap. fol. 101 seinen Abschluss findet; folgt auf fol. 101 Kāth. 17, 15 vollständig und der Anfang von 17, 16, welches fol. 102 beendet wird. Dann kommt eine Partie ohne Accente und Verse, die nicht alle im Kāth. nachweisbar sind; dann ein Stück von Kāth. 40, 11, welches fol. 103 abbricht; dann wieder Verse; die grösstentheils nicht im Kāth. vorhanden; desgl. fol. 104. Fol. 105 enthält das Schlusstück von Kāth. 40, 5 (von *vayam agne dhanavantāḥ syāma an*); darauf Kāth. 18, 5 von Anfang an, welches fol. 106 zu Ende geht; dasselbe Blatt enthält weiter Kāth. 18, 6. 7. 8 und den Anfang von 18, 9, welches fol. 107 zu Ende geht, worauf 18, 10. 11 und der Anfang von 18, 12 folgen, welches letzteres Cap. fol. 108 beendet wird; dann kommt 18, 13 vollständig und der Anfang von Kāth. 11, 5, welches fol. 109 zu Ende geht. Fol. 110 kommen Verse, die ich nicht nachweisen kann; desgleichen foll. 111. 112. Auf fol. 113 beginnt Kāth. 9, 18 und geht bis 114a unten fort, wo es abbricht; folgen Verse, die nicht aus dem Kāth. stammen; fol. 115 desgleichen; dann eine Brāhmaṇa-Partie, die ich noch nicht nachweisen kann. Fol. 116b beginnt Kāth. 10, 5 (leider sehr lädirtes Blatt); fol. 117 wird dies Cap. zu Ende geführt; es folgt Kāth. 38, 14 von Anfang bis Ende; dann ein grosses Stück von Kāth. 16, 15 und dann beginnt Kāth. 6, 11, welches fol. 118b zum Abschluss kommt. Es folgt Kāth. 37, 9, welches fol. 119b beendet wird; dann Kāth. 36, 15, welches

fol. 120 b zu Ende geht; dann setzt der Text im Kāth. 38, 4 mehr am Anfang ein, geht darin fol. 121 fort, führt dies Cap. aber nicht zu Ende, sondern springt in die Mitte von Kāth. 40, 9 über und führt dies zu Ende. Es folgen Stücke aus Kāth. 15, 12 und 11, 12, dann foll. 122—124 Verse, die ich noch nicht nachweisen kann; fol. 124 b das Brāhmaṇa von der Gāyatrī, die zwischen den kämpfenden Göttern und Asuren steht (cf. Kāth. 10, 7); fol. 125 ein ähnliches, noch nicht identificirtes Brāhmaṇa. Foll. 127—130 Verse, die in ganz verschiedenen Capp. des Kāthaka vorkommen, sowie auch Verse, die daselbst fehlen. Fol. 130 a beginnt Kāth. 9, 9, welches fast bis zu Ende geführt wird; dann folgt foll. 130—136 eine grössere unaccentuirte Partie; fol. 136 b beginnen die Accente wieder, doch scheint daselbst nichts aus dem Kāth. zu enthalten; fol. 137 Brāhmaṇa von dem Brahmacārin; fol. 138 weiteres Brāhmaṇa; fol. 139 a beginnt Kāth. 20, 9, welches fol. 140 a endet; dasselbe Blatt enthält noch Kāth. 31, 9, welches aber fol. 140 b in einer Lücke abbricht. Fol. 141 enthält Kāth. 16, 19 vollständig und den Anfang von 31, 10, welches fol. 142 zu Ende geht; es folgt Kāth. 8, 12, welches fol. 143 a endet; folgt Kāth. 36, 6, welches fol. 144 b endet; folgt Kāth. 37, 16, welches fol. 145 b endet; folgt Kāth. 24, 4, welches fol. 146 b endet; folgt Kāth. 11, 8, welches fol. 147 endet; folgt Kāth. 11, 10, welches fol. 149 a endet; folgt Kāth. 10, 7, welches fol. 150 b endet; dann beginnt mit den Worten rakṣāṃsi ha vā etc. ein Brāhmaṇa, das ich noch nicht nachweisen konnte; foll. 151—153 desgl.; fol. 154 Verse, die nur zum Theil im Kāth. vorkommen; fol. 155 beginnt Kāth. 9, 4, welches fol. 156 endet; folgt Kāth. 9, 5 vollständig; dann Verse, die nur zum Theil im Kāth. nachweisbar; fol. 157 desgl.; fol. 157 b beginnt Kāth. 11, 6, welches fol. 159 a endet; folgen Verse, die im Kāth. grösstentheils nicht vorhanden (Soma-Anrufungen); foll. 160—162 Verse, die an ganz verschiedenen Stellen des Kāth. vorkommen, und solche, die daselbst fehlen; fol. 162 beginnt Kāth. 3, 8, welches fol. 163 a endet; folgt Kāth. 2, 7 vollständig; dann wieder Verse, die nur zum Theil im Kāth. vorkommen; fol. 165 enthält Kāth. 18, 20 vollständig; dann folgen wieder Verse, die nur zum Theil im Kāth. vorhanden; fol. 167 beginnt Kāth. 16, 10, welches fol. 168 a endet; folgt eine grössere Partie ohne Accente; fol. 169 Verse verschiedener Provenienz; fol. 170 b beginnt Kāth. 23, 11, welches fol. 171 a endet; folgen Verse, die ich im Kāth. nicht nachweisen kann; fol. 172 b beginnt Kāth. 4, 16, welches fol. 173 a fort geht, aber unten auf der Seite abbricht; folgt das Lied nāsad āsīt und Anderes, was im Kāth. nicht vorhanden; fol. 174 b beginnt Kāth. 5, 10, 5, welches fol. 175 a endet; darauf folgt 5, 10, 6 vollständig; dann der Anfang von Kāth. 39, 12, aber bald andere Verse, die nur zum Theil auch im Kāth. vorhanden; fol. 176 Verse, die nicht aus dem Kāth. stammen; fol. 176 a beginnt Kāth. 12, 13, welches fol. 178 a endet; es folgt

Kāth. 6, 9, welches über die Hälfte hinaus fortgeführt wird, dann aber abbricht; folgt Kāth. 7, 13 von Anfang, welches fol. 180 a endet; dann Verse, die nicht aus dem Kāth. stammen (Rudra-Lied); foll. 181. 182 desgleichen; aber fol. 182 b beginnt Kāth. 7, 14, welches fol. 183 b endet; folgen Verse, die zum Theil im Kāth. vorkommen; fol. 184 b beginnt Kāth. 16, 20, welches 185 b endet; folgt Kāth. 10, 2, welches fol. 186 a endet; dann Verse, die nicht aus dem Kāth. stammen; fol. 187 enthält Kāth. 17, 17, vollständig; fol. 188 Verse, die nicht im Kāth. vorhanden; fol. 188 b beginnt Kāth. 16, 17, welches fol. 189 b endet; foll. 189 b—225 eine grosse accentlose Partie, hie und da unterbrochen durch accentuirte Verse, welche aber nur zum Theil im Kāth. vorhanden sind; fol. 226 enthält Kāth. 9, 8 vollständig; foll. 227—232 grösstentheils ohne Accente; fol. 233 meist accentuirte Verse, die zum Theil im Kāth. vorkommen; foll. 234. 235 accentuirt, doch kein Kāth.; fol. 236 etwa zur Hälfte accentuirt, Verse, die zum Theil im Kāth. vorkommen, doch nicht in dieser Ordnung; fol. 237 accentuirte Verse, die im Kāth. nicht vorkommen; dann foll. 237—293 meist ohne Accente, dazwischen einzelne accentuirte Verse, die aber nur zum Theil im Kāth. vorhanden; viele Blätter beschädigt, einige ganz in Fetzen.

Bringen wir die hier nachgewiesenen Capp. des Kāth. in die rechte Reihenfolge, so sind es im Wesentlichen folgende: 1, 1—3; 1, 4 (nicht vollständig); 2, 5—15; 3, 8; 4, 9; 4, 13 und 16 (fragmentarisch); 6, 1; 6, 9 (die Hälfte); 6, 11; 7, 2 und 4 (fragmentarisch); 7, 11—17 (davon 7, 13 und 14 doppelt vorhanden); 8, 12. 16. 17; 9, 4—8; 9, 9 (fast vollständig); 9, 12; 9, 18 (grösstentheils); 9, 19; 10, 2. 5. 7. 13; 11, 3. 5. 6. 7. 8. 10; 11, 12 (fragm.); 11, 13; 11, 15 (fragm.); 12, 13; 13, 16; 14, 10; 15, 2. 8; 16, 10; 16, 15 (fragm.); 16, 17. 19. 20. 21; 17, 1. 11—17; 18, 5—14. 20; 20, 9; 21, 5. 6. 12. 14; 23, 11; 24, 4; 31, 9. 10; 35, 1 und 7 (fragm.); 36, 6. 15; 37, 9. 16; 38, 1; 38, 2. 4. 5 (fragm.); 38, 12. 14; 39, 13; 40, 1. 8. 11. 14; 40, 5 und 9 (fragm.); 5, 5, 14 und 20; 5, 10, 5 und 6.

Bei genauerer Prüfung werden sich wohl noch einige weitere Stücke des Kāthaka nachweisen lassen, aber auch so haben wir bereits c. 100 Capp. dieses Werkes vollständig, c. 20 fragmentarisch in dem neuentdeckten Berliner Codex constatirt. Das obige Verzeichniss lehrt, dass wir in diesem Ms. auch eine ganze Reihe von Capiteln aus denjenigen Theilen des Kāthaka finden, welche bisher nur im Cod. Chambers 40 vorlagen. Ferner ist zu bemerken, dass das neuentdeckte Ms. vielfach weit bessere Lesarten bietet als Chambers 40, also für die Constituirung des Textes von grosser Bedeutung ist. Es muss, soweit es lesbar ist, durchaus als ein vorzügliches Ms. bezeichnet werden, und man kann nur bedauern, dass uns nicht das ganze Kāthaka in einer solchen Handschrift vorliegt.

Dazu kommt, dass alle in dem neuentdeckten Berliner Codex enthaltenen Stücke des Kāthaka accentuirt sind¹⁾, und zwar sehr gut und sorgfältig accentuirt, so dass das Verlangen nach mehr derartigen Material erwacht, damit die Ausgabe des Kāthaka schliesslich, wenn nicht ganz, so doch zum grössten Theil accentuirt erscheinen könnte. Dazu aber müsste allerdings noch sehr viel solches Material zuvor entdeckt werden.

Das in diesem Berliner Codex durchgeführte Accentuationssystem ist im Wesentlichen dasselbe wie dasjenige des Cod. Stein. — mit einer einzigen Abweichung; und der besondere Werth dieses Ms., wie auch des Cod. Stein beruht zu einem guten Theil gerade darin, dass uns hier zum ersten Male das Accentuationssystem der Kātha-Schule klar und vollständig entgegen getreten ist.

Die Accentuation.

Alle bisher bekannten Handschriften des Kāthaka boten uns nur Spuren und Reste der Accentuation, zum Theil mit der grössten Nachlässigkeit behandelt.

Im Codex Chambers 40 ist nur der echte oder primäre Svarita bezeichnet, und zwar durch eine circumflexartige Curve über der betreffenden Sylbe, also etwa: वीर्यम् खरु.

Im Ms. des Dayārām Jotsī wird ebenfalls nur der primäre Svarita bezeichnet, aber anders als im Cod. Chambers 40, durch eine kleinere Curve unter der betreffenden Sylbe, ganz ebenso wie in der Māitr. S. (wodurch die von mir wiederholentlich behauptete Verwandtschaft der beiden Sākhā's sich wieder bestätigte), — also etwa वीर्यम् खरु.

In der Wiener Handschrift endlich zeigten sich mehr Accente, aber mit grösster Nachlässigkeit und ohne alles Verständniss gesetzt.

Der primäre Svarita war auch hier bezeichnet, aber wieder anders als im Cod. Chambers 40 und im Ms. des Dayārām Jotsī, und zwar durch einen Haken, resp. einen Winkel oder ein kleines Dach unter der betreffenden Sylbe, wie solches in Bühler's kaschmirischem RV-Codex in gleicher Function erscheint, also z. B. वीर्यम् खरु.

Der secundäre Svarita war auch hier nicht bezeichnet, dagegen zeigten sich zahlreiche senkrechte Strichelchen, welche man nach Analogie der Māitr. S. und des kaschmirischen RV-Codex von Bühler als Bezeichnung des Udātta vermuthen musste. Es war aber fraglich, ob man diese Strichelchen auf die Sylben über ihnen oder die unter ihnen beziehen sollte. In jedem Falle, mochte man

1) Die accentlosen Partien des Codex scheinen, wie auch die des Codex Stein, durchweg jüngeren Ursprungs zu sein.

sie so oder so fassen, kamen eine Menge Fehler heraus. Da nun aber nach meiner Berechnung bedeutend weniger Fehler vorlagen, wenn man die Strichelchen als Udātta-Zeichen auf die Sylben über ihnen bezog, — da ferner die obersten Zeilen der Blätter niemals Strichelchen oben hatten, wohl aber die untersten Zeilen Strichelchen unter den Buchstaben, so zog ich damals den Schluss, dass dies Ms. ein System reflectire, in welchem der Udātta durch ein senkrechtes Strichelchen unter der Sylbe bezeichnet wurde. Dieser Schluss fusste aber auf allzu mangelhaftem Material und muss heute, wo wir den Codex Stein und den neuentdeckten Berliner Codex Orient. fol. 1412 vor uns haben, wohl fallen gelassen werden ¹⁾).

Im Codex Stein, wie auch in dem neuentdeckten Berliner Ms. wird nämlich der Udātta durchweg deutlich durch einen senkrechten Strich über der betreffenden Sylbe bezeichnet, genau wie in der Māitr. S. und in Bühler's kaschmirischem RV-Ms. Es finden sich in diesen beiden Mss. auch senkrechte Strichelchen unter den Sylben, aber immer nur zur Bezeichnung des Anudāttatara, der tonlosen Sylbe, welche einer Tonsylbe vorausgeht, also z. B. सः प्रः इहः देवाः वयम् पृथिवी मिथुनम् etc. Dieses System mit senkrechten Strichelchen über und unter den Sylben (je nachdem Udātta oder Anudāttatara vorliegt) scheint von dem Wiener Ms. reflectirt zu werden, nur dass hier die Strichelchen ganz willkürlich hie und da, über oder unter die Sylben gesetzt sind, in rein äusserlicher Nachahmung, ohne das geringste Verständniss für ihre Function und Bedeutung, während im Cod. Stein wie auch in dem neuentdeckten Berliner Ms. die grösste Consequenz und Sauberkeit bei der Durchführung des Accentuationssystems waltet.

Für den secundären Svarita fand sich in den bisher bekannten Mss. des Kāṭhaka gar kein Zeichen, im Stein'schen Ms., wie auch in dem neuentdeckten Berliner Codex, wird er dagegen consequent bezeichnet, und zwar durch einen Punkt unter der betreffenden Sylbe, womöglich etwas nach oben gerückt, indem das Streben zu walten scheint, diesen Accent auch äusserlich als höher wie den Anudāttatara zu kennzeichnen, dessen senkrechter Strich unter der Sylbe stets am tiefsten hinabreicht; z. B. परिः तमः खानिः पशवः चतवः घृतेनः भ्रामानामः भवन्नेष u. dgl. m.

Besonders interessant erscheint die Bezeichnung des primären Svarita, — und dies ist der einzige Punkt, in welchem der Codex

1) Es wäre ja allerdings an sich nicht undenkbar, dass bei den Kāṭha's (wie der primäre Svarita meist durch die Curven unter der Sylbe bezeichnet wird, im Cod. Chambers aber durch die Curven über der Sylbe) das Udātta-Zeichen in einem Theil der Sākhā unter die Sylbe gesetzt wurde; wahrscheinlich ist das aber keineswegs.

Stein und das neuentdeckte Berliner Ms. nicht völlig übereinstimmen.

Für diesen Accent fand sich, wie wir gesehen haben, in den drei bisher bekannten Mss. des Kāthaka eine dreifach verschiedene Bezeichnungsweise: eine Curve über der Sylbe im Cod. Chambers 40, eine kleinere Curve unter der Sylbe im Ms. des Dayārām Jotsī, und ein Haken, resp. ein kleines Dach unter der Sylbe im Wiener Ms. Der Codex Stein bietet uns nun eine doppelte Bezeichnung des primären Svarita, — sowohl die Curve als auch den Haken, resp. das kleine Dach unter der betreffenden Sylbe, abwechselnd, und zwar ganz consequent: die Curve, wenn eine unbetonte Sylbe folgt —, den Haken, resp. das kleine Dach, wenn eine betonte Sylbe folgt; also z. B. fol. 4 इ॒रि॒ष्टाय॑; प्र॒प॒थ्या॑यः पार्या॑य; fol. 12a स्व॒श्च मे॑; fol. 14b स्व॒र्दे॒वाः; fol. 32a न्य॒सी॒दन्; fol. 34a तन्व॑ कल्पयस्व; fol. 84a तन्वे॑ वयम्; त्र्य॒म्ब॒कम्; fol. 86b मि॒त्रो ऽसि॑; अ॒भ्य॒भूतः॑; fol. 87b या॒ज्यानु॒वा॒क्ये॑ स्वा॒ताम्; या॒ज्या द्वि॒पदः॑; fol. 88a शी॒र्ष॒ण्याः प्रा॒णाः; fol. 88b वी॒र्य॑ ए॒व; fol. 90a व्या॒नो ऽपानः॑; 90b प॒श्या॑ त॒नूः u. dgl. m.

Dagegen fol. 7b यो॒ ऽस्मान्द्वि॑ष्टि; fol. 10a ह्ये॒ष; 10b रु॒द्रो ऽग्निः॑; fol. 15b रु॒द्रा॒स्ते ऽन्त॑रि॒चम्; सं॒वत्स॑रो॒ ऽग्निः॑; fol. 16a अ॒र्कः प॑रि॒गा॒यति॑; fol. 28b के॒श॒प्ति॒म्; fol. 29b प॒थ्या॑ अ॒नु स्वाः॑; fol. 33a ऊ॒त्य॒वाक्; fol. 34b तन्व॑मै॒रय॑त; fol. 89a तन्व॑ व॒रु॒णः; प॒स्त्या॒स्वाः; fol. 87b द्वि॒पदानु॒वा॒क्याश्च॑तु॒ष्पदा॑ या॒ज्या द्वि॒पदः॑; fol. 88b वी॒र्य॑ यः (neben वी॒र्य॑ ए॒व); भू॒भुव॑स्स्व॒रिति॑; fol. 90b ह्ये॒तस्य॑ u. dgl. m.

Auch der neuentdeckte Berliner Codex zeigt eine solche Doppelbezeichnung des primären Svarita. Auch in ihm wird derselbe durchweg dann, wenn eine betonte Sylbe folgt, durch den Haken, resp. das kleine Dach unter der betreffenden Sylbe bezeichnet; wenn aber eine unbetonte Sylbe folgt, so findet sich hier nicht die Curve unter der betreffenden Sylbe, sondern es wird in

diesem Falle der Haken, resp. das kleine Dach nur über die betreffende Sylbe gesetzt; also z. B. वीर्यम् und स्वर, wenn eine betonte Sylbe folgt, aber वीर्यम् und स्वर, wenn eine unbetonte folgt.

Diese Doppelbezeichnung des primären Svarita in dem vollständigen Accentuationssysteme der Kāthā-Schule — speciell diejenige des Codex Stein — macht es nun auch verständlich, warum wir in den bisher bekannten Mss., die nur Reste von Accenten zeigten, theils die Curve, theils den Haken, resp. das kleine Dach als Bezeichnung des primären Svarita fanden. Beides sind eben letzte Reste des vollständigen Systems, das beide Zeichen hat. Es war eine interessante Frage, die ich mir natürlich gleich stellte, ob sich die ursprüngliche Function des einen und des andern Zeichens in den von diesen Mss. gebotenen Accentresten noch erkennen lässt. Und in der That, so ist es.

Die Curve über der Linie als Bezeichnung des echten Svarita erscheint im Codex Chambers 40 in über 90 Fällen und durchweg sind es solche, wo demselben eine unbetonte Sylbe folgt, z. B. Kāth. 1, 2 पृथिव्येसि; 2, 9 महिष्येसि; सिंह्येसि; 2, 14 अप्सवे; 4, 4 शुक्रोऽसि; 5, 5 व्येकस्त; 6, 6 राजन्येस्व; 16, 8 स्वं पत; 17, 14 इरिष्येय; प्रपथ्येय; गेह्येय; सिकत्येय; 21, 4 द्वेचरम्; 21, 10 अभ्येजयन्; 25, 6 ते ऽकामयन्त; 28, 3 व्येधयति etc.

Die Curve unter der Linie kam im Ms. des Dayārām Jotsi 75 Mal vor und in allen Fällen, die ich jetzt noch controliren kann (es sind über 60); mit Ausnahme eines einzigen, ist damit stets eine Sylbe mit primärem Svarita bezeichnet, auf welche eine unbetonte Sylbe folgt (vgl. meinen Aufsatz „die Kāthaka-Handschrift des Dayārām Jotsi“ in dieser Zeitschr. Bd. 46, p. 430).

Die Wiener Handschrift zeigte nur das Zeichen ^ und zwar an 5 (vielleicht 6) Stellen. Von den 5 sicheren Fällen zeigen 4, also die überwiegende Mehrzahl, das Zeichen ^ unter der svaritirten Sylbe bei folgender betonter Sylbe (also wie im Codex Stein) und nur 1 Fall weicht sicher ab. Wir lesen dort Kāth. 35, 17 योयिम (2 Mal); तन्वे चारुः; 35, 20 वीर्यैरन्वतिष्ठत; sicher abweichend ist nur Kāth. 35, 18 व्येधयति; der sechste Fall, der ebenfalls abweichen würde — 35, 17 वीर्यावान् — ist darum nicht mit zu rechnen, weil es zweifelhaft scheint, ob das unter dem वी stehende Zeichen wirklich das ^ ist und zum यो gehört. Bei der Nach-

lässigkeit, mit welcher in diesem Ms. die Accente gesetzt sind, fällt aber nur eine sichere Abweichung nicht sehr schwer in das Gewicht.

Ich glaube nach alledem, wir dürfen jetzt sagen: wenn auch die letztbesprochenen Mss. nur dürftige Accentreste bieten, so ist es doch klar, dass auch sie im Wesentlichen auf dasselbe System hindeuten, welches der Codex Stein (resp. auch der neuentdeckte Berliner Codex) aufweist. Die auffällige Verschiedenheit dieser Mss. in der Bezeichnung des primären Svarita erklärt sich gerade dann am besten, wenn man dieses System als zu Grunde liegend annimmt. Und zwar haben wir also in diesem System sicher eine doppelte Bezeichnung des primären Svarita, welcher, wenn eine betonte Sylbe folgt, stets durch einen Haken, resp. ein kleines Dach unter der Sylbe bezeichnet wird; wenn aber eine unbetonte Sylbe folgt, auf dreierlei Art bezeichnet werden kann: durch eine Curve unter der Linie (im Codex Stein und im Ms. des Dayārām); durch eine Curve über der Sylbe (im Cod. Chambers 40), und durch den Haken oder das kleine Dach über der Sylbe (im Berliner Ms. orient. fol. 1412). Dabei steht Cod. Chambers 40 gewissermassen in der Mitte; er berührt sich mit Cod. Stein und dem Ms. des Dayārām, insofern er eine Curve verwendet; mit dem neuentdeckten Berliner Ms. aber, insofern er das Zeichen über die betreffende Sylbe setzt. Alle aber stimmen darin überein, den primären Svarita anders zu bezeichnen, wenn eine betonte, anders, wenn eine unbetonte Sylbe folgt.

Wie nah das hier entwickelte Accentuationssystem der Kāṭha-Schule dem der Māitrāyaṇīya's verwandt ist, brauche ich kaum besonders hervorzuheben, ebensowenig wie die in die Augen fallenden Abweichungen. Es herrscht das Princip, alle Sylben direct zu bezeichnen, und zwar in einer ihre Eigenart auch äusserlich charakterisirenden Weise, indem der Udātta das am höchsten hinaufreichende Zeichen erhält, der primäre Svarita dagegen schon durch seine Bezeichnung als ein verschliffener oder gebrochener Accent gekennzeichnet wird; das Zeichen des secundären Svarita kennzeichnet den gesunkenen Ton, während das des Anudātata den tiefsten Tonstand deutlich vor die Augen führt, — noch deutlicher bei den Kāṭhas als bei den Māitrāyaṇīyas.

Die Kāṭhas wie die Māitrāyaṇīyas haben für den primären Svarita eine Doppelbezeichnung, je nachdem die folgende Sylbe betont oder unbetont ist. Etwas ungefähr Analoges haben die Māitrāyaṇīyas für den secundären Svarita eingeführt, während die Kāṭhas nur ein Zeichen für diesen Accent kennen, und zwar ein solches, welches bei den Māitrāyaṇīyas nicht auftritt.

Ob das System dieser oder jener Schule das ältere ist, wird sich schwer ausmachen lassen. Alt aber, älter als die Scheidung beider Schulen, ist sicherlich das, was beiden gemeinsam ist: das vorhin charakterisirte Princip und speciell die Bezeichnung des

Udātta durch einen senkrechten Strich über der Sylbe, des primären Svarita durch eine circumflexartige Curve, — also gerade die Zeichen, welche den griechischen Accentzeichen am nächsten stehen!

Und wie von selbst drängt sich da die Frage auf: Wie kommt es wohl, dass Inder und Griechen in der Bezeichnung der beiden wichtigsten Accente so nah übereinstimmen? Ich kann diese gewiss nicht uninteressante Frage hier nicht erörtern, sondern will nur meinen Standpunkt kurz charakterisiren. Ich halte einen historischen Zusammenhang, eine Entlehnung von einer oder der andern Seite für höchst unwahrscheinlich. Die Inder, die ihr eigenes, von den Semiten stammendes Schriftsystem hatten, werden gewiss nicht die Accentbezeichnung von den Griechen in dies System herübergenommen haben; und dass die Griechen in diesem Punkte von den Indern gelernt, ist wohl noch weniger denkbar. Mir scheint vorläufig nur Eins wahrscheinlich zu sein: dass nämlich bei den Indern wie bei den Griechen, ganz unabhängig, eine ähnliche Accentbezeichnung erfunden wurde, die darum ähnlich war, weil man bei beiden Völkern mit Scharfsinn eine Bezeichnung suchte und fand, welche dem Wesen der betreffenden Accente entsprach, und weil eben das Wesen des Udātta und des primären Svarita dem Wesen des Accut und Circumflex durchaus entspricht, wie die vergleichende Sprachforschung längst erkannt und Haug mit seinen Theorien nicht widerlegt hat.

Die Beziehung des Kāṭhaka zu den indischen Grammatikern und Lexikographen.

Zur wichtigsten und interessantesten Ausbeute, welche die *Māitrāyaṇī Saṃhitā* und das *Kāṭhaka* geliefert haben, gehören unstreitig diejenigen Wörter und Formen, welche, früher nur aus *Pāṇini* und den Lexikographen bekannt und oft ausdrücklich als vedisch bezeichnet, zuerst in diesen Texten sich nachweisen liessen. Diese zum Theil sehr merkwürdigen Wörter und Formen zeugten nicht nur für das Alter und die Autorität der genannten Texte, sie waren auch ein redender Beweis für die bewunderungswürdige Sorgfalt und Akribie, mit welcher die indischen Grammatiker und Lexikographen arbeiteten. Ich erinnere für das *Kāṭhaka* nur an Formen wie den merkwürdigen Infinitiv *avyathishyāi* (Pā. 3, 4, 10), den periphrastischen Aorist *ramayāmakar* (Pā. 3, 1, 42), das Fem. *kusidāyī* (neben dem *kusitāyī* der *Māitr.* S. bei Pā. 4, 1, 37), das Adv. *ācaturam* (Pā. 8, 1, 15), die *√kṣā* (= *khyā*), das Citat im Nir. 5, 5 *tam marutaḥ kshurapavinā vyayuh*, das Citat bei Durga zu Nir. 3, 21 *gnās tvākṛntan* etc., u. dgl. m.

In dieser Beziehung kann ich nun jetzt einige Nachträge liefern, welche vielleicht gerade gegenwärtig auf Beachtung hoffen dürfen, wo die Frage, in wie weit wir die indischen Grammatiker

und Lexikographen als Autorität anzusehen haben, gewissermassen zu einer acuten geworden ist.

Der hochverehrte Veteran der amerikanischen Indologen, Professor W. D. Whitney, dessen Tod wir beklagen, hat in seiner Abhandlung „On recent studies in Hindu Grammar“¹⁾, ausgehend von der Besprechung einiger neueren Arbeiten von B. Liebig und R. O. Franke, sowie ferner in dem Aufsatz „The Veda in Pāṇini“²⁾ die indischen Grammatiker und Lexikographen einer herben Kritik unterzogen und sich namentlich über die zahlreichen, von ihnen aufgeführten, aber nirgends nachweisbaren Wurzeln und Wortformen wiederholt sehr abfällig geäußert. Ihm sind bereits hervorragende Autoritäten wie Böhtlingk und Bühler entgegen getreten, — der Erstere in seinem Aufsatz „Whitney's letzte Angriffe auf Pāṇini“³⁾, — der Letztere in der Abhandlung „The roots of the Dhātupāṭha not found in Literature“⁴⁾, in welcher er namentlich eine ganze Reihe derartiger noch unbelegter Wurzeln aus Werken der Prakrit- und Pāli-Litteratur nachweist.

Es liegt mir fern, die ganze Frage hier principiell erörtern zu wollen. Auch zweifle ich nicht, dass Whitney's Scharfsinn an manchem Punkte den indischen Gelehrten wirkliche Schwächen nachgewiesen hat; so z. B. in dem Gebrauch der Termini chandasi, mantre, nigame etc. Bezüglich der Classification der Nomina habe ich selbst schon vor Jahren solche Schwächen (neben bedeutenden Vorzügen) hervorgehoben. Ueberhaupt gebe ich Vieles im System der indischen Sprachgelehrten gern der Discussion preis. In einem Punkte aber sind sie mir je länger je mehr zu einer Autorität geworden, der ich das grösste Vertrauen, ja Bewunderung zolle: Das sind ihre directen und bestimmten Angaben über das Vorkommen gewisser Wurzeln und Wortformen. Diese habe ich in so zahlreichen, früher nicht controlirbaren Fällen mit Evidenz bestätigt gefunden, dass ich ein absprechendes Urtheil über andere Formen, die sich in der Litteratur noch nicht haben nachweisen lassen, vielleicht auch garnicht mehr nachweisbar sind, für durchaus unzulässig halte, vielmehr glaube, dass die Angaben der indischen Gelehrten auch in diesen Fällen auf gutem Grunde beruhen, jedenfalls aber nicht willkürlich erfunden sind.

Zur Befestigung dieser Ansicht sei es mir gestattet, eine Anzahl von Formen und Stellen des Kāthaka näher zu beleuchten, und zwar beginne ich mit einigen Nominalbildungen.

Pāṇini 4, 4, 122 lehrt die Bildung dreier Adjectiva: रेवत्य,

1) American Journal of Philology, Vol. XIV, Nr. 2.

2) Giornale della Societa Asiatica Italiana, Vol. VII, 1893.

3) Berichte der Königl. Sächs. Ges. d. Wiss. 1893, 14. Nov.

4) Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenl. Bd. VIII.

जगत्^१ und हविष्^२) als Ableitungen von रेवती, जगती und हविष्या im Sinne von etwas Lobenswerthem (रेवतीजगतीहविष्याभ्यः प्रशस्ते, in Böhtlingk's Uebersetzung „Nach रेवती, जगती, हविष्या bezeichnet das Suffix das Lobenswerthe daran“). Das Adj. रेवत्^३ war als solches noch nicht nachgewiesen; nur ein neutrales Subst. रेवत्^४ erscheint ein Mal als Name eines Sāman, Sāmavidh. Br. 1, 4, 6; जगत्^५ war bisher garnicht nachweisbar, weder als Adj., noch als Subst.; und हविष्^६ in dem durch das Sūtra gelehrten Sinne, als Ableitung von हविष्या ebenfalls nicht (wir kennen es nur in ganz andrem Sinne als Ableitung von हविस् „zur Opfergabe geeignet, bereit“).

Die drei Bildungen des Sūtra gehören augenscheinlich zusammen, sind Parallelbildungen mit analoger Bedeutung. Wir finden im Schol. ein Citat, wo sie in derselben Reihenfolge wie im Sūtra auftreten, — offenbar die Quelle der Regel des Pāṇini. Dasselbe lautet यद्वो रेवती रेवत्^७म्, यद्वो जगती जगत्^८म्, यद्वो हविष्या हविष्^९म्^२). Dieses Citat aber entstammt dem Kāṭh. 1, 8, wo wir nur in etwas andrer Reihenfolge lesen: यद्वो रेवती रेवत्^{१०} (Ms. रवत्^{११}) यद्वो हविष्या हविष्^{१२}म् यद्वो जगतीजगत्^{१३}म्. Hier zuerst sind diese drei Adjectiva nachweisbar und zwar neben einander und in einem Zusammenhang, der mit dem Citat im Schol. zusammenfällt. Ich glaube, wir können nicht daran zweifeln, dass die Regel des Pāṇini auf dieser Kāṭhaka-Stelle aufgebaut ist; Pāṇini hat sein Sūtra aus dieser Stelle abstrahirt.

Eine weit auffälligere Bildung ist das von Pāṇini 3, 1, 123 aufgeführte und ausdrücklich als vedisch (इन्द्रसि) bezeichnete Adjectiv उपचायपृड^{१४}. Whitney in seinem Aufsatz „The Veda in Pāṇini“ p. 9 macht bei diesem Worte ein Ausrufungszeichen und bemerkt „perhaps a blunder for upacāyamṛda Kāṭh.“ Er rechnet es zu den nirgends nachweisbaren Formen. In der That lesen wir im Cod. Chambers 40 Kāṭh. 11, 1 उपचायमृडं हिरण्यं दक्षिणा.

1) Ich verwende zur Bezeichnung des echten Svarita das Zeichen der Mātrāyaṇīya- und Kāṭhaka-Schule.

2) So in Böhtlingk's zweiter Pāṇini-Ausgabe, während die erste mit offenbarem Fehler यद्वो हविष्^{१२}म् schreibt (auch keine Accente setzt).

Das Petersburger Wörterbuch hat diese Form ebenfalls acceptirt und aus derselben im Zusammenhalt mit der ebenfalls im Cod. Chambers 40 Kāth. 13, 20 zwei Mal erscheinenden Form **अष्टामृड** (**अष्टामृडं हिरण्यम्**) das Wort 2. **मृड** abstrahirt, mit der Bedeutung „am Ende eines Comp. wohl Bez. eines kleinen Gewichts Goldes“. Das PW unterlässt dabei nicht, auf das von Pāṇini 3, 1, 123 sowie in den Vārtt. verzeichnete **उपचाय्यपृड** hinzuweisen, zieht auch zum Vergleich die Stelle TS 3, 4, 1, 4 heran **अष्टामृडिहरण्यम्** Gold im Gewicht von 8 Tropfen.

Nun aber liest das vortreffliche Ms. des Dayārām Jotsī ganz deutlich Kāth. 11, 1 **उपचाय्यपृडं हिरण्यं दक्षिणा**, giebt also die Form genau so wie Pāṇini, und bietet auch Kāth. 13, 10 beide Mal deutlich **अष्टापृडं**! Dadurch ist Pāṇini glänzend gerechtfertigt; nicht Pāṇini hat sich einen blunder zu Schulden kommen lassen, sondern der Schreiber des Cod. Chambers 40. Man ersieht leicht, dass auch die von dem PW gewiss mit Recht verglichene Stelle der TS der von uns als richtig festgestellten Lesung näher steht als der Form des Cod. Chambers 40. Mit „Tropfen“ (pruṣ) dürfte die Form aber kaum etwas zu thun haben; das **र** von **अष्टामृड** ist vielmehr, wie Herr Hofrath Bühler mich belehrt, nur als südliche Schreibung des r-Vokals zu erklären und die Form demnach einem nördlichen **अष्टापृड** gleich. Es ist nach alledem im PW der Artikel 2. **मृड** ganz zu streichen und statt dessen eine Form **पृड** (daneben **पृट् पृट्**) in gleicher Bedeutung anzusetzen.

Pāṇini 4, 2, 74 verzeichnet das Adj. **अभिक** (neben **अभीक** und **अनुक**) mit der Bedeutung „mügend, gern habend“ (**कमिता**). Dieses Wort ist bisher aber nur aus Werken einer viel späteren Litteratur belegt, nämlich abgesehen von den Lexikographen AK 3, 1, 24. H. 434 nur Ragh. 19, 4, und in der Bedeutung „verliebt“ Naish. 4, 5. 7, 19. In der Litteratur, welche Pāṇini vorgelegen haben kann, war dasselbe noch nicht nachgewiesen. Es findet sich nun aber zwei Mal im Kāthaka und zwar ganz in dem von Pāṇini angegebenen Sinne, Kāth. 7, 7 und 7, 8, beide Mal in der Wendung **अभिका एनं पशवो भवन्ति** „den hat das Vieh gern“. Dass es diese Stellen waren, die Pāṇini vor Augen hatte, als er sein Sūtra schrieb, ist schon darnach (weil das Wort in der vorpanineischen Litteratur sonst nicht nachweisbar) sehr wahrscheinlich, wird aber, wie ich glaube, zur Gewissheit durch den Umstand,

dass in dem ersten der beiden angeführten Capitel auch die Form **रमयामवर** erscheint, welche, wie ich schon früher gezeigt habe, sonst nirgends nachweisbar, von Pāṇini 3, 1, 42 aufgeführt wird. Wir können darum mit Bestimmtheit sagen, dass der grosse Grammatiker dieses Capitel des Kāthaka für sein Werk excerptirt hat.

Dasselbe aber lässt sich auch noch von anderen Capiteln behaupten.

Pāṇini lehrt in seinem Sūtra 5, 2, 50 **षट् च ऋद्वि**, dass im Veda von den Zahlwörtern auf **षट्** Ordinalia nicht nur mit dem Suffix **म**, sondern auch mit dem Suffix **च** gebildet vorkommen. Als solches ist aus dem RV schon **सप्तच** „der siebente“ bekannt, dessen Femininum **सप्तची** auch Kāth. 14, 6 auftritt. Das Wort **पञ्चच** „der fünfte“ ist aber bis jetzt nur im Kāthaka nachweisbar. Das PW hat bereits ein Capitel (Kāth. 9, 3) citirt, wo dasselbe vorkommt, und zwar zwei Mal (in der Stelle **पञ्चचादा ऋधृतोः षष्ठ्यतुर्बभूव समानमेतत्पञ्चचचतुः षष्ठ्य**). Es findet sich aber noch in einem andern Capitel (8, 2 a. E.), und diese Stelle ist darum von viel grösserem Interesse, weil sie es ist, die im Schol. zum Sūtra des Pāṇini citirt wird. Das Citat daselbst lautet **पर्यमयाणि पञ्चयानि**; wir finden dasselbe noch vollständiger im Mahābhāṣya zu Pā. 5, 2, 51 Vārtt. 2: **पर्यमयाणि पञ्चयानि भवन्ति**. Kāth. 8, 2 a. E. lesen wir nämlich **पर्यमयाणि पञ्चयानि भवन्ति पाङ्कत्वाय**. Das also ist die vedische Stelle, welche zunächst der Regel des Pāṇini zu Grunde liegt.

Auffallend aber erscheint auf den ersten Blick das daran sich schliessende zweite Citat im Schol. **पञ्चममिन्द्रियस्वापाक्रामत्**, da hier gerade die Form **पञ्चम**, nicht **पञ्चच** auftritt. Indessen das hat seinen guten Grund. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, dass hier ein Citat aus einem andern, nicht weit entfernten Capitel des Kāthaka vorliegt (9, 12), wo wir lesen **पञ्चममिन्द्रियस्वापाक्रामत्**, und die Nebeneinanderstellung beider Citate soll, modern ausgedrückt, wie mich dünkt, besagen: „Wir finden im Veda die Form **पञ्चच** gleichbedeutend mit **पञ्चम**, so z. B. **पञ्चयानि पर्यमयाणि**, während es doch (im gleichen Text, nicht weit davon) **पञ्चममिन्द्रियस्वापाक्रामत्** heisst“. Das ist eine durchaus wissenschaftliche Behandlung der Sache, nur natürlich nicht in moderner Form und immer unter der berechtigten Voraussetzung, dass den Kennern und Lehrern der Grammatik diese Stellen bekannt waren.

Citate dieser Art, wie ich deren auch früher schon aus Māitr. S. nachgewiesen habe, zeigen uns am deutlichsten die wissenschaftliche Ausnutzung unsrer Texte. Ich reihe darum noch ein weiteres Beispiel hier an.

Pāṇini's Sūtra 8, 1, 35 **कृन्त्यनेकमपि साकाङ्गम्** besagt, dass im Veda in Verbindung mit **हि** auch ein zweites in Correlation stehendes Verbum finitum seinen Accent bewahrt, — aber nicht immer (cf. Böhrtlingk's Uebersetzung). Das dritte (allerdings nur in Böhrtlingk's zweiter Pāṇini-Ausgabe gegebene, in der ersten fehlende) Beispiel hat schon Böhrtlingk aus TS 4, 2, 10, 4 nachgewiesen. Das zweite beim Schol. angeführte Beispiel lautet **अग्निर्हि पूर्वमुदजयत्**¹⁾। **तमिन्द्रो ऽनूदजयत्**. Dieser Satz aber stammt aus dem Kāthaka, wo wir 12, 7 a. A. lesen **अग्निर्हि पूर्व उदजयत्तदिन्द्रो ऽनूदजयत्**. Und auch das erste Beispiel des Schol. dürfte einem verwandten Text entstammen. Es lautet in Böhrtlingk's erster Ausgabe **अनृतं हि मत्तो वदति । पाप्मानं चैनं पुनाति**; in der zweiten **अनृतं हि मत्तो वदति । पाप्मा एनं वि पुनाति**. Dazu bemerkt Böhrtlingk, **पाप्मा एनं** könne nicht richtig sein und vermuthet **पाप्मनैनं** unter Hinweis auf Māitr. S. 1, 11, 6 **पाप्मनैवेनं वि पुनन्ति**. Ich mache nun darauf aufmerksam, dass Kāth. 14, 5 ganz am Ende sich der Satz findet **अनृतं हि मत्तो** und einige Zeilen darauf, zu Anfang von 14, 6 der andre Satz **पाप्मनैवेनं वि पुनाति**. Daraus kann man, wie mir scheint, mit Sicherheit schliessen, dass auch das erste Citat einem nah verwandten Text entnommen ist, wo das, was im Kāthaka durch ein paar Zeilen getrennt ist, unmittelbar beisammen stand, im Verhältniss der Correlation.

Auch bei ein paar andern Sūtras hatte Pāṇini wohl die Yajurveden und speciell auch das Kāthaka und die Māitr. S. vor Augen.

Nachdem er in seinem Sūtra 6, 3, 27 gelehrt hat, in einem aus Götternamen gebildeten Dvandva erhalte **अग्नि** als erstes Glied vor **सोम** und **वरुण** ein **इ** im Auslaut, giebt er unmittelbar darauf die Regel 6, 3, 28 **इवृद्धी** „Wenn in einem von einem solchen Dvandva abgeleiteten Worte beide Glieder Vṛddhi erhalten, wird für den Endlaut von **अग्नि** (wieder) **इ** substituiert“ (Böhrtlingk's Uebers.). Dazu finden sich im Schol. als Beispiele **अग्निवारुणी**

1) Ich bezeichne den Accent wie in meiner Ausgabe der Māitr. S., also den Udātta durch den senkrechten Strich über der Linie.

(so in der Calcuttaer Ausgabe und in Böhlingk's erster Ausgabe; die zweite liest **अग्निवारुणी**) und **अग्निमारुतं कर्म**; und dann als Gegenbeispiel **अग्नेन्द्र** (weil Indra keine Vṛddhi hat). Ferner besagt die Regel 7, 3, 23 **दीर्घाच्च वरुणस्य**, dass in einem Dvandva von Götternamen die erste Sylbe von **वरुण** dann nicht Vṛddhi erhält, wenn eine Länge vorangeht, und werden als Belege beim Scholiasten die Formen **ऐन्द्रावरुण**, **मैत्रावरुण** gegenüber **अग्निवारुणी** angeführt¹⁾. Das Wort **अग्निवारुण** habe ich zuerst in der Māitr. S. 2, 1, 4 nachgewiesen (früher fehlte ein Beleg) und zwar steht es daselbst in der Wendung **अग्निवारुणं चरुं निर्वपेत्**. Nun aber finden wir das Wort, und zwar das Femininum **अग्निवारुणी** mehrmals im Kāthaka. So beginnt Kāth. 13, 6 mit den Worten **अग्निवारुणीमनङ्गाहीमालभेत** und später heisst es **तस्मादाग्निवारुणी भवति**; und Kāth. 12, 1 a. A. lesen wir **मैत्रावरुणी ब्राह्मणस्य स्यादैन्द्रावरुणी राजन्यस्याग्निवारुणी वैश्यस्य**, — genau nach der Regel des Pāṇini. Nun erscheint es mir besonders beachtenswerth, dass wir im Schol. gerade die Formen **अग्निवारुणीम्** und **अग्निवारुणी** als Belege angeführt finden. Namentlich die erstere Form als Accusativ ist sehr auffällig. Aber das Auffällige verschwindet, wenn man die Form als das erkennt, was sie meines Erachtens ist, nämlich als Citat aus dem Kāthaka, wo wir ja gerade nur den beiden Formen **अग्निवारुणीम्** und **अग्निवारुणी** begegnen (cf. oben), während Māitr. S. nur die Form **अग्निवारुणम्** bot (die im Schol. zu Pā. 7, 3, 23 in Böhlingk's erster Ausg. erscheint). Da die Formen sonst nicht nachgewiesen sind, glaube ich nicht fehl zu gehen mit der Annahme, dass Pāṇini diese Stellen des Kāth., resp. auch der Māitr. S. bei Abfassung seines Sūtra im Auge hatte, und dazu stimmen die Citate aufs Schönste. Wenn neben **ऐन्द्रावरुण** und **मैत्रावरुण** ein **अग्निवारुणी** aufgeführt wird²⁾, so fühlt man es gleich heraus, dass der Citirende hier eine specielle Stelle

1) So in Böhlingk's zweiter Ausgabe; in der ersten lauten die Formen **ऐन्द्रावरुणं**, **मैत्रावरुणं**, **अग्निवारुणं**.

2) Man vgl. damit das Zusammenstehen der Formen **मैत्रावरुणी**, **ऐन्द्रावरुणी**, **अग्निवारुणी** Kāth. 12, 1. — Das im Schol. zu Pā. 6, 3, 28 als Gegenbeispiel angeführte **अग्नेन्द्र** haben wir Kāth. 12, 7.

im Auge hat, sonst könnte er ja ebensogut entsprechend den beiden ersten, öfter vorkommenden Bildungen **अभिवाद्य** sagen; und noch mehr ist das, wie schon erwähnt, beim Accusativ der Fall.

Von geringerem Belang ist das Folgende.

Im Gaṇa **कर्णादि** zu Pā. 4, 2, 80 finden wir die bisher unbelegte patronymische Bildung **जिचायणि** (von **जिच**). Das Kāthaka bietet 18, 5 die nahe liegende Form **जिचायण** in dem Verse **अभि-
वीरो अभिवत्सा सहोजिज्जिचायणो रथमातिष्ठ गोवित् ।** Es ist aber auch garnicht unmöglich, vielmehr recht wahrscheinlich, dass wir **जिचायणो** in das graphisch so nahe liegende **जिचायणी** zu ändern haben, und dann läge hier die Form des Gaṇa **कर्णादि** vor.

Ich füge dem noch ein paar früher von mir nicht erwähnte Nominalbildungen an, bei welchen Pāṇini augenscheinlich auch das Kāthaka vor Augen hat, die aber auch schon im PW Bd. V, Nachtr. notirt sind:

अमावस्या, das Pāṇini 3, 1, 122 als Parallelforn, resp. Nebenform von **अमावास्या** verzeichnet, findet sich nur im Kāthaka und ist hier die durchweg gebrauchte Form des Wortes (so Kāth. 8, 1 a. E.; 8, 10; 9, 13. 14; 10, 5; 11, 3 a. E.: 12, 8).

अपानप्रीय, von Pāṇini 4, 2, 28 zu bilden gelehrt, findet sich nur Kāth. 12, 6.

कतिपय, das Pāṇini 5, 2, 51 von **कतिपय** durch Suffix **अ** ableiten lehrt (auch Vop. 7, 41) lässt sich nur Kāth. 20, 1 nachweisen. —

Nunmehr gehe ich zu einigen Verbalbildungen und Wurzeln über.

Das PW hat ein Wort 2. **व्योमन्** adj. angesetzt und dafür die Bedeutung „unrettbar“ (**वि + व्यो°** von **वृ**) vermuthet. Dieser Artikel verdankt seine Entstehung einzig und allein der Stelle des Kāth. 13, 16, wo es im Cod. Chambers heisst **वश्यो वा एतं गृह्णाति यं व्योमानं यक्षो गृह्णाति**. Aber im Ms. des Dayārām Jotsi lesen wir statt **व्योमानं** vielmehr **व्येमानं** und das ist das Richtige, obwohl dasselbe Ms. unmittelbar vorher auch die falsche Form **व्योमानं** bietet ¹⁾. Die Form **व्येमान** wird als ein vedisches

1) वाच्यं भ्रामशितिकष्टमालभेत यं व्योमानं (corr. व्येमानं) यक्षो गृह्णीयात्.

Participium Medii von Patañjali und der Kāśikā zu Pā. 6, 4, 120 (von √ चम् c. चि) angeführt und da auch die Bedeutung (leidend, krank) durchaus in unsere Stelle hinein passt, so liegt es auf der Hand, dass die Stelle des Kāṭhaka uns die von Patañjali und der Kāśikā überlieferte Form darbietet. Der Sinn wäre: „Wenn einen Kranken der Yakṣma fasst, dann ist es Varuṇa, der ihn fasst“. Es leuchtet ein, wie leicht ein unwissender Abschreiber dazu kommen konnte, das ganz singuläre **बेमानं** durch das ihm geläufige, aber hier freilich ganz sinnlose **बोमानं** (den Himmel) zu ersetzen. Böhlingk hat, wie ich nachträglich gesehen, in dem kürzeren WB s. v. 2. **बोमन्** auch schon die Correctur **बेमानं** als eine Vermuthung aufgestellt, die ein neues Zeugniß von dem Scharfblick dieses grossen Forschers ablegt. Das Ms. des Dayārām bringt uns nun aber in die glückliche Lage, die Form **बेमानं** als handschriftlich überlieferte beste Lesart in den Text setzen zu dürfen und demnach den Artikel 2. **बोमन्** ganz aus dem WB zu streichen, da derselbe bloss auf einer falschen Lesart beruht.

In seinem Sūtra 7, 2, 34 führt Pāṇini die Präsensform **चरिति** als eine im Veda vorkommende unregelmässige Bildung an. Dieselbe war bis jetzt nicht nachzuweisen, wie noch das Sternchen bei dieser Form im kürzeren WB von Böhlingk bezeugt; sie findet sich aber im Kāṭh. 12, 11 in der unzweideutigen Wendung **यदि-चारयन्ति वीव ह्येष चरिति**; Pāṇini erweist sich also auch in diesem Falle als treuer und zuverlässiger Gewährsmann.

Zu den in der Litteratur bisher noch nicht aufgefundenen Wurzeln des Dhātupāṭha gehören die 11, 10 und 12 verzeichneten Wurzeln **तुप् तुपति** und **चुप् चुपति**, welchen die Bedeutung „verletzen, Schaden zufügen“ (**हिसार्थाः**) zugeschrieben wird. Ich glaube, dass diese Wurzeln aus dem Kāṭhaka entnommen sind und zwar 14, 5 a. E. **मत्तस्त्र न प्रतिगृह्यमगृतं हि मत्तो यदा हि सो ऽमत्तो भवत्यथ तं तत्तुपति** (v. l. **तं तत्तुपति**). Das Ms. des Dayārām Jotsi liest **तत्तुपति**, der Cod. Chambers **तत्तुपति**. Ich übersetze „Wenn er dann nicht (mehr) berauscht ist (d. h. nüchtern geworden ist), dann bringt ihm das Schaden“. Die Formen **तुपति** und **चुपति** stammen, wie ich glaube, beide aus dieser Stelle, als variae lectiones, welche der gewissenhafte Lexikograph beide zu verzeichnen für nöthig fand in einem Falle, wo es sich um eine singuläre, sonst nicht controlirbare Form handelte. Ist meine Annahme richtig,

so ist der Fall lehrreich, denn er zeigt, wie sorgfältig gearbeitet wurde und dass auch *variae lectiones* in den Dhātupāṭha Eingang gefunden haben. Man könnte vermuthen, dass die Stelle zu corrigiren sei in **तत्तपति** (das quält oder schmerzt ihn dann nachher); allein ich halte das nicht für wahrscheinlich angesichts des zusammenstimmenden Zeugnisses des Dhātupāṭha und der Mss. des Kāthaka. Aber auch wenn die Correctur an sich berechtigt sein sollte, würde ich doch bei dem vorliegenden Thatbestande die Behauptung aufrecht erhalten, dass dem Verfasser des Dhātupāṭha hier die Lesarten **तुपति** und **वुपति** vorlagen, auf die hin er seine Wurzeln construirte und construiren durfte, mögen dieselben auch eigentlich keine Berechtigung haben.

Ich möchte schliesslich noch einen andern Fall anführen, der mir zu beweisen scheint, dass der Verfasser des Dhātupāṭha aus dem ihm vorliegenden literarischen Material gelegentlich auch irrthümlich Wurzeln construirte, aber immer doch fussend auf solchem Material und dasselbe nach bestem Wissen verarbeitend.

Wir finden im Dhātup. 26, 105 die Wurzel **वस् वस्यति** mit der Bedeutung „stützen, begründen“ (**स्तम्भे**) aufgeführt (im PW 9. वस्). Dieselbe war nirgends in der Litteratur bisher zu finden. Ich glaube nun im Kāthaka die Form gefunden zu haben, auf welcher diese Wurzel des Dhātup. beruht, aus welcher sie herausconstruirt ist. Es ist die Form **प्रावस्यति** in der Stelle Kāth. 21, 11 a. E. **आयुर्यज्ञेन कल्पतामिति यज्ञस्यैवैषा कृत्स्निर्ध्वं च साम चेत्यन्नाद्यं वै वसोर्धाराद्वाद्यमेव वसोर्धारयावर्ध्यान्नादौ भूत्वा स्तोमश्च यजुश्चेति देवचक्रं वै स्तोमश्च यजुश्चान्त एव देवचक्रं प्रावस्यति ॥** Der Verfasser des Dhātup. fand in dem letzten Satze den Sinn: „von den Enden aus stützt er die Götterherrschaft“ und sah in **प्रावस्यति** eine Wurzel **वस् वस्यति** c. प्रा, aber er war dabei im Irrthum, wenn auch in einem sehr verzeihlichen. Die Form ist vielmehr abzuleiten von **√ सा** c. प्राव und also in **प्राव + स्यति** zu zerlegen. Das wird durch eine Stelle des Śat. Br. im höchsten Grade wahrscheinlich, wo eine unzweifelhafte Form von **सा** c. प्राव vorliegt, in einer Bedeutung, die am Ende auch in der Kāthaka-Stelle möglich sein dürfte. Es ist Śat. Br. 1, 3, 2, 14 **तस्मादुत राजापरं विशं प्रावसायाथेकवेश्मनैव जिनाति**. Die Form **प्रावसाय** lässt über ihre Provenienz keinen Zweifel übrig, und die von dem PW angesetzte Bedeutung „den Wohnsitz nehmen unter (acc.)“

ist wohlbegründet. Im Hinblick auf diese Stelle möchte man die des Kāthaka etwa übersetzen „er geht in die Götterherrschaft ein“. $\sqrt{\text{सा}}$ c. प्राव ist sonst nirgends nachgewiesen. Da es sich also um eine überaus seltene Bildung handelt und da überdies die Construction von $\text{प्राव} + \text{सा}$ mit dem Accusativ recht hart ist, scheint mir der indische Gelehrte durchaus entschuldigt, wenn er hier eine Wurzel वस् वसति c. प्रा zu finden glaubte, resp. herausconstruirte, ohne an die Möglichkeit der Ableitung von सा c. प्राव zu denken. Solch einem Irrthum liessen sich leicht manche irrthümlich construirte Wurzeln und Stämme der modernen Sprachforschung gegenüberstellen; er kann uns die Arbeit der indischen Forscher nicht discreditiren. Wir sehen sie mit viel Scharfsinn und Sorgfalt das vorhandene litterarische Material analysiren. Sie können dabei selbstverständlich gelegentlich irren — und vielleicht beruht noch manche andre Wurzel des Dhātupāṭha auf solch einem Irrthum — aber der Vorwurf willkürlicher Erfindungen müsste ganz anders begründet werden, als dies bis jetzt geschehen ist.

Zu Mythologie und Cultus des Veda.

Von

H. Oldenberg.

Meinem Buch „die Religion des Veda“ (1894) hat A. Hillebrandt eine Besprechung gewidmet (Deutsche Litteraturzeitung 1895, Sp. 72—74), die ich nicht ohne einige Gegenbemerkungen lassen möchte.

Das Bild, welches ich von der vedischen Götterwelt entworfen habe, erscheint H. als wenig geglückt. Zuvörderst nimmt er an jenen abstracten Wesenheiten Anstoss wie dem Gott Erreger (Savitar), dem Gebetsherrn¹⁾ (Bṛhaspati), dem ersten Opferer (Vivasvant). „Nicht wie der Olymp eines sinnlichen und realistischen Volkes“ nehmen sich solche Götter aus; sie muthen H. an „als ob die Inder jener Zeiten im Studirzimmer und nicht mit der Natur gelebt hätten“. Steigen alte, vergessen geglaubte Schatten auf? Das Bild der vedischen Welt wie wir sie einst träumten: unverkünstelte Natur, einfacher, von der Reflexion unangekränkelter, rein auf die Wirklichkeit hingewandter Sinn²⁾? Sind alle jene Forschungen, welche die poetische Illusion dieses Bildes zerstört haben, für H. eindruckslos geblieben? Gewiss werden wir die mannichfachen Strömungen, die in der Welt des Rgveda einander kreuzten, nicht in einer Formel umfassen können. Dass viele der alten Hymnen eine Sprache reden, „aus welcher der Hauch frischer, einfacher Natur noch nicht entwichen ist“, glaube auch ich und habe ich in meinem Buch (S. 4) ausgesprochen. Aber die vorherrschende Atmosphäre ist doch eine andere. Die Stimme volksmässiger Poesie wird übertönt von der Kunstsprache priesterlicher Schulweisheit, die auf eine lange Vergangenheit zurücksieht und in nicht weiter Entfernung jene Zukunft vor sich hat, deren tristes Bild die Brähmanatexte mit den endlosen Labyrinthen ihrer Spitzfindigkeiten aufrollen. Dass die Kreise dieser Priester, welche mit ausgeprägtester Vorliebe sich in Speculationen über den Ursprung und die kosmische Bedeutung des Opfers zu ergehen liebten, in jenem uralten, von

1) Den man übrigens, beiläufig bemerkt, genauer als „Herrn der heiligen Formel“ anzusehen haben wird; das Wort „Gebet“ ist zu eng. Vgl. Fischel, Gött. Gel. Anz. 1894, 420.

2) Auch keusche Zartheit, die allem Obscönen, ja auch dem nur „fast Obscönen“ abhold ist, müsste bei der Charakteristik dieses goldnen Zeitalters nicht vergessen werden (vgl. Hillebrandt, Ved. Myth. I, 250).

der Ethnologie an so vielen Orten nachgewiesenen¹⁾ Typus des ersten Ahnen ganz besonders die speciellen Züge eines ersten Opferers (Vivasvant) accentuirt haben, ist doch, wenn nun einmal die Zeugnisse der Texte darauf hinzuführen scheinen, glaublich genug. Und ebenso natürlich ist, dass diese professionellen Techniker des Gebets und Zauberspruchs ihr eigenes Bild in die Götterwelt projecirten, dass sie das Götterreich mit einem himmlischen Beter und Zauberer ausstatteten, wie ihn die irdischen Reiche nicht entbehren konnten: welchen Gott, den „Herrn des Brähman“, es dann selbstverständlich nahe lag als den Patron seiner menschlichen Gegenbilder, als Verleiher irdischer Brahmanenkunst zu betrachten. Endlich ein Gott, der „Erreger“ heisst, soll kein Gott Erreger sein dürfen, weil ein solcher in die vedische Gedankenwelt als zu abstract, zu schemenhaft nicht hineinpasse? Aber man lese doch die Hymnen an diesen Gott. Eben die Idee der Erregung und ihr Gegenstück, die des Zuruhebringens ist es, welche das nach allen Richtungen durchgeführte Grundthema dieser Hymnen abgiebt. In allen solchen Fällen sollen wir die Gestalt derartiger Götter so lange drehen und wenden, bis wir Naturwesenheiten entdeckt haben, welche wohl oder übel durch jene repräsentirt sein könnten — bis der erste Opferer sich als Sonnengott, der Herr des heiligen Worts als Mondgott entpuppt hat²⁾? Ich kann in diesem Verfahren nur die einseitig schematische Durchführung eines, wie ich meine, von der Wissenschaft³⁾ längst überwundenen Principes erkennen, welches die Mannichfaltigkeit der in der lebendigen Wirklichkeit thätigen Factoren mit dem allzu dürftigen Rüstzeug einer einzigen Formel bewältigen will⁴⁾.

1) Vgl. etwa E. H. Meyer, *Indogerm. Mythen* I, 232.

2) Oder, wie Hill. (Myth. 408) sagt, Brhaspati „sich auf einem festeren Sockel aufgebaut hat als 'die Macht des Gebetes' ist“. War für die vedischen Rshis dieser Sockel nicht fest genug?

3) Von der französischen und englischen scheint mir übrigens energischer als von der deutschen.

4) Es ist übrigens der Mühe werth, die Argumentationen, deren sich die hier von mir characterisirte mythologische Forschungsweise bedient, etwas mehr im Einzelnen auf ihre Technik hin zu betrachten. Wie führt Hill. den Nachweis für seine Auffassung des Brhaspati als Mondgott? Er stellt beispielsweise den Satz auf (Ved. Myth. I, 407 ff., vgl. meine *Rel. des Veda* 66, A. 1): „Nur von einem Lichtgott wird man mit Recht sagen können, dass er das Dunkel vertreibe, den Himmel ersteige oder aus dem Licht geboren sei“. Ist H. nie der Erscheinung begegnet, dass einem Gott früher oder später Attribute beigelegt werden, die in seinem ursprünglichen Wesen nicht enthalten sind, ihm aber von andern Göttern her, oder von irgend welchen sonstigen Vorstellungskreisen her anfliegen? (Ich erinnere hier z. B. an die sehr klaren Auseinandersetzungen v. Bradke's, *Dyāus Asura* S. 15 ff.). Und ist die Hineigung zum Licht, die Feindschaft gegen das Dunkel nicht eben ein Zug, der im vedischen Vorstellungskreise einem Gott besonders leicht anfliegen konnte? Die hinzugekommenen Züge in der complicirten Vorstellungsmasse, aus welcher sich das Bild eines Gottes zusammensetzt, von den wesentlichen zu scheiden, ist eben eine Hauptaufgabe der methodischen Kunst des Mythologen: wer meint, dass nur ein Lichtgott Vertreiber des Dunkels heissen könne, verkennt

Weiter wendet sich Hill. gegen meine Ansicht, dass der Versuch einzelne vedische Götter auf ihre indogermanische Form zurückzuführen kein aussichtsloses Unternehmen sei. „Der etwas kritische Leser“, meint er, werde diese Hoffnung nicht für erfüllt halten, denn die Beweiskraft meiner Argumente sei, wo ich über bisher schon Bekanntes, wie die Gleichsetzung von Ásvins und Dioskuren, hinausgehe, zu hoch von mir veranschlagt worden. Also die Ásvins und Dioskuren stellen doch eine auch von H. acceptirte Gleichung dar? Damit wäre, gleichviel ob diese Gleichung schon bekannt war oder nicht ¹⁾, in jedem Fall das Princip, dass indogerm. Göttervergleichen nicht aussichtslos sind, gerettet. Aber wie steht es nun mit jenen Vergleichen, in welchen ich über das Bekannte hinausgehe? Das thue ich nach H. „z. B. in der Zurückführung Indras auf einen blondbärtigen oder rothbärtigen idg. Gewittergott“. Ich bin erfreut, wenn auch etwas überrascht, hier das Verdienst der Neuheit zu haben. Mir war, als hätte ich schon an einigen Stellen von einem solchen idg. Gewittergott, dessen vedischer Nachkomme Indra, dessen germanischer Nachkomme Thor-Donar ist, gelesen, als gäbe es z. B. ein Buch von Mannhardt, „Germanische Mythen“, in welchem ein derartiger Gott vorkommt. Die betreffende Theorie soll aber den Fehler haben, dass Indras Natur als Gewittergott unbewiesen ist; lässt der vedische Indra es doch fast nie regnen. Derselbe Gegensatz der Methode, den ich schon oben (S. 173, Anm. 4) berührt habe. Fehlt dem vedischen Indra ein Zug, der zu einem Gewittergott gehört, so schliesst H. oder der

diese Aufgabe principiell und bemüht sich so zu sagen Gleichungen auszurechnen, von denen er gar nicht sieht, wie viele Unbekannte sie enthalten. — Weiter führt Hill. für die Mondnatur des Brhaspati eine lange Reihe von Uebereinstimmungen in's Feld, welche er zwischen diesem Gott und Soma zu bemerken glaubt. Ich lasse es hier auf sich beruhen, dass Mond und Soma mir nach wie vor zwei recht verschiedene Dinge zu sein scheinen (vgl. S. 599 ff. meines Buchs), und beschränke mich darauf, gleich die erste Nummer in H.'s Liste jener Uebereinstimmungen zu prüfen. „Soma heisst *virudhām patih*; die Pflanzen sind Rv. X, 97, 15 *brhaspatiprasūtāh*“ (Ved. Myth. I, 409). Weshalb sie wohl dort so genannt werden? Der Zusammenhang des Liedes X, 97 giebt auf diese Frage eine sehr bestimmte Antwort, die doch berücksichtigen sollte, wer aus jener Stelle Schlüsse zieht. Der ganze Hymnus hat es durchweg mit Zauber — Krankheitsvertreibung u. dgl. — zu thun, bei dem die Pflanzen verwandt werden: zu diesem Zauber werden sie in Thätigkeit gesetzt durch den Brahmanen, auf dessen Zauberwort sie hören (V. 22 *yasmai kṛnoti brāhmaṇaḥ*; V. 21 *yās cedam upaśṛvanti*), d. h. mythologisch ausgedrückt durch den Gott Brhaspati (man vergleiche, wie Atharvav. VIII, 8, 19 die Feinde, welche *nuttā brāhmaṇā* sind, *brhaspatipraṇuttāh* heissen). Die Uebereinstimmung zwischen Soma und Brhaspati reducirt sich also in diesem Fall darauf, dass Soma (natürlich als die vornehmste unter allen Pflanzen; anders freilich Hill. 391) König der Pflanzen heisst, und dass andererseits die Pflanzen, welche durch die Macht des Brāhmaṇa zu Zauberwirkungen angeregt werden, angeregt von Brhaspati (= Brahmanaspati) heissen. Beweist das nun irgend etwas für das Nahestehen von Brhaspati und Soma?

1) Bekannt war sie allerdings, aber entfernt nicht allgemein anerkannt, so dass es kein überflüssiges Unternehmen war, auf sie zurückzukommen.

von ihm eingeführte etwas kritische Leser, dass Indra eben kein Gewittergott gewesen ist: ich meinerseits ziehe, ehe ich so schliesse, die Veränderungen in Betracht, welche die Gestalt des Gottes auf ihrem langen Wege bis zur vedischen Zeit erlitten haben kann; der in seiner zunächst zu erwartenden Gestalt fehlende Zug könnte sich in verdunkelter Gestalt doch erhalten haben. Mit dem Vorgang der Verdunklung mythischer Conceptionen habe ich mich in meinem Buche (S. 48 ff.) eingehend beschäftigt. Oft wird es im einzelnen Fall unmöglich sein, diesen Vorgang seinen näheren Modalitäten nach aufzudecken. Wo aber verwandte Gestalten anderer Völker den Weg zeigen, werden die Chancen oft günstiger liegen; so wie wir zur Herstellung eines durch lautgeschichtliche Vorgänge verdunkelten Worts eine gewisse Aussicht haben werden, sobald es gelingt, dessen Aequivalent auf verwandten Sprachgebieten nachzuweisen. Auf diesem Wege ergibt sich, meine ich, wahrscheinlich genug, dass der Mythos vom Vajra, welcher die Wasser — für den vedischen Dichter die irdischen — aus dem irdischen Felsen befreit, der verdunkelte indische Repräsentant des Mythos von der Blitzwaffe ist, welche die himmlischen Wasser aus dem Wolkenfelsen befreit: der Mythos des Thor-Donar zeigt den Weg der Erklärung, die freilich in diesem Fall wohl auch aus indischen Quellen allein mit hinreichender Wahrscheinlichkeit gewonnen werden könnte. Dies die Grundzüge meiner Auffassung des Indra oder doch des Haupt- und Grundbestandtheils dieser Göttergestalt: wenn hier H. bemerkt, ich hätte die Unvereinbarkeit mancher Thatsachen mit der herkömmlichen Erklärung¹⁾ selbst eingesehen und nur die Folgerungen hieraus zu ziehen nicht gewagt, so muss ich entgegnen, dass eben mein ganzes Bemühen gerade darauf gerichtet gewesen ist, jene herkömmliche Erklärung — vermittelt der Einschaltung des Verdunklungsvorganges — so zu modificiren, dass sie mit den Thatsachen in Einklang kommt. In welcher Beziehung dieser Einklang nicht erreicht ist, bekenne ich nicht zu sehen, und auch Hillebrandt's Kritik öffnet mir zu dieser Erkenntniss keinen Weg.

Ich schiebe, ehe ich zu weiteren wesentlichen Punkten komme, ein paar Einzelheiten ein, die nur flüchtig hier berührt werden mögen. Der Name Divodāsa könne nicht „Himmelsknecht“ oder „Slave des Himmels“ heissen (Rel. des Veda 155), „weil Dāsa selbst im Rv. noch, wie auch O. annimmt, Volksstämme bezeichnet“. Aber es heisst doch dort ausserdem auch „Knecht“ oder „Slave“. — „Wenn Cumuri, Dhuni, Šambara etc. historische

1) D. h. offenbar mit der Auffassung des Indra als eines Gewittergottes. Es ist übrigens noch nicht lange her, dass uns unter den Anhängern derselben auch Hillebrandt begegnete. „Indra, der kriegerische Gott, kämpft gegen den Dämon der Gluth, der Dürre und führt der Erde das erfrischende Wasser der Wolken zu“. H., Sonnwendfeste in Alt-Indien (1889), 16. Noch in seiner Ved. Mythologie (I, 517. 1891) versteht Hillebrandt die Waffe Indras als den Donnerkeil.

Namen sind, muss auch Paṇi ein Nom. propr. sein*. Ich verstehe nicht, inwiefern das folgt. — Ich soll Unrecht haben *dīkṣā* von *daś*¹⁾ herzuleiten, weil „die Intensiva (vielmehr handelt es sich um ein Desiderativum) dieser *ś*-Wurzeln anders gebildet werden“. Ich muss gegen diese Behandlung der grammatischen Frage durchaus Verwahrung einlegen. Zunächst: bilden denn „diese *ś*-Wurzeln“ eine eigene, vom Sprachbewusstsein als solche empfundene Gruppe von so gleichartigen und eng unter einander associirten Verben, dass bei ihnen allen dieselbe Desiderativbildung erwartet werden müsste²⁾? Mir scheint, statt die *ś*-Wurzeln etwa den *h*-Wurzeln gegenüberzustellen, sollten wir vielmehr Wurzeln, die einen festen sonantischen Coefficienten wie *i*, *u*, *r* zwischen einem Anfangs- und einem Endconsonanten enthalten, von solchen scheiden, die nur ein *a* in gleicher Stellung aufweisen³⁾. Die Wurzeln der ersten Art bilden einen Desiderativstamm nach dem zweisylbigen Typus⁴⁾; bei denen der zweiten erscheint sehr häufig — ursprünglich vielleicht ausschliesslich? — der einsylbige Typus. Also von *sah*, *dah*: *sīkṣ-*, *dhīkṣ-*⁵⁾; aber von *guh*, *ruh*, *druh*: *juguṣ-*, *ruruṣ-*, *dudruṣ-*. So denn auch von *daś* *didṛṣ-* — der einsylbige Typus wäre hier überhaupt nicht denkbar —; dagegen von *daś* wird *dīkṣ-* eben das zu Erwartende sein. Was die vorgeschlagene Ableitung von *dah* anlangt, so giebt bekanntlich der Rgvedatext neben einander die lautgesetzlichen Formen *dhakṣi*, *dhakṣat* und die durch den Anlaut von *dahati* etc. beeinflussten *dakṣi*, *dakṣat*: es wäre eigenthümlich — entscheidendes Gewicht will ich übrigens auf diese Betrachtung nicht legen — wenn **dhīkṣā*, *dhīkṣate*⁶⁾ gerade in einer Verwendung, welche der Grundbedeutung gegenüber sich immer mehr isolirte und darum dem Systemzwang mehr entzogen war, die betreffende Umgestaltung erfahren hätte. Zur Bedeutung sei noch bemerkt, dass ich allerdings der *dīkṣā*, als unter die Kategorie des Tapas fallend, das Moment der inneren Erhitzung vindicire: damit glaube ich aber noch nicht in den Bannkreis der Wurzel *dah* zu gerathen. Es ist eben ein Unterschied zwischen Selbsterhitzung und Selbstverbrennung; es war das Ritual des freiwilligen Feuertodes, dem Hill. (Mythol. I, 482f.) die *Dīkṣā* zugeschrieben und dabei an Kalanos erinnert hatte. Mir scheint kein irgend haltbares Indicium auf die Existenz eines freiwilligen

1) Ich hatte vielmehr geschrieben *dāś*, indem ich (wie Fick, Vergl. Wörterb.⁴ I, 66) *dāś* und *daś* unterschied: wohl mit Unrecht; vgl. Bartholomae, Idg. F. III, 50; Streitberg, das. 402; Bechtel, Hauptprobleme 163.

2) Wie anders verhalten sich „diese *ś*-Wurzeln“ doch bei anderen Gelegenheiten! Man vergleiche *vīṭ* und *dīk*, um gar nicht von Fällen wie *prāṇak* und *abhinat* zu sprechen.

3) Damit sage ich nichts Neues; vgl. Brugmann, Grundriss II, S. 1028.

4) *mokṣ-* neben *mumukṣ-* kommt hier nicht in Betracht.

5) Später allerdings *didhākṣ-*.

6) Dieses Desid. von *dah* ist bekanntlich Śatap. Br. III, 2, 2, 30 in wortspielerischer Gleichsetzung mit *dīkṣate* thatsächlich überliefert.

rituellen Feuertodes in vedischer Zeit zu führen¹⁾; und wenn es solche Indicien gäbe, würde die Frage immer noch unbeantwortbar bleiben, wie ein solcher Feuertod resp. sein harmloseres rituelles Abbild dazu gelangt ist, die normale Vorbereitung des Opferers und seiner Gattin für die Somafeier zu bilden. Ich denke, der mit den ethnologischen Materialien Vertraute wird mir vielmehr darin beistimmen, dass die Dikṣā — zusammen mit einem grossen Theil der Tapasgebräuche, zusammen mit einem ganzen Kreise verwandter Vorbereitungsacte für Opfer und sonstige Riten, unter welchen die Dikṣā eben nur das vollständigst entwickelte Exemplar ist — sich zu den Zauberriten wilder und halb wilder Völker stellt, durch welche man sich, theils in besonders sorgfältiger Vorsicht bösen Geistern gegenüber, theils in der Erzeugung ecstatischer Erregung, zur Vornahme feierlicher Acte, insonderheit zum Verkehr mit Göttern oder Geistern geschickt machte und noch heutzutage geschickt macht²⁾.

Ich kehre von diesem den Cultus betreffenden Punkt zu der Sphäre der Götterwelt zurück. Ich hatte die Hypothese aufgestellt, dass der Götterkreis von Mitra-Mithra, Varuṇa-Ahura und den Āditya-Amēśasenta seitens des indoiranischen Volks von aussen — vermuthlich von Semiten resp. Akkadiern — entlehnt worden ist. Die von mir vorgetragenen Gründe waren kurz zusammengefasst die folgenden³⁾. Die in Indien wie in Iran sehr hervortretenden, auf beiden Seiten in besonders zahlreichen Details übereinstimmenden Götter scheinen den übrigen Indogermanen zu fehlen, also der Wahrscheinlichkeit nach speciell indoiranisch zu sein. Sollen die Indoiranier sie neu geschaffen haben? Einen neuen Sonnengott und Mondgott — letzteren mit sehr stark verdunkelter Wesenheit — wo sie doch von altersher einen immer verständlich gebliebenen Gott „Sonne“ und einen Gott „Mond“ hatten? Und Götter der Planeten, um welche sich das vedische Volk wie das avestische kaum kümmerte? Ist da nicht Entlehnung von einem benachbarten, in der Kenntniss des gestirnten Himmels weiter vorgeschrittenen Volk wahrscheinlich? Und hebt sich nicht ein Gott wie Varuṇa auch seinem Character nach von einem solchen echten Indogermanengott wie Indra fühlbar ab? Neben jenem durstigen Dreinschläger der in ruhiger Herrlichkeit waltende Souverän, der Vertreter ethischer Mächte: kann er nicht der Cultur eines

1) Ich sehe natürlich von den Riten des Gottesurtheils und der Wittwenverbrennung ab.

2) H. wendet ein, dass im vedischen Ritual nicht der Priester sich der D. unterzieht, sondern der Opferer, und demnach die Parallele mit dem ecstatischen Zauberpriester der Wilden nicht passt. Mir hatte, als ich diese Parallele formulirte, natürlich jeder Gedanke an den Unterschied der Kategorien von *ṛtvij* und *yajamāna* fern gelegen. Wer sich die Mühe geben will, die bezüglich ethnologische Literatur zu vergleichen, kann sich leicht überzeugen, dass dieser Unterschied in der That irrelevant ist.

3) Vgl. Religion des Veda S. 193 ff.

Volkes entstammt scheinen, das früher als die idg. Nationen zum Ernst ethischer Lebensbetrachtung herangereift war — der Cultur der Akkadier resp. Babylonier, die wir in ganz ähnlichem Ton zu ihrem Mondgott sprechen sehen, wie die Inder zu Varuna redeten? — Dies war meine Argumentation. Man urtheile nun, wie sich zu derselben das Bild verhält, welches Hill. von ihr giebt. Nach dem Referat dieses Berichterstatters wage ich „die kühne Hypothese der Herleitung Mitra-Varunas aus einem semitischen Ideenkreise, aus keinem anderen Grunde“) als dem 'früheren Heranreifen der Semiten zum Ernst ethischer Lebensbetrachtung' und der Uebereinstimmung des 'Tones' akkadisch-babylonischer Hymnen an den Mondgott mit dem der Varunalieder“. Bei dem Leser H.'s, der mein Buch nicht vergleicht, wird der Eindruck erweckt, dass er es in mir mit einem leichtfertigen Hypothesenschmiede zu thun hat, der mit völlig vagen Gründen operirt. Vielleicht würde dieser Leser nicht ganz ohne Verwunderung sehen, dass die wesentlichsten Hauptpunkte meiner Argumentation weggelassen sind, und dass Momente, die ich nur als bestätigend hinzufügte, nachdem ich anderweitig meine These wahrscheinlich gemacht zu haben glaubte, allein aufgeführt worden sind mit der ausdrücklichen Versicherung, dass sie die einzigen seien.

Das bei der Adityafrage zu beobachtende Verhältniss zwischen Hillebrandt's Wiedergabe meiner Beweisführung und dieser selbst kehrt übrigens auf das Genaueste bei der Untersuchung über die Bedeutung des Gandharva an einigen Stellen der buddhistischen Literatur wieder. Hillebrandt (Ved. Mythol. I, 427) hatte früher dem G. in dem betreffenden Zusammenhang die Rolle eines Genius der Fruchtbarkeit beigelegt. „Das scheitert“, hielt ich zunächst entgegen (S. 249, A. 1), „an Milindapañha p. 129, zerstört aber auch die Pointe der Argumentation im Assalāyanasutta p. 20“. Betrachten wir hier kurz diese beiden Stellen. Die erste spricht von der Unterscheidung der Wesensclassen in *aṇḍaja* („eiergebürtige“), *jālābuja* („mutterleibgebürtige“) u. s. w. „Wenn da der Gandharva woher auch immer kommend in einem eiergebürtigen Geschlecht erzeugt wird, so wird er da eiergebürtig. Wenn in einem mutterleibgebürtigen, so wird er mutterleibgebürtig, u. s. w. ... Wie, o grosser König, das Wild und Geflügel, das im Himavat zum Berg Meru kommt, alles seine eigne Farbe verliert und goldfarbig wird, so verliert auch, o grosser König, ein jeder Gandharva, woher er auch immer kommt, wenn er in einen eiergebürtigen Mutterschooss gelangt, sein eigenes Wesen“) und wird selbst eiergebürtig“ u. s. w. Man sieht, dass der Gandharva hier nicht ein Genius ist, welcher zum Werk der Zeugung seinen Segen giebt,

1) Die Sperrung dieser Worte rührt von mir her.

2) Wörtlich: die Farbe seines eigenen Wesens — wegen der Vergleichung mit den Thieren des Himavat.

sondern — wie auch Sp. Hardy (resp. sein singhalesischer Gewährsmann) *Manual of Buddhism* ² p. 458 ganz richtig verstanden hat — dasjenige Wesen, welches aus einem andern Dasein kommend selbst in einen Mutterschooss eingeht um zu einer neuen Existenz zu gelangen, und welches, wenn es beispielsweise Vogel gewesen war und jetzt als Mensch erzeugt wird, fortan unter Aufgabe seiner Vogelnatur Menschennatur annimmt. Ganz damit im Einklang steht die zweite Stelle, die des Assalāyanasutta. Dort handelt es sich darum zu beweisen, dass zwischen einem Brahmanen und einem Kṣatriya, Vaiśya, Śūdra kein wirklicher Wesensunterschied besteht. Das zeigt sich bei der Zeugung. Dazu dass diese zu Stande kommt, gehört Vereinigung von Vater und Mutter, der *ṛtu* der Mutter, und dass „der Gandharva bereit steht“ (*paccupaṭṭhito hoti*). „Wisst ihr nun, ob dieser Gandharva ein Kṣatriya oder ein Brahmane oder ein Vaiśya oder ein Śūdra ist?“ Die Brahmanen erwidern: „Nein, Herr, wir wissen nicht, ob dieser Gandharva“ u. s. w. „Wisst ihr denn was ihr selbst seid?“ „Da es sich so verhält, Herr, wissen wir nicht was wir selbst sind“. Auch hier sieht man, dass der Gandharva, welcher bei der Erzeugung z. B. eines Brahmanen im Spiel ist, eben das Wesen ist, welches später dieser Brahmane selbst sein wird. Dass dieses Wesen in seinem vorigen Dasein ebenso gut ein Śūdra gewesen sein kann wie ein Brahmane, muss den Glauben der Brahmanen an die besondere Dignität ihrer eigenen Wesenheit zerstören. Den Faden dieser ganzen Argumentation würde die Auffassung des Gandharva als Genius der Fruchtbarkeit total zerschneiden. — Dafür nun was die beiden besprochenen Stellen lehren, brachte ich weiter — hierin Pischel (Ved. Stud. I, 78) folgend — eine Bestätigung aus dem Amarakośa bei. Dies Lexicon erklärt den Gandharva als *antarābhavasattva* „Wesen zwischen (zwei) Existenzen“ — Pischel umschreibt ganz richtig: „das Wesen nach dem Tode, ehe es einen neuen Körper anlegt“. Dem Citat des Amarakośa fügte ich das des zugehörigen Commentars bei: *marañjanmanorantarāle sthitaḥ prāṇī*, „das zwischen Tod und Geburt in der Mitte stehende Lebewesen“. So beruht, wie man sieht, meine Argumentation zuvörderst auf einer Stelle des buddhistischen Pāli-canon und einer Stelle eines jüngeren Pālidialogs; das Ergebniss wird gestützt durch das Zeugniß eines Lexicons, dessen für sich allein durchaus klare Bedeutung zum Ueberflus durch die zugehörige Commentatorenerklärung bestätigt wird. Wie springt nun mit dieser Beweisführung Hillebrandt um? Wenn meine Auffassung des Gandharva richtig wäre — doch es lohnt wörtlich zu citiren — „müssten wir ganz andere und zahlreichere Beweise für eine solche etwas verdächtige Anschauung erwarten als einen Kommentar“. So kurz und bündig sich von seinem Kritiker widerlegt zu sehen — armer Verfasser!

Kiel, im Januar 1895.

Referat über die Transcriptionsfrage.

Von

Albert Socin.

Wie aus dem Protocollarischen Bericht über die Generalversammlung zu Bonn (ZDMG. 47, XXIII ff.) ersichtlich ist, wurde damals auf meinen Antrag hin eine Commission gewählt, die über die Regelung der Transcriptionsfrage Bericht erstatten sollte. Da die in meinem Brief an Prym auseinandergesetzten Gründe, welche mich zu der Stellung des Antrags bewogen, in dem genannten Bericht nicht wiedergegeben sind, so muss ich mir erlauben, hier etwas weiter auszuholen und die Veranlassung zu jenem Schritte in kurzen Worten darzulegen.

Es ist im Grunde höchst gleichgiltig, in welcher Weise die semitischen Lautzeichen umschrieben werden, ob griechische Buchstaben, Zusätze wie h oder Striche und Punkte zur Unterscheidung der Laute, welche unsere Sprache nicht besitzt, gewählt werden. Im Allgemeinen hat sich jedoch in unserer Zeitschrift früh ein bestimmtes System, das auf dem letztgenannten Princip beruhte, herausgebildet, so dass von einem Transcriptionsalphabet der DMG. in der That seit langer Zeit gesprochen werden konnte. Die Hauptsache war dabei die einheitliche Durchführung dieser Transcription; wenn der eine خ mit kh oder k^h , der andere mit q, der dritte mit k bezeichnete, so lag die Gefahr nahe, dass wie z. B. in Ritter's Asien dieselben Namen im Register an verschiedenen Stellen aufgeführt wurden. Aus diesem Grunde musste die Redaction oder wenigstens der Corrector, wie dies in jeder anderen Zeitschrift geschieht, dafür sorgen, dass das adoptirte System durchgeführt werde. Es ist wohl keine Indiscretion, wenn hier berichtet wird, dass diese Durchführung in den letzten Jahren häufig mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte; bisweilen bestand der Autor eines Artikels bei der zweiten Correctur hartnäckig auf seiner Transcriptionsmethode, woraus der Casse der Gesellschaft bedeutende Satzkosten erwuchsen. Alle diese Gründe bewogen mich, den erwähnten Antrag zu stellen.

Es handelt sich hierbei zunächst und wesentlich um Schrifttranscription. Bei der Umschreibung der Laute moderner

Dialecte wird wohl dem Belieben des Einzelnen ein grösserer Spielraum belassen werden müssen; da mag schliesslich jeder die Zeichen wählen, welche ihm am besten zusagen, obwohl auch hier ein gewisser Anschluss an unser System erwünscht wäre. Auch gieng der Antrag zunächst nur auf bestimmte Regelung der Transcription der semitischen Sprachen, wobei freilich auch das Neupersische und Türkische in Erwägung zu ziehen waren. Der Antrag wurde von der Generalversammlung dahin erweitert, dass auch das Sanskrit mit berücksichtigt werden sollte; dazu wurde Bühler gewählt. Ich wurde zum Vertrauensmann für die semitischen Sprachen bestimmt und ausserdem uns Windisch als drittes Mitglied der Commission beigelegt.

Eine Verständigung zwischen Indogermanisten und Semitisten schien freilich von vornherein ausgeschlossen. Nachdem ich erfahren hatte, dass die Sanskritisten ihre Vorschläge mehr oder weniger festgestellt hatten, war ich im Begriffe, auch die für das semitische Alphabet, gänzlich auf der Basis des bisher Gebräuchlichen, aufzustellen. Ende April 1894 erhielt ich jedoch einen Brief von Rhys Davids, der mich benachrichtigte, dass die Asiatische Gesellschaft in London eben mit der Transcriptionsfrage beschäftigt sei, und den Wunsch ausdrückte, dass wir uns bei dieser Gelegenheit einigen möchten. Die Folge der sich daran knüpfenden Correspondenz mit dem genannten Herrn, sowie mit Colonel Plunkett und Barbier de Meynard war, dass wir die Entscheidung der Frage bis zum Genfer Orientalistencongress vertagten; vgl. darüber den Protocollarischen Bericht der Generalversammlung zu Basel in ZDMG. 48, XXIII.

In der That wurde das Thema der Transcriptionsfrage auf die Tractanden des Congresses gesetzt und sofort in der ersten Sitzung eine Commission gewählt; für die semitischen Sprachen wurden Barbier de Meynard, de Goeje, Plunkett und der Schreiber dieser Zeilen gewählt.

Der Rapport de la Commission de Transcription, welcher in den Actes du X Congrès international des Orientalistes session de Genève erscheinen wird, liegt bereits gedruckt (bei Brill in Leiden) vor.

Bei einer internationalen Commission sind Compromisse selbstverständlich. Was festgesetzt wurde, sind zunächst Wünsche und Vorschläge; wenn die verschiedenen Gesellschaften alle auf dieselben eingiengen, wäre die Einheit, die dadurch erzielt wäre, allerdings eine höchst erfreuliche und die Wissenschaft fördernde. Auch die Commission für das Transcriptionsalphabet der semitischen Sprachen beschloss, vollständig unabhängig von der für die indogermanischen Sprachen bestimmten vorzugehen. Die hauptsächlichsten Abweichungen von unserem bisherigen System würden darin bestehen, 1) dass alle diakritischen Zeichen einheitlich unter die betr. Consonanten gesetzt werden sollen, 2) und dass für consonantisches ع y angewendet wird. Einen Haupterfolg hat dagegen die deutsche Methode bei

der Darstellung der Vocale zu verzeichnen. Wir lassen nun die vierzehn Artikel, in welche die Vorschläge zerfallen, folgen:

1. ب *b* — ت *t* — ح *h* — د *d* — ر *r* — ز *z* — س *s* — ص *ṣ* — ف *f* — ق *q* — ك *k* — ل *l* — م *m* — ن *n* — ه *h* — پ *p*.

2. Für ج wird *j* empfohlen, doch *dj* gestattet.

3. Für ض *ḍ*; doch ist *ṣ* in Indien gestattet.

4. Für ط *ṭ*; für ظ *ẓ*. Dies um das in Indien befolgte Princip zu wahren; anderswo würden *t* und *z* genügen.

5. Für ع als Consonant *y* (als Concession an die Engländer und Franzosen).

6. ا im Beginn eines Wortes bleibt unbezeichnet; ء in der Mitte oder am Ende eines Wortes wird durch ' wiedergegeben.

7. ع ' über der Zeile.

8. ث *ṭ* — خ *h* — ذ *d* — ش *ṣ* — غ *g* — ژ *z* — چ *ṣ*; doch sollen *th kh dh sh gh zh ch* gestattet sein.

In Indien sollen *ṣ* für ث, *z* für ذ gestattet sein.

9. و als Consonant *w*.

10. ک im Persischen, Hindustani und Türkischen *g*. — In türkischen Büchern, die für Anfänger bestimmt sind, soll *k* angewendet werden, wenn ک als *y* gesprochen wird.

11. Türkisches گ *ñ*.

12. Die Hindi- und Puschtu-Zeichen ت oder پ *t* — ڈ oder د *d* — ژ oder ر *r* — غ *g* — ن *n* — ښ *ksh*.

13. Das ل des Artikels الل soll stets mit *l* umschrieben werden.

14. Vocale ا, *a*, *i*, *u*; آ, *ā*, *ī*, *ū*. *e* und *o* (für *ī* und *ū*) können in den Sprachen angewendet werden, in denen dies nöthig erachtet wird; ebenso werden *ü* und *ö* in türkischen, *ē* und *ō* in indischen Dialekten angewendet. — Die sogenannten Diphthonge عی und وّ sollen durch *ay* und *aw* wiedergegeben werden.

Diese Vorschläge der Commission werden nun wohl noch der nächsten Generalversammlung unserer Gesellschaft vorgelegt werden müssen. Unser Vorschlag würde dahin gehen, vom 51. Bande unserer Zeitschrift an die neue internationale Transcription an-

zunehmen, bis dahin aber möglichst genau die bisher beliebte Transcription zu beobachten.

Einer gewissen Ergänzung bedürfen übrigens obige Vorschläge noch hinsichtlich anderer semitischer Sprachen, speciell des Hebräischen. Was die Vocale betrifft, so wäre wünschbar, dass auch in diesen Sprachen alle Längen durch übergesetzten Strich (\bar{a}), nicht wie bisher vielfach geschah, durch \hat{a} (\hat{a}) bezeichnet würden. Die Chatefvocale des Hebräischen wären am besten durch übergesetztes $\tilde{}$, also \tilde{a} , \tilde{e} , \tilde{o} , das Schwa durch Setzung über die Zeile (also wie z. B. in *berüh*) zu bezeichnen, die Aspiraten durch Beifügung von h . \aleph und \lsh werden wohl einheitlich durch h (s. o.) wiederzugeben sein. Andere Detailfragen, wie die des äthiopischen Alphabetes sind vorläufig ohne Belang.

Anzeige.

The Astāṅgahr̥daya. A Compendium of the Hindu Medicine composed by Vāgbhata with the Commentary of Aruṇadatta. By Anna Moresvar Kunte B. A. M. D. Demonstrator of Anatomy etc. 2. Ed. Bombay 1891. gr. 8°. 29. 588 pp.

Das Buch, das in stattlicher Ausgabe hier vorliegt, gehört zu den verbreitetsten medizinischen Lehrbüchern Indiens. Von seinem Verf. Vāgbhata, Sohn des Sinhagupta und Enkel eines Vāgbhata, von dessen Stammland und Epoche weiss man nichts. Der Vf. hält ihn für einen Buddhisten und setzt ihn ins erste oder zweite Jahrh. v. Chr. Uday Chund Dutt in seiner *Materia medica* bezeichnet das Werk als eine methodisch geordnete Compilation aus Caraka und Suśruta. Ich glaube er thut ihm damit unrecht; Vāgbhata, der sich übrigens mehr an Suśruta hält, ist nicht so unselbständig.

Von dieser *Aṣṭāṅgahr̥dayasamhitā* d. i. der Zusammenfassung des Hauptinhalts der acht Glieder der Medizin hat schon 1882 der bekannte Pandit Jībānand in Calcutta eine brauchbare Ausgabe gedruckt. Die acht Glieder: *Śalya*, *Śalākya* u. s. w. sind wohl die älteste Eintheilung der medizinischen Disciplinen; sie werden z. B. in der Einleitung zu Suśruta, Hārīta aufgezählt und definirt, aber weder von diesen noch von Caraka in ihren Werken selbst durchaus festgehalten.

Der beigegebene Commentar, mit kleiner Schrift zwischen die Verse eingeschaltet, was für den Gebrauch bequem ist, führt den Titel *Sarvasaṅgārā* und hat zum Vf. Aruṇadatta den Sohn des Mrgāṅkadatta. Es existirt ausserdem eine Erklärung von Hemādri (circa 1280 n. Chr.), welche den Titel *Āyurvedarasāyana* führt. Der Herausgeber ist wohl derselbe Gelehrte, welcher im J. 1877 in Bombay eine Ausgabe des Caraka begonnen hatte, die leider stecken geblieben ist. Ich glaube sagen zu können, dass die vorliegende Arbeit correcter ist als jene, obschon es manches auszustellen giebt. Beispiele aus cap. 8 und 9 des *Uttaram*, die von den Krankheiten des Augenlids handeln, mögen zeigen, wo es fehlt. Ich besitze für dieses letzte Buch eine Handschrift aus Achmadabad vom Ende des 16. Jahrh. und die hiesige Universitätsbibliothek hat ein Stück des Aruṇadatta in kaschmirischer Schrift.

8, 10 liest die Ausgabe शोफोपदेहत्वंकू° richtig aber ist nach MS. °देहवक्त्रकू°, jene Lesart widersinnig, da es kein Jucken am Herz geben kann. Sie stammt aus der Calc. Ausgabe. v. 13 रक्तं रक्तेन तत्स्रावी Fehler statt स्रावि. Der Commentar zeigt das richtige, aber die Calc. geht mit स्रावी voran. v. 9 (करोति) पक्ष्मणां श्रातनं चानु पक्ष्मघातं वदन्ति तम् mein MS. liest सदनं चानु richtig wie 9, 18 zeigt: पक्ष्मणां सद्ने. In dem beim Commentator ausgehobenen Text hat unser MS. दसनं sichtlich nur verschrieben für सदनं. Der Name der Krankheit hat zu dem Fehler verleitet. Auch in diesem Fall ist der Calc. Herausgeber der Verführer.

9, 10 पक्षवर्त्तसदनं संसनादतिसेखनात् dafür ist richtig zu lesen nach MS. पक्षवर्त्तसदनसंसनान्वतिसेखनात् durch übermässiges Wundmachen entstehen die vorgenannten Uebelstände. Der Fehler ist ebenfalls aus der Ausgabe übernommen, wie auch v. 13 तदुक्ष statt तदुक्ष, während dieselbe an v. 15 कठिणोन्नता unschuldig ist.

Es ist nicht nöthig weitere Fälle herbeizuziehen. Man sieht 1. dass man es dort mit dem Wortlaut der Texte nicht ganz genau nimmt, und 2. dass man beim Druck sich lieber vorhandener Ausgaben bedient, als der Handschriften. Bei jeder Wiederausgabe eines Textes, die aus Indien zu uns kommt, sollten wir darauf rechnen können, dass in derselben weitere Handschriften verarbeitet sind, dass etwas neues gewonnen wird. Alte Fehler wiederzusehen begehrt niemand. Wer an der Quelle sitzt, sollte daraus schöpfen. Indessen haben die Parsen, wenigstens früher, in manchen Drucken es ebenso gemacht.

R. Roth.

„Die Henne mit dem Messer“.

Als Ergänzung zu der so viel verhandelten Fabel von der Ziege oder dem Bock mit dem Messer 43, 604—606: 44, 371 f., 497—500: 46, 737—740: 47, 86—91 ist vielleicht die folgende Parallele nicht unerwünscht. Sie findet sich in der „Ulmsch-Kaiserlichen Glückwünschungspredigt“, welche D. Conrad Dieterich 1619 aus Dan. 2. 20. 21 hielt „als K. Ferdinand II zu Frankfurt am Mayn zum römischen Kaiser erwählt worden“ (gedruckt Ulm 1619. 4^o. Leipzig 1620; auch in seinen „Sonderbaren Predigten von unterschiedenen Materien“. 4 Theile. Ulm 1619—32. 4^o. Leipzig 1630—32, 1669. 70; citirt in den „Münsterblättern“, herausg. von Beyer und Pressel. 34. Heft. Ulm 1883, S. 22). Er klagt, dass „mehrentheils Geistlichen und Weltlichen jetzo allenthalben zu nichts so jäh als zum Krieg ist: sie suchen Krieg, machen Krieg, wünschen Krieg und gehet nichts in ihrem Hirn, Sinn, Gedanken, Mund und Zungen herum, als Krieg, Krieg, Krieg!“ Und fährt fort: „Da ich grosse Sorg trag, es werde deren viel gehen, wie es der Henne in der Fabel gangen: die wollt allenthalben scharren, wo es ganz und eben war, auch sich um nichts davon erwehren lassen: aber sie scharrt und kratzte so lange um sich, bis sie ein Messer herauskratzte, damit ihr endlich die Köchin die Gurgel abgestochen“.

Ich habe nicht Gelegenheit, dem Ursprung und der Verbreitung dieser Form der Fabel weiter nachzugehen, denke aber, sie werde auch neben den indischen, griechischen und arabischen Formen sich sehen lassen dürfen.

Ulm, 10. Dez. 1894.

E. Nestle.

Das Alifu'l Wasli.
Eine Erwiderung
 von
F. Philipp.

Die Ansichten über den Ursprung und das Wesen des Alifu'l Wasli sind zur Zeit noch recht getheilt. J. Barth, der über beide eine von der alten, der auch Caspari-Müller¹⁾ und Wright²⁾ folgen, verschiedene Annahme aufgestellt hatte³⁾, vertheidigt dieselbe mit Eifer in dieser Z.⁴⁾ unter dem Titel: „Zur vergleichenden semitischen Grammatik“, II gegen die von mir, zuletzt in den Beiträgen zur Assyriol. u. vergleichenden semitischen Sprachwissenschaft⁵⁾ erhobenen Einwände. Ob ihm diese Vertheidigung gelungen ist, soll diese Abhandlung zeigen.

Ich habe schon in BAVS⁶⁾ auf einen methodischen Fehler Barth's in seiner gegen mich gerichteten Antikritik aufmerksam gemacht, dass er nämlich, wo entsprechende aber doch von einander abweichende Formen in den verschiedenen Dialecten sich zeigen, diese ohne Weiteres gleichsetzt, ohne sich darum zu kümmern, ob diese Abweichungen auch die Identificirung rechtfertigen oder nicht? So z. B. sei ihm ابن = اسم, اسم = اسم etc., انقتل = انقتل etc.

Indem nun Barth wiederum in 8 Fällen die arabischen Formen mit Alifu'l Wasli den entsprechenden der anderen Dialecte einfach gleichsetzt, fährt er fort: „Wenn Sprachvergleichung überhaupt einen Sinn hat, so lehrt diese constante Correspondenz mit untrüglicher Sicherheit, dass von den selbstständigen Wörtern mit الف انوصل nicht ein einziges mit Doppelconsonanz begonnen hat

1) S. Arab. Grammatik⁵ § 18 fgd.

2) S. A grammar of the arab. Language² I, § 18 fgd.

3) S. diese Z. 1890, pp. 681. 695; auch A. Müller in dieser Z. 1891, p. 235.

4) 1894, p. 7.

5) ed. Fr. Delitzsch und P. Haupt II, 2. p. 359 fgd.

6) II, 2, p. 359. Ich habe für diese Beiträge zur Assyriol. u. s. w. das selbe Siegel gewählt, das Barth in dieser Z. 1894, p. 7, Anm. 2.

der im Zusammenhange der Rede ohne einen schwachen Hauch vorgesetzte Vocal, der stets den Ton hatte, sich von dem unbetonten vorübergehenden wortschliessenden Vocal verdrängen liess. Man hätte in diesem Fall doch erwartet, dass nach Barth z. B. anstatt "رجل من بنى آدم اسمهُ قَتَلَ أبْنِ" gesprochen wäre *katal-i-bnu* oder *raǧulun min banî 'âdam-i-smuhu* ¹⁾ etc.

Zudem soll der im Zusammenhange der Rede ohne schwachen Hauch, im Satzbeginn aber mit dem schwachen Hauch vorangesetzte Vocal nach Barth auch ohne ersichtlichen Grund in anderen Wörtern mit dem Explosivlaut des Kehlkopfs (Hamza) versehen werden können, so sollen ursemitisch *qūtil* resp. *qūtil*, *qūtilit*, resp. *qūtilit*, *qūtilā* resp. *qūtilā* und *qūtilū* etc. zu arab. أَفْعِل, أَفْعَلَة, أَفْعَلَاء, أَفْعُول etc. geworden sein ²⁾. Barth

stört das nicht weiter in seinen Ausführungen. Er wird sich vermuthlich darauf berufen, dass er hier nur thatsächliches Material vorlege, ohne sich auf die Gründe der verschiedenen Behandlung des anlautenden Vocals einzulassen, Gründe dafür überhaupt auch nicht vorlägen. Wir möchten aber doch stark diese Thatsachen anzweifeln. Es ist denn doch keinesfalls ausgemacht, dass wirklich z. B. *أَمْلُود* aus *مَلُود* hervorgegangen ist ³⁾.

2) Alle einheimischen und ausländischen arab. Grammatiker sind der Meinung, dass ein *الف الوصلة* eigentlich ein Hamza sei, das nur in der Verbindung mit seinem Vocal ausgefallen, im Satzbeginn aber oder in Pausa mit seinem Vocal stehen geblieben sei. So nennen die einheimischen Grammatiker *الف الوصلة* auch *همزة الوصلة*. De Sacy schreibt *رَأَيْتُ أَبْنَكَ* wird zu *رَأَيْتُ أَبْنَكَ* ⁴⁾. Fleischer spricht von Verbindungs-Hamza ⁵⁾. Wright sagt *أَلْحَمْدُ* würde im Satzbeginne gesprochen wie "أَلْحَمْدُ", und nur

1) Vgl. franz. l'esprit aus le esprit, l'or aus le or etc., s. Brücke: Grundzüge der Physiologie etc. 2. Aufl. 1876, p. 12.

2) S. Z. für Völkerpsychol. u. Sprache 1890, p. 351 fg., auch vgl. nach Barth *أَمْلُود*, *أَمْلِيد*, *أَمْلِيس* etc. aus *مَلُود*, *مَلِيد* etc., s. diese Z. 1894, p. 16; auch die Nominalbildung etc. p. 132, 138.

3) S. diese Z. 1892, p. 163.

4) Vgl. Grammaire arabe P. I³ § 130.

5) S. BB. der KSG. der WW. 1863, p. 125 fg.

geschrieben "أَلْحَمْدُ" etc. Also setzen sämtliche arab. Grammatiker die Aussprache eines Elifu-l wašli im Satzbeginne wie z. B. اِبْن gleich einem Elifu-l hamzati in Wörtern wie اِنْس. Nur Barth meint das Elifu-l wašli wie اِبْن sei hier ein schwacher Hauch, nicht identisch mit Hamza. Woher ist aber Barth diese Erkenntniss gekommen, der sich doch sonst immer auf That-sachen stützt? Hat er an lebenden Arabern die Beobachtung gemacht, dass sie das Elifu'l wašli im Satzbeginne wie z. B. اِبْن anders aussprechen als ein mit Hamza versehenes Elif?

Uebrigens wäre das Elifu'l wašli im Satzbeginne nach Barth mit dem „leisen Hauch“ Purkinje's bei Sievers²⁾, auch mit der Aussprache des Hamza als بَيْن بَيْن identisch, d. h. des-jenigen Hamza, das „selbst einen Vocal führend, einen Vocal unmittelbar vor sich hat, entweder in demselben Wort, oder am Ende des unmittelbar vorhergehenden und syntactisch zugehörigen Wortes“³⁾. Das الف الهمزة hätte also in diesen Fällen ebensogut sein Hamza entbehren müssen, als Wörter wie اِبْن im Satzbeginne. Und daraus, dass ihm in diesen Fällen das Hamza beige-setzt ist, sehen wir, dass die Araber in der Schrift nicht zwischen Elif als leisem Hauch und als Explosivlaut des Kehlkopfs unterschieden haben.

Auf die arab. Orthographie kann er sich dafür kaum berufen. Allerdings wird das Elifu'l wašli, auch wenn es im Satzbeginne oder in Pausa mit *i* ausgesprochen wird, nie in der normalen arab. Schrift mit Hamza geschrieben. Aber diese arab. Orthographie, die doch rel. jung ist⁴⁾, hat wohl in diesem Fall zum Elifu'l wašli kein Hamza hinzugefügt, „weil das *i* schon immer im Zusammenhange der Rede nicht gesprochen wurde“⁵⁾, oder, um wie A. Müller⁶⁾ und W. Wright⁷⁾ sagen, „das 'Elif als 'Elif conjunctionis zu charakterisiren“.

1) Vgl. l. c. I, p. 19, vgl. auch A. Müller l. c. § 19, Anm. c.

2) S. Grundzüge der Phonetik etc. 3. Aufl. 1885, p. 131, 3.

3) S. Fleischer in BB. der KSG. der WW. 1863, p. 134 flg. und Spitta: Gramm. des arab. Vulgärdial. von Aeg. p. 3.

4) Vgl. Nestle: Marginalien etc. p. 68 flg.

5) S. BAVS l. c. p. 360.

6) S. l. c. p. 15, Anm. c.

7) S. l. c. I, p. 19, rem. d.

Auch fällt im modernen Arabisch der Unterschied zwischen dem Elif conjunctionis und sejunctionis z. Th. weg, und fügt man z. Th. zum Elif conjunctionis, auch wenn es im Zusammenhang steht, ein Hamza hinzu ¹⁾.

Uebrigens erhält auch in alten und neueren arab. Gedichten das Elif des Artikels, selbst wenn es im Zusammenhang der Rede steht, statt eines Waṣl ein Hamza ²⁾.

Auf Grund dieser einheimischen arab. sowie ausländischen Autoritäten glaube ich jetzt bestimmter ³⁾ das Elifu'l waṣli im Satzbeginne oder in Pausa nicht für einen blossen Vocalträger wie das spätere Hebräische und Syrische im Anlaut des Wortes einen blossen Vocal (ohne Explosivlaut des Kehlkopfs und auch schwachen Hauch) gesprochen und dafür bisweilen einen Vocalträger gesetzt haben mögen ⁴⁾, sondern für ein Hamza halten zu müssen.

Das sog. Elifu'l waṣli ist aber im Zusammenhange der Rede nie im Altarab. gesprochen worden, weil es eben nie vorhanden war, sondern der beginnende Consonant des Wortes gleich mit dem vorhergehenden wortschliessenden Vocal zu einer Sylbe vereinigt worden ⁵⁾.

Die arab. Orthographie spricht durchaus nicht gegen diese Annahme, wie ich schon in BAVS ⁶⁾ auseinandergesetzt habe, hier aber nochmals kurz wiederholen will.

In der alten Orthographie war man gewöhnt jedes Wort besonders für sich zu schreiben, also stets die Form auszudrücken, die es haben würde, wenn es allein stünde. Man schrieb also die Femininendung des Nomens stets *ة*, stets das *ا* von Wörtern wie *ابن*, *اسم* etc. Später behielt man die Orthographie immer bei, setzte aber über das *ة* die beiden vom *ت* entlehnten Punkte, unter das *ا* aber im andern Falle, wo das Wort sich im Zusammenhang der Rede befand, nicht ein Hamza, da das Elif in diesem Falle niemals Consonantenwerth hatte, sondern das Waṣl zum Zeichen des Hinüberziehens des vorhergehenden wortschliessenden Vocals

1) So *بَسَّسَ الْأَسْمَ، بَعْدَ أَنْفَرِاضِهِمْ* s. Wright l. c. p. 19, rem. e.

2) S. Nöldeke u. Müller: *Delectus veterum carminum arab.* p. 3, Z. 5 und für's Neuarab. Fleischer in dieser Z. 1857, p. 672.

3) S. BAVS p. 360.

4) So schreibt man hebr. event. die Copula *וְ*, syr. *ܘܐܝܬܐ* etc., aber auch schon *ܘܐܝܬܐ*, *ܘܐܝܬܐ* etc., hebr. *וְ* oder *וְ* etc. s. diese Z. p. 649 fig., GesK. ²⁵ §§ 26, 1, Not. 1; 47, 2, Not. 1.

5) S. auch A. Müller: diese Z. 1891, p. 235.

6) p. 360.

zu dem folgenden consonantisch beginnenden Worte, doch wo das Wort im Satzbeginne oder in der Pausa stand, unter dasselbe ein Kesr, um das Wort überhaupt aussprechbar zu machen, indess kein Hamza, um eben dies Elif von vornherein, von dem das stets mit Hamza ausgesprochen wurde, auch da, wo es im Zusammenhange der Rede stand, zu unterscheiden.

Woher ist nun aber das *i* des ersten Radicals in diesen ursprünglich 2radicaligen Wörtern wie ^سبِسْمِ etc. ausgefallen?

Ich habe mich in BAVS ¹⁾ auf das Thatsächliche beschränkt, ohne den Grund für den Abfall des Vocals in diesen Fällen anzugeben. Hier mag derselbe erfolgen, wie ich ihn mir längst gedacht habe.

Ich glaube nicht, dass hier das *i* durch die häufige Stellung des betreffenden Wortes zwischen zwei anderen in Wegfall gekommen ist ²⁾. Der Vocal *a* ist wenigstens bei Wörtern gleicher Kategorie in fast ebenso häufiger Stellung geblieben ³⁾. Vielmehr liegt meines Erachtens der Grund in der verschiedenen Tonhaltigkeit des Vocals *i* gegenüber dem Vocale *a*. Das *i*, das als der flüchtigste Vocal galt ⁴⁾, stand hier in offener Sylbe vor der Flexionsendung. Da drohte der Ton von dem kurzen *i* auf die Flexionsendung überzugehen, die sonst in der Sprache niemals den Ton hatte. Daher warf man lieber das kurze *i* in offener Sylbe aus, und schlug im Satzbeginne oder in Pausa der beginnenden vocallosen Doppelconsonanz ein *i* natürlich mit dem Explosivlaut des Kehlkopfs vor, das jetzt in geschlossener Sylbe den Ton bewahren konnte. Es ist also nicht ganz an dem, was Socin ⁵⁾ sagt: „Eine Silbe mit Verbindungsalif kann den Accent nicht tragen“. Allerdings betont man stets *iftú* 'ala, aber stets *ibn*.

Im Zusammenhang der Rede ging aber der Ton auf den vorhergehenden wortschliessenden Vocal über, der jetzt mit dem vocallos beginnenden Anlaut eine Sylbe bildete, so dass wieder die erste Sylbe des waslirten Wortes den Ton hatte.

1) p. 360.

2) S. diese Z. 1891, p. 235.

3) Vgl. ^سأَب.

4) Vgl. Wetzstein, der in dem Aufsatz: Sprachliches aus den Zeltlagern der syr. Wüste (s. diese Z. 1868, p. 187. 188) angiebt, eine Nominalform فَعَال, فَعَال laute ausser der Annexion فَعَال, so z. B. كِتَاب *ḡtāb*, صِغَار *ṣiḡār* etc. aber eine Nominalform فَعَال bewahre im stat. abs. ihr erstes kurzes *a*.

5) Vgl. seine arab. Grammatik, Berlin 1894², § 9, Anm.

Ganz etwas Aehnliches ist es, wenn jetzt bei den Beduinen der syr. Wüste statt *يَدَك*, *فِي*, *كَيْ* etc. ein *اَيْدَكَ*, *اَيْمِي*, *اَيْدَك* gesprochen wird ¹⁾.

Dieser Process ist wahrscheinlich in der Sprache noch bevor sie das einfache rein prosodische Princip der Betonung annahm ²⁾, durchgeführt worden.

Daher betonte man ursprünglich die 3radical- resp. 3syllbigen, mit der Fem.-Endung versehenen Wörter, die in der ersten, offenen Sylbe ein *i* hatten, auf Paenultima, sprach also ursprünglich: *kibárūn*, *simánūn* etc., *lidátūn* etc., *mi'drūn*, *ri'drūn* etc., erst später dann *kíbarūn*, *símanūn* etc.

Ebenso hätte man die ursprüngliche und noch jetzige Betonung auf Paenultima, aber mit *i* in der ersten offenen Sylbe in *tíná'ni* erwartet. Aber wie es *بِنَّة* statt *بِنَّة*, neben dem ursprünglichen *بِنْت*, nach Analogie von *ابن* heisst, so sagt man auch *اِثْنَان* nach Analogie des Sing., der allerdings nicht mehr vorkommt, *اِثْن*.

Ebenso spricht man jetzt *اِثْنَان* für *اِثْنَان* neben *اِثْنَان* wieder nach Analogie der schon durch Analogiebildung erzeugten Form *اِثْنَان*.

اِمْرُو resp. *اِمْرُو* und *اِمْرَاة* ³⁾ für *اِمْرُو* etc. gehen aber ebenfalls nach Analogie der wieder durch Analogie hervorgegangenen Formen wie *اِبْنَة* oder *اِثْنَان* oder *اِثْنَان*.

Uebrigens ist die Gleichung Barth's *اِمْرُو* = altaram. *מרו* = syr. und aram. *ܡܪܘ* ⁴⁾ sehr anfechtbar. Dass ein *اِمْرُو* aus einem *مَرء* hervorgegangen ist, darüber ist noch sub judice lis. Das syr. *ܡܪܐ* ist aber doch kaum aus *mür'á* = *ܡܪܐ* aus *pirjá* ent-

1) S. Wetzstein a. z. a. O. p. 187.

2) S. diese Z. 1875, p. 324, auch BAVS II, 2 p. 368.

3) Vgl. Caspari-Müller l. c. §§ 19, 4; 306 Anm. und Wright l. c. 1^a, §§ 19 Rem. a; 308, Rem.

4) S. diese Z. 1894, p. 7.

standen, sondern aus der Particip.-Form *mār'ā*, wie uns das Bibl.-Aram. lehrt ¹⁾).

Etwas anderen Ursprung als das Elifu'l waṣli der Nomina wie *ابن* etc. scheint uns das des Artikels zu sein. Ich gehe auf dasselbe hier noch etwas näher ein, da Barth es keiner Behandlung gewürdigt hat.

Das scheint uns zunächst sicher, dass diejenigen arabischen Grammatiker im Rechte sind, die behaupten, ein Elif mit dem Hamza und dem Vocal *a* sei ursprünglich integrierender Bestandtheil des Artikels gewesen, er hätte also ursprünglich *أل* ²⁾ gelautet. Es scheint uns nicht wahrscheinlich, dass ursprünglich ein vocalloses *l* dem Worte als Artikel vorgesetzt wäre. Haben wir doch ein demonstratives *la* oder *lā* ³⁾, das wir vielmehr in dieser Function erwartet hätten. Auch spricht entschieden dagegen der Vocal *a* des Artikels, den wir nicht nur in pausa, resp. im Satzbeginne, sondern bisweilen auch vor dem vocallos schliessenden Consonanten eines Wortes, auf ihn zurückgeworfen ⁴⁾, antreffen. Man hätte hier doch nach Analogie der Substantiva wie *ابن* den Vocal *i* erwartet.

Nun fiel schon im klassischen Arabisch, und stets im Vulg. Arab. des Aegypt. ein Elif hamzat. vor einem mit Gezīm versehenen Consonanten unter Verschiebung seines Vocals weg ⁵⁾. Daher sprach man schon im Altarab. Wörter wie *أَرْض*, *أَحْمَر* etc. mit dem Artikel *الْأَرْض*, *الْأَحْمَر* etc. aus. Das ursprüngliche Elif hamz.

1) In seinem *מֵרָא* (stat. constr.), mit Suff. *מֵרָא*, *kerē*: *מֵרָא* s. Kautzsch: Gramm. des Bibl.-Aram. § 58, b, 1 und Ges.: Handwörterbuch ed. Mühlaus-Volek s. v. *מֵרָא*.

2) S. de Sacy: Gramm. arab., P. I, § 961. Wright l. c. § 345, Rem. a, auch Caspari-Müller l. c. § 343.

3) S. Wright l. c. § 343, Rem. c und § 347; Caspari-Müller l. c. § 341, Anm. a und § 345.

4) So in Pausa oder im Satzbeginne *آل*, und stets *مِنْ آل* und auch in einer Lesart in Sur. 73 V. 2 *قَمَّ آل* s. Fleischer: BB. 1863, p. 176.

5) So sprach man schon im Altarab. für *يَسَال* ^{٥٠} *وَيَرَاي* ^{٥٠} etc. ein *يَرَى*. *يَسَال* etc., s. de Sacy l. c. § 93, und für's Vulgararab. Spitta l. c. § 5a.

des Artikels trat aber durch diesen Vorgang in die offene Sylbe und konnte sich hier, wo es unbetont war, im Zusammenhange der Rede nicht mehr halten¹⁾, sondern schwand mit seinem Vocal vor dem vorhergehenden Schlussvocal, zumal es die Aussprache بَيْنَ بَيْنَ hatte. In Pausa jedoch oder im Satzbeginne konnte es neben dem Abfall mit seinem Vocal noch bewahrt werden resp. im Zusammenhang der Rede nach einem vorhergehenden consonantischen Schluss event. seinen Vocal vorwerfen²⁾.

Von diesen Fällen aus hat man schon das *l* allein als wesentlichen Bestandtheil des Artikels betrachtet³⁾ und das Elif auch da, wo sein *l* mit Ġezm versehen war, nach Analogie von Formen, wie اِبْنِ als Elifu 'l waṣli angesehen. Daher man schon früh im Arab.

ein einfaches *l* als Artikel vor das Wort setzte, wie aus dem Arab. entlehnten griech. und lat. Wörtern wie *La-qiṣṣa*, *Bac-la-naza*, *La-ṣṣanna* erhellt⁴⁾. Das *a* nach dem *l* des Artikels in diesen griech.-lat. Wörtern sehe ich als griech.-lat. Ausdruck für das in diesen Fällen silbenbildende *l* des arab. Artikels an, wie ja Socin und Stumme in den transcribirten Geschichten der marokkanischen Houwara in solchen Fällen *l* schreiben⁵⁾. Auch für nichts Anderes, als solches silbenbildendes *l* halte ich die Transcription Fleischer's von *letīma* statt *ettīma* in den neuarab. Gedichten⁶⁾.

Uebrigens fällt das Elif (Hamza) des Artikels mit seinem Vocal im Vulgär-Arab. des Aegypt. vor einem auslautenden Vocal des vorhergehenden Wortes weg, man spricht also, wie auch im Altarab. *qalu l'umara*, scheint aber auch nach dem schliessenden

1) Vgl. wie ähnlich aus الله ein الله wird.

2) S. Mufaṣṣal p. 133 fig., wonach man in Pausa oder im Satzbeginne sagt: لَرَضَ، لَآنَ، لَحْمَرِ etc. oder لَرَضَ، لَآنَ، لَحْمَرِ etc., im Zusammenhange der Rede aber مِّنَ لَرَضَ، مِّنَ لَآنَ، مِّنَ لَحْمَرِ etc. oder مِّنَ لَرَضَ، مِّنَ لَآنَ، مِّنَ لَحْمَرِ etc. Auch im Vulg.-Arab. heisst es *lahṣan*, *lahmar*, *lahḍar* etc. oder wiewohl seltener *elahṣan*, *ellahmar*, *elahḍar* etc., s. Spitta l. c. p. 23.

3) Vgl. schon de Sacy § 961.

4) S. Blau in dieser Z. 1871, pp. 540; 580 fig.

5) So z. B. gleich in der ersten Geschichte die Ueberschrift: *ḫurriṣa tāḡet wāḥed fūlā wāḥed ibint* etc., s. BB. d. KSG. der WW. 1894, p. 13.

6) S. diese Z. 1857, p. 673.

Consonanten eines vorhergehenden Wortes nicht als Explosivlaut des Kehlkopfs, auch nicht als leisen Hauch, sondern gar nicht gesprochen zu werden, also wegzufallen, indem sein Vocal zu dem schliessenden Consonanten des vorhergehenden Wortes herangezogen wird. So spricht man z. B. *qāl^h elmelik¹⁾*, wie Altarab. *مِنْ الْمَلِكِ*.

Wir gehen jetzt zur Besprechung der Verbalformen mit dem Elifu'l wašli über und zwar zunächst der Imperativformen.

Die Gleichung Barth's arab. *أَفْنَلْ* = hebr. *אִפְנַלְ* = ass. *kušud* = syr. *ܟܘܫܘܕ* = äth. *ቀጥል* kann ich wieder nicht für richtig halten. Allerdings ist hebr. *אִפְנַלְ* = ass. *kušud* etc. Das hebr. *אִפְנַלְ* hat ursprünglich hinter dem ersten Radical den Vocal *ü* besessen, der sich jetzt in der offenen Sylbe zu Schewa mobile verkürzt, wie Nöldeke mit Recht aus Formen wie *אִפְנַלְ* aber *אִפְנַלְ* erschlossen hat²⁾. Das *ü* des ersten Rad. aber in Formen wie

1) S. Spitta l. c. § 37; auch Sievers l. c. p. 130.

2) Vgl. diese Z. 1871, p. 667; auch Lazarus und Steinthal l. c. 1878 p. 266. Auffallend ist, dass noch A. Müller in seiner hebr. Schulgrammatik, die im Jahre 1878 erschienen, und B. Stade in seinem Lehrb. der hebr. Sprache, das das J. 1879 trägt, der Ansicht früherer Grammatiker sind, dass der Imper. vom Imperf. sich herleite, und dann die Formen *אִפְנַלְ* resp. *אִפְנַלְ* daraus erklären, dass hier der Vocal des 2. Rad. „der bequemeren Aussprache wegen“ umgesprungen sei, wobei sich der Voc. *ü* gewöhnlich zu *ī* verdünnt habe, s. A. Müller: Hebr. Schulgr. § 176 und Stade: Lehrb. etc. §§ 96a; 482a; 591a; 598a. Dass aber *אִפְנַלְ* aus *אִפְנַלְ* hervorgegangen sei, dagegen spricht doch das ständige Schewa mobile des ersten Radicals in der 2. pers. masc. sing., das im Hebr. immer aus einem vollen Vocal verkürzt ist. Der Vocal des ersten Rad. ist indess im Impf. nie ein *ü* gewesen, wie er in den Imperat.-Formen: *אִפְנַלְ*, *אִפְנַלְ*, auch *אִפְנַלְ* sich zeigt. Auch ist die Annahme einer Umsprungung des Vocals des 2. Rad. höchst precär. Ganz antiquirt ist wohl die Ansicht Böttcher's und Ewald's, nach denen sich der Imper. ebenfalls vom Impf., genauer Jussiv herleite, der Sing. fem. aber und der Plur. masc. als Hilfsvocal gewöhnlich ein *i* unter dem ersten Rad. annehmen, weil die zwei Anfangslaute des Wortes sonst vocallos wären (s. Böttcher: Ausführl. Lehrb. der hebr. Sprache § 952 und Ewald l. c. §§ 89 b u. 226 d). Nur selten suche sich nach Ewald das ursprünglich active *ö* des 2. Wzl. so zu erhalten, dass es statt des nächsten Vocals bei dem ersten Wzl. wieder erscheint. Dieser Ansicht Ewald's neigt sich auch A. Müller in seiner Habilitationsschrift: *Commentationis de vocalibus hebraeis conscriptae specimen* pp. 18. 19, 1870 zu. Olshausen hat aber mit seinen Aufstellungen der Grundform des Imper. *אִפְנַלְ*, *אִפְנַלְ*, *אִפְנַלְ* keine Nachfolger gehabt (s. l. c. §§ 61 u. 234). Dagegen spricht doch auch ganz entschieden das sonst ständige Fehlen des Dag. lene im 3. Rad. in Fällen wie *אִפְנַלְ*, *אִפְנַלְ*, s. A. Müller am zul. angef. Ort p. 19 und Ewald l. c. §§ 226 d und 212 b.

קָטַל, קָטַל ist nicht etwa Schwächung aus *ũ*. Diese Schwächung existirt überhaupt nicht im Hebr.¹⁾ Wenigstens sind die Formen קָטַל, קָטַל, קָטַל statt קָטַל etc. die meist für diesen Vorgang angeführt werden ²⁾, eine Analogiebildung nach קָטַל (קָטַל) etc. קָטַל (קָטַל), wie umgekehrt im Arab. قَتَلَ, قَتَلَ nach قَتَلَ, قَتَلَ geht ³⁾. Vielmehr ist das *i* des ersten Rad. dieser Formen für *ũ* (*õ*) auch nach Analogie solcher Formen eingetreten, in denen es einst ursprünglich dort stand. Das ging so zu. Es stand einmal eine Form קָטַל, קָטַל, קָטַל aus קָטַל, קָטַל, קָטַל, und קָטַל, קָטַל, קָטַל aus קָטַל, קָטַל, קָטַל einander gegenüber. Nun überwucherte die Form קָטַל fast ganz die Form קָטַל wie das קָטַל die Form קָטַל. Aber die Form קָטַל, קָטַל wurde wieder fast ganz von der Form קָטַל, קָטַל verdrängt ⁴⁾. Auch mag man die leichter aussprechbare Form mit dem unbetonten *i* des ersten Radicals vor der schwerer aussprechbaren mit dem unbetonten *ũ* (*õ*) desselben bevorzugt haben. Dazu kommt noch, dass da man schon von Formen wie קָטַל, der Regel nach mit Schwächung des *u* des ersten Radicals sprach wie קָטַל, קָטַל ⁵⁾, diese Formen also schon ganz gleich lauteten denen von קָטַל, man auch schon קָטַל in קָטַל, קָטַל wandelte.

Ebenso wie hebr. קָטַל ist auch syr. ܩܬܠܐ, aber mit Suff. z. B. ܩܬܠܐܐ entstanden.

Daher die assyr. Form wie *kušud*, und die äth. Form ቀጥሏ ganz die ursprüngliche Formation bewahrt haben. In dem assyr. *kušud* ist das *u* durchaus kein Hilfsvocal ⁶⁾, sondern der hier

1) Vgl. A. Müller: *Commentationis de voc. hebr. etc.* p. 19; auch zu קָטַל Jes. 10, 1; Jud. 5, 15 Oettli: *Das Deuter. und die BB.* Josua und Richter zur Jud.-Stelle und GesK. l. c. § 93, 1, Anm. 7.

2) Vgl. GesK. l. c. § 32, 2, Anm. 5. 7.

3) Im Aram. ist der Unterschied der Vocale in den geschlechtlich verschiedenen Formen erhalten, aber die Schluss-Consonanten sind meist ausgeglichen, und zwar folgt hier der Cons. des Masc. dem des Fem. vgl. west- und ostaram. ܩܬܠܐ, ܩܬܠܐ, in Ezra aber noch ܩܬܠܐ und ܩܬܠܐ etc.

4) Doch vgl. קָטַל, קָטַל und fast immer קָטַל (s. Stade l. c. §§ 591 d; 598 a). Aehnlich ist es, wenn man קָטַל aber קָטַל sagt, vgl. Stade l. c. p. 324.

5) S. Stade l. c. §§ 82, 3; 599 a; 605 a.

6) So Fr. Delitzsch in seiner assyr. Gr. § 94.

erhaltene Vocal des ersten Radicals. Im äthiop. *kētēl* ist aber nicht durch Nachtönen eines Vocalvorschlags dem Bedürfniss nach bequemerer Aussprache nachgekommen¹⁾, sondern das *ē* ist ebenfalls der ursprüngliche, hier stehen gebliebene Vocal des ersten Radicals. Das äth. *kētēl* ist nicht dem Subjunctiv entlehnt²⁾, sondern aus einer ursprünglichen dem Hebr. כֶּתֵּל aus כֶּתֵּל resp. כֶּתֵּל entsprechenden Form *kutul* oder *kitil* entstanden. Wenn die Form *kētēl* aus dem Subjunctiv hervorgegangen wäre, so hätte man doch eine dem Arab. *uḫtul* etc. entsprechende Form *ektel* erwartet³⁾.

Der Imper. der neutr. Form lautet allerdings jetzt auch im Aethiop. mit dem Vocale *ē* des ersten Radicals statt mit *ā* desselben. So z. B. *lēbās* statt *lābās*. Das *ē* des ersten Rad. ist aber offenbar hier nach Analogie des *ē* von Formen wie *kētēl* aus *kitil*, wie *kitil* statt des gesetzmässigen *ā* eingetreten; ebenso wie im Hebr. das *i* des ersten Rad. von jetzigen Formen wie כִּתְּבִי statt ursprünglichem כִּתְּבִי der Analogie der jetzigen Formen wie כִּתְּבִי, aus ursprünglichem כִּתְּבִי wie כִּתְּבִי gefolgt ist.

Die arab. Imper.-Form wie z. B. *uḫtul* ist nun aber nicht den eben besprochenen hebr. resp. syr. und äthiop. Formen gleichzusetzen. Denn sie ist nicht durch Umspringen des Voc. *ū*, der ursprünglich auf den ersten Rad. folgte, sondern wie alle einheimischen, sowie modernen ausländischen Grammatiker annehmen,

einer Form wie *ḫtul* (خْتَلَّ) entsprungen. Allerdings will Nöldeke ein *ḫtul* wieder aus der auch im Arab. herrschenden Grundform *ḫtūl* entstehen lassen, indem der Vocal des ersten Rad. einst im Arab. verloren gegangen sei, da noch der Accent die 2. Sylbe getroffen habe⁴⁾. Indess dieser Ausfall eines kurzen Vocals in offener Sylbe scheint uns doch für's Arab. auch einer früheren Periode höchst fraglich. Vielmehr wie wir gesehen haben, dass die meisten Grammatiker fälschlich den hebr. Imper. von der Impf.-Form herleiten, so kommt die jetzige arab. Imper.-Form in der That von dem Jussiv her. Im Arab. ist die natürlich auch in ihm ursprünglich herrschende Imper.-Form aufgegeben, und der Imper. eng an den Jussiv angeschlossen. So ist z. B. تَقْتَلْ aus تَقْتُلْ entstanden und bedurfte natürlich nach den Regeln des Semitischen, wenn es im Anfang des Satzes, oder in Pausa stand, eines vocalischen Vorschlags⁵⁾. Die ursprüngliche Imper.-Form ist nur bei dem Verb. ʾʿʿ med. *i* noch erhalten, wo allerdings die ursprüngliche Imper.-

1) So Praetorius in: Beiträge zur Erklärung der himj. Inschriften, 3. Heft, 1874, p. 11: *qētēl* gegen arab. *uḫtul*.

2) So auch Dillmann: Aeth. Gramm. §§ 90. 92.

3) Oder höchstens eine Form *aktel*.

4) S. diese Z. 1871, p. 667.

5) S. Caspari-Müller l. c. § 98, auch Wright l. c. § 98.

Form **يَلْدُ** aus **يَلْدُ** von der Jussiv-Form **يَلْدُ** herzukommen schien, während doch diese erst nach jener gebildet ist¹⁾.

Barth nimmt aber jetzt mit Recht an, dass Formen wie **اِنْقَتَلَ**, **اِسْتَقْتَلَ** aus den Imperf. (**يَقْتَتِلُ**, **يَسْتَقْتِلُ** etc.) zurückgebildet

seien. Indess hätten die Perfecta darnach zunächst nach ihm wie *anḳatil* etc. lauten müssen²⁾. So erklärt schon Haupt diese Formen³⁾. Die Möglichkeit der Formation dieser Perf.-Formen geben wir zu, obwohl wir es für höchst auffallend halten, dass die Sprache bei der Bildung dieser Perf.-Formen aus den Imperf. stets den Praefix-Vocal des Imperf. dem neuen Perf.-Stamm bewahrt haben sollte. Nun soll das anlautende *a* dieser Perf.-Stämme nach Analogie der Substantiva wie *ibn* in *i* gewandelt sein. Das ist uns aber im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass diese Verbalformen der Analogie von ganz anders gearteten Substantiven wie *ibn* gefolgt sein sollen. Barth wundert sich über die Kühnheit meiner Aufstellung, dass ich das Particip **يَلْدُ** als Analogiebildung nach dem Impf. **يَلْدُ** auffasse, obgleich beide Formen nach mir selbst sonst in gar keiner Verbindung unter einander stehen sollen⁴⁾. Die Verbindung zwischen diesen Formen ist aber doch schon dem Sinne nach eine nähere als die zwischen den in Rede stehenden Perf. und den Substantiven wie *ibn*.

Allerdings führt er die äthiop. Formen an, die noch **አፂ**, **አስተ** haben, da das Aeth. keine Analogiebildung des Vocals kennen soll. Aber wie das hebr. **הִקְטִיל**, **הִקְטִיל** statt **הִקְטִיל**, **הִקְטִיל** nach Analogie des Hifil ein **ה** statt **ס** vorne angenommen haben, so ist nun auch im Aeth. das Causativ die Veranlassung eines **አፂ**, **አስተ** statt **አፂ**, **አስ**⁵⁾. Man hatte sich eben gewöhnt, allen Verbalformen nach Analogie des Causat. ein 'a statt 'e vorzusetzen. Da jetzt die Perf. mit 'an, 'asta der Analogie des Causat. gefolgt waren, so wurden in Folge dessen auch die Imperf. dieser Stämme im Vocal des Praef. nach dem Causat. flectirt. So sagte man nach Analogie von *yāktēl* auch *yüstānāfēs*, *yängärgēr* statt *yestānāfēs*, *yëngärgēr*⁶⁾, da man schon 'astana-

1) Vgl. schon Lazarus und Steinthal l. c. pp. 264. 267 und Haupt und Delitzsch l. c. p. 366. 367.

2) S. diese Z. 1894, p. 9.

3) S. Journal of the r. a. S. 1879, Bd. 10, p. 250.

4) S. diese Z. 1894, p. 14, Anm. 5.

5) S. schon diese Z. 1886, p. 650 fgd., Anm. 1, auch Stade in Morgenl. Forschungen p. 221, Anm. 2 und Lehrbuch der hebr. Gr. § 161b.

6) Aber sagt man noch **የጸጠላዕ**, s. Praetorius l. c. § 68.

fusa etc. nach Analogie von 'aktala sprach. Ebenfalls haben aber die Causativa öfter einen Einfluss auf die Bedeutung der Stämme mit 'an ausgeübt¹⁾. Uebrigens sucht Barth aus der Thatsache, dass in den besagten Zeitformen im Hebr. ein ה dem ה des Arab. entspricht, den Schluss zu ziehen, dass das Elifu'l waṣli im Arab. durchaus kein Hamza sei, und dass ה in اَنْتَلَّ nichts weniger als gleichwerthig dem ה in اَمْلِيْنَ, oder dem ה in اَصْبَعَ = اَصْبَغَ und nicht אֶפְעַל sei²⁾. Aber es kommt doch darauf an, woher in diesen Zeitformen des Hebr. das ה dem Elifu'l waṣli des Arab. correspondirt? Ob es der lautgesetzliche Vertreter des Elifu'l waṣli ist oder aber wie wir mit manchen Forschern annehmen, einer Analogie sein Dasein verdankt? In letzterem Falle fällt doch in der That die Argumentation Barth's über den Haufen. Ausser den in Rede stehenden Zeitformen kommt ein vorgesetzter Laut in der Function eines arab. Elifu'l waṣli im bibl. Hebr. nur sehr selten vor. In Fällen wie אֶפְעַל³⁾, wo das א in dieser Function steht, wird er das א wohl nicht für ein Elifu'l waṣli, sondern für ein Hamza ansehen. Ich vermisse hier aber wieder die Stringenz in der Argumentation Barth's.

Die Perf.-Stämme also, die nach Analogie des Impf. sich gebildet haben, haben ursprünglich consonantisch, z. B. wie *nḵatal* angelautet. In den Dialecten nun, in denen der Regel nach im Zusammenhange der Rede diesen Perf.-Stämmen kein auslautender Vocal, der mit dem anlautenden Consonanten eine neue Sylbe bildete, resp. keiner mehr vorausging, sowie in denen, wo das im Zusammenhange der Rede der Fall war, aber im Satzbeginne resp. in Pausa auch kein auslautender Vocal des vorhergehenden Wortes vorhanden war, musste nach den Regeln des Semitischen dem anlautenden Consonanten ein Hilfsvocal, der im Anlaute des Wortes den Explosivlaut des Kehlkopfes annehmen musste, gerade so wie in Wörtern wie اَبْنِ vorgeschlagen werden. Dieser war, auch im Arab. und Aeth., ursprünglich stets der schwächste Vocal *i*⁴⁾. So heisst es noch jetzt stets im Arab. اَنْتَلَّ, اَقْتَلَّ etc., im Aethiop. አስከረን, አዳኝ⁵⁾ etc. Der

1) S. Praetorius l. c. § 45.

2) S. diese Z. 1894, pp. 10 u. 21.

3) S. GesK. l. c. § 19, 4 und Olshausen § 87a.

4) *i* ist bekanntlich im Arab. aus *i* durch Assimilation hervorgegangen, wenn der Vocal der folgenden Sylbe ein *u* war, z. B. اَقْتَلَّ aus اَقْتَلَّ.

5) S. Dillmann: Gramm. der Äth. Sprache p. 56.

Vocal *a* ist in beiden Sprachen zunächst als zu gewichtvoll gemieden ¹⁾. Im Arab. ist er dann später in Fremdwörtern auch eingetreten ²⁾. Im Aeth. erscheint er ebenfalls neben *ä* (*i*) später häufiger ³⁾, vermuthlich da man hier schon beständig in den Perf.-Formen nach Analogie *'an*, *'asta* statt *'en*, *'esta* zu sagen gewöhnt ist.

Nun kennt freilich das Arabische auch ein euphonisches Elifu'l *kaṭi* oder Hamza, das mit seinem Vocal einer beginnenden Doppelconsonanz im Zusammenhange der Rede vorgesetzt wird und einem *æ* der anderen Dialecte in derselben Function entspricht ⁴⁾. Aber dieses Elifu'l *kaṭi* ist viel später entstanden als das sog. Elifu'l *wašli*, erst in einigen einer fremden Sprache entlehnten, mit einer Doppelconsonanz beginnenden Wörtern und vermuthlich wie ich das schon an der zuletzt angeführten Stelle auseinandergesetzt habe, auf dem erst späteren Boden der Einzelsprache ⁵⁾. Es heisst in der That hier: *Distingue tempora et scriptura concordabit*. Ein Wort wie z. B. *أَفْلَاطُون* hätte ja auch im Zusammenhange der Rede *فَلَّاطُون* mit Hinüberziehen des Schlussvocals zum anlautenden vocallosen Consonanten gesprochen und später im Zusammenhange der Rede *أَفْلَاطُون* oder in Pausa resp. dem Satzbeginne *أَفْلَاطُون* geschrieben werden können. Aber die Zeit war längst vorüber, wo man ein einheimisches Wort, das erst aus irgend einem Grunde

1) S. Wright l. c. § 98, rom. b, auch Caspari-Müller⁵ § 98, Anm. b.

2) So sagt man schon *أَفْلَاطُون* neben *فَلَّاطُون*, s. Wright und Caspari-Müller⁵ l. c. § 26, indess noch vulg.-arab.-ägypt. *isṭabl* (stabulum), *isbarta* (Sparta), *ifransa* (Frankreich), s. Spitta l. c. § 20a.

3) So *አካሊዳንብ* neben *ኣከጢፋኖስ*, *አትርን* etc., s. Dillmann l. c. p. 57.

4) S. schon diese Z. 1892, p. 153.

5) Verbal-Formen wie hebr. *הִתְחַלְּטוּ*, *הִתְחַלְּטוּ* sind schon vermuthlich auf dem Boden der Grundsprache, Nominal-Formen wie *أَبْن* aber allerdings erst auf dem Boden der Einzelsprache, der arab. Sprache entstanden, aber doch viel früher als z. B. ein Substantiv wie *أَفْلَاطُون* nämlich zu einer Zeit, als das Gesetz noch in Kraft stand, nach dem man Substantiva, die aus irgend einem Grunde jetzt mit einer Doppelconsonanz begannen, ebenso behandelte als die Verbal-Formen wie z. B. *نَقَتَل*.

im Anlaut eine Doppelconsonanz erhalten hatte, auf diesem Wege im Zusammenhange der Rede oder in Pausa resp. dem Satzbeginne aussprechbar machte und man behandelte daher hier die exotischen Wörter anders als die genuin arabischen.

Ebenso ist unabhängig vom Arab., erst auf dem Boden der späteren mandäischen Sprache, einem vocallosen anlautenden Consonanten „gern“ zur Erleichterung der Aussprache ein *ʾ* mit seinem Vocal vorgesetzt ¹⁾.

Im Syrischen aber und Hebräischen ist später ein *š* nach Ausfall seines Vocals beim Zusammentreffen mit einem *t* wegen des engen Anschlusses des einen Lautes an den anderen gleich unmittelbar mit ihm zusammen ausgesprochen worden, ohne dass es für nöthig befunden wurde, einen Vocal mit einem Aleph ihm vorzuschlagen ²⁾. Allerdings ist dieser Vorschlag schon möglich ³⁾. Er verdankt seine Entstehung vermuthlich wie griech. *ixtis* neben *xris*, *ἀσπαιρω* neben *σπαιρω*, spätlat. *ispiritus*, *istutus*, franz. *esprit* etc. einem satzphonetischen Process ⁴⁾. „Der Vocal wurde aus dem (tönenden) Auslaut vorausgehender Wörter entwickelt“.

Auf ähnliche Weise ist das hebr. *ʾazur* ⁵⁾, aram. *ʾazr* ⁶⁾ aus *zr* ⁷⁾ und *dr* ⁸⁾ entstanden. Früher hat man wohl einfach *zrōʾ* resp. *drāʾ* gesprochen. Diese meine Ansicht findet Barth ⁹⁾ so verwunderlich, dass er sie mit einem Ausrufungszeichen versieht. Ich meine, das *r* wurde wohl in den Wörtern *zrōʾ* *drāʾ* sonantisch gesprochen, was doch nichts Auffallendes hat, oder auch das Wort war wegen der beiden tönenden Anfangslaute resp. des cons. *r* leichter aussprechbar. Später sagte man dann auch *ʾazur*, *ʾazr*, indem der Vocal mit dem *ʾ* aus dem tönenden Anfangsconsonanten (*z*, *d*) hervorging, ebenso wie griech. *ιστι* aus dem indogerm. *zldhi* wurde ¹⁰⁾.

1) S. Nöldeke: Mandäische Grammat. § 24.

2) So syr. *ܐܠܐ*, hebr. *אֵלֶּה*.

3) So sagt man syr. schon neben *ܐܠܐ* auch *ܐܠܐ*, hebr. schon neben *אֵלֶּה* „an einigen Orten“ *אֵלֶּה*, was die durchgehende spätere palästinensische Aussprache wurde, s. diese Z. 1878, p. 88 ff.; vgl. auch schon immer syr. *ܐܠܐ*, *ܐܠܐ*, auch Dan. 5, 3. 4 *אֵלֶּה*.

4) Vgl. Brugmann: Grundriss der vergleichenden Grammatik I. 1886, § 623, Anm. 2.

5) Hi. 31, 22; Jer. 32, 21.

6) Ezr. 4, 23.

7) Sonst s. die hebr. Lexica.

8) Dan. 2, 32.

9) Diese Z. 1894, p. 16, Anm. 1.

10) Vgl. Brugmann l. c. § 626.

Ganz ebenso sind die späteren aram. Wörter wie אֲנַשִּׁים¹⁾, אֲבָשִׁין, אֲרַכְכָּה etc. aus נָשִׁים, בָּשִׁין etc. entstanden. Hier ist Wörtern, welche event. auch nur mit einem Consonanten, der einen Vocal nach sich hatte, anlauteten, ein Vocal mit seinem א eben wegen des tönenden Charakters des Consonanten vorgeschlagen, wie wir das auch in אֲזָרִיץ resp. אֲרָרָץ annehmen konnten. Diese Wörter entsprechen durchaus griech. wie ῥυθρος = lat. *ruber*, ῥαφρος = ahd. *lungr*, ἀμελω etc. In אֲרַכְכָּה liegt aber wieder wie in אֲזָרִיץ ein satzphonetischer Process vor. Uebrigens mag hier auch das mit seinem Vocal vorgeschlagene 'Aleph durch den „festen Einsatz“ des anlautenden tönenden Consonanten erzeugt sein, wie ῥυθρος durch 'ruthros²⁾.

Dass das א resp. א in أَفْلَاطُون, أَكْسَنِيَا und أَزْزِيز und natürlich auch in אֲרַכְכָּה, אֲרַכְכָּה, אֲבָשִׁין ein ganz andersartiges als das in أَفْلَاطُون, أَكْسَنِيَا, أَزْزِيز nämlich ein rein euphonisches ist und sein muss, habe ich ausdrücklich³⁾ erklärt. Es ist mir daher schlechterdings nicht recht begreiflich, wie mich Barth mit der Behauptung, אֲרַכְכָּה solle wohl „ein grösseres Knie“, אֲרַכְכָּה „ein längeres Blatt“, אֲבָשִׁין „eine potenzierte Melone“ bedeuten, lächerlich machen konnte⁴⁾.

Fasse ich das Resultat meiner Untersuchung kurz zusammen:

Man hat zeitlich zwischen einem früheren الف الوصل und einem späteren الف القطع als euphonischen Vorschlag zu unterscheiden. Das الف الوصل ist aber nie im Zusammenhange der Rede ausgesprochen, indess stets nach alter Orthographie gesetzt, aber nach späterer Orthographie nicht mit Hamz sondern mit Waṣl versehen worden zum Zeichen, dass es nicht gesprochen wurde. Im Satzbeginne oder in Pausa hat allerdings das Elifu'l Waṣli stets seinen Consonantenwerth bewahrt, ist = einem الف القطع oder Hamz, ist aber zur Zeit, wo das Hamz aufkam, nie mit demselben versehen worden, um es eben als الف الوصل im Gegensatz zum الف القطع zu charakterisiren.

Ausser seiner Ansicht über das Elifu'l Waṣli sucht Barth sich noch in verschiedenen von mir in dieser Z.⁵⁾ oder in den

1) Auch hebr. אֲנָשִׁים (אֲנָשִׁים).

2) S. Sievers l. c. § 17, 2.

3) In dieser Z. 46, p. 153.

4) S. diese Z. 1894, p. 16.

5) S. 1892, p. 149 flgd.

BAVS¹⁾ angegriffenen Punkten zu rechtfertigen²⁾. Vorerst mag es genügen, hier gezeigt zu haben, dass die Rechtfertigung seiner Ansicht über das Elifu'l Wašli meines Erachtens einer Kritik nicht Stand halten kann. Auf die anderen Punkte hoffe ich noch gelegentlich zurückkommen zu können. Nur sei es mir gestattet, hier gleich noch Folgendes zu bemerken.

Barth sucht in dieser Z.³⁾ darzuthun, dass ich die hauptsächlichste der gegen ihn gerichteten Behauptungen, nämlich „meine Beanstandung⁴⁾ der von ihm angenommenen Doppelreihe von abgeleiteten Nomina, einer perfectischen und einer imperfectischen, inzwischen selbst der Beurtheilung entzogen“ habe. Während ich in dieser Z.⁵⁾ über diese Grundthese seines Buches mich äussere: „Meinen principiellen Widerspruch gegen diese Art der Ableitung der Nomina habe ich schon in der Anzeige der ersten Hälfte dieser Schrift begründet und beharre noch bei demselben“, gebe ich ihm in einer Abhandlung aus demselben Jahre 1892 in einer anderen Z. über dieselbe Frage⁶⁾ vollkommen Recht etc. etc.

Einen Widerspruch zwischen meiner Aussage in dieser Z. 1892 (S. 144) und in BAVS II, 365 etc. kann ich schlechterdings nicht entdecken, da ich in beiden meinen principiellen Widerspruch gegen die Art der Ableitung der Nomina von Seiten Barth's betone. Denn auch in den BAVS, 366 sage ich ausdrücklich, dass z. B. aus einem activen *iaqtul*, *iaqtıl* oder einem neutr. *iaqtal* resp. *iaqtıl* nicht direct ein actives resp. neutrisches Nomen *qatul*, *qatıl* resp. *qatal*, *qatıl* hervorgegangen sein könne. Und auch in BAVS p. 367 gebe ich keineswegs zu, wie es nach Barth hier den Anschein haben könnte, dass der Perfect- oder Imperfectstamm als Hauptquelle der Nominalbildung oder auch nur vorzugsweise als solche anzusehen sei. Ich sage ja daselbst: „Abgesehen davon, dass nach ihm (Barth) selbst die isolirten Nomina theils nicht sicher, theils bestimmt nicht vom Perfectstamm resp. Impf. herkommen, muss ich den Ursprung, wenigstens den directen Ursprung, auch der Nomina, welche sich aus einem Begriffsstamm ableiten lassen und nach dem ersten Radical mit den Vocalen *i* oder *u* versehen sind, aus dem Perfectstamm resp. dem Impf. entschieden ablehnen“. Und weiter sage ich *ibid.*: „Auch die gemeinsemitischen Nomina der Formation *qatl*, *qıl*, *qul*, die eine Verbaletymologie haben, und theils Activa, theils Neutra sind, können nicht, wenigstens nicht direct vom Perfectstamm resp. Impf. abgeleitet werden⁷⁾“.

Allerdings habe ich den Satz in Steinthal's Z., der da lautet: „Man hätte doch erwartet, dass die Nominalformen eine verschiedene Bedeutung darböten, je nachdem sie sich vom Perfect

1) S. II, 2, p. 359 flgd.

2) S. diese Z. 1894, p. 10 unter IV.

3) S. 1894, p. 11.

4) S. Steinthal l. c. 1890, p. 349 f.

5) 1892, p. 149.

6) BAVS II, 365. 388.

7) Vgl. auch

ibid. p. 388.

oder aber Imperfect herleiteten“, jetzt aufgegeben¹⁾. Den Grund aber, der mich in dieser meiner Meinung umstimmen könnte, habe ich schon daselbst auf derselben Seite klar dargelegt. Ich sage *ibid.*: „Indess wenn der Hervorgang sämtlicher Nominalbildungen aus den später zum Perfect oder Imperfect differenzirten beiden Stämmen erwiesen, oder auch nur höchst wahrscheinlich gemacht werden könnte, so würden wir uns natürlich den unerklärten und unerklärlichen Thatsachen fügen“.

Nun hat erst Barth in dieser Z.²⁾ und in der zweiten Hälfte seiner Nominalbildung³⁾ es höchst wahrscheinlich gemacht, dass ein Theil der Nominalformen, die in der Vocalisation mit dem Impf. übereinstimmen, aus dem erst zeitlich nach und im Gegensatz zu dem Perfectstamm entstandenen Imperfectum hervorgegangen sind. Ich habe diesen Sätzen Barth's gleich offen zugestimmt, obwohl die Nomina, die vom Imperfect herkommen, keine verschiedene Bedeutung von denen, die sich vom Perfectstamm ableiten, darbieten. Auch die Thatsache ihrer Herkunft vom Imperfect ist mir nicht mehr unerklärlich, da ja das Imperfect ursprünglich meiner Ansicht nach einen Vocal hinter dem ersten Radical be-
sessen hat.

Uebrigens hätte Barth, wenn er einmal es für nöthig befand⁴⁾, die Leser dieser Z. von meinen „Bekanntnissen“ in den BAVS in Kenntniss zu setzen, auch den Grund meiner Aenderung aus denselben anführen sollen. Ich sage gleich unmittelbar nach der von ihm⁵⁾ angeführten Stelle auf p. 366: „Diese Sätze Barth's sind meiner Ansicht nach vor Allem das Bleibende in seinen Ausführungen und ich bedauere nur lebhaft, dass er sie nicht gleich ebenso klar und unmissverständlich an die Spitze seines Buches gestellt hat. Dann wäre auch meine Kritik der ersten Hälfte seines Buches etwas anders ausgefallen⁶⁾ etc.“

Wenn ich also auch Barth in den BAVS p. 374 darin Recht gebe, dass active mit dem Vocale *u* oder *i* des mittleren oder neutriscen Nomina mit dem Vocale *a* resp. *u* desselben Radicals vom Imperfect herkommen, so halte ich, wie schon gesagt, doch an dem was ich schon in Steinthal's⁷⁾ als dieser Z.⁸⁾ aus-

1) l. c. p. 349.

2) 1890, p. 690.

3) p. 484 ff.

4) was aber kaum nöthig war. Denn die BAVS sind jedem zugänglich, und Jedermann konnte aus Bd. II, p. 359 ff. derselben ersehen, dass ich auch ohne dass ich es ausdrücklich sagte, inzwischen nach den Auseinandersetzungen Barth's in dieser Z. 1890, p. 690 und in der zweiten Hälfte seiner Nominalbildung p. 484 ff. meinen Standpunkt zu der ersten Hälfte derselben in Etwas verändert habe.

5) S. diese Z. 1894, p. 11.

6) Diese Worte sind von mir erst hier unterstrichen.

7) 1890, p. 350 ff.

8) 1892, p. 149 ff.

gesprochen habe, sowohl in den BAVS¹⁾ als noch jetzt unentwegt fest, dass nämlich Nomina, die mit ursprünglich unbetonten *u* oder *i* des ersten Radicals versehen sind, wenigstens direct weder vom Perfect noch Imperfect ausgegangen sein können.

Wenn Barth dagegen in seiner Entgegnung²⁾ geltend macht, dass nach mir z. B. ein arab. Adj. حَبُولٌ „listig“ nicht auf demselben Wege als ein äthiop. *hēbūl* „listig“ zu Stande gekommen wäre, so möchte ich ihn doch einfach fragen, ist denn das zu behaupten so widersinnig? Ist denn die Scheidung ähnlicher, aber in der Bedeutung übereinstimmender Wörter zweier verwandter Sprachen etwas so Un-erhörtes?³⁾ Leitet man denn nicht in demselben Dialect, nämlich im Hebr. den Plur. יָמִים, יָמֵי auf eine andere Form als den Sing.

יֶזֶם = arab. يَوْمٌ, syr. ܝܘܡܐ zurück⁴⁾? Oder den Plur. hebr. אֲנָשִׁים auf eine andere Form als den Sing. אִישׁ⁵⁾? Oder aber den Plur. hebr. בָּרִיִּים auf eine andere Form als den Sing. בֶּרֶת⁶⁾? Ist denn aus

1) II, 2 pp. 372. 388.

2) S. diese Z. 1894, p. 12 Anm. 2.

3) Nöldeke in dieser Z. 1886, p. 739, sagt: „Wenn Del. mit Recht auf Scheidung homonymer oder bloss ähnlicher Wurzeln dringt“, Die Worte „mit Recht“ sind von mir erst unterstrichen.

4) Vgl. GesK. I. c. § 96 p. 272 Note 2. Uebrigens ist in יָזֶם das י kaum eine Trübung aus á, wie es Kautzsch I. c. für möglich hält. Dagegen spricht doch die fast ständige Setzung des י als Vocalbuchstaben, (auch in יִזְכֹּר, יִזְכֶּם etc.), die nur einmal in יָזֶם (Hos. 6, 2) fehlt. Uebrigens wäre das á in diesem Falle wesentlich lang, während es im Plur. (יָמֵי, יָמִים) auf eine Form mit ursprünglicher Kürze zurückging. Barth lässt (in Nominalbildung etc. p. 6) die Frage nach dem genetischen Verhältniss des Sing. *jam* zu den volleren Formen wenigstens offen, mit Berufung auf diese Z. 41, 632 ff. wo er die Vermuthung ausspricht, das Nomen יָם gehe auf einen Stamm *jmw* zurück, der ursprünglich neben dem Stamm *jwm* bestanden habe und dessen *w* entweder abgefallen sei (so in *jam* wie im fem. *šagat* v. St. *שָׁגַר*) oder sich dem *m* assimiliert habe (so im N. יָמֶם). Indess diese Assimilation des *w* an *m* ist uns noch höchst problematisch und wenn syr. ܝܡܡܐ, phön. ܝܡܡ etc. uns zur Aufstellung einer *V jmm* veranlassen, warum fasst man nicht wie Nöldeke u. A. thun, ein *jmm* als ursprünglich parallel einem *jwm* auf, sondern lässt es erst durch eine sonst nicht nachweisbare Assimilation aus *jmy* hervorgehen? יָם wäre dann aber ein bilitterales Urwort, gegen dessen Annahme Barth sich allerdings sträubt.

5) So allerdings noch zweifelnd Kautzsch nach Friedr. Delitzsch und Prätorius (s. GesK. § 96 p. 271 ff.); dagegen Nöldeke in dieser Z. 1886, p. 739 f. und auch Vollers in ZA. IX, 1894, p. 192.

6) Ich halte mich gefasst, von Barth zu vernehmen, dass der Plur. בָּרִיִּים auf dieselbe Grundform, als der Sing. בֶּרֶת zurückgehe, indem nur im Plur. das י auf eine allerdings sonst nicht vorkommende Weise dem ר assimiliert sei.

der Identität zweier in der Form nicht ganz gleicher, in der Bedeutung aber übereinstimmender Wörter zweier verwandter Sprachen von vorne herein auf die ursprüngliche Identität der Formen zu schliessen? Ob meine Ansicht, nach der ein arab. Inf. كَذَبَ von

dem äthiop. ንቡሩ zu trennen ist, wenig Anhänger gewinnen dürfte oder nicht, lasse ich dahingestellt, ist auch ziemlich gleichgültig, da bekanntlich in der Wissenschaft nicht nach Majoritäten entschieden wird.

Uebrigens stellt er es wieder als ausgemacht hin, dass ein arab. Imper. wie أَقْتُلُ = einem hebr.-aram.-äthiop.-assyr. *kūtūl* sei, was ich auch in dieser Abhandlung auf das Bestimmteste bestreite ¹⁾.

Ebenso sind nach mir diejenigen Nomina, die in der ersten betonten Sylbe den dem Verb. resp. dem mit ihm eng zusammenhängenden Nomen entsprechenden Vocal besaßen, nach BAVS ²⁾ und auch nach dieser Abhandlung ³⁾ nicht vom Perfectstamm resp. Impf. abzuleiten. Der Vocal aber der zweiten unbetonten Sylbe war gleichmässig ein *a* etc. ⁴⁾ Der Beweis für diese Ansicht war, „dass für alle semitischen Sprachen die Plurale der kürzesten Bildungen (sog. Segolatformen) nach dem 2. Radical ein . . . *a* hatten ⁵⁾.“ Dass dieses *a* sich im Plur. dieser Formen in manchen Dialecten nur noch als Spur findet, habe ich selbst am angeführten Ort schon dargelegt, kann auch kaum als Gegenargument benutzt werden ⁶⁾. Barth macht aber noch geltend, dass „die durchgehenden aram. Formen mit dem Charactervocal hinter dem 2. Radical wie كُذِبَ, كُذِمَ, كُذِيَ sich gar nicht aus jenen angenommenen Grundformen *qūdas*, *gūsam*, *‘ābad* herleiten lassen. Aber steht hier in der That der Charactervocal hinter dem 2. Radical? Sollte man hier nicht eher vom Weichen des Accentus von der betonten ersten auf die unbetonte zweite Sylbe nach Analogie anderer Nominalformen, was sehr erklärlich wäre, als in Fällen wie كُذِمَ von der „Zurückwerfung“ des Charactervocals reden?

Und wie fasst man denn ein كُذِيَ im Verhältniss zu كُذِبَ auf?

Ich fasse in allen diesen Fällen ein *kūdas*, *gūsam*, *‘ābad* als Grundform auf. Das ursprünglich unbetonte *a* der zweiten Sylbe

1) Vgl. auch schon BAVS I. c. p. 366.

2) S. II, 2 p. 372 ff.

3) S. schon diese Abhdlg. p. 204.

4) S. BAVS a. o. a. O., auch p. 376 ff.

5) S. Nöldeke in Geiger's Jüd. Z. 1872, p. 312.

6) So Barth a. a. O.

kann sich dann zu Šegöl schwächen und seinerseits eine Assimilation des ersten Vocals bewirken (so im hebr. קָדַשׁ aus *kūdaš*, קָבַר aus *'ābād*, 'ābād, 'ābād), kann aber auch sich dem ersten Vocal assimiliren resp. wenn der erste Vocal *a* ist, sich rein erhalten (so Assy. und z. Theil Arab.¹⁾), und assimiliert sich stets wenn der Ton auf ihn zurückgeht, und der erste, ursprüngliche Tonvocal ein *u* ist (so im Aram. מְבֹרָא etc. und Hebr. מְבֹרָא, Inf. מְבֹרָא etc.), kann sich hier aber rein erhalten oder zu Šegöl schwächen resp. sich assimiliren, wenn der erste ursprüngliche Tonvocal *a* oder *i* ist und der Ton auf ihn zurückgeht (so aram. קָדַשׁ aus קָדַשׁ vgl. קָדַשׁ, קָדַשׁ aus קָדַשׁ etc., hebr. קָדַשׁ aus קָדַשׁ vgl. hebr. קָדַשׁ arab. كَدَّسَ aus كَدَّسَ, كَدَّسَ vgl. arab. كَدَّسَ aus كَدَّسَ, كَدَّسَ vgl. arab. كَدَّسَ).

„Ueber das pluralische *a* der Segolatformen, — sagt Barth a. a. O. weiter, — lässt sich allerlei vermuthen, vorerst aber Nichts bestimmt aussagen“.

Ich glaube, es lässt sich darüber mindestens ebenso Bestimmtes behaupten, als Barth über die Entstehung des ersten Vocals der Segolata wissen will.

A. Müller äussert in dieser Z.²⁾: „Die äusserlich gleichen Substantivformen wie קָדַשׁ³⁾ hat B. nicht behandelt, ebensowenig wie קָדַשׁ und קָדַשׁ mit ihren Genossen. Ersteres kann, mit קָדַשׁ verglichen, als ein weiteres Argument für die ursprüngliche Zweisylbigkeit der فَعْل - Nomina⁴⁾ betrachtet werden“.

Ich glaubte gegen diese Behauptung Müller's in BAVS⁵⁾ auftreten zu müssen, da man dann eine Form wie קָדַשׁ erwartet hätte. Dieser Einwand war von dem Standpunkt, den ich dort noch in der Frage der hebr. Betonung und Vocalisation einnahm, begründet; jetzt ist er nach den Erwägungen, die ich gelegentlich noch darlegen zu können hoffe, nicht mehr stichhaltig und ich acceptire jetzt diesen Satz M.'s als „ein weiteres Argument“ für den *a*-Vocal in der zweiten ursprünglich unbetonten Sylbe der Segolatformen.

1) S. BAVS II, 2 p. 372 Anm. **, p. 377 Anm. †.

2) 1891, p. 226 Anm. 1.

3) Er meint ein קָדַשׁ = קָדַשׁ.

4) Von mir erst unterstrichen.

5) S. l. c. p. 377 fg.

Wenn Barth endlich am Schlusse dieser Auseinandersetzung mit mir behauptet: „Wer diese schwierige Frage¹⁾ aber mit dem obigen sehr einfachen Mittel lösen will, der kann mit gleicher „Sicherheit“ aus dem Plural $\text{أَبْنَاءٌ} = \text{أَبْنَاءُ}$ einen ehemaligen Sing. أَبْنٌ u. dgl. m. erweisen“, so glaube ich doch kaum, dass B. im Ernste diese Behauptung wird aufrecht erhalten wollen. Schon der Sing. wie أَبٌ und أَبُو , der Dual wie أَبَوَانِ widerrathen doch sehr, eine ursprüngliche Sing.-Form أَبْنٌ von dem Plur. zu abstrahiren, was übrigens auch weder einem älteren noch neueren Grammatiker eingefallen ist.

Meines Erachtens ist Barth in dieser seiner Bekämpfung meiner Abhandlungen, die sich gegen die Grundanschauung seines Buches über „die Nominalbildung in den semitischen Sprachen“ richten, nicht glücklich gewesen. Wie Barth schon von verschiedenen Seiten vorgeworfen ist, so schematisch wie nach ihm, hat sich wohl kaum eine Sprache entwickelt.

1) nämlich die Herkunft des *a* im Plur. der Segolata.

Ueber umschreibende Zahlenbezeichnung im Arabischen.

Von

Ignaz Goldziher.

I. Die in der elementaren Sprachbildung häufige Erscheinung, dass höhere Zahlen durch Addirung oder Multiplicirung niedrigerer Zahlen gebildet werden¹⁾, tritt auf den höheren Stufen des Sprachgebrauches in den verschiedensten Litteraturen als rhetorisches Element hervor.

Namentlich ist es die durch Multiplication bewirkte Synthese, der man als Zahlenkünstelei auf allerlei Gebieten begegnet. Ein bekanntes Beispiel ist der Name des von Ludwig IX. nach seiner Rückkehr aus Palästina (1260) gegründeten Blinden-Hospitals. Es war zur Aufnahme von dreihundert armen Blinden bestimmt und erhielt den Namen Hospice des Quinze-Vingts²⁾.

Auch in der arabischen Litteratur ist synthetische Zahlenbezeichnung überaus häufig. Sie erscheint bereits in der ältesten Poesie (z. B. Imrķ. 35:20), sowie auch im Koran (Sure 7:138) und im Ḥadīṭ³⁾. Die jüngere Poesie ahmt auch in dieser Beziehung den älteren Mustern nach. Zur Zeit des litterarischen Verfalles findet man die einfacheren Anwendungsarten der Zahlensynthese nicht mehr scharfsinnig genug und potenzirt dieselbe zu spitzfindiger Künstelei.

Im allgemeinen können wir beobachten, dass in der ältern arabischen Poesie ausschliesslich die addirende Umschreibung ($a + b$

1) Vgl. besonders Lepsius, Nubische Grammatik 473.

2) Hirschberg, Aegypten. Geschichtliche Studien eines Augenarstes (Leipzig 1890) 100.

3) In einem Ḥadīṭ des Ibn Hurejra wird vor 5 Dingen gewarnt mit den Worten: أَخْشَى ثَلَاثًا وَاثْنَيْنِ (Ibn Ḥaḡar, Isāba IV, 458; Usd al-ḡāba V, 405, 15 ist أَوْ in و zu verbessern; dieselbe Mitteilung bei Al-Balāḡori ed. de Goeje 82 penult. mit dem Zusatz, dass 'Omar den A. H. fragt: فَهَلْ قُلْتَ خَمْسًا).

wie z. B. $5 + 7$ Dante, Parad. 6 : 138) gebräuchlich ist; für die Umschreibung des Products durch die Factoren ($a \times b$, wie z. B. in *τρίς ἐννέα*, bis quinque etc.) haben wir aus älterer Zeit¹⁾ kein Beispiel gefunden. Es werden nicht nur zwei Zahlen nebeneinandergestellt (z. B. *صَابُوا بِسِتَّةِ آبِيَاتٍ وَأَرْبَعَةٍ* sie fielen über $6 + 4$ Häuser her, Hud. 139 : 7), sondern, wie wir z. B. aus der oben angeführten Imru'ul-Kejs-Stelle sehen, auch mehrere Summanden gehäuft ($3 + 2 + 4$ um die Zahl Neun auszudrücken).

Sehr gerne wendet man solche Zahlenumschreibungen bei Zeitbestimmungen an. Den Banū Nufāṭa, die man damit verspottete, dass sie einmal zur Zeit der Noth ihren Schutzbefohlenen verspeist hätten²⁾, hält ihr Gegner diese Beschuldigung mit den Worten vor: „sie luden sich zu ihm ein nach $7 + 4$ Tagen als bereits die Nägel abfielen und die Haut abschrumpfte“ (Hud. 161 : 2). „O, wären doch seit unserer Begegnung mit euch acht Jahre verflossen, auf welche noch zehn Jahre folgen“ d. h. 18 Jahre (Al-Huṣejn b. Ḥumām, Ag. XII, 125, 7)³⁾. Vgl. auch Nab. 23 : 17 (*بَتَّتْ ثَلَاثَ لَيَالٍ ثُمَّ وَاحِدَةً*).

Ebenso häufig ist die addirende Zahlenumschreibung für Zeitbestimmungen auch bei späteren Dichtern. Dū-l-rumma (Diwān⁴⁾ 67 : 5) schildert die Verödung der Wohnsitze während $3 + 1 + 6$ Jahren *ثَلَاثَةَ أَحْوَالٍ وَحَوْلَ سِتَّةِ*; Abū Nuwās (ed. Ahlwardt 37 : 5) bedient sich, um zu sagen, dass er mit seinen Zechgesellen an einem Orte vier muntere Tage zugebracht⁵⁾, der umschreibenden Worte: „Wir verblieben dort einen Tag und einen andern und einen dritten und einen Tag, dessen fünfter der Tag des Aufbruchs war“⁶⁾.

1) Später in seltenen Beispielen, z. B. in einem dogmatischen Lehrgedicht des Ibn Kaǧǧim al-Ǧauzija:

وَلَقَدْ تَقَلَّدَ كَفَرُهُمْ خَمْسُونَ فِي عَشْرِ مِنَ الْعُلَمَاءِ فِي الْبِلْدَانِ

(50 \times 10) Al-Ālūsī, *Ǧalā' al-'ajnejn* (Būlāḳ 1298) 188, 4.

2) Wie solche Beschuldigungen anzusehen sind s. Nöldeke, ZDMG. XL, 156.

3) Vgl. den bei Al-Bejdāwi II, 302, 17 angeführten anonymen Vers.

4) Durch die Güte des Hrn. Dr. Geyer konnte ich diesen Diwān nach seiner Copie einer Kairoer Hschr. benützen.

5) Spitzfindige Philologen haben über den Werth dieser Zahlenangabe disputirt, Keśkāl 209—10.

6) Muḥammed al-Zajjāt, Hofdichter der Chalifen Al-Mu'tasim und Al-Wāṭik, klagt einmal darüber, dass er nun bereits $10 + 10 + 10 + (10)$

Insbesondere wählt man diese Ausdrucksweise gerne bei der humoristischen Beschreibung von Zechgelagen und Liebesabenteuern. Al-A'sā will sagen¹⁾, dass er vierzig Becher Wein getrunken habe und drückt dies durch die Zahlensynthese $8 + 8 + 18 + 2 + 4$ aus:

ولقد شربت ثمانياً وثمانيا وثمان عشرة واثننتين وأربعا

was einem dem Chalifen Al-Wāṭik zugeschriebenen Zweizeiler (Ağ. V, 34) als Muster gedient zu haben scheint. Zuweilen setzen die Dichter den einzelnen Zahlen auch die Summe, welche sie ergeben, nach²⁾, wie z. B. der Slave der B. Ḥaṣḥās, der sich gerne seiner Liebesabenteuer rühmt, von einem solchen erzählt, dass sich um ihn „von verschiedenen Richtungen her versammelten: drei und vier und noch eine, so dass ihrer acht waren“ (Ağ. XX, 5 penult.). Auch Al-Farazdaq bedient sich in ähnlichem Zusammenhang derselben Zahlenbezeichnung: „Drei und zwei, das sind fünf und eine sechste, die sich mit dem Kameelhöcker neigt“ (Ağ. XIV, 176, 12). In späteren Zeiten hat man diese immerhin noch einfache Art der Zahlenumschreibung in geschmackloser Weise übertrieben und verschnörkelt. Die arithmetische Künstelei veranschaulicht ein Gedicht des andalusischen Dichters Abū Ga'far aus Elvira: „Eine Gazelle, die gegen mein Herz Krieg führt mit ihren Blicken und Augenbrauen. — Ihr gehören von meinem Herzen zwei Drittel und zwei Drittel des Drittels vom Uebrigbleibenden. — Was aber vom Drittel noch übrig bleibt, gehört dem Schenken. — Nun verbleiben noch sechs Theile, die gehören dem Liebenden“ (Al-Maḥḥari I, 927).

Noch ein Beispiel für die humoristische Anwendung der Zahlenumschreibung. Der spassige Dichter Abū Dulāma (Anf. der 'Abbāsidenzeit) drückt die Thatsache, dass er 175 Dirham schuldig ist, mit folgender Umschreibung aus: „Ich bin 100 schuldig und

andere Tage vom Hofe verbannt sei und den Chalifen seit 40 Tagen nicht gesehen habe:

خليفة الله طالت عنك غيبتنا عشرا وعشرا وعشرا بعدد آخر

(Diwān nach der Hschr. des Grafen Landberg Hallberger).

1) Ibn Kutejba, Hschr. der Wiener Hofbibl. N. F. nr. 391, fol. 40v.

2) Vgl. LA. ثغر V, 171:

لها ثنانيا أربع حسان وأربع فتغرها ثمان

Nach Ibn 'Arafa geschieht dies in der Regel mit Rücksicht darauf, dass die Araber schlechte Rechner waren, LA. s. v. عشر VI, 245: قال ابن عرفة: مذهب العرب إذا ذكروا عددان أن يَجْمَعُوهُمَا وَأَنَّمَا تَفْعَلُ ذَلِكَ لِقَلَّةِ الْحِسَابِ فِيهِمْ.

die Hälfte und die Hälfte dieser Hälfte in alter Münze* d. h.
 $100 + \frac{100}{2} + \frac{100}{4} = 175$ (Al-Mubarrad 336, 3. Ag. IX, 134, 8).

II. Eine besondere Anwendung des synthetischen Zahlen-
 ausdrucks knüpft sich an ein in der arabischen Literatur zur
 Schilderung des schönen Antlitzes überaus häufig angewendetes
 Bild. Es ist wie das „in der Vollmondsnacht Leuchtende“ (Zuhejr
 4: 21) كَانَهَا الْبَدْرُ لَيْلَةَ تَمَامِهِ (Ag. VIII, 74, 8), oder لَيْلَةَ تَمَامِهِ
 (ibid. 121, 15), oder „wie der Mond in der Nacht der (Monats-)
 Mitte“ لَيْلَةُ النِّصْفِ (Ag. IV, 62, 9). Vgl. die Ruhmesworte des
 Ġarīr von Jezīd b. ‘Abdalmalik: يَنْتَصِفُ الشَّهْرُ كَالْبَدْرِ لَيْلَةَ كَادَ الشَّهْرُ يَنْتَصِفُ
 (Al-Mubarrad 462, 7) ¹⁾. Der Mekkaner ‘Aṭā’ sagt: „Nie sah ich
 den Mond der vierzehnten Nacht hinter dem Berg Abū Kubejs
 aufgehen, wenn ich in der heiligen Moschee war, ohne dass ich
 mich des Antlitzes des Ibn ‘Abbās erinnert hätte“ (Al-Azraḳī 221).
 In der jüngern Poesie wird nun dies Bild zum Gegenstande mannig-
 faltiger Zahlenumschreibung gemacht, indem die Zahl 14 in ihre
 arithmetischen Bestandtheile aufgelöst wird. Es wird vom Mond
 gesagt, dass er bei 6 + 9 den Höhepunkt seiner Jugend erreicht,
 und sein Greisenalter antritt, wenn dazu noch 7 + 8 kommen“
 Ibn al-Sikkīt (Leidener Hschr. Warner 597) 334:

وَمَا شَامَتْ سَوْدَاءٌ فِي حُرِّ وَجْهِهِ مُجَلَّلَةٌ لَا تَنْجَلِي لَزْمَانٍ
 وَيَذُرُّكَ فِي تِسْعٍ وَسِتِّ شَبَابَةٍ وَيَهْرُمُ فِي سَبْعٍ مَعًا وَثَمَانٍ

Vgl. 10 + 4 bei Al-Hamdānī ed. Müller 143, 10 وزَادَ عَلَى عَشْرِ
 مِنَ الشَّهْرِ أَرْبَعُ. Das alte Bild mochte den späteren Dichtern zu
 sehr verbraucht und abgenützt erscheinen und sie wollten in die
 Verwendung derselben durch Zahlenkünstelei einige Abwechslung
 bringen. In dem Gedicht des Abū Bekr ibn al-Labbāna, in welchem
 er seine Trauer über die Entthronung des Muṭamid zum Ausdruck
 bringt, wirft der Dichter einen Rückblick auf den einstigen Glanz
 des ‘Abbadiden mit den Worten: „Er war vordem wie der Mond

1) Bei Muslim b. al-Walīd im Allgemeinen كَالْبَدْرِ بَعْدَ عَشْرِ

ed. de Goeje 26: 16, bestimmter Ag. V, 77, 10:

كَأَنَّمَا تَلَكُ الْوُجُوهُ أَهْلَةً أَفْمَرْنَ بَيْنَ الْعَشْرِ وَالْعَشْرَيْنِ

Im Persischen مِه چاره ZDMG. XLIV, 133, 3.

von $7 + 7$, vor welchem sich beugten die sieben Klimate und die sieben Himmel* (Ibn Chakān ed. Būlāḡ 1284, 29, 16). Nicht selten werden solche Umschreibungen in der populären Poesie angewendet. In der Taus. u. ein. N. (ed. Būlāḡ 1279, II, 259) wird von der Tawaddud gesagt „sie sei so schön wie der aufgehende Mond und die Gazelle auf der Weide, $9 + 5$ Jahre alt, beschämend den Vollmond und die Sonne, wie der Dichter sagt: „Sie gleicht dem Mond, wenn $5 + 5 + 4$ Nächte vorübergegangen“. An einer andern Stelle (IV, 21) heisst es in einem Gedicht von einem schönen Knaben: „er sei anmuthig, $7 + 7$ alt, gleich dem Mond nach $5 + 5 + 4$ “.

III. Sehr häufig ist in der altarabischen Poesie die Anwendung des umschreibenden Zahlenausdruckes bei der Schilderung des hohen Alters¹⁾. In einem dem Zuhejr (App. 29: 2) zugeschriebenen Gedicht²⁾ schildert der Dichter seine hohen Lebensjahre so: „Es erscheint mir, dass ich gelebt habe 90 Jahre nacheinander und 10 und 8“, d. h. 108 Jahre. Muḡamma' b. Hilāl (Ḥamāsa 342): es seien seit seiner Geburt $100 + 5 + 4$ Jahre dahingegangen. Der synthetischen Zahlenbestimmung bedient sich auch Aus b. Rabī'a al-Chuzā'i zur Beschreibung seines hohen Alters³⁾: ($200 + 4 + 10$)

لَقَدْ عُمِرْتُ حَتَّى مَلَّ أَهْلِي ثَوَاتِي عِنْدَهُمْ وَسَمِيتُ عُمُرِي
وَحَقٌّ لِمَنْ أَتَى مِائَتَانِ عَامًا⁴⁾ عَلَيْهِ وَأَرْبَعٌ مِنْ بَعْدِ عَشْرٍ
يَمَلُّ مِنَ الثَّوَاءِ وَصُبْحِ يَوْمٍ يُغَادِيهِ وَنَيْلٍ بَعْدَ يَسْرٍ
فَبَلِي⁵⁾ جِدَّتْنِي وَتَرَكْتُ شِلْوًا وَبَاحَ بِمَا أَجْنُ ضَمِيرُ صَدْرِي

1) Vgl. Lebid, Ag. XIV, 94, 5; XVI, 165, 18. Diwān ed. Brockelmann nr. 54, App. 25.

2) Zuh. Mu'all. v. 47 ist der Quälereien (تكاليف, vgl. 9: 22, Ag. X, 7, 4 v. u., Ḥārith, Mu'all. v. 40) seiner 80 Jahre überdrüssig (سَمِيتُ). Vgl. dazu das Gedicht des Mustaugir b. Rabī'a bei Ibn Hišām 56 unten, Muzhir II, 238 oben, Ahlwardt, Ueber Poesie und Poetik der Araber 9 oben. Auch Lebid 39: 78 قَدْ سَمِمْنَا طَوْلَهَا vgl. ed. Chālidī 25, v. 4.

3) Al-Buḡturī, Ḥamāsa (Leidener Hschr. nr. 889) fol. 152.

4) Wohl mit Hinblick auf die folgende Zahl 14, vgl. Sūre 18: 24.

5) Emendation de Goeje's; Hdschr. قَبْلًا.

Auch von al-Nābiga al-Ġa'dī haben wir ein Beispiel der addirenden Umschreibung seiner 112 Lebensjahre (Ag. IV, 130, 1)¹⁾. Akṭam b. Sejf al-Tamīmī wendet bei ähnlicher Gelegenheit (190 Jahre) eine substrahierende Umschreibung an: $(200 - [6 + 4])$ ²⁾

وَإِنْ أَمْرًا قَدْ عَشَّ تَسْعِينَ حَاجَةً إِلَى مِائَةٍ لَمْ يَسَّامِ الْعَيْشَ جَاهِلٌ
مَضَتْ مِائَتَانِ غَيْرُ سِتٍّ وَأَرْبَعٍ وَذَلِكَ مِنْ عَدِّ اللَّيَالِي قَلِيلٌ

Die Hundertzahl wird in solcher Verbindung häufig durch هُنَيْدَةٌ ausgedrückt³⁾; z. B. in einem Gedicht, in welchem von der Langlebigkeit des vorislamischen Naṣr b. Duḥmān gesprochen wird (Usd al-ġāba III, 416, 9: — 160 Lebensjahre, L.A. IV, 449, 14, Mejd. I, 434: — 190 Jahre), oder in einem Gedicht des 'Umejra b. Ḥaġir⁴⁾: $(100 + 10)$

بَلَيْتُ وَأَقْنَانِي الزَّمَانُ وَأَصْبَحْتُ هُنَيْدَةً قَدْ أَنْصَيْتُ مِنْ بَعْدِهَا عَشْرًا
فَأَصْبَحْتُ مِثْلَ الْفَرْخِ لَا أَنَا مَيِّتٌ فَاسْأَلْنِي وَلَا حَيٌّ فَاصْدِرْ لِي أَمْرًا
وَقَدْ عِشْتُ دَهْرًا مَا تُجِئُ عَشِيرَتِي لَهَا مَيِّتًا حَتَّى أُخْطَ لَهُ قَبْرًا
(Vgl. 100 + 50 + 4 bei Ibn Ḥaġar Iṣṣāba nr. 277).

Aber auch für niedrigere Altersstufen finden wir die Anwendung der umschreibenden Zahlenangabe. Lebīd (TA خرز L.A. s. v. VII, 211) schildert die vierzigjährige Regierungsdauer des Ġassāniden Al-Ḥārīt b. Abī Ṣamīr: $20 + 20$

1) Bei Ibn Kutejba l. c. fol. 51a wird das Gedicht mit anderem Text überliefert:

فَمَنْ يَحْزُرُ عَلَيَّ كِبَرِي فَاثْنِي مِنَ الشُّبَّانِ أَرْمَانَ الْخُنَّانِ
مَضَتْ مِائَةٌ لِعَامٍ وَلِدْتُ فِيهِ وَعَامٌ بَعْدَ ذَاكَ وَحَاجَتَانِ

2) Al-Buḥtūrī fol. 150 im Kapitel 52: فيما قيل في اليأس من: البقاء وحذر الموت وترقبه وقلة الحيل فيه.

3) Ag. XIII, 22, 5 v. u. يبلغك أن يسأل الله أن يبلغك. Zu notiren ist الهنيئة فسأل عنها الفتح فقال يعنى مائة سنة الخ der in den WBB. nicht vermerkte Plural هَنَائِدُ Ag. II, 187, 5 v. u.

4) Al-Buḥtūrī, Ḥamāsa 295.

رعى خَرَزَاتِ الْمَلِكِ عَشْرِينَ حَاجَةً وَعَشْرِينَ حَتَّى فَادٍ وَالشَّيْبُ شَامِلٌ

A'šā Hamdān umschreibt auch seine fünfzig Lebensjahre als $40 + 10$ (Ag. V, 149, 8)

وَفِي أَرْبَعِينَ تَوْقِيَّتِهَا وَعَشْرَ مَضَتْ لِي مَسْتَمِصْرٌ

Dū-l-rumma spricht in einem langen Ruhmesgedichte auf den durch ihn vielgelobten Bilāl b. Abī Burda (Dīwān 56: 3) von seinen vierzig Lebensjahren als $20 + 10 + 10$. Einer andern Art der Altersbezeichnung bedient sich der hochbetagte Durejd b. al-Šimma; er stehe „in der Mitte zwischen neunzig und hundert, d. h. er ist 95 Jahre alt (Ag. IX, 12, 21).

IV. Für hundert findet man in der alten Poesie zuweilen: $99 + 1$. Nab. 5: 35. 36 (99 Tauben, welche durch noch eine — zu 100 — ergänzt werden) Imrḳ. Append. 18: 46, 19: 28 („neun- undneunzig Küsse und noch einen“). In der Litteratur begegnet uns überhaupt das Bestreben, die runde Zahl 100 nicht voll erreichen zu lassen, sondern bei 99 stehen zu bleiben¹⁾. Al-Šanfarā thut das Gelübde, 100 Männer zu tödten, tödtet aber nur 99 (Ag. XXI, 134)²⁾. Im Ḥadīṭ (B. Anbijā' nr. 49) ist von einem reuigen Sünder die Rede, der 99 Morde auf dem Gewissen hat, (Vgl. auch Sūre 38: 22).

Diese Erscheinung ist auch aus dem Gesichtspunkte einer merkwürdigen Analogie mit jüdischen Anschauungen bemerkenswerth. Bekanntlich ist in der jüdischen Gerichtsprocedur das in Deut. 25: 3 festgesetzte Maximalmaass der Geißelung (40 Hiebe) auffallenderweise auf 39, d. h. $40 - 1$ ³⁾ reducirt worden (Mišnā, Makkōth 3: 6). Ebenso scheint man bei den alten Muhammedanern (ohne dass dies in irgend einer gesetzgebenden Verfügung ausdrücklich festgesetzt wäre), in Straffällen, bei welchen das Gesetz 100 Geißelhiebe verhängt, sich mit $100 - 1$, d. h. 99 Hieben

1) Aus diesem Gesichtspunkte hat man vielleicht auch die Namen Gottes (الْأَسْمَاءُ الْحُسْنَى) in dieser Zahl gruppirt; es wird ausdrücklich gesagt مِائَةٌ غَيْرَ وَاحِدٍ; die ältesten Stellen sind in den Zāhiriten 150, A. 2 angeführt. Im I. Jahrh. scheint die Zahl noch nicht festgesetzt gewesen zu sein; in einer alten Beschwörungsformel bei Al-Muwaṭṭa' IV, 168 heisst es: أَعُوذُ... بِأَسْمَاءِ اللَّهِ الْحُسْنَى كُلِّهَا مَا عَلِمْتُ مِنْهَا وَمَا لَا أَعْلَمُ الْخ

2) Ag. I. c. 143 wird eine andere Version mitgetheilt, nach welcher der hundertste nach Šanfarā's Tode in Folge der Berührung mit seinem Leichnam umgekommen sei. Vgl. noch einige Beispiele: Ag. XIX, 129 penult. Ud al-ġāba

I, 59, 14, Bejd. I, 319, 6 سَجَلًا وَتَسْعُونَ.

3) Die Vermeidung der runden Zahl 40, Hudejl. ed. Wellhausen 52, 20 'Amr Dū-l-Kalb tödtet 39 Leute von den ihn belagernden Fahmiten.

begnügt zu haben. So wird von 'Omar erzählt, dass er jemandem wegen ehelichen Umganges mit einer heidnischen Slavin „hundert Geisselhiebe weniger einen Hieb“ versetzen liess: *ورفع الى عمر رجل وقع على جارية له فيها شرك فأصابها فجلده عمر مائة سوط* (Kāsf al-ğumma² II, 154) Und der zu 100 Geisselhieben verurtheilte Dichter Abû-l-'Atâhija erzählt in seinem darüber spottenden Gedicht:

جلدتني وبالغت مائة غير واحد

(Ag. III, 137), also 100 — 1, völlig wie *τεσσαράκοντα παρά μίαν* (אַרבעצן חסר אחת) *ελαβον* (II. Korinth. 11:24).

V. Die complicirtesten Zahlenumschreibungen hat die Casuistik der Rechtsgelehrten ausgedacht.

Im IV. Jahrh. wurde in Gelehrtenkreisen zu Bagdad die Frage ernstlich discutirt, ob Rechtsgeschäfte, in welchen die in Betracht kommenden Zahlenangaben in so verwickelter Weise ausgedrückt werden (z. B. der sechste Theil vom Zehnten des Neuntels), irgendwelche Rechtsverbindlichkeit nach sich ziehen. Auch den berühmten Staatsrechtslehrer Al-Māwerdī hat diese Frage beschäftigt¹⁾. Seit dem X. Jahrhundert sind besonders in türkischen Litteratenkreisen, angeblich auf die Initiative des Mufti Kemāl Paschazāde, die allerschnörkelhaftesten Zahlenangaben in der Datirung von Büchern aufgekommen. Flügel (ZDMG. IX, 357 ff.) und M. Hartmann (in Kuhn's Litteraturbl. für orientalische Philologie I, 464) haben uns mit den Einzelheiten dieser Datirungsräthsel, welchen man den Namen *rumûzât al-ğarâ'ib* gab, näher bekannt gemacht.

1) Enger, *De vita et scriptis Māwerdī* (Bonn 1851) 13. 24.

Der vedische Kalender und das Alter des Veda.

Von

Hermann Jacobi.

Professor Oldenberg hat oben Bd. XLVIII, S. 629 ff. die von mir im „Festgruss an Rudolf von Roth“ S. 68 ff. und in den Nachrichten der Gött. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Classe, 1894, S. 106 ff. dargelegten Gründe für ein sehr hohes Alter der indischen Cultur vom entgegengesetzten Standpunkt aus eingehend besprochen und die in der letzten Generation zu allgemeiner Annahme gelangte Ansicht als richtig zu erweisen gesucht. Ich hatte aus verschiedenen vedischen Angaben geschlossen, dass in der ältesten Zeit das indische Jahr mit Bhādrapada, Mārgaśīra oder Phālguna begann, und dass erst im Laufe der Brāhmaṇa-Periode eine jüngere Jahreseintheilung eintrat, nach welcher der Anfang des Jahres auf Śrāvaṇa, Kārttika oder Māgha fiel. Diese in beiden Perioden um ein viertel oder halbes Jahr auseinanderliegenden Jahresanfänge bezog ich auf drei der 4 ausgezeichneten Punkte des Sonnenlaufes, die Solstitien und Aequinoktien, und berechnete daraus für die beiden Perioden als ungefähre Anfangstermine 4500 und 2500 v. Chr. Oldenbergs Polemik richtet sich zunächst gegen die Grundlage meiner ganzen Beweisführung. Er leugnet, dass die alten Inder eine Kenntniss vom Laufe der Sonne unter den Sternen, also mit Bezug auf die Nakṣatra, besessen hätten. Die Nakṣatra hätten nur dazu gedient, den Lauf des Mondes festzulegen. „Ich weiss mich in der That keiner Stelle aus der älteren Litteratur zu erinnern — in jüngeren Texten wie der Maitr. Upaniṣad, dem Nidānasūtra (bei Weber, Nax. II, 285) und dem Jyotiṣa verhält sich dies begreiflicher Weise anders — wo von der Stellung der Sonne bei dem einen oder andern Nakṣatra die Rede wäre; immer handelt es sich nur um den Mond“ (S. 630). Daraus folgert er, dass, wenn die alten Inder die Reihe der Nakṣatra mit Kṛttikā begannen, sie dies nicht deshalb gethan hätten, weil sie das Aequinox in Kṛttikā verlegten. Denn die Nakṣatra dienten ja nur zur Ortsbestimmung des Mondes, nicht der Sonne. Nun räumt er aber selbst gleich darauf ein, dass man in der alten Zeit „den Solstitien, den Anfangspunkten des nördlichen und des südlichen Sonnenlaufs, die lebhafteste Aufmerksamkeit widmete“ (S. 631). Damit ist also zugegeben, dass

die alten Inder den Gang der Sonne unter den Nakṣatra kannten. Um nun der natürlichen Folgerung zu entgehen, dass sie zu dieser Kenntniss durch Beobachtung der Sonne gekommen seien, erdenkt sich Oldenberg folgende Ausflucht: „der Kreis der Nakṣatra hat einen nördlichsten und einen südlichsten Punkt: wer jenen Kreis in Verbindung mit dem Sonnenlauf betrachtet, wird die beiden Punkte als die der Solstitien erkennen; aber auch ganz ohne jene Beziehung konnten dieselben einfach vermöge ihrer Lage nach Norden resp. Süden bei den auf die Himmelsgegenden bekanntlich immer sehr aufmerksamen Indern Beachtung finden“. Hierbei ist zunächst die zu Grunde gelegte Vorstellung unrichtig, dass die Nakṣatra einen Kreis bildeten. Sie stehen nämlich nicht einmal annähernd in einer in sich abgeschlossenen, zusammenhängenden Linie, sondern theils südlich, theils nördlich von der idealen Linie des Sonnenlaufes in mitunter sehr beträchtlichen Abständen. Ihre Kette ist an mehreren Stellen zerrissen: zwischen Ārdrā und Punarvasu, Phalguni und Hastā, Citrā und Svāti, Aṣādhā und Abhijit oder Sravaṇā, Śraviṣṭhā und Śatabhiṣaj klaffen Lücken von 30, 40, ja 50 Graden ¹⁾. Kein Betrachter des Himmels wird aus so zerstreuten Sterngruppen einen Kreis bilden können. Wir können also bei einem nicht bestehenden Kreise auch nicht von dessen nördlichsten oder südlichsten Punkte sprechen. Dagegen könnte das nördlichste und südlichste Nakṣatra jene Beachtung bei den Indern gefunden haben, die nach Oldenberg einen Ersatz für die Kenntniss der wirklichen Solstitien geboten hätte. Aber die nördlichsten Nakṣatra sind Abhijit resp. Svāti, die südlichsten Mūla oder Aṣādhā. Man sieht, dass es ganz andere Nakṣatra sind als diejenigen, welche in der Brāhmaṇazeit die Solstitien bezeichneten. Wie man sich auch wenden mag, man wird nicht daran vorbei kommen können einzuräumen, dass die Inder ihre Kenntniss der Solstitien durch thatsächliche Beobachtung des Ganges der Sonne unter den Gestirnen gewonnen haben. Um so weniger werden wir dies bezweifeln dürfen, als aus Taitt. Br. I, 5, 2, 1 ²⁾ hervorgeht, dass selbst die vedischen Theologen die Stellung der Sonne zu einem Nakṣatra zu beobachten pflegten. Allerdings hat Oldenberg Recht, wenn er Tilaks Deutung zurückweist, als ob es sich in jener Stelle um den heliakischen Aufgang irgend eines Nakṣatra, d. h. sein erstes Sichtbarwerden kurz vor Sonnenaufgang, handele.

1) Wer keine Anschauung davon hat, wie gross ein Grad am Himmel ist, mag daran erinnert werden, dass der Vollmond etwa einen halben Grad einnimmt. Ein Stück von beiläufig 10 Graden bedeckt die Breite der Hand, wenn man bei ausgestrecktem Arm sie nach dem Auge zurückbiegt, so dass man ihre Rückseite sieht. Das ist zwar recht ungenau, aber genügt, um eine ungefähre Anschauung zu geben.

2) yat puṇyam nakṣatram tad vaṣaṭ kurvīto 'pavyuṣam. yadā vai sūrya udeti atha nakṣatram nai 'ti. yāvati tatra sūryo gacchet yatra jaghanyam paśyet, tāvat kurvīta yatkārī syāt. puṇyāha eva kurute.

Wenn ich die Stelle richtig verstehe, so handelt es sich um ein viel schwierigeres Problem als jene einfache Beobachtung des heliakischen Aufganges, nämlich darum, annähernd die Zeit zu bestimmen, während welcher ein gegebenes Nakṣatra noch nach Sonnenaufgang, wenn auch unsichtbar, am Himmel steht, ehe es untergeht. Das scheint man so gefunden zu haben, dass man den Abstand des Nakṣatra von der Sonne kurz vor deren Aufgange abschätzte und wartete, bis die Sonne einen gleichen Abstand vom westlichen Horizont erreicht hatte, oder, was auf dasselbe hinausläuft, dass man den Abstand des Nakṣatra vom westlichen Horizont abschätzte und wartet bis sich die Sonne um ein gleiches Stück über den östlichen Horizont erhoben hatte. Innerhalb dieser Zeit musste die vorgeschriebene Ceremonie vor sich gegangen sein. Man wird zugeben müssen, dass, wo dergleichen Beobachtungen und Ueberlegungen zu den täglichen Obliegenheiten der Brahmanen gehört haben, sie die Stellung der Sonne unter den Nakṣatra aus den helakisch auf- oder untergehenden Sternen leicht erschliessen konnten, zumal sie, wie wir aus obigen Erörterungen sahen, in der That die Stellung der Sonne zu den Nakṣatra wenigstens in den Solstitien und, wie wir gleich sehen werden, auch in den Aequinoktien kannten. Die Beobachtung der Frühaufgänge der Gestirne wird sonst von den meisten alten Völkern berichtet, ja die Araber haben sogar ihre Nakṣatra später nur zu diesem Zwecke benutzt; es wäre also wunderbar, wenn nicht auch die Inder auf dasselbe Verfahren verfallen wären, das in einfachster Weise die Zeit des Jahres, wie sie der Landmann wissen musste, kennen lehrte.

Die Kenntniss der Solstitien wird den alten Indern nicht abgestritten; aus ihr musste die der Aequinoktien als der zwischen den zwei Solstitien in der Mitte liegende Punkte sich eigentlich von selbst ergeben. Wir sind aber auf solche a priori-Schlüsse nicht angewiesen. Denn im Taitt. Br. I, 5, 2, 6 f. werden die Nakṣatra in devanakṣatra (Kṛttikās bis Viśākhe) und yamanakṣatra (Anurādhās bis Bharaṇi) eingetheilt. Die Götter haben ihren Sitz im Norden, die Dämonen und Yama im Süden; so sind mit den Nakṣatra der Götter die der nördlichen Hälfte, mit den Nakṣatra des Yama die der südlichen gemeint. Die Kṛttikās liegen auf der Grenze zwischen dem nördlichen und südlichen Bogen; sie stehen also im Frühlingsäquinox. Oldenberg sieht das Alles sehr wohl; er sagt selbst: „wenn also das Taittiriya Brāhmaṇa die Kṛttikās an die Spitze der Göttergestirne stellt, scheint das allerdings im Resultat in gewisser Weise auf dasselbe herauszukommen, wie wenn man sie als Zeichen der Frühlingsnachtgleiche auffasste. Es fragt sich nur, ob in dem allen nicht vielmehr ein ziemlich moderner Einfall zu erkennen ist, als eine uralte Theorie, welche der Anordnung der Nakṣatra-reihe zu Grunde gelegen hatte“. S. 631: Es mag ein „ziemlich moderner Einfall“ gewesen sein, die nördliche Hälfte der Nakṣatra-reihe den Göttern, die südliche dem Yama zuzuschreiben, und so

das devayāna und pitryāna am Himmel zu lokalisiren. Aber um dies thun zu können, musste man vorher erkannt haben, dass es eine nördliche und südliche Hälfte gab, und welche Nakṣatra beiden Hälften angehörten. Man musste, mit andern Worten, wissen, dass das Aequinox in Kṛttikā lag, und weil man es wusste, desshalb begann man die Nakṣatrareihe mit Kṛttikā.

Es wird hier am Orte sein, einige allgemeine Betrachtungen darüber anzustellen, unter welchen Bedingungen die ersten Grundlinien des ältesten Kalenders aufgefunden sein werden. So lange alle und jede theoretische Kenntniss fehlte, musste man (wie M. Barth¹⁾ richtig hervorhebt), um die Zeit zu erkennen, aufs eifrigste das Zifferblatt der Weltuhr, den Himmel selbst betrachten. Diejenigen, welche wegen ihrer Beschäftigung ein lebhaftes Interesse daran hatten, genau den jeweiligen Zeitpunkt des Jahres zu kennen, die Landleute, werden zuerst eine gewisse Summe von Beobachtungen der Vorgänge am Himmel gesammelt haben, aus denen sie die praktischen Regeln für ihre Zwecke ableiteten. Diese Bauernregeln sind das Fundament des ältesten Kalenders geworden. Nicht aber dürfen wir als dessen Erfinder die vedischen Theologen ansehen, deren Sinn ja auf Anderes, Höheres gerichtet war. Zwar haben sie in ihrer Symbolik und Mystik viel mit der Vorstellung des Jahres operirt; aber für die wirkliche Zeit hatten sie wenig Interesse. Es genügte ihnen zu wissen, dass das Jahr 12 Monate zu je 30 Tagen, also im Ganzen 360 Tage hatte. Fügen wir gleich hinzu, dass wahrscheinlich von ihnen die Bezeichnung der Monate als Madhu, Mādhava etc. herrührte. Diese allgemeine Begriffe reichten hin, um das Opfer zu ordnen, auch um einige Jahre vorwärts und rückwärts sehen zu können. Aber hätte man mit einem solchen Kalender arbeiten wollen, so würde man schon nach fünf Jahren einen ganzen Monat haben einschieben müssen; nach zehn Lustren aber wäre man nun umgekehrt der richtigen Zeit um mehr als einen ganzen Monat vorausgeeilt, der dann ausgeschaltet werden musste. Auf solche oder ähnliche Weise hätte man sich durch Aufstellung von Cyklen allmählich einem richtigen Kalender nähern können, und offenbar liegen die Bestrebungen der Brahmanen in dieser Richtung. Aber die thatsächliche Entwicklung des Kalenderwesens ging andere Wege. Die Benennung der Monate nach dem Nakṣatra, in dem der Mond voll wurde, zeigt, dass man die Zeit am Himmel ablas und unbekümmert um gelehrte Schaltmethoden das Jahr nach der Beobachtung richtig stellte. So lästig, ja unmöglich ein solches Verfahren in unserem Kulturzustande sein würde, so angemessen ist es in primitivern Verhältnissen. Denn wenn der Ackerbauer die Zeit des Jahres, z. B. für Bestellung der Felder oder andere Verrichtungen, wissen muss, liegt es ihm offenbar viel näher und ist zudem viel bequemer, sich darüber

1) Siehe seine Besprechung meines ersten Artikels im Journal Asiatique 1894.

einfach durch Beobachtung ihm bekannter Himmelserscheinungen zu vergewissern, als über jeden verflossenen Tag genau Buch zu führen und dann immer nachzurechnen, ob der erwartete Termin endlich eingetreten ist. Trotz den vielfachen zum Theil sehr achtenswerthen Bemühungen¹⁾ der Brahmanen und ihren zeitweiligen Erfolgen, den Kalender auf Cyklen zu basiren, ist derselbe doch bis heute seinem ursprünglichen Charakter treu geblieben: die Zeit nach den Vorgängen am Himmel festzusetzen. Der auf die griechische Astronomie basirte moderne Kalender unterscheidet sich von dem der vorübergehenden Zeit nur dadurch, dass man nunmehr genau voraus berechnen zu können vermeinte, was man früher durch wirkliche Beobachtung finden musste. Ein so unsinniges Streben nach astronomischer Präcision, wie es im neuern indischen Kalender waltet, wäre schier unbegreiflich, wenn es nicht den Gewohnheiten und Bedürfnissen entsprochen hätte, die vor der Einführung der griechischen Astronomie herrschten. Da also nach dem Vorausgehenden Ursprung und Weiterbildung des indischen Kalenders anderswo als in den Kreisen vedischer Theologen zu suchen ist, so frage ich nicht mit Oldenberg bei der Deutung kalendarischen Details darnach, ob etwas in „die vedische Vorstellungswelt“ hineinpasst, sondern nur, ob ein aufmerksamer Betrachter des Himmels darauf verfallen konnte. So verschlägt es also auch nichts, ob die Aequinoktien oft oder selten im Veda zu mystischen Speculationen erhalten mussten; es genügt, dass die Bekanntschaft mit denselben in einer frühen Zeit und die Lage des Frühlingsäquinox in Kṛttikā nachgewiesen ist. Letztere traf bekanntlich zu gegen 2400 v. Chr.

Hätte ich nichts weiteres behauptet als dieses und daraus das Alter des Veda festgestellt, so wäre Whitney's Vorwurf berechtigt, dass ich 'wanting in due candor' wäre, indem ich nämlich verschwiegen hätte, dass er und Andere die Entlehnung der Nakṣatra seitens der Inder seit lange behauptet haben. Aber ich suchte ja in meiner Abhandlung nachzuweisen, dass ursprünglich die Nakṣatra-Reihe einen andern Anfang gehabt hätte, und dass er erst in Indien selbst auf die Kṛttikā verlegt worden sei. Die Zeit der Verlegung des Anfangs der Reihe wird doch nicht durch die Frage berührt, ob die Reihe selbst fremden oder einheimischen Ursprungs ist. Die Verlegung selbst ist dann erwiesen, wenn zugegeben wird, dass die ältesten Nachrichten auf eine in weit frühere Zeit zurück-

1) Ich denke an das Jyotiṣam. Wenn man erwägt, wie gering die theoretischen Kenntnisse zu dessen Entstehungszeit noch sein mussten, wird man den trotzdem gefundenen Resultaten seine Anerkennung nicht versagen können. Whitney spricht in den Proceedings of the Am. Or. Soc., March 1894, LXXXV 111 von dem Jyotiṣa in verächtlichem Tone als 'mostly filled with unintelligible rubbish'. So kann ein Astronom vom jetzigen Standpunkt der Wissenschaft aus urtheilen, aber von einem Philologen sollte man einen andern Massstab der Beurtheilung erwarten.

reichende Lage der Coluren hinweist. Wir müssen also jetzt untersuchen, ob meine und Tilaks Argumente für die ursprüngliche Lage der Coluren durch Oldenbergs Einwände entkräftet werden.

Mit dem Anfange der Nakṣatra-Reihe in Kṛttikā wird der Anfang des Jahres mit dem Monate Kārttika aufs innigste zusammenhängen. Da Kṛttikā das Frühlingsäquinox bezeichnete, so beginnt das Kārttikādi-Jahr mit dem Herbstäquinox. Nun haben wir aber Andeutungen von einem Mārgaśirādi-Jahr, das in historischer Zeit auch noch in einzelnen Gegenden factisch gebraucht wurde. Denn Mārgaśira heisst mit einem alten Namen Āgrahāyana, was Erstling des Jahres bedeutet. Dieser Monat muss also einstens lange Zeit hindurch und in ziemlich allgemeiner Verbreitung als erster Monat des Jahres gegolten haben, weil sich sonst die Festsetzung seines Namens nicht verstehen liesse. Jener Jahresanfang ist aber bis auf wenige Reste in späterer Zeit aufgegeben worden, und an seiner Stelle finden wir Kārttika in allgemeinem Gebrauch. Da nun Kārttika dem Mārgaśira unmittelbar vorausgeht, so liegt es nahe, in dem Kārttikādi-Jahr eine Correction des älteren Mārgaśirādi-Jahr zu sehen; und da, wie oben ausgeführt, das Herbstäquinox offenbar in der Periode der Kṛttikā-Reihe in Kārttika fiel, wesshalb dieser Monat in den Anfang des Jahres gestellt wurde, so ist die Vermuthung nicht zu gewagt, dass derselbe Grund in früherer Zeit dem Mārgaśira zu dieser Stellung verholffen haben, mit anderen Worten, dass das Mārgaśirādi-Jahr in die Zeit zurückreicht, in der das Herbstäquinox in Mṛgaśiras fiel. Oldenberg sagt: „ich prätere selbstverständlich nicht zu wissen, woher der hier allem Anschein nach sich zeigende Jahresanfang in Mārgaśira stammt¹⁾“. Ich beanspruche für meine Erklärung auch nicht Gewissheit, sondern gebe sie als eine Vermuthung, die nicht mehr aber auch nicht weniger Wahrscheinlichkeit hat als z. B. jene jetzt beinahe zu dogmatischer Geltung gelangte Vermuthung von dem fremden Ursprunge der indischen Nakṣatra. Wäre meine Vermuthung nicht durch andere Gründe gestützt, so würde allein darauf hin meine Behauptung von dem höheren Alter des Veda sehr gewagt sein; sie würde aber genügen, um mich äusserst misstrauisch gegen die Behauptung von dem geringen Alter des Veda zu machen.

Ein weiteres Argument für meine Theorie entnahm ich dem Anfange des vedischen Schuljahres, der theils ausdrücklich, theils thatsächlich in den Anfang der Regenzeit verlegt wird. Nur die

1) S. 632, Anm. 3. Wenn Oldenberg ebenda sagt: „die Texte, welche die Āgrahāyana-Feier beschreiben, markiren dieselbe als eine winterliche, vermuthlich dem Eingang des Winters angehörige“, so könnte darin der Schein eines Beweises gegen die Ansetzung des Mārgaśira als Aequinoktial-Monat liegen. Es ist daher nicht überflüssig zu bemerken, dass in der Zeit, der jene Texte angehören, d. h. während der Geltung der Kṛttikā-Reihe, in der That Mārgaśira in den Anfang des Winters fiel.

Sāmavedisten machen eine Ausnahme, insofern sie im Prausthapada, einen Monat später als die übrigen, das Schuljahr beginnen. Mein Gedankengang war nun der, dass die Regenzeit als die angemessenste Zeit für das Studium galt sowohl bei den Vedastudenten als auch den heterodoxen Mönchen der Jaina und Buddhisten; dass man dies in früherer wie in späterer Zeit erkannte, und dass aus der frühesten Zeit der Termin in Prausthapada stamme, als in diesem Monat die Regenzeit begann. Oldenberg wendet dagegen ein: „dass wer die Bewahrung eines um mehrere Jahrtausende zurückliegenden Varṣa-Termins in den Sūtra und dem Rāmāyaṇa [und, füge ich noch hinzu, bei den Jainas] für möglich hält, damit doch thatsächlich die praktische Unabhängigkeit des Schulbeginns vom Beginn der Regenzeit zugiebt“ (S. 637, Anm. 1). Das ist logisch vollständig einwandfrei; aber es ist anderseits doch ebenso erklärlich, dass, wenn irgend ein Termin aus bestimmten Gründen auf ein gewisses Datum verlegt und eine lange Reihe von Generationen hindurch immer an demselben Datum begangen wurde, dasselbe sanktionirt erscheint und mit jenem Termin verbunden bleibt, wenn auch die ursprünglichen Gründe der Zusammenlegung nicht mehr zutreffen. Geradeso wie man Kārttika auch jetzt noch als Jahresanfang festhält, obschon das Herbstäquinox schon in Āśvina-Bhādrapada fällt, ebenso kann man den Beginn des Schuljahres in Bhādrapada auch dann noch festgehalten haben, als er nicht mehr in den Anfang, sondern gegen das Ende der Regenzeit fiel. Auch diese Annahme ist nur wahrscheinlich, weil die nächstliegende. Mehr als viele Wahrscheinlichkeiten zu häufen, worin ja der Indicienbeweis besteht, wird bei einem Gegenstande wie dem vorliegenden nicht zu erreichen sein.

Während Oldenberg die beiden vorausgehenden Beweisstücke in je einer Anmerkung abfertigt, behandelt er das nun zu besprechende eingehender. Es handelt sich um die vedische Angabe, dass der Phālguna-Vollmond den Anfang des Jahres bilde. Damit combinirt Oldenberg die andere vedische Angabe, dass der Frühling die erste Jahreszeit sei. Allerdings, wenn man die üblichen sechs Jahreszeiten annimmt, von denen der Anfang der Regenzeit nach den für das ganze Gangesland geltenden meteorologischen Verhältnissen gegen Sommersonnenwende fällt, so würde der Anfang des Frühlings in eine Zeit fallen, die erst gegen 600 v. Chr. durch den Vollmond in Phālguna richtig bestimmt würde. Darum bezieht sich Oldenberg darauf, „dass die vedische Ueberlieferung neben der Jahreseintheilung in sechs *ṛtu* und ihr offenbar an Alterthümlichkeit vorangehend eine solche in fünf *ṛtu* kennt“. Gehen wir auf diese Anregung ein, so würde die Dauer eines *ṛtu* 73 Tage betragen, von Vasanta und Grīṣma zusammen 146 Tage; der Anfang des Vasanta würde also, Oldenbergs Annahme zufolge, 146 Tage vor dem Beginn der Regenzeit fallen. Da man nun für das Gangesland im Durchschnitte den Beginn der Regenzeit auf die Sommersonnenwende, also ungefähr auf den 21. Juni (neuen Stiles) ansetzen

kann, so würde der Beginn des Vasanta auf den 26. Januar fallen. Wenn nun Oldenberg, der noch einige andere Voraussetzungen zugrunde legend den 1. bis 2. Februar herausgerechnet hat, sagt: „man wird nicht bestreiten, dass dies ein sehr annehmbares Datum für den nordindischen Frühlingsanfang ist“, so muss ich allerdings ihm widersprechen. Denn der von ihm, sowie der etwas frühere von mir berechnete Termin fällt noch in die kalte Jahreszeit, die nach Blanford, *Climates, etc.* S. 141 in den North-west Provinces „comes to an end in March when strong hot winds set in from the west with great persistence, lasting well into May“. Man kann auch aus den seinem Buche beigegebenen Climatic Tables sich leicht über die einschlägigen meteorologischen Verhältnisse orientiren. Die mittlere Temperatur während der in Frage kommenden Monate beträgt in Graden Fahrenheit für

<i>Delhi</i>	Nov. 68°	Dec. 60°	Jan. 59°	Feb. 62°	März 74°	Apr. 84°
<i>Agra</i>	70°	62°	60°	65°	77°	88°
<i>Lucknow</i>	69°	61°	61°	66°	77°	87°
<i>Benares</i>	68°	61°	61°	66°	77°	87°

Man ersieht hieraus, dass eine erhebliche Steigerung der Temperatur, um 10—12° F. gegen den Vormonat, erst im März eintritt. Die Mitteltemperatur des Februar ist nur um 3—5° F. höher als die des Januar, und tritt das schnellere Steigen derselben natürlich gegen Ende Februar ein. Ende Januar herrscht noch entschieden die kalte Jahreszeit; deshalb dürfen wir nicht den Anfang des Vasanta auf einen so frühen Termin legen. Damit fällt die ganze Hypothese von der Eintheilung des Jahres in fünf *ṛtu*.

Zu demselben Resultate scheint mir auch schon die Berücksichtigung der Cāturmāsya-Feier zu führen. Diese viermonatlichen Opfer gehören doch auch wohl zum ältesten Bestande der brahmanischen Opferpraxis und verbürgen uns dadurch für ein hohes Alterthum die Dreitheilung des Jahres¹⁾, die sich schlechterdings nicht mit der von Oldenberg bevorzugten Fünffheilung vereinigen lässt. Was die letztere angeht, so hat schon, meines Erachtens, Weber in *Naxatra II*, 352, Anm. 1 den wahren Sachverhalt angedeutet: „Die Brāhmaṇa haben in der Regel sechs Jahreszeiten, oder fünf (wobei entweder Thauzeit und Winter oder Regenzeit und Herbst zusammenfallen), oder drei, oder sieben (mit Einrechnung des Schaltmonats)“. Also, man zählte fünf *ṛtu*, wenn man zwei aufeinanderfolgende und einander im Charakter ähnliche *ṛtu* nicht von einander unterschied, ohne dass man dabei das Jahr

1) Doch da die Anfänge der drei viermonatlichen Perioden nicht in der ganzen vedischen Litteratur gleichmässig gegeben werden, so kann a priori keiner derselben beanspruchen, zum ältesten Bestande dieser Litteratur zu gehören; und wenn für eine Reihe von Anfängen der Cāturmāsya sich die Epoche 600 v. Chr. ergeben sollte, so folgt daraus noch nicht, dass die ganze Brāhmaṇa-Periode in die buddhistische Zeit gerückt werde, zu welchem Schlusse Oldenberg S. 636, Anm. 3 mich drängen will.

in fünf gleiche Theile zerlegt hätte. So bleibt also meine ursprüngliche Behauptung aufrecht, dass Phālguna nicht deshalb der erste Monat des Jahres ist, weil mit ihm der Vasanta begonnen hätte.

Doch, wird man mir erwidern, was ist denn von der Angabe zu halten, dass der Vasanta die erste Jahreszeit sei und der Mund oder das Thor des Jahres genannt wird, wenn das Jahr nicht mit dem Vasanta begonnen haben soll? Ich glaube, wir dürfen beide Angaben, die, dass das Jahr mit Phālgunavollmond beginne, und die andere, dass der Frühling die erste Jahreszeit sei, nicht einander gleich setzen. Denn auch wir beginnen die Aufzählung der Jahreszeiten mit dem Frühling, obschon unser Jahresanfang kurz nach Beginn des astronomischen Winters fällt; und zwar thun wir dies, weil mit dem Frühling das neue Leben der Natur beginnt, nachdem es im Winter geruht hat. Darum beginnt für uns ein neues Jahr mit dem Frühling, gleichgültig von welchem Termin an wir das Kalenderjahr beginnen. Etwas ähnlich dürfen wir für Indien annehmen. Denn wenn auch der indische Winter für den Europäer die herrlichste Jahreszeit zu sein scheint, so betrachtet ihn der Eingeborene mit ganz andern Augen. Blanford, *Climates etc.* p. 42, macht folgende anschauliche Beschreibung von der Einwirkung des Winters auf die Eingebornen: „The thinly clad native, inured to heat, and living in a draughty hut, with perhaps a single meal the day of less stimulating food, is less enraptured with the delights of the cold weather, but he is not less conscious than his European brother of this its most characteristic feature, which he feels in the morning in benumbed limbs and torpid faculties, and which he endeavours to meet by swaithing his head and mouth in a fold of his body cloth, and cowering over the embers of his little fire, till the warmth of the ascending sun restores him for some hours to his state of normal activity“. Also auch für den Eingeborenen Indiens kehrt neues Leben zurück und beginnt das Jahr aufs Neue, wenn der Frühling die wärmere Jahreszeit wieder bringt. Und wie bei uns Neujahr und Frühjahr nicht zusammenfallen, ebensowenig brauchte dies in Indien der Fall gewesen zu sein. Also sehe ich auch keinen Grund, den Jahresanfang im Phālguna auf den Anfang des Frühjahrs zu legen, wenn, wie oben ausgeführt, andere Thatfachen einen solchen Versuch verbieten. Wir müssen uns also nach einem andern natürlichen Einschnitt des Jahres umsehen, der dessen Beginn im Phālguna markirte. Hier bietet sich uns nur das Wintersolstiz dar, womit wir in jene frühe Periode gelangen, in der nach meiner Annahme die indische Cultur begann.

So ergibt sich, dass die drei Indicien, die wir bisher besprochen haben, alle in derselben Richtung hinweisen, und dadurch wird die jedem einzelnen anhaftende Unsicherheit bedeutend herabgemindert. Wir sehen nämlich, dass die drei ältesten Jahresanfänge durch die Monate Mārgaśira, Phālguna und Bhādrapada bestimmt werden; sie liegen also um ein viertel bez. ein halbes Jahr aus-

einander. Daraus folgt beinahe mit Gewissheit, dass man in der ältesten Zeit nach Quartalen rechnete. Da nun die Bekanntschaft mit den Solstitien und Aequinoctien nicht weggeleugnet werden kann, so ist es die wahrscheinlichste Annahme, die man machen kann, dass jene ältesten Jahresanfänge durch die Solstitien und Aequinoctien in der von mir dargelegten Weise bestimmt worden seien.

In diesem Zusammenhang komme ich auf meine Erklärung der Hochzeit der Sūryā (Ṛg Veda X 85, 13) 'arjunyoḥ (= phalguniṣu) pary uhyate' zurück. Wenn auch bei der Deutung eines mythologischen Vorgangs keine Sicherheit zu erlangen ist und damit die Uebereinstimmung der Erklärer ausgeschlossen ist, so bleibt mir trotz dem, was dagegen gesagt worden ist, das Wahrscheinlichste, dass als Termin der Hochzeit der Sonnenjungfrau mit Soma, dem Monde, ein Anfang des neuen Sonnenlaufes angesehen wurde, wenn die übrigen Indicien darauf führen, dass in dem angegebenen Punkte das Sommersolstiz der frühesten Periode zu suchen ist. Dass dann später die Phalgunis eine astrologische Bedeutung gewannen, ist leicht begreiflich. Die Hochzeit der Sonne sollte ja vorbildlich für die irdische Hochzeit sein. Da aber nicht alle Hochzeiten auf eine kurze Periode des Jahres verschoben werden konnten, was nöthig gewesen wäre, wenn man die Beziehung der Phalgunis auf die Sonne festgehalten hätte, so lag es nahe, die Phalgunis mit dem Monde in Zusammenhang zu bringen. Dadurch gewann man in jedem Monate einen für die Abschliessung von Ehen glückverheissenden Tag. Dieselbe Verschiebung scheint mir auch noch bei einer andern Bestimmung angenommen werden zu sollen. Stand einmal die Geltung der Phalgunis, speciell der *uttare phalgū* als Sommersolstiz fest, so konnte dasselbe Nakṣatra auch auf den Mondlauf bezogen werden in der Weise, dass der Vollmond bei demselben Gestirn ein neues Jahr inaugurirte. Für mich fallen also die von Oldenberg p. 635 erhobenen Bedenken gar nicht ins Gewicht.

Ich gehe jetzt zu einem von den besprochenen Kalenderdaten unabhängigen Argumente über, dessen Tragweite weder Whitney noch Oldenberg richtig gewürdigt haben. Dasselbe betrifft den als *dhruva*, d. h. unbeweglich bezeichneten Stern, einen Polarstern also, welchen nach dem Gṛhya Sūtra der Bräutigam der Braut am Abend der Hochzeit zeigen soll. Whitney sagt: „For such observers, and for such a trifling purpose¹⁾, any star not too far from the pole would have satisfied both the newly wedded woman and the exhibitor“. Darum handelt es sich gar nicht, ob der Bräutigam und die Braut an ihrem Hochzeitsabend in der Lage waren, die Beweglichkeit des *dhruva* zu beachten, sondern darum, ob es einen Stern gab, dessen scheinbare Unbeweglichkeit ein so hervorragendes

1) Wenn damit angedeutet sein sollte, dass der *dhruva* überhaupt nur erfunden wäre, um der Braut gezeigt zu werden, so müsste ich mich energisch gegen eine solche Unwahrscheinlichkeit erklären.

Merkmal war, dass seine Bezeichnung als „der Unbewegliche“ aufkommen konnte. Denn offenbar musste die Annahme, jener Stern sei unbeweglich, *dhruva*, allgemein volksthümliche Geltung haben, ehe man darauf verfiel, ihn zu jenem sinnigen Hochzeitsgebrauch zu verwenden. Andererseits ist es ja auch selbstverständlich, dass man für den rituellen Zweck den *dhruva* auch dann noch festhielt¹⁾, als dessen Beweglichkeit nicht mehr zu verkennen war²⁾. Es fragt sich also, ob es in der Periode, die man bisher für die Brähmanazeit³⁾ ansprach, einen Stern gab, der einem Betrachter des Himmels bei einiger Aufmerksamkeit, wie wir sie bei Landleuten voraussetzen dürfen, in etwa als unbeweglich erscheinen konnte. Gegen das Jahr 1000 v. Chr. standen dem Pol am nächsten α Draconis und β Ursae minoris, der erstere von 3.—4. Grösse, der letztere 2. Grösse. Die Poldistanz betrug für beide über 6 Grad. Um uns klar zu machen, wie sich unter diesen Umständen die Erscheinung für einen Beobachter im nördlichen Indien ausnahm, wollen wir annehmen, derselbe habe sich etwa bei Dehli auf dem 28 Grad n. Breite befunden. Für einen solchen Beobachter stand jeder der beiden Sterne zur Zeit seiner grössten Erhebung über den Horizont in einer Höhe von 34 Grad, und nach 12 Stunden (oder zur selben Nachtzeit 6 Monate später) in einer Höhe von nur 22 Grad. Diese beiden Höhen verhalten sich wie 2 zu 3 und ihre Differenz ist so gross, dass schlechterdings Niemand sich über die Bewegung des Sternes täuschen konnte. Man erwäge noch, dass man, wie aus der oben angezogenen Stelle des Taittiriya Brähmana hervorgeht, gewohnt war, die Abstände eines Sternes von einem Punkte des Horizontes abzuschätzen, und vergesse nicht, dass, wie unsere Landleute die Tageszeit einigermassen nach der Höhe der Sonne zu erkennen wissen, auch das Auge der indischen Bauern für die Abschätzung der Höhe eines Gestirns geübt sein musste. In unserm Falle kommt noch hinzu, dass zur gleichen Zeit zwei Sterne gleichweit vom Pol entfernt beinahe einander gegenüber standen, so dass also die Bewegung des einen die des andern um so leichter erkennen liess. Nehmen wir nun statt des Jahres 1000 v. Chr. ein späteres Jahrhundert an, so vergrössert sich die Poldistanz immer mehr und mit ihr wächst die Unmöglichkeit, einen der beiden Sterne als *dhruva* zu bezeichnen. Gehen wir umgekehrt einige Jahrhunderte vor 1000 v. Chr. hinauf, so rückt gegen 1290 v. Chr. α Draconis dem Pol so nahe, dass er um denselben einen Kreis

1) Erst dann kann man von „gutem Willen“ reden.

2) Bühler hebt hervor, dass im Maitrāyaṇa Brāhmaṇa Upaniṣad die Beweglichkeit des Polarsterns erwähnt werde, wie zuerst Weber, Ind. Stud. II, p. 396 bemerkt habe. Indian Antiquary 1894, p. 245.

3) Der in Frage stehende Hochzeitsgebrauch, über den die Grhya Sūtra berichten, scheint noch nicht der Zeit des R̥gveda anzugehören. Denn, wie Barth bemerkt, sind die Angaben über das Hochzeitsceremoniell im R̥gveda nicht grade spärlich, aber der Gebrauch, den Dhruva zu zeigen, fehlt noch darin.

von $9\frac{1}{2}$ Graden (ca. 19 Vollmondbreiten) Durchmesser beschreibt. Auch dieser Ausschlag ist so beträchtlich, dass die Beweglichkeit dieses Sterns Keinem entgehen konnte. Wir müssen in viel höheres Alter zurückgehen, in das dritte Jahrtausend v. Chr., bis wir einen wahrhaften Polarstern antreffen, der so nahe dem Pole kam, dass er viele Jahrhunderte hindurch als unbeweglich gelten konnte, nämlich α Draconis. Ich habe im 'Festgruss' ausgeführt, dass seine Stellung zu Sternen der Nachbarschaft die Erkenntniss seiner Unbeweglichkeit erleichtern musste. Man wird also nicht umhin können, α Draconis mit dem *dhruva* zu identificiren. Damit gelangen wir für die Brähmapaperiode allerdings in eine sehr frühe Zeit. Aber „unheimlich“ früh kann sie doch nur demjenigen erscheinen, welcher die Entwicklung der indischen Kultur mit europäischem Massstab bemisst. Dieser Massstab ist aber für Indien unanwendbar. Denn die indische Kultur hat sich unter ganz andern Bedingungen entwickelt als die der europäischen Völker. Keines der letzteren hat seine Kultur ganz aus sich selbst geschaffen; jedes derselben, auch die Griechen, wie wir jetzt wissen, haben die Elemente der höheren Kultur durch Berührung mit älteren Kulturvölkern erhalten. So wurde ihnen der erste, der schwerste Schritt erspart. Wie lange Zeit gerade dieser erfordert haben würde, kann uns also die Geschichte jener Völker nicht lehren. Und eben das möchten wir wissen; denn gerade darum handelt es sich in dem ältesten Zeitraum der indischen Geschichte. Sehen wir uns dafür nach Analogien um, so liegt die der ägyptischen und babylonischen Geschichte am nächsten. In dieser aber ist die neuere Forschung schon beim fünften vorchristlichen Jahrtausend angelangt. Ich sehe gar nicht ein, weshalb uns ein gleiches Alter der indischen Kultur unheimlich vorkommen sollte. Jetzt, wo wir die vortrefflichen Ausführungen Bühler's über die Unzulässigkeit der bisherigen Ansetzung der vedischen Periode um 1200 v. Chr. besitzen (*Indian Antiquary* 1894, p. 245 ff.), ist es überflüssig in weiteres Detail einzugehen.

Ich hoffe, gezeigt zu haben, dass die von Oldenberg gegen meine Argumentation gerichtete Kritik dieselbe in den wichtigsten Punkten nicht entkräftigt. Mit den vielen interessanten Einzelbemerkungen¹⁾ mich auseinanderzusetzen, würde hier zu weit führen;

1) Ich kann mir jedoch nicht versagen, hier eine überraschende Behauptung Oldenberg's in aller Kürze zu erörtern. Er sagt nämlich: „der Monat reicht von Neumond bis Neumond, so dass der Vollmond ihn halbirt“ (a. a. O. p. 633). Wenn das richtig wäre, so wäre unbegreiflich, weshalb das älteste Jahr mit dem Vollmonde des Phälguna, und nicht mit dem Neumonde begonnen wurde. Denn man wird doch den „Kalendermachern“ der ältesten Zeit nicht das Raffinement zutrauen, dass sie Monats- und Jahresanfang nicht hätten zusammenfallen lassen. Ferner geht aus dem Princip, nach dem die Monate benannt und bestimmt wurden, aufs deutlichste hervor, dass der Monat mit Vollmond begann. Bekanntlich wurde der Monat nach demjenigen Nakshatra benannt, bei welchem der Vollmond eintrat; man musste also den Vollmond abwarten, um zu wissen, in welchem Monate man sich befand. Hätte man nun

ich verdanke denselben manche Anregung, die ich hoffe dereinst in anderem Zusammenhange weiter verfolgen zu können.

den Monat mit Neumond begonnen, so wäre man während seiner ersten Hälfte in Zweifel gewesen, in welchem Monat man eigentlich war. Wenn man auch die Reihenfolge der Monate kannte, so nutzte das nicht viel, sobald ein Monat ein- oder auszuschalten war, was ja nicht im Voraus bestimmt werden konnte. Danach scheint es mir unzweifelhaft zu sein, dass man in der ältesten Periode den Monat von Vollmond zu Vollmond rechnete. Ich gebe gern zu „dass für die natürliche Vorstellungsweise der Neumond in ganz anderem Sinne einen Abschnitt macht, den Beginn eines neuen Zeitalters markirt, als der Vollmond, bei welchem man ununterbrochen fortfährt, denselben Mond zu sehen“ (Oldenberg, a. a. O., p. 633 Anm. 1). Aber jene alten Inder mussten den Mond beobachten, das Vorstellen konnte ihnen nichts nützen. Doch diese Vorstellungsweise mag wohl von Einfluss gewesen sein, wie die Ausdrücke *pūrva-pakṣa* und *aparapakṣa* zeigen, die nach Oldenberg „durchweg im Veda“ mit *śukla* und *kṛṣṇa-pakṣa* identisch sein sollen; und es mag dann auch weiterhin diese „natürliche Vorstellungsweise“ bei einer brahmanischen Kalenderreform mitgewirkt haben, dass der Monatsanfang auf Neumond verlegt wurde. So kam es wohl, dass dieser Kalender in Süd-Indien eingeführt wurde vielleicht gleichzeitig mit der Einführung bez. Befestigung der brahmanischen Kultur. In Nord-Indien blieb die ursprüngliche Rechnungsweise der Monate von Vollmond zu Vollmond. Es ist unmöglich, letztere sich mit Oldenberg als eine Neuerung zu denken; denn sie hätte ja gerade gegen die von ihm betonte natürliche Vorstellungsweise eingeführt werden müssen und zwar in einem Lande, wo jene am längsten ihren Einfluss hatte ausüben können. Dieses Festhalten am Pūrṇimānta-System durch mehrere Jahrtausende hindurch, der natürlichen Vorstellungsweise und dem astronomischen Systeme zum Trotz, zeigt von wie festem Bestande einmal eingeführte Kalendereinrichtungen in Indien sein können. Daher braucht es uns nicht Wunder zu nehmen, wenn in ein und demselben Brāhmaṇa auf verschiedene Jahresarten, die neben einander bestehen mochten, Bezug genommen wird.

Nachtrag. Während der Correctur obiger Zeilen erhielt ich Prof. G. Thibaut's Artikel: On some recent attempts to determine the antiquity of vedic civilization im Indian Antiquary April 1895. Zum Theil stimmt Thibaut mit Oldenberg überein, weshalb vorstehende Erwiderung auch seiner Auseinandersetzung gelten darf. Anderes muss späterer Discussion aufbewahrt bleiben. Es sei hier nur bemerkt, dass Prof. Thibaut gar nicht die Frage nach dem *dhruva* berührt hat.

Sujûṭî's al Munà fi'l Kunà.

Von

C. F. Seybold.

Wie ich in meiner Ausgabe von Sujûṭî's *الشماریخ فی علم التاریخ* (Leiden, Brill 1894) Seite VI erwähnt habe, enthält der noch zu Lebzeiten Sujûṭî's im J. 900 = 1494/5 geschriebene Codex Sprenger 67 hinter dem *تاریخ الخلفاء* (1—152^r) und obigem Traktat die kurze lexikalische Abhandlung in alphabetischer Ordnung (155^v—157^r) über die mit *ابن أم أبو* und *بنت* zusammengesetzten Zunamen, besonders von Thieren¹⁾ *كُنَى أعلام الأجناس*, betitelt *الْمُنَى فِي الْكُنَى* (vgl. jetzt Ahlwardt Verzeichniss der arabischen Handschriften Bd. VI, N. 7018), woran sich dort noch der ethisch traditionelle Traktat Sujûṭî's schliesst *كتاب بُزُوع* (157^v—160^r). Das Schriftchen al Munà fi'l kunà ist erwähnt bei *HH* VI, 229, N. 13328, sowie VI, 676, N. 373, ebenso Sojutii liber de interpretibus Korani ed. Meursinge, S. 13. In der kurzen Einleitung bezeichnet Sujûṭî dasselbe als Auszug aus dem (bei *HH* V, 495, N. 11807 ohne jede weitere Bemerkung genannten) *المَوْضِع لابن الأثير*, der auch bei Demiri öfters erwähnt wird. Nähere Aufschlüsse über das Capitel von den Zunamen (mit Ausdehnung auf die mit *أخو*,

1) Zur Bedeutung von *أجناس* vgl. *كتاب الأجناس* „über die verschiedenen Gattungen der Thiere“ von al Aṣma'i, Flügel, Grammatische Schulen S. 78, von Ibn al Sikkit, ebenda S. 160 u. s. w. *Mufaṣṣal*² 6, 8. 11.

أخت (zusammengesetzten) ذوات, ذو, أخت 36. Fach (نوع) der grossen, unschätzbaren, und noch lange nicht genügend ausgebeuteten Encyclopädie der arabischen Philologie von Sujûṭī: Muzhir I, S. 244—255: معرفة الآباء والأمهات والأبناء والبنات: الأذواء والأخوات والذوات. Hier giebt Sujûṭī in den ersten sechs Zeilen eine kurze Uebersicht der Speciallitteratur über den Gegenstand: nach Aussage des Al Ahfaṣ al aṣḡar (Flügel a. a. O. S. 63 f., 224 f.) war der erste, der eine Schrift über die Zunamen verfasste, Abū'l 'Abbās Moḥammad ibn al Ḥasan al Aḥwal (Flügel S. 196 f.), welcher sich auf die 4 ersten Arten beschränkte; später behandelte Ibn al Sikkit diese Zusammensetzungen in dem Buch (vgl. Flügel S. 158—161, wo S. 161, N. 21 المكنى المكنى gelesen und „Pronomina“ übersetzt ist): Sujûṭī sagt über dies Werk وذكر في المكنى الآباء والأمهات والأبناء والبنات والأذواء والذوات, worauf er sein eigenes Excerpt aus Ibn al Aṭīr's Muraṣṣa' folgendermassen charakterisirt: ولابن الأثير كتاب سماه الموضع وقد لخصه قديماً دون الأذواء والذوات في تأليف لطيف سميته المنى في الكنى. In dem Muraṣṣa' selbst wird uns, öfters in etwas näherer Ausführung, des Neuen und Interessanten genug geboten, während Sujûṭī nur ein kurzes, einförmiges Gerippe darstellt, welches, neben den übrigen Auszügen aus der älteren Litteratur über den Gegenstand, zum Theil im 36. Fach des Muzhir wiederkehrt, aber nur nach seinem früheren Auszug المنى في الكنى, wie denn in den Abschnitten über die أذواء وذوات der Muraṣṣa' selbst nicht mitbenutzt ist. Zunächst gebe in nun den Text von Sujûṭī's Auszug nach der mir einzig bekannten Berliner Handschrift N. 7018. Die Herausgabe des Muraṣṣa' behalte ich mir für später vor, zumal da die Festsetzung des Textes nach dem defecten Unicum der Leipziger Universitätsbibliothek (Refaiya) (und dem kleinen Berliner Bruchstück: N. 7017) besonders wegen der zahlreichen Belegverse aus alten Dichtern mehr Zeit erfordert. Die Herausgabe dieser Texte wird gewiss zur Aufhellung eines wichtigen Bestandtheils des Wortschatzes der klassischen arabischen Sprache beitragen, namentlich auch zur Controllirung, häufig Verbesserung und Erweiterung

der Kunjalisten bei Freytag, Dozy u. s. w., vor allem jenes Capitels im Muzhir selbst; auch die Kunja's in Demfri, im Tağ al'arūs (TA), Lisān el 'Arab (LA), Muḥiṭ el Muḥiṭ (MM), Gauharī (G), in Hommel's Säugethieren, in el Aṣma't's Kitāb el Wuḥūš (ed. Geyer), ebenso viele Eigennamen (bes. geographische mit ذو und ذات, aber auch mit ابو u. s. w. gebildete) erhalten Aufhellung und Zuwachs.

Die Handschrift (= H.) schreibt vielfach statt ث bloss ت z. B. تعلب, هيثم, لبيت, umgekehrt aber auch اثنان statt اثنان; ebenso steht häufig بنت statt بنات. [WW = Wörterbücher; + = fehlt.]

* كتاب

المنى فى الكنى

للجلال السيوطى¹⁾

بسم الله الرحمن الرحيم، قال شيخنا الإمام العالم العلامة حافظ
العصر وفريد الدهر جلال الدين عبد الرحمن السيوطى الشافعى
فسبح الله فى مدته آمين، الحمد لله والصلاة والسلام على رسول
الله، هذه كراسة جردت فيها كنى أعلام الأجناس من الموضع لابن
الأثير مرتب على حروف المعجم وسميته بالمنى فى الكنى والله أسأل
أن ينفع به، إنه أقرب قريب، وأجوب مجيب هـ
الهمزة أبو الأبد النسر، أبو الأبد النمر، أبو الأبطال²⁾ وأبو أجر وأبو
الأخياس الأسد، أبو الأبيض اللبن، أبو الأثقال وأبو الأشحج البغل،
أبو الأخبار الهدد، أبو الأخذ الباشق، أبو الأخضر الرياحين،
أبو الأخطل البرذون، أبو أدراس فرج المرأة، أبو الأدهم القدر، أبو
الأسود النمر، أبو الأشعث البازى، أبو الأشيم العقاب، أبو الأصفر
الخبيص، أبو أيوب الجمل، — أم الأبد النمرة، أم إحدى وعشرين

1) H. +. 2) H. ابطا.

الدجاجة¹⁾، أم أريّف²⁾ وأم أراض الداهية، أم الأرض الجعل، أم
الأرول النعامة، أم الأشعث الشاة، أم الأسود الخنفساء، أم أتان
البحش، — ابن أحقّب وابن آذان الحمار، ابن الأرض الذئب
والغراب، ابن أنقذ القنفذ، — بنت الإبل البعرة، بنت أخدر³⁾
وبنت أكدر أتان الوحش، بنت أدحى النعامة، بنت الأرض
الخصاة، بنات أسفع⁴⁾ المعزى، بنات الأمر الأمعاء، بنت أودك⁵⁾
الحية

أنباء أبو بحر السرطان، أبو بحير التيس، أبو بحيص⁶⁾ الثعلب،
أبو البختري الحية، أبو براقش طير له ست قوائم، أبو برائيل
الديك، أبو بريد العقف⁷⁾، — ابن برح وابن بريج الداهية،
ابن برة الخبز، ابن ببيع وابن بوزع⁸⁾ الكلب، — بنت برح
الداهية، بنت البيد الناقة

انتاء أبو تأمور الأسد، — أم ثفل الصبع، أم توبة النملة، أم تولب
الأتان، — ابن تهلّل الباطل، — بنت تنور الخبزة التي تُخبز
فيه

الناء أبو ثقيف الخل، أبو ثمامة الذئب، — أم ثفل⁹⁾ الصبع، أم

1) H. Lücke für الدجاجة, vgl. Muzhir I, 248, 2, Muraṣṣa'; WW.

2) H. أريّف, cfr. Lane, MM, Ḡ, Asās al balāḡa, Muzhir I, 246 l. Z. nur

in der Form der Phrase: جاء بأم الرّبيّف على أريّف.

3) Muzhir I, 250, 23 بنات الأخدرى; Kitāb al-Wuhūṣ S. 7 f.

4) Muzhir I, 250, 26 richtig بنات أسفع; H. بنت. 5) H. أدول.

6) Nur noch Muraṣṣa'. 7) H. العقيف. 8) H. بوزن. WW +.

9) So richtig Muraṣṣa'; Muzhir I, 245, 26 أبو ثفل H. أبو ثفل.

ثلاثين النعامة، — ابن ثفر الكلب، ابن قَهْلَد الباطل، — بنت
ثاو أحجار الجبل ٥

الجيم أبو جابر الخبز، أبو جاعرة الغداف من الغريان، أبو جاحاد
الحرباء وقيل الجراد الأخضر الطويل الرجلين، أبو الجراء الأسد،
أبو الجراح الغراب، أبو جعدة الذئب، أبو جعفر الذباب، أبو
الجلح وأبو جهينة الدب، أبو جلعد وأبو جهل النمر، أبو جميل
فرج المرأة، أبو الجيش شاهين، — أم الجتل النملة السوداء،
أم الجحش الأتان، أم الجبل وأم الجكع الداهية، أم الجلويف
وأم جندب وأم الجنين الداهية¹⁾، أم جعران الرخمة، أم جلس
وأم جوار العقاب²⁾، — ابن جفنة العنب، — بنت الجبل الحصة،
بنات³⁾ جش السهام، بنت الجوزية⁴⁾ الطيبة ٥

الحاء أبو حاتم الكلب والغراب، أبو الحارث⁵⁾ الأسد، أبو الحجاج
العقاب والفيل، أبو الحسل الضب، أبو الحسن الطائوس، أبو
الحسين الغزال، أبو الحصين الثعلب، أبو حطان النمر، أبو حفص
الأسد والثعلب، أبو الحكة ابن عرس، أبو حكيم الذباب، أبو
حماد الديك، أبو حميد الدب، أبو الحنبل⁶⁾ الثعلب، أبو
حيان الفهد، — أم حبين أنثى الحرباء، أم حسان دابة قدر⁷⁾
كف الإنسان، أم حشيش⁸⁾ الغزالة، أم حقان النعامة، أم حفصة

1) H. statt الداهية kleine Lücke.

2) H. العقارب.

3) H. بنت.

4) H. الجوزية.

5) H. الحوت.

6) H. الحيص.

7) H. قد, cfr. Demiri s. v. قدر.

8) Demiri glebt حسيس أم حمارس und أم حسيس mit vertauschter Bedeutung.

اندجاجة والبطة والرخمة، أم جلّس الأتان، أم حمارس دابة سوداء كثيرة الأرجل، أم جنبص الثعلبة، أم جوار الناقة، — ابن حبة الخبز، ابن حباري الطائر المعروف بالنهار، — بنات حزرة (1) الضأن، بنات الحصير (2) جنس من البَق ۞

الخاء ابو خالد الكلب والثعلب، ابو حبيب القرد، ابو خدّاش السنور والأرنب، ابو الخدر الأسد، ابو الخدوش (3) الذباب، — أم خالد العنقاء، أم ختيل وأم خدوف وأم خنثل وأم خنور الصبع، أم خدّاش الهرة، أم الخراب البوم والفأر، أم خشف الطيبة، أم خشاف (4) وأم خشفين وأم الخلف وأم خنشور وأم خنشغير (5) انداهية، أم خشيش الغزالة، — ابن خدام الحمار، — بنات (6) خورة الضأن ۞

الدال ابو نخنة طائر، ابو دغفل الغيل، ابو الدقيش دابة، ابو دلف الخنزير، ابو الدهر (7) العقاب، — أم دبّدل (8) الصبع، أم دراص اليربوع، أم درخمين وأم الدهيم الداهية، أم دسمة القدر، أم دلدل القنفذ، — ابن داية الغراب، — بنت دجلة السمك، بنات الدروز القمل، بنت الدواهي الحية، بنت الدوّ الابل ۞

1) So Murassa', H. حزر. WW +. 2) So Murassa'; H. بنت الحصين.

3) H. ابو الحدرس: ذباب. Demiri s. v. الخدوش.

4) H. خشان.

5) So Freytag, MM, Muzhir I, 247, 2, الخنشغير الداهية 2, H. خنشفين: WW + خشفين.

6) So Muzhir I, 250, 27, H. بنت. 7) H. الدهل. 8) H. دتكل.

الذال ابو ذباب الفأر، ابو فَرْحَر طائر، ابو ذُؤَيْب ابن آوى، ابو
ذِيال الثور، — أم ذراع الكلبة، — ابن ذراع الكلب، ابن ذالان
الذئب ٥

الراء ابو راشد الصرد¹⁾، ابورافع ابن عرس، ابو رزاح الأسد، ابو
رَعلة الذئب، ابو رَفاش النمر، ابو رُوح الهدهد، ابو رَيْدان²⁾
الغراب الأبقع، — أم رِباج طائر أغبر أحمر الجناحين، أم الرِّيس
وأم الرِّيف و أم الرُّقوب³⁾ الداهية، أم رسالة الرخمة، أم رشم و أم رعد
وأم رعم و أم رِغم و أم رمال الصبغ، أم رَفاش النمرة، أم الرئال النعامة،
أم الريال البقرة، — ابن راذان الحمار الأعلى، — بنت رشم و بنت
الرِّقم الداهية، بنت الرمل⁴⁾ البقرة الوحشية ٥

الزاي ابو زاجر الغراب، ابو زُرارة الرزور، ابو زُرعة الخنزير والثور،
ابو الزعفران الأسد، ابو الزفير الوز، ابو زَكْرَى القمري، ابو زَنَّة
القر، ابو زياد الحمار، — أم زيت الصبغ، أم زَنْفَل و أم زَوْبَر
الداهية ٥

السين ابو سيرة السبع، ابو سَجَاد الهدهد، ابو سَرَّاق العققف،
ابو سُرَّاقة الباشق، ابو سريع النار، ابو سفين⁵⁾ القنفذ، ابو سلعام⁶⁾
الذئب، أبو سلمان الجعل، ابو سلمة الذب⁷⁾، ابو سَلَمَى الوزغ،
ابو سليمان الديك، ابو سُهَيْل النمر، — أم سالم الخنفساء، أم
ساهر العقرب، أم السَّقْب الناقة، أم السَّكْت⁸⁾ القملة، أم سلعام
الذئبة، أم سمحة العنز، — بنات السير الابل ٥

1) Muzhir I, 246, 5: ابو راشد القر.

2) Freytag, Demiri (s. v. زيدان (غراب). 3) Nach Murašsa'; H. قنوب.

4) So Murašsa', Muzhir I, 251, 14, H. الرقم. 5) Freytag, Demiri. سفين.

6) H. سلعام. 7) H. الذئب. 8) H. السلت.

أنشين أبو شبل الأسد، أبو شجاع الفرس والابل والصقر، أبو شقيق
الحرباء⁽¹⁾، أبو الشؤم الغراب، أبو الشوك القنفذ، — أم شادين
أنظبية، أم شبل اللبوة، أم شعوة⁽²⁾ العقاب، — بنات شحاج⁽³⁾ البغل،
بنات شحم الناقة السمين⁽⁴⁾ ۞

انصد أبو صابر الحمار، أبو صامت القراد، أبو الصعب النمر، أبو
الصعو العصفور، أبو صفوان⁽⁵⁾ الجمل، أبو الصقر البغل، أبو الصلت⁽⁶⁾
الجدأة، أبو الصواعق الشاهين، أبو صهيل⁽⁷⁾ البردون، أبو صيحة
اندئب، — أم الصبيان البوم، أم صبور الداهية، — ابن صعدة
الحمار الوحشي، — بنت صعدة الأتان الوحشية، بنت صمام
انداهية، بنات⁽⁸⁾ صهال الخيل ۞

انصد أبو صبة الدراج، أبو الصحضاح الصفدع، أبو ضمارة الخفاش،
أبو النصيم الأسد، — أم صيغم اللبوة ۞

النساء أبو طائب⁽⁹⁾ الفرس، أبو طامر⁽¹⁰⁾ البرغوث، أبو الطفل الفهد،
أبو الطفس⁽¹¹⁾ الخفاش، — أم طبف الداهية، أم الطلا أنظبية،
أم طلبة العقاب، أم طلحة القملة، — ابن طامر⁽¹⁰⁾ البرغوث، ابن
الضويل الجمل، — بنت طبف الحية ۞

العين أبو عاصم الزنبور، أبو عامر الكلب والصبع والخروف، أبو

ع.و. الحمار والغراب 'Murassa' fehlt Cod., cfr. Freytag, Demiri; 1) الحرباء.

2) شعوة H., أم شعور Demiri, أم شعور Freytag.

3) بنات شحاج H. 4) Muzhir I, 251, 7. 5) صفوان H.

6) Demiri, Freytag: H. انصلب, Murassa' ohne Punkt. 7) صميل H.

8) بنات H. 9) الابطل H., vgl. Freytag, Demiri; Muzhir I, 246, 7.

10) نذر H. 11) انحنقين H.

عَبَادُ الْهَدَّهِدِ، أَبُو الْعَبَّاسِ وَأَبُو الْعَرِينِ وَأَبُو عَرِيْسِ الْأَسَدِ، أَبُو عَتَبِ
 الْغَرَابِ، أَبُو عُثْمَانَ الْحَيَّةِ، أَبُو عَجَلِ الثَّوْرِ، أَبُو عَدَى الْبَرْغوثِ،
 أَبُو عَزَّةِ الْأَرْنَبِ، أَبُو الْعَرْمَضِ¹⁾ الْجَامُوسِ، أَبُو عُرْيَانَ وَأَبُو الْعَيْنَاءِ²⁾
 الْكَرْكِيِّ، أَبُو عَسَلَةَ الذِّئْبِ، أَبُو عِطَافٍ³⁾ الْكَلْبِ، أَبُو الْعَقَّارِ النَّمْرِ،
 أَبُو عُقْبَةَ الدِّيكِ وَالْخَنْزِيرِ وَالْقَمَلَةِ، أَبُو عِكْرِمَةَ الْحَمَامِ، أَبُو عُلْبَةَ
 الْخَنْزِيرِ، أَبُو عِمَارَةَ التَّيْسِ وَالتَّمْسَاحِ، أَبُو عِمْرَانَ الْوَرَّشَانِ، أَبُو عَمْرٍو
 النَّمْرِ وَالصَّقْرِ، أَبُو الْعَمَلَسِ⁴⁾ الذِّئْبِ، أَبُو الْعَوَّامِ السَّمَكِ، أَبُو عَوِيلِ
 الثَّعْلَبِ، أَبُو عِيَّاضِ السَّرْطَانِ وَالْبَاشِقِ، — أُمُّ عَامِرٍ وَأُمُّ عَتَابٍ وَأُمُّ
 عَتِيكَ وَأُمُّ عَثِيلٍ وَأُمُّ عَرِيضِ الصَّبْعِ، أُمُّ عَافِيَةَ الْحَيَّةِ، أُمُّ الْعَاوِيَتِ
 الْكَلْبَةِ، أُمُّ الْعَبَّاسِ اللَّبْوَةِ، أُمُّ عُثْمَانَ الْحَيَّةِ، أُمُّ عَجِينَةَ الرَّخْمَةِ، أُمُّ
 عَرِيْطِ الْعَقْرَبِ، أُمُّ عَزَّةِ الطَّيْبَةِ، أُمُّ عُقْبَةَ الدَّجَاجَةِ، أُمُّ الْعُلْعُلِ
 الْقُبْرَةِ، أُمُّ عَوْلَفِ الْكَلْبَةِ، أُمُّ عَيْسَى الزَّرَافَةِ، — ابْنُ عِرْسِ الْحَيَوَانِ
 الْمَعْرُوفِ، ابْنُ عَوْلَفِ الْكَلْبِ، ابْنُ الْعَيْرِ الْحَمَارِ، — بَنْتُ عَيْنِ
 وَبَنْتُ الْعَنْقَفِيرِ⁵⁾ الدَّاهِيَةِ

الْغَيْنِ أَبُو غَائِضِ الصَّفَدَعِ، أَبُو غَابِشٍ وَأَبُو غَيْسَلَةَ⁶⁾ الذِّئْبِ، أَبُو
 الْغَرِيفِ الْأَسَدِ، أَبُو غَزْوَانَ الْأَفْعَى وَالسَّنَّوْرِ، أَبُو الْعَصَبِ النَّمْرِ، أَبُو
 الْغَيْرَانِ الْكَرْكِيِّ، — أُمُّ غَسَّانِ الْعَقْرَبِ، أُمُّ الْغَيْرِ الصَّبْعِ
 الْغَاءِ أَبُو فَرَّاسِ الْأَسَدِ، أَبُو فَصْعَلِ الْعَقْرَبِ، — أُمُّ فَرَّقَدَ⁷⁾ الْبَقْرَةِ

1) H. العرفص; Muzhir I, 246, 8, Murassa'.

2) H. العيا.

3) H. عطاف.

4) H. العملس.

5) H. العنقفيه.

6) Vgl. أبو غسلة Freytag, MM.

7) Hommel, Säugethiere 264.

أَمَ الْفَسُو الْخَنْفَسَاءُ، أَمَ فَصْعَلُ الْعَقْرَبِ، — ابن الفجاج السبع
والذئب، — بنت الفلاة¹⁾ بقرة الوحش ۞

القاف أبو قادم الخنزير، أبو القاضي الحية، أبو قتادة الدب، أبو
قشعم النسر، أبو قشة القرد، أبو الققعاع الغراب، أبو قلبية النمر،
أبو قموص البغل، أبو قيس الكلب والقرد، — أم القبور وأم قشاح
انصبغ، أم قار وأم قسطل وأم قشعم الداهية، أم قوب الدجاجة،
أم قيس الرخمة، — ابن القارية فرخ الحمام ۞

الكاف أبو كاسب الذئب، أبو كبير الصرد، أبو كدام²⁾ العير، أبو
كعب البغل، أبو كلثوم الغيل، — أم كثير الرخمة، أم كلثوم اللبوة،
أم كلوان الضبع، أم كيح العقاب، — ابن الكروان الطير يمشى
بالليل³⁾، — بنات الكيش الغنم ۞

اللام أبو لاحق⁴⁾ البازي، أبو لبدي وابوليث الاسد، أبو اللطيف
الببغاء، أبو اللئاس الدب، — أم اللجاج الخنفساء، أم لوح
العقاب، — بنات الليل الإبل ۞

الميم أبو مالك النسر والتيس، أبو المتجمل⁵⁾ السلحفاة، أبو
المتلطح الجعل، أبو محراب وأبو محطم الاسد⁶⁾، أبو المحشي
الأرنب، أبو محمود حمار الوحش، أبو المختار البغل، أبو مدليج⁷⁾
الديك، أبو مرسال النمر، أبو مزاحم العصفور والغيل، أبو المسيح⁸⁾
الصفدع، أبو مشغول النمل، أبو مضاء وأبو المضمار الفرس، أبو

لادق. 4) H. ابن الكرون هو الليل، Murassa; So H. 3) كرم. 2) H. الفلا. 1) H.

العصفور. 6) So Muzhir I, 245, 20, Murassa; H. المتحمل. 5) H.

المسبح. 8) So Freytag, Demiri, Murassa; H. مديح. 7) H.

مُعْطَةَ الذُّئْبِ، ابو المفضل الفهد، ابو المليح العندليب، ابو
منجابه الحمامة، ابو المنذر¹⁾ الديك، ابو المنهال النسر، ابو مودود
الدود، ابو مهدي الحمام، — أم مازن النملة، أم المثني الأتان،
أم مسعود الناقة، أم معبد الصفدح، أم المقابر الصبع، أم المنى²⁾
هي الدجاجة، — ابن ماء الطير المعروف، ابن المراجعة
الأتان، ابن مقلّى الحمار، — بنت الماء طير، بنت معير
الداهية، بنات المغاوز الإبل، بنت الملا هي الطيبة، بنات المها
بقر الوحش ۞

النون ابو نافع الحمار، ابو نيهان الديك والأرنب، ابو النجم
الثعلب، ابو النحس الاسد، ابو نعيم الكركي، ابو نوفل الثعلب، —
أم نافع الدجاجة والحمار، أم النتن الخنفساء، أم نقصان الحية،
أم نوفل³⁾ الصبع، — ابن ناهق البغل، — بنات النقا دواب صغار
تكون في الرمل⁴⁾ ۞

الواو ابو وائل ابن آوى، ابو الوثاب الثعلب والبرغوث والحية
وابن عرس، ابو وجرة الجعل، ابو الوشى النمر والطاووس، ابو الوليد
الأسد، — أم ورد⁵⁾ وأم وعال الصبع، أم وضع النعجة، أم وهب
الأتان، — ابن وردان ضرب من الحشرات، — بنات وهاس الإبل ۞
الهاء ابو هاشم الجعل، ابو هبيرة الصفدح، ابو الهديل الحمامة،
ابو هوير الفهد، ابو الهيثم العقاب، ابو الهيصم الأسد والكركي، —

1) المصدر. H.

2) H. المنا; Murassa'.

3) H.

نوفل und نُفَل Murassa' نفل;

4) H. النقاد; vgl. Muzhir

I, 250, 18; MM, LA, Murassa'.

5) Murassa' الورد.

أم الهذيل الحمامة، أم الهنير¹⁾ الصبيح، أم الهيصم اللبوة، — بنات

اليَقَف النعام

البياء أبو اليسع البعوض، أبو يعقوب العصفور، أبو يقظان الديك،

أبو يوسف طير، — أم يعفور الكلبة، أم يقظان الحية، — بنات

يَعْرَة المعزى

خاتمة سبب الكنى كما ذكر ابن الأثير أن ملكاً رُزِقَ ولدًا توسم فيه النجابة فشغف به فلما ترعرع وصلاح لأن يؤدب أحب أن يفرد نه موضعاً بعيداً من العمارة يكون فيه يتخلف بأخلاق مؤتبيه ولا يعاشر من يضيع عليه الزمان فبنى له في البرية منزلاً ونقله إليه ورتب له ما يحتاج إليه من أمر دنياه ثم أضاف إليه من هو من أقرانه من أولاد²⁾ بنى عمه وأمرأته ليؤتسوه ويتأدبوا بآدابه ويحببوا إليه الأدب بموافقتهم له عليه وكان الملك في رأس كل سنة يمضى إلى ولده ويستصحب معه من أصحابه من له عند ولده ولد لينظروا³⁾ أولادهم فكانوا إذا وصلوا إليهم سأل ابن الملك عن أولئك الذين جاءوا مع أبيه ليعرفهم بأعيانهم فيقال له هذا أبو فلان وهذا أبو فلان يعنون آباء الصبيان الذين عنده وكان يعرفهم بصفتهم إلى أبنائهم فمن ثم ظهرت الكنى في العرب ثم اشتهرت واتسعت، ثم كتب المنى في الكنى والحمد لله رب العالمين، حسينا الله ونعم المعين،

1) Hommel, *Säugethiere* 126. 309.

2) H. أولا.

3) Vgl. Murassa; H. ليصيروا إلى.

Schlussbemerkung.

Aus unsrem Kunja-Wörterbüchlein ersehen wir, dass die Excerpte daraus im Muzhir I, 245 f., 248 f., 251 (sowie die Listen in Freytags Lexicon) mehrfach zu corrigiren sind: dort ist S. 245, 17

جَلَد statt خَلَعَة (Freytag جلعة) zu lesen, حِطَّان statt خُضَب

(Demfri s. v. نَم hat auch fälschlich خُطَاف); L. 18 findet sich

أَبُو أَجْرٍ, während unser Glossar und Murassa' dafür أَبُو أَجْرٍ haben:

الْحَدْر ist Fehler für الْجَرَاء (Freytag الجراء); L. 19 ist zu lesen

الْحَدْر statt اللّذر, العَرِيف statt الغَرِيف; L. 23 lies الاشعث statt الاشعب:

L. 25 أَبُو زَيْد statt أَبُو زَيْد (vgl. L. 11); L. 26 ist أَبُو ثَقَل statt

أَمِيَّات (nach dem Fehler in unsrem Auszug oben) von den أَمِيَّات

in die Klasse der أَبَاء gerathen; L. 27, sowie S. 246, 2 giebt der

Muzhir ein Plus über unsere Handschrift: nämlich أَبُو حَذْر als

Kunja des Raben الغراب und أَبُو الْحِرْمَاZ für den Elephanten

الفيل (vgl. Murassa'). S. 246, 5 ist statt الْقِرْد zu lesen الْقِرْد (vgl. oben

أَبُو رَاشِد). S. 249, 12 hat Muzhir أَبُو بَهْل, unser Wörterbüch-

lein bietet dafür die synonymen أَبُو تَهْل und أَبُو تَهْل (Murassa'

noch فَهْل); ebenda steht أَبُو دَلَام الْحَمَار, was weder unser Glossar

noch Murassa' noch WW kennen; nach ersteren ist أَبُو خَدَام

zu lesen. S. 251, 12 ist statt بِنْتُ ثَاوِي vorzuziehen بِنْتُ ثَاوِي:

ebenda steht auch بِنْتُ الْحَصْبِين, während der Murassa' بِنْتُ الْحَصْبِي bietet (s. oben).

Die Schwierigkeit, eine Sammlung von vielfach seltenen Wörtern und Zunamen nach einem einzigen, öfters. undeutlich und winzig geschriebenen Codex herauszugeben, der selbst oft der Punkte entbehrt, kennt jeder Arabist. Ohne den Murassa' wäre manches unklar geblieben, aber auch er lässt oft im Stich, da er von einem Perser ziemlich nachlässig copirt ist und meist der Vocale, oft auch der Punkte entbehrt (beide sind oft unrichtig gesetzt). Auch die grossen Originalwörterbücher lohnen uns sehr häufig das mühsame Suchen mit keiner näheren Auskunft. Noch mehr Gewinn, aber auch noch mehr Schwierigkeiten bietet das Original, das der Herausgeber in Bälde den Arabisten vorlegen wird; mögen sie, die eine solch mühevollen Arbeit allein zu würdigen verstehen, der Mühewaltung des Herausgebers die entsprechende Anerkennung nicht versagen.

Arabische Lapidarien.

Von

Moritz Steinschneider.

Unter Lapidarien im engeren Sinne versteht man eigentlich eine Zusammenstellung von Steinarten, meist in alphabetischer Reihenfolge: sie gehören also zunächst in die Mineralogie, welche wiederum, neben Botanik und Zoologie, einen Bestandtheil von Kosmographien und Encyklopädiën bildet, während die sprachliche Behandlung in allgemeinen Wörterbüchern zu suchen ist. Besondere Aufmerksamkeit zogen frühzeitig die sogenannten Edelsteine durch Farbe, Form und verschiedene Eigenschaften auf sich, wie anderseits das Problem der Erzeugung edler Metalle aus unedlen die vielbestrittene Alchemie auf die Untersuchung der Steine führte. Juden und Christen hatten besondere Veranlassung, sich mit den 12 Steinen im Brustschild des Hohen Priesters und in der Offenbarung Johannis zu beschäftigen¹⁾. Im Allgemeinen wollte man in den Steinen, wie ja auch in anderen Naturkörpern, gewisse Kräfte entdeckt haben, deren Ursprung unbekannt oder unerklärlich war; sie heissen „Eigenthümlichkeiten“ (خَوَاصّ), hebr. סגולות; wir setzen dafür sympathetisch, wenn wir im Bereich der Heilmittel ein allgemeines Naturgesetz vermissen, und magisch, wenn wir an einen Einfluss geistiger Wesen denken; daher über Edelsteine auch in magischen Schriften gehandelt wird, insbesondere in Verbindung mit Astrologie, indem Sterne, Steine und Gottheiten schon im Alterthum in besondere Beziehung zu

1) Schriften darüber habe ich zusammengestellt in einem Artikel „Lapidarien“, welcher in *Oriental Studies*, einem Buche zum Andenken an Alex. Kohut, von dem Sohne Ge. A. Kohut in Newyork herausgegeben, im J. 1896 erscheinen soll. Die arabischen Lapidarien sind dort nur kurz aufgezählt.

2) Ueber علم الخواصّ s. H. Kh. III, 180, deutsch in [Hammer's] Encyklop. Uebersicht S. 490. Dort ist der Ausgangspunkt von den Kräften des Wortes und der Namen Gottes, der Gebetsformeln etc., die Naturkräfte kommen zuletzt; darin dürfte ein Unterschied zwischen dem Orient und Occident gemacht werden. Den typischen Vergleich mit dem Magnet giebt auch H. Kh. p. 179.

einander gesetzt wurden. Man behauptete in den Steinen Figuren gefunden zu haben, welche auf solche Beziehungen hinweisen, sich also zu Amuleten oder Talismanen eignen, und gab Anweisungen zur Gravirung (نقوش). — Anderseits ergab die medicinische Empirie, oder die herrschende Lehre von den Grundqualitäten, gewisse Wirkungen auch für Mineralien, die also in die Reihe der sogen. „*Simplicia*“ (einfache Heilmittel) neben Pflanzen und Thiere traten, mit diesen die *Materia medica* bildeten und in keinem umfassenden medicinischen Werke fehlen, wie es auch besondere Schriften über einfache (الادوية المفردة) und zusammengesetzte Heilmittel (letztere اقوابين betitelt) giebt; zu den gedruckten gehören die Schriften des Juden *Kohen Atthar* (عطر) und des Muslim *Da'ūd al-Antaki*. Die *Simplicia* wurden meist nach dem Alphabet geordnet, ohne Rücksicht auf die 3 Naturreiche; das umfangreichste Werk dieser Art ist bekanntlich von ibn Beithar (oder Baithar) jetzt arabisch, französisch von Leclerc, deutsch (fast unbrauchbar, auch in Wiedergabe der citirten Autornamen) von Sontheimer, gedruckt. Unter ihm stehend, ziemlich jung, nur für locale Nomenclatur und Botanik wichtig, ist das Wörterbuch des Abd al-Razzak, französisch von Leclerc veröffentlicht. Es kann hier nicht die Absicht sein, diese Litteratur zusammenzustellen, es sei nur kurz auf die Schriften von ibn al-Djezzar (اعتماد, Constantin's *De gradibus*), des Ahmed al-Gafiki (um 1100?) und abu'l-'Salt (gest. 1184) hingewiesen, welche in hebräischer und lateinischer Bearbeitung erhalten sind, und deren Nomenclatur ich aus Mss. in Rohlf's Deutschem Archiv für Gesch. d. Medicin Bd. II, in Virchow's Archiv Bd. 77, 85, 86 und Bd. 94 mitgetheilt habe. Wegen der Trennung der 3 Naturreiche hervorzuheben ist das Werk des sogen. Serapion jun. (in welchem ich abu'l-Hasan Sufjan, Anf. XII. Jahrh. im Magreb, vermuthete), dessen latein. Bearbeitung gedruckt ist, zwei hebr. Uebersetzungen noch zu verwerthen sind. —

Aus diesen Schriften schöpfen, wenigstens seit dem XIII. Jahrh., die lateinischen Glossare, welche man als *Synonyma* bezeichnete, die also als Hilfsquellen dienen¹⁾.

1) Die betreffende Litteratur s. in Virchow's Archiv Bd. 39 S. 307 ff. und im Anhang zu Pagel's Ausgabe der Chirurgie des Heinrich von Mondeville, Berlin 1892 S. 582 ff.; s. auch (Pseudo-)Mesue, Chirurgia ed. Pagel p. 44 ff. — In wie weit Honein's Werk über Synonyma (W. Wright, A short History of Syriac Literature, London 1894 p. 212) etwa auch hierher gehören, mögen Andere untersuchen; Razi citirt Honein's *Expositio synonymorum*, s. meine Note zu Maimonides, Gifte etc. in Virchow's Archiv Bd. 57 S. 101, wo lies I. B. II, 74, in der arab. Ausg. III, 47 verstümmelt; s. auch Haller, Bibl. Botan. I, 173, wo noch andere Citate. Den Titel (vgl. Löw, Aram. Pflanzen-

Als Ausflüsse der arabischen Quellen dürfen wohl auch persische und türkische Lapidarien angesehen werden, von deren Kenntnissnahme mich Mangel an Sprachkenntniss abgehalten hat¹⁾.

Die verschiedenartigen, oben kurz angedeuteten Beziehungen der Lapidarien, welche dieselben zu einer Quelle für Culturgeschichte gestalteten, treten in den einzelnen Schriften hervor, welche hier aus dem engeren Kreis der Steinbücher, wie aus dem weiteren der Naturkunde, allerdings nach meinen beschränkten Hilfsmitteln, bibliographisch zusammengestellt sind²⁾.

Ich dürfte annehmen, dass mir nichts Bedeutendes entgangen sei, wenn es gestattet wäre, die neuesten Cataloge arabischer Mss. zum Massstab zu nehmen. Der unvollendete Catalog der Pariser arab. Mss. von Slane abstrahirt principiell von voraufgegangenen, mitunter genaueren Nachrichten über die dort kurz erledigten Mss.; Ahlwardt's Verzeichniss der arab. Handschr. der k. Bibliothek zu Berlin ersetzt solchen Mangel durch eine, in Catalogen bisher noch nicht versuchte Rubrik. Es werden nämlich am Ende jeder der beliebten Abtheilungen einige Titel von Schriften (mit Autorennamen und Zeitangabe, oder anonyme) aufgezählt, welche in dies Fach gehören, ohne auf eine Quelle hinzuweisen; als Hauptquelle scheint Haji Khalfā's Lexicon gedient zu haben. Am Ende der „Naturlehre“ (Bd. V, 1893 S. 492 n. 6219) sind elf Schriften aufgezählt, meist über Edelsteine (2 und 9 gehören in die Alchemie, 11 in die Botanik, und n. 5 ist = 6214 also ganz überflüssig). Ein Princip für die Auswahl ist nicht zu ersehen.

Es erschien zweckmässig, die arabischen Schriften (Abschnitte, Excerpte u. dgl.) in 3 Gruppen zu theilen.

a) Schriften von bekannten Autoren chronologisch geordnet; wenige aus unbestimmter Zeit kommen zuletzt.

namen S. 17) liest Gottheil (ZDMG. ? ich kann die Stelle nicht finden) *Schuk Schemahi*. Merx (Hist. artis gramm. apud Syros 1889) giebt nur (p. 5, 14, 290) *سحاح* für homonyma.

1) Z. B. persisch von Muhammed b. Man'sur (XIII. Jahrh.) über 1. Metalle, 2. Edelsteine, das 4. Kapitel, stets *خاصية*, weggelassen in Fundgruben des Orients VI, 122. Das Buch beginnt mit Perlen, K. 20 S. 141 Markasit. Ueber 126 Edelsteine von Muhammed b. Aschraf etc., gewidmet dem Sohne des Sultan Babur, Ms. Sprenger 1928, Pertsch, Persische HSS. in Berlin n. 51 S. 67 in 24 Kapp. — *جواهر نامه* türkisch in 6 Kapp. in Upsal. (Tornberg p. 239, n. 359).

2) Von allgemeinen Quellen, die im Anhang L zu dem erwähnten Artikel „Lapidarien“ aufgezählt sind, seien hier nur erwähnt: Herm. Emmanuel, Diamonds, 2. ed. London 1867 p. 236 ff., wo eine alphabet. Bibliographie über Edelsteine; M. Steinschneider, *Intorno ad alcuni passi ecc. relat. alla Calamita*, Roma 1874. 4^o (Estratto dal *Bulletino di Bibliogr. ecc. delle scienze matemat. ecc.*); Clement-Mullet, *Essai sur la Minéralogie arabe* 1868 (Extrait du *Journal Asiat.*); Anderes ist an einzelnen Stellen dieser Abhandlung angeführt.

b) Anonyme nach den arabischen Titeln geordnet¹⁾; die titellosen kommen zuletzt.

c) Die von Arabern citirten und bearbeiteten Griechen.

a) Arabische Autoren.

1) **Djabir** b. 'Hajjan, der angebliche Vater der arabischen Alchemie (um 760), über dessen Schriften, nach Kopp, neuerdings ohne Rücksicht auf letzteren (und auf meine älteren Notizen), Berthelot (*La chimie au moyen âge* etc.) ausführlich gehandelt, unter Mittheilung eines arabischen Textes nebst französischer Uebersetzung, verfasste angeblich eine grosse Anzahl von Schriften, deren Titel al-Nadim im Fihrist (deutsch bei Hammer Lit. III, 293, französisch bei Berthelot) mittheilt. Darunter sind zwei, welche man irrthümlich hierher ziehen konnte: كتاب الاحجار „Buch der Steine“ und علل المعادن „Ursachen der Mineralien“, letzteres bei Ahlwardt l. c. obenan.

2) Der Philologe abu'l-Obeid al-Kasim b. Sallam (gest. in Mekka 839; Hammer, Litgesch. III, 424, vgl. S. 325; Flügel, die grammat. Schulen S. 86; De Goeje, ZDMG. Bd. 18 S. 780; H. Kh. VII, 1191 n. 7135) verfasste ein „Buch der Steine“ كتاب الاحجار (Hammer S. 426 n. 19), ob ein lexicalisches?

3) **Ali** b. Rabban (d. h. Sohn des Rabbiners), nämlich des Sahl (um 850), wird bei ibn Beithar unter Mineralien angeführt, Sontheimer (ibn Beithar II, 172) verstümmelt den Namen in „ben Zarir“ und verwandelt das Buch der Substanz كتاب الجوهر in ein „Buch der Edelsteine“. Die Citate könnten seinem umfassenden medicinischen Werke „*Firdus al-'Hikma*“ (Paradies der Weisheit) entnommen sein, welches erhalten ist (Brit. Mus. 445, Berlin, Ahlwardt n. 6257), oder einem anderen Werke. Quellen über diesen, zum Islam übergetretenen Rabbinersohn s. in Virchow's Archiv für pathol. Anatomie Bd. 86 S. 129, wo ich die Identität mit al-Thabari nachweise, s. unten n. 9.

4) Abu Othman Amr b. Ba'hr, genannt al-Dja'hitz (gest. 868, oder Jan. 869, über 90 Jahr alt), ein Vielschreiber, den wahrscheinlich schon Dunasch b. Tamim (X. Jahrh.) als solchen charakterisirt (Hebr. Uebers. S. 401), hat im Fihrist des Nadim keinen selbständigen Artikel gefunden²⁾. In der Einleitung zu

1) Einige Titel, welche mehr eine allgemeine sachliche Bezeichnung sind, dürften von Abschreibern herrühren, bei anderen hat die Vorliebe für Reime und Assonanz mitgewirkt.

2) Der Index S. 242 giebt gelegentliche Stellen an; Quellen in meinem: Polemische und apologet. Literatur 127, 414, unbeachtet in Rieu's neuem Catalog (1894) zu Ms. Suppl. 1129 IX.

seinem Buch der Thiere erwähnt er, nach Hammer (IV, 482) 16 von ihm verfasste Schriften, darunter (n. 12) „das Buch der Mineralien (كتاب المعادن), Juwelen und Metalle, von der Veränderung und Verfärbung[?] derselben durch einander und von dem Elixir [also auch alchemistisch?].

4b) Ju'hanna b. **Masaweih** (gest. 857), der berühmte Arzt, wird nur von Tifaschi (s. Anhang I n. 13) als Verf. eines Steinbuches angeführt.

5) Dem berühmtesten arabischen Uebersetzer, **Honein** b. Is'hak (gest. 863) wird in dem Pariser Ms. ar. Suppl. 878 eine superstitiöse Schrift: خواص الاحجار (Eigenthümliche Kräfte der Edelsteine, Titel echt?), über die Verwendung zu Amuleten, mit Figuren von Menschen und Thieren, beigelegt; s. Slane's Catal. 2775,² 1).

6) **Al-Kindi** abu Jusuf Ja'akub b. Is'hak, im Mittelalter als „Alchindus“ bekannt (gest. nach 864), ein wirklicher Polyhistor, verfasste zwei Abhandlungen über Edelsteine, ihre Fundorte u. s. w.

كتاب رسالته في انواع الجواهر الثمينه وغيرها
انواء (نعت) للحجارة [والجواهر ومعانها وجيدها وريتها واثمانها]
(s. Flügel, al-Kindi S. 33 und 50 n. 230, 231, vgl. Hammer III, 249 n. 204, 205). Er wird als Quelle von al-Biruni (s. weiter unten), sein Buch „de tossicis“ [= de toxicis] im Lapidarium des „Aben Quich“ (s. unten IV) angeführt. Ein Abschnitt über Edelsteine ohne Angabe des Werkes bei Pertsch n. 2117² (IV, 135). Noch Gesenius (im Art. Arabische Literatur in Ersch und Gruber) hat Kindi, trotz der nobeln Abstammung, für einen Juden gehalten und von ihm die Astrologie der Araber ableiten wollen²).

1) Ueber dieses Ms. s. Clement-Mullet, Essai sur la Minéral. ar. (p. 11); vgl. unter Otharid n. 7. Eine مقالة Honein's über Alchemie citirt Sakhawi, 8. 77.

2) „Abd al-Masi'h b. Is'hak al-Kindi“, der Verf. der apologetischen رسالة, London 1880 (nicht 1885, wie W. Wright, A short history of Syriac Lit., 1894 p. 221 angiebt) wird zwar von Biruni (p. 205, englisch p. 187) angeführt; doch ist die Persönlichkeit noch sehr zweifelhaft, und die Bezeichnung „Pseudo-Kindi“ (Hebr. Bibliogr. XXI, 41) durch Sir William Muir's Einleitung zur englischen Uebersetzung (The Apology of al Kindy London 1882) nicht beseitigt. Wright kennt nur eine christliche Familie Kindasi (p. 250), nicht Kindi, und „Eustathius al-Kindi“ bei Muir p. XVII geht auf Casiri zurück, während in der von ihm citirten ZDMG. XXIX, 315 die Verkoppelung zurückgewiesen ist; die richtige Lesart للكندي beweist, dass von unserem Kindi die Rede sei, für welchen Eustathius arbeitete. Wenn aber Wright l. c. zu Abd al-Masi'h noch „Ya'kub“ in Parenthese setzt, so hat er diesen Namen von dem berühmten Muhammedaner entlehnt.

6b) **Sabur** b. Sahl al-Khuẓi (gest. 869) s. unter 47, IV n. 10.

7) **Otharid**, oder Utarid (عطارد, eigentlich Merkur)¹⁾ b. Muhammed الحاسب oder الكاتب (Ende IX. Jahrh.? s. unten), ein Astronom, verfasste ein Buch über den Nutzen der Edelsteine, nach „Hermes Trismegistos“ اوجيقى, was Slane n. 2775³ (Suppl. ar. 878) als Verstümmelung von „*Physiologica*“ erklärt, das Buch handle von Steinen, „Bäumen und Pflanzen“, wobei man an die Kiraniden denken möchte; der Titel lautet da منافع الاحجار. Clement-Mullet giebt eine etwas genauere Beschreibung dieses Ms. im Journ. Asiat. 1868 t. XI (der Art. ist auch besonders abgedruckt als Essai sur la Minéralogie arabe) p. 11, aber den Titel: خواص الاحجار ومنافعها وما يُنقش عليها من الطلسمات, welcher besser für die in diesem Ms. vorangehende Abhandlung des Honein (s. n. 6) passt!

Die damals zugänglichen Quellen über Otharid habe ich in meinem Artikel: Intorno ad alcuni passi ecc. relativi alla Calamita (Estratto dal Bullettino di bibliografia ecc. delle scienze matemat. ecc.), Roma 1871 p. 28, 43, 44 angegeben²⁾; der Text des Fihrist ist inzwischen erschienen (s. S. 278 und II S. 131), deutsch von Prof. Heinrich Suter in Zürich (das Mathematiker-Verzeichnis im Fihrist u. s. w. in den Abhandl. zur Gesch. der Mathematik Bd. VI, 1892) S. 33 und 66, wo der Mangel an Angaben über die Lebenszeit Otharid's hervorgehoben wird. Es ist vorläufig kein Grund vorhanden, ihn weit im IX. Jahrh. hinaufzurücken. Otharid wird in dem latein. Continens des Razi zu Thabit (s. Virchow's Archiv Bd. 86 S. 140); ich habe ihn also vor Razi stellen müssen. Haji Khalfa VII, 1194 n. 7201 verzeichnet nur IV, 113 (n. 7808), wo sein Werk über die 48 Sternbilder von Abd al-Ra'hman al-'Sufi citirt wird; die Stelle ist in der Uebersetzung von Sjellerup p. 30. — Am Anfang des letzten Abschnitts von al-Biruni's الوجوه المتكينة في استيعاب الوجه (Ms. Sprenger 1869, s. Ahlwardt V, 241 n. 5796) f. 136 fand ich folgendes Citat فقد اعنى بها سطولس (so) الاسطرلابى والحسن (Der بن محمد الانمى وتسم امرها عطارد بن محمد الحاسب

1) *Uttarada* nach Hitzig, ZDMG. XX, 1 (übersehen von Wellhausen, Skizzen 3, 173?); vgl. Grünbaum XLI, 66. Einen Freigelassenen abu Othman عطارد im VIII.—IX. Jahrh. erwähnt v. Hammer, Litgesch. II, 716 n. 813.

2) Hinzukommt Dimaschki, wo Mehren im Index ihn unter den Autoren vergessen, aber p. LIX unter den Sternnamen als Autor gesetzt hat.

Astrolabi *سطولس* ist wohl *قطسطولس* im Fihrist S. 285 Z. 2, II, 134; ein Grieche? Ademi s. Ztschr. XXIV, 372 (Muh. im Fihrist II, 132, Hankel, Storia p. 7 n. 3!).

8) Der berühmte Arzt abu Bekr al-Razi (gest. 923, oder 932), verfasste ein *كتاب الاحجار* (Buch der Steine); ibn abi O'seibia I, 316 Z. 10 bemerkt darüber: Der Verf. erläutert darin „die Evidenz (الايضاح?) der Sache, welche in dieser Beschäftigung vorhanden ist“, d. h. wohl, er beweist darin die Evidenz der Alchemie — wie er auch in einer anderen Schrift die Ansicht des Kindi, dass die Alchemie unmöglich sei, widerlegt hat¹⁾. Obige Bemerkung fehlt bei Wüstenfeld, Gesch. d. arab. Aerzte S. 43 n. 143 und bei Hammer IV, 36 n. 35, wo „Buch des Steines (des philosophischen)“; ein Buch des Steines (*الحجر*) erwähnt der Fihrist S. 358 als 5. Theil des Buches in 12 Theilen über Alchemie und daher wohl O'seibia S. 316 Z. 7 (bei Wüstenfeld S. 47 n. 142 (5), bei Hammer S. 367 n. 26, der aber die Hauptangabe des Werkes in 12 Abschn. überspringt, die Unterabtheilungen fortzählt, und zwar falsch (vgl. Jeschurun von Kobak IX, 73 und ZDMG. Bd. 47 S. 362). Ein anderes alchemistisches Werk von Razi heisst „Buch des (kupferfarbenen) rothen Steines“, im Fihrist S. 358 und bei O'seibia S. 316 Z. 11 richtig *الاصفر*; Hammer S. 367 n. 40 übersetzt: gelben, ebenso Leclerc (Hist. I, 352: jaune), Wüstenfeld S. 48 n. 148 „*minor*“, also las er *الاصفر* und bezog das auf *über*.

Obwohl nun O'seibia das Buch der Steine neben den beiden einzelnen aufführt, so dürfte doch jenes, etwa in einer uns unbekannten Quelle, aus den beiden combinirt sein, also kein eigentliches Steinbuch überhaupt vorliegen.

Ein Buch: *de Mineris* des Razi citirt Serapion jun. § 384 unter Smaragd, die hebr. anon. Uebers. (Ms. Bodl. Uri 418 § 337) hat *על המצבורים* (zur pseud. Lit. S. 40), wie *علل المعادن* bei ibn Beithar unter *حديد* (I, 295 Sontheimer: „Ursache“, oder „Entstehung der Minen“), *زريق* (I, 527), *طلق* (II, 161, vgl. Journ. As. 1868 XI, 240 . . . des minéraux).

Ueber das *كتب الخواص* des Razi s. Näheres in Virchow's Archiv Bd. 86 S. 122.

1) Ibn abi O'seibia, l. c. Z. 12, bei Hammer IV, 367 n. 42 unklar, bei Wüstenfeld, Gesch. d. ar. Ärzte S. 48 n. 150 gekürzt; vgl. Fihrist S. 358 über die alchemistischen Schriften, welche Hammer unter Razi S. 363 nicht nachholt.

9) Mit dem X. Jahrhundert beginnt Spanien unter dem westlichen Khalifat in profanen Wissenschaften den Osten zu überflügeln. Eine neue Uebersetzung des Dioskorides wird ausgeführt, Mathematiker suchen neue Wege bis in die Bahnen der Sterne; aber unter dem Deckmantel der Wissenschaft wandert auch der orientalische Aberglaube ein, der in den geheimen, oder „specifischen Kräften“ (خواص) einen weiten Spielraum für seine angeblichen Erfahrungen fand.

In Cordova verfasste (um 950) Abd al-Ra'hman b. Is'hak ibn al-**Heitham** das Buch الاكتفاء über specifische Heilmittel für den 'Hadjib abu 'Âmir b. Muhammed b. Muhammed b. abi 'Âmir, vielleicht identisch mit كتاب الخواص. Eine hebr. Uebersetzung unter dem Titel סגולות (Specifica) behandelt in den Abschnitten 2—9 Heilmittel für die einzelnen Glieder des Körpers, das letzte, 10., giebt sogen. sympathetische Mittel an, insbesondere nach Masewei und Razi. Ich habe bereits in der ZDMG. IX, 842 (s. auch Bd. 47 S. 349) in dem Autor richtig ibn Heitham vermuthet, der wegen seiner Citate aus „al-Thabari“ (vielleicht auch diese erst indirect aus Razi) selbst zu einem Thabari gemacht worden ist; der wirkliche Thabari ist oben unter Ali b. Rabban, n. 3 zu finden; s. auch: Die hebr. Uebers. S. 708.

9b) Ahmed b. Ibrahim b. abi Khalid ibn al-**Djezzar** (gest. um 1000) wird von Tifaschi (s. Anhang I n. 7) als Verf. eines Steinbuchs angeführt, von welchem die anderen Quellen über diesen bekannten Arzt (Die hebr. Uebersetz. S. 702) Nichts wissen.

10) Bald darauf lebte der Arzt Maslama al-**Madjriti** aus Madrid (gest. 1004—7), der als Mathematiker, aber auch als Alchemist, Magiker u. dgl. gerühmt wird; er soll auch die Schriften der „Lauteren Brüder“ eingeführt haben, welche zu solchem Kram besser passen als zu Vertretern der arabischen „Philosophen“ (vgl. Aug. Müller's Art. „Lautere Brüder“ in Ersch und Gruber's Encyclop., Die hebr. Uebersetz. S. 860). Sein magisches Buch غاية الحكيم, wovon wenigstens 10 Mss. bekannt sind (Die hebr. Uebersetz. S. 854), enthält im IV. Abschnitt Mittheilungen über die specifischen Kräfte der Steine (Catal. Codd. ar. Lugd. Batav. III, 194, nota), welche in dem hebr. Compendium (Ms. München 214) weniger hervortreten.

Das Bodleianische Ms. Marsh 452 enthält nach Uri 448⁴ auf 2 Blättern Auszüge aus Madjriti's Steinbuch: كتاب الاحجار, das also mit jenem Abschnitte nicht identisch scheint; zweifelhaft ist Ms. Erpen 7 in Cambridge, dessen Verfasser im Catal. MSS. Angliae (I p. III p. 173 n. 2446) „Macritius“ genannt wird, was aller-

dings auch *Makrizi* sein könnte (s. unten n. 20 und mein: Zur pseudopigr. Lit. S. 75).

11) **Al-Birûni**, abu'l-Rei'han Muhammed b. Ahmed (gest. um 1050), schon längere Zeit als Arzt und Geograph bekannt¹⁾, ist bei der Herausgabe seiner interessanten Schriften über Chronologie und über Indien in arabischem Original und in englischer Uebersetzung durch Sachau mit der ungewöhnlichen Aussprache *Alberuni* eingeführt, was Niemand von der allgemeinen Schreibweise abhalten darf. Sachau hat in der deutschen Einleitung zur „Chronologie orientalischer Völker“ (Leipzig 1878) S. XXXVIII ff. ein vom Verf. selbst herrührendes grosses Verzeichniss der Titel seiner Schriften, glücklicher Weise nach Gruppen geordnet, wodurch der Inhalt der Schriften manchmal deutlicher wird, mitgeteilt, und daran weitere Notizen aus H. Kh. und Catalogen gereiht²⁾, ohne sich auf vergleichende Identificationsversuche einzulassen. Die Schriften, welche hier in Betracht kommen und eingehender besprochen werden, sind:

a) كتاب الاحبار bei H. Kh. V, 33 n. 9773 (bei Sachau p. XLVIII) ist vielleicht nur eine sachliche Bezeichnung für das folgende Werk.

b) كتاب الجماهر في معرفة الجواهر, verfasst für al-Malik al-Mu'atssam abu'l-Fat'h Maudud etc. (gest. 1048). Diese Schrift erwähnt ibn abi O'seibia (II, 20) zuerst; er citirt daraus eine Stelle unter Bokhtjeschu (I, 142 Z. 12 v. u., die französische Uebersetzung

1) B. Boncompagni, *Intorno a l'opera d'Albiruni sull' India*, Roma 1869, 4^o (Estratto dal Bullettino ecc.); s. auch *Bibliotheca Mathematica*, herausg. von G. Eneström, Stockholm, 1892 S. 55; und schon Reinaud, *Introd. zu Aboul-feda* p. XCV, *Mém. sur l'Inde* p. 304; Wüstenfeld, *Literatur der Erdbeschr.* S. 36 n. 41 (1842).

2) Verschiedenes zu Biruni enthält die Mulla Firuz Bibliothek nach dem Catalog von Rehatsek (Bombay) 1873, was ich kurz angebe: der arabische *Kanon al-Mas'udi* ist dort Ms. I, 66 (Rehatsek p. 34, vgl. Sachau p. XLIX, dazu Ahlwardt 5667). Das astronomische كتاب التفسير persisch (Sachau I. c.) I, 93 (p. 45) ist übersetzt oder geschrieben a. 628 H.; ein Auszug daraus I, 47 (p. 26); arabisch 2 mal in Berlin (Ahlwardt 5665 u. 5666), der 1. Titel bei Nicoll p. 262 انارة الخلق، في صناعة علم الفلك، ist wohl fingirt? Die Feste der Juden bei Nicoll p. 266 sind dieselben, wie in der Chronologie p. 275 ff. Das letzte التبريكات ist das Schlussfest und „Gesetzesfreude“. — Die Tabelle der assyrischen Könige hebräisch von H. Derenbourg in der Zeitung 7777 XIII, 1869 S. 7. — Die Kibla von Herat nach Biruni's System Ms. I, 18 n. 12; eine Monographie über die Kibla bei Sachau p. XLII n. 13. — Biruni gehört zu den Quellen des تنبيهات المناجمين von Mutsaffar über Astrologie Ms. I, 16 (p. 9).

dieses Kapitels von Sanguinetti im Journal Asiat. 1855 habe ich nicht aufgesucht); dieses Werk citirt wohl auch Suweidi in der تذكرة (Leclerc, Hist. II, 201); s. auch H. Kh. II, 608 n. 4153 (bei Wüstenfeld, Gesch. d. arab. Aerzte S. 75 n. 7 und bei Sachau p. XLVIII).

Ueber das einzige Ms. im Escorial (nicht weniger als 560 Bl.) geben Casiri (I, 322) und Leclerc (l. c. I, 480) ausführlichere Nachrichten. Dem ersteren entnehmen wir folgende, auch im arabischen Text gegebene Namen von Arabern, welche nach der Vorrede von Steinen gehandelt haben — was jedoch nicht durchaus in Monographien geschehen sein muss — für die meisten fehlen anderweitige Nachweise:

1. Na'sr b. Ja'akub (ob = n. 8?).
2. 'Aun (عون) b. al-Abad (oder Ibad?)¹⁾.
3. Ajjub al-Aswad al-Ba'sri.
4. Bischr b. Schadan (l. Schadsan?)²⁾.
5. Ja'akub al-Kindi (s. oben n. 5).
6. Abu Abd Allah b. (ibn) al-Dja's'sa's.
7. Abu [ibn?] al-Bahlul.
8. Na'sr b. Ja'akub al-Deinawari³⁾.

Leclerc (I, 480) nennt von Arabern noch abu 'Hanifa al-Deinawari (gest. Ende IX. Jahrh., s. Quellen in Virchow's Archiv Bd. 85 S. 362, vgl. Gutschmid in ZDMG. Bd. 34 S. 733), von Griechen u. A. Aëtius [von Amida, Arzt, wohl nur aus einer medicinischen Mittelquelle, انطليس الامدى bei ibn Beithar unter كبريا „Anathilis Elemiri“ bei Sontheimer II, 406], Ptolemäus, Plutarch, aber nicht Theophrast (s. unter Beilak n. 13); Balinas, wahrscheinlich Apollonius von Thyana s. unten c) 4.

Sachliche Bemerkungen Leclerc's zu prüfen, fehlt mir die Fachkenntniss; sie scheinen darzuthun, dass dieses umfassende und alte Werk eine Herausgabe verdiente. Der Artikel über Kupfer veranlasst Biruni zu der Bemerkung, dass in der Beschreibung der Waffen des Goliath im Buche Samuel [I, 17 V. 5—7] nur von Kupfer, nicht von Eisen die Rede sei⁴⁾. Daran knüpft Leclerc eine andere Bemerkung, man habe vermuthet, Biruni sei von

1) الفصول عاون بن المنذر schrieb, s. Sakhawi p. 77.

2) شانان im Index des Fihrist; s. meine Noten zu Baldi p. 15 u. 94 des Sonderabdrucks.

3) Der Oneirokritiker? Excerpte von Hyde in Cod. Ashmol.

4) Vers 7 ist die Klinge des Spießes von Eisen (αἰδαρον auch in LXX) als Gewichtmaass angegeben.

jüdischer Abkunft, und zwar wegen seiner grossen Kenntniss der „hebräischen Bücher“; letztere stammen aber von der arabischen Bibelübersetzung Honein's, welche Leclerc zuerst entdeckt zu haben vermeint, und worauf er gern zurückkommt¹⁾. Allein Biruni's Kenntniss jüdischer Chronologie und Anderes geht weit über den Bibelkreis hinaus²⁾.

c) *ترجمة النفوس والافكار في خواص المواليث الثلاث المعدين*
(¹⁾ *المعدين*) so lautet der arabische Titel des Bodl. Ms. bei Uri n. 519 (p. 126, bei Sachau p. XLIX (الثلاثة), über welchen auch Pusey II, 585 Nichts bemerkt; Uri selbst setzt aber dafür: de metallis, lapidibus, plantis et *animalibus*; in der That erwartet man als drittes Naturerzeugniss die Thiere, vgl. unten das anonyme *مراتب المبيان* n. 37. Wüstenfeld S. 76 n. 12 giebt „Metalle, Pflanzen und Steine“. Ist der ganze Titel eine neuere Erfindung? Nach Pusey ist über die Steine Weniges und von neuerer Hand geschrieben.

12) Tifaschi (gest. 1253/4 in Kairo), vulgo Teifaschi³⁾, Schihab al-Din, auch Scharaf al-Din (Pertsch 2111, 2112), abu'l-Abbas Ahmed b. Jusuf b. Ahmed (oder Muhammed, Cat. Lugd. Bat. V, 269 n. 2688), auch abu Abd Allah (Ms. Paris suppl. 878), im Verzeichniss der Drucke Raymond's (bei Libri, Hist. des sciences mathém. I, 236) „Ausii“ also عوسى, in der Ausg. *عنسى*, *Anasi* bei Rainieri p. 76 n. 2, ist der bekannteste arabische Autor über Edelsteine, dessen Werk in 25 Kapp. schon im XVI. Jahrh. in Europa eingeführt, unter den Arabern vielfach copirt und benutzt wurde. Einige Mss. sind anonym und unerkant geblieben; auch wechselt der Titel; die Ausgabe, deren Titel hier zuletzt einen Platz findet, scheint unvollständig, und es hat wahrscheinlich verschiedene Recensionen gegeben, wie z. B. die „abgekürzte“ bei

1) Leclerc p. 150, 221. Schon Mas'udi bei De Sacy, Notices et Extr. bei Amad. Peyron (B. Peyron Catal. dei Mss. ebr. Torino p. 58). „Pentateuch“ bei Bastami (Fleischer im Catal. Lips., nicht Kraft, wie irrthümlich im Art. Jüd. Lit. in Ersch u. Gruber S. 412 § 16 A. 5, englisch p. 321) bedeutet hier Bibel.

2) Das Jüdische in Biruni's Indien stellt Schreiner zusammen, Rev. des Études juives XII, 258. — Auf die Mittheilung eines Jakob b. Moses النقريسى beruft er sich in d. Chronologie p. 276; woher „The Physician“ in der englischen Uebersetzung p. 269?

3) Ueber die Aussprache Tifaschi s. Nicoll p. 582; Flügel zu H. Kh. VII, 589 zu I, 261 n. 542; Cat. Lugd. Bat. III, 216. Ueber das Todesjahr Chwolsohn, Ssabier I, 245, dazu H. Kh. VII, 1221 n. 8221 unter „Shoref ed-Din“, wo noch VII, 584 nachzutragen ist. Eine Schrift über coitus bei Pertsch V, 48 zu IV, 85.

Pertsch n. 2112 (IV, 131) s. auch unten. Im Werke selbst wird das J. 640 angegeben (Pertsch n. 2110). Das Buch behandelt unter jedem Steine 5 Punkte (wie die Vorr. auch angiebt): 1. Entstehung, 2. Fundorte, 3. Eigenschaften, 4. خواص und Nutzen, 5. Preise.

Zur Aufzählung der Mss. im Leydener Catalog III, 217 und V, 130 und dem Nachtrag bei Pertsch zu 2110 liesse sich wohl noch eine kleine Nachlese halten; doch kommt es hier nicht darauf an, da der weitere Nachforscher ein leicht zugängliches, mehr als ausreichendes Material vorfindet; hingegen dürfte es nicht überflüssig sein, die verschiedenen Titel hier zum ersten Mal zu sammeln, deren Quellen einige a. a. O. nicht verzeichnete Mss. sind. Auf die Reihenfolge kommt es hier nicht an.

Der echte und volle Titel (verkürzt bei H. Kh. I, 261 n. 542) scheint bei Uri 448¹ (p. 115) angegeben: *أزهار الأفكار في خواص*; falsch *أضهار* *جواهر الاحجار* [واجناسها] وانواعها ومصارها ومنافعها *افكار* Ms. Brit. Mus. 435 (p. 214). Ich weiss nicht, warum Ahlwardt V, 490 n. 2614 diesen nachstellt, während er irrthümliche Angaben voranstellt, nämlich bei Uri p. 124 n. 505 heisst es nur: „der erste Abschnitt des Buches *جواهر الاحجار*“, damit hat aber wohl das anonyme *زهر الافكار* bei H. Kh. III, 544 n. 6877 gar Nichts gemein. — *كتاب في الاحجار*, Catal. Khedive V, 382 und *كتاب الاحجار* in Paris Suppl. 969³, *ספר מאורות* in Ms. hebr. Berl. 349 Oct. f. 39 hinter Ali b. Abbas, nur 24 Kapp.

Paris *كتاب يشتمل على خواص الاحجار ومنافعها وقيمها* Paris suppl. ar. 881, bei Slane 2777, Ms. XVI. Jahrh., kurz erwähnt; den Titel giebt Clement Mullet, l. c. p. 10, der Verf. heisst „Jusuf“.

Ms. Paris *اللالى المضبة في خواص الجواهر والاحجار الملوكية* suppl. 878 (Slane 2775).

Ms. Paris suppl. ar. 883 *جواهر الاحجار لحكيم ابن الجوار* (Slane?), s. Clement Mullet l. c. p. 14, ist offenbar aus den Citaten des ibn al-Djezzar (s. Anhang) fingirt. Dieses Ms. enthält eine andere Vorrede, vgl. J. As. 1837 p. 529—30; die Ausg. Florenz ist „*remaniée*“. — *وذكر التيفاشى مصنف هذا الكتاب*

Text p. 6 Z. 8 und Aehnliches sonst klingt allerdings wie aus der Feder eines Bearbeiters.

خواص الاحجار in Constantinopel (H. Kh. VII, 133 n. 1186, p. 229 n. 1961); vgl. das anon. اعمار الافكار في جواهر الاحجار unter der Rubrik Medicin p. 540 n. 655. Auch جواهر نامه in 5 Pforten (für 25?) bei H. Kh. II, 654 n. 4335 ist, nach Tornberg zu Cod. Upsal. n. 339, identisch.

Proben gab Ravius Utrecht 1784 (s. H. Emmanuel, Diamonds p. 254, Hammer in Fundgruben des Orients VI; vgl. auch die Zeitschr. Ben-Chananja, Szegedin 1862 S. 178).

Endlich erschien eine Bearbeitung u. d. Namen: Ahmed Teifascita sulle pietre preziose colla traduzione di A. Rainieri, Firenze 1818, 4 (vgl. H. Emmanuel l. c. S. 257, Libri, Hist. II, 61).

Ahlwardt, l. c. V, 490 giebt das arabische Verzeichniss der 25 Kapp., sagt aber, nach dem Princip des Catalogs, Nichts von einer Ausgabe.

Eine türkische Uebersetzung von Muhammed b. Mahmud al-Schirwani (um 1427/8) enthält Ms. Leipzig 264 (Fleischer's Catal. p. 207), 1 Bl. aus K. 17 Ms. Gotha 2111.

Ueber die von Tifaschi citirten Autoren s. Anhang.

13) Beilak al-Kabdjaki (im alten Catalog: „Kabgiagi“) in Kairo verfasste 681 H. (1282): كنز النجار في معرفة الاحجار, Ms. Paris a. f. 970 (Slane 2779), Autograph, in 30 Kapiteln, welches bei H. Kh. V, 249 fehlt. Slane bemerkt nur, dass das Buch mit derselben Phrase, wie das von Tifaschi beginne; nach Clement Mullet l. c. p. 12 folgt es durchaus sklavisch Tifaschi; die Vorrede nennt 23 Autoren über den Gegenstand, von Griechen Hermes, Balinas, Aristoteles, *Afrustas* (Theophrastos, vgl. oben unter Biruni n. 11), *Ptolemaeus*, von Arabern Mas'udi, Gazzali(?), Biruni. Beilak erwähnt im Artikel über den Magnet das J. 1242/3 nach Autopsie (S. 175), über Ausbeutung im J. 1270/1 (S. 43).

Ueber die Stelle, den Compass betreffend, s. mein Intorno ad alcuni passi ecc. Roma 1871 p. 34.

14) Kazwini (al-) abu Ja'hja Zakarijja b. Muhammed etc. (gest. 7. Muharram 682 = 7. April 1283), der bekannte Kosmograph, verfasste عجائب المخلوقات الخ, herausgegeben von Wüstenfeld, Götting., in 2 besonders paginirten Bdn., Bd. II 1848, Bd. I 1849, auch Cairo 1885, 4^o mit Damiri's Thierleben 2 Bde. (742 S. für nur 7 Mark in Harassowitz's Catal. 197, 1894, S. 56 n. 1230); früher verschiedene Auszüge, unt. And. in De Sacy's Chrest. Arab. ed. II t. III [mir erst beim Abdruck dieses Art. zugänglich, s. Nachtrag]; worüber ausführlich De Rossi, Diz. stor. degli autori

arabi, Parma 1807, p. 110—12; Wüstenfeld in Ztschr. f. vergl. Erdkunde, Magdeb. 1842 S. 49 n. 90; s. Pertsch, Catal. III, 126; Slane 2181 ff. über ein Compendium; Index H. Kh. VII, 1252 n. 9340).

Die deutsche Uebersetzung von H. Ethé, I. Hälfte, Halle u. Leipz. 1868, bietet nur den Anfang des uns interessirenden Abschnittes über Mineralien — المعدنيات arab., — deutsch 417—27 nur die 7 hämmerbaren (منطوقة), deren letztes خالصيني eine Art Zink (S. 208, deutsch S. 427). — Die Metalle (فلزات) 204, deutsch 419) sind aus Quecksilber und Schwefel zusammengesetzt, die bekannte Theorie. — Zu الرصاص (S. 207, Blei, deutsch S. 425) wird Aristoteles angeführt, der fast jeden Specialartikel (weiter unten) eröffnet, so dass hier eine bedeutende Hilfsquelle für das untergeschobene Steinbuch vorliegt. Auf jene 7 folgen im Arab. die aus Wasser oder Erde, oder einer Mischung beider, entstandenen Steine, welche nach dem arab. Alphabet (الحروف المعجم) geordnet, mit ائمد beginnen, mit ياقوت, يشب, يقطان enden. Unter المغناطيس wird zuerst der Artikel aus Aristot. gegeben, zuletzt (S. 240) „ibn Salmun“ citirt. — الباهت soll der thierische Magnet sein, er bewirkt Lachen bis zum Sterben (S. 211 — kommt daher die Redensart „sich todtlachen“? s. auch unten c, 2, b). Unter لاقط المسن wird allerlei von Aristot. und Alexander erzählt. Einige Male wird الشيخ الرئيس citirt, d. i. bekanntlich Avicenna.

Auszüge aus diesem Werke (über die Steine) enthält ohne Zweifel Ms. Paris Suppl. ar. 1951 bei Slane 2776^a, der nur den Titel wiedergiebt, wohl in der Voraussetzung, dass jeder Arabist das Nähere errathen werde.

15) Gregorius, abu'l-Faradj, bekannt als Barhebraeus (Judensohn, gest. 1286), der bekannte Historiker, verfasste ein encyclopädisches Werk in syrischer Sprache, dessen Titel in der arabischen Uebersetzung des Sergius b. Juhanna منارة الاقداس (Pharus der Heiligen, im syr. Original: des Heiligthums); s. mein: Polem. und apolog. Lit. S. 101. Dieses Werk handelt in Fundam. II K. 1 von Mineralien, Metallen, Edelsteinen (Nicoll p. 453 Col. 2; W. Wright, A short history of Syriac Literature, vermehrter Abdruck aus Bd. XXII der Encyclopaedia Britannica 1887) 1894 p. 275, wo 5 Mss. aufgezählt sind.

16) Suweidi (al-), 'Izz al-Din Ibrahim b. Muhammed al-An'sari al-Dimaschki (gest. 1292, im Alter von 90 Jahren? s.

Virchow's Archiv Bd. 85 S. 355), ein Arzt, in dessen تذكرة البهر في الجواهر (Biruni über Edelsteine citirt wird¹⁾), verfasste: (ibn abi O'seibia II, 267), was nicht liber illustris de *substantiis* (Flügel, H. Kh. II, 9 n. 1618, bei Wüstenfeld, Gesch. d. arab. Aerzte S. 180 § 245), sondern de gemmis bedeutet; denn Schriften dieses Titels, und zwar aus Kazwini gezogen, enthalten Ms. Bodl. bei Uri n. 410 (s. Pusey II, 584) und Ms. des Khedive im ذيل فهرست S. 49, wo der Verf. „abu Muh. Ibrahim b. Muh.“ genannt wird.

17) **Watwat** (gest. 718 H. = 1318/9) hiess der Kosmograph Djamal al-Din (od. Raschid al-Din) Muhammed b. Ibrahim al-Warrak etc. al-An'sari al-Mi'sri al-*Kutubi*²⁾ (vulgo Kutbi), dessen مناهج الفكر ومباهج العبر diesen Titel führt in den Mss. der Bodleiana, des Brit. Mus. (68, schon bei Chwolsohn, Ssabier I, 257) und Leyden 1238; H. Kh. hat nicht bloss diesen Titel VI, 159 n. 13065, sondern auch die leichte Variante oder Umstellung مناهج الفكر ومباهج العبر V, 361 n. 11311, und so ein Ms. in Constantinopel (H. Kh. VII, 520 n. 654, worauf VII, 871 hinweist). Danach kann nicht gezweifelt werden, dass die Auszüge aus مباهج الخ in Ms. Paris Suppl. ar. 1951 (bei Slane 2776⁴, der keinen Autor angiebt) aus unserem Werke stammen, welches nicht weniger als 4 فنون enthalten hat; darauf scheint sich auch der Zusatz: „مجلدات 4“ bei H. Kh. V, 362 zu beziehen; Fen II K. 8 handelt von Bergen und Mineralien. Von Fen III ist mir noch kein Ms. bekannt, doch ist dort schwerlich von Mineralien die Rede. — Watwat's Schriften s. im Index zu H. Kh. VII, 1115 n. 4323 (Jemal etc.) wo „Kutbi“; s. auch d'Herbelot s. v. Vatvath (deutsch IV, 612), wo الغرر in Ms. Par. a. f. 1143.

1) Das Compendium der Tadskira von Scha'arani (Leclerc, Hist. II, 201) ist durch Husein b. Husein Muhammed اللشباب (d. Botaniker?) und Ismail Aga edirt 1278 H. (am Ende d. J. 1861) in 4^o, 13 u. 164 S.; Cairo u. 1862 bei Pertsch IV, 7; s. auch c, 2, b (Aristot.).

2) البكتبي nach Fleischer zu Chwolsohn, Ssabier I, 814; daher wohl Flügel, H. Kh. VII, 877 u. 907; dagegen schreibt noch Ahlwardt V, 630 den Arzt (vgl. Wüstenfeld S. 149 n. 248) Kutbi, während Chwolsohn, Reste althabil. Lit. S. 169 Katbi schreibt.

17b) Einen Auszug aus Watwat bietet Schams al-Din abu Abd Allah Muhammed b. abi Talib al-An'sari al-**Dimaschki** (oder *Dimischki*, gest. 727 H. = 1327) in seiner Kosmographie *نخبة* *الدهر في عجائب البر والبحر* (oder *تحفة*), also identisch mit dem „traité des merveilles de la nature“ bei Leclerc, Hist. II, 275, welchen Mehren, Petersb. 1866, gr. 4^o edirte (s. p. VIII, wo der Namen „Watwat“ zu ergänzen ist); eine vollständige französische Uebersetzung erschien Copenhague 1874 (Manuel de la Cosmographie . . . de Shams ed-Din . . par M. A. F. *Mehren*); eine deutsche Uebersetzung erwähnte ich in meinem „Polem. und apologet. Lit.“ S. 132 (415 über ihn als Polemiker u. Physiognomiker, s. auch Die hebr. Uebersetz. S. 254, 666 A. 89); ich kann aber nichts Näheres darüber finden.

In der Ausgabe des Originals, welche mit einem arabischen „Index des matières“ d. h. der Orts- und Personen-Namen (s. unter Otharid) ausgestattet ist, während andere Materien unberücksichtigt sind, beginnt die II. Pforte S. 48: über die 7 Mineralien (*معادن*) und die Edelsteine (*الاحجار الشريفة*) u. s. w. in 11 Kapiteln; K. 2 (S. 55, französisch p. 52) über Entstehung der Mineralien (Metalle) aus Quecksilber und Schwefel¹⁾; K. 3 (S. 58, französ. p. 64) Widerlegung der Alchemie (*الكيمية*) in Form eines Dialogs zwischen den echten Gelehrten (*المحققون*) und einem Alchemisten, K. 4 (S. 61, französisch p. 68) über die schätzbaren (*التمنية*) Steine, deren Nutzen, spezifische Eigenschaften (Kräfte), Beschaffenheiten, Fundorte (*بقاعها* „mines“ Mehren p. 68) und Farben; K. 5 (S. 68) Steine von geringerem Preise und geringerer Vortrefflichkeit; K. 6 (S. 73), von Magnetarten (*المغناطيسات*), citirt mehrmals Aristoteles; K. 7 (S. 77) über Perlen; K. 8 (S. 78) beginnt mit einem Citat aus (des Betrügers) ibn Wahschijja *كتاب التعافين*, genannt *أسرار الشمس والقمر*, wir stehen hier auf morschem Grund; K. 9 (S. 83) über Steine, welche den theueren nachstehen; K. 10 (S. 84) behandelt die Entstehung der Berge etc. — Diese Inhaltsangabe gewährt uns einen Blick in die Anordnung und den Umfang der arabischen Steinkunde in kosmographischen Werken. — Mehren vergleicht zu einzelnen Steinen Tifaschi nach Ravius, nicht Rainieri.

18) **Sakhawi** (al-, gest. 1318/9) bedarf zunächst einer kritischen Feststellung seiner Namen, welche im Index zu H. Kh. VII, 1218

1) *فلازات*, welches hier (franz. p. 61) vorkommt, bedeutet ursprünglich Schlacken, dann Metalle, s. oben S. 257 unter Kazwini n. 14.

n. 8078 derart vermisst wird, dass unser Schlagwort (VII, 866 (السخاوى) gar nicht berücksichtigt ist, obwohl es sich zur Unterscheidung von Homonymen am besten eignet und in neuerer Zeit gebraucht worden ist. Als Variante desselben betrachte ich: Sindjari; als solche betrachte ich auch: Akfani (اكفانى) und Kinani, vielleicht auch An'sari. Andere Namen sind: Schams al-Din (oder Mu'hji al-Din) abu'l-Djaur Muhammed b. Ibrahim [b. Hasan] b. Sa'id (سعيد) al Mi'sri. Sakhawi war Encyklopädiker, Arzt (nachzutragen bei Wüstenfeld S. 152 und Leclerc)¹⁾ und Alchemist²⁾. Seine Encyklopädie ارشاد القاصد, gedr. in der Biblioth. Indica n. 21, 1849 (s. Chwolsohn, Ssaber I, 262, II, 573, 747), schildert Haarbrücker in einer Abhandlung des Jahresber. der Louisenstädt. Schule, Berlin 1859; eine andere Recension des selben Buches ist das handschriftl. الدر النظيم, welches irrthümlich dem Avicenna beigelegt worden ist (s. Die hebr. Uebersetz. S. 33, 310, 540), wofür: „Dürret tensim“ bei [Hammer] Encyklopäd. Uebersicht S. X, vgl. S. 227 u. 333 u. s. w., S. 403 (Verf. des ارشاد). Für unser Thema kommen 2 Schriften in Betracht:

a) رسالة الجواهر المعدنية والحيوانية واجناسه وانواعه وخواصه وقيمته, über die mineralische und thierische Substanz etc., H. Kh. III, 386 n. 6080.

b) نخب الذخائر, في احوال الجواهر, Auswahl aus den Schätzen (oder von Schätzen) über die Zustände („*affectionibus*“ Flügel) der Edelsteine, eine subtile Abhandlung, compilirt aus Schriften älterer und jüngerer Gelehrten, über Edelsteine, deren Gattungen, Eigenschaften, Fundorte und bekannte (gewöhnliche, مشهورة) Preise; H. Kh. VI, 314 n. 13627. Diese Schrift, mit der Variante نخبه, enthält Ms. Paris suppl. ar. 1951, bei Slane 2776 mit ungenauem und unvollständigem Namen des Autors.

1) Zwei medicinische Werke erwähnt H. Kh., في غنية اللبيب, IV, 338 n. 8651, und كشف الرين, IV, 338 n. 8651, und في احوال العين, V, 207 n. 10704, worin auch eigene Compositionen.

2) Die Stelle über Alchemie bei H. Kh. V, 273 ist nicht aus dem ارشاد, S. 77, über diese Wissenschaft.

19) Djildaki (al-), Eidamir u. s. w. (gest. 1349/50), Arzt, ein Hauptvertreter der superstitiösen Disciplinen, dessen Schriften in keiner grösseren Handschriftensammlung fehlen, verfasste unt. And. eine Schrift über die specifischen Eigenschaften (Kräfte) der Dinge, deren Titel *درة الغواص في اسرار الخواص* bei H. Kh. III, 207 n. 4948. Der 2. Theil enthält ein Kapitel über Edelsteine *الاجار النفيسة*, welches in Ms. Gotha (2117) 14 Bl. ausfüllt, s. Pertsch IV, 135, wo zu den Quellen und Nachweisungen über einige Mss. des ganzen Werkes hinzuzufügen: Leclerc. Hist. II, 280. In Ms. Gotha 2065 (Pertsch IV, 93) ist der 1. Theil über die Thiere mit dem erweiterten Titel: *درة الغواص وكنز الاختصاص في علم الخواص*.

20) Makrizi (al-), Taki al-Din Abu'l-Abbas Ahmed b. Ali (gest. 27. Ramadhan 845 = 8. Feb. 1442), der bekannte Historiker (s. De Rossi, Diz. stor. p. 25; H. Kh. VII, 1237 n. 8756; Wüstenfeld, Geschichtsschr. Gött. 1882 S. 209 n. 482) verfasste: *المقصد المفيد لمعرفة الاجسام المعدنية السنية* (H. Kh. VI, 47 n. 12666), welches sich in Ms. Leyden (früher 1923, Warner 560) findet, (s. den neuen Catal. V p. 101 n. 10). Ich habe bereits 1862 (Zur pseud. Lit. S. 75) auf Cod. Erpen. 7 in Cambridge hingewiesen, dessen Autor im Catal. Ms. Angl. „Macritius“ heisst; meine dortige Vermuthung, dass ein älterer Homonymus gemeint sei, scheint unbegründet; s. auch oben S. 251 zu n. 10.

21) Sujuti, auch: Usjuti (gest. 17. Sept. 1505), Djalal al-Din abu'l-Fadhl Abd al-Rahman b. abi Bekr, ein litterarischer „Streber“, der sich für einen Auserwählten (*مجتهد*) hielt und stets auf seine 300—500 Schriften hinweist¹⁾, kann kaum in der Bibliographie irgend eines Gegenstandes fehlen, wenn er auch nur einige Seiten demselben widmete. Es kommen hier wahrscheinlich zwei Schriften in Betracht.

a) *مقامات اليقوتية*, H. Kh. VI, 55 n. 12712 C. 15 (die Worte der latein. Uebersetzung: „de septem lapidis hyac. speciebus“ stehen nicht im arab. Text!); Ms. Vat. 361,⁴ (bei Mai p. 414): „Consensus hyacynthini de hyac. aliisque lapidibus praetiosis et margaritis“. Die Makamen sind edirt Kairo 1275, s. Pertsch IV, 93 n. 2064, wo die 15. Makame der *يوافيت*, wie in mehreren anderen von Pertsch angegebenen Mss.

1) Goldziher, Zur Characteristik . . . us-Sujuti's (aus den Sitzungsberichten der Wiener Akademie 1871). — Der Index zu H. Kh. VII, 1110—11 nimmt gegen anderthalb Columnen ein! Ein Verzeichniss von 504 Titeln ib. VI, 665 ff., bei Wüstenfeld, Geschichtsschr. S. 229 ist VI, 616 Druckfehler.

b) Eine Abtheilung über (5) Steine (1. Jacut sive carbunculus, 2. margarita, 3. smaragdus, 4. corallus sive turchina) enthält die Schrift: „De proprietatibus et virtutibus animalium, plantarum et gemmarum Habdurrahman Asiutensis, lat. don. ab Abraham Ecchellensi“. Paris 1647, 8. Bei H. Emmanuel, Diamonds p. 241 unter „Durrhamani“ = p. 244; Wüstenfeld, Gesch. arab. Aerzte S. 157 l. Z., bricht den Titel bei *animalium* ab; Sprengel, Gesch. d. Med. II, 442 (ed. 1823) nennt „Abd or-Rahman Muhammed b. Ali“ [das ist Bistami bei Wüstenf. § 271]; s. Alb. Haller, Biblioth. botan. I, 204; Choulant, Bücherkunde S. 154: „ein übrigens unbekannter Arzt aus Siut . . . Theil 1 vielleicht von einem andern Autor: Theil 2. 3 aus einem andern Ms.“ Leclerc II, 299 identificirt das Compendium ديوان الحيوان (H. Kh. III, 124) aus Damiri's grossem Werke, was allenfalls nur von Theil 1 gelten würde. Die Ausgg. „London 1649 oder Leyden 1699“ mit Anmerkungen von Jean Eliot (bei Wüstenf. S. 158) hat Alb. Haller nicht zu sehen bekommen.

Bei Leclerc fehlt das, bei Mai verzeichnete Ms. Vat. 373 (XVI. Jahrh.) über Nutzen und Eigenthümlichkeiten einiger einfachen Heilmittel, dann einiger zusammengesetzten; ob etwa das stark superstitiose كتاب الرحمة? Nach Leclerc p. 301 brachte die Gazette médicale d'Algérie eine französische Uebersetzung dieses Werkes, das in verschiedenen Mss. zu finden ist. — Ueber Sujuti ist auch mein: Polemische u. apologet. Lit. S. 24, 408 und Wüstenfeld, Geschichtsschr. l. c. zu benutzen. —

Auf die neuere Zeit habe ich meine Aufzeichnungen nicht ausgedehnt; ich glaube auch nicht, dass sie bis zum Einfluss europäischer Bildung Vieles darbietet. Ich verzeichne daher nur kurz die nachfolgenden mir bekannten Autoren neueren Datums.

22) Ahmed b. 'Iwadh b. Muhammed al-Magrabi al-Imam (nach 1600), قطف الازهار، في خواص المعادن والاحجار، wozu eine Correctur: في خصائص المعادن والاحجار، ونتائج العارف والاسرار. Ms. Gotha 2116 (Pertsch IV, 133 giebt die citirten Autoren und Schriften an), in Ms. Refija (Leipzig) n. 64 Titel قطف الازهار، في خصائص المعادن والاحجار.

23) Ahmed b. Ali b. Ahmed al-Schinnawi al-Mi'sri (gest. 1618/9) verfasste: تحلية البصائر، بالتمشية على الجواهر. H. Kh. II, 247 n. 2721, der Namen ist berichtet VII, 667, der Verf. nur hier genannt, s. Index VII, 1024 n. 848.

24) Munawi (al-), Zein al-Din (od. al-'Abidin) Schams al-Din Muhammed b. Tadj al-Din etc. al-'Haddadi al-Mi'sri, vulgo: Abd

29) جواهر الاسرار، في معارف الاحجار heisst ein Compendium der Alchemie bei H. Kh. II, 640 n. 1264, anf. الحمد لله الملك, höchst wahrscheinlich die Quelle für Ahlwardt V, 492 n. 9.

30) خواص الاحجار in 31 Kapp. nach Anordnung des Tifaschi, beginnt mit Jakut, Ms. Petermann 144 in Berlin, bei Ahlwardt n. 6217 (V, 493).

31) خواص الجواهر, Ms. in Constantinopel, H. Kh. VII, 160 n. 1707, unter Rubrik Medicin.

32) رسالة في الاحجار, Ms. des Khedive im kleinen Catalog S. 213; wo im grossen?

33) رسالة بعض الحكماء والعلماء القدم في الجواهر والخواص, Ms. Paris, suppl. ar. 878, bei Slane 2715,⁴ ohne arab. Titel, s. jedoch Clement-Mullet, Essai etc. im Journ. As. 1868 XI, 11 (im Sonderabdr. p. 13), welcher bemerkt, dass im Catalog [welchem?] irrtümlich Avicenna als Verfasser angegeben sei.

34) سر الاسرار، في [معرفة] الجواهر والاحجار, Ms. Paris, suppl. ar. 879 (bei Slane n. 2780), s. Clement-Mullet l. c. p. 12, 29, nach welchem der Verf. die Ansichten der alten und neuen Autoritäten über die magischen Kräfte der Steine wiedergibt, aber reservirt, wie Tifaschi, den er auch citirt, nebst Kindi, Gafiki [den Arzt], auch Biruni; s. oben Kutubi n. 26.

35) عيون الحقائق في المعارف الجزئية من التجارات, H. Kh. IV, 290 n. 8465, wo bei der Inhaltsangabe das unbegreifliche (butyri*), auch in der orientalischen Ausgabe II, 46, an die Spitze von Edelsteinen getreten ist! Flügel VII, 807 bringt Conjecturen vor: Ahlwardt V, 492 n. 10 liest اليشب (Jaspis), ohne dass wir die Quelle erfahren, vielleicht aus Conjectur, am meisten zutreffend. Ueber Schriften ähnlichen Titels s. Anhang II.

36) قطع الاحجار im kleinen Catalog Khedive, s. oben unter 'Sali'h n. 25.

37) مراتب الميادن، في خواص المعدن [المعادن؟] والنبات والاحجار wird ohne Autornamen citirt von Ahmed b. 'Iwadh (oben n. 22): s. Pertsch IV, 133; (vgl. über den Titel des نزهة النفوس von Biruni oben n. 11, c).

38) (كتاب) مزاجات للجواهر المعدنية وعمل الفولاذ والطلبون (كتاب) im Fihrist des Nadim S. 318 Zeile 2, والجماهن والصفى وغير ذلك, scheint ein alchemistisches Werk; فولان Stahl (persisch فولاد) steht bei Freytag III, 369 unter فلز.

39) (كتاب) المعادن والمطالب والكنوز لبعض المصريين, Fihrist daselbst, ist ebenso zweifelhaft.

40) نزهة الابصار (كتاب) lautet eine Ueberschrift am Rande der Abhandlung in 30 Kapiteln und Anhang (Schluss?, vgl. oben n. 30?) in Ms. Paris, suppl. ar. 1951 (bei Slane 2776, 3). Ein Buch dieses Titels ohne Inhaltsangabe verzeichnet H. Kh. VI, 320 n. 13650; der Verf. Ali b. Andjab ist der Historiker, auch ibn al-Khazin genannt, aus Bagdad (gest. 1275/6), s. H. Kh. VII, 1236 n. 8717 (vgl. Hammer, Lit. IV, 473 A. 4 und dazu H. Kh. VI, 340); Wüstenfeld, Geschichtsschr. S. 127 n. 354.

41) نور الانوار، وزهر الازهار، في معرفة العقاقير والنبات والاحجار. Ms. des Khedive V, 398 (im kleinen Catal. S. 173) in 15 Kapiteln, steht nicht bei H. Kh. VI, 391.

Ohne eigentlichen Titel:

42) Ms. des Brit. Mus. christ. 38, 1 (Cureton p. 52) aus dem XVI. Jahrh., anf. نكتب لغة [نعت 1. ?] الجوهر واسماء الجواهر ومنافعها. 20 Bl.

43) Ein Werk über Edelsteinkunde, Ms. Gotha 2115 (Pertsch IV, 132) von 19 Bl., beginnt ohne Vorw. mit اللزورن, behandelt mit starker Benutzung von Tifaschi, der nicht genannt ist, die Steine, die bei Tifaschi „K. 17, 16, 14—1, 18—23; Tif. 15, 24, 25 fehlend“ [wie ist es mit 2—13?], dagegen 2 Steine kurz am Ende: سلوات und نسر.

44) Ms. Petermann 144 der Berliner k. Bibliothek (Ahlwardt V, 492 n. 6218) enthält f. 83 b—85 a ein „Kapitel“: فصل في ذكر الاجار وحواصها ومعرفة منافعها (الابيض), zuletzt ist von Perlen die Rede. Welchem Werke ist dieses Kapitel entnommen?

45) Eine Schrift: De lapidibus praetiosis übersetzte Andr. Alpagus aus dem Arabischen, doch ist mir nichts Näheres darüber bekannt (Wüstenfeld, Die Uebers. S. 126; Die hebr. Uebersetz. S. 238).


46) Ein „Buch der Steine“ citirt abu Ibrahim Is'hak ibn Baron (oder Barun), ein jüdischer Philolog in Spanien (um 1200), s. Bacher in Stade's Ztschr. für AT. Wiss. XIV, 1894 S. 231. Hier ist am ehesten an Pseudo-Aristoteles zu denken; s. unten c.

47) Lapidario del Rey Don Alonso. Ueber dieses Buch konnte ich erst in der Druckcorrectur meines Werkes: Die hebr. Uebersetz. (1893) S. 980 nach flüchtiger Ansicht einige kurze Bemerkungen einschalten und auf die Zusätze verweisen. Bei näherer Ansicht ergab sich jedoch, dass das eigenthümliche Buch eine ausführliche Besprechung erforderte; und da ich bisher keine solche von anderer Seite kennen gelernt habe, so mag hier, am Schlusse dieser bibliographischen Zusammenstellung, eine mehr eingehende Notiz über die Hauptpunkte Fachmänner zu weiterer Forschung anregen, da ich selbst des Spanischen nicht mächtig bin, umwieviel weniger des Altspanischen.

Das Buch, welches die Madrider Akademie in einer sehr geringen Zahl von Exemplaren (50 nach Privatmittheilung) herausgegeben hat, ist theuer und so schwer zu erlangen, dass es beinahe zwei Jahre dauerte, bis es der k. Bibliothek in Berlin gelang, mehr als 10 Jahre nach dem Erscheinen desselben ein Exemplar zu erwerben.

Das Werk eröffnet ein „Prologo“ von Don José Fernandez Montana, presbitero, welcher nicht genügende Bekanntschaft mit der einschlägigen Litteratur bekundet. Zu p. IV ist De Castro, Bibliot. Españ. I, 150 herangezogen. P. VII scheint noch der sogen. astronomische Congress zu Toledo unter Alfons zu spuken, den ich im J. 1848 begraben zu haben glaubte. P. XVII heisst es: El erudito e diligente apologista (!) de los hebreos Sr. Amador de los Rios, predica en este punto nuestras mismas doctrinas — nämlich über die Uebersetzung von Isidor's „Etimologia“ zur Bekämpfung der Irrthümer der „arabisch-hebräischen Philosophie“, worauf hier nicht einzugehen ist. Auf p. XX folgen 5 unpaginirte Seiten, überschrieben: „Informe de la Real Academia“, unterschrieben: „Aureliano Fernandez Guerra, Pedro de Madrazo“. Auch hier finden wir nicht eine dem Buche selbst entsprechende nöthige Belehrung. Zum 1. Werke werden (S. 2 = XXIV) aus de Castro folgende Autoritäten aufgezählt: Tintim [l. Tintim], Pythagoras, Xluz [l. Yluz], Belyeno [بلينس], Plinio [also die zweifelhafte Deutung des arabischen Namens], Utarit [عطارد], Ragial [רגיאל?], Yacoth und Aly; das Buch sei aus dem Chaldäischen ins Arabische übersetzt von dem „rabino“ (!) Abulays. Die Werthlosigkeit dieser Notiz wird sich bald ergeben. Nach der 3. (ungezählten) Seite (XXIII) hat man zum 1. Werke glücklicher Weise den Prolog und Index in einem anderen Ms. des Escurials entdeckt und mitabgedruckt! — Ob das mitphotographirte Bildchen eines Magisters wirklich den alten König Alfons (1276—79) vorstelle, mögen Andere beurtheilen, Gründe dafür vermisst man.

Aus diesen Angaben ersieht man, dass die akademische Veröffentlichung eines für die Kulturgeschichte sehr interessanten Werkes nicht in die Hände eines Specialkenners gelegt war, und dass wir uns über die wahre Beschaffenheit desselben, so gut es geht, aus dem Buche selbst Belehrung holen müssen.

Das Druckwerk besteht aus 2 Theilen, nämlich 1. dem Facsimile auf 14 (Prolog und Index) und 118 Blättern; die prächtigen Bilder des Zodiak und Miniaturen sind wiederholt, aber jedesmal in verschiedener Coloratur, eigentlich nur ausgeführt bis f. 109 (Ende des 1. Werkes); schon f. 101 sind blosse Rahmen, wie  zu sehen. 2. Die Umschreibung des Lapid., ohne Titelbl. oder Ueberschrift, nimmt 76 Seiten zu 2 Columnen, in sehr kleinen Typen ein; man wollte, wie S. 1 bemerkt wird, damit dem Wunsche einiger Käufer willfahren. Ich werde diese Umschreibung nach der Seitenzahl citiren.

Es sind im Ganzen fünf Bestandtheile zu unterscheiden, und zwar zuerst ein (nicht umschriebener) photographirter **Prolog** zu einem Werke betitelt: *Libro de las Formas de los imagines que son en los ciclos*[*circolos*?]etc., also zu einem astrologischen Werke, welches verloren scheint; De Castro (I, 159) meint, es sei von Juden verfasst, und Rico y Sinobas (*Libros del saber de Astronomia del Rey D. Alonso*, V, 22) erklärt es für unecht, beide ohne Gründe anzugeben. Dieser Prolog bildet ein anderes Ms. des Escorial (s. p. IV), aber De Castro (I, 159) meint, dass er in Beziehung stehe (*tiene relacione*) zu dem Werke über die Steine; also hat man ihn hierhergesetzt und p. IV die ganz unbegründete Behauptung hingestellt, n. 2—10 des libro de las Formas sei verloren gegangen, n. 1 sei identisch mit dem Lapidarium! Es wird aber nur derselbe „Abulays“ als Autor genannt, auf den ich zurückkomme. Der Libro de las Formas, übersetzt im 25—27. (so) Regierungsj. Alfons' (1276—78), behandelt die Himmelsfiguren nach 10 angebl. Autoren, und als n. 11 die den Sternen entsprechende practische Sculptur der Steine. Die 10 Autoritäten habe ich, nach De Castro (s. oben), schon in meinem: Zur pseud. Lit. S. 83 besprochen. 1. heisst Abolays, oder Abolais; ich habe

dafür (Die hebr. Uebers. S. 238) ابو العيش abu l'‘Eisch vorgeschlagen, gestehe aber, dass im Zusammenhange mit den folgenden Namen man zunächst an einen nichtarabischen, zunächst einen griechischen Autor denken möchte; s. jedoch weiter unten. 2. (Index f. 5) Timtim [bei den Arabern meist als Inder bezeichnet] behandelt 360 Steine nach den Himmelsgraden. 5. ist Belyenus und Yluz (والس?). 6. „plinio y de delyenus“ (s. Facsimile) und Andere „faciendo dellas fortijjas“. 7. Utarit (p. V: *Utatit*; steht richtig bei Castro). 9. Jacoth, Codex Jacoch. — 8. Ragiel (s. p. 13) giebt 24 Kapp.: 1. por creer omne en ourla, 24. por seer guaraidos

los miembros de los omnes sanos. — Von einem Uebersetzer besagt der Prolog Nichts, während wir über das Lapidarium des Abolais mehr erfahren als glauben werden.

Der eigentliche „Lapidario“ besteht aus IV Schriften, nämlich:

I. **Abolais** (so im Original), *de la propiedad de las piedras*.

Der Namen ist noch unerklärt; ich habe bereits erwähnt, dass meine Vermuthung eines arabischen Namens abu'l 'Eisch durch den Prolog des Libro de las Formas geschwächt wird, obwohl er hier im Prolog dieses Lapidario ausdrücklich „de la ley de los moros“ d. h. als Muselman gilt. Der wesentliche Inhalt dieses Prologs ist folgender: Abolais, heisst es, liebte sehr die „gentiles“, und insbesondere die des Landes Caldea, weil dort seine Vorfäter (abuelos) gelebt hatten; er studirte dort ihre Bücher, weil daselbst die meisten Weisen waren, und übersetzte das folgende Werk, welches der König bei den Juden fand und seinem Arzte (fisico) Yhuda Mosca [Jehuda b. Moses] el menor(!) zur Uebersetzung übergab; letzterem half (ayoudol) Garcia Perez, Canonicus, welcher astronomische Kenntnisse besass. Die spanische Uebersetzung wurde beendet im 2. Jahre nach Eroberung Sevilla's durch Ferdinand. Fol. 15 col. 2 (Ende des Art. oro) heisst es: „*Alquimia derecha et verdadera*“. — Was hier als „prologo“ zu Anfang eines jeden Zodiakalzeichens gedruckt ist, scheint vielmehr ein Uebergang, also Epilog zu dem vorangegangenen. — Zuletzt sind nur 28 Grade des Aquarius gegeben, dann folgt „del segno des Pisces“, 29. und 30. Grad! Hier ist also ein ganzer Monat übersprungen; es fehlt auch das grosse Bild des Aquario, also fehlt Etwas im Ms. nach f. 91; davon scheinen die Herausgeber keine Ahnung zu haben.

Der Prolog klingt im Ganzen sehr verdächtig, namentlich die angebliche Uebersetzung aus dem Chaldäischen, ein vielleicht absichtlich gewählter zweideutiger Ausdruck, der Syrisch und Neuhebräisch bezeichnen kann.

In diesem Buche werden 360 Steine, nach den 30 Graden jedes Zodiakalbildes, stets von Neuem gezählt, beschrieben durch ihre natürliche Beschaffenheit nach den 4 Grundqualitäten, Fundorten, Farben, Kräften und nach Abhängigkeit vom Zodiakalbild.

II. (p. 59) Ueberschrift im Facsimile f. 94: Prologo sobre las *fazes* delos signos; in der Umschrift ist Prologo nachgestellt. Anfang: „Dichos son las trienta maneras de piedras segun los 30 grados del signo de Pisces“ ... Ende: „despues que mostrado habemos por este libro que compusò *Abolays* (so) de los dichos de los sabios etc.“, es handle sich jetzt um die *faces* (so) de los signos¹⁾ ... el rey David per Espirito santo ... Ptholomeo (so)

1) Das sind die Dekane oder 36 Figuren, deren eine auf je 10 Grade des Himmelskreises kommt, Ausgeburten astrologischer Phantasie, schon bei den Griechen; Die hebr. Uebersetz, S. 668.

e los otros etc. Es werden hier 36 Steine behandelt, nämlich 1. sanguina, 2. bicedi, 36. coral. Die Figuren der Dekane werden beschrieben und abgebildet.

III. (p. 63, Facsimile f. 101) Steine nach dem „estado de las planetas et de las figuras que estan en el ochavo cel“ [also die Fixsternconstellationen]; beginnt mit Saturn, dessen 1. Stein Ademuz en griego, arabisch *Almez* (الماس). Saturn hat 4 Steine, Jupiter 4, Mars 4, Sonne 8, Venus 10; Cristal ist 4, davon aber 7 Arten; dann ohne Ziffer: Coral (3), Cornelina (4), Dehenech (دهنج), 1), Azul (2), Caledonia (2), Marcasita, Bericle, Xaherim (alle je 1). Merkur's Steine (nicht gezählt) sind 12, aber Esmeraldo besteht aus 4 Arten; Luna hat ungezählte 5, aber 2 Bezohar (بازهر), wovon das 2. „fuerza de Venus!“

IV. (p. 69, Facsimile f. 110) die Steine nach der Constellation bei ihrer Entstehung, nach ihrer Farbe und Natur, ihrer Anwendung, wenn auf irgend Etwas mit Wasser gelegt; verfasst von „Mahomet aben Quich“ nach der Ordnung des arabischen Alphabets, wie sie hier nach dem lateinischen geordnet sind. Am Anfang eines jeden Artikels ist die Ordnungszahl desselben in dem betreffenden Buchstaben und die Zahl der Arten des Steines desselben Namens angegeben.

Der 1. Stein ist Axoniz, dessen 7 Arten nicht weniger als volle 5 Spalten des sehr kleinen Drucks einnehmen. Die Ordnung ist ا ب ج د, daher die letzten 3 Buchst. ر ش ت; im Ganzen scheinen gegen 90 Steinarten beschrieben; unter Buchst. t (7) (Facsim. f. 74) ist die Ueberschrift nicht der Steinnamen, wohl auch sonst. Die Namen werden meistens als griego bezeichnet, in späteren Artikeln lässt sich die Sprache überhaupt ohne sachkundige Vergleichung anderer Quellen kaum sicherstellen. Herr F. de Mély beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit vergleichender Steinkunde und hat seit 1889 kleinere Artikel in verschiedenen periodischen Schriften veröffentlicht, welche uns seinem vorbereiteten Wörterbuch der Steinnamen in allen zugänglichen Quellen des Mittelalters ohne Unterschied der Sprachen mit Spannung entgegen sehen lassen, wenn ich auch einige Bedenken gerade gegen seinen Artikel: „Les pierres chaldéennes d'après le lapidaire d'Alphonse X“ (1891) in Bezug auf die Sprache nicht unausgesprochen lassen konnte (Die hebr. Uebers. S. 980). Er nimmt an, dass „griego“ auch hebräisch bedeute, was ich, nach Maassgabe der mir bekannten hebräischen Quellen über Namen von Mineralien nicht zugeben kann. Herr de Mély schickte mir im J. 1890 einen Auszug von mehr als 100 Namen aus seinem Wörterbuche, worin 44 als angeblich hebräische figurirten; ich konnte aber keinen einzigen als solchen wiedererkennen, während eine ziemliche An-

zahl arabischer leicht zu identificiren war. Ich sehe nunmehr, dass die Hauptquelle unser Buch mit seinen „griegos“ ist.

Die in diesem Buche citirten Autoritäten dürfen auch nicht ohne anderweitige Beläge als echt zugelassen werden, wenn die, theilweise verketzerten Namen richtig gestellt worden sind. Ich stelle die mir auffälligen Namen, insbesondere die aus einem Steinbuch (*libro de las piedras*) citirten in alphabetischer Reihenfolge zusammen, unter Hervorhebung der Formel (su libro), welche den Linemuz ausdrücklich zum Verfasser des Steinbuches macht, während bei anderen der betreffende Gelehrte in einem Steinbuch eines anderen citirt sein kann.

1. Alixandre im Steinbuch f. 72² unter Artikel Bazd und Blor.
2. Anficeitez el sabio im Steinbuch 74²: Caharabe.
3. Benfrecythas el sabio, 72²: Blor, und:
4. Boostriates el filosofo, im Steinbuch, 73¹: Finazt — möchte man aus Theophrast ableiten.
5. (Kindi) Yacob Alquindi 72² Z. 14 — im Steinbuch 75¹: Mina, 75² Fotroz.
6. Linemuz Alintaqui [der Antiochener?] in seinem Steinbuche, 73¹: Gaza. — Vgl. Linacus unten c.
7. Plato 69b zu allen 7 Arten von Anxoniz.
8. (Razi) Mahometh Arrazi, oder Mah. fil. Arras und Arriz, en el libro de las propiedades de las cosas [خواص الاشياء?] 74¹: Tayole und Tafi, im Steinbuch 74²: Caaclaman.
9. [Theophrast, s. oben Benfrecythas.]
10. Zabor, im Steinbuch, 76¹: Renlin. Dieses Citat des Sabur (b. Sahl al-Khuzi) stammt direct oder indirect aus Razi, s. Virchow's Archiv Bd. 39 S. 394 (Bd. 42 S. 110, Bd. 86 S. 108, wo lies Leclerc I, 344 und Asobrocacisus herangezogen ist) und Die hebr. Uebersetz. S. 100 n. 50. Excerpte aus seinem Antidotarium in München (Aumer 848), ob Citate?

c) Griechische Autoren,

deren arabische Uebersetzungen (von Steinbüchern) vorhanden sind, oder erwähnt werden, und Griechen die in arabischen Steinbüchern vorzugsweise citirt werden, sei es unter ausdrücklicher Erwähnung eines Steinbuches, sei es mit blossem Namen, so dass die Annahme eines solchen Buches in Original oder Uebersetzung unerwiesen ist:

[Aëtius s. unter Biruni n. 11, b.]

1. Alexander, s. Anhang I. über Tifaschi.

2. Aristoteles, dessen كتاب الاحجار angeblich von Luca b. Serapion (einem verdächtigen, sonst unbekannten Namen) ins Arabische übersetzt, bisher nur in dem einzigen Ms. Paris, suppl. ar. 876 (Slane n. 2772) bekannt ist. Citate finden sich bei verschiedenen arabischen Autoren, von denen hier nur die in dieser Abhandlung besprochenen erwähnt werden, nämlich: ibn al-Djezzar im اعتماد Ms. München f. 5 unter Magnet, f. 60 unter كبريت (s. mein: Intorno ad alcuni passi relat. alla Calamita p. 20 des Sonderabdrucks), Tifaschi, Beilak, Kazwini, Dimaschki, Sakhawi. Dieses pseud-epigraphische Werk, welches eine Lücke in der Naturphilosophie des Stagyrten ausfüllen sollte, ist mehrfach hebräisch und lateinisch bearbeitet worden; die verwickelte Geschichte der noch unedirten Bearbeitungen hat V. Rose so weit aufgeklärt, dass ein künftiger Herausgeber die nöthige Vorarbeit gemacht findet; das hebräische Material ist in meinem Werke: Die hebr. Uebersetz. S. 240 zusammengestellt. — Besondere Aufmerksamkeit zog der Artikel Magnet auf sich, weil darin von der Verwendung desselben im Kompass die Rede ist. Andererseits knüpft sich daran später die Legende von dem freischwebenden Idol, welches ohne Zweifel auch im Mittelalter die Sage vom schwebenden Sarg Muhammed's erzeugt hat (Rainieri zu Tifaschi p. 103 n. 5; weitere Nachweisungen s. Die hebr. Uebersetz. S. 954 Anm. 37).

b) In dem, neuerdings vielbesprochenen pseudo-aristotelischen, fast in die meisten europäischen Sprachen übersetzten

سِرِّ الاسرار (*Secretum secretorum*, worüber s. Die hebr. Uebersetz. § 331, s. insbes. S. 256 u. 997) findet sich im letzten Abschnitt Weniges über Metalle und einige Steine. Dieses Stück ist ohne Zweifel in Ms. Gotha 2118 (Pertsch IV, 136), nur 7 Bl. enthaltend, wie sich aus einer Vergleichung mit den Mss. des ganzen Buches daselbst (n. 1869 ff.) in verschiedenen Recensionen ergeben muss. Tifaschi (s. Anhang) citirt das Buch mit der Sachbezeichnung, der Titel سِرِّ الاسرار ist wahrscheinlich jünger und nicht in allen Mss. vorhanden; die Stelle des Abschnittes im Buche bezeichnet Tif. ganz richtig. Die hebräische kurze Bearbeitung behandelt nur 5 Edelsteine (1.) באזר oder באזר, lat. „Bazur“, bedeutet המגרש הזהב, in einer hebr. Uebersetzung des Lapidarium מגרש הקסם (s. Virchow's Archiv Bd. 57 S. 106 A. 27), bei Muhammed b. Man'sur (Hammer in Fundgr. d. Or. VI, 134) K. 9; Centiloqu. des Ptolem. n. 9. Eine Monographie über Bez. الحيواني verfasste Badr al-Din Muhammed b. Muhammed al-Kau'sunî, der Epitomator von Suweidi (Virchow's Archiv

Bd. 52 S. 343, cf. Bd. 85 S. 355; oben n. 16; s. auch H. Kh. VII, 896 zu VI, 51; diese Stelle fehlt im Index VII, 1049 n. 1877); nach Pertsch IV, 18 n. 1979 identisch mit dem türkischen *قيصوني*; unter Suleiman I (926 — 74 H.), welcher Namen im Index zu H. Kh. gänzlich ausgefallen ist; die Identität ist im Index durch „III, 431 bis“ angedeutet; s. VII, 942. — Der 2. Stein lat. Lapis *margarite*, arab. *Aljacur* [l. al-*Jakut*], bei Muh. b. Man'sur Kap. 2. — (3.) *Zamrad* bei Muh. b. M. K. 3. Simon Duran (*Magen Abot* in fol. f. 10 a, erklärt das hebr. פטרה durch זמרדה, vernaculär זמרדי, Gerson b. Salomo שני השמים II, 3 giebt פטרה für פטרה, später זמרדי; im Pseudo-Aristot. ist פטרה = אלזבורג, *بحر*, ist Chrysolith bei Muhammed b. Man'sur K. 4 (l. c. S. 431, wo: „Kies der Reue“ wegen Alexander M.). — (4.) *Alchahat*, אלכחית, lies البهت, s. Virchow's Archiv Bd. 85 S. 359, dazu noch Rose l. c. S. 416 zu K. 40; oben unter Kazwini n. 14. Brüll, Jahrb. I, 126 combinirt das uncorrecte Alchahat mit Agat (Gagates, s. Intorno ad alcuni passi ecc. p. 14, Rose l. c. p. 436 und im „Hermes“ IX, 486). — (5.) *Amatistes* est *Piram* in arabico, hebr. אבן אחלמה, *فيمروزج*, *הוא פירוואג*, unter welchem Tifaschi die Stelle aus dieser Schrift anführt (s. Anhang); vgl. M. Sachs, Beiträge zur Sprach- und Alterthums-Forschung I, 24.

3. Apollonius s. Balinus.

[Asobrocacisus scheint Sabur al-Khuzi, s. Zabor oben n. 47 IV, 10.]

4. Balinus bei Biruni, Tifaschi, Beilak, etc. scheint nicht Plinius, sondern Apollonius, s. Anhang I. (unter Plinius).
5. Finicinus, hebr. פינינוס, bei Razi, wie es scheint, auch Funeus, im Steinbuche (Die hebr. Uebersetz. S. 728, 798).
6. Hermes, verschiedentlich angeführt, unt. And. bei Beilak, wird als Verf. einer, oder mehrerer hierher gehörenden Schriften genannt, deren Titel verschieden lauten: Ms. Bodl. Uri 448^a (p. 115) مصحف هرمس الهرامسة في الاحجار; die Ueberschrift von Ms. Erpen. 7 in Cambridge ist aus dem Catal. MSS. Angl. nicht zu ersehen (Zur pseud. Lit. S. 31, wo Ms. Upsal. zu streichen, s. S. 97). خواص الاحجار ونقوشها Ms. Berlin bei Ahlwardt V, 491 n. 2616 enthält 21 Kapitel über 24 Steine. Die 24 Steine bei Casiri I, 376 gehören den griechischen Kiraniden an, welche Hr. F. de Mély neu herausgeben will; eine arabische Bearbeitung der letzteren ist mir nicht bekannt, das Verhältniss zu Pseudo-Apollonius noch festzustellen.

7. Linacus, Libarius etc., nach Leclerc Lisanus, dessen Steinbuch von Razi im Continens angeführt wird, ist noch nicht erklärt (Die hebr. Uebersetz. S. 287 A. 224; vgl. S. 798 Anm. l. Z.).
8. Orpheus (um 540 v. Chr., s. H. Emmanuel, Diamonds, 2. ed. London 1867 p. 252: 1200 v. Chr.); s. Clement-Mullet, Essai sur la mineral. p. 14. Chwolohn hält ihn für ارس bei den Arabern, obwohl auch ارقاوس (für ارقاوس) vorkommt (Die hebr. Uebersetz. 236, 604, 853). Berthelot, in seinen Werken zur Geschichte der Chemie, umschreibt ارس consequent mit Horus, was vielfach bedenklich ist.
[Von Psellus, bei H. Emmanuel l. c. p. 254, Rose, Aristot. de lapid. p. 418, weiss ich Nichts bei Arabern.]
9. Ptolemaeus, bei Beilak (s. n. 13) ist wohl nicht für Steinkunde im engeren Sinne angeführt.
10. Theophrastus (H. Emmanuel p. 257/8) ist bei Tifaschi nicht zu finden, aber bei Beilak, s. auch unter Muh. aben Quich n. 47, IV.
[Zoroaster bei Casiri I, 373 nach Plinius, und Zosimus رسموس, رسموس; (Die hebr. Uebersetz. 239) kommen ursprünglich nur in alchemistischen und magischen Schriften vor.]

Anhang.

I. Die Citate des Tifaschi.

1. Ahmed b. abi Khalid, s. Djezzar.
2. Alexander, Coralle gegen Epilepsie K. XVIII p. 47, ital. 63, Anm. 110 n. 5, Rainieri denkt an den Commentator, also Aphrodisias, es könnte eher der Arzt A. von Tralles sein; Muh. aben Quich citirt aber ein Steinbuch!
3. Apollonius, s. unten Plinius.
4. Aristoteles, dessen Buch في الاجار I, 4, it. 5, A. 76 n. 5, auch XXIV, 55, it. 72; blosser Namen XI, 32, it. 42 (s. Correzioni am Ende des Buches). Aus der رسالة an Alexander في تدبير الملك, d. i. am Ende derselben, „copirt Wort für Wort“ ib. p. 33, it. 42 über فيروزج, ist aus dem الاسرار s. oben S. 271. — XIV, 34—39, it. 50—52 dreimal, Anf. XVI, 41 it. 55; wahrscheinlich Alles aus dem Steinbuch.
5. Balinas, s. unter Plinius.
6. Djauhari (al-) الشریف II, 11 Z. 4 v. u. ما احبب (so) بد, it. 15 „mi racconto“, A. 81 n. 10 meint Rainieri, es sei ein bekannter Edelsteinkundiger.

7. Djezzar (ibn al-) „Ahmed [fehlt „b. Ibrahim“] b. abi Khalid; XI, 32, it. 43, A. 98 n. 12 = XIV, 38, it. 51 في كتابه في الاحجار (über Magnet); die falsche Lesart *Djarar* habe ich schon berichtigt in: *Intorno ad alcuni passi ecc.* p. 20.
8. Fala'h (abu'l-), der Kadhi XIV, 38, it. 51 (keine Note).
9. Kindi (al-), Ja'akub b. Ishak VIII, 25, it. 32, A. 87 n. 7; — XI, 32, it. 42, A. 57 n. 6. — في كتابه XVI, 42, it. 42 (2. Stelle in diesem Kap., die erste p. 41, it. 55 ohne Buch).
10. Ma'an (معين) al-Din III, 14, it. 21, A. 57 n. 7.
11. Masi'hi (al-) XXV, 54 وذك, it. 74, A. 116 n. 3.
12. Mas'udi (al-) I, 5, it. 6, A. 76 n. 3, der Historiker.
13. Masuje (Maseweih), Juhanna ben I, 5 في كتابه في الاحجار, it. 6, A. 77 n. 5 [richtiger 8, es sind vorher 3 Noten ausgefallen!]. Von einem solchen Buche wissen die alten und guten Quellen Nichts! Das Citat bedarf der Untersuchung.
14. Mustadji (al-) XXIII Anf., it. 70, A. 111 n. 2 soll ein Arzt kurz vor Tifaschi sein; der Namen ist mir völlig fremd, ob corrupt?
15. Plinius, im Arab. بلينوس *Balinus*, II, 9 Anf., it. 11, A. 79 n. 3, Rainieri fand die Stelle nicht in Plinius; auch XXIV, 53 Anf., it. 71 ohne Note. Sollte nicht Apollonius gemeint sein? s. ZDMG. XLV, 439; XLVI, 466; Die hebr. Uebersetz. 845.
16. Schihab al-Din الغزني XXIV, 53: اخبرني, it. 71, A. 124 n. 3, also Zeitgenosse des Tifaschi.

II. عيون الحقائق (n. 35).

Der Titel *عيون الحقائق* scheint auf dem Gebiete der Superstition besonders beliebt geworden, allerdings verschieden fortgesetzt zu sein:

a) *عيون الحقائق، وانصاح (وكشف) الطرائق* a) ein Werk in 30 (nicht 50) Kapiteln, s. Pertsch II, 459 n. 1274 (anon. H. Kh. IV, 290 n. 8466) von abu'l-Kasim **Ahmed** b. Muhammed al-Iraki (um 1442), im Ms. Brit. Mus. 1337 [nach Pertsch „Autor nicht genannt“!] heisst er noch „Khowarezmschahi“; zum Paris. Ms. bei Flügel (Wien. Jahrb. d. Lit. Bd. 92) = a. f. 1201, Slane 2673, kommt noch 2674 (suppl. ar. 990); dort heisst der Verf. **Meimun**; daher bei d'Herbelot: Ojun III, 692 mit der Ziffer 1037, unter Maimun III, 260 n. 1082 (in Catal. l. hebr. in Bibl. Bodl. p. 1936

n. XVII ist 1024 Druckfehler). Das 27. Kap. dieses Buches handelt von Steinen في الاحجار, K. 28, 29 von Pflanzen. — H. Kh. VII, 1121 n. 4565 erwähnt den Verf. nur zu dem Werke 'حل الرموز'; d'Herbelot II, 641 mit der n. 1005 ist 1224 (Slane 2203 und der Titel (حل الرموز وفك الاقلام والطلسمات من جميع المشكلات¹⁾). Verwandt, vielleicht von demselben Verf., ist das anonyme und titellose Ms. Brit. Mus. 1374, dessen Autor seine Werke über denselben Gegenstand citirt, nämlich كنز الكنوز في حل ما اشكل من الرموز [s. H. Kh. V, 256 n. 10921] und كتب الاقلام بفك المنزل والمصطلح عليه enthält Alphabete von Ahron, David, Salomon — auch einen Abschnitt über Mondstationen (Rieu p. 638). Die 24 prophetischen Alphabete am Anf. des Buches sollen von einem Juden für Suleiman b. Abd al-Malik den Merwaniden aus dem 1. der 2 benutzten alten Codices copirt sein. — Der mystische Betrug ist um Quellen nicht verlegen.

b) عبون الحقائق في الحقائق والرقائق Slane n. 2685, überschrieben كتاب الفنقطاريات [vielleicht zu lesen *φυλακτῆρια*, s. zur pseud. Lit. S. 96 A. 18 und ZDMG. XXXI, 342, Die arab. Uebers. aus d. Griech. S. 91 n. 28: Slane 2636], angeblich von Avicenna! Beginnt mit einem Citat aus Pseudo-Plato نواميس.

Nachtrag zu S. 256 (Juni 1895).

Auszüge aus Kazwini arabisch und französische Uebersetzung nebst Noten von A. L. de Chezy enthält de Sacy's Chrestomathie Arabe, ed. II, t. III, 1827 p. 387 ss. (Text p. ١٦٧ bis ٢٠٧; p. 190 beginnen die Mineralien im Allgemeinen, zuerst die „7 Körper“), die Noten beginnen p. 427, darin ein Citat, arabisch und französisch, dass einige اصحاب فيثاغورس annehmen, die Erde bewege sich beständig im Kreise und die Sternbewegung sei scheinbar. Ich glaube diese Stelle ist in neueren Schriften über die Geschichte der Astronomie schon benutzt. P. 454 über die Formation der Metalle ist eine Stelle aus dem „*Ayin Acberi*“ französisch und persisch (p. 458) mitgetheilt, worin (p. 456) die Bildung der 7 Körper aus Quecksilber und Schwefel vorkommt. Dass aus letzteren die Mineralien bestehen, ist auch in den Schriften der „Lauteren Brüder“ wiederholt, und vielleicht daher im syrischen Werke „Das Buch von der Erkenntniss der

1) Vgl. das anonyme الكنوز ومفاتيح الرموز Ms. Paris bei Slane n. 2625, 4.

Wahrheit, oder Die Ursache aller Ursachen*, deutsch von Karl Kayser, Strassburg 1893 (s. darüber *W. Wright*, A short history of Syriac Literature, London 1894 p. 242) p. 349, woraus deutlich hervorgeht, dass die Siebenzahl erst eine jüngere Consequenz der beliebten Zahl ist, und dass ursprünglich nur 6 eigentliche Metalle angenommen wurden: Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei und Eisen; daher auch die Schwankung in Bezug auf das 7. (hier Electron); s. auch Poznanski, Mose Chiquitilla (1895) S. 186. Wiederum ein Beleg für die charakteristische Abhängigkeit der mittelalterlichen Naturanschauung von gewissen allgemeinen Theorien.

Register der Autoren.

Die Ziffer bedeutet die fortlaufende Nummer.

- | | |
|------------------------------------|----------------------------------|
| Ahmed al-Abutidji 26. | Kazwini 14. |
| — b. Ali b. Ahmed 23. | Kasim b. Sallam, abu Obeid 2. |
| — b. 'Iwadh 22. | Kindi 6, 47 (5). |
| — b. Muhammed Anh. II. | Kutubi 26. |
| Alexander c, 1. | Linacus, Libarius, Lisanus c, 7, |
| Ali b. Rabban (al-Thaberi) 3. | Linemuz 47 (6). |
| Anficitez 47 (2). | Madjriti, Maslama 10. |
| Apollonius c, 3. | Makrizi 20. |
| Aristoteles c, 2. | Masaweih, Juhanna ibn, 4 b. |
| Asobracacisius, s. Sabur. | Meimun Anh. II. |
| Balinus c, 4. | Munawi 24. |
| Barhebraeus 15. | Orpheus (اوس) c, 8. |
| Beilak 13. | Otharid (Utarid) 8. |
| Benfrecythes 47 (3). | Plato 47 (7). |
| Biruni 11. | Ptolemäus 9. |
| Boostriates 47 (4). | Razi 7, 47 (8). |
| Dimaschki 17 b. | Sabur b. Sahl 47 (10). |
| Djabir b. Hajjan 1. | Sakhawi 18. |
| Dja'hits 4. | Sali'h Efendi 25. |
| Djezzar, ibn al-, 9 b. | Sujuti 21. |
| Djildaki 19. | Suweidi 16. |
| Finicinus, Funeus c, 5. | Theophrastus c, 10. |
| Gregorius Barhebr. 15. | Tifaschi 12. |
| Heitham, Abd al-Rah'man ibn al- 9. | Watwat 17. |
| Hermes c, 6. | Zabor 47 (10). |
| Honein 5. | Zoroaster } c Ende. |
| | Zosimus } |

Titelverzeichnis.

- Das Wort كتاب ist überall weggelassen, ebenso der Artikel ال.
- احجار von Aristoteles c, 1, Biruni 11, Djabir 1, Kasim 2, Madjriti 10.
- افكار (nicht اضهار und nicht زهر) Tifaschi 12.
- اسرار، في الجواهر والاحجار } 27.
اسرار، في اصوار . . . }
- اعلام الامجاد Munawi 24.
- اكتفاء Heitham 9.
- باهر، في الجواهر Suweidi 16.
- بغية الطلاب 'Sali'h Efendi 25.
- تحلية البصائر Ahmed b. Ali 23.
- جماهر، في الجواهر Biruni 11 (b).
- جواهر 24.
- جواهر الاسرار . . . 29.
- جواهر نامه Tifaschi 12.
- جوهره Ali b. Rabban 3.
- احجار oder حجر (الاصفر) Razi 7.
- خواص Heitham 9.
- خواص الاحجار Honein 6, 'Otharid 8, Tifaschi 12.
- خواص الجواهر 30, 31.
- درة الغواص (وكنز الاختصاص) . . . Djildaki 19.
- رسالة في الاحجار 32.
- رسالة في انواع (نعت) للحجارة Kindi 6.
- رسالة (= سر الاسرار) في تدبير الملك Aristot. 33.
- رسالة الجواهر Sakhawi 18.
- رسالة في الحجارة Kindi 6.
- سر الاسرار Aristoteles c, 2.

- Kutubi 26, anon. 34. سم الاسرار في [معرفة] الاحجار
 Kazwini 14. عجائب المخلوقات
 Djabir 1. علل المعادن
 (verschiedene) 35, Anhang II. عيون للحقائق . . .
 Madjriti 10. غاية الارشاد . . .
 36. قطع الاحجار
 Ahmed b. 'Iwadh 22. قطف الزهرار . .
 Tifaschi 12. كتاب يشتمل على خواص . . .
 Beilak 13. كنز التجار . .
 Tifaschi 12. لالى المضيه . . .
 Watwat 17. مبهج (مناهج) الفكر . .
 37. مراتب البيان . . .
 38. مزاجات للجواهر
 Hermes c, 1. مصحف هرمس الهرامسة في الاحجار
 Dja'hits 4. معادن
 39. معادن والمطالب
 Makrizi 20. مقاصد السنية . . .
 Sujuti 21. مقامات الياقوتية
 Bar-Hebräus 15. منارة الاقداس
 Otharid 8. منافع الاحجار
 Dimaschki 17. ناخب (ناخبة) الذخائر . . .
 s. مناهج الفكر
 40. نزهة الابصار
 Biruni 11 (c). نزهة النفوس . . .
 41. نور الانوار

Nachträgliche Ergebnisse bezügl. der chronologischen
Ansetzung der Werke im tibetischen Tanjur, Abtheilung
mDo (Sūtra), Band 117—124.

Von

Georg Huth.

Verzeichniss der abgekürzt citirten Geschichtsquellen.

Avad. Einleit. = Von dem fünften Dalai Lama (1616—1681) verfasste Einleitung zur tibetischen Uebersetzung der Avadānakal-palatā: Ausgabe dieses Werkes von Śarat Chandra Dās und Hari Mohan Vidyābhūṣaṇa in der Bibliotheca Indica, Calcutta 1888 ff., pp. XIII—XXIII.

B. M. = Geschichte des Buddhismus in der Mongolei. Aus dem Tibetischen des „Jigs-med nam-mk'a (verfasst 1818 A. D.) herausgegeben, übersetzt und erläutert von Georg Huth. II. Theil: Uebersetzung und Erläuterungen (im Druck befindlich).

Bodh. = Bodhimör (die kalmückische Uebersetzung des *rGyalr.*), im Auszuge übersetzt von I. J. Schmidt in den Anmerkungen zu seiner Ausgabe und Uebersetzung des *S. S.*

Contrib. = Contributions on the Religion, History, etc. of Tibet. By Śarat Chandra Dās. Theil III: J. A. S. Beng. 1881, p. 211—251. Aus tibetischen Quellen geschöpft.

rGyalr. = rGyal-rabs ṡsal-bai me-loñ, „der die Königsgeschichte klar aufzeigende Spiegel“, Geschichte Tibets in tibetischer Sprache. Nach fol. 104, s im (männlichen) Erde-Drachen-Jahr (1327 A. D.) in dem grossen Kloster dpal bSam-yas von dem Sa-skya-pa bSod-nams rgyal-mt'san verfasst. Dieser wurde nach *Reu-mig* 58 im Jahre 1310 A. D. geboren, nach *B. M.* 165 fg. von dem mongolischen Könige Gegen Khan (reg. 1320—1322) zu seinem Opferpriester gemacht und nach *S. S.* 121 von dessen Nachfolger Yesun Temür Khan (reg. 1323—1327) mit der Uebersetzung einiger Schriften beauftragt; an letzterer Stelle führt er den entsprechenden Sanskrit-Namen Puṇyabada (= Puṇyadhvaṡa). Mir liegt eine von Dr. Wenzel angefertigte und mir zur Benutzung überlassene Abschrift vor.

Ind. Pand. = Indian Pandits in Tibet. Nach Bu-ston's Werk C'os-o-byuñ, „Geschichte des Buddhismus“, zusammengestellt von

Śarat Chandra Dās im Journal of the Buddhist Text Society, vol. I, part 1 (Calcutta, January 1893), p. 1—31. Nach *Reu-mig* 57.59.61 lebte Bu-ston 1289—1363 A. D. und verfasste sein Werk C'os-_obyuñ 1321 A. D. (V. Cyklus, Wasser-Hunde-Jahr; in *Ld. rGyalr.* 811 irrthümlich auf 1325 berechnet).

Ld. rGyalr. = Ladakher rGyal-rabs. Aus dem Tibetischen herausgegeben und übersetzt („die Könige von Tibet“) von Emil Schlagintweit, in den Abhandlungen der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu München, 1866, pp. 797—879.

_oP'ags = _oP'ags-yul rGya-nag c'en-po Bod dañ Sog yul-du dam-pai c'os _obyuñ t'sul dpag-bsam ljon bzañ z'es-bya-ba, „Geschichte der heiligen Religion in Āryadeśa, Gross-China, Tibet und der Mongolei, genannt: Schönes Wunschbaum-Paradies“. Von Ye-s'es dpal-_obyor Sumbha mk'an-po 1747 verfasst (XII. Cyklus, [männliches] Erde-Drachen-Jahr; in *Ld. rGyalr.* 811 irrthümlich auf 1751 berechnet und als Titel Ye-s'es dpal-_obyor angegeben). Sumbha mk'an-po wurde nach *Reu-mig* 82 A. D. 1703 (XII. Cyklus, Holz-Affen-Jahr) geboren (s. auch J. A. S. Beng. 1889, p. 38) und starb im 73. Lebensjahre, also 1774 (J. A. S. Beng. l. c. p. 39). Mir liegt eine Abschrift von fol. 1—117a von der Hand Schiefner's vor, welche mir aus dessen Nachlass von Herrn Professor Grube freundlichst zur Benutzung überlassen wurde.

Reu-mig = Chronologische Tafel von 1026—1745' A. D. Aus _oP'ags ins Englische übersetzt von Śarat Chandra Dās im J. A. S. Beng. 1889, p. 40—84 (vgl. p. 39). Eine Abschrift des tibetischen Originals von Schiefner's Hand wurde mir aus dessen Nachlass von Herrn Prof. Grube freundlichst zur Benutzung überlassen.

S. S. = Sanang Setsen's Geschichte der Ostmongolen und ihres Fürstenhauses. Verfasst 1662 A. D. Aus dem Mongolischen herausgegeben und übersetzt von I. J. Schmidt, St. Petersburg 1829.

Tār. = Tāranātha's Geschichte des Buddhismus in Indien. Verfasst 1608 (1610) A. D. Aus dem Tibetischen herausgegeben und übersetzt von A. Schiefner. Band II (Uebersetzung). St. Petersburg 1869.

Verz. = Verzeichniss der im tibetischen Tanjur, Abtheilung mDo (Sūtra), Band 117—124 enthaltenen Werke. Von Georg Huth: Sitzungsberichte der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1895, 21. März, p. 267—286.

Von zwei neben einander stehenden Zahlen bezeichnet die erste einen der in *Verz.* behandelten Tanjur-Bände, die zweite die Stelle eines Werkes innerhalb des betreffenden Bandes.

A. Sanskrit-Originale.

In *Verz.* 270 fg., 283 habe ich als Zeit des Candrānanda, des Verfassers der Sanskrit-Originale von 120—122, i. 122, z, das 8. Jahrhundert A. D. bestimmt. Da nun das erste dieser beiden Werke sich als Commentar zu Vāgbhaṭa's Aṣṭāṅgaḥṛidaya-

samhitā, dessen tibetische Uebersetzung in 118, 4 vorliegt, bezeichnet, so ergibt sich als untere Grenze für die Abfassung des Sanskrit-Originals der Aṣṭāṅgahṛidayasamhitā das 8. Jahrhundert. Darnach ist die Angabe Roth's in seiner Besprechung der neuesten Ausgabe dieses Werkes in dieser Zeitschrift, Bd. 49 (1895), Heft 1, p. 184 zu ergänzen.

B. Uebersetzungen aus dem Tibetischen.

Sarvajñadeva, der Uebersetzer von 123, 18 zusammen mit dPal-brtsegs (Śrīkūṭa), dem Zeitgenossen des Königs K'ri lde sroñ btsan oder Ral-pa-can von Tibet (reg. 816—838 A. D.), wird im Einklang damit bei Tār. 226 und *Pags* fol. 74 zwischen, bei *Ind. Pand.* 1 kurz hinter des dPal-brtsegs' Zeitgenossen Jinamitra und Dānaśīla aufgeführt.

In *Verz.* 284 habe ich auf die Wichtigkeit der zeitlichen Ansetzung des tibetischen Uebersetzers Rin-'c'en bzañ-po für die Feststellung der Entstehungszeit mehrerer bedeutender Werke der Sanskrit-Literatur hingewiesen. Wir können nun die Lebenszeit dieses Mannes auf Grund tibetischer und mongolischer Geschichtsquellen sehr genau bestimmen. *S. S.* 53 giebt als sein Geburtsjahr das Śim(Holz)-Drachen-Jahr an, was dem Jahre 992, oder, da seine Chronologie um ein Jahr voraneilt, dem Jahre 991 A. D. entspricht; *Reu-mig* 41 setzt seinen Tod in das Jahr 1054 A. D. Demnach müssen die von ihm herrührenden Uebersetzungen, nämlich die

der Aṣṭāṅgahṛidayasamhitā des Vāgbhaṭa (118, 4),
der Padārthacandrikāprabhāsanāmāṣṭāṅgahṛidayavavṛitti des Candrānanda (120—122, 1),
der dem Nāgārjuna zugeschriebenen Dhūpayogaratnamālā (123, 7),
der Vimalaprasānottararatnamālā des Amoghodaya (123, 23),

des Cāṇakyanitiśāstram (123, 24)

und eines dem Śālihotra zugeschriebenen Tractates über Pferde-kunde (Index 122, 3), in der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts entstanden sein, und in derselben Zeit müssen seine Mitübersetzer, also Zeitgenossen, gelebt haben, nämlich: Jarandhara (118, 4), Janārdana (120—122, 1; vielleicht mit Jarandhara identisch: vgl. die Fussnote dazu), Zal mda nas aus Kaschmir (123, 7), Kamalagupta (123, 23), Prabhākaraśrimitra (123, 24) und Dharmaśrībhadra (Index 122, 3).

Nun erzählt *S. S.* 53, dass ein i. J. 992 geborener tibetischer König¹⁾ in den Priesterstand getreten sei, den Namen lHa bla-ma Jñā-

1) Bei *S. S.* ist es Fürst Kōrei (kalmückisch Oreiyeci im *Bodh.*), in *Pags* und *Contrib.* entsprechend K'or-ré, dagegen in *rGyalr.* und *Bodh.* dessen jüngerer Bruder Sroñ-ñe (= Sroñwi bei *S. S.*), resp. kalmückisch Sudurghuci (im *Bodh.*).

naraśmi angenommen und — nach der Erbauung des Tempels Toliñ i. J. 1014 — den Lo-tśā-ba (Uebersetzer) Sain Erdeni (= tibetisch Rin-c'en bzañ-po) mit einundzwanzig Gefährten nach Indien geschickt habe. Dasselbe erzählen ohne Jahresangaben *rGyabr.* fol. 101, 6—101a, 1 und *Bodh.* 368, sowie *Ind. Pand.* 12 (letztere Quelle, indem sie die Erbauung des Tempels Toliñ in das Jahr 1025 verlegt), mit Nennung noch eines anderen von den einundzwanzig Abgesandten, des [rNog]Legs-pai ś'es-rab, wobei aber *rGyabr.* und *Ind. Pand.* dem Fürsten den tibetischen Namen lHa bla-ma Ye-s'es od geben, welchem skr. Jñānaprabha entspricht. „*Pags* fol. 98a und *Contrib.* 236 erzählen beide nur¹⁾ den Eintritt des Fürsten in den geistlichen Stand, wobei die erstere Quelle als seinen neuen Namen Ye-s'es od-zer (= skr. Jñānaraśmi), die letztere Ye-s'es od angiebt. Er ist somit zweifellos identisch mit „dem mächtigen Könige von Tibet, ācārya, bodhisattva und königlichen Lama Jñānaprabha“ (im Original: Bod-kyi lha btsan-po slob-dpon byaṅ-c'uḅ sems-dpa lHa bla-ma Dsñānaprabha), auf dessen Befehl der in 118, 5—119 enthaltene Commentar zu eben jener von Rin-c'en bzañ-po übersetzten Aṣṭāṅgahṛdaya-saṃhitā des Vāgbhaṭa in 118, 4 übersetzt worden ist. Hieraus ergibt sich als Entstehungszeit der tibetischen Uebersetzung dieses Commentars, sowie als Zeit seiner Uebersetzer Dharmaśrīvarman und Śākya blo-gros und der beiden Mitredacteurs des letzteren, Rig-pa γ'zon-nu und dByig-gi rin-c'en, und ferner auch als Entstehungszeit der von Śākya blo-gros herführenden Uebersetzung von Masurakṣa's Nitiśāstram (123, 25) die 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts.

Wir sehen hier Śākya blo-gros als Mitübersetzer, also Zeitgenossen, des Dharmaśrīvarman²⁾, im Index 123, 28 als Mitübersetzer des Dharmaśrībhadrā — den wir oben als Uebersetzer von Index 122, 3 zusammen mit dem in dieselbe Zeit gehörigen Rin-c'en bzañ-po kennen gelernt haben —, während das entsprechende Werk im Tanjur selbst (123, 25) statt dessen Dharmaśrīvājra nennt. Danach hat es fast den Anschein, als ob Dharmaśrīvarman, Dharmaśrībhadrā und Dharmaśrīvājra nur drei verschiedene Namen ein und derselben Person sind. Ja vielleicht ist diese auch identisch mit dem nach *Contrib.* 236 von Ye-s'es od nach Tibet berufenen 'celebrated Indian Pandit Dharmapāla from Magadha, who arrived at his capital accompanied by three pupils, all of whom bore the surname of Pāla. With their assistance the king encouraged the teaching of religion, arts, and especially *vīnaya*', sowie mit einem indischen Gelehrten Varman, den Ye-s'es od nach Tibet berief; *rGyabr.* fol. 101a, 1 und *Bodh.* 368

1) *Contrib.* 236 fg. erzählt: 'lHa-sde, the son of 'Kor-re, appointed the illustrious translator Rin-c'en bzañ-po as his chief priest'.

2) Auf Grund des Index reconstituirt; der Tanjur selbst hat die unverständliche Form Dharmaśrī ram (oder dam?).

erzählen nämlich, er habe den Paṇḍita Śraddhākara (d. i. Śraddhākara) (*Bodh.*: Śara dhagara) und Warmata (*Bodh.*: Warma) berufen; „darauf wurden“ — nach *Bodh.* 368 — „viele Bücher übersetzt und erklärt und allerlei religiöse Einrichtungen getroffen“, im *rGyalr.* fol. 101a, 1—3 aber lesen wir ausführlich: „sie übersetzten und redigierten den mTsan-ñid-kyi t'eg-pa und den rGyud-sde bz'i-po („die vier Klassen der Tantra's“) und verbreiteten die „Dul-ba (= *vinaya*) stod-Schule“. Aehnlich erzählt *S. S.* 53, dass die Abgesandten des Ye-s'es 'od aus Indien „den Paṇḍita Śraddhā Garamawarma Badmaragobada und andere“ geholt hätten, „worauf diese u. a. den Utkhas-un külgen (= mTsan-ñid-kyi t'eg-pa) und die vier Tantra's der Geheim-Dhāraṇī's übersetzten und in Buchform herausgaben“; ähnlich wie *S. S.* giebt auch *Ind. Pand.* 1 Śraddhākara Varma als Namen einer Person.

Reu-mig 42. 47 giebt als Geburts- und Todesjahr des Nam-mk'a rdo-rje, der Manapurusa's Āyugaṇaphalaprakāśa (123, 14) übersetzt hat, 1076 und 1160 A. D. an, mithin entstand die Uebersetzung dieses Werkes am Anfang des 12. Jahrhunderts, und derselben Zeit gehört auch der Uebersetzer indischerseits, der Brahmane Lagmiti aus Nagarakoṭi, an.

Die Uebersetzer von Daṇḍin's Kāvyaḍarśa (117, 3), mahākavi Lakṣmīkara und Soṇ-ston lo-tsa-ba c'en-po rDo-rje rgyal-mt'san, waren auch die Uebersetzer der Avadānakalpalatā (s. *Avad. Einleit.* p. XXI und preface der Ausgabe pp. III. VI), die nach preface p. III 1272 A. D. entstand, womit der Umstand übereinstimmt, dass der Lama 'Pags-pa, unter dessen Auspicien dieselbe angefertigt wurde, 1234—1279 lebte. Dies war der berühmteste Hierarch eben des Sa-skya-Klosters, in welchem jene Kāvyaḍarśa-Uebersetzung entstand (s. *Verz.* 268). Alle diese Beziehungen zwischen den Uebersetzungen dieser beiden Werke berechtigen uns zu der Vermuthung, dass der zweite Patron der Uebersetzung der Avadānakalpalatā, der „Grossfürst Śākya bzañ-po“ (s. *Avad. Einleit.* l. c., preface l. c.), identisch ist mit dem Patron der Kāvyaḍarśa-Uebersetzung, dem „Fürsten γNan(?)-kya bzañ-po“, in dessen Namen die erste Sylbe sehr undeutlich zu lesen ist. Darnach gehört die Uebersetzung des Kāvyaḍarśa — eben so wie die von Soṇ-ston lo-tsa-ba c'en-po rDo-rje rgyal-mt'san herrührende der Vṛittamālāstuti (117, 6) und der Tyādyantasya prakriyā (117, 7) — der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts an.

Der letzte Uebersetzer des Kāvyaḍarśa und der Vṛittamālāstuti, der dbaṇ (nicht dpaṇ) lo-tsa-ba Blo-gros brtan-pa, wird — im Einklang mit dieser seiner zeitlichen Stellung — in einer chronologischen Aufzählung derjenigen Gelehrten, die des Soṇ-ston Uebersetzung der Avadānakalpalatā von Geschlecht zu Geschlecht überliefert haben, in *Avad. Einleit.* p. XXII (s. auch

preface p. III) an dritter Stelle nach diesem genannt. In dieser Aufzählung folgen nämlich auf Lakṣmīkara und Śoṅ-ston lo-tṣā-ba: 1) dessen jüngerer Bruder Blo-gros brtan-pa; 2) dessen Neffe (oder Enkel?, tibetisch: dbon) C'oṣ-skyoṅ dpal; 3) dbaṅ lo-tṣā-ba Blo-gros brtan-pa; 4) lo-c'en Byaṅ-c'ub rtse-mo. Nach *Reu-mig* 57 wurde dieser letzte 1302 geboren. Der hier unmittelbar vor Byaṅ-c'ub rtse-mo angeführte dbaṅ lo-tṣā-ba Blo-gros brtan-pa wird in 117, s ebenso wie jener als Uebersetzer von Ratnākaraśānti's Chandoratnākara genannt, so zwar, dass nach Erwähnung der Uebersetzung des Byaṅ-c'ub rtse-mo diejenige des letzten Uebersetzers Nam-mk'a bzaṅ-po als „in Anlehnung an die Handschrift des Blo-gros brtan-pa“ entstanden bezeichnet wird, woraus nicht ersichtlich ist, ob die Uebersetzung dieses letzteren vor oder nach derjenigen des Byaṅ-c'ub rtse-mo angefertigt worden ist. Nam-mk'a bzaṅ-po wird in *Avad. Einleit.* p. XXI in einer chronologischen Aufzählung der Erklärer der Avadānakalpalatā — von denen die ersten vier mit obigen vier Ueberlieferern identisch sind — unmittelbar hinter Byaṅ-c'ub rtse-mo angeführt. Byaṅ-c'ub rtse-mo und Nam-mk'a bzaṅ-po werden auch als Uebersetzer von Kālidāsa's Meghadūta (117, s) genannt. Nach Obigem wird man diese letzten beiden, vielleicht alle drei Uebersetzer, sowie den Abschluss der Chandoratnākara-Uebersetzung und die Entstehung der Meghadūta-Uebersetzung in die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts zu setzen haben. Dies steht im Einklang mit einer brieflichen Mittheilung Professor Leumann's an mich vom 26. Juni 1894, wonach „die tibetische Uebersetzung des Meghadūta wahrscheinlich nicht älter ist als das 13. oder 14. Jahrhundert“, was er auf Grund des Verhältnisses der Handschriften des Sanskrit-Originals aus dem Umstand schliessen zu müssen glaubt, dass fünf von den in Stenzler's Ausgabe römisch numerirten Strophen in der tibetischen Uebersetzung bereits vorhanden sind.

C. Tibetische Originale.

Die beiden Werke 124, 2. 3 werden im Tanjur selbst als von Anu, im Index aber als von T'on-mi 'Anu verfasst bezeichnet. Sollte der letztere wirklich der Verfasser — und demnach Anu nur als Verkürzung von T'on-mi 'Anu, nicht als Name eines anderen Verfassers anzusehen — sein, so würden dieselben vielleicht schon der 2. Hälfte des 6., spätestens aber dem Anfang des 7. Jahrhunderts angehören, und wir würden in ihnen wohl die ältesten tibetischen Originalwerke des Tanjur überhaupt zu erblicken haben; denn T'on-mi 'Anu war nach *rGyatr.* fol. 30, 1, *Bodh.* 327, *Ld. rGyatr.* p. 839 (fol. 16, 4), *S. S.* 29 der Vater des i. J. 632 A. D. von dem Könige Sroṅ btsan sgam-po von Tibet zur Erlernung der Schrift nach Indien entsandten Ministers T'on-mi sambhoṭa, welcher letzterem Csoma deKörös jene beiden Werke zuschreibt (s. *Annales du Musée Guimet* II, 376).

Mahā-Ariṭṭha.

Von

E. Windisch.

In der zweiten der Māraesgeschichten, die im Mārasamyutta, dem IV. Theile des Samyutta-nikāya, zusammengestellt sind, verwandelt sich Māra, um Buddha zu erschrecken, in einen wunderbaren Elephanten, der folgendermassen beschrieben wird: *Seyyathāpi nāma mahā-ariṭṭhako maṇi evam-assa sisam hoti, seyyathāpi nāma suddham rūpiyaṃ evam-assa dantā honti, seyyathāpi nāma mahatī naṅgalisā evam-assa soṇḍo hoti.* Als mich Studien über das Wesen Māra's zum Mārasamyutta führten, habe ich mich vergeblich bemüht herauszubekommen, was für ein Edelstein der „mahā ariṭṭhako maṇi“ sei. Ich habe unter Anderem einen Ländernamen darin gesucht, aber einen Personennamen nicht. Letzteres ist jedoch, wie ich jetzt sehe, höchst wahrscheinlich der Fall.

Als Devānampiya zum König von Ceylon gesalbt worden war, wurden ihm die grössten Kostbarkeiten dargebracht: die drei Edelsteine aus dem Lande Malaya, die drei Bambusstäbe vom Fusse des Chāta-Gebirges und die acht Perlen vom Meer. Die Edelsteine werden noch als ganz besonders des Königs würdig hervorgehoben. So nach Dīpavaṃsa (ed. Oldenberg) XI, 19, 20:

Uppanne Devānampiye tassābhisekatejasā |
tayo maṇi āharimsu Malayā ca janappadā |
tayo yaṭṭhi Chātapādā aṭṭha muttā samuddakā || 19 ||
Maṇiyo Malayā jātā rājārahā mahājanā |
Devānampiyaṇṇena anto sattāham āharuṃ || 20 ||

Da beschliesst der König, diese Kostbarkeiten seinem Freunde, dem Könige Asoka von Jambudīpa, zu schicken. An die Spitze der Gesandtschaft stellt er den Sohn seiner Schwester¹⁾ *Mahā-Ariṭṭha*, der zugleich sein Senāpati war. Die darauf bezüglichen Verse lauten Dīpavaṃsa XI, 29—31:

1) Dīpav. XIV, 68: *rañño bhaginiyā putto Mahāriṭṭho ti visvato.*

*Mahā-Ariṭṭho Sālo ca brāhmaṇo Parantapabbato Putto Tisso
ca gaṇako*

.. ime caturo dūte pāhesi Devānampīyo || 29 ||

pabbhassaramaṇi tayo aṭṭha muttāvarāṇi ca |

patodayaṭṭhittayañcetam saṅkharatanam uttamam |

bahuratanam parivārena pāhesi Devānampīyo || 30 ||

amaccaṃ senāpatim Ariṭṭhaṃ Sālāṇca Parantapabbataṃ |

Puttaṃ Tissagaṇakaṇ ca hatthe pāhesi khattiyo || 31 ||

Dieser Bericht ist etwas confus, die Verse 29 und 31 scheinen nur zwei verschiedene Versionen derselben Sache zu sein ¹⁾, aber das ändert nichts an der Hauptsache, dass Mahā-Ariṭṭha der Ueberbringer von kostbaren Edelsteinen war, die Devānampīya dem Asoka zum Geschenke machte. Auf diese Edelsteine scheint mir nun die oben angeführte Stelle aus dem Mārasamyutta anzuspielen: der Kopf des Elephanten war (leuchtend) wie einer der von Mahā-Ariṭṭha gebrachten Edelsteine. Ist das richtig, so würde man wichtige Dinge folgern dürfen.

Der Bericht des Dipavaṃsa über den Verkehr des Königs Devānampīya von Ceylon mit Asoka würde hier eine merkwürdige Bestätigung erhalten, aus einer Jahrhunderte älteren Quelle, und zwar bis in die Einzelheiten hinein. Die Kostbarkeiten müssten am Hofe des grossen Königs von Indien einen tiefen Eindruck gemacht haben, so dass sie zu märchenhaften Vergleichen verwendet werden konnten. Am ehesten ist dies wahrscheinlich für die Zeit nicht allzulange nach dem Ereignisse selbst. Ueberhaupt aber würde sich ergeben, dass die erhaltene Recension des Mārasamyutta, und dann wohl auch des ganzen Samyuttanikāya, erst aus der Zeit nach Asoka stammen kann. Ich meine zunächst nur die uns vorliegende Recension, denn mit Recht haben Hultsch und Bühler aus dem Ausdruck *pacanekayikasa* = *paṃcanekāyikassa*, d. i. „eines Kenners der fünf Nikāyas“ (Hultsch), auf einer der Bharhut-Inschriften (No. 144) erschlossen, dass die fünf Nikāya bereits im 3. Jahrh. v. Chr. vorhanden gewesen sind, s. diese Ztschr. XL S. 75; Epigr. Ind. Vol. II, Part X, (1892) p. 93. Sehr wichtig wird sein, wie der Commentar jenes *Seyyathāpi nāma mahā-ariṭṭhaka maṇi* des Mārasamyutta erklärt.

1) Vgl. jedoch Mahāvamsa XI, 25 und 26.

Zu Oldenberg's Religion des Veda.

Von

Alfred Hillebrandt.

Es thut mir ausserordentlich leid, dass Oldenberg seine Ansichten und Beweise in meiner oben (p. 172 ff.) von ihm recensirten Recension ungenügend dargestellt findet, und ich beeile mich in einem Punkte, wo ich sehe, dass ich ihm Unrecht gethan habe, nämlich in Bezug auf seine Darstellung von *gandharva* es wieder gut zu machen. Er sagt p. 248 seiner „Religion des Veda“: „die jüngere Zeit nennt geradezu das Lebewesen, welches aus einer früheren Existenz herkommend im Augenblick der Empfängniss in den Mutterleib eingeht und dort zum Embryo wird, den Gandharven“. Dort stützt sich seine Beweisführung nicht nur auf einen Commentar, sondern auf den Amarakośa selbst und seinen Commentar, sowie auf 2 Pālistellen, die oben erwähnt sind. Meine Auslassung des indischen Lexikons beruht auf einem Versehen, das ich hier gern verbessere; die der beiden Pālistellen, die in einem gewissen Zusammenhange stehen (Assalāyanasutta p. 19, Z. 23 ff. = Milinda pañha p. 123. 124), dagegen nicht, weil ich ihnen keine Beweiskraft beigelegt habe. Während das Lexikon mit seinem Commentar deutlich von einem Wesen in O's. Sinn spricht, ist das hier nicht der Fall; die Bedeutung ist erst erschlossen und die Stelle des Assalāyanasutta ist anders von Pischel, anders von O., anders von mir gedeutet worden. Was mir den Zweifel an der Beweiskraft der zweiten (aus dem Mpañha) einflösst, ist der Widerspruch, in den sie sich mit der geläufigen Anschauung über die Reihenfolge des Kreislaufs setzt. Wie die Sanskrittexte denken, ersehen wir z. B. aus Chānd. Up. 5, 10, 6; Bṛh. Ār. Up. 6, 1, 16 ff.; Kauṣ. Up. 1, 2, auch Bhāg. P. 3, 31. Hier hat nirgends der Gandharva als ‚bereitstehendes‘ Wesen einen Platz. Wenn ich nicht irre, sprechen auch die buddhistischen Texte selbst gegen *g.* als Uebergangswesen; denn dort ist es das *vinñāṇa*, das zwischen Existenz und Existenz vermittelt (Oldenberg, Buddha² 246.289) und eine Beziehung zwischen diesem *vinñāṇa* zum *gandhabba* müsste doch irgendwo, etwa beim Causalitätsgesetz zum Ausdruck kommen. Auch die Abhidhānappadīpikā kennt jenen Sprachgebrauch von *g.* nicht, der mir darum ‚etwas verdächtig‘ und wie ein afterthought aussieht,

der zum Beweise nicht dienen kann. Darum, sage ich, müssten wir (bei dem überaus häufigen Vorkommen des Wortes *g.* wenigstens im Sanskrit) ganz andere und zahlreichere Beweise für eine solche Anschauung erwarten als ein Lexikon und seinen Commentar. O. sagt ohne Einschränkung: „die jüngere Zeit nennt geradezu . . .“, fügt auch nicht „sporadisch“ hinzu und berührt auch keine Bedenken, die aus jenen Widersprüchen erwachsen könnten. In diesem Sinne bitte ich meine Ausführungen zu erweitern und zugleich zu begründen. Vielleicht sind bessere Kenner der buddhistischen Literatur als ich in der Lage, weitere und geeignetere Stellen in der von O. gewünschten Richtung beizubringen. Dass man an dem Ort, wo die Recension erschienen ist, nicht ausführlich auf die Ansichten der Autoren eingehen kann, wird O. selbst wissen, der am gleichen Ort mit den „armen“ Verfassern manchmal recht summarisch verfährt.

Ich habe sonst nichts zu ändern und namentlich nicht mit Beziehung auf O.'s Herleitung von Varuṇa aus einem semitischen Ideenkreise. O. schichtet hier eine Reihe von 5—6 Fragen übereinander, zu denen er die Zustimmung voraus nimmt, während man fast jede von ihnen anders beantworten kann, und erklärt für Begründung, was ich, mit Ausnahme der angeführten beiden Momente, ich muss gestehen, für nichts als Rhetorik hielt und halte.

Die Meinungsverschiedenheiten, die sonst zwischen uns herrschen, zum Austrag zu bringen, scheint mir nicht angezeigt. Ich würde nur bedauern, wenn meine Kritik nicht hinreichend die Werthschätzung zum Ausdruck brächte, die ich der ethnographischen Behandlung des Opfers durch O. und seiner anregenden, wenn auch oft zum Widerspruch lockenden Behandlung vedischer und anderer Fragen entgegenbringe. Wie gross aber die Meinungsverschiedenheiten selbst sind, erkenne ich aus O.'s Frage, ob alle jene Forschungen, welche die „poetische Illusion dieses Bildes“ (vom vedischen Volke: „unverkünstelte Natur, einfacher, von der Reflexion unangekränkelter, rein auf die Wirklichkeit hingewandter Sinn“) zerstört haben, für mich eindruckslos geblieben sind. Ich hatte nicht etwa gesagt, dass die Inder jener Zeit ideal und naiv, sondern „sinnlich und realistisch“ gewesen sind; was ganz anders klingt und mir gerade die Erkenntniss der letzten Jahre zu sein scheint. (Siehe auch Sonnenwendfeste p. 42 ff.) Sie liebten Rinder und Geschenke und dachten auch den Himmel sich recht practisch. Bleiche, stolze Träume haben sie nicht geträumt; die gehörten erst einer späteren Zeit und auch da nur einem Theil des Volkes an. Selbst die Charakteristik, welche O. (Buddha S. 2 ff.) von dem späteren indischen Volke giebt als einem „Sonderling unter den Völkern“, „von Lebensformen . . . beherrscht, die für die Massstäbe der nicht-indischen Welt inkommensurabel waren“, ist, wie mir scheint, in dieser Allgemeinheit eine starke und irreleitende Verzeichnung seines Wesens; denn die Gesetzbücher mit ihrem reichen Inhalt, die Erzählliteratur, die Lehrbücher und Sūtren — Muster präcisen und concentrirten Denkens —

reden eine ganz andere Sprache, und mit Recht hat kürzlich an einer Stelle, wo man es nicht sucht, ein mit *D.* unterzeichneter Verfasser gegen O's. Darstellung begründeten Protest erhoben (Hist. pol. Blätter, 1894, 113 Heft 9. 10). Ich erwähne das nur, um nochmals meinem Zweifel Ausdruck zu geben an der Berechtigung O's. eine ganze Anzahl von Abstraktionen (d. h. sofort als Abstrakta concipirter Götter) in den RV. einzuführen, in dem man noch viel weniger als später träumte. Es käme, wie mir scheint, zu spät, „über die Hauptaufgabe der methodischen Kunst“, über die O. so autoritativ spricht, in Erörterungen einzutreten. Nicht die Aufstellung von Grundsätzen macht Schwierigkeiten, sondern deren Erreichung; und es wäre nicht schwer gewesen, in meiner Recension gegen verschiedene von O's. Ausführungen gleich lehrhaft aufzutreten. Nicht ohne Genugthuung lässt mich dagegen die Wahrnehmung, dass O. auf breiterem Raume demselben Fehler, den er an mir tadelt, anheimfällt. Ueber seine Darstellung der Begründung einiger meiner Ansichten (z. B. der von Vivasvat oben S. 173, Z. 19—21) könnte ich ernstlich mit ihm rechten, wenn ich nicht vorzöge den Streit zu beenden und mich der gemeinsamen Ziele zu erinnern, die trotz der verschiedenen Wege uns, wie ich hoffe, doch noch zusammenführen.

Von

2) Beiträge zur altarab. Poesie XX und „Mo'allakát“ in der Encyclopaedia Britannica.

S. 10 paen. أبو عبد الله المفضل بن عبد الله المحبري. Die Nisba ist nach Dhahabī, Muṣṭabih 462 zu verbessern in المجبري, und genauer muss es danach heissen عبد الرحمن بن عبد الرحمن بن عمر. Zwischen diesem Mufaḍḍal und dem grossen 'Omar lägen somit 6 Generationen; er könnte also erst gegen die Mitte des 3. Jahrhunderts d. H. gewirkt haben, etwa ein Jahrhundert nach seinem berühmten Namensgenossen. Dazu würde auch verschiedenes andere stimmen. Unser Mufaḍḍal giebt zwei Nachrichten von seinem Vater, der sie von seinem Grossvater hatte, dem sie Muḥammed b. Ishāq berichtete (11, 3, v. u. 15, 10); letzterer starb 151. Auch eine andere Angabe hat zwischen ihm und Ibn Ishāq 3 Mittelglieder (12, 19). Eine andere ist durch 4 Glieder von dem 103 gestorbenen Ša'bī getrennt (14, 11), eine durch zwei von al-Haitham b. 'Adī, der 207 starb (13, 3). Ebenso zwei Angaben (S. 16) durch 2 Glieder von Aṣma'ī (123—216). Zwischen unserm Mufaḍḍal und Abū 'Obaida († sehr alt 207 oder 209) liegen wieder 2 Glieder (16 Mitte; 17 Rand; 19 unten). Endlich hat er eine Angabe durch einen Mittelsmann von Ibn al-A'rābī (150—231), der sie von Mālik b. Anas († 179) hat (12, 6 v. u.). Ibn al-A'rābī war Stiefsohn und Schüler des alten Mufaḍḍal. Man sieht, das alles führt auf die Zeit nach 250 für Abū Zaid!

Nun ist aber merkwürdig, dass fast alle Autoritäten, die unser Buch neben den oben genannten und auch sonst viel erwähnten Männern aufführt, völlig unbekannt sind. Ich habe wenigstens vergeblich nach einer ganzen Anzahl von ihnen im Fihrist und sonst gesucht. Das gilt namentlich von dem Verfasser Abū Zaid und seinem Lehrer Mufaḍḍal. Ich habe deshalb den entschiedenen Verdacht, dass wenigstens einige dieser Namen, besonders aber die letztgenannten, erdichtet sind. Der alte Mufaḍḍal war der Hauptlehrer des Abū Zaid al-Anṣārī; es wäre doch ein sonderbarer Zufall, wenn sich nach mehreren Generationen auf demselben Wissensgebiete wieder zwei Männer mit diesen, für ihre Zeit nicht eben häufigen, Namen zusammengefunden hätten. Ich meine also, dass ein Ungenannter diese beiden Namen erfunden hat; so vornehm die Herkunft des Abū Zaid al-Anṣārī klang: mit dem Qoraischiten konnte der Medīnenser es doch nicht aufnehmen; noch weniger der Ḍabbī Mufaḍḍal mit dem Abkömmling 'Omar's.

Damit ist aber schon sehr wahrscheinlich gemacht, dass unser Buch später verfasst ist als in der Zeit, in welcher seine Autoritäten hätten leben müssen, denn man fälscht nicht leicht litterarische Namen der Gegenwart. Und auch andere Zeichen weisen auf eine spätere Abfassung. Der Commentar zu den Gedichten ist, wie ich bereits angedeutet habe, elend und passt nicht in eine Zeit,

in der die Philologie noch kräftig blühte. Von enger Verbindung mit der Gelehrsamkeit des 2. und 3. Jahrhunderts ist nirgends eine Spur. Allerdings könnten diese Glossen ja von einem Späteren hinzugefügt worden sein, aber die sprachlichen Bemerkungen im Anfang der Einleitung, die sicher dem Verfasser angehören, stehn zum Theil nicht eben höher. Auch die Auswahl der Gedichte selbst führt auf eine spätere Zeit. Es wäre kaum denkbar, dass ein Kenner der alten Poesie im 3. Jahrhundert dem mit dem Namen des 'Alqama Dhū Ġadan bezeichneten Gedichte (S. 137 f.) eine hervorragende Stelle eingeräumt hätte; dies ist ein ganz gewöhnliches Erzeugniss der himjaritischen Fabrik, die in den alten philologisch-litterarischen Schriften schwerlich berücksichtigt wird. Derselben Litteratur gehört auch das Gedicht 22 ff. in der Einleitung an. Ob die in der Einleitung vorkommenden Märchen mit obligaten Versen, wie sie in der Erzähllitteratur allerdings schon früh vorkommen, in ein Werk unserer Gattung aus dem 3. Jahrhundert passen, dürfte auch zweifelhaft sein¹⁾. — In dem oben citierten Artikel der Encyclopaedia Britannica habe ich zu zeigen gesucht, dass schon die ursprüngliche Sammlung der Mo'allaqāt, wahrscheinlich von Ġammād arRāwija († 160) herrührend, eben die 7 Gedichte umfasste, welche in den gewöhnlichen Handschriften und Ausgaben stehn. An diese hat man nun theilweise je ein Gedicht der neben Amraalqais weitaus berühmtesten alten Dichter Nābigha und A'šā geschlossen. Unser Werk stellt dafür das Gedicht des 'Antara in eine andere Classe, wirft das des Ġarīth ganz fort²⁾ und ersetzt die beiden durch je ein Gedicht jener berühmteren Meister. Das des A'šā ist zwar ein anderes als das, welches sonst wohl den Mo'allaqāt beigegeben wird, aber es ist echt. Dagegen kann das unter Nābigha's Namen gegebene nur ein Versuch sein, das Fragment Ahlwardt 11 (= Derenbourg 9; Ausg. Cairo 1293 mit dem Commentar des Baṭlijūsī S. 42 ff.) zu einer ganzen Qaṣida zu vervollständigen. Die alten Sammlungen der Gedichte Nābigha's haben es nicht. Es scheint sonst nirgends bezeugt zu sein, abgesehen von dem einen Verse bei Ġauharī s. r. ذيب. Ungeschickt ist namentlich der Anfang mit den ewigen Wiederholungen des Namens Nu'm. So ein Gedicht hätte kaum einem Litteraturkenner aus der Zeit des Mubarrad und Tha'lab imponiert.

Sehr viel später ist das Werk übrigens nicht, denn nach der Angabe des Catalogs der arabischen Handschriften im Brit. Museum

1) Man sehe die verständigen Worte des 'Amr b. al'Alā über die Dichtern von den Ad. u. s. w. zugeschriebenen Verse (Muzhir 1, 86).

2) Allerdings bringt die Ausgabe auch das Gedicht des 'Antara als Mo'allaqā, aber gegen die eigene Angabe des Verfassers (S. 34 unten (= meinen „Beiträgen“ XXI), gegen den Bestand der sonst bekannten Handschriften (Hommel S. 6 resp. Actes du 6. Congrès des Orientalistes 2, 390) und gegen die ganze Oeconomie des Werkes, das eben 7×7 Qaṣīden geben will.

S. 480 wird es von Ibn Rašīq (390—456) erwähnt. Vielleicht wird eingehende Forschung sein wirkliches Zeitalter noch genauer bestimmen.

Mir kam es bei den obigen Darlegungen im Wesentlichen nur darauf an, die Eindrücke, die ich beim Lesen des gedruckten Textes empfangen habe, mir selbst und Anderen zu verdeutlichen.

Werthvoll bleibt die Ġamhara aber immer, wenn sie auch keinesfalls so alt ist, wie man bisher gemeint hat. Sie hat grösstentheils aus guten alten Quellen geschöpft und giebt uns manches Gedicht, das sonst kaum erhalten sein dürfte. Selbst in den Erzählungen der Einleitung ist allerlei interessantes.

Nachträgliches zum Arabischen Piüt.

Von

A. Socin und H. Stumme.

In Band 48 dieser Zeitschrift, S. 707 und 708, kommt Dr. Hartwig Hirschfeld bei Gelegenheit einer Besprechung der „Hebr. Verskunst“ von Martin Hartmann auch auf unsern Artikel „Ein arabischer Piüt“ S. 22—38 ds. Bandes ds. Ztschr. zu reden. Wir sind genöthigt mehrfache Angriffe gegen die von uns vertretenen Ansichten auf metrischem oder sprachlichem Gebiete hiermit in Kürze zurückzuweisen.

S. 707, Z. 12. Eine Kleinigkeit: unser Gewährsmann heisst nicht Bülhassem (vgl. unten), sondern أبو سليمان Buselham „der mit dem Burnus“ (wie auch in unserm Artikel S. 27, Z. 2 zu lesen ist).

Z. 14. Worin das „scheinbar bessere Recht“ M. Hartmann's besteht, mit dem allein er in seiner Hebr. Verskunst S. 91 (Nachtrag zu S. 9, Anm. 1) die politischen Verse der Byzantiner zur Vergleichung mit den Versen jenes hebr. Piüts und des von Fleischer in dieser Ztschr. (18, 329 ff.) mitgetheilten Gedichtes heranziehen soll, ist uns unverständlich. Nach unsrer Ansicht darf M. Hartmann diesen Vergleich mit ganz gutem Rechte aufstellen. Denn wenn er auf die politischen Verse der Byzantiner verweist, so meint er dies doch ganz augenscheinlich nur in Bezug auf die Uebereinstimmung des allgemeinen metrischen Principes (nämlich des rhythmischen, nicht quantitirenden) in beiden Vergleichsfaktoren. Herr Hirschfeld meint jedenfalls, Hartmann wolle den *στίχος πολιτικός* im engeren Sinne, d. h. den fünfzehnsilbigen Jambus (siehe über diesen Punkt überhaupt: Karl Krumbacher, Geschichte der Byzantinischen Litteratur S. 302), sowohl dem vorliegenden Piüt, als dem Fleischer'schen Gedichte als Metrum zuschreiben.

Z. 16 ff. Wir haben nicht „für die Mehrzahl der Strophen durch Veränderung, Hinzufügung und Auslassung von Wörtern ein jambisches, für vier Strophen jedoch ein trochäisches Metrum gefunden“, sondern wir haben am unveränderten Texte das Metrum entdeckt und darauf die wenigen Wortemendationen vorgenommen, welche die Durchführung des Metrums erheischte; diesen Unterschied müssen wir auf das Stärkste betonen. Nach der von

Hirschfeld uns zugeschriebenen Methode hätten wir anstandslos Hexameter, Alexandriner oder ein beliebiges anderes Metrum fabriciren können.

S. 708, Z. 16. „Hätte d. Dichter ein Metrum beabsichtigt, so würde er doch wohl ein einheitliches gewählt haben“. — Weiss Hirschfeld so genau, ob es in der Synagoge der spanischen und marokkanischen Juden nicht musikalische Institutionen wie Doppelchöre und Responsorien nach arab. Vorbildern gegeben hat? Vgl. etwa Stumme, Beduinenlieder Nr. XXII u. XXIII; sind nicht auch gerade die beliebtesten Gedichte des äussersten Westens des Araberthums, die Muwaššah's, Responsorien?

Z. 21—29. Wir verstehen den Gedankengang dieser Zeilen nicht recht, werden aber belehrt, „dass, als das Elias-Lied gedichtet wurde, die metrische Dichtung bei den Juden des Westens überhaupt stark im Niedergange war“. Da ist es doch um so weniger wunderbar, wenn ein Dichter, statt sich an eine niedergehende Schule anzuschliessen, als Nachahmer der christlichen Spanier und ihrer aus Frankreich übernommenen wohlklingenden Metra auftritt? Man möge sich doch überhaupt die Thatsache vergegenwärtigen, dass Metra überaus leicht von Volk zu Volk wandern und international werden. Eine grosse Einwirkung der synagogalen Gesänge auf die Dichtkunst der Nationen, unter welchen die Juden lebten, können wir uns aus inneren Gründen kaum vorstellen, wohl aber, dass die reiche Entwicklung der nationalen Poesie dieser Völker, die jedenfalls in diesem Punkte den Juden weit überlegen waren, bis in die mehr oder weniger abgeschlossenen jüdischen Kreise drang.

S. 707, Z. 24 ff. Hirschfeld sagt: „wer mit diesen Sachen vertraut ist, weiss, dass die metrischen Lieder dieser Art überhaupt Ausnahmen sind“. Eine solche Ausnahme läge dann also hier vor. Wir geben gerne zu, dass wir in den liturgischen Compositionen jüdischer Dichter nicht specialistenmässig bewandert sind; wenn Jehuda Hallēwi's „berühmte“ Gedichte wirklich keine Spur von einem Metrum aufweisen, so scheinen sie uns von vornherein auf einer ziemlich tiefen Stufe der Composition zu stehen.

Z. 35 und folg. S. Hirschfeld behauptet: „mit Hilfe „muthiger Textveränderungen“ kann man, zumal bei der zusammengezogenen Vulgäraussprache, auch bei einem gewöhnlichen Sağ'-Texte ein Metrum herauslesen“. Allerdings! nämlich nach der Methode Hirschfeld's. Ganz besonders aber ist die Ansicht zu rügen, wonach die mittelst des Metrums hergestellten Wortformen mehr oder weniger willkürliche sein müssten; ist es ja doch gerade die Aufgabe des Metrikers, mittelst des Metrums wirklich vorhandene Sprachformen nachzuweisen oder zu erschliessen. Dass es darauf in erster Linie ankommt, ist in unserem Aufsatz stark genug betont; Hirschfeld übergeht dies mit Stillschweigen. Die Art, wie er von der zusammengezogenen Vulgäraussprache redet, legt die Vermuthung nahe, dass er noch der Ansicht ist, eigentlich liege die klassische

Sprache zu Grunde und aus dieser könne durch Verschleifungen alles gemacht werden.

S. 708, Z. 13 ff. Hirschfeld sagt: „da das Piüt ein Strophen-
gedicht von vier . . . Zeilen ist, kann von achtfüssigen Jamben
überhaupt keine Rede sein“. Wir vermögen nicht einzusehen, was
Hirschfeld damit meint.

Auch unsere sprachlichen Bemerkungen bemängelt Hirschfeld
S. 707, bes. in der Anm., freilich ohne anzuerkennen, dass wir mit
denselben in einer ganzen grossen Reihe von Fällen Recht behalten.
Es bleibt eben dabei, dass ohne genaue Kenntniss der maghrebi-
nischen Dialekte ein solcher Text nicht herausgegeben und ver-
standen werden kann. Recht hat Hirschfeld vielleicht damit, dass
1, 4 die Lesart פִּנְחָאֲדֵר zu halten ist. Dann wäre das Wort mit
„Erlöser“ zu übersetzen. Herr Hirschfeld scheint es also früher
nicht verstanden zu haben, da er es mit „redemption“ übersetzt.
Dagegen bleibt es 8, 1 für לוֹיִז doch wohl bei der „Gans“, da
für das Wort ^ללֹוֹג kein Beleg vorliegt, dass es in Nordafrika je
gebraucht wurde und letzteres Wort unmöglich mit „geschrieben
worden wäre, während ^ללֹוֹג im marokkanischen Dialekte, wie wir
bestimmt wissen, *wizz* (mit *i*) lautet (wenn auch Lerchundi s. v.
ganso *uēzz* bietet).

Aus welchem Grunde zu 10, 3 und 21, 1 die Uebersetzung
verglichen werden soll (ZDMG. 707 l. Z. d. Anm.) ist uns räthselhaft.

Darüber, dass א und ז in jüd.-arabischen Texten gewöhnlich
vertauscht werden, braucht uns Herr Hirschfeld nicht zu belehren.
Die Sache liegt anders: „Zahl“ lautet im Marokkanischen gewöhn-
lich *‘adad*, auch, aber seltener, *‘add* wie z. B. in dem bekannten
Ausdruck *bil’ad* „sehr“; vgl. Socin, Zum arabischen Dialekt von
Marokko S. 26, Anm. 30. Das † am Ende von 23, 3 wird dem-
nach Reim-ā sein.

Hirschfeld's frühere Vorstellung (Journal of the R. As. Soc.
23, 310), das ראִזִּי in Strophe 16, 3 und 18, 2 sei „probably
prolonged form of ראִי“ beruht wohl auf unklarer Reminiscenz an
Fälle wie *rūi-rāzi*; *tūi-tūzi*; bestärkt werden wir darin durch die
Verballhornung des Namens Bū-Selhām zu Būlhassem, unter Ein-
wirkung des bekannten Namens Abū-lkāšim, in französischer Schreib-
weise Belkassem.

Uebrigens erklären wir hiermit von unsrer Seite die Discussion
für geschlossen, da die Streitfrage für uns im Grunde nur von
sprachlicher Seite ein Interesse hatte, während uns das litterarisch-
historische Ergebniss unbedeutend erscheint.

Zu Aus b. Ḥaġar.

Von

Siegmund Fraenkel.

Als kleine Nachlese zu den Bemerkungen Fischer's erlaube ich mir noch die folgenden Notizen zu geben.

VII, 2 b ist aus den verschiedenen Recensionen wohl **ومل** herzustellen. **قنأف** kommt mehrfach als Ortsname vor; vgl. Jāḩūt IV, 180; Zam. Lex. geogr. 130. 131. Dass dieser seltene Name aus dem gewöhnlichen **قبائل** entstanden sei, lässt sich schwer annehmen, während das Umgekehrte natürlich sehr begreiflich ist. Auch ist **قبائل** hier ziemlich matt und nichtssagend. Für die LA. **ومل** aber spricht der Gegensatz zu **ما ملت** in V. 1. (Sulaima hat meinen Aufenthalt nicht überdrüssig bekommen) „sondern pflegte meinen Schaden mit ihren Händen, während meine Besucher Šārg und Ḳanāfiḩ (bald) überdrüssig bekamen“. — Dass Aus die Zeit seiner Krankheit an verschiedenen Orten zubrachte, ist auch durch **والجاء الممتد** V. 3 angedeutet.

XII, 37 b übersetze ich: „und nicht ist ein Geheimniss, das man ihnen erzählt (ل. **يُحَدِّثُهُ**), im Stamme verbreitet“. F. hat an Geyer's Uebersetzung anscheinend keinen Anstoss genommen. Beide wird die Regel, dass **لا** (= **لَيْسَ**) in solchen Fällen sein **خبر** im Accusativ zu sich nimmt, von der Verbindung mit **منشور** zurückgehalten haben. Indessen — von Ausnahmen abgesehen — gehört Aus zum Stamme Tamīm und von diesem wird ausdrücklich

die Verbindung mit dem Nominativ überliefert. Zahmahš. Mufaššal (I. Aufl.) 36.

V, 2 b ist es wohl richtiger وَجَدَ (so l. mit Fischer) als „zürnen“ zu fassen; construiert nach Analogie von غَضِبَ.

XXIX, 5 b schlägt Fischer für جَزُور die LA. بحور vor. Das ist nicht recht annehmbar. Schon die Hyperbel schiene mir für einen altarabischen Dichter zu stark ¹⁾. Dazu liegen بحور und جَزُور graphisch doch ziemlich weit auseinander. Weiter ist جَزُور doch die schwerere LA. Mir schien zuerst der Umstand, dass مَدّ und جَزُور Gegensätze sind (Lane I, 418 Sp. 2) darauf hinzuweisen, dass جَزُور zu erhalten sei. Ich las جَزُور und fasste dies in dem Sinne, in dem bei Lane جزيرة erklärt wird (S. 419 Sp. 1) „ein von einem سيل umfluthetes, aber nicht überfluthetes Stück Land“, übersetzte also: „von dessen Thränenstrom ein gegen den سيل geschütztes Stück Land und ein Canal überfluthet würden“; indessen auch die geringe Aenderung in جَزُور⁶ (Lane 401 Sp. 1: „a deep well“) erschiene zulässig, wenn man annehmen dürfte, dass das Adjectivum allein diese Bedeutung haben könnte.

1) Auch wäre zu erwägen ob selbst der Reimzwang einen alten Dichter veranlassen könnte, zu sagen, dass von den Thränen „Meere“ und ein Bach übergehen würden.

Der Nağāšī Aṣḥama und sein Sohn Armā.

Von

M. Hartmann.

Tabari I, 1568 ff. wird die Correspondenz zwischen Muḥammed und dem Nağāšī betreffend die Annahme des Islam mitgetheilt. Der Prophet nennt den König: *annağāšī alaṣḥam malik alḥabaša*; der Abessinier schreibt: „von *annağāšī alaṣḥam ibn abgar*“ und erwähnt im Laufe des Briefes seinen Sohn „*arḥā ibn alaṣḥam ibn abğar*“. Bei der bekannten Neigung der Araber zur Fabrikation von Schriftstücken, welche den Eindruck authentischer Aktenstücke machen sollen, wird man den Bekehrungserlass des Propheten und die Antwort des dunklen Königs als apokryph betrachten dürfen, und auch die neben dem *annağāšī*, das die Araber selbst schon früh als Gattungswort erkannt haben, vorkommenden Eigennamen neigt man für völlig freie Erfindung zu halten, so dass die mannigfaltigen Formen, unter denen diese Eigennamen hier und an anderen Stellen auftreten, kein Interesse haben.

Dem gegenüber ergibt eine Durchsicht der abessinischen Königslisten ZDMG. 7., 338 ff. ein so auffallendes Zusammentreffen, dass an demselben nicht wohl ohne Beachtung vorübergegangen werden darf. Denn dass Nachrichten der Araber über einen abessinischen König der Zeit des Propheten um 200 d. H. sollten aus damals schon bestehenden apokryphen abessinischen Listen geflossen sein, ist sehr unwahrscheinlich, und ebensowenig ist anzunehmen, dass die abessinischen Listen mit Benutzung arabischen Materials fabricirt sind.

Man vergleiche die Könige der dritten Periode No. 19 *ela ṣaḥam*, Nr. 20 *ela gabaz* und Nr. 24 *armāch* mit den oben nach Tabari angeführten Namen des Königs, seines Vaters und seines Sohnes. *الأصم* ist für die Araber natürlich ein Farbenadjektiv der Form *afal*; nichts hindert zu lesen: *الأصم*, das genau dem *ela ṣaḥam* entspricht. Der Vater *abğar* ist mit dem König Abgar zusammengefloßen; dem wahren Namen steht näher das *البيجر* des Assuhaili in *arraud* (nach TA. 3, 354); auch hier steckt in dem

ال *ela*, nur ist eine, bei dem Labial und Guttural häufige Umstellung eingetreten und der Punkt des *;* verloren gegangen: es ist *الاجبز* = *ela gabaz* herzustellen. Für das *ارفا* bei Tabari ist schon in der Note b a. a. O. *ارما* als Form des Namens bei Ibn Alatīr und Ibn Ḥaǧar nachgewiesen; diesem *armā* steht sehr nahe das *armāch* der abessinischen Liste. Nach Tab. I, 1720 ist der Naǧāšī im Jahre 9 d. H. = 630 gestorben. Setzt man den *ela ṣaḥam* der Listen gleich diesem Fürsten, so erhält man für den Regierungsanfang des *ela abreḥa* das Jahr 478; das stimmt ziemlich gut mit der Angabe ZDMG. 7, 354 unten, dass von *bāzēn* in dessen achtem Jahre Christus geboren wurde, bis *ela abreḥa* 471 Jahre sind. Dass die abessinische Liste zwischen *ela ṣaḥam* und *armāch* vier Könige hat, würde sich aus der Willkür erklären, mit welcher die Abessinier offenbar die Listen zurechtgemacht haben, ebenso die Umstellung von *ela ṣaḥam* und *ela gabaz* in der Reihenfolge.

Dr. Mordtmann macht mich aufmerksam, dass der Name *ela ṣaḥam* der abessinischen Listen schon von ihm angezogen ist ZDMG. 31, 68 n. 1. Doch dürfte die Gleichstellung des Arjāṭ *ibn aṣḥam* (var. *ibn aḏḥam*, *ibn alaḏḥam*) mit diesem *ela ṣaḥam* nach den vorstehenden Ausführungen ausfallen.

Anzeigen.

Keilinschriftliche Bibliothek. Sammlung von assyrischen und babylonischen Texten in Umschrift und Uebersetzung. In Verbindung mit L. Abel, C. Bezold, F. E. Peiser, H. Winckler herausgegeben von E. Schrader. Bd. III, 1. Hälfte. Berlin 1892. H. Reuther. IV u. 212 Ss. 8.

Die vorliegende erste Hälfte des dritten Bandes umfasst die historischen Texte „altbabylonischer (besser wäre wohl: „älterer babylonischer“) Herrscher“, im Gegensatz zu den „historischen Texten des neubabylonischen Reiches“, die in der früher erschienenen, und in der Berliner philologischen Wochenschr. 1892 Sp. 1428—31 und 1462—65 von mir besprochenen zweiten Hälfte des Bandes umschrieben und übersetzt sind ¹⁾.

Sie bietet — mit Ausnahme der zu gesonderter Bearbeitung vorbehaltenen Texte aus dem Funde von el Amarna — das Wichtigste, was an inschriftlichem Material (vorwiegend) historischen Characters vorliegt aus dem nahezu 2500 Jahre umfassenden Zeitraum vom Beginn unserer historischen Kunde über das Zweistromland (mehr als ein halbes Jahrtausend vor Begründung des gesamt-babylonischen Reiches durch *Hammurabi*) bis zum Untergang Assyriens und der Wiederaufrichtung eines selbstständigen Babylonien unter chaldäischer Herrschaft. (Ueber Babyloniens Verhältniss zu Assyrien gegen und zu Ende dieses Zeitraums vgl. Berl. philol. Wochenschr. 1894 Sp. 238 f.)

Den vorliegenden Band wird man unbedenklich als den wissenschaftlich werthvollsten unter den bisher erschienenen Theilen der Sammlung bezeichnen dürfen, einmal weil er verhältnissmässig am meisten ganz unbearbeitetes oder doch wenig behandeltes wichtiges Material bringt; namentlich aber, weil der weitaus grössere Theil der Bearbeitung von demjenigen unter den jüngeren Mitarbeitern herrührt, dessen Beiträgen wir schon früher hervorragende Sachkenntniss und Sorgsamkeit nachrühmen konnten, von P. Jensen. Von ihm sind bearbeitet die Abschnitte: 1) „Inschriften der Könige (Herren) und Statthalter von Lagaš“ (Telloh), der Stadt, von welcher zur Zeit unsere älteste Kunde über altbabylonische Geschichte und

1) Die Besprechung des ersten Bandes (Historische Texte des altassyrischen Reiches) s. Berl. Phil. Wochenschr. 1889 Sp. 794—97 u. 832—37; die des zweiten (Historische Texte des neuassyrischen Reiches), ebenda 1891 Sp. 788—95.

und Cultur stammt (S. 1—76). 2) „Inschriften aus der Regierungszeit Hammurabi's“ (S. 106—131). 3) „Die Inschrift Agum-kak-rimi's“ (S. 134—153). 4) „Inschriften Šamaš-šum-ukin's“ (S. 194—207).

Namentlich die Bearbeitung des ersten Abschnittes ist als eine mühevollende Leistung von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung anzuerkennen. Diese rein sumerisch, ohne Beifügung einer akkadischen (d. h. semitisch-babylonischen) Uebersetzung abgefassten Texte bieten der Interpretation die denkbar grössten Schwierigkeiten. Wenn diese auch durch Oppert und dann namentlich den allzufrüh verstorbenen Amiaud zu einem wesentlichen Theile bereits bewältigt waren, so wird es doch noch vieler und andauernder Arbeit bedürfen, bis diese wichtigen Texte als voll erschlossen gelten können. Jensens Deutungen, die in knappgefassten, inhaltlich sehr reichen und von grosser Sachkunde zeugenden Anmerkungen begründet werden, dürfen als wesentliche Förderung begrüsst werden. Für manchen fraglichen Punkt bringen sie erwünschte Lösung, und die Forschung wird, auch da, wo sie nicht oder nicht rückhaltlos sollte beistimmen können, reiche Anregung finden und dankbar verwerthen.

Wenn wir trotz dieser besonderen Schätzung von Jensens Beiträgen mit seinen Uebersetzungen und Erläuterungen gerade an historisch wesentlichen Punkten wie schon früher (s. die Besprechung des 2. Bandes der Sammlung) vielfach nicht einverstanden sein können, so beruht das in einem durchgehenden Fehler von Jensens Methode, der nicht länger unbesprochen und ungerügt bleiben darf. Dass auf orientalistischem und speciell keilinschriftlichem Gebiete die nahe verwandten Disciplinen der Philologie (in engerem Sinne) und der Geschichte näher mit einander verknüpft erscheinen und stärker in einander übergreifen als auf den übrigen leichter zugänglichen und länger cultivirten Gebieten der Alterthumskunde, und dass man für die Vorzüge dieses Verhältnisses auch dessen schwer vermeidliche Mängel mit in Kauf nehmen muss, hat Zimmermann Berl. Phil. Wochenschrift 1892 Sp. 1034 mit Recht hervorgehoben. Kommt es aber dahin, dass der Philologe beim Hinübergreifen auf historisches Gebiet ganz ausser Acht lässt, dass auch die Geschichtsforschung ihre besonderen Methoden und Erfordernisse hat, mit denen nicht zu spielen ist, so ist es Zeit, dagegen, ehe das Uebel weiter um sich greift, energisch Verwahrung einzulegen. Jensen zeigt sich mehr und mehr geneigt, Fragen von lediglich oder überwiegend historischer Natur, rein philologisch zu behandeln; resp. wo in einer Untersuchung philologische und historische Gesichtspunkte gleiche Berücksichtigung und gegenseitige Abwägung verlangen, die Entscheidung lediglich nach specifisch philologischen Gesichtspunkten zu treffen.

Einige Beispiele mögen dies erhärten und erläutern: Die ältesten Herrscher von *Lagaš* (= Telloh) bezeichnen sich als Könige; dann folgen solche, die nur den Titel *pa-te-si* führen.

Patesi ist ohne Frage in erster Linie eine geistliche Würde, die selbstständig erscheinen, aber auch mit dem Königthum verbunden sein kann. Da das Königthum höhere und höchste Würde ist und bei den babylonisch-assyrischen Machthabern wie überall zwar ein Nebentitel, nicht aber der die eigentliche und oberste Würde andeutende regelmässig weggelassen werden kann, so können wir, wo ein einigermaassen reichhaltiges inschriftliches Material vorliegt, sicher sein, dass Fürsten, die sich nur als '*patesi*' bezeichnen, eben nicht Könige sind, sondern, politisch betrachtet, eine minder bedeutende Stellung bekleiden. Damit stimmt aufs beste, dass, wo immer wir einen einigermaassen klaren Einblick in die politischen Verhältnisse im Zweistromland erhalten, die *patesi* ihre Abhängigkeit von Königen als deren Vasallen durch ihr Verhalten in unzweideutigster Weise zum Ausdruck bringen. (Vgl. des Ref. Bemerkungen Beiträge zur Assyrl. II. S. 608, 618, 621 sowie die dort Citirten.) Für *Lagaš* folgt daraus, dass eine vormals selbstständige Herrschaft sich in ein Vasallenthum, ein lehnsabhängiges Priesterfürstenthum verwandelt hat. Andernfalls würde auch z. B. schwerlich der Sohn des dortigen *patesi* Gudea als (priesterlicher) Untergebener *Dungi's*, des mächtigen Herrschers, der von Südbabylon aus das ganze Zweistromland unter seiner Hand vereinigte, erscheinen. Dass ein nomineller Vasall dem Oberherrn an thatsächlicher Macht gleich und selbst überlegen sein kann, lehrt die Geschichte aller Zeiten. Dadurch erledigt sich (vgl. bereits Winckler, Geschichte S. 46) Tiele's Bedenken, dass, weil die *patesi* von Telloh, wie *Gudea* und *Urbau*, an Macht schwerlich hinter den älteren Königen von Telloh zurückstanden, an eine Abhängigkeit derselben schwer zu glauben sei. J., der jenes Bedenken theilt, glaubt die Sachlage u. A. durch den Hinweis darauf klären zu können, dass Gudea den Hauptgott von Telloh als seinen König bezeichnet, demnach andere Könige über sich nicht kenne. Dies Argument ist aber vollkommen unzutreffend. Denn es ist etwas ganz Gewöhnliches, dass auch die Träger des wirklichen Königtums, selbst solche, die sich als Weltbeherrscher bezeichnen, einen Gott als ihren König anreden, so die Könige der 2. Dyn. von *Ur* (vgl. unten S. 310 f.), so, nach gütiger Mittheilung von Pater Scheil, ein *Kurigalzu* (3. Dyn. KI. 14., KII 13. Jahr.), in einer zu *Sippar* neu gefundenen Inschrift, so *Šamašsumukin* in seiner Backsteininschrift (s. u.). Schliesslich giebt übrigens J. selbst zu, dass „möglicherweise doch ein leichtes, kaum fühlbares Joch der Abhängigkeit von den Königen von Ur auf den Herrschern von Telloh lag“. Wenn er dann aber annimmt, dieselben könnten, „da ihre Macht vielleicht doch noch keine zu unterschätzende war, von den Königen von Ur das Zugeständniss erwirkt haben, sich statt deren Vasallen ‚Vasallen der Götter‘ zu nennen“, so muss, ganz abgesehen von den bereits angeführten Widerlegungsgründen, gegen diese Auffassung schon wegen der rein äusserlichen, nur die Worte berücksichtigenden Betrachtung der altbaby-

lonischen Herrschertitel entschieden Verwahrung eingelegt werden. Auf dem Wege staatsrechtlicher Verträge und nach Rücksichten politischer Opportunität sind die Beziehungen der babylonischen Fürsten zur Gottheit sicher weder geregelt noch modificirt worden. Dieser Einspruch erstreckt sich auch auf Jensens Versuch, dem sumerischen Worte für König *lugal* im Titel der ältesten Herrscher von Telloh seiner eigentlichen staatsrechtlichen Bedeutung „König“ zu entkleiden. Wird in Syllabaren sumerisch *lugal* „König“ auch durch bab.-ass. *bêlu* „Herr“ erklärt, so liegt darin eine der häufigen Paraphrasen durch Synonyme, keine eigentliche Uebersetzung. — Auch Assyrien war nun vormals eine Patesischenschaft, die sich erst zum selbstständigen Königthum entwickelt hat. Die ältesten Herrscher heissen *patesi* und nie „Könige“. Das gilt nicht nur von ihren eigenen Inschriften, sondern auch von denen der assyrischen Könige, die ihrer nach vielen Jahrhunderten als ihrer Vorgänger gedenken. Nachdem aber einmal der Königstitel aufgetreten ist, geht er auch nie wieder verloren. Für J. sind aber die *patesi* und folglich auch die von Asur selbstständige Herrscher. Die, wie er es ausdrückt, „bisher nicht begründete“ gegentheilige Meinung, glaubt er neuerdings (ZA. IX, 81) „in die Luft sprengen“ (!) zu können durch Hinweis auf die kappadocischen Keilschrifttäfelchen. Diese zeigen eine Datirung nach Eponymen (*limu*), welche zunächst nach Assyrien zu weisen scheint¹⁾ und enthalten „Andeutungen eines Königthums, womit kaum das babylonische gemeint sein kann“. Da nun die Sprachen dieser Texte alterthümliche Formen aufweisen, die nach Jensen eine Datirung zum allermindesten bis in die Mitte des 3. Jahrtausends „voll und ganz rechtfertigen“, so ist für Jensen erwiesen, dass um 2500 Asur bereits selbstständiges Königreich war, dessen Könige, wie wir dann anzunehmen genöthigt sind, einer merkwürdigen Marotte folgend bis mindestens in das 18. Jahrh. hinein die Führung des Königstitels ängstlich vermieden. So nachdrücklich ausgesprochen, so unmethodisch und irrig ist Jensens Folgerung. Methodisch allein wäre folgende Argumentation gewesen. „Nach der Sprache hätte man geneigt sein können, die Inschriften bis ins 3. Jahrtausend v. Chr. hinaufzurücken. Da jedoch ihr Inhalt“ — dies hier einmal als erwiesen angenommen — „in die Zeit verweist, da Asur bereits selbstständiges Königthum war, so folgt daraus, dass sie nicht älter sein können als die ersten Könige von Asur“. Mit andern Worten: was historisch über das Wesen des Patesithums und über Assyriens Stellung vor seiner Entwicklung zum selbstständigen Königthum ermittelt worden ist, kann durch den sprachlichen Befund der kappadocischen Täfelchen nicht die leiseste Erschütterung erfahren.

Eine der wichtigsten und bestgesicherten Thatfachen der gesammten altbabylonischen Geschichte ist ferner der Sieg des *Hammu-*

1) Uebrigens fehlt es nicht an Anhaltspunkten dafür, dass bereits im alten Babylonien eine Datirung nach Eponymen vorkam.

rabi über den König *Eri-Aku* oder *Rim-Aku*¹⁾, ein Sieg, in Folge dessen jener Begründer eines grossbabylonischen Reiches wurde, in welchem die Semiten endgültig die Oberhand über das sumerische Element erlangten (letztes Viertel des 3. Jahrtausends v. Chr.). Wir verdanken die Kenntniss dieses Ereignisses der Datirung einer Geschäftsurkunde: „Im (Monat) Šebat am 23. Tage in dem Jahre König Hammurabis, da den *adda* von Jamudbal und den König *Rim-Aku* seine Hand zu Boden warf“. J. fügt zu dieser Stelle in seiner Bearbeitung (S. 127 Anm. **) die folgende Bemerkung in Sperrdruck: „Es muss mit Nachdruck betont werden, dass von einer Hindeutung auf eine Besiegung *Rim-Sin's* (l. *Rim-Aku's*) in diesen Zeilen mit Sicherheit nicht geredet werden kann“. Diese Beunruhigung der historischen Forschung wird begründet lediglich mit dem Hinweis auf die allbekannte Thatsache, dass das Zeichen für das Verb *nadû* 'niederwerfen' auch für das gleichlautende und vielleicht etym. identische *nadû* 'ausgiessen, anspeien' verwendet wird. Wäre selbst die Annahme, hier sei von einem 'Ausgiessen' oder 'Anspeien' die Rede, mittels dessen Hammurabi sich zu den beiden anderen Herrschern in Beziehung gesetzt hätte, so wohl denkbar, wie sie schon für die philologische Interpretation unmöglich und unbegreiflich ist: eine Datirung würde doch danach nun und nimmer stattgefunden haben. Die alte Auffassung ist die einzige mögliche. Ohne Kunde von diesem Siege würden wir des Schlüssels zum Verständniss von Hammurabis Machtstellung und Bedeutung entbehren. Er ist die nothwendige Voraussetzung für die Schöpfung des akkadischen (d. i. semitisch-babylonischen) Reiches mit dem Sitze in Babylon. Der Umstand, dass gerade in Babylonien eine früh entwickelte Neigung bestand, die Zeitrechnung an wichtige politische Ereignisse anzuknüpfen, ist übrigens, wie Ref. demnächst zu zeigen hofft, bei der Entstehung der seleukidischen Aera — der ersten antiken Aera weiteren Geltungskreises — nicht ohne Bedeutung gewesen.

Wenn im vorliegenden Bande auf einander folgen die „Inscript Agmu-kakrime's“ (J.), „Inscripten von babylonischen Kassiten-Königen“ (Winckler), dann die „Inscript aus der Zeit der drei Könige Rammân (richtiger Adad²⁾)-šum-iddin, Rammân²⁾-nâdin-ahî, Meli-Schichu“ (Peiser), so ist nicht zu erkennen, dass die an erster und letzter Stelle genannten ebenfalls babylonische Kassiten-

1) Im vorliegenden Bande *Rim-Sin* genannt. Ueber die Identität der Namen *ERI*-(ilu) *EN. ZU*, *Ri-im*-(ilu) *EN. ZU* und *Ri-im*-(ilu) *A-gu-um* und der Person ihres Trägers s. Schrader, Sitzungsber. d. Berl. Ak. phil.-hist. Classe 1894, Nr. XV, dessen Ergebnissen Ref. um so rückhaltsloser zustimmen kann, als er in einer selbstständig geführten Untersuchung ein in allem Wesentlichen übereinstimmendes Resultat erzielt hatte. Das Ideogramm für den Namen des Mondgottes (ilu) *EN. ZU* ist in diesem Namen nicht *babyl. Sin*, sondern mit bezeugter fremdländischer (elamitischer) Aussprache *Aku* zu lesen: *Rim* (*Eri*)-*Aku* von Larsa = Ariokh von Ellasar Gen. 14.

2) S. Oppert, Zeitschr. f. Assyr. IX, 310 ff.; Ref. ebenda X, 87 ff.

könige sind: sie alle gehören der fremdländischen (kassitischen) dritten Dynastie an, die nach der Königsliste 576 Jahre, bis gegen Ende des 2. Jahrtausends v. Chr., über Babylonien herrschte. Und zwar gebührt, da *Agum* (-*kak-rime* — dieser Zusatz[?] schwerlich mit J. als der „Jüngere“ zu fassen —) als seinen Vater den *Tash-shi-gu-ru-maš* nennt und auf der Königsliste als sechster König der dritten Dynastie vor der grossen Lücke, ein *Taš-zi-gur-maš* erscheint¹⁾, auch m. E. *Agum* (-*k. r.*) fraglos die siebente Stelle innerhalb dieser kassitischen Dynastie. Die früher beliebte Identification der Kassiten mit den Kossäern ist jetzt, seit Opperts historisch und geographisch wohlbegründetem Einspruche (Zeitschr. f. Assyriologie [ZA.] III, 421 ff.; V, 106 ff.), dessen Argumentation Ref. (ebenda VII, 328) noch durch ein linguistisches Argument hat stützen können, von allen, die mit der Behandlung historischer Fragen auf keilschriftlichem Gebiete näher vertraut sind (so u. A. von Winckler), mit seltner Einhelligkeit aufgegeben worden. Es ist sicher, dass die *Kaššû*, die in Susiana heimische Nation, welcher die 3. babylonische Dynastie angehört, die 576 Jahre lang Babylonien beherrscht und in seiner Culturentwicklung mindestens nicht gehindert hat, mit den Kossäern, dem räuberischen medischen Bergvolke, das zu cultiviren noch Alexander d. Gr. vergebens sich bemühte, nichts zu thun haben. Die *Kaššû* sind identisch mit den *Κασσιῶι* der Griechen; will man diese — einen übrigens vollkommen erklärlichen (s. Ref. a. a. O.) Lautwandel aufweisende — Form vermeiden oder anderweitig behutsam verfahren, so bietet sich die unverfängliche und allseitig (so auch im vorliegenden Bande von Winckler und von Peiser [S. 165 und Anm. **]) verwendete Form „Kassiten“. Jensen dagegen (S. 134 Anm. 1 und dazu ZA VIII S. 222 Anm. 1) beharrt bei der Gleichsetzung mit den Kossäern: wiederum nur deshalb, weil er diese geographisch-historische Frage rein philologisch behandelt. Ich komme darauf in dieser Zeitschrift in anderem Zusammenhange zurück.

Der Ausdruck *talimu* schliesslich, mit welchem *Asurbanabal* (668—626) und *Šamašsumukin* (668—648 v. Chr.) gegenseitig ihr brüderliches Verhältniss näher bezeichnen, ist von mir schon mehrfach besprochen worden. Nachdem er früher als „leiblicher Bruder“ gedeutet worden war, hat Jensen nach einander die Bedeutung: „Bruder, der mit dem andern aufgewachsen“ Bd. II (s. Berl. Phil. Wochenschr. 1891 Sp. 792), dann (im vorlieg. Bande) „Zwillingsbruder“ vorgeschlagen, ist inzwischen jedoch (ZA VIII, 235) zu der Einsicht gelangt, dass es auch mit dem „Zwillingsbruder“ nichts ist: etwas sehr spät, denn der in *Nippur* gefundene von Hilprecht veröffentlichte Text Nabopolassars, in welchem *Nabûsumlišir*, dessen Sohn, als *talimu* des Thronerben Nebucadnezar bezeichnet wird, ist, wie Jensen selbst betont, nur ein Duplicat das bereits 1889 von

1) Vgl. Delitzsch, Ber. Kgl. Gesellsch. d. Wiss. philol.-hist. Classe 1893 S. 185.

Strassmaier (ZA IV. S. 129 ff., vgl. 107 ff.) publicirten Textes. Schon damals war also Anlass zu der Ueberlegung, wie gross wohl die Wahrscheinlichkeit wäre, dass innerhalb zweier Jahrhunderte im Zweistromland sich zweimal der Fall ereignete, dass gerade der regierende König einen Zwillingsbruder hätte. Ausserdem wissen wir längst, dass „Zwilling“ auch im babylonisch-assyrischen, mit dem allen semitischen Sprachen gemeinsamen Stamme, als *tu'amu* bezeichnet wird. „Leibliche Brüder“ (fratres uterini) waren *Asurbanabal* und *Šamašsumukin* nicht. Das ging schon mit grösster Wahrscheinlichkeit aus des letzteren Bilinguis hervor. Bestätigt wird diese Auffassung des Ref. (wie weitere damit zusammenhängende Schlussfolgerungen) durch den zuerst von Bezold hervorgehobenen Passus¹⁾ eines Asarhaddon-Textes (K. 5382b)²⁾, in welchem der König sagt, dass er seinen Sprössling *Šamašsumukin* dem *Marduk* und der *Sarpanit* (den Hauptgöttern Babylons), geweiht, (wörtlich zum Geschenk gemacht hat), woraus folgt, dass dieser Sohn (offenbar schon in jugendlichem Alter) für den babylonischen Thron vorausbestimmt worden war. Die Möglichkeit, dass *talimu* lediglich als ein emphatischer Ausdruck für Bruder verwendet sei, um mit Nachdruck das brüderliche Verhältniss hervorzuheben, erscheint (gegen Jensen) im vorliegenden Falle als völlig ausgeschlossen durch eine einfache historische Erwägung, die gleichzeitig positiv die allein richtige Erklärung giebt. *Asurbanabal* hatte nach väterlicher Verfügung und sehr gegen den eigenen Willen den Bruder zum König von Babylonien machen müssen. So lange das friedliche Verhältniss andauert, bezeichnen sich die Brüder gegenseitig in ihren Inschriften als *ahu talimu*. In den assyrischen Berichten über den von *Šamašsumukin* gegen seinen Bruder angezettelten grossen Aufstand tritt an die Stelle des *talimu* ausnahmslos *lā kinu*. Das kann an sich sowohl *iniustus* wie *illegitimus* heissen. Da nun der Assyrier sich als Wohlthäter seines Bruders aufspielt, dem jener mit schnödem Undank gelohnt habe, so wäre die Bezeichnung „mein ungerechter leiblicher“ Bruder von gar beweglicher Wirkung gewesen. *Talimu* und *lā kinu* werden aber niemals in dieser Weise cumulirt; somit ist klar, dass sie contradictorische Gegensätze sind, und demnach *lā kinu* das Gegentheil von *talimu* bedeutet. Der Zwang, den Bruder als legitim anzuerkennen, fiel für *Asurbanabal* weg, als er sich unbotmässig erwies. Und seiner wahren Herzensmeinung nach konnte er ihn nunmehr bezeichnen als illegitim und (natürlich schon deshalb) ungerecht und verworfen³⁾.

Wenn Tiele (ZA VII, 76) meint, dass Asurban. den Šamaš.

1) Catalogue of the cuneiform tablets in the Kouyunjik Collection Vol. II, p. 711.

2) Jetzt herausgegeben von Winckler, Keilschrifttexté, Heft 3.

3) S. meine ausführlichen Darlegungen *Šamaš*, Th. I S. 28 ff.

niemals als ebenbürtigen und gleichberechtigten Bruder anerkannt hätte, wenn er nicht auch sein leiblicher Bruder, Sohn des Königs und der Königin gewesen wäre, so liegt dabei die Anschauung zu Grunde, als hätten die babylonisch-assyrischen Könige nur einmal legitim vermählt sein können. Diese ist aber sicher irrig¹⁾. So gut wie die ägyptischen, die hebräischen und die persischen, so gut wie die hellenistischen Herrscher, Alexander mit Statira und Roxane an der Spitze — ausser einer Anzahl unebenbürtiger Nebenfrauen — mehrere rechtmässige Gemahlinnen haben konnten, so gut lag diese Möglichkeit familien- und staatsrechtlich sicher auch in Babylonien und Assyrien vor. Auch Asarhaddon z. B. war bezeugter Massen „ex eodem patre non autem ex eadem matre“ wie sein Bruder, der Sanherib ermordete. An Beider Legitimität zu zweifeln liegt kein Grund vor. Dass practisch solche mehrfache legitime Ehen, wegen der unausbleiblichen Missheiligkeiten, nicht durchführbar und wohl selten von langer Dauer waren, ist kein Argument gegen die Rechtsgültigkeit eines solchen Verhältnisses.

Was im übrigen die Inschriften *Šamašsumukin's* anlangt, so ist Ref. erfreut, an einigen Punkten bei Jensen einen Fortschritt gegenüber seiner eigenen Bearbeitung constatiren zu können, namentlich was die vereinfachte syntaktische Auffassung des Relativsatzes in Zeile 6 der sem.-bab. Version s. S. 200 Anm. * und ebenso was die Lesung *gal* statt *tuk* in Z. 3. der sumerischen Version der Bilinguis anlangt. In andern Punkten muss ich bei meiner Anschauung beharren. So bemerkt Jensen zu der Form *'-i-ra* „er zog“: „*'i-ra* Praeteritum von *'-r*. Kāme es von einer Wurzel *רר*, so müsste es im Inf. *āru* statt *a'āru* heissen“. Ganz richtig. Schade nur, dass eben der Infinitiv *a'āru* niemals bezeugt ist. Die einzig belegten Schreibungen *'-a-ru* und *a-ru* führen zusammengehalten unzweideutig auf *āru*. So wird es bei der von Delitzsch²⁾ und dem Ref.³⁾ unabhängig vertretenen Ansetzung des Verbums als *רר* zu verbleiben haben. — Ob der Name der Gemahlin des Gottes *Marduk*, der in der sumerischen Columnne als *A-ru u-a* (vergl. das *A-ru* der Inschrift „Antiochus“ II V R. 55), in der semitischen Version als *Erūa* erscheint, wirklich ursprünglich sumerisch ist, wie Jensen (S. 200 Anm. **) fordert, dürfte sehr zweifelhaft sein. *Sērua* als Bezeichnung einer Erscheinungsform derselben Gottheit spricht m. E. entschieden für das Vorliegen des semitischen, bekanntlich auch im Bab.-Assyr. vertretenen Stammes *רר* (ass. *erū*) „schwanger sein“, von dessen Heranziehung Jensen nichts wissen will. Ich halte nach wie vor (s. *Šamašš. II*, S. 34 ff.) das *A-ru* (*u-a*) der sumerischen Fassung in dieser Verwendung für eine künstliche rebusartige Bildung, die ihr Dasein grossentheils dem-

1) Behutsamer hatte sich Tiele geäussert Bab.-ass. Geschichte S. 509: „vielleicht galt nur eine für die rechtmässige Königin“.

2) Zuletzt Handwörterbuch S. 50.

3) *Šamašsumukin* Th. II S. 45.

selben Gedankengänge und Ideenkreise verdankt, wie die priesterliche Umwandlung des eigentlichen Namens dieser mit ihrem Gemahl Marduk ursprünglich den Lichtgottheiten¹⁾ von der Sippe des E.A. zugehörigen Göttin, nämlich *Šarpanitu* „die Strahlende“ in *Zerbanitu*, was als die „Samen, Nachkommenschaft schaffende“ aufgefasst wurde. Marduk war mit *Bēl* identificirt, war *Bēl* *zar' ēṣoḫīn* geworden: so wurde seine Gemahlin zur obersten *Bēlit* und obersten *Istar*-Astarte und es traten in ihrem Cult die Züge in den Vordergrund, die für die Istar als Göttin des weiblichen Principes der Fruchtbarkeit eigen sind: sie galt als die grosse Mutter, die Gebärerin und Schöpferin und Förderin alles Lebens. — Ferner: *Šamaš*. Th. I S. 144 ff. habe ich den Nachweis gegeben, dass die mit dem Zeichen *KU* geschriebene sumerische Postposition ursprünglich auch wirklich *ku* gesprochen wurde und dass die spätere Aussprache *šu:šy* sich durch eine Palatalisation des *k* erklärt. Jensen bemerkt dazu (S. 204 Anm. 4): „Ein Beweis dafür, dass diese Postposition in älterer Zeit *ku* hiess, liegt nicht vor. Was Lehmann dafür anführt, ist anders aufzufassen“. Der von mir erbrachte Beweis wird zum Mindesten so lange in Gültigkeit bleiben, bis Jensen's anderweitige Auffassung der von mir vorgetragenen Argumente hat geprüft werden können. Möge er sie also darlegen und begründen.

Die Backsteininschrift *Šamašsumukīn's* fehlt. Sie war auch, wie sie bisher vorlag (ZA. III, 415 [Bezold] und *Šamaš*. Tafel XLII) nicht recht verständlich. Nach Scheil's gütiger Mittheilung erweisen Backsteine, die in *Sippar* (Abu Habba) neu gefunden sind, das Londoner Exemplar als unvollständig. Es fehlt die erste Zeile. Die Inschrift beginnt: „Dem Gotte *Šamaš*, dem Könige (so! \equiv *šarru*, nicht *amelu* „Bewohner“) von *Sippar* hat *Šamašsumukīn* (etc. etc.) den Tempel *Ebarra* (neu) erbaut“.

Von H. Winckler sind bearbeitet die „Inschriften von Königen von Sumer und Akkad“, die sich über mehrere Jahrhunderte des 3. Jahrtausends v. Chr. bis in die Zeit Hammurabi's erstrecken; die noch älteren „nordbabylonischen Inschriften“; die Inschrift von Samsu-iluna, Hammurabi's Sohn und, wie bereits erwähnt, die „Inschriften von babylonischen Kassiten-Königen“. Dass von Winckler unter der erstgenannten Rubrik auch Inschriften von Mitgliedern solcher Dynastien mit aufgenommen sind, bei denen der Titel „König von Sumer und Akkad“ niemals vorkommt, ist verwirrend und nicht im Einklang mit den Aufgaben einer Materialsammlung, die den Stoff den Historikern unpräjudicirt in die Hand geben will und soll. Ueber Winckler's irrthümliche Ansicht betreffs der Bedeutung dieses Herrschertitels s. meine Ausführungen *Šamaš*. Th. I S. 68 ff.; Beitr. zur Assyrl. II S. 609 ff.; Berl. Phil. Wochenschr. 1894, Sp. 236 f. — Einen König *BĪL-GUR-aḫi* giebt

1) Vgl. *Šamašsumukīn* Th. II S. 35 ff., besonders S. 37 oben.

es nicht. Die diesem von Winckler S. 84 sub c zugeschriebene Siegel-Inschrift nennt nur den Bruder eines Königs. Das Zeichen für ‚Bruder‘ (*aḫu*) kann, wie die Trennungslinie zeigt, keinesfalls zum Namen gezogen werden. Wir finden hier, in altbabylonischer Zeit, den Königsbruder bereits mit derselben Bezeichnung und vermuthlich auch mit denselben Funktionen erwähnt, wie bei *Asurbanabal*. Als „Grossbruder“ wird nicht etwa (wie Tiele, ZA VII S. 76 ff. annimmt), der „Erste einer bestimmten Rangordnung“ bezeichnet, sondern der Träger einer bestimmten Würde, wahrscheinlich theils religiösen, theils politischen Inhaltes, die, ausschliesslich oder vorwiegend, nach Art einer Secundo- und Tertiogenitur an Mitglieder des Königshauses verliehen wurde.

Die von Winckler bearbeitete Inschrift *Samsu-iluna's* (S. 130 ff.) beginnt mit einem Passus von bisher, so weit wir sehen, nirgends gewürdiger historischer und cultisch-staatsrechtlicher Bedeutsamkeit. Hatte *Hammurabi* sich gerühmt (Louvre-Inschr. I. Col. I Z. 4 ff. S. 122/3), dass er „die vier Weltgegenden“ zum Gehorsam gezwungen und die Ueberlegenheit *Marduk's* errungen habe, so weiss sein Sohn *Samsu-iluna* zu berichten, dass Bel, der König des Himmels und der Erde, Marduk, den erstgeborenen Sohn E.A.'s freundlich angeblickt und ihm die Herrschaft über die Weltgegenden verliehen habe, und der dergestalt von Bel berufene Marduk habe dann seinerseits den *Samsu-iluna* als König bestellt, wie denn das babyl. Königthum immer ein Königthum von Marduk's Gnaden geblieben ist (vgl. *Samašsumukin* Thl. I, S. 45 f., Berl. Phil. Wochenschr. 1894 Sp. 273). Zunächst folgt aus beiden Stellen, sowie weiter aus dem gesammten Verlaufe der Inschrift¹⁾, mit kaum zu übertreffender Deutlichkeit für jeden Unbefangenen, dass mit dem Königthum der vier Weltgegenden (Erdviertel) nichts weiter gemeint ist als die Weltherrschaft, und dass Winckler's gegenheilige Behauptungen, die dasselbe als eine besondere von dem babylonischen (resp. später dem assyrischen) Königthum geographisch und politisch zu unterscheidende Herrschaft hinstellen, irrig sind und bleiben²⁾. Weiter aber: Hilprecht hat

1) Vgl. „Der König von Babylon, der König, welcher die vier Weltabtheilungen (Erdviertel) zum Gehorsam zwingt, bin ich“ (Col. II). — „Babylon, sein Gebiet vergrösserte ich, in den vier Weltabtheilungen machte ich es gross“ (Col. III). — „Die Herrschaft über die vier Welttheile in Frieden immerdar auszuüben, verliehen ihm die Götter“ (Col. IV).

2) S. meine Ausführungen Beitr. zur Assyriologie II S. 608 ff. und Berl. Phil. Wochenschr. 1894 Sp. 238 u. Anm. *; U. Wilcken diese Zeitschrift 47, 476 ff. u. 710 ff. — H. Winckler: „Erklärung“, ebenda 48, 167 f. und „Noch einmal die babylonischen Königstitel“ in „Altorientalische Forschungen“ III S. 201—43. An letzterer Stelle wiederholt Winckler seine mehrfach gegebenen Erörterungen dem Inhalte nach, indem er von der Anschauung, dass das Königthum „der vier Weltgegenden“ und das „der *kiššati*“ — der verfehlten Auffassung des Titels *šar Šumeri u Akkadī* hier ganz zu geschweigen — als selbstständige Reiche angesehen werden müssten, auszugehen fortfährt, ohne die namentlich

darauf aufmerksam gemacht, dass von Mitgliedern der dritten kassitischen Dynastie verhältnissmässig wenige Inschriften in Babylon selbst, die grosse Mehrzahl in *Nippur* gefunden war und dass diese Fremdherrschaft in *Nippur* offenbar ihr Bollwerk und ihre Stütze hatte. Der Hauptgott von *Nippur* war *Bêl*; die amerikanischen Ausgrabungen haben unsere Vorstellungen von der Bedeutung des dortigen Belsheiligthums bestätigt und übertroffen. Die Mitglieder der kassitischen Dynastie bezeichnen den *Bel* in ihren dort niedergelegten Inschriften als „König der Länder“, eine Bezeichnung, in der die Idee der Weltherrschaft wiederum aufs deutlichste ausgesprochen ist. Dieselbe Bezeichnung findet sich bei den Herrschern der zweiten Dynastie von *Ur*, der letzten Dynastie, in deren Händen wir in der Periode, ehe Babylon unter *Hammurabi* die Weltherrschaft erlang, zum letzten Mal die Herrschaft über das gesammte Zweistromland vereinigt sehen. Es waren semitische Herrscher, die, aus dem Norden vordringend, sich in *Ur* festsetzten. Dass sie besonders nahe Beziehungen zum Cult von *Nippur* pflegten, ist aus ihren Inschriften deutlich und längst erkannt. Ref. hatte es (Beitr. zur Ass. II, 619) noch als fraglich bezeichnet, ob sich dieses Epitheton „König der Länder“ auf *Bel* als obersten Gott im Allgemeinen bezieht und ihm deshalb von den semitischen „Weltbeherrschern“ auch in *Nippur* beigelegt wird, oder ob mit dieser Bezeichnung speciell *Bêl* von *Nippur* als der Gott gerühmt werden solle, dem die Könige der 2. Dynastie von *Ur* ihre Weltherrschaft verdanken“. Die Frage kann nunmehr im letzteren Sinne entschieden werden. Dadurch, dass *Marduk's* Stadt *Babylon* als ein selbstständiges Königthum aufkam, wurden Ansehen und Einkünfte der Belspriester in *Nippur* gefährdet und, als *Babylon* Reichshauptstadt und Sitz der Weltherrschaft wurde, ernstlich erschüttert. In der auf *Babylon* eifersüchtigen Priesterschaft von *Nippur* gewannen die kassitischen Fremdherrn einen Rückhalt. Unter den letzten Herrschern der ersten Dynastie, *Hammurabi's* Nachfolger, sowie unter der (368 Jahre lang regierenden) zweiten Dynastie wird *Babylon* der Vorrang verblieben sein. Aber es ist charakteristisch, dass schon *Hammurabi's* Sohn, schwerlich im Sinne der väterlichen Politik, sich genöthigt sah oder für klug hielt, durch die künstliche Annahme, *Marduk* sei durch *Bel* zur Weltherrschaft berufen, eine Vermittelung zwischen den rivalisirenden Ansprüchen herbeizuführen. In der Folge wurde, wie bekannt, *Marduk* selbst als (oberster) *Bel* betrachtet und eine Fusion zwischen zwei ursprünglich verschiedenen Gottheiten geschaffen.

Eins der künstlerisch werthvollsten Stücke unserer Berliner

von Tiele, Wilcken und dem Ref. erhobenen Einwürfe seiner Beachtung zu würdigen, durch welche gerade diese Grundanschauung als im Kerne irrig erwiesen worden ist. Man wolle noch, neben Anderem, meine Bemerkungen Berl. Phil. Wochenschr. 1894 Sp. 307 vergleichen.

Sammlung ist der mit schönen Reliefdarstellungen geschmückte schwarze Stein, der eine Inschrift von *Merodach-Baladan* (Sargon's II. Gegner) trägt, die für die vorliegende Sammlung von Peiser und Winckler bearbeitet ist. Der Umstand, dass von Delitzsch (Beitr. z. Assyrl. II, 258 ff.) eine Transcription und Uebersetzung dieses Textes gegeben worden ist, hat die Genannten (s. ZA. VII, 182 f.) veranlasst, ihre für die „Mittheilungen aus den orientalischen Sammlungen der kön. Museen“ geplante Veröffentlichung und Bearbeitung der Inschrift aufzugeben. Hoffentlich bleiben, wie die Darstellungen, so der Originaltext nicht lange mehr unedirt. Umschriften können und wollen auf keilinschriftlichem vielleicht noch weniger als auf anderen Gebieten als volle Publicationen gelten.

Das letztgenannte sowie die von Peiser allein bearbeiteten Documente bezeugen die Verleihung von Landbesitz oder anderen Gerechtsamen an (priesterliche) Corporationen oder an einzelne Personen. Die Mehrzahl derselben enthält neben der Datirung und dem Namen des Königs noch weitere im engeren Sinne histor. Angaben, so die zwei Urkunden *Nebucadnezar's I.* (4. Dyn.), namentlich deren erste, der bekannte Freibrief, mittels dessen dem Ritti-Marduk in Anerkennung seiner im Feldzuge gegen Elam bewiesenen Tapferkeit für das seit langer Zeit im Besitze resp. unter der Leitung seiner Familie befindliche und von ihm als „Vogt“ verwaltete (auch mehrere Städte umfassende) Gebiet von Bit-Karzijabku Steuerfreiheit und Exemption von der regelmässigen Verwaltung der Provinz Namar für alle Zeiten von Neuem bestätigt wird. Solche eigentlich historische Angaben finden sich auch in der berühmten Urkunde *Nabûbaliddin's* aus dem Sonnentempel zu Sippar (S. 174 ff.). Sie fehlen dagegen in der schon erwähnten Steleninschrift, welche drei Urkunden von drei verschiedenen Königen der letzten Zeit der kassitischen Dynastie wiedergibt (S. 154 ff.). Letztere kann daher als Bindeglied und als Ueberleitung zu den ausgewählten juristisch-geschichtlichen Privaturkunden gelten, die uns zusammen mit Proben der poetischen, mythologischen und astronomischen Literatur im vierten Bande der Sammlung geboten werden sollen.

Nachträge und Berichtigungen zur vorliegenden ersten wie zur zweiten Hälfte des dritten Bandes bilden den Beschluss.

Berlin.

C. F. Lehmann.

فتح القريب *Fath al-Qarib*, *La Révélation de l'Omniprésent. Commentaire sur le Précis de jurisprudence musulmane d'Abou Chodjâ' par Ibn Qâsim al-Ghazzî. Texte arabe, publié et traduit par ordre du Gouvernement néerlandais par L. W. C. Van den Berg.* Leide (E. J. Brill) 1895. 8°. XXVI + 742 pp.

Die niederländische Colonialregierung kann den Dank aller jener, die sich für die Gesetzkunde des Islam interessiren, beanspruchen für ihr Bestreben, dies Studium durch die Herausgabe wichtiger Hülfsmittel zu fördern. Diese Arbeiten bewegen sich begreiflicherweise im Kreise der šāfi'itischen Gesetzcodification, welche bei der muhammedanischen Bevölkerung der holländischen Colonien in Geltung ist. Vor einem Jahrzehnt erst hat die Colonialregierung durch Herrn Van den Berg das *Minhâg al-ṭalibin* des Nawawî (3 Bde., Batavia 1882—1884) herausgeben und übersetzen lassen. Darauf folgt nun soeben durch denselben Gelehrten die Bearbeitung eines andern Hauptwerkes der šāfi'itischen Rechtsschule: des Commentars des Ibn Qâsim al-Ghazzî (st. 918 H.) zu dem durch die Textausgabe und Uebersetzung Keijzer's (Leiden, Brill, 1859) bekannten Compendium des Abû Sûgâ' (V. Jhd.).

Das *Fath al-Qarib* des Ibn Qâsim bietet eine leichtfassliche und übersichtliche Darstellung des Stoffes und ist dadurch bald zu grosser Beliebtheit und Verbreitung im Studium des šāfi'itischen Fikḥ gelangt. Eine beträchtliche Litteratur von Glossen und Commentaren knüpft sich an dies Werk, welches in Verbindung mit jenen Commentaren als Textbuch im höhern Studium (auch in der Moschee Al-Azhar) benutzt wird. Dieser grossen Verbreitung und praktischen Verwendung entspricht auch die Häufigkeit, mit der es aus den orientalischen Druckereien hervorgeht. Es ist bemerkenswerth, dass Commentarausgaben (mit Hinzufügung des *Fath-Textes* am Margo) früher veranstaltet wurden als Editionen des blossen Textes. Die *Ḥawâšî al-Bâġûrî* erscheinen bereits seit 1272, die des *Birmâwî* seit 1274 in der Bûlâker Presse; ohne Commentar ist eine Ausgabe des Textes des Ibn al-Qâsim, so viel mir bekannt, zuerst aus dem Jahre 1278 bibliographisch verzeichnet. Seither gehören neue Text- und Commentarausgaben zu den häufigsten Erzeugnissen der ägyptischen Druckereien. Von 1278—1305 d. H. verzeichnet der Catalog der viceköniglichen Bibliothek in Kairo (III, 255 ff.) nicht weniger als zehn verschiedene Ausgaben des *Fath al-Qarib* und eine Menge von *Ḥawâšî*-Drucken mit beigegebenem Text; und auch seit 1305 sind deren mehrere erschienen.

Es ist also keine *editio princeps*, was uns V. d. B. in dem Texttheile des vorliegenden Werkes darbietet. Seine Ausgabe beruht auf Collationirung von 3 Handschriften des Textes mit je einer der Bûlâker Ausgaben des Buches selbst und des dem Bâġûrî

beigegebenen Marginaltextes. Selbst nach dieser erneuten Prüfung des Textes verträgt dieser Theil der Arbeit noch einige Verbesserung. Die nachfolgenden Bemerkungen beziehen sich, wie man sieht, bloss auf einen Theil des Werkes. P. 6, 10 *وَتَرْكُهَا* l. *وَتَرْكُهَا*. Das Masculin-suffix entspricht der La. *بِالْهَمَزِ* (im vorhergehenden Worte) wie bei Birmāwi (ed. 1274) 7, 1. — 6, 11 *يَعْمَلُ* l. *يَعْمَلُ*. — 128, 6 *عَوَضًا* l. *عَوَضًا*. — 136, 6 *كُلُّ* l. *كُلُّ*. — 144, 8 l. [بين]. *التخالف فيها*, es sei denn, dass man statt des beginnenden Nomens *المرأة والرجل* *تُخَالَفُ* liest, wie es in der That der Text bei Birmāwi 84 hat. — 150, 4 ist zwischen *أَنْ* und *أَكَلَهُ* das Verbum *كَانَ* zu ergänzen. Das ganze Stück von *كَذَا* bis Z. 8 *العرف* fehlt übrigens auch bei Birm. — 592, 3 v. u. *تَوَجَّهَ*. Die Construction erfordert hier ein Verb. finit. *تَوَجَّهَ*. — 646, 7 *فَتَقَبَّلَ* l. *فَتَقَبَّلَ* (wie oben 140, 10) vgl. ZDMG. XLVIII, 95 ff.

Das wesentliche Verdienst, das der Verf. bei dieser Arbeit beanspruchen kann, liegt in der französischen Uebersetzung, welche das Buch auch solchen zugänglich machen soll, die der Ursprache nicht mächtig sind, und das Verständniss des Werkes jenen erleichtern soll, denen die eigenthümliche Terminologie dieser Litteratur nicht geläufig ist. Einige Bemerkungen, zu denen die Uebersetzung Anlass bietet, möchte ich hier folgen lassen.

Es ist schon oft hervorgehoben worden, dass es nicht richtig sei, das Wort *فَقْه* und dessen Derivate (z. B. *تَفْقَهُ* u. a. m.) bereits in der alten Litteratur in dem Sinne zu fassen, den diese Ausdrücke zu einer Zeit erhalten haben, als die juristische Speculation im Islam zur vollen Entwicklung gelangt war und jene Worte zur Bezeichnung ihres eigenen Thätigkeitsgebietes in Anspruch nahm. Keinesfalls kann der bekannte alte Ḥadit-Spruch *مَنْ يُرِدْ* *اللَّهُ بِهِ خَيْرًا يَفْقَهُهُ فِي الدِّينِ* so viel bedeuten, wie: „Si Dieu veut favoriser un mortel, il lui accorde la science du droit divin“ (p. 3); sondern nur so viel: „er giebt ihm die richtige Einsicht hinsichtlich der Religion“. — P. 5, 2 hat der Verfasser, trotzdem

er in einer besondern Anmerkung den Unterschied zwischen *أصول* und *فروع* auseinandersetzt, dies letztere, wohl aus Versehen, mit „principes de la loi“ übersetzt. — P. 7, 7 Je commence etc. muss in Verbindung mit dem unmittelbar Vorhergehenden gehalten werden: „Im Namen etc. beginne ich dies Buch“ nicht aber: „Ich beginne dies Buch indem ich u. s. w.“ — P. 11, 1 „Naṣir al-sunna wal-dīn“ gehört nicht zum Eigennamen. — P. 136, 6 sagt Ibn Kāsim:

وَأَمَّا يُشْرَعُ كُلُّ مَنِ الْأَذَانِ وَالْإِقَامَةَ لِلْمَكْتُوبَةِ وَأَمَّا غَيْرَهَا فَيُنَادَى لَهَا الصَّلَاةُ جَامِعَةً. Der Verf. übersetzt: „Les deux appels ne sont de rigueur que pour les cinq prières journalières et obligatoires; quant aux autres prières, les croyants ne sont invités par des appels qu'à celles qu'on accomplit en assemblée“.

V. d. B. hat hier (so wie schon früher in seiner *Minḥağ*-Übersetzung I, 65 unten) übersehen, dass die Worte الصَّلَاةُ جَامِعَةً der Text der Formel sind, mit welchem der Mu'edḍin die Gläubigen zu solchen öffentlichen Gebeten aufruft, die nicht in die Reihe der *maktūba* gehören z. B. zum 'Id-Gebete u. a. m. Der Brauch gründet sich auf die in den *Ḥadīṭ*-Sammlungen mitgetheilte Nachricht, dass der Prophet bei einer Sonnenfinsterniss die Gläubigen mit dem Rufe الصَّلَاةُ جَامِعَةً zum Gebet versammeln liess; Al-

Buchārī, *Kuṣūf* nr. 3 رسول الله صلعم نودى لَمَّا كَسَفَتِ الشَّمْسُ عَلَى عَهْدِ رَسُولِ اللَّهِ صَلَعَمُ نَوْدَى أن الصَّلَاةُ جَامِعَةٌ وَنْصَبَ (وَنْصَبَ) und so ist sie auch in die *Codices* aufgenommen worden. Varianten des *Ḥadīṭ*-Textes bieten noch andere

Casusconstructions, wie: الصَّلَاةُ جَامِعَةٌ يَرْفَعُ الصَّلَاةَ عَلَى الْإِبْتِدَاءِ (vgl. Al-Ḳaṣṭallānī II, 299). Al-Birmāwī l. c. erwähnt ausserdem (wohl nur casuistisch): الصَّلَاةُ جَامِعَةٌ und وَرْفَعُ أَحَدَهُمَا عَلَى الصَّلَاةِ جَامِعَةٍ mit der spitzfindigen Erklärung: أَنَّهُ مَبْتَدَأٌ حُذِفَ خَبَرُهُ أَوْ عَكْسُهُ وَنُصِبَ الْآخِرُ عَلَى الْإِعْرَاءِ فِي الْجُزْءِ الْأَوَّلِ وَعَلَى الْخَالِيَةِ فِي الْجُزْءِ الثَّانِي. Jedenfalls enthalten aber die fraglichen Worte den Text der an Stelle des regelmässigen *Adān* in gewissen Fällen anzuwendenden Ruf-Formel.

P. 150 handelt der Codex darüber, wie der Ausdruck „wenig“ in Bezug auf Speise und Trank in verschiedenen gesetzlichen Verhältnissen zu beurtheilen ist. Die geringste Quantität von Speise und Trank wird als Unterbrechung des Gebetes betrachtet. „Ganz anders ist es, wenn jemand schwört, nichts Weniges zu essen und er ässe (eine so kleine Quantität, durch die das Ṣalāt bereits als unterbrochen betrachtet würde), so würde dies nicht als Eidbruch angesehen; denn die Eide werden nach dem gangbaren Sprachgebrauch beurtheilt“. Was man im gewöhnlichen Leben nicht mit dem Ausdruck Essen bezeichnet, wird in Eidesfragen auch nicht als solches beurtheilt. Dies wollen die Worte بِخِلَافٍ فِيمَا لَوْ

حلف لا يأكل قليلا فأكل لم يَحْنَثْ لِبَقَاءِ الْإِيمَانِ عَلَى الْعُرْفِ

besagen, welche der Verf. unrichtig so paraphrasirt: „Toutefois, en cas de serment il en serait autrement: celui qui a juré de ne point manger une petite quantité d'aliments, ne devient nullement parjure en mangeant beaucoup, parce que les termes du serment doivent être pris à la lettre (!) et que dans la vie ordinaire „peu“ est autre chose que „beaucoup““. Der Satz, dass die Eide nach dem 'Urf oder Ta'aruf beurtheilt werden, ist in der muhammedanischen Litteratur allgemein verbreitet, z. B. Al-Maḳḍisī ed.

de Goeje 310 التعارف مبنى على مسائل الإيمان, Al-Ḳaṣṭallānī

I, 469 والإيمان منوطة بالعرف (vgl. Näheres in den Ṣāhīriten 205

Anm. 2). Minhāg I, 106, 3 hat der Verf. selbst richtig erklärt والكثرة

بالعرف „la coutume indique ce qu'il faut entendre par „beaucoup d'importance““.

P. 220, 8 ff. التسلية لمن أصيب بمن يعز عليه; der Verf. übersetzt: „la consolation apportée à quelqu'un qui a été frappé d'un malheur par un autre qui lui est cher“. Die Praeposition in بمن hängt jedoch von أصيب und nicht von التسلية ab und der richtige Sinn ist: „die Tröstung die man jemandem darbringt, der durch den Verlust eines theuern Wesens heimgesucht wurde“.

Ein Versehen ganz eigenthümlicher Art findet sich p. 543. Der Text behandelt da das Gesetz über körperliche Verletzungen, und beginnt mit der Vorsätzlichkeit عَمْدٌ; der Commentar fügt diesem Terminus die erklärenden Worte hinzu: وعو مصدّر

وَمَعْنَاهُ الْقَصْدُ *عَمَدَ بوزن صَرَبَ* d. h. dass das Wort zu dem Paradigma *صَرَبَ* gehöre und so viel bedeutet: „etwas beabsichtigen“. Hr. V. d. B. macht nun daraus folgendes: „La préméditation s'appelle en arabe 'amd, mot qui, à vrai dire, est un infinitif du verbe 'amada „accabler“ quelqu'un du poids d'un coup“ (*بوزن صَرَبَ*) „et qui désigne le dessein formé avant l'action“.

P. 593 ult. sind die Worte des Textes: *تَأْوِيلُ سَائِغٍ* mit „organisation extérieure“ nicht richtig verdolmetscht. Abū Sugá' will sagen, dass man unter Rebellen auch solche Leute verstehe, die ihren Widerstand gegen den legitimen Imām auf eine „zulässige Erklärung“ gründen, d. h. für denselben einen Vorwand angeben, welcher der Rebellion den Anschein einer erlaubten That verleiht, wie wenn z. B. die Anhänger Mu'awija's gegen 'Alī sich unter dem Vorwand auflehnten, dass er Mitwisser der Ermordung des 'Otmān gewesen sei.

P. 612 (Gesetze der Beutevertheilung) heisst es, dass ein Reiter, der während einer Schlacht zur Armee gehört hat, von der *ganima* drei Antheile beanspruchen kann: „wenn das Pferd dazu ausgerüstet war, um auf demselben Krieg zu führen, gleichviel ob er (der Reiter) sich nun (thatsächlich) geschlagen oder nicht“ *بفرس*

مَهْيًا لِلْقِتَالِ عَلَيْهِ سِوَاءَ قَاتِلٍ أَمْ لَا. Der Verf. übersetzt: „pourvu seulement que son cheval soit propre au service militaire, mais sans demander s'il s'est par hasard battu à pied“. Aber darauf kommt es ja gar nicht an, ob man am Kampfe zu Fuss oder hoch zu Ross theilgenommen.

P. 648, 8 *يَتَبَرَّكُ الْمَصْحَى بِأَكْلِهَا* bedeutet nicht, dass man das 'Id-Opfer „à titre de sacrement“ verzehre, sondern dass man dadurch innere Weihe und Segnung zu erlangen hofft: *للتبرك*, worüber vgl. Muh. Stud. II, 308. 318.

Nur noch eine allgemeine Bemerkung möge bei dieser Gelegenheit gestattet sein. Bei dem heutigen Stande der Fikh-Litteratur wäre es an Stelle wiederholter Edition häufig herausgegebener und verhältnissmässig moderner Handbücher, wie das Buch des Ibn Kāsim eines ist, im wissenschaftlichen Interesse erwünschter, die noch wenig bekannten Reste der ältern Litteratur, soweit sie noch handschriftlich vorhanden sind, zugänglich zu machen. Man gewänne dadurch einen Einblick in die allerersten Anfänge der Gesetzentwicklung in den muhammedanischen Schulen des II. Jhdts. Wir denken dabei an Schriften vom Schläge

des Kitāb al-charāġ, das man in Verbindung mit dem Gāmi' des Šejbānī in Ägypten bereits (1302) herausgegeben hat. Für die Kenntniss der ersten Anfänge der Schule, die speciell für Holland besonderes Interesse besitzt, ist — um ein Beispiel zu erwähnen — die vornehmste Quelle die Risāle des Imām, nach dem das šāfi'itische Maḏhab benannt ist (رسالة الشافعي); von derselben sind zwei handschriftliche Exemplare in der vicekönigl. Bibliothek in Kairo vorhanden.

Budapest.

Ignaz Goldziher.

كتاب السنوادر في اللغة لأبي زيد سعيد بن أوس بن ثابت
الانصاري رحمه الله مع تعليقات عليه لمصطفى الفقير إليه
تعالى سعيد الخوري الشرتوني اللبناني عفى عنه. المطبعة
الكاثوليكية للآباء المرسلين اليسوعيين في بيروت سنة ١٨٩٤

(*Das Buch der lexicalischen Seltenheiten . . . von Abū Zaid Sa'id b. Aus al-Anṣārī . . . mit Zuthaten vom Herausgeber Sa'id al-Chūrī as-Šartūnī vom Libanon. Beirut, in der katholischen Druckerei der Patres Jesuiten-Missionäre 1894.*)

Abū Zaid war eins der angesehensten Häupter der zweiten Generation systematischer arabischer Sprachwissenschaft. Er stammte aus Anṣārischem Geschlecht¹⁾; das bezeugten ihm sogar Ibn Sa'd's *Ṭabaqāt*. Er starb 214, 215 oder 215 d. H., über 90 Jahr alt²⁾. Unter den vielen Werken, die er hinterliess³⁾, ward besonders „das Buch der Seltenheiten“ viel gebraucht z. B. von Ibn Qotaiba im *Adab al-kātib* und später von Suġuṭī im *Muzhir* und vom Verfasser der *Chizānat aladab*.

Einige Proben aus dieser Schrift gab vor fast 40 Jahren Fleischer im 12. Bande dieser Zeitschrift⁴⁾. Der von ihm ausgesprochene Wunsch, dass es ganz herausgegeben werden möge, ist also jetzt endlich erfüllt. Und zwar ist diese Ausgabe nach derselben Beirut

1) So gering, wie man oft annimmt, ist der Antheil der echten Araber an der arabischen Sprachwissenschaft nicht. Auch Chalīl, Mufaḍḍal und Aṣma'ī waren, wie es scheint, von gut arabischem Blut.

2) S. Ibn Qotaiba, *Ma'ārif* 270; *Fihrist* 54; Ibn Challikān (*Wüstenfeld*) nr. 262.

3) S. *Fihrist* und Ibn Challikān. Stellen aus Abū Zaid, die nicht in unserem Buche stehn, finde ich zufällig Mufaṣṣal 167, 10; Ibn Ja'īš 1326, 4.

4) S. 57 ff. Wieder abgedruckt in seinen „Kleinere Schriften“ 3, 471 ff.

Handschrift gemacht, aus der Fleischer durch Eli Smith die Proben erhalten hatte; sie scheint ein Unicum zu sein.

Ob das Werk uns jetzt viel ganz unbekanntes giebt, mag dahin stehn. Die inzwischen gedruckten grossen Lexika *Lisān* und *Tāj* enthalten wohl das meiste wesentliche auch aus ihm. Einige Stichproben sprachen mir dafür; genauere Untersuchungen habe ich aber darüber nicht angestellt. Allein sehr wichtig ist auf alle Fälle, dass wir hier eine wirkliche Quellenschrift haben; und zwar eine solche, die uns so recht in die Werkstatt der alten Lughawī's hineinblicken lässt. Abū Zaid giebt uns in buntem Durcheinander Stücke aus Qasīden, Jamben und einzelne Wörter und Redensarten. Die Qasīdenfragmente hat er von seinem Lehrer Mufaḍḍal. Der Augenschein zeigt, dass diese Angabe (S. 1 unten) richtig ist, und grade die wenigen Ausnahmen, S. 115. 162. 175, wo er ausdrücklich sagt, dass er diese Verse nicht von Mufaḍḍal habe, bestätigen das. Das Uebrige hat er „von den Arabern“ gehört. Er giebt auch zuweilen den Beduinenstamm an, von dem er dies oder jenes vernommen hat: 'Oqail, Kilāb, Tamīm u. s. w. Das geht so weit, dass er selbst solche Kleinigkeiten anmerkt, wie dass ein mit Namen genannter Mann von den 'Abs مَغَزَل statt

مَغَزَل sprach (135). Wenn er also seltne Redeweisen auch meist ohne Belege anführt, so sind sie im Allgemeinen doch als gut beglaubigt anzusehn, weil sie eben aus der richtigen Quelle, dem Sprachgebrauch der Beduinen, geschöpft sind. Das ist von grosser Bedeutung für die Beurtheilung der unbelegten Angaben in den alten arabischen Lexika überhaupt. Das Interesse Abū Zaid's an solchen „Seltenheiten“ ist aber auch meist das Entscheidende bei seiner Anführung von Jamben, die ja an solchen — ich möchte sagen „leider“ — überreich sind, und sonstiger Verse. Wir finden in dem Buche verhältnissmässig viele Verse von weniger berühmten Dichtern. Den bekanntesten waren eben nicht so viele „Seltenheiten“ zu entnehmen, abgesehen von den Tāitischen, wie Ḥatīm, von dem er ziemlich viel giebt.

Im Einzelnen sieht man zwar hie und da, wie Abū Zaid bald durch ein sprachliches, bald durch ein inhaltliches Moment dazu geführt wird, die Angaben oder Citate aufeinander folgen zu lassen, aber im Ganzen ist nichts von einem Princip der Anordnung zu spüren. Die sich wiederholenden Ueberschriften باب شعر, باب نواجر stehn ganz unsystematisch, und eine solche deckt oft gar nicht den ganzen Abschnitt bis zur nächsten Ueberschrift. Sie rühren von späteren Abschreibern her und müssten in der Ausgabe eigentlich weggelassen werden. Dass das Buch 3 Haupttheile, باب الشعر u. s. w. enthalte, durfte Fleischer aus seinen

Proben schliessen, aber es ist nicht richtig. Das Buch konnte ebenso gut viel früher aufhören als jetzt oder noch viel weiter fortgeführt werden: wirklich ist ja darüber Streit, ob der letzte

Theil, der nach dem Anfang *مَسَائِدُ* genannt wird, noch dazu gehört oder nicht. Es wird ein später von Abū Zaid hinzugefügtes Stück sein. Allerdings ist zu bemerken, dass die Nawādir im engeren Sinne, d. h. die nicht aus Versen bestehenden Angaben, gegen das Ende hin immer mehr Raum einnehmen.

Das eigentliche Buch des Abū Zaid war viel kürzer als der jetzige Text. Dies ist der des AbulḤasan *al Achfaš* († 315 oder 316)¹⁾, der mancherlei Erläuterungen in seinem wie in seiner directen und indirecten Lehrer Namen hinzugefügt hat und selbst noch weitere Verse mittheilt (159 f.). Unter diesen Lehrern, welche das Buch ihm übermitteln haben, finden wir die berühmtesten Vertreter dieser Wissenschaft. Die *Chizāna* 3, 199 nennt denn unsern Text gradezu den Commentar des Achfaš zu den Nawādir Abū Zaid's. Aber auch manche Erklärungen ohne Namen gehören wahrscheinlich erst jüngeren Lehrern an. Sagt doch einmal Achfaš selbst, er wisse nicht, wie weit hier Abū Zaid's eigne Worte gingen (97, 8). Die reine Ausscheidung des ursprünglichen Werkes ist also nicht wohl möglich. Auf der andern Seite mag der Verfasser beim Vortrag der Gedichte und Jamben auch mündlich manche Erläuterung gegeben haben, die nicht mit aufgeschrieben wurden. Das scheint sich z. B. daraus zu ergeben, dass zuweilen Versstücke auf einander folgen, die grammatische oder lexikalische Eigenthümlichkeiten theilen, ohne dass besonders darauf hingewiesen würde, z. B. 184 ff. Formen wie *يُرَاكِي* mit Beibehaltung des *ـا*.

Die Schüler schrieben sich Text und Erläuterungen auf, lernten aber wenigstens die Texte auch auswendig. Zum Theil kannten sie diese auch nach anderen Autoritäten. Da fanden sie zuweilen in der Handschrift andre Lesarten, als die sie auswendig wussten, s. z. B. 8. 46. 39. 142. Diese Controle ist sehr wichtig. Wir sehn so auch, dass Werke dieser Art schon sehr früh mit diakritischen Puncten und Vocalzeichen geschrieben wurden.

Wichtig ist, dass die etwas spätern Gelehrten, die wir hier näher kennen lernen, sich auch den ältern Meistern gegenüber das eigne Urtheil wahren. So wird nicht nur mehrmals Abū Zaid selbst berichtet, sondern auch dem Ašma'i wird ein starkes Versehen nachgewiesen (138 f.). Dieser Selbständigkeit verdanken wir auch die Aufdeckung der betrübenden Thatsache, dass sich grade Muḥaddal mancherlei Fälschungen erlaubt hat. Abū Ḥatim as-Sigistānī, ein directer Schüler Abū Zaid's, fragte den Abū 'Obaida nach einem

1) Fihrist 83; Ibn Challikān nr. 448.

Rağazpaar und erhielt die Auskunft: „mach einen Punct ¹⁾ darüber: das hat Mufaḍḍal gemacht“ (58 und 164). Und allerdings ist es grade bei diesen Versen von vorn herein wahrscheinlich, dass sie von einem Sprachgelehrten untergeschoben sind, da sie mehr als eine sprachliche Abnormität enthalten: حَقَّوْهَا, عَلَيْهِمَا علاها für حَقَّوْهَا für حَقَّوْهَا und أَبَاهَا für ابوها. Ich bin schon länger zu der Anschauung gekommen, dass das Zusammentreffen von mehreren solchen Absonderlichkeiten namentlich in grammatischen شواهد höchst verdächtig ist. Dahin gehört z. B. das oft angeführte

إِنْ أَبَاهُ وَأَبَا أَبَاهُ قَدْ بَلَغَا فِي الْمَجْدِ غَايَتَهُ

wo grade wie in der eben genannten Stelle sowohl der casus obliquus des Duals auf *a* als auch die angebliche Form أَبَا vor- kommen. Letztere soll die falsche, hauptsächlich aus der Dualform أَبَوَانِ geschöpfte, Ansicht der Grammatiker stützen, dass أَبٌ aus (أَبَا) أَبَوٌ entstanden sei. Damit werden auch die Verse 115 ult. —116,1 äusserst verdächtig, in denen neben أَبَاهُمَا noch das bedenkliche (oft citierte) هُمَا أَخَوَا فِي الْحَرْبِ مَنْ لَا أَخَا لَهُ erscheint mit Sprengung der اضافة. In ähnlicher Weise wie für أَبَا hat man auch für يَدَيِ Verse geschmiedet, da man dies wegen des vereinzelt vorkommenden Duals يَدَيَانِ als Grundform von يَدٌ ansah, s. Ibn Hišām zu Bānat Su‘ād (Guidi) S. 71; Chizāna 3, 355 u. s. w. Auch sonst enthält unser Buch noch verschiedene Verse, die ich als ganz oder theilweise gefälscht ansehen muss, z. B. 91, 9f. mit مِثْنَيْنِ und مِثْنَيْنِ für سِنَيْنِ und مِثْنَيْنِ. Einige Gelehrte hatten eben die Eitelkeit, ihre Kenntniss, der entlegensten Spracherscheinung (des غريب und نادر) in solcher Weise zu illustrieren, dass sie Verse mit allerlei Monstren erfanden und genannten oder ungenannten „Arabern“ beilegte.

1) Also ein Zeichen der Ueetheit wie der Obelos.

Aus unserm Buche erfahren wir nun, dass die Grammatiker auch in bekannte Verse gelegentlich ungewöhnliche Formen einsetzten (31. 32. 204). Wir würden allerdings geneigt sein, eben das Ungewöhnliche für das Echte zu halten und in dem Gewöhnlichen eine bewusste oder unwillkürliche Correctur zu sehn, aber eine solche Angabe von kundigen und urtheilsfähigen Männern wie Muhammed b. Jazīd und Achfaṣ verdient jedenfalls Beachtung. Mitunter kommen zu dem sprachlich Bedenklichen noch weitere Anstösse. So kann der Vers *أَمْهَتِي خَنْدِفٌ وَالْيَاسُ أَبِي* schon deshalb nicht echt sein, weil er von einem Heros eponymus der Urzeit herrühren müsste; grade ein solcher schien aber wohl dem Fälscher als besonders geeignet, die angebliche Urform *أَمْهَةٌ* zu gebrauchen¹⁾.

Ganz sicher sind übrigens auch sonst nicht immer die Angaben über die Dichter in Abū Zaid's Buch. Wenn da z. B. bei Tauba b. Ḥumajir steht: *أدرك الإسلام* (72), so soll das doch heissen, dass er auch schon zur Heidenzeit gelebt habe; das ist aber unrichtig. Die Verse 27, 7 ff. können nicht wohl von dem Heiden Chidaṣ b. Zuhair gemacht sein. Sollen sie allerdings zu dem Gedicht Agh. 19, 18 gehören, so werden sie von einem Muslim ihm untergeschoben oder doch umgeändert worden sein. Die S. 22 dem Rāfi' b. Huraim zugeschriebnen Verse sind nach Kāmil 34; Ibn Qotaiba, *Tabaqāt* (cod. Vindob.) fol. 147 a von alQattāl alKilābī; vgl. den Vers *Hamāsa* 70, 11. Sie gehören zu demselben Gedicht dieses Mannes wie Agh. 20, 162. Aus zwei halben Versen dieser *Qaṣīda* von Qattāl (Kāmil 34, 4; Agh. 20, 122, 6 v. u.) ist ein Vers zusammengesetzt *Sībawaih* 2, 98, 198. Immerhin wäre möglich, dass Abū Zaid bei der Herleitung dieses Gedichts der ganzen Tradition gegenüber doch Recht hätte. Sicher falsch werden dagegen die bekannten Jamben mit den interessanten Dialectformen einem Ḥimjariten beigelegt (105; ebenso *Ṣiḥāḥ* s. v. *سبين*). Aus der Geschichte wissen wir, dass sie von syrischen Arabern herrühren, s. Ahlwardt's *Belādhorī* 48; Ibn Athir 4, 286. Man sieht hier einmal wieder, wie vorsichtig man mit den Angaben der arabischen Gelehrten über die Heimath von dialectischen Abweichungen sein muss. — Uebrigens ist denkbar, dass die Bezeichnung der Dichter zum Theil erst von Späteren hinzugefügt worden ist.

Was das Versmaass betrifft, so ist mir aufgefallen, dass hier ziemlich oft auch innerhalb eines Stücks einem Vers die erste

1) Schon Abū 'Amr b. al'Alā erklärte den Vers für unecht (*Muzhir* 1, 89); vgl. Ibn Ja'īṣ 1353; aber Gauharī u. a. m. citieren ihn. — Ich spreche hier natürlich nur von den Gedichtsfälschungen der Sprachgelehrten, nicht von denen der Rāwī's und der Geschichtserzähler.

kurze Silbe fehlt, was sonst nur im Anfang zu geschehn pflegt. Der Vers 72, 13 ist nach ausdrücklicher Angabe Abū Ḥatīm's vorne mit einer überzähligen Länge tradiert. Der, welcher das für den Sinn gleichgültige *la* vorsetzte, dachte wohl zuerst, das Metrum sei Ṭawil, nicht Kāmil und vergass nachher, den Fehler zu berichtigen. Dass dieser dann beibehalten wurde, spricht für die Sorgfalt der Ueberlieferung. Der Vers 66, 10 = 149, 8, der so in kein metrisches Schema passt, ist aus dem Liede des frühen Dichters 'Abid b. al Abraṣ, das wegen der eigenthümlichen Schwankungen seines Maasses schon den Alten auffiel¹⁾. Das Gedicht steht in der Gamhara (Ausg. von Būlāq 100 ff.); da ist aber unser Vers regelmässig gebaut²⁾. Das Versmaass ist eine in alter Zeit seltne, später sehr beliebte verkürzte Art des Basīṭ; aber, wie gesagt, erlaubt sich 'Abid dabei merkwürdige Freiheiten. Aehnlich der Vers 26, 6:

أَنَا نَمَمْنَا عَلَى مَا خَيَّلَتْ سَعْدَ بْنَ زَيْدٍ وَبَكْرًا مِنْ تَمِيمٍ
 - - - - | - - - - | - - - - || - - - - | - - - - | - - - -

Also der Einschnitt nach *خَيَّلَتْ*, nicht nach *Sa'dab*.

Die Handschrift ist vom Jahre 675 d. H. Sie ist im Ganzen recht gut, wenn auch natürlich nicht fehlerfrei: wie wäre das grade bei einem solchen Werke möglich, das aus lauter nicht zusammenhängenden Einzelheiten besteht! Der Herausgeber hat eine Anzahl von Fehlern verbessert. Er hat auch die Vocalisierung durchgeführt, welche das Manuscript nur theilweise giebt, wie es selbst die diakritischen Punkte vielfach weglässt (s. Fleischer in ZDMG. 12, 60). Allerdings hätte man gern die Sicherheit, ob dies oder jenes Vocalzeichen auf Autorität des Codex oder des Herausgebers kommt. Einiges bleibt auch jetzt noch zu verbessern, ganz abgesehen von den Druckfehlern, deren Zahl durch die Liste am Schluss durchaus nicht erschöpft wird. So muss es 35, 7 *فَنَاهَا* heißen für *فَنَاهَا* und ebenda wohl *سَنٍ* für *سَنٍ*. 53, 4 lies *نَفَاتٍ* für *نَفَاتٍ*; 69, 11 *كَشَفَتْ* und 69, 12 *تُخَيِّرُهُ*; 78, 9 *الْقُعَيْسِ*, s. Ḥamāsa 177, 9 v. u.; 91, 6 wohl *الأسود* für *السود*; 119, 9

1) S. Hommel, Ueber eine . . . Ausg. der Gamharat al-'Arab p. 6, Anm. 6 (= Actes du 6. Congrès . . . des Orientalistes tenu . . . à Leide I, 390), der auf Freytag, Arab. Verskunst S. 8 verweist.

2) Ein grösseres Stück daraus in Ibn Qotaiba's Ṭabaqāt, cod. Vindob. fol. 44. Einzelne Verse daraus Agh. 2, 47; Ibn Anbārī, Aḍḍād 82. 177, 267; Chizānat al-adab 3, 438. 4, 160; Jaq. 2, 194. 2, 724 (4, 132. 632). 3, 882; Bekrī 409; Hamdānī 228 f. Vgl. Agh. 19, 86 f.; Jaq. 3, 793 f.; Chizāna 1, 324.

والغراب; 156, 4 أما "Mutter!"; 178, 11 المشوم u. s. w. Natürlich bin ich weit davon entfernt, überall des Wortlauts sicher zu sein, und bleibt mir auch der Sinn manches Verses dunkel.

Der Herausgeber hat dem wichtigen Werke ziemlich sorgfältige Indices beigegeben. Dass der Druck vortrefflich und der Preis billig, bedarf bei einem Erzeugniss der Beiruter katholischen Druckerei kaum einer besonderen Erwähnung.

Strassburg i. E.

Th. Nöldeke.

Studia Sinaitica No. IV. A Tract of Plutarch on the advantage to be derived from one's enemies (de capienda ex inimicis utilitate). The Syriac version edited from a ms. on Mount Sinai with a Translation and critical Notes by Eberhard Nestle. London 1894. (XII, 18, 185. 4°.)

Diese kleine Schrift bildet gewissermassen eine Ergänzung zu Lagarde's *Analecta*. Sie giebt uns die syrische Uebersetzung des Plutarchischen Tractats *πὼς ἂν τις ἐπ' ἐχθρῶν ὠφέλοιτο* (86 ff. = Didot 102 ff.). Wie der Hg. darlegt, verfährt der Uebersetzer ziemlich selbständig, da er sich zwar an den Wortlaut der Urschrift hält, so lange es ihm passt, sich aber davon mehr oder weniger entfernt, sobald er es für zweckmässig hält. So lässt er die Namen der als Autoritäten angeführten Personen zum grossen Theile weg, da sie seinen Lesern doch unbekannt waren. Im Gegensatz zu der abscheulichen Wörtlichkeit in der Uebertragung vieler theologischer Werke, bei denen man immer das Original im Sinne haben muss, um das Syrische zu verstehn, haben wir hier durchweg einen fließenden, echt syrischen und dabei leicht verständlichen Stil; die Uebersetzung soll eben gelesen werden. Also ganz wie in den von Lagarde herausgegebenen Uebersetzungen von Tractaten Plutarch's und den von Sachau (in den *Inedita*) publicierten einiger andrer griechischer Stücke. Die Charakteristik, welche G. Hoffmann von diesen gegeben hat (*Gött. Gel. Anzz.* 1871, Stück 31), gilt völlig auch hier, und der Gedanke liegt sehr nahe, dass dieser Tractat ebenfalls von Sergius von Resch 'Ainā ins Syrische übertragen worden sei, den Hoffmann für den Uebersetzer aller jener Stücke zu halten geneigt ist.

Zwar ist dieses Schriftchen Plutarch's in keiner Hinsicht bedeutend, aber es zeigt uns so recht den einfach verständigen Sinn und die milde Denkweise des Mannes. Es ehrt den Uebersetzer, dass er ein solches Denkmal spät heidnischer Lebensweisheit und Humanität in die syrische Litteratur verpflanzt hat, die an Werken

starr dogmatischer Richtung voll theologischer Intoleranz nur zu reich war.

Begreiflicherweise hat der Uebersetzer zuweilen seine Vorlage missverstanden. So entstellt er die Geschichte von Themistokles und Pausanias 11, 14. In der Anecdote von Crassus fehlt grade das Wichtigste, dass die Jungfrau eine Vestalinn ist 11, 5. Ein syrischer Cleriker des 6. Jahrhunderts konnte eben selbst von den wichtigsten Personen der alten griechischen und römischen Geschichte nicht viel wissen; war ihm doch nicht einmal der Name Themistokles bekannt, da er ihn zweimal ܡܝܬܝܬܝܟܠܝܣ schreibt (11, 12, 17, 14), also für eine Zusammensetzung mit *Ἀγμο-* hält. Kleine Incongruitäten ergeben sich daraus, dass ihm die antik-republicanische Welt, in der Plutarch mit allen seinen Gedanken lebt, ganz fern lag. Einzeln finden sich auch wohl noch einige Versehen, die nicht durch solche Ursachen zu erklären sind. So hat der Syrer das Wort *ναυτιώσιν* nicht verstanden, da er es durch ܢܐܘܬܝܘܨܝܢ „sie werden schwach“ (= ohnmächtig) wiedergibt 4, 1. Die Muräne hält er für ein reissendes Thier und lässt sie daher in einem „Käfig“ eingesperrt halten 8, 19.

Für die Richtigstellung des griechischen Textes ist somit unsre Uebersetzung allerdings von sehr geringem, wenn überhaupt von einigem Werth.

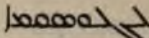

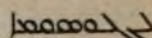





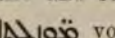


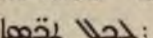
Die Schrift steht in einem Sinaitischen Codex, welcher u. a. auch den syrischen Aristides enthält, den J. Rendel Harris und J. Armitage Robinson ediert haben. Nach dem Facsimile in der Ausgabe des Aristides zu urtheilen, ist er spätestens aus dem 7. Jahrhundert. Nestle's Ausgabe folgt der Abschrift von Harris und, wenigstens theilweise, dessen Photographien¹⁾. Der Text der Handschrift ist sehr gut. Zu den wenigen Verbesserungen, welche Nestle vorgenommen hat, kann ich jedoch immer noch einige hinzufügen. 1, 9 lies ܣܐ für ܣܐܠܐ. 1, 20 streiche ܠܘܘܝܐ. 6, 19 l. ܚܐ für ܚܐܪ. 6, 24 l. ܡܡܝܬܝܬܝܟܠܝܣ. 7, 16 l. ܡܠܟܝܬܝܟܠܝܣ. 11, 1 l. ܡܠܟܝܬܝܟܠܝܣ, vgl. Ezech. 8, 3. 11, 22 f. ist ܡܠܟܝܬܝܟܠܝܣ und ܡܠܟܝܬܝܟܠܝܣ (f.) nothwendig. 12, 20 l. ܡܠܟܝܬܝܟܠܝܣ. 13, 2 l. ܡܠܟܝܬܝܟܠܝܣ. 15, 15 l. ܡܠܟܝܬܝܟܠܝܣ. 15, 19 l. ܡܠܟܝܬܝܟܠܝܣ. 18, 11 ܡܠܟܝܬܝܟܠܝܣ. Einige dieser Verbesserungen betreffen wohl nur Druckfehler, andre dürften die Lesart der Handschrift oder wenigstens die Absicht ihres Schreibers wiederherstellen. Für nicht ganz unmöglich halte ich übrigens die Lesart des Codex

1) Leider sagt Nestle nicht, welche Theile der Schrift diese Photographien umfassen.

Textkritische Bemerkungen zur **المجدل وكتبه** *Jenaer Habilitationsschrift von*
Dr. H. Hilgenfeld. Jena. Frommann'sche Hofbuch-
handlung. Armin Bräunlich. 1894. 8°, 39 S.

In vorliegender Schrift giebt der Verfasser 98 Conjecturen zu der von Bedjan zu Paris 1888 herausgegebenen und, was dem Verfasser noch unbekannt geblieben war, inzwischen von Chabot in der *Revue de l'orient latin* XI, 567 ff., XII, 73 ff., 235 ff. übersetzten und durch zahlreiche Anmerkungen erläuterten *Histoire de Mar Jab-alaha, patriarche, et de Raban Sauma*. Die Wichtigkeit dieser Lebensbeschreibung für die Geschichte der Nestorianer unter der Mongolenherrschaft einerseits und der mangelhafte Zustand des nur in einer Handschrift erhaltenen Textes andererseits rechtfertigen das Unternehmen des Verfassers vollständig. Er hat zahlreiche Schäden des Textes aufgedeckt und meist auch den richtigen Weg zu ihrer Heilung gewiesen. Allerdings scheint er mir die schriftstellerischen Fähigkeiten seines Autors zu überschätzen, wenn er die, wie man zugeben muss, recht ungeschickt eingestreuten frommen Ergüsse durchweg als fremde Zusätze streichen will. Der Character einer conjecturalkritischen Arbeit bringt es mit sich, dass man nicht allen Vorschlägen des Verfassers unbedingt zustimmen kann. Es möge mir gestattet sein, einige Stellen in derselben Reihenfolge wie der Verfasser kurz zu besprechen.

P. 145, 15 ist es unnöthig mit H. (p. 9) eine Lücke anzunehmen; der franz. Uebersetzer l. l. XII, 276, s hat die Phrase **فم فم** richtig als *désobéir* gefasst. Die p. 12 vorgeschlagene Aenderung von **جلا** p. 97, 14 zu **جلا** ist überflüssig und müsste die von **جلا** in **جلا** (Nöldeke, Gr. § 204 A) nach sich ziehen; denn **جلا** ist masc. Verfehlt ist die Auseinandersetzung über 42, 1—s (p. 15). Der Text ist ganz in Ordnung. Das kanonische Recht, von dem dort die Rede ist, kennt in der That keine Todesstrafe, sondern nur Kirchenbusse, und zwar verschiedene Arten derselben z. B. die gleich darauf vorgeschlagene Amtsentsetzung. Der Satz **جلا** ist nicht auf **جلا**, sondern auf **جلا** zu beziehen. P. 49, 4. 5 will Hilgenfeld p. 16 den Zwischensatz von **جلا** bis zu **جلا** streichen, da er mit Bedjan und Chabot verkannt hat, dass **جلا** hier als „Drache“ zu fassen ist, sei es nun, dass der Verfasser ein Wortspiel mit Atalja und Italia macht,

sei es, dass ihm eine dunkle Kunde von der Scylla vorschwebt. Warum p. 47, 13 die Worte von  bis zu  eine Glosse sein sollen (p. 17) ist nicht abzusehen; viel näher liegt es, sie gleichfalls als Object zu  und als dem ersten  beigeordnet zu fassen, wie auch der franz. Uebersetzer l. l. XII, p. 86 thut. Zu p. 51, 6 hat H. (p. 22) übersehen, dass bei seiner Interpunction das von  abhängige Verbum doch im Imperf. oder Part. stehen müsste (cf. Nöldeke § 267, 272), abgesehen von der sehr auffälligen Trennung des regierenden und des abhängigen Verbuns durch den temporalen Nebensatz. P. 23, 6 ist die Aenderung von  in  (p. 26) überflüssig, wenn man  statt des von Bedjan daneben zur Wahl gestellten  vocalisirt und übersetzt: „was ihn über ihren Plan aufklärte“. P. 64, 13 ist die Conjectur H.'s (p. 28) überflüssig. Wie in der von ihm angeführten Stelle und sonst häufig (s. Payne-Smith s. v.) werden auch hier die  von den  unterschieden.  heisst niemals einen Kreis beschreiben, wie der Verfasser, durch den deutschen Sprachgebrauch verleitet, annimmt. Der Relativsatz ist vielmehr mit Chabot auf die Gelehrten zu beziehen. Dass er dabei etwas nachhinkt, darf bei dem Stil unseres Autors nicht auffallen. Zu p. 72, 10 verwirft H. p. 28 mit Recht die Conjectur Bedjan's; die von ihm selbst vorgeschlagene Aenderung aber liegt von den überlieferten Buchstaben zu weit ab und macht zudem eine Aenderung der beiden folgenden Wörter nöthig. Nun hat schon der franz. Uebersetzer, indem er l. l. XII, 115 das fragliche Wort mit „à tous les ordres“ übersetzt, das Richtige angedeutet. Es ist zu lesen ; anders allerdings Chabot selbst in Rev. crit. 1895 p. 21.

Ich könnte noch fortfahren gegen diesen und jenen Vorschlag des Verfassers Einwendungen zu machen, wenn ich nicht fürchten müsste, schon zu ausführlich geworden zu sein. So schliesse ich denn mit dem Wunsche, dass es dem Verfasser recht bald möglich werde, seine längst vollendete deutsche Uebersetzung des von ihm so gründlich studirten Buches zu veröffentlichen.

Breslau.

C. Brockelmann.

Paul Regnaud, Le Rig-Véda et les Origines de la Mythologie Indo-européenne. Première Partie (Annales du Musée Guimet, Bibliothèque d'Études. Tome premier.) Paris 1892, Ernest Leroux, VIII und 421 S. gr. 8^o. 12 Fr.

Der Herr Verfasser legt in diesem Buche den Sanskritisten ein neues System der Interpretation des Rigveda vor. Die Hymnen des Rigveda enthalten keine Götteranrufungen und keine Göttermythologie. Sie schildern so gut als ausschliesslich und immer von Neuem das Opfer, ohne sich je mit den Détails eines bestimmten Opfers zu beschäftigen; sie handeln immer wieder vom Opfer, von Agni, dem Opferfeuer, und von Sōma, der nicht das aus dem Saft einer Pflanze bereite Getränk, sondern ein Oel oder eine spirituose Flüssigkeit bezeichnet, mit dem das Opferfeuer genährt wurde. Nach dem orientirenden Vorwort giebt der Herr V. zunächst eine Kritik der bisherigen Exegese des Rigveda. Und zwar behandelt er im I. Capitel (S. 1—32) besonders den Werth der einheimischen Interpretation und der nachrigvedischen Litteratur für das Verständniss der Hymnen, und erklärt beide für irreführend. Das II. Capitel (S. 33—60) beschäftigt sich mit der Auffassung und Erklärung des Rigveda im Occident, welche vom Herrn V. im Allgemeinen gleichfalls abgelehnt werden, obwohl er auch von seinem Standpunkt aus anerkennt dass darin, vorzüglich durch die Arbeiten Bergaignes, bedeutende Fortschritte gemacht seien. Im III. Capitel (S. 61—73) wendet sich Prof. Regnaud gegen solche, welche das Alter und die Wichtigkeit des Rigveda herabzusetzen geneigt sind. Im IV. und längsten Capitel (S. 74—211) bestimmt der Herr V., besonders mit Hülfe der Etymologie, eine Reihe rigvedischer Wörter, und giebt ihnen ganz neue Bedeutungen; im V. (S. 212—255) versucht er zu zeigen dass sich die Annahme von Unregelmässigkeiten oder Fehlern im überlieferten Text des Rigveda in der Regel nicht halten lasse; im VI. (S. 256—287) will Prof. Regnaud an der Uebersetzung zweier Uṣas-Lieder, RV. 1, 123 und 124, darlegen, dass es sich auch in den Hymnen, welche dem deutlichen Augenscheine nach an die Sonne, die Morgenröthe u. s. f. gerichtet sind, in Wahrheit nicht um die vergöttlichten Naturerscheinungen sondern, unter deren Bilde, darum handelt worum sich im Rigveda, entsprechend seiner Hypothese, eben alles drehen muss, um die Opferdarbringung, um die Flamme des Agni und die entflammbare und

aufflammende Flüssigkeit, den Sōma. Das VII. Capitel (S. 288—310) ist der Kritik des Mythos von der Herabkunft des Sōma gewidmet, und giebt eine Uebersetzung von RV. 4,26 und 27; ein Appendix endlich (S. 311—419) behandelt, im Gegensatz zu der Auffassung und Interpretation V. Henrys, das 13. Buch des Atharvaveda und den Mythos von Rōhita.

Zwischen den Rigveda und die spätere Sanskritlitteratur setzt der Herr V. den völligen Bruch der Ueberlieferung: wie die einheimische Auffassung des rigvedischen Wortschatzes, so beruht auch die Wortbedeutung in der nachrigvedischen Litteratur auf der oft irrthümlichen Interpretation des unverständlich gewordenen Rigvedatextes durch die brahmanischen Schulen (s. bes. S. 12 f.). Die nachrigvedische Litteratur und das nachrigvedische Wörterbuch sind für das richtige Verständniss des Rigveda, wenn auch in den etymologisch ganz durchsichtigen Wortgruppen nicht werthlos, im Allgemeinen höchst irreführend (S. 29 ff.); so handelt es sich um die Entzifferung einer Hymnensammlung, deren Lesung sicher, deren Wortschatz unsicher, deren Inhalt im Wesentlichen unbekannt ist. Diese Entzifferung habe von einer Hypothese über den wahren Gehalt der vedischen Religion auszugehen; den Prüfstein für die Richtigkeit der Hypothese bilde die innere Uebereinstimmung unter den gegebenen und gefundenen Daten. Die Lösung des Problems hat der Herr V. in der Hypothese gefunden, dass es sich in Rigveda immer nur um das Opfer und seine beiden Elemente, das Opferfeuer Agni und die das Feuer nährend-Flüssigkeit, den Sōma handele. Bei dieser Hypothese geht Alles sehr schön auf wenn den Worten, mit Hülfe der Etymologie, ganz andere Bedeutungen als bisher gegeben und die Lieder, welche sich auch dann nicht fügen wollen, figürlich erklärt werden. Die neuen Bedeutungen lauten besonders ‚Nahrung, Opferspende‘ (nourriture, libation), und Alles stimmt aufs Beste überein. Das Wort *ājī* gab man bisher, wie in der späteren Litteratur, so auch im Rigveda mit ‚Wettlauf, Wettkampf; Kampf‘ wieder und verglich damit gr. *ἀγών*. Nach Prof. Regnaud bedeutet es vielmehr ‚aliment, nourriture, nourriture liquide, réconfortant, libation nourrissante etc.‘, ist synonym mit *īs*, *pīks*, *vāja* u. s. w., und verwandt mit *ājya* ‚Opferbutter‘; die Bedeutung des Wortes in der späteren Litteratur beruht, wie auch sonst in ähnlichen Fällen, auf falscher Interpretation des nicht mehr verstandenen Rigvedatextes. Der Herr V. giebt (auf S. 15 ff.) die Uebersetzung der Stellen des Rigveda, an denen *ājī* vorkommt, und überall passt ihm die neue Bedeutung. Auf S. 76 ff. führt Prof. Regnaud eine Reihe von Worten auf die Wurzel *prc* zurück, die ursprünglich ‚verser, répandre, arroser, faire couler, affluer, abonder‘ bedeutet, für **sprc* steht, und mit lat. *spargo*, *a-spergo*, skr. *parjanya*, nhd. *springen*, weiterhin mit *prś* und *prṣ* verwandt sei. So heisst *prṣṭhā*, sonst ‚der Rücken‘ wie in der späteren Litteratur, ‚versé, coulé, arrosé‘ und als Subst. ‚le (liquide) versé, le liquide‘; *prt*

(für **prts*, aller Wahrscheinlichkeit nach eine „dentalisirte“ Form von **prks*) und **pītanā* bedeuten nicht mehr „Kampf“, sondern „libation“ (S. 103). Ebenso *samād*, sonst „Streit“, jetzt „oblation liquide“ (von *sa* = *sam* + W. *mad* „couler“) S. 107; *giri*, sonst „Berg“, jetzt sammt *pārvata* und *ādri* „libation“ S. 124 ff.; *sānu*, sonst „Rücken“, jetzt „courant (d'eau)“ S. 133; *mānu*, *mānus*, sonst „Mensch“ und der Stammvater der Menschheit, ist im eigentlichen und etymologischen Sinn der „penseur“, als solcher wieder Agni und Sōma S. 150, und hat mit nhd. *Mensch*, das vielmehr zu lat. *mas* für **mans* gehöre, nichts zu thun S. 155 f.; *prthivī*, die Erde, bezeichne im Rigveda die im Fließen „sich ausbreitende“ Opferflüssigkeit S. 161; auch *dyāus*, *devā*, *marūt* etc. gehören in denselben Kreis: „puisque *prthivī* est la libation en tant que coulante et non enflammée, *dyāvā* (ou *dyāus*) sera cette même libation considérée comme allumée et brillante; celle-là correspond plutôt à Sōma et celle-ci plutôt à Agni“ S. 163, vgl. z. B. 164¹. 166. 170. 95 f. 318; u. s. f. —

Das unbefangene Zutrauen des Herrn Vs. zur Etymologie und zur mythologischen Hypothese versetzt uns um ein halbes Jahrhundert zurück. Die mythologische Hypothese ist bei ihm moderner stilisirt und ins Kultische gewandt; dabei hat sich der Herr V. von dem, was wir sonst in Europa Philologie und Sprachwissenschaft nennen, in hohem Grade emancipirt. Seit und durch Rudolph Roth ist uns der Satz selbstverständlich geworden, dass die Rigveda-Exegese suchen müsse „den Texten selbst ihren Sinn abzugewinnen durch Zusammenhaltung aller nach Wortlaut oder Inhalt verwandter Stellen“, die Bedeutung eines Wortes also durch sorgsame Vergleichung der einzelnen Stellen festzusetzen und erst dann als gesichert anzusehen ist, wenn sie sich in den Zusammenhang jeder einzelnen Stelle wohl und ungezwungen hineinfügt. Dem Verständnisse des Rigveda setzen sich viele und eigenthümliche Schwierigkeiten entgegen; um so weniger werden wir die philologischen Hilfsmittel, welche sich von aussen her darbieten, kurzer Hand abweisen mögen. Ob und wie weit sie unsere Erkenntniss fördern, ist im Einzelnen und im Ganzen am Rigveda nachzuprüfen; der Eine wird auf dieses, ein Anderer auf jenes besonderen Ton legen, je nach Talent und Art und nach dem Gange seiner Studien. Prof. Regnaud verwirft als Hilfsmittel der Rigveda-Exegese nicht allein die einheimischen Commentare, sondern auch die nachrigvedische Sprache und Litteratur; diese sei ebenso wie jene das Erzeugniss der brahmanischen Schulen, welche die unverständlich gewordenen Hymnen des Rigveda den veränderten Anschauungen entsprechend interpretirten und auf der oft missverstandenen Sprache des Rigveda die künstliche Sprache des nachrigvedischen Sanskrit aufbauten. Man kann einen Riss in der Ueberlieferung zwischen dem Rigveda und der Brāhmaṇa-Litteratur für sicher ansehen und dem Werth der einheimischen Rigveda-Erklärung für die philologische

Exegese unserer Zeit recht kritisch gegenüber stehen, und es gleichwohl nicht für angebracht halten auch nur den Sāyaṇa einfach zur Seite zu legen; dass das nachrigvedische Sanskrit im Wesentlichen aus der oft irrthümlichen Interpretation des Rigveda hervorgegangen sei, ist eine Annahme, die uns nur durch den Nachweis näher gerückt werden könnte dass der Rigveda ohne sie unverständlich bleibe, durch sie allein Sinn und Verstand bekomme. Die Geschichte der Rigveda-Exegese zeigt, dass das nicht der Fall ist. Der Herr V. leitet jene Ansicht zunächst daraus her dass das spätere Sanskrit in den brahmanischen Schulen, welche die rigvedische Sprache nicht mehr völlig verstanden und den Rigveda durch Exegese zu verstehen suchten, entstanden und überliefert worden sei; die oft fehlerhafte Exegese habe dieselbe fehlerhafte Wortbedeutung in der auf schulmässig-künstlichem Wege entstehenden Sanskrit-Sprache nach sich ziehen müssen. Den Beweis der Richtigkeit seiner Annahme führt Prof. Regnaud indem er, auf etymologischer Grundlage, für eine ganze Reihe rigvedischer Wörter neue, vom späteren Sanskrit abweichende Bedeutungen ansetzt und zeigt, dass die neuen Bedeutungen an den Belegstellen einen passenden Sinn ergeben, der sich in den Rahmen seiner mythologischen Hypothese wohl hineinfügt; so müsse die Bedeutung der Wörter in der späteren Sprache auf falsche Interpretation der rigvedischen Stellen zurückgehen. Wenn wir, wie Prof. Regnaud annimmt, in der Lage wären den Rigveda blos mit mythologischer Hypothese, etymologischen Versuchen und Vergleichung der Belegstellen interpretiren zu sollen, so würde es nahe liegen von den Wörtern auszugehen, welche in den verwandten Sprachen genaue Entsprechungen mit klar ausgeprägter Bedeutung haben, von Ausdrücken wie *dyāus*, *dēva*, *usds*, *sūrya*. Nun haben aber diese Wörter im Rigveda, nach des Herrn Vs. mythologischer Hypothese, gleich allen anderen die ausschliessliche Aufgabe das Opfer und seine Bestandtheile, Agni und Sōma zu bezeichnen; die Verwandtschaft von skr. *dēva* mit lat. *deus* und gr. *θεός* (so) ist ihm nur ein weiterer Beweis dafür, dass die Metaphern und Formeln der Rigveda-Hymnen oft in die arische Urzeit hinein reichen (S. 170¹). Der Herr V. etymologisiert einfach mit Zerlegung der Wörter und Ableitung von der Wurzel: *samvātsa* bedeutet, seiner Etymologie entsprechend, „ayant un veau (ou son veau) avec soi“ und die Ableitung *samvatsarā*, was sich auf diesen bezieht, — die Bedeutung des gr. *ἔτος* im späteren Sanskrit verdankt das Wort dem Missverständniss der Rigveda-Stellen S. 204 f.; *sānu*, in der späteren Sprache „Bergrücken“, gehört zu *snā*, *snu* (für **sana*, **sanu*; **sāna*, **sānu*) „couler, arroser, baigner“, und heisst im Rigveda dem entsprechend „courant (d'eau) etc.“ S. 133, u. s. f.; weitere Beispiele habe ich oben angeführt. So schaut uns aus der allerneuesten Rigveda-Erklärung unversehens das liebe alte Antlitz Sāyaṇas leise lächelnd an; seine Art zu etymologisiren ist ja be-

kannt genug, beispielshalber mag etwa auf die Erklärung von RV. 1, 69, 1—2 verwiesen sein. Der Herr V. behandelt die rigvedischen Wörter als wären sie eben erst gebildet, ein Verfahren zu dem das Sanskrit mit seiner oft freilich nur scheinbaren Durchsichtigkeit leichter als andere Sprachen verleitet, das aber schon für die jüngere Zeit der arischen Einheit nicht mehr recht am Platze sein würde; damit gewinnt er, zumal seine Lautlehre von der sonst geltenden erheblich abweicht, mit Leichtigkeit eine Reihe weiter eintöniger Begriffe, die sich seiner Hypothese ohne grosse Schwierigkeit fügen; Worte, deren scharf umgränzter Begriff auf etymologischem Wege nicht zu eliminiren ist, werden figürlich ausgedeutet. So kann die Zusammenhaltung der Belegstellen, durch welche sich die etymologische Interpretation des Herrn Vs. vor der Sāyana's auszeichnet, den Nachweis von der Richtigkeit der angesetzten Bedeutungen nicht erbringen: auf eine andere mythologische Hypothese hin gewandt, würde die exegetische Methode des Herrn Vs. mit der gleichen Sicherheit ein anderes Bild ergeben.

Mythologische und etymologische Hypothesen können gute Diener sein, doch sind's schlechte Herren; soviel hat uns das letzte Jahrhundert gelehrt. Dass zwischen den Hymnen des Rigveda und der Brähmaṇa-Litteratur ein Riss in der Ueberlieferung besteht und die Gelehrten der Brähmaṇa-Periode den Rigveda nur unvollkommen verstanden haben, wird allgemein angenommen; die Auctorität der einheimischen Erklärung ist gefallen, ihre Aussagen bedürfen der Prüfung am Rigveda-Text. Ein völliger Bruch, wie ihn der Herr V. rasch gefolgert hat, ist nicht erwiesen und wird sich schwerlich je erweisen lassen; das zeigt der Stand der Rigveda-Exegese, zeigt auch Prof. Regnaud's Versuch. Der Riss in der Ueberlieferung ist das Ergebniss der veränderten Wohnsitze und Lebensbedingungen. Die Sprache, Dichtkunst, die religiösen Ideen, wie die Hymnensammlung des Rigveda sie uns aufbewahrt hat, sind im Industhal augenscheinlich, wenigstens in der jüngeren Zeit, zum grossen Theil auf schulmässigem Wege von einer Generation der andern überliefert worden; mit den rigvedischen Liedern wurde die heilige Sprache und Kultsitte von den Familien und Genossenschaften der Sänger Weisen und Priester, denen die Bewahrung und Fortbildung der geistigen und geistlichen Güter des Volkes vorzugsweise oblag, ins Thal des Ganges gebracht, — nicht ohne in den Kämpfen und Zügen, dann in den neuen Verhältnissen manche und bedeutende Aenderung zu erfahren. Wie weit und stark die Aenderung gewesen, der Riss gegangen ist, bleibt im Einzelnen sicherer zu stellen; die spätere Ueberlieferung ist am Rigveda zu messen, sie ist ebenso wie alles Andere, was Licht auf ihn zu werfen verspricht, auf ihn hin zu richten, und auch der Etymologie wird die Erklärung eines Werkes in der litteraturgeschichtlichen Stellung des Rigveda nicht entrathen können. So hat Roth und haben diejenigen, welche mit und nach ihm dem gleichen Ziele zustreben, den Rigveda zu verstehen ge-

sucht; einen sichereren Weg als den vielseitiger philologischer Betrachtung und Exegese kennen wir nicht, und dass Erreichte bezeugt dass er beim Rigveda nicht irre führt. —

Ehrlicher Irrthum bringt dem Fortschritt der Wissenschaft keinen Schaden; das vorliegende Buch nöthigt, indem es Alles in Frage stellt, zur erneuten Prüfung der Grundlagen unsrer Rigveda-Exegese. Im Interesse der jungen Leute wäre es aber zu bedauern, wenn sich, wie Prof. Regnaud (auf S. VII f.) ankündigt, eine Schule bildete die seinen Theorien folgt.

Giessen.

P. v. Bradke.

Die Anfänge der hebräischen Grammatik.

Von

W. Bacher.

(Fortsetzung und Schluss.)

7. Jehuda Ibn Koreisch.

Das chronologische Verhältniss Ibn Koreisch's zu Saadja ist aus Mangel an genügenden Daten nicht gehörig aufgeklärt. Jedoch kann die Möglichkeit, dass der Verfasser des ersten Beitrages zur systematischen Vergleichung der semitischen Sprachen die Schriften seines jüngeren Zeitgenossen Saadja bereits gekannt hat, als wohlbegründet angesehen werden¹⁾. Deshalb braucht man von der durch Ibn Esra üblich gewordenen Reihenfolge, wonach Saadja dem jedenfalls älteren Ibn Koreisch vorausgeht, nicht abzuweichen. Nichtsdestoweniger muss festgestellt werden, dass Ibn Koreisch in der grammatischen Erkenntniss des Hebräischen gewissermassen eine frühere Stufe bedeutet, als die durch Saadja erreichte. Allerdings ist das grammatische Material, das die zum grösseren Theile auf uns gekommene sprachvergleichende Schrift Ibn Koreisch's, das Sendschreiben an die Gemeinde von Fäs, enthält, ein sehr geringes; jedoch darf es für die Würdigung Ibn Koreisch's als Grammatiker als ausreichend betrachtet werden, weil er in der Vorrede ausdrücklich neben der Vergleichung hebräischer Wörter mit aramäischen und arabischen auch die grammatische Vergleichung der verwandten Sprachen als zum Plane seiner Schrift gehörig erwähnt und in einem Anhang zu derselben diesen Theil seines Planes auch ausführt. Nun ist schon die Art, wie Ibn Koreisch den Begriff der grammatischen Vergleichung umschreibt, bezeichnend für seine primitive, eigentlich grammatische Kategorien fast gar nicht kennende Sprachbetrachtung. Er spricht von der Verwandtschaft der verglichenen Sprachen in Bezug auf die am Anfang, in der Mitte und am Ende der Wörter gebrauchten Buch-

1) P. F. Frankl in Grätz' Monatsschrift XXIV (32 ff., 111 ff.) macht es plausibel, dass mit dem Bibelerklärer, gegen welchen Ibn Koreisch in seinem die Anthropomorphismen betreffenden Excurse (Risâle, ed. Bargès und Goldberg p. 35 ff.) polemisiert, Saadja gemeint ist.

1. Die Anfangsbuchstaben ³⁾. Es sind die vier im Merkworte **אני** vereinigten Buchstaben ⁴⁾. Mit dem **א** „beginnt Jeder, der eine zukünftige Handlung von sich selbst aussagt“. Mit dem **נ** „wird die Handlung dem sie in der Zukunft Ausübenden zugeschrieben“ ⁵⁾. Mit dem **י** „sprichst du Jemanden an, dem du

5) 94, 1 ist statt יכסב natürlich zu lesen ייכב.

sagst: so wirst du handeln, so und so thue“. Mit dem : „beginnt eine Mehrheit von Personen, wenn sie von sich selbst erzählt, was sie zu thun im Begriffe ist“.

2. Die Buchstaben der Wortmitte¹⁾. Hier handelt es sich einzig und allein um die Bildung des Hithpael bei Verben, deren erster Consonant ein Zischlaut ist. Ibn Koreisch formulirt die Regeln so: Das ׀ bedient sich in der Mitte des Wortes des ׀, ebenso das ׀; das ׀ bedient sich des ׀, das ׀ des ׀²⁾. Er hebt dann in einer besonderen Apostrophe an den Leser hervor, dass sich die genannten vier Buchstaben ihrer Natur nach hierin von allen übrigen Buchstaben unterscheiden³⁾, die das ׀ dieser Form vor sich, nicht hinter sich haben. Zur Illustration dieses Unterschiedes giebt er eine Liste von Hithpaelformen, nach der alphabetischen Folge der ersten Wurzelbuchstaben⁴⁾. Einen auffallenden Widerspruch lässt sich Ibn Koreisch darin zu Schulden kommen, dass er zu der Hithpaelbildung der Verba mit Zischlauten entsprechende arabische Verba in der VIII. Form bringt (z. B. יִשְׁחָדִי, יִשְׁחָדִי, יִשְׁחָדִי, יִשְׁחָדִי), dann aber nach der erwähnten alphabetischen Liste von Hithpaelformen eine alphabetische Liste arabischer Zeitwörter in der V. Form folgen lässt, um zu zeigen, dass hier das ׀ stets, auch vor Zischlauten, vorausgeht⁵⁾. — In diesem ganzen Abschnitte nennt Ibn Koreisch fast immer die 3. p. m. s. Imperf. als Beispiel, und nur selten das Participium; für die beiden Formen

1) 94, 22—99, 19: חֲרוֹק אֶלְאִיכָאֵט. Diesen Abschnitt citirt Ibn Koreisch, 57 unt. als חֲרוֹק יִצְנִי שִׁסְצֹז.

2) 94, 22: אֶלְשִׁין חֲסַחְפֵּל לִפְתָּחָהּ בְּאֶחָד מִי וְסֵט אֶלְכִּלְמָהּ; 95, 14: וְאֶלְסִמְךָ אִיצָא חֲסַחְפֵּל אֶחָדוֹ כִּפְעַל אֶלְשִׁין; 96, 3: וְאֶלְצָדִי חֲסַחְפֵּל דִּלָּהּ. In den letzten drei Sätzen und auch sonst (97, 3, 11, 15, 23) gebraucht Ibn Koreisch die X. Form von פִּעַל, nicht um den Hithpael zu bezeichnen (wie ich in Gramm. Term. des Hajjûg S. 30, Anm. 3 angenommen habe) sondern im Sinne der Umbildung des Verbums.

3) 96, 23: וְאֶלְם יֵא אִיהָ אֶלְנֶאֱחֵר מִי כְחֶאֱבֵנָה הָאֵל אִנִּי אֶפִּירֵךְ. וְאֶלְם טֵבַע הָאֵל אֶלְחֶרֶק אֶלְאֶרְבַּעָה גְרָאִיבָה.

4) Für ׀ nennt er kein Beispiel, für ׀, ohne weitere Bemerkung, יִחְשָׁדֵר (unrichtig יִחְשָׁדֵר gedruckt), für ׀ יִחְשָׁב (unrichtig יִחְשָׁב gedruckt), mit der Bemerkung: מִן חֲשָׁב אֶרְוִמִּי (Deut. 23, 8), ausserdem aber noch die zwei Beispiele יִתְחַדֵּר וְיִתְחַלֵּל מִן יִשָּׁם חֲדָלָהּ. In beiden Beispielen scheint er das ׀ für wurzelhaft zu nehmen. — 97, 18 muss statt יִצְנִי חֲרוֹק: חֲרוֹק עֲלֵי, vgl. 100, 8; 97, 5 statt עֲלֵי חֲרוֹק.

5) Vielleicht ging Ibn Koreisch von der richtigen Voraussetzung aus, dass inhaltlich dem Hithpael die V. Form entspricht, dass aber hinsichtlich des Einflusses der Zischlaute auf die Stellung des ׀ die VIII. Form eine passende Analogie bietet.

hat er die Bezeichnung יוֹד וָיָו (1) und יוֹד וָיָו (2). Den oben erwähnten parallelen alphabetischen Listen, welche das Zeitwort im Imperfectum (יָו וָיָו) zeigen, lässt er eine abgekürzte ähnliche Liste für die Participien folgen (3).

3. Die Endbuchstaben (4): Ibn Koreisch bringt Verbalformen der 2. und 3. Person und zwar: יָו, יָו, יָו (Imperf.), יָו und יָו (2. und 3. Pers. Imperf.), יָו (Imperat.), יָו. Die Personen bezeichnet er dabei auf ähnliche Weise, wie im Abschnitte über die Anfangsbuchstaben (5). Für die Endungen יָו und יָו in der 2. und 3. Pers. plur. des Imperf. vergleicht er die gleichen arabischen Endungen, bemerkt jedoch, dass, während das Hebräische beide Endungen unterschiedslos gebraucht, im Arabischen Regeln für sie vorhanden seien, wonach das יָו in den apocopierten Formen und in den Befehl und Verbot ausdrückenden Formen wegfalle (6). Doch ist — so bemerkt Ibn Koreisch auf bezeichnende Weise — die nähere Erläuterung dieser Regeln langwierig und schwer, es wäre denn, man bekäme Einblick in die Grammatik der Araber (7). — Mit der Endung יָו des Imperf. 2. und 3. Pers. plur. fem. vergleicht Ibn Koreisch die Endung נָא des arabischen Perfectums in der 1. Pers. plur., ferner die Endung נָ (na) des Perfectums in der 3. Pers. plur. fem. und erklärt mit Hilfe dieser zweifachen Analogie den Umstand, dass im Hebräischen sowohl יָו als יָו geschrieben werde (8).

4. Einen besonderen Abschnitt widmet Ibn Koreisch noch den Partikelbuchstaben בּוּ כּוּ לּוּ, die er die „abgesonderten Buchstaben“ nennt (9). Ganz kurz fertigt er die ersten drei ab (9), ver-

1) S. 97, 15: ואלצאד איצא הי מן אלה חרוף פלא חסבקהא תו מסתפעלא לזא עלי נחו יוד תו מים תו אעני יחברך ומחברך. — מסתפעלא hier und Z. 11 muss zu מסתפעלא verbessert werden.

2) 98, 6: וזלי אלמים ואלחא תנר כלהא מחאבל ומחברך.

3) 99, 20—101, 18. חרוף אלאואכר.

4) Z. B. 99, 20: „Du sagst zu Jemandem, dem du seine Handlung in der Vergangenheit (פעלה פי אלמאצי) erzählst: אתה עשית (אלמאצי) ansprichst, sagst du: אתם ראיתם“. 100, 1: „Wenn du eine weibliche Person ansprichst, sagst du ihr: ההעשי לא תעשי“.

5) 100, 17: כלא אן אלעברי פיה תדור ודלך אנהם לא יחבתון ואלנחז אלנחז בלאמה מן אלנחו ויסקטון בחרוף אלנחז ובאלמאמר ואלנחז.

6) 100, 19: ואלשרח פיה טויל עסר אלא למן נטר פי נחו אלערב.

7) Es folgt dann noch die Bemerkung, dass beim Verbot im Arabischen wie im Hebräischen dem Imperfectum לא vorausgeschickt werde. Dieser Bemerkung folgt eine in lückenhaften Texten erhaltene Bemerkung über die Präpositionen וָיָו und וָיָו im Hebräischen (= וָיָו und וָיָו), welche arabischem וָיָו und וָיָו verwandt seien.

8) 101, 19—105, 8, mit der Ueberschrift: תם אלחרוף אלמפרדה.

9) Zum בּוּ bringt er bloss Beispiele. Anstatt des וָיָו nennt er sonderbarer-

weilt dann am längsten beim ל und wieder nur kurz beim ו. Für das ל berichtet er zunächst von den drei Arten der arabischen Partikel ل. Zwei dieser Arten, das ل des Besitzes und das des Zweckes, gleichen dem hebräischen Sprachgebrauche, was bei der dritten Art, dem Lam der Verstärkung, nicht der Fall ist¹⁾. Für die erste Art citirt Ibn Koreisch zuerst mehrere arabische Beispiele und eine Menge hebräischer, aus der Bibel genommener, in denen das ל vor dem Substantiv in der weitesten Bedeutung den Besitz, die Zugehörigkeit anzeigt²⁾. Ebenso verfährt er bei der zweiten Art, deren hebräische Beispiele das ל in Verbindung mit dem Infinitiv zeigen, während im Arabischen das ل im Sinne von לבי mit dem Subjunctiv verbunden ist. Hervorgehoben zu werden verdient, dass Ibn Koreisch beide Serien von biblischen Beispielen alphabetisch ordnet³⁾. — Zum Schlusse bringt er eine Art der hebräischen Partikel ל, welche im Arabischen nicht durch ل, sondern durch den Accusativ wiedergegeben wird. Er nennt es das ל des Infinitiv, obwohl unter den angeführten Beispielen nur wenige Infinitive sind (לחוב, Chaggai 1, 6, לסלוח, Jes. 55, 7)⁴⁾.

weise das ו und meint, wie aus den hebräischen und parallelen arabischen Beispielen ersichtlich ist, den Bildungsbuchstaben des Imperfectums 3. Person, den er bereits im ersten Abschnitt behandelt. Dies ist ein unlösbares Räthsel, da doch sicherlich in die Gruppe ב כ ל מ nur noch das ו einfügbar ist. Zum ו bringt er ausser den Beispielen die Bemerkung: מקאם כמו „an der Stelle von כמו“.

1) 102, 3: ולאם אלמלך וגוה לאם אלמלך ולאם לבי יכון כדא וכדא ולאם אלתאכיד פאלמועאן מנהא ישבהאן קאלב אלעבראני ואלתאלת לא ישבהה. Beachtenswerth ist hier die Verwendung des oben (S. 336, Anm. 2) besprochenen Terminus קאלב, wo es sich nicht um eine Flexionsform, sondern um die Verwendung einer Partikel handelt. Was er unter der dritten Art אלתאכיד לאם versteht, sagt Ibn Koreisch nicht. Nach Geiger (Jüd. Zeitschrift IX, 61) meint er „das arabische *la*, welches den Nachsatz einleitet“.

2) Darunter auch: לדור ודור (Ps. 119, 30), ללחם (Lev. 24, 7), למלך (Hiob 34, 18), לנביאים (Jerem. 23, 9, das dann folgende Beispiel aus Ps. 39, 4: חם לבי בקרבי ist nur irrthümliche und entstellte Wiederholung der vorangehenden Worte (נשבר לבי בקרבי לקול, Koh. 12, 4 und Hiob 21, 12).

3) Für ו hat er in der zweiten Serie natürlich kein Beispiel, in der ersten: לו, Num. 25, 13. Das Beispiel להרג, 103, 12 muss nach לדבר, 103, 13, gesetzt werden.

4) 104, 4: לבי יכון כדא וכדא ולאם אלתאכיד פאלמועאן מנהא ישבהאן קאלב אלעבראני ואלתאלת לא ישבהה. Ueber dieses s. Abulwalid, Luma' 41, 1—8 (Rikma 15). — Die Vergleichung zwischen der Behandlung der Partikel ל bei Ibn Koreisch und der bei Abulwalid (Luma' 36—48, Rikma 12—21) ist besonders lehrreich für die Erkenntnis des Fortschrittes, den die hebräische Sprachwissenschaft in dem zwischen Beiden liegenden Jahrhunderte gemacht hat.

— Für das נ citirt Ibn Koreisch nicht etwa die Präposition (= נן), denn diese konnte er zur Vergleichung mit dem Arabischen nicht brauchen, da hier נן stets ein besonderes Wort bildet, — sondern das Präformativ des Participium und zwar in zwei Kategorien, נ mit ת (also Participium des Hithpael) und נ ohne ת (als Beispiele bringt er nur Participia des Hophal)¹⁾.

Innerhalb der drei Haupttheile der Risale findet sich nur wenig Grammatisches. Einmal stellt Ibn Koreisch den Unterschied fest zwischen אָחוּ (Hiob 23, 9), mit dem Accent beim א , und zwischen אָחוּ (Exod. 15, 19), mit dem Accent beim ח ²⁾; ein anderes Mal den Unterschied zwischen הִנָּחָה (Daniel 5, 20) und הִנָּחָה (Joel 3, 11)³⁾, ebendasselbst den zwischen תָּחַת (Prov. 17, 10) und תַּחַת (Deut. 31, 8)⁴⁾. Daran knüpft er die allgemeine Bemerkung: Erkenne diese Arten der Homonymie und deren Unterscheidung durch die Accente und durch die Vocale Kamez und Pathach⁵⁾.

Die Unterscheidung zwischen Wurzel- und Funktionsbuchstaben wird bei Ibn Koreisch auch nur selten berührt. Dem Saadja'schen יסוד und תּוֹסֵפֶת entsprechend, hat er die arabischen Ausdrücke أَسَ (= Fundament) und وِإِزَادَة ⁶⁾. Doch hat er statt أَس auch das bei den arabischen Grammatikern übliche أَصْل (= Wurzel)⁷⁾.

1) 105, 1: $\text{ואלמים חטאבך פעל אלעדרכי עלי צרבין אחרהמא מים}$ 105, 1: תוֹ ואלאכר מים בגיר תוֹ.

2) 19, 17: $\text{לאֲן לא אחו תוקיף לחנה פי אלאלף וחפסירה לא אנטר}$ 19, 17: $\text{וחיל אחו ת'ל' פי אלהית ות' צבט}$.

3) 21, 1: $\text{הנחה מן כרסא אלהי מנה קאמצה מקבוצה והנחת ר'}$ 21, 1: $\text{אלהי מנה הי מפתוחה}$.

4) 21, 8: $\text{תחת גערה תוקיף לחנה פי אלתו ולא תחת תוקיף}$ 21, 8: לחנה פי אלהית .

5) 21, 9: $\text{פאפהם היה פנון אשתראך אללגה ומפאצלחא באללחן}$ 21, 9: $\text{ובאלקמוצות ובאלפתוחות}$.

6) S. 29, 15: „Das נ in מְדוּרָה (Ezech. 24, 5) ist Zusatz (וִיזָאדָה), wie in מְדוּשָׁתִי , מְדוּמָה , מְלִיכָה und das Fundament (אֶס) davon ist nur דָּר ; deshalb heisst es (ib.): דָּר “. — In dem Abschnitte 94, 22—95, 13 öfters אֶס אֶלֶס und אֶס אֶלֶס . Den Ausdruck אֶס (= יסוד) hat auch David b. Abraham, s. Die gramm. Terminologie des Hājjāg, S. 24.

7) S. 58, 15: „Die Grundlage des Wortes (אֶסס אֶלְכֶלְמָה) (מִשְׁחִין (I. Sam. 25, 22) ist שָׁן ; das ת ist ebenso zur Bildung des Wortes verwendet ($\text{מִסְחָעֲמֶלְהָ לְלֶכְלֶמָה}$), wie in יִשְׁחָח aus יִשְׁחָח “; und dann (Z. 17): ואלדליל נעחם אצל אצל משחין שון נון פקס אֶלְכֶלְמָה עחם ואלמון זאידה “.

Erwähnenswerth ist auch die Formulirung der Regel über die männlichen und weiblichen Zahlwörter: „Das Masculinum ist vollständig (mit ׀), das Femininum defect (ohne ׀)“¹⁾.

In der Lautlehre war es der Wechsel der Consonanten, der in hervorragendem Maasse die Aufmerksamkeit Ibn Koreisch's auf sich zog. Er begnügt sich, bei seiner Vergleichung der hebräischen und arabischen Wörter, nicht mit der Feststellung der einzelnen verwandten Wurzeln, sondern giebt am Schlusse des dritten Theiles eine Uebersicht der hier obwaltenden Lautverschiebungen. Er giebt zunächst für hebr. ׀ = arab. ح (ح) eine grosse Anzahl von Beispielen²⁾. Dann folgen andere Lautgleichungen³⁾, besonders hebr. ז = arab. ذ oder د⁴⁾ und hebr. ג = arab. ج (ج)⁵⁾. Den Abschnitt ש des dritten Theiles theilt er in drei Gruppen ein: 1. Wörter, in denen hebr. ש = arab. س; 2. hebr. ש oder ס = arab. ש; 3. hebr. ש = arab. ه⁶⁾. — Im Anhange schliesst er den Abschnitt über die Hithpaelbildung der Verba mit Zischlauten mit einem Excurse über den Wechsel der Zischlaute in derselben hebr. Wurzel⁷⁾. — Eine längere Abhandlung über den Wechsel der Buchstaben hatte er in einem früheren Werke gegeben, einem Wörterbuche, von dem aber nur der erste Theil, über die mit א beginnenden Buchstaben, vollendet worden zu sein scheint⁸⁾. In dem Artikel אל dieses Werkes⁹⁾ führte Ibn Koreisch, wie er

1) S. 84, 5.

2) 88, 17—90, 5. In den Wortvergleichen des Abschnittes ׀ (72, 10—74, 15) bringt Ibn Koreisch nur solche Beispiele, in denen hebr. ׀ = arab. ح (ح).

3) 90, 6—8: א = ע = ג (ع), Beispiel אָרַם (I. Kön. 20, 38) = aram. אָרַם = arab. أَرَم. — ע = arab. ج, wie לוּעַז = لَوَّاز. — 90, 12—21: ז = arab. ذ.

4) 90, 24—91, 24. Im Abschnitte ז (p. 80 f.) bringt er nur Beispiele, in denen hebr. ז = arab. ذ.

5) 92, 1—95, 15.

6) 83—88.

7) 98, 11—99, 19. Seine Beispiele sind: עָלַז — עָלַץ — עָלַס; צִדִּיר — צִדִּיר; יַחֲסֹץ (Hiob 40, 17) = יַחֲסֹץ; חֲמוּץ (Jes. 1, 17) = חֲמוּץ; נַחֲסֹר (Hiob 30, 13) = נַחֲסֹר (aus נַחֲסֹר Jes. 18, 5); יַקּוּסֹס (Ez. 16, 9) = יַקּוּסֹס (Exod. 39, 3); ferner Beispiele für ש (ס) = ש, z. B. שֶׁרֹס (Deut. 32, 17) und שֶׁרֹס (Prov. 23, 7).

8) Er citirt dieses Werk auf unmissverständliche Weise (43, 18): רִמָּן נִשָּׂר שִׁי כְּחִמְבָּנָה אֶלְאֻל אֶלְדִּיר הוּא גִזוּ אֶלְאֻל חֲסִיר כָּל כְּלִמָּה שִׁי אֶלְמִקְרָא אֶסְמָהּ עָלֵי חֶרֶף אֶלְאֻל.

9) 43, 20: שִׁי בָאֵב אֶלְלִמֵּד מִן רִלָּךְ אֶלְגִּזוּ. Dieser Artikel bot zu dem Excurse wahrscheinlich dadurch Anlass, dass Ibn Koreisch in ihm אֶל (I. Sam. 27, 10) mit אֶל gleichsetzte.

mittheilt, den Wechsel der Buchstaben durch das ganze Alphabet durch, und zwar mit Beweisen und Belegstellen, die zum Theil den Erklärungen der Talmudisten entnommen, zum Theil aber aus der ganzen heiligen Schrift mit klaren Beweisen gesammelt sind ¹⁾. Aus diesem verlorenen Werke Ibn Koreisch's finden sich Citate bei Menachem b. Sarûk ²⁾ und bei Dûnasch b. Labrât ³⁾. — Ibn Koreisch bedient sich in seinen Worterklärungen, die in der Risâle vorliegen, ebenfalls des Buchstabenwechsels ⁴⁾.

Auch die Transposition der Buchstaben bildet ein Hilfsmittel Ibn Koreisch's bei seinen Worterklärungen ⁵⁾.

Beispiele mit paragogischem ך (wie היתהך, בנהך, ויכרך, II. Sam. 14, 6, u. s. w.) stellt Ibn Koreisch in einem nur defect erhaltenen Artikel des ersten Theiles zusammen und wendet dabei den Ausdruck פסאחה אלעבראני (Klarheit oder Correctheit des Hebräischen) an, ohne dass noch erkennbar wäre, welche Beziehung der Ausdruck zum Inhalt der Stelle hat ⁶⁾.

8. Menachem b. Sarûk.

Die Grammatik nimmt in dem ersten, auf spanischem Boden verfassten Erzeugnisse der hebräischen Sprachwissenschaft eine sehr untergeordnete Stelle ein. Das Wörterbuch Menachem b. Sarûk's ⁷⁾ enthält zwar Beziehungen auf seine in den vorhergehenden zwei Abschnitten behandelten Vorgänger ⁸⁾, aber weder Saadja's Arbeiten

1) 43, 21: אבתדאל חרוף אלף בית כלהא בעצהא בבעץ באלרלאיל ואלשוואהר פמנהא מא אספדנאה מן שרח אהל אלחלמור ומנהא מא אנתזענאה מן גמיז אלמקרא בדלאיל ואצחה.

2) Art. אבה (12a), איתן (23a), אלף (25b), אשף (35b); also durchaus bei Wörtern, die mit א beginnen.

3) Kritik gegen Saadja, Nr. 148 (zu היוצר אל, Zach. 11, 13): אמר בן קריש יתכן להיות אל בית היוצר כמות אוצר ה' (Jos. 6, 19). Ebenfalls ein mit א beginnender Artikel.

4) 43, 15—17, Beispiele für ך = ל: מזרות (Hiob 38, 32) = מזלות, גומר, ארמנותיו (Ps. 57, 3) = גומל; 57, 11 ff. ארמנותיו (Ez. 19, 7) = ארמנותיו, משחאה (Gen. 24, 21) = משחאה, אשף (II. Sam. 3, 18) = אשף, איתן (Hosea 12, 9) = איתן, אשף (Hosea 12, 9).

5) S. 24 unten: כסנה (Ezech. 17, 7) von כנה erklärt, mit der Bemerkung: והי מן אלאחרק אלתי תתקדם ותחאכר מתל כשב וכבשה שלמה וקד דכר מתל ומה ירמזון ומה: 57, 4: ושמלה זעיה וזועה ירמזון סי חרוף אלתקדים ואלתאכיר מתל כבשה וכבשה ושמלה ושלמה חדל (Jes. 38, 11) וחדל.

6) 25, 8. Erwähnt sei auch noch אלעבראני (26, 2).

7) מחרבת מנחם, ed. Filipowski, London 1854.

8) S. oben S. 50 f. und diese S., Anm. 2.

zur Grammatik, noch die vor Allem auf die Vergleichung mit dem Arabischen gerichtete Forschung Ibn Koreisch's werden durch Menachem fortgesetzt. Selbst äusserlich hebt sich das Werk Menachem's von denen der genannten Vorgänger ab, indem er das Hebräische selbst zur Sprache der hebräischen Sprachforschung macht. Dieses äusserliche Moment der sprachlichen Einkleidung ist jedoch von wesentlicher Bedeutung für die Stelle, welche das Machbereth innerhalb unseres Litteraturgebietes einnimmt. Denn das Hebräische anstatt des Arabischen wählte Menachem nicht etwa, weil er des Arabischen nicht kundig oder weil dieses seinem Leserkreise, den Zeitgenossen Chasdai Ibn Schapruts, des Ministers Abdurrahman's III. in Kordova, nicht geläufig gewesen wäre, sondern er vermied das Arabische absichtlich, sowie er auch jede Vergleichung des Hebräischen mit dem Arabischen vermied, weil er, und wahrscheinlich die zeitgenössische spanische Judenheit überhaupt, eine religiöse Scheu davor hatte, zur Erklärung der heiligen Sprache die Sprache einer fremden Religionsgemeinschaft heranzuziehen und den Wortschatz der heiligen Schrift anders als in ihrer eigenen Sprache zu bearbeiten ¹⁾. Als nächste Folge dieser Vermeidung des Arabischen bei der Abfassung seines Werkes ergab sich für Menachem die Unmöglichkeit, die grammatische Terminologie der Araber anzuwenden, und nach dieser Seite hin das Werk Saadja's und Ibn Koreisch's fortzuführen. Man darf aber nicht annehmen, dass Menachem diese Terminologie etwa nicht gekannt habe. Vielmehr sind deutliche Spuren dessen vorhanden, dass er, sowie er lexikalisch auf stillschweigende Weise Vergleichen hebräischer Wörter mit arabischen, gleichsam durch eine Hinterpforte, in seinem Wörterbuche Einlass gewährt ²⁾, auch in grammatischer Hinsicht Kunstausdrücke des Arabischen stillschweigend in hebräischer Uebersetzung übernommen hat. Ich erinnere an den schon von Saadja und Ben Ascher gebrauchten Ausdruck für Flexion ³⁾, an den Ausdruck, mit dem die Elision eines Buch-

1) S. darüber meine Schriften: Die grammatische Terminologie etc. S. 5; Die hebräisch-arabische Sprachvergleichung des Abulwalid, S. 4.

2) S. meinen Excurs über כְּמַשְׁמֵרוֹ bei Menachem b. Saruk in der in voriger Anm. genannten zweiten Schrift, S. 68 ff. Meine Annahme, dass Menachem wenigstens in einigen Artikeln unter כְּמַשְׁמֵרוֹ dasselbe gemeint hat, was David b. Abraham unter כְּמַמְרֵדָה, d. h. der Sinn des Wortes sei seinem gleichlautenden Aequivalente im Arabischen zu entnehmen, — diese Annahme muss ich auch nach dem von Kaufmann, ZDMG. XL, 372, XLI, 301, dagegen Vorgebrachten festhalten. Als alten, unbefangenen Zeugen für diese Auffassung will ich hier nur Raschi erwähnen, der im Commentar zu Prov. 30, 15 sagt: מִנְחֵם פֶּתַח לְעֹלָקָה כְּמַשְׁמֵרוֹ לְמַדְנוּ סִדְרָא דְּרַבִּי, d. h. aus der Bemerkung כְּמַשְׁמֵרוֹ, mit welcher Menachem das Wort עֹלָקָה begleitet, lernen wir, dass es ein arabisches Wort ist.

3) S. 23 b (von den Partikeln): הַמְלִים הָאֵלֶּה לֹא יִצְטָרְפוּ וְלֹא יִגְזָרוּ; 77 b (letzte Zeile): אֵינֶנּה מִצְטָרְפוֹת; מִלֵּה ז' אֵינֶנּה; 41 b (Z. 11 v. u.): לְצָרְפוֹ.

staben bezeichnet wird¹⁾, und an den zur Bezeichnung der Assimilation eines Buchstaben in einem andern²⁾. Doch sind das nur vereinzelte Beispiele; denn im Allgemeinen bemühte sich Menachem, soweit er deren bedurfte, eine eigene Terminologie zu schaffen, deren Unbestimmtheit und Urwüchsigkeit mit der ganzen Art seiner grammatischen Erörterungen übereinstimmt.

Im Vordergrund des grammatischen Interesses steht bei Menachem die Unterscheidung der wurzelhaften und der hinzugesetzten Bestandtheile des Wortes und auf Grund derselben die genaue Feststellung der Wurzeln für sämtliche Wortgebilde des Hebräischen, soweit sie in der heiligen Schrift enthalten sind³⁾. Auf dieser Feststellung beruht ja das ganze Wörterbuch Menachems, der erste Versuch, den gesammten biblischen Wortschatz nach Wurzeln geordnet und nach den verschiedenen Bedeutungen der einzelnen Wurzeln zur Darstellung zu bringen. In der Unterscheidung der beiden Buchstabenclassen und in der Loslösung des Zusatzes vom Fundamente des Wortes ist Menachem Saadja's Schüler, nur dass er in der Ausführung des Principes folgerichtiger und genauer verfährt als Saadja und die Wurzeltheorie des Letzteren, welche im Agron fortwährend durchbrochen erscheint, bis in die äussersten Konsequenzen ausführt. Aber nicht bloss praktisch durch die Feststellung sämtlicher Wurzeln, sondern auch theoretisch durch Aufstellung von Regeln führt Menachem die Lehre von den wurzelhaften und den secundären Bestandtheilen des hebräischen Wortes weiter. Die grammatische Einleitung, welche er dem Wörterbuche vorsetzt, hat zum hauptsächlichen Inhalte die tiefere Begründung und Verdeutlichung dieser Lehre, während andere grammatische Stoffe nur nebenher berührt und auch innerhalb des Wörterbuches, wie gleich gezeigt werden soll, äusserst selten berücksichtigt werden.

Die Einleitung zum Machbereth, die — wie man voraussetzen darf — in ihrem ursprünglichen Umfange erhalten ist⁴⁾, beginnt

1) גרועי אלה, גרועת אלה, 23 b, 24 a, 26 a, 28 a, 31 b (wo die Berner Hs. irrthümlich שרועי hat), 36 a. גרוע scheint eine Uebersetzung des arab. *muḥḥar* zu sein. S. auch 70 a (Z. 21): גרועי אותיות, ib. אשר איננו גרועין.

2) 82 b (Z. 2): מבליע את הח"י (in Fällen wie שחף = שחף-ח); 83 a: דגשנותה המבלעת כפילתה (bei תנוק u. dgl.). Der Ausdruck giebt das arabische *adḡaṣ* wieder.

3) Als in der heiligen Schrift enthalten, nimmt Menachem auch den Wortschatz der aramäischen Stücke der Bibel in sein Wörterbuch auf; er widmet z. B. den Wurzeln כרב und כהל besondere Artikel (102 b, 103 a) und nennt in dem Artikel על unter den Beispielen der IV. Bedeutung auch עץ, Dan. 6, 5. Er befolgt hierin das Beispiel der Massora, s. oben S. 8.

4) Gross, Menachem ben Sarūk (Breslau 1872), S. 87, nimmt ohne Grund an, dass die Einleitung Menachems auch die Formenlehre und Satzlehre

mit einer Verherrlichung der Sprache überhaupt, als der den Menschen auszeichnenden Gottesgabe, und der hebräischen Sprache insbesondere, als der Sprache der göttlichen Offenbarung an Israel, und geht dann nach einer kurzen Angabe über den Zweck des Werkes ¹⁾ zu der Darstellung der Grundlehre von den Elementen des Wortes über. An die Spitze dieser Darstellung stellt Menachem die These von den das Alphabet in zwei gleiche Hälften theilenden Buchstabenklassen. Die eine Classe bilden die im Mnemonikon נח כפר גזר צדק vereinigten Buchstaben. Menachem übernimmt dieses Mnemonikon von Saadja ²⁾, ohne ihn jedoch zu nennen, und behält auch die Bezeichnung dieser Buchstaben als Fundament (יסוד) des Wortes bei. Doch neben dem Bilde vom Fundamente gebraucht er auch das Bild von der Wurzel (ar. **مُضَل**). Für die zweite Classe beseitigt Menachem den farblosen Terminus „Zusatz, hinzugesetzt“ ³⁾, und gebraucht vielmehr die auf die Bestimmung dieser Classe hinweisende Bezeichnung: Arbeit, Dienst, Funktion ⁴⁾. Er bildet auch ein dieser Bezeichnung entsprechendes neues Mnemonikon: שמלאכה בינה ⁵⁾. Es scheint, dass diese Anwendung des Begriffes Dienst, Funktion auf die Classe der Hilfsbuchstaben Ben

näher behandelt habe. Ebenso glaubt sich Drachmann, Die Stellung und Bedeutung des Jehuda Hajjûg in der Gesch. der hebr. Grammatik (Breslau 1885), S. 22, zu dem Schlusse berechtigt, dass die vorhandene Einleitung nur ein Fragment sein kann von dem, was Menachem seinem Lexicon vorausschicken wollte. Für diese Annahme spricht gar nichts, die dem Wörterbuch an einzelnen Stellen eingefügten grösseren und kleineren Ausführungen beweisen vielmehr das Gegentheil.

1) 1a unten: „Ich forschte in meinem Herzen (nach Koh. 1, 3), nach Maassgabe meiner geringen geistigen Befähigung, um die hebräische Sprache klar zu legen (לְצַחֵצֵחַ לְשׁוֹן יְהוּדִית), vgl. Saadja's מְצַחֵצֵחַ, oben, S. 38, Anm. 4), nach der Bestimmtheit ihrer Grundworte und nach ihren wesentlichen Wurzeln; um die Wage der Vernunft und die Messschnur des Studiums auf die Erklärung der verschiedenen Bedeutungen dieser Wurzeln nach Recht und Norm anzuwenden; . . . um über die wurzelhaften Buchstaben und die zum Dienste in die Mitte und an die beiden Enden des Wortes hinzukommenden Buchstaben zu belehren, um eine erschöpfende Kenntniss der hebräischen Sprache und Einsicht in dieselbe in ihrem ganzen Umfange zu bieten“.

2) Statt נח setzt er jedoch חכ, s. Rosin, J. Qu. R. VI, 481, 486.

3) Vereinzelt sind Beispiele wie חוספת במלה, 49a (Art. בשן).

4) 1a unten: לְדַעַת עֲיִנֵּי הָאוֹתִיּוֹת . . . מֵהֶם לִיסוּד וּמֵהֶם לְמַלְאכָה; עֲשֵׂתִי עֲשֶׂרָה מֵהֶם לִיסוּד וְעֲשֵׂתִי עֲשֶׂרָה מֵהֶם לְמַלְאכָה; 1b (Z. 2): עֲשֵׂתִי עֲשֶׂרָה מֵהֶם לְמַלְאכָה; 1a: עֲשֵׂתִי עֲשֶׂרָה מֵהֶם לְמַלְאכָה; 21b (Z. 7): אֶל־עֵקֶר שֶׁרֶשׁ — עֵקֶר — יִסּוּד — אֵינָנוּ עֵיקֶר. — 39a, Z. 27 ff.

5) Dieses Mnemonikon wird schon von dem anonymen Commentar zur Chronik, von einem Schüler Saadja's, adoptirt. S. die Kirchheim'sche Ausgabe desselben (Frankfurt a. M. 1874), p. 5 und 21.

Ascher entlehnt ist, der die Wurzelbuchstaben als die Herren der Zusatzbuchstaben bezeichnet¹⁾.

Menachem spricht von 11 Stufen oder Graden, nach welchen aus den zwei Buchstabenclassen die Wörter gebildet werden²⁾. Innerhalb dieses Rahmens, den er dann selbst für zu eng erklärt³⁾, fasst er seine Betrachtungen nebst alphabetisch geordneten Beispielen in einer recht unmethodischen, den Faden sozusagen immer wieder verlierenden Weise zusammen, welche das Verständniss des Zusammenhanges ungemein erschwert⁴⁾. Selbst was er unter den ersten drei Stufen eigentlich versteht, ist nirgends gesagt. Doch kann man noch deutlich genug erkennen, was er unter ihnen gemeint hat. Es sind 1. die Wörter (Wurzeln), welche aus drei zur ersten Classe gehörigen Buchstaben bestehen und die keiner weiteren Ergänzung der Wurzel bedürfen⁵⁾. 2. Wortformen, entstanden dadurch, dass zur Wurzel einer der 11 Buchstaben der zweiten Classe hinzutritt. An der Wurzel **רד** zeigt Menachem, wie die 11 Buchstaben am Anfange des Wortes die Grundbedeutung „bedienen“. Von ihrer Funktion innerhalb des Wortes oder im Auslaute sieht er hierbei ab⁶⁾. 3. Die aus zwei oder einem Buchstaben der ersten Classe bestehenden Wurzeln bedürfen wegen ihrer Kürze in der Regel noch der Ergänzung durch Buchstaben der zweiten Classe, die dann im Worte sich festsetzen und als Wurzelbuchstaben gelten⁷⁾. Diese Kategorie von wurzelhaft gewordenen

1) S. oben S. 25, Anm. 1 und 2. Auch das Mnemonikon שמלאכתו ביה ist in demselben Sinne zu verstehen, in welchem Ben Ascher von den Funktionsbuchstaben sagt (ib.), dass sie Einsicht und Erkenntniss lehren. Die Aufgabe dieser Buchstaben besteht eben darin, dass sie über die mannigfachen, zum Grundbegriffe hinzutretenden Bestimmungen belehren. Menachem hat gewiss nicht mit dem Merkworte seine eigene Arbeit als einsichtsvoll rühmen wollen, wie Rosin (ib. S. 486) annimmt.

2) 1b (Z. 3): עשרה מעלות; 2a (Z. 14): הן שלש המו שמונה מעלות . . . ובמעלות; 3b (Z. 23): מעלות העשתי עשרה דגש ורפה יחמו המעלות.

3) 4b (Z. 7): להם מעלות מבלעדי המעלות העליונות.

4) Es scheint, dass der Passus 1b, Z. 22—26 (שמלאכתו ביה) an unrichtige Stelle gerathen ist und ib. Z. 9 zwischen וזע צדק und חמש יוש חמש einzufügen ist.

5) 1b (Z. 13—16): ודע כי כל המלה המשלשה משלש אותיות הנשרשים היא עומדת בכחה ולא ישרתנה אות מכל האותיות כי יש רי בכחה ובמלאכה. Weiter, 2b unten, kommt er wieder darauf zurück und zählt eine alphabetische Reihe solcher voller dreibuchstabiger Verba auf.

6) 1b unten: דאו גם ראו איך ישרהו עשתי עשר אותיות מלה אחת באמרך ארדה ברדת הורד והורד ירד כרדת לרדת מרדת נרדה שיורד תרד.

7) 1b (Z. 16—21): אבל המלה השנויה משתי אותיות והנאחדת: מאות אחת היא ראויה לשרת עקב קוצר גזרתה על כי אשר לא תעמד המלה הקצורה כי אם במשרתים אשר במראשותיה או באחרית.

Funktionsbuchstaben, gleichsam Wurzelbuchstaben zweiten Grades, ist eine Neuerung Menachems, durch welche die herrschende Lehre von ein- und zweibuchstabigen Wurzeln eine festere Grundlage erhalten sollte¹⁾. Menachem zählt alphabetisch 11 Wörter auf, in denen der erste Buchstabe ein solcher zum Wurzelbuchstaben gewordener Funktionsbuchstabe ist²⁾.

Die mittleren fünf der 11 Stufen Menachems sind die Wörter, welche, nach Art der dritten Stufe, speciell durch die fünf Buchstaben ה, ו, ז, נ, י, indem diese zur Wurzel im Anlaute hinzutreten, gebildet werden. Er macht aus diesen Buchstaben das Merkwort וְיִמְנֶה und zeigt in der Reihenfolge des Merkwortes an alphabetischen Beispielgruppen, wie die genannten Buchstaben bald ein wesentliches Element des Wortes ausmachen, bald wieder fehlen. Die י-Gruppe besteht durchaus aus Verben, die man nachher als Verba פ"י bezeichnete; die ז-Gruppe zumeist aus Verben פ"ז, doch findet sich sonderbarerweise auch die Niphal-Form נִשְׁפַּע dabei. Die ה-Gruppe nennt die Verba הָנָה וְהִלֵּךְ und ausserdem die Hiphilformen הִקְפָּה, הִנִּיחַ, הִנְחִי³⁾. Die נ-Gruppe und die ו-Gruppe nennt ausnahmslos⁴⁾ Substantiva, die durch diese Buchstaben aus der Wurzel gebildet sind⁵⁾.

Die letzten drei der 11 Stufen Menachems sind nichts anderes als drei Lehrsätze über Dagesch und Raphe⁶⁾. Im Anschlusse daran äussert sich Menachem im Allgemeinen über die Bedeutung der Vocale und Accente, worauf noch zurückzukommen sein wird.

In einer weiteren Folge von Paragraphen bespricht dann Menachem's Einleitung eine nicht in den Rahmen der 11 Stufen

1) 1b (Z. 24): משרתים רעים ואחר הועדם לשרת שבבים בפנים; כי איננו יסוד ואיננו. Vgl. 86b, Z. 11: אחרים ונאחזים אחיות עיקר החיו אשר לתאבתי הוא אחוז; 12b (Z. 30): אחוז במלה אחיות עיקר במלה אחיות עיקר על כן יעלה עמהם.

2) Es sind die Wörter (meist Verba): הוּדָה, בָּרָא, אָמַר (Wurzel הוּד, 69b, woraus הוּד wird, 70a, Z. 4), יָדָה (Wurzel יָדָה 101a), כָּרַת, לָמַד, מָשַׁח (Wurzel חָס 185a).

3) Dieser Gruppe widmet Menachem noch einen besondern Excurs bei der Wurzel הָלַךְ (68b—69b), indem er gegen Saadja (s. o. S. 51, A. 1) für eine Reihe von Wörtern mit dem Anfangsbuchstaben הָ, welche im Agrôn so aufgezählt werden, als wäre das הָ wurzelhaft, nachweist, dass das הָ nur ein secundärer Bestandtheil dieser Wörter ist.

4) Auch מְלוּחָה, Hiob 30, 4 leitete M. so aus מְלָחָה, מְלָחָה ab.

5) S. 66a (Z. 7): כָּבֵד נֹדֵעַ כִּי בְרוּךְ תַּחֲלַת הַמַּלְאִים נוֹנֵן וּמִיָּמִין. וחיון ויודין אינם יסוד ומחלקותיהם כפי המלים.

6) 1. Nach יְהוָה sind כ"ס, כ"ח ohne Dagesch. 2. Sonst haben die genannten Buchstaben im Anlaute Dagesch. 3. Alle übrigen Buchstaben, הָ und וְ ausgenommen, werden nach Erforderniss des Sinnes mit oder ohne Dagesch gesprochen.

einfügbarer Reihe weiterer Stufen der Wortbildung¹⁾. Es sind das die Wörter, in denen das \aleph dem Stamme beigelegt ist, ferner die Wörter, in denen die Partikelbuchstaben \aleph , η , κ , λ und τ ihre mannigfaltigen Funktionen vollziehen. In Bezug auf das \aleph unterscheidet Menachem vier Stufen. In den ersten dreien steht das \aleph im Anlaut, in der Wortmitte und im Auslaute als ein so unwesentlicher Bestandtheil, dass es weder als funktionirender, noch als wurzelhafter Buchstabe betrachtet werden kann; sein Schwinden hat nur die Bedeutung, dass dadurch das Wort geschwächt erscheint²⁾. Die vierte Stufe bilden die Verbalformen, in denen das \aleph im Anlaute die erste Person bezeichnet³⁾.

Unter den Stufen der Wörter, denen \aleph vorgesetzt ist, ebenso unter denen mit vorgesetztem η nennt Menachem an erster Stelle die Infinitive mit \aleph , bez. mit η ; bei κ und λ sind die Infinitive mit diesen Partikelbuchstaben nicht an erster Stelle. Man sieht hieraus, dass keine systematische Anordnung der verschiedenen Anwendungsarten dieser Buchstaben beabsichtigt ist. Bei ihnen, sowie beim τ , sondert Menachem die Beispiele in Gruppen, die durch einen der Massora entnommenen Terminus miteinander verbunden sind⁴⁾. Eine weitere Aeusserlichkeit ahmt hier Menachem ferner der Massora nach: er giebt am Schlusse der Beispielgruppen ein Mnemonikon (סימן), bestehend aus je einem Stichworte jeder Gruppe. Nur beim \aleph und beim τ fehlt dasselbe, beim ersteren wahrscheinlich weil dem betreffenden Absatze ein längerer Excurs angehängt ist, welcher die schon kurz berührte Lehre vom Dagesch

1) S. oben S. 346, Anm. 3.

2) 4b (Z. 9 ff.): $\text{המלה והיכונניה ואחרוניה}$ אין להן כח ברוב המלים * * * ולא סרו מהמלים פי אם לחלש כחם. — Von den 21 für \aleph im Anlaute gebrachten Beispielen nennt Menachem im Wörterbuch selbst zumeist beide Wurzeln, mit und ohne \aleph (vgl. seinen Excurs s. v. אזר 20a), selbst von Wörtern wie אכזב und אכזב und ארבע und רבע ; von einigen nur die Wurzel ohne \aleph (z. B. ריחאבכו , Jes. 9, 17, nur unter בך), von andern nur die Wurzel mit \aleph (zu יהל , Jes. 13, 20, מוזין , Prov. 17, 4 nur die Wurzeln אהל und און). Menachem hat für die Formen ohne \aleph die oben S. 344, Anm. 1 erwähnte Bezeichnung. Von den Wörtern, in denen mittleres \aleph fehlt, citirt er 5 Beispiele; 2 davon figuriren im Wörterbuch mit zwei verschiedenen Wurzeln (צאן und צן , שאר und שר), zwei nur unter der vollen Wurzel (ראש und שאל), für מטאטא und טיט hat er die eine Wurzel טט (97a). Die 18 Beispiele mit \aleph im Auslaute werden alle unter der (zwei- oder einbuchstabigen, wie ש) Wurzel ohne \aleph gebracht, mit Ausnahme von צמט . — Zur Kennzeichnung des Verbums אתא bildet Menachem aus dem Namen des Buchstaben \aleph das Verbum נתאלפה , 69a, Z. 19.

3) 5b (Z. 3): $\text{המלה אליך נעשה למלאכה}$ (i. פיהסבך).

4) וחלופם . In der Massora bedeutet וחלופה (i. וחלופיהו) das Umgekehrte des Vorhergegangenen; bei Menachem bed. es nur s. v. wie „verschieden davon“.

und Raphe etwas ausführlicher darlegt. Was nun die erwähnten Beispielgruppen für die Verwendung der Partikelbuchstaben betrifft, so ist es nicht leicht, die Eintheilung begrifflich zu verstehen und die unterscheidenden Merkmale der Gruppen festzustellen. Es ist klar, dass für die Sonderung derselben nicht nur die Bedeutungsnuance, sondern auch die verschiedene Punktirung maassgebend war¹⁾. Beim ך giebt Menachem nicht nur für das am Anfange des Wortes, sondern auch für das am Wortende stehende Beispielgruppen. Die Gruppen des anlautenden ך sondern sich nach Beispielen für Fragepartikel und Artikel nach deren verschiedener Punktation²⁾, ferner nach Beispielen für den Hiphil im Imperativ, Perfectum und Infinitiv. Die Gruppen des auslautenden ך sind ebenfalls aus den mannigfaltigsten Kategorien zusammengewürfelt³⁾.

1) Die Gruppen des ך sind (nur je ein Beispiel soll hier herausgehoben werden): 1. ךָּרַחַ (also ך vor dem Infinitiv). 2. כִּפְּנֶיךָ (Lev. 11, 51), auf die Frage: wo? 3. כִּבְשָׁמֶר (Jes. 41, 10), auf die Frage: wohin? 4. כִּבְּרָתוֹ (Ps. 91, 4), das Mittel anzeigend. 5. כִּדְם (Lev. 5, 9), s. v. w. כִּן (Jes. 66, 20), s. v. w. כֵּל. — Die Gruppen des ך (nach den im Mnemonikon genannten Stichworten): 1. מְכַלֵּךְ (Hiob 39, 30), ך vor dem Infinitiv. 2. מְכַבֵּר (Gen. 28, 11), mit ך. 3. מְכַשֵּׁן (Richter 13, 14), mit ך (diese Gruppe ist ausdrücklich mit den Worten בְּקוֹרֶם בְּקוֹרֶם eingeleitet). 4. מְכַלֵּךְ (Jes. 63, 12), Partic. des Hiphil mit ך. 5. מְכַרֵּךְ (Jes. 44, 28), dasselbe mit ך. 6. מְכַרֵּךְ (Ps. 18, 51), dasselbe mit ך. 7. מְכַרֵּךְ (Ps. 18, 39), Partic. des Piel. — Die Gruppen des ך (wie beim ך): 1. כִּפְּנֶיךָ (Lev. 29, 16). 2. כִּפְּנֶיךָ (Gen. 13, 10). 3. כִּפְּנֶיךָ (I. Kön. 1, 21). 4. כִּפְּנֶיךָ (Hos. 13, 1). 5. כִּפְּנֶיךָ (Jes. 64, 5). 6. כִּפְּנֶיךָ (I. Sam. 17, 6). Hier sind 3 und 4 von den übrigen Nummern zu sondern; diese geben die Vergleichungspartikel vor dem Substantiv mit vier verschiedenen Punktationen, 3 und 4 ebenso vor dem Verbum. — Die Gruppen des ל: 1. לְאַדָּם (Prov. 16, 1). 2. לְאַדָּם (Hiob 28, 28). 3. לְאַחֲרָיו (Hiob 38, 13). 4. לְשׁוֹם (Hiob 5, 11). 5. לְמֶרֶץ (Jes. 61, 1). 6. לְמֶרֶץ (Jos. 7, 5). 7. לִי (Gen. 20, 13). 8. לְכֶנֶי (Exod. 14, 3). Nr. 1 und 2 bieten das ל des Dativs mit zweierlei Punktation; 3, 4 und 5 das ל beim Infinitiv mit dreierlei Punktation; 6 ist das ל, welches nach Ibn Koreisch (oben S. 339, Anm. 4) mit dem arabischen Accusativ wiederzugeben ist (als zweites Beispiel citirt Menachem לַחֲבַן und לַעֲץ in Hiob 41, 19). 7 und 8 gehören zu einander; Menachem spricht von dieser Bedeutung des ל ausführlich im Art. אַבֵּל (13 b): וְזֶה לְמֶרֶץ, und bringt ausser unseren beiden Beispielen noch andere. 8. Art. אַבֵּל Ende (לְמֶרֶץ, Exod. 4, 26 = עֶקֶב מֶלֶךְ). An einer anderen Stelle (41 b unten) zählt M. drei Arten des ל auf; sie entsprechen den Nummern 1 und 2, 7 und 8, 6 der Hauptstelle.

2) Als besondere Gruppe erscheinen die Beispiele für ך, das nach den Partikelbuchstaben stehen geblieben ist (כִּבְּרָתוֹ), vereinigt mit Beispielen für ל vor Infinitiv Hiphil und mit ך vor Perf. Hiphil (כִּבְּרָתוֹ).

3) Es genügt, für jede Gruppe je ein Beispiel zu nennen: כִּבְּרָתוֹ, כִּבְּרָתוֹ, כִּבְּרָתוֹ (Imp.), כִּבְּרָתוֹ (Perf.), כִּבְּרָתוֹ, כִּבְּרָתוֹ, כִּבְּרָתוֹ.

Nach der im Bisherigen gebotenen Uebersicht zur Einleitung von Menachem's Wörterbuche seien die im Wörterbuche selbst in zerstreuten kürzeren Bemerkungen oder in grösseren Excursen¹⁾ zu findenden grammatischen Ansichten und Beobachtungen Menachem's nach inhaltlicher Gruppierung zu einem übersichtlichen Ganzen vereinigt.

Für den Hauptgegenstand der Einleitung, die Wurzel- und Wortbildungstheorie Menachem's, bildet das Wörterbuch in seiner ganzen Anlage und in seinen einzelnen Artikeln Commentar und Ergänzung. Doch soll hier nicht näher gezeigt werden, zu welchen Consequenzen die scheinbar fest gegründete und dennoch der sicheren Grundlagen und der Einsicht in die wahren Gesetze der Sprachformen entbehrende Theorie Menachem's, die ja auch die seiner Vorgänger war, ihn bei der Durchführung derselben in Gestalt eines vollständigen Wörterbuches geführt hat. Man braucht nur einen beliebigen, die verschiedenen Bedeutungen der angenommenen zwei- oder einbuchstabigen Wurzel aufzählenden Artikel des Machbereth, in Augenschein zu nehmen, um sich zu überzeugen, von welchen Folgen diese Theorie begleitet war. Hier sei nur auf einige, besonders interessante Einzelheiten des Wörterbuches Menachem's aufmerksam gemacht, welche zur Beleuchtung seiner Wurzeltheorie geeignet sind. Er bestreitet, dass *אחלי* (II. Kön. 5, 3, Ps. 119, 5) zur Wurzel *חל* (*חָלָה* *חָלַיְתִי*) gehöre, wie Andere behauptet haben, da diese Wurzel in der Bedeutung, mit welcher *אחלי* zusammenhängen könnte, nur mit *פּוֹחַל* zusammen gebraucht wird²⁾. Bei *מַלְל* zweifelt er, ob das *ל* zur Wurzel gehört oder nicht³⁾, und so auch bei anderen Wörtern⁴⁾. Aehnliche Zweifel drückt er hinsichtlich des *ז* und *ר* aus⁵⁾. Er bringt zwar eine Wurzel *אִיָּן* (*אִיָּן*), meint aber, dass das *י* nicht wurzelhaft, sondern nur der

1) Wenn die Vermuthung Kaufmann's (Z. d. DMG. XL, 370) richtig ist, hat Menachem einen Theil dieser Excurse erst in einer zweiten Bearbeitung seines Buches aufgenommen, während die erste Ausgabe, aus welcher die Berner Handschrift des Machbereth stammte, in dieser Beziehung sparsamer war. Doch lässt sich ebenso gut annehmen, dass der Urheber der Berner Handschrift die betreffenden Excurse ausgelassen hat, ebenso wie er den Text des Machbereth mit einer grossen Anzahl von Stücken aus Salomon Ibn Parchon's Wörterbuche vermehrte. — Im Allgemeinen ist zu bemerken, dass in der zweiten Hälfte des Machbereth, vom Buchstaben *ל* an, fast gar keine, selbst kleinere, Excurse grammatischen oder sonstigen Inhaltes zu finden sind. Sollte das mit der allerdings nur schwach begründbaren (Gross, Menachem b. Sarak, S. 28) Thatsache zusammenhängen, dass M. die zweite Hälfte seines Wörterbuches später und bei geringerer Musse ausarbeitete?

2) 21 a.

3) 115 a: *וְלֹא יוֹדֵעַ הַמֶּלֶךְ אִם יִסְוֶה הוּא אִם אֵין*.

4) S. Art. *מִלְכָּד* (118 b) und *מְלוּכָה* (ib.).

5) S. Art. *נָב* (121 a b), *נָכַח* (123 a), *שָׁחַח* (172 a); Art. *רָן* II (65 b): Zweifel über das erste *רָן* in *רָנָה* und das *רָן* in *רָנָה*.

genauen Bedeutung des Wortes wegen der Wurzel eingefügt zu sein scheint¹⁾. Zu אָשְׁמַרְהָ nimmt er eine Wurzel אָשְׁמַר an²⁾. Als Wurzel von מִקְכֵּן gilt ihm מִסְךְ³⁾. Er giebt eine Wurzel בָּשָׁן (für בָּשָׁן, Amos 4, 1, Ezech. 39, 18, Ps. 22, 13 = „fette Weide“, und בָּשָׁנָה Hosea 10, 6), bemerkt jedoch, dass das ך auch Zusatzbuchstabe sein könne⁴⁾. Das hörbare ה (ה) ist stets ein fester Bestandtheil der Wurzel⁵⁾. דָּרֹר, דָּרָר und דָּרֹן zählt er als besondere Wurzeln auf⁶⁾, sicherlich, weil er keines der drei Wörter einer der fünf von ihm angenommenen Bedeutungen der Wurzel דָּר anpassen konnte.

Die Arten der Wurzeln nach der Anzahl und nach der Verdoppelung der Buchstaben behandelt Menachem in einem langen, an den Eingang des Abschnittes ב gestellten Excurse. Der Inhalt desselben sei hier kurz angegeben. Es giebt Wörter (Wurzeln) von 1—5 Buchstaben; mit mehr als 5 Buchstaben giebt es nur Eigennamen⁷⁾. Es giebt auch Wörter, die keinen einzigen Wurzelbuchstaben enthalten, sondern die zu gewissen Zwecken der Sprache aus Funktionsbuchstaben zusammengesetzt sind⁸⁾. Es sind das die mit Pronominalsuffixen zusammengesetzten Partikelbuchstaben (לִי, להם, בּוֹ, etc.), wie weiter dargelegt wird. Von sämtlichen Wortclassen giebt Menachem Beispiele und bei dieser Gelegenheit eine vollständige Nachweisung der einbuchstabigen Wurzeln. Die Classe der fünfbuchstabigen Wörter ist identisch mit einer der durch Verdoppelung der Wurzelbuchstaben entstandenen Wortclassen, nach der Art von אֶסְפָּסָף gebildet⁹⁾. Die letzteren Wortclassen ent-

1) 19 a: נראה הו"ו שאינו יסוד ולא הובא במלה כי אם לחוכן ענינה. Vgl. Art. אֶלם III (25 b): והו"ו המובא במלה אינו יסוד. S. auch Art. דָּר (63 a): ודע כי רוב הו"ו"ן התיכונים אינם יסוד במלים, והוא המשפט ליורדין, ferner Art. חגו, חור, חה II, קר III, und den Excurs über das ך (74 a).

2) 35 b.

3) 118 b. Das Verbum מִסְךְ erwähnt Menachem weder unter מִסְךְ, noch unter סָךְ.

4) 49 a. Vgl. Art. קָט 154 b, ferner p. 43 a.

5) S. die Ausführung im Art. גָּבַה (51 b).

6) 67 b.

7) S. oben S. 350, Anm. 4 Ende.

8) 39 b oben: אך יש מהמלים מלים אשר אין להם יסוד כי האותיות נקבצים והיו למלה יחדו מועדים למלאכה נכונים לשרת לפי ענין. Ausführlicheres darüber s. 41 b.

9) Menachem spricht zweimal (39 b und 42 b) im vorliegenden Excurse von diesen Wörtern, deren es nach seiner Zählung nur noch 15 giebt, zur Zeit des Lebens der Sprache aber, wie er in einer elegischen Betrachtung ausführt, gewiss viel mehr gegeben haben muss. Zu diesen Wörtern will Menachem, trotz der Schreibung in zwei Wörtern, auch פָּקַח-קוּחַ (Jes. 61, 1) gerechnet wissen.

stehen¹⁾: 1. durch die Wiederholung der zwei Wurzelbuchstaben (גלגל); 2. durch die Wiederholung der letzten zwei Buchstaben der dreibuchstabigen Wurzel (אססס); 3. durch die Wiederholung des ersten der zwei Wurzelbuchstaben (טטט); 4. durch die Wiederholung des zweiten Buchstaben (צצר); 5. durch die Wiederholung des einzigen Wurzelbuchstaben (צץ). Am Schlusse des Excurses zeigt noch Menachem, wie durch Vermehrung der Wurzel vermittelt am Ende oder am Anfange hinzutretender Buchstaben neue Wortformen entstehen.

Die Buchstaben theilt Menachem nach ihrer Aussprache in vier Classen ein, indem er wahrscheinlich Zungen- und Zahnlaute in eine Classe begreift²⁾. Er erklärt den Unterschied zwischen den Kehlbuchstaben ה und ט, zu denen ה und א nicht in vollem Sinne gehören³⁾, und den übrigen Buchstaben hinsichtlich des Dagesch auf physiologische Weise. Die Buchstaben der übrigen Classen werden im Munde selbst an ihren verschiedenen Orten hervorgebracht, haben freien Spielraum und können nach Belieben schwach oder verstärkt ausgesprochen werden; die Buchstaben ה und ט hingegen kommen in ihrer vollen Stärke aus der Kehle hervor, und sind keiner Verstärkung oder Schwächung in der Aussprache fähig⁴⁾. Das ט ist ein stärkerer Laut als das ה, weil es tiefer aus der Kehle hervorkommt⁵⁾. — Alle Buchstaben — mit Ausnahme der Kehl-laute — sind dem Wechsel zwischen Dagesch und Raphe (verstärkter und schwacher Aussprache) unterworfen⁶⁾. Die Verstärkung der Aussprache dient zweierlei Zwecken: sie soll bloss eine deutlichere und kräftigere Aussprache des betreffenden Consonanten bewirken, oder aber sie zeigt eine Ver-

1) Die Verdoppelung geschieht (39 b, Z. 13): לנחת השפה וצחצוח: (39 b, Z. 13): הלשון. Ebenso sagt M. vom ה in אנה (= אן) u. s. w.: אין ההאין עשויון לפתרון כי אם לצחצח הלשון (22 a, Z. 20). Vom ך paragogicum (גנובתי, גנובתי etc.) sagt er, es sei המבטא, p. 57 b, Z. 4. Vgl. unten S. 354, Anm. 1 und 3.

2) S. oben S. 21, Anm. 2.

3) 6 b (Z. 23): לא ישתוה מוצא ארבעה.

4) 6 a b: כלם במרחבי הפה ינועון . . . והמה רווחים במכון מקראם: המגיע להם על כן ידגשון וירפיון יחזקו ויקלו כרצון הלשון וכצביון החיך ומאורי השפה וחשק הפה . . . אבל ח"ת וע"ן . . . על כי מוצאותם מפנימיות הגרון . . . לא ידגשון ולא ירפיון היטב . . . והקורא אות מהאוחיות האלה בכל מלה אין לו טעם בפה להשמיע החזק או הרפה . . . אבל בכת מלאותה יצאה לא טענה רפיון ולא טענה דגשות

אבל האחת עזה מרעוה כי היא פנימה ממנה והוא: 5) 6 b (Z. 4): ע"ן על כן פעולתה חזקה מפעולת ח"ת.

6) 6 a (Z. 5): כל האוחיות טעונות דגש ורפה . . . אבל ח"ת וע"ן: לא יקרה להם כה כי לא עליהם ממשלת דגש ורפה.

Regel auf, dass ו und י in zahlreichen Wörtern einander vertreten ¹⁾. Auch gilt ihm ש als naturgemässes Aequivalent von ט ²⁾. Gegen die Transposition von Buchstaben der Wurzel zum Zwecke der Worterklärung hat Menachem ebenfalls principielle Stellung genommen ³⁾.

Ueber die Vocale (bez. Vocalzeichen) findet sich bei Menachem nur wenig. Er bespricht in der Einleitung ihre Bedeutung im Allgemeinen, als die dem Worte zur Belehrung über dessen vielfache Bedeutungen beigegebenen Hilfsmittel ⁴⁾. Ausser den „Punkten der Belehrung“, wie Menachem die Vocalzeichen nennt, sind den Worten zu noch genauere Belehrung über ihren Sinn andere Zeichen beigegeben, welche die richtige Betonung angeben ⁵⁾. Beide Arten von Zeichen, Vocal- und Tonzeichen, sind die Herrscher und Inhaber des Wortes ⁶⁾; sie halten es fest und leiten es auch nach den verschiedenen Seiten seiner Bedeutungen, sie sind die Wage des Wortes, ohne sie besteht der richtige Sinn nicht ⁷⁾. Die Vocale sind, wie das Menachem mit Uebernahme des arabischen Terminus (הרכה) ausdrückt, die Beweger des Wortes ⁸⁾. Er zählt nirgends

1) 70 a oben: והיוין והיודין ברוב המלים מתחלפין אלה באלה. בהעלות היודין יבאו ויין תחתם. S. auch über den gestatteten Wechsel zwischen ה und נ, 37 b, Z. 19—22, ferner unten S. 357, Anm. 3.

2) 138 b, Art. סס II.

3) 51 a: gegen die Erklärung von והערל, Habakkuk 2, 16 mit ודרעל; 77 a (Art. בז), gegen die Erklärung von זב, Jerem. 49, 4, mit בז; 58 b: gegen die von נגעל, II. Sam. 1, 21, aus עגול, rund; 18 b: gegen die Ableitung des Wortes אללי Dan. 8, 2, von אלל. An letzterer Stelle fasst M. die beiden Arten von Erklärungen (durch Buchstabenwechsel und Transposition) in dem Ausdrücke zusammen: המלים הנחשכים והנחלשים. Auffallend ist die von Menachem selbst gegebene Erklärung, dass אהקנך (Jer. 22, 24) = והוא מן התיבות ההפוכות: נחתקך sei, mit der Bemerkung: והוא מן התיבות ההפוכות.

4) 4 a (Z. 12): ולמען דעת הכרת פניה הוקם לה נקודות למודים. להורות על קצות טעם מדעם ושכל סודם.

5) 4 a (Z. 14): אבל יספה אומץ וחכון במעמי נכוחה והשלם באופני: הבונה בהת עליהם מושלים המורים עליה ומלמדים על פתרונה מבלעדי נקודות. Hier sind offenbar die Accentzeichen gemeint, deren Bestimmung klar genug in dem Ausdrücke נכוחה מנעמי angegeben ist. — Sowohl Vocale als Accente bezeichnet Ben Ascher als Herrscher.

6) Ib. והמה מושליה ואוחזיה; dann folgen noch acht weitere Epitheta, die sich theils auf die Vocale, theils auf die Accente beziehen. מושכיה und מושכיה (viell. נוגדיה) und טעמיה beziehen sich auf die Accente (zu מושכיה vgl. 30 b, Z. 18 und 26, sowie Ben Ascher 18, 3: הזקה ממשך; (המלה מניעה פותחיה קומציה חוטפיה); (המלה

7) Ib. המה תומכיה ומדריכיה לכל עברי פניה הם מאזני המלה. וזולתם לא חכון נכוחה.

8) 4 a (Z. 12): ולא ישתנו מטבעם כי אם: Vgl. 2 a (Z. 12): מעציה, s. Anm. 6.

die Vocale vollständig auf und rechnet einmal ausdrücklich das Schewa zu ihnen¹⁾. Die Vocalisation bezeichnet er in der Regel als Punctuation²⁾.

Zur Bildung des Nomens nach bestimmten Mustern bietet Menachem einige richtige Beobachtungen, die jedoch nicht über die inductive Zusammenfassung gleichartiger Wortformen hinausgehen. Besonders beachtenswerth ist sein Excurs über die Nomina der beiden Muster פִּזְעַל und פִּזְעָל³⁾. Er constatirt den Unterschied in der Betonung beider Wortmuster sowie das Beharren der Vocale in dem einen und ihre Veränderung in dem anderen Muster, wenn die Suffixe an sie herantreten. Der Excurs dient zur Beweisführung dafür, dass אֶפְזָרִי (Prov. 25, 11) nicht zu אֶפְזָן gehört. — Ein anderes Mal stellt er den Unterschied fest zwischen dem Muster פִּזְעָה, mit Dagesch, und פִּזְעִיָּה, ohne Dagesch⁴⁾. Bei der Besprechung des Wortes כָּאוֹן (Jes. 9, 4) stellt er eine Menge von Substantiven zusammen, die mit יוֹן gebildet werden⁵⁾. Wie unsicher aber sein Sprachgefühl auch hierin war, zeigt der Umstand, dass er die Wörter אֶמְנָם und רִיקָם, aus אֶמֶן und רֵק, mit תָּמִים aus תָּם in eine Reihe stellt⁶⁾.

המלה בנִיד שפה ובנענוע לשון כפי נקודת המלה. S. noch Die gramm. Terminologie des Hajjûg S. 17.

1) 4a (Z. 27): קמץ ומפעל קמץ קטן ומפעל קמץ גדול חטף ופתח חטף ופתח קטן חטף ואלה משליהם (משליהם). also פִּזְעָה, פִּזְעָה, פִּזְעָה, פִּזְעָה, פִּזְעָה. — 7b (Z. 6) von den Funktionsbuchstaben: (1. מושליהם). נקודה; נקודה ופתחה קבוצה פשוטה ושבא = פִּזְעָה (s. S. 349, Anm. 1, unter מ), פתחה = פִּזְעָה, קבוצה wohl = קמוצה, פשוטה ist nicht klar. Von der Punctuation des נ heisst es 5b, Z. 7: פתחתו וקפיצתו. Das mittlere Wort bedeutet vielleicht soviel wie חטיפתו. — Das Cholem umschreibt er 30a (Z. 30) so: כלם נכתבים ב"ו או בנקודה הראויה: להקד העומדת תחתיה (es ist von אֶפְזָן, אֶפְזָן die Rede).

2) S. 16a (Z. 7): יש עזר בנקידת המלה; 24a (Z. 25): יש בנקידתם; 33b (Z. 32): חוכן נקידתה; 9a (Z. 8), 9b (Z. 11) und sonst muss בנקידתם zu בנקידתה verbessert werden. 30a (letzte Zeile) hat die Berner Hs. aus מני קו („von der Richtschnur“) irrthümlich מניקודה gemacht (ZDMG. XL, 382). — Nach der Annahme R. Jakob Tam's in seiner Vertheidigung Menachem's gegen Dūnasch (Criticae vocum recensiones, p. 53. 57, 59) versteht M. zuweilen (9a und 9b) unter נקידה die Accentuation.

3) 30a—31a.

4) 28b (Z. 34): אם ירפיון במלים נעשו פעולים ואם ידגשו נעשו מפעלים. Zur Terminologie s. weiter unten, S. 357, Anm. 5 und 6.

5) 43a (Z. 22). Vgl. 53b: והוא כי הוא איננו יסוד כי הוא כמו שברון ועצבון והשבון.

6) 27a (Z. 9). Vgl. 43a (Z. 10): שֶׁשֶׁם, שֶׁשֶׁם, רִיקָם. Trotz der richtigen Erkenntniss des Zusammenhanges zwischen רִיקָם und רִיק nennt Menachem dennoch רִיקָם als zweite Bedeutung der Wurzel רִקם (166b).

Menachem unterscheidet die vom Verbum abgeleiteten Nomina von den nicht abgeleiteten. Diese heisst er שמות, womit er speciell auch die Eigennamen bezeichnet ¹⁾, jene מְשָׁלִים. Lehrreich hierüber ist seine Erörterung, ob שִׁסְיוֹן (Gen. 49, 17) vom Verbum (תְּשׁוּבוֹת, Gen. 3, 15) abzuleiten sei, oder ein Name ist, wie זָהָב, זָהָר, זָהָרִית ²⁾. Die nicht abgeleiteten Nomina sind Veränderungen durch Weglassung oder Hinzufügung von Buchstaben oder durch Buchstabenwechsel ausgesetzt ³⁾. Zu dieser Regel bemerkt er noch, dass die Eigennamen im Buche der Chronik zahlreiche Beispiele hierfür bieten ⁴⁾. Vom מְשָׁל, dem abgeleiteten Nomen, unterscheidet er das von ihm פְּעוּל genannte Participium. In dem Excursus über die Funktionen des ו bespricht er unter der Ueberschrift מַשְׁעַל וּמַשְׁעוּל die Substantiva wie אֲמוּנָה, קְבוּרָה, die mit dem Participium (fem.) des betreffenden Verbums gleichlautend sind ⁵⁾. Als primäre Bedeutung erkennt er die des Participiums an. Ähnlich ist die Beobachtung über מְכוּן, מְדוּן einerseits, זָכוּן, זָדוּן andererseits ⁶⁾.

Was die Verbalformen betrifft, so verdienen zunächst Beachtung die Versuche Menachem's, einzelne Wörter durch genaue Analyse in ihrer Eigenthümlichkeit zu erkennen. Er verfährt dabei rein empirisch, inductiv und stützt sich nirgends auf systematische Kenntniss und feste Terminologie der in Betracht kommenden grammatischen Kategorien ⁷⁾. Ferner seien einzelne Bemerkungen

1) S. oben S. 350, Anm. 4.

2) 178 b: אמ על אודות משעל נקרא שסיון או הוא שמו . . . כמו נחש . . .

3) 78 b unten: והשמות יש להם מגרעות ותוספות. Als Beispiele nennt er: רִים, רִיָּאָם; רִים (Ps. 12, 9); תִּזְאוּ, תִּזְאוּ; שֵׁשׁ, שֵׁשׁ, שֵׁשׁ, שֵׁשׁ, שֵׁשׁ, שֵׁשׁ. Der hier von Menachem angenommene Buchstabenwechsel betrifft die schwachen Buchstaben א, ו, י, bei denen er ihn gestattet, s. oben S. 355, Anm. 1.

4) 79 a (Z. 5): ורוב שמות אשר בדברי הימים סדורים כמשפט הזה.

5) 74 b unten, 75 a oben: דע כי המשעל מתחלק לב' מחלוקות המשעל והמשעול . . . והיה משפט הוא המובא במלה להיות פעול ולא משעל אבל כן ענין הלשון . . . הן נמצא מבווא הוא בפעולים כמבואר במפעלים מלל המשעול יסוב להיות משעל וגם המשעל יסוב להיות פעול (Z. 16): ונקרא מנענים מוסב למשעל. S. auch oben S. 356, Anm. 4.

6) 66 a (Z. 16): המכוונות מפעלים והמכוונות פעולים. Ib. Z. 13 sind die Synonymen der beiden Termini angewendet: והמעשה המם נוסל על המעשה. והענין על העשוי.

7) Um zu beweisen, dass מַשְׁעַל (Deut. 32, 26) nicht von אָן, Zorn, her stammt, argumentirt er (29 b) in einem längeren Excursus folgendermassen: Wäre אָן die Wurzel, müsste die erste Person (לְהַסֵּב הַמְלָה אֵלָיו) durch

שְׁתִּיתִי von שְׁתִּי (= שְׁתִּיתִי) gesondert wird, fungirt das ו in Wörtern, wie וְכִתְּוִתִּי (Ps. 89, 24), וְהִתְּוִתִּי (Jes. 9, 3)¹⁾. — Bei Verben mit ו als letztem Wurzelbuchstaben wird das ו des im Perfectum angefügten Suffixes mit dem wurzelhaften ו vermöge der raschen Aussprache²⁾ zu einem einzigen, verstärkt (mit Dagesch) ausgesprochenen ו verbunden³⁾. Dasselbe ist der Fall, wenn das Suffix נִי im Perfectum an eine Wurzel mit ו als letztem Buchstaben gefügt wird⁴⁾.

Den Charakter der grammatischen Anschauungsart Menachem's, für die sämtliche Kategorien der Wortbildung und Wortfügung unter den Begriff der Funktionsbuchstaben und seiner mannigfaltigen Anwendung fallen, erkennt man am deutlichsten, gleichsam wie in einem Durchschnitte, in dem Excursus über das ו, mit welchem Menachem den nur einen einzigen Artikel enthaltenden Abschnitt ו seines Wörterbuches ausfüllt. Er zählt hierin 11 Arten des ו auf⁵⁾, die er in fünf Gruppen behandelt⁶⁾. 1—3. Das ו als Bestandtheil des Wortes ist entweder bewegt oder ruhend (hörbar oder unhörbar)⁷⁾; das hörbare ו ist entweder Wurzelbuchstabe

יְרִיתִי כִלְתִּי כִסִּיתִי מְרִיתִי נִסִּיתִי עֲשִׂיתִי וְכֹאֵלָה הָרַבָּה הֵן נִמְצָא הַיּוֹד מִפְּרִיד בֵּין הַחַי וּבֵין הַיִּסּוֹד בֵּין הָאוֹחִיוֹת הַמְּיוֹסְדִים לְאוֹת הַמְּיוֹדָד לְמֵלֶכֶה וְהוּא הַחַי

הַיּוֹד מִפְּרִיד בֵּין הַיִּסּוֹד וּבֵין הַחַי כֹּאשֶׁר יִשְׁעַל יוֹ"ד: 83 a (Z. 3): בְּשִׁתִּיתִי.

2) חִידוֹד הַלָּשׁוֹן 82 b (Z. 2), ebenso ib. Z. 29. Mit חִידוֹד הַלָּשׁוֹן bezeichnet Menachem (81 b, Z. 10) auch die durch rasches Sprechen bewirkte Auslassung eines Satztheiles; z. B. אִם נֶחֱדָה Jerem. 18, 14. — Vielleicht jedoch ist חִידוֹד nicht im Sinne des raschen Sprechens gebraucht, sondern es wird damit die zum Nachdenken anregende, den Geist „schärfende“ Kürze des Ausdrucks bezeichnet.

3) 82 a (Z. 15): כָּל תִּיבָה מִלָּשׁוֹן עִבְרִית אֲשֶׁר בְּאַחֲרִיתָהּ חַי יִסּוֹד כָּל תִּיבָה בְּהִסָּב הַמְּדַבֵּר הַמִּלֵּה לְאִישׁ אַחֵר לֵאמֹר לוֹ הַצִּמְתָּ פֶּרֶף לֹא יוּכַל לְהַכְפִּיל אֶת הַחַי עֶקֶב דְּגִשְׁנוּתוֹ כִּי לֹא יוּכַל כִּי בְּדִגְשָׁנוּתוֹ עֹמֵד בְּמָקוֹם שֵׁנִים. — 82 b, Z. 25 ist unrichtig וְיִרְדָּה! punktiert, statt וְיִרְדָּה.

4) 83 b (Z. 7): כֹּאשֶׁר הַחַי עֹמֵד בְּמָקוֹם שֵׁנִים כֹּכָה הַנּוֹן אַחֵד בְּמָקוֹם שֵׁנִים.

5) 73 b unten: מֵרָאָה הוּא וּמִלֵּאכֶת מִפְּעִלֵּי נֹגַעַת עַד שְׁתִּים עֲשָׂרָה: 73 b. מֵרָאָה. Statt שְׁתִּים muss עֲשָׂרָה gelesen werden; das hebt die obwaltende Schwierigkeit auf einfachere Weise, als die Annahme Porges' (Monatschrift, XXXIV, 94), als 12. oder vielmehr erste Anwendung des ו sei das Wort וְ selbst zu betrachten.

6) Die erste Gruppe zerfällt, wie Menachem ausdrücklich sagt (74 a, Z. 1), in drei Theile (מִתְחַלֵּק לִג' מִחֲלֻקוֹת).

7) Ib. חֲנוּתָם וְנִנְעוּתָם: 39 a (Z. 17): יִשְׁנוּ נִנְעוּ וְחָנוּ. Der Begriff der „Bewegung“ ist hier im allgemeineren Sinne genommen, als in dem oben S. 355, Anm. 8 angegebenen Falle. Er bezeichnet die Hörbarkeit des Consonanten.

oder Funktionsbuchstabe¹⁾. An einer grossen Anzahl von Beispielen wird gezeigt, wie bei der Flexion des Wortes hörbares γ unhörbar wird²⁾. Ferner werden Niphalformen der mit γ im Anlaute vermehrten Wurzeln als Beispiel für das dem Worte hinzugefügte (nicht wurzelhafte) γ aufgezählt³⁾. Endlich werden Beispiele für wurzelhaft gewordenes γ gebracht⁴⁾. — 4—5. In der Wortbildung werden mit Hilfe des γ die gleichlautenden, aber inhaltlich verschiedenen Formen des Substantivs und Participiums gebildet⁵⁾. — 6—7. γ bezeichnet in Verben, wie γ אמר die Vergangenheit, in Verben, wie γ אמר (Jes. 20, 6) die Zukunft⁶⁾. Die verwandelnde Kraft der zweiten dieser Arten wird noch besonders hervorgehoben und an Beispielen (γ אמר, Jes. 66, 5, γ אמר, Deut. 29, 24, γ נחתי, Gen. 1, 29; γ נחתי, Ezech. 25, 14) beleuchtet⁷⁾. — 8—9. Das γ der Verbindung⁸⁾ und das γ des Suffixes der 3. Person⁹⁾. — 10—11. Das γ des Plurals im Perfectum (γ אמר)¹⁰⁾ und das an das Ende des Wortes ohne Bedeutung „hingestellte“¹¹⁾, wie

1) Ib. מלאכה ישנו יסוד וישנו מלאכה.

2) 74 a (Z. 5): הנה רוב הווין יש להם נענוע בפה ואינם יסוד ובצירוף המלה אשר בחוכו וו ישובת נענוע.

3) 74 b (Z. 2): וגם ברוב המלים אשר תחלתם וי"ו יבוא הוא בהם: כאלה ישע ויושע . . . nicht für wurzelhaft.

4) Ib. (Z. 17): ויש מעט מיתר המלים אשר יבא הו"ו בתוכם והו"ו הנענוע במלה נראה יסוד.

5) 75 a (Z. 20): מוסיקל ופועל, s. oben S. 357, Anm. 5.

6) 75 a (Z. 20): כבר ואשר להיות . . . ואו אשר משפטו להיות פתרונו פתרונו דבר אשר נעשה כבר . . . והוא אשר משפטו להיות פתרונו דבר אשר יהיה עוד.

7) 75 b oben: וזה לך האות להיות לך לסימן ראה ושית לבך לכל: מלה אשר פתרונה דבר העשוי דבר שעבר ונגמר בספיתך על אותיות אותה המלה ואן חלפה המלה ההיא מענינה לענין אחר.

8) 75 b: מוסיקל על ענין ראשון. Es werden nur Beispiele für γ vor dem Perfectum gebracht, wo es nicht als γ conversivum zu betrachten ist. (Vgl. Dünasch's Kritik gegen Saadja, Nr. 94). Der Terminus מוסיקל ist der Traditionslitteratur entnommen: ואלה מוסיקל על הראשונים, Gen. r. c. 12 und oft. Moses Ibn Gikatilla übersetzt ווא אלעטק mit ווא התוספת (ed. Nutt 10, 16). Menachem selbst sagt vom γ conjunctivum in וגוש (Hiob 7, 5), es sei דבק המלים da, 60 b oben.

9) 75 b (Z. 26): מסיב. Ueber die Anwendung des Verbums הסיב in diesem Sinne s. unt. S. 366, Anm. 3. Menachem hat מוסיקל und מסיב nur des ähnlichen Klanges wegen zu einer Gruppe verbunden.

10) Ib. (Z. 29): מרבה. Zum Terminus s. oben S. 49, Anm. 1. Vgl. לשון רבוי 41 b, Z. 37.

11) Ib. (Z. 32): והוא המוצב אשר לא מפעל מפעל ואם נעדר מן המכתב לא נחסר הענין.

in ויכח (II. Sam. 14, 6), וישנו (I. Sam. 21, 14), חיתו (Jes. 56, 9), וישתחור (Gen. 19, 1)¹⁾.

Die Partikeln sind nach Menachem's Definition Wörter, welche nicht abgewandelt werden und von keinem anderen Worte abgeleitet sind²⁾. Dem gegenüber berührt es sonderbar, wenn Menachem אָהָה (Jos. 7, 7) als erste Person und בָּהָה (Ez. 32, 18) als Imperativ der Interjection הָהָה (Ez. 30, 2) auffasst³⁾.

Bei Gelegenheit des Wortes אָהָה (Jes. 33, 7), dessen Erklärung mit אָהָה לָם⁴⁾ er zurückweist, bespricht Menachem die im Hebräischen gestatteten Wortzusammensetzungen⁵⁾. Als berechtigt erkennt er nur die Zusammensetzung des Verbums mit der suffigirten Präposition an, wenn nämlich die letztere durch das mit dem Verbum verbundene Objectsuffix vertreten wird, also: נחתי (Jos. 15, 19) = נחתי לי (Jer. 10, 20) = יצאתי ממני⁶⁾, אחוד (Hiob 15, 7) = אחוד לך, חנך (Ps. 53, 7) = חנך לך u. s. w.⁷⁾. Hingegen verwirft er solche Wortzerlegungen, wie בלימה (Hiob 26, 7) = בלימה, הלפיות (Hoh. 4, 4) = הלפיות, קלי מה = קלי מה (Jes. 66, 24) = קלי מה (genug des Sehens)⁸⁾. Auch jene als berechtigt erklärte Art der Zusammensetzung ist im Grunde keine solche, sondern bloss als Verbindung des Verbums mit dem Suffix zu betrachten⁹⁾.

Der Redekürzung (Ellipse) und Redeerweiterung (Pleonasmus) widmet Menachem bei Gelegenheit der Erklärung von שואל (II. Sam. 4, 2) einen längeren Excurs. Die Redekürzung bezeichnet er als „Redeweise der Klugen“, die einzelne

1) Wie der Karäer Jehuda Hadassi (Eschkol Hakkofar Alph. 126 und 163) Menachem's Excurs über das ך verwerthet und modificirt hat, weist Porges nach, Monatschrift XXXIV, 93—96, 110—112.

2) 23b (Z. 24): המלות האלה לא יצטרפו ולא יגזרו (in Bezug auf אָהָה); 30a (Z. 3): המלים (I. Chet) מיתר נגזרת מיתר (אָהָה); 77b unten (זה): מלה זו איננה מצטרפת כיתר המלים ולא חסוב לרבות (זה); 77a (Z. 9): ולא יתכן לבעלי הלשון לרבות בה ולהטותה: 20b (Z. 20): איננה גזורה כיתר המלים; 28a, Z. 12.

3) 18a (Z. 6): והמדבר בלשון זה בסבותו המלה אליו יאמר אהה: ובצוותו ממנה יאמר נהה ובהיות המלה על עמדה ולא חסוב הנה ונהה יאמר זה כמו זה ליום.

4) S. Targum z. St., von dem unabhängig Dûnasch b. Labrât ebenso erklärt (jedoch אָהָה), s. Kritik gegen Saadja, Nr. 57.

5) 32b (Z. 32): אמנם ידעתי כי יש מלים בלשון עברית אשר יחצו: מלה זאת מהמלים הנחלקים לשנים: Vgl. 91a, Art. חן Ende.

6) 32b, Z. 33—33a, Z. 8: ואלה קצות המלים הנחלקים לשנים: וכנהנה הרבה בתורה.

7) 33a, Z. 31—33b, Z. 36.

8) 34a oben: אין חלוקם חלוקה ולא מחציתם חצוי ולא יחצו: ולא יחלקו כי אם תום אחרית המלה: ישארו אותיות המלאכה.

Wörter oder Buchstaben oder ganze Sätze weglässt, ohne dass die Vollständigkeit des Inhaltes der Rede geschädigt wäre¹⁾. Als Beispiele für zu ergänzende Buchstaben citirt er: Gen. 12, 15 ביה [ל], שרצה, I. Sam. 13, 8 אשר [ל] שמואל, Gen. 43, 27 אביכם הזקן [ל], ib. 45, 16 בית פרעה [ב] נשמי, II. Sam. 9, 4 בית מכיר [ב], I. Kön. 7, 51 בית ה' [ב] u. s. w.²⁾. Als Beispiele zu ergänzender Wörter: Gen. 48, 17 ראש מנשה [לשום אותה], das Verbum zu אותי, Jos. 14, 12, das Object zu יעשה, I. Sam. 14, 6, das Prädikat zu המלך, II. Chr. 34, 22; das zweite Verbum nach ויקחה, II. Sam. 13, 19, ויקחה, Ri. 19, 25, ויקחה, Gen. 24, 22³⁾. Ferner citirt er Sätze, in denen die Negationspartikel ergänzt werden muss: Hiob 32, 9, Prov. 30, 3, Jes. 38, 18, Ps. 38, 2, Hiob 35, 10, Ps. 140, 9, Hiob 3, 10⁴⁾; endlich die bei Gelegenheit der Zusammensetzungen bereits behandelten Verba mit Objectsuffix, zu dem die Präposition zu ergänzen ist⁵⁾.

Für Redeerweiterung (Pleonasmus)⁶⁾ citirt Menachem folgende Beispiele⁷⁾: Neh. 9, 8 das zweite לָחַם, Jos. 1, 2 (לָחֶם), Jer. 27, 8 (אֶל הָאָרֶץ), ib. 48, 44 (אֱלֹהִים), ib. 51, 56 (עֲלִיָּה), Deut. 32, 56 (אֶל הָאָרֶץ), Exod. 39, 32 (כֵּן עָשׂוּ), Num. 5, 4 (כֵּן עָשׂוּ בְּנֵי יִשְׂרָאֵל), Num. 20, 8 (אֵת תְּרוּמַת ה'), Exod. 35, 5 (כֵּן עָשׂוּ לָהֶם בְּנֵי יִשְׂרָאֵל), Exod. 26, 2

1) 70a (Z. 20): יש בחורה מלים נדברים בלשון ערומים שלומי ענין: מצוטי מלים גרועי אותיות אבל גריעה אשר איננו גרעון ויש ענינים אשר אמורים בלשון ערומים אשר במזער מלים חשלם מחוחם כי מפני חדוד המסדר רומז ודולג ומאודות הענין יודע מגרע המלה (Ueber s. oben S. 359, Anm. 2). Und weiter (Z. 28): כה יקרה לענינים ולמלים: ולפסוקים ולאיותיות אלה המלים הנדברים בלשון ערומים שלומי ענין מצוטי אותיות. Bei dem Ausdrucke לשון ערומים (aus Hiob 15, 5) schwebt ihm vielleicht der Terminus חכמה לשון (bab. Talm. Erubin 53 b) für gezielte, verhüllte Redeweise vor.

2) 70a, Z. 32—70b, Z. 9.

3) 70b, Z. 10—19. Andere Beispiele bringt er 24b, Z. 12—21: II. Sam. 13, 16 אדות אל [תעשה] אל, ebenso II. Kön. 3, 13 und 4, 16, wo zu אל das Verbum ergänzt werden muss; zum Schluss die Bemerkung: ויש בחורה לשון רבוי ולשון מיעוט והענינים יורו עליהם והם כתובים במחברת על ספר. Damit verweist er auf unseren Excurs. Ferner 81b, Z. 8—18, Beispiele für zu ergänzendes Subject: Amos 6, 12, I. Kön. 14, 10, I. Sam. 26, 20, Exod. 10, 11, Gen. 39, 14.

4) 71b (Z. 14—24), mit der Bemerkung: וכאלה הרבה בחורה.

5) 71b (Z. 29): וחלום באותיות (s. oben S. 348, Anm. 4). Zum Schlusse (72a, Z. 3): וכאלה הרבה בחורה.

6) 70b (Z. 20): יש בחורה ענינים אמורים בלשון רבוי ומלים נשנים: ונכפלים והיה די בקצותי המלים.

7) 70b—71b.

8) 71a (Z. 14): תחלת הפסוק וכו' ענין אחד והיה די באחד מהם.

(כה האמר להם), Gen. 41, 10 (איתי), I. Kön. 12, 10 (כה האמר להם), Jer. 26, 21 (אל מצרים), Jer. 34, 9 (כס), Exod. 1, 16 (ויאמר), Gen. 30, 20 (איתי), Lev. 14, 15 (כסו st. כה הכהן), I. Sam. 17, 13 (הלכו), II. Sam. 21, 7 (ביתוחם), Ex. 2, 6 (יהו את הילד), I. Kön. 10, 21 (לא)¹).

Zwischen den Beispielen für Redekürzung und Pleonasmus steht in unserem Excurse eine Gruppe von drei Beispielen dafür, dass ein Satztheil von dem anderen, zu welchem er zunächst gehört, durch eine Menge anderer Satztheile getrennt ist²). Es ist nicht klar, wie Menachem in diesem Zusammenhange diese Beispiele aufgefasst haben will.

Die Weglassung des ו conjunctivum (Asyndeton) erlaubt Menachem nicht, wenn nur zwei Wörter dadurch zu verbinden sind; bei einer Reihe von drei oder mehreren Wörtern darf bei dem mittleren Gliede der Reihe das ו fehlen, z. B. ואלמנה גר יחום (Deut. 27, 19), ראובן שמיען לוי ויהודה (Exod. 1, 2). Deshalb darf man nicht mit Ibn Koresch in Jerem. 11, 19 vor אלוהו ein ו ergänzen³).

Die Verbindung eines Verbums mit einer bestimmten Präposition ist unantastbar; man darf daher nicht בי יסורו (Hos. 7, 14) so erklären, als hiesse es ממני יסורו⁴).

Schliesslich seien noch Menachem's Regeln über die Fragepartikeln erwähnt: Einfache Fragen werden mit ה, doppelte Fragen mit ה im ersten und אם im zweiten Gliede eingeleitet⁵). Das fragende ה hat dreierlei Punktation: ה־, ה־ und ה־; deshalb kann

1) Zum letzteren Beispiele bemerkt Menachem, in der Parallelstelle, II. Chron. 9, 20, stehe das pleonastische לא nicht, womit die richtige Auffassung der anderen Stelle gegeben sei: ועתה הואיל ושב המחוקק והעמיד ועתה הואיל על מתכנתו בלי כפל הורה חדוד שפת יתר ודברי מבטא שפתים וזה שכל חדוד הלשון.

2) 70 b (Z. 20—29): אחרי רבוי המלים נטה הענין לענינו. Es sind die Sätze: Jer. 36, 10, ויקרא ברוך . . . באזני כל העם; Gen. 7, 13, בקחתו את רבקה . . . לו לאשה; Gen. 25, 20, וכאלה הרבה בתורה. Auch hier die Bemerkung: ובאזהרה.

3) 25 b (Z. 33)—26 a (Z. 21): ורוב הדברים והשמות הסמוכים כה זה אחר זה כה משפטם אבל לא יקרה מקרה זה לשני דברים כי אם לשלשה ומעלה ולולי הוויין אשר יחתמו המלים האחרונים לא: חסרו התיכונים.

4) 51 a oben: הסירו המלה מעקרה ומלה אחרת הביאו תחתיה ולא נכון לעשות כן כי המלים נכונים הם וסדורים כמשפט.

5) 16 b (Z. 7): בהחמיה המדבר דבר אחד מחמיהו בהא ובהחמיהו שני דברים בפסוק מתמיה בהא את הראשון ובא את השני. Für die Doppelfrage citirt M. eine Menge von Beispielen 16 b (Z. 30)—17 a (Z. 19).

ו in Koh. 3, 21 nicht als Fragepartikel betrachtet werden¹⁾. Es giebt auch Fragesätze ohne Fragepartikel²⁾.

Wenn man die hier aus Menachem's Wörterbuche zusammengestellten, in's Gebiet der Grammatik gehörenden Bemerkungen und Regeln überblickt, gewinnt man die Ueberzeugung, dass von einer systematischen Erkenntniss der Sprachformen und ihrer Veränderungen bei Menachem keine Rede sein kann. Ihm scheinen auch Saadja's Arbeiten, mit Ausnahme des Agrôn, unbekannt gewesen zu sein. Das grammatische Material erscheint bei ihm in chaotischer Unordnung, aus welcher als einziges ordnendes und scheidendes Princip nur die Lehre von den wurzelhaften und den nicht wurzelhaften Bestandtheilen des Wortes hervorleuchtet. Nichtsdestoweniger zieht sich durch das ganze Werk Menachem b. Sarûk's der Gedanke von der unverbrüchlichen Gesetzmässigkeit der Sprache, von der an Maass und Regel gebundenen Bestimmtheit ihrer Erscheinungen und Formen. Man bekömmt den Eindruck, als hätte Menachem diesen Gedanken als innerste Ueberzeugung gehegt, ohne jedoch im Stande zu sein, ihn in wirkliche Erkenntniss umzusetzen, in systematischer Durchdringung des Stoffes auszuführen. Nicht nur die von ihm bis in die letzten Consequenzen angewendete Theorie von den ein- und zweibuchstabigen Verbalwurzeln hinderte ihn daran, sondern auch die Mangelhaftigkeit seiner Einsicht in die Kategorieen der grammatischen Sprachbetrachtung. Sei es aus Vorurtheil, sei es wegen ungenügender Kenntnisse, die arabische Sprachwissenschaft hat er in viel geringerem Maasse bei der grammatischen Behandlung des Hebräischen auf sich einwirken lassen, als Saadja. So erscheint denn die bei Menachem fortwährend und mit Nachdruck betonte Gesetzmässigkeit der Sprache nur wie eine Ahnung, welche erst durch einen seiner Schüler, Jehuda Haggjûg, zur thatsächlichen Erkenntniss werden sollte. Wer weiss aber, ob nicht gerade der Nachdruck, den Menachem auf die Gesetzmässigkeit der Sprache legte, im Geiste seines Jüngers das Streben, diese Gesetzmässigkeit zu erkunden und thatsächlich festzustellen, erweckt und geleitet hat. — Es wird nun von Interesse sein, zu zeigen, in welcher Mannigfaltigkeit Menachem seine Ueberzeugung von dem Vorhandensein von Gesetz und Regel in der Sprache zum Ausdrucke brachte. Er verwendet die der Phraseologie des Religionsgesetzes entlehnten

1) 16b (Z. 20): וְעַתָּה כִּי נִקְרָא הַחֲמִיּוֹה מִחֻלְקֵת לְשֵׁלֶשׁ פָּנִים: עַתָּה אֶחָד לְשֵׁלֶשֶׁתָם וְהֵן בְּנִקְרָאָם שְׁנֵוּיִם וְהָיִל וְקִטְצוּ הַסּוּפְרִים הָעֵלָה וְלֹא פִתְחוּהָ כְמוֹ הָעֻלָּה עַל רוּחָם: Die העולה הורונו ולמדנו: Die סופרים als Urheber der Punctuation nennt er auch 16b, Z. 27.

2) 17a (Z. 19). Beispiele: I. Sam. 11, 12, Exod. 8, 26, Echa 8, 35, ib. V. 36, ib. V. 37.

der Buchstaben¹⁾. Das Verbum קרה und מקרה dienen zur Bezeichnung der die Veränderung des Wortstammes bewirkenden Gründe, die also alle unter den Begriff des Zufalls oder vielleicht richtiger, unter den der Accidenz im philosophischen Sinne gefasst werden²⁾. Um die Abwandlung des Wortes zu bezeichnen, wird ausser dem schon erwähnten, aus dem Arabischen mit Benützung des gleich lautenden hebräischen Verbuns übernommenen צרף, besonders auch קצב קצב verwendet, womit M. namentlich die Anfügung der Personalsuffixe bezeichnet³⁾. Aehnlichen Sinn hat השרה⁴⁾.

Der Ausdruck בִּנְיָן für den Aufbau des Wortes und den Bau der Sprache ist bei Menachem nur vereinzelt zu finden⁵⁾. Das Bild vom Bau war übrigens schon in dem Ausdrucke יסוד für die Wurzelbuchstaben gegeben.

Das Wort שֹׁרֵשׁ hat, wie es scheint, Menachem zuerst in die Terminologie der hebräischen Grammatik eingeführt. Menachem selbst erklärt das in Ezechiel (41, 12, 13; 41, 1) zu lesende biblische Wort mit seinem Synonym בִּנְיָן⁶⁾. Er bezeichnet damit zunächst den Complex der wurzelhaften Buchstaben, aus denen das Wort besteht und nennt z. B. die Wörter mit nur einem oder zwei Wurzelbuchstaben קצורי גזרה⁷⁾. So hat der Terminus fast denselben Sinn wie יסוד oder עיקר. Aber mit dieser Bedeutung mengt sich auch und verdrängt sie zum Theile die andere, unter dem Einflusse des arabischen اشتقاق (= h. גזר) dem hebräischen Terminus beigelegt, nämlich die Bedeutung: Ableitung, etymolo-

Bedeutung gebraucht, oder nicht vielmehr im Sinne von Gepräge, in welchem es die Mischnasprache hat.

1) מופעל הלמד; 73 b unt. מלאכת מופעליו; 39 a, 23; מיני מופעלותיו 41 b, 28.

2) וכה מקרה קטני המלים; 77 a, 10; ויש מלים אשר יקרה להם כה 43 a, 4; אם יקרה להם כמקרה; 42 a, 1, 43 a, 15; וכמקרה הזה יקרה 36 b, 36. Vgl. S. 363, A. 3.

3) להסב המלה; 29 b, 12; במה יסוב המלה; 12 b, 17; לא יסוב המלה 39 a, 27; מוסבין לשרת; 63 a, 10; ובהסב את המלה יסובו את וויהם; 82 a, 36; לא יסבו בלכתן; 41 b, 29; מוסב לדבר; 39 a, 33; חקל מסבתה על הלשון; 2 a, 13; סבב את פני השתרון; 4 a, 11. S. auch oben S. 348, Anm. 3, S. 361, Anm. 2 u. 3.

4) להטותה 77 a, 10; s. oben S. 361, Anm. 2.

5) בנינים; 41 b, 38; נסתר בנין המלה; 12 b, 14; איך יבנה בנין הלשון 37 a, 7; לא חסור מבנינה ולא ישתנה ענינה; 37 a, 7.

6) אל פני הגזרה הוא כמו עזרה ולשכה ובנין; II גזר (54 b). Statt ובנין hat die Berner Hs. das gleichbedeutende (s. Ez. 42, 13) ובנייה.

7) S. 1 b, 20; ib. Z. 18: קוצר גזרתה; 2 b, 24: בראשי גזרתם.

gische Herkunft des Wortes¹⁾. Menachem gebraucht denn auch das Verbum גזר ganz im Sinne des arabischen *âšāḥ*²⁾.

Das Wort דקדוק, die später allgemein gewordene Bezeichnung der grammatischen Wissenschaft, kömmt bei Menachem oft genug, in verschiedenen Wendungen, vor; es wird damit die genaue Erforschung und Bestimmung der Wortform bezeichnet³⁾. Auch den Ausdruck המדקדק für den Erforscher der Sprache gebraucht Menachem⁴⁾.

9. Dūnasch b. Labrāt.

Das Wörterbuch Menachem b. Sarūḳ's, welches ausserhalb Spaniens noch tief in's 12. Jahrhundert hinein sich des grössten Ansehens erfreuen sollte, blieb in der Heimath selbst nicht lange unangefochten. Seiner Anlage nach bestimmt, die herrschende Theorie von den hebräischen Wurzeln und ihren Wandlungen als das ganze Sprachgebiet umfassend zu einem befriedigenden Abschlusse zu bringen, wurde das Werk Menachem's vielmehr zum Ausgangspunkte einer mit grosser Heftigkeit geführten Fehde, welche die Unsicherheit, die Mängel und Lücken jener Theorie blosslegte, den Boden, auf welchem sich Menachem's Sprachbetrachtung aufbaute, vollständig erschütterte und endlich, in einer überraschenden Wendung mit dem Erscheinen einer auf festerem Grund gebauten Lehre, des genial durchgeführten Systemes Ḥajjūḡ's, gegenstandslos wurde. Die Fehde wird eröffnet durch die Kritik Dūnasch b. Labrāt's, die er in einer Widerlegungsschrift⁵⁾ an dem Wörterbuche Menachem's ausübte. Diese Schrift ist auch ihrer Form nach dadurch merkwürdig, dass in ihr zum ersten Male hebräische Sprachwissenschaft in poetischer Form ab-

1) 14 a, 14: גזרה אחת להם; 19 a, 12: מגזרה אחת המלה; 14 a, 23: אינם מגזרתה כי אם; 18 a, 13: ואין מגזרתם; 36 a, 23: שוים בגזרתם; 17 b, 39: מגזרת; 18 a, 1: לקוחה מגזרה; 17 a, 26: ביקר דנו אנשי פתרון מג' בקר. Sehr häufig: יתכן להיות . . . מגזרת (s. B. 11 b, 2; 12 a, 5; 15 a, 35; 24 b, 4).

2) 18 a, 21: ולא תגזור מלה זאת. S. ferner oben S. 361, Anm. 2.

3) 4 a, 12: עניני דקדוקיה; 3 b, 24: דקדוקי ענינם; 39 a, 12: עד כלות דקדוקיה; 28 b, 27; 51 b, 28: לפי דקדוקי המלה; 73 b unt.; 5 b, 7 (vgl. 73 b unt.): דקדוקי נקידתו; 24 a, 25. — Vgl. 23 a, 40: ואלו דקדק יהודה (nämlich Ibn Koreisch).

4) 69 a, 17: יש על המדקדק לדרוש; 70 a, 11: לדקדק ב . . .

5) ספר חשבוות דונש בן לברט, Criticae Vocum Recensiones, ed. Filipowski, London 1855. Der poetische Theil der Streitschrift ist neuerdings (1894) von D. Kahan edirt worden, punktirt und mit erklärenden Noten in der zu Warschau von dem Verlag „Achiasaf“ herausgegebenen „Auswahl hebräischer Classiker“.

gehandelt wird, sowie denn der poetische Theil der Schrift das auf uns gekommene erste längere Product der neuhebräischen Literatur ist, in welchem die — soweit wir unterrichtet sind — durch Dünasch eingeführte arabisirende Metrik angewendet ist¹⁾. Inhaltlich ist Dünasch's Schrift eine tief eingehende Kritik einer grossen Anzahl von Stellen des Menachem'schen Wörterbuches, wobei Grammatisches, Lexicalisches und Exegetisches gleicherweise berücksichtigt sind. Einen Theil dieser Stellen kritisirt Dünasch in metrischer Form, sich bei der Reihenfolge von keinem anderen Princip als der Eingebung des Versmaasses und des Reimes leiten lassend. Diesen metrischen Theil seiner Kritik versieht er dann mit einer ausführlichen Erläuterung, worauf in alphabetischer Reihenfolge die Kritik der übrigen, nur prosaisch behandelten Stellen folgt. Nach Dünasch's eigener, am Schlusse des metrischen Theiles stehender Angabe wären in diesem achtzig, im anderen Theile seiner Schrift 120, im Ganzen also 200 Stellen des Menachem'schen Wörterbuches einer Kritik unterzogen worden²⁾. In Wirklichkeit aber bietet statt dieser runden Zahlen der metrische Theil mit seiner Erläuterung nur 68 Einzelkritiken, der prosaische Theil deren 92, im Ganzen demnach 160. Ob Dünasch verhindert war oder es freiwillig aufgab, seinem Vorsatze gemäss die Gesamtzahl der

1) In der späteren Schrift gegen Saadja (Nr. 105) erzählt Dünasch selbst, dass seine metrischen Verse von Saadja mit den bewundernden Worten gerühmt wurden: **לֹא נִרְאָה כְּמוֹדוֹ בִּישְׂרָאֵל**. Daraus schloss Dünasch — wie er sagt — dass Saadja wie die Ostländer überhaupt von metrischen Versen keine Kenntniss hatte. Dieser Aeusserung Dünasch's dürfte man entnehmen, dass, wenn er die arabische Metrik nicht selbst zuerst auf das Hebräische angewendet hat, dieselbe in seiner Heimath, im nordwestlichen Afrika, entstanden ist, wo ja die hebräisch-arabische Sprachvergleichung in Jehuda Ibn Koreisch und Dünasch Ibn Tamim ihre eifrigen Vertreter hatte. Im Einleitungsgedicht zur Schrift gegen Menachem (V. 19) betont er die metrische Form seiner Gedichte, die dem Preise des Schöpfers gewidmet sind (**בְּשִׁירִים נִשְׁקָלִים**), und scheint zugleich mit den Worten **הַדְּרָשִׁים נִסְגָּלִים** auf das Neue dieser Form hinzudeuten. In derselben Schrift (p. 73 und p. 76 f.) citirt er zwei Versstücke eines zeitgenössischen Dichters (**אֶחָד שָׁרִי הַדֹּרֶר הַזֶּה**), welche im selben Metrum verfasst sind, wie die Verse in der Widerlegungsschrift Dünasch's. Sollte er selbst unter diesem Dichter zu verstehen sein? Die Schüler Menachem's kennen in ihrem Angriffe auf Dünasch nur ihn als Vertreter des neuen Metrums; sie citiren Beispiele aus seinen metrischen Gedichten und scheinen ihn als den Urheber der Neuerung zu betrachten. Jehudi b. Schescheth, der Schüler Dünasch's, schreibt dann ausdrücklich die Einführung des arabischen Metrums, als neue Grundlage für die Dichtkunst, seinem Meister zu. Er sagt (p. 22): **בְּהִבְיָאוֹ הַשִּׁיר בְּלִשׁוֹן יְהוּדִית בְּמִשְׁקַל הַשִּׁיר בְּלִשׁוֹן הָעֲרִבִית לְמִזְגַּן כִּי יִסָּד לָנוּ בְּשִׁירוֹתֵינוּ יוֹסֵד לֹא הוֹסֵד בִּימֵי אֲבוֹתֵינוּ**.

2) V. 142 f.:

בְּמִנְהַג וְעִשְׂרָה שְׁמוֹנִים נִקְשְׂרָה שְׁקוּלָה וּשְׁמוֹרָה לְאוֹתוֹת לְמוֹרִים

וְזֶנָּה הַנּוֹתָרִים בְּיוֹשֶׁר נִפְתָּרוּ כְּמִנְהַג גַּם עֲשָׂרִים בְּלֹא שִׁיר נִסְדָּרִים.

Dann weiter noch die Schlussbemerkung: **וְהִנֵּה אֶעֱרִיךְ לָךְ זֶנָּה הַנּוֹתָרִים: עָלֶי אֵלֶּם בֵּית כְּמִנְהַג וְעֲשָׂרִים לַהֲדוֹת הַחֲשׁוּבוֹת מֵאַחֲרֵים**.

kritisirten Stellen auf 200 zu bringen, oder ob uns der Text der Schrift gegen Menachem unvollständig erhalten ist, lässt sich nicht entscheiden. Die erstere Annahme ist die wahrscheinlichere.

Während Dūnasch in der Schrift gegen Menachem sich seines Lehrers Saadja¹⁾ eifrig annahm und ihn gegen die Angriffe Menachem's vertheidigte, ja sogar in dem Einleitungsgedichte von diesen Angriffen ausging und Saadja's beide Schriften, das Agrōn und das Buch von der Sprache, rühmend hervorhob²⁾, fühlte er sich später bewogen, die grammatischen und exegetischen Schriften Saadja's einer ähnlichen Kritik zu unterziehen, wie das Wörterbuch Menachem's. Er that dies in einer unvollendet gebliebenen Schrift, der auch jede Einleitung fehlt. Sie besteht aus fast 200 grösseren und kleineren Paragraphen, von denen ein beträchtlicher Theil nur in Form von Notizen für spätere Bearbeitung vorliegt. Dem Plane Dūnasch's gemäss, wie er in den ersten 48 Nummern des Werkchens durchgeführt ist, sollten die zu kritisirenden Erklärungen und Ansichten Saadja's in alphabetischer Reihenfolge behandelt werden. Die genannten Nummern erstrecken sich auf die Buchstaben א bis נ³⁾. Sonst zeigt die Schrift das grösste Durcheinander, abgesehen

1) In dem metrischen Theile (V. 101) nennt D. den Gaon: סגוריה בן יוסף זקני. Das wird von Kahan (a. a. O. p. 3 und 67) wieder im Sinne von „mein Grossvater“ erklärt. Mit Unrecht, da זקני hier nur die Bedeutung „mein Lehrer, Meister“ hat (= ar. שִׁכְרִי), s. Harkavy, Studien und Mittheilungen V, 89.

2) Der Eingang des metrischen Theiles (V. 41 ff.) wird von Kahan (p. 9 und 43) mit guten Gründen auf Saadja bezogen. Doch hat er die einzelnen Verse nicht immer richtig erklärt. Namentlich entging ihm, dass Dūnasch nicht bloss Saadja's Wörterbuch, sondern auch sein — als צהורת bezeichnetes (s. oben S. 39, Anm. 5) — grammatisches Werk rühmt und den Inhalt einzelner Theile des letzteren hervorhebt. Auf beide Werke deutet auch der Vers 43 hin: ואת סודו השף אשר הניב אסף: der erste Satz meint das Wörterbuch („der die Sprache gesammelt“, אסף = אגר), der zweite die grammatische Arbeit („und ihre Lehre enthüllt hat“). Ebenso bezeichnet er Saadja in V. 101 als המוסרי פני האוסף; das dunkle, dem Reim zu Liebe gewählte המוסריים in diesem Verse scheint die Bedeutung von מוסיים zu haben, während פני, wie das arabische وניה, die verschiedenen Arten der Wortbedeutungen bezeichnet, also = וניה אלמנאני. Auch die Verse 52 und 53 sind von Kahan missverstanden; sie beziehen sich noch immer auf Saadja und das einleitende אשר ist parallel mit אשר in V. 43. Dūnasch sagt in V. 52 von Saadja: „der da die Wahrheit bekennt und huldigt (eig. die Hände küsst) den Weisen, die in Lauterkeit das Wort der Wahrheit tradiren (תקנים מגידו דבר צדק)“. Er rühmt also Saadja's Anhänglichkeit an die Tradition, deren freudige Bewahrung durch S. in V. 53 gerühmt wird.

3) S. Kritik des Dūnasch ben Labrāt etc. (ספר השובות דנש בן לברט), ed. R. Schröter, p. 1—16. Die Nummerirung rührt vom Herausgeber her. Als Titel des Werkes schlägt Dūnasch selbst, Nr. 134, vor: Verbesserung der

von den Lücken und Verstümmelungen, und nur hier und da gruppieren sich die Nummern nach einzelnen Buchstaben des Alphabetes oder nach der Quelle in Saadja's Werken, denen sie entnommen sind ¹⁾. So stehen besonders solche Nummern zusammen, die sich auf Saadja's „Buch von der Sprache“ beziehen und denen wir hauptsächlich unsere Kenntniss von diesem Buche verdanken ²⁾.

Bei der auf Einzelheiten sich richtenden Art der Kritik Dünasch's kommt es in keiner seiner beiden Widerlegungsschriften zu einer umfassenderen Darstellung seiner grammatischen Ansichten. Dennoch bieten sie reiches Material zur Kennzeichnung seiner Meinungen auf den verschiedenen Gebieten der sich bildenden grammatischen Wissenschaft. In folgendem Ueberblicke sollen beide Werke zugleich benützt werden ³⁾, obwohl die Schrift gegen Saadja in einem wesentlichen Punkte einen überaus bedeutsamen Fortschritt gegen die frühere Schrift bekundet. Das grosse Ereigniss der hebräischen Sprachwissenschaft, die Entdeckung der schwachen Wurzeln und ihrer Gesetze, wirft in Dünasch's Schrift gegen Saadja gewissermaassen seinen Schatten voraus, und Dünasch wird zum nächsten Vorläufer des Schülers seines Gegners Menachem.

Die Kritik des Menachem'schen Wörterbuches leitet Dünasch mit einem ausführlichen Programme der Gegenstände ein, welche nach seiner Meinung den Inhalt einer vollständigen sprachlichen und inhaltlichen Erkenntniss der heiligen Schrift bilden, wie sie zu der Abfassung eines Werkes, wie das Wörterbuch Menachem's, unumgänglich nöthig ist. In diesem Programme stehen im Vordergrund die grammatischen Kategorien und Themata, deren Gesamtheit gleichsam das Inhaltsverzeichnis einer hebräischen Grammatik bildet, wie sie Dünasch verfasst haben würde, wenn ihn Naturanlage und Neigung zu einer derartigen systematischen

Irrthümer (ראוני אומר שראוי לקרות כתבי זה חקת השגות). Am Ende der 6. Nummer bemerkt Dünasch, er wolle den Gegenstand (von den Funktionsbuchstaben) in einer zweiten Ausgabe ausführlicher behandeln (הנחתו פירושן לסתה השנית להרחיב פירושו כדי ליהנות בו כל התלמידים). Vor Nr. 7 scheint ein Stück ausgefallen zu sein, in welchem ein mit א beginnendes Wort aus Gen. 15 (vielleicht איר V. 7) besprochen wurde; denn die genannte Nummer beginnt mit den Worten ויער אמר זצ"ל בור הפרשה und kritisirt eine Stelle im Commentar Saadja's zu Gen. 15, 9—11.

1) Zu א gehören Nr. 49—53, 118, zu ב 54, zu ג 68, 70, 71, zu ד 69, 116, 117, 151, zu ה 55—58, zu ו 78, 80, 121, zu ז 72, 96—98. Auf Gen. 49 beziehen sich: 153—157, auf Deut. 32: 73—75, 85, 86, 144, 174, auf Jesaja 38: 81—83, auf Jes. 8—49 (in der Reihenfolge der Capitel) die letzten Nummern des Werkes 162—191, mit Ausnahme von 174. — 87, 88 betreffen Saadja's Gedichte.

2) Nr. 102—115, 122—125, 142, 145, 148—155. Vgl. oben das Capitel über Saadja.

3) Das gegen Menachem wird mit Angabe der Seitenzahl, das gegen Saadja mit Angabe der Nummer citirt werden.

Arbeit befähigt hätte. Dieses Verzeichniss ist auch deshalb von Interesse, weil es sich, wie es scheint, theilweise dem Inhalte des Saadja'schen Buches von der Sprache anschliesst¹⁾.

Die von Saadja eingeführte Eintheilung der Buchstaben in Wurzel- und Funktionsbuchstaben²⁾ modificirte Dúnasch dahin, dass er auch das ו und ד wegen ihrer Rolle bei der Bildung des Hithpael gewisser Verba zu den Funktionsbuchstaben zählt und dem entsprechende Merkwörter für beide Classen macht³⁾. Für das ו war ihm hierin wahrscheinlich Ben Ascher vorangegangen⁴⁾. Da das ד in der h. Schrift nur in einem aramäischen Worte als Bildungsbuchstabe des Hithpael vorkommt (Daniel 2, 9), rechtfertigt Dúnasch seine Aufnahme des ד unter die Funktionsbuchstaben mit dem Hinweise auf die Verwandtschaft des Hebräischen mit dem Aramäischen⁵⁾. Die Funktionsbuchstaben theilt Dúnasch in folgende Gruppen ein⁶⁾: 1. הולך בשם, funktioniren beim Nomen⁷⁾. 2. ורחן

1) In Kürze sollen hier die zur Grammatik gehörenden Punkte des Dúnasch'schen Programmes, in Gruppen zusammengezogen, jedoch seine Reihenfolge beibehaltend, vorgeführt werden: 1. Die Buchstaben und ihre Eintheilung: die 6 doppelt ausgesprochenen (כפולים, d. i. כ"ס, d. i. כ"ס); die 5 Classen nach deren Ursprunge in den Sprachorganen (der auf die Aufzählung der 5 Classen folgende Passus: ומוציאיהם ארבעה עשר מוצאים בחקר המכתב: zielt auf eine andere sonst nicht vorkommende Eintheilung); die Wurzel- und Funktionsbuchstaben. 2. Die Vocale (bloss: אבות המכתב שבעה, zum Ausdrucke s. mein Abr. Ibn Esra als Grammatiker, S. 61, Anm. 1). 3. Die drei Redetheile. 4. Die drei Tempora. 5. Die Arten des Satzes (nach Saadja, s. oben S. 59, Anm. 4). 6. Die Funktionsbuchstaben, nach ihren verschiedenen Funktionen in Mnemonika gebracht. 7. Die Besonderheiten der Kehlbuchstaben. 8. Von den Buchstaben נ, ו und י. 9. Die Arten des ה. 10. Wechsel zwischen ו und י. 11. Die Partikelbuchstaben כ, ש und מ. 12. Masculinum und Femininum in der Flexion. 13. Vom grossen und kleinen Pathach, grossen und kleinen Kamez in den Wortformen. 14. Von der Accentuation. 15. Homonyme und synonyme Wörter. 16. Verdoppelung von Buchstaben und Wörtern. 17. Plene und defecte Schreibung. 18. Paragogische Buchstaben. 19. Trennungs- und Verbindungsformen (כרוחים סמוכים). 20. Leichte und schwere Formen des Verbums (הקלים והכבדים). 21. ודהוגים אחרים (?). 22. Anomalien in Genus und Wortfolge.

2) Dúnasch nennt die beiden Classen מלכים und משרתים, S. 5b, Z. 22, 86b, Z. 17, 19. In N. 6 Ende bezeichnet er sie so: ארתיות המשמעות ושאינם משמעות.

3) S. 5b (und 9); Nr. 6. Das Mnemonikon für die Funktionsbuchstaben lautet in der Schrift gegen Menachem: דנש הלוי אמת כנב; in der gegen Saadja: אדניה שלו כחם נב; das für die Wurzelbuchstaben in beiden Werken: חג קץ ספר יז. Zum Sinne dieser Mnemonika s. Rosin, J. Qu. R. VI, 485.

4) S. oben S. 25.

5) S. 9, Z. 12 ff.

6) Er nennt die Mnemonika für diese Gruppen: סימנים הנולדים מן המשרתים הגדול (סימן), סימנים, 5a, Z. 17.

7) בשלום כה, s. oben S. 49. S. auch S. 51, Anm. 6.

מים, funktionieren am Anfange und am Ende der Wörter¹⁾. 3. מותן, dienen zur Bezeichnung des Plurals²⁾. 4. איתן, bei den Zeitwörtern³⁾. 5. דעת, beim Hithpael⁴⁾. 6. יהוא, bewirken die schwache Aussprache der ihnen folgenden Buchstaben כפת⁵⁾. 7. לב, die dem Worte als Partikeln angehängten Buchstaben⁶⁾.

Die Buchstaben א, ו, י haben die Eigenthümlichkeit, dass sie, wenn je zwei von ihnen im Worte neben einander zu stehen kommen, nur einmal geschrieben (und gesprochen) werden. So א in אהב (Prov. 11, 7), ואברך (Ez. 28, 16); ו in ורי (Exod. 27, 10 = וריי); י in Pluralformen wie צים (sing. צי), שנים (sing. שני), כלים (sing. כלי); im Patronymicum, wie האזני (Num. 26, 16, aus אזני); in der 3. Pers. sing. imperf., wie יבוש (Hos. 13, 16), aus יבש⁷⁾. — In dieser Regel Dünasch's treten zum ersten Male die drei Buchstaben auf, auf deren phonetischen Eigenthümlichkeiten nachher Hājjūg sein System aufbaute, in rein empirischer Beobachtung hinsichtlich einer dieser Eigenthümlichkeiten unter einen gemeinsamen Gesichtspunkt gebracht.

Die Buchstaben א und ה, ferner ו und י können einer an Stelle des andern gesetzt werden⁸⁾.

1) לשרת בראש המלים וסופם. Auch Joseph Kimchi (S. Sikkaron, p. 7 ff.) hat die Gruppe תכן היום (בסוף) (המשמעות בראש ובסוף).

2) לנקהלים. Damit können nur die Pluralformen auf —ים, —ות, —ין gemeint sein. Gewöhnlich nennt Dünasch den Plural קיבוץ und gebraucht das entsprechende Verbum קָבַץ (= arab. جَمَعَ); einmal hat er: שנות שנה, איסוף, Nr. 112.

3) לפעלים s. oben S. 49.

4) למתפעלים. Irrthümlich ist דעת gedruckt. ו ist hier natürlich nicht am Platze.

5) לרעים. Vgl. 6b, Z. 27: כי יהוא סימן הרעים. Das ist natürlich nicht so zu verstehen, dass die vier Buchstaben אהוי selbst als „schwache“ bezeichnet würden.

6) לרבים; vielleicht ist statt לב zu lesen: כלב. Der vollere Ausdruck ist באותיות אשר במקום שנים עומדים (64, 14); vgl. oben S. 360, Anm. 8. Eine der Benennungen Ibn Esra's für die Partikeln, die dritte Art der Redetheile, ist מלות דבק. Ibn Parchon nennt sie דיבוקין.

7) S. 5b, Z. 26—33 . . . עומדים שנים במקום אלף.

8) 5b, Z. 35: וה"א במקום אלף; ib. Z. 37: במקום ה"י; p. 59, Z. 5: והאל"ף במקום ה"י; p. 59, Z. 5: והאל"ף במקום ה"י; בכל המקרא והרבה כאלה שזכנס אלף במקום: Nr. 58. הא והא במקום אלף. In der Einleitung, 6b, Z. 27, wirft D. Menachem vor: כי יהוא סימן הרעים לא הורעת איך הם נחלפים. Dieser Vorwurf ist nicht ganz gerechtfertigt, s. oben S. 355, Anm. 1 und Dünasch selbst p. 30, Z. 19. — Zum Wechsel zwischen ו and ס (s. oben S. 355, Anm. 2) bringt Dünasch zahlreiche Beispiele p. 95 f. und Nr. 79 (השין בסמך והסמך בשין).

Die Verba, in denen die eben genannten Buchstaben vorkommen, hat Dünasch zuerst von den Verben mit voller Wurzel unterschieden, indem er diese die „vollständigen Verba“ nannte, jene die „kranken Verba“, die arabischen Termini in's Hebräische übersetzend (שלם = צחית, מוסכן = מנחל¹⁾). In der Schrift gegen Menachem ist noch nichts hievon zu finden; erst in der gegen Saadja macht Dünasch von dieser Unterscheidung einen ziemlich häufigen Gebrauch. Er mahnt daran, die Verba, deren erster, zweiter oder dritter Buchstabe krank ist, nach ihren Besonderheiten zu erkennen²⁾. Dabei bezeichnet er die drei Wurzelbuchstaben mit ihren, dem Musterverbum פּעַל, ebenfalls in Nachahmung der arabischen Grammatiker, entlehnten Namen. Ebenso sagt er, dass רחמונך (Jes. 64, 6) zu einem Verbum gehöre, dessen פּ krank ist³⁾. יאוש, Verzwweiflung, wovon Saadja irrthümlich רהאושך (Jes. 46, 8) abgeleitet hatte, gehört zu „einem dreibuchstabigen Worte, dessen ש, das ist das כ, krank ist“⁴⁾. Die Verba כּוּחַ bezeichnet er als „Verba, die in Bezug auf das כּ krank sind“⁵⁾. Dünasch berichtigt auf Grund dieser beginnenden Erkenntniß der schwachen Wurzeln verschiedene Worterklärungen Saadja's. Aber schon in der Kritik Menachem's, bevor ihm der Unterschied zwischen vollständigen und schwachen Wurzeln aufgegangen war, gelingt es Dünasch, die Wurzeln richtiger zu bestimmen, als dies Menachem vermocht hatte. Er sondert z. B. Wörter, die zu אָכַל gehören,

1) Aehnlich übersetzt Joseph Kimchi מַעֲחֵל mit מַחֲחֵל, was bei ihm ständiger Terminus für die Verba mit schwacher Wurzel wird. Im Manuel du lecteur, ed. Derenbourg 38, 15 et passim wird hebr. עֲחֵל dafür gebraucht.

ואל תתעלם מן המעשים המסוכנות בפה ובעין: 2) Nr. 36 Ende: ובעין ובעיך. Mit Unrecht hält der Herausgeber ובעיך (in der Hs. steht ein Kamez unter dem ע) für identisch mit biblisch עֵינֶיךָ (Hiob 33, 5). Vielmehr ist — wie auch der Reim וְרִבְכָּה beweist — וְרִבְכָּה zu punktieren. Die Personalsuffixe der 3. pers. fem. sing. beziehen sich, vermöge eines bei Dūnāsch häufigen Arabismus auf den Plural המסוכנות. Vgl. Nr. 22 Ende על מס שמונת רבות בנינה על מס שמונת תחלת: (s. oben S. 56, Anm. 1); Nr. 120 (p. 41, Z. 8): ואתיחיה; Nr. 47 Ende, wo תדעו לא in תדע לא zu verbessern ist. S. auch unten Anm. 5.

3) Nr. 46: מן הפועל המסתכן עיננו.

מִן הָאֱלֹהִים הַמְשׁוֹלֵשֵׁת הַמְסַחֵךְ פֶּה שֶׁל פֶּעַל מְמַנֶּה: 4) Nr. 51: וְהִי [א] הַיּוֹד.

כל פועל Vorher מן המזעשים המסוכנן הלמד שלהן: 5) Nr. 56. רבררם בתחלתן מסוכנות S. noch Nr. 110 Anf. — מסתכן הלמד והיא מן המזעשים המסוכנות שמסתכן תחלתה והיא יקר sagt er von Nr. 21: Indem Saadja זכרני (Gen. 30, 20) mit אב, fließen, in Zusammenhang brachte, מסוכנת, שילמה וצאשה מסוכנת, החרב מלה משולשת שילמה וצאשה מסוכנת.

von solchen, die zu יסר gehören (p. 34); er scheidet die zweibuchstabige Wurzel ען von der dreibuchstabigen עין¹⁾. Er erkennt das in der ersten Sylbe von גבוש, Hosea 13, 15, steckende wurzelhafte י und drückte dies so aus, dass das eine י an Stelle von zweien stehe²⁾; maassgebend für die Annahme der Wurzel יבש ist das Grundwort יבשה (Gen. 8, 7), während עצה, עצה beweisen, dass in יעץ das י nicht zur Wurzel gehört³⁾. Ebenso beweist יגע, dass in יגע das י wurzelhaft ist⁴⁾. Er unterscheidet zwischen רצץ und רצה (S. 35 oben), zwischen נכל und בלה (S. 16 unt.) u. s. w. Besonders die einbuchstabigen Wurzeln Menachems unterzieht er einer scharfen Kritik und weist nach, dass in den betreffenden Wörtern die Wurzel zwei- oder dreibuchstabig ist⁵⁾. Die Verba י"ו und י"ה, die er beide für zweibuchstabige hält, unterscheidet er genau von einander, indem er als Kennzeichen die Formen der 3. pers. sing. masc. und fem. des Perfectums Kal angiebt und an Beispielen nachweist⁶⁾.

Ein Grundsatz Dünasch's hinsichtlich der Bestimmung der Wurzeln lehrt die sorgfältige Scheidung der gleichbedeutenden, aber in ihrem Lautbestande von einander abweichenden Wurzeln. Die Wurzeln נת and תן bedeuten beide geben, ebenso ist die

1) S. 80, Z. 17 v. u. שני יסודים מעון שני יסודים מעון. אריות מן השניים ועין יעקב מן השלושיות.

2) S. 30 unten. Dabei entwickelte er, etwas ausführlicher, die schon in der Einleitung (s. oben S. 372, Anm. 7) erwähnte Regel, an denselben Beispielen.

3) S. 31, Z. 1—4. Als יסוד הפועל nennt Dünasch das den Begriff des Verbums und auch seine Wurzel — wie er annimmt — am reinsten zeigende Verbalnomen.

4) Ib. Z. 3, wo vor הפועל אל תיגע שמה יגע ergänzt werden muss. Zu יגע s. auch den besonderen Artikel S. 30, wo Dünasch richtig erklärt, dass in יהוגעתם das י in Vertretung des י stehe. — Ueber die Verba נ"ע s. S. 25 unten.

5) Zu כ s. S. 60; zu ד S. 23, 26, 28, 77; zu ז S. 24; zu ח S. 28; zu ט S. 26; zu כ S. 29; zu ס S. 20, 26; zu ע S. 25; zu צ S. 29; zu ש S. 31; zu ת S. 96. Bei Wörtern wie נָסַח, נָסַח, נָסַח hält Dünasch beide Buchstaben für wurzelhaft, s. S. 28.

6) S. S. 60: והנה הוא אחד מן הפעלים אשר יפעלון מהם זכרים ונקבות בתוספת תי"ו והא... ונק הפעלים העוברים בתוספת ה"א והנקבות בתוספת תי"ו והא... ונק הפעלים השניים אשר יפעלון מהם בפעלים העוברים הזכרים בלא הא והנקבות בהא בא הזכר באה הנקבה... Von der ersten Classe zählt Dünasch eine fast vollständige alphabetische Reihe von Zeitwörtern auf. Die Beispielreihe der zweiten Classe ist nur im Anfang alphabetisch. Als dritte Classe der hierher gehörigen Verba erwähnt D. die beiden ersteren zugleich angehörigen: ונק השניים אשר ידבר בהם בשני פנים היה בזה ספה. צרה קאה. Darauf spielt an der Ausdruck שלשה שפרים am Schlusse des Paragraphen.

Wurzel צִין von der W. נִץ zu unterscheiden, obwohl beide dasselbe bedeuten (S. 97 oben). קָטַן und קָטַן (Ez. 16, 47) sind zwei verschiedene Wurzeln, obwohl in der Bedeutung nicht verschieden, wie ja Menachem selbst — so bemerkt Dünasch — zwei- und dreibuchstabige Wurzeln gleicher Bedeutung von einander gesondert hat und z. B. für הִעָרָו (Jerem. 3, 21) eine W. עָר , für לִעָרָו (Echa 3, 39) eine W. עָרָו annahm (S. 29). „Würden wir zwei Zeitwörter oder zwei Nennwörter, deren Bedeutung eine ist, während sie zu zwei Wurzeln gehören, immer als Kinder einer und derselben Wurzel betrachten, dann würden wir die Zäune einreissen und die Mauern zerstören“¹⁾. Auf wie schwankendem Grunde übrigens die Erkenntniss Dünasch's ruhte, namentlich in seiner Kritik Menachem's, sieht man an dem Worte יָגוֹן , welches Menachem zugleich mit רָגַזָה (Echa 3, 33) von der einbuchstabigen Wurzel ג herleitet, während Dünasch das Verbum zur Wurzel ג , das Substantiv (zugleich mit מִגָּזָה , Echa 3, 65) zur Wurzel גָּן rechnet (S. 55). Dieses Beispiel zeigt auch, dass Dünasch die einbuchstabigen Wurzeln nicht principiell abwies²⁾, sondern nur möglichst einzuschränken suchte. Ein anderes Beispiel dafür, dass Dünasch — wie beim Worte יָגוֹן — die von seinem kritisirten Vorgänger angegebene richtige Fährte verliess, bietet das Wort אָדָרָם (Ps. 42, 5). Saadja hatte dieses Wort nach מִדָּרָה , Mischna Sabbath 18, 2, erklärt. Dünasch bekämpft das mit dem Argumente, dass es dann אָדָרָם heissen müsste; vielmehr sei in אָדָרָם die Wurzel דָּם im Anlaute durch Wiederholung des ד erweitert, wie sonst im Auslaute durch Wiederholung des zweiten Buchstaben (רממה). Analog sei die Erweiterung der Wurzel נָה zu נָטַסָה einerseits, zu נָטַסָה andererseits, die der Wurzel עָר zu יָעָרָו und יָעָרָו ; ebenso sind בָּבֶל und בָּלָל Erweiterungen aus בָּל ³⁾. Dreibuchstabige Wurzeln können nach D. nur durch Wiederholung des zweiten und dritten Wurzelbuchstabens, nicht aber durch die eines einzelnen derselben erweitert werden; deshalb ist מִחֲסַפָּס (Exod. 16, 14) eine besondere vierbuchstabige Wurzel und nicht aus חָסַפ geworden⁴⁾.

Den Begriff der Gesetzmässigkeit der Wortbildung bezeichnet Dünasch mit Vorliebe mit dem Bilde vom Bau, das bei Menachem

1) S. 29, Z. 10: $\text{שְׁנֵי שְׁמוֹת פְּתוּרִין אִם שְׁנֵי פְעֻלִים אִם שְׁנֵי שְׁמוֹת פְּתוּרִין}$ (S. 29, Z. 10: $\text{שְׁנֵי שְׁמוֹת פְּתוּרִין אִם שְׁנֵי פְעֻלִים אִם שְׁנֵי שְׁמוֹת פְּתוּרִין}$).
 2) Auch nach ihm ist כ die Wurzel von יָכַדָה , S. 26.

3) Nr. 15. Auch in der Schrift gegen Menachem, der אָדָרָם mit יָדָרָה in Verbindung gebracht hatte, erklärt Dünasch das Wort als Reduplication aus דָּם , wie יָעָרָו aus עָר (S. 27).

4) S. 67: $\text{נִדְרָה כִּי הַפְעֻלִים הַשְּׁלִישִׁים לֹא יִכְפְּלוּן בְּחֹסֶפֶת אֶת: אֶחָד כִּי אֵם בְּחֹ' שְׁנִים}$.

nur selten zu finden ist. So wird בנה und sein Derivat בנין zum vorzugsweise gebrauchten Ausdrucke für die Bildung der Wörter aus der Wurzel ¹⁾, während das Ausserachtlassen der Regeln in der Worterklärung und Wortbildung als Einreißen des Baues, als Zerstören, besonders auch als Durchbrechen der Mauern, die um die Sprache gezogen sind, getadelt wird ²⁾. Das Bild vom „Wagen“, welches schon Menachem gern für die genaue Bestimmung der Wortform angewendet hatte ³⁾, verdichtet sich bei Dünasch im Worte מִשְׁקָל zu einem ständig gebrauchten Terminus, mit welchem er die Form, das grammatische Muster des Wortes, sei es Verbum oder Nomen, bezeichnet ⁴⁾. Wahrscheinlich beeinflusste ihn dabei das mit משקל gleichbedeutende arabische وزن, welches Wort im Arabischen zwar ein prosodischer Terminus ist und Metrum bezeichnet, dessen hebräisches Aequivalent aber Dünasch vor Allem in grammatischem Sinne anwendete, weil ja in der von ihm auf das Hebräische übertragenen arabischen Prosodie die metrische

1) S. 21, Z. 5 von unt.: שמות נבנים על הכפילה; 29, Z. 28: לא שם הכלי הנבנה מיסודו; 57, 20: חבנה מלה על משקל מנון מן תונו הלשון הצחה על המשקל הזה היא; 64, 12: (nämlich גרון aus גרו); 80, 26: ועל המשקל הזה נבנה הלשון [ה]ארמית; ib. Z. 21: בבניה הבנין האחד והבנין; 80, 1 ff. — שני חלקים בנויים על שני יסודים; Nr. 3: ובנין מאירות מן אור; Nr. 22 Ende (s. oben S. 373, Anm. 2); Nr. 134: עשיתי בנין קשה מן בנין עשיתי; ib. 134.

2) S. im metrischen Theile, V. 114: והרס בנינים; ib. V. 65: שפה ואל תפרץ פרץ; 33, 19: ואל תפרץ בתורה פריצים; 53, 8: קדש שבר בפרצם הגדרות פרץ; 35, 9: (לשון יהודה — לשון פרץ) בלשון פרץ; 29, 11 (s. oben S. 375, Anm. 1). Nr. 1 Ende: וזה הוא חרבן לשון עברית; Nr. 4: וזה חרבן הלשון; ואל תפרץ; בפחרון הרבה פרץ; Nr. 38 Anf.: והחריב לשון העברי; Nr. 13: וזה חרבן לשון העברי; Nr. 21 (s. oben S. 373, Anm. 5); Nr. 58: והחריב בזה המלה הרבה מן הלשון.

3) S. oben S. 365, Anm. 6. — Das Verbum שקל ist bei Dünasch nicht häufig. שוקלי דבר, S. 63, Z. 7 von unt. sind die Grammatiker. Nr. 95 Ende: כאשר נשקול המעשים שנשקול מקצתן על מקצת הדברים. S. 17, Z. 3 in allgemeinem Sinne: ולא שקלת במאזני צדק הדבר; im metrischen Theile, V. 114: ושקל יגע במשקל נוגע.

4) Z. B. 17, 11: קלה ובלים כמשקל קפה ויפים; 14, 30: לא בא; 98, 7: ובאשר; כל מלה עליו משקל הָצֶן; 59, Z. 4 v. u.: במשקל הָצֶן נבדלו העין והחית בהיותם בסוף המלים במשקל הזה כן נבדלו לא ידמה ולא יערך אליו במשקל כי; 23, 15: במשקלים אחרים איפה תמצא מלה במשקל; 81, 25: משקל נָדָה מן הפעלים ויטו ויכו ויוזו ויָצַב במקום וָצַב אומר הנה לנו במשקלו הַצֶּדֶד במקום הַצֶּדֶד.

Der gewöhnliche Name für Nomen und Verbum ist שם und שיעל¹⁾. Doch hat Dünasch auch שם דבר für Nomen²⁾, und für שיעל auch שיעל שיעל³⁾, ferner — namentlich in der Schrift gegen Saadja — מעשה⁴⁾. Alle drei Namen für Verbum sind Uebersetzungen des arabischen Terminus פעל. Beim Nomen unterscheidet D. gleich Menachem das vom Verbum abgeleitete von dem nichtabgeleiteten⁵⁾. Die abgeleiteten Nomina nennt er Verbalnomina⁶⁾.

Zur präciseren Bestimmung und Unterscheidung der Nominalformen findet Dünasch's Kritik mehrfach Gelegenheit. Er stellt den Unterschied fest zwischen Formen wie בָּכָר und חִיבָן: nach der einen werden unabgeleitete Substantiva, nach dem anderen zum Verbum gehörige Nomina gebildet⁷⁾. Bei Gelegenheit von חִיבָן (Prov. 29, 21) unterscheidet er Formen wie מְכֹון, מְרוֹם, מְלֹון, מְקֹום, in denen das מ zur Wurzel hinzutritt, von מְרוֹר, aus מֵרֵ and חִיבָן selbst, aus חֵן (S. 30 oben). Als Analogie zu מְגִזָּה (Echa 3, 65) erwähnt er Formen wie מְשַׁפָּה, מְחַפָּה und מְסַבָּה (S. 55 unt.). Zu den gleichbedeutenden Formen זָמַר und מְזַמֵּר bringt er die Beispiele סָבָה und מְסַבָּה, חָפָה und מְחַפָּה, und bemerkt dazu, dass

1) Mit שם und שיעל bezeichnet D. in einem Excurse über gewisse Homonyma (S. 72) das Adjectivum und Abstractum, also z. B. יחָה שם (Jer. 2, 25) ויחָה שיעל (Jes. 20, 3). Ebenso unterscheidet er durch die Ausdrücke שְׂמִיּוֹת und שְׂעִלִים (S. 82) die nicht abgeleiteten Hauptwörter von den vom Zeitwort abgeleiteten.

2) 95, 9: השפס שם דבר זולתי השפס.

3) 78, 16: ואתה לא מצאת מן מגבעות מיעל גבע ולא יגבע. — 97, 6 heisst es: וכל פעולות עלי משקל הולצות; gemeint sind Participformen wie שוֹמְצֵת.

4) S. oben S. 373, Anm. 2 u. 5.

5) 25, 18: והוא שם לא נוכל לגזור אותה מן שיעל; 33 unt.: כרס: כי הוא שם שלישי על משקל כסה לא נמצא משיעל במקרא לא נמצא בשמות: 77, 14: והוא מן השמות אשר לא נמצא בשעלים. ולא נאמר כי הוא (nämlich אָמִיר, Wipfel) מן מעשה: Nr. 50: השעלים. N. 100: עד שישיב כל השמות אל המעשים.

6) 87, 24: עשקה לי לשון בקשה הוא ולא שם העל: עֲשִׂקָה (Jes. 38, 14) ist Imperativ und nicht Substantiv, wie עֲשִׂלָּה, womit es Menachem in eine Reihe gestellt hatte. Nr. 38 Ende (nachdem bewiesen ist, dass in יתיר, Hiob 39, 8, das י radical und das Wort nach dem Muster von שָׁמַר gebildet ist): וכן שמות המעשים שהיו בזה מן היסוד ואינו יוד: וכן המעשים מבחר מבחור: יעשה (= יעֲשֶׂה). Vgl. auch Nr. 92: . . . לא חדיה נולח על שיעל כי אם על שם . . .

7) S. 59 unt.: . . . Die Terminologie wie oben Anm. 1. Jedoch ist hier vielleicht שיעל zu punktieren, daher weiter die Mehrzahl שיעלים.

auch sonst Nominalformen mit und ohne מ gleicherweise gebraucht werden¹⁾. Bei חֶזֶן (Ps. 89, 9) constatirt er, dass es kein Verbalnomen dieses Musters in der heil. Schrift gebe, sondern nur Substantiva wie מְרִיא, מְזִיר, מְבִיר, מְדִיר²⁾. Er leugnet, dass, wie Saadja will, מְרִיא, Gen. 8, 11, mit מְדִיר gleichbedeutend sein könne³⁾. Andererseits stellt er Doppelformen fest, die nur durch die Vocale unterschieden sind⁴⁾. Das Beispiel solcher und anderer Doppelformen, wie sie die h. Schrift für gewisse Nomina bietet, darf nicht willkürlich für andere Nomina befolgt werden. Man darf nicht, so führt Dúnasch aus, nach dem Beispiele מֶשֶׁשׁ und מֶשֶׁשׁ auch מֶשֶׁשׁ neben מֶשֶׁשׁ sagen; nicht מֶשֶׁשׁ neben מֶשֶׁשׁ, Byssus, weil für Marmor beide Formen vorkommen; nicht יָד neben יָד, Hand, nach dem Beispiele von שֶׁדֶד und שֶׁדֶד u. s. w. Ueberhaupt gilt die Freiheit, ja die Pflicht, nach einzelnen und seltenen Formen auch von anderen Wörtern analoge Formen zu bilden, nur für das Verbum, nicht für das Nomen⁵⁾. — Den Reduplicationsformen יררק, ארמר, hatte Saadja verstärkende Bedeutung zugeschrieben; Dúnasch behauptet im Gegentheile, dass sie verringernde Bedeutung haben⁶⁾.

Der Wegfall eines Wurzelbuchstaben bei der Bildung des Nomens darf nicht als Argument dafür benützt werden, dass dieser

1) Nr. 22: יש לנו חוץ מזו הדרך שמות רבות בנינה על מם ופעמים שחיוז כמות מצולה וצולה וכמו מצי מפלה [יעי] סוכה ומסוכה ברזה ומברזה.

2) Nr. 26. In derselben Nummer stellt er die Thatsache fest: כי השמות הבנויים ביוד הם יותר מן הבנויים בור. Er meint, wie er an zahlreichen Beispielen (מְזִיר, מְבִיר u. s. w.) ausführt, dass die Formen nach פָּעִיל häufiger sind, als die nach פָּעִיל.

3) Nr. 32: וזה מנכרין אותו בעלי הדקדוק היעשה ממלה משקלה: פָּעִיל מנכרין. פָּעִיל scheint ein Arabismus zu sein, = מְבִיר.

4) Nr. 92: לפי שמצינו שמות רבות על שתי לשונות באו ואָא. בחלם וקמץ או פתח. Vorher hat er eine Reihe von Beispielen aufgezählt, wie מְבִיר (Jes. 5, 18) und מְדִיר (Jes. 66, 11) und מְזִיר und מְבִיר.

5) Nr. 95: וכן לא נדון שם על שם ונשנה לשון הקדש אבל המצעים לדין ולצרף עליו משקל מותר וחייב (ל) בעל הדעה לשקול ולהרחיב על המדבר. Zum Schlusse spielt Dúnasch auf eine schon in Nr. 87 kritisirte Form מְבִיר an, welche sich Saadja in einem Gedichte als Nebenform zu מְבִיר (Exod. 28, 19) gestattet hatte.

6) Nr. 35: לפי שכפילת אילו האותיות למעט אילו הגואאין קודם לבנה ארמרמת Lev. הגעתן לחוזק האדום והירוק שוחררת, Hoh. 1, 6.

Buchstabe nicht zur Wurzel gehöre; das Fehlen des נ in נִסְכָּה beweist nicht, dass die Wurzel vom Verbum נִסַּךְ das blosses ס sei, wie Menachem angenommen hatte. Diese These begründet Dúnasch mit den Eigennamen, welche die h. Schrift von Wörtern ableitet, deren Lautbestand nicht völlig im Namen enthalten ist, wie נִי von יִנְחִמֵי (Gen. 6, 29), שְׁמוּאֵל von שְׂאֵלֵהוּ (I. Sam. 1, 20) ¹⁾.

Zum Status constructus finden sich bei Dúnasch verschiedene Beobachtungen ²⁾; ebenso über die Anhängung der Personalsuffixe ³⁾. Merkwürdig ist seine Bekämpfung des Lehrsatzes Saadja's über die Eigennamen; Dúnasch behauptet die Flexionsfähigkeit derselben ⁴⁾.

1) S. 20, Z. 6 ff. Zum Schlusse sagt er verallgemeinernd: ורבים מן השמות נבנים על הפעלים והפכים ונכפלים ויתורים וחכרים.

2) Das ׀ in מִי und מִי׀ enthält das ׀ der Wurzel und das des st. constr. in sich (לִיסוּד ולסמיכה), 26, 18; vgl. oben S. 374, Anm. 2 über das zusammengezogene ׀. Ebenso in הִי׀ (לִיסוּד ולסמיכה), 28, 10 v. u. Das הִי der Feminina verwandelt sich im st. constr. in הִי׀, 55, 24. Der st. constr. מִי׀ aus מִי׀ und dgl. ist so zu erklären, dass das „grosse Kamez“ (׀) der Pausalform (מִי׀) sich in ein „kleines Kamez“ (׀) verschiebt (נעתק מן) (הקמץ אל הצררי שהוא מן קמץ גדול לקמץ קטן), Nr. 107.

3) Die Suffigirung bezeichnet D. mit demselben Worte, wie den st. constr.: סמך, הסמיכה (vgl. Ben Ascher, oben S. 36; s. auch oben S. 56, Anm. 1). Ueber die Suffigirung der Feminina auf הִי s. 90, 20: הִיא הנקבה אשר אין הסמיכה מורה על השמות אם יחפילו ואם לא כי כלם סמך (S. 73 unt.). Ueber ׀ und ׀ s. S. 64 oben; über ׀ וזו הסמיכה (Ps. 68, 24), הם׀ in מִנְהֶם (Hiob 11, 20) s. Nr. 133 (הוא הסמיכה): das ׀ fällt weg und es wird מִנְהֶם, ebenso durch Wegfall des ׀: מִנְהֶם, gerade wie aus כִּלְהֶם, II. Sam. 23, 6, בָּלָם, und zwar findet die Kürzung zur Erleichterung der Aussprache ab, להקל ולקצר, s. jedoch Nr. 110).

4) Nr. 104. S. oben S. 56, Anm. 1. Aus der Beweisführung Dúnasch's sei nur ein Punkt hervorgehoben: Da man aus dem Eigennamen das nomen patronymicum bildet, שְׁמוֹנִי aus שְׁמוֹנִי, שְׁלֹמִי aus שְׁלֹמִי, so darf man auch die formell ganz analoge Suffigirung für alle Personen an dem Eigennamen vornehmen, also שְׁמוֹנִי שְׁמוֹנִי u. s. w., שְׁלֹמִי שְׁלֹמִי u. s. w. Und ebenso folgt aus der Bildung des Patronymicums die des Plurals, וְנֹאמְרֵי כִי מִלֵּל התולדה והסמיכה אין הפרש ביניהם וְנֹאמְרֵי כִי התולדה הנמצאה במקרא בשמות החיים היא המחייבת לקיבוץ בה כשם שמחייבת להסמיכה. Der Terminus תולדה ist Uebersetzung des arab. نَسَب. S. auch zu Anfang der Nr. 104: ותולדה: In Nr. 114 bed. תולדה die Arten der Verbindung des Verbums mit dem Objectsuffixe.

theile der verschiedensten Wortformen behandelt Dünasch unter dem auch bei Saadja¹⁾ sich findenden Gesichtspunkte der emphatischen Worterweiterung²⁾. Auch hier vertritt er den Grundsatz, dass einzelne Beispiele solcher erweiterten Wortformen in der heiligen Schrift zur unbeschränkten Anwendung der betreffenden Form für die ganze Wortklasse berechtigen³⁾.

Die Redekürzungen, welche Dünasch annimmt, sind ähnlicher Natur, wie die bei Menachem⁴⁾ erwähnten⁵⁾. Gegen

(II. Sam. 13, 20), וְאִיהָ (Gen. 36, 24), וְקֹדֶשׁ (Dan. 8, 13), וּבְצֹק (Dan. 9, 25), וּמִכְבִּיד (Hab. 2, 6), וּרְכֹב (Ps. 76, 7), וְלֹא (Ez. 47, 11), וְלֹא (II. Chr. 13, 10). Das eine dieser Beispiele, וּבְצֹק, bespricht D. noch S. 93 oben, wo aber (Z. 1 und 3) irrthümlich הָמוֹן steht, statt הָוִיר. — Eine der 5 b unt. aufgezählten Arten des הָ ist הָאֵל טַפֵּל הָ. — Zu גִּבּוֹרֵתִי (Gen. 31, 39) bemerkt er: הָיִיר. Besonders bespricht D. den paragogischen Bestandtheil מוֹ der Wörtchen קָמוּ, קָמִי, קָמוֹ, Nr. 109, wo der Anfang so lauten muss: שְׁחִיכֶם בְּתוֹךְ הַדְּבָרִים (nicht מִלֵּלָה מוֹ) דַּע כִּי כָל מוֹ לֹא חֹסֶקֶת בְּשֵׁם כָּלֹם.

1) S. oben S. 56, Anm. 3 und S. 57, A. 2.

2) Nr. 110. Diese Nummer enthält gar keine Kritik und ist ganz Dünasch's Eigenthum.

3) Dünasch erwähnt folgende Arten des tafchim (פִּיאור): 1. Hiphilformen, wie יְהוֹשִׁיעַ (I. Sam. 17, 47), יְהוֹדָה (Neh. 11, 17), יְהוֹדֹךְ (Ps. 45, 18); וּמִשְׁפָּאִים הַעֲבָרִים מִדְּבָרֵיהֶם דְּבָרִים בְּתַחֲלָתָן מְסוּכָּנוֹת. 2. Personalsuffixe mit הָ, wie כָּלָהֶם (s. oben S. 380, Anm. 3), עֵינֵיהֶו (Hiob 24, 23). 3. Personalsuffixe mit הִי, wie חַגְמוֹלָהִי (Ps. 116, 12). 4. Das Objectsuffix יָדָי, wie יִצְרָנִי (Deut. 32, 10). 5. Das Suffix מוֹ, wie הִנֵּעֲמוֹ (Ps. 59, 12), עֲנֵבֵמוֹ (Deut. 32, 32). In Bezug auf die erste Art ist zu bemerken, dass der karäische Lexikograph David b. Abraham, der vom Begriff des tafchim auch sonst vielfach Gebrauch macht, die Formen יְהוֹשִׁיעַ, יְהוֹדָה, aber auch die Eigennamen יְהוֹשֶׁק, יְהוֹצֶק als תַּפְּחִים erklärt. S. Neubauer, Notice sur la lexicogr. hébr., p. 49, ebenso, in Bezug auf die 5. Art, ib. p. 55.

4) S. oben S. 361 f.

5) Regel über zu ergänzendes הָיִית, 50, 16: יֵשׁ לָנוּ פְסוּקִים רַבִּים לֹא; יִתְכֵּן פְּתוּנִים אַחֲרֵי הַמִּזְמֹר כִּי אִם בְּתוֹסַפַּת הָיִית עֲלֵיהֶם; dazu die Beispiele: Ezech. 16, 41 זֹנָה [הָיִית], I. Sam. 15, 23 מֶלֶךְ [הָיִית], II. Chron. 15, 16 גְּבִירָה [הָיִית]. Das eine Regel über zu ergänzendes לָפָנִי (Z. 24): כֹּאשֶׁר מִצְאָנוּ בְּמִימֵי הַפְּסוּקִים הָאֵלֶּה מִסוּחַר הָיִית כֵּן מִצְאָנוּ בְּמִימֵי פְסוּקִים אֲחֵרִים מִסוּחַר לָפָנִי; Beispiele: Jes. 43, 13 יוֹם [לָפָנִי], Ps. 76, 5 מִן [לָפָנִי]. Ib. dritte Regel über fehlendes הָרִבָּה (vor מוֹ, comparativum); Beispiele: Hosea 6, 6, Prov. 26, 12, ib. 26, 16, Ps. 104, 15, ib. 19, 11. — Das in der angeführten zweiten Regel und ebenso in der dritten

Menachem's Regel von der Weglassung des verbindenden ו erhebt er Einsprache ¹⁾).

Zur Syntax enthalten die beiden Schriften Dünasch's wenig Beiträge. Am merkwürdigsten ist seine Lehre von der Verbindung der Partikelbuchstaben ב, כ, ל mit dem Verbum ²⁾. Er geht davon aus, dass die Verbindung des Artikels ה mit dem Perfectum im Sinne von אשר, durch Beispiele wie ההלכוּ (Jos. 10, 24), הבאָה (Gen. 18, 21), השבֹּה (Ruth 1, 22) feststeht. So wie man nun ein Verbum mit ה verbinden kann, so kann man es auch mit כ, ב, ל verbinden ³⁾. Für ב ist das auch durch בהֲכִין (II. Chr. 1, 4) ausdrücklich bestätigt. Und zwar kann man nicht nur die einfache Perfektform mit diesen Buchstaben verbinden, sondern auch die mit den Objectsuffixen versehenen ⁴⁾. In seinem Einleitungsgedichte sagte er auch, wie wir durch die Schüler Menachem's und durch Abulwalid wissen, באשר שקט für קִשְׁקֵט. Abulwalid entschuldigt es mit dem Verszwang und mit der Analogie von בהֲכִין und auch לברם, Koh. 3, 18 ⁵⁾. In Wirklichkeit war Dünasch von der Allgemeingiltigkeit dieser Construction überzeugt und wendet sie hier nicht bloss dem Metrum zu Liebe an ⁶⁾.

Regel (Z. 31) angewendete נוסחא ist Uebersetzung des arabischen מוצמר. — Eine allgemeine Regel derselben Art p. 52 unten: יש לנו פסוקים רבים; בטקרא לא יתכן פתרון כי אם בתוספת מלה ושתיים והרבה מזה; Beispiele: Num. 8, 24, nach זאת erg. התורה oder החוקה; II. Sam. 19, 8, ב[מות] בכורו . . . וב[מות] צעירו, Jos. 6, 26, כי [אם] אינך יוצא; II. Chron. 15, 11, erg. אשר הביאו; Prov. 1, 23, erg. אם תשובו. — Die Präposition ב ist zu ergänzen (17, 15 ff.): vor מים Exod. 21, 11, vor מים, ib. 30, 20, vor שלש עשרה, Gen. 14, 4, vor בית, Num. 30, 11, vor שלום, Jes. 57, 2, vor נאופים, Ezech. 23, 43. — In Hiob 35, 10 ergänzt Dünasch, gleich Menachem, vor נותן die Negationspartikel: משמש לא בחלה ובסוף, Nr. 24.

1) S. 47. Dünasch führt viele Beispiele dafür an, dass ו conj. auch in anderen Fällen als dem von Menachem angeführten (oben S. 363, Anm. 3) weggelassen wird.

2) Nr. 114 und 124, die zu einander gehören. Jedoch klingt Nr. 124 wie eine zweite, ausführlichere Recension von Nr. 114.

3) Nr. 114: רודע כי כל מלה הנוסף עליה [הא] ראוי להוסיף. Vgl. oben S. 51, Anm. 6.

4) Ib. הוסיף כן באופני התולדה כולה (s. oben S. 380, Anm. 4 Ende); Nr. 124: ויעוד: הוסיף באופני [התולדה].

5) Liber Responsionum, ed. S. G. Stern, p. 49; Luma' 35, 18 (Rikma 11), 67, 15 (R. 31). S. dazu meine Bemerkungen in ZDMG. XXXVI, 406.

6) In der Ausgabe Filipowski's steht statt des von Abulwalid citirten

Von den verschiedenen Bedeutungen des Partikelbuchstaben ה spricht Dúnasch in seinem Programme. So wie Menachem die Bedeutungen des ו als Partikel mit der Rolle dieses Buchstaben als Bestandtheil des Wortes in eine Reihe gestellt hat¹⁾, so zählt Dúnasch nebeneinander folgende Arten des ה auf: 1. Das bestimmende ה²⁾; 2. das fragende ה³⁾; 3. das anrufende ה⁴⁾; 4. das ה als Personalsuffix⁵⁾; 5. das ה, welches an Stelle des א steht⁶⁾; 6. das ה an Stelle von אשר; 7. das ה an Stelle von ו; 8. das paragogische ה⁷⁾. — Das כ ist nach D. nicht immer Vergleichungspartikel; es vertritt oft nur das ה. So ist in den Fällen, wo zwei Wörter durch zwei כ mit einander verglichen werden, das erste כ = ה⁸⁾. — Bei Gelegenheit von עשקה לי, Jes. 38, 14, nennt D. auch andere Beispiele, in denen ל (statt אר) das Object mit dem Verbum verknüpft, so לה (Num. 12, 13), לאבנר (II. Sam. 3, 30), לו (Hosea 4, 7), לשריו (II. Chron. 17, 7)⁹⁾. —

Den Unterschied zwischen intransitiven und transitiven Verben fasst Dúnasch in's Auge, wenn er es Menachem als Fehler anrechnet, dass er für das im Auslaute an die Wurzel tretende ה neben בנה כעז ביהו (Hiob 27, 18) als weiteres Beispiel גלה עמי (Jes. 5, 13) citirt, während es richtiger gewesen wäre גלה את און

Wortes auf Grund schlechtangebrachter Berichtigung משוקט. Kahan hat כשקט, punktirt es aber עשקט.

1) S. oben S. 359f.

2) ה"א הדעת. In Nr. 119 Ende הידיעה.

3) ה"א החמדה. Ueber die Vocalisation dieses ה s. Nr. 120.

4) ה"א הקריאה. Darüber handelt ausführlich Nr. 119, deren Anfang fehlt, da vor וכן ein Beispiel des anrufenden ה gestanden haben muss. Dúnasch zählt folgende Beispiele dafür auf: המלך Ps. 20, 10, הים, ib. 114, 5, הירדן, ib., השמים, Deut. 32, 1, הזקנים, Joel 1, 2, הרוח, Ezech. 37, 9, השרים, Jes. 21, 5, הבת, Jer. 31, 22, השובבה, ib., החרשים, Jes. 42, 18, העורים, ib., הדור, Jer. 2, 21. Schliesslich macht er auf Sach. 3, 2 aufmerksam, לפי שיש בזה המקום ה"א הידיעה וה"א הקריאה במקום אחד (nämlich die beiden השטן). D. giebt für alle diese Beispiele das ה mit der Partikel א"י wieder, wobei er eher das arabische א"י im Auge hat, als das talmudische, seltene א"י.

5) ה"א הסמיכה, s. oben S. 380, A. 3.

6) S. oben S. 372, A. 8.

7) ה"א טפל, s. oben S. 382, A. 5.

8) Nr. 34: ובהנה כסין רבין חילוף היין. Andere Beispiele, ausser der hervorgehobenen Kategorie: כימים, Deut. 1, 46, כיום, Gen. 25, 31, I. Sam. 2, 16.

9) S. 87 unten.

(I. Sam. 9, 15) anzuführen¹⁾. — Gegen die Argumentation Menachem's, dass in Jer. 11, 19 אלוך nicht zweites Subject neben כבש sein könne, weil es dann statt יובל heissen müsse, führt Dünasch auch andere Beispiele dafür an, „dass zwei Nomina sich auf ein Verbum im Singular beziehen“²⁾. — Die Umstellung von zwei zu einander gehörigen und durch den st. constr. verbundenen Wörtern fasst Dünasch in einem traditionellen, Hysteron proteron bedeutenden Ausdrücke zusammen³⁾ und nennt als Beispiele dafür: דמשק אליעזר (Exod. 28, 6), ברמעות שליש (Ps. 80, 6), חולעה שני (Gen. 15, 2).

Schliesslich sei noch erwähnt, dass Dünasch דקדוק und דקדק nur selten, und zwar in ganz allgemeiner Bedeutung anwendet, zur Bezeichnung der Genauigkeit in der Erkenntniss der Sprache und der Bestimmung und Bildung ihrer Formen⁴⁾. Merkwürdig ist, dass Dünasch, der fortwährend auf Reinheit des Ausdruckes dringt, sich allerlei arabisirende Wörter und Constructionen gestattet⁵⁾.

1) S. 54. Dasselbst die richtige Erklärung R. Jakob Tam's: יפה דקדק דונש כי היה לו לדמות אותן האין אשר תיבת את משמשת אחריהם ... אך גלה עמו אין תיבת את מ' אחריה.

2) S. 47, 22: (מוֹשְׁכִים) מושכים (שהם). 1. מושכים (מוֹשְׁכִים). 2. מושכים (מוֹשְׁכִים). 3. מושכים (מוֹשְׁכִים). 4. מושכים (מוֹשְׁכִים). 5. מושכים (מוֹשְׁכִים). Seine Beispiele sind Jos. 2, 4; Exod. 10, 18; ויושב אלי פועל אחד. Prov. 27, 9; יעמר Esth. 4, 14; יחץ Lev. 11, 35.

3) 97, 18: מן המקדמים המאחרים.

4) Nr. 1 Ende: חלילה לנו מלפרוץ בפתרון מלה אחת מדברי אלהים; חיים לריק מבלי דין ודיקדוק ושיוקול כל מלה שלא נהא ענושין חילוף ועלינו מדין החכמה; 9, 18: הזריון המדקדקין את דבריהם והן זכאין לדעת יסוד כל מלה ומשרתיה כל דקדוק במקרא בפתח וקמץ וחזק הבן ולא תשמע פתרון אלא על המשקל; Nr. 33 Ende: ורפה וחסר ומלא אבל אין לנו להשליך דבר מן הדין השלם; Nr. 95 Anf.: שדמוהו המדקדקין והמצחצחים. Zum letzten Worte s. Nr. 11 Ende: התבונן בני בשפת הקדש למצחצחיה ונוסה ממעלגיה ומנחתיה (ומנחתיה). — בעלי הדקדוק s. oben S. 379, Anm. 3.

5) Ausser der oben S. 373, Anm. 2 besprochenen Construction s. Nr. 3 Ende: (לא יגוז) לא יעבור; Nr. 14, 102, 133: (וליס מדכל) ואין מבוא; Nr. 22 Anf.: (והוא לא יגוז פי אללגה) וזה לא יעבר בלשון; Nr. 24: (אלמקצר ב) המקצר ב; Nr. 32: (מככרין אותו) s. oben S. 379, Anm. 3; Nr. 38 Anf.: (וארגב) וחייב; Nr. 104: (ומחייבת) והיא המחייבת; (אלמעחל עינה) המסתכן עינו; Nr. 46: (והי אלמוגבה) s. oben S. 373, Anm. 3—5.

10. Schlussbemerkung.

Von den frühesten „Meistern der hebräischen Sprache“, welche A. Ibn Esra in seinem bekannten Abriss (in der Einleitung zum Mōsnajim) aufzählt, mussten in der vorstehenden Darstellung der Anfänge der hebräischen Grammatik Zwei unberücksichtigt bleiben: der Anonymus aus Jerusalem und Dūnasch b. Tamīm. Der Letztere schrieb, wie Abraham Ibn Esra angiebt, ein „Werk, gemengt aus Hebräisch und Arabisch“ (ספר מעורב מלשון עבר וערב). Das Werk, welches von Dūnasch b. Tamīm selbst in seinem noch erhaltenen Commentar zum Buche Jezira als begonnen erwähnt wird ¹⁾, bewies, wie das auch Ibn Koreisch, der nordafrikanische Landsmann D's gethan hatte, die Verwandtschaft der hebräischen und arabischen Sprache, beschränkte sich aber, wie wir durch Moses Ibn Esra wissen ²⁾, auf das Lexikalische, und liess die Grammatik bei Seite. Nur einzelne Citate aus diesem Werke sind noch vorhanden, bei Abū Ibrahim Ibn Barūn ³⁾ und bei Abraham Ibn Esra ⁴⁾. Der Letztere erwähnt die Ansicht Dūnasch's, dass Wörter wie אֲבִירָה (Koh. 12, 6), אֲמִינוֹן (II. Sam. 13, 20), גִּשְׁמִי (Neh. 6, 6) Diminutiva seien. D. hatte also zur arabischen Diminutivform hebräische Analogien angenommen. — Was den Anonymus aus Jerusalem betrifft, so wissen wir durch Abraham Ibn Esra, dass er acht kostbare Bücher zur Grammatik verfasst hat ⁵⁾. Auch Moses Ibn Esra erwähnt unter den Vorgängern Ḥajjūg's als Bearbeiter der hebräischen Grammatik ausser Saadja nur diesen Jerusalemer unbekannten Namens, nennt aber auch den Namen seines Werkes: Almuschtamil ⁶⁾. Dieser Name (das „Umfassende“), so fährt Moses Ibn Esra fort, ist auch ein verdienter, denn das Werk umfasst verschiedene nützliche Bemerkungen ⁷⁾. Es ist daran nicht zu zweifeln, dass dieses Werk

1) S. Munk, Notice sur Aboulwalid, p. 57.

2) S. die Stelle aus dessen Poetik und Rhetorik bei Munk a. a. O., S. 58 und in Kokowzoff's (russischer) Abhandlung über Ibn Barūn (p. 4):

פִּי חֲקָאֵר אֶלְלָגָה כְּאַצֵּה דִּין אֶלְנָח.

3) S. Kokowzoff ib. S. 130; Stade, Zeitschrift für die A. T. Wiss. XIV, 229.

4) Comm. zu Koheleth 12, 6. S. Abr. Ibn Esra als Grammatiker, S. 82.

5) וחכם ירושלמי לא ידענו שמו גם הוא חקן בודקוק הלשון שמונה ספרים כספירים יקרים.

6) S. die Stelle bei Neubauer, Notice sur la lexicogr. hebr., p. 156: וחכלם פי דלך רגל מקדסי פי כחאבה אלמשחמל.

7) וכדלך לעמרי קד אשתמל עלי וגוה מן אלפואיד.

mit den acht Büchern bei Abraham Ibn Esra identisch ist¹⁾. Der Anonymus war auch vor den beiden Ibn Esra als ungenannter Grammatiker aus Jerusalem bekannt. Als solchen citiren ihn nämlich Abulwalid²⁾ und Jehuda Ibn Balaam³⁾. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das bisher nur aus den angeführten Erwähnungen und Citaten bekannte Werk des alten Anonymus, den wir als Zeitgenossen Saadja's zu denken haben, wenigstens theilweise und in Fragmenten noch vorhanden ist. In den noch viele Uebersetzungen bergenden Bündeln der Firkowitsch'schen Handschriftensammlung stiess vor Jahren der scharfe Blick Neubauer's mehrmals auch auf den Namen Muschtamil, als den eines grammatischen Werkes. Er berichtete darüber in seinem Rapport on Hebrew-Arabic manuscripts at St. Petersburg 1876 (Oxford University Gazette, vol. VII, No. 237) in folgenden Worten: The grammatical and lexicographical work by a Karaite called אלמשחמל (a compendium of which exists in the collection which was copied in Jerusalem) is, I suppose, the work mentioned under the same title by Moses ben Ezra as having for his author the grammarian of Jerusalem*. Wie mir Neubauer auf Grund seiner Notizen mittheilt, findet sich der volle Titel des Werkes im Bündel Nr. 583; er lautet: כתאב אלמשחמל עלי אלמציל ואלמציל פי אללגה אלעבראית: Herrn v. Kokowzoff in St. Petersburg verdanke ich folgende Auskunft über die Fragmente des Werkes, soweit er sie bisher kennen gelernt hat: „Es sind sehr grosse Fragmenten-Bündel in verschiedene Hss. vertheilt, die ziemlich grosse Stücke aus sieben Abschnitten (jeder einzelne heisst גז) des Werkes enthalten: im ersten Abschnitte wird von den Theilen der Objecte gesprochen (פי אקסאם אלמפעילין), im zweiten von den Infinitiven (פי אלמצאר), im dritten von den Buchstaben des Alphabets (פי חרוף אלף בית), im fünften von Masculinum und Femininum (פי אלחזקיר ואלחזאית), sowie von den Abstammungswörtern (פי אלזסב)“. Diese Fragmente wären nun ihrem Inhalte nach zu untersuchen und auf Grund

1) Ich weiss nicht, worauf Kaufmann's Angabe beruht, dass die von A. Ibn Esra erwähnten grammatischen Schriften des Anonymus in hebräischer Sprache verfasst waren (Monatsschrift, XXXV, 1886, S. 37). Ibn Esra sagt ausdrücklich, dass sämtliche aufgezählte Schriften, mit Ausnahme des Agrôn von Saadja, des grammatischen Gedichtes von Ibn Gabirol und des Machbereth von Menachem b. Sarûk arabisch verfasst seien: וכל אלה הספרים הם בלשון מהגריאים לבד מהמחברות והשירה והאגרון. Mit dem Plural מחברות scheint er das Machbereth Menachem's und die zu ihm gehörige Schrift Dünasch's zu bezeichnen.

2) Luma' 322, 21, 26: רגל מקדסי (s. mein: Leben und Werke des Abulwalid, S. 104).

3) Abhandlung über die Partikeln, citirt (aus der allein erhaltenen hebr. Uebersetzung) bei Munk a. a. O., p. 43: המודק שדורה בבית המקדש.

desselben festzustellen, ob hier wirklich das Werk des Anonymus der spanischen Autoritäten vorliegt. Auch wird zu entscheiden sein, ob der Verfasser der Petersburger Fragmente, wie Neubauer als Thatsache hinstellt, Karäer war. Die freundliche Bereitwilligkeit Herrn v. Kokowzoff's hat mir die Aussicht eröffnet, in nicht ferner Zeit mehr über jene Fragmente sagen zu können¹⁾.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 5, Z. 7. Eine solche massoretische Notiz findet sich z. B. auch in Lev. r. c. 1: **ה' בסוף חיבורא** (s. meine Agada der palästinensischen Amoräer, II. Bd., S. 69, A. 1). — Zu S. 7, Z. 8. Herr M. Lambert in Paris macht mich darauf aufmerksam, dass im Targum die Wurzel **דגש** einmal vorkommt, allerdings in dem halbsyrischen Targum zu den Proverbien, wo — nach der richtigen Leseart — **מקרות דגש** (12, 18) mit **ספסרא דגשא** übersetzt wird. — Zu S. 11, Z. 6 v. u. Die Angabe über **צִדָּה**, **צִיָּדָה** und **צִדְדִּי** muss — nach der Massora finalis — so berichtigt werden: **צִדָּה**, Exod. 21, 13; **צִדָּה**, I. Sam. 24, 12; **צִיָּדָה**, Ps. 132, 15 (oder vielmehr richtiger: **צִדְדִּי** Echa 3, 52). Ich war in der unrichtigen Angabe, ohne zu überlegen, dass die drei Stellen in Pentateuch, Propheten und Hagiographen zu suchen sind, Frensdorf gefolgt. Auf meinen Irrthum machte mich mein edler, unvergesslicher Freund Joseph Derenbourg aufmerksam, den sein kurz vor Vollendung seines 84. Lebensjahres und dennoch vorzeitig erfolgter Tod (in Ems, am 28. Juli 1895) einer rastlosen Thätigkeit und dem grossen Kreise seiner Freunde und Verehrer entriss. — Zu S. 16, Z. 21. Herr M. Lambert bemerkt, **ה' חלים** könne das Aneinanderpressen der beiden Ecken des Mundes bezeichnen. — Zu S. 18, Z. 22. Statt „mobile“ l. quiescens. — Zu S. 20, Z. 17. Statt „Dieses“ l. Dieser. — Ib., Anm. 5. Statt „Babu“ l. Baba. — Zu S. 23 oben. S. Dalman, Grammatik des jüdisch-palästinischen Aramäisch, S. 47. — Ib., Z. 13. Statt **ח' ז' ט' י'** l. **ח' ז' ט' י'**. — Zu S. 30, Anm. 5. Eine Unterscheidung der beiden Arten des Schewa findet sich bei Ben Ascher jedoch zu Anfang des § 11. — Zu S. 34, Z. 11. Prof. D. Kaufmann und Herr M. Lambert vermuthen, **עין הכולה** sei mit Anklang an **עין הכולה**, Num. 11, 7,

1) Nicht lange, nachdem vorliegende Abhandlung (im November 1894) eingesendet war, stellte mir Herr v. Kokowzoff eine beträchtliche Anzahl von Auszügen aus den Fragmenten des Muschtamijl zur Verfügung. Ich habe dieselben in einem demnächst in der Revue des Études Juives (1895) erscheinenden Artikel bearbeitet und gelangte zu dem Resultate, dass der „Anonymus aus Jerusalem“ mit dem Karäer Abûl-Farag Harûn aus Jerusalem identisch ist und sein Werk, in welchem auch Hâjjûg citirt ist, im Jahre 1026 vollendete. Abr. Ibn Esra hielt ihn, aus Unkenntniss dieses Thatbestandes, für einen Zeitgenossen Saadja's und Ibn Kureisch's.

gesagt. — Zu S. 36, Z. 17. Herr M. Lambert bemerkt, יסיל על sei ein weiterer Arabismus bei Ben Ascher (יקע עלי). — Derselbe bemerkt zu S. 42, A. 2, er habe „substance“ im Sinne von „résumé“ angewendet. — Zu S. 43, A. 4 weist derselbe darauf hin, dass die massoretischen Ausgaben von Baer und Ginsburg die drei angeführten Wörter mit ה vor ה punktiren. — Zu S. 44, Z. 29. Statt „Tiberiensern“ l. Tiberiensern. — Zu S. 57, Anm. 6. Statt „Bindiches“ l. Bisliches. — Zu S. 59. In Anm. 4, Z. 6 ist nach „Abulwald“ zu ergänzen: Luma' 24f., Rikma 4f.

Register der grammatischen Termini.

Die arabischen Termini sind mit einem Sternchen versehen. — Verbalwurzeln, von denen verschiedene Derivate vorkommen, sind gesperrt gedruckt.

45 אבראל *	7. 11. 22. 23 דגש	16, 27 חלם
371 אבות המבטא	30. 38. 45. 347.	חלף 354. 355. 372
342 אבהאל *	353. 354. 356.	חילופים 45
336 אואיל אלהרוק *	31 דחיק	חלש 12
336 אואלר אלהרוק *	6 דייק	חנוי 359
336 אוסאט אלהרוק *	385 דעת	חסר 57
אות (אותיות, אותיות)	6 דקק	חרק 17. 27
4. 26. 33.	5. 376. 386 דקדוק	
348 אחרוני [המלה]		טעם (טעמים) 26. 37
59 אמר *	34 הברלה	355.
10 אנדרוגינוס	59 הגדה	טפל 35. 382. 385
340 אס *	32 הואי	
59 אספהאס *	32 הוגן	יחיד 4. 10. 38. 58
38. 39 אעראב *	361. 366 השפה	יסוד 48. 345. 350
50. 340 אצל *	49. 355 הפך	356. 358. 374. 375.
34 אצאפאח *	27 הציב	380.
59 אצמאר *	38 הקיף	יסודת 49
31. 46 אחי מרחוק	49 הקנה	יצא 37. 38
	49 הרבה	יתר 35. 382
	55 השנה	
34 בדל *	6. 7 התיו	קבד 371. 381
48. 344 בלע		כבר * 59
36. 376. 379 בנה	52. 376f. הון *	כלמה (כלם) 336
366. 376 בקן		כנוי 5
59. 378 בקשה	49 ואיד *	כפל 359. 375. 379
		כפולות 22
344. 362 גרע	49. 340 זיאדה *	כפולים 371
361. 367. 377 גזר	4. 11. 58 זכר	כרותים 371
366f. גזקה	36. 49 זמן	
		לאחק (לואחק) 55
360. 372 דבק	359. 362. 363 תדוד	לוח 56
34 דבוקין	12. 381 תוק	לויי 5
33. 34 דבקות	6. 7. 14. 18. 30 חטף	לחן * 340

11 לישן	משרת 346. 347. 350	פשוטה 356
4. 5. 11. 350 לשון	371.	פתח 14. 15. 27. 356
	מחשעל 372	
מגרעת 357		צווי 59
מִדְּבַר 32. 352	נרא * 59	צחות 39
מִדְּקֶק 367. 386	נוספת 48	צחיה * 373
מוסה 35	נחר * 38	צח צח 345. 353
מחלוף * 344	נסב * 380. 388	354. 386.
מִפָּה 27	נסיב 11	צִמָּה * 17
מיוחד 36	נענע 359. 360	[מלה] צפונה 59
מִכְרַת (מזכרת) 12. 37	נסעל 381	צרי 16. 17. 27
382.	נָצַב 4. 36	צרה 24. 35. 36. 54
מלאכה 345. 348. 352	נָקִיד 26	343. 360. 361. 366.
359. 360. 361.	נקודה (יֹחַ) 26. 355	377. 379.
מלא פום 16	נקידה 356	צירוף 35. 51. 53. 54
מִלָּה (מִלִּין, מִלּוֹת) 5	נקדלים 372	55. 377.
33.		צֶרֶף * 52
מלכים 25. 27. 371	סבב (הסב) 348. 357	
מלעיל 10. 12	360. 361. 366	קאלב * 335. 339
מלרע 10. 12	סגל 15. 27	קאמצה * 340
מניע 355	סימנים 4. 25. 26	קבוץ 16. 17. 35
מנעם 355	סמך 56. 380	קבוצה 356
מסאלה * 59	סמוך 35. 36. 37. 371	קהל 33. 34
מסוכן 353	382.	קִזָּה (יִים) 36. 53
מסורה 50	סמיכה 380. 385	קל 371. 381
מְסוּפָּר 383		קמץ 14. 15. 16. 18
מספר 33	עבר 4. 36. 382	27. 356.
מַעֲלָה 346	עובר 4. 52. 374	קרא 56
מַעֲשֵׁ 52. 53. 382	עומד 52	קריאה 59. 385
מַעֲשֵׂה 35. 51. 373. 378	עיקר 50. 345. 347	קרה 366
	[חיבורה] ענינים 347	קֶשֶׁה 22
מעחל * 372	ערצוי * 50	
מַעֲיָק 12. 31	עתיד 4. 36. 52. 382	ראשוני 348
מפסיק 31		רָקָה 358
מעעול * 388	פאר 56. 383	רבויו 360. 362. 363
357. 360. 370	פִּיאור 56. 383	רבים 4. 10. 58
מסרדה * 338	פִּכֶם * 56	רום 27
מפתוחה * 340	פִּקֶּל * 378	רוץ 37
מצאף * 58	פִּקֶּל 35. 36. 373. 374	רָךְ 22
מצדר 339. 388	378.	רזה (רפי) 11. 12. 14
מצדירות 34	קעול 357. 360	22. 23. 38. 45. 347.
מצמר * 58. 384	סוֹקֶל 378	353. 354. 356. 372.
מקבוצה * 340		381. 385.
מקדם ומאוחר 386	פצאחה * 342	שאלה 59
משך 36. 355. 382	פציה * 39. 61	שוא (שבא) 18. 28
משקל 52. 376 f.	פשט 15	356.

373	שָׁלֵם	16. 27	שָׂרָק	4. 5	חיבה
5. 33. 36	שם (שמחה)	346	שָׂרָשׁ	5. 11. 389	חיבוחא
55. 350. 357. 377.		345	שָׂרָשׁ	348	חיכוני [המלה]
378.		28. 32. 346	שָׂרָת	12	חמה
	שם הפועל	352. 372.		364. 385	חמדה
5. 11. 50. 371	שָׂמַח	339	חאכיר*	33	חמדות
384.		357	חפוכות	47	חמאי
	שָׁן	380	חולדה	56. 383	חפכים*
	שָׁפַע*	48. 345. 357	חוספת	52	חצריק*
54. 376. 379	שָׁקַל	340	חוקיק*	342	חקרים וחאכיר*

Inhalt.

Vorwort, Seite 1.	7. Jehuda Ibn Koreisch, S. 335.
1. Die Traditionslitteratur, S. 3.	8. Menachem b. Sarûk, S. 342.
2. Die Massora, S. 7.	9. Dûnasch b. Labrât, S. 367.
3. Die Vocalzeichen, S. 13.	10. Schlussbemerkung, S. 387.
4. Das Buch Jezira, S. 20.	Nachträge und Berichtigungen,
5. Aharon ben Moses ben Ascher, S. 23.	S. 389.
6. Der Gaon Saadja, S. 38.	, Register, S. 390.

On the Phonology of the Modern Indo-Aryan Vernaculars.

By

George A. Grierson.

The phonology of the Modern Indo-Aryan Vernaculars has been very fully dealt with by Beames (Comp. Gr. I, 124—360), Hoernle (Gd. Gr., 1—95), and Bhandarkar (JBRA. xvii, ii, 99—182). With the exception of Hoernle, these authors have dealt with the phenomena presenting themselves from the point of view of Sanskrit scholars. They have classified the changes which Sanskrit words are found to have undergone when they reappear as Modern Indian vernaculars.

It appears to me that this is a misleading method of going to work. Although most Modern Indo-Aryan Vernacular words can ultimately be referred to Sanskrit, they can only be so referred through the medium of Apabhraṃśa Prakrit. They are the children of Apabhraṃśa, and in explaining their forms it is more proper to consider what the forms in the father-language were. The connexion of Apabhraṃśa with Sanskrit does not immediately concern the student of the phonology of Modern Indo-Aryan phonetics. That is a subject for the student of Prakrit to consider. If we are to refer modern vernacular forms to Sanskrit instead of to Apabhraṃśa, there is no reason why we should not go further back and refer them to the original Aryan speech of Finland or of 'Somewhere in Asia'.

Hoernle, it is true, has considered the connection of Apabhraṃśa with the Modern Indo-Aryan Vernaculars in his Gd. Gr., but he deals primarily with only one language, Bihārī, or, as he then called it, Eastern Hindī. The task I have set myself in the present paper is to classify and arrange the phenomena of the Modern Indo-Aryan Vernaculars, not according to their Sanskrit, but according to their Apabhraṃśa derivation. This has entailed an entire rearrangement of the examples which have previously been given, for Sanskrit words are by no means uniform in their process of conversion into Apabhraṃśa, any more than Apabhraṃśa words are uniform in their process of conversion into the Modern IAVs.

My principle of arrangement has the advantage of simplicity. The old system had to take count of two sets of forces not always acting in the same direction, the present deals only with one.

I have in most cases also given the Skr. forms of IAV. words, but this is only for facility of reference. The ground-words with which I deal are the Apabhraṃśa ones. It is with those only that I am concerned, the Skr. forms being only now and then referred to for the sake of illustration.

Most of the IAV. words given below will also be found in one or more of the works above mentioned. It was impossible to avoid this, but there are some new ones, and I have also dealt with four new languages Assamese, Naipālī, Multānī (this is only a dialect), and Kāśmīrī.

The following signs are used by me in addition to those authorized by the ZDMG.

As Ap. and the IAVs. possess a short *e* and a short *o*, long *e* and long *o* are represented by *ē* and *ō* respectively, *e* and *o* representing the short vowels.

The cerebral *r* र of the vernaculars is represented by *r*. There is no danger of confusing this with the vowel *r* र. र is represented by *r̥h*.

I use *ā* to represent a palatal sound fluctuating between that of the *ā* in the English word 'hat', and the *ä* in the Italian word 'ballo'. The sign *â* is used to represent the sound of *â* in the English word 'ball'. The sign *ö* is used to represent the sound of *ö* in the English word 'hot'. All these sounds occur in the Modern IAVs, and special signs are necessary for them.

The spelling of words in Kāśmīrī and Sindhī is extremely fluctuating. For the former I use, as a rule, that of Elmslie's Vocabulary, adopting that of Wade's Grammar when it seemed to me to be preferable. For the latter, I have, as a rule, followed the dictionary of Shīr Thavurdas and Mirza. In Assamese, I have followed the spelling of Bronson's dictionary. Other authors with purist leanings have used more Sanskritic spelling, without any of the excuses which may be urged for the more Paṇḍit-ridden Bengali.

I shall base my remarks principally on the phonology of Tadbhava words, noticing the peculiarities of Tatsamas as occasion may arise, and concluding with some additional notes on the latter, which I have been unable to insert conveniently into the body of the Essay.

[*Contractions.* The following are used. Skr. = Sanskrit; Pr. = Prakrit; Śr. Pr. = Śaurasēnī Prakrit; M. Pr. = Māhārāṣṭrī Prakrit; Mg. Pr. = Māgadhī Prakrit; Ap. = Apabhraṃśa; A. = Assamese; Ar. = Arabic; B. = Bihārī; Bg. = Bangālī; G. = Gujarātī; H. = Hindī; Kś. = Kāśmīrī; M. = Marāṭhī; Ml. = Multānī; N. = Naipālī; O. = Oṛiyā; P. = Pañjābī; Prs. = Persian; S. = Sindhī; IAV. = Modern Indo-Aryan Vernacular; Ts. = Tatsama; sTs. = semi-tatsama; Tbh. = Tadbhava. The following can be pre-

fixed to any of the above: N. = North; S. = South; E. = East; W. = West; O. = Old; M. = Modern. Thus OH. = Old Hindī; EIAV. = Eastern Modern Indo-Aryan Vernacular. EH. means Eastern Hindī, which is *not* the language called Eastern Hindī in Hoernle's Gd. Gr., but the language spoken in the Eastern portion of the Hindī area proper, say, between Cawnpore and Benares. Hoernle's Eastern Hindī is now called by him and by others Bihārī. Bh. = Bhandarkar; Bs. = Beames; Hl. = Hoernle; Cp. Gr. = Comparative Grammar; Gd. Gr. = Gauḍian Grammar. When Bh. is quoted, his article in JBRA, xvii, ii, 99—182 is referred to. H. C. = Hēmacandra's Prakrit Grammar, Ed. Pischel. When I prefix IAV to a word, I do not mean that it necessarily occurs in every IAV language. All I mean is that it is in the large majority of IAV languages, over an area sufficiently wide to entitle it to be classed as belonging to the common stock of the IAVs., and existing, where found, in the form given.]

[*Literature.* The Phonetic changes of the IAVs (except N. A, Kś., and Ml.) will be found discussed at great length, and much more fully than below, in Beames, Cp. Gr. I, 124—360; Hoernle, Gd. Gr. 1—95; Bhandarkar, Phonology of the Vernaculars of Northern India, JBRA. xvii, ii, 99—182. Most of the examples quoted below (except those for N.A, Kś. and Ml.), and many more, will be found in the above works, which have been consulted throughout.]

A. ON THE STRESS ACCENT IN THE IAVS.

1. As the phonology of the IAVs. is greatly influenced by the stress accent, it is most convenient to consider this first. The following remarks have already appeared in much the same form in JRAS, for Jany. 1895. It is necessary to repeat them here, as, without them, much of what I subsequently say would be both incomplete and unintelligible. Throughout the whole essay, I have carefully marked the stress-accent in every IAV. polysyllabic word.

2. The IAVs. closely follow the rules of the Sanskrit stress-accent (as distinct from the ancient musical accent) which have been noted by Prof. Jacobi ZDMG. xlvii. 574 and ff. The only difference is that the IAVs. do not usually throw the accent further back than the antepenultimate if the word ends in a long syllable. The general rules are as follows:—

3. The stress-accent falls on the penultimate if it be long. Examples—Skr. and Ts. *kīrti* 'fame'; G. *janō'i* 'a sacrificial thread'; M. *gīdh(a)* 'a vulture'; *kāṇā* 'one-eyed'; S. *rahāū* 'a dweller'; H. *asūjhā* 'invisible'; *kisān(a)* 'a husbandman'; B. *choṭālekā* 'small'.

4. If the penultimate be short, the accent falls on the antepenultimate, provided that be long. Examples—Skr. and Ts. *kīrtan(a)* 'a report'; M. *vālan(a)* 'inclination', *kāpaḍ(a)* 'clothes'; H. *bāndhan(a)* 'binding'.

5. In any other case it is thrown back as far as possible,—the limits being, in Sanskrit and Tss., and in Tbh. IAV. words ending in a short vowel, the last syllable but three; and in Tbh. IAV. words ending in a long vowel, the antepenultimate. Examples—Skr. *kūṭilatā* 'deceitfulness', as a Ts. *kūṭiltā*; M. *kār'vat(a)* 'a saw'; sTs. *pār'bat(a)* 'a mountain'; B. *pār'sat(a)* 'touching'; H.

tín'kā 'a straw', *bāl(a)* 'force': but H. *pahū'c'nā* (not *pāhū'c'nā*) 'to arrive'; H. *nikāl'tā* 'issuing'.

Sometimes, however, even an IAV. word, which has the accent on the antepenultimate, may retain the accent on the same syllable, when it becomes the last syllable but three by the addition of a secondary suffix. This is by no means universal; pronunciation varying with different people. Thus, H. *titali* 'a butterfly', long form, properly, *titaliyā*, but also sometimes *titaliyā*.

6. If the accent does not fall on the first syllable of a word, that syllable has a secondary accent. Thus, Skr. *kūlānām* 'of families'. So IAV. *rāhātū*, *chōṭākkā*, as above; sTs. *ādhin(a)* 'dependent on'.

7. A tendency is observable from the earliest times to elide a short vowel following the accented syllable: thus, Skr. *bhāgini* or *bhāgni*; Skr. *pū'gaphāla*, Ap. **pūgphala*, *pōpphala*; Skr. *sū-rabhi*, Ap. **sūrbhi*, *sūbbhi*; Skr. *lāvaṇa*, Ap. **lāvṇa*, **lāūṇa*, *lō'na*; Skr. *jīvita*, Ap. **jīia*, *jīa*. In the IAVs. the process is still carried on, but the neutral vowel is substituted for *a*, *i*, or *u*, instead of that vowel being altogether elided. Thus, M. *kār'vat* 'a saw'; B. *ghór'vā* 'a horse'; Skr. *dīrbhālakāḥ* 'weak', Ap. *dībballaiū*, H. *dūb'lā*.¹⁾

The elision of *i* and *u* is more rare in the IAVs., and is restricted to special cases.

Examples are—

Skr.	Ap.	IAV.
<i>bhāgini</i> 'sister'	<i>bāhiṇi</i>	H. <i>bāh'nī</i> , <i>bāhan</i> , or <i>bāhīn</i> . Other dialects <i>bāhīn</i> , but M. and B., to preserve the <i>i</i> , throw the accent on it and lengthen it, <i>bāhīn</i> .
<i>bādhīrakāḥ</i> 'deaf'	<i>bāhiraiū</i>	H. <i>bāh'rā</i> or <i>bāhīrā</i> .
<i>prāthamaḥ</i> 'first'	<i>padhāvillaiū</i>	H. <i>pāh'lā</i> , but M. <i>pā-hilā</i> , G. <i>pāhelō</i> and so on.
<i>vīdyut</i> 'lightning'	<i>bījuliū</i>	H. <i>bīj'li</i> , but other IAV. <i>bījuli</i> .

Cases sometimes occur of the *a* being weakened to *i* or *u* instead of the neutral vowel. The *i* change is most common in Sindhi, and the *u* in Bangālī. Examples—

<i>pīppalāḥ</i> 'a pipal tree'	<i>pīppali</i>	S. <i>pīpīru</i> .
<i>vīralakāḥ</i> 'rare'	<i>vīralaiū</i>	S. <i>bīrīlō</i> .
<i>pāñjarakam</i> 'a cage'	<i>pāñjaraiū</i>	S. <i>pī'jirō</i> .

¹⁾ Jacobi gives as parallel from the Romance languages—Latin, *vērecūdia*; French, *vērgōgne*; Italian, *vērgōgna*; Spanish, *vērgüēnsa*.

āgnīh 'fire'sTs., Bg. *āgun(i)*.*sālmālī* 'a silk-cotton tree' *sīmbālī*Bg. *sīmul*.

8. In compound words, the first member retains its own stress-accent as a secondary accent, the stress-accent of the second member being the stress-accent of the word: thus, H. *pān'sālā* 'a watering place'; M. *phūl'mālī* 'a florist'; B. *ā-sū'jh(a)* or *ā-sū'jh'vā* 'invisible'. This secondary accent I mark when necessary with the sign of a grave accent, but shall generally omit it.

This rule about compound words explains such apparently anomalous forms as the B. *dēkh'lāhū* 'I saw', and the many similar verbal forms in that language, in which the accent falls on the penultimate or final syllable of the word. They are really compounds of the past participle [*dē'khal(a)*], and old forms of the *√ah* 'to be', *dhi* meaning 'I am', and so on.

The tendency to drop the final vowel of the first member of the compound [as in *dē'khal(a)+dhu*] dates from the earliest times. Thus, Skr. *kūmbha-kārah* 'a potter', Ap. *kūmbha-āru* or *kūmbhāru* (against the usual custom H. C. i. 8), IAV. *kumhār(a)*; Skr. *nā-vamālīkā* 'jasmine', Ap. **nāvmālīā*, **nāūlmālīā*, *nō mālīā*; Skr. *prātivē'sah*, Ap. *pāē'su* or *pādivē'su*, H. *padō's(a)*. A long vowel in such a position is first shortened and then elided: thus, Skr. *dvā'catvārīṃśat*; Ap. *bā'yāyālisu*, *bā'yālisu*; H. *byā'lis(a)*.

9. If the accent falls on a short vowel there is a tendency to lengthen it; thus, Skr. *āpagā* or *āpagā* 'a river'; *mūsala* or *mū'sala* 'a club'; so also—

<i>prātipad</i> 'first day of a fortnight'	<i>pāḍivayā</i> or <i>pāḍivayā</i>	M. <i>pāḍ'vā</i> , but H. <i>pāḍibā</i> , B. <i>pārab</i> .
<i>hāstinī</i> 'she elephant'	<i>hātthīnī</i>	M. (with change of accent) <i>hattiṇ</i> , but H. etc. <i>hāth'ni</i> .

10. On the other hand the accent has a tendency to shorten a preceding long vowel; e.g. Skr. *āgāram* or *agāram* 'a house'; Skr. *atikūpyah* or *akūpyah* (for *aukūpyah*) 'very base'; so in IAV.—

<i>kāśisam</i> 'green vitriol'	<i>kāśisu</i>	H. <i>kaśis</i> .
<i>ādhiṇah</i> 'dependent on'		sTs. <i>adhīn</i> .
<i>dē'vālayah</i> 'temple'	<i>dēvālaū</i>	P. <i>devālā</i> .

So M. *bhīk(a)* 'begging', *bhīkārī*, G. *bhīlchārī* 'a beggar'; M. *kām(a)* 'work', *kamāū* 'that which earns'. Again, Skr. gen. *kar-nāsyā* 'of an ear'; Ap. dat. *kaṇṇāssa* or *kāṇḍāsa* 'to an ear'; M. *kānās(a)* (**कानास**) 'to an ear', in which the first *ā* is written long, but is pronounced short like the *a* in the Italian *ballo*. So also M. *bhīk(a)*, dat. *bhīkē's(a)*; *pīk(a)* 'a ripe crop', dat. *pīkās(a)*; *hāt(a)* 'a hand', dat. *hātās(a)* as in *kānās(a)*.

11. When a word begins with two long syllables, the second

of which has the stress-accent, the secondary accent on the first syllable often attracts the first accent to itself, and the syllable which would ordinarily bear the stress-accent is shortened. Thus, Skr. *ānīta* becomes in Ap. *āniā*; Skr. *pānīya*, Ap. *pāniya*, and so on. So—

<i>dēvālayaḥ</i> 'temple'		H. <i>dēval</i> , M. <i>dēval</i> .
<i>kāyāsthāḥ</i> 'a man of the writer caste'	<i>kāyātthu</i>	B. <i>kāyath</i> .
<i>vātūlakāḥ</i> 'mad'	<i>vātūlai</i>	M. <i>bāvalā</i> , B. <i>bāurā</i> , S. <i>bāvirō</i> .

12. This even happens when the first syllable is short; e.g. Skr. *ālīka* 'false', Ap. *ālīya*; Skr. *mādhūka* 'name of a tree', Ap. *māhua*; so—

<i>śrīṣaḥ</i> 'a kind of tree'	<i>śrīsu</i>	H. <i>śrīs</i> .
<i>dvītiyakāḥ</i> 'second'	<i>dūtīyāi</i>	H. <i>dūtīyā</i> .
<i>gābhirakāḥ</i> 'deep'	<i>gāhiraū</i>	H. <i>gāhīrā</i> .
<i>bālīvārdaḥ</i> 'a bullock'	<i>bāillu</i>	IAV. <i>bāil</i> or <i>bāil</i> .

13. In Sanskrit and Prakrit there was also a secondary accent on the penultimate of a word. Thus, in *kūṭilātā* the *a* in the penultimate has more accent than the *i* in the antepenultimate. Sometimes this secondary accent was so strongly felt that it swallowed up the main stress accent, and itself became the main accent, with the usual result of lengthening the accented syllable.

Thus we have in Skr.

Accent not on penult.		Accent on penult.
<i>jālpāka</i>	or	<i>jālpāka</i> 'talkative'.
<i>dēvikā</i> 'a goddess'		<i>dēvikā</i> 'a queen'.
<i>ūlūpin</i>	or	<i>ūlūpin</i> 'a guinea-pig'.
<i>kārīra</i>	or	<i>kārīra</i> 'the shoot of a bamboo'.
<i>vārtira</i>	or	<i>vārtira</i> 'a quail'.
<i>vātūla</i>	or	<i>vātūla</i> 'inflated'.

In Pr. this is specially common in certain pleonastic terminations. One is *-la* or *-lla*. Thus, *vijūlā* 'lightning', *pattūlam* 'a leaf', *piālām* 'yellow'; but *pāllavillam* 'a shoot', *mūhūllam* 'a face', *hātthūllō* 'a hand'. So Skr. *dēvakūlam*, Pr. *dēūllam*; Skr. *sār-vātaḥ*, Pr. *sārvāttō*; Skr. *ēkūtas*, Pr. *ēkāttō*; Skr. *ānyūtaḥ*, Pr. *ānnūttō*. So also the suffix *ka*: thus, Pr. *hūlakam*, or (Mg. Pr.) *hūddakkam* 'heart'. According to *Mārkaṇḍēya*, xii. 16, the rule is made general in Māgadhi Prakrit, in which any vowel before the suffix *ka* may be lengthened. Thus, Skr. *lāvānyakāḥ*, Mg. Pr. *lāūṇākē*, or *lāūṇāke* 'lovely'.

This secondary accent on the penultimate reappears in several of the IAVs. The Apabhraṃśa termination *-āku* becomes (by elision of the *k*) *āū*, and then *ō* or *ā*. So the termination *ika* becomes *īā* or *īyā*, and thence *ī*. In two Western Vernaculars, i.e.

Gujarātī, and especially Marāṭhī, curiously enough the Māgadhi Prakrit custom has obtained, and this secondary accent swallows up the main accent of the word, and becomes itself the main accent, with the usual consequence of shortening the preceding syllable.¹⁾ So that *āku* and *īkā* become *āku*, *āu*, and *īkā*, *īā*, and then *ā* or *ō*, and *i*, preceded by a short vowel. Thus—

<i>kū'pākaḥ</i> 'a well'	<i>kūvāu</i>	G. <i>kūvō</i> , but H. <i>kū'ā</i> .
<i>cū'ḍākaḥ</i> 'a bangle'	<i>cū'ḍāu</i>	G. <i>cūḍō</i> , M. <i>cūḍā</i> , but H. <i>cū'rā</i> .
<i>cū'rṇākaḥ</i> 'lime'	<i>cūnnāu</i>	G. <i>cūnō</i> , M. <i>cūnā</i> , but H. <i>cū'nā</i> .
<i>citrākaḥ</i> 'a leopard'	<i>citrāu</i>	M. <i>citrā</i> , but H. <i>citrā</i> .
<i>kūṣṭhākaḥ</i> 'a worm'	<i>kūṣṭhāu</i>	M. <i>kūṣṭhā</i> , but H. <i>kūṣṭhā</i> .
<i>śikṣitāḥ</i> 'learned'	<i>śikṣhāu</i>	M. <i>śikṣhā</i> , but H. <i>śikṣhā</i> .
<i>mīṣṭhākaḥ</i> 'sweet'	<i>mīṣṭhāu</i>	M. <i>mīṣṭhā</i> , but H. <i>mīṣṭhā</i> .
<i>sū'cikaḥ</i> 'a tailor'	<i>sū'cūu</i>	M. <i>sūci</i> , but H. <i>sū'cī</i> .
<i>viṭṭikā</i> 'a betel-roll'	<i>viṭṭāu</i>	M. <i>biṭṭī</i> , but H. <i>biṭṭī</i> .

Again, in other terminations—

<i>hāstīnī</i> 'she elephant'	<i>hātthīnī</i>	M. <i>hātthin</i> , but H. <i>hāthīnī</i> .
<i>bhāgīnī</i> 'a sister'	<i>bāhīnī</i>	M. <i>bāhīn</i> , B. <i>bāhīn</i> , but H. <i>bāhīn</i> .

And so in all other similar feminines in M.

But a similar change occurs in other languages; thus—

<i>dyū'takam</i> 'gambling'	<i>jū'au</i> or <i>jū'āu</i>	P. <i>jū'ā</i> but S. H. <i>jūā</i> .
<i>dīpākaḥ</i> 'a light'	<i>dīvāu</i> or <i>dīvāu</i>	P. <i>dīyā</i> , but H. <i>dīyā</i> .
<i>ābhyāñjitaḥ</i> 'anointed'	<i>ābbhījūu</i>	H. <i>bhījā</i> , but M. Bg.O.A. <i>bhījā</i> 'wet'.
<i>ābhyāntārē</i> 'within'	<i>ābbhīntārāhi</i>	H. <i>bhītār</i> , but M.Bg.O.A. <i>bhītār</i> .

14. The shortening and elision of the vowel following the accented syllable, as in *dē'val(a)* for *d'ēvāla* and *dīb'lā*, has had

1) The accuracy of this statement has been doubted by eminent scholars, but further inquiry has not induced me to alter it. It is based on the words of Dr. Bhandarkar, on p. 117 of the *Journal of the Bombay Branch of the R.A.S.* vol. xvii. pt. ii. He says: 'There is a rule, which in M. is almost universal, and in G. often observable, in virtue of which the accent, or the whole weight of the sound of a word, falls on the final *ā* or *ē* of nouns in the former, and the final *ō* or *u* in the latter; and the preceding vowels are rendered short, while in the original Sanskrit and Hindī they are long.' He then gives as examples—M. *kīḍā*; M. *khilā*; G. *kūvō*; M. *citrā*; M. *cūḍā*; G. *cūḍō*; M. *cūnā*; G. *cūnō*. He gives further examples on p. 141 of the same article. On the point of the question of the correct pronunciation of these two languages, Dr. Bhandarkar's evidence is entitled to great respect. As regards M., Molesworth's dictionary gives *kīd* and *kīḍā*, *citrā*, *cūḍā*, *cūn*, and *cūnā*, all of which exactly bear out his remarks.

one very important result. It follows that when a word ends in a short vowel, that vowel, under the influence of the stress or the secondary accent on the penultimate, has a tendency to disappear.

Taking Tadbhava words first.—These come to the IAVs. through the Apabhraṃśa, and nouns pass into the IAVs. in the form of the nominative singular. Nearly every Apabhraṃśa word, and the nominative of every noun in that language ended in *a*, *i*, or *u*, or in one of these vowels nasalized. If one of these final vowels be preceded by a consonant, under the influence of the accent, it disappears in the modern tongues. Thus—

Skr. Nom. Sg.	Pr. Nom. Sg.	Ap. Nom. Sg.	IAV.
<i>ghō'taḥ</i> 'horse'	<i>ghō'dō</i>	<i>ghō'du</i>	<i>ghō'd</i> (<i>ghōr</i>).
<i>pārkaṭi</i> 'fig tree'	<i>pāḷkaḍi</i>	<i>pākūḍi</i>	<i>pāḷkaḍ</i> (<i>pāḷkar</i>).
<i>bāhuḥ</i> 'arm'	<i>bāhū</i>	<i>bāhu</i>	<i>bāh</i> .

The same applies to the cases in which a verbal form ends in a short vowel. Thus—

Skr.	Apr. Pr.	
<i>pāṭhasi</i> 'thou readest'	<i>pāḍhūsi</i>	M. <i>pāḍhas</i> (or <i>paḍhes</i>).

It will be seen that under the influence of the accent there has been a regular weakening of the final vowel at each of the last two stages. Prakrit has *ghō'dō* with the final *ō* long, Apabhraṃśa weakens it to *u*, and the IAVs. omit it altogether. There is a tendency in some dialects to preserve the final vowel. It is especially the case in Bg., O., S. and Kś. This is due to the influence of purists who endeavour to preserve the pronunciation. In Bg. and its sister language, it is also due to other special reasons which need not be discussed here. On the other hand, some languages are fond of shortening and eliding a final long vowel of a Ts. Thus in Bihārī the word for 'woman' is indifferently *nāri* (purist), *nāri*, or *nār* (poetical and vulgar). In Sindhi and Kāśmīrī the final short vowel of Tadbhavas, though preserved, is only very faintly pronounced. We meet the process, in fact, at an older stage, and can watch the vowel in the very act of disappearing.

In Tatsamas the result is the same. The noun is also used in its nominative form, and a final visarga or anusvāra is omitted, as these letters have ceased to exist in the IAVs. We thus get—

Skr.	Intermediate Stage.	IAV.
<i>bālaḥ</i> 'strength'	<i>bāla</i>	<i>bāl</i> or <i>bāla</i>
<i>mātiḥ</i> 'mind'	<i>māti</i>	<i>māt</i> or <i>māti</i> .
<i>vāstu</i> 'thing'	<i>bāstu</i>	<i>bāst</i> or <i>bāstu</i> .

The above remarks only refer to prose pronunciation. In prose these vowels, though they have *disappeared*, are not elided, for they are still there, and again reappear in poetry, which always preserves the older forms of the language. Thus—

I.A.V.	Is pronounced in Prose.	Is pronounced in Poetry.
घोड़	<i>ghō'r</i>	<i>ghō'ra.</i>
पाकड़	<i>pākār</i>	<i>pākūra</i> or <i>pākūri.</i>
बाँह	<i>bā'h</i>	<i>bā'ha</i> or <i>bā'hu.</i>
पड़स	<i>pāḍhas</i>	<i>pāḍhāsa.</i>
बल	<i>bāl</i>	<i>bāla.</i>
मति	<i>māt</i>	<i>māti.</i>
बास्तु	<i>bāst</i>	<i>bāstu.</i>

B. VOWEL CHANGES.

15. As a rule, the IAVs. follow the Prakrit and Apabhrāṃśa vowel-scale with great fidelity.

Even when, in sporadic cases, Pr. takes vowels different from those apparent in the Skr. form of the same word, the IAVs. usually follow the Pr., and not the Skr. Thus—

Skr.	Ap.	I.A.V.
<i>pākvākaḥ</i> 'ripe'	<i>pākkāu</i> or <i>pākkāu</i>	G. \sqrt{pik} or \sqrt{pak} 'ripen', M. <i>pik</i> 'a ripe crop', M. <i>pikā</i> , P.H.O. <i>pākkā</i> , S. <i>pākkō</i> , A. <i>pākkā</i> , Bg. <i>pā-</i> <i>kā</i> , B. <i>pākal</i> , N. <i>pāk</i> , but Kś. <i>pōp</i> , all mean- ing 'ripe'. H.B. <i>bās'hā</i> . The others use the Ts. form.
<i>vṛ'ṣabhākaḥ</i> 'a bull'	<i>vāsahāu</i>	G. <i>būdḍhō</i> , S. <i>būdḍhō</i> , H.P. <i>būdḍhā</i> , and so others. B. has <i>būḍh</i> , and Kś. <i>būḍ</i> .
<i>vṛ'ddhākaḥ</i> 'old'	<i>viḍḍhāu</i>	G. <i>vādḍō</i> , S. <i>vādḍō</i> , P.H.B. <i>bādā</i> , Bg.O. <i>bādā</i> , A. <i>bar</i> , N. <i>bārō</i> , but Kś. <i>bor</i> .
<i>vṛ'ddhākaḥ</i> 'large'	<i>vādḍhāu</i>	H.B.O.A. <i>hāa</i> , <i>hāa</i> , M. <i>hiyē</i> . G. <i>hālād</i> , M. <i>hālāddā</i> , P. <i>hāl dhī</i> , H.B.O. <i>hāl dī</i> , Kś. <i>līdīr</i> , <i>līdar</i> , but Bg. <i>hālud</i> .
<i>hṛ'dayaṃ</i> 'heart'	<i>hīai</i>	M. <i>sēdū'r</i> , H. <i>sēdū'r</i> , B. <i>sē'nur</i> , A. <i>sē'ndur</i> or <i>sīndur</i> , G.Bg. <i>sīdū'r</i> , S. <i>sīndhuru</i> .
<i>harīdrīkā</i> 'turmeric'	<i>halāddāu</i> or <i>halīddāu</i>	
<i>sindū'raḥ</i> 'vermillion'	<i>sindū'ru</i> or <i>sendū'ru</i>	

<i>śāyā</i> 'a bed'	<i>śējā</i>	H. <i>śēj</i> , M. <i>śēj</i> , and so on.
<i>āṅḍrākāḥ</i> 'embers'	<i>īṅḍlāū</i> or <i>āṅḍlāū</i>	M. <i>āṅḍrā</i> , (dial.) <i>īṅḍlā</i> , <i>īṅḍlā</i> , S. <i>āṅḍrā</i> , Ks. <i>yāṅḍar</i> ; other IAV. <i>āṅḍr</i> &c.
<i>kūṣṭham</i> 'leprosy'	<i>kōṣṭhu</i>	M. <i>kōḍ</i> , G.H.B.O. <i>kōḍh</i> , S. <i>kōṛhi</i> , Bg. <i>kōṭh</i> , N. <i>kōr</i> , but A. <i>kūṭh</i> .
<i>lalāṭam</i> 'the forehead'	<i>lāḍālu</i> or <i>ṇaḍālam</i>	H. <i>lālār</i> , &c.
<i>khaṇḍitāḥ</i> 'broken'	<i>khūḍlu</i>	M.G. <i>khūṭ</i> , S. <i>khūṭi</i> , H. <i>khōṭ</i> , and others.
<i>badaram</i> 'the jujube-tree'	<i>bōru</i> (H.C. I., 170)	M. <i>bōr</i> , but others <i>bair</i> , <i>bēr</i> , &c. Exc.O. <i>bar</i> (<i>bōr</i>), Ks. <i>deest</i> .

16. At the same time, the IAVs. have gone further than Pr., and many instances occur of vowel changes from that language on the same lines as those of Pr. from Skr. Thus—

a becomes *i*

<i>nārdṅgikā</i> 'an orange'	<i>nārdṅgī</i>	H. <i>nārṅgi</i> , but also <i>nardṅgi</i> .
<i>mṛttikā</i> 'earth'	<i>māṭṭiā</i> or <i>māṭṭiā</i>	G.H.P. <i>māṭṭi</i> , S. <i>māṭṭi</i> , Ks. <i>māṭṭi</i> , M. <i>māṭṭi</i> , H.G.B.O. <i>māṭṭi</i> , H. <i>māṭṭi</i> , N. <i>māṭṭi</i> .
<i>kṣāmā</i> 'patience'	<i>chāmā</i> , <i>khāmā</i> .	H. <i>chāmā</i> , S. <i>khāmā</i> .
<i>kṣāṇam</i> 'a moment'	<i>khaṇam</i>	M. (dial.) S. <i>khin</i> , H.P.B.N. <i>chin</i> .
<i>krākṣyati</i> 'he will pull'	<i>kañchāi</i>	H. <i>khāi</i> or <i>khāicai</i> 'he pulls'.
<i>ganāyati</i> 'he counts'	<i>ganēi</i>	H.P. <i>gān</i> , Bg. (dial.) <i>gūn</i> .
<i>āmbalikā</i> 'tamarind'	<i>āmbalā</i>	H. <i>im'li</i> .

This change is specially common in Sindhi, and in a lesser degree in H. and P. cf. again—

S.

<i>mājā</i> 'marrow'	<i>mājā</i>	<i>mānā</i> .
<i>kārkaṭikā</i> 'a cucumber'	<i>kākkadlā</i>	<i>kākiṛi</i> , but H. <i>kākiṛi</i> . and O. <i>kākurī</i> .
<i>kīraṇaḥ</i> 'a ray'		sTs. <i>kīrini</i> : so also B. <i>kīrin</i> .
<i>ātasikā</i> 'linseed'	<i>ālasā</i> (H.C. I., 211)	<i>āl'si</i> , but H. <i>āl'si</i> .
<i>pārva</i> 'festival'		sTs. <i>pīrbhu</i> .

And so many others.

P. commonly substitutes *i* for the neutral vowel before the *nā* of infinitives (derived from *anīyūn*). Thus *rāhīnā* 'to remain', *kāhīnā* 'to say'. So also *nahir* 'a canal' = Ar. *nahr*; Skr. *prāhu*. *ah* 'a watch', Ap. *pāhuru*, P. *pāhir*, other IAVs. *pāhar*. Again *nimāk* (so also H.) for Prs. *namak* 'salt'.

It will be observed that in most cases the *i* is in an unaccented syllable, immediately following the main stress accent, or else that it is due to the presence of another *i* in the accented syllable. It is also sometimes due to a preceding palatal *ch*.

17. *a* or *ā* becomes *u*. This is especially common in Bg., and O.

<i>āgñih</i> 'fire'	<i>āgañi</i> (H.C. II, 102)	Bg. <i>āgun</i> .
√ <i>sthāp</i> 'to place'	√ <i>thāv</i>	Bg. √ <i>thu</i> .
<i>sālmaliḥ</i> 'silk-cotton-tree'	<i>sāmari</i>	Bg. <i>ślmul</i> .
<i>mūdgarah</i> 'a club'	<i>mōggaru</i>	Bg. <i>mūgur</i> .
<i>hāridrā</i> 'turmeric'	<i>halāddā</i>	Bg. <i>hālud</i> .
<i>pātah</i> 'cloth'	<i>paṭākkau</i>	Bg.O. <i>pāṭukā</i> 'a garment'.
<i>vātsah</i> 'a calf'	<i>vacchaḍu</i>	Bg.O. <i>bāchur</i> , Ks. <i>vūts</i> (Ap. <i>vacchu</i>)
<i>vānganah</i> 'the egg-plant'	<i>vānganau</i>	Bg.O. <i>bāgun</i> , B. <i>bāgun</i> .
√ <i>ganāyati</i> 'he counts'	<i>gañē'i</i>	Bg. (dial.) √ <i>gun</i> 'to count'.
<i>āṅgulikā</i> 'a finger'	<i>āṅgulā</i>	H. <i>u'g'li</i> , P. <i>u'gulī</i> , but M. <i>ā'gulī</i> .

This last is a case of exchange of vowels, vide post.

It will be seen that in most cases the *u* is in an unaccented syllable, immediately following the main stress accent, or else that it is due to the presence of another *u* in the accented syllable. In accented syllables, it is due to the influence of the nasal.

In Ks. *a* regularly becomes *u* or *o* under the influence of a following *u* (*umlaut*). Thus *kārun*, 'to do', for **karanu*; *hostu* or *hustu* 'an elephant' for *hastu*.

18. *a* or *ā* is changed to *e* or *ē*, especially under the influence of a following *i* (*umlaut*)

<i>sābarikā</i> 'a hill-tribe woman'	<i>sāvarlā</i>	H. <i>sev'ri</i> .
<i>sālmālākā</i> 'silk-cotton tree'	<i>sāmarlā</i>	H. <i>se'mar</i> , or <i>se'mal</i> , M. <i>se'v'ri</i> .
<i>sthāpayati</i> 'he places'	<i>thāvei</i>	M. √ <i>thēv</i> (Ks. √ <i>thāw</i>).
<i>āṁhrīkaḥ</i> 'foot'	(<i>amhiu</i> , H.C. IV., 288)	G.M.P.H.Bg. <i>ē'ḍi</i> , B. <i>ē'ḍi</i> , 'heel'.
<i>sāndhiḥ</i> (1) 'friendship'	<i>sāndhi</i>	(1) S. <i>se'dhi</i> 'friendship'.
(2) 'a burglar's mine'		(2) S. <i>sāndhi</i> , Ml. <i>sandh</i> , P. <i>sannh</i> , H. <i>se'dh</i> , B. <i>senh</i> , Bg.O. <i>sindh</i> , A. <i>sīndhi</i> 'a mine', Ks. <i>san</i> 'burglary'.

This is common in A.; e. g.

<i>āsā</i> 'hope'	<i>āsū</i>	A. <i>ē'sā</i> or <i>āsā</i> .
<i>ādhārāḥ</i> 'support'		A.sTs. <i>ādhār</i> or <i>ē'dhār</i> 'the breast'.
<i>ārdhākāḥ</i> 'half'	<i>addhāu</i>	A. <i>ē'dhā</i> or <i>ādhā</i> .

G. has as usual a preference for a change to *ē*, especially with *umlaut* as before. Thus—

Skr. $\sqrt{*kath}$, <i>kathay</i>	\sqrt{kah} (Śr. $\sqrt{kadhē}$)	G. \sqrt{keh} , cf. P. <i>kāhū(nā)</i> .
\sqrt{sah}	\sqrt{sah}	G. \sqrt{seh} , cf. P. <i>sāhū(nā)</i> .
\sqrt{rah}	\sqrt{rah}	G. \sqrt{reh} , cf. P. <i>rāhū(nā)</i> .
<i>krāksyati</i> 'he will pull'	<i>kāñchhāi</i>	G. <i>khēcē</i> 'he pulls'.

Even in foreign words: e. g. Ar. *dahshat* 'fear', G. *dēh'sat*, or Ar. *zahr* 'poison', G. *jēher*. So also S.—

<i>māhiṣaḥ</i> 'a buffalo'	<i>māhisō</i>	S. <i>mēhi</i> , G. <i>bhēs</i> .
----------------------------	---------------	-----------------------------------

M. also has the same changes in foreign words. E. g. Ar. *khārīj*, M. *khērij* 'excluded'; Ar. *ḥisāb* 'an account', M. *hiṣēb*.

The change of *ā* to *e* is very common in colloquial Bg. Thus *thākiyā* 'from', pronounced *thēke*; *bāciyā* 'having escaped', pr. *bēce*; *dīlām* 'I gave', pr. *dīlem*; *āgā* 'before', pr. *ēgye*; cf. also Skr. *sālyam*, Bg. *sēl* 'a dart'.

In connexion with the foregoing, note the forms M.H.P.B. *bā'igan*, and O. *bā'igun*, but Bg. *bē'gun*, for Skr. *vānganaḥ* 'the egg-plant'. So also certain compound numerals, formed with the Skr. *pāñca*, Pr. *pāñña* 'five', and Skr. *saptā*, Pr. *sāṭṭa* 'seven', take *ai* in H.P.N.Bg.O. and A. Thus H. *pāūtīs* 'thirty-five'; *sāūtīs* 'thirty-seven', and so on.

19. *a* changes to *o* or *ō*.

<i>cāñcuḥ</i> 'a beak'	<i>cāñcū</i>	H.B.M. <i>cō'c</i> , Bg.O. <i>cōt</i> .
<i>cākṣuḥ</i> 'an eye'	<i>cākkhū</i>	Bg. <i>cō'kh</i> .
<i>pāśuḥ</i> 'a beast'	<i>*pāhū</i>	W.H. <i>pō'hē</i> 'cattle'.
<i>śmāśruḥ</i> 'a moustache'	(<i>māmsū</i> , <i>māssū</i>)	B.Bg.O. <i>mō'ch</i> , A. <i>mōc</i> , but G.H. <i>mū'ch</i> , P. <i>mucch</i> , S. <i>mūcha</i> .
<i>vārkaraḥ</i> 'a goat'	<i>bākkaru</i>	M. <i>bō'kar</i> , B. <i>bōk'rā</i> , others <i>bākkar</i> , <i>bāk'rā</i> &c.
<i>kūmbhakāraḥ</i> 'a potter'	<i>kumbhāru</i>	Bg. <i>kumō'r</i> , others <i>kumhār</i> .

This change is most common in Bg. and O. It occurs even in foreign words. E. g. Prs. *lāngar* 'an anchor', Bg. *lō'gar*.

ā is sometimes shortened to *ā̃*, pronounced like the *a* in the Italian word *ballo*. In most IAVs. this is due to the shortening of the vowel by its losing the accent, or by its becoming, by declensional or conjugational changes, so far back in the word that it cannot remain long. An instance of the first, is the M. *hāt* 'hand', dat. *hātīs*, in which the first *ā̃* is shortened owing to the accent falling on the last syllable. It is however written **हातास**. It is never written **हातास**, nor is it pronounced *hatīs*. An example of the latter case is B. $\sqrt{mār}$ 'strike', 1. pret. sg. *mār'lō* 'I struck'.

in which the *ā* is shortened to *ǎ*, as it is in the penultimate with a long vowel in the last syllable.

In Kś. this shortening is much more extended and has developed into an independent vowel, which however is not marked in the native character. Examples are: *āth* 'the hand' = H. *hāth*, Ap.Pr. *hātthu*, Skr. *hastah*; *tsūrān*, obl. pl. of *tsur* 'a thief', Pr. **cōrāṇṇam*; Skr. *cōrāṇām*.

20. *i* changes to *a*, in unaccented syllables.

<i>śīthilaḥ</i> 'loose'	<i>sāḍhiḥ</i>	M. <i>sāḍhaḥ</i> , S. <i>ḍhārō</i> , B. <i>ḍhāla</i> , but M. <i>ḍhildā</i> , G. <i>dhilū</i> , H. <i>ḍhila</i> , A. <i>ḍhū</i> , N. <i>ḍhilō</i> , and so on.
<i>purō' hūtaḥ</i> 'a priest'		P.sTs. <i>purō' hat</i> .
<i>vibhū' tīḥ</i> 'ashes'		G.P.H. <i>bhabū't</i> or <i>bhabhū't</i> , S. <i>bhabhū'ti</i> .
<i>pari' kṣū</i> 'a test'	<i>parīkṣhā</i>	G.M. <i>pārakh</i> , S. <i>pārakha</i> , H.P. & EIAV <i>pārakh</i> , G. also <i>pārekḥ</i> .
√ <i>nirī' kṣ</i> 'see'	√ <i>nirīkṣh</i>	IAV. √ <i>nīrakh</i> .
√ <i>vīhar</i> 'rejoice'	√ <i>vīhar</i>	H. √ <i>bāhal</i> .

This change is common in P.S. and esp. G. Thus—

<i>pīṇḍaḥ</i> 'a body'	<i>pīṇḍu</i>	G. <i>pāṇḍē</i> 'bodily'.
<i>vikāsaḥ</i> 'yawning'	<i>vikāsu</i>	G. <i>bakās</i> .
<i>kāthinaḥ</i> 'difficult'		sTs.G.P. <i>kāṭhan</i> , S. <i>kāṭhanu</i> .
<i>vīkrayaḥ</i> 'sale'		sTs.G. <i>vīkrō</i> .
√ <i>likh</i> 'write'	√ <i>likh</i>	G. √ <i>lakh</i> .
√ <i>mīl</i> 'meet'	√ <i>mīl</i>	G. √ <i>maḥ</i> .
<i>mīsaṃ</i> 'a pretext'	<i>mīsu</i>	G. <i>mas</i> .

And so many others, in all of which the other IAVs. preserve the *i*.

21. *i* changes to *u*, in unaccented syllables.

<i>lō'hītaṃ</i> 'blood'	<i>lō'hiu</i>	H. <i>lō'hū</i> , but B. <i>lē'hū</i> .
<i>gātrikaṃ</i> 'red chalk'	<i>gē'riū</i>	M.H. <i>gērū</i> , G.O. <i>gēru</i> .
<i>kūttini</i> 'a bawd'		sTs.O. <i>kūttuni</i> , but Bg. <i>kūttanī</i> .
<i>tīntiḍi</i> 'amarind'	<i>tīntiḍi</i>	Bg. <i>tētul</i> , O. <i>tē'tulī</i> , but A. <i>tē'-teli</i> , N. <i>tī'rī</i> .

This change is most common in Bg. and O.

In Kś., *i* sometimes becomes *ū*, pronounced as in German. E. g. *karūm*, for **kari-mē*, first sing. pret. fem. of √ *kar*, 'do'.

22. *i* changes to *e*. This is common in Pr. before a compound consonant. In IAVs. we have other instances, as for example—

<i>vidāmbati</i> 'he mocks'	<i>vidāmvaī</i>	H. <i>berāi</i> or <i>birāi</i> , M. <i>berāvi</i> .
<i>vībhānuḥ</i> 'brilliant'	<i>vīhānū</i>	H. <i>behān</i> or <i>bīhān</i> .
<i>nīmāntrākam</i> 'an invitation'	<i>nīmāntaiū</i>	H. <i>nēv'tā</i> , P. <i>nēv'dā</i> .
<i>mīthunah</i> 'pair'	<i>mīthunu</i>	M. <i>mēhun</i> .
<i>śṛgālaḥ</i> 'a jackal'	<i>śīḍhu</i>	B.O. <i>śeāl</i> or <i>śīāl</i> .

<i>nimbū'kaḥ</i> 'a lime'	<i>nimbū'ū</i>	Bg. <i>lē'mū</i> .
<i>prāthamaṃ</i> 'first'	<i>paṭhātila</i>	G. <i>pā'hī'hi</i> , but others <i>pā'hīlā</i> or <i>pā'hī'lā</i> .

This change is most common in the WIAV. esp. G. as usual; e. g.

<i>bhāgini</i> 'sister'	<i>bāhīni</i>	G. <i>bēhen</i> , but H. <i>bāhin</i> , P. <i>bainh</i> .
<i>bādhirūkaḥ</i> 'deaf'	<i>bāhirāi</i>	G. <i>bēherō</i> , but others <i>bā'hirā</i> or <i>bā'hī'rā</i> .
<i>tintiḍi</i> 'tamarind'	<i>tintiḍi</i>	Bg. <i>tē'tul</i> , O. <i>tē'tuli</i> , A. <i>tē'teli</i> .

In Ks. there is great confusion between *i* and *e*, which are frequently difficult to distinguish from each other.

23. *u* is changed to *a*.

<i>īkṣuḥ</i> 'sugar cane'	<i>ūcchū</i> (* <i>ukkhū</i>)	B. and Bg. <i>ākh</i> , but H. <i>ū'kh</i> (East), or <i>ī'kh</i> (W.)
<i>vīdyut</i> 'lightning'	<i>vījūliā</i>	H. <i>bīj'li</i> , for <i>bīj'ali</i> , but B. <i>bīj'uli</i> .
<i>mūkaṭaḥ</i> 'a crown'		G.sTs. <i>mūgaṭ</i> , P.sTs. <i>mūkaṭ</i> .
<i>surūṅgā</i> 'a mine'	<i>surūṅā</i>	M.H.B. <i>surāṅg</i> , Bg. <i>suḍāṅg</i> , but S. <i>sirīṅgha</i> .
<i>śākcunaḥ</i> 'an omen'	<i>sāgunu</i>	P. <i>sāgan</i> .
<i>yū'thākaḥ</i> 'a herd'	<i>jū'thāu</i>	M. <i>jāthā</i> , G. <i>jāthō</i> , H. <i>jāthā</i> .
<i>pūnaḥ</i> 'again'	<i>pūnu</i>	G.M. <i>paṇ</i> , 'but'.
<i>kuṭūmbaṃ</i> 'a family'		sTs.G.H. <i>kūṭam</i> , S. <i>kuṭāmbhu</i> or <i>kūṭimu</i> .

As in the case of *i*, this is specially common in G.: thus—Skr. *tūlasi* 'the tulsi plant', G.sTs. *tāl'si*; Skr. *mānūṣyaḥ*, Ap. *mānūssu*, G. *mānas* 'a man'; Skr. *mṛ'tam*, Ap. *mūdadau* 'a dead thing', G. *māḍ'āu* 'a corpse' (probably influenced by the Prs. *mūrda*); *puruṣō'ttamaḥ*, N.P., G.sTs., *par's'ō'ttam*. This occurs even in foreign words, for instance Ar. *ma'lū'm*, G. *mālam*.

24. *u* is changed to *i*.

<i>tānūkaḥ</i> 'small'	(Ap. Mg.) <i>taṇūkkē</i>	B. <i>tānīk</i> , and so in others EIAV.
<i>ūnduraḥ</i> } 'a rat'	<i>ūndaru</i>	M. <i>ūndir</i> , H. and EIAV. <i>īndūr</i> .
or <i>ūndaraḥ</i> }		
<i>cū'cukam</i> 'a nipple'	<i>cū'cuū</i>	H. and EIAV. <i>cū'ci</i> .
<i>mūkaṭaḥ</i> 'a crown'		S.sTs. <i>mukūṭu</i> , or <i>mūṭku</i> .
<i>kuṭūmbaṃ</i> 'a family'		S.sTs. <i>kuṭimu</i> .
<i>surūṅgā</i> 'a mine'	<i>surūṅā</i>	S. <i>sirīṅgha</i> . Vide supra.
<i>vāhukā</i> 'sand'	<i>vāhū</i>	Bg.O.A. <i>bālī</i> , S. <i>bāri</i> . Others <i>bālū</i> &c. Ks. deest.

25. *u* changes to *o* or *ō*. This is the rule (though by no means so universal as H.C. I, 116, makes out) in Pr. before a compound consonant. In IAV. we have other instances, as for example—

<i>mukham</i> 'face'	<i>mūhḍau</i>	G. <i>mōh'ḍu</i> 'face', M. <i>mōh'rē</i> 'in front', P. <i>mōhar</i> , H. <i>mōh'rā</i> 'vanguard'.
<i>sukhakdraḥ</i> 'pleasing'	<i>sūhadru</i>	H. <i>sō'har</i> 'pleasing'.
<i>dvāram</i> 'doorway'	<i>duāru</i>	Bg. <i>doyār</i> (pr. <i>dawār</i>).
<i>kṣurākaḥ</i> 'a razor'	<i>chūrāi</i>	Bg. <i>chōrā</i> .

In Kś. there is great confusion between *u* and *o* which are frequently difficult to distinguish from each other. *u* is frequently pleonastically inserted in a word in that language, which ends in *u*, if the preceding vowel is *i*. Thus *nyulu*, for *nīlu* 'blue'; *dyūṭhu*, for *dīṭhu* 'seen'.

26. *e* is frequently weakened to *i*, especially in the W. Thus, from *bēṭi* 'daughter', lg. fm. EIIV. *bēṭyā*, WIAV. *bīṭyā*. This is an extremely common change. Cf. remarks about Kś. in § 22.

27. *ai* changes to *ē*. Frequently as a weakening of the final syllable, in the 3^d. person sg. of verbs. Thus—

<i>ūpavīṣāti</i> 'he sits'	<i>uvāṣai</i>	B. <i>bāṣai</i> , but other IAVs. <i>bāṣē</i> , <i>bāṣē</i> , &c.
----------------------------	---------------	---

So also as an old termination of the strong forms in Eastern dialects, derived from the Ap.Mg.Pr. (Skr. *ākāḥ*, Mg. *āḥ*, Ap.Mg. Pr. **ai*, hence old EIIV. *ē*). Example in Vidyāpati I, 1: *kāmīnī kārāi sinānē* 'the damsel does bathing', in which *sinānē* = Skr. *snānākam*, Mg.Pr. *sinānāḥ*, Ap.Mg. Pr. **sinānāi*.

Again as a termination of the obl. form of strong nouns, in H.P.B. and S. Thus H. *ghōḍē* (*kā*), '(of) a horse' is reduced from *ghōḍai*. *ghōḍai* is thus arrived at:

Skr. *ghōṭakāsya*, Ap. *ghōḍaḥē*, OIAV. *ghōḍaḥi*, *ghōḍaai*, *ghōḍai*.

Similarly, as a rare oblique form of weak nouns, such as B. *gām* 'a village', which has an oblique form *gāmē*, for *gāmai*, for *gāmahi*, for Ap. *gāmāḥē*, Skr. *grāmasya*.

As a neuter termination in Marāṭhi. E. g.

<i>śātām</i> 'a hundred'	<i>śā(y)am</i>	M. neut. <i>śē</i> for <i>śai</i> .
<i>bhāṇḍākam</i> 'a chest'	<i>bhāṇḍa(y)am</i>	M. <i>bhāḍē</i> .

All the above are instances of the diphthong being weakened because it is at the end of a word. The change occurs however in the middle of words also, especially in Gujarātī and Sindhi. Examples—

<i>kādalākam</i> 'a plantain'	<i>ka(y)ala(y)u</i>	H.P. <i>kēlā</i> , for <i>kailā</i> , M. <i>kēlē</i> , so G. <i>kēl</i> .
<i>vādarah</i> 'the jujube-tree'	<i>*vā(y)aru</i>	H. <i>bē'r</i> .
<i>nāgarām</i> 'a city'	<i>nā(y)aru</i>	IAV. <i>nā'r</i> or <i>nēr</i> .

So also H.M. *paṭhā* 'entered', G.S. *pēṭhō*; H. *batn* 'a word', G. *vē'n*, S. *vē'nu*; H. *nain* 'an eye', G. *nē'n*, S. *nē'nu*; Prs. *paṭā* 'born', G. *pēḍā*, and many others.

This *ai*, *e*, is again sometimes weakened to *i*. E. g.

in the termination of the M. Past Habitual (i. e. Old Present), of the second or transitive conjugation. E. g. *mōḍai*, for *mōḍai* 'he used to break'. So also the M. locative term. *ī* for *a(h)ī*; e. g. *ghāī* 'in a house' for *ghārai*. So also G. *pāchi* (Ap.Pr. *pacchāi*) 'after', and other similar words.

ai is finally sometimes weakened to *a*. This is especially common in P. Examples—

<i>vaīrāgi</i> 'a mendicant'	P.sTs. <i>bārdgi</i> .
<i>vaītarāni</i> 'name of a river'	P.sTs. <i>bātdāni</i> .
Ar. <i>hāirāt</i> 'alms'	P. <i>khārāt</i> .
Skr. <i>ūpavāsāti</i> 'he sits down'	<i>ūvatsāi</i> M.Bg.G. <i>bāsē</i> , A. <i>bāhē</i> .

So also M. *mhats* or *mhās* 'a buffalo'; IAV. *tas* or *tais* 'of that kind'.

ūvatsāi becomes *bīhē* in S.; but H. (and also M.) and others *bātsē*.

It will be observed that the first three examples are all due to the influence of the stress-accent.

At the end of a word, *a(y)a* is sometimes contracted to *ai*, and then weakened to *a*, which is not pronounced (exc. in S.), thus—

<i>śvāsurālayam</i> (- <i>ālayākam</i>)	<i>śūsurālaya</i>	H. <i>śūs'rdl</i> , M. <i>sās'rē</i> .
'a father-in-law's house'	(- <i>āla(y)āu</i>)	
<i>dēvālayam</i> 'a temple'	<i>dēvālaya</i>	H.Bg. <i>dēval</i> , G. <i>dēval</i> , B. <i>dēvāl</i> , P. <i>dēvālā</i> , S. <i>dēvīl</i> .
<i>āśrayaḥ</i> 'refuge'	* <i>āśrau</i>	S. <i>āsara</i> , cf. M.P.H.B. N.Bg.O.A. <i>āsrā</i> .

28. *o* changes to *a* (rarely).

<i>gōdhūmaḥ</i> 'wheat'	<i>gōhūmu</i>	M.N. <i>gāhū</i> , Bg. <i>gām(gōm)</i> G. <i>ghāū</i> , O. <i>gāham</i> .
-------------------------	---------------	--

Bg. not uncommonly has *u*, where other languages have *ō*. Dr. Bhandarkar gives the following instances:

M.H. *cōri*, Bg. *cūri* 'theft'; M.H. *mōci*, Bg. *mūci* 'a cobbler'; M. *pōli*, Bg. *pūli* 'a cake'; G. *chōri*, B. *chāūdī*, Bg. *chūdī* 'a girl'; M. *ṽpōl*, Bg. *ṽpuḍ* 'burn'; M.H. *ṽkhōd*, Bg. *khud* 'dig'; H. *ṽkhōj*, Bg. *khuj* 'seek'.

ō is often weakened to *u* especially in the western languages. Thus *lōṭi* 'a small water-pot', lg. f. EIAV. *lōṭiyā*, WIAV. *lūṭiyā*. This is a very common change. Regarding *u* and *o* in Ks. see § 25.

In forming the feminine in that language *u* and *o* are often changed to *ū* or *ö* under the influence of the original *i* of the feminine (*umkaut*). Thus—

mōṭ 'thick', fem. *mūṭ* (for *mōṭi*); *kātsur* 'brown', fem. *kātsūr*; *tōṭ* 'beloved', fem. *tōṭ*; *boḍ* 'big', fem. *būd*; *vōl* 'a ring', fem. *vöz*.

29. \bar{o} changes to \bar{e} .

<i>lō hītam</i> 'blood'	<i>lō hīu</i>	B. <i>lē hū</i> , but H. <i>lō hū</i> , Bg. <i>lō</i> .
<i>gō dhū mah</i> 'wheat'	<i>gō hū mu</i>	H. <i>gēhū</i> , P. <i>ghēū</i> , A. <i>ghēhu</i> , M.Bg. see above, and B. <i>gōhū</i> , and <i>gōhumā</i> .
<i>rō hītah</i> 'a kind of fish'	<i>rō hīu</i>	P.B. <i>rē hū</i> , H. <i>rō hū</i> , A. <i>rō</i> .

In Ks. *ō* is liable to change to *ö*, pronounced much like the German *ö*, under the influence of a following *i* (*umlaut*). Thus—*brōr* 'a tom-cat', fem. *brōr* for *brōri*.

30. *au* is weakened to \bar{o} .

Regularly as the termination of the nominative of strong masculine nouns in G. and S. E. g.

ghō' tākah 'a horse' *ghō dāu* G.S. *ghō dō*.

Frequently in the termination of the 2^d. pers. pl. of verbs.
Thus—

pāḥhathah 'you two read' *pāḥhahu* (pl.) O.H. *pāḥhahu* or *pāḥhau*,
Br. and N. *pāḥhau*, H.
P.G.S. *pāḥhō* 'ye (plural)
read'.

Sometimes also in the interior of words, esp. G. and S. Cf. H. *navinī*, M. *lōṇī* 'butter'; H. *sau'p'nā*, M. *ṣṭp'nē*, G. *ṣṭp'ru* 'to entrust'; H. *mauḍā* 'a wreath', G. *mōḍ*, S. *mō'ru*; H. *cauṭhā* 'fourth', G.S. *cōṭhō*; H. *kaṇḍī* 'a shell', G. *kōḍī*, S. *kō'ri*; Ar. *ḍaṇīlat* 'riches', G. *dō'lat*, and so many others.

In Assamese, *au*, though usually written, is invariably pronounced as *ō*. Thus Ts. *aṛṣadh* 'medicine', is written *aṛṣadh*, and is pronounced *ō'hōdh*.

au, *ō*, is also sometimes further weakened to *u* or *ū*. E. g.

Regularly in G. in forming the termination of neuter nouns in *ũ*. Thus—

Skr. *pākvakam* 'ripe' Ap. *pākkau* G. *pāku*, cf. H. *pākkau*
pākkā.

Occasionally also in isolated words. E. g. IAV. \sqrt{bhul} , $\bar{bh}ul$, $\bar{bh}ur$ or $\bar{bh}ur$ 'forget', from Skr. $\bar{bh}ramaraya\bar{ti}$, through the Ap. $\bar{bh}āvara\bar{i}$ or (Mg.) $\bar{bh}āvala\bar{i}$. Hence OIAV. $\bar{bh}ā\bar{u}rai$ or $\bar{bh}ā\bar{u}lai$. Cf. also Skr. $\bar{d}vaṇaṃ$, Ap. $\bar{l}ōṇu$, M.H. $\bar{l}ōṇ$, but EIAV. also $\bar{l}ūn$ or $\bar{n}ūn$ 'salt'.

Finally this *au*, *ō*, *u*, is sometimes further reduced to *a* or *ā*. E. g.

Regularly in forming the termination of the nominative of strong masc. nouns in M.P.H.B. (See, however, the note at the end of this paragraph.) Thus—

ghō' tākah 'a horse' Ap. *ghō' dāu* M.H. &c. *ghōdā ghō' rā'*, for *ghō' dāu*.

In Bg.O. and A., this termination is sometimes, and also always the *ō* (*ahu, au* &c.) termination of verbs (in this also B.),

reduced to *a*, which however is pronounced as a long *ō*, thus really remaining in the first stage of weakening from *au*. Thus H.M. &c. *chōṭā* 'small', but Bg.O. **कोट**, pronounced *sōṭō*; H. *bhālā* 'well', Bg.O.A. **भाल**, pronounced *bhālō*. Again H. *kārō*, imperat., 'do', but B.Bg.O.A. **कर**, pronounced *kārō*, exc. in B., in which it is *kārā*, the final *ā* resembling the *a* in 'ball'.

Again, as a medial it is reduced to *a*, pronounced as short *ō*, in Bg.G. *dhālā*, A. *dhāla* 'white', equivalent to the H. *dhātulā*, Skr. *dhāvalākāḥ*.

This reduction of *au* to *a* (*ō*) is by no means uncommon in dialectic Bg., though it is rigidly excluded by purists from the dictionary. A good example is the Northern Bg. *nāni* (pr. *nōni*), but H. *nāunī* 'butter', for the Skr. *nāvanītaṃ*.

Note. The apparent change of *au* to *ā* may be a result of the adoption of the termination *āka* for *aka*, see § 13. Thus in Ap.Pr. *ghōḍāka*, *ghōḍāu*, instead of *ghōḍaku*, *ghōḍau*. Under the influence of the strongly accented *ā*, the *u* would be elided, and the form *ghōḍā* would remain, with, in Eastern dialects, the accent transferred to the resultant penultimate. Or, again, only the accented *ā* termination of M. (in *kikī* &c.) may come from *āka*, as a contraction of *ā + a*, and in P.H.B. the unaccented *ā* may be a contraction of *ā + a*. According to H.C. IV, 344, the termination *u* of *a*-bases may be dropped, and the original *a* of the base will then only remain, we thus get—

<i>ghōṭakāḥ</i> or <i>ghōṭākāḥ</i>	<i>ghōḍāu</i> or <i>ghōḍāu</i>	$\left\{ \begin{array}{l} \text{Hence} \\ \text{P.H.B. } \textit{ghōḍā} \\ \text{M. } \textit{ghōḍā} \end{array} \right.$
	or (H.C. IV, 344)	
	<i>ghōḍāa</i> or	
	<i>ghōḍāa</i>	

31. It will be seen from the above examples that the two great causes of the change of vowels are, (1) the fact that an adjoining syllable is accented, under the sound of which the vowel of an unaccented syllable is rendered uncertain, or 2) the proximity of a consonant or of another vowel which tends to change neighbouring vowels to its own class. Thus palatal letters induce *i* or *e*, and labials *u* and *o*. In connexion with this, the curious attraction which the letter *h* has for the palatal vowel *i* and *e*, should be noted. Very often both these causes work together.

It is also worthy of remark that the western languages, as a rule, when they do change their vowels, prefer palatal ones. This is specially the case in G., which however on the other hand is also fond of substituting *a* for *i*. The Eastern languages, on the contrary, usually prefer the labial vowels *u* and *o*. G. and S. also prefer *ē* and *ō* to *ai* and *au* respectively.

32. **Vowels are interchanged**, as in Pr. *vīnchuō* for *vuñchiō*, the Skr. *vṛścīkaḥ* 'a scorpion'. Thus—

<i>āṅgulikā</i> 'a finger'	<i>āṅgulā</i>	H.B. <i>u'g'li</i> or <i>ā'guli</i> . But N. <i>auṭlō</i> .
<i>lāghuḥ</i> 'light'	<i>hālū</i>	H. <i>hāulē</i> 'slowly'.
<i>hārīnī</i> 'a deer'	<i>hārīnī</i>	H. <i>hīran</i> .
<i>kāṭṭīḥ</i> 'the waist'	<i>kāṭṭī</i>	G. <i>kōḍ</i> .
<i>vīnduḥ</i> 'drop'	<i>vīndū</i>	G.P. <i>bund</i> , all others <i>būḍ</i> , S. <i>būḍa</i> .

In the last instance the change of *i* to *u* is probably influenced by the preceding *v*.

33. Short vowels are frequently lengthened.

1) According to Prakrit rule, when one of the members of a following consonantal nexus is elided. In such cases, in the IAVs., the vowel is often nasalized. It will be seen under the head of consonants that this tendency to the simplification of conjuncts is especially common in the EIAVs., but it also occurs in the West. Examples—

<i>mārgaḥ</i> 'road'	<i>mārgu</i>	M.G. <i>māg</i> 'a road', H.P.G.B. <i>māg</i> 'parting of the hair', S. <i>māṅga</i> 'a hair-chain', Bg. <i>mā</i> 'vulva', IAV. $\sqrt{māg}$ or <i>māg</i> 'to ask', but S. <i>māṇaṇu</i> 'to ask'.
<i>bhāktah</i> 'food'	<i>bhāttu</i>	IAV. <i>bhāt</i> 'boiled rice', but S. <i>bhātu</i> .
<i>khātvā</i> 'bed'	<i>khāṭṭa</i>	IAV. <i>khāṭ</i> , but S. <i>khāṭa</i> .
<i>pākvaḥ</i> 'ripe'	<i>pāḱku, pākku</i>	M. <i>pāḱ</i> 'ripe crops'; other IAVs. $\sqrt{pāk}$ or <i>pakk</i> .
<i>jīhvā</i> 'tongue'	<i>jībḥhā</i>	IAV. <i>jībḥ</i> , except S. <i>jībha</i> in which the doubling is transferred to the first syllable, K. <i>zé'o</i> , N. <i>jīb'rō</i> .
<i>cā'rṇākam</i> 'powder'	<i>cūṇṇāu</i>	H.P.B.Bg.O. <i>cā'nā</i> , Ks. <i>cā'na</i> , but G. <i>cunō</i> , M. <i>cunā</i> , S. <i>cūnu</i> , N.A. <i>cun</i> 'lime'.
<i>ūccaḥ, ūccākaḥ</i> 'high'	<i>ūccu, ūccāu</i>	G.S. <i>ū'cō</i> , H. <i>ū'cā</i> , B.Bg.O. <i>ūc</i> , M. <i>ūnc</i> (for <i>ū'c</i>), but P. <i>ūccā</i> , A. <i>ōkha</i> (pr. <i>ūkhō</i>).
<i>mṛ'tyuh</i> 'death'	<i>mīccā</i>	H. <i>mīc</i> .

We meet continually even in the same language all those forms coexisting, viz. the short vowel before the double letter, the long vowel before the single letter, and the nasalized long vowel. E. g. Skr. *madhyē*, Pr. *majjhi*, O.H. *majjh*, *mājḥ* or *mājḥ*. These instances are, however, not always easy to quote, as usually one form only has been adopted by the literary language, and the rest are alone found in rustic speech. For further information on this point see under the head of conjunct consonants § 72.

An important group of conjunct consonants demands special notice, those which in Prakrit consist of a consonant preceded by a nasal consonant or anusvāra. As will be explained when dealing with consonants, the anusvāra is either converted into the nasal of the class corresponding to the consonant to which it is attached and the consonant remains unchanged, in which case the preceding vowel remains short, or else the anusvāra is elided,

and the preceding vowel is lengthened and nasalized in compensation. For further information see § 103. Sometimes both forms are used in the literary language in different meanings. Examples—

<i>kāṇkaṇaṃ</i> 'bracelet'	<i>kāṇkaṇu</i> or <i>kaṇkaṇu</i>	H. <i>kāṇkan</i> , P.G.M. <i>kāṇ- gan</i> , S. <i>kāṇgaṇu</i> , Bg.O. <i>kāgan</i> .
<i>siṃhaḥ</i> 'lion'	<i>siṅghu</i> or <i>siṃghu</i>	IAV. generally <i>siṅgh</i> (often written <i>siṃh</i>), or <i>siṅh</i> .
<i>śkāṇdhākaḥ</i> 'shoulder'	<i>khāṇdhāu</i>	H. <i>kādhā</i> , P. <i>kāṇdhā</i> &c.
<i>vāṃsaḥ</i> 'family' or bamboo'	<i>vāṃsu</i>	H. <i>bans</i> or <i>vans</i> (often written <i>vaṃs</i>) 'a family', and so in all; H. <i>bās</i> 'a bamboo', and so in all. S. <i>bās</i> , A. <i>bāh</i> .

The same rule is followed in M. even in the case of Tatsamas. Thus *sampradāya*, is also written *sāpradāy*.

On the other hand words which are derived from Skr. words containing *m* followed by *h* or a sibilant, are frequently written by purists in their Skr. form, though they are pronounced as above. Thus they write *siṃh*, *vaṃs*, but say *siṅgh*, *bans*.

2) Under the influence of stress-accent, mostly in isolated instances. Thus—

<i>mādanah</i> 'the God of Love'		sTs.M. <i>mādan</i> .
<i>rāthah</i> 'a carriage'		sTs.M. <i>rāth</i> (<i>a</i> as in 'ball'), H.B. <i>rānth</i> .
<i>√sah</i> 'endure'	<i>√sah</i>	M. (inf.) <i>sāh'nē</i> , but H. <i>sāh'nā</i> .
<i>kāthinaḥ</i> 'hard'		M.sTs. <i>kāthīn</i> .
<i>pībati</i> 'he drinks'	<i>pīai</i>	EIAV. <i>pīyai</i> 'he drinks', but M. <i>√pi</i> .
- <i>ñi</i> , fem. termi- nation	<i>ñi</i>	M. <i>hattīn</i> , 'a she-elephant', <i>bahin</i> 'a sister', and so on; so B. <i>ba- hin</i> 'a sister'; but H. <i>hāthīñi</i> , <i>bāhin</i> .
<i>kūlaṃ</i> 'a family'	<i>kūlu</i>	M. <i>kū'l</i> , but others <i>kūl</i> .
<i>pūraṃ</i> 'a town'	<i>pūru</i>	Pronounced <i>pū'r</i> in all IAVs. though written <i>pur</i> , cf. Urdū پور.
<i>ścōtati</i> 'he drops'	<i>cūai</i>	H. <i>cū ai</i> .
<i>parīkṣā</i> 'a test'	<i>parīkkhū</i>	M. <i>pārakh</i> , S. <i>pārakha</i> , G. also <i>pārakh</i> , but H.P. and EIAV. <i>pārakh</i> .

See the remarks on this point in § 9.

3) Sometimes in compensation for the loss of a vowel in a neighbouring syllable.

<i>śīhīlākāḥ</i> 'loose'	<i>śīḥīlāu</i>	H. <i>qhilā</i> , M.B.Bg.O. <i>qhil</i> , but P. <i>qhillā</i> , S. <i>qhīlō</i> , <i>qhīrō</i> .
--------------------------	----------------	--

This is very common in the IAV. terminations *i* and *ū*. E. g.

<i>taiḥkāḥ</i> 'oil man'	<i>tēḥū</i>	IAV. <i>tē'li</i> .
<i>bhāginipātīkāḥ</i> 'sister's husband'	<i>bāhinivāu</i>	B. <i>bāhinō'i</i> .
<i>ghō'ākā</i> 'mare'	<i>ghō'dā</i>	IAV. <i>ghō'di</i> or <i>ghō'ri</i> .
<i>lāḍḍūkāḥ</i> 'sweet meat'	<i>lāḍḍū</i>	IAV. <i>lāḍḍū</i> or <i>lāḍū</i> .

All these except the first are due to the secondary accent in the penultimate, vide §§ 13, 37.

34. (1) **Original long vowels are frequently shortened in the IAVs.** As already explained this is often due to the influence of the stress-accent, vide § 10. The following list of examples is arranged on a system different from that of those sections, and is more full.

a) Accent on the final syllable of IAVs.

<i>kīṭākāḥ</i> 'a worm'	<i>kīḍāu</i>	M. <i>kīḍā</i> , but H. <i>kīḍā'</i> .
<i>kīlākāḥ</i> 'a wedge'	<i>kīlāu</i>	M. <i>khīlā</i> , but H. <i>kīlā'</i> .
<i>kū'pākāḥ</i> 'a well'	<i>kū'vāu</i>	G. <i>kūvō</i> , but H. <i>kū'ā</i> .
<i>cītrākāḥ</i> 'a leopard'	<i>cīttāu</i>	M. <i>cītā</i> , but G. <i>cīttō</i> , H. <i>cītā'</i> .

See also § 13.

b) Accent on penultimate of IAV. words.

<i>kā'sīśāḥ</i> 'vitriol'	<i>kā'sīsu</i>	H. <i>kāsīs</i> .
<i>di'pālāyah</i> 'a lamp-recess'	<i>di'vālāu</i>	B. <i>diwār</i> .
<i>āṅgārākāḥ</i> 'charcoal'	<i>āṅgārāu</i>	IAV. (as before) <i>ā'gārā</i> (here the first <i>a</i> was long by position).

Cf. also H. *mīṭhā* 'sweet', *mīṭhās* 'sweetness'; *bāt* 'a way', *bāṭō'hi* 'a wayfarer'; and many other similar forms. So also M. *cō'r* 'a thief', dat. *cō'rās*; *kīḍ* 'a worm', dat. *kīḍīs*; *bhīk* 'beggary', dat. *bhīkēs*; *hāt* 'a hand', dat. *hātās* (first *a* as in Italian *ballo*); *nīt* 'straight', *nītāi* 'straightness'; *kām* 'work', *kāmāu* 'that which earns'; G. *bhīkh* 'beggary', *bhīkhārī* 'a beggar'; P. *bīj* 'seed', *bī-jāi* 'sowing'.

c) Accent on the IAV. antepenultimate. In this case the vowel following the accented syllable is by § 7, if long, shortened; moreover in the Eastern IAVs. the accented syllable is also itself shortened, if the word ends in a long vowel bearing the secondary accent described in § 13. In such words, also, the penultimate vowel, if it is *a*, is further reduced to the neutral vowel.

<i>ā'dē'sāḥ</i> 'a command'	<i>ā'ē'su</i>	H.B. <i>ā'esu</i> .
<i>cāmārām</i> }	<i>cāmāru</i> }	M. <i>cāmār</i> .
<i>cāmarākām</i> }	<i>cāmarāu</i> }	Bg. <i>cām'rā</i> .

<i>cárma</i>	} 'leather'	{ <i>cámma</i> <i>cámmāu</i> }	IAV. { (<i>cām</i>), or (<i>cām'rā</i>).
<i>cármakam</i>			
<i>gābhīrākāh</i>	'deep'	<i>gāhīrāu</i>	IAV. <i>gāhīrā</i> .
<i>cāndrīkā</i>	'moonlight',	* <i>cāndaḷā</i> (with diminutive <i>ḷ</i>)	M. <i>cāḍ'ni</i> (for <i>cānd'ni</i>) 'a star-ray'.

Long forms of nouns in *ā*, *i*, and *ū* give numerous examples. Thus—

<i>ghō'tah</i>	} 'a horse'	{ <i>ghō'du</i> <i>ghō'ddu</i> }	B. { (<i>ghō'r</i>), or (<i>ghō'rā</i>), or <i>ghōr'vā</i> .
<i>ghō'ṭakah</i>			

So also: *ghō'rī* 'a mare' EIAV. lg. fm. *ghōrā* or *ghōrīyā*.
bātū 'sand' EIAV. lg. fm. *bālūā*.

d) These rules are followed even when the vowel is not written short, e. g. in a) Tatsamas, or b) in certain derived forms. Thus a) Skr. *ā'dhī'na* 'dependent on', is usually written as a sTs. **आधीन**, though some more accurate writers write it **अधीन**; but it is pronounced with the first syllable short, thus *ā'dhī'n* or *adhīn*, because the accent is on the final syllable. b) The datives of the M. words *hāt* 'hand' and *kān* 'ear' are written **हातास** and **कानास** respectively, with long vowels in the first syllable, but they are pronounced *hā'tās*, and *kā'nās*, so also M. *hātī*, fem. *hātīn*, pron. *hātīn*. Regarding these Marāṭhi forms, see § 13.

34. (2) The quantity of a vowel is also dependent on its position in a word. In H.P. and B. there is a tendency to shorten vowels which are in the antepenultimate or further back. In those languages, if a *tadbhava* word ends in a long vowel (i. e. if the final syllable is one syllable contracted from two syllables, so that the antepenultimate was originally one syllable further back, or three syllables from the end), the vowel *ā* in the antepenultimate syllable is always shortened. In a similar position, the vowels *i* and *ū* are shortened if they are followed by a consonant which is not euphonic *y* or *v*. Thus B. *rām'vā*, lg. fm. of *rām*, N.P.; from *√khā* 'eat', *khā'ibō* or *khāibō* 'I shall eat'; from *gīdh* 'a vulture', lg. fm. *gīdh'vā*; from *√sūt* 'sleep', *sūt'lai* 'he slept'; from *bēṭā* 'a son', lg. fm. *bēṭ'vā*; from *ghō'rā* 'a horse', lg. fm. *ghōr'vā*; from *√mār* 'kill', *mār'r'lo* 'I killed'. But from *√pi* 'drink' *pīyalō* 'I drank', in which the *i* is followed by euphonic *y*, and *chū'alō* 'I touched', from *√chū*, in which the *ū* is followed by a vowel. It will be observed that the final syllable must be long. If it is short, the long vowel in the antepenultimate must be retained. E. g., B. *āesu* 'a command'.

It is probable that in all IAVs., every vowel further back than the antepenultimate must be shortened, but the occurrence in a *tadbhava* word of a long vowel in that position is so extremely rare that no general rule can be framed. Compound words form the common examples of such a case, and in them the

rule for shortening the vowels earlier than the antepenultimate is universal. Thus—

From H. <i>ādha</i> 'half', and <i>pakka</i> 'ripe'	we get	<i>adh'pakka</i> 'half ripe'.
„ Skr. <i>dēvālaya</i> 'a temple', Ap. <i>dēvālaya</i>	„	P. <i>dēvāla</i> 'a temple'.
„ M.H. &c. <i>lakh</i> 'a lakh' and <i>pāti</i> 'lord'	„	<i>lakh'pāti</i> , or <i>lakh'pāt</i> 'a millionaire'.
„ M.H. &c. <i>phūl</i> 'a flower', and <i>tēl</i> 'oil'	„	<i>phūlēl</i> 'scented oil'.
„ M. <i>dhūp</i> 'incense', <i>agāra</i> 'char-coal'	„	<i>dhūpā'gāra</i> 'live coal, with incense'.
„ G. <i>pāni</i> 'water', <i>ghāt</i> 'a landing stage'	„	<i>pān'ghāt</i> 'a watering-place'.
„ Skr. <i>śītakālakaṣa</i> , Ap. <i>śārāu</i>	„	S. <i>śārō</i> 'the cold season'.

So also words like M. *dhūl* 'dust', but *dhūl'vār'nē* 'to scatter dust'; *mūt* 'urine', *mūt'khādā* 'urinary calculus'.

Again, as in Prakrit, no vowel can remain long before a compound consonant. In Tbh. words, since they have come through the Prakrit, no such long vowels are possible, but they are met with in Tss. In such cases, though usually written long, under the influence of the teaching of the purist schools, they are pronounced short, or else the compound consonant is pronounced as if it were a single one, and the vowel preserves its length. Thus, the word *śrāddha*, 'an oblation', is written as a Ts. **श्राद्ध** or **श्राद्ध**, but is pronounced *śrāddh*, or *śrādh*. For the purposes of this rule, *mh* and *nh*, are, as usual, considered to be not compound, but simple aspirated consonants, so that long letters can stand before them. Thus Mth. *dekha'thū'nhī* 'they saw'.

In Assamese, the only long vowels are *ā* and *ū*, and *au* (not a diphthong in Assamese). *ā* is written as *ā*, but the written character also represents *ǎ*. *ī* is never pronounced or written, *i* only being used. *u* does not exist as representing *u*, being always lengthened to *ū*, but *ū* is never written and *u* is written in its place. *e* is always short. *ō* is written *ō*, but is pronounced *u*. *ai* is pronounced *ai*, and *au* is pronounced *ō*. The above is a truly remarkable instance of vowel interchange. Only two vowels are pronounced as they are written.

35. Vowels are sometimes elided.

a) Initial vowels.

An unaccented initial vowel, followed by an accented syllable is often elided, cf. Skr. *arāṇyaṃ*, Ap. *rāṇṇu*, G.M.P. *rān*, H. *rān* (for *rānn*), S. *rīñ*, *rīṇu*. Examples are—

<i>āraghātṭah</i> 'a well wheel'	<i>ārahātṭō</i>	H. <i>rāhaṭ</i> , M. <i>rahāt</i> .
<i>aratniḥ</i> 'the elbow'	<i>arātṭi</i>	M. <i>rē'tā</i> 'a shove'.

<i>ātasikā</i> 'linseed'	* <i>ātasā</i> (see, however, H.C. I, 211)	H. <i>tīsī</i> , Bg. <i>tīsī</i> , O. <i>tē si</i> , all with transfer of accent, But H. also <i>āl si</i> , Ks. <i>ālīs</i> . sTs.IAV. <i>pū p</i> .
<i>āpū pah</i> 'a cake'		H.B. <i>bāisē</i> , M. <i>bāisē</i> , or <i>vāsē</i> , N.Bg.O. <i>bāsē</i> , A. <i>bāhē</i> , S. <i>bīhē</i> , Ks. <i>√ bih</i> .
<i>ūpavīśati</i> 'he sits down'	<i>uwaisāi</i>	Bg.O. <i>qūmur</i> , but Mār-wārī <i>audumbār</i> . B.sTs. <i>pādāh</i> .
<i>ūlūmbārah</i> 'a fig tree'	<i>udūmbāru</i>	
<i>ūpādhyāyāh</i> 'a teacher'		

Instances of the elision of an initial *i* have not been noted.

b) *Medial vowels.*

Elision of medial vowels is rare, but under the influence of accent *a* is often weakened to the neutral vowel (vide § 7), and this again in one or two rare cases has disappeared. An example is

<i>viñdāptikā</i> 'a request'	<i>viññādtīlā</i>	H.B. <i>bīnti</i> for <i>bīndati</i> , with transfer of accent.
-------------------------------	-------------------	---

Cf. Skr. *pū'gaphālām*, Pr. *pōpphalāṃ* for **pugphalām*.

c) *Final vowels.*

This is extremely common under the influence of accent, cf § 14.

In some languages, esp. Bg. and O., a final short *a* is in certain cases pronounced. This, however, is due to special reasons. See § 30.

In all IAV.s a final short *i* or *u* is pronounced very slightly. In Ks. this is carried to excess, and the vowel is sometimes barely audible. In such a case it is represented by small type printed above the line, *gur^u* 'a horse', *gurⁱ* 'horses'.

36. *Vowels are inserted.*

This is common in the case of tatsamas, and is a continuation of the Pr. custom, as Skr. *slāghā*, Pāli *silāghā*, Pr. *salāhā*: cf. H. *sarāh'nā* 'to praise'. In adopting Ts., the IAVs, esp. S.P.H.B. and N., frequently dissolve conjunct consonants in the same way, thus making the words sTs. The exact vowel inserted is uncertain, and seldom bears the accent, which accounts for its uncertainty. Examples are—

Ts.	sTs.
<i>āgni</i> 'fire'	H. <i>āganī</i> . Bg. <i>āgun</i> . Cf. Pr. <i>aganī</i> .
<i>ślōk</i> 'a stanza'	H. <i>ślō'k</i> , M. <i>ślō'k</i> , B. <i>sālō'k</i> .
<i>hārs</i> 'joy'	H.G.B. <i>hārakh</i> , N. <i>hār'kha</i> .
<i>prātīp</i> 'prowess'	IAV. <i>pār'tāp</i> . (This is the regular form which the prefix <i>pra</i> takes in sTs.)
<i>tyāg</i> 'generosity'	S. <i>tīyāgu</i> , P.H.B. <i>tīyāg</i> . (Here the <i>y</i> is euphonic and subsequently inserted.)
<i>trās</i> 'fear'	IAV. <i>tārās</i> , exc. S. <i>tūr'su</i> .

<i>dhárma</i> 'virtue'	IAV. <i>dháram</i> .
<i>pádma</i> 'a lotus'	H.B. <i>pádm</i> . (This may be a Tbh., see H.C. II, 112.)
<i>vr'kṣa</i> 'a tree'	B. <i>bírich</i> .
<i>mísra</i> 'name of a brahman sept'	H.B. <i>mísir</i> or <i>mísar</i> .
<i>púrva</i> 'eastern'	P.H.N. <i>púrāb</i> , B. <i>púrūb</i> , S. <i>pūrābu</i> .

(This last may be a Tbh. cf. H.C. IV, 270.)

Cf. also words like the Tbh. *bhagat*, 'a devotee', derived from Skr. *bhaktāḥ*, Ap. **bhagatu*.

37. Vowels in contact may be contracted by *Sandhi*.

Owing to the tendency which Pr. has to elide single medial consonants, hiatuses in the interior of a word are frequent in that language. Thus in *nīsāārō* the *ā* and the *a* are in contact and form a hiatus by the elision of *k* (Skr. *nīsāīkārāḥ*). In Prakrit it is not usual to contract this hiatus by *Sandhi*, if it occurs in the interior of a word (as distinct from external *Sandhi*) (H.C. I. 8), but some writers, especially *Jainas*, inserted an euphonic *y*, thus, *nīsā(y)ārō*.

In the IAV. *tadbhava* words, there is, on the contrary, a distinct tendency to contract this Prakrit-begotten hiatus by *Sandhi*. The rules of this vocalic *Sandhi* are not always the same as those in Sanskrit.

Vowels in contact may, therefore, in the IAVs. be treated in one of three ways, viz.

- 1) They may be contracted by *Sandhi*.
- 2) They may be separated by the insertion of a euphonic letter, usually *y* or *v*.
- 3) They may remain in hiatus.

As one of the most frequent instances of hiatus occurs in the termination of the long forms of nouns, it will be useful again to remind the reader that all Tbh. nouns appear in a form derived from the Apabhraṃśa nominative singular, and that, for the purposes of the present exposition, long forms are formed by the addition of the pleonastic suffixes *(k)a* and *(k)a(k)a*. The nominative terminations of these long forms are—

Masc. (1) <i>āü</i> ; (2) <i>īu</i> ; (3) <i>ūu</i>	} See H.C. IV, 429, 430: II, 164.
(1a) <i>āüü</i> ; (2a) <i>īüü</i> ; (3a) <i>ūüü</i>	
Fem. <i>īā</i> (H.C. IV, 433).	
Neut. (1) <i>āü</i> ; (2) <i>īü</i> ; (3) <i>ūü</i>	} H.C. as above, also IV, 354.
(1a) <i>āüü</i> ; (2a) <i>īüü</i> ; (3a) <i>ūüü</i>	

All these have a secondary accent on the penultimate, and in all a final *a* may be substituted for the final *u*. Thus *aa*, *ūa*, *ua* &c. (H.C. IV, 344). We shall now treat the various groups of vowels in contact in order.

1) $a + a$, $\bar{a} + a$, $a + \bar{a}$, $\bar{a} + a$, become \bar{a} . Thus—

<i>ajagāra</i> 'a boa-constrictor'	<i>aadru</i>	M. <i>ār</i> (through <i>āur</i>).
<i>vdānākam</i> 'a promise'	<i>vdānāu</i>	G. <i>bānu</i> .
<i>i'dr'sē</i> (<i>sthānē</i>) 'here'	<i>ē'hāhā</i>	H. <i>yāhā</i> (for <i>ihāā</i>), B. <i>ihā</i> , <i>hīyā</i> , G. <i>hīyā</i> , N. <i>hyā</i> . A. <i>ryā-tē</i> .
<i>khādāti</i> 'he eats'	<i>khādi</i>	H. <i>khāi</i> (<i>khāy</i>).
<i>rājadū'tah</i> 'name of a caste'	<i>rā'au'ttu</i>	B. <i>rāt</i> .
<i>cārmakārah</i> 'leather-worker'	<i>cāmmaāru</i>	IAV. <i>cāmār</i> .

Possibly also M.P.H.B. nominatives in \bar{a} , are to be referred to this rule, see § 30. Often, however, a euphonic y or v is inserted:

<i>rājā</i> 'king'	<i>rāu</i> (<i>rā(y)u</i>)	IAV. <i>rāy</i> , WIAV. <i>rāv</i> .
<i>kātarah</i> 'a coward'	<i>kāaru</i>	G.H.B. <i>kāyar</i> , M. <i>kāwarā</i> .
<i>pādah</i> 'a foot'	<i>pāu</i>	M. <i>pāy</i> (for <i>pāa</i>), H. <i>pāv</i> .
<i>rāmākāśya</i> 'of Rāma'.	(Ap. Mg. <i>ra-māāha</i>)	B. lg. f., obl. <i>rām'vā</i> (for <i>rāmavā</i>).
<i>ghō'takākah</i> 'a horse'	<i>ghō'āuū</i>	M. <i>ghōdyā</i> (for <i>ghōḍa-yā</i>), B. <i>ghōr'vā</i> .

aya is liable to be further contracted in *ai* or *ē*, whether original or resulting from $a + a$ with euphonic y . So also *ava* is liable to be contracted to *au* or *ō*. Examples—

A) *Original*: (Cf. Skr. *lāvaṇam* 'salt', Pr. *lō'ṇam*, M. *lō'ṇ*).

<i>nāyānam</i> 'the eye'	—	sTs. H. <i>nain</i> , P. <i>nain</i> , G. <i>nēn</i> , S. <i>nē'nu</i> .
<i>sāmāyāh</i> 'time'	—	sTs. B. <i>sāmai</i> , H. <i>sāmē</i> .
<i>kshāyāh</i> 'destruction'	—	H.P. <i>chai</i> , M. <i>khai</i> , G. <i>khē</i> .
<i>bhāyāh</i> 'fear'	—	S.P.H. <i>bhai</i> , O.M. <i>bhē</i> , but S. also <i>bhau</i> with rejection of y , and insertion of euphonic v .
<i>dhāvalākah</i> 'white'	<i>dhāvalāu</i>	H.P. <i>dhāulā</i> , G. <i>dhō'ū</i> , S. <i>dhāū'rō</i> .
<i>bhāvanam</i> 'a house'	—	sTs.H. <i>bhaun</i> , P. <i>bhaun</i> .
<i>nāvanitam</i> 'butter'	<i>nāvañiu</i>	H. <i>nduni</i> , P. <i>nduni</i> , M. <i>lō'ṇi</i> .

As a rule Modern M.B.O. and A. retain the original form in sTs. (as indeed may be done optionally by all IAVs.) under the influence of Pandits. Thus, *nayan*; *kṣay*, *chhay*, or *khay*; *bhay*; *bhavan*; M. even has the Tbh. *dhāvalā*.

B) *Resultant*:

<i>vācanam</i> 'a word'	<i>vā(y)anu</i>	B. <i>bañ</i> .
<i>rājani</i> 'night'	<i>rā(y)ani</i>	H.P. <i>rain</i> , B. <i>rañu</i> .
<i>nāgaram</i> 'a town'	<i>nā(y)aru</i>	IAV. <i>nair</i> , or <i>nēr</i> .
<i>pā'dīntākah</i> 'near the feet'	<i>pā(y)āntāu</i>	H.B. <i>pāūtū</i> 'the foot of a bed'.
<i>kādulākah</i> 'plantain'	<i>kā(y)alāa</i>	H.P. <i>kē'lā</i> , M.G. <i>kēl</i> .

<i>bádarah</i> 'jujube tree'	<i>ba(y)aru</i>	B. <i>baír</i> , H.P. <i>bēr</i> , S. <i>bēru</i> .
<i>bhrámarāḥkah</i> 'a bee'	<i>bha(v)ārāü</i>	<i>bháuṛā</i> .
<i>samārpayati</i> 'to entrust'	<i>sa(v)āppēi</i>	B.H.P. <i>sāuṛpē</i> , M. <i>sōpē</i> .
<i>āparah</i> 'other'	<i>āvaru</i>	H.B. <i>aur</i> .
<i>kāmaṭhakah</i> 'a gourd'	<i>ka(v)āḍhāü</i>	H.B. <i>kōṛhā</i> .
<i>Rāmākakākah</i> 'Rāma'	<i>rāmaaāü</i>	WIAV. (red. fem.) <i>rāmāiyā</i> , for <i>rāmāyayā</i> , EIAV. <i>rā-</i> <i>māuā</i> (for <i>rāmavāā</i>).

This resultant *ai* or *au* is again liable to further reduction; vide §§ 27, 29.

2) <i>a + i</i> , <i>a + u</i> , become regularly <i>ai</i> and <i>au</i> respectively. Thus		
<i>khādirah</i> 'catechu'	<i>khāiru</i>	IAV. <i>khair</i> .
* <i>pravīṣṭāti</i> 'he enters'	<i>paṣṭhāü</i>	IAV. <i>paṣṭhē</i> , for <i>paṣṭhāi</i> .
<i>balivārdah</i> 'a bull'	<i>baīllu</i>	IAV. <i>baīl</i> .
<i>bhāgini</i> 'sister'	<i>bhāñi</i>	M.P. <i>bhaiñ</i> , B. (dial.) <i>bhāñi</i> .
<i>māikuṭam</i> 'a tiara'	<i>māüdu</i>	IAV. <i>maur</i> , or <i>maurā</i> 'a wreath'.
<i>catūṣkam</i> 'a square'	<i>caü'kku</i>	IAV. <i>cauk</i> .
<i>ghōṭākah</i> 'a horse'	<i>ghōṭāü</i>	Hindi (dial.) <i>ghōṛau</i> .
<i>sūtām</i> 'a hundred'	Pr. <i>sāam</i> , or masc. <i>sāō</i> (Saurasēni), <i>sāē</i> (Mg.).	H.P.S. <i>sau</i> (for <i>sa(v)u</i>), H.P. <i>sai</i> (for <i>sa(y)i</i>), G. <i>sō</i> , M. <i>sē</i> , O. <i>sāe</i> , B. <i>say</i> , A. <i>sa</i> (<i>hō</i>), N. <i>sāhe</i> .

These diphthongs *ai* and *au* are again liable to be weakened to *ē*, *ī*, or *ā*, and *ō*, *ū*, or *ǻ* respectively. For examples, see under the head changes of vowels §§ 27, 29.

Note. This contraction of *ai*, to *ai* or *ē* is excessively common, in the third person singular of verbs.

So also the contraction of *ai* to *ā*, or *ā* forms the nominative of the very numerous class of masc. strong forms. E. g. H. (dial.) *ghōṛau*, G. *ghōṛā*, S. *ghōṛō*; other IAVs. *ghōṛā*; see however § 30.

Note. *ai* final is often written *ay*. Thus B. *kārāy* for *kārāi*, 'he does'. This is merely a mode of writing and does not affect the pronunciation. Indeed *ai* itself in the IAVs. is not equivalent to *ā + i*, as in Skr., but is merely a stenographic representative of *ai*, a state of affairs as old as the Aśoka inscriptions. Cf. Gīrnār *thaira* for *sthavira*.

3) *a + i*, *a + u*. These usually remain in hiatus. The combination is rare, and is principally met as a termination of abstract and other derivative noun-forms in B. Thus, *garuvāi* 'heaviness', *gharāü* 'a pitcher' (red. form.); so M. *salāi* 'a pencil'. They are sometimes written *garuvāi* and *gharāu*.

4) *a + ē*; *a + ō*. These are treated like *a + i* and *a + u* respectively.

5) *ā + i*, *ā + u*, usually remain in hiatus. Thus IAV. *māi*

'mother', *nāū* 'barber'. Though usually written long, the final vowel is usually pronounced short, owing to the accent.

When the *ā* in *āi* and *āu* is shortened either owing to the accent or to its position, the rules for *a + i* and *a + u* apply. Thus H.B. *pāidal*, but M. and Bg. *pāidal* (or *pāy'dal*) 'foot soldiers', as H. and B. shorten the *a* in the third syllable from the end. So also—

Skr. *vāmanākaḥ* 'a dwarf', Ap. *bāvānū*, H. *bānā*, P. *bāunā*; but Bg. *bāūnlyā*. The *ī* in *āī* is sometimes written as *y(a)*, thus *māy*.

6) *āē*, *āō*, follow the example of *āī* and *āū*, but *ē* and *ō* can be shortened to *ya* or *va*, or an euphonic *y* or *v* may be inserted. *e* is often shortened to *i*; Thus—

Skr. *ā dēśaḥ* 'order', Ap. *ā'ēsu* Old B. *āesu* (the *ē* is shortened owing to the accent), *āyasu*, *āyesu* (with euphonic *y*) or *āisu*.

Hindī *jāō*, imperat, 'go'; also written *jāv* or *jāvō*.

7) *ī + a*, *ū + a*, *ē + a*, *ō + a*. The *a* is elided, and, if the accent falls on the *i*, *u*, or *e*, it is lengthened: Thus—

<i>dē'varaḥ</i> 'a husband's brother'	<i>dīaru</i>	M. <i>dīr</i> .
<i>pīṭalākam</i> 'yellow'	<i>pīālāū</i>	G. <i>pīlū</i> , H. <i>pīlā</i> .
<i>yūgalam</i> 'a pair'	<i>jūalu</i>	M. <i>jūl</i> 'twins'.
<i>vēdanā</i> 'a pang'	<i>vē'ana</i>	M. <i>vē'n</i> .
<i>dhāvat</i> 'washing'	<i>dhōāntu</i>	H. <i>dhō'tī</i> .

Sometimes the elision of the *a* is optional. Thus B. *dhōat* 'washing', an euphonic *y* or *v* being optionally inserted (*dhōyat*, or *dhōvat*; B. *pīyat* 'drinking', H. *pīā*). Sometimes *i + a* becomes *ē*. Thus—

<i>nīkaṭē</i> 'near'	<i>nīādahi</i>	H.B. <i>nīyarē</i> , or <i>nē'rē</i> , or <i>nē'rē</i> .
<i>nīgaḍaḥ</i> 'a fetter'	<i>nīaḍu</i>	S. <i>nēlu</i> .
<i>vyājanākam</i> 'a fan'	<i>vīanau</i>	H. <i>bē'nā</i> .

8) *ī + ā*, *ū + ā*, insert an euphonic *y* or *v* respectively, optionally. The insertion of *v* is not usual. The long *ī* is usually shortened

<i>pīpāsā</i> 'thirst'	<i>pīāsa</i>	I.A.V. <i>pīyās</i> or <i>pīās</i> .
<i>śī'tukālakaṇi</i> 'the cold season'	<i>śī'āīlāū</i>	S. <i>śīyārō</i> , G. <i>śīyālō</i> .
<i>sūkākāḥ</i> 'a parrot'	<i>sūāu</i>	I.A.V. <i>sūā</i> rarely <i>sūvā</i> .
<i>kū'pākam</i> 'a well'	<i>ku'āu</i>	H.P.B. <i>kū'ā</i> , Bg.O. <i>kū'ā</i> , N. <i>kūvā</i> , M. <i>kūvā</i> , G. <i>kūvō</i> , S. <i>khū'hū</i> (with euph. <i>h</i>), Ks. <i>khuh</i> . P. <i>khuh</i> or <i>khūhā</i> .

9) *īā* and *ūā* are common as the termination of nouns. As *lā*, *ūā*, or *lyā*, *ūvā*, they make long forms. Thus *ghō'lyā* 'a mare' *bālūā* 'sand'.

They are liable to contraction, as in the case of medial *ia*, and *ia*, the *a* being elided, and the *i* or *u* (which has a secondary accent) being lengthened. They then form strong forms. E. g. from *ghōriyā*, *ghōri*. From Skr. *maṇḍikākaṃ*, Ap. *mōṭṭiyāu*, IAV. *mōṭi* from *mōṭiyā* 'a pearl'. So again from *bālūā*, *bālū* 'sand'.

It is possible, however, that this feminine *i* is really derived from a termination *ikā* or *iā*, corresponding to the termination *āka* described in §§ 13 and 30, Note. Under the influence of the preceding long vowel, the final vowel would then be first shortened, and then elided. The stages would be *ghōṣṣikā*, *ghōṣṣikā*, *ghōṣṣiā*, *ghōṣṣiā*, *ghōṣṣi*, with retransferred accent to the resultant penultimate.

10) *i* + *ū*, *ū* + *i*, remain unchanged, or insert euphonic *y*. Thus O.H. *pīyū* or *pīu* 'beloved'; Skr. *sūcika*, Ap. *sūū*, IAV. *sū'i* 'a needle'.

11) *i* + *ē*, becomes either *iya* or *ē* or simply *a*. Example
nā'rikēlah 'a cocoa-nut' *nāriēlō* H. *nāriyal*, B. *nāriyar*, G.
nāriyal, M. *nāral*, Bg. *nārēl*,
P. *nārēl*, S. *nārīlu*, and
nāiru; N. has *nārival*, with
euph. *v*.

12) *i* + *i*, *ū* + *ū*, become *i* and *ū* respectively. Thus—
pāsyati 'he will drink' Ap. Pr. **pīhāi* O.H. *pīhai*.
dviguṇākāḥ 'two-fold' *dūūnāi* IAV. *dū'nā*.

(To be continued.)

Mahmûd¹⁾ Gâmi's Jûsuf Zulaikhâ,
romantisches Gedicht in Kashmiri-Sprache.

Nach zwei Handschriften bearbeitet

von

Karl Friedrich Burkhard.

Vorwort.

Wenn der unterzeichnete Herausgeber die letzte Frucht rastlosen Fleisses, den sein unvergesslicher, mitten aus seiner Schaffensfreude entrissener Vater auf einem noch wenig bebauten Gebiete Jahre lang bethätigt hat, der Oeffentlichkeit übergiebt, glaubt er keiner besonderen Rechtfertigung zu bedürfen. Wohl aber hält er sich ebenso dem gelehrten Leser wie dem verewigten Verfasser gegenüber für verpflichtet, möglichst genau anzugeben, in welchem Zustande er die Satzvorlage beim Tode seines Vaters vorgefunden hat und in welchem Verhältnisse zu ihr der nachfolgende Druck steht.

In Reinschrift lagen vor: Die Einleitung und der vollständige Text von I²⁾), III—VI, XI, XII, XIV—XVI und V. 43—46 von II in persischen Schriftzügen sammt Umschrift in lateinischen Buchstaben und darunter fortlaufender lateinischer Uebersetzung³⁾); ausserdem „Varianten“, welche den Text von II, 43—46 und III begleiteten. Obwohl sich nun auch gesondert, auf 10 Seiten zusammengestellt, „Abweichende Lesarten in beiden Manuscripten“ zu dem ganzen Texte vorfanden, bestimmt im Drucke unter demselben fortzulaufen, glaubte der H. doch, den Versuch einer Ergänzung aus dieser Zusammenstellung aufgeben und lieber die gesammte adnotatio critica weglassen zu sollen, weil er nach eingehender Prüfung des transcribirten Theiles zur Ueberzeugung kam, dass sich jene Abweichenden Lesarten noch auf die vorletzte Niederschrift beziehen und mit dem an mehreren Stellen geänderten Texte

1) In der Ueberschrift auf S. 427 ist محمد geschrieben und Mahmûd umgeschrieben. Eine von beiden Schreibweisen muss natürlich falsch sein. P.

2) In diesem Theile wollte der Verf. noch eine Berichtigung vornehmen, doch wurde er vom Tode ereilt, bevor noch das zur Ansicht in die Druckerei gesandte betreffende Stück der Reinschrift zurückkam.

3) Die hier verwendeten runden Klammern () bezeichnen Ellipsen, die eckigen [] Erklärungen.

der Reinschrift nur von einem Fachmanne in Einklang gebracht werden können. Von der Weglassung der Varianten und der nur über den Wörtern der Umschrift von I belassenen Länge- und Kürzezeichen abgesehen — das letztere geschah lediglich aus Druckrücksichten — wurde die Reinschrift unverkürzt wiedergegeben und die vom Verf. selbst mit Bleistift als fehlend bezeichneten Theile aus der vorletzten Niederschrift ergänzt. Es sind dies der grösste Theil von II (v. 47—60), ferner VII—X (v. 270—370) und XIII (v. 441—450). Diese Ergänzung hielt der H. der Vollständigkeit wegen für geboten, so wenig es ihm auch zweifelhaft sein konnte, dass damit zugleich die vom Verf. überall angestrebte gleichmässige Behandlung des gesammten Werkes gestört würde. Einigermassen als Ersatz für die zu diesem Theile fehlende lateinische Uebersetzung¹⁾ mag das kashmirisch-deutsche Glossar dienen, das der Verf., um seine Angaben prüfen und die zurückgebliebenen Zweifel²⁾ zerstreuen zu können, allerdings erst später, nach dem Erscheinen des seit Jahren in Indien vorbereiteten kashmirischen Wörterbuches veröffentlichten wollte, das aber gleichzeitig herauszugeben, die durch den Tod des Verf. geänderte Sachlage zu empfehlen schien.

Schliesslich erfüllt der H. nur eine Herzenspflicht, wenn er den Herren Gelehrten Geh. Hofrath Dr. W. Pertsch und Custosadjunct Dr. M. Haberlandt seinen aufrichtigsten und ergebensten Dank für ihre selbstlose Bereitwilligkeit und mühevollen Mitwirkung ausspricht, die allein die Herausgabe des hinterlassenen Werkes ermöglichte. So hatte Herr Dr. M. Haberlandt die besondere Freundlichkeit mit dem H., der ihm schon vorher manchen werthvollen Rath verdankte, die Druckbogen mit Ausnahme des in persischen Schriftzügen gesetzten Theiles zu verbessern, der Herr Geh. Hofrath Dr. W. Pertsch die nicht hoch genug anzuschlagende Güte, die vollständige Vergleichung der Druckbogen mit dem Manuscripte vorzunehmen, die in den kashmirischen Text ziemlich reichlich eingefügten persischen Worte durchzusehen, bezw. richtig zu stellen und überhaupt den ganzen Druck zu überwachen, so dass er im eigentlichen Sinne als Herausgeber des Werkes zu betrachten ist³⁾.

Wien 1894.

Karl Im. Burkhard.

Einleitung.

Der vorliegende Text beruht auf zwei Handschriften. Die erste Handschrift, das Original enthaltend⁴⁾, kl. Octav, in persischen Schriftzügen, Nr. 798 hat 60 Seiten. Auf 10 Seiten be-

1) Sie reicht zu II in der vorletzten Niederschrift mit Bleistift geschrieben noch bis zum Verse 50.

2) Diese sind durch beigesetzte Fragezeichen angedeutet.

3) Vgl. meine Bemerkung am Ende. P.

4) Aus der Bibliothek in Puna bei Bombay.

finden sich Verse am Rand. Die meist am Rand stehenden Ueberschriften der einzelnen Abschnitte, im ganzen 16 an der Zahl, sind theilweise mit rother Tinte, viele derselben in sehr kleiner, oft kaum leserlichen Schrift mit schwarzer Tinte in persischer Sprache geschrieben; es finden sich aber auch recht deutliche Ueberschriften in grösserer roth überstrichener Schrift. Die Verse, bis auf einen am Rand stehenden unleserlichen Vers, sind meist sehr deutlich geschrieben, die einzelnen Worte häufig vocalisirt; unter ihnen befinden sich viele ganze oder halbe persische Verse. Die Zahlangabe der einzelnen Verse ist v. v. 1—27 öfters ungenau, von S. 78 an fehlt sie ganz.

Die zweite Handschrift¹⁾ ist eine Transcription der ersten in lateinischer Schrift, gross Octav, Nr. 313; sie enthält 73 Blätter mit 73 beschriebenen Seiten. Von den Ueberschriften der einzelnen Abschnitte (15 an der Zahl mit rother Tinte) sind einige in persischer, die meisten in hindustanischer Sprache; diese wie die einzelnen Verse schön und deutlich geschrieben. Die Zahlangabe der Verse, persisch und deutsch, ist von v. 173 an ungenau. Drei Verse sind unvollständig, einige Verse fehlen. Der Text zeigt dem Original gegenüber mannigfache Aenderungen und an schwierigeren Stellen offenbar Verbesserungsversuche, meist ohne Berücksichtigung metrischer Gesetze, wie denn diese überhaupt nirgends klar hervortreten.

Die Schreibweise der ersten Handschrift ist alterthümlich und weicht daher von der gegenwärtig üblichen (s. Neues Testament, Lodian 1282. 1283) erheblich ab; die der zweiten erschwert durch den Mangel an Unterscheidung der einzelnen arab. und pers. Consonanten nicht wenig das Verständniss; so ist beispielsweise $z = \text{ص} \text{ und } \text{ض} \text{ ذ} ;$.

In der Transcription des vorliegenden Textes wurde im Allgemeinen die Schreibweise Wade's (grammar of the Kashmīrī language) und Knowles' (a dictionary of Kashmīrī proverbs) beibehalten.

Zum Verständniss der grammatischen Fügungen, insbesondere des schwierigen Verbums wurde eine möglichst wörtliche Uebersetzung des Textes angestrebt; doch macht diese, da einerseits noch kein kashmirisches Wörterbuch vorhanden ist, andererseits selbst eingeborene Pandits, bei denen durch die gütige Vermittlung des Herrn Dr. Stein in Lahore Rathsholt wurde, bezüglich mehrerer Ausdrücke keinen Aufschluss geben konnten, keineswegs an allen Stellen Anspruch auf Vollständigkeit und Sicherheit²⁾. Die betreffenden Stellen sind durch ein Fragezeichen ersichtlich gemacht.

1) Aus der Bibliothek des Herrn Hofrath Prof. Dr. Bühler.

2) Ueber persische und arabische Elemente, deren nicht wenige dieses Gedicht aufweist, erhielt ich in schwierigeren Fällen, namentlich bei schwer lesbaren Stellen von den Herren Exc. Baron Schlehta-Wassehrd, Geh. Hofrath Dr. Pertsch und Prof. Dr. Wärmund in freundlichster Weise Aufschluss.

Metrisches.**A. Länge und Kürze der Silben.**

I. Lang sind Silben mit 1) langen Vocalen oder Diphthongen, z. B. māṛān, qēshit, bīrūn, prārayō, sōty, pāghambar; 2) kurzen Vocalen und einem oder mehreren Schlussconsonanten, z. B. nāy, phāly, chhēs, chhīs, dōn, kānih, rūst (auch ' = ε und ñ = ny, z. B. mā'shōq, wōñ, gūñih).

II. Kurz sind Silben mit kurzen Vocalen 1) ohne folgenden Schlussconsonanten (offene Silben), z. B. wā-nah, dī-mat, khō-tah; 2) mit einfachem Schlussconsonanten vor einem mit einem Vocal beginnenden Wort, z. B. āfāt-ē dil, ābās andar.

III. Lang oder kurz sind 1) kurze Vocale mit schliessendem h, z. B. kāh, mēh, kīh, bōh; 2) das sogen. Izāfat = ē oder è, z. B. ḥamd-ē beḥad, mard-ē khodā; 3) die Partikel o „und“, z. B. Rūm ō Shām, shāh ō gadā; 4) die auslautenden o (?), z. B. bāzō, kartō.

B. Metrische Eigenthümlichkeiten.

I. Verkürzung langer Silben durch 1) Verkürzung der langen Vocale (oder Diphthonge derselben), z. B. Yūsuf st. Yūsuf, Yāqūbas st. Yāqūbas u. s. w.; 2) Metathesis, z. B. tsajkāh st. tsajāk, tsajsāh st. tsajās, tsolsāh st. tsolūs, raṭnāh st. raṭān, hitnāh st. hitun, anykhāh st. anīkh, karykāh st. karikh; 3) Unterdrückung eines medialen (besonders Anusvāra) oder Schlussconsonanten (?) ¹⁾, z. B. Sūrā bandar st. Sūrāt bandar, Misrā manz st. Misrās manz, ōsī st. ōsīt; ferner ghārāgar st. ghārātgar, shāshērih st. shāpshērih.

II. Verlängerung kurzer Silben durch 1) Verlängerung des kurzen Vocals derselben, z. B. āsīh st. āsih, ākis st. ākis, chhūham st. chhūham; oder 2) Verdoppelung des auf den kurzen Vocal folgenden einfachen Consonanten, z. B. āssih st. āsih, kārrān st. karān, dāhhān st. dahān, āll amān st. āl amān (vgl. A, II, 2); 3) Metathesis, z. B. tsājkah st. tsājak (vgl. B, I, 2).

III. Vermehrung der Silben durch 1) den sogenannten Nachklang nach einer geschlossenen Silbe mit langem Vocal a) eines a, z. B. āvā, drāvā, āsā, ōsā, khābā, yāmā, shāhā, prānā, jānā, yādā, nādā, būkhā oder b) u, z. B. ōsū, lōyū, nyūkū, dyūṭhū, bōzū,

1) Ob dies wirklich gestattet ist, wage ich bei der Unsicherheit der in unserem Texte vorliegenden Metra nicht zu entscheiden.

ṭōṭā, zūnū, syūthū, chōnū, myōnū, sōnū¹⁾; 2) den Zusatz *a*) der Silbe *α*) ah, z. B. gavāh (gawāh), gayyimāh; und *β*) ih, z. B. āyih st. āy (3. pl. msc.), gayyih st. gay u. s. w.; *β*) (pers.) des sogenannten metrischen¹¹⁾ *α*) nach einer langen Silbe von drei Buchstaben. z. B. nārī, mardī, mazlūmī, *β*) zwischen dem eine lange Silbe mit drei Buchstaben schliessenden und dem die nächste Silbe beginnenden Consonanten, z. B. pādīshāh, nāzīnīn; 3) Verwandlung des Consonanten *y* in *i*, z. B. tam'sandī st. tamysandy.

IV. Verminderung der Silben durch 1) Zusammenziehung zweier Silben in eine, z. B. doīmih st. dōyīmih, yītan st. yīyitan, bāys st. bāīs; 2) Ausstossung eines medialen Vocals, z. B. kārhāv st. kārāhāv, mārñāh st. mārāñāh, ōngjīh st. ōngājīh, Yūsḫō st. Yūsūḫō, tsālḫēm st. tsālḫēm; 3) Unterdrückung *a*) der Izāfet; *β*) des finalen *ع* = a, z. B. shāfī st. shāfī'ā, ālwīdā' st. ālwīdā'ū; 4) Abfall der schliessenden Silben *a*) ah, z. B. chhiv st. chhivah. zālan st. zālanah; *β*) ih, z. B. tamysand st. tamysandih, nish st. nishih, chān st. chānih, tahand st. tahandih, nēr st. nērih, marnah st. marnah, Miṣrach st. Miṣrachih.

C. Versarten.

I. Ramal 1) 8füssig: $\begin{array}{cccc|cccc} \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim \\ \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim \end{array}$ Mr. v. 1—42;

2) 6füssig: $\begin{array}{cccc|cc} \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim \\ \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim \end{array}$ v. 197—239 und v. 371—576;

3) 4füssig: $\begin{array}{cccc} \sim & \sim & \sim & \sim \\ \sim & \sim & \sim & \sim \end{array}$ v. 61—157; 158—196; 310—325
(Anomalien: oft $\begin{array}{cccc} - & - & - & - \\ - & - & - & - \end{array}$, hie und da sogar $\begin{array}{cccc} - & - & - & - \\ - & - & - & - \end{array}$ statt $\begin{array}{cccc} \sim & \sim & \sim & \sim \\ \sim & \sim & \sim & \sim \end{array}$).

II. Muzārī' 8füssig: $\begin{array}{cccc|cccc} \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim \\ \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim \end{array}$ v. 43—60
(sehr zweifelhaft oder zahlreiche Anomalien).

III. Hazaj 1) 6füssig: $\begin{array}{cccc|cc} \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim \\ \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim \end{array}$ v. 240—269;

2) 4füssig: $\begin{array}{cccc} \sim & \sim & \sim & \sim \\ \sim & \sim & \sim & \sim \end{array}$ v. 270—294.

IV. Mujtas 1) 6füssig: $\begin{array}{cccc|cc} \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim \\ \sim & \sim & \sim & \sim & \sim & \sim \end{array}$ v. 295—309;

2) 4füssig: $\begin{array}{cccc} \sim & \sim & \sim & \sim \\ \sim & \sim & \sim & \sim \end{array}$ v. 326—370 (Anomalien zahlreich).

1) In unserem Texte mit ~ bezeichnet.

I.

ابتدای یوسف زلیخا بزبان کشمیری تصنیف محمد گامی غفر اللہ [له]
 Ibtidā-yi Yūsuf Zulaikhā ba-zabān-i Kashmīrī taṣnīf-i Maḥmūd Gāmī,
 ghafar Allāh [lahu].

حمد بیحد نعت احمد	1	Hamd-e bē-ḥad, na't-e Aḥmad
هم صکیفش ابتدا		har ṣaḥtfash ibtidā.
روز دما بوز عشقن		rōz dammā, bōz ishqun
سوز ای مرد خدا		sōz, ay mard-ē khodā.
پادشاه کجکلاها	2	Pad-shāhā kajkulāhā
اوس شهر مغربس		ōs shahr-ē maghribas,
آس کورا خاصه تمسی		ōs kōrā khāsah tamysay,
بیب زلیخا ناو تس		Bīb Zulaikhā nāo tas.
پادشاه اوس در مغ	3	Pad-shāhā ōs dar magh-
رب زمین طیموس نام		rib zamīn Taimūs nām,
دخترش بوده زلیخا		dokhtarash būdah, Zulaikhā
نام چون ماه تمام		nām, chūn māh-ē tamām.
سی زلیخا دلفریبا	4	Soy Zulaikhā dīlfirībā
آس زیبا زون زن		ōs, zēbā zūn zan;

Initium (carminis, quod) Iosephus (et) Zulaikhā (nominatur) lingua
 Kaschmīrica (scripti), compositio Maḥmūdi Gāmī, (cui) condonet
 (peccata) Allāh.

1. Laus sine fine, descriptio Ahmedi [praedicatione eius coniuncta] cuius libro eius (est) initium. Morare momentum [temporis], audi amoris aestum, o vir Dei! — 2. Rex curvata corona [ornatus] erat urbi terrae occidentem - versus - sitae; erat filia singularis [eximia] ei, Bīb Zulaikhā (erat) nomen illi. — 3. Rex erat in occidentem - versus - sita terra, Taimūs nomine; filia eius fuit Zulaikhā nomine, velut luna plena. — 4. Illa Zulaikhā animum decipiens erat, splendens instar lunae, pectus (eius) purius (erat) quam spe-

سینه صاف آینه خوته	5	sinah şaf ayınah khôtah,
اوس تنس نازک بدن		ôs tas nâzuk badan.
5 صد قیامت کرده بر پا	5	Şad qiyamat kardah bar pâ
اوس قد قامت تسند		ôs qad qâmat tasund
روی سیمین بوی مشکین		rôi simîn, bôi mishkin,
موی پر چین خوی تند		môi pur chîn, khôi tund.
6 بومه کمان تیر مژگان	6	Bûmah-kammân, tîr mizhgân,
غنچه دقان دُر فشان		ghonjah-dahhân, dur-fishân,
نسته خنجر تیشونی		nastah-khanjar ðeshiwunnuy
گیه زلیخا خسته جان		gayih Zulaikha khastah-jân.
7 نده ملوکس هس تهنر صو-	7	Tath mulûkas hish tahanz şû-
رت نه بیس کانه آس		rat nah beyyis kônisih ôs,
سته ورشی جهته کامچ		sattah waryshi tshettah gômats,
نته کمی وانه آس		nattah kammaş wônisih ôs.
8 نار پستان راحت جان	8	Nâr-e pistân, rahât-e jân,
آس روپه سند کبه		ôs! rôpâh sandy kubah.
کریشون تیشون		krêshiwannien ðeshiwannien
اوس پهرن دلربا		ôs phêran dil-rubâ.

culum, erat ei tenerum corpus. — 5. Centum perturbationes effecerat statura (et) habitus eius, facies argentea, odor moshatus, capilli pleni plicarum, ingenium vividum. — 6. Supercilia arcui-similia habentem, palpebras sagittae-similes habentem, os calyci-simile habentem, margaritas [verborum] spargentem [facundum], nasum siccae-similem habentem videntes [ii qui viderunt] facti sunt Zulaikhae causa aegri animi. — 7. Illi regno (in illo r.) similis eius (formae) forma non alii ulli erat: septem anni extincti [praeteriti] sunt nec manca aetate erat. — 8. Granata mammarum, tranquillitas animi, erant argentei tholi, desiderio-flagrantibus (et) intuentibus erat indusium animum [animos] rapiens.

9	خوابه دیوتهن آک جوانا	9	Khôbih dyûṭhun âk jawânâ,
	نازنینا خوبرو		nâznînâ, khûb-rô,
	شوبوتا خوشیوتا		shûbawunnâ, khôsh-yiwunnâ,
	مدجبینا مشکبو		mah-jabinâ, muskh-bô.
10	پیچ درپیچ زلف تراوت	10	Pêch dâr pêch zulf trôwit
	اوس زن لایت کمند		ôs zan lûyit kamand,
	حال بوزتو حال دزان		hâl bôzytav: khâl dazzan
	نارسی منز زن سپند		nârasay manz zan sipand,
11	الفتنک زال زلف تمسند	11	Ulfatâky zâl zulf tamysandy,
	خال شوبان پیش رو		khâl shûbân pêsh-e rô;
	سخت مشکل رهزن دل		sakht mushkil rahzan-e dil
	چشم کافرکیش او		chashm-e kâfir-kesh-e ô.
12	سروقت اوس هرند چشمو	12	Sarv-qadd ôs harnah-chashmav
	سیت اوچهان تیز تیز		sôt ¹ ûchhân tîz tîz,
	دلبری مدپیگری غا-		dilberê, mah-paikarê, ghâ-
	رتگری پا در گریز		ratgarê pâ dar gurêz.

9. (In) somnio visus est-ab ea iuvenis, venustus, pulcra facie, formosus, gratus, lunae-simili fronte, moshum redolens. — 10. Valde contortis cirris demissis erat tanquam pulsans cincinnos. Statum (eius) audite: naevus flagrans (est) in igne velut ruta agrestis [suaves odores efficiens]. — 11. Familiaritatis retia (sunt) cincinni eius, naevus pulcer (est) exornans anteriorem faciei partem; admodum difficilis raptor animi (est) oculus sectae infidelium addictus. — 12. Cypressi staturâ erat, oculis dorcadum oculis-similibus, cernens acutissime, animi raptor, facie lunae-simili, praedator pedem in fuga habens [aufugiens].

- ۱۳ دیمه پهیږه تمه دیوتهن 13 Doymih phīrih tammih d̥yū-ṭhun,
 آس غارتگر باخواب
 آس ghāratgar ba-khāb,
 مست سپین رسته گلدس- mast sappāñ, rustah guldas-
 ته زسوسن مهتاب tah zi sōsan-ē mahtāb¹).
 ۱۴ تریمه خوابه آس پرچهنس 14 Traymih khōbih ās, prutshnas
 ناو وټم کیه چه چهی nāo, wantam, kyah t̥seh chhyū?
 مصرسی منز جای چه م تی Miṣrasay manz jāi chhem tay,
 چهس عزیز مصر بی chhus 'aziz-ē Miṣr buy.
 ۱۵ کیه بیدار ماه رخسار 15 Gayyih bēdar mäh-rokhsār,
 هی خدایا چه م کنی hay khodaya, chhum katey?
 تنبلیچ یار تیشیت tambālēmāts yār ṭeshit
 سنبلیمچ بیه متی sambālēmāts beyih matey.
 ۱۶ خون هاران پان ماران 16 Khūn hārān, pān mārān;
 ساسبد پروانه تس sāṣabady parwānah tas
 کت کران تده شمع رويس gat karān tath sham'-e rōyas.
 کآنسه هند پروانه تس kōnisih hund parwāṇah tas.

13. Iterum ab ea visus est - ab ea, venit-ei praedator in somnio; ebria facta est, provenit fasciculus-florum ex lilio splendoris-lunae-similis [eius faciei]. — 14. (In) tertio somnio venit-ei, quae-situm est-ab ea-ei [quaesivit ex eo] nomen; dic-mihi, quid tibi est-tibi? In Aegypto locus est-mihi, sane sum minister Aegypti ego. — 15. Facta est somni-expers [experrecta est illa] lunae-simili genā; heu Deus! (ille) est-mihi ubi? Stupefacta amico viso adornata iterum insanivit. — 16. Sanguinem [fletus acerbissimos] fundentes, corpora [se ipsos] pulsantes (erant) mille papiliones ei circumvolantes hanc lucernam faciei, (sed) nullius ratio non (erat) ei [non habita est ab ea].

1) Metrum falsch. Etwa: ته زسوسن مهتاب; es würde sich dann P.
 beziehen auf گلدسته مهتاب

۱۷	شام میولم یام تیوتم	17	Shām myūlum, yām ḏyūthum
	موی مشکین دام دل		mōyi mishkīn, dām-e dīl,
	رام تا گشته ستمگر		rām tā gashtah, sitamgar
	هت چلم آرام دل		het tsolum ārām-e dīl.
۱۸	پان هوونم دلبرن اک	18	Pān hōvnam dīlbarann aky,
	جان کیه چهس صورت		jān kyah chhes šūratā,
	بحر انوار الاعی		baḥr-e anwār-ē ilāhi,
	شهر حسنک پادشاه		shahr-e ḥusnuk pādshāh.
۱۹	باک ترآون خاک ملن	19	Bāk trōwān, khāk mollun,
	چاک دتن جامنی		chāk dittun jāmanay,
	کآجتس به زآجتس به		gōj ⁴ thas boh, zōj ⁴ thas boh,
	لآجتس به پامنی		lōj ⁴ thas boh pāmanay.
۲۰	دایه سمت آیه دیس	20	Dāyih sammit ayih dop-has:
	زایه کنیک هیه مال		zāyih, gāyak Hiyiyimāl.
	بوسه کرهس زارونهس		bōsah karyhas, zār wanyhas,
	غوضه کهند گو ملال		ghōzah kohhund gav malāl?

17. Vesper contigit-mihi [iam vesperavit], cum visus est-a me capillos moshatos-habens, compes animi; quies simul facta est, cum malefico aufugit-mihi tranquillitas animi. — 18. Corpus [ipse] monstratum [-tus] est-ab eo-mihi animum-auferente ab aliquo; quam bona [pulcra] est-ei forma! mare luminum divinatorum, urbis pulcritudinis rex! — 19. Clamor editus est-ab ea, pulvis-terrae tritus est-ab ea, fissura data est-ab ea vestibus; liquefacta sum-a te-ego ego, combusta sum-a te-ego ego, applicata sum-a te-ego ego opprobriis. — 20. Nutrices congregatae venerunt, dictum est-ab iis-ei: nata! facta es Hiyimāl. Oscula facta sunt-ab iis-ei, lamentatio dicta est-ab iis-ei, irā (?) cuius factus est moror?

۲۱ یس عزیزس مصر چهم جای	21 Yas 'azizas Miṣr chhem jāy,
تس نشه چهس به کنیز	tas nishih chhes boh kaniz,
چهس به کریشان کر به	chhes boh krēshān, kar boh
[تیشن]	[dēshan]
واره آن یار عزیز	wārah ān yār-ē 'aziz?
۲۲ شور گوتان مآل بوزس	22 Shōr gav tān, mōl ⁱ bōzus,
نآل پروون تم کفن	nōl ⁱ prōwun tamy kafan;
جان وندی تران سورم	jān wanday, trān sōram,
ای عزیز جان من	ay 'aziz-ē jān-e man.
۲۳ آسه سینتن تس عزیزس	23 Assih sōtin tas 'azizas
چه نه نسبت تی هشر	chhuhnəḥ nesbat t̄ay hishar,
مند چهآوت کرآنسی منر	mandə chhōwit krōnisay manz.
زه ته نیرم نی یه شر	zah tih nērim nay yih shar.
۲۴ چهی سه تیوتهی یتیه چهه	24 Chhuy suh tyūthuy, yuth
[پهوطه]	[chhuh phōtah]
مخته خوته زآچ کم	mokhtah khōtəḥ zōt̄s kam.
سن ته سرتل میله کتهی	son t̄əḥ sartal mēlih keththay.
کیت دشمن کیلنم	kit ⁱ dushman gēlanam.

21. Cui ministro Aegyptus est - mihi locus, apud hunc sum ego fumula; sum ego desiderio - flagrans; quando ego videbo - eum omnino, illum amicum eximium? — 22. Strepitus factus est tum, a patre auditum est - ei [pater de ea audivit], induta est - ab eo vestis lugubris; vitam sacrificabo, remedium quaesitum est - a me. o cara animi mei! — 23. Nobiscum huic ministro non est relatio et convenientia: ignominia affecisse in stirpe [nostra] unquam quidem eveniet - mihi minime hoc malum. — 24. Est - tibi ille talis, qualis est adulterina - margarita quam sincera - margarita multo inferior; aurum et aes miscetur quomodo? quot hostes derident - me?

زایه کامت پایدبد	25	Zāyih gōmāty pāyah-bady
[شه-]		[shah-]
زاده جادان آی کیت		zadah, tsāḍān ai kōty,
حسن و صفا یس ییی خوش		ḥusn o saffā yas yiyi khōsh,
تس به نمت سیت سیت		tas boh dimmat sōt' sōty.
۳۱ چہس بہ لجمہچ تس عزیزس	26	Chhes boh lajmāts, tas 'azizas
رست مہ کنہہ خوش		rust meh kainh khōsh
[چہنہ]		chhunah,
تہاو مہ رضا کار قضا		thāv meh razzā, kār-e kazzā
سارنی والان چہنہ		sārinay wālān chhunah.
۲۷ میلہ دن سودا تمن ید	27	Mēlih don saudā; timan yod
کیلہ عالم غم چہنہ		gēlih 'ālam, gham chhunah,
در ازل وچہتن سہ		dar azal, wuchhtan, suh
[پہوطہ]		phōṭeh
مختہ خوتہ کم چہنہ		mokhtah khōṭah kam chhunah.
۲۸ شاہ طیموسن عزیزس	28	Shāh-e Taimūsan 'azizas
نشہ سوزن قاصدا		nishshih sōzun qāṣidā,

25. Nata! iverunt dignitate-insignes regis-filii, quaerentes [te] venerunt quot? pulcritudo et puritas cui veniet grata [placebit], ei ego dabo-te unā. — 26. Sum ego applicata [ei devincta], sine illo ministro mihi quisquam gratus non est; pone [da] mihi permissionem; actio fati omnes perdens non est. — 27. Contingit duobus ardor [amoris], eos si irridet mundus, moeror non est. In initio (omnium rerum) intuer-eum-eum; ille adulterina-margarita quam sincera-margarita inferior non est. — 28. A rege Taimūso ad ministrum missus est-ab eo nuntius; dictum est a ministro:

دپ عزیزن چہم سعادت	dop 'azizan, chhum sa'adat,
کونہ کرس جان فدا	kōnah karras jān fidā.
۳۹ تان کاتیاه خوان پارت	29 Tān ⁱ kōtyāh khān pōrit
جان کرنس پیشکش	jān, karynas pēshkash.
یارہ سند پیغام بوزت	yārah sund paighām bōzit.
بیب زلیخا گئیہ خوش	Bīb Zulaikhā gayyih khōsh.
۳۰ ساسبد سامانہ کرت	30 Sāsābady sāmānah karrit
درایہ بیرون نازنین	drāyih birūn nāznīn,
وآج مصرس دراو عزیز تس	wōts Misras, drāv 'aziz tas
برونتہہ با لعل ونگین	brōniṭh[?] bā la'l ô nigīn.
۳۱ بیان بوزن آو عزیز [?]	31 Yān ⁱ bōzun, āv 'azziz,
تان برون چاو تی	tān ⁱ borrun chāv tay,
غم چلم از چہس بہ	gham ṭsolum az, chhes boh
[توشان]	tōshān,
چہم مہ پوشن کرو تی	chhum meh pōshan krāv tay.
۳۲ واتوتی گئیہ زلیخا	32 Wātaunnuy gayih Zulaikhā,
پردہ تل تراون نظر	pardah taly trōwān nazar,

est - mihi felicitas; cur non faciam - ei vitae devotionem? — 29. Continuo, quot mensis paratis bene! facta sunt - ab eo - ei dona. Amici nuntio audito Bīb Zulaikhā facta est hilaris. — 30. Mille apparatus factis exiit foras venusta, pervenit in Aegyptum; exiit minister ei obviam cum rubinis et anuli - gemmis. — 31. Simulatque auditum est - ab eo (et) venit minister, tum completa est - ab ea libido, profecto; moeror aufugit - mihi hodie; sum ego contenta, est - mihi mihi ex floribus collectio, profecto. — 32. Adveniens facta est Zulaikhā, sub aulaeo coniecti sunt - ab ea oculi (in eum), intuens (eum) facta

تیشونئی گئیہ بیخود	ḡeshiwunnuy gayyih bè-khod,
پوشدتھر زن پیہ پتھر	pôsha-thar zan peyih pathar.
۳۳ بک ترآون چہم کتی سی	33 Bâk trôwan, chhum katē suy,
یس دل و جان ہت جلم	yus dil ô jan het tsolum?
چہس مسافر کس ونی تس	chhes musâfir, kas wanay, tas
یاری پتہ زو گلم	yârasay peth zuv golum.
۳۴ یہ چہہ نی یم نندرہ	34 Yih chhuh nay, yamy nindrih
[اندر]	andar
چندرک پاتہہ کاجنس	tsandaraky pôthy gôjinas,
خوابکی سیلابہ وآلت	khâbaki sailâbah wôlit
شاتہ مصرکہ لاجنس	shâṭṭah Miṣraqih lôjinas.
۳۵ یہ چہہ نی سی یم بہ	35 Yih chhuh nay suy, yamy boh
[بچہنس]	buchhynas
زلف سیّاہ مارہ سیت	zulf-e siyyâh mārâh sôty,
یہ چہہ نی سی یم بہ	yih chhuh nay suy, yamy boh
[زاجنس]	zôjynas
وارہ عشقہ نارہ سیت	wārah 'ishqah-nārah sôty.

est sui-non compos, florum-fasciculi instar cadit in solum. — 33. Clamor editus est-ab ea; est-mihi ubi ille? qui cum animo et vita aufugit-mihi? Sum peregrina, cui dicam [quem appellem]? illum propter amicum vita dissoluta est-mihi. — 34. Hic est minime (ille), a quo in somnio novilunii instar liquefacta sum-ab eo-ego, somnii flumine abrepta litori Aegyptio applicata sum-ab eo-ego. — 35. Hic est minime ille, a quo ego morsa sum-ab eo-ego cincinnorum nigrorum a serpente, hic est minime ille, a quo ego combusta sum-ab eo-ego prorsus amoris igne.

۳۶ یه چیه نی سی یم به	36 Yih chhuh nay suy yamy boh
[کرنس	karnas
ماجه ماکس نشه دور	mājih mōlis nishshih dūr.
کس ونه چهم نال گامت	Kas wanəh, chhim nōl ¹ -gōməty
باله تمسند کنه	bōlih tamysandy kannah-
[دور]	dūr.
۳۷ برانچ رآوس یاره سنزه	37 Brônits rōwis yārah sanzih,
کيه بنت آم ناحقی	kyah banitt am nāhaqay,
خوار کرنس مارمتی	khār karnas māramattē,
کنه چهم ته کت پکی	kattih chhum təh kot pakəy?
۳۸ تات وائت وته وآنچی	38 Tatt ¹ wōtit wattih wōnitsay
آیه تس غیبی خبر	āyih tas ghaibt khabar,
پاک تهاوت واتناوت	pāk thōwit wātanāwat
نشه یارس غم مبر	nishshih yāras, gham ma-bar.
۳۹ بر امید وصل در خا-	39 Barr oməd-ē waṣl dar khā-
نه عزیز مصر وآچ	nah 'azīz-ē Miṣr wōts,
مخته هاران آس پراران	mokhtah hārān ōs prārān,
ساخته گامچ آره کآچ	sokhtah gōməts ārah kōts.

36. Hic est minime ille, a quo ego facta sum - ab eo - ego a matre (et) patre remota. Cui dicam [quem appellem]? sunt - mihi induti in collo eius auris (insignia) margaritae. — 37. Spe destituta sum amici, quo facto venit - mihi iniustum? Contempta facta sum - ab eo - ego itinere. Ubi est - mihi (ille) et quo ibo? — 38. Illuc cum - pervenisset, in via spes (?) venit - ei, arcanus nuntius: alis applicatis deducam te ad amicum, sollicitudinem ne - porta [ne curis angaris]. — 39. (In) spe congressionis in domum ministri Aegypti pervenit, margaritas [lacrimas] effundens erat expectans, valde facta est miseratio quanta!

۴۰	بند گامچ فند کرت	Band gômāts fand karrit
	اند میدان نیرهی	and ⁱ maidān nērahay,
	عشقہ بیمار از پیء یار	'ishqah bēmār az pay-ē yār
	کوچہ بازار پهرهی	kôchah bâzār phērahay.
۴۱	ناله دیوان چہس بہ ریوان	Nālah dīwān chhes boh riwān,
	چہم نہ بیوان کیہ	chhum nāh yīwān, kyah
	[کرہء	karāy?
	زرہ کاتیہ زرہ زآجنس	zarrah, kôtyāh zarrah zôjynas,
	چہس نہ انصاف اک ذرہء	chhus nāh inṣāf ak zarāy.
۴۲	محمودو وچہتہ کیہ گو	Maḥmūdō, wuchhtah, kyah gav
	عشقہ دادی عشقن	'ishqah-dādē 'āshiqan,
	زندہ پانی مود کاتیہ	zindah pānāy mūd ⁱ kôtyah,
	رود تمن پتہہ سخن	rūd ⁱ timmaṇ peṭh sokhan.

در بیان فراق	II.	Dar bayān-i firāq
۴۳ کدان چہسیو بہ انتظارہ	43	Kadān chhesayō boh intizārah
کتیو یارہ پراریو		katyō yārah prārayō
ودان چہسیو بہ زارہ		wadān chhesayō boh zārah
[زارہ		[zārah
کتیو یارہ پراریو		katyō yārah prārayō.

40. Vincita facta, fraude facta, circum fora exeam? amore aegrota pone pedem amici vicos (et) fora pervager? — 41. Gemitus edens sum ego lugens, est-mihi non veniens, quid faciam? In atomos, in quot atomos combusta sum-ab eo-ego; est-ei non aequitatis unus atomus. — 42. Mahmûde, vide, quid factum sit amoris dolore amantibus! Viva corpora mortua sunt quam multa! manserunt de iis tantummodo sermones.

De discidio.

43. Producens sum-ne-tibi ego expectationem [quousque tandem expectabo te]?; ubinam, amice, expectabo te? flens sum-ne-tibi ego lamentationes continuas, ubinam, amice, expectabo te?

- ۴۴ یتیم یور هی ستمگاره 44 Yitam yūr¹ hay sitamgārah
 دتم چونجه مه درشنی ditam t̤sōnjih meh darshunny
 سیدچشمه هی جادوگاره siyah-chashmah hay jādōgārah
 کتیو یاره پراریو katyō yārah prārayō
- ۴۵ زلیخا چهس ناچاره 45 Zulaikhā chhes nāchārah
 مصرس منز مسفر Mişras manz musāfir
 کتیک چهک چه وضنداره katyuk chhuk t̤ṣah waṭandārah
 کتیو یاره پراریو katyō yārah prārayō
- ۴۶ ببله رسته هی گلزاره 46 Bubulah rastih hay gulzārah
 چه کیت باغ پهلیم t̤ṣah kyut bāgh phol^uham
 کنی بوز ونی زاره kanay bōz^u wanay zārah
 کتیو یاره پراریو katyō yārah prārayō.
- ۴۷ صورته رته خوش دیداره 47 Suratih rattih khōsh-didārah
 دورر چونو چهه فتا هی durer chōn-chhuh fanna, hai,
 نندره هته کچهه بیداره nindrih hattih, gat̤sh bidārah,
 کتیو یاره پراریو katyō, yārah, prārayō?
- ۴۸ بجهت جلیم شهماره 48 Būchhit t̤sol-ham shahmārah,
 وجهت چهسنه به هکان wuchhit chhasnah boh hakān,
 اماره چنه پان به ماره amārah chānih pān boh mārah,
 کتیو یاره پراریو katyō, yārah, prārayō?
- ۴۹ شرابخواره پر خماره 49 Sharāb-khārah, pur khumārah,
 خراب کوه کرتیس به kharāb kawwah karthas boh?

44. Veni-mihi huc, o tyranne, da-mihi lampade mihi ad-spectum, o nigrum-oculum-habens incantator, ubinam etc. —
 45. Ego Zulaikhā sum inops, in Aegypto (urbe) peregrina, cuius loci es tu domicilium habens [ubi est domicilium tuum], ubinam etc. —
 46. Lusciniā orbatum rosarium; tu quomodo, horte, floruisti-mihi: aure audi, dico lamentationes, ubinam etc.

- چنی لوله ٿيس خواره chanē lōlah gayyas khārah,
 کتیبو یارہ پراریو katyō, yārah, prārayō?
 ۵۰ کماندارہ شہسوارہ 50 Kamāndārah, shahsuwārah,
 کمانہ سیٽ مرتہس بہ kamānih sōty mōrthas boh,
 تیراندازہ میر شکارہ tir-andāzah, mīr-shikārah,
 کتیبو یارہ پراریو katyō, yārah, prārayō?
 ۵۱ شمشیرہ چانہ سر بہ دارہ 51 Shamshehrih chānih sar boh
 خم چہی بمہ کمانی [dārah,
 سرافرازہ ہی سردارہ kham chhuy būmah-kam-
 کتیبو یارہ پراریو sarāfrāzah, hai sardārah,
 کاتیبو یارہ پراریو katyō, yārah, prārayō?
 ۵۲ مہگوم خاصہ دٿس خارہ 52 Mehgōm khāṣah dillas khārah
 امارہ چانہ گلابو amārah chānih, gallabō,
 ہی میان وچہنہ گل انارہ hi myōnⁱ wuchhtah, gul-i
 [anārah,
 کتیبو یارہ پراریو katyō, yārah, prārayō?
 ۵۳ شمشادقٿہ خوش رفتارہ 53 Shamshād-qaddah, khōsh-raf-
 [tārah,
 مہ کوہ پشت کرتہم خم meh kawwah pusht kortham
 [kham?
 یتہم کرہو کتہہ تارہ yitam, karahav kaththih tārah,
 کتیبو یارہ پراریو katyō, yārah, prārayō?
 ۵۴ ہتکہ میانہ مختہ ہارہ 54 Hatikih myānih, mokhtah-
 [hārah,
 کنک سن تہ چہوہم جی kānuk son tih chhūham tsai,
 لیہ نی یک تہ لیہ نہ ہارہ layih nai yik t̄ah laȳah n̄ah
 [hārah,
 کتیبو یارہ پراریو katyō, yārah, prārayō?
 ۵۵ ودان چہس بہ مدن وارہ 55 Wadān chhes boh, maddan-
 [wārah,
 بدن نارہ زولوتہم badan nārah zōl^utham,

- عدن باجه لوکچاره 'adan-bājih, lōkuchārah,
 کتیو یاره پرایو katyō, yārah, prārayō?
 ۵۶ چه چهک کته کت به لاره 56 Tsaḥ chhuk kattih, kot boh
 [lārah?
 خبر کنهه ته لیم نو khabar kenih[?] tih labbem
 [nō,
 تبرخوره چهساواره tabar-khordah, chhass-awārah,
 کتیو یاره پرایو katyō, yārah, prārayō?
 ۵۷ کرهی پرنک به جندن داره 57 Karahai prang boh tṣandan-
 [dārah,
 وندی جان و جیکرچی wandai jān u jigar tsei,
 وندس کم تهس^۱) پاره پاره wandas kor tham^۱) pārah pārah,
 کتیو یاره پرایو katyō, yārah, prārayō?
 ۵۸ هی سمساره بزم بازیکاره 58 Haisamsārah, bram-bōzygārah,
 چه کیه خاصه سودا چهی tṣeh kyah khāṣah sandā
 [chhuy?
 بچهس به چآن خریداره bochhes boh chōn^۱ kharridārah,
 کتیو یاره پرایو katyō, yārah, prārayō?
 ۵۹ چههم نه ود کس پرچهه گاره 59 Chhum nah wed, kas pratṣh-
 [tṣhah gārah?
 زلیخا بیچاره چهس Zulaikhā bē-chārah chhos,
 چه کته چهک کت به لاره tṣah kattih chhuk? kot boh
 [lārah?
 کتیو یاره پرایو katyō, yārah, prārayō?
 ۶۰ کناه جاله عشقنه ناره 60 Kotāh tṣālāh 'ishqānih nārah?
 مه آواره کرت گوم mah āwārah karrit gōm,
 محمود ونان کیت زاره Maḥmūd, wannan kitt^۱ zārah!
 کتیو یاره پرایو katyō, yārah, prārayō?

1) تهس und tham steht deutlich im Manuscript. P.

III.

ابتدای قصه حضرت یوسف علیہ
Ibtidā-ye qiṣṣah-e ḥaẓrat-e
Yūsuf 'alaiḥ aṣṣalawat wa
الصلوات والسلام
assalām.

- اوس یوسف فرزند یعقوب 61 Ōs Yūsuf farzand-e Ya'qūb
نوره تمسندہ سمسارس شوب nūrah tamysāndih samsāras shūb
62 Shāh-e khūbān ōs māh-e Kan'an شاه خوبان اوس ماه کنعان
آفت دل غارتگر جان āfat-e dil ghāratgar-e jān
63 Khūb šurat ōs māh-rokhsār خوب صورت اوس ماه رخسار
روشن فتنه گر خوش رفتار rōshiwun fitnahgar khōsh-raftār
64 Kārih thod sarv-bālā balāyē کاره تہد سروبالا بلای
مار زلفن ماران گرائی mār-e zulfan mārān grāyē
65 Ulfatāky zāl zulf-e paraishān زلف پیریشان
اوس غارتگر دین و ایمان ōs ghāratgar-e dīn o imān
66 Khōsh-numā ōs kyah zulf rokhsār خوشنما اوس کیه زلف رخسار
پوشہ تہہ پتہہ [زن] کالہ شہمار pōshah - tharih peṭh [zan] kālah
[shahmār].
67 Khāl-e zangī siyyah pissar خال زنگی سیہ پسر
وون بہت صورت بندر wōñⁱ bihhit šurat-bandar

Initium narrationis de maiestate Josephi; veneratio
sit ei et pax.

61. Erat Iosephus filius Jacobi, luce eius mundo pulcrum factum est [l. suā mundum illustravit]. — 62. Rex formosarum erat luna Canaanis, calamitas animi, praedator vitae. — 63. Pulcrā formā erat, lunae simili genā, iracundus turbarum auctor, pulcro incessu. — 64. Collo erectus, cypressi proceritate in fortuna adversa, sanguineos cincinnos pulsans in lusu (amatorio?). — 65. Familiaritatis [amoris] retia (erant) cincinni turbati, erat spoliator religionis et fidei. — 66. Quam formosus erat cincinnus, gena (eius), [velut] in florum fasciculo niger serpens. — 67. Naevus niger (erat) niger filius, tabernarius sedens ad pulcritudinis portum.

- زلفه منزہ کیہ شوبان خالی ۶۸ 68 Zulfah manzah kyah shūbān khālay
 ہرنہ زن اوس لثمت زالی harnah zan ōs logmut zālay
 زلف و گیسو سنبل دستی ۶۹ 69 Zulf o gēsō sambul-dastay
 سر بہ پا کردہ [درہم] شکستی sar bah pā kardah [darham] shi-
 [kastay]
 عشوہ گر ترک کمان آبرو ۷۰ 70 'Ashvahgar turk-e kammān-ābrō
 تیر مژگان با چشم آہو tīr mizhgān bā chashm-e āhō
 سیبہ بادام اچہ آسہ رازی ۷۱ 71 Siyyah-bādām achh āsah rāzay
 ماختہ ہاران رخسار تازی mokhtah hārān rokhsār tāzay
 وسراوان اسونہ ہنجی ۷۲ 72 Wesarāwān asawañih honjē
 عاشقن دل نہ روزان دنجی 'ashiqan dil nah rōzān ḍanjē
 مویہ خوتہ اوس زاویل میان ۷۳ 73 Mōyih khōṭah ōs zōvyul miyyān
 غنجدہقان شیرین زبان ghonchah-dahhān shīrīn-zabbān
 سیم تن اوس سیماب مزاج ۷۴ 74 Sīm - tan ōs sīmāb-mizzāj
 دآد لدن زخم علاج dōd laddan zakhman 'illāj
 لعلہ خوتہ وتہ وزلی ۷۵ 75 Lālah khōṭah wuṭh wozallī
 پختہ کارس دند ماختہ پھلی pokhtah-kāras dand mokhtah
 [phallī]
 مآج مویس معصومس تی ۷۶ 76 Mōj mōyas ma'sūmas tay
 پپہ رچہن پنہ دستی pophphih rochhun pannanih dastay

68. In mediis cincinnis quam pulcer erat naevus, velut dorcas erat deligata in plagis. — 69. Cincinni et cirri (erant) hyacinthi manipulus, a summo ad imum facti [impliciti], turbati. — 70. Placendi cupidus (erat), Turca arcui-similibus superciliis, ciliis sagittae-similibus cum oculis dorcadis. — 71. Nigrae - amygdalae - similes oculi erant dominatores, margaritas effundentes, gena (erat) florens. — 72. Languorem-efficientes (erant) ridentes lacunae, amantibus animi non (sunt) manentes eodem-statū. — 73. Quam capillus erat mollior lumbus, calyci - simili ore (erat), dulci lingua. — 74. Argenteo corpore erat, argento - vivo - simili natura, dolentibus vulneribus remedium. — 75. Quam rubinus (erat) facies rubrior, viro strenuo (?) (erant) dentes margaritis-similes. — 76. Mater mortua est-ei recentia-partu, eheu! ab amita nutritus est-ab ea ipsius manu.

- ٧٧ 77 Ṭōṭ' kōtyāh gav Ya'qūbas
اوس مشتاق تس کن تی بس
٧٨ 78 Ōs' namman maḥrōby bumman
اوس زمان محراب بمن
٧٩ 79 Ōs' bābas nishin shoingit
اوس بابس نشن شنکت
٨٠ 80 Hitnah assun khābas andar
هتنه اسن خوابس اندر
٨١ 81 Gavvah bēdar prutshnas mōli
گوه بیدار پرچهنس مالی
٨٢ 82 Zūn' āftāb beyih tārak kah
زون آفتاب بیه تارک که
آیه سمت دتھم سجدہ
٨٣ 83 Tsoppah [kartō] yuthnah [tsay]
چپہ [کرتو] یتھنہ [جی] بابین
[bāy'en wannak]
٨٤ 84 Yām' bōz wōrah bāy'ev [hay] yih
یام بوز وورہ بایو [عی] یہ
[khāb]
گتھ غمگین ستاہ [ئی] بیتاب
gayyih ghamgīn seṭṭhā [seṭṭāh? P.]
[gay] bētab

77. Carus quantopere factus est Jacobo, erat desiderio-captus erga eum ac vehementer. — 78. Erat se inclinans ad locum prominentem superciliorum oscula faciens flos Jasmini. — 79. Erat apud patrem dormiens, manus (et) pedes lawsonia colorans. — 80. Inceptum est-ab eo ridere in somno, velut luna est in aqua. — 81. Factus est vigil, interrogatum est-ab eo ei a patre „somnia tuum fac-mihi solutum [explica-mihi].“ — 82. Luna (et) sol, ceterae stellae undecim venerunt congregatae, datae sunt-ab iis-mihi prostrationes [ad pedes meos se prostraverunt]. — 83. „Silentium [fac], ne fratribus dicas, alioquin, Josephe, a me [fortasse] aveleris.“ — 84. Simulatque auditum est a non-germanis fratribus hoc somnium, facti sunt maesti, valde [facti sunt] viribus destituti.

- 85 Tas kyah karrōs kampôthy mārōn ٨٥ تس کیه کروس کمپاتنه مارون
 chhūnah Ya'qūbas shafqat sōn چهونه یعقوبس شفقت سون
 86 Āyih mōlis ṣubḥan sammit ٨٦ آیه مآلس صبحن سمّت
 'arṣ-e sallām karhas nammit عرض سلام کرهس نمّت
 87 Bābah sōbō [sôḥbō? P.] Yūsuf ٨٧ بابہ صاحبو یوسف چهہ ودان
 [chhuh waddān
 fa-arsilhu ma'nā ghaddan فارسلہ معنا غدا
 88 Khūb-sūrat chhuh khōsh-niggāh ٨٨ خوبصورت چهہ خوشنگاہ
 sôtⁱ himmōn sairas paggāh سبت همون سیرس پنگاہ
 89 Phērih kōhas [suh] andⁱ andi ٨٩ پھیرہ کوهس [سہ] اند اندی
 nīrⁱ pōshan karrōs gondi نیر پوشن کروس گندی
 90 Gabbih-doddas [ṭah] gōs ṭah ٩٠ گبہدّس [تہ] کاس تہ پھوس
 [phuwwas
 lôzah karrān āsōs dōhas لوزہ کران آسوس دوهس
 91 Mōlⁱ dopnak tih kas gannē ٩١ مآل دپنک تہ کس گنی
 tōrⁱ Yūsuf sōzun bannē تور یوسف سوزن بنی
 92 Kōnah thakkit nindār peyyes ٩٢ کونہ تھکت نندر پیس
 rāmah-hōnā zōgit kheyyes رامہونا زاکت کھیس
 93 Bābah kyah chhuk waswās karrān ٩٣ بابہ کیه چهک وسواس کران
 sôtⁱ assī chhis dah pahlawān سبت آسی چهس دہ پهلوان

85. „(Ei) quid faciemus, qua ratione necabimus-eum, non est Jacobo benevolentia nostra [erga nos]*. — 86. Venerunt ad patrem mane congregati, oblatio salutationis facta est-ab iis-ei inclinatio corpore. — 87. „Pater, domine! Josephus est flens, ideo mitte-eum nobiscum cras*. — 88. „Pulcrā formā est, pulcro adspectu, nobiscum ducemus-eum in ambulationem cras*. — 89. „Vagabitur montem [ille] circum, ex floribus pratensibus faciemus-ei cristam-ardeae*. — 90. „Lacte ovillo, vacca et cane, suavitatem facientes erimus-ei die*. — 91. A patre dictum est-ab eo-iis, hoc cui firmum erit [quis animum inducet], illuc Josephum mittere in arvum (?). — 92. Quidni defatigato somnus cadet-ei [eum capiet], lupus insidiatus devorabit-eum. — 93. Pater, quid [cur] es dubitationem faciens?, cum (-eo) nos sumus-ei decem (homines) virium-robore-excellentes.

آنک بتنک دتنک رضا	۹۴	94	Onnuk battang ditnak razza
چھم یمس ون آمت قضا			chhum yamis woñ amut kazza
فند کرت نیوک میدانی	۹۵	95	Fand karrit nyūk maidānay
نکھه وولک سگ دیوانی			nakhkhah wōluk sag-e diwānay
تیوتھه لویھس نیلییس تن	۹۶	96	Tyūth lōyhas nīlēyas tan
پمپوشس گو رنگ سوسن			pampōshas gav rang-e sōsan
زار ونان اوس ووره باین	۹۷	97	Zār wanān ōs wōrah-bāy'an
کیازه معصومس چھوم لاین			kyāzih mōşmas [sic! P.] chhiw- [wam lāyan
وره بابو [هی] ناخدايو	۹۸	98	Wōrah-bāyō [hā] nākhodayō
مورهس زار بوز خدايو			mōr ^h has zār bōz khodayō
چھس به کندن پتهه ننووری	۹۹	99	Chhus boh kanḍ'en paṭh nana- [wōruy
چھک جه بینا ووچھان سوری			chhuk ṭṣah bīnā wūchhān sōruy
متد کرتوم چھس ناچاره	۱۰۰	100	Mattah karytōm chhus nāchārah
پکناړتوم [ون] واره واره			pakkaṇōvytōm [woñ] wārah [wārah
کنتهه ماروم کیه چھوه مڌا	۱۰۱	101	Kaththa māryōm kyah chhuvah [mudda
چھم نه کنهه سیت سواى خدا			chhum nah kanih [?] sōty siwwōy [khoddā

94. Ductus est -ab iis in angustias, data est -ab eo -iis permissio, „venit-mihi huic (nunc) fatum“. — 95. Fraude facta ductus est -ab iis in campum, in propinquo (campi?) induta est -ab iis canis rabiosa. — 96. Adeo pulsatum est -ab iis -ei, livescebat-ei corpus, (ut) loto factus sit color lilii. — 97. Lamentationes dicens erat non-germanis fratribus, „cur insontem (puerum) estis-me pulsantes?“ — 98. „O non germani fratres [o] impii!, pulsatus sum-ab iis-ego, lamentationes audi, Deus!“ — 99. „Sum ego-in spinis nudis-pedibus-iens, es tu videns, spectans omnia“. — 100. „Neve facite-mihi (hoc), sum inops, sinite-ire-me [nunc] tarde“ (?). — 101. Quomodo necabitis-me, quid est-vobis gaudii?, est mihi non ullus (me)cum praeter Deum“.

- اوس ريوان ديوان ناله ۱.۲ 102 Ōs^a riwān diwān nālah
هرنه زن [رامه] هونن حواله harnah zan [rāmah] hōn'en ḥa-
[wālah]
ووره بایو [نت] لوی چاهس ۱.۳ 103 Wōrah-bāyⁱev [nit] lōyu chāhas
آو جبرائیل تس پادشاهس av Jibrāīl tas pādshāhas
غم مبر کنه چهک پیغمبر ۱.۴ 104 Gham mabar kainh [? P.] chhuk
[paighambar]
تربمه دوه کدوت نبر traymih dōhah kaḍḍōt nebbar
خاصه جاماه خلیله سندی ۱.۵ 105 Khāṣah jāmah khallīlah sunduy
نته رب العلیله سندی nattah rab uljallīlah sunduy
میجه اوسس تعویذه کنی ۱.۶ 106 Matshih ōsus ta'wīzah-kañē[sic! P.]
موجراوت ولنس تنی mūtsarōwit wolnas tanne
آس کنه منرباک چاهس ۱.۷ 107 Ōs[~] kañāh manzbāg chāhas
یتنه ناو آس حضرت نوحس yiththah nāv ōs ḥazrat-e Nūḥas
وستونی [تنهه] کنه پتهه بیوتنه ۱.۸ 108 Wassawunny [tath] kañih peṭh
[byūṭh]
آب چاهس ستهه گو میوتنه ab[~] chāhas seṭṭhah gav myūṭh
بای آسس دوهی بیوان ۱.۹ 109 Bōi ōsis dōhay yīwān
پته پته ناد دیوان pattah pattah nād[~] diwān
ها یوسفو ها یوسفو ۱۱. 110 Hā Yūsūfō hā Yūsūfō
مودکهو کنه زنده چهوکهو mūdūkhō kinnah zindah chhūkhō

102. Erat maerens, edens gemitus, dorcas velut [lupis] canibus tradita. — 103. A non-germanis fratribus [correptus] detrusus est in puteum. Venit Gabrielus huic regi [ad h. reg.]. — 104. Sollicitudinem ne porta [ne sollicitudine afficiaris], es propheta, tertio die extrahemus te. — 105. 106. Singularis vestis Abrahami aut magistri venerabilis, in brachio erat-ei, amuletum-lapide-confectum explicata (illa) alligatum est-ei in corpore. — 107. Erat lapis in medio puteo, qualis navis erat maiestatis Noae. — 108. Descendens in [hoc] lapide consedit, aqua puteo valde facta est dulcis. — 109. Fratres erant-ei cotidie venientes, deinceps voces dantes [vociferantes]: — 110. „O Josephe! o Josephe! mortuusne es an vivus es?“

- 111 Chāhas andar kyah chhuk karrān
 چاهس اندر کیه چھک کران
 ṣāhibas kun ḥamdah parrān
 صاحبس کن حمدہ پاران
- 112 Gayyih trah dōh saudagārān
 گئیہ ترہ دوه سوداگران
 wōty chahas paṭh āb khārān
 وات چھس پتہ آب کھاران
- 113 Būkh lōyuk woñ khārav ab
 بوکھ لویک ون کھارو آب
 drāv Yūsuf zan drāv āftāb
 دراو یوسف زن دراو آفتاب
- 114 Nūrah sōty gav saḥrā rōshan
 نورہ سیٹ گو صحرا روشن
 nyūk makhfi thōwuk tōshan
 نیوک مخفی تھوک توشن
- 115 Kyah chheh amyşanz şūrat [taḥ]
 کیه چھہ امسنز صورت [تہ]
 [jammāl]
 جمال
- 116 Wōrah-bōy āy wūchhineh beyyih
 وورہ بای آی ووچھنہ بیہ
 wūchhuk Yūsuf nah tath sheyyih
 ووچھک یوسف نہ تتہ شے
- 117 Gatshtshīt roṭṭuk qāfilah tammām
 گتشتشیت رتک قافلہ تمام
 assⁱ hāwōn pannun ghollām
 اس ہاوون پنن غلام
- 118 Ōs shōingān rātas [taḥ] dōhas
 اوس شنگان راتس [تہ] دوس
 assⁱ tawway tshunmut chāhas
 اس توی جھنمت چھس
- 119 Chhūnah bakkār grākas kənnōn
 چھونہ بکار گراکس کنون
 nattah nimmōn chāhas tshunnōn
 نتہ نمون چھس جھنن

111. „In puteo quid es faciens? (esne) dominum versus laudem legens [d. voce laudans]?” — 112. Iverunt [venerunt] (post) tres dies mercatores, pervenerunt ad puteum aquam haurientes. — 113. Urceus demissus est-ab iis „nunc hauriemus aquam”. Exiit Josephus velut exiit sol. — 114. Luce (eius) factum est desertum splendens, prolatus est-ab iis occultus [Josephus], possessus est-ab iis contentus (Jos.). — 115. „Qualis est huius forma (et) venustas! quid est opus opulencia et potentia?” — 116. Non-germani fratres venerunt visuri iterum; non visus est-ab iis Josephus illo loco. — 117. Cum abiissent, detenta est-ab iis caravana tota, „nos monstremus nostrum servum”. — 118. „Erat dormiens noctu [et] die, a nobis idecirco coniectus est in puteum. — 119. Non-est idoneus, emtori vendamus-eum, aut capiamus, in puteum iniciamus”.

شاہ یوسف سوداگاران	۱۲۰	120	Shāh ^h Yūsuf sōdāgāran
مل هتن کوتهن دیارن			mol ⁱ hittun kōth ⁱ en dyāran
پرمت تم پهر پان پانس	۱۲۱	121	Parr ⁱ maty tim phary pōn ⁱ pānas
پران هتک مل زعفرانس			prān ^h hittuk moly za'farānas
سون کنت شستہ هتک	۱۲۲	122	Sōn ^h kənnit shistār hittuk
لادعوی لکھت دتک			lā-da'wā lekhhkhit dittuk
وون ستہاہ سپن راضی	۱۲۳	123	Wōn ⁱ saṭṭhāh sappun rāzi
وچہتہ یمن تارم بازی			wuchhtah yimman tārem bāzi
وون پون چہی کسرہ تللی	۱۲۴	124	Wōn ⁱ pōn ⁱ chhuy kesrih talli
ہار دت ہیہ ہستنس مللی			hār dit heyyih hastis molli
بای بایس کنت آیہ	۱۲۵	125	Bōi bōyis kənnit āyih
آس وڈارن [ہی] سانہ بایہ			ōs ⁱ waddān [hay] sānih bāyih
وآت بابس نشہ گریہ کرن	۱۲۶	126	Wōty bābas nishih giryah karran
ہاؤہس رتہ برتہی پھرن			hōv ⁱ has rattah borthuy pherran
گو یعقوبس [بر] مندنن شام	۱۲۷	127	Gav Ya'qūbas [bar] mandin ⁱ en [shām]
متہ تمی دودہ زونوم			mettih tammi dōhah zōnām[sic! P.]
وورہ بایو [ہی] یوسفنیو	۱۲۸	128	Wōrah-bāyō [hay] Yūsufāñō
وارہ وننوم تنس کیہ بنیو			wārah wanytōm tas kyah bañō

120. Rex Josephus a mercatore emtus est-ab eo quanta (?) pecunia! — 121. Recitatae sunt hae merces mutuo, allium emtum est-ab iis croco. — 122. Auro vendito ferrum ab iis emtum est, tabulā pactae emtionis scriptā datum est-ab iis. — 123. Mercator valde factus est contentus, vide, his prodest-mihi ludus [fraudatio]. — 124. Caupo aqua est-tibi sub palea oryzae, asse dato emet elephantum [= homo callidus]. — 125. Non-germani fratres fratre vendito venerunt (ad patrem), erant flentes, [o] noster frater! — 126. Pervenerunt ad patrem lamentationes facientes, monstratum est-ab iis-ei sanguinis plenum vestimentum. — 127. Factus est Jacobo (ex) temporibus meridianis vesper, a me quidem illo die cognitum erat-a me. — 128. Non-germani fratres! [o] Josephi (fratres)! accurate narrate-mihi illi quid factum sit.

- ۱۲۹ 129 Rāmah-hōnāh onhas raṭṭit
 رَامَه هَوْنَاه اَنْهَس رَتَّت
 nyūn Yūsuf amy assih khaṭṭit¹⁾
 نِيُون يُوْسُف اَمِ اسِه كَتَهْت^{۱)}
- ۱۳۰ 130 Pir Ya'qūban yalih trōvnay bāk
 پير يعقوبن يله تراونی باک
 doddah-kōlan [ṭah] kañen gav chāk
 دَدَه کولن [تَدَه] کَنَن گَو چَاک
- ۱۳۱ 131 Rāmah-hōñyō yih keththah sohhuy
 رَامَه هَوْنِيَوِيَه كَتَهْتَه سَهِي
 ṭōṭ farzand osum yihhuy
 تَوْت فرزند اوسم يهِي
- ۱۳۲ 132 Rāmah-hōnis ash' pak' dārē
 رَامَه هَوْنِس اش پَک دَارِي
 āyih zabbān [suh] gav nah tārē
 آيَه زَبَان [سَه] گَو نه تَارِي
- ۱۳۳ 133 Yā Ya'qūbō qassam-e khodda
 يَا يَعْقُوبُو قَسَم خَدَا
 mettih gōmut [chhuh] ma'schōq
 مَتَه گُومَت [چَه] مَاشُوق
 [jodda]
- ۱۳۴ 134 Chhus boh thokmut maidān
 چِهس به تَهکُمَت مِيدَان
 [chhandit]
- ۱۳۵ 135 Nāh sah dyūṭhum bōz nah kannay
 نَه سَه دِيوتَهَم بُوَز نه کَنِي
 chhus nah ghammāz appoz wannay
 چِهس نه غَمَاَز اِپُز وَنِي
- ۱۳۶ 136 Pazzih sōtin sappun khallāṣ
 پَزَه سِيَتِن سَپِن خَلَاص
 beyyih pannun ma'shōq athih ās
 بِيَه پَنِن مَاشُوق اَتِهِي آس

129. Lupus²⁾ attractus est-ab iis-ei captus, abreptus est Josephus ab hoc nobis clam. — 130. A sene Jacobo cum tolleretur-ab eo clamor, lactis receptaculis (?) [et] lapidibus facta est fissura. — 131. „Lupe! hoc quomodo perferam? carus filius erat-mihi hīce“. — 132. Lupo lacrimae defluerunt in barbam, venit lingua [vocem cepit], non factus est obscurus (?). — 133. O Jacobe! jusiurandum Dei [iuro per Deum], a me quidem factus est amatus separatus. — 134. Sum ego fatigatus campum perscrutatus, ductus sum ab his iniuste ligatus. — 135. Non est ille visus-a me, non auditus aure, non sum calumniator, (num) falsa dicam? — 136. Cum fide factus est liber, iterum ipse amatus ad manus venit-ei [factus est?].

1) So steht im Manuscript. P.

2) Bildlich gesagt (?), vgl. v. 136.

- 137 Myānih yāray hay Yusūfō
 میانہ یاری ہی یوسفو
 kattih prāray hay Yusūfō
 کتہ پراری ہی یوسفو
 138 Wōrah-bay¹en sōty ghōghah nērit
 وورہ باین سیت غوغہ نیرت
 tōrah nō beyih aham [tsah¹] phārit
 تورہ نو بیہ آہم [جہ] پھیرت
 139 Mettih zōnum [nəh] māraneh
 متہ زونم [ند] مارنہ ننئی
 [ninnay
 andⁱ mazzār trōwit yinnay
 اند مزار تراوت ینئی
 140 Jān o jigar wandahay yittam
 جان و جیگر وندہی یتم
 tsōnjih aki dīdār dittam
 جونجہ آکی دیدار دتم
 141 Kūchih bihhit rachhchhit tsolham
 کوچہ بہت رچہت چلہم
 mār-e siyyāh būchhit tsolham
 مار سیاہ بوچہت چلہم
 142 Chōn[~] dūrer hekinah zarrit
 چون دورر ہکنہ زرت
 mattah gatstam juddōy karrit
 متہ گچہتم جدای کرت
 143 Pīr-e Ya'qūb chhūsay prāran
 پیر یعقوب چھوسی پرارن
 shachhchhih pratshtshān jāna-
 شچہہ پرچہان جانوارن
 [wāran
 144 Myōn[~] Yūsuf dyūth[~] nā sōy
 میون یوسف دیوتہہ نا صی
 harnah chashmah [yas] siyyah
 ہرنہ چشمہ [یس] سیہ آسی
 [āsay.

137. Mi amice, o Josephe! ubi exspectem te, o Josephe! —
 138. Cum non-germanis fratribus clamore sublato, huc (inquit) non
 jam venisti-mihi retro. — 139. A me quidem scitum est-a me ad
 necandum (me eum) ducere, apud sepulcrum (eo) relicto venire
 [redire]. — 140. Animam et iecur sacrificabo, veni-mihi, lucernā (?)
 unā adspectum (eius) da-mihi. — 141. In gremio sedens et nutritus
 aufugisti-mihi, serpens niger postquam momordisti, aufugisti mihi. —
 142. Tua separatio potest-non esse, neve abi-mihi separatione facta.
 143. Senex Jacobus sum-ego-te exspectans, nuntios exquirens (a)
 bestiis. — 144. Meus Josephus nonne visus est, amice, dorcadi
 similes oculi [cui] nigri erant-ei.

1) Im Manuscript ausgelassen. P.

- ۱۴۵ 145 Ghonchah dahhān chhūs asa-
[wunnuy
دَرَه زون زن چِهس کِهسوتی darrah zūn zan chhus khasa-
[wunnuy
- ۱۴۶ 146 Thazzih gardāñih kamy lôjt shrāk
تَهزَه گَرْدَنه کم لَاجی شَرَاک
تَمِه وَزَه کِبِه تَرَاوت بَاک tammiḥ wizzih kyah trôwit bāk
- ۱۴۷ 147 Kazzaly mā gay wozzaly rokhsar
کَزَل ما گَی وَزَل رَخسار
کَم جِه مورهَم تَس آوَنَا عار kamy t̤ṣaḥ mōrham tas āv-nā 'ar
- ۱۴۸ 148 Nundabānē hā khūb-sūratah
نَنْدَبَانی هَا خُوبصُورَتَه
کَنَهه گُوهَم شَمَعَا جَهتَه keththah gōham shamm'a t̤shettah
- ۱۴۹ 149 Chōn~ zyon meh gōmut mushkil
چُون زَیْن مِه گُومت مُشکِل
گُوم سَتَاه مِه چِهوکَه دِل gōm seṭṭāh meh chhōkaḥlad dil
- ۱۵۰ 150 Wondah phoṭṭum jigar t̤soṭṭham
وَنْدَه پَهتَم جِیگَر جَهتَهه
سُوسَنک پَاتَهه مَزَار رَتَههه sōsanāky pōthy mazzār roṭṭham
- ۱۵۱ 151 Gayimah seṭṭāh chōñf kallan
گَیْمِه سَتَاه چَانی کَلَن
کَوَه چِهوهَم تَرَاوت جِلَن kawwah chhūham trôwit t̤sallan
- ۱۵۲ 152 Jān~ wanday jigar-gōshō
جَان وَندَی جِیگَرگُوشو
بَرَه گُوهَم هَا پَمپُوشو barrah gōham hā pampōshō

145. Calyci-simile os est-ei ridens, barba lunae instar est-ei ascendens. — 146. Erecto collo a quo applicatus est-tibi culter, illo tempore postquam quid clamoris edidit. — 147. Pallidae fortasse factae sunt rubrae genae, a quo tu necatus es-mihi, ei nonne venit misericordia? — 148. Lepide! o pulcra forma-praedite! quomodo facta es-mihi, lucerna, exstincta? — 149. Tuus partus mihi factus est difficilis, factus est-mihi valde mihi vulneratus animus. — 150. Animus fractus est-mihi, iecur sectum est-a te-mihi, liliorum instar, sepulcrum captum est-a te-mihi [sepultus es]. — 151. Factane sunt mihi multa tua gaudia, cur es-mihi postquam deseruisti (me) fugiens? — 152. Vitam sacrificabo, o lope [sic! P.] hepatis [o carissime!] flaccidus factus es-mihi, o lote!

بَرَّهٖ ڌيسو [ع] ڀيمبرڙي	١٥٣	153	Barrah gēsō [hā] yimb̄arzallay
ڪٽه پيي نندر ڙي			kattih payi nind̄ar zollay
ياد ڳام ته ناد دمي	١٥٤	154	Yad̄ gôm t̄ah nād̄ dimmay
ڪٽه ڇهم سه توت به يمي			Kattih chhum suh tōt boh yimmay
ڙال وانڪن فليله متهي	١٥٥	155	Zāl̄ wānikan fulēlah maththay
مال پوتهر ڪرهو ڪتهي			mōl̄ pōthur karahav kaththay
اوس وڌان يوسف بيم نا	١٥٦	156	Ōs̄ waddān Yūsuf yiyem nā
ڏاشه رستي ڳو نايينا			gāshah rostuy gav nābīnā
بوز وڻي حاصل ڪلام	١٥٧	157	Bōz̄ wannay ḥāṣil kallām
مالڪن يله مل هيٺ غلام			mālikan yely [sic! P.] moly hyot [ghollām.

IV.

شهر مصرس [منز] واتنئون	١٥٨	158	Shahr -e Misras [manz] wātā- [nōwun,
ڇون دوهن ڪهتت تنوون			tsōn̄ dōhan khaṭṭit thōwun.
زون آفتاب ڪم تنهو ڪهتت	١٥٩	159	Zūn̄ āftāb kamy thōv khaṭṭit.
نيره نبر لڇ پرده ڇتت			nērih nebar lach pardah ts̄aṭṭit.
ڪو سه مشهور مصرس اندر	١٦٠	160	Gav suh mashhūr Misras andar
مصر سپني صورت بندر			Misr sapunnuy sūrat-bandar.

153. Flaccidi (sunt) crines-propenduli, o narcisse! ubi cadet-tibi [occupabit te] somnus et somnolentia? — 154. Memoria facta est-mihi et clara voce clamabo: „ubi est-mihi (ille), illuc ego ibo“. — 155. Capillos -in nodo collectos oleo (ex jasmino confecto) unguam, patris fili! faciamus verba. — 156. Erat flens, Josephus nonne veniet-mihi, luce orbatu factus est caecus. — 157. Audi, dicam -tibi summam verbi [rei]: a possessoribus cum emtus est servus.

158. In urbem Aegypti deductus est-ab eo (Josephus), tres dies absconditus est-ab eo. — 159. Luna (et) sol a quo habitus est absconditus? exhibit foras centum milibus aulaeorum perruptis. — 160. Factus est ille celebratus Cairone, (Cairo) facta est pulcritudinis-urbs-portu-instructa.

- یار خریدار آی سَمَن ۱۶۱ 161 Yār kharidār āi sammân
پادشهن دپ مل همَن pādshahan dop molⁱ hemman.
- نیوک نیله پتَهه وولک سَرانس ۱۶۲ 162 Nyūk[~] Nīlih peṭh, wóluk srānas,
وَلَلَاوَن اوس پَان پانس wollahlāwān ōs pōny-pānas.
- دوجِهه دوجِهه آب اوس نَدان ۱۶۳ 163 Dōtshih dōtshih āb ōs laddān,
مخته هاران [زن] مخته [چَهَن] mokhtah hārān [zan] mokhtah [chhekkān].
- یام زلفن کر تم شانه ۱۶۴ 164 Yām[~] zulfan kor tamy shānah,
نیل تس پتَهه گیه دیوانه Nil[~] tas paṭh gayih dēwānah.
- رویه پتَهه یام موی مَجِرُون ۱۶۵ 165 Rōyih peṭhṭhah yām mōy mutṣa-
[rōwun]
زون ابرس تل زن تَهوون zūn[~] abras tal zan thōwun.
- روپه سَنَد دست بازو سینه ۱۶۶ 166 Rōpahsandy dest, bāzō, sīnah,
صاف و پاک اوس زن آئینه sāf o pak ōs zan āyinah.
- گَوَه ملک تیشَت حیران ۱۶۷ 167 Gavvah mālīk ḡeshit ḥairān,
کیه چَهه پانی پانس شیران kyah chhuh pānay pānas shērān.
- پیش رو زلف ترَاوَن اَتَهه ۱۶۸ 168 Pēsh[~] rō zulf trōwin aththay
اوس مالک کران کَتَهه ōs[~] mālīk karrān kaththay.

161. Socii emtores venerunt se congregantes (convenerunt). A rege dictum est: emam-eum. — 162. Ductus est-ab iis ad Nilum; illatus est-ab iis balineo, abluens (?) erat se-ipsu. — 163. Quantum cavis manibus capere potuit aquae, (tantum) erat hauriens, margaritas fundens, margaritas spargens. — 164. Simulatque cincinnis ab eo factus (applicatus) est pecten (cincinni compti sunt), Nilus de eo factus est amens. — 165. De facie cum crinis deterius esset-ab eo, luna sub nube velut habita est-ab eo [facies]. — 166. Argenteae (erant) manus, brachium, pectus, nitidus et purus erat velut speculum. — 167. Factus est rex, cum-vidisset (eum), stupens, ut est ipse se ipsum adornans! — 168. Ante (in) faciem cincinni intromissi sunt-ab eo, erat possessor faciens verba:

- کس چھہ طاقت یہ مل ھنس ۱۶۹ 169 Kas chhuh ṭāqat yih moly hennas,
 ووچھنس زلف شہمار کھنس wūchhinas, zulf-e shahmār khen-
 [nes.
 خاصہ خلعت پانس وٹن ۱۷۰ 170 Khāṣah khil'at pānas wollun,
 ھیتنہ گلزارک پاتھہ^{۱)} پھٹن hyotn^{ah} gulzarāky pōthy^h)phollun.
 مختنہ زانیئہ ھتآس مالک ۱۷۱ 171 Mokhtah zōnyānih hettās mālīk
 اوس مرچلہ کران مالک ōs^h morchallah karrān mālīk.
 یلہ کھورک درشن گھس ۱۷۲ 172 Yellih khōruk darshan-gāhas
 چھلہ دل نیون تس پادشاهس tṣhallah dil nyūn tas pādshāhas
 شہر مصرک نندبآن ساری ۱۷۳ 173 Shahr-e Misrāky nundbōny sōrt
 آیہ سمت لگوی پاری āyih sammit laggōy pōrt.
 تمہ دوهی نب اوس ناصاف ۱۷۴ 174 Tammih dōhay nab ōs nāsāf
 نورہ تھندی مصرس پوتاف nūrah tahandē Miṣras pev tāf.
 تھہ منزہ پیوک اک گاشا ۱۷۵ 175 Gaṭṭih manzah pyōk ak gāshā
 آس پیران خلق حاشا ōsⁱ parrān khalq^h ḥāshā.
 آفتابس یتپہ چھہ نہ پرتو ۱۷۶ 176 Āftābas yuth chhuh nah partav
 چھونہ وچمت زون نہ کیہ گو chhūnah wuchmut²⁾ zōn nah
 [kyah gav.
 سور عالم سپن شیدا ۱۷۷ 177 Sōr^h 'ālam sappun shaidā
 تپہ زلیخا تمت پیدا gayih Zulaikhā tāmāt paidā

169. Cui est facultas hunc emendi-eum, intuendi-eum, cirro serpentis (serpenti similem) fruendi-eo. — 170. Singularis vestis-sollemnis corpori (eius) induta est-ab eo, inceptum est-ab eo in modum rosarii florere. — 171. Cum ornatu margaritario (?) venit-ei possessor, erat ventulum faciens possessor. — 172. Cum ascensum esset-ab iis in palatium, cito animus correptus est-ab eo huic regi. — 173. Urbis Aegypti formosae omnes venerunt se congregantes (convenerunt), (ab iis) latera (eius) circumventa sunt (?). — 174. Illo die coelum erat impurum, luce eius in Urbem cecidit splendor. — 175. Ex tenebris cecidit (orta est)-iis una lux, erant legentes (dicentes) homines: absit! (deus prohibeat!). — 176. Soli ut non sit radius, non est visum, non scitum est-ab eo (sole), quid factum sit. — 177. Totus mundus factus est obstupefactus: facta est Zulaikhā cum manifesta (cum apparuit).

1) Sic! P.

2) Mscr. wuchhmut. P.

- 178 Ūs maidānah yiwān phērit
 آس میدانه ییوان پھیرت
 179 Chhes boh ammi karmāṭṣ kharrāb
 چہس بہ امی کرمٹ خراب
 180 Tsūr dilluk ḡṭṭhum mokkhah
 چور دلک دیتیم مخہ
 181 Wannah kas chhum pyōmut
 ونہ کس چہم پیومت غماہ
 182 Kaththah amysanzah chheni āb-e
 کتہہ امسنزہ چہم آب حیات
 183 'Ashiqan hund marrun lassun
 عاشقن ہند مرن لسن
 184 Yām thod tullih yimbazallan
 یام تھد تلہ یمبرزلن
 185 La'l o gavhar gatshtshem nay zar
 لعل و گوہر گتشیہم نی زر
 186 Chhes boh ḥairān ammis peṭṭḥay
 چہس بہ حیران امس پتہی
 گتشیہ مہ پتہ توہ ختی
 [khottay]

178. Erat loco patenti circumiens, spectans, clamor exiit et fugit-ei (prorupit-ei). — 179. Sum ego ab illo facta obvia, est-mihi idem-ille visus in somnio. — 180. Fur animi visus est-a me de facie; huc veni-mihi, alioquin exarescam. — 181. Dicam (id) cui? accidit (allata est-) mihi sollicitudo; ubi lucebit-mihi nunc talis candela? — 182. Verba eius sunt-mihi aqua vitae (vitalis), audiat (eum) quicunque, non morietur ille homo. — 183. Amantium mori (mors), vivere (vita) est-tibi eius flere (fletus), ridere (risus). — 184. Cum eriget narcissos, tum quam multi aegroti convalescent. — 185. Rubinus et gemma minime fient-mihi aurum, satis est eius unus adspectus. — 186. Sum ego stupefacta²) de eo, fiet de me (stupefactus) eo magis.

1) Wie soeben (in Vers 176). P.

2) Mscr. stupefactus. P.

- 187 Ōs³ kammis aḥwāl wannan
 ١٨٧ آس کمس احوال وٽن
 myōn gat³hihes nā sannah kannan
 ميوٺ گٽيهيس نا سنه کٺن
 188 Chhūm meh wōlinjih gōmutsannit
 ١٨٨ چھوم مه والنجہ گومت منت
 wannah kas chhesnah zānān wannit
 وٽه کس چھسنه زانان وٽت
 189 Mettah tas kar gat³shimō yār
 ١٨٩ متہ تس کر گٽيهمو ياری
 hāl³ pannun wanahas sōrī
 حال پٺن ونهس سوری
 190 Sattah waryshi ditnam brammāh
 ١٩٠ ستہ ورشی دتنم برماہ
 tannah wōtum karrān samm'āh.
 تنہ وٽم کران سمعاه
 191 Molⁱ hennuk ōsum muddā
 ١٩١ مل هنک اوسم مٺا
 got³sh nah gat³shun meh nishih
 گٽيه نه گٽيهٺن مه نشه جدّا
 [juddā
 192 Tittih āsyā khāhish-e khoddā
 ١٩٢ تٽہ آسیا خواہش خٺا
 yittih mey peth sappanih fiddā
 يٽہ می پٽہ سٺنہ فٺا
 193 Massah chēwany karris dewānah
 ١٩٣ مسہ چيٺون کرس ديوانہ
 yih chhuh shamm'āh chhes boh
 يہ چھہ شمعاه چھس بہ پروانہ
 [parwānah
 194 Peyyih wassit tsat³tin phēran
 ١٩٤ پيہ وسٺ چٺن پھيرن
 gayyih bēkhod giryah karran.
 گيہ بيخود گريہ کران
 195 Maḥmūdō kar mokhtaṣar ḥāl
 ١٩٥ ماہمودو کر مختصر حال
 tūl-e kallām bā'is-e mallāl
 طول کلام باعث ملال

187. Erat cui statum (suum) dicens? meus (status) perveniat-
 ei nonne forsitan auribus (eius)? — 188. Est mihi in animo factus
 indutus (penetravit in animum meum), dicam (id) cui? non sum
 sciens dicere. — 189. Mihi et ei quando ibit-mihi amicitia (quando
 amicitia nobis obtinget)? statum meum dices-ei omnem. — 190. Septem
 annos datus-mihi-ab eo vagus-error (effecit, ut vagarer), neque
 (tamen) pervenit-mihi faciens auditum (nil ab eo accepi). —
 191. Emendi (eum) erat-mihi gaudium (libido); non debuit a me
 seiungi. — 192. Hoc eritne voluntas Dei, quod de me fiet devotio
 (quod pro me devovetur)? — 193. Vinum bibens facta sum insana;
 hic est lucerna, sum ego papilio. — 194. Corruit, discissae sunt
 ab-eo vestes, facta est mentis-non compos, fletus faciens. —
 195. Maḥmūde, fac brevem (eius) statum (dic paucis), longitudo
 orationis causa taedii (est).

لوك لوڪس سد كيه وٺي ۱۹۶ 196 Lūk^۷ lūkas suh kyah wannē
 زانه سي پانس بنی zānih suy yas pānas bannē.

V.

عشقو صورت پرستو روزتو ۱۹۷ 197 'Āshiqō sūrat-parastō rōzitaṭav
 صورتو نشه اصل معنی بوزتو sūrataṭav nishih aṣl-e ma'nē bōzitaṭav.
 يده توه بوزو نه معنی ۱۹۸ 198 Yodwah tōhy bōziv nah ma'nē-e
 [صورتس] [sūratas
 همچو کفر سجده کران چيو hamchu kāfar sajdah karrān
 [بتس] [chhiv' butas.
 عشقه چهک جور معشوق ۱۹۹ 199 'Āshiqah chhuk jaur-e ma'shōq
 [چهی تلن] [chhuy tulun
 گلرخس پتبه کرزه گمان بیلن gulrokhas peṭh karzih gumman
 [bīlanun.
 همچو پروانه بگرد شمعرو ۲۰۰ 200 Hamchu parwānah ba-gird-e
 [sham'a-rō
 هان زانه خوته ديگر کنهه مجو pān^۷ zālanah khōṭah digar kenih
 [majō ?
 عاد کوراه آس بازغ بد اکناه ۲۰۱ 201 'Ād^۷ kōrah ōs bāzegh baḍ akhāh
 عارفن تی عاشقن هنز پدشه 'ārifan ṭay 'āshiqan hinz pād^۷-
 [shāh.

196. Alius alii illum (statum), quare dicet? sciet ille, cui ipsi accidet.

197. Amantes, formae (pulcræ) adoratores, moramini! e formis (pulcris) originem pretii cognoscite! — 198. Si vos non cognoscite verum pretium formae (pulcræ), plane ut homo infidelis (a sacris Moslemorum alienus) ad pedes idoli prosternentes vos estis. — 199. Amans es, violentiam amatae est-tibi ferre (ferenda), de rosae-instar-genas-habente (amata) facias (habeas) suspicionem confidendi (?) ei. — 200. Plane ut papilio circum lucernam faciei (lucem), quam corpus (se) comburere num aliud quid luna (facit)? — 201. Supradicta (?) virgo erat aquila (?) magna una, intellegentium et amentium regina.

- ۲.۲ 202 Mālīkan yellīh shah Yūsuf lod
[kanun
مالکین یلّہ شہ یوسف لد کنن
نار عشقن چار سو بس پتہہ انن nār 'ishqun chār sōyas peth onun.
۲.۳ 203 Ḥusn̄ ḡeshit dōd'lad 'āsheq sa-
[mēy
سمی
ماہ کنعان شاہ یوسف ووچہنہ māh-e Kan'ān shāh-e Yūsuf
[wūchhinē.
۲.۴ 204 Tāb̄ kenih rūduk natah pat
[āb̄ gay
تاب کنہہ رودک نتہ پت آب گوی
ہوشہ دلمت عشقہ جوشہ hōshah ḡalymāṭy 'ishqah-jōshah
[āb̄ gay.
آب گوی
۲.۵ 205 Chashmah rīwān maḥv̄ sappāny
[tas wuchhān
چشمہ ریوان محو سپن تس
وجہان
عارہ رستو مارہ تلف چہم بچہان 'ārah rastō mārāh-zulluf chhim
[buchhān.
۲.۶ 206 Wārah·wantam yūth^u ḥusn̄ tsey
[kamy dyutuy
وارہ ونتم یوتہہ حسن جی
کم دتی
بیہ چہا تس کتہ اوسس تس beyih chhuā tas kinnah ōsus tas
[yuthuy.
یتہی
۲.۷ 207 Kamy koruy naqqāsh-e Chinan
[naqsh̄ jān
کم کری نقاش چینن نقش جان
چہا بدخشان کتہ ماچین chhuā Badakhshān kinnah Māchin
[ān jawān.
آن جوان

202. A possessore cum rex Josephus missus est vendere (ad-vendendum), ignis amoris in forum ductus est-ab eo. — 203. Formo-sitatem cum-vidissent solliciti amantes convenerunt lunam Canaāni regem Josephum videre (ut viderent). — 204. Nitoris aliquid mansit-iis, sed non iam iverunt (fluxerunt) aquae, commotione destillantes amoris aestu aquae factae sunt. — 205. Fontes lugentes exarescentes facti sunt eum videntes; misericordiae expers! anguinei cirri sunt-me mordentes. — 206. Plane dic-mihi: talis formositas tibi a quo data-est-tibi, ab alio (?) est-ne ei an erat ei talis? — 207. A quo facta est pictore Sinensi imago bene, est-ne Badakh-shānensis an Sinensis ille iuvenis?

- ۲۰۸ 208 Meh koruy yuth būmah-kam-
 مه كړی یتهه بومه کمان
 [mān mīzha-tīr
 مږه‌تیر]
- ۲۰۹ 209 Yimbarzal kāsan t̤eh kamy lod-
 یمبرزل کاسن چه کم لدنی
 [nay sharāb
 شراب]
- ۲۱۰ 210 Mushk-e Chīn zulfain t̤eh kamy
 مشک چین زلفین چه کم
 [karynay 'atā
 کرنی عطا]
- ۲۱۱ 211 Chhuy t̤eh kamy dyutumt yih
 چهی چه کم دیتمت یه تاب
 [tāb-ē gēsuwān
 تیسوان]
- ۲۱۲ 212 Jān o dīl karnā fidā tim tambālan
 جان و دل کرنا فدا تم تنبلن
 [zāgh-e kōh chhuy zāg' yiththay
 زاغ کوه چهی زاغ یتهی منز
 [manz gulan.
 گلن]
- ۲۱۳ 213 Pokhtah-kārō kyah chhih dand
 پخته کارو کیه چهه دند چآن
 [chōny mokhta phaly
 منخته پهل]

208. A me factus est talis supercilia-arcui similia habens, cilia-sagittae similia habens, intravit-mihi in animum, exiit-mihi minime, factus sum-a te captivus. — 209. Narcissum abscindunt (abscindenti?), tibi a quo missum est-ab eo tibi vinum? vino estis ebrii, cur factus sum-a te ebrius? — 210. Moschus Sinensis ambobus cirris tibi a quo factum est-ab eo-tibi donum? plagis applicatus sum-a te-ego innocens, est-ne mihi peccatum? — 211. Est-tibi a quo datus hic nitor cinnorum, amentem et insanum faciens senem et iuvenem. — 212. Vitae et animae facient-ne devotionem? hi decipientur, corvus montis est, sane, vitriolum(?) quale in rosis. — 213. Vir perfecte! ut sunt dentes tui lineae margaritarum! sunt-tibi labia-saccharina

چھی شکرلب لعلہ خوتہ یچ	chhiy shakar-lab la'lah khôṭah
[وزل]	[yats wozaly]
یونہہ سن چاہ زناخدان کم	۲۱۴ 214 Yûth̃ son chāh-ê zanakhdân ka-
[کنی]	[my konny]
غرف آن چاہ گئیہ تا فرق یونی	gharq-e ân chāh gayyih tâ forq
	[yiwwannyy [sic! P.].]
زون شاہ یوسفن کیہ گو بنی	۲۱۵ 215 Zôñ shāh-ê Yūsufan kyah gav
	[banun]
معنیء اسرار حق ہتتک ونی	ma'ni-yê asrār-ê ḥaq hitnak wa-
	[nun.
روز دما بوز اسرار ازل	۲۱۶ 216 Rôz̃ dammā bôz̃ asrār-ê azal
ذات بیچون اوس بيمثل و بدل	zât-e bēchûn ôs̃ bê-misl̃ ô badal.
چہس بہ از دریائی نورش قطرہ	۲۱۷ 217 Chus boh az daryâ-ye nûrash
	[qattara-ê]
کہتر از خورشید حسنس نرہ	Kamtar az khôrshêd-e ḥusnash
	[sic! P.] [zarra-ê.
تہندہ حسنک اک نرہ چھی	۲۱۸ 218 Tahandih ḥusnuk ak zarah chhui
[آفتاب]	[âf̃tâb]
فرع تراوت سویء اصل خود	far'a trôwit sô-ye asl-ê khod
[شتاب]	[shitâb]
پان پانی ناظر و منظور اوس	۲۱۹ 219 Pôñ pânay nâzir ô manzûr̃ ôs
کھیہ تہ کھی ہوشہ نشہ دور	kheyyih ṭah khi hôshah nishshih
[اوس]	[dûr̃ ôs]

quam rubinus multo rubriora. — 214. Sicut aurum lacunamenti a quo effossa est, submersio in illum puteum (metallicum) facta est. donec separatio veniens (est) (?). — 215. Scitum est a rege Josepho; quid ivit fieri (quid futurum esset), significatio arcanorum Dei coepta est-ab eo-iis dici. — 216. Morare momentum (temporis), audi arcana aeternitatis, numen inexplicabile erat, incomparabile et non-compensandum (pari carens). — 217. Sum ego ex mari lucis-eius gutta una, minor ex sole pulcritudinis-eius atomus unus. — 218. Eius pulcritudinis unus atomus est sane sol ramo relicto ad radicem versus ipsius properans. — 219. Sibi ipsi observator et observatus erat, a commotione (?) remotus erat.

- ۲۲۰ 220 Pônⁱ pānay nishshih pānas 'ishq[~]
پان پانی نشه پانس عشق باز
[bāz
اوس پانی قبله تی پانه نماز ۲۲۱ 221 Kard[~] paidā dar jahān-e ārzuhā
کرد پیدا در جهان آرزوها
از کسافت پاک چون آئینها az kasāfat pāk[~] chūn āyīnahā.
۲۲۲ 222 Tāb-e mastūrī hachin nah yats
تاب مستوری هچن نه یچ
[karit
عکس رخ در آینه دت تم برت 'aks-e rokh dar āyīnah dit tamy
[barit.
۲۲۳ 223 Jalwah-gar chhuh ḥṣn[~] suy az
جلوه‌گر چهه حسن سی از
[har jamāl
ظاهرآ سامانه پارت زلف و خال zāhīran sāmānah pōrit zulf o khāl.
۲۲۴ 224 Awwalay yath šūratas trāwak
اولی یتنه صورتس تراوک نظر
[nazar
جاده معنی صورتونش کر گذر tsāḍ[~] ma'ne šūratav nish karguzar.
۲۲۵ 225 Sāsābady šūrat taḥ ma'nā chhuy
ساسبده صورت ته معنی چهی
[akoy
ابتدای صد وچهک سی وچهه ibtidāy-e šad wuchhak suy wuchh
[akoy.
۲۲۶ 226 Dar hazārān āyīnah yak 'aks-e ō'st
در هزاران آینه یک عکس اوست

220. Sibi ipsi apud ipsum amori indulgens, erat ipse Caaba et ipse adoratio. — 221. Fecit manifestum (creavit) in mundum cupiditatum ex obscuratone purum sicut speculum. — 222. Nitores velati non potuerunt-ab eo multiplicari, repercussus faciei in speculo datus et ab eo collectus est. — 223. Splendida est formositas illa ex omni gratia, manifesto apparatus cum-fecerint cirri et naevus. — 224. Initio huic formae adjicis oculos, quaere virtutem (inneren Werth), a formis (pulcris) fac transitum (formas fac missas). — 225. Mille generum formae (sunt) et (sed) virtus (innerer Werth) est-tibi una, initio centum conspicias, illam specta unam. — 226. In (ex) mille speculis unum (in uno tantummodo) repercussus

- نتہ سی چہی جسم و جان nattaḥ suy chhuy jism o jān ham
[ہم مغز و پوست] [maghz o pōst.
- خواہ مخواہ صورتس یتہ ۲۲۷ 227 Khāḥ~ makhkhāḥ ṣūratas yath
[چہی زوال] [chhuy zawāl
- اڻہ معنی جادہک تہی چہی addah ma'nē ṭṣāḍahak tay chhuy
[محال] [maḥāl
- سی رتن معشوق یس آسی ۲۲۸ 228 Say raṭun ma'shōq~ yus āsī
[مدام] [mudām
- عاشقی کر تمسنز واتک بکام 'āshiqī kar tam'sanz wātak bakām.
- عاد کوری یام بوزن پز خبر ۲۲۹ 229 'Ād~ kōrē yām~ bōzan paz khabar
سروقّس پیہ تس عشقن تبر sarv~ qaddas peyyih tas 'ishqan
[tabar
- گفت من کردم زعشق تو گذر ۲۳۰ 230 Guft~ man kardam za 'ishq-ē
[tū guzar
- ون لبم نہ میل سویء سیم و زر woñ labem nāḥ mail~ sō-yē sīm
[o zar.
- نرہ کن چہی مہر رخسار هوتہم ۲۳۱ 231 Zarrah-kin tsey mihr-e rokhsār
[hōv~tham
- کیہ بہ وتی کیچ منت تہاوتہم kyah boh wannay kits~ minnat
[thōv~tham
- فرع تراوت نیوم اصلس کن ۲۳۲ 232 Far'a trōwit nyūm~ aṣlas kun
[مہ پی] [meh pay

eius est, nec illa est tibi corpus et anima, simul nucleus et putamen. — 227. Nolenti volenti huic formae est-sane defectus, tum virtutem quaeres-iis et (sed) est-tibi fraus. — 228. Illum corripere-amatum, qui erit-tibi perpetuus, amationem fac eius, pervenies ad optatum. — 229. A supra-dicta virgine cum auditus esset-ab ea verus nuntius, in cypresso-similem staturam habentem incidit, in eam amoris securis. — 230. Dixit: ego feci (ex) amore tui (ductus) transitum, iam corripit-me non appetitio ad argentum et aurum versus (argenti et auri). — 231. Atomice (vix paululum) a te sol faciei monstrata est-a te-mihi, quid ego dicam? quam multus favor (quam parum amoris) habitus (habutum) est-a te-mihi! — 232. Ramo relicto ductus est-a me ad radicem versus a

آتهه چپلم ییتیورمن لملشنى	232	atbthah chhollum yettiyôryman [gulshanay.
۲۳۳ جامه جتن صدقه دتن مال	233	Jâmah tsoṭṭun ṣadqah dittun [mâl o jāh
سر نه کرم حق تد منس [کړه کیه		sar nah kardam ḥaq taḥ mâlas [karrah kyâh?
۲۳۴ خنده کړن جنده تنیه پنس [وئن	234	Khandah korran tṣandah tath [pânas wolun
سیم تنه خوشبو کنه سور ملن		simṯ tannih khôsh-bo kañih sûr [molun
۲۳۵ سور وتهرن فرشه کنی تنیه [شىء	235	Sûrṯ waththarun farshah kañē [tath shayē
کنه هتبا شاند دت با حق تیء		kañih-hannâ shânidṯ dit bâ ḥaq [gayē
۲۳۶ تخت تراوت تاج سورى ملک [و مال	236	Takhtṯ trôwit tâjṯ sôruy mulk [o mâl
غرف سپن واره در بحر وصل		gharqṯ sappañ wârah dar baḥr-e [wiṣâl.
۲۳۷ آده یوت کال آس در قید حیت	237	Addah yût kâl ôsṯ dar qaid-e [ḥayât
وصل نبت کیه پز پتیه محو [ذات		waslṯ labbit gayyih pazy pôṭhy [maḥv-e zât.
۲۳۸ عاشقو مردانگی زین زن هچیم	238	‘Āshiqô mardânagi zin zan hechiv

me pes (= descendi e fastigio meo), manu purgatum est - a me huius loci hominibus rosarium. — 233. Vestis discissa est - ab ea, bona et dignitas, societatem non habui cum Deo, et bonis faciam quid? — 234. Risus factus est - ab ea, vestis discissa illi corpori induta est - ab ea, in argento-simili corpore suaveolenti lapide cinis-tritus est - ab ea. — 235. Cinis stratus est - ab ea in lecto illo loco, lapillum (tanquam) pulvinum (corporis) cum - dedisset, cum Deo ivit (obdormivit?). — 236. Solio deserto, coronâ, toto regno et opibus (desertis) se immersit plane in mare congressionis. — 237. Tum quantum temporis erat in carcere vitæ congressionem consecuta facta est re vera extinctio personae. — 238. Amantes! Strenuitatem sicut

دیر ترآوت یار جادان فن هچو	dair trôwit yâr tsâdân fan [hechiv.
۳۳۹ 239 در زلیخا ان یه حضرت جامین	Dar Zulaikhâ on yih ḥazrat-e [Jâmiyan
ون یه کاشرپاتهه محمود	won yih kôshir-pôṭh Maḥmūd-e
[گامین]	[Gâmiyan.

VI.

قصه در بیان مشهوری	Qiṣṣah dar bayân-e mashhûrī
حضرت یوسف علیه السلام	ḥazrat-e Yûsuf 'alaiḥ as salâm
در شهر مصر	dar shahr-e Miṣr.
۲۴۰ 240 چو شد یوسف بخوبی گرم	Chu shud Yûsuf ba-khûbī garm
[بازار]	[bâzâr
ایه تس پایه بدس یچ خریدار	ayih tas pâyeḥ-buddis yats kha- [rîdâr
۲۴۱ 241 از آن جمله غریبا بد زننا	Az ân jumlah gharibâ buḍ zanânâ
خمیده قامتش زن هچ کمانا	khamidah qâmatash zan ḥaj [kamânâ.
۲۴۲ 242 اتهس کت سترهوت هت آیه	Athas ket sitrah-wat het âyih
[یکسو]	[yaksô
گجهو توهی شه یوسف مل	gatshiv tôhī shah Yûsuf molḥ
[عمن به]	[heman boh.

ephippium discite, mundo relicto amicū quaerentes (quaerendi) artem discite. — 239. De Zulaikhâ allatum est hoc ab illustri Jâmio, dictum est hoc Kâshmirice a Maḥmûdo Gâmio.

Narratio de claritate viri illustris Josephi — pax sit cum eo — in urbe Miṣr.

240. Cum factum est ob Josephi pulcritudinem fervens forum, venerunt ad hunc (virum) magnae dignitatis multi emtores. — 241. Inprimis pauper vetus mulier, incurvatus (erat) habitus eius sicut curvus arcus. — 242. In manu cum cithara (?) venit in unum latus (seorsim ab aliis), ite vos, regem Josephum emam ego.

- ۲۴۳ 243 Tohi chhuv' shān o shafkat
 [اذفر] [mishk-e azfar]
 مه جهم بس در بهایش جان meh chhum bas dar bahāyash
 [مصطر] [jān-e muṣṭar.
 ۲۴۴ 244 Tohi chhuv dar bahāyash la'l o
 [ویاقوت] [yâqût
 مه جهم بس در بهایش پارهء meh chhum bas dar bahāyash
 [سون sic! P.] [pāreh-ê sût sic! P.].
 ۲۴۵ 245 Asih yas 'ishq kyah tas chhuh
 [مل درکر] [mâl~ dar kâr
 فدا کر یارسی پنهان مهتره تی fidâ kar yârasay peth mohrah
 [دیار] [tay dyâr
 ۲۴۶ 246 Mudâ chhum az khodâ zin 'ishq~
 [سوزی] [sôzé
 مروء عاشقن منز زنده روزی marawwan 'âshiqan manz zindah
 [رؤزہ] [rôzê.
 ۲۴۷ 247 Zulaikhâ narkh~ bôzit charkh~
 [دیوان] [diwân
 بجه هند حال دیش آس bujih hund ḥâl~ ḡeshit ôs~
 [ریوان] [riwân
 ۲۴۸ 248 Tamâmi saltanat dit moly hi-
 [عتن یر] [tun yâr

243. Vobis est-vobis dignitas et humanitas, moschus redolens, mihi est-mihi satis in pretio suo vita inopia-pressa. — 244. Vobis est-vobis in pretio suo rubinus et sapphirus, mihi est-mihi satis in pretio suo pars (paulum lucri?). — 245. Est cui amor, quid ei est pecunia opus, devove pro amico gemmas et divitias. — 246. Hilaritas est-mihi a Deo, ex ea amorem mittit, moriturus inter amantes vivus manebit. — 247. Zulaikhâ pretio audito motio-nem in orbem dans (erat; rotata est, exsultavit), anus conditione visa erat lugens. — 248. Toto regno dato emtus est-ab ea amicus,

سه يارا نازينا کبکرفتنار	suh yârâ nâz nînâ kabk~raftâr
۲۴۹ 249 Ba-râḥat wâṭanôwun garrah براحت واتنووَن گَرِه پَنَن [pannun]	
پَنَن غم غوضه يارس هتنه وَنَن	panun gham ghôzah yâras hitnah [wannun.]
۲۵۰ 250 Ba-haftum sâlagi âham ṭṣah khôbi بِهفتم سالگی آهم جِه خوابی عزیزس نشه دپتہم کامیابی	'azîzas nishshih doptham kām - [yâbi.]
۲۵۱ 251 Apaz doptham ṭah tawway brô- اپز دپتہم ته توی برانجِ رَآس به عشقن چان مصرس وتناس	[nits~rôwis boh 'ishqan chôn! Miṣras wata- [nôwis]
۲۵۲ 252 Ṭṣah âham pād shâhi kartah جِه آهم پادشاهی کرتہ آرام محبتت برته مه سيت صبح	[ârâm maḥabbat bartah meh sôty subḥ~
[تا شام]	[tâ shâm]
[sic! P.] ۲۵۳ 253 Boh lûtsis wattah wûchhân [sic! به لوجِس وتہ وودها [کر بيم يا]	[P.] kar yiyem yâr
به چہس ناچار کامي کوجد [بازار]	boh chhes nâchâr~ gômats kô- [chah bâzâr]
۲۵۴ 254 Maḥabbat pônawôny asy bôg - محبتت پندوان اس بادراو [râwaw]	
کوسمن کراو کرو ته باغ چهاوو	kosumman krâv karav ṭah bâgh [chhâwaw.]

ille amicus formosus, perdiciis-incessu. — 249. Cum voluptate ductus est-ab ea (in) domum suam, suum moerorem (et) sollicitudinem (?) amico coeptum est ab ea dicere (dici). — 250. (In) septimâ aetate (abhinc septem annos) venisti-mihi tu in somnio, a ministro dicta (denuntiata) est-a te-mihi voti expletio. — 251. Falsum dictum est - a te - mihi et idcirco a spe destituta sum, ego amore tuo in Aegyptum (Urbem) ducta sum. — 252. Tu venisti - mihi (iam teneo te), regiam fac potestatem (regna mecum), amorem exple mecum a mane usque ad vesperam. — 253. Ego pervagata sum (ut latro?) vias videns: quando veniet-mihi amicus, ego sum spe destituta (frustra) vagata vicos (et) fora. — 254. Amorem inter nos (mutuum) nos dividemus, florum collectionem faciamus et hortum irrigemus (propr. bibere demus)!

محبّت زخم کرى جانبج زد	۲۵۵	Maḥabbat zakhm-e kārī jā-ba-jā
		[zad
بسر زد يا بدل زد يا پب زد		ba-sar zad yā ba-dil zad yā
		[ba-pā zad
الاهى گم شود نام محبّت	۲۵۶	Ilāhī gum shawad nām-e ma-
		[ḥabbat
که گشتم ساخت بدنم		kih gashtam sakht badnām-e
		[maḥabbat.
گلبن کوسمن منز جور	۲۵۷	Gulāban kōsman manz tsūr
		[tsāyas
ولنه میتره بن کندزاله آیس		walannah mētrah bon kandy-
		[zālah āyas
غرض چهّم بلّه کرهو نله	۲۵۷	Gharaz chhum bōlih karahav
		[nālah matti
چه وچه مى کن به چهاوى		tsah wuchh mey kun boh chhāway
		[hiyyih phottt.
یوسفون زون متّس کیه چه	۲۵۹	Yusūfan zōn mattis kyah chhuh
		[muddā
تمس کنه روی پهرن سایه خدا		tamis kanih rōy pherun sāyeh-e
		[khoddā.
زلیخا تیشوتی جیه روزان	۲۶۰	Zulaikhā ḡeshiwunnuy tsāyih
		[rōzān
زلیخا زار وتان یار نه بوزان		Zulaikhā zār wannān yār nāh
		[bōzān.

255. Amor vulnera gravia omnibus locis infixit, capiti infixit aut animo infixit aut pedi infixit. — 256. Divinum periit nomen amoris, nam facta sum valde infamis amore. — 257. In rosas (et) flores tanquam fur intravi, vix iis cincta (vestita) sum, cum sub spinarum plagas veni. — 258. Appetitio est-mihi, brachio faciamus complexum! tu vide in me versus (aspice me), ego fruendum dabo -tibi jasmini canistrum. — 259. A Josepho intellectum est: insanae estne hilaritas? in eam versus faciem convertit umbra Dei. — 260. Zulaikhā spectatura usque intravit, Zulaikhā erat lamentationes dicens (lamentans), amicus non audiens.

- ۳۹۱ 261 Meh lōsam rinnih rinnih sormah-
 مه لوسم رنه رنه سرمه
 [achhi]
- جه کيه صه چهي مه سينت
 [mannah machhi.
 منه مچهي]
- ۳۹۲ 262 Tamannā myōn' wārah shāh'-
 تمنّا ميون واره شاهزادن
 [zādan]
- هران اش پي پراني پته مه
 harān ashy pey parānay peṭh
 [meh pādan.
 پادن]
- ۳۹۳ 263 Tseh siwwā kōnisiḥ peṭh mey dil
 جه سوا کنسد پته مي دل
 [logum nay
 لگم ني]
- جه سوا کنهه اکاه مي توت
 tseh siwwā kaniḥ akāḥ mey tōṭ'
 [chhum nay.
 جهم ني]
- ۳۹۴ 264 Qasam chhuy ghonjah-dahhānuk
 قسم چهي غنجه دهانک قسم
 [qasam chhuy
 چهي]
- کتها کرتّم جه کوه گاجتس
 kathā kartam tseh kawwah gōj'-
 [thas boy.
 بي]
- ۲۴۵ 265 Qasam chhuy mār-e zulfav sōt'
 قسم چهي مار زلفو سينت
 [buchhtam
 بچهتم]
- قسم چهي سرمه چشمو سينت
 qasam chhuy sormah - chashmav
 [sōt' wuchhtam.
 وجهتم]

261. Mihi lassitudine confectus est - mihi usque (circumspectando) collyrio-illitus oculus, tibi nonne, domine, est - tibi necum misericordia? — 262. Desiderium mei (erat) plane regiis filiis. effundentes lacrimas prociderunt, precantes de me, ad pedes. — 263. Praeter te cuiquam mihi animus adhaesit - mihi minime, praeter te quisquam unus mihi carus est - mihi minime. — 264. Iusiurandum est - tibi (obtestor te) per calyci simile os, iusiurandum est - tibi, verbum fac - mihi (dic), a te cur liquefacta (confecta) sum - a te - ego ego. — 265. Iusiurandum est - tibi, anguineis cirris morde - me, iusiurandum est - tibi, collyrio - illitis oculis in - tuere me!

- ۳۶۶ 266 Qasam chhuy mattaḥ wuchhtam
قسم چھی متہ وچھتم دوندہ
[dōlah dōlah]
- کٲٲا کٲٲم بٲ گجسوجانہ لولہ kathā kartam boh gajysō chānih
[lōlah.
- ۳۶۷ 267 Sethhāh sāmānah pōrit āyih pānas
ستٲہاہ سامانہ پارت آیہ پانس
firibā dit sah tshōnun haft -
[khānas]
- ۳۶۸ 268 Meh hitmak moly tṣaḥ āsak yār
مہ ہتمک مل جہ آسک یار
[myōnny]
- مہ ہتمک مل جہ کاسک زونہ meh hitmak moly tṣaḥ kāsak
[zūnih grōnny.
- ۳۶۹ 269 Meh rôztam rôzi wārah pur
مہ روزتم راضی وارہ پیر خمارہ
[khumāray]
- جہ بوز محمودہ کیہ گور tṣeh bōz, Maḥmūdah kyah gav
[zārah-pāray.

266. Ius iurandum est - tibi, neve intueri - me dolo dolo (tam dolo), verbum fac-mihi (dic): mene confectam esse tuo amore? — 267. Multis apparatibus factis corpori venit, dolo composito ille coniectus est - ab ea in vincula. — 268. A me emtus es, tu eras amicus meus, a me emtus es, tu removebis lunae defectionem. — 269. Mihi mane - mihi contentus, plane plenus dulcedinis - amoris (crapulae ex amore ortae) a te auditum est, o Maḥmūd, quid ortum est ex observatione.

(Fortsetzung folgt.)

Noch einmal der vedische Kalender und das Alter des Veda.

Von

Hermann Oldenberg.

Meine oben Bd. XLVIII, 629 ff. geäußerten Bedenken gegen Jacobi's kalendarisch-chronologische Untersuchungen — Bedenken, in welchen, wie sich jetzt herausstellt, neben Whitney auch ein so ausgezeichnete Kenner der indischen Astronomie wie Thibaut¹⁾ mit mir übereinstimmt — hat Jacobi oben S. 218 ff. zu entkräften versucht. So sei es mir gestattet hier nochmals auf den Gegenstand zurückzukommen.

Dem aufmerksamen Betrachter der Jacobi'schen Hypothesen kann nicht entgehen, welche wesentliche Rolle bei denselben die Annahme spielt, dass die Inder schon in der ältesten Zeit die Stellung auch der Sonne — nicht nur des Mondes — mit Bezug auf die Nakṣatras bestimmt haben. Jacobi geht kaum zu weit, wenn er (S. 218) diese Annahme geradezu die Grundlage seiner ganzen Beweisführung nennt. Sehen wir, ob ich (S. 629 ff.) sie mit Recht bestritten habe, ob Jacobi (S. 218 ff.) sie mit Erfolg vertheidigt.

Die Nakṣatra sind 27 an der Zahl: der Mondumlauf dauert 27 Tage, während die Zahl 27 zur Bewegung der Sonne in keiner Beziehung steht. In der bekannten Legende, die sich in mehreren Yajustexten findet, giebt Prajāpati seine Töchter, die Nakṣatras, dem König Soma, dem Monde, zu Gemahlinnen und verpflichtet ihn allen gleichmässig beizuwohnen. Ein Yajusspruch (Taitt. Sāph. III, 4, 7, 1 etc.) benennt den Mond als Gandharva, die Nakṣatras als seine Apsarasen (daneben die Sonne als Gandharva; seine Apsarasen sind Wesenheiten die mit den Nakṣatras nichts zu thun haben). Die Monatsnamen sind von dem Nakṣ., bei dem der Vollmond steht, nicht etwa bei dem die Sonne steht, genommen. Massen vedischer Stellen sprechen von der Conjunction des Mondes mit Nakṣatras oder deuten irgendwie auf sie hin²⁾; wogegen

1) Siehe dessen Aufsatz „On some recent attempts to determine the antiquity of Vedic civilization“, Indian Ant. 1895, S. 85 ff.

2) Man sehe vor Allem Webers ausgezeichnete Sammlung in den „Vedischen Nachrichten von den Nakṣatra, 2. Theil“.

von der Stellung der Sonne bei Nakṣatras nur an ganz wenigen Stellen jüngerer vedischer Texte die Rede ist (s. meinen Aufsatz S. 630). Fügen wir zu diesen Thatsachen — ich deute hier natürlich nur das Hauptsächliche kurz an — weiter noch die Erwägung, dass die Stellung des Mondes bei den Nakṣatras sich beständig dem einfachsten Augenschein aufdrängt, die der Sonne dagegen nie dem Augenschein, sondern nur complicirten Schlussfolgerungen zugänglich ist, so ist, meine ich, der Auffassung, dass die Nakṣatrarreihe in der alten Zeit eben nur die Mondbahn und erst später daneben auch die Sonnenbahn bezeichnet, eine Wahrscheinlichkeit gesichert, welche zu erschüttern es starker Gegengründe bedürfen würde.

Bringt Jacobi solche Gegengründe bei? Führt er Stellen des Veda an, welche den Sonnenlauf auf die Nakṣatras beziehen? Allerdings eine einzige: wir werden dieselbe alsbald unsererseits prüfen. Daneben trägt er allgemeinere Erwägungen vor: wenden wir uns zunächst zu diesen. Zu meiner nicht geringen Ueerraschung nämlich findet er (S. 218 f.), dass ich selbst Dinge behaupte, welche die von mir geläugnete These der Beziehung der Nakṣatras auf die Sonnenbahn *implicite* enthalten. Ich räume nämlich ein — wieso übrigens „einräumen“? — „dass man in der alten Zeit den Solstitien, den Anfangspunkten des nördlichen und des südlichen Sonnenlaufs, die lebhafteste Aufmerksamkeit widmete. Damit ist also zugegeben, dass die alten Inder den Gang der Sonne unter den Nakṣatra kannten“. Also zugegeben? Man könnte genau so gut behaupten, dass „also“ die Bekanntschaft der Inder mit den Keplerschen Gesetzen oder mit der Differentialrechnung zugegeben ist. Wenn die Inder wussten, was vielleicht schon die Indoiranier gewusst haben¹⁾, dass während des Halbjahrs der zunehmenden Tage die Sonne von Tag zu Tag nördlicher, während des Halbjahrs der abnehmenden von Tag zu Tag südlicher auf- und untergeht, und wenn sie die Zeitpunkte und gewiss auch die Punkte des Horizontes beachteten, an welchen die Wenden stattfinden²⁾:

1) Ich denke an die indisch-iranische Uebereinstimmung in der Beziehung des Südens d. h. der Himmelsgegend des Wintersolstitizes, der kürzesten Tage, auf die Manen. Siehe Kern, Der Buddhismus I, 359; meine „Religion des Veda“ 342 A. 2.

2) Jacobi (S. 219) lässt mich merkwürdige Ausflüchte machen, um daran vorbei zu kommen „dass die Inder ihre Kenntniss der Solstitien durch thatsächliche Beobachtung des Ganges der Sonne unter den Gestirnen gewonnen haben“. Er hat mich total missverstanden. In der That habe ich nicht den mindesten Anlass die Annahme, dass die Inder jene Kenntniss durch Beobachtung des Sonnengangs erlangt haben, unbequem zu finden; andererseits habe ich gegenüber der Auffassung, dass es sich um eine Beobachtung des Sonnengangs unter den Gestirnen handelt, gar nicht Ausflüchte nöthig, da jene Auffassung ihrerseits so unbewiesen wie unwahrscheinlich ist. Der Leser meiner betreffenden Darlegungen (S. 631) sieht leicht, dass dieselben auf durchaus anderen Motiven beruhen als Jacobi ihnen beilegt.

was hat das Alles mit den Nakṣatra zu thun? Ist ein Wissen von diesen Dingen nicht auch dem zugänglich — und zwar mit grösster Leichtigkeit zugänglich — der sich nie um irgend einen Fixstern bekümmert hat? „Die Bären, die dort oben stehen und Nachts gesehen werden, bei Tage sind sie fortgegangen wohin auch immer“ (Rv. I, 24, 10): ich glaube, dieser Vers charakterisirt das Wissen der vedischen Zeit von der Stellung der Fixsterne bei Tage zutreffender als Jacobi dies mit seiner Annahme thut, dass man für alle Zeiten des Jahres gewusst habe, bei welchem Gestirn die Sonne sich befindet.

Doch Jacobi findet in einer Stelle des Taittiriya Brāhmaṇa (I, 5, 2, 1, auch von mir S. 630 A. 2 berührt) ein ausdrückliches Zeugniß dafür, dass recht schwierige Beobachtungen und Ueberlegungen in Bezug auf die Stellung der Sonne zu den Nakṣatras „den täglichen Obliegenheiten der Brahmanen“ zugehört haben. Man möge Jacobis Deutung der betreffenden Stelle¹⁾ bei ihm selbst nachlesen und prüfen ob, was er dort gesagt sein lässt, in der That gesagt ist. Ich meinerseits glaube, dass die allein mögliche Uebersetzung der betreffenden Worte die folgende ist: „Welches Gestirn günstig ist, über das spreche er den Vaṣat-Ruf²⁾ kurz vor Eintritt der Helligkeit. Wenn die Sonne aufgeht, dann bewegt sich das Gestirn nicht. Bis die Sonne dahin kommt wo er (das Gestirn) zuletzt gesehen hat, in der Zeit soll er die Handlung vornehmen, die er eben vorzunehmen hat: dann nimmt er sie an einem günstigen Tage vor“. Man sieht, dass es sich absolut nicht um eine Methode handelt, die Stellung der Sonne in der Nähe eines von ihrem Licht verdunkelten Fixsterns zu ermitteln: vielmehr scheint der Glaube vorzuliegen, dass das Gestirn an der Stelle, wo man es vor Sonnenaufgang zuletzt gesehen hat, wartet, bis die Sonne zu ihm kommt. Ich möchte auf eine vereinzelte Stelle dieser Art kein übertriebenes Gewicht legen, sonst wäre ich versucht zu sagen, dass gerade sie schliessen lässt, wie weit ein Zeitalter, in dem so gesprochen werden konnte, noch davon entfernt gewesen sein muss, dass auch die unvollkommensten Erwägungen darüber, an welcher Stelle des Nakṣatrakreises³⁾ sich die Sonne befindet, angestellt und

1) Ich theile ihren Wortlaut hier mit: *yat punyam nakṣatram tad vaṣatkurvītopavṛṇaṣaṇi. yadā vai sūrya udeti atha nakṣatram naīti. yāvati tatra sūryo gacchet yatra jaghanyam paśyet tīvati kurvīta yatkāri syāt, punyāha eva kurute.* (Ebenso las der Commentator, wie aus vol. I p. 210 ed. Bibl. Ind. zu ersehen ist.)

2) Der Comm. erklärt *vaṣatkurvīta*: „er vergewissere sich desselben; er stelle in seinem Geist eine sichere Vorstellung fest, dass das Gestirn am Himmel in der und der Entfernung über der Stelle des Sonnenaufgangs steht“. Gemeint wird so etwas in der That sein, obwohl es mit dem Wort *vaṣatkurvīta* nicht gesagt ist: für uns kommt übrigens auf dies Wort nicht allzu viel an.

3) Beiläufig bemerkt erhebt J. (S. 219) Bedenken dagegen, dass ich von einem „Kreis der Nakṣatra“ spreche, welche doch keinen Kreis sondern eine

vollends den Ritualkundigen in Fleisch und Blut übergegangen wären.

So bleibt meines Erachtens das Resultat durchaus bestehen, dass, soweit die doch keineswegs spärliche Ueberlieferung ein Urtheil erlaubt, die Inder der altvedischen Zeit wohl die Solstitien beachtet, aber keineswegs die Lage der Solstitialpunkte in der Nakṣatrarreihe gekannt haben.

Wenden wir uns nun zu den Aequinoctien. Ich hatte behauptet, dass dieselben in alter Zeit nicht beachtet worden sind¹⁾. Jacobi bemerkt dagegen (S. 220), dass sich die Kenntniss der Aequinoctien als der zwischen den Solstitien in der Mitte liegenden Punkte aus der Kenntniss jener eigentlich von selbst ergeben musste. Musste wirklich, wenn zwei hervorragend wichtige Punkte des Sonnenlaufs die Aufmerksamkeit auf sich zogen, es sich von selbst ergeben, dass man auch den in der Mitte liegenden, sehr viel unscheinbarer gearteten Punkten Beachtung schenkte? Ich meine, eine derartige Frage lässt sich schlechterdings nicht mit einem solchen „Muss“ *a priori* bejahen oder verneinen; hier können nur die Zeugnisse entscheiden. Und dass ich da Recht hatte, das Fehlen aller Spuren für die Beachtung der Aequinoctien — gegenüber der grossen Häufigkeit von Zeugnissen über die Solstitien — zu behaupten, wird mir dadurch bestätigt, dass auch Jacobi's Belesenheit nichts Derartiges beizubringen weiss²⁾.

Ich verharre also bei der Meinung, einerseits dass die alte Zeit von der Stellung der Sonne bei den Nakṣatras nichts wusste, andererseits, dass sie das Aequinox unbeachtet liess. Zu der Hypothese also, dass es auf der Stellung der Sonne beim Frühlingsäquinox in den Kṛttikās beruhte, dass dies Gestirn an die Spitze der Nakṣatrarreihe gestellt worden ist, kann ich mich — ähnlich wie Thibaut (a. a. O. 96) — nach wie vor nur skeptisch verhalten.

Meine Zweifel werden sich aber noch verstärken, wenn an die

sehr unregelmässige Figur bilden. Natürlich meine ich nur den idealen Kreis, den die Nakṣatra ausdrücken sollen und selbstverständlich recht unvollkommen ausdrücken; mit dem nördlichsten und südlichsten Punkt des Kreises meine ich nicht das thatsächlich nördlichste und südlichste Gestirn, sondern den nördlichsten und südlichsten Punkt jener Kreislinie. Uebrigens spricht auch J. (S. 220) von „dem nördlichen und südlichen Bogen“, ist also ungefähr so wie ich der Sünde bloss.

1) So auch Thibaut a. a. O. S. 90.

2) Ausser der schon von mir (S. 631) besprochenen Stelle Taitt. Br. I, 5, 2, 6 f., die indessen, wie ich bereits hervorgehoben habe, nur die nördliche und südliche Hälfte des Nakṣatrakreises unterscheidet, nicht aber auf irgend welche Beziehung des Sonnenlaufs zu dieser Halbirung hinweist. Jacobi (S. 221) meint, wenn man wusste, welche Nakṣatras dem nördlichen und welche dem südlichen Bogen zugehörten, „musste man, mit anderen Worten, wissen, dass das Aequinox in Kṛttikās lag“. Dies „mit anderen Worten“ führt in der That etwas vollkommen Neues ein, das nur uns wegen unserer Gewöhnung an die Vorstellungen von Thierkreis und Aequinoctien nicht neu erscheinen mag.

eben besprochene Vermuthung sich eine Kette weiterer Vermuthungen schliesst, von welcher jedes Glied an der ganzen Unsicherheit der vorangehenden theilnimmt, dieselbe aber seinerseits schrittweise immer bedenklicher vermehrt.

Mit dem Anfang der Gestirnsreihe in den Kṛttikās als dem Zeichen des Frühlingsäquinoxes soll das Kārttikādijahr als vom Herbstäquinox anhebend zusammenhängen (Jacobi S. 223). Wie leicht konnte dies, so viel ich finden kann¹⁾, erst in nachvedischer Zeit bezeugende Jahr sei es auf der blossen Thatsache, dass die Kṛttikās nun einmal das erste Nakṣatra waren, sei es auf anderen Motiven beruhen: z. B. auf der für jenes jüngere Zeitalter zutreffenden Geltung des Kārttika als des Monats, in welchem nach überstandener Regenzeit neue Thätigkeit beginnt²⁾.

Und nun weiter: bekanntlich finden sich alte Spuren eines Mārgaśīrādi-Jahrs. Da der Mārgaśīra dem Kārttika unmittelbar folgt, schliesst hier J., dass dies Jahr das den Verhältnissen eines älteren Zeitalters entsprechende Aequivalent des Kārttikādijahrs gewesen ist, also einer Zeit entstammt, in welcher — etwa zwei Jahrtausende vor dem Kṛttikā-Zeitalter — noch Mārgaśīras das Frühlingsäquinox bezeichnete. Man sieht, wie bei jedem Schritt die Chance des Fehlgehens sich vermehrt, gesteigert, wie ich meine, durch die Einseitigkeit einer nur auf astronomische Gesichtspunkte hinblickenden Interpretation der Thatsachen: die zweifellose Wahrheit, dass neben vielen anderen Ursachen auch die Präcession im Lauf der Jahrtausende zur Verschiebung alter kalendarischer Ordnungen führen kann und muss, kehrt sich für Jacobi zu der Maxime um, für alle Varianten auf dem Gebiet der Kalenderordnungen, unter Inanspruchnahme eines stattlichen Vorraths von Jahrtausenden, die Präcession verantwortlich zu machen³⁾.

1) Ebenso Thibaut a. a. O. 94.

2) Man erinnere sich an die Ausführungen Kielhorns in seinem Aufsatz „Die Vikrama-Aera“, Nachr. der Gött. Ges. d. W. 1891, 179 ff.

3) Dieser Vorwurf scheint mir auch Jacobi's Behandlung der vedischen Schuljahrs-Termine (s. seine neuen Bemerkungen über dieselben S. 224) nicht erspart werden zu können. Das Zeitalter, aus dem wir Nachrichten haben, bringt den Anfang des Schuljahrs nur in einem Theil der Zeugnisse mit dem Eintritt der Regenzeit in Verbindung: genauer ausgedrückt übrigens mit dem Erwachen der frischen Vegetation, so dass allem Anschein nach hier der doch wohl ziemlich moderne Gesichtspunkt im Spiele ist, durch zurückgezogenes Leben zu vermeiden, dass der junge Pflanzenwuchs zertreten wird (vgl. Mahāvagga III, 1). Vorzuherrschen aber scheinen die astrologischen Rücksichten: der häufigste Ansatz ist der auf den Monat Śrāvāṇa, offenbar wegen der Herrschaft, welche dieser Monat vermöge seines Namens über alle *śruti* übt; vom Śrāvāṇa soll der Vollmondtag, in welchem wohl die mystische Macht des Monats als auf der Höhe befindlich gedacht wird, oder der Hastatag — doch wohl wegen der Beziehung des Gestirns Hasta zu Savitar, dem Herrn der Sāvitrī — gewählt werden (s. die Materialien bei Bühler, Ind. Antiq. 1894, 249). Die Hypothese, dass die Daten für den betreffenden Ritus die Position der Colur in verschiedenen Jahrtausenden repräsentiren, kann ich nicht für irgend wahrscheinlich halten.

Doch Jacobi sucht sein Mṛgaśiras-Herbstäquinox dadurch zu stützen, dass er — was jenem Datum gleichwerthig sein würde — eine älteste Lage des Sommersolstizes in Uttara Phalgunī, oder entsprechend des Wintersolstizes im Phālguna nachzuweisen unternimmt. Die beiden Gruppen vedischer Zeugnisse, welche einerseits den Frühling, andererseits den Phālgunivollmond für den Jahresbeginn erklären, schienen mir — und scheinen mir noch — jenen Vollmond mit grosser Wahrscheinlichkeit vielmehr als den Termin des Frühlingsanfangs zu erweisen; es wäre unmotivirt und unnatürlich für beide Reihen von Stellen, die so evidentermassen dem gleichen literarischen Stratum angehören, an zwei verschiedene Jahresanfänge zu denken¹⁾. Man erwäge in diesem Zusammenhang noch, dass die Cāturmāsya-feste ja Feste der Jahreszeitenanfänge sind: *cāturmāsyaṁ evartumukhāni tat parvābhīṣajyaṁ tat samadadhuh*, sagt das Śatapatha Brāhmaṇa (I, 6, 3, 36), und eine Śruti auf welche Kātyāyana (Śraut. I, 2, 13) anspielt und die der zugehörige Commentar citirt, sagt: *ṛtumukha-ṛtumukhe cāturmāsyaṁ yujeta*. Dass da nun die Jahreszeit, deren Anfang die erste der drei Feiern, die des Phālgunivollmondes²⁾, bezeichnet, keine andere sein kann als der Frühling — so gut wie sich die zweite deutlich auf den Beginn der Regenzeit bezieht³⁾ — ist doch eigentlich evident. Ein *ṛtumukham* um das Wintersolstiz würde den klimatischen Verhältnissen des vedischen Landes, der natürlichen Dreitheilung des vedischen Jahrs, welche sich in den Cāturmāsya-feiern ausdrückt, durchaus widersprechen. Nun hält freilich J. den von mir angenommenen Frühlingsanfang, welcher nach der durchschnittlichen Lage des Phālgunivollmondes um 800 v. Chr. annäherungsweise auf den 1. bis 2. Februar⁴⁾ zu bestimmen wäre, im Hinblick auf den natürlichen Lauf der Jahreszeiten für zu früh. Ich berufe mich dem gegenüber zunächst auf ihn selbst, der S. 224 den Frühlingsanfang „erst gegen 600 v. Chr. durch den Vollmond in Phālguna richtig bestimmt“ sein lässt. Hatte die Sache für 600 v. Chr. ihre Richtigkeit, so fiel das entsprechende Datum 200 oder 300 Jahre vorher nur etwa 3 bis 4 Tage früher: das will

1) Jacobi S. 226 hält entgegen, dass auch wir die Aufzählung der Jahreszeiten mit dem Frühling beginnen, obwohl unser Neujahr in den Winter fällt. Würden wir aber wohl sagen, dass der Frühling der Anfang des Jahres ist?

2) Oder nach einigen Texten beliebig auch am Caitrīvollmond: am ersteren, denke ich, wenn derselbe spät fiel, am zweiten, wenn dieser früh fiel. Die Materialien giebt Weber Nax. II, 329 f.

3) Siehe meine Religion des Veda 441.

4) Jacobi (S. 224 f.) will diesen meinen Ansatz sogar bis zum 26. Januar zurückschieben, da ich (S. 636) auf die alte Jahreseinteilung in fünf (statt sechs) Rtu hingewiesen habe und zwei Jahresfünftel vom Beginn der Regenzeit zurückgerechnet man etwa auf jenen Tag kommen würde. Ich muss erwidern, dass ich die fünf Rtu genau so auffasse wie auch J. (S. 225), als eine ungefähre Sonderung, bei der es sich nicht um mathematisch gleiche Theile handelte.

bei einem von der Natur so wenig scharf markirten Punkt wie dem des Frühlingsanfangs, und bei einer von vornherein sich als so ungenau zu erkennen gebenden Bestimmung dieses Punktes wie der hier vorliegenden, durch einen bald früher bald später fallenden Vollmond, doch wirklich recht wenig besagen. Ich verweise, was die klimatischen Verhältnisse der betreffenden Zeit anlangt, noch auf Thibaut (Ind. Ant. 1895, 91): „In the earlier part of February the increase of warmth is already very perceptible; the true cold season is over“. Ferner auf die Beschreibung des Klimas im Penjab von J. M. Merk (bei Blanford, *Climates and weather of India* S. 129), wo vom December und Januar als den kalten Monaten die Rede ist und es dann heisst: „In February we have a short spring; many trees unfold their leaves, and every bush furnishes its quota of flowery adornment. But this spring is of short duration, and in March it is already warm on the plains and the hot summer is at hand“.

So scheint mir die Behauptung Jacobi's (S. 226), dass als der einzige natürliche Einschnitt des Jahres, der dem Phälguna entsprechen könnte, sich das Wintersolstiz darbietet, hinfällig: nach wie vor kann ich in jenem Anfangspunkt nur den Frühlingsanfang sehen¹⁾.

Hiermit wären alle Hauptpunkte, an welchen Jacobi seine Aufstellungen gegen meine Kritik vertheidigt²⁾, einer erneuten Betrachtung unterworfen, deren Resultat zu ziehen ich dem Leser überlasse. Doch sei mir noch gestattet, über einige Einzelheiten der J.'schen Darlegungen wenige Bemerkungen zu machen.

Jacobi (S. 229 A. 1) findet meine Behauptung überraschend, dass der vedische Monat von Neumond zu Neumond reicht, so dass der Vollmond ihn halbirt. Mir scheint, wo immer wir im Alterthum wirkliche, nicht durch die Rücksicht auf das Sonnenjahr der lunaren Anschauung entfremdete Mondmonate antreffen, finden wir bestätigt, dass die Dauer von Neumond zu Neumond das einzig Natürliche ist. Der Monat ist eben die Lebensdauer eines und desselben Mondes; ein solches Leben hebt mit dem Neumond an, nicht mit dem Vollmond. So ist der griechische, latinische, jüdische

1) Auch hier bin ich erfreut mich in vollständiger Uebereinstimmung mit Thibaut (a. a. O. 91) zu befinden, der noch an den römischen Frühlingsanfang vom 7. Februar erinnert.

2) Nur über den *dhruva* (Polarstern), vgl. Jacobi 227 f., habe ich nicht gesprochen. Ich habe über denselben in der That Nichts zu sagen, als dass mir J. nach wie vor den astronomischen *folk-lore* der vedischen Zeit weit zu überschätzen scheint, wenn er demselben eine Genauigkeit zutraut, welche von Aratus und Eratosthenes verzeichnete antike Vorstellungen nicht besaßen. — Ich bemerke hier ferner noch, dass J. auf seine früheren, von mir S. 639 f. kritisirten Ausführungen, welche die Spur uralter kalendarischer Verhältnisse in den Angaben über die Termine des *gavām ayana* nachzuweisen versuchten, nicht wieder zurückkommt; ob dies dahin zu deuten ist, dass er die bezüglichen Auffassungen jetzt fallen lässt, muss ich dahingestellt sein lassen.

Monat die Zeit von einem Neumond bis zum nächsten. Und mit dieser Auffassung stimmen die — so viel ich finden kann — einzigen diesen Punkt betreffenden positiven Zeugnisse des Veda vollständig überein. Der Veda theilt den Monat in die beiden Hälften des zunehmenden und abnehmenden Lichts und spricht von jener kurzweg als der „vorderen“, von dieser als der „späteren“ Hälfte: Ausdrücke die unverständlich sein würden, wenn nicht ein für alle Mal der Monat als mit dem Neumond anfangend ¹⁾ aufgefasst worden wäre. Ist das Alles nicht klar und einfach genug? Man sehe nun, wie J. es anfängt statt dieses geraden Weges die Untersuchung auf einen anderen, direct in entgegengesetzter Richtung laufenden zu bringen. Das Princip, nach welchem die Monate benannt wurden — je nach dem Nakṣatra, in dessen Gebiet der Vollmond eintrat — soll deutlich beweisen, dass der Monat mit dem Vollmond begann: ohne den Vollmond konnte man eben gar nicht wissen, in welchem Monat man sich überhaupt befand. Wirklich nicht, da man doch die Reihe der Nakṣatra kannte und die Reihe der Monate bald genug gekannt haben muss? Nein, sagt Jacobi, diese Kenntniss nutzte nicht viel, denn die regelmässige Monatsreihe wurde ja durch die Schaltmonate durchbrochen. Aber auch darüber, wann geschaltet werden musste, war es nicht schwer eine wenigstens ungefähr zutreffende Voraussicht bald zu entwickeln; und wenn man entgegenhält, dass dabei trotzdem ein erheblicher Rest von Unsicherheit schliesslich nicht zu vermeiden war, so wolle man bedenken, dass ein derartiger Zustand doch nur für uns und unsere Gewöhnung an absolutes Feststehen des Kalenders etwas Befremdendes haben kann: aber man erinnere sich, welches Unwesen im alten Rom aus den Unsicherheiten der Schaltung erwachsen ist, und man berücksichtige, um auf dem Boden des Veda zu bleiben, wie die vedischen Zeugnisse ganz ausdrücklich den Schaltmonat als den ungewissen, bösen, unbestimmten, schwer zu findenden bezeichnen²⁾, also gerade diejenigen Uebelstände, welchen man nach Jacobi nur durch den Monatsanfang beim Vollmond entgehen konnte, thatsächlich als vorhanden erweisen. Einen gewissen Einfluss übrigens der von uns als natürlich bezeichneten Auffassung des Neumondanfangs giebt J. in der That zu und führt auf denselben die oben erwähnten Benennungen der „vorderen“ und „späteren“ Hälfte zurück. Also Monate, die mit dem Vollmond anfangen, deren erste, auf jenen Vollmond folgende Hälfte aber vermöge des Einflusses eines anderweitigen Princip als zweite Hälfte, und deren zweite Hälfte als erste Hälfte benannt wurde?! Ich denke es ist zur Genüge klar, wie hier die Untersuchung aus dem Geleise gerathen ist.

Dasselbe Vorbeigreifen an dem einfachen, naheliegenden Sach-

1) So steht auch in dem Compositum *darśapūrṇamāsa* der Neumond voran.

2) Weber, *Nakṣatra* II, 336.

verhält möchte ich in Jacobi's Auffassung der Worte Rv. X, 85, 13 *arjunyoh* (= *phalguniṣu*) *pary uhyate* (von der Hochzeit der Sūryā) finden. Der stehende Sprachgebrauch, naturgemäss sich ergebend aus der oben erörterten Beziehung der Nakṣatras zum Monde und nicht zur Sonne, bezeichnet eben in der Weise, wie es in jenen Worten geschehen ist, das Nakṣatra, bei welchem zu der für irgend eine Handlung vorgeschriebenen Zeit der Mond steht. Die Conjunction des Mondes mit Phalguni gilt in den Ritualtexten als geeignet für die Hochzeit; die Conjunction des Mondes mit diesem Gestirn erwähnt auch das Rāmāyaṇa im Zusammenhang mit einer Hochzeit. So kann es meines Erachtens für eine unbefangene Exegese jener Rgvedastelle keinen Augenblick zweifelhaft sein, dass gemeint ist: der (Hochzeits-) Umzug wird gehalten, wenn der Mond bei den Arjuni steht. Auf wie gewundenem Wege geht Jacobi um diese Sachlage herum! Er erkennt in den Worten des Rgveda eine Conjunction der Sonne mit Phalguni, die ja allerdings unentbehrlich ist, wenn die Stelle etwas für sein Sommersolstiz von 4000 v. Chr. ergeben soll. Da nun aber die erwähnten, auf den Mond hindeutenden Momente doch auch ihr Recht verlangen, so construirt er folgendermassen weiter. Im Lauf der Zeiten gewannen die Phalguni astrologische Bedeutung. Man regelte die indischen Hochzeiten nach dem himmlischen Vorbilde, und da nun doch nicht alle Hochzeiten auf die kurze Jahreszeit verschoben werden konnten, während derer die Sonne in Phalguni stand, setzte man für die Sonne den Mond und gewann so in jedem Monat einen für Eheschliessungen glückverheissenden Tag. Gewiss ein scharfsinnig erdachter Ausweg, aber mit weniger Kunst wäre das Richtige leichter zu treffen gewesen.

Ich möchte hier schliesslich noch anhangsweise wenige Worte über jene interessanten, in ihrer Tendenz Jacobi durchaus nahestehenden Ausführungen Bühler's¹⁾ sagen, durch welche dieser Forscher vor Kurzem ganz unabhängig von vedischen sowie von astronomischen Untersuchungen die Annahme eines über die früheren Ansätze wesentlich hinausgehenden Alters der indischen Cultur zu stützen gesucht hat.

Bühler bezieht sich zuvörderst auf die Daten der Aśoka-Inschriften und der ihnen nahestehenden epigraphischen Documente. Diese führen aus südindischen Ländern wie denen der Andhras und Kalingas eine Reihe praktischer Personen- und Ortsnamen an; sie deuten auf das Vorhandensein von Brahmanen, Śramaṇas, Gilden von arisch-indischem Aussehen in diesen Gegenden und scheinen so auf weite Zeiträume, die für die Brahmanisirung dieser ungeheuren Gebiete erforderlich waren, zurückzuweisen. Vielleicht ist es doch etwas kühn, wenn Bühler auf jene bemerkenswerthen, aber immerhin für eine Schätzung des Totalzustandes der Cultur jener Gegen-

1) Indian Antiquary 1894, 246 ff.

den kaum ausreichenden Facta den Satz gründet: „The Kalingas were, it would seem, exactly in the same state of civilisation as the inhabitants of India north of Ganges“. Die südindischen Inschriftenreihen späterer Jahrhunderte, die bald ein so ganz sanskritisches und dann bald wieder doch ein so entschieden dravidisches Gesicht zeigen, müssen, meine ich, in Bezug auf solche Aufstellungen vorsichtig machen. Weiter weist Bühler auf jene vorzugsweise dem Süden angehörigen und wie es in der That scheint im Süden entstandenen Sūtraschulen, wie die des Āpastamba u. s. w., hin: auch diese beweisen meines Erachtens doch nicht, dass zur Zeit ihrer Entstehung der Süden durchaus brahmanisirt war; ihre Existenz bleibt verständlich, wenn die vedische Culturwelt auch nur in vorgeschobenen Posten, in grösseren oder geringeren Enclaven sich in den südlichen Ländern festgesetzt hatte. Aber es sei selbst zugegeben, dass bereits um 500—400 v. Chr. die Brahmanisirung des Südens weit fortgeschritten gewesen sein mag: folgt daraus, dass der Ansatz sagen wir von 1200 v. Chr. für die ṛgvedische Zeit unmöglich oder auch nur mit Schwierigkeiten verknüpft ist? Erstens sind 700 Jahre doch immerhin ein Zeitraum, für den ich wenigstens es nicht verantworten möchte, die Möglichkeit solcher auch über weite Gebiete reichender culturgeschichtlicher Vorgänge zu leugnen; man bedenke, was 400 Jahre für die ungeheuren Flächen des nördlichen und südlichen Amerika bedeutet haben. Zweitens aber steht es doch nicht so, dass es dieselben vedischen Völker sind, welche um 1200 im Penjab gesessen haben sollen und dann einige Jahrhunderte später das ganze Vorderindien einschliesslich des Südens erobert haben müssten¹⁾. Sondern neben oder vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach vor den Pūru, Turvaśa, Bharata etc. waren andere arische Volksstämme in Indien eingedrungen, die in vedischer Zeit östlich von den Schauplätzen des Ṛgveda sassen, die Vorfahren der späteren Kosala, Videha, Magadha etc.; noch andere Stämme werden einen ähnlichen Vorsprung vor den ṛgvedischen in südwestlicher Richtung gehabt haben. Wer will leugnen, dass von diesen allem Anschein nach früher in der Halbinsel Eindringen bis zur Zeit von 500 oder 400 v. Chr. in den südlichen Ländern Erfolge erkämpft sein konnten, welche die oben berührten Daten der Inschriften und der Sūtralitteratur vollauf und bequem erklärlich machen?

Ich glaube endlich, dass auch die von Bühler a. a. O. 248 besprochenen religionsgeschichtlichen Thatsachen an den bisherigen

1) Bühler a. a. O. 247 schreibt: „With the conquest of Southern India about 700 or even about 600 B. C. — diese Zahlen scheinen mir höher gegriffen als nöthig — the assumption that the Indo-Aryans inhabited about 1200 or even about 1500 B. C. the northern corner of India and eastern Afghanistan becomes absolutely impossible“. Darin liegt doch offenbar, dass nach der Vorstellung, welche B. hier widerlegen will, die Indo-Arier, die wir im Ṛgveda kennen lernen, und die Eroberer des Südens dasselbe Volk sind.

chronologischen Schätzungen für das vedische Alterthum kaum etwas ändern werden. Die Jainas betrachten den Pārśva, dessen Tod sie 250 Jahre vor dem des Mahāvira ansetzen, als einen Vorgänger des letzteren. Die Persönlichkeit jenes Lehrers mag in der That, wie vor längerer Zeit Jacobi zu zeigen versucht hat, historisch sein: so viel ist gewiss genug, dass wenn er wirklich mehrere Jahrhunderte vor dem Mahāvira und dem Buddha gelebt hat, wir uns seine Lehre doch nur ganz ungefähr mit dem uns sonst bekannten alten Jainismus oder dem alten Buddhismus verwandt zu denken haben werden. Vielleicht war Pārśva einfach ein Verkünder gewisser moralisch-asketischer Tendenzen (des *cāturyāmādharmā*), welche vom Mahāvira als der eigenen Richtung sympathisch empfunden wurden, so dass das Bestreben den Jainismus mit dem Nimbus des Alters zu umgeben, eben an jene Persönlichkeit anzuknüpfen Anlass fand. Dass ein Mann dieser Art in der Brāhmaṇa-periode oder an deren Grenze gelebt haben kann, finde ich keine Schwierigkeit anzunehmen. Und ebenso sehe ich zwar eine schöne und überaus werthvolle Entdeckung aber keinen Umsturz der bisherigen chronologischen Schätzungen darin, wenn Bühler den von ihm in Aussicht gestellten Nachweis führen wird, dass die Anfänge der Ājivakasecte in viel ältere Zeit als bisher vermuthet wurde zurückgehen. Es wäre keineswegs unmöglich, dass schon die wild verzückten Munis des R̥gveda (X, 136) als Glieder einer abgeschlossenen, ihre eigenen Geheimnisse besitzenden Secte aufzufassen sind, wie ja religiöse Geheimbünde auch bei Völkern, die noch dem Stadium der Wildheit nahe stehen, häufig genug erscheinen. Aber den chronologischen Schlussfolgerungen, welche Bühler hier ziehen will, scheint mir nach dem wenigstens was er bis jetzt mitgetheilt hat, die Unterlage zu fehlen: warten wir ab, ob die vollständige Bekanntgebung dieser so wichtigen Forschungen unsere Auffassung modificiren wird.

On the ambiguity (Vieldeutigkeit) of certain characters in the Zendalphabet.

By

L. H. Mills.

I was much gratified to see that Justi¹⁾, and also my venerated, but since then deceased, colleague Professor Darmesteter accepted my suggestion as to the fact that certain Zend characters, in their present form, express more than one sound; that is to say, that they have more than one equivalent when transliterated. In S. B. E. XXXI, p. xxxiv, I remarked (1887) that 𐬨 (𐬨) expresses *yd* as well as *e* (ē). We all remember that certain authors, with whom Zendphilology was only a secondary matter, expressed themselves as discouraged by the apparently irreconcilable irregularities of Zend grammar. Even in the *a* declension these irregularities were apparent at once. Take for example *kainē* (Zend(?)) as compared with Sanskrit *kanyā*; it seemed to nullify all analogy. Then such accusatives as *gaēm* etc. were equally jarring when compared with Sanskrit *gāyam*. Even such datives as *ahurdī*, *haomdī* were more than suspicious, while *Zarathuṣtrahe* (sic) as a genetive was as irreconcilable with the Gāthic *°ahyd* as with the Sanskrit *°asya*. Such dative duals as *gaosaeiwē*(?) were also quite as startling in view of Sansk. *°bhyām*, and the infinitives *keretēē*, *beretēē*, etc. were and are even worse than the verbal forms *didhaem*, *daidit* and *vaochāi* (this latter as a second sing. pres. indic.). But if we look at the matter a little more critically, these difficulties disappear, for it becomes clear enough that no such words as those which I have cited exist in the Zend vocabulary. There is in fact no such nom. sing. fem. of the *a* declension as *kainē*; such a supposed form has merely resulted from an imperfect deciphering of the Zendcharacter 𐬨 (𐬨) in 𐬨𐬀𐬭𐬀.

1) Cf. Gött. Gel. Anzeigen Mai 15, 1893, also Darmesteter *Le Zend-avesta*, etc. Vol. III, p. xciii (1893) in comparison with my S. B. E. XXXI. p. xxxiv and p. 203 (1887).

As is generally conceded, our present ample Zendalphabet was a development from the exceedingly imperfect and obscure Pahlavi, if not from such Pahlavi as we have printed in our few Pahlavi books, then certainly from prior forms which are only with difficulty to be reproduced. But in the Pahlavi 𐬨¹⁾ represents *yā* as well as *sh*, *yakh*, *iha*, *ih*, etc. Now this ambiguity remains as an exceptional phenomenon in the otherwise generally clear Zend writing. In 𐬨𐬀𐬭𐬀 and similar words 𐬨 is simply 𐬨 accidentally lengthened and represents, as in its original Pahlavi use, *yā*, and by no means *e*, and we have before us simply *kainyā* completely in order as a nom. sing. fem. of the *a* declension.

As is however to be expected, this occasional use of 𐬨 (𐬨) in its original, but now exceptional, meaning in the Zendalphabet is not uniform. Its use as expressing two sounds was accompanied (or followed) by its use as expressing more than two sounds. 𐬨, 𐬨, 𐬨 represent not merely *yā*, but *ya*, and sometimes also *ye*.

To resume; the otherwise falsely transliterated *gaēm anumaem*, etc. can only be properly written as accusatives of the *a* declension by following this clue; 𐬕𐬀𐬨𐬀𐬭𐬀, 𐬕𐬀𐬨𐬀 are, as they stand, *anumayam* (or *°yem*), and *gayam* (or *°yem*; Sansk. *gāyam*; 𐬨 (𐬨) = *ya*, or *ye*. So our bizarre genetives *Zarathuṣṭrahe*, *ahe*, can be put aside; the proper forms are of course *Zarathuṣṭrahya* (*°yā*), *ahya*(*ā*); 𐬨 = *ya*, or *yā*, cp. the Sanskrit *°asya*, and even the Gāthīc *°ahyā*²⁾ (𐬨𐬀𐬭𐬀 as gen. is never Gāthīc). So 𐬕𐬀𐬨𐬀, 𐬕𐬀𐬨𐬀 are certainly not *aem*, *vaem*, but *ayam* (or *°em*), *vayam* (or *°im*); cp. Sansk. *ayām*, *vayām*; 𐬨 is here *ya*, or *ye*. 𐬕𐬀𐬨𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 is *gaosaeiwā(m)* beyond any doubt; cp. Sansk. *°bhyām*; 𐬨 = *yā* (the nasalisation remains unexpressed here as often in the Old Persian Inscriptions). By accepting this deciphering some of the most puzzling riddles of Zend Grammar are solved. Take the very interesting (—)𐬨𐬀𐬭𐬀 of Yasna 46, 11; it is undoubtedly a nom. sing. fem., but it has been hitherto transliterated *h'āḥ(chā)* which seems as meaningless as *kainē* for a nom. sing. fem.; 𐬨 (𐬨) is here once more the sign for 𐬨 + 𐬀 = *y* + *ā* = *yā*, and we recover the lost possessive *h'ayā*, *h'ayā daēnā*, "his own soul"³⁾, quite in order, cp. Sansk. *svayā(m)*; the closely adjoining alternative form *h'ē* (*urvā*) was doubtless chosen to meet the exigencies of metre. Even the difficult 𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 of Y. 31, 9 can be explained as a nom. sing. fem.; 𐬀𐬭𐬀 stands for 𐬨 (𐬨) as is 𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀; but in this

1) The Pahlavi 𐬨 is often merely 𐬨 + 𐬀 mechanically written together.

2) It was this most obvious case which induced Darmesteter to follow me, as above cited.

3) Cp. my study of the Gāthas, p. 260, 557.

Anzeigen.

Ein arabischer Dialekt, gesprochen in 'Omān und Zanzibar, nach praktischen Gesichtspunkten für das Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin bearbeitet von Dr. Carl Reinhardt, K. Dragoman. Stuttgart u. Berlin, W. Spemann. 1894. S. XXV, 428, 8°.

Die Bestimmung seines Buches hat R. schon auf dem Titelblatt deutlich angegeben; im Vorwort (S. IX) wiederholt er ausdrücklich, dass er für Schüler, d. h. doch in erster Linie des Orientalischen Seminars geschrieben habe. Um gleich mit Ausstellungen zu beginnen, die unten nicht häufig wiederkehren werden, so gestehe ich, dass ich nicht einsehen kann, wie das Buch in dieser Hinsicht seinen Zweck erfüllen soll.

Was die pädagogische Seite angeht, so wirkt schon die Fülle des von R. gebotenen Stoffs verwirrend zumal auf junge, philologisch nur mässig geschulte Leute; praktisch genommen ist unser Buch durch die Folgen des am 17. Juni 1890 veröffentlichten Vertrags mehr als zur Hälfte entwerthet, wenn wir auf Zanzibar und Deutsch-Ost-Afrika sehen. Die deutschen Beziehungen zu 'Omān sind gleich null. Nimmt man dazu den unmässigen Preis des Buches, so wird man zu der Frage gedrängt: wie wenige werden jährlich dies Buch zu praktischen Zwecken in die Hand nehmen und wie viele werden es als für diese Zwecke unbrauchbar wieder aus der Hand legen? Lassen wir aber Zanzibar und die Merime (R. 92. 218. 233. 252 u. s. w.) beiseite und sehen nur auf 'Omān, so führt uns ein eingehendes Studium des Buches zu der Ueberzeugung, dass R. nicht nur der arabischen Mundartenkunde, sondern der arabischen Philologie in der höchsten Fassung des Wortes, ja der vergleichenden semitischen Philologie Materialien von seltener Wichtigkeit zugeführt hat, und die nachfolgenden Bemerkungen sind grossentheils von dem Wunsche getragen, dieser Erkenntniss und Ueberzeugung auch in den Kreisen Geltung zu verschaffen, wo man nicht die Musse hat, die ausführliche Darstellung einer entlegenen arabischen Mundart eingehend zu prüfen. 'Omān liegt geographisch so isolirt und seine geschichtlichen Verhältnisse sind so eigenartig, dass es sich wohl der Mühe verlohnt, uns ein wenig auf dem Boden umzusehen, um die Sprache des Landes besser zu begreifen.

Die Nachrichten über 'O. zerfallen nach Zeit und Herkunft in drei Classen: griechisch-römische, arabische und europäische (Marco Polo, L. di Varthema, Portugiesen und neuerdings fast ausschliesslich Engländer). Die von Alexander dem Gr. ausgeschickten Seefahrer brachten zuerst die Küsten von 'O. und die gegenüber liegende Persiens in den Gesichtskreis des alten Europa; gleichwohl blieb die Kenntniss dieser Gegenden so verworren, dass z. B.

Omana, d. h. wohl das spätere ^{صَحَار} an die persische Küste verlegt wurde. Maskat (Mesket vgl. unten), seit 1779 Residenz der Herrscher von 'O. und für unsere Auffassung identisch mit dem Lande überhaupt, scheint zwar als Nothafen und vielleicht auch Fischerdorf bestanden zu haben; dagegen ist es schwer, diesen Ort mit einem der von den Alten überlieferten Namen zu identificiren. Die von d'Anville aufgebrachte, und u. A. von Wellsted und H. Kiepert ¹⁾ angenommene Zusammenstellung mit dem Moscha des Periplus wird von G. P. Badger ²⁾ und J. W. McCrindle ³⁾ aus topographischen Gründen entschieden abgelehnt; ebenso unsicher ist die Vergleichung mit dem Amithoscuta des Plinius ⁴⁾; bessere Gründe liegen vor, hier den *κρυπτός λιμήν* des Ptolemäus zu suchen ⁵⁾. Weit klarer tritt uns das Land in den arabischen Berichten entgegen, sowohl bei den trefflichen Reisenden der ersten Jahrhunderte des Islam als in der von Badger übersetzten ausführlichen Chronik der Herrscherhäuser. Die commercielle Hauptstadt des Landes war in Mittelalter jedenfalls Şohâr ⁶⁾; für die altarabischen Geographen repräsentirte diese Stadt das Land 'Omân, wie Damaskus Syrien oder Kairo Aegypten. Der Sitz der Landesherrscher war meist in Nezwa (Nizwa) im Innern, zeitweilig in Maknijât, später Behlâ, Rustak, Jabrîn u. s. w. Was Maskat angeht, so suchen wir diesen Namen vergebens bei al Ištahri; Ibn Haukal und al Mokaddasi nennen die den Hafen verdeckende Insel und den Ort selbst als kleinen Hafen; wenn wir den Namen also bei Ibn Rosteh (um 290 H.) ebenbürtig neben Şohâr finden ⁷⁾, so könnte

1) J. R. Wellsted, *travels in Arabia* v. I, p. 10; H. Kiepert, *atlas antiquus* ed. 5, tab. I, aber nicht II (später aufgegeben); vgl. A. Zehme, *Arabien* 178.

2) the *Imams and Seyyids of Oman* p. I, II.

3) the *Periplus* (1879) p. 95.

4) Miles, *JRAS.* 1878, X, 169.

5) Al. Sprenger, *die alte Geographie Arabiens* p. 106; Miles a. a. O. p. 169: it is impossible to conceive a more felicitous and apposite appellation for it than that given by Ptolemy and many are the instances I could adduce in illustration of the difficulty vessels bound for Muscat from an easterly direction have in finding the entrance.

6) Ueber die Gewänder von Ş. vgl. Maçoudi IV, 150; *Bibl. Geogr. Arab.* VIII, 281, 16; R. 316, 7.

7) *Bibl. Geogr. Arab.* ed. De Goeje v. VII, p. 87, 16 cf. Ibn Haukal 7, 13; al Mokaddasi 93, 9f.

man geneigt sein, die Worte *مسقط* als jüngerer Einschub zu betrachten. Ibn Baṭūṭa, der von Šūr nach Ḳaḥāt und von dort über eine weite Ebene nach *بلاد عمان* reiste, scheint hierunter Ṣoḥār zu verstehen¹⁾, von wo er nach Hurmuz weiter fuhr. Dagegen finden wir Maskat bei Mas'ūdi als Dorf und Wasserplatz²⁾, ferner bei al Idrisi³⁾ und Jaḳūt⁴⁾ und seit der Besetzung durch die Portugiesen im J. 1508 konzentriert sich hier die Geschichte des Landes. Nach den Zeugnissen neuerer Besucher lautet der Name dieser Stadt Maskat (Mesket⁵⁾), nicht Maskat; nehmen wir hierzu die Aussage Reinhardt's (S. 6 vgl. unten), dass *ق* dort *ك* (k²⁾) lautet, so muss ich die Bemerkung des Sejid Murtaḍa⁶⁾, dass Maskat nur arabisierte Form des (persischen) Mešket sei, für sehr beachtenswert halten. So liegt die Annahme nicht fern, dass wenigstens die Bedeutung des Ortes aus der Zeit der zweiten (mittelalterlichen) persischen Occupation des Landes stammt⁷⁾. Nur nebenbei sei hier auf die zahlreichen Spuren persischen Einflusses in der Topographie des Landes verwiesen: Sib, Širāzi, Rustak bedürfen keines Commentars, Ḥor-Fakḳān erinnert an *سرفقان* bei Serahs, Ḳaḥāt mehr an pers. *کلات* und *قلاط* als an semitische Formen⁸⁾; das nördliche Bergland, welches *سر عمان* heisst, erklärt sich besser aus pers. *ser*, Gipfel, als aus arab. *sirr*⁹⁾ und trägt daneben den rein persischen Namen Džulfāra; Ṣoḥār hiess persisch *مزون* (Muzūn? Mezwen?)¹⁰⁾. Um 1798 knüpfte die anglo-indische Regierung Beziehungen zu 'Omān an, bald darauf wurden die Beduinen bei Rās el Ḥadd und die Piraten des Baḥr el Banāt ge-

1) voyages d'Ibn Baṭoutah v. II, p. 220—227.

2) Maḡoudi, les prairies d'or v. I, p. 331. Ebenda und III, 80 ist *صکار* = *عمان* und I, 233 ist wohl *سنجار* in *صکار* zu verbessern.

3) Am. Jaubert, géogr. d'Edrisi v. I, p. 152.

4) Wörterbuch IV, 529, 9. Dagegen ist *مسقط الشکر* ib. II, 78, 14 anders zu deuten.

5) Bisweilen Mesked, Reinhardt S. 56; Jayakar, JRAS. 1889, 654; Meskdi, aus M.

6) Tāg el 'Arūs (neue Ausg.) v. V, p. 156. Auch der Name der sassanidischen Stadt im Kaukasus dürfte in ähnlicher Weise arabisiert sein.

7) Hat der *تاج العروس* Recht, so ist Maskat wohl die Form der Schriftsprache, Maskat die des gewöhnlichen Lebens.

8) Man müsste denn eine Entstellung aus *قيلات* annehmen, vgl. h. *קיל* und das Sabäische.

9) Badger, Omān IV f. Welcher Periode des persischen Einflusses jene Namen angehören, ist schwer zu entscheiden. Wenn Sib = Sibi (Plinius, cf. Miles a. a. O. 172) und Ḳaḥāt = Kalaïos (Periplus) ist, so werden wir auf sassanidische Zeiten geführt.

10) Maḡoudi I, 331 cf. Sprenger, die alte Geogr. Arabiens p. 125.

züchtigt und gefügig gemacht, und in der Gegenwart darf man sagen, dass Maskat und die Küste in englischen Händen ist. Dass die Beduinen des Innern sich noch regen können, beweist zur Genüge der neueste Aufstand (Februar 1895) und die Einschliessung von Maskat; ich glaube desshalb auch, dass Reinhardt (XV) zu weit geht, wenn er von (englischen) Intriguen gegen ihn spricht und dass nur das Gefühl der Verantwortlichkeit den britischen Residenten abhielt, die von R. geplanten Reisen ins Innere des Landes zu gestatten. Die Grenzen 'Omāns sind von der Natur ziemlich scharf gezeichnet. Sowohl die Verbindung mit al Baḥrān und en Negd als der Weg nach den südwest-arabischen Kulturländern führt durch weite, sogar von Nomaden nur wenig durchzogene Einöden; die älteren arabischen Geographen berechnen beide Wege auf 30 Tage, andere immerhin auf je etwa 20; die Pilger von 'Omān zogen daher vor, Südarabien zu Schiff zu erreichen, um von da aus die Landreise anzutreten¹⁾. Das ungeheuerere Gebiet zwischen O., Mittel- und Südarabien, scheint wesentlich in einer Flugsandwüste (Wellsted 274) zu bestehen, die an Umfang dem libyschen Sandmeer wenig nachstehen dürfte. Im NW., zwischen 71—72 L. Ferro bildet eine weite سبخة d. h. Salzsee, vielleicht die *Σαρκή* (*Σαβρόνη*?) des Ptolemäus, eine natürliche Landmarke²⁾, in SO. beginnt gegenüber der Insel el Maštra³⁾ eine andere Landschaft mit erheblich verschiedener Bevölkerung. Th. Bent, der im verflossenen Winter dies Gebiet von 'Omān aus durchqueren wollte, gab seinen Plan infolge unüberwindlicher Schwierigkeiten wieder auf, und drang von Zafār aus in den Weihrauchbezirk vor⁴⁾. Die von Wellsted (I, 271f.) nach den Aussagen der Eingeborenen gegebene Eintheilung des Landes in vier Bezirke geht offenbar aus der Bodengestaltung hervor, nämlich 1) Jailan oder nach Badger Ja'alān = جعلان umfasst das öde Bergland bei Rās el Ḥadd und die überwiegend von Nomaden bevölkerte Abdachung nach dem Innern hin. 2) 'Omān im engern Sinne, d. h. Maskat und sein Hinterland, theils mässig fruchtbare Ebenen, theils Bergland, dahinter ein Oasengebiet. 3) el Baṭna الباطنة, das „Binnen- oder Vorderland“, die Küstenebene von Sib bis Ḥōr-Fakḥān und الدبا ed-Dabā (Debi), infolge ausgezeichneter methodischer Bewässerung überaus fruchtbar und dicht bevölkert. Die Vegetation erreicht hier stellenweise eine solche Ueppigkeit, dass englische Besucher sich in indische Landschaften versetzt

1) Bibl. Geogr. Arab. I, 27 oben.

2) Miles JRAS. X (1878) p. 165 nach Sprenger.

3) So nach voyages d'Ibn Batoutah v. II, p. 214. 220. Ebenso the Gulf of Aden Pilot und Miles.

4) The Times Weekly no. 949, march 8, 1895, it was found, that the party would be 25 days without water; an Arab who had recently crossed had nearly lost his life.

glaubten. 4) ed-Dahra الضاحية das „Aussen- oder Hinterland“, durch eine Bergkette von 3) geschieden, ist wenig bekannt und scheint infolge der Einfälle der Beduinen und neuerdings der Wahhabiten nur noch locker mit der Maskater Regierung zusammenzuhängen. Badger rechnet ferner das nördliche Bergland سر عمان als fünften Bezirk und nennt noch andere Eintheilungen von geringer Bedeutung. Nach der üblichen Deutung der griechisch-römischen Berichte waren die Maken (*Makai*) die ältesten Bewohner 'Omāns. Alle Versuche, diesen Namen sei es in der genealogischen Ueberlieferung der Araber oder sonst auf semitischem Boden nachzuweisen, beruhen auf schwachen Füßen¹⁾. H. Kiepert scheint andeuten zu wollen, dass wir in den Maken die von den spätern semitischen Einwanderern verdrängten (kuschitischen) Aborigener sehen müssen²⁾. Dem steht entgegen, dass zur Zeit derselben vorarabischen Berichte schon der anscheinend rein arabische Name 'Omān³⁾ am Lande haftet, somit das fremde Element — wenn je vorhanden — bereits verdrängt oder unterdrückt war. Mir erscheint glaublicher, dass die Maken überhaupt nicht auf der omanischen Seite des Busens zu suchen sind, sondern auf der persischen, da wir schon oben erwähnt haben, dass die Alten (der Periplus) diese Küsten nicht getrennt hielten und nach ihren Aussagen Omana von unseren Kartographen an der persischen Seite des Busens eingetragen worden ist. Ist diese Vermuthung richtig, so dürfte der Name der Maken eher in der Provinz Makrān (Mukrān, auch Mukkarān⁴⁾) oder in den Maken der Behistun-Inschrift erhalten sein. Hinsichtlich der arabischen Besiedelung lässt die Ueberlieferung, obwohl unklar und lückenhaft, doch soviel erkennen, dass man einen Zweig der Azd, eine nach der genealogischen Tradition südarabische Sippe, für die ältesten Bewohner hielt⁵⁾. Wenn wir die strenge Abschliessung von 'Omān erwägen, müssen wir annehmen, dass es einer starken, nachhaltigen Bewegung der südarabischen Bevölkerung bedurfte, um Auswanderer durch Ein-

1) Sprenger a. a. O. p. 124f., M. = מַכַּיִם im A. T., Miles a. a. O. 166: M. = عكي, ein Dorf im Innern des Landes oder = محاقق ein Dorf an der Küste.

2) Lehrbuch der alten Geographie.

3) عمان = Heim, feste Siedelung. Wenn man عميمة vergleicht, scheint der Name O. zunächst die jetzt الباطنة genannte fruchtbare Küstenebene bezeichnet zu haben. Nach Badger lautet die jetzige heimische Aussprache 'Amān.

4) Barbier de Meynard, dictionnaire de la Perse p. 538.

5) Azd und Asad scheinen beide auf die Grundform Asd zurückzugehen. Andere Asaditen waren Nordaraber. Das muss berücksichtigt werden, weil Freytag die unter diesen Namen umlaufenden mundartlichen Ausdrücke vermengt hat (Einleitung 76f.), vgl. Rob. Smith, kinship and marriage p. 192;

المزهر I, 104f.; Reinh. § 75, 2 Uzdi.

öden von dieser Ausdehnung nach 'O. zu treiben¹⁾), mögen sie nun von der Südküste vorgedrungen sein oder den Negd durchwandert haben. Wahrscheinlich machte eine kleine, kühne Rotte den Anfang und rief ihre Stammesgenossen nach sich. Die Besiedelung mag sich auf Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte ausgedehnt haben, wenn auch die Ueberlieferung sie gern als einen einzigen, durch den „Dammbruch“ veranlassten Akt darstellt²⁾. In der That setzen andere Quellen die Besetzung des Landes lange vor unserer Aera an³⁾. Unter den Stämmen, die schon im Alterthum genannt werden und in die Gegenwart hineinreichen, sind die Benü Rijām⁴⁾ zu nennen, die noch geschlossen das Hochgebirge behaupten und in der Ebene ihre Anwesenheit durch zahlreiche Localitäten verrathen. Gegenüber den puritanischen Ibāditen der städtischen Bevölkerung repräsentiren sie den vom Islām innerlich nicht durchdrungenen, auf seine Abschliessung stolzen Bergbewohner. Dem Wein⁵⁾ sind sie derartig ergeben, dass ihre physische Constitution darunter leidet. Im NW. des Landes, auf der Strasse nach dem Negd, sitzen auch nordarabische Stämme, darunter die Ġāfiri⁶⁾ und die جواسم (?قواسم). Auch ohne positive Zeugnisse müssten wir voraussetzen, dass der grossen Verschiedenheit der Bodenverhältnisse und Lebensbedingungen in 'O. die Mannigfaltigkeit der Mundarten entsprechen muss. Zum Theil wird uns dies auch ausdrücklich bezeugt. Die auf Fischfang und Seeraub angewiesenen Bewohner des nördlichen Ausläufers bis zum Rās Mesandam scheinen sich am weitesten von der Gemeinsprache des Landes zu entfernen. Es verlohnt sich der Mühe, die Aussagen der Besucher dieses einsamen Gebiets hier wiederzugeben. Col. R. Taylor⁷⁾ sagt⁸⁾: „their language is different from that of the other tribes and as there are many individuals among them remarkable for the redness of their hair, it may fairly be concluded, as the Arabs declare, that their language is formed from corruptions of the dialects of their Portuguese und Danish ancestors engrafted on an impure stock of the Arabic“. Wellsted sagt anfangs (I, 240): „The whole of this district is peopled by a race, who speak a dialect

1) Vgl. die hübsche an den Segen Jakobs erinnernde prophetische Vertheilung der Länder bei Maḡoudi III, 387.

2) Maḡoudi chap. 53, v. I, p. 365 ff.

3) Badger, Oman VI—VIII.

4) Hamdanis Geographie von Arabien I, 52, 5 f.; J. R. Wellsted, travels I, 142 ff. Ueber ihre Sprache vgl. R. 335 f.; 336, 16, vgl. § 382.

5) Wellsted 144. Wein führten auch omanische Karawanen bei sich, Jacuts Wörterbuch III, 718, 21.

6) Badger, IX f. Sie gelten für kriegerisch, R. 70, und ziehen mit weissen Fähnchen in den Kampf, ib. 267.

7) Ueber ihn vgl. T. K. Lynch im Catal. Mus. Brit. arab. v. II (1871), p. II f. Taylor besuchte diese Küste um 1809.

8) Bei Badger, Oman p. 111, n. 2.

differing from that of the tribes in other parts of Omán* — und wenig später (242): „their language differs no more from that used in Omán, than does the dialect of Yemen from that of the Hejas“. Die letzte Aussage ist um so weniger von Belang, als W. das Arabische nur ganz unvollkommen sprach. W. G. Palgrave¹⁾ endlich äussert sich: „their language is indeed a dialect of Arabic, but isolation has rendered it so barbarous, that a stranger from 'Omán itself, not to mention Nejed or Hasa can hardly get on without an interpreter in Roos-el-Djebal. Lisan-ot-teyyoor, bird's speech, Yoosef called it, and declared, that he hardly understood one word in ten“. Spätere, des Arabischen kundige Besucher dieser Gegend müssen entscheiden, wie weit diese Aussagen auf allgemeinen Eindrücken oder auf klarer Einsicht beruhen, und ob wir mit Taylor an portugiesische Colonisten oder mit Wellsted an persische Mischung denken müssen. Die völlig vom Meere abhängige Bevölkerung der eigentlichen Breitseite des Landes muss ebenfalls viele Eigenthümlichkeiten in ihrer Mundart aufweisen und es ist zu bedauern, dass weder Reinhardt noch Jayakar²⁾ dem maritimen Wortschatz ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben. Der uralte Schiffsverkehr zwischen O. und Indien ist bekannt und eine nautische Kunstsprache, deren Wirkung sich durch das ganze Rothe Meer bis nach Sués verfolgen lässt, muss in 'O. noch viel stärkere Spuren hinterlassen haben.

Reinhardt erlernte die Sprache hauptsächlich von drei Leuten, von denen der erste aus Ristāk stammte, der zweite zu den Beni Ḥarūṣ gehörte und der dritte, dem Stamme nach ein 'Abri, aus dem Orte el-'Awābi kam (Vorwort Xf.; cf. § 84, 3 b, nahe bei Rustāk; zur Bedeutung ib. § 123; ferner SS. 339, 365 ff.). Am meisten scheint er von dem Ḥarūṣi gelernt zu haben und deshalb bezeichnet er den von ihm dargestellten Dialect schlechthin als den der Beni Ḥarūṣ ungefähr zwischen den Städten er-Ristāk und Nizwe (VII), von dem die Küstensprache bei Maṣṣāṭ und Šūr schon „wesentliche Abweichungen“ aufweise. Hier drängt sich eine topographische Frage auf. Wellsted, der das Land nach allen Richtungen durchwanderte, verzeichnet auf seiner Karte drei Wadi Beni Karus, bei Ḳalhāt, Barḳa und Maṣna'a. Badger, der seine Karte nach geschichtlichen Aussagen bereicherte und berichtigte, verzeichnet das bei Ḳalhāt mündende Flussbett dieses Namens. Dazu kommt, dass zwischen den Städten Ristāk und Nizwe ein Wadi von einiger Bedeutung kaum denkbar ist, weil zwischen beiden Orten der mächtige Stock des Gebel el Aḥḍar sich ausbreitet. Ohne diese Frage entscheiden zu wollen, dürfen wir doch sicher sein, bei R. im Ganzen die Mundart der Ackerbauer des Bezirks 'Omān

1) Central and Eastern Arabia v. II, p. 315.

2) p. 811: technical words or words employed in agriculture trade arts manufactures etc. have been intentionally omitted.

(in der engeren Fassung des Wortes) vor uns zu haben. Um so weniger kann ich verstehen, warum R. im Widerspruche mit der Aussage seiner Gewährsmänner (VII) diese Sprache eher für beduinisch als für ḥaḍari halten will und warum Socin ihm hierin beipflichtet¹⁾. Denn abgesehen von den beduinischen Don-quixotiaden der „Texte“ und „Geschichten“ athmet ja alles den Hauch des friedlichen Landlebens und in zweiter Linie des emsigen Geschäftsmannes. Ein anderer Gesichtspunkt, der ebenfalls seine gute Berechtigung hat, ist von B. Moritz hier geltend gemacht worden, um die Stellung des 'Omāni unter den bis jetzt bekannten arabischen Mundarten zu bestimmen, nämlich der Gegensatz zwischen echt arabischen und secundärarabischen Mundarten oder solchen, die in der Halbinsel Arabien, in der syrischen und mesopotamischen Wüste gesprochen werden und denen, welche in den ursprünglichen nicht arabischen Ländern infolge der islamischen Eroberungen Fuss gefasst haben und von den vorarabischen Landessprachen mehr oder weniger beeinflusst worden sind. Wenn dieser Gesichtspunkt für Syrien grosse Bedeutung hat, so würde er z. B. bei der Analyse des ägyptischen Idioms wenig nützen; andererseits wissen wir von den echtarabischen „Mundarten“ zu wenig, um mit diesem Satz praktische Ergebnisse zu gewinnen. Dagegen habe ich gewagt, bei der Prüfung des nunmehr reichlich vorliegenden Materials über das 'Omāni den Gedanken zu verfolgen, dass wir eine süd-arabische Mundart vor uns haben, die in ihrer Isoliertheit sich treuer als gewöhnlich erhalten hat und uns deshalb leichter und sicherer Vergleichen mit andern Mundarten gestattet. Wenn die genealogische Tradition der Araber in Einzelheiten gewiss durch Irrthümer und Tendenzen entstellt ist, so ist der grosse Gegensatz zwischen Ismaeliten ('Adnān, Ma'add, Nizār, Muḍar, Ẕeis) und Jemeniten (Sabäer, Kaḥṭān, Kelb) doch sicher mehr als eine Fiction. Ich glaube, dass die Aufklärung dieses Gegensatzes in den Mundarten nicht nur der arabischen Philologie, sondern der vergleichenden semitischen Forschung überhaupt zu gute kommen würde, um so mehr, wenn wir uns entschliessen, die arabischen Mundarten direct mit den altsemitischen und neuabessinischen Sprachen zu vergleichen. Diese Vergleichen im Einzelnen durchzuführen, wird sicher nicht leicht sein und ohne Verirrungen wird es nicht abgehen; aber ich zweifle ebensowenig, dass wir auf diesem Wege schliesslich zu besser gesicherten Anschauungen über die geschichtliche Entwicklung der semitischen Sprachen kommen werden als das jetzt herrschende Dogma von der vollkommenen ursemitischen Sprache und ihrer Tochter, der arabischen Schriftsprache, es zulässt.

Ueberblickt man den Lautbestand der 'Omāni-Mundart im Ganzen, so erhält sie ihre Eigenart durch die durchgängige Anwesenheit

1) Götting. Gel. Anzeigen 1895, Nr. 2, S. 126.

2) Sammlung arab. Schriftstücke (1892) S. XVI.

der Interdentale ث und ذ, durch die Abwesenheit des mit ضبى verbundenen interdentalen Lautes ظ (vgl. S. 10 u. XXI), durch die eigenthümlichen Werthe von ج und ق und durch ص = d; in zweiter Linie sind zu beachten: die entschiedene Abneigung gegen das Hamza, die Geschichte des ح, und eine bald stärkere, bald schwächere Tendenz, gewisse, einfache, für uns normale Laute in die Reihe der für unsere Auffassung stärkeren, potenzierten Laute vorrücken zu lassen (أ zu ع, ط zu ت, ع, ق zu ك, س zu ص, ض zu ن). Zu der von R. angewandten Umschreibung lässt sich nur bemerken, dass — wie H. Stumme schon erwähnt hat ¹⁾ — griech. χ nicht geeignet ist, خ wiederzugeben, weil χ wie deutsches ch sowohl einen gutturalen, als einen palatalen Laut vertritt; dagegen hätte griech. γ für غ weniger typographische Irrthümer aufkommen lassen als das von R. vorgezogene ῖ (vgl. unten).

Zur Geschichte des ألف (§ 6) ist wenig nachzutragen z. B. S. 192 ²⁾ أسلوب = slüb, Manieren, أراى rák ³⁾, 45 bzm, Schnalle, 64 استاد stād; 108 sisān, Fundamente, führt auf sas اساس, R. 372. 18; 379, 11; 380, 2; ebenso in der syrischen Wüste (Ztschr. XXII, 171; 175 n. 2) ⁴⁾ und in Südarabien (Stace s. v. foundation). Die Neigung des Elif, in ع überzugehen, heisst bei den Alten عننة (nach 'an = أن) und wird u. A. den Stämmen Temīm und Keis 'Ailān zugeschrieben. Beide Stämme sind genealogisch Nordaraber, aber man vergesse nicht, dass die Art, wie bei den Grammatikern Temīm dem Higāz sprachlich gegenübergesetzt wird, darauf schliessen lässt, dass T. hier nicht mehr den Stamm als solchen meint, sondern dass T. hier ein Sammelname für den überwiegend sabäisirten (jemenisirten) Negd ist, während der Higāz den überwiegend nord-arabischen Westen und Nordwesten der Halbinsel bezeichnet. 9 jāl = عيال — ich möchte mit Jayakar 662/3 annehmen, dass عيال = جال

1) LCBI. 1895 c. 19.

2) R. pflege ich nach Seiten, seltener nach § anzuführen; J. = Jayakar, The Omanee dialect of Arabic, JRAS., n. s., v. XXI, 1889, pp. 649—687 u. (vocabulary) 811—880; M. = B. Moritz, Sammlung arabischer Schriftstücke aus Zanzibar u. Oman, 1892.

3) Wellsted, Travels I, 87 vgl. R. 405 no. 86 ráke; v. d. Berg, Le Hadhrāmout 80; Snouck, Mekka II, 167 (rikah); Stace s. v. pilloo.

4) Wetzstein's Erklärung der Stadt Suēs aus ساس hat um so mehr für sich, als der Ort bei alten Geographen سويس الحاجر heisst.

ist, wie عني = ta § 385. 9 ت wird auch ohne den Einfluss von ص oder ض zu ط z. B. 85 zēṭūn, Guava, 214 ṭamaša, Spasmacherei, wohl = تماشى (aber im Inlaut 218 نتماشى nitmaše). 10 ن = d vgl. 42 dib, Wolf; 232 duqm, Bart; 64 stad, Meister. Wenn aber ن = ḡ ist, so glaube ich, dass hier vereinzelte Spuren eines andern, dem ض entsprechenden Lautes vorliegen, sei es des von den klassischen Philologen beschriebenen lateralen z oder des noch heute in Arabien und sonst weitverbreiteten und mit dem interdentalen häufig verwechselten supradentalen z¹⁾).

Die Verbindung „bb“ wird „rb“ in 207 šörbak, Gitterfenster, vgl. ארנבת = annabu, אכרד = ארס, خرנוص = כסה und ארנוב = כסו Schwund des auslautenden , möchte ich annehmen in

124 $\text{ṣā} = \text{صار}$, 252 ḫmr stinken, aus ḫnzīr , 178. 180 ḫs verderben aus ḫs , vgl. in anderen Mundarten $\text{qd} = \text{قدر}$, $\text{ḫb} =$

عَصْر = عَصَّ، سَكَّر = سَكَّ، بَصَّر = بَصَّ، زَبَر. qabb Eljas, Ztschr. XVI, 656; jidda, caldron (Doughty). 10 "ص wird öfters zu س — diese Bemerkung ist dahin zu ergänzen, dass dieser Lautwechsel die von den arabischen Philologen beschriebenen und phonetisch leicht verständlichen Grenzen noch überschreitet, vgl. Beidhawī,

Comm. ed. Fleischer II, 114 f. zu Sure 31, 19 (أَسْبَغَ); Ibn Farḥāt bei de Sacy, Chrestom.² II, 231 und zur lautlichen Erklärung Vollers, The Arabic sounds p. 150. Innerhalb dieser Grenzen halten sich 62 šaloh, ohne Kleider, 169 Anm. ṭšillaḥa, Nacktheit, vgl. Ztschr. XXII, 129²); 75. 117. 211 farsaḥ, Meile; 59 šaḥle, Ziege; 274 šaḥil, Schaf; 87 nüfšaḥ, Ausgang (zeitl.); 148 qabbōš, Laute; 204 vgl. 293 šuṭ, rühre; 56 maršaḡ, Handgelenk; 242/3 rašḡa, weiss an den Hufen; 286 ḡsor, verloren haben; 326, 8 ešloṭkum vgl. 10 سرط hinunterschlucken; — darüber hinaus gehen 55. 163 šorwāl, Hose; 250 jnōḡor²); صلب to draw, drag, J. 414 No. 172 rfāš l misgid, Moscheenstufen. Auffällig ist daher 226 saḡāl, Putzen, wo die Schriftsprache ص vorzieht⁴).

1) Vgl. Bezold's Zeitschr. IX, 1894, 175 und غيص = غيز J. 815;
R. 269. 333. 405.

2) Das von Wetzstein dort genannte شلج fasse ich lautgesetzlich als gerade Fortsetzung des ursemitischen שלח, שלח, vgl. שלחן = abgezogenes Fell.

3) jnôşor erklârt sich aus nâşûr, Fistel, wie 51. 250 itnômîs, tapfer sein, aus 28. 287 nâmûs, Muth.

4) Vgl. Bezold's Zeitschr. IX, 201.

Wie in anderen Mundarten, die keine Affricaten kennen, verlieren Lehnwörter mit solchen ihr erstes Element, z. B. 108 vgl. XXIII dešš = Deutsche, 53 dešši, deutsch. Wortspiel 180 ed-dešš deššo, die D. zertrümmerten¹⁾. 10 „q ض wechselt häufig mit ʔ ظ — verbessert XXI „r ظ wird stets zu ʔ ض²⁾. R. geht von der weitverbreiteten Ansicht aus, dass ʔ früher der arabischen Gemeinsprache angehört hat. Wenn meine Auffassung³⁾ von der Entstehung dieses Lautes richtig ist, müsste es heissen: das 'Omāni kennt kein ʔ oder mit anderen Worten: die Bildung der Gemeinsprache der sesshaften Bevölkerung von 'O. muss nach der ersten und vor der zweiten arabischen Lautverschiebung sich vollzogen haben. 6 „r غ ist unser fast überall in Deutschland gesprochenes r — hier scheint R., der selbst das deutsche r stark gerollt spricht, das gerollte alveolare r mit dem Zäpfchen-r zu verwechseln. Dass letzteres hier vorliegt, bin ich um so eher geneigt, anzunehmen, als dieser Laut auch in den überwiegend auf süd-arabischer Grundlage ruhenden nordafrikanischen Mundarten auftritt⁴⁾. Bezeichnend ist die Uebereinstimmung der Mundarten in der Reduction von نصف zu nuṣṣ⁵⁾; weitere Reduction liegt vor in 11. 113 ṣinhār = نصف النهار und 383 Anm. 2 ṣinmār, Halbpanther, Wildkatze, also نصف أنمار. Auslautendes ف schwindet ferner in kə = كيف in gewissen Redensarten, J. 655 und in gau = جوف, Badger, Oman p. 33, n. 1: The author [Salīl ibn Razīk] repeatedly remarks in the sequel, that the town (El-Jauf) is vulgarly called „el-Jau“.

Die Beschreibung des ق bei R. und J. ist eine wahre crux interpretum. R. 6: „q ق ist ein tief aus der Kehle geholtes g. Einige Beduinenstämme an der Küste 'Omāns sprechen es wie g*. R. 148 vgl. 29: البدو يقلبوا القاف جيم die Beduinen verdrehen das q zu g*. J. 653: the sound of ق is inclined to that of ر, but it is not so distinctly guttural . . . towards the north this letter assumes the sound of the English j, thus قاسم is pronounced as Jasim. In den Texten umschreibt R. ق mit q und mündlich bestätigt er mir, dass das hintergutturale k (k²⁾ der Werth des ق sei sowohl in Mesket als in der von ihm dargestellten Mundart des Innern. Dass daneben auch ق = g vorkommt, schliesse ich aus Wellsted (I, 89), der ohne von Theorien über arabische Laute

1) Neben 232 Gormen, aus englischer Quelle.

2) Bestätigt durch Jayakar 652.

3) Bezold's Zeitschr. IX, 175.

4) Mein Lehrbuch S. 7 Anm.

5) Aber pl. nṣṣūf, R. 208.

etwas zu wissen schreibt: girbar = waterskin¹⁾. Dass aber der am weitesten verbreitete Laut des ق k² (k) ist, ergibt sich mir aus dem Parallelismus des ق mit ج. R. 4 sagt, dass ج meist g, d. h. der gutturale Verschlusslaut sei, seltener palatalisirt (di). Damit sind die Aussagen des philologisch nicht geschulten Arztes Jayakar (652) vereinbar. Zur Verständigung hole ich ein wenig weiter aus. Der in den Grammatiken der arabischen Schriftsprache fast ausnahmslos gelehrt Satz, dass ق = k (k²) ist, kann gegenüber den bestimmten, auf ausgezeichnete Beobachtung beruhenden Aussagen der arabischen Philologen nicht aufrecht erhalten werden. Nach der einheimischen Orthoëpie war vielmehr ق ein hintergutturales g (g²) und ج ein jotacirtes d (d¹). Daneben waren die Werthe von ق = k² und ج = g wohl bekannt, galten aber als unklassisch²⁾. Der Laut ق = k² scheint in zwiefacher Richtung weiter entwickelt oder (wenn man will) entartet zu sein, indem seine Articulationsstelle entweder einwärts dem Schlunde zu oder abwärts dem weichen Gaumen und den Zähnen zu verrückt wurde. Im einen Falle gelangen wir zum Hamza, im andern zu den palatalisirten Formen ts und tš (č). A priori ist es unwahrscheinlich, dass ج = g¹ mit dem ق = g² parallel gegangen ist. Wir finden aber auch den Beweis dafür in den Lehren der Philologen und in den Mundarten der Gegenwart, die darin übereinstimmen, dass wo immer ج = g herrscht, dort auch ق = k² ist oder einen der genannten. hieraus entwickelten Lautwerthe besitzt; dass hingegen da, wo ق = g² (oder schon g¹) ist, ج irgend einen palatalisirten Werth hat (di, ž, dž, z, dz u. s. w.). In Aegypten, wo die Lautverhältnisse vielleicht einfacher liegen als in irgend einer anderen Provinz, zeigt die städtische Mundart ق = Hamza und ج = g, die bäuerliche vom Norden bis zum Süden ق = g, dagegen ج = di. Wie ich schon früher erwähnte³⁾, ist dieser Parallelismus (ق = g, ج = di, dž, ž u. s. w.) vielleicht der am weitesten verbreitete, so weit überhaupt die Mundarten bekannt sind. Man kann nicht um-

1) Das r ist hier wie ib. I, 144 jambeer, I, 321 jambir eine Täuschung des englischen Ohrs, dem r vocalisch lautet, so dass das weibl. arab. a hier wie „ar“ gedacht wurde.

2) Vollers, The system of Arabic sounds (1892). Meine Ergebnisse decken sich, was diese Laute anbelangt, meist mit denen Brücke's und Lepsius'.

3) The Arabic sounds p. 143. Reisende pflegen unter dem Einflusse der europäischen Grammatik ج mit dž zu umschreiben, wo es in Wirklichkeit di lautet. Der Laut ist für das Gehör Anfangs schwer zu präcisiren, vgl. Wetzstein, Ztschr. XXII, 163; Vollers, ib. XLI, 375.

gekehrt sagen, dass da, wo ق = k² ist oder einen seiner abgeleiteten Werthe hat, ج = g sei, denn in Syrien steht z. B. ق = Hamza neben ج = ǰ (an der Küste) oder = di (in Damaskus). Aehnliche Verhältnisse scheinen im arabischen Spanien geherrscht zu haben. Für die schon früher ausgesprochene Vermuthung¹⁾, dass die Heimath des ج = g und ق = k u. s. w. in Jemen ist, mache ich geltend, dass die Aussprache des ج als Verschlusslaut von den arabischen Philologen ausdrücklich Jemen zugewiesen wird, woraus sich das parallele ق = k² zu ergeben scheint. In dem vorwiegend jemenitischen Spanien wird ق meist mit c wiedergegeben. Weitere Bestätigung erhält diese Ansicht nun durch die auf südarabischer Grundlage ruhende Gemeinsprache von 'Omān. In Mittelarabien scheinen alle Varietäten dieser Laute vorzukommen, soviel uns die von Wallin, Wetzstein, Doughty, Euting u. A. herrührenden Nachrichten erkennen lassen; künftige Besucher jener Gegenden würden gut thun, dem Parallelismus jener Laute (weiterhin auch ك einbegriffen) ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, um dies nur scheinbar vorhandene Wirrsal aufzuklären. Schon jetzt lassen sich einige feste Punkte herausheben, die meine obigen Annahmen bestätigen. So steht bei den 'Aneza ج = g neben ق = ǰ²⁾ und die nach der Genealogie südarabischen Bilsprechen ج = g wie die Aegypter (Städter)³⁾. Wenden wir diese Erfahrungen auf 'Omān an, so dürfen wir, abgesehen von der Gemeinsprache auch annehmen, dass die von R. und J. erwähnten Nebenlaute, ق = g und ج = „mit einer kaum bemerkbaren Hinnéigung zu dj“ einer Sprachgemeinschaft angehören, während das von J. erwähnte ق = engl. j (= dʒ) auf nordarabische Einwanderung schliessen lässt. Eine Spur des Lautes ج = di, der leicht zu j (y) abschleift⁴⁾, liegt noch vor in كورجة = كورجة, 20 Stück (M. 80), welcher Ausdruck der Handelssprache der arabischen Küsten anzugehören scheint, vgl. Korredji, Ztschr. XII, 438; Stace s. v. score = كورجة. Obwohl die Aussprache von ك zur

1) Bezold's Zeitschr. IX, 217.

2) Wetzstein, Ztschr. XXII, 163: ج wie g in Gabe, ق wie c im italienischen cercero (cerchero?).

3) Doughty, Travels in Arabia I, 123, vgl. II, 607 b: These seaboard Arab pronounce j (ج) hard as the Egyptians.

4) Vollers, Tho Arabic sounds p. 144.

Palatalisierung zu neigen scheint (R. 6, J. 653)¹⁾, liegt eine Spur der entgegengesetzten Richtung vor in **تفق** Flinte = pers. **تفک** (pl. 277 **تغایق** deutet auf **تفق** Schütze vgl. 357, 8; 394, 9). Eine Spur der in Mittelarabien weitverbreiteten palatalen Form **ts** scheint vorzuliegen in **sidf**, shoulder, J., was aus **tsidf** entstanden oder dafür verhört sein dürfte und **dekk**, Deutsche, mag aus einem Sprachkreise stammen, wo **ک** = **tš** lautet (wie viel im Negd).

Das anlautende **ل** von Lehnwörtern wurde für das **l** des Artikels gehalten und abgeworfen in **Zuworde**, n. fem., M. 37 b vgl. R. 208 **صحن الزورد** nicht „Teller von Zward“ sondern den „blauen Porzellanteller“. Wechsel der Liquide (R. 10) liegt noch vor in **öngrez** = inglese, auch wohl in **جنس** = hillock, J. vgl. **جلس**, bei den alten Geographen = **نجد**. **Wäd** (wod, wed) = **ولد** ist in Aegypten seltener, im Sudan die übliche Form, vgl. auch Wellsted I. 231 **Vad Sarah**, The children of S.

Zur Geschichte des **ن**, R. 11 sind zwei wichtige Erscheinungen nachzutragen. Einerseits wird **ن**, vocalisch sowohl in Fremdwörtern wie 44 **kösel** = Consul²⁾, als in echt arabischen, wie 24 **منخرة** **môhra**, Nase, 50 **منخل** **môhal**, Sieb, **dô**, **دور**, (s. unten), und erinnert an das Sabäische, Hebräische und Aramäische. Andererseits wird die Formel „**zz**“ aufgelöst in „**nz**“, z. B. 42. 283 u. ö. **rinz**, Reis, und 241 **genz**, Kinnbacken, 56 **ginz l fuḳra**, Hinterbacken. Den alten Philologen waren Formen dieser Art nicht unbekannt. **رنز**, Reis, wird der Mundart der ‘Abd-el-Ḳeis (in Baḥrên) zugewiesen (Lisân VII, 221). Dass dies „**n**“ hier und in ähnlichen Fällen nasal-vocalischen Ursprungs war, wird schon wahrscheinlich aus Ibn Jaïsch’s Bemerkung (II, 1462, 10) über die Arten des **ن**³⁾ und ausdrücklich erwähnt von al Leïṭ b. Naṣr (um 250 H.) bei Lane s. v. **حظ**, welches in Ḥimṣ in **حنز** aufgelöst wurde d. h. in diesem Falle: die gutturale Zungenhebung (الاطباق) wurde hier ersetzt durch Nasalirung⁴⁾. Andere Beispiele sind: **ingâş** = **iggâş**

1) Was S. de Sacy sagt (Grammaire² I, 22), dass in Maskat **ک** = **g** sei, bezieht sich wohl auf persische Aussprache.

2) In **mêz**, Tisch, gehört der Schwund des **n** schon dem Portugiesischen (**meza**) an.

3) Vgl. Vollers, The Arabic sounds p. 152.

4) Ein wenig anders im Lisân IX, 319 **حظ** = **حظ**.

cf. זנביל; zenbîl = zebîl (zebbîl)¹⁾. Diese Erscheinung legt die Frage nahe, ob nicht auch in Fällen wie זנר = عنز und חזיר = خنزیر die nordwest-semitischen Formen die älteren sind und das (') des Arabischen mundartlich secundär ist wie in den obigen Formen. Im Syrischen ist die zahme Ziege حنل und nur die Bergziege, also im Gebiet der Nomaden, heisst حنر. Die arabische Nebenform معز dürfte ursprünglich ma'azz gelautet haben, woraus ma'az und zuletzt ma'z wurde. Zur Geschichte des Schweins ist nachzutragen²⁾, dass es noch jetzt im Gebirge von 'Omān wild angetroffen wird³⁾ und dass die בני חזיר (vgl. R. 560. 369, 3. 387, 7: Bny H̄zēr 1)⁴⁾ in eine Zeit zurückzuweisen scheinen, wo das Schwein noch nicht vom Volksglauben oder von Priestersatzung geächtet war⁵⁾. Dass neben خنزیر auch خنزیر vorkam, schliesse ich aus خزر „mit Schweinsaugen blicken“; die Bedenken Fränkels⁶⁾ خزر aus خنزیر zu erklären, kann ich nicht theilen und habe daher auch vermuthungsweise oben (S. 493) خنز aus خنزیر gedeutet. Für die ursprüngliche mundartliche Lagerung von عنز und معز finde ich noch einen Wink in den Namen der darnach benannten Stämme: in NW.-Arabien und auf dem Rücken der ägypto-arabischen Kette nördlich von den 'Abābdā wohnen die معازة „Ziegenhirten“⁷⁾, während die jetzt im Hinterlande von Syrien zeltenden 'Aneza aus Mittelarabien eingewandert sind⁸⁾. 232. 296 dukm = نغن „Bart“ erinnert an ابهام = بطن, بطن = دهنر und دسم = دش. Das mit Suffixen verbundene dō will R. 31 aus دا erklären; ich möchte J. 872 s. take, Recht geben, der hierin دوت erkennen will, vgl. Caspari-Müller⁵⁾ § 429, 6 Anm.; Dozy, Suppl. I, 478 b.

1) Das von arab. Philologen aufgeführte utrung = utrugg gehört nicht hierher, weil hier die Form mit ن ursprünglich ist.

2) Fränkel, Die aram. Fremdwörter S. 110.

3) Wellsted, Travels I, 291: Wild hogs, goats and a description of small panther are met with on the Jebel Akhdar.

4) Ztschr. XL, 162 Anm. 1.

5) Vgl. über die Kelbiten, W. R. Smith, Kinship 200 s.

6) a. a. O. 112 Anm.

7) Vgl. im Sudan die بقارة „Rindviehzüchter“ und die كبابيش „Schafhirten“.

8) Die 'Aneza sind nach der genealogischen Ueberlieferung Nordaraber, aber ihre lautlichen Verhältnisse deuten auf südarabische Einflüsse.

R. hat §§ 3; 234—239 u. 243 die Abhängigkeit der Vocale von den umgebenden Consonanten befriedigend dargestellt. Ein anderer dem 'Omāni eigener Zug ist der allgemeine Hang zur Gutturalisirung der geschlossenen Vocale, wobei wir gewöhnliche Formen und die der Sprache des Affects angehörigen unterscheiden müssen. So wird *nāḥodā* zu 177. 227 *nōḥda* und „ganz vulgär“ 95 *slōm*, *slaum* = سلام, 212. 227 *rēḵ* = ريف, sehr häufig *ō* statt *ū*, z. B. 86 *nōr*, Licht; 79 *sōḵ*, Markt; 127 *ḵōt*, Essen; 166 *gō'*, Hunger; 148 *ḵabbōš*, Laute; 236 *nōra*, Kalk; 73 'ōd, Ast; 59 *gross*; 400 no. 31 *tennōr*, Backofen; 402 no. 50 *ḥōš*; 407 no. 101 *šōf*, Wolle; 279 *ḥōri*, Boot (im Rothen Meere *ḥūri*); 421 *šjōfene*, unsere Schwerter; ib. VII *rōs*, Mäuler; J. 657 *yarōm*, er kann; zur Sprache des Affects gehören R. 81 *wō* = و, und die an den Vocativ des Aethiopischen erinnernden Ausdrücke *ḥōjō*, Schwester, *ḥōbbō*, Grossmutter, 425, XXI *jōbana* u. s. w., 296 *šrōb*, trinke!, vgl. J. 655 *khadeejo* = خديجة, 841 s. v. grandfather, grandmother. Um so auffälliger ist der sporadisch auftretende Umlaut (*ā* zu *ē*, *ē* zu *i*), z. B. 57 u. 6., *mē*, Wasser; 58. 78. 269 *dē*, Krankheit; 57 *sē'a*, Stunde; 236 *garrēn*, 189 *sogar garrin*, Kehle = جرن, 7. 238 *tnn*, zwei; 28 Anm. *biḡ*, Eier.

Bei § 4 „Halbvocale“ hätte ich die zusammenhängende Behandlung einer Erscheinung gewünscht, deren Spuren sich Schritt für Schritt bemerkbar machen, die aber R. nur nebenher (§ 26) als „Tendenz“ erwähnt hat, ich meine die Vocauffüllung¹⁾. Der zur Füllung verwendete Vocal kann *a*, *e*, *i*, *o*, *u* sein; in dieser Reihenfolge gebe ich einige Beispiele:

1) 66. 104 *baḥ^r*, Meer; 30. 86 *šaḥ^r*, Monat; 181. 225 *laḥ^m*, Fleisch; 115 *faḥ^d*, Schenkel; 127, 263 *še^r*, Gesetz; 127 *fer^a*, Laune (?); 136 *sar^h*, Vorraum; 197 *faḥ^r*, Armuth; 207 *men^a*, Hinderung; 208 *šaḥⁿ*, Teller; 246 *zer^a*, Saat; 26 *ba^d*, nach; 241 *def^a*, Mal; 295 *ša^r*, Epilepsie; 117 vgl. XXIII *ettab^a*, die Folge; 397 no. 9 *dah^r*, Zeit; no. 11 *šaḥ^m*, Fett.

2) 42 *ḥam^{el}*, Ziegenböckchen; 6. 250 *ḥam^r*, Wein; 20. 86 *bed^r*, Vollmond; 112. 208. 238 *em^r*, Sache; 113 *feg^r*, Morgendämmerung; 79 *ḥūsⁿ*, Schönheit; 74. 245 *seh^m*, Theil; 89 *geb^r*, Gewalt; 91 *bḵad^r*, soviel als; 94 *ḵab^r*, Grab; 121 l *eg^l*, damit; 197 *dah^r*, Zeit; 268 *baḥ^r*, Meer; 275 *eg^r*, Lohn; 42. 262 *fel^g*, Canal²⁾; 408 no. 117 *še^b*, Spanne; 374 no. 2 *mek^r*, List;

1) So nenne ich, um deutlich zu sein, das, was die hebräische Grammatik als Segolatform, die indogermanische und germanische als Svarabhakti oder Anaptyxis, die russische als *полугласение* bezeichnet.

2) Schon im Alterthum فَلَج neben فَلَج, äth. *falag*, vgl. aber *palgu* und פלג.

359, 9. 10 'öd^r, Entschuldigung; 402 no. 61 'öt^r Parfum; 263 meh^l, Ausstand, auch wohl 308, 15; 419, 4 hel, Leute, aus eh^l.

3) 43 eh^l, Familie; 43. 105. 241 ek^l, Essen; 43 tab^l, Trommel; 121 kab^l, vorher; 78. 286 nah^l, Biene; 97 mah^l, Dürre; 118 nek^s, verkehrt; 120 'ak^l, Geist; 181 semⁿ, Butter; 258 hab^l, Strick; 277 seⁿ, Schlauch; 288 gaz^l, Garn; 59 'ög^l, Kalb; XXII hōm^l, Last; fig^l, radish, J.; ridⁿ, sleeve, J.

4) 90. 115 šab^r, Borg; 90 ko^{od}, Miethe; 113 'aš^r, Nachmittag; 197 ham^r, Wein; 208 tem^r, Frucht; 230 ges^r, Damm; 239 gem^r, Kohlen; 332, 7. 8 kaš^r, Schloss; 43 kad^r, Kochtopf; 43. 245 waq^r, Bündel; 82 seb^ō, sieben; sogar sajo^h, Wüste, M. 43 b (R. 72 seh).

5) 79 hōk^um, Urtheil; 107 rak^um, Sorte; 112 haž^um, Niederung; 7 ok^ub, nach.

Ein Blick auf diese Formen zeigt, dass der Füllvocal im Allgemeinen von den umgebenden Consonanten abhängig ist (§ 243); im Einzelnen zeigen sich Schwankungen in der Wahl des Halbvocals und Doppelformen, gefüllte neben ungefüllten. Auch die Schriftsprache kennt solche Formen, ebenfalls mit Schwankungen in der Wahl des Vocals beim plur. fem. (Caspari-Müller⁵ § 299

Anm. b; Wright² § 301 rem. b); auch die Plurale فَعَلَ und فَعْلٌ mögen so aus فَعْلَةٌ und فَعْلَةٌ entstanden sein. Von Singularen

nenne ich zahar neben zahr, Blumen; ša'ar = ša'r, Haar; dahar = dahr, Zeit; sabu' = sab', reissendes Thier; kabit = kabd, Leber; 'aḏud u. 'aḏid = 'aḏd, Oberarm; ḥusun = ḥusn, Kor. II, 77 = Beidhawi I, 70, 10, als ḥigazenische Form genannt. Dass diese Erscheinung noch jetzt im Ḥigāz weit verbreitet ist, sehen wir aus Snouck's „Mekka“ und seinen „Sprichwörtern“, z. B. rak^b, Karawane; ak^l, Speise; raṭ^l, Pfund. Für das Hebräische ist zu beachten, dass die Vocauffüllung noch jetzt auf dem Boden Palästina's und Syriens weit verbreitet ist. Auf einem Ritt von Beirūt nach Jerusalem hörte ich folgende Formen: in Beirūt her^s, Wald; Ud^s, Jerusalem; Maš^r, Kairo: zah^r, Blumen; tab^a zugehörig; 'af^s, Galläpfel; dif^l, Lorbeerstrauch; buṭⁿ, בִּטָּה (vgl. oben); in Sidon: 'am^h, Korn; ḥub^z, Brot; žurⁿ, Sauftrog; ḥummuš bi-l furⁿ, Kichererbsen im Backofen; in Tyrus: 'aš^r, Burg; 'aš^r, Nachmittag; frän^z, Franken: dib^s, דִּבָּשׁ; taḥ^t, unten; 'ir^s, Piaster; dar^b, Pfad; in Nābulus: šub^h, Morgen; sonst in Palästina: faḥ^m, Kohlen; is^m, Name; šug^u, Arbeit; šab^r, Cactus; 'ala-mah^l, gemächlich; bi-l-ğaš^b, widerwillig; 'aḏ^m, Knochen; muš^t, Kamm; tel^z, Schnee; taḥ^t neben tiḥ^t, unten; Riz^k-allāh; ḥab^s, Gefängnis. Auffällig ist diese Erscheinung ausserhalb der Nominalformen, z. B. in^t, du; nim^t, ich habe geschlafen; in kunte šauwab^t, wenn es dir (zu) heiss geworden. Auch in Damaskus ist die Vocauffüllung nicht

selten, z. B. nah^r, Fluss; bin^t, Tochter; ħur^š, Wald; muh^ur, Füllen; baĥ^ara, Wasserbecken; ferner im Sinai: taĥ^t, unten; ġuṣ^un, Zweig; gid^r, Kochtopf; baṭⁿ, Bauch; mukⁿ, äg. mukn, fesch,forsch; laĥ^m, Fleisch. Ueber die Verbreitung dieser Erscheinung im Nomadenidiom, genauer bei den Nomaden des Hinterlandes der Damascene hat Wetzstein schon gehandelt (Ztschr. XXII, 180 f.); nachzutragen sind dort: nah^d, Brüste, S. 98; Dič^s, Jerusalem, S. 117. Euting hörte in el Ĥegr: saṭ^h, Dach¹), ich selbst unter den Ĥweṭat: ġuṭⁿ, Baumwolle; unter den Urwala: suṭ^r, Messing. Ich denke, dass auch der Name der 'Aneza sich so erklärt; die mythische Deutung des Namens²) fasst ihn bald als „Ziege“, bald als „Speer“³). Spuren der Vocalfüllung finde ich noch in Marokko schon um 688 H.: ĥab^l, Strick⁴); in Babylonien⁵) und in Jemen z. B. tabul, tamburo, Manzoni 232; mehabes, Bassin, ib. 114; taham = طعم ib. 117.

Während die Vocalfüllung uns an das Hebräische erinnert, bringt uns der Trieb des 'Omāni, die فـعل-Formen in F'il und F'ul (F'ol) zu verwandeln, dem Aramäischen nahe (R. §§ 24—25, vgl. aber 27—28), ebenso die vocalische Reduction gewisser Formen wie 53 'arbi, arabisch; ĥaḍri, Städter; bedwi, Beduine; ĥaṣbe, Dhau; 86 rumḍan, Ramaḍan; 252 ĥaṭbe, Brett; 41 bṣal, Zwiebel; 57 warḳa, Blatt (auch vulgär-äg.) vgl. Azd aus Asd (Asad). Wären diese Gesichtspunkte bei der Bearbeitung der §§ 24—30 mehr zur Geltung gekommen, so hätte sich die weitere Frage aufgedrängt, ob diese Tendenzen durch die umgebenden Laute und Accentwechsel bedingt sind oder ob wir hier mundartliche Differenzen vor uns haben. Wie kam es, dass ġibn zu gbin, riġl zu rgil wurde, dagegen ridn zu ridⁿ, fiġl zu fiġ^l wurde? Ich bin um so eher geneigt, hier an Sprachmischung zu glauben, als auch die Betrachtung der Consonanten uns mehrfach zu dieser Annahme drängte. Ich rechne dahin den mehrfachen Werth der Laute ق (k, g), ج (g, di), ك (k, ts, tš, š, vgl. das suff. 2. p. sing. fem. § 13), ص (ḍ, z); die „Ausnahmen“ der interdentalen Laute (ث = t, ذ = d) lassen sich lautlich kaum rechtfertigen; das h von hinten, zwei, neben ṭnen, scheint aus dem südarabischen Idiom zu stammen, in dem man jetzt ĥerik für سارق, hemū für سمع spricht⁶).

1) Nabat. Inschriften S. 15.

2) Wüstenfeld, Register zu den genealog. Tabellen S. 82.

3) Vgl. W. Rob. Smith, Kinship and marriage p. 199; Muḥ. Ben Ḥabib ed. Wüstenfeld 22, 13—15 kennt 'Anza neben 'Anaza.

4) JA. 1845, I, 407.

5) JA. 1888, II, 343 u. 503.

6) Bezold's Zeitschr. IX, 189; v. Maltzan, ZDMG. XXVII. 258.

In diesem Zusammenhange erinnere ich daran, dass die Beni Rijām aus dem Lande der Mahra gekommen sein sollen¹⁾.

§ 9 „Consonanten-Versetzung“ — rakje und karje gehören nicht hierher; nur insofern als die Ablesung einer Sure mit abergläubischen Ansichten verbunden ist, berühren sich beide Ausdrücke zufällig. Auch bei rufka und furka, mešfar und meršef, lzug und zlug möchte ich eher zufällige Berührung als theilweise uralte Verwechslung annehmen. § 13* „besitzanzeigendes Fürwort“ — der Vocalismus von -kum, -hum neben -ken, -hin scheint einfach durch das § 243 formulirte Gesetz geregelt zu werden. S. 69 pl. fem. — Wenn 239 ħorubāt = ħorubāt ist, müsste dort das Vorkommen des doppelten Plurals erwähnt werden. § 110 baḥāri, wohl baḥḥāri. In Aegypten sind diese Formen nicht selten²⁾, häufiger aber in Palästina und Syrien. In diesen Paragraph gehört das fremde (wohl indischen Ursprungs) 96. 155 kerrāni, pl. 225 kerrāntje, Schreiber³⁾. § 112 f'al — vgl. 192 šbel, Gastzimmer, zu erklären aus 355 Anm. 1 vgl. 268. 273 sebil, alles Oeffentliche, nicht Private. § 124 نعلان — hierher gehört 338, 6 sirān, Mauern, auch wohl 126. 166. 190. 277 u. ö. ḥijān, Verwandte:

pl. von حى „Sippe“. ib. ḥōr, Hafen, zu allgemein übersetzt, ebenso wie 262 mursā, Hafen. Wellsted (I, 233) und Miles (a. a. O. 160) übersetzen es mit creek (Bucht) und inlet⁴⁾; mursā dürfte wie in Aeg. „Rhede; Landestelle“ sein; der Vocal wie in Nubien und im Sudan⁵⁾. Im Rothen Meere ist ḥōr seltener als mersā und šerm. Aber von Aeg. bis Wadelai ist ḥōr wohlbekannt, theils als die den Wildbach (سيل) abführende Erdschrunde (Tobel), theils als grosse Grube oder Teich. § 142 ḥa, ha, zum Ausdruck des Dativs — § 173 will R. dies ḥa entweder aus حل oder aus حتي erklären, § 270 das futurische ḥa aus حتي. Gegen die Ableitung des verbalen ḥa aus راح (Spitta S. 180) hat schon Prätorius (Ztschr. XXXIV, 767) sich erklärt. Während das dativische ḥa sich kaum anders als aus حل erklärt⁶⁾, schwanke ich in Bezug auf das verbale ḥa, weil das mit dem Imperf. verbundene ḥa sich kaum trennen lässt von dem mit dem Imperativ verbundenen auf-

1) G. P. Badger, Oman p. 57 no. 4.

2) Vollers, Lehrbuch S. 122, jetzt um mehrere Ausdrücke zu bereichern.

3) Ibn Baṭūta hörte das Wort in Zafār und im indischen Archipel; Stace s. v. clerk.

4) Miles will خور in einigen mit Cor- anlautenden alten Namen wiedererkennen, a. a. O. 160. 170.

5) Vollers, Lehrbuch S. 118.

6) R. 28: حل = مل, بنع, حف.

fordernden, antreibenden ḥa (Vollers, Lehrb. S. 134, § 62, 2). § 144 Nunation. — Die Endung „u“ scheint erhalten zu sein in killūši, alles, § 222. Für die Endung „in“, 425, XXI sogar kellen, jeder, vgl. äg. kullišin, alles, und أشن etwa „ešin“, was?¹). Im Allgemeinen ist — für eine kommende vergleichende Skizze des semitischen اعراب — zu beachten, dass das ‘Omāni, in dessen Heimat die philologische Gelehrsamkeit nur eine geringe Rolle spielt, weniger von der Nunation besitzt als andere, der Schriftsprache übrigens weit ferner stehende Mundarten, die aber ausser dem rein vulgären Idiom noch ein von der gelehrten Ueberlieferung fortlaufend beeinflusstes Hocharabisch besitzen. § 204 (1) bije, mit (2) uijā, mit. — Es scheint, dass R. einen etymologischen Zusammenhang beider Partikeln durch diese Verbindung hat andeuten wollen; J. 651 spricht dies offen aus. Sollte nicht bije sich zu ب verhalten, wie das eljā der ‘Aneza (Ztschr. XXII, 120) zu انى? § 224 ḥaboṭ oder ṭarḳ, der Länge nach — genauer: „mit einem Schlag“ oder Klaps (Plumps)“: in der Schriftsprache würde es طَرَفًا sein. 116 gūd, viel, ist nicht aus وجود entstanden, sondern جود „Fülle“. 120 § 227 gilḳa, nicht „schwierig“, sondern „dunkel“. 121 ‘an „damit nicht“, kann kaum aus لا entstanden sein. § 230 Fremdwörter. — Indischen Ursprungs dürfte sein 74. 150. 279 ḥōri, Boot, Prahm; canoe, J. Ueber die Verpflanzung der indischen Mangofrucht, embe, nach Oman am Ende des 15. Jahrhunderts spricht G. P. Badger²). Am wenigsten kann die Zahl der persischen Lehnwörter bei R. erschöpft sein, vgl. 284 šōra, Salpeter; 285 kōde, albern, kindisch, und zahlreiche Partikeln (§ 226). 263 šardit l haue, Frostzeit, vgl. serd; 159. 160. 287 صَفَد ausbessern, in Ordnung bringen; to clean, J. erklärt sich aus sefid, weiss, sauber, 32. 82 zōltje, der persische Knüpftteppich, aus zōliden, verwickelt, verworren sein. šit ist nicht engl. sheet (R. 126; M. 48*), sondern perso-indisch šīt (šihit). Mehrere persische Lehnwörter weisen durch ihre Abweichung von der üblichen Form auf einen anderen Weg der Vermittlung oder auf eine andere Zeit der Aufnahme, z. B. derz, embroidery, J. vgl. طرز; genz, warehouse, J. vgl. كنز; 304, 7 nēze, Lanze, vgl. نيزك; sekker, Zucker. In ‘Omān bedeutet nāmūs = νόμος „Muth“, sim „Telegraph“ R. 293; Miles a. a. O. 168. Portugiesisch scheint auch die Münze bēsa = pesa, peso, zu sein. Das von R. als Suāḥeli be-

1) Libri Job quae supersunt ed. W. G. Fr. Comes de Baudissin (1870) p. 88 = Job 22, 17.

2) The travels of L. di Varthema transl. (1863) p. 160 n. 1.

zeichnete bibi, Herrin, hörte schon Ibn Baṭṭūṭa in 'Omān'). § 231 giebt sowohl echte Wörter, die sich reimen, als sogenannte اتباع-Formen. haris wlumris, Essen und Trinken, bezeichnete ursprünglich wohl bestimmte Volksspeisen, vgl. R. 75 § 134 harrās; 345, 2 haris. Bei beiden steht die weibliche Form neben der männlichen: die Beziehung von Merisa auf äg. maris, Südland (Dozy, Suppl. II, 581) ist unnötig. Hierher gehören auch ḳizzoh mizzoh = rainbow, J.

§§ 242. 244 Verba mit Passiv-Form f'öl, f'ul, f'il — zu verbinden mit § 280 — Socin²⁾ hat den Ausdruck „Passiv-Form“ beanstandet, ich fürchte, mit Unrecht. Ich würde sagen, dass im jetzigen 'Omāni die intransitiven فعِل- und فَعُل- und die passiven فُعِل-Formen zusammengefloßen sind. Im Aegyptischen haben wir denselben Fall, aber mit geringerer Ausdehnung³⁾, z. B. sikin, bewohnt werden; 'urus, gebissen werden; dufun, begraben werden. Nachzutragen sind zum 'Omāni طبع ṭbö, to founder, J.; lḥum, to strand, J.

§ 250 ene ḳarbinno u. s. w. dazu die Theorien § 255. — Ich bin geneigt, hier das n der Nunation zu erkennen, möchte aber nicht mit Socin (a. a. O. 128) dies „zweifellos“ nennen. Die Beschränkung der Nunation auf diese Verbindungen ist mindestens auffällig. Wie will man in pl. masc. ḳarbin-n-o u. s. w. erklären? 168 Infinitiv 4: tlogḡṭ, ṭhöffil, vgl. 256 bei Form II des Quadriliterum trunḡṭ, ṭhorwiṣ. — Ich habe gelegentlich darauf verwiesen⁴⁾, dass das Aegyptische diesen Infinitiv beim Quadriliterum stark entwickelt hat, z. B. teṣa'lil, Lodern; tezarwiṣ, Geschmiere, tedagdiḡ, Zerstückelung; tezagrit, Jubel- oder Klagegeschrei: tema-stir, Linirung. § 297 der Infinitiv Taf'ul(a) ist nicht aus تفعل entstanden. 175 Infinitiv ḥetmāl, ḥetfāl, — vgl. die assyrischen تتعل-Formen: Delitzsch, Ass. Gramm. § 65, 40. 177 Inf. stoḥdam, stüftāḥ, — vgl. 200 § 332 Imperf. (I. Infin.) estaufe — ebenso die ägyptische Canzleisprache z. B. istūfa, Ztschr. XLI, 378 zu Spitta § 17, e. § 313 kel, jūkil — dazu gehört auch § 318 mwākle, Jucken, jitwākel, es juckt ihn, vgl. äg. akalān, Jucken (vom Ungeziefer). § 315 Part. mākil, essend, ebenso bei den 'Aneza (Ztschr. XXII, 145). Hierdurch werden die أفلك المواخر

1) Voyages II, 225 Bibi Merjem; vgl. für Bagdād: Globus XII, 371.

2) Gött. Gel. Anzeigen 1895 no. 2 S. 127.

3) Ztschr. XLI, 391.

4) Wiener Ztschr. VI (1892), 171.

des Kor'an (XVI, 14; XXXV, 13) gut beleuchtet. Bei der sachlichen Erklärung von مواخر verräth die gelehrte Tradition eine bedenkliche Unkenntniss der wahren Verhältnisse. Nach dem in Tūr herrschenden Sprachgebrauch ist مخر alles, was nordwärts, دابر alles, was südwärts segelt. § 336 Passiv kıł, hıız, bī' — vgl. 166 'urit, ist erblindet. Die Darstellung von § 337 beruht auf Verkennung des geschichtlichen Vorgangs, denn jeriḥ, jerid sind Reductionen älterer أفعَل-Formen. 205—6 ṭama', Habe, vgl. طَمَعٌ, حَقَصَ. § 385 طى geben = عَطَى. Die Vergleichung von عَطَى mit hebr. נתן stützt sich darauf, dass die arabischen Philologen ein mit عَطَى gleichbedeutendes jemenisches أَنْطَى erwähnen, welches bei den 'Aneza der Gegenwart sich erhalten hat¹⁾. Die an נתן erinnernde ältere Bedeutung „senken“ finde ich in der vom frommen Kameel gebrauchten Verbindung مَعْطَى رَأْسِهِ „kopfsenkend“. Da der von den Arabern angenommene Uebergang von ع in ن oder umgekehrt phonetisch kaum haltbar ist, werden wir auf ein Biliterum ṭā geführt, welches ich in وَط and in طَا „senken“, „(sich) bücken“ wiedererkenne²⁾. 245 § 386 freḥa, Dirne, zu erklären aus dem in Westarabien und im Sudan gebräuchlichen farḥ, Bursche; farḥa, Mädchen, in der Kunstsprache der Sklavenhändler. Wir haben es hier mit einer ursprünglich wohl verächtlichen Uebersetzung von der Pflanzen- und Thierwelt auf den Menschen zu thun. Ich zweifle nicht, dass das meist aus جارية erklärte جارى als weibliche Form von جرو = גרו gefasst werden muss. § 390 tḥē'al, tḡēnen, verrückt werden — genauer nach 184 „sich verrückt stellen“, zu unterscheiden von mitgennin „wirklich geistesgestört“. § 391 fō'al und tḥō'al — vgl. Ztschr. XXII, 127 f.; 149 f. نَوْسَ gucken. Doughty قَوَطَ gehen. § 394 Quadrilitera — wie ṭṭaṭṭaḥ zu ṭāḥ, gehört 304, 2 melmil, wackeln, zu مل sich neigen, und 254 نَعْنَع wackeln, schütteln, zu نَاع, vgl. hebr. נָדַד und neuhebr. נָדַד; aber 253 regreg wohl zu رَجَج schütteln. § 395 trengaḥ u. s. w. — über den Ursprung dieses theils gutturalen, theils nasal-vocalischen n, vgl. Ibn Ja'isch ed. Jahn II, 1462, 10 ff. § 397 tdelhem und selheb sind wichtig in ihrem Verhältniss zu اِدْلَهْم und اِسْلَهْب.

1) Ztschr. XXII, 114.

2) Vielleicht ist R. 231 jītāṭi für jītātī zu lesen. In Spitta's Contes I, 14 ist jītāṭy weniger genau mit „allongea le cou“ wiedergegeben.

Aber während delhem wohl aus *دهم* gebildet ist, betrachte ich selheb als altes *Saf'al* von *لهب*, vgl. *להב* und den syro-arabischen Eigennamen *Šalhūb*. Neben *اسلہب* findet sich auch *اصلہب*. Die alte Bedeutung von *لهب* ist noch erhalten in 50 *milhāb*, Blasebalg; bellows, J. und 58 *mlehbe*, Fächer, 257 *tūṭāwe* „Zwitschern; Leisesprechen“ gehört zu dem oben (S. 505) erwähnten *طاطا* und *طاطا*, vgl. *وطني حسیک* sprich leise! Aus 254. 258 *te'ahmel* „sich in Acht nehmen“ möchte ich nicht zu viel schliessen, vgl. aber das mundartlich für *أ* gebrauchte *ع* (§ 6) und *عني* neben *ننلي*. 259 *tittelfaš*, suchte sich loszumachen; ebenso ägyptisch (Ztschr. XLV, 60, Z. 3). Dies ist nicht der einzige Fall, wo anscheinend locale, junge Quadrilittera hüben und drüben wiederkehren; liegt hier uralte Verwandtschaft oder zufälliges Zusammentreffen vor? 260 *šerge*, Bächlein — vgl. 276 *krāg*, Bäche, und den im NW.-'Omān gelegenen Küstenort Scherge, welcher Name auch in Jemen häufig auftritt¹⁾. 91. 97. 157. 181. 262: *temm*, bleiben, weilen, ist bekanntlich in Aegypten fast nur in entstellter und erstarrter Form erhalten (Ztschr. XLI, 397; XLV, 94). 264 *šamūd*, muss eigentlich „Verband“ sein, vgl. *صمادة* das Kopftuch der Beduinen Arabiens²⁾ und hebr.-ass. *צמר*. 277 *hejsthemm bil ḥorme*, macht sich seine Frau zu Nutze — vielleicht besser: wendet seine Sorge und Aufmerksamkeit der Frau zu. 277 *jḍūlen* vgl. *ضول* und *ضول*, accumulate, J.; *ضولة* crowd, J. 289 *ḡallūf*, als Beileidsformel der Weiber, muss übersetzt werden: „wir wünschen Nachkommenschaft“.

Der omanische Wortschatz ist ungewöhnlich lehrreich und bietet zu den verschiedensten Betrachtungen Anlass, theils indem er so zu sagen Localfarbe zeigt und sich nur aus der geographischen Lage und geschichtlichen Stellung des Landes erklärt, theils durch seine Berührungen mit anderen, oft den entlegensten Mundarten. Wie hebr. *קדם*. arab. *شمال* und *يمن* zeigen, blickte der Semite nach Osten, um sich zu orientiren. Der Ursprung dieses

1) Die Ansicht Zehme's (Arabien 189), dass *Scharga* aus *Scharḡa* entstanden sei, ist so wenig zu halten wie die Wetzstein's, dass *سكج* für *سكف* stehe (Ztschr. XXII, 105 no. 45). *سكج* „tanzen“ dürfte sich zu *سكف* verhalten wie *سقمدة* (ib. 137) zu *قم* und wie *سهنج* (ib. 145) zu *هجاج*.

2) W. Rob. Smith, *The Hejaz*, letter X; v. d. Berg, *Le Hadhramout* 99; Snouck Hurgronje, *Mekka* II, 53.

Brauches mag in der, so viel ich weiss, stets nach Osten offenen Lage des Beduinenzeltens zu suchen sein. Ebenso ist in 'Omān R. 115 jisār links = Norden. Hieraus erklärt sich vielleicht der von Mas'ūdi nach Abū Ma'sār überlieferte, im indischen Ocean gebräuchliche nautische Ausdruck بيسار, Winterzeit¹⁾, während welcher der NO.-Monsun den omanischen Seefahrer nach Indien oder Zanzibar führte. Während bei عجم die weitere Bedeutung „ausländisch, barbarisch“ sich zu der von „Perser“ verengert hat, ist der Ausdruck „färsťje“ in O. zu der von „fremde Sprache“ überhaupt erweitert worden; vgl. 94 und 120 farsit nnašāra, die (fremde) Sprache der Europäer. مال „Besitz“, bei den Nomaden also „Herden“, in den organisirten Staatswesen „Finanzen“, bezeichnet in dem ackerbautreibenden O. vorzugsweise das Landgut (99. 339 u. ö. 402 Plantage; 381, 21 mwāl, Felder). Der Südwind (kós) scheint Thau und Kühlung zu bringen, vgl. 57. 223. 226. Hiermit vergleiche man den Bericht englischer Seefahrer: the temperature at this anchorage [Ras Al Hadd] varying from 83° in the day time to 74° at night in September, was found to be quite a relief after the suffocating heat at Maskat, where it ranged from 86° to 95° sometimes remaining near the maximum all night²⁾. Der Westwind ist heiss (57); merkwürdig ist 57 ezjeb = Nordwind, da derselbe Name im Rothen Meere den meist heissen SO-Wind bezeichnet, wie schon im Alterthum, vgl. Lane; äthiop. azeb = νότος und λίψ: Stace s. v. east-wind. Der Name der „Olive“ wurde in 'O. auf die indische Guavafrucht übertragen, R. 85; guava, J.³⁾. عيش „Unterhalt“ bezeichnet dort „Reis“ (6; rice, J.), wie in Aegypten und Jemen das Weizenbrot, im Sudan die Hirse, in der Šāhara eine Art Brei. Das aus der Geschichte Ost-Arabiens wohlbekannte تقرمط hat sich in 'O. erhalten; vgl. to crimple; to frown, J.; R. 342, 3 f. mḵarmoṭ ḥiṣšo. An die schwierige Verbindung mit dem übrigen Arabien mahnt uns der Ausdruck خلم, مخضر, d. h. „Reise“ und „Gefahr“ sind hier im Grunde gleichbedeutend.

Zur Morphologie liegen einige werthvolle Daten vor. 92.

120. 205. 246 داخ rauchen, und مَدَوخ smoking-pipe, J. führen uns darauf, dass دُحَان duḥān aus dawāḥān oder dauḥān geworden ist und dass somit das Verbum دَحِن jüngerer Ursprungs ist. Aus duḥān wurde in mehreren Mundarten duḥḥān, so in Spanien, in 'Omān (R. 222) und in Aegypten (daḥāḥni aus daḥāḥtni wie barāsmi, Kleehändler, aus barāsfmi), vgl. ṣuḥḥām, Kohlen, aus suḥām. Aus

1) Maçoudi, les prairies d'or I, 327 f.

2) The Red Sea and Gulf of Aden Pilot, 1892, p. 520.

3) „Oel“ heisst bald ḥall, 204. 236, bald salīṭ, 46.

داخ und سخن scheint sich auch 250 jidôhal, (durch Wein) ausser sich gerathen, zu erklären. 115. 197. 223 ورتق „wecken“ und 138 تورق „wach sein“ verbinde ich mit راق „klar, frisch sein“. Parallelen sind وزر „zwingen“ neben زور „Zwang“ und ورم „schwellen“ neben رام = رَم (vgl. unten), auch wohl وغد „jung“ neben اغيد „jugendlich zart“. وغد bezeichnet auch „jugendliche Thorheit“ vgl. رم neben فتمى und R. 249 twêgad „blauen Dunst vormachen“. 95 کاښ „Geräth“ erinnert an Spanien und den Mağrib (Dozy, Suppl. II, 347 b). Ich erkläre diesen Ausdruck aus der früher von mir besprochenen Gruppe ¹⁾ קסח, קסח, פוּח־וּ und نقش, sodass نقش eigentlich die hölzernen oder thönernen Schalen und Näpfe des primitiven Haushalts bezeichnete. Wie جاء ب aus جاب wird aus تاب 244; vielleicht erklärt sich ebenso 244 gezâne zur Genüge, aus جزانى „es lohnt mich“. 264 jladđ „es blitzt“, muss mit نظى verglichen werden. Aus جوى „Luft“ wird جوى gebildet 419, 15. Auffällig ist das Nebeneinander der in ihrer Bedeutung genau parallel laufenden Ausdrücke „be“ und „bağa“, wünschen, suchen, gebrauchen (§ 388, vgl. SS. 226. 170). R. scheint, wie einige andere Forscher, einen etymologischen Zusammenhang beider anzunehmen; ich glaube, dass wir uns begnügen müssen, „be“ mit hebr. ובה und باء „sinnliche Lust“, bağa, بغا mit حدل und assyr. בדה (Delitzsch, assyr. Gramm. 294) zu vergleichen. Anderen Ursprungs ist wohl 118 mitbajät, einer Art; mbajjinno, von seiner Art — und 107 baj mā bën, kritisire d. h. scheide (بيّن?). Zweifelhafte erscheint mir 360, no. 2 l gaşş jitmawet, wird mit Wasser versetzt.

Dass das 'Omāni der Schriftsprache und besonders der Poesie und ältern, gewählten Prosa in jeder Hinsicht näher steht als die unter zahlreichen Einflüssen umgestalteten Mundarten ausserhalb Arabiens, kann uns nicht Wunder nehmen. Nur möchte ich den Eindruck dieser Thatsache anders formuliren als man gewöhnlich thut. Wenn es wahrscheinlich ist, dass gewisse Stämme und ihre Mundarten bei der Bildung der Schriftsprache stärker theilhaft waren als andere, so möchte ich schliessen, dass die Bevölkerung 'Omāns in gewisser Verwandtschaft stehen muss mit jenen Stämmen. Dass bei dieser Analyse oft südarabische Einflüsse wiederkehren, darf uns um so weniger befremden, als die Laut-

1) Bezold's Zeitschr. IX (1894), 208, vgl. für den heutigen südarabischen Gebrauch Staco s. v. carved = نقش.

geschichte uns zu ähnlichen Thatsachen geführt hat ¹⁾. Von einzelnen Erscheinungen hebe ich hervor: die Form der Bewunderung (§ 104); das den Vocalismus der Schriftsprache noch deutlich verrathende Passiv (§ 281 juḵtel, juḵbar u. s. w.) und das anscheinend noch in seiner alten Bedeutung erhaltene und vielgebrauchte Diminutiv (§§ 44—48). Lexicalisch verweise ich auf 151. 279 رَبع bleiben, weilen; 264 سبرة Morgenkühle; 276/7 عرس heirathen (vgl. unten); 113. 186 غبشة früh morgens, in der Dämmerung; 242 f. حقباء mit weissen Streifen, vgl. R. Geyer, Wiener Ztschr. V (1891) 167; 200 مَرَجَل boiler, J.; 72 حارث Bauer ²⁾; 120 غلقة tendril, J.; 120 غلقة (von der Sprache) dunkel; 186 ارتد Renegat werden; مطلع Osten, M. 54 b; 312, 22 رšāh, sein Strick; ib. delo, Eimer; 361, 8 tebor, Geröll; صفة rock, boulders, J.; 416 kišše, Haar; hair, J.; 416 گیش, Schmutz; 416 bašš, erfreut sein; 317. 352. 387 'atīm, Abend.

Nicht selten weisen die Ausdrücke des 'Omāni Bedeutungen auf, die alterthümlicher zu sein scheinen als die in der Schriftsprache üblichen; in einigen Fällen wird diese erst durch jene aufgeklärt. 246. 270 حمدة Schlamm; mud, J., erinnert zunächst an die in Arabien ³⁾, im Sinai, im ägyptischen Sudan, in Nordwest-Afrika und in Syrien auftretende حمادة, d. h. die in Lehm eingebettete Kieswüste. Hieraus müssen die im Hebr. und Arab. gewöhnlichen Begriffe sich entwickelt haben wie aus ثرى, feuchte Erde, ثروة, „Reichthum“ und aus ضرى, „nass, frisch“, أطرى, loben, rühnen“ (im 'Omāni abgeschwächt 221. 235. 290 „erwähnen“). In Ausdrücken wie ארץ חמדה, טרר חמר mag die ursprüngliche Bedeutung noch volle Kraft gehabt haben. Im 'Omāni ist 90 šūr, Höhe; 268 šewār, Hochgang; 63 šawīr, hoch; dieselbe Wurzel bedeutet in Ḥaḍramūt „können“ (Berg 245. 281). Das Verhältniss ist also dasselbe wie רם „hoch“ zu 'Omāni 27 u. ö. رام „können“. Ob el-Merime, die afrikanische Küste (von Zanzibar aus) hierher gehört, kann ich nicht sagen. Aus 42. 73 غول Schlange; snake, J., dürfte sich die Gestalt des Aberglaubens erst entwickelt haben.

1) Bezold's Zeitschr. IX, 174 oben.

2) In Südarabien scheint der حارث mehr zu sein als فلاح.

3) Doughty, travels in Arabia II, 590 b; Al-Hamdani ed. D. H. Müller 152, 26; 153, 4; 155, 12 (ohne شدة).

Befremdlich ist 166 skūt l kūrš, Sonnenuntergang, also قِص = *δίσκος*. Zu denken giebt der Stamm ربيع: 20 rabō', Freunde: 369, 18 rbi', Genosse: 223 rābō', sich zugesellen; accompany, J.: 187. 204 r(u)bā'a, ganz, vgl. Ztschr. XXII, 176 n. 2; V, 1. Ich glaube, dass mehrere Wendungen dieses weitverzweigten Stammes, die jetzt an den Begriff „vier“ angeknüpft werden, sich besser aus jener Bedeutung erklären, z. B. رابعة النهار „bei hellem Tageslicht“, d. h. um die Mitte des Tages; ربيع, مربع, مربع, Josue XIV, 15 „gedrungen, stark“, ferner ربيع III in der agrarischen Kunstsprache, genossenschaftlich betreiben¹⁾ (Lane, Dozy, v. d. Berg. le Hadhramout 46. 79: in Aegypten ربيع III neben خمس III). Auch das formell allein stehende ربيع „vier“ möchte ich aus dem Nomadenleben erklären. Ein Zelt (بيت) war arba', ganz gut gestützt, wenn es auf vier (statt in primitiver Weise auf drei) Ständern ruhte²⁾. Endlich erklärt sich hebr. רבב „begatten“ aus diesem Begriff. Eine andere im 'Omāni (R. 144. 270) und in anderen Mundarten verbreitete Bedeutung von ربيع „laufen, springen, durchgehen (Pferd)“ ist gleichfalls in der Schriftsprache zu erkennen (Lane 1015c, unten) und durch den Namen der Springmaus, يابوع, bezeugt. Für den Begriff der ehelichen Verbindung kennt das 'Omāni sowohl das dem byzantinischen Kulturkreise entlehnte ربيع als die ursemitischen عرس (R. 276/7: 388, 1)³⁾ und امتلك⁴⁾. Nebenbei die Frage: sollten sich מלך und מלכה in der kananäischen Mythologie nicht auch besser als „Gatte“ und „Gattin“ erklären? شريعة = outskirt, J., erinnert an שררה und השרה und ist geeignet, uns die Entwicklung dieses wichtigen Begriffes von der sinnlichen Grundlage aus zu erleichtern. Auffällig ist 113 selm ššems, Sonnenuntergang: سلوم الشمس sunset, J.: 113 silmān, untergehend (Sonne). Vielleicht erklärt sich hieraus سلم „Stiege“. Der Ausdruck حجرة bei R. 99 etwas zu allgemein „Ort“, vgl. 368. 1:

1) Umgekehrt bei Fleischer, Kleine Schriften: II, 2, 519.

2) Den weiteren Zusammenhang dieses ربيع mit رבב, رב, und mit den hamitischen Sprachen lasse ich unerörtert.

3) Vgl. Ztschr. XXII, 153; W. Rob. Smith, Kinship and marriage 168, 291: für Spanien: Vocabulario Schiaparelli s. v. facere nupcias und Pedro de Alcalá s. v. pan de boda; Wellhausen, die Ehe S. 444; Stace s. v. wedding.

4) Wellhausen a. a. O. 432, Anm. 2; Snouck, Mekka II, 158, 161: J. Guidi, le traduzioni degli Evangelii in arabo e in etiopico (1888) p. 27 (Matth. I, 18).

381, 20 f.; 399, no. 21, von J. 860 genauer als „walled quarter“, von Badger (Omān 20) als block-house, fortalice erklärt, passt auf das gebirgige 'Omān und auf Südarabien und scheint ursprünglich den zur Abwehr bestimmten Steinbau bezeichnet zu haben, vgl. hebr. חֲדָר und das Sabäische; in Nordarabien wurde es einerseits zum abgeschlossenen, traulichen Gemach, andererseits aus dem Steinhause erklärt sich حَجَر „Stein“. 296 رَحْم „seine Nothdurft verrichten“ geht auf رَحْم „Leib“ zurück; 96 ṣabāḥ, Hausflur; gate, J., erklärt sich als „Lichtloch, Lichtraum“. 276 ḳtall „sich in die Höhe begeben“, 291 maḳlūl „aufgerichtet“, 268, Anm. ḵill ṣalīb „stellt sich auf den Kopf“ erinnern an قَلْبَة „Bergspitze“. Ein Synonym von بارود bārūt ist 277 „daue“, 423 XV daue l maḥ-mūs; die Uebertragung ist ganz wie in unserm „Pulver“; bei den Beduinen des Sinai hörte ich dafür كُحَل vgl. مكحلة. Das in 'Omān, Südarabien und Ost-Afrika verbreitete Gewicht (فراسة¹⁾) möchte ich als aus فَرَل = ברזל entstellt ansehen, in der Annahme, dass das Eisen in den genannten Ländern einst, wie noch jetzt in Mittel-Afrika als Werthmesser gebraucht wurde. 157 erfahren wir etwas über die als Augenschminke gebrauchte Erde لاصف, von der die alten Philologen nur spärliche Nachrichten hatten (Lisān XI, 227).

Die Berührungen des omanischen Wortschatzes mit Südarabien treten schon jetzt deutlich hervor und würden voraussichtlich sich noch mehr, wenn wir eine die philologischen Bedürfnisse besser befriedigende Sammlung des jemenischen Idioms besäßen. Ich verweise hier nur auf غادوف paddle, steering, J., vgl. Freytag, Einleitung 118; 14. 75 مشف Lippe, ebenso bei den in Jerusalem angesiedelten jemenischen Juden; 43 عغد springen;

to jump, J.; 329, 20 عغد; 298, 10 تعغد, vgl. Ztschr. XLIV, 200 f.; Lisān IV, 287 طفر يمانية = عغد; 191. 207. 271. 288 ḥōbāb, Herr, vgl. حبابة grand'mère, v. d. Berg 275; 70. 199 sla', Waaren, vgl. sabäisch und neuarabische Mundarten, Bezold's Ztschr. IX, 197 f.; 418 zefin, Schwerttanz, vgl. Berg, le Hadhramout 91; شرح Feld, M. 45; v. d. Berg 276, vgl. auch oben S. 506; 286 burr, Korn,

1) R. 117. 196; M. 68; v. d. Berg, le Hadhramout 77. Man vergleiche auch berberisch ازال, وزال, وزل „Eisen“. Bekanntlich ist O. Schrader geneigt „ferrum“ aus der vorderasiatischen Form abzuleiten und aus derselben Quelle stammt vielleicht engl. brass (Grundriss der german. Philologie I, 324, vgl. aber Skeat).

vgl. Ztschr. XLVI, 322¹⁾; 252 şırime, Mauleisen, 348 Pferdezaum, ist jemenisch (Manzoni 119 serima = morso), aber auch ägyptisch und mauretanisch.

Anklänge an Aegypten dürfen uns nicht befremden, da auch sonst zahlreiche Einzelheiten dieser Mundart uns vermuthen lassen, dass bei der ältesten arabischen Besiedelung des Nilthals das südliche Element nicht schwach vertreten war. Ich greife hier nur

einige theilweise neue Fragen anregende Beispiele heraus. برام potter, J., erinnert an die in Oberägypten seit alten Zeiten blühende Fabrikation von برمة, pl. برام, pl. pl. أبرمة. Beachtenswerth ist hier die Verwendung von برم für das Drehen der Töpferscheibe. Unbekannt war mir bisher 101. 142. 148. 277 neder, ausgehen, aus dem Hause treten; 407, no. 105 neddor, herausbringen. Hieraus möchte ich die Mandara (Manđara), das Herrenempfangszimmer des ägyptischen bürgerlichen Hauses, erklären. Lautlich ist eine Entscheidung hier kaum möglich, da im ägyptischen Volksmunde ن und ص nicht strenge geschieden werden. Aber gegen die gewöhnliche Erklärung des Wortes als منظره²⁾ spricht nicht nur die sachliche Verschiedenheit, sondern auch die Schreibung مندرة bei den besten ägyptischen Schriftstellern (Rifā'a, 'Ali Mubarak, Muḥ. 'Oṭman Galāl u. a.). 93 ṭiṭa, Freudentaumel, 402 no. 52 'ors ṭiṭa, erinnern an das ägyptische Sprichwort: كل نومة وتمطيطة أخير³⁾ (من فرح طيطة: „Jedes Schläpfchen und Beinestrecken ist besser als eine Ṭiṭa-Hochzeit“. Das von de Sacy⁴⁾ vermuthungsweise als „Geflügelzüchter“ erklärte قَمَاط des 'Abd-al-laṭīf el-Baġdādi heisst in 'Omān (R. 75) „Fischhändler“. Vergleicht man hiermit die Angaben Dozy's (suppl. II, 406), so erhellt, dass der allgemeine Ausdruck „Binder“, „Wickler“ auf verschiedene Thiere angewandt wurde. 57 u. ö. ترس füllen

1) Wenn gleichwohl بر „klassischer“ ist als حنطة und قمح (as-Siṭṭis (as-Siṭṭis 1, 105, 13), so finde ich darin einen neuen Beweis für die Rolle, welche südarabische Mundarten bei der Bildung der arab. Schriftsprache spielten.

2) Lane-Zenker I, 9; Spitta's contes arabes p. 218; Dozy's suppl. II, 652. 687; mein Lehrbuch 195 b. Die منظره der Historiker ist zum Ausgucken bestimmt, bald Terrasse, bald Obergemach, mundartlich (R. 115; v. d. Berg 66) aber „Spiegel“. Die Mandara ist das profane, zu ebener Erde gelegene, offen stehende Männerzimmer, der wahre Gegensatz des Ḥaram.

3) In der Sammlung des Maḥmūd 'Omar S. 130 أخير أحسن für آخر.

4) Relation de l'Égypte (1810) pp. 410. 425. Michel Sabbagh (ib. 426) konnte das Wort nicht erklären, in der Gegenwart ist es ebensowenig bekannt.

lautet im ägypt. bald ترس, bald درز. Die Doppelform deutet auf Entlehnung. Dass der „Esel“ einfach „Ägypter“ genannt wird, ist auffällig, da die arabische und nordostafrikanische Rasse besser ist als die des Nilthals (23 u. ö. maşri, 96 pl. mşāra). Ägyptischer Zucker ist in 'Omān bekannt; vgl. 351, Anm. 1 sekker Mişr, unraffinirter, s. mrisi, röthlicher (oberägyptischer). Der seltene Ausdruck قفاعة „Korb“ hat sich in O. (M. 77 a) und in Aegypten erhalten. Im Alterthume wurde die قفاعة zum Vogelfang verwendet und aus Palmzweigen geflochten, jetzt in Aegypten aus denen des Hennastrauchs und für Hühner gebraucht. Dass das Wort unarabisch ist (Ibn Dureid), glaube ich nicht, da der verwandte Ausdruck قفعة ausdrücklich als jemenisch bezeichnet wird (TA V, 478). In 'O. und in Aeg. hat حَبَث noch die sinnliche Bedeutung „Schmutz, Dreck“ (R. 105. 205). Der von R. (237, vgl. XXIV) als fraglich bezeichnete Ausdruck nesel, Bast, ist gesichert durch ägypt. nisāla, Watte, Zupfleinwand, und تنسيل, zu Fetzen werden (Kleider). Mein Lehrbuch p. 116, no. 19) möchte ich dahin ergänzen, dass die Form فَعِيل fa'ʿil oft der فَعَال -Form parallel läuft, z. B. ausser صَرِيف noch rassim, Zeichner; gammi' Setzer u. s. w.; ebenso in 'Omān (R. § 55): ḥallif, Verbündeter; gellis, Gesellschafter, aber 408, no. 114 gelis; kellim, Unterhalter; ḥaffir, Wächter, Beschützer. Für Aegypten möchte ich solche Ausdrücke als Analogieformen von ḫassīs, Priester, ansehen.

Parallelen mit Kana'an in Eigennamen und im Wortschatz sind zahlreich und deutlich genug, um unsere Aufmerksamkeit zu fesseln. Von unsicheren Combinationen habe ich oben (S. 488) schon Maken = מַכְנָה beim Hermon erwähnt; die schon bei Büsching sich findende Vergleichung des omanischen Küstenortes صور mit צור muss wesentlich im Zusammenhange mit den Fragen von Punt, Kūš, der Herkunft der Phönicier u. s. w. gewürdigt werden¹⁾. Dagegen scheint es mir der Mühe werth zu sein, für die Aufklärung der עבריים festzustellen, dass es in 'Omān seit alter Zeit einen geschichtlich unbedeutenden Clan gab, der العُبرَة hiess²⁾ und in der Gegenwart 'Abra zu heissen scheint (R. § 75, 2; S. XII;

1) Ueber das an der Piratenküste eingetragene Šūr sagt Miles: The Soor of Palgrave on the Beni Yas coast has no real existence (a. a. O. 162).

2) Muhammed b. Habib ed. Wüstenfeld p. 22 f.: عُبْرَة بن زهران بن كعب . . . بن الازن As-Sejuti de nom. relat. ed. P. J. Veth p. 170

339 'Abrijin). Für die Vergleichung der عَبْرَة mit den עבריים ist philologisch vor der Hand wenig zu entscheiden, denn wir besitzen ja nicht die Grundlinien der Entwicklung des semitischen Vocalismus. Ein anderer, sonst ohne Parallele dastehender biblischer Name, לַמְּךְ, findet sich in 'Omān als Stammname wieder, vgl. Beni Lank (Badger 47) und Lamki (M. 85 b); ebenso darf חריריך mit den Beni Harūs verglichen werden¹⁾. Grammatisch tritt das 'Omāni dem Hebräischen (und Assyrischen) nahe in der häufigen

Verwendung der فَعَال -Form als Infinitiv des Grundstammes (§ 39), 206 كَانِ لِي „eintreten für“ erinnert an כָּן „dastehen“, § 205 m'and, d. h. مَعَ عِنْد dürfte entscheiden, dass עָנְדִּי aus עָנְדִּי entstanden ist, vgl. § 214 ama'ne; das dem עָנְדִּי formell und inhaltlich entsprechende رَاعِي findet sich auch in 'Omān wieder (§ 141)²⁾. Das schon von den alten Philologen als 'omanisch bezeichnete سَعْنَة (Lisān XVII, 71), aus dem sich hebr. נָשֶׁעֶן erklärt (Bezold's Ztschr. IX, 200), hat sich bis jetzt erhalten (R. 277. 406, no. 99). غُذِفَ overflow, J., deckt sich fast mit עָרַךְ³⁾. Der schon von Fleischer⁴⁾ klar gestellte Zusammenhang zwischen חָנַךְ „einweihen“ und חֲנִי „Mund“ wird durch R. 293 bestätigt. Andere Parallelen sind: sellim, zahlen⁵⁾ = שָׁלַם, vgl. שָׁלַם Anzahlung mit שָׁלַם; 170 kelāu, Krüge, mit פָּלִים Gefässe; § 381 ra'a, träumen, mit רָאָה Jes. 30, 10 und רָאָה, Seher⁶⁾; 104. 157 mebsli, Kochdatteln, mit hebr. בָּשָׁל (= assyr., äthiop.); 63. 121 tfil, ungesalzen, mit חָפֵל Job 6, 6; das mit עָרַךְ sich ziemlich deckende عَاد § 339, vgl. § 222, kehrt bekanntlich auch in anderen Mundarten wieder und verräth sich mitunter in der jüngern Schriftsprache.

Im Verhältniss des 'Omāni zum Aramäischen sind zu unterscheiden die grammatischen Parallelen, z. B. die مَفْعَل -Form beim

العُبري من العَبْرَة بطن مع الازد, dazu p. 163 Veth: facile crediderim respici nomen العُبري i. e. Hebraeus, vgl. Lisān VI, 207; TA III, 378. Die Karten verzeichnen einen Ort 'Obri in der Dāhra, einen andern 'Ibra im Oasenbezirk, cf. M. 56 b. Badger, Oman pp. 72. 314. 316. 329. Der letzte Lehrer Reinhardt's war ein 'Abri (XII).

1) R. VII; Badger, Oman 172. 331 f.

2) Vgl. Ztschr. V, 9; VI, 369; XXII, 115; in Mahra: rhaī, Bruder, rhaīt, Schwester.

3) Aehnlich R. 129: gādef, in die Höhe springen, 53 gādā, Oberes, 112 über, jenseits. Ueber غُذِفَ = rudern, vgl. oben S. 511.

4) Bei Levy, neuhebr. Wörterbuch II, 206 b.

5) Vgl. Stace s. v. pay, payment; tax.

6) Stace s. v. dreamt, تَرَايَا.

Infinitive (§ 315 *mékal*, *méhaḍ*), die *فعل*- und *فعل*-Formen (§§ 389—391), die *F'il*- und *F'ul*-Formen des Nomens (§§ 23—25) — und die Berührungen im Wortschatz, z. B. 46 *ramis*, Abendplauderei; 281 *ramse*, ein Abend; 245 *rammis*, den A. verbringen; 315, 8 *nörmis*; vgl. J. 653 *مسة*, mighty (l. nightly), meeting (nicht aus *سم* entstellt!); طعان *ballast*, J.; das seltene *خصين* *axe*, J., und 143 *demme*, Bedachung; 270 *demm*, bedacht werden, vgl. § 304.

Mit der Vulgärsprache des arabischen Spanien und den mauretanischen Mundarten zeigt das 'Omāni so zahlreiche und tiefgehende Berührungen, dass es eine eingehende Untersuchung lohnen würde, dies Verhältniss in seinen Einzelheiten zu beleuchten und die Morphologie dieser sprachlichen Typen mit dem Aramäischen zu vergleichen.

Die bereits von Reinhardt und Socin gegebenen Listen von Corrigenda möchte ich noch um einige Ausdrücke bereichern und zugleich auf gewisse Dubia aufmerksam machen. § 24. Hierher gehört das § 61 registrierte *mšott*, d. h. *mšoṭ*, Kamm. 41 vgl. XXI *ḡet*, Dreck, aber 415 *ḡet*, Schlamm, Schmutz. 45 vgl. XXI *gaṭara*, Betrügerei, aber 129 *gatar*, hintergehen; *mḡäterinno*, was ihn verdeckt. 76 *gattār*, Betrüger. 57 *ḥwoḥ*, hart, nach 41 vielmehr „weich“. 58 *nemne*, Muster, nach 45 *nemūne*. 138 *ناصح* *rathend*, besser: aufrichtig. *ib.* *نحث* = eilend, vgl. aber XXIV. *ib.* *ṭnān*, Schoss, aber 227 *ṭbān*. Entweder ist *ثنان* verschrieben aus *ثبان* oder pl. von *ثنة* Unterleib? 139 *حافر لك* l. *حافر لك*. 145 *gedeb*, schöpfen, l. *gedeb*, vgl. 208; 398, no. 16; 419, 13. 145 § 265 *raḥab*, *jinḥab* l. *naḥab*. 175 *nḥusek* (*nḥūsek*?) = Lebensunterhalt? ob besser: Ungemach? vgl. 246 *nōḥs*; 421, VI *neḥūs*. 183 *احجسنى* *ehges-ni* l. *اهجسنى* *ehges-ni*. 217 *تسیرهم* *tesajjör-hum*, vielleicht *تسایرهم* *tsājör-hum*, vgl. mein Lehrbuch S. 64. *ib.* *محتاج* l. *محتاج*. 224 *الشيبة* das Ziel, l. *الشبح* nach 158. 277 J.: *target*; 211 *forrahit* ward, Rose, l. Rosenknospe, -blüthe, vgl. 48 und J.: open flower, *فراخ*. 246 *štābe*, Aufschneiden der Haut, l. *شطابة* *štābe*, vgl. R. 410, no. 144 *mušatṭab* und J.: *incise*, *inoculate*, *vaccinate*, *شطب* (von anderen Mundarten abgesehen). 248 *tberaḍ*, hässlich sein, wohl *tbeḡaḍ*. 248 *mithēšminno* neben *ṭḡēšento*, *staḡšento*, *mistaḡšennino*. 416, no. 186 ist *Zbād* = *Zibet*; *ib.* *salūm*, Kern, l. *sallūm*. 419, 7 'asan l. 'asān; 419, 20 *hōṭa*, Kreis, l. *hōṭa*. 423 XIII *ḡurne*, eroberten wir, besser: plünderten, vgl. § 337.

K. Vollers.

Assyriologische Bibliothek, herausg. von Friedrich Delitzsch und Paul Haupt: Bd. VIII, Samašsumukin, König von Babylonien 668—648 v. Chr. Inschriftliches Material über den Beginn seiner Regierung, grossentheils zum ersten Male herausgegeben, übersetzt und erläutert von C. F. Lehmann. Leipzig (Hinrichs) 1892. XIV, 173, 118 S. und XLVII (autogr.) Tafeln. In Gross-Quart. Preis: 40 M.

Dieses an Umfang etwa 600 Textseiten in Octav gleichkommende Werk gliedert sich in zwei Theile, deren zweiter auf S. 6—9 und 28—56 die vielbesprochene bilingue (sumerisch und semitisch-babylonisch abgefasste) Inschrift des Bruders Assurbanipal's behandelt. Den Haupttheil des ganzen Buches aber bildet das durch die Bilinguis veranlasste vierte Kapitel des ersten Theiles (I, S. 57—173), welches betitelt ist: Die Existenz der sumerischen Sprache und die Bedeutung der Inschriften Samašsumukin's als Beweismittel für dieselbe.

Obwohl die von grossem Fleiss und Scharfsinn zeugende nun seit fast drei Jahren erschienene Publication Lehmann's schon an den verschiedensten Orten (und zwar fast durchweg günstig) besprochen wurde, so ist es doch noch am Platz, sie auch hier noch zu behandeln, vor allem wegen des schon erwähnten vierten Capitels. Ja es ist sogar die Pflicht dieser Zeitschrift, in welcher vor nunmehr zwanzig Jahren zum ersten Mal in ausführlicherer Weise gegen Halévy's bekannte Anti-Sumerier-Theorie Stellung genommen wurde¹⁾, jetzt, nachdem seit mehreren Jahren selbst ein so hervorragender Forscher wie Friedr. Delitzsch sich Halévy angeschlossen, auf den gegenwärtigen Stand dieser brennenden Frage kurz einzugehen und so manche wissbegierige, aber der Assyriologie fernerstehende Leser zu orientiren; denn hier liegt ohne Zweifel eines der interessantesten linguistischen Probleme vor, das es nur geben kann. Eine solche Orientirung aber kann sich in der That an keine trefflichere Arbeit anschliessen als an jenes vierte Capitel, und es ist nur zu bedauern, dass die Verlagshandlung sich nicht entschlossen hat, dasselbe (an Umfang allein etwa = 234 Octavseiten) auch gesondert auszugeben. So kann für Viele meine Besprechung nur ein dringender Hinweis sein, sich auf der heimischen Bibliothek Lehmann's Buch zu holen, bzw. dieselbe zu veranlassen, dieses vor anderen wichtige Werk anzuschaffen. Lehmann's Auseinandersetzungen und Darlegungen sind zugleich so klar und fasslich (für Assyriologen hie und da sogar allzu aus-

1) Eberhard Schrader, Ist das Akkadische der Keilinschriften eine Sprache oder eine Schrift? ZDMG. Bd. 29 (1875), S. 1—52. Vgl. auch die als Anhang hierzu zu betrachtende Abhandlung des gleichen Verfassers: Zur Frage nach dem Ursprung der altbabyl. Cultur, Berlin 1884 (Abb. d. Preuss. Ak. der Wiss., Jahrg. 1883).

fürhlich), dass es für einen Linguisten und Historiker einen wahren Genuss bilden wird, denselben zu folgen.

Wie schon aus der Ueberschrift, welche Lehmann seinem vierten Capitel gibt, hervorgeht, so nennt er mit Recht (mit Oppert, mir selbst und jetzt wohl den meisten übrigen Assyriologen, die noch an der Existenz des Sumerischen festhalten) die in Rede stehende vorsemitische Sprache Babyloniens Sumerisch, und nicht Akkadisch. Was den letzteren Ausdruck anlangt, den für das nichtsemitische Idiom Chaldäas zu gebrauchen man doch endlich einmal aufhören sollte¹⁾, so betont Lehmann, wie mir scheint ebenfalls mit vollem Recht, dass Akkadisch dem Sumerischen gegenüber vielmehr die semitische Sprache und das semitische Volksthum Babyloniens bezeichnet habe. Ich stimme zwar Lehmann nicht darin bei, dass Akkad von Anfang an nur Gesamtbabylonien bezeichnete, sondern halte an meiner alten (zuerst von G. Smith aufgestellten) Ansicht fest, dass Akkadu nur Semitisierung des alten Stadtnamens *Agadi* (= Sippar der Anunit) sei. Aber mit dem Emporkommen Akkads, das auch die Genesis noch als Stadtnamen kennt, wurde dieser Name schon in sehr früher Zeit auf ganz Nord- und Mittelbabylonien, später, seit Hammurabi Nord- und Südbabylonien dauernd vereinigte, sogar auf Gesamtbabylonien (etwa den äussersten Süden, das Gebiet Kaldu oder Imgi ausgenommen) übertragen, und die Bevölkerung Nord-Babyloniens war schon seit Beginn der historischen Zeit semitisch. Mit einigem Rechtsanschein könnte man allenfalls noch das sog. Neusumerische, die Sprache der Busspsalmen und Götterhymnen, bezw. diejenige Stilgattung der sumerischen Texte, welche von nordbabylonischen Semiten herrührt und der eine bewusste Beimischung phonetisch geschriebener neusumerischer Wörter charakteristisch ist, im Unterschied zum eigentlichen, in ältester Zeit vorzugsweise in Südbabylonien gepflegten Sumerisch, Akkadisch nennen. Doch das eigentliche Akkadische, d. h. diejenige Sprache, die in Akkad wirklich, und zwar von den ältesten uns geschichtlich bezeugten Zeiten an, gesprochen wurde, war jedenfalls nur das semitische Idiom, welches wir Babylonisch-Assyrisch zu nennen gewohnt sind.

Besonders ausführlich handelt Lehmann von den verschiedenen Titeln der ältesten babylonischen Könige (Sumir und Akkad; vier Weltgegenden; Kish, bezw. Kiššati u. A.), worauf ich in meiner Besprechung von Winckler's „Altorientalischen Forschungen“ zurückkommen werde²⁾, und von der sumerischen Lautlehre in Verbindung

1) Erst kürzlich (Bd. 49, S. 177) hat ein Indologe (Oldenberg in seinem interessanten Aufsatz Zu Mythologie und Cultus des Veda) den semitischen Babyloniern die Akkadier (soll heissen: Sumerier) zur Seite (bezw. gegenüber) gestellt.

2) Hier sei einstweilen nur kurz bemerkt, dass *Ki-in-gi* in *Ki In-gi* zu trennen, *mât Imgi* aus *Imi-ku*, bezw. *Imi-gur*, später *Kardu* (*Karduniaš*), *Kaldu* (aus *Kaš-da?*), ferner dass die Herrschaft über die „vier Gegenden“

mit den Resultaten der modernen Phonetik. Mitten inne (I, S. 127—131) findet sich der wichtige Abschnitt über die sumerischen Zahlwörter. Da letzteren wie überall eine eminente linguistische Bedeutung zukommt, und Lehmann hier zu dem negativen Resultat kommt, dass von den von mir früher aufgestellten Vergleichen mit den Zahlwörtern der Turksprachen nur die von sum. *gvush* „drei“ mit türk. *visse*, *üs*, *ütsch* und von *ash* „sechs“ mit *alty* (aus *ash-ta*) erwägenswerth bleibe, so sei es mir gestattet, gerade hier etwas eingehender zu verweilen. Lehmann stellt S. 131 folgende Liste als gesichertes Ergebniss der sumerologischen Forschung auf:

dish „eins“, *min* „zwei“, *gvish*, *ush* „drei“, *lim* „vier“, *ia* „fünf“, *ash* „sechs“, *imin* „sieben“, *ussa* „acht“, *ilim* „neun“, *u* „zehn“ — hauptsächlich nach dem wichtigen Text 5. R. 36 und 37, dessen hierher gehörende Abschnitte man jetzt übersichtlich in meinen „Sumerischen Lesestücken“ (München 1894), S. 104 f. reproducirt findet¹).

Dagegen bin ich in der Lage, folgende weit vollständigere Liste der sumerischen Zahlwörter (siehe meine Lesestücke, S. 143) aufzustellen:

gish, *dish*, *dil*, daneben auch *ish* (aus *vish*) und *ash* (aus *gash*, *vash*) „eins“.

gash und *min* (bezw. auch *man*) „zwei“.

gush, *vish*, *ish* „drei“.

nin, *lim* (auch *lam*) „vier“; daneben wahrscheinlich auch noch *sin* (aus *nin*).

bar, *bē* (aus *bay*) und *gid*, *gad* (bezw. *i*, *ya*) „fünf“²).

ash „sechs“ aus *yash* (d. i. *ya* + *ash*, 5 + 1).

imin „sieben“ (d. i. *ya* + *min*, 5 + 2); daneben *lip* (da die Ziffer 7 im Babylonischen auch diesen Lautwerth hat).

ussa „acht“ (aus *yussa*, d. i. *ya* + *ussa*, 5 + 3).

ilim „neun“ (d. i. *ya* + *lim*, 5 + 4).

gun, *gūn* (bezw. auch *g'u*, *g'a*, und schliesslich *u*, *a*) „zehn“

den Besitz des Westlands voraussetzt, da die jüngeren Könige von Ur, welche diesen Titel haben, thatsächlich zeitweilig das Westland (Marta, bezw. Amurri) besaßen, während sie weder über Sumir (Imgi), noch über Akkad (Kišarra) herrschten, wie ausser dem Fehlen des betreffenden Titels allein schon die Erwähnung der Könige von Imgi und Kišarra neben den Königen von Ur und Marta in dem in diese Zeit gehörenden astrologischen Werke beweist.

1) Dieser Text bildet, was ich in meinen Lesestücken übersehen habe, die 12. Tafel der lexicalischen Serie „*id*, *a* = *nāka*“; siehe über vier andere uns ebenfalls nur noch in Copien aus der Zeit des Artaxerxes erhaltene Tafeln dieser Serie, nämlich Tafel 39, 18, 14 und 16 (?), den lehrreichen Artikel C. Bezold's (wo aber überall *gab-ri Bar-sip* statt *gab-ri Sippar* zu corrigiren) Proc. Bibl. Arch. Soc. XI (1888), p. 44—54 nebst 8 Tafeln.

2) Und zwar bedeutet *gid* urspr. „Hand“, *bar* aber (aus *bas*, wie die Turksprachen ausweisen) urspr. „Hälfte“. Aus *gid* entstand lautgesetzlich *yid*, *yī*, *i* (wie aus *gad yad*, und welter *ya*).

(mit der zu erschliessenden Mittelform *vun*, welcher Werth übrigens auch thatsächlich der Ziffer für zehn, \ll , eignet).

Was zunächst die Nebenformen *man* zu *min*, *lam* zu *lim* (diese beiden auch bei Lehmann), *gad* zu *gid*, *ash* zu *ish* (aus *gish*) anlangt, so ist hier die Schreibung mit *a* vielleicht nur ein Nothbehelf für *e*, wofür die sumerische Schrift keine Bezeichnung hatte; auch für *dish* „eins“ ist die Nebenform *dash* belegt.

Dass die Zahlwörter von sechs bis neun nur Zusammensetzungen von *i* „fünf“ mit den Wörtern für 1, 2, 3 und 4 (*ash*, *min*, *vus* und *lim*), also Neubildungen sind, dürfte dem Linguisten, der ja diese Erscheinung aus anderen Sprachen zur Genüge kennt, sofort einleuchten.

Für sprachvergleichende Zwecke kommt es also vor Allem auf die Zahlwörter von eins bis fünf und für zehn an. Da hat nun Lehmann übersehen, dass für „zehn“ die Liste 5. R. 37 deutlich die Aussprache *g'u* angibt, so dass also das eine klar sein dürfte, dass *u* „zehn“ aus *g'u* entstanden (Uebergang von *g'u* zu *u* durch die Mittelform *vu*, nach dem bekannten dutzendfach bezeugten sumerischen Lautentwicklungsgesetz). Da nun aber das Zeichen für *u* „zehn“, welches urspr. nichts als ein reines Zifferzeichen ist, auch noch die Werthe *gun*, *vun*, *u* „Herr“ (*bêlu*) hat, so ist es einleuchtend, dass die älteste Form für *g'u*, *u* „zehn“ *gun* (neusum. *vun*) gewesen ist, zumal auch noch eine Nebenform *gin* aus dem Ausdruck *gin-gusil* „zehn \times dreissig“ (= 300, als „fünf Sechstel“ der grossen astronomischen Zahl 360) resultirt.

Ebenso sicher resultirt aber ein älteres *nin* „vier“ (statt des gewöhnlichen *lim*) aus den Ausdrücken *nimin* „vierzig“ und *ninnû* „fünfzig“ (letzteres aus *nimin* 40 plus *u* „zehn“), und ein älteres *giš* aus den Formen *diš*, *dil*, *iš* (cf. *iš-tin*, *iš-tānu*) „eins“ (vgl. z. B. sowohl *dil* = *zikaru* „Mann“ als auch *giš* = *zikaru*).



Ferner lehren die in der Behistuninschrift verwendeten Ziffern für „zwei“ und „drei“, Δ (Lautwerth *gaš*!) und Δ | unwiderleglich, dass es im Sumerischen ein Wort *gaš* für „zwei“ gegeben haben muss, wozu sich nun ungezwungen *gašan* „zwanzig“ (vgl. 5. R. 37, 27^a *gašan* = *bêlu*, *bêlu*, *šarratu*, mit \ll = *bêlu* und *šarru*) stellt, welches genau wie *gusin* (*gusil*) „dreissig“ und *nimin* „vierzig“ gebildet ist.

Endlich ist jetzt durch die in den altbabylonischen Contracten vorkommenden Bezeichnungen \asymp (*bi*) und \asymp (*bi* oder *bad*) für „fünf“ (vgl. Meissner's Beiträge, S. 132 und 126) das längst von Sayce aus *parab* (= *gin-gusil* $\frac{5}{6}$) „fünfzig“ (scil. Sechzigstel) erschlossene *bar* „fünf“ (eigtl. „Hälfte“, näml. von zehn) in erwünschtester Weise bestätigt; *parab* „fünfzig“ ist eine Bildung wie *usub* „dreissig“ und *šinib* „vierzig“.

Richten wir nun unsern Blick auf die Turksprachen, auf welche sofort die Wörter für „drei“ *gush* (neusum. *višh*) und für „zehn“

gun (neusum. *vun*) weisen (türk. *vis*, *üç* und *von*, *on*), so ergibt eine Analyse der türk. Wörter für „eins“ und „zwei“, dass auch aus ihnen eine Grundform *gîr* für „eins“ hervorgeht, aus der *bîr* (das gewöhnl. türkische Wort für „eins“) nur durch lautliche Weiterentwicklung entstanden ist. Dass nämlich *iki* „zwei“ aus *gi-gîr* (das ist aber einfach die unvollkommene Reduplication von *gîr*, also „eins + eins“) hervorging, lehrt die Form *yîgîr-mî* für 20. Ähnlich ist ja mit dem uralischen *ik-tä* „eins“ gegenüber *kok-ta* „zwei“; und auch das mongol. *chuyar* „zwei“ (contrah. zu *chur* in *churin* 20) ist aus *gugar*, einer urspr.-dialectischen Nebenform von *gi-gîr* entstanden.

Dem sumerischen *nîn*, *nîm*, *lîm* „vier“ stellt sich zunächst weniger das türk.-mongolische *dör* (türk. *dör-t*, mongol. *dür-ben*) als vielmehr das uralische *nîl*, *nel* zur Seite. Bedenkt man aber, dass, wie ich in meinen Lesestücken nachgewiesen, ein Uebergang von *n* zu *r* und andererseits auch von *n* (durch *l* oder *r*) zu *d* im Sumerischen wie anderwärts (vgl. lit. *devîni* „neun“ gegenüber *navan*, *novem*) bezeugt ist, so hat eine Weiterentwicklung von *nîn* zu *dör* durchaus nichts Auffallendes mehr (vgl. auch bask. *laur* „vier“ mit uralisch, z. B. mit syrjänisch *nyol*).

Dass *bar* „fünf“ durch Rhotacismus aus *bas* entstanden und mit dem türkischen *bes* identisch, wurde schon oben (S. 518, Anm. 2) bemerkt. Aber auch das andere Wort für „fünf“, *el* (eigtl. „Hand“, aus *ed*) in *el-lig* „fünzig“ hat seine Entsprechung in dem sumer. *gid*, *id*, *i* (bezw. *gad*, *yad*, *ya*) „fünf“ (urspr. „Hand“, vgl.  *id* und *a* „Hand“ und die Ziffer  mit den Werthen *gid* und *i*)¹⁾.

Endlich ist zu *lîp* „sieben“ das nord-ostjakische *labî* „sieben“ (zunächst für *dabî*, vgl. irt.-ostjakisch *tâbet*, aber urspr. aus *sap-ta*) zu vergleichen. Wäre Lenormants Angabe *šî-îš-na* = „sieben“ richtig²⁾, dann wäre auch das uralische *šisem* (so z. B. im Mordvinischen) im Sumerischen belegt. Uebrigens wird auch das türkische *jâti* „sieben“ (so schon in den sibirischen Inschriften) in *jâ-tî* (vgl. *al-ty* „sechs“ aus *ash-ta*) abzutrennen und aus *jâp-tî* (bezw. *lâp-tî*) entstanden sein; im Jakutischen lautet „sechs“ *al-ta* und „sieben“ *süt-tä*³⁾.

Angesichts all dieser Thatsachen wird Lehmann seine Zurückhaltung in der Frage nach der ural-altäischen Verwandtschaft des

1) Der Gleichklang mit semit. *jad* „Hand“ (auch unser deutsches „Hand“ geht auf nasalirtes *gad* zurück) ist entweder Zufall oder es liegt hier Sprachübereinstimmung aus der vorgrammatischen Periode, also der ältesten Urzeit, vor.

2) „Texte inédit“, und bis jetzt nicht wieder aufgefunden. Für die Echtheit spricht, dass Lenormant falsch transcribte, denn es ist natürlich *šî-sîn-na* zu lesen.

3) Meine Vermuthung (Lesest., S. 11, No. 134), dass türk. *jâti* aus *gid-vî* (5 + 2, vgl. sum. *i-mîn* aus *gid-mîn*) entstanden sei, ist natürlich hinfällig, wenn *jâp-tî* die Grundform ist.

Sumerischen aufgeben müssen, zumal er ja selbst (wie früher Zimmern in seinem ausgezeichneten Werk über die babylonischen Busspsalmen) zugestehen muss, dass er nicht in der Lage sei, meine diesbezüglichen Aufstellungen selbständig prüfen zu können (Samasumukin I, S. 170). Denn allein die Uebereinstimmung von *gish* „eins“ mit *bir* (aus *gir*), von *gush* „drei“ mit *vis* (aus *gus*), von *nin* „vier“ mit *nil* (*nir*, *dür*) und von *gun* „zehn“ mit *von* würde, ganz abgesehen von *bar* „fünf“, *ias* „sechs“, *lip* „sieben“ und den an alle Zahlen im Sumerischen anfügbaren Elementen *-tan*, *-ta* und *-gan* (vgl. türk. *dör-t*, *al-ty*, *jet-ti*, uralisch *ak-ta*, *kak-ta*, mongol. *gur-ban*, *dür-ben*, *girgu-gan*, *dolo-gan*, tungusisch *dügün* = mongol. *dür-ben*) wie auch der Gleichheit in der Zehnerbildung (sumer. *gašan* 20, *gusil* 30, *nimin* 40, mong. *gucün* 30, *dücin* 40 etc., türk. *seksen* 80, *toksan* 90) beweisen, in welcher Richtung man die Verwandtschaft des Sumerischen zu suchen hat. Im Uebrigen hat mich Lehmann missverstanden, wenn er (I, 171) sagt, ich hätte in einem der wichtigsten Punkte der sumerischen Grammatik in Folge von Zimmerns Einspruch einen anderen Standpunkt eingenommen als früher, ich behaupte nämlich nicht mehr, dass die Verbalformen mit präfigirtem und infigirtem pronominalen Subject und Object erst secundär entwickelt seien, während die ursprüngliche sumerische Conjugation postpositiven Typus zeige, sondern ich sehe nunmehr gerade umgekehrt und richtig die postpositive Conjugation als die später entwickelte an. Jedoch von ältester Zeit an sagte man im Sumerischen *garra* er machte (Dauerform *gar-garra*, *gagarra*), *garrâ-zu* du machtest, *garrâ-mu* ich machte, plur. *garris* sie machten, *garrini* sie machen, woneben sich dann, ebenfalls schon in den ältesten Inschriften, aber deutlich als etwas Accessorisches und Secundäres, die Formen mit Objectspräfixen (z. B. *in-gar* er machte, eigtl. es machend, *in-nan-gar* es machte ihn oder ihm, eigtl. es ihm machend, etc. etc.) finden. Das ist, trotz der (der syntactischen Ordnung der Turksprachen durchaus entsprechenden) Vorsetzung der Objectspräfixe, doch rein postpositive Conjugation; wenn Lehmann meine Ausführungen, Zeitschr. f. Keilschriftforsch. I, 215 ff. mit denen in meiner Geschichte S. 249 (Anm. 1 und Text) genau verglichen hätte, hätte er finden müssen, dass ich an beiden Stellen ganz die nämliche Ansicht entwickelt habe. Eine spätere Weiterentwicklung von Prä- zu Postpositivem liegt nur vor bei den sog. Stammerweiterungen durch *-da*, *-ta*, *-ra*. (z. B. *in-da-gar* neben *gurru-da*, falls hier nicht etwa doch die Nachsetzung (also dann genau wie in den Turksprachen) das Ursprüngliche ist, indem es wohl kein Zufall, dass bei Formen wie *gurru-da* kein Objectspräfix steht und also erst das präfigirte Object auch die Präfigirung des Stammbildungselementes veranlasst haben wird; die dem türkischen *bilin-mek* entsprechende Stammerweiterung durch *n* wird ohnehin stets suffigirt, z. B. *garrinnâ-zu* (du wurdest gemacht, d. i. du warest). Eine wirklich secundäre Weiter-

entwicklung zu postpositiver Conjugation liegt dagegen in Fällen vor wie neusum. *niginnansib* „sich zu ihm wendend“ (statt *ansib-nigin*) ZK. I, S. 219, also genau wie in den uralischen Sprachen¹⁾, z. B. ungarisch *vár* er wartet, *várja* er wartet auf ihn (sog. bestimmte Form), oder *várok* ich warte, *vár-l-ak* ich dich erwarte. Genau dagegen wie im Sumerischen werden im Baskischen und Georgischen die Objectsausdrücke präfigirt, z. B. bask. *ga-kar* uns trägt (er), *ga-kar-k* uns tragend du (d. i. uns trägst du), oder georg. *gua-dzlew-s* uns gebend er, *šen ma-dzlew* du, mir gebend (scil. bist du).

Damit schliesse ich meine Bemerkungen zu dem interessanten und anregenden Buche Lehmann's und wünsche nur, dass er bei seiner Hauptabsicht das Studium des Sumerischen neu zu beleben, recht viele Leser und Mitforscher finden möge.


Fritz Hommel.

Assyriologische Bibliothek, Bd. XI: Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht von Bruno Meissner. Leipzig (Hinrichs) 1893. VIII. 160 S. in Gross-4^o nebst VIII und 58 Seiten autographirter Tafeln. Preis: 30 M.

Diese ausgezeichnete Publication bildet in mancher Hinsicht eine Fortsetzung zu Pater Strassmaier's Altbabyl. Verträgen aus Warka (in den Verhandlungen des Berliner Orientalisten-Congresses, Semit. Section, S. 315—364 nebst S. 1—144 der autogr. Beilage). Während jedoch dort zu den 115 Nummern keine Transscription noch Uebersetzung, sondern nur ein Glossar (S. 323—363) gegeben war, gibt uns Meissner erstlich einmal eine Reihe von Strassmaiers Contracten (17 Nummern) in neuer verbesserter Wiedergabe, zweitens 95 Nummern ganz neuer altbabylonischer Contracte (und zwar 47 aus dem Berliner Museum und 48 aus dem Brit. Museum, wovon allein 44 aus der von Mr. Budge erworbenen Sammlung), drittens alle diese Texte (111 Nummern) in genauer Transscription und Uebersetzung, viertens eine 16 Quartseiten umfassende „Einleitung in das altbabylonische Recht“ (Quellen; Schrift und Sprache; Zeitumstände; das Recht: Gerichtsverfahren, Personenrecht, Verträge, Familienrecht, Erbrecht) und endlich fünftens (S. 92—157) einen reichhaltigen philologischen Commentar. Leider enthält das Wörterverzeichnis (S. 158—160), das sonst als sechster Vorzug der Publication Meissner's anzuführen wäre, nur eine auszugsweise Liste der im Commentar eingehender besprochenen Wörter; bei der Wichtigkeit dieser altbabylonischen Contracttafeln aus der Zeit

1) Vgl. O. Donner, Die gegenseitige Verwandtschaft der finnisch-ugrischen Sprachen, S. 137—141 (Object-Conjugation).

ca. 2000 v. Chr. wäre es aber dringend nothwendig gewesen, sowohl einen ausführlichen Wortindex als auch ein ebensolches Verzeichniss sämmtlicher in den neupublicirten Contracten vorkommender Eigennamen anzufügen. Aus dem unten Auseinandergesetzten (über den arabischen Ursprung der ersten Dynastie der Stadtkönige von Babel) wird am Besten erhellen, warum besonders letzteres auch jetzt noch als wünschenswerth gelten muss. Das wäre also bei allem Lob und aller Anerkennung, welche ich Meissner's Arbeit zollen muss, der eine Tadel. Der andere besteht darin, dass er gleich so manchen anderen jüngeren Assyriologen (unter denen nur wenige, z. B. Lehmann, eine rühmliche Ausnahme bilden) sich so wenig Mühe genommen, seine Vorgänger zu nennen.

So ist z. B. die Eruirung des Lautwerthes *li* von  (S. 115) eine längst ausgesprochene, mir angehörende Entdeckung (siehe meine Rec. von Schrader's Keilinschr. u. Alt. Test., Lit. Centralbl., 1883; Semitische Völk. u. Spr., I, S. 339). Das Schlimmste aber ist die vollständige Ignorirung meiner acht Seiten füllenden Auseinandersetzung über die altbabylonischen Contracttafeln und die (von mir als in engstem Zusammenhang damit stehend erkannte) Serie *ana itti-su*, Geschichte, S. 380—388 (in der Sept. 1887 ausgegebenen dritten Lieferung). Es ist ja richtig, dass sowohl Meissner in seinem Aufsatz „Die Serie *ana itti-su* in ihrem Verhältniss zum altbabylonischen Recht“ (WZKM. IV, 1890, S. 301—307) als auch ich selbst von einer seiner Zeit von Pater Strassmaier (in der oben citirten Publication) gegebenen Anregung und von einigen Bemerkungen Oppert's in Revillout's „Obligations“ ausgegangen sind; doch die volle Consequenz dieser mehr gelegentlichen Andeutungen habe erst ich (und dann nach mir auch Meissner) gezogen. Wenn daher Meissner in der Zeitschr. f. Assyriol. IX, 1894, 276, Anm. 2 sagt: „vor ihm (Hommel) haben aber schon Strassmaier und Revillout die Sachlage erkannt, so dass ich also durch mein Uebersehen nur ein Glied einer Kette, nicht aber den Anfang derselben nicht genannt habe“, so ist das nicht ganz correct und muss bei Fernerstehenden den Anschein erwecken, als ob Meissner's Beweisführung weit über die meinige hinausging, was thatsächlich nicht der Fall ist.

Doch es sei damit des Tadels genug, zumal ich ja in der erfreulichen Lage bin, mit bestem Gewissen auf das Haupt meines Concurrenten glühende Kohlen in Form einer rückhaltlosen Anerkennung seiner trefflichen Publication sammeln zu können¹⁾.

1) Zur Orientirung sei über die Serie *ana itti-su* (lexicallische Listen, Paradigmen und kurze Sätze, darunter auch die vielgenannten Familiengesetze) nur kurz bemerkt, dass dieselbe, wie jetzt durch meine und Meissner's Ausführungen fest steht, bereits in altbabylonischer Zeit als Lehr- und Hilfsbuch zur Abfassung und zum Verständniss rechtlicher Urkunden zusammengestellt wurde, während bei den übrigen lexicallischen Listen es immer erst zu unter-

Was nun die von Meissner neu veröffentlichten Contracttafeln, die sämmtlich aus der Zeit der ersten Dynastie der babylonischen Stadtkönige (Sumu-abim, Sumu-la-ilu, Zabium, Apil-Sin, Sin-muballiṭ, Ḥammu-rabi, Samsu-iluna, Abiṣu'a, Ammi-satana, Ammi-zaduga, Samsu-satana) stammen, anlangt, so wächst ihr Werth und ihre Bedeutung (bes. auch hinsichtlich der Bildung der Personennamen) durch eine jüngst von mir gemachte Entdeckung. Sayce hatte vor einigen Jahren die feine Wahrnehmung gemacht, dass Ammi-zaduga = עֲמִי־צָדָק, minäisch עֲמִי־צָדָק sei, und dass auch in dem Namen Ḥammu-rabi das gleiche Element עֲמִי „Oheim“ (bezw. nach babylonischer Tradition = *kimtu* „Familie“, also עֲמִי „Volk“) stecke, und des Weiteren daraus geschlossen, dass die letzten Könige dieser Dynastie Araber gewesen seien¹⁾. Nun konnte aber der Name Ammi-zaduga, der schon wegen der im Babylonischen fehlenden Wurzel צָדָק als ein fremder sich erweist²⁾, nicht bloß süd-arabisch, sondern wegen der alttest. Namen עֲמִי־צָדָק, עֲמִי־צָדָק, עֲמִי־צָדָק ebensogut kanaänisch sein, und da sich Inschriften fanden, worin Ḥammu-rabi sowohl, als auch Ammi-satana (der Vater Ammi-zaduga's) sich neben dem Titel König von Babel noch den Titel König von Martu (Palästina-Syrien, urspr. Amoritergebiet) beilegen³⁾, so schien es weit methodischer, für solche Namen, wie Ammi-zaduga, nach Palästina als nach Arabien die Forschung zu richten. Ich glaubte aus dem gleichen Grunde auch berechtigt zu sein, in Samsu-iluna das phönicische Wort *elôn* „Gott“ erkennen zu dürfen, zumal nach Strassmaier Privatpersonen Ilun-ka-ilu (dein Gott ist El) zu heissen schienen. Letzterer Name aber ist nach Meissner vielmehr Ikun-ka-ilu zu lesen („es sei dir treu Gott“). Es ist also Samsu-iluna anders zu erklären (vgl. auch den Namen

suchen bleibt, ob sie theilweise schon in altbabylonischer Zeit, oder erst später (theilweise etwa erst von den Gelehrten Assurbanipals) verfasst wurden — Fragen, auf die man in vielen Fällen wohl nie eine sichere Antwort wird geben können.

1) Es waren damals gerade Glaser's Ausführungen über das hohe Alter der Minäer (Glaser's Skizze I) und meine, bezw. Glaser's über Hal. 535 (deren Stifter ein gewisser עֲמִי־צָדָק ist, siehe meine Aufs. und Abh., und Glaser's Skizze, Bd. II) erschienen; diese gaben Sayce zu jener interessanten Gleichsetzung Veranlassung.

2) Die Babylonier selbst interpretirten ihn (in der bekannten bilinguen Königsliste) durch *kimtu-kittu* (von *kānu* = westsem. עֲמִי), wie sie Ḥammu-rabi durch *Kimtu-rapaštu* wiedergaben.

3) Schrader wendet sich in einem Aufsatz „Das Westland (Martu) und das Land Amurri“ (Sitzungsber. d. preuss. Ak. d. Wiss., 1894, S. 1299—1308) gegen meine Erklärung (Martu aus Amartu) und gegen Delattre, der A-ḥar-ri überall A-mur-ri-i (Amurri = עֲמִי־צָדָק) zu lesen fordert. Der Wechsel von *ugar A-mu-ur-ri-i* und *ugar Mar-tu* in den Contracttafeln der Zeit Ammi-zaduga's (Meissner, S. 41 f. und S. 61) beweist endgiltig, dass Delattre's Aufstellung die richtige war. Auch spricht das talmud. אֲמִירָא (*avurja*) „Westwind“ weit mehr für die Lesung *amurrá* (später *avurrá*) als für *aharrá*.

einer Privatperson, *Iluna*, bei Meissner, S. 18), und da bleibt nur die Deutung übrig „Samsu ist unsere Gottheit“ (vgl. Meissner S. 82 *Samas-abu-ni* „S. ist unser Vater“). Das Suffix *-nu* für „unser“ deutet aufs Arabische, da es im Kanaanäischen *-nu*, im Babylonischen *-ni* lauten müsste. Da nun auch *Abi-šu'a* ein rein

arabischer Name ist (inschriftlich *Abt-jaṭu'a*, *أبيثع*), die Namen *Sumu-abim* („Sum ist mein Vater“) und *Sumu-la-ilu* („ist Sum nicht Gott?“) sofort an die vielen südarabischen Namen mit *Sim-hū* („sein Name“, gemeint ist überall Gott selbst) erinnern, und auch *Zabium* inschriftlich als *ضبأم* (= *ضابو*), z. B. Os. 23, 6, vor-

kommt, so ist Sayce's Vermuthung, dass auch Ammi-zaduga arabisch, und nicht etwa kanaanäisch¹⁾ sei, zur Gewissheit erhoben, ja die ganze Dynastie ist arabischer Herkunft. Die endgiltige Bestätigung geben einerseits zahlreiche Namen von Privatpersonen, die in den Contracten als Zeugen oder Contrahenten genannt werden, wie *Jarbi-ilu*, *Jamlūk-ilu*, *Ya'zar-ilu* (*يعذر*), *Jahziru* (*يعذر*?),

Jarḥamu, *Jadiḥum* (südarab. *يدعم*), die babylonisch *Irbi-ilu*, *Imlik-ilu* etc. lauten müssten, ferner *Maḥnūbi-ilu*, *Maḥnūzu* (die Form *مفعول* fehlt im Babylonischen), *Abati'a* (cf. *أبتي*), *Samas-riāmī* (vgl. *ريام*, in inschriftlichen Eigennamen, z. B. Hal. 647 *سمريام*), andererseits der Name des berühmtesten Königs dieser

von nun an arabisch zu nennenden Dynastie, des Hammu-rabi. Zahlreiche andere Namen gerade dieser Epoche haben dies Element *-rabi*, und zwar stets nach einem Gottesnamen (also entweder = *rabbi* „mein Herr“ oder Particip von *jarbi* in dem oben aufgeführten Jarbi-ilu), z. B. Samas-rabi, Sin-rabi etc.²⁾ Also ist *Hammu*, welches nach dem auf der vorigen Seite Bemerkten dasselbe Wort wie *'Amm* (*عم*) in Ammi-zaduga darstellt, ebenfalls klar und deutlich ein Gottesname. Nun theilt mir Glaser aus den von ihm neu aufgefundenen katabanischen in minäischer Sprache abgefassten Inschriften mit, dass der Hauptgott der Katabān *𐤎* heisse, weshalb auch die

1) Ich gehe noch weiter und halte die a.-t., mit *אֱמִי* beginnenden Namen, die in der Bibel in nur sehr begrenztem Umfang vorkommen, ebenfalls für ursprünglich arabisch, eingedrungen zur Zeit, wo Israel am Sinai mit Arabern näheren Verkehr hatte (vgl. die Gestalt des midianitischen Priesters Jethro). Auch *אֲבִי-יָטוּא* (*Abi-jaṭu'a*) ist so zu beurtheilen.

2) Vgl. auch Rabut-Samas, Rabut-Sin (Meissner S. 52 u. 72). Oder sind diese beiden Namen babylonisch?

Ḳataban sich geradezu ^{ولد} *walad* 'Amm, d. i. „Kinder des 'Amm, genannt hätten. Während uns Namen, wie ^{ירבד} *es* streitet (für uns) 'Amm*, Ammi-ba'al (ein mesopot. Aramäer, s. meine Geschichte Bab. u. Ass., S. 574 f.) „mein Oheim ist Ba'al“ nur erschliessen oder vermuthen liessen, dass mit 'Amm in all diesen Eigennamen Gott selbst gemeint sei, kommt uns nun aus Arabien der inschriftliche Beweis durch Glaser, dass der personificirte „Oheim“, der Oheim ^{κατ' ἐξοχήν} *κατ' ἐξοχήν*, dort noch lebendig (nicht blos erstarrt in Eigennamen) für Gott sich erhalten hat. Und so ist nun der Name *Chammu-rabi*¹⁾ das letzte Glied in der Kette von Beweisen für den arabischen Ursprung der durch diesen Herrscher berühmt gewordenen Dynastie babylonischer Könige.

Auch arabische Gottheiten fanden damals Eingang ins babylonische Pantheon, wie *Ilāli* (Meissner S. 135. 155, vgl. auch den E.-N. *Arad-Ilāli*, Meissner S. 52), was ich unbedenklich = ^{علاء} *علاء* setze, und *Huša* (= ^{عوثاء} *عوثاء*? cf. ^{עיש} *עיש* und ^{عش} *عش* in ^{بنات نעش} *بنات نעش* ZDMG. 45, 594, mischnisch ^{עירחא} *עירחא* aus ^{עירחא} *עירחא*).

Natürlich setzen diese Namen schon die Existenz einer der minäo-sabäischen ziemlich gleichartigen arabischen Cultur um 2000 v. Chr. voraus, und es ist nur die Frage, wo wir uns den Sitz derselben zu denken haben. Mir scheint Alles für Ostarabien, das von den Babyloniern Magan (^{מגון} *מגון*, so Amiaud, Bab. and Orient. Record, I, No. 9) genannte und ihnen schon von uralter Zeit her bekannte Nachbargebiet, zu sprechen, und ich glaube, dass gerade die engen Beziehungen, die sich um 2000 v. Chr. zwischen Arabien und Babylonien durch die arabische Dynastie auf dem babylonischen Königsthron anbahnten, den Anstoss dazu gegeben haben werden, diese von der Zeit der Könige und Patesi von Sirgulla her im Schatten der babylonischen Cultur grossgewachsene ostarabische Cultur weiter nach Südarabien zu verpflanzen. Die Existenz eines Aftar (^{عتتر} *عتتر*) bei allen Südarabern (Minäern, Haḍramautern, Ḳatabanen und Sabäern) und Sin (^{سين} *سين*) bei den Haḍramautern, eines *Anbay* (^{أنبي} *أنبي*) bei den Ḳatabanen²⁾, eines Almak-hū (= *Lamga*, Beiname des Sin, 2. Rawl. 47, 66, Brünnow 11164) bei den Sabäern, ferner babyl. Lehnwörter in den südarabischen Inschriften wie ^{سطر} *سطر* „schreiben“, Babylonismen in der durchgängigen

1) Dafür, dass die Babylonier oft westländisches und arabisches ^נ durch ihr ^h wiedergeben, vgl. die El-Amarna-Briefe, ferner Namen wie *Ḥabdi-ilu* (*Abdi-ilu*) u. a. der altbabylonischen Contracte.

2) Mittheilung Glaser's; ich setze diese Gottheit zuversichtlich dem babylonischen *Nabiu* (Nebo) gleich. Auch die Aegypter entlehnten den Namen in uraltester Zeit *Inpu* (Anubis); siehe meine Schrift „Ursprung etc.“ S. 32 f.

Schreibung der Verbalform **قَفَعَل** und der Suffixformen **هو** und **هو** als **سَفَعَل**, **سمو** und **سمو** im Minäischen, Katabanischen und Hadramautischen¹⁾ — dies Alles weist auf eine weitgehende Beeinflussung Babyloniens hin und wird jetzt erst historisch begreiflich. Die Zeit Hammu-rabi's und seiner Nachfolger, welche mit der gleichzeitigen Herrschaft über Martu (von dem ein Theil *Tidanu* = Dedan hiess) das Erbe ihrer Vorgänger, der jüngeren Könige von Ur, das ihnen von dem Elamiten Ariokh entrissen worden war, wieder antraten (vgl. oben S. 517, Anm. 2), war zugleich auch die Periode, wo den Arabern der Weg nach Gaza und der Handel mit Aegypten gewiesen worden sein wird; denn Gaza, A'sûr und Dedan, die damals unter Martu inbegriffen waren, gehörten ja jetzt der in Babylonien zur Macht gelangten Araberdynastie²⁾. Glaser's Aufstellung betr. das hohe Alter des minäischen Reiches gewinnt jetzt, weit entfernt als abgethan zu gelten (vgl. M. Hartmann's Iamanijät I in Z. f. Ass.), neue Wahrscheinlichkeit, nachdem nun feststeht, dass es bereits 2000 v. Chr. eine der südarabischen annähernd gleiche Cultur zum mindesten in Ostarabien gab.

1) Nur in Eigennamen wie **هَوَفَى** (contrahirt aus **هَوَفَى عَثَن**) u. a. verräth sich noch, dass auch die Minäer hier **س** statt **ش** (nach echt west-semitischer Weise) sprachen; vgl. meine Aufs. u. Abh., S. 24 f.

2) Ueber Gaza, A'sûr (hebr. **אֲשֻׁרִים** Gen. 25, 3, daraus verkürzt **אֲשֻׁר**) und Dedan in den minäischen Inschriften siehe meine Südarab. Chrestom. S. 117 (der „Versuch einer Restitution“ von Hal. 190 u. 231—234 war natürlich nur durch Glaser's Mittheilungen ZDMG. 46, 531 f. ermöglicht) u. Aufs. u. Abh., S. 9 und S. 124 (wo Hal. 535 jetzt, nachdem Glaser einen Abklatsch gebracht, **ص** statt **ص** und anderes mehr zu corrigiren, wodurch auch meine Bemerkungen über **ص** Aufs. u. Abh. S. 10 und über das überall **معن** zu lesende **مور**, Aufs. u. Abh. S. 127, hinfällig geworden sind). Dazu theilte mir Glaser als werthvolle Ergänzung am 11. Februar 1895 mit, dass auch Hal. 187/8

كبرى 1, Hal. 535, **يوم رتكل مصر وغزة وأشر وسلم مصرن ومعن مصرن أمن (?) مصر ورتكل سلمهسمن (?) مصر وأشر** zu restituiren ist (vgl. Hal. 535, 1 **كبرى** **مصرن ومعن مصرن أمن (?) مصر ورتكل سلمهسمن (?) مصر وأشر**), wo nur die Wörter **أمن** und **سلمهسمن** nicht ganz sicher seien), was durch den Abklatsch des hier (an der Naht zwischen Hal. 187 und Hal. 188) leider etwas beschädigten Steines in erfreulicher Weise bestätigt werde. In Hal. 535 ist statt **سلمهسمن** möglicherweise **بعمهسمن** „mit ihnen beiden“

zu lesen; ist jedoch **سلمهسمن** zu lesen, dann ist das im weiteren Verlauf der Inschrift stehende **وسلمهم** und der Ausdruck **وسلم** (letzteres 3. s. perf.) von Hal. 187/8 zu vergleichen.

Jede weitere neupublicirte Contracttafel aus der Zeit dieser Dynastie kann nun werthvolle neue Belege zu dem von mir aus dem bisher vorliegenden Materiale Beigebrachten bringen¹⁾, und es ist daher nur dringend zu wünschen, dass Dr. Meissner, der sich so gut in diese Texte eingearbeitet und dieselben so vorzüglich zu publiciren und zu übersetzen befähigt ist, recht bald aus den vielen noch unedirten altbabylonischen Contracttafeln des Berliner Museums und der Budge-Sammlung (des Brit. Museums) Neues mittheilen möge.

Fritz Hommel.

1) So finden sich in der London 1888 von Mr. Pinches herausgegebenen Peck-collection (Inscribed Babylonian Tablets in the possession of Sir Henry Peck, transl. and explained by Theo. G. Pinches, 96 S. in Grosz-4^o, auf welche vortreffliche Publication ich zugleich die Aufmerksamkeit der Fachgenossen bei dieser Gelegenheit lenken möchte) auch mehrere altbabylonische Contracte, darunter (p. 54 ff.) einer aus der Zeit Zabiu's, mit den Namen Abdi-ilu (Var. Ḥabdi-ilu) und Ja'zar-ilu (s. schon oben S. 525), Söhnen des Jadihum, ferner Samas-ri-a-mi u. a.

Nachschrift vom 13. Septbr. 1895: Erst vor einigen Tagen wurde ich durch meinen Freund Hilprecht (Postkarte vom 15. August 1895, Philadelphia) auf eine Notiz H. Pognon's im Journ. As., Série VIII, vol. 11 (1888), p. 543—547 (datirt Bagdad, le 15 déc. 1887) aufmerksam, worin dieser vortreffliche Assyriologe bereits das Element *-zaduga* in Ammi-Zaduga dem westsemit. צדק, gleichsetzt, *khammu* und *ammi* durch westsemit. עם, Volk* erklärt (letzteres auf Grund der bilinguen Königsliste 5. Rawl. 44), Samsu-iluna mit „unser Gott“ übersetzt und aus alledem auf arabischen oder aramäischen Ursprung („origine arabe ou araméenne“ p. 545) der betreffenden Dynastie schliesst; ausserdem setzte bereits er das uralte babylonische Wort *sattukku* „Opfergabe“ dem arabischen صدقة gleich (p. 546). Die entscheidenden und endgiltigen Beweise für den arabischen Ursprung glaube ich jedoch in obigen Ausführungen erbracht zu haben.

Aufforderung.

In dem Verzeichnisse des wissenschaftlichen Nachlasses von H. Thorbecke findet sich ZDMG. 45, 473 unter Nr. 43 eine

Photographie der Escorial Handschrift des A'sa

aufgeführt mit der Bemerkung: „Nähere Inhaltsangabe von anderer Seite zu erwarten“.

Weder diese Photographie noch die 366 Bl. 4^o Beilagen sind je der Bibliothek der D. M. G., der sie gehören, überwiesen, sondern vorher verliehen worden. Der unbekannte Entleiher wird ersucht, der Bibliothek ihr Eigenthum baldigst zuzustellen.

Halle a. d. Saale, den 28. October 1895.

Friedrichstrasse 50.

Bibliothek der D. M. G.

R. Pischel.

R e d e

gehalten am 2. October 1895

von

Fr. Praetorius.

Meine geehrten Herren!

Indem ich Sie namens des geschäftsführenden Vorstandes begrüße, darf ich meiner und unserer Freude Ausdruck geben, dass Sie zu dem heutigen Gedenktage so zahlreich erschienen, obwohl wir Ihnen heut an Festlichkeiten, Genüssen, Feierlichkeiten kaum mehr bieten, als an irgend einer anderen, der in unserem engeren Kreise stattgehabten Versammlungen. Aber vielleicht dürfen wir hoffen, dass grade deswegen mancher von Ihnen erschienen ist. Vielleicht sind manche von Ihnen mit uns der Meinung, dass eine würdige Feier des 50jährigen Stiftungstages einer Gesellschaft wie die unsrige, die nicht zum Zwecke der Geselligkeit, der Erholung, des Vergnügens, sondern zum Zwecke der Förderung geistiger Arbeit gegründet, völlig unabhängig ist von geräuschvollen und anspruchsvollen Festlichkeiten und wohl auch ohne dieselben stattfinden kann; vielleicht würden auch Sie fürchten, dass durch lauten Festlärm unwillkürlich leicht der Gedanke in uns entstehen und mächtig werden könnte, als seien wir selbst schlechthin es, die zu feiern, denen darzubieten und darzubringen ist, während in Wirklichkeit wir doch heut (mehr noch als sonst) die Feiernden, Darbietenden, Darbringenden sein sollen. Wir glauben, dass die würdigste Feier des heutigen Gedenktages nur darin bestehen kann, dass unser Denken und Fühlen dem Wohle und Blühen der Gesellschaft heut mehr als je offen stehen, dass wir heut mehr als je geneigt und bestrebt sind, die Absichten zu fördern, den Zwecken zu dienen, derenthalb heute vor 50 Jahren nach jahrelangen Mühen und Vorbereitungen die D. M. G. gestiftet wurde — falls wir finden, dass die Gesellschaft jenen Absichten und Zwecken überhaupt noch ganz oder theilweis entsprechend ist oder entsprechend sein könnte. Der Umstand aber, dass die Gesellschaft stets wachsend fünfzig Jahre hindurch besteht, wird nicht nur als Zeugniß dafür anrufen werden können, dass ihre Stiftung jenen Zeiten angemessen

war, sondern schafft von vornherein den Eindruck, dass sie auch heut noch nicht veraltet, überlebt ist, trotz mancher Wandlungen der einschläglichen Verhältnisse.

Neben anderen Gründen hat auch dieser Grund uns veranlasst, Sie einzuladen, die Feier des 50jährigen Bestehens unserer Gesellschaft begehen zu wollen zusammen mit der alljährlich wiederkehrenden allgemeinen Versammlung. Denn wenn die allgemeine Versammlung schon für gewöhnlich der satzungsgemässe Ruhepunkt ist, an dem über das Wirken der Gesellschaft im je vergangenen Jahre Rechenschaft abgelegt werden muss, an welchem über alle wichtigeren Angelegenheiten der Gesellschaft, sowohl hinsichtlich ihres Wirkens, wie hinsichtlich ihrer äusseren Entwicklung, berathen und beschlossen werden muss, so will es scheinen, als ob ein Jubiläum der Gesellschaft, das ausser Zusammenhang mit diesem wichtigsten, souveränen Organ der Gesellschaft begangen würde, eine Feier wäre, die den zufällig sich zusammenfindenden Festgenossen zwar einiges Vergnügen und einige Zerstreuung zu bereiten im Stande wäre, die indess ausser jedem inneren und organischen Zusammenhang mit der Gesellschaft stehend, thatsächlich den Charakter jeder zufälligen, bedeutungslosen Festlichkeit an sich tragen würde.

Wir haben, m. H., geglaubt, unbedingt genau den wirklichen Stiftungstag einhalten zu sollen, also den 2. October, an dem im Jahre 1845 zu Darmstadt auf der 8. Philologenversammlung von dem zum Präsidenten der Orientalistenversammlung gewählten Geh. Rath Dr. Schleiermacher die Deutsche morgenländische Gesellschaft für constituirt erklärt, und zum ersten Male die zwölf Vorstandsmitglieder erwählt worden. Es war daher leider nicht möglich, unsere diesjährige Versammlung der allgemeinen Philologenversammlung anzuschliessen, auf der unsere Gesellschaft, wie eben gesagt, einst entstanden, und im Anschluss an welche sie seit jenen 50 Jahren, wenn irgend möglich, ihre Mitglieder zu versammeln, ihre Angelegenheiten zu ordnen pflegt. Wir hätten es in diesem Jahre vielleicht besonders gern gethan und uns mit einem gewissen Gefühle der Freude und Befriedigung daran erinnert, dass die Orientalisten, welche vor 50 Jahren (was den jüngeren unter Ihnen, m. H., wie eine Sage erscheinen wird) nicht durchaus willkommene Gäste und nicht durchaus geschätzte Theilnehmer der Philologenversammlungen waren, es inzwischen mehr als ausreichend verstanden haben, sich als vollberechtigte Philologen auszuweisen. Es ist manchem von Ihnen vielleicht auch noch von Hörensagen bekannt, m. H., dass es vor 50 Jahren gar nicht so sicher war, ob die damals fast alleinherrschenden Philologen des Latein und Griechischen alles das was man damals unter dem Namen Orientalisten zusammenfasste, als Theilnehmer zu ihren Versammlungen würden zulassen wollen. Es lässt sich darüber naturgemäss nichts aktenmässig Sicheres mittheilen, aber die allgemeine Auffassung der Sachlage bei den Orien-

talisten war diese ¹⁾. M. H., ich sage das alles nicht, um heute, wo dieser Standpunkt längst der Vergangenheit angehört, irgend welchen Tadel auf jene Alten zu werfen (es ist darüber früher ja manches bittere Wort gesagt worden); ich sage es eher um sie zu entschuldigen. Denn es ist ja leicht begreiflich, dass jene, welche seit Generationen das sichere Wort- und Sinnverständniss ihrer Texte, die sichere empirische Kenntniss ihrer Grammatik ererbt hatten, mit Bedenken auf diejenigen herabblicken mussten, die noch nach dem Verständniss ihrer Texte rangen, nach dem Aufbau ihrer Grammatik strebten, dass sie es nicht verstehen konnten, dass ein vielleicht methodeloses aber divinatorisches Rathen genialer Bahnbrecher auf manchem neu zu erschliessenden Gebiete die richtige, vielleicht einzig mögliche und Erfolg verheissende Methode war, dieses Gebiet zu erschliessen. Freilich war ja auch schon vor 50 Jahren in manchen Zweigen der orientalistischen Wissenschaft glänzende Sicherheit und vollendete Sprachkenntniss erreicht. Dess werden wir inne, wenn wir gedenken, dass an demselben Tage, an dem die D. M. G. constituirt wurde, Fleischer das 2. und 3. Heft seines Baidāwī der zu gründenden Gesellschaftsbibliothek überreichte.

Seitdem aber, m. H., ist manches anders geworden. Die einst etwas ablehnende Philologie des Latein und Griechischen hat sich längst dem Einflusse der vom Sanskrit ausgehenden Vergleichen nicht entziehen können. Nur im Vorübergehen blicke ich noch auf den textkritischen Werth orientalischer Uebersetzungen klassischer Schriftsteller, um kurz auf ein Gebiet hinzuweisen, auf dem die Erfolge der orientalistischen Philologie besonders augenfällig erscheinen. M. H., auf den Lehrstühlen der alten Geschichte sassen bis vor Kurzem wohl ausschliesslich Männer, die von der klass. Philologie ausgegangen; jetzt sehen wir diese Lehrstühle aber bereits mehrfach mit solchen Gelehrten besetzt, die von orientalistischen Studien ausgegangen, die noch jetzt orientalistische Studien treiben, die wir noch jetzt zu den unsrigen zählen, d. h., dass die Geschichte des Alterthums jetzt nicht mehr bloss besteht aus der Geschichte von Griechenland und Rom mit einer kurzen, meist aus Herodot und dem Alten Testament zusammengestellten Einleitung über alle möglichen anderen Völker des Alterthums, sondern, dass die Geschichte von Griechenland und Rom nur noch den Ausgang der Geschichte des Alterthums bildet, dass der Anfang vielmehr gebildet wird von der Geschichte Aegyptens, Assyriens, Babels, Persiens, Indiens. — Und so glaube ich, m. H., können wir uns heute freuen, dass die vielumfassende orientalistische und vom Orient ausgehende Wissenschaft, für deren Anerkennung noch die älteren unter unseren Lehrern gekämpft haben, so bald im Stande ge-

1) z. B. bei den Akten befindlicher Brief Hammers an Fleischer vom 20. Juli 1844.

wesen ist, der klassischen Philologie den Dank abzustatten, den sie ihr nun einmal für die erwiesene Schulung schuldet. —

So haben wir Sie denn gebeten, m. H., nach Leipzig zu kommen, von den beiden Sitzen der Gesellschaft dem grösseren, schöneren, begehrenswertheren, der Stätte, an der einst Fleischer gelehrt, der Jahrzehnte hindurch zahlreiche Schüler nach Leipzig gezogen. Ich weiss es, wenn ich mein eigenes starkes Gefühl verallgemeinern darf, sicher, dass mancher von Ihnen gern hierhergekommen sein wird, im Andenken an frohe und arbeitsame Jugendjahre. In gewissem Sinne können wir Fleischer als den eigentlichen Stifter unserer Gesellschaft bezeichnen. Ich will hier nicht abwägen, in welchem Masse wir ihn als den geistigen Stifter anzusehen haben, der die allgemeine Richtung und das Ziel angab: Weit bemerkenswerther und rühmenswürdiger scheint es mir, dass dieser grosse Meister es nicht verschmähte, die viele mühselige, zeitraubende Arbeit willig auf sich zu nehmen, welche der Stiftung der Gesellschaft vorhergehen musste. Diese hätte leicht auch ein Minderer für ihn leisten können. Bei unseren Akten befindet sich ein Band aus dem der Stiftung vorhergehenden Jahre, die Correspondenzen Fleischers mit den damals namhaften Orientalisten enthaltend, die zunächst für den Plan gewonnen werden mussten. Und diese selbstlose, arbeitsame Treue hat er der Gesellschaft auch während ihres Bestehens bis zu seinem Tode gehalten. Mögen wir ihn als den eigentlichen Gründer der Gesellschaft bezeichnen oder nicht, jedenfalls war er die Seele der gegründeten Gesellschaft so lange er lebte. Ich brauche das nicht zu begründen: Viele von Ihnen haben ihn noch gekannt in seiner rastlosen Thätigkeit, und ich weiss, dass Sie das Gesagte bestätigen werden. Ich habe mich gefragt, wodurch dieses stets dienstbereite, ja dienstbeflissene Wesen Fleischers sowohl gegen die Gesellschaft wie gegen jeden einzelnen seiner Fachgenossen und Schüler bedingt war, wie es sich erklärt, dass ihm geradezu etwas zu fehlen schien, wenn er nicht irgendwo dienen und helfen konnte? In erster Linie natürlich durch eine angeborene, gegen Jedermann entgegenkommende, unerschütterliche Freundlichkeit und ein reges, lebhaftes, mittheilsames Naturell. Aber das alles besitzt vielleicht auch mancher andere, der sich dennoch lieber auf seine eigenen Studien hinlenkt, der durch dieselben egoistisch in seinem Entgegenkommen gegen Andere gehemmt wird, der wenn er dennoch anderen oder der Allgemeinheit dient, dies wohl aus Pflichtgefühl thut, aber doch in dem Gefühle ein Opfer zu bringen. Und da möchte ich denn glauben, dass Fleischers einzigartige Hingebung an andere, auch an unsere Gesellschaft, mindestens nicht gehemmt wurde durch die Art seiner Studien. Die Grösse dieses verehrten Meisters liegt nicht im Aufbau grosser systematischer Darstellungen, nicht in grübelnder Durchforschung tiefer Probleme, die den Geist des Gelehrten unwillkürlich Monate, Jahre lang völlig beherrschen, die ihn nur ungern und widerwillig

an anderes denken, mit anderem sich beschäftigen lassen: Seine Bedeutung scheint vielmehr darin zu liegen, dass er vermöge glänzender Sprachbegabung Meister war in der Erfassung der einzelnen Stelle (wenn sich ihm ja vielfach auch Stelle an Stelle gereiht hat, bis das ganze Buch des Schriftstellers beendigt war), dass er Meister war in Erfassung der grammatischen Einzelercheinung. So war denn sein Geist nie so sehr, nie so lange gefesselt, dass er seinem angeborenen Drange nach hülfreichem Beistehen nicht vollauf hätte freien Lauf lassen können, sobald nur die Gelegenheit dazu an ihn herantrat.

M. H.! Dass die D. M. G. in Halle und Leipzig ihre festen Sitze hat, ist den Meisten von uns in dem Grade altüberlieferte und an die Personen der vier Stifter anknüpfende Vorstellung, dass wir uns kaum denken können, dass bei der Gründung der Gesellschaft alle möglichen anderen Projekte ernste Erwägung fanden, dass der Blick auch auf manche andere Städte fiel, dass man daran dachte, die Gesellschaft in Zweigvereine aufgelöst, möglichst über ganz Deutschland zu vertheilen. Es ist gut, dass man hiervon abgesehen. Allerdings hat die Beschränkung auf Halle und Leipzig den Nachtheil, dass die Geschäfte der Gesellschaft den zufällig in Halle und Leipzig ansässigen Orientalisten übertragen werden müssen; und dass das nicht immer die geeigneten Persönlichkeiten waren, hat die Erfahrung ja leider gezeigt. Weit erheblicher aber wären die Nachtheile, wenn die Geschäftsführung auf noch mehrere Städte vertheilt wäre, wenn diese Städte vielleicht selbst wechselten. Schon der bestehende Dualismus hat seine Unbequemlichkeiten für die Geschäftsführung und hat sie von Anfang an gehabt, zu Anfang namentlich in besonders hohem Grade. So verlangt noch am 21. Juni 1853 H. Brockhaus in einem bei den Akten befindlichen Briefe Concentration der Geschäftsführung an einem Orte als das Zweckmässigste. Ueberhaupt, m. H., hat die Geschäftsführung im ersten Jahrzehnt den Geschäftsführern ausserordentlich viel Noth gemacht, und wenn man die schriftlichen Akten jener Jahre durchblättert, so empfängt man zuweilen den sehr lebhaften Eindruck, als habe die Gesellschaft mehrmals höchst kritische Tage durchlebt. In dem gedruckten ersten Jahresberichte¹⁾ sagt Rödiger: „Die Geschäftsführung, die wie ein unvermeidlicher und in keiner Beziehung goldener Rahmen die Mosaik der Thätigkeit unserer Gesellschaft umschliesst, waren wir bemüht, sobald als möglich in ein einfaches und sicheres Geleise zu bringen u. s. w.“ Aber, m. H., das war lediglich guter Wille, der zum grossen Theil durch das Bedürfniss nach Verminderung der Arbeitslast eingegeben war, dem aber der Erfolg zunächst fehlte. Denn die Geschäftsführer klagten im ersten Jahrzehnt häufig über die drückende Last der

1) Jahresbericht der Deutschen morgenländischen Gesellschaft für das Jahr 1846. Leipzig 1847. S. 32 f.

übernommenen Bürde und zeigen ernstliche Amtsmüdigkeit. Dazu kamen persönliche Missverständnisse und Reibereien, Unsicherheit in der Abgrenzung der einzelnen Aemter, Unsicherheit in der Auslegung von Beschlüssen der Generalversammlung, so dass man in der That zuweilen den oben geschilderten Eindruck empfängt. M. H.! Auch hier war es wieder Fleischer, den wir rastlos sehen, die persönlichen Missverständnisse ausgleichen, der nie Amtsmüdigkeit zeigte, der überall einsprang wo es noth that, der die übernommene Bürde nicht zu fühlen schien und sie leicht und gern weiter trug.

M. H.! Als ich jene Worte meines alten Lehrers Rödiger las, da fühlte ich allerdings auch noch in diesen Tagen eine Saite in meinem Innern lebhaft mittönen und ich vermurthe, dass sie namentlich auch unser Bibliothekar mitempfunden haben wird. Allerdings hat sich das, was wie Rödiger vor 49 Jahren sagte, schon damals erstrebt wurde, im Laufe der Zeit verwirklicht: Die Geschäftsführung ist in einfache und sichere Geleise gelenkt, es hat sich eine stehende Geschäftspraxis, eine ordnungsgemässere, genauere Rechenschaftsablegung herausgebildet, Missverständnisse und Reibereien innerhalb des Geschäftsführenden Vorstandes sind geradezu undenkbar, selbstverständlich aber nicht sachliche Meinungsverschiedenheiten, durch die wir einem Erstarren aus dem Wege gehen, — und das alles nicht erst seit heute und gestern, sondern seit einer erheblichen Reihe von Jahren. Sollte beispielsweise Jemand in 25 oder 50 Jahren wiederum einen Rückblick werfen wollen auf eine der wichtigsten Thätigkeiten der Gesellschaft, auf die Unterstützung wissenschaftlicher Druckwerke und sonstiger Unternehmungen, so wird er, falls unsere Geschäftspraxis nicht schlechter wird als sie jetzt ist, nicht nöthig haben, unter starkem Zeitaufwande neben den gedruckten Akten auch die vielen im Laufe der Jahre aufgesammelten Bände von geschriebenen Akten, von Quittungen durchzusehen, um den Umfang der Thätigkeit der Gesellschaft nach dieser Richtung hin festzustellen, wie dies in diesem Jahre hat geschehen müssen, und er wird nicht in der Lage sein sich dennoch mit Bestimmtheit sagen zu müssen, dass trotz aller angewandten Opfer von Zeit und Mühe ihm doch noch manches entgangen sein wird. Die Zeiten einer solchen, hie und da wohl etwas zu patriarchalischen Geschäftsführung sind vorbei, und es erscheint uns jetzt undenkbar, dass über die zu solchen Zwecken geschehene Verwendung der Gelder und über diese Zwecke selbst nicht in unseren gedruckten Akten hinreichend ausführliche Mittheilung gemacht würde.

Wenn ich nun, m. H., wünschen möchte, dass die auf den Schultern Ihrer Geschäftsführer ruhende, gleichwohl immer noch recht erhebliche Arbeitslast entweder gleichzeitig auf mehrere Schultern vertheilt werden oder häufiger abwechseln könnte, so möchte ich bitten, diesen Wunsch nicht etwa lediglich als einen Ausfluss von träger Amtsmüdigkeit anzusehen, sondern als einen Ausfluss

der Ueberzeugung, dass durch intensive Beschäftigung mit den Angelegenheiten der Gesellschaft auch das Interesse an der Gesellschaft und ihren Zielen dauernd wächst, wie ich das an mir selbst erfahren. Und dass dieses Interesse sich möglichst Vielen mittheile, ist lebhaft zu wünschen. Aber ich fürchte, ohne Schaden für die Geschäftsführung wird sich eine solche weitere Vertheilung oder ein häufigerer Wechsel kaum ermöglichen lassen. Jedenfalls, m. H., möchte ich durch diesen Gegensatz zwischen jetzt und früher darauf hinweisen, dass sich durch wohlentworfenen, wohlgemeinten Statuten allein nicht alles erreichen lässt, was geplant wird, dass neben den Statuten noch andere wichtige, der Rücksicht werthe Factoren nebenher gehen, die sich allmählich verändern, auswachsen, verbessern, die sich von Grund aus und plötzlich veränderten Statuten vielleicht nicht sogleich anpassen würden.

Was ist denn nun aber die D. M. G. eigentlich, was will sie erreichen und was hat sie erreicht? M. H.! Diejenigen, welche die Gesellschaft heut vor 50 Jahren stifteten, Fleischer, Rüdiger, Brockhaus, Pott, welche wir am 25. Stiftungstage noch ehren durften, weilen längst nicht mehr unter uns. Auch nicht diejenigen, welche damals mit in ihrem Rathe sassen, Olschhausen, v. d. Gabelentz, Tuch, Seyffarth. Aber von denjenigen, welche dem Aufruf dieser Männer sofort Gehör schenkten und sich ihnen sofort anschlossen, leben noch und sind noch Mitglieder unserer Gesellschaft Böhntlingk, M. Müller, Spiegel, Stiekel, Wüstenfeld, Rost, Bollensen, Dieterici, Krehl, Löbe, Steinschneider, Valetton, Wetzstein. Gern wünschte ich, dass Jemand von ihnen heut an meiner Stelle stände und Worte frischer Erinnerung, lebendiger Ueberlieferung zu uns redete, was sie hofften, das die Gesellschaft leisten solle, und inwiefern das Geleistete den damaligen Erwartungen entspricht oder nicht entspricht. Wir anderen sind ja dabei angewiesen auf den Niederschlag in den gedruckten Berichten und vergilbten Akten.

Und da will es mir zunächst scheinen, m. H., als sei die D. M. G., so wie sie jetzt ist, nicht etwa ungewollt von den Führern, oder auch nur unerwartet, wohl aber doch ohne deren bestimmten, ausdrücklichen Willen, gewissermassen von selbst entstanden aus innerer Nothwendigkeit heraus.

Der von jenen Vieren ursprünglich, d. h. im September 1843 in Aussicht genommene Orientalistenverein bezweckte zunächst nur regelmässig wiederkehrende Zusammenkünfte der Orientalisten, wozu möglich (d. h. wenn geduldet) im Anschluss an die seit einigen Jahren bestehenden Philologenversammlungen, Pflege persönlicher Beziehungen, gemeinsame Erholung von der wissenschaftlichen Arbeit des Jahres, gerade so wie das ja auf den Philologenversammlungen der Fall ist. Daneben mochte Vorträge halten wer wollte, und wer der Anregung und des Anhörens bedürftig war mochte sie anhören. Das sagt mit voller Deutlichkeit Fleischer in seiner

Eröffnungsrede der ersten dieser Zusammenkünfte vom 1. Oct. 1844 zu Dresden mit „frisch aus dem Herzen gequollenen Worten über den nächsten und zugleich höchsten Zweck dieser, wie der folgenden Versammlungen, nicht einen Zweck, den ich nach willkürlichem Meinen oder Belieben hinstelle, sondern den, welcher sich aus der Erfahrung aller ähnlichen Vereine von selbst ergibt. Es ist, um es ohne weitere Einleitung zu sagen, die Bildung, Wiederherstellung und Befestigung freundschaftlicher persönlicher Verhältnisse und eines humanen Gemeingeistes unter uns, worin ebenso wohl die gemüthlichen und wissenschaftlichen Bedürfnisse der Einzelnen Befriedigung, als die Interessen der Wissenschaft im Ganzen und Grossen kräftige Förderung finden. — Gestehen wir es nur zuvörderst: die persönlichen Wechselbeziehungen Vieler von uns sind noch nicht das, was sie sein könnten und sollten u. s. w.¹⁾“ Da ist es klar gesagt, m. H.: Freundschaftliche, persönliche Verhältnisse wie in allen ähnlichen Vereinen.

Und wie könnte es auch anders sein! Denn darüber können wir uns schwerlich täuschen, darüber kann sich nur die der Wissenschaft sehr fern stehende grosse Menge täuschen, dass auf Versammlungen und Congressen die Wissenschaft direct eine Förderung nicht erhält, dass auf solchen Versammlungen keine wissenschaftlichen Resultate gewonnen, keine wissenschaftlichen Fragen gelöst werden. Und auch die auf solchen Versammlungen gehaltenen wissenschaftlichen Vorträge müssen grosse Kunstwerke sein, wenn sie dem Hörer dauernd anhaften, ihn schlagender überzeugen sollen, als später den Leser. Demonstrationen wie etwa die Mediciner auf ihren Versammlungen, brauchen wir kaum. Die persönlichen Begegnungen, persönlichen Aussprachen, Erholung sind hier die fast alleinige Hauptsache.

Und nun bitte ich Sie, m. H., fassen sie die Satzungen der D. M. G. ins Auge, zu denen fast unmittelbar nach jener Rede Fleischers die Anregung erging und die ein Jahr später in Darmstadt zur Annahme gelangten: Nichts mehr von Geselligkeit, persönlichen Beziehungen u. dergl. Rein wissenschaftliche Tendenz.

Wie dieser Wandel äusserlich von statten gegangen, lesen wir in gedruckten Berichten und ich will es hier nicht ausführlich wiederholen. Aus der Mitte der Versammlung heraus wurde mehrfach der Willen ausgesprochen, das glückliche Zusammentreffen so vieler Fachgenossen zur Begründung einer deutschen asiatischen Gesellschaft nach dem Vorbilde der englischen und französischen zu benutzen. Aus dieser aus der Mitte der Versammlung selbst hervorgegangenen Willensäusserung erwuchs dann ein Jahr später die D. M. G. Und damit war dann das Wesen der jährlich ab-

1) Verhandlungen der ersten Versammlung deutscher und ausländischer Orientalisten zu Dresden den 1., 2., 3. und 4. October 1844. Leipzig 1845.

zuhaltenden Versammlungen völlig verschoben: Sie dienten nicht mehr wie bisher lediglich der Pflege persönlicher Beziehungen, nicht mehr ausschliesslich der Erholung, sie waren inhaltsvoller und ernster geworden, sie waren fortan in erster Linie gewidmet den formalen Geschäften und wissenschaftlichen Zielen der Gesellschaft. Aus einer Section der Philologenversammlung war die Generalversammlung der D. M. G. erwachsen.

Was innerlich diesen Wandel veranlasst, dazu kann man sich verschiedene und verschiedenartige Beweggründe denken. Einer, das werbende und zur Nachahmung reizende Beispiel der französischen und englischen asiatischen Gesellschaft, ist schon oben gestreift. Ich will mich aber hier nicht weiter in Muthmassungen verlieren. Ich will nur den einen sicheren Grund erwähnen, das wirkliche Bedürfniss, das das Bestehen der Gesellschaft noch heute nothwendig macht und das vor 50 Jahren noch in weit höherem Grade gewirkt haben muss.

In der damals ziemlich allein bestehenden klassischen Philologie, deren Jünger nach Tausenden zählen, gleichwohl aber ein verhältnissmässig enges Feld bebauen, konnte die grosse Mehrzahl der wissenschaftlichen Unternehmungen auf eine so zahlreiche Theilnahme zählen, dass ihre Ausführung ohne Weiteres gesichert war. Dass es in der orientalistischen gerade umgekehrt war und noch ist, wissen Sie. Ihre Jünger zählen nach Dutzenden statt nach Tausenden, dafür bebauen sie aber ein um so weiteres Feld. Die Folgerungen für die technische Ausführung und den kaufmännischen Erfolg der grossen Mehrzahl namentlich der rein wissenschaftlichen Werke ergeben sich daraus von selbst und sind von uns Allen wohl reichlich empfunden worden. M. H., ich nehme keinen Anstand zu behaupten, dass der hauptsächliche Zweck der Gesellschaft als solcher es ist, durch Aufbringung finanzieller Mittel dieser numerisch geringen Theilnahme ein Gegengewicht zu bieten. Sollte mir Jemand vorwerfen, dass ich den Zweck der Gesellschaft nicht richtig, vielmehr zu niedrig, zu wenig ideal erkannt habe, so möge er ein idealeres Mittel angeben, durch das sich die der Wissenschaft dienende Thätigkeit der Gesellschaft, der Druck zahlreicher, zum Theil sehr werthvoller und bahnbrechender Werke und Abhandlungen hätte ermöglichen lassen, oder er möge sagen, was von der Thätigkeit der Gesellschaft übrig bleibt, wenn man die auf ihre Kosten erfolgten Veröffentlichungen abzieht. Ich glaube, nicht viel, was der Rede werth wäre. Ihre Sammlungen wären vielleicht noch der Erwähnung werth! Das gemeinsame Interesse an der Wissenschaft, das so viele Männer zusammenführt, scheint auch keineswegs des idealen Momentes zu entbehren. Einigermassen erhebliche Geldmittel können aber von unserem Stande im Allgemeinen nur im Verein, nur in Gesellschaft aufgebracht werden. Der stets controlirenden Gesammtheit der Gesellschaft konnten auch die Regierungen ohne Weiteres Vertrauen entgegenbringen und Unterstützung

zu Theil werden lassen; und dass sie es von Anfang an und in steigendem Masse gethan, erkennen wir dankend an.

Wir wollen uns auch nicht darüber täuschen m. H., dass eine Gesellschaft als solche die Wissenschaft kaum anders, als in der angedeuteten Weise fördern kann. Wohl ist es ja, namentlich in früheren Zeiten, öfters vorgekommen, dass von Seiten der Gesellschaft als solcher die und die Arbeit als wünschenswerth bezeichnet wurde und dass also auf diese Weise zu ihr angeregt wurde. Aber dabei ist es auch, meines Wissens, immer geblieben. Und selbst wenn einer solchen Anregung Folge gegeben wäre, so wäre es doch immerhin der einzelne Forscher, der einzelne Arbeiter gewesen, der der Wissenschaft direct genützt. Arbeiten anordnen und unter ihre Mitglieder vertheilen, kann die Gesellschaft natürlich nicht. Ihr Wesen ist passiver Art, nicht activ, sie hat die Arbeit und Arbeiter, eventuell auch Vorschläge zu Arbeiten an sich herantreten zu lassen. Sie entscheidet durch den aus ihrer Mitte gewählten Vorstand, welche Arbeiten gedruckt, welche anderweitigen Unternehmungen etwa unterstützt werden sollen. Etwas anderes ist es, m. H., was die Gesellschaft als solche leistet, etwas anderes was die einzelnen Mitglieder derselben leisten.

M. H., unsere Gesellschaft hat zu wiederholten Malen zweckdienliche Geschenke erhalten. Ihnen allen ist noch im Gedächtniss, dass die reichen Bibliotheken unserer verstorbenen Mitglieder Gildemeister, Thorbecke, Wentzel nach dem Willen der Verstorbenen oder ihrer Hinterbliebenen der Gesellschaft zugefallen sind. Die Gesellschaft ist ihnen hierfür dankbar und hat ihrem Dank geziemend öffentlich Ausdruck gegeben. Aussergewöhnliche kleinere Geldgeschenke sind der Gesellschaft auch sonst hin und wieder zu Theil geworden. Aber eines Mannes muss ich hier besonders noch gedenken, welcher als Gelehrter vielleicht hinter manchem Andern zurücktretend, Zweck und Aufgabe der Gesellschaft besonders klar erkannt und diese Erkenntniss oft bethätigt hat. Wann es zweifelhaft war, ob die Kasse der Gesellschaft irgend ein zum Druck angetragenes Werk noch würde übernehmen können, ist er wiederholt eingesprungen, aber immer mit der Bedingung, dass sein Name dabei nicht öffentlich genannt werde. So hat ihm auch nie öffentlich gedankt werden können, wenn auch sein Name hie und da, seinem Willen entgegen, genannt worden. Aber heut, wo er längst gestorben, wird es gestattet sein, seinen Namen ausdrücklich in der Absicht dankbarer Erinnerung zu nennen. Ich meine Stäbelin in Basel. Die auf seine Kosten gedruckten Werke fallen äusserlich freilich aus dem Rahmen der Gesellschaftspublikationen heraus, innerlich aber können wir sie den letzteren beizählen, denn als Mitglied der Gesellschaft hat er sie gespendet, dem Interessenkreise seiner persönlichen Studien lagen sie ferner. Mir sind von seinen Spenden folgende bekannt geworden: Zu Wüstenfelds zweibändigem Ibn-Hiṣām hat er die Kosten getragen; ferner liess er drucken

Waldmeiers Wörtersammlung aus der Agausprache, ein Heft von geringerem Umfange; weiter spendete er 200 Thaler zu Blau's Reise nach dem Orient, als deren dauernde Frucht den Sammlungen der Gesellschaft viele Bücher, Handschriften, Münzen geblieben sind. Da er, wie gesagt, geflissentlich seine Spenden zu verheimlichen suchte, so wird ihm dies wohl hin und wieder wirklich gelungen sein. Sicher aber haben seine Hinterbliebenen in seinem Sinne gehandelt, als sie nach seinem Tode den Zwecken der Gesellschaft eine namhafte Summe überwiesen.

In einem Punkte, m. H., hat die Gesellschaft das Programm welches sie sich gestellt, thatsächlich nur sehr unvollkommen oder gar nicht ausführen können. Sie will ihren Zweck erreichen, wie es § 3, 1 der Satzungen heisst „durch Sammlung morgenländischer Handschriften und Drucke, Natur- und Kunsterzeugnisse“, d. h. also auch nach der naturgeschichtlichen und technologischen Seite hin wurde die Förderung der morgenländischen Forschungen in Aussicht genommen. Damit steht es wohl auch im Einklang, dass aus der ersten Vorstandswahl auch der Geograph C. Ritter als gewählt hervorging. In dem ursprünglichen Entwurf der Statuten, wie er in dem ersten Jahresbericht S. 131 ff. gedruckt, waren die Worte „Natur- und Kunsterzeugnisse“ sogar vorangestellt. Ich habe aus den Acten ersehen, dass es Olshausen war, welcher dringend rieth, diese Worte ganz zu streichen, oder mindestens sie nicht an die Spitze zu stellen. Olshausen erkannte also damals schon im Voraus aus den Interessen Derjenigen, welche sich um die Bildung einer orientalischen Gesellschaft bemühten, aus dem Anschluss an die Philologenversammlung, dass die D. M. G. und ihre Mitglieder thatsächlich ausschliesslich philologisch-historische Interessen haben würden, dass sie sich um Naturgeschichte, Geographie, Mathematik, nicht um ihrer selbst willen, sondern nur insoweit kümmern würden, als durch orientalische Schriftsteller, durch orientalische Geschichte und Alterthumskunde dazu Veranlassung vorlag, und dass es sich mit der Technologie kaum anders verhalten würde. Der Gang der Dinge hat Olshausen Recht gegeben, und falls ein Neudruck der Statuten nothwendig werden sollte, möchte zu erwägen sein, ob nicht jene Worte doch endlich ganz zu streichen seien. Unsere Sammlungen haben sich thatsächlich zu einer Bibliothek, einer Handschriftensammlung, einem Münzcabinet entwickelt, aber nicht zu einem naturhistorischen und ethnologisch-technologischen Museum. Einige vereinzelte Raritäten, wie eine Büchse mit Manna, ein Stück Asphalt vom todten Meere, ein Stück Kreidefels aus den Prophetengräbern am Oelberg lassen die thatsächliche Erfolglosigkeit derartiger Bestrebungen nur um so deutlicher hervortreten.

Die wichtigste und nothwendigste Lebensäusserung der Gesellschaft ist und war von jeher die Zeitschrift. Nicht dass ich das so meinte, dass die Zeitschrift ohne die materielle Beihülfe der Gesellschaft am wenigsten zu Stande käme, dass hier also das Ein-

treten der Gesellschaft am nothwendigsten wäre: Im Gegentheil. Der vielseitige und trotz gewisser Schwierigkeiten mit denen gerade hier die Redaction zu kämpfen hat, im Ganzen werthvolle Inhalt der Zeitschrift hat derselben von jeher einen weiten, stets noch wachsenden Absatz verschafft, nicht nur in dem sich immer noch erweiternden Kreise der Mitglieder der Gesellschaft und der mit uns in Schriftaustausch stehenden Institute, sondern auch ausserhalb dieser Kreise, so dass kein Zweifel bestehen kann, dass die Zeitschrift auch losgelöst von unserer Gesellschaft unter der Leitung eines rührigen Geschäftsmannes und eines tüchtigen Redacteurs würde gut haben bestehen können. Und dass das Bedürfniss nach einem solchen periodisch erscheinenden Sammelwerk für Notizen, Aufsätze, Abhandlungen orientalistischen Inhalts thatsächlich in hohem Grade vorhanden war, das beweisen die vielen Zeitschriften, welche bereits seit zwei Menschenaltern vor unserer Zeitschrift ins Leben gerufen wurden und längere oder kürzere Zeit bestanden. Ich erinnere nur an die Namen Joh. Dav. Michaelis, Eichhorn, Hammer, Arnoldi, Lorsche, Ewald, endlich Lassen. Dass des letzteren Zeitschrift von unserer abgelöst wurde, ist Ihnen Allen bekannt. Freilich ist ja nicht zu läugnen, dass eine von einer Gesamtheit getragene Zeitschrift leichter in der Lage ist, widrige Zeitläufe zu überstehen, Redactionsmüdigkeit, augenblicklichen Umsturz zu überwinden, als eine die nur auf zwei Persönlichkeiten lastet. — Wenn ich vielmehr eben sagte, die Zeitschrift sei die wichtigste und nothwendigste Lebensäusserung der Gesellschaft, so sage ich das in dem Sinne, dass ich das Gefühl habe, dass mit der Zeitschrift die Gesellschaft steht und fällt, wenigstens die Gesellschaft in der Ausdehnung die sie heute hat und die allein sie zu grösseren Unternehmungen fähig macht. Ich bin in diesem Gefühl um so sicherer, als ich sehe, dass sich bereits vor 46 Jahren Fleischer in diesem Sinne geäussert. Er sagte auf der allgemeinen Versammlung von 1849: „Der grosse Kampf unserer Zeit hat auch die D. M. G. seit ihrer letzten allgemeinen Versammlung im Jahre 1847 hart berührt und geprüft. Es galt hier ... bei stark verminderter oder ganz ausbleibender Theilnahme vieler Mitglieder an der Erhaltung unseres Vereins, dessen Bestehen zu sichern und die begonnenen Unternehmungen durchzuführen. Die wichtigste dieser Unternehmungen, die unmittelbarste Lebensäusserung und zugleich das kräftigste Bindemittel der Gesellschaft ist ihre Zeitschrift. Diese aufgeben, heisst jene auflösen. Sie zu erhalten, musste uns daher vor Allem am Herzen liegen ... Wir haben sie erhalten“¹⁾.

M. H., es kann ja kein Zweifel sein, dass Derjenige, der voller Interesse inmitten orientalistischer Forschung stehend, dieselbe als Lebensaufgabe treibt, der die Wissenschaft vom Orient selber fördert und sie gefördert wissen will, dass Dieser gern bereit wäre, den

1) ZDMG. IV, S. 72.

Zwecken der Gesellschaft nur zu leisten, ohne selbst eine augenblickliche Gegenleistung zu empfangen. Aber, m. H., es wäre eine Täuschung, wenn wir annehmen wollten, alle Mitglieder unserer Gesellschaft könnten dieses selbe hohe Interesse an der morgenländischen Wissenschaft haben. Wenn in § 2 unserer Satzungen als Zweck der Gesellschaft bezeichnet ist, die Kenntniss des Orients zu fördern und die Theilnahme daran in weiteren Kreisen zu verbreiten, so dürfen wir uns nicht verhehlen, dass ein Theil unserer Gesellschaftsmitglieder bereits aus solchen weiteren Kreisen besteht, deren hauptsächliche Lebensaufgabe auf anderem Gebiete der Wissenschaft beruht, die für die Fortschritte der morgenländischen Wissenschaft vielleicht deshalb Theilnahme zeigen, weil sich ihre eigene Wissenschaft hie und da mit jener berührt, weil sie vielleicht während einiger Jahre ihrer Jugendzeit mit Liebe unserer Wissenschaft anhängen konnten, weil sie vielleicht irgend ein Beruf oder ein Zufall ein paar Jahre im Orient hat verleben lassen. M. H., wir begrüßen es freudig, wenn alle diese, von denen ich eben geredet, Interesse für unsere Wissenschaft und unsere Gesellschaft bekommen oder bewahrt haben; aber wir werden es nur natürlich finden können, wenn die Gesellschaft ihrerseits das Interesse jener erhalten muss, wenn Jene ihr Verhältniss zur Gesellschaft mehr unter dem Gesichtspunkt von Leistung und Gegenleistung betrachten. Darum scheint ein vielseitiger wissenschaftlicher Inhalt der Zeitschrift geboten, damit der Theologe, der durch sein Hebräisch einst dem semitischen oder ägyptischen Morgenlande zugeführt worden, ebensowohl befriedigt werde, wie der Gymnasiallehrer, der einst Mahabharata und Veda gelesen.

Ich sagte vorhin, m. H., dass bei der Herausgabe unserer Zeitschrift für die Redaction gewisse besondere Schwierigkeiten vorliegen. Schon damals als die Zeitschrift erst ins Leben gerufen werden sollte, äusserte Gildemeister in einem bei den Acten befindlichen Briefe, bei einer Zeitschrift die von einer Gesellschaft herausgegeben werde, werde es schwer fallen, Ungeeignetes oder Minderwerthiges der Mitglieder abzulehnen. Noch im Jahre 1851 erhob sich bei Gelegenheit eines bestimmten Falles ein heftiger Streit darüber unter dem Vorstande, ob zunächst ein Vorstandsmitglied verlangen könne, einen Aufsatz in der Zeitschrift drucken zu lassen? Und so, m. H., ist stets im Verlaufe dieser 50 Jahre hie und da die Vorstellung aufgetaucht, dass jedes Mitglied auch das Recht habe, seine wissenschaftlichen Erzeugnisse in der Zeitschrift drucken zu lassen, und manches, namentlich jüngere Mitglied hat sich nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht, sondern auch in seinem Rechte gekränkt gefühlt, ist ausgeschieden oder hat mindestens eine unerfreuliche Correspondenz mit dem Redacteur geführt, wenn eine Arbeit von ihm abgelehnt worden. Darüber würden unsere Herren Redacteurs hier Manches sagen können. Ich möchte aber bemerken, dass man einige Jahre danach oft ganz anders zu urtheilen pflegt,

dass also mancher dem Redacteur dankbar geworden sein wird, diesen oder jenen Aufsatz abgelehnt zu haben — gerade so wie Mancher nachträglich bedauert haben wird (und hier rede ich aus persönlicher Erfahrung), dass ein zu gütiger Redacteur nicht strengere Kritik geübt.

Wenngleich, m. H., die Thätigkeit der Gesellschaft als solche wohl zu unterscheiden ist von der Thätigkeit ihrer einzelnen Mitglieder, so glaube ich, ist es doch wohl gestattet, einige von der Gesellschaft veröffentlichte Arbeiten Einzelner zu nennen, die besonders einschneidende Wirkung auf den Gang der Wissenschaft gehabt haben. Ich habe nicht nach solchen gesucht, sondern nenne nur, was mir aus dem Gedächtniss entgegentrat, als ich mich selbst danach fragte. Ich vermute, dass wer sucht, noch manche andere Arbeit von gleicher Wichtigkeit in unseren Veröffentlichungen finden wird. In jeder Hinsicht am erfolgreichsten gewirkt hat ohne Zweifel jene, die Hälfte des 26. Bandes der Zeitschrift einnehmende Abhandlung über die assyrisch-babylonischen Keilschriften, deren Bedeutung weniger in selbstständigen Entdeckungen liegt, als vielmehr darin, dass sie die bisher fast unbeachteten Forschungen Anderer, kritisch prüfend und in das gebotene System zusammenfassend, allgemein und leicht zugänglich gemacht hat. Indem auf Grund dieser Abhandlung rasch und erfolgreich weitergebaut wurde, ist zunächst der semitischen Philologie ein neues Gebiet von gewaltigem Umfange und mächtigem Interesse gewonnen worden, dessen nach verschiedenen Seiten hin hervorragende Wichtigkeit auch der der Sache ferner Stehende leicht schon in der raschen Vermehrung und Verschiebung der semitistischen Lehrstühle ermessen kann. Ich möchte weiter daran erinnern, dass gerade heute am 2. October vor 50 Jahren von einem jüngst Verstorbenen den in Darmstadt versammelten Orientalisten eine bahnbrechende Abhandlung zum ersten Mal verlesen wurde: „Zur Litteratur und Geschichte des Weda“, über deren Bedeutung Sie heute aus sachkundigem Munde Weiteres hören werden. Da der Verfasser diese Abhandlung später selbstständig und erweitert hat drucken lassen, so findet sich in unseren Veröffentlichungen nur eine vom Verfasser selbst gegebene kürzere Uebersicht des Inhalts. Ich denke ferner an die von zwei verstorbenen, hochbedeutenden Sprachforschern in den ersten Bänden der Zeitschrift gebrachte Begründung der damals überraschenden, jetzt allgemein bekannten Thatsache, dass in fast dem ganzen südäquatorialen Afrika nur ein Sprachstamm herrscht.

M. H., wenngleich in der D. M. G. als völlig gleichberechtigtes Mitglied auch der Ungelehrte willkommen ist, der sein Interesse an orientalistischer Wissenschaft bethätigen will, so besteht sie doch thatsächlich wesentlich aus Gelehrten. Die, die sich vor 50 Jahren um ihre Gründung bemühten, gehörten in Deutschland sicher zu den hervorragendsten Gelehrten, nicht nur zu den hervorragendsten

Orientalisten ihrer Zeit. So kommt es denn, dass man verschiedener Ansicht darüber sein kann, wie die Gesellschaft nach Aussen und Innen aufzutreten habe. Ich finde diese zwiefache Ansicht schon bei der Gründung der Gesellschaft zwar nirgends bestimmt ausgesprochen, aber doch völlig erkennbar in gelegentlichen brieflichen Aeusserungen enthalten: Brockhaus und namentlich wieder Olschhausen mit nüchterner, rein geschäftlich-wissenschaftlicher Auffassung; Fleischer dagegen in seiner naiv-kindlichen Weise, Rödiger mit etwas bewussterem Ernste auch einen akademischen Charakter der Gesellschaft betonend, die auch nach Aussen zu repräsentiren habe.

M. H., der Thätigkeit der Gesellschaft ist manches Lob, manche Anerkennung zu Theil geworden. Getadelt ist sie meines Wissens nur von Einem worden, der viel und zuviel getadelt hat, gleichwohl aber vollsten Anspruch darauf hat, beachtet zu werden, von Lagarde. Wir können, m. H., durch Tadel meist alle mehr lernen als durch Lob, auch dann, wenn der Tadel übertrieben und nur zum kleinen Theile berechtigt ist. So glaube ich, liegt es auch hier. Ich habe Verschiedenes im Gedächtniss bewahrt, was Lagarde zu tadeln gefunden; ich will heute aber nur von einer uns vorgeworfenen speciellen Unterlassungssünde reden, welche es immer noch Zeit ist, gut zu machen. Lagarde sagt: „Es ist nicht zu dulden, dass die Belehrungen, welche ein Kenner von J. G. Wetzsteins Range uns zu Theil werden lässt, überall verstreut umherliegen: in gewissen Commentaren und hier und da in Zeitschriften sind sie den Fachgenossen vielmehr entzogen als zugänglich. Wenn Akademien und morgenländische Gesellschaften wüssten, wozu sie da sind, würden Wetzsteins *Symmicta* längst gesammelt sein.“¹⁾ M. H., hier giebt Lagarde die Anregung zu einem Unternehmen, welches meines Erachtens unserer Gesellschaft grosse Ehre machen würde, die wichtigen und lehrreichen Schriften eines der frühesten Mitglieder der Gesellschaft zu sammeln. Und darum habe ich heute davon gesprochen.

Und nun, m. H., da unsere Gesellschaft 50 Jahre lang bestanden, ist es fast selbstverständlich, dass unsere Gedanken sich auch auf die Zukunft richten, dass wir uns fragen, wie wird es wohl in 25 und in abermals 50 Jahren um die Gesellschaft stehen, wird sie da überhaupt noch bestehen, oder geht sie ihrer Auflösung entgegen? M. H., da wollen wir uns zuvörderst wieder klar vor Augen halten, dass die Gesellschaft als solche nicht Selbstzweck ist, sondern Mittel zum Zweck. Was seinen Zweck erreicht hat, ist überflüssig, hat keine Existenzberechtigung mehr. Es würde uns Allen zur höchsten Befriedigung gereichen können, wenn wir sagen könnten, die D. M. G. und andere mit ihr parallel wirkende Factoren haben ihr Ziel erreicht, die D. M. G. kann als solche aus der Erscheinung verschwinden, sie kann wieder werden woraus sie

1) Mittheilungen II, 80, Uebersicht 119.

hervorgegangen, ein Verein zur Pflege der Geselligkeit unter Fachgenossen, ihr Vorstand kann sich zum Vergnügungsausschuss umwandeln. Nun, m. H., dass dem nicht so ist, das wissen Sie Alle, oder wenigstens alle Die, welche je Mühe gehabt haben, ein umfangreiches orientalistisches Werk zum Druck zu bringen, das weiss im Besonderen der Vorstand der D. M. G., an den in stets wachsendem Masse die Anträge auf Druckunterstützung und gänzliche Drucklegung herantreten, die er auch in stets wachsendem Masse erfüllen zu können sich freut, Dank dem Blühen der Gesellschaft und ihren guten Finanzen. Also, m. H., der Zweck dem die Gesellschaft als solche dient, erfüllt sich noch lange nicht von selbst und bedarf des Dienstes der Gesellschaft noch in hohem Grade.

Es dürfte schwer sein, m. H., mathematisch zu berechnen, in welchem Grade die Gesellschaft heut etwa weniger nöthig ist, als vor 50 Jahren. Es ist richtig, die einst etwas bei Seite stehende Orientalistik ist, wie ich Anfangs hervorhob, längst zu rückhaltloser Anerkennung gelangt; Diejenigen die vor 50 Jahren einfach Mitglieder der D. M. G. waren, oder deren Nachfolger sind vielfach Mitglieder einer staatlichen Akademie oder sogar mehrfache Akademiker; es hat für sie keine Noth, kleinere und selbst grössere Arbeiten zum Druck zu bringen, die Akademien unterstützen dementsprechend auch gern anderweitige orientalistische Unternehmungen. Während noch im Jahre 1850 in den bei den Acten befindlichen Vorstandsverhandlungen darüber schwere Zweifel laut wurden, ob sich Webers Indische Studien neben unserer Zeitschrift und diese neben jenen würde behaupten können, haben sich (ganz abgesehen von den Ind. Studien) allmählich in Deutschland sechs andere Zeitschriften entwickelt¹⁾, die sich sämmtlich auf speciellere Gebiete orientalistischer Philologie beschränken, die alle von unserer Zeitschrift mitumfasst werden, einst allein umfasst wurden. Ich sehe dabei noch ganz ab von den speciell jüdischen Zeitschriften und von den Organen der einst von Indien ausgegangenen, früh abgetrennten indogermanischen Sprachvergleichung. Aus alledem leuchtet mir unabweislich die erfreuliche Thatsache hervor, dass die Ziele denen unsere Gesellschaft zustrebt, näher gerückt sind; erreicht aber sind sie noch längst nicht, wie ich eben an der Hand der Thatsachen behauptete. M. H., ich kann in dem Erscheinen jener Zeitschriften auch nicht eine Spur von dem erblicken, was man Concurrenz zu nennen pflegt; ich sehe darin nur eine Nothwendigkeit. Wie vor 100, vor 75, vor 50 Jahren eine Zeitschrift wünschenswerth und dann nöthig wurde, so sind jetzt und schon seit längerer Zeit eben mehrere mindestens wünschenswerth geworden. Nur erfreulich kann es sein, wenn dieselben so oder so bestehen können: Im letzten Grunde wurzelt ihr Bestehen doch immer nur in dem allgemeineren Interesse, das die Wissenschaft vom Orient auf sich zu ziehen be-

1) Bezold, Haupt-Delitzsch, Erman, Seidel, Stade, Guthe.

gonnen. Schon unter dem 5. November 1865 findet sich in den Acten Kenntnis genommen von der Klage der Autoren, übermässig lange auf den Druck warten zu müssen. Wie würde das erst jetzt der Fall sein! Wo sich die Zahl der Forscher vermehrt hat, wo ganz neue Gebiete der Forschung erschlossen, die alten dergestalt erweitert und vertieft worden sind, dass sie als selbstständige Wissenschaften sich herauszulösen beginnen und fast die ganze Kraft Eines Mannes in Anspruch nehmen. So dass Einer schon längst nicht mehr das ganze Gebiet orientalistischer Wissenschaft beherrschen kann, was vor 50 Jahren noch wohl möglich.

Und hier, m. H., erhebt sich von selbst die Frage, ob dieser Wandel der Verhältnisse, diese nothwendige Theilung der Arbeit, diese völlige Spaltung der einzelnen Zweige unserer Wissenschaft der Gesellschaft nicht vielleicht die Existenzberechtigung entzogen habe, oder mindestens die Berechtigung in der einheitlichen Form weiterzubestehen, in der sie heute und seit 50 Jahren besteht?

Als Rödiger am 7. Juli 1864 (damals in den sechziger Jahren stehend) in die Berliner Akademie eingeführt wurde, sagte er in seiner Antrittsrede: „Meine Lehrjahre fielen noch in eine Zeit, wo ein junger Theolog sich träumen lassen konnte, auf seiner Studienwanderung nicht nur die klassische Litteratur fest im Auge zu behalten, sondern auch Schritt für Schritt den ganzen Orient zu erobern, der Sprachen und Litteraturen, der Geschichte und der Alterthümer Asiens Herr zu werden; und nicht etwa im Fluge nur, nicht in oberflächlicher Ueberschau, nein mit aller Gründlichkeit sollte das geschehen. — Wir waren aber an der Grenze dieses, wie er uns jetzt erscheint, einigermaßen naiven Zustandes angelangt . . .“ Ein Jahr, nachdem Rödiger jene Worte gesprochen, begann meine Lehrzeit. Auch damals war es noch möglich und üblich, Orientalia schlechthin zu studiren, Semitica einschliesslich des Alten Testaments in völlig gleichem Schritte mit Sanskrit, Altpersisch. Und am Arabischen haftete eng Neupersisch und Türkisch. Auch an Aegyptisch und indogermanische Sprachvergleichung konnte man sich noch einigermaßen wagen, wenn auch in zweiter Linie. Wenn das jetzt vollständig anders geworden, wenn uns jetzt auch dieser Zustand schon wieder naiv erscheint, so ist das zum grossen Theil Verdienst jener Abhandlung im 26. Bande unserer Zeitschrift, welche dem Semitisten ein neues und ihm näher als alles andere liegendes Forschungsgebiet gewann. So ist es denn gekommen, m. H., dass in unseren Tagen der Semitist nicht mehr den Sanskritisten versteht, und dieser nicht mehr jenen; der Sanskritist neigt jetzt vielmehr nach dem Abendlande, wie das nur naturgemäss und sachlich begründet ist. Durch zufällige geographische Nachbarschaft lassen sich nicht mehr Dinge zusammenzwingen, die ihrem Wesen nach verschieden sind und auseinanderstreben. Diese Trennung wird sich bei der jüngeren Generation noch schärfer vollziehen.

Aus diesem Grunde, m. H., bin ich des Glaubens, dass die D. M. G., wenn sie heut nicht schon bestände, heut schwerlich gegründet werden würde, wenigstens in Deutschland nicht in der einheitlichen Form mit der vielseitigen Tendenz in der sie heut besteht. Darin macht mich auch nicht der Umstand irre, dass vor nicht langen Jahren in Italien eine asiatische Gesellschaft mit der gleichen vielseitigen Tendenz wie die unsere gegründet ist, und dass vor gleichfalls nicht langen Jahren eine deutsch-österreichische Zeitschrift mit ebenfalls derselben vielseitigen Tendenz wie die unsere ins Leben gerufen worden. Es mag hierbei in Italien wie in Oesterreich zunächst einfach das Muster der älteren Gesellschaften zu unveränderter Nachahmung mechanisch gereizt haben, sodann aber, m. H., erreichen die Orientalisten jener Länder an Zahl nicht annähernd die Zahl der Mitglieder unserer Gesellschaft. Und hierin liegt in praktischer Hinsicht ein sehr wesentlich massgebendes Moment.

Aber es scheint mir gut, dass die Gesellschaft so wie sie ist besteht, und ich halte es für wünschenswerth, dass sie so wie sie nun einmal ist bestehen bleibe. Ich ziehe aus dem oben Gesagten die Consequenzen nicht nach der Richtung hin, dass ich einer Trennung das Wort redete. Glauben Sie nicht, dass ich etwa mit der Phrase kommen werde, dass wir in äusserer Vereinigung doch leichter vor Einseitigkeit geschützt seien. Das ist durchaus nicht der Fall, und einzelne hervorragende Geister würden immer den Weg zu einem Mehr zu finden wissen. Warum ich es für ein Glück halte, dass die Gesellschaft so wie sie ist besteht, und wesshalb ich wünsche, dass sie so wie sie ist bestehen bleibe, ist der Umstand, dass wir in der althergebrachten, keinerlei philologisches Studium des Orients ausschliessenden Vereinigung Gelegenheit haben, noch ganz unbekannte Gebiete erschliessen zu helfen, und dass wir in dieser Vereinigung auch solchen Studien Förderung angedeihen können lassen, für die ein numerisch besonders schwaches Interesse vorhanden. Es ist ja kein Zweifel, dass die Sanskritisten und noch mehr die Semitisten je für sich durch ihre Anzahl durchaus im Stande sind, sich zu je einer wirkungsfähigen Gesellschaft zusammenzuschliessen. Aber wenn selbst eine so verhältnissmässig alte und zahlreich gepflegte Wissenschaft wie die Aegyptologie nur mit Mühe bisher ihr Organ hat aufrecht erhalten können, wenn trotz aller Deutschen Colonien die afrikanische Zeitschrift Büttners rasch eingegangen ist, wo sollten da Forschungen über Hinterindien, Iranien, Tibet, Mongolen, Türken, Hetiter Städte und Pflege finden? Freuen wir uns, dass wir eine Gelegenheit vorgefunden haben, den Erforschern unerforschter Völker und Sprachen ein Obdach zu bieten, so lange sie eines solchen bedürfen, so lange sich um diese nicht soviel Interesse und soviel Studium concentrirt hat, dass auch sie selbstständig heraustreten und auftreten können!

Aus diesem Grunde halte ich es für gut, dass wir nicht getrennt

neben einander gehen, sondern vereint zusammen, dass wir das Gedächtniss an die frühere Einheit unserer Studien in unserer Gesellschaft noch jetzt fortwirken lassen als ein Band äusserlicher Einigung, in dem vollen Bewusstsein, dass unsere Studien sich innerlich getrennt haben und sich haben trennen müssen. Schaden kann diese äusserliche Vereinigung ja schwerlich anrichten. Und wen nach einem inneren, idealen Bande der Einigung verlangt, der möge bedenken, dass der Orientalist wohl mehr als mancher Andere seine Studien begonnen hat ohne Rücksicht auf materiellen Vortheil, lediglich in dem beglückenden Drange nach stiller Erforschung des Unbekannten, dass wir alle wohl einst jenen wissenschaftlichen Muth der Jugend in uns gefühlt haben, welchem kein Ziel zu hoch ist um nicht danach zu greifen, und der sich trotz aller Enttäuschung ja auch im späteren Leben noch zuweilen als ein gesegneter Gast einstellt. — Sollte sich gleichwohl durch spätere Erfahrung herausstellen, dass die innerliche Trennung unabweislich auch eine äusserliche Scheidung verlangt, so mögen Spätere dieselbe glücklich vollziehen zum Nutzen der Wissenschaft. Wir aber haben keinen Grund, der Entwicklung voranzueilen. Wenn wir des Glaubens sind, dass die Gesellschaft so wie sie heut und seit 50 Jahren ist, reiche Gelegenheit zu nützen hat, so wollen wir ihr auch in dieser Gestalt dienen, nicht etwa nur durch Erfüllung dessen, wozu wir ihr verpflichtet, sondern auch dadurch, dass wir ihr stets nur das Beste unserer Geisteswerke darbieten wollen.

Rudolf Roth.

Vortrag, gehalten in der Sitzung der Gesellschaft von

B. Delbrück.

M. H.! Der ausgezeichnete Gelehrte, zu dessen Gedächtniss ich einige Worte vor Ihnen reden möchte, stammte aus einer alten schwäbischen Familie, die eine grosse Reihe von Beamten und unter ihnen namentlich Theologen und Schulmänner geliefert hat. Ein durchgehender Familienzug ist leicht erkennbar. Ein Oheim Roth's, der uns als Beispiel dienen mag, wird uns geschildert als arbeitsam, pflichttreu, streng in seinem Urtheil, unnachsichtig gegenüber seinen Schülern, unnachgiebig wo er sich in seinem Rechte glaubte, während die weichen Züge nur im Familienverkehr sparsam hervortraten. Als ein echter Sohn dieses mannhaften Geschlechtes wurde Walther Rudolf Roth am 3. April 1821 in Stuttgart geboren, wo sein Vater Oberrevisor war. Er besuchte das Gymnasium in Stuttgart und das niedere Seminar in Urach und bezog mit 17 Jahren die Landesuniversität, wo er auf dem Stift Theologie studirte. Er genoss die vielseitige nicht bloß theologische, sondern auch philosophische und historische Bildung, wie sie auf diesem Institut üblich ist und bestand im Jahre 1842 das theologische Dienstexamen. Die für sein Leben wichtigste Anregung empfing er von Ewald, bei dem er ausser theologischen Vorlesungen vier Curse im Sanskrit (den ersten in seinem siebenten Semester) und zwei Curse Persisch hörte. Eine Abneigung gegen die Theologie scheint bei dem Wechsel seiner Studienrichtung nicht im Spiele gewesen zu sein, wie er denn später als Privatdocent auch noch Vorlesungen über Dogmatik und Liturgik des alten Testaments oder Erklärung eines Propheten gehalten hat. Nachdem er sich an der Hand der Tübinger Handschriften tiefer in das Sanskrit eingearbeitet hatte, brachte er zwei Jahre überwiegend in Paris und London zu, in Paris im Verkehr mit Burnouf, Julius Mohl und Andern, in London, wo er hauptsächlich durch Wilson gefördert wurde, völlig versenkt in die Durcharbeitung der Handschriftensätze des East India-House. Die erste Frucht dieser Studien ist seine Schrift: „Zur Litteratur und Geschichte des Weda“ Stuttgart 1846.

Da an dieser Stelle Roth's Arbeiten in den grossen Strom der wissenschaftlichen Entwicklung einmünden, so wird es richtig sein wenn ich Sie, meine Herren, daran erinnere, wie es im Anfang der vierziger Jahre um das Studium des Veda bestellt war, mit dem Roth's Name seitdem dauernd verbunden geblieben ist. Der erste, der uns Europäer über den Veda genauer unterrichtet hat, ist Colebrooke. Es geschah unter Benutzung selbstgesamelter Handschriften in dem berühmten Aufsatz: „On the Veda or sacred writings of the Hindoos“ in den „*Asiatic Researches*“ vol. 8, pp. 369—476, Calcutta 1805. Da der Verfasser die Aufgabe hatte, über einen grossen Complex von Schriften zum ersten Mal zu orientiren, so äusserte er sich natürlich zunächst über die Theile und Schulen des Veda und gab Auskunft über gewisse Aeusserlichkeiten der Ueberlieferung, wie z. B. die verschiedenen Schreibungen desselben Textes, die zwei einander durchkreuzenden Eintheilungen des Rigveda und Aehnliches. Indem er dabei nach indischer Weise von den Sängern der Hymnen und den Gottheiten derselben redet, äussert er sich über die letzteren wie folgt: „Es mag hier genügen, zu bemerken, dass Indra oder das Firmament, das Feuer, die Sonne, der Mond, das Wasser, die Luft, die Geister, die Atmosphäre, die Erde die hauptsächlichsten Gegenstände der Verehrung sind“. Von Textproben erhalten wir wenig und nur solche, die vom indischen Standpunkt aus besonders wichtig erscheinen mussten, nämlich zunächst die berühmte Gāyatrī, durch welche ungezählte indische Knaben in das Studium des Veda und die Plage der Schule eingeführt worden sind, und sodann einige Hymnen speculativen Inhalts. Mit den Worten: „Ein anderer Theil, welcher, wie es scheint, zu demselben Veda gehört, wird Aitareya-Brāhmaṇa genannt“ beginnt eine etwas einlässlichere Beschreibung dieses liturgischen Werkes, auf die eine Auskunft über das Aitareya-Āraṇyaka folgt. Wie man sieht stehen für Colebrooke die Hymnensammlungen, die liturgischen und theologischen Werke, die nach indischer Auffassung zum Veda gehören, ungefähr auf der gleichen geschichtlichen Ebene. Colebrooke's Gesammturtheil über den Veda lautet: „Die Vedas sind zu umfänglich für eine vollständige Uebersetzung des Ganzen und was sie enthalten, würde schwerlich die Arbeit des Lesers und noch weniger die des Uebersetzers lohnen. Der alte Dialect, in welchem sie abgefasst sind, ist äusserst schwierig und dunkel, und obgleich er merkwürdig ist als Vorläufer einer glatteren und feineren Sprache, nämlich des classischen Sanskrit, so werden seine Schwierigkeiten doch noch lange eine solche Durchforschung des ganzen Veda verhindern, wie sie nöthig sein würde, um all Dasjenige herauszuziehen, was in diesen umfänglichen Werken merkwürdig und wichtig ist. Dagegen verdienen die Vedas wohl, gelegentlich von Orientalisten befragt zu werden“. Dieses Urtheil aus dem Munde eines Kenners von allererstem Range war nicht eben ermuthigend, und in der That hat sich auch die Sanskritforschung etwa ein

Menschenalter hindurch anderen Aufgaben als dem Studium des Veda zugewendet. So kommt es, dass ich als nächstes Buch eines zu erwähnen habe, welches aus dem Jahre 1838 stammt. Unser Landsmann Friedrich Rosen, Professor in London, ein Orientalist von weitestem Horizont, hatte den kühnen Plan gefasst, den Rigveda mit lateinischer Uebersetzung und Anmerkungen herauszugeben, aber das Werk brach mit dem vielbeklagten Tode des Mannes jäh ab, so dass nur ein Torso übrig ist. Er enthält 121 Hymnen Text und Uebersetzung, die letztere meist nach dem Commentar des Sāyana, von dem in den Anmerkungen vielfältig Proben gegeben werden. Es ist für uns belehrend zu sehen, wie in diesem Werke ein neues Wissen sich unter Straucheln und Wiederaufstehen langsam gestaltet. Nicht Weniges hat er zuerst gesehen, namentlich auch auf dem Gebiete der Vergleichung. So ist er z. B. der Erste gewesen, der bei Gelegenheit der Geschichte von den Kühen der Papis auf die vergleichbaren Mythen von Cacus und Evander aufmerksam machte. Ein Index verborum kam aus seinem Nachlass in Lassens Hände, aber die beabsichtigte Veröffentlichung ist unterblieben. Das dritte Werk ist Roths ebengenannte Erstlingsarbeit. Sie verlangt und verträgt eine Vergleichung mit der berühmten Arbeit von Colebrooke, aber wie verschieden ist die Stimmung und die Absicht der beiden Verfasser! Während der ältere Meister dem zu erwartenden Gewinn, wie wir sahen, ziemlich resignirt gegenübersteht, verspricht dem jüngeren das Studium des Veda die reichste Ausbeute. „Denn es könnte“, so sagt er, „nach meiner Ueberzeugung der Geschichte des alten Orients, vielleicht der ganzen alten Geschichte in diesem Augenblick kein wesentlicherer Dienst geleistet werden, als eine Bekanntmachung und genaue Untersuchung der vedischen Schriften“. Colebrooke betrachtet den Veda mit dem Auge des Inders, also unhistorisch, theologisch, philosophisch; Roths Anschauungsweise dagegen ist durchaus geschichtlich. Das zeigt sich überall. Die Sammlung des Rigveda ist nach ihm nicht um liturgischer Zwecke willen gemacht, man kann sie vielmehr mit vollem Recht den geschichtlichen Veda nennen. Während für Colebrooke Veda und Brähmana unmittelbar zusammenhängen, errichtet Roth zwischen beiden Schriftgattungen eine tiefe Kluft. Colebrooke hatte die beiden Einteilungen des Rigveda mitgetheilt, ohne sich über ihren Werth weiter auszulassen; Roth erklärt die eine für die geschichtliche und darum allein berechnete, und vollends von dem Inhalt des Rigveda bekommen wir ein durchaus anderes Bild. „Mehr als tausend jener heiligen Lieder“, heisst es, „sind hier vereinigt, mit welchen die Vorväter, wohnend um die Ufer der fünf Ströme, für sich und ihre Heerden Gedeihen erfleht, die aufgehende Morgenröthe begrüsst, den Kampf des blitztragenden Gottes mit der finsternen Macht besungen und die Hilfe der Himmlischen gepriesen hatten, die in ihren Kämpfen sie rettete“. Was Roth uns aus dem Veda mittheilt, sind nicht

philosophische Gedanken sondern die Spuren der unzähligen Kämpfe, welche im Fünfstromland zwischen den einzelnen Stämmen in grauer Vorzeit geführt worden sind. Mit besonderer Vorliebe verweilt er schon in seiner Erstlingsarbeit bei der Ausmalung der (wirklichen oder angeblichen) Gegensätze zwischen den verschiedenen Perioden des indischen Volkslebens. „Auf jene Lieder, die Kampf und Streit athmen, folgten die Gesänge der friedlichen Opferer in den üppigen Ebenen des Südens und Südostens. Die Götter wurden anders, das ritterliche Volk wurde träumerisch und gewann die Ruhe lieb, nur auf dem Gebiet der Askese blieb der streitbare Sinn und jene Festigkeit des Charakters lebendig“. Wenn Colebrooke uns die indische Auffassung des Veda vermittelt hatte, so liegt in Roths Schrift der erste Versuch vor, das geschichtliche Problem des indischen Alterthums mit den Mitteln der europäischen kritischen Methode anzugreifen. Die wenig Bogen füllende Arbeit wurde von den Zeitgenossen als epochemachend anerkannt, und wer sie heute liest, muss den Mann bewundern, der im Alter von fünfundzwanzig Jahren soviel Wissen mit soviel Urtheil und soviel reifer Zurückhaltung vereinigte.

Eine der wichtigsten Fragen, welche auch in dieser Schrift schon eine erhebliche Rolle spielt, ist die nach dem Werthe der indischen Erklärungsliteratur. Es wäre offenbar nicht möglich gewesen, der Schwierigkeiten des Veda derartig Herr zu werden, wie es geschehen, wenn uns nicht unsere indischen Collegen vorgearbeitet hätten, deren Auseinandersetzungen oft den Eindruck machen, als ob sie mehr für Ausländer als für Inländer geschrieben seien. Es handelt sich dabei theils um solche Arbeiten, welche sich mit der äusseren Gestalt des vedischen Textes beschäftigen, die sogenannten Prätisākhyaen, von denen Roth in der genannten Schrift die erste Kunde gegeben hat, theils und hauptsächlich um Sacherklärung. Der älteste der Vedacommentatoren ist Yāska, der umfanglichste und wichtigste Sāyaṇa, welcher dem 14. Jahrhundert n. Chr. angehört. Zu beiden hatte Roth Stellung zu nehmen. Yāskas Beiträge zur Erklärung schwieriger Vedaworte und -stellen erschienen ihm so wichtig, dass er es für seine nächste Aufgabe hielt, das sogenannte Nirukta nebst den dazu gehörigen Wörtersammlungen mit Einleitung und Anmerkungen herauszugeben (1852). Mancher wird unter uns sein, der sich mit Dank daran erinnert, wie sehr er in seinen ersten Bemühungen um den Veda durch die Roth'schen Anmerkungen gefördert worden ist. Von Sāyaṇas Commentar meint Roth, er werde für uns sowohl die hauptsächlichste Quelle für Vedaerklärung, als eine Fundgrube für die Geschichte der Literatur überhaupt bleiben, er gehöre zwar einer Zeit an, deren Gesichtskreis jene alte Literatur so fern lag, dass ein sicheres Verständniss für sie unmöglich war, „aber“, so heisst es wörtlich, „es wäre für die Beförderung vedischer Studien sicherlich nichts angelegentlicher zu wünschen, als eine vollständige Bekanntmachung der Sanhitā des Rigveda und ihres

wortreichen Commentators.“ Ein solches Werk wird denn auch angekündigt, es sollte unter Wilsons Leitung von Trithen, Rieu und Roth herausgegeben werden. Wie bekannt, ist das nicht geschehen, sondern das Werk ist in Max Müllers Hände gekommen. Und wenn nun Roth durch diese Wendung der Dinge von einer intimen Beschäftigung mit Sāyana etwas abgewendet wurde, so hat er doch im Laufe des Lebens immer wieder darauf zurückkommen müssen, und hat vielfältig Gelegenheit genommen, seine Stellung zu Sāyana, dem er immer unabhängiger gegenübertrat, grundsätzlich auszusprechen. Was er, als er auf der Höhe des Lebens stand, darüber dachte, lässt sich etwa in folgende Worte zusammenfassen: Es gibt in Indien keine unmittelbar von der Entstehung der heiligen Schriften an fortgeleitete Tradition, sondern nur eine mit den heiligen Schriften sich beschäftigende Gelehrsamkeit. Als Gelehrte haben jene Männer zwar ein gewisses Sprach- und Heimatsgefühl vor uns voraus, sie sind aber ungünstiger als wir gestellt, insofern sie historisch befangen und deshalb geneigt sind, die Gegenwart auf die Vergangenheit zu übertragen, und weiter insofern ihre etymologische und grammatische Kunst geringer war, als die unsrige. Wir erkennen deshalb zwar an, dass die indische Gelehrsamkeit für uns ein wichtiges Hilfsmittel zur Erkenntniss des Veda ist und namentlich gewesen ist, aber wir behaupten, dass wir den Veda besser verstehen müssen, als alle indischen Commentatoren zusammengenommen.

Inzwischen hatte sich Roth in Tübingen habilitirt, las über Sanskritgrammatik, Veda und Avesta, Geschichte der Religion und philosophische Systeme des Morgenlandes, Persisch und Anderes, und versenkte sich in das philologische Studium der vedischen Texte. Da traf ihn im Januar 1852 die Aufforderung Böhtlingks an dem grossen Sanskritwörterbuch, welches dieser vorhatte, die vedische Partie zu übernehmen. Roth zögerte anfangs, denn seine eigentliche Absicht war auf eine vedische Archäologie und Mythologie gerichtet, dann aber sagte er zu, in Erwägung der grundlegenden Wichtigkeit des Unternehmens. Aufrechts Hilfe, die in Aussicht genommen war, wurde ihm nur bis *agra* zu Theil, dafür erfreute er sich der Unterstützung Anderer, wie Whitneys, der das Sanskritstudium von Berlin und Tübingen nach Amerika verpflanzt hatte und namentlich Albrecht Webers, welcher eine immer anwachsende schwierige, theilweise nur ihm zugängliche Literatur für das Wörterbuch ausbeutete. Das grosse Werk vereinter Kräfte, welches so in mehr als zwanzigjähriger Arbeit entstand, bedarf meines Lobes nicht, es wird richtiger sein, wenn ich an dieser Stelle die wissenschaftliche Situation, in welcher sich Roth befand, und die persönlichen Vorbedingungen für das Gelingen einer solchen Arbeit erörtere. Wenn man sonst ein Wörterbuch über einen Theil der alten Litteratur unternimmt, wendet man sich zunächst an die gedruckten Ausgaben mit all ihrem Zubehör, wie Commentare,

Indices, Uebersetzungen u. s. w. Davon konnte aber in diesem Falle kaum die Rede sein. Zwar war der erste Theil von Max Müllers grosser Ausgabe des Rigveda vorhanden, welche auch die Accente gab, die bei Rosen noch fehlten, und dazu den vollständigen Commentar des Sâyana, ferner Benfeys in höchstem Grade verdienstvolle Ausgabe des Sāmaveda mit Uebersetzung und Glossar, auch von Webers Yajurveda der erste Theil; aber was war das gegen die Masse, die lediglich in Handschriften ausgebeutet werden musste! Uebersetzungen ausser der Benfey'schen ebengenannten existirten nicht, ebensowenig europäische Commentare und mit den indischen Erklärern lag Roth im Kampfe. Er wusste wohl, dass man sie nicht vernachlässigen dürfe, aber er empfand immer mehr, dass es seine Aufgabe sei, an die Stelle des Halbwahren, das sie so oft bieten, das Wahre zu setzen. So blieb ihm denn nichts übrig, als den Weg zu gehen, den die Erfahrungen der Philologie vorschrieben, er musste ein Verzeichniss aller Worte und Formen anfertigen und den Sinn derselben durch Zusammenhalten aller nach Form und Inhalt verwandten Stellen zu ermitteln suchen, eine schwierige Aufgabe, zu deren Lösung es verschiedenartiger geistiger Kräfte bedurfte. Ich rede nicht von der langweiligen Arbeit des Sammelns, die schliesslich auch ein anderer hätte besorgen können. Einer ganz besonderen Veranlagung bedurfte es bei der Feststellung der Bedeutung, denn die Bedeutung eines Wortes lässt sich aus den verschiedenen Stellen, an denen es vorkommt, nicht ausrechnen; es muss der Funke des Geistes hinzukommen, um die Masse zu beleben, populär gesagt: es muss einem Etwas einfallen. Ist man auf einen Einfall gerathen, so folgt nothwendig die Selbstkritik, denn es gehört zu den Bosheiten des Objects, dass eine Vermuthung die für neun Stellen passt, durch die zehnte wieder umgeworfen werden kann, und es gehörte Entschlossenheit und Selbstvertrauen dazu, eine so gewonnene Ansicht festzuhalten, auch wenn sie von der Ansicht der Inder abwich, die doch so zu sagen die nächsten dazu waren. Dass Roth alle diese Eigenschaften in hohem Masse eigen waren, hat die Erfahrung gelehrt, und wer dem scharfsinnigen und muthigen Forscher auf seinen Wegen gefolgt ist, kann das hohe Selbstgefühl begreifen, mit dem er auf der Innsbrucker Philologenversammlung (1874) über den Verlauf und den nahen Abschluss des Werkes berichtete. (Vgl. *Mél. asiat. der Pet. Ak.* VII, 591 ff.)

Mit der Arbeit am Wörterbuch war Roths Thätigkeit nicht beschlossen, er lieferte ausserdem mit Whitney zusammen die Ausgabe des Atharvaveda 1857 nebst einigen dazu gehörigen Abhandlungen in Tübinger Universitätschriften und anderswo, sodann eine sehr grosse Reihe von einzelnen Aufsätzen bezüglich auf Indisches und Avestisches, welche sich meist in unserer Zeitschrift abgedruckt finden. Ich erwähne davon: *Brahma* und die *Brahmanen* Bd. 1, *Das Würfelspiel* bei den *Indern* Bd. 2, *Die höchsten Götter* der

arischen Völker Bd. 6, Todtenbestattung im indischen Alterthum Bd. 8; Ueber gelehrte Tradition im Alterthum, besonders in Indien Bd. 21, Ueber den Soma Bd. 35, Wo wächst der Soma? Bd. 38, Wehrgeld im Veda Bd. 41, Indischer Feuerzeug Bd. 43. Sie alle zeichnen sich durch das Bestreben aus, uns das Indische menschlich näher zu bringen und sind wie alle seine Werke in schöner, übersichtlicher und kräftiger Sprache abgefasst. Von allgemeinerem Interesse scheinen mir namentlich zwei derselben, nämlich zunächst der Aufsatz: Ueber die höchsten Götter der arischen Völker, in dem sich folgende bezeichnende Stelle allgemeiner Art findet: „Die Forschung strebt in der Religionsgeschichte vielleicht mehr als sonstwo, zurück zu den Anfängen und muss diese zu fassen suchen, um die folgende Entwicklung richtig zu beurtheilen, aber dasjenige, was angebliche Speculation als die Anfänge findet, oder was eine geistreich sich anstellende Sagendeutung ohne Unterscheidung von Zeit und Ort zusammenbildet, das sind Gestalten ohne Leben. Die wirkliche Geschichte bietet überall, wo sie uns redende Zeugnisse von dem Geistesleben einer hohen Vorzeit erhalten hat, klare Umrisse und einfache und edle Formen. Das höchste Alterthum kennt die Geheimthuerei nicht, die man ihm anmuthet, sein Glaube ist kindlich und zutraulich, bis priesterliche Weisheit dessen Lenkung übernimmt und das Erhabene in die Schauer des Geheimnisses, in überwältigende Masse und Zahlen kleidet. Umso mehr haben wir das gütige Geschick zu preisen, welches wenigstens bei einem unserer Brudervölker den Weg zu den Ursprüngen, den wir suchen, vollständig offen gelassen hat“. Dass hierin eine Anschauung zu Tage tritt, an welche unsere Kritik anzuknüpfen hat, werde ich sogleich anzudeuten haben. Ebenso steht es mit dem Aufsatz über die Todtenbestattung, in welchem er sich bis ins Einzelne hinein sowohl von dem Ritual wie von dem Commentar zu emancipiren sucht und nur nach dem Text selbstständig aufbaut, wobei denn freilich etwas Unmögliches unternommen sein dürfte.

Ueber Roths Verdienste auf dem Gebiet des Avesta zu berichten, muss ich mir versagen. Es genüge zu bemerken, dass er in Vorlesungen und Aufsätzen vielfache Anregung gegeben hat und auch in dieser Literatur bestrebt gewesen ist, den einfachen, natürlichen, allgemein menschlichen Sinn aus der trüben Umhüllung priesterlicher Weisheit hervortreten zu lassen. Indem ich Sachkundigeren überlasse, sich über dieses Gebiet zu äussern, möchte ich den Versuch wagen wenigstens anzudeuten, wie sich die Gegenwart zu den Roth'schen Arbeiten stellt, um sodann die zerstreuten Züge zu einem Gesamtbild des Forschers zu vereinigen.

Dass die Roth'schen Arbeiten über den Veda eine Epoche in diesen Studien bedeuten, wurde von competenten Zeitgenossen, z. B. von Lassen, sofort anerkannt, jedoch fehlte es auch nicht an Gegnerschaft auf Seiten der Anhänger der indischen Tradition. Ein scharfsinniger, aber befangener Gelehrter sprach von einer besonderen

Feuerverehrung, welche der Prof. Roth in Tübingen eingerichtet habe und meinte, Roths Aufstellungen im Wörterbuch hätten eigentlich nur Werth für dessen dereinstigen Biographen. Ueber solche Extravaganzen ist man jetzt längst hinaus. Man gibt jetzt allerdings zu, dass Roth Recht hatte, wenn er behauptete, die indischen Commentatoren seien nur ein Hilfsmittel zur Erklärung neben anderen, aber man wirft zugleich die Frage auf, ob Roth nicht, entsprechend der kritisch-subjectiven Richtung, in der er aufgewachsen war, seinem eigenen kritischen Ingenium zuviel vertraut, die indische Gelehrsamkeit zu entschlossen bei Seite geschoben und den Veda zu weit von dem übrigen Sanskrit getrennt habe. Man sieht, es handelt sich nicht mehr um ein Entweder — oder, sondern um ein Mehr oder weniger. Nicht sowohl die grundsätzliche Erörterung, als die Bearbeitung einer Masse von Einzelfällen kann eine Entscheidung bringen. So muss denn eine Würdigung, wie ich sie hier vorhabe, bei der Einzeluntersuchungen nicht vorgetragen werden können, nothwendig einen durchaus vorläufigen Charakter tragen. Was zunächst das Wörterbuch angeht, so sind auf die Roth'schen Leistungen andere, zum Theil bedeutende, gefolgt; es fehlt uns nicht an der Möglichkeit, bei den wichtigsten vedischen Wörtern die verschiedenen Ansichten zu vergleichen. Ich muss gestehen, ich pflege bei solchen Vergleichen gewöhnlich zu der Meinung zu kommen, dass auf Roths Seite das Uebergewicht an Natürlichkeit und Wahrscheinlichkeit der Auffassung vorhanden ist. Ich rechne seine Arbeit am Wörterbuch zu den grössten philologischen Leistungen des Jahrhunderts. Etwas anders liegt es auf dem antiquarisch-mythologischen Gebiet. Es ist wohl nicht zu zweifeln, dass Roth die Alterthümlichkeit der vedischen Gesellschaft und die Volksthümlichkeit der vedischen Poesie überschätzt hat. Wir haben uns in dem letzten Menschenalter immer deutlicher zum Bewusstsein gebracht, wie geringfügig die Spanne Zeit ist, die uns durch literarische Ueberlieferung bekannt ist, gegenüber den ungezählten Menschenaltern die dahinter liegen. Wie die Sprache der Indogermanen, welche wir durch Vergleichung reconstruiren, schon ein kunstvoller und durch die Geschichte mannichfaltig umgestalteter Bau gewesen ist, der auf der Entwicklung von vielen Jahrtausenden beruhte, so war auch die indogermanische Gesellschaft schon alt und complicirt. Und wie entwickelt ist die vedische Gesellschaft gegenüber der indogermanischen! Was die Poesie angeht, so gibt es gewiss im Veda eine Anzahl von Liedern, in welchen die reinen Töne natürlichen Empfindens erklingen, aber sie sind *rari nantes in gurgite vasto*. Die grosse Mehrzahl der vedischen Lieder ist priesterlich-conventionell und der ganze Veda ist überhaupt priesterlicher als Roth annahm. Aehnliche Gesichtspunkte sind auch für die Auffassung der Religion und Mythologie von Wichtigkeit. Wenn wir erst eine Geschichte der mythologischen Forschung haben werden, wird man deutlicher als jetzt der Fall

ist, einsehen, wie die Gesamtauffassung auf diesem Gebiet von dem ganzen Complex der religiösen, philosophischen, historischen und naturwissenschaftlichen Anschauungen der Zeit abhängig ist. Roth hatte seiner Zeit noch gegen die Ansicht zu kämpfen, als ob die alten Religionsvorschriften auf Pfaffentrug beruhten, und bemühte sich dem gegenüber den menschlich-natürlichen Charakter der Religion zur Geltung zu bringen. Seine Grundstimmung war sittlich-ästhetisch, heute ist ein ethnologisch-naturwissenschaftlicher Zug hinzugekommen. Kein Wunder wenn die Ansichten noch durcheinander gehen.

Doch genug mit diesen Andeutungen. Soll ich nun versuchen ein Bild des Mannes und Forschers wenigstens in den Hauptzügen zu zeichnen, so glaube ich, dass man sagen darf: wer Roth beurtheilen will, muss vor allen Dingen bedenken, dass er ein Schwabe war. Einer der ausgezeichnetsten Vertreter dieses Volksstammes, ein Mann, dessen glänzende Verständigkeit sich ebensowohl auf literarischem wie auf politischem Gebiete bewährt hat, nämlich Gustav Rümelin, gefiel sich bei der Eröffnung der Tübinger Philologenversammlung in der Behauptung, dass das Schwabenland niemals Philologen, sondern immer nur Theologen und Philosophen hervorgebracht habe. Man kann ihm bis zu einem gewissen Grade Recht geben, wenn man bei der Philologie hauptsächlich an die Wissenschaft von den Worten denkt. Auch Roth war, obgleich selbstverständlich ein hervorragender Kenner der Grammatik, nicht eigentlich grammatisch gestimmt, der Geist war ihm doch wichtiger als die Form, und so könnte man wohl sagen, dass er durch sein Lebenswerk von seinem Lebensziel um einige Linien abgelenkt worden sei. Als einen durchgehenden Zug des Roth'schen Geschlechts haben wir eine ungewöhnliche, bis zur Härte gehende Willenskraft kennen gelernt; auch Rudolf Roth war eine willensstarke, regierende Natur. Wie mir von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, hat er in seinem Amtskreise durch Schroffheit nicht selten verletzt, aber auch oft wieder durch den sachlichen Ernst seines Urtheils versöhnt. Dass bei seiner wissenschaftlichen Arbeit Muth und Entschlossenheit überall hervortreten und dass sich also ein Grundzug seines wissenschaftlichen Wesens auf den angeborenen Charakter des Geschlechts, dem er angehörte, zurückführen lässt, brauche ich nicht weiter auszuführen. Nur das sei noch erwähnt, dass Roths literarische Darstellung zwar Entschiedenheit nirgends vermissen lässt, aber sich überall durch eine vornehme, gehaltene Ruhe auszeichnet. Polemik hat er stets vermieden. Roths persönliche Begabung war gesund und reich. Ueber Herz und Gemüth eines Mannes zu reden, sollte nur der unternehmen, der ihm von Jugend auf nahe gestanden hat; so will ich mich denn an dieser Stelle begnügen hervorzuheben, dass der ernste Mann es in ungewöhnlichem Masse verstanden hat, nicht etwa bloss Achtung, sondern auch Liebe und Verehrung zu erwecken, was viele seiner

Schüler bezeugen können¹⁾. Das Eigenthümliche seiner wissenschaftlichen Begabung habe ich in dem, was ich bisher vorgetragen habe, zu zeichnen versucht, daneben besass er ein feines Verständniss für echte Poesie und Reinheit der Form. Noch darf ich einen Zug nicht vergessen, der den ganzen Mann bezeichnet. Rudolf Roth war ein gelehrter Mann und ist viele Jahre seines Lebens hindurch der Hüter beträchtlicher Bücherschätze gewesen, aber er war durchaus kein Bücher- und Stadtmensch. Die uns umgebende Natur, der Wechsel der Jahreszeiten mit dem was sie geben und nehmen, die Bauernarbeit, auf der alle Cultur beruht, war ihm auf das Innigste vertraut. Als ich ihm gelegentlich ein Compliment darüber machte, wie sachverständig er die verschiedenen indischen Ausdrücke für Milch, Butter und Käse übersetzt habe, nahm er das mit grossem Wohlgefallen auf, strich sich, wie es seine Art war, das Kinn und meinte: „Ja, so etwas können sie in Berlin nicht“. Er mochte wohl wie der alte Ranke der Ansicht sein, dass wer ein Stück Geschichte bearbeiten wolle, vor allen Dingen Welt- und Menschenkenntniss besitzen müsse.

M. H. Wenn Sie mir zum Schluss gestatten wollen, das Urtheil über den Mann, den ich hier geschildert habe, wie aufrichtige Verehrung und Liebe zur Wahrheit es mir eingegeben haben, in wenige Worte zusammenzufassen, so möchte ich sagen: Derjenige, von dem hier gesprochen worden ist, war ein gewaltiger Mann, er hat Bahn gebrochen auf einem schwierigen Gebiet, Vieles von dem was er geleistet hat wird in dieser veränderlichen Zeit eine Weile Bestand haben. Irrthümer und Mängel fehlen auch bei ihm nicht, aber wer sich etwa auf das Gebiet des Tadels begeben will, wird doch leicht geneigt sein, den Fuss wieder zurückzuziehen und wenn er das Ganze dieses wissenschaftlichen Lebens überschaut, wird er gern mit mir sagen: *μωμήσεται τις μάλλον ἢ μωμήσεται.*

1) Ich ergreife die Gelegenheit, dem Leser ein hübsches Bild aus dem Leben eines deutschen Professors vorzuführen, das Arthur A. Macdonel in „The Journal of the Asiatic Society of Great Britain and Ireland for 1895“ S. 910 mittheilt in den Worten: „About eight years ago Roth numbered among the members of his Vedic class an old gentleman upwards of sixty years of age. Having been one of the professor's earliest pupils, he had returned to Tübingen to continue his Oriental studies under his former teacher after an intermission of forty years“.

Arabische Piūtim.

Von

J. K. Zenner.

Die verdienstvollen Bearbeiter des arabischen Piūtim (Bd. 48, S. 22 ff.), sind in der misslichen Lage gewesen, nur eine Handschrift zur Verfügung zu haben. Durch einen eigenthümlichen Zufall ist im Laufe dieses Jahres mir ein Codex aus Brasilien zugegangen, der neben anderem Interessanten und Eigenartigen auch den in Frage stehenden Piūtim enthält, mit anderer und zwar augenscheinlich richtigerer Ordnung der Strophen und vielen bedeutenden Varianten, welche den von Socin und Stumme geäußerten Zweifel an der Ursprünglichkeit der von Hirschfeld publicirten Textesgestalt glänzend bestätigen. Unter diesen Umständen glaube ich auf das Interesse wie die Nachsicht der Arabisten rechnen zu dürfen, wenn ich es unternehme, den Inhalt unseres Codex weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Ueber die Geschichte der Handschrift meldet eine Bemerkung auf dem Vorsatzblatt: „Erhalten in Uruguayana, aufgefunden auf der Insel Fanfa (in rio Jacuhy)*. Bei Gelegenheit einer Visitationsreise wurde die Handschrift dem Bischof von Porto Alegre geschenkt, welcher seinerseits sie seinem Begleiter P. Carl Teschauer, S.J., überliess; durch letzteren wurde sie dann nach Europa geschickt. Ueber jüdische Colonien in Brasilien ist mir nur ein Datum bekannt, worüber Jost III, 198 und Wolf, Bibl. Hebr. III, 537 f. berichten. Die Insel Fanfa liegt im Küstengebiet der Provinz Rio grande do Sul.

Die Handschrift ist ein kleines, etwas dickes Bändchen (6 Centim.), 10,5 Centim. breit, 14,4 Centim. hoch, die beschriebenen Blätter sind $9,5 \times 13,5$, und haben durchschnittlich 15—18 Zeilen Text in marokkanischem Ductus. Nur das Wort פִּיּוּת und das erste Wort jeder Strophe sind in hebräischer Quadratschrift. Der einst elegante rothe Lederband mit reicher Goldverzierung spricht für das hohe Interesse, das der erste Besitzer des Buches auf dasselbe legte. Die Goldverzierung um den Rand der Deckel ist Handarbeit und als solche unverkennbar an mehreren Stellen, wo die Figuren des Stempels ungenau anschliessen oder der zuletzt ab-

gedrückte Stempel einen Theil des schon vorhandenen Abdruckes überdeckt; ebenso ist die reiche Goldverzierung des Rückens Handarbeit. Der Schnitt trägt ziemlich grob ausgeführten sogenannten spanischen Goldschnitt. Auf der vordern Seite des Buches lesen wir in Goldbuchstaben (lat. Lettern) den Namen ABRAHM (sic) BENZAQUEN.

Zaqen ist kein hebräischer Eigenname; ich vermute, dass eine Verkürzung vorliegt aus N. N. ha-zagen. Einen Abraham ben Jehuda ha-zagen nennt Jost II, 370. Aus Wolf, Bibl. Hebr. I, 36 erhellt, dass derselbe sein Werk *יסוד המורה* um 1527 vollendete.

Der Einband macht durchaus den Eindruck einer Arbeit, die mindestens dem 16. Jahrhundert angehört. Ein Gelehrter, der in der Lage ist, in den einschlägigen Fragen urtheilen zu können, war geneigt, wegen des Papiere und der Schrift die Handschrift für ziemlich jung zu halten, konnte aber nicht umhin, das alterthümliche Aussehen des Einbandes anzuerkennen; er glaubte, den scheinbaren Widerspruch zu lösen durch die Annahme, dass Abraham ben Zaqen den alten Einband besass und den Codex nachträglich einsetzen liess. Ich habe darauf hin den Codex von einem Buchbinder untersuchen lassen. Sein Urtheil war, dass der Einband unbedingt ursprünglich sei; an ein nachträgliches Einsetzen sei absolut nicht zu denken. — Das relativ frische und saubere Aussehen des Papiere ist kaum auffallend, wenn man annimmt — was bei der Ausstattung des Codex durchaus wahrscheinlich ist —, dass derselbe in einem Futterale aufbewahrt und schonend behandelt wurde. Das Papier trägt als Wasserzeichen verticale Linien, in der Mitte ein leierförmiges Ornament, darunter: Gior. Magnani. Es fehlt mir die nöthige Litteratur, um diesen Umstand für die Zeitbestimmung auszunützen.

Dem eigentlichen Kern des Buches sind 60 Blätter vorgebunden. 12 davon enthalten ein nicht auf die vorliegende Sammlung sich beziehendes alphabetisches Verzeichniss über 539 Piütim mit Seitenangaben, der Rest scheint ursprünglich leeres Papier gewesen zu sein, aber eine Anzahl Blätter ist nach dem Einbinden mit Piütim und einem Melodienverzeichniss beschrieben worden. Das dicke Büchlein bot dabei der Hand des Schreibers eine sehr unbequeme Handlage — jedenfalls ein Grund, dass in diesem Theile die Schrift sehr von der Hauptsammlung absticht. Uebrigens scheinen die Schreiber andere gewesen zu sein. Namentlich fällt in drei Stücken die für Algier charakteristische Form des *ב* auf. Der Text des Titelblattes ist von Blumen und Blätterornamenten eingerahmt. Bei der Colorirung war einzig die Rücksicht auf Abwechselung von Roth und Grün massgebend; so hat derselbe Zweig theils rothe, theils grüne Blätter und grüne Blüten. Der hebräisch-arabische Titel lautet:

האד לכינאם ולשוטי' די הכחור ונחמד תבו אברהם בן זקן
 כתבתו לו אני ע"ה משבירה נר לחשקתו וחמדתו במלאכת
 הדייטים בשנת אב"ל ישראל לפ"ק סה לארני רע"ה
 הקורא בו ישמח — והגונב אותו ימא — בזכות איש צמח —
 המזחיר אותו תבוא עליו ברכת טוב כיר

Der fromme Spruch, auf den nicht viel ankommt, ist recht klar; andere wichtigere Dinge sind unklar. Den Ort לארני, oder, wenn ל der Artikel ist, ארני, kann ich nicht identificiren. Sind bei der Datirung alle Buchstaben mitzurechnen, so ergiebt sich das Jahr 1814; sind nur die mit Strichen hervorgehobenen beizuziehen, so handelt es sich um das Jahr 1542. Letzteres Datum würde gut zu der Vermuthung passen, dass Abraham ben zaqen mit Abraham ben Jehuda ha-zaqen identisch sei. Es wird des Weiteren wahrscheinlich gemacht durch den Einband.

Auf das Titelblatt folgen 420 numerirte Blätter, dann noch 6 nicht numerirte mit Piütim. Zu Anfang der Stücke findet sich oft der Name des Verfassers, nicht selten auch die Melodie nach der das Lied zu singen ist.

Der Sprache nach sind die meisten hebräisch, einer aramäisch, einer arabisch, zwei hebräisch-arabisch, mehrere gegen Ende spanisch. Im Ganzen bietet die Sammlung über 900 Piütim. Die einzige andere Sammlung, exclusiv Piütim enthaltend, die bekannt ist, — Or. 4855 im Brit. Mus. — zählt nur 635 Nummern. Zunächst sollen uns nur die arabischen Stücke beschäftigen und zwar an erster Stelle

1. Der Elias-Phinees-Phönix-Piü.

Ich wähle diese Ueberschrift, um durch sie in aller Kürze auf die Gedankenwirrniss hinzudeuten, die dem Stücke zu Grunde liegt. Der Verfasser glaubt an Seelenwanderung, Elias ist Phinees redivivus ¹⁾; doch nicht genug, Phinees wird des weiteren mit dem fabelhaften Phönix identificirt ²⁾ und Str. 4 und 5 liefern uns eine Personalbeschreibung des Elias-Phinees, die an der äusseren Erscheinung des Phönix — wie man sich ihn dachte — zu verificiren ist.

1) Das älteste Zeugnis für das Vorhandensein einer so sonderbaren Ansicht, das mir bekannt, findet sich in Origen. Com. in Joann. Migne P. Graec. 14²³⁵.

2) Fabricius. Codex Pseudepigraph. Vet. Test. p. 894: Phinees porro idem quod Phoenix. Quid mirum igitur, si quemadmodum Phoenix longaevis et post fata redivivus fingitur, ita idem de Phinea Hebraei veteres tradant. — Ueber den Phoenix vgl. Kraus, Realencyklopädie der christl. Alterthümer II, 622 ff. Piper, Mythologie der christl. Kunst I, § 42.

Der Text unseres Codex unterscheidet sich von dem Hirschfeld'schen 1) durch seine Kürze, er bietet gegen 36 Strophen bei H. nur 30. 2) Durch die Aufeinanderfolge der Strophen. Wir fügen der Nummer der Strophe jedesmal in einer Klammer die entsprechende Strophe H.'s bei, so wird ein Blick auf diese Ziffern genügen, um zu zeigen, wie gross die Differenz ist. Das hier die ursprüngliche Ordnung vorliegt, ergibt sich schon aus dem Umstande, dass jetzt erst ein vernünftiger Gang und Zusammenhang der Dichtung erweisbar wird. 3) Durch zahlreiche Varianten, deren viele auf den ersten Blick sich als besser und ursprünglicher erweisen. 4) Durch eine etwas verschiedene Orthographie, vgl. Anm. 2. 8. 15.

פִּיט בלעאָרביא נועם המבדיל¹⁾

כס לי שאייק נסתארוזאהו

קלבי דאיים יחמינאהו

חביב אלאה אליהו

עגיג אלאה אליהו:

1 אלק וחס מיא מן שנין

וואנא נסתרגס דאך²⁾ לחנין

יבשר לאבות מעא לצנין

יבשרנא בפסאכאהו: חביב אלאה אליהו:

(4) 2 פינחס בן אלעזר יחשימא

הדין לגדב מן לאומה

בקתיל זמח וכוזב חימה

ומנאצ אלמות מן אומהו: חביב אלאה אליהו:

(2) 3 בן אלעזר חסיד לימאם

אליהו עליה אצאלאת ושלום

חלמיד סידנה מושא בן עמרם

נוטק אלאה סייארהו: חביב אלאה אליהו:

(9) 4 הווא אלוואחיד מן לעשרא

ד מא ראוו דך אסוכרא

ולא מן דאקו אלמות אלמררא

ומלך למות לא מן ראווהין: ³⁾ חביב אלאה אליהו:

(5) 5 יחכי לאונו יאקות חמאר⁴⁾

אור באלעמאן אלכדאר⁵⁾

אור שמאעא פי ווצט לנמאר⁶⁾

אור זמארד⁷⁾ פי לאווארהו: חביב:

- (8) 6 אוו לוויג אידא ידרונ⁸⁾
 אוו לימאם אידא יחרונ
 אוו אצלטאן⁹⁾ אידא יפרונ
 אוו לגמאר סי בורזאהו: חביב
- (22) 7 שמעו קצת האד אנביא¹⁰⁾
 הווא אליהו החשבי
 מנאין¹¹⁾ חאליף בשום רבי
 מא ינזל למטר גיר באמראהו: חביב
- (23) 8 עטאה אלאה להאמאר¹²⁾ עלאדא¹³⁾
 יחצר סי ברית מילה אבדה
 פיליה יכונו אלף עודה
 אלאה מולאה יעאוונאהו: חביב
- (24) 9 נחל כרת לאם משא
 לגראב יגיב לו לגדא ולעסא
 טבך פך כאלאק אלאה ונשא
 חתא ייבש לוואד ומשא פחאלאהו: חביב
- (16) 10 מן תימה משא אלה צרפית
 וקאל אילהא ענדיך נבית
 ראגיני בלגוע פנית
 וואגךך עלא לאה צבחאנאהו: חביב
- (17) 11 קאלית אילו יא דאך צדק
 מא ענד גיר חפינא¹⁴⁾ דקיק
 נאכלו אנא ובני בתחקיק
 בלשאן אלחאק וואגבחהו: חביב
- (18) 12 קאל אילהא קום טעמני
 ראגיני אלגוע הלכני
 נאכלו אני ונתי ובניך
 וברכת אלאה מאתזול מנאהו: חביב
- (26) 13 עזנית אדקיק וסעלית אנאר
 ועמלית לקרצא קיד¹⁵⁾ דאוור אדינר
 אסהחלאת¹⁶⁾ אלמות ולא כלאם עאר
 ודקיק נקסית שוואי מנאהו: חביב

(27) 14 יא לזוואד האד לקרצא עמלת
 ודקיק האד וזשא תמלאת
 פאלחין זראת לבנהא וקאלת
 האד אראגיל נביא אלאה הוא: חביב

(28) 15 פחאל תמן אייאם אוו עשרא
 ומאת יא לזוואד בן דך למרא
 עייטית וקאלית יא חוצרא
 וזראת למקאבילת אליהו:

(29) 16 קאלת אילו יא סיד
 מאת לי בני יונה פריד
 קאל אילאה וכבר יא כבד
 קאדר מולאנא יעיישאהו: חביב

(30) 17 גטא ליסיר וקאם וצלא
 ובקא יתדראע ללאה יתאעאלא
 קאדר נתי יא רב אלגולה.¹⁷⁾
 קאדר אנתי תעאיישאהו:

18 אנצור יא רבי מך האד למסכינא
 ורד ארוח פי בנהא יונה
 קאדר נתי יא אליאה בונא
 תריץ ארוח פי כאסדאהו: חביב

(31) 19 זיד פי עמרו יא רב אלעארסי
 בזכות אנביא עבדך משה
 יקום דאבה ויתחאיה וימסי
 עלא רגלו לאענד אומהו: חביב

(32) 20 מא זאל יצלי ויעאווד
 ואליסיר נירויה יא לזוואד
 ועאלא קידו קאם וקעד
 ועלה רגלו משא לענד אומהו:

(33*) 21 יא מולאנא וחי מותאנא
 כמא חייא אנביא יונה
 קאדר נתי יא אילאה בונא.¹⁸⁾
 מיכאל יחבם אטופר פי יידאהו:

- (34) 22 חין ינדרב דך שופר
 וינזמזו ליהוד מן כול עיר וכפר¹⁹
 ויבראו יכליוו פי בלאר לכופאר
 ומלך לאדום יתנקמו מנאדו:
- (10) 23 נטלבו מן אלאה רב אשמא
 כאלק אדווייה ובחור למא
 הווא יכארגנא מן האר אצלמא
 ויגיב למשיח ואליהו:
- (21) 24 יכרגנא מן באיין לומאם
 בזכות אהרן ואלעזר לימאם
 וזכות סידנא מזסא בן עמרם
 וזכות אנביא ישעיהו: חביב:
- (11*) 25 עיזאטנא לכשיפא וכתורת אדקה
 פוכנא בזכות אומנא רבקה
 וזכות אצדק מרדכי . . . לה
 דוש ונמיצ בני עאמאדו:
- (12*) 26 לכשיפא רינאהא בעינינא
 לומאם יזורו יטנזו עלינא
 ווידא נוואזבורהם ידפלו עלינא
 וצבאר ללאה צובחאנחו:
- (18) 27 סברו יא אולאר מן סבאר מא ינרם
 דאבא תשמעו ברומה תנהרם
 ויעלא סאכום ויתערם
 בענאיית אלאה צובחאנחו:
- (14) 28 הווא אלאה למוגור אבדא
 הווא לפאבך מן ייד לערא
 הווא למוגית פי כולי סידא
 סובאנאהו לא אילאה אלא הווא:
- (35) 29 וואגורו תראו עגיב כולסי
 חין יקטעו בני משד
 אדב מעא לכרוק יכון ימשי²⁰
 ולא מן יקדר יזאעראהו: הביב אלאה אליהו

(36) 30 נטלכו מן אלאה רב אדונייה

יקרב לגאולה.¹⁾ פי אייאמנא

ונראו לישובה בעינינא

ובן דוד ואליהו:

Anm. 1. Melodie: Hammabdil. Aehnliche Angaben finden sich bei sehr vielen Piūtim unserer Handschrift. Besonders interessant ist fol. קצד^b; dass für einen hebr. Piūt die Melodie: פלאזיר סניורס = Con gran placer, Señores, vorgeschrieben wird — ein deutlicher Beweis für den Zusammenhang dieser Art Dichtungen mit den spanischen Litteraturproducten jener Zeit. Eines mit דמבריל beginnenden Piūt erinnere ich mich nicht; wohl aber beginnt so der letzte Theil des dem arabischen vorausgehenden Piūts. Er lautet:

המבריל אותנו מן העמים

כבין אורה לחשוכים

בין שבת משאר ימים

לא תעשה בו מלאכה

שמח לב עגומים

שים שלום טובה וברכה

מבין עמים אותנו שחול

ונהלל בתוף ומחול

וברשות האל נברך

המבריל בין קדש לחול

Das jüdische Rituale — in der mir vorliegenden Ausgabe (Sulzbach 1828) Blatt ב קכך — bietet einen andern Piūt דמבריל, dessen erster Vers mit dem letzten des eben angeführten vorstehenden identisch ist.

Anm. 2. Hirschfeld (Journal of the Royal Asiatic Soc. of Great Britain and Ireland 1891, p. 206) sagt kurz ך̣ sei = ك; auch anderwärts habe ich die Meinung gefunden, dass in ך̣ der Handschriften der Punkt nur kalligraphische Bedeutung habe. Dem gegenüber ist zu constatiren, 1) dass unser Codex nur ך̣ nicht ך̣ hat (die gleiche Beobachtung habe ich bei andern Codd. gemacht); 2) dass der Punkt sich nicht nur bei ך̣ findet; 3) dass er einen Vocal bedeutet. Den ersten Anstoss zu dieser Wahrnehmung gaben mir die spanischen Piūtim, wo ד = de, פאדר = padre, סניורס = señores etc. In sehr vielen Fällen handelt es sich dabei um das aus der arabischen Schriftsprache be-

kannte ى, das dem ruhenden letzten Consonanten eines dem ى vorausgehenden

Wortes angefügt wird, z. B. 1b דאך לחנין, 4b דאך אסוכרא, 4d מלך למות, 11a מלך לאדם, 22a דאך שופר, 22d דאך למרא, 15b דאך צדק, 10b ענדיך, 10d וואגדיך, 12c רבניך, oder das Suffix der 2. Pers., z. B. 11b ענך, 16a סיד etc. Auffallend ist 19b עבדיך משה (etwa: abdikh emmoše?). Ebenso vor m 28b לפאנק מן. — Wichtig für die Aussprache ist auch 20a יצלי (Socin und Stumme: ysalli). Ferner: 18a דברי.

Anm. 3. Verschiedene Reihen solcher „Unsterblicher“ bietet Beder, Jewish Quarterly Review 1894, p. 341. Gerade 10 bietet keines seiner Verzeichnisse.

Anm. 4. Zu den zwei folgenden Strophen ist die Beschreibung des Phönix, wie sie sich seit Herodot bei den Alten findet, zu beachten (cfr. Kraus I. I.). Unter den Werken des Lactantius findet sich ein carmen de ave Phoenice, das, wie mir scheint, unserer Stelle nahe steht. v. 123—150.

- 123 Mirandam sese praestat praebetque verendam:
Tantus avi decor est, tantus abundat honor.
- 125 Principio color est, quali sub sidere Cancri
Mitia quod corium punica grana tegit.
Qualis inest foliis quae fert agreste papaver,
Cum pandit vestes Flora rubente solo.
Hoc humeri pectusque decens velamine fulget,
- 130 Hoc caput, hoc cervix summaque terga nitent.
Caudaque porrigitur fulvo distincta metallo
In cuius maculis purpura mixta rubet
Alarum pennas insignit desuper iris
Pingere ceu nubem desuper acta solet.
- 135 Albicat insignis mixto viridante zmaragdo
Et puro cornu gemmea cuspis hiat.
Ingentes oculi, credas geminos hyacinthos
Quorum de medio lucida flamma micat.
Aptata est rutilo capiti radiata corona
- 140 Phoebei referens vorticis alta decus.
Crura tegunt squamae fulvo distincta metallo
Ast unguis roseo tinguit honore color.
Effigies inter pavonis mixta figuram
Cernitur et pictam Phasidis inter avem.
- 145 Magnitiem terris Arabum quae gignitur ales
Vix aequare potest, seu fera seu sit avis.
Non tamen est tarda ut volucres quae corpore magno
Incessus pigros per grave pondus habent,
Sed lenis ac velox, regali plena decore:
- 150 Talis in aspectu se tenet usque hominum.

Brandt, Lactantii opera omnia II, p. 144sq.

Anm. 5. Welches Tier hier gemeint sei, kann ich nicht finden. Es scheint vor בלעצמאן ein Wort zu fehlen.

Anm. 6. Ueber die schöne Fellzeichnung des Leoparden (نمر) vgl. Brehm, grosse Ausgabe, 2. Aufl. I, 426, 435; Παμποίκιλος καὶ ὄραϊος nennt ihn schon Vet. Gnost. Physiologus, Pitra Spicilegium III, 351. Brehm erwähnt S. 439 die Fabel von der Vermischung des Leoparden mit dem Wolf „dannethär wert geboren ein Thier Thoes genannt welches stark geflacket ist“. נחשנחש Lane, 1429, سمع a certain mongrol beast of prey, the offspring of the wolf

begotten from the hyena (sic); fem. with ö; they assert that it does not die a natural death etc. Cfr. Bocharti Hierozoicon Francofurti 1675, I, 832. Inhaltlich deutet der Vergleich an, was wir bei Lactanz vv. 130—134 schön ausgeführt lesen.

Anm. 7. Cfr. Lactanz, v. 135.

Anm. 8. Hirschfeld schreibt: אָר לִוְיָ אִירָא יִדְרָא und macht S. 308 die Bemerkung, dass $\dot{\text{z}}$ = ז ist. Dem gegenüber hat unser Codex überall $\text{ז} = \text{ז}$.

Dem entsprechend ist auch nicht von der Gans, sondern vom Strauss (ז) die Rede; das auffallende $\dot{\text{z}}$ erklärt sich nach Wright, Comp. grammar of the sem. languages p. 77, 78. Inhaltlich entspricht Lactanz v. 147—149.

Anm. 9. אֶצְלָאֵךְ ist der Basilisk, dessen Blick schon tödlich ist. „Ingentes oculi“ Lact. v. 137; cf. Bochartus II, 399 sqq.

Anm. 10. Diese hier so passende Einleitung der folgenden Geschichte steht in H.'s Text in Strophe 22, nachdem fast die ganze Geschichte erzählt ist!

Anm. 11. בְּלִיַּיִן (sic) ganz deutlich und unzweideutig.

Anm. 12. לֹד־אִמָּהּ Unfruchtbarkeit, Trockenheit.

Anm. 13. אֶל־אֶחָד Ein Wort (עֶלֶד être dur).

Anm. 14. class. arab. حَفْنَة.

Anm. 15. קִיר = קִד, das $\dot{\text{z}}$ wie in Anm. 8.

Anm. 16. אֶסְתַּחֲלַחַת (sic).

Anm. 17. גִּזְלָהּ?

Anm. 18. בִּרְנָא (sic), wie 18⁸.

Anm. 19. hebräisch עִיר וְכֶסֶר Stadt und Dorf(?).

Anm. 20. „Der Wolf wird mit dem Lamme wandeln“ Characteristicum der messianischen Zeit. Cfr. Js. 65²⁵ (116—8, 35⁹).

Anm. 21. Entweder גִּאֲוִלָּה (aram.) = Erlöser, oder גִּאֲוִלָּה (hebr.) die Erlösung; aber auch von ar. جَوْل lässt sich eine passende Bedeutung ableiten.

Der Gang des Gedichtes ist kurz folgender:

Verlangen nach Elias, dem Vorboten des Messias 1. Er ist Phinees, Lob desselben 2—4. Beschreibung seiner Gestalt, wobei *φινεες* mit *φοινιξ* zusammengeworfen wird 5—6. Beschreibung seines Thuns in Sarepta 7—20. Bitte um ähnliche Erweckung des Volkes, messianische Erwartungen 21—24. Die traurige Gegenwart, erneute Bitten 25—26. Aufforderung zu standhaftem Aus-harren, vertrauensvoller Ausblick auf das nahe Heil 26—27. Begründung dieser Stimmung 28—29. Bitte um Eintreten der messianischen Zeit noch zu Lebzeiten des Dichters (der Betenden):

Wir bitten Gott den Herrn der Welt,
Er möge senden den Erlöser in unsern Tagen
Und schauen mögen wir mit unsern Augen das Heil
Und den Sohn Davids und Elias.

Wenn 27b Rom als Verfolgerin erscheint, so muss demgegen-über hervorgehoben werden, dass in den hebräischen Stücken die בְּנֵי יִשְׂמַעֲאֵל diese Rolle spielen.

Am ausführlichsten wird der Verfolger Bl ḡ gedacht:

ואדום בעד גדר	יון החרדני
לפאת אהולי קדר	וערב הוא הנידני
לא תאר ולא הדר	קודר העמידני
נינם אמרו יחד:	הם נתצו נתיבתי

(Ps. 74, 8.)

Der oben erwähnte Piṭṭim-Codex des Brit. Mus. — Or. 4855 — bietet unter Nr. שכו eine kürzere Recension unseres Piṭṭs. Ich lasse sie hier abdrucken; sie bestätigt in wichtigen Punkten die Lesart unseres Codex.

חביב אללה אליהו	כס לי שאיק נחרנהו
ואנא נרגא פי דאך לחנין	1 אלף מיא מן לסנין
יבשרהום בסכאכרהום: (sic!)	יבשר לאקיי מעא לבנין
אליהו עליה אסלאם	2 בן אלעזר חפין לאימאם
פי טריק אללה סיירהו:	הוא תלמיד מוסא בן עמרם
או שמעא פי ווצט אנמר	3 יחכי לונו יקות אחמר
או זמרד מן לונדהו:	או להאהב פי ווצט לקמר
או לציר אידא יחרג	4 או לוג אידא ידרג
או לקמר פי מאנהו:	או אצלטאן אידא יוכרג
וקאל להא ענדך נבית	5 וקאם ומשא אילא אצרפית
מן למות קד חיאתהו:	אראייני פלכיה כאלגוע פנית
בזכות אומו למכונא	6 וקאם וצללא עלא יונה
כלסאן לחק נאייבתהו:	ובזכות מוסא נבינא
איגי ענדי יא דאך לחקיק	7 וקאלת יא דאך אצדיק
לולד ענדי נכעת להו:	ליס ענדי גיר צפא מן אלדקיק
ראני אלגוע הלכני	8 וקאל להא קום אטעמצי ^(sic!)
רחמת אללה מא תזול מנהו:	פרחת וקאלת איני ענדי
וכאל ושבע ותמלא	9 פלחין קאמת חל עמלת מלא
ומלא אנרא מעא כוזזהו:	ודעא ללאילה וצללא
אלי מא ראוו אברא חצרא	10 והוא ואחד מן לעשרא
ומלך למות קד מא ראדהו:	ולא דאקו למות למרא

Auch hier scheint die ursprüngliche Ordnung der Verse gestört zu sein; Vocalbuchstaben sowie der in Anm. 2 besprochene Punkt (.)

finden sich seltener; gleichwohl bietet das Stück brauchbares nützliches Material für endgültige Feststellung des Textes wie des Sinnes unseres Piüt. Ich weise nur hin auf בפכאכחו, ליוג, לוחין etc.

Die Bezeichnung der Strophen ist von mir hinzugefügt; die Ordnung der Verse (je zwei in eine Zeile geschrieben) folgt genau der Handschrift.

2.

Ein hebräisch-arabisches Weinlied.

Unmittelbar auf den Elias-Phinees-Phönix-Piüt folgt ein hebräisch arabisches Weinlied. Ich lasse die arabischen Theile in anderen Typen setzen, um die Unterscheidung zu erleichtern. In der Handschrift ist kein Unterschied gemacht.

Unter dem Texte füge ich die Varianten des Cod. Or. 4855 (Br. Mus.) bei. Die Verkürzungen des letzteren sind vielleicht aus der Variante zu 24 a zu erklären.

פיוט מטרוג סי" שלמה בן גזולאן:

אנא אל איום ונורא	שה נאזר בגבורה
יא מן הוא יירא ולא יורא	תרזקנא לעושר ותורה:
1. שראב לקדם אידא יחצר	עלא שולחאן פי סעודה
נסרר נחמד לקאדר	בקול רינה ותורה:
5	
בחסד וברחמים אל תמים	גאל אומה טהורה:

Ueberschrift: מטרוג סי"פ; Angabe des Akrostichons (סִימָן) fehlt.

1 b: שד | שר; überhaupt ist immer ך, nicht der Punkt zum Ausdruck des auslautenden ך verwendet, weshalb wir die übrigen Fälle nicht ausdrücklich im Folgenden erwähnen.

2 a: ירא | יירא.

3 a: על אשלחן פסעודה: b. יחמר | יחצר — אשראב | שראב.

4 a: נשכרו ונחמדו לקאדר. b: רינה | רינה.

Nach 4 fehlt eine Zeile, wie der Vergleich mit den anderen Strophen lehrt. Zum Glück ist sie im Cod. des Brit. Mus. erhalten:

מולאי אלהצר אנאצר בחוד קהל ועדה

6 a: עדה פזורה | אומה טהורה: b. אל תמים.

I לְמוֹדַאם לְקֶדֶם לֹא בָאִי אִם אֲרָאֵהוּ אֲשֶׁמָּה
 אֲלִמְעֶצֶר מִן עֵינִיב אֲדוּאֲלִי יִין אֲדוּם וְלֹא צַח
 תְּרֻזְקֵן לִי יֹא רֵב אֶל עָאִלִּי לְעוֹלְמִי עַד וְנִצַּח
 1 יִין טוֹב יִסִּיר כָּל מִכְאוּבִי אֲשֶׁתָּה אֲשַׁכַּח כָּל צָרָה:

III מְבֹאֲרֵךְ אִישִׁים מוֹלֵאנָא בּוֹרָא פֶּרֶג גִּפְנִים
 חֲתָא נַח זִידְנָא יְהִי בְרוּךְ מִבְּנִים
 הָאֵד אֲדַאֲלִיִּךְ גֵּרֶם לֵנָא בְּמָה לְהַסִּיר יְגוּנִים
 יִין אֲדַמְדֵּם כַּעֲיֵן דֶּם מוֹסִיף כּוּחַ וְגִבּוֹרָה:

IV. 15 הָאֲמִי כְתִיר יֹא סֵאֲדָא וְחֲרֵד דְּמַעַת עֵינִי
 אִידָא נִצּוֹף לְרֵאבִיִּךְ רֵאקְדָא לְאִישׁ קִנְקֵן יִנְהִינִי
 כְּהוֹרֶת לְסַחָאב בְּלֹא פֵאִידָה וְלֹא פִיחּוּם מִן יִשְׁקִינִי
 עֵסִים רְמוּנִים טוֹב יִינִים מוֹסִיף כּוּחַ וְגִבּוֹרָה:

V. 20 בֵּן אָדָם אִידָא תַחֲב לְכֵאֲמֵאֲר שֶׁתָּה וְאֵל תֹּאמַר דֵּ אֱלִי
 גּוֹוִיז מֵא בֶק אֱלִיךְ פִּלְעֵמֵאֲר וְהִרְבָּה בְּשִׁמְחָה וְגִילִי
 שְׂרָאֵב לְסַפֵּאֲר אוֹו לְחֵמֵאֲר עֵם דֵּג וּבִשְׂר צִלִּי
 יִדָּה אֵל תַּקַּח הִגָּד כִּי הוּא רַחוּם בְּשֵׂרָא:

7 a | לְמוֹדַאם | לְמוֹדַאם.

8: (sic!) מְעֶצֶר מִן עֵינִיב אֲדוּאֲלִי יִין אֲדוּם וְהוּא צַח.

9 a: | לְעוֹלְמִים עַד נִצַּח | לְעוֹלְמִי עַד וְנִצַּח. 9 b: רֵב.

10 fehlt; es folgt dort gleich v. 18 "דָּסִים וְג" dann 15, 16, 17, 14, endlich Str. VI (23—26). Alles andere ist ausgelassen.

14 a: יִין אֲדוּם כַּעֲיֵן דֶּם. b: יִשְׁתָּה וְיִשְׁכַּח כָּל צָרָה. (cfr. 10 b.)

15 a: הָאֲמִי | הָאֲמִי.

16 a (?) | אִידָא נִצּוֹף לְכֵאֲמֵאֲר יִבִּיא רֵאקְדָא. b: מֵא עֲבָדִי מֵא יִלְכִינִי.

17 a: | לְסַחָאב | לְסַחָאב; כְּהוֹרֶת | כְּתוֹרֶת. b: מֵא פִיחּוּם מִן יִשְׁקִינִי.

18 b: | מוֹסִיף | מוֹסִיף.

22 b: בְּשֵׂרָא sollte heißen בְּשֵׂרָא, aber der Reim — der bei allen letzten Versen der Strophen gleich ist — forderte ā, daher בְּשֵׂרָא.

VI. **גוז לאן וכבאש ומעאליף** שחוט ועשה מטעמים
אידיא נתי פאהם ועארף ואתה בן חכמים
לא תשר לבגר אשארף ואל תהן בו דמים
ידה אל תקח הגד ואל תשתה יין חיורא:

23 a: גוזלאן וכבאש ומערף.

24 a: אידיא כונת סורים יעארף.

25 a: ואל תהן בו המים: ב. לא תשרי לכקרי אשארף.

26 a: ושטה חמרא חיירא: ב. נא + אהובי | ידה.

Ueber den Verfasser Salomon ben Goslan ist mir Weiteres nicht bekannt. Dasselbe Stück steht auch Blatt פא b mit folgenden Varianten: 2 b: תרזיקנא. 3 a: יחדאר. 4 a: נכבר נחמר ללקארד. 9 a: בן בנאדם (sic). 11 a: מבארין. 16 b: ינחמני. 19 a: רזקהו לי. 21 b: די לי. 22 b und 26 b sind mit einander vertauscht.

3.

Ein interessanteres hebräisch-arabisches Stück findet sich Bl. קמט b ff. Spuren, dass manche der vorliegenden Piütim Strophe für Strophe ins Arabische übersetzt wurden, zeigen sich an mehreren Stellen. Hier aber folgt das arabische „Targum“ wirklich. Den Inhalt bildet ein Empfindungsaustausch „in Form der Frage und Antwort zwischen der Gemeinde Israel und ihrem Geliebten“ (Ueberschrift). Als Verfasser bezeichnet die Ueberschrift und ergibt sich aus dem Akrostichon: **יעקב אדהאן** [يَعْقَبُ أَهْهَانُ] heisst in neuerer Zeit der Maler, Anstreicher, Decorateur, während es früher den Oelhändler bezeichnet]. Die drei Wörter hinter **לעבר** in der Ueberschrift sind in der Handschrift schwer leserlich und nicht ganz sicher. In der mir zu Gebote stehenden Literatur finde ich keinen **יעקב אדהאן**. Aus der Handschrift selbst, die viele Beiträge von ihm verzeichnet, geht hervor, dass er **בן צור** ist (Bl. ריר b), dass er neben **מלכה** (hier und Bl. רכא) auch den Beinamen **אל מאליה** führte (Bl. קדה a): Endlich bezieht sich auf ihn das Akrostichon (Bl. קדה a): **יעקב אלמליח חזק אמיץ בן יוסף זכרו לטובה**. Die beigegefügte Uebersetzung gilt zunächst dem hebräischen Text, mit dem der arabische sich nicht immer genau deckt.

פִּירֵט מַטְרוֹגִי סִי יַעֲקֹב אֲדַהֵאן חֹזֶק מַטְרוֹגִי בִלְשׁוֹן (sic!)
 לַעֲרָבִי (sic!) מֵהַחֶכֶם הַנּוֹכַח מִלֵּכָה
 עַל דֶּרֶךְ שְׂאֵלָה וְתִשׁוּבָה בֵּין כִּנְסַת יִשְׂרָאֵל עִם דּוֹרָה:

1	יָדִיד נַפְשִׁי אֲהוּבִי	2	עִזּוֹ רוּחִי קֵט קִלְבִּי
	עַד אֵן תִּשְׁכַּחֲנִי		עֲלֵאם הָאֲגָדָה תִּנְשָׂאֲנִי
	עִזּוֹ מְאֹרֶע עֵינִי		עֲלֵאמִי יֵא דֵאֲנִי עֵינִי
	גּוֹלָה נִירְחָה		עֲלֵאֶץ דִּלְגֶּדְרָה
	בִּיד אֲדוֹם וְקֶדֶר: טִיג'		פִּיֵּא וּוְאֵם פִּפִּי יוֹהֲזָאֶר:

Geliebter meiner Seele, mein Freund,
 Wie lange vergisst du mich?
 Du meine Stärke, Licht meines Auges —
 Die Verbannten preisgegeben
 In die Hand Edoms und Qedars.

3	עַל מִשְׁכְּבִי זִכְרָתִי	4	פִּי וּוְצֵט נִעְאֵם תִּשְׁנֶדֶת
	אֲהַבְתִּךְ קוֹנִי		מִחֲבַחֲיֶךְ יֵא סֵאֲנִי
	עִזּוֹ מְאֹרֶע עֵינִי		עֲלֵאמִי יֵא דֵאֲנִי עֵינִי
	עֲתָה רַחֲמֵךְ מִמֶּנִּי		רֵאֲנִי מִזְלִיּוֹת בֵּאִיִן לְגֻמְאֵן
	אַל נֶאֱדָר:		מִוֵּלָה עֲלֵאֶץ נֶקֶדֶר:

Auf meinem Lager denke ich
 Deiner Liebe, mein Schöpfer,
 Meine Stärke, Licht meines Auges
 Jetzt (aber) bist du ferne von mir
 O herrlicher Gott.

5	קוֹמָה דּוֹרִי חֵישׁ	6	קוֹם יֵא סִירִי זֶבֶר חֲאֲלִי
	פִּנָּה אֲלִי וְחֻוֹנִנִי		יִכְפֵּא מֵא תִעֲאֲדֵנִי
	עִזּוֹ מְאֹרֶע עֵינִי		עֲלֵאמִי יֵא דֵאֲנִי עֵינִי
	מִהָרָה כִּי שִׁמְשִׁי חֲשֶׁךְ		וּפִנִי לַעֲדֹר וְלֵה נִרְאֵהוּמְסִי
	וּמִאֲוֹרוֹ קֶדֶר:		וְלֵא עוֹד יוֹדְכָאֶר:

Erhebe dich mein Geliebter schleunigst,
 Wende dich zu mir und erbarme dich meiner.
 Meine Stärke und Licht meines Auges,
 Eile, denn meine Sonne ist finster,
 Und mein Licht ist dunkel geworden.

- 7 בחי קוליך שמעתי 8 בנתי שמעית כלאמיך
 מראיך תראיני רא דמועי מן עיני
 רעיה לבבתי רא נתי עז מן עיני
 על כל עלמות מן גינבך מני סחאל לייך
 עלית בהוד והדר: מא עאמרת לוכאר
 Meine Tochter, deine Stimme habe ich gehört
 Zeige mir dein Angesicht
 Freundin, du hast mein Herz bezwungen,
 Alle Jungfrauen
 Uebertriffst du an Glanz und Pracht.
- 9 אם אשכחך רעיתי 10 מא עשאך שי מן רחמתי
 אז תשכח ימיני טאורל איאם זמאני
 רעיה לבבתי רא נתי עז מן עיני
 מיום גלותך גם }
 חוץ למקומו דר: }
 Wenn ich dein vergesse, Freundin,
 Dann erstarre meine Rechte,
 Freundin, du hast mein Herz gewonnen.
 Seit dem Tage deines Exils ist
 Ausser ihrer Stätte eine Perle (?).
- 11 דבריך מה מתקו }
 לחבי ולשוני }
 רעיה לבבתי 12 כלאמיך מה עז ענד
 גם יקרו מסנינים }
 סוכרת ודר: }
 חלו כא יפאזיני }
 רא נתי עז מן עיני }
 עז מן יאקות וזמארד }
 וכהדהמאן לכראר: }
 Wie süß sind deine Worte
 Meinem Gaumen und meiner Zunge —
 Freundin, du hast mein Herz gewonnen —
 Kostbarer (sind sie) als Korallen,
 Sohareth (Est. 16) und Perlen.
- 13 חסבי נא עיניך }
 שהם הרהיבוני }
 רעיה לבבתי 14 הא איאמיך גאת רסד עלאמיך
 אל חדאבי כי עוד }
 אלבישך עז והדר: }
 עיית מן תראזיני }
 רא נתי עז מן עיני }
 מא זאל תלבש שקולי }
 ולייאקות כראר }
 Wende doch deine Augen (zu mir) denn
 Sie machen mich getrost —
 Freundin, du hast mein Herz gewonnen,
 Verzage nicht denn noch werde
 Ich dich kleiden in Macht und Herrlichkeit.

15 אַנא דוד צח וחם
על לב חשמיני
16 הא יא סיד חביב קלבי
איימתה חפדני
עוזי מאור עיני
עלאמי יא דאנו עיני
ראבד צר ואויב בעד גדר:
נרא פלכארהין סיהא הם
ועזאייב כחאר:

Ei doch mein Geliebter, weiss und herrlich,
Lass mich dir befohlen sein,
Meine Stärke, meines Auges Licht, —
Und es schwinden Widersacher und Feinde,
Um mich ist eine Mauer.

17 נקום נקמתי מהר משוטני
[ומזני]
חנקם נקמתי יא סיד פי כול זין
[ידלמני]
עוזי מאור עיני
עלאמי יא דאנו עיני
מהר חיש חבער אותם קוץ
יפראח קלבי יום ינחארקו
[יורדר:]
[כולהום בנאר:]

Räche mich bald an meinen Widersachern und Bedrückern
Meine Stärke, Licht meines Auges,
Schnelle, bald verbrenne sie — Disteln und Dornen.

19 חזק זרועי ובנה מקרשי ומכוני
חזאמי ביך הא יא דראעי
עוזי מאור עיני
עלאמי יא דאנו עיני
ידהאר מלכין ודראעיך פי לבית
ועל תבל שמך יחעלה ויתגדל:
[למוכהאר:]

Mache stark meinen Arm und baue auf
Mein Heiligthum und meine Stätte,
Du meine Stärke und meines Auges Licht
Und über alle Welt sei gross und herrlich dein Name.

Den Alineas entspricht in der Handschrift ein kleiner Trennungs-
strich; } vor 2 Zeilen deutet an, dass dieser Strich in der Hand-
schrift fehlt.

Ignatius-Colleg. Valkenburg (holl. Limburg).

Nachträge zum Amarusaataka.

Von

R. Simon.

Seit dem Erscheinen meiner Ausgabe des Amarusaataka (Kiel 1893) ist mir folgendes neue Material bekannt geworden, über das jetzt Bericht zu erstatten ist:

1. Amarukaatakam translated from sanskrit into manipravalam by Kerala Varma . . . valiya koil tampuran (sic) of Travancore¹⁾ with introduction and notes by Udaya Varma . . . raja of Mavelikkara²⁾, Calicut 1893 (= Or. Bibl. VII, 4431).

Der Text dieser Ausgabe, die in Malayalam-Typen gedruckt ist³⁾, schliesst sich in Bezug auf die Anzahl der Strophen (= 101), ihre Reihenfolge und im Allgemeinen auch in den Lesarten der meiner Ausgabe zu Grunde gelegten ersten (südindischen) Recension an. Folgende wenige Ausnahmen⁴⁾ sind zu verzeichnen: 12. c: *sapulakas sve*⁰ (= U); d: *kañculisandhayah*. 23. c: *ksaṇāt*; d: *vikṣitam* (= OT). 24. d: *tanvyāpi* (= U). 30. c: *maraṇa-bhīr* (= O). 40. c: *dattam sve*⁰; *renārgghyam na*. 41. c: *duṣkaram etad ity* (= O). 58. a: *nāmāpi yasya* (= O). 70. c: *astam etad agh*⁰ (= S). 74. d: *bālābhavac cumbitā* (= O). 75. a: *matā kaiva kā*⁰ (= O). 76. c: *sakhiśro*⁰. 85. c: *taṭim*

1) *tiruvitāṅkur valiyakoyittampurān avarkaḥ saṃskṛtattit ninnuṃ manīpravālattit bhāṣāntaram ceyutaṃ*.

2) *māvelikkara tampurān avarkaḥ eḷuti certta mukhavurayoṭuṃ vivaraṇṇaloṭuṃ kūti*.

3) Der Druck ist im Ganzen sehr correct. Nach *r* wird der folgende Consonant stets verdoppelt, mit Ausnahme von *gh*, *bh*, *v*, *ṣ*, *h*; beliebig bei *ḍ*, *n*. Vor *a*, *i*, *ī*, *ai*, *e* wechselt *l* mit *ḷ*. Häufig ist in der Composition die Tenuis vor *g*, *b*, *bh* stehen geblieben. Statt des Virāma findet sich das sonst nur zur Abkürzung gebrauchte Zeichen (kleiner Kreis). Druckfehler: vv. 1 a, 26 d, 69 b.

4) Im Falle sich diese mit einer oder mehreren der fünf Handschriften dieser Recension in Uebereinstimmung befindet, ist die betreffende Handschrift dahinter eingeklammert.

(= O). 90. b: *parirambhacature* (= OOa ST). 91. c: *dattvaikaṃ* (= O). 93. c: *bhraṣṭam ku^o* (ST).

Jeder Sanskritstrophe folgt in Malayālam zunächst eine Einleitung in die jeweilige Situation, auf die sich der Dichter die Strophe angewandt gedacht hat, sodann eine Uebersetzung des Sanskrit ins Malayālam und schliesslich hierzu eine ausführliche Erklärung jedes einzelnen Wortes.

2. *Śrī Amaruṣataka śrīman mahākavi Amaru viracita. samasloki bhāṣāntara sāthe saṃśodhana kari prasiddha karanāra Keśava Haṣṭada Dhruva, B. A. Ahmedabad 1892* (= Or. Bibl. VII, 1483).

Diese Ausgabe, mit einer Gujarātī-Einleitung versehen, giebt zunächst einen Sanskrittext in Devanāgarī-Typen, sodann eine Uebersetzung und Erklärung dazu in Gujarātī. Die Anzahl der Strophen beträgt 103. Ueber ihre Reihenfolge, welche jeder sonst überlieferten Anordnung ins Gesicht schlägt, siehe weiter unten. Der Herausgeber K. H. Dhruva, B. A., Vice-principal Gujarat Training College Ahmedabad, welcher sich durch eine Uebersetzung des *Mudrārākṣasa* sowie durch den Fund des Gedichtes *Vasantavilāsa* um die Gujarātī-Sprache verdient gemacht hat, hat seiner Uebersetzung einen Text zu Grunde gelegt, der sich, bei einiger Hineigung zur ersten Recension, im Grossen und Ganzen dem Text der dritten Recension anschliesst. Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken.

a) Strophen der ersten Recension:

Der Text¹⁾ stimmt überein mit **III** (= NACK Cx B): 1 b; 2 a; 3 b; 4 a, c; 9 b, c; 10 b; 12 c; 18 a, c; 19 c, d; 20 a, c; 21 d; 23 b; 24 a, d (jedoch: *tanvyā**)); 25 b, c; 30 c; 32 b*)); 35 a, b; 37 b, c, d*)); 38 a; 41 d; 45 a; 47 c, d; 52 a; 53 a; 56 b, c; 57 b, c; 70 c; 72 a, b; 75 b, c; 81 b, d; 82 a; 83 a; 85 b; 89 a; 91 b, c; 94 a; 97 d; 98 a; mit NACK: 45 d; 69 a; 76 a; 97 b, c; mit NCKB: 77 a; mit ACKB: 21 d; 59 c; mit NA: 1 a; 41 a; 62 d (jedoch: *piṭam yat su^o*); 64 a, b (jedoch: *pravṛtto yadā*); mit A: 14 b; 40 c. — Mit OTU: 12 d. — Mit II (= HDGCwCz): 4 d⁵⁾; 19 b; 75 a. — Mit M: 98 b.

1) In den Strophen, zu denen in Folgenden nichts bemerkt ist, stimmt er mit der zu Grunde gelegten ersten Recension meiner Ausgabe überein.

2) Der Herausgeber verweist für diesen Vers auf das *stanūlīngana* des Vātsyāyana (= Kāmaśāstra II, 7 S. 102).

3) Hinweis auf die *lalītikā* des Vātsyāyana (= Kāmaśāstra III, 8 S. 106).

4) Hinweis auf *Gāthāsaptasatī* 7, 99.

5) Der Herausgeber citirt hierzu *Gāthāsaptasatī* VI, 93 (so richtig) und die *bindumālī* des Vātsyāyana (= Kāmaśāstra II, 4 S. 126, 127).

Besondere ¹⁾ Lesarten oder Contaminationen zweier Recensionen:
 3. a: ⁰valim akusumām bi^{0 2)}. 10. c: *skhalatkalagirā*. 15. b: *tasyātītāram*. 22. a: *paśyeyam mayi kim†³⁾*; d: *muktaś ca bāspas*. 35. d: *suptā kim samitā nu kim†*. 39. d: *prasarati yathā yūnor bahvī kathā na*. 41. c: *duṣkaram etad ity atitamām uktvā sa⁰*. 44. b: *samkuñcitabhṛū⁰*. 47. d: *kena vismaryate*. 51. c: *navavadhūs ceṣṭitam*; d: *taruṇe premṇi jātā*. 52. b: *anyaiś cāpi nivā⁰*; d: *priya gṛhāt tan nirga⁰*. 53. c: *gantum samabhyudyatas*. 55. c: *tayā pa⁰*. 56. d: *nirūdhāntahkopā kathinahrdaye samvrtir iyam*. 57. d: *'nurāgajvarah*. 64. c: *⁰bāspāmbupūrṇekṣaṇaiḥ*; d: *svāsoṭkampikucam nirīkṣya sa punas tatrāntare vārītaḥ*. 66. d: *⁰mille sakhi mama ni⁰*. 69. b: *kṛtamanaskāro vilakṣaḥ sthītaḥ*. 70. b: *vastrānte karapallavena vi⁰*. 72. c: *tat tenai⁰*; d: *vaiko vā*. 76. c: *⁰sakhiśro⁰*. 80. b: *kāntaḥ ke⁰†*; c: *mugdhā ku⁰*; *dadati*; d: *tenāniśam cu⁰*. 81. a: *tathābhūd*. 89. d: *īkṣate*. Hier sind die abweichenden Lesarten von Strophen anzuschliessen, die die erste Recension sowie der vorliegende Text aufweist, welche aber der dritten fehlen:
 61. c: *⁰āgamā*. 78. b: *nyastam dai⁰*; c: *śvaḥ kīla nirvṛtim vrajati*. 90. b: *pariramabhacature*. 100. c: *⁰vāre jūte su⁰†*.

b) Strophen der zweiten Recension ⁴⁾:

Der Text stimmt überein mit III: 11 d; 91 a, b, d; mit N: 30 a. Besondere Lesarten: 11. c: *⁰kaṇṭhakarūṇam rā⁰*. 30. d: *anyasamāśrayajir a⁰*. 78. a: *⁰līkā kucau na*; b: *vṛttam svedakaṇānvitam na vadanam yāvaca*; d: *kenātra nirūpyamāṇamahimā mā⁰†*.

c) Strophen der dritten Recension ⁵⁾:

79. b: *⁰tya paśyann api*; c: *⁰nar āgatāsmi*; *ta eva sthītaḥ*. 89. c: *⁰game buddhvā sthītam sam⁰†*. 102. c: *nāsti te kāpi*.

d) Strophen der vierten Recension ⁶⁾:

M 94. a: *vṛttam rasāt kā⁰*; b: *anyonyam śayanīyam ihiturasāvāptipravṛddhasprham†*; c: *tat sāmānda⁰*; d: *⁰nīrodhamantharamiṣat tāram†*. J 81. b: *yadi viracito mau⁰*; d: *prasida priye 'dhunā*.

1) D. h. nicht in I, II, III, IV vorkommend.

2) So nach der Anmerkung des Herausgebers mit der Lesart der Śārṅga-dharapaddhātī 3702 übereinstimmend: diese lautet aber in der Peterson'schen Ausgabe: *saku⁰*.

3) Die mit † bezeichneten Lesarten sind Conjecturen des Herausgebers.

4) Welche der ersten Recension fehlen = S. 122—135 meiner Ausgabe.

5) Ibid. S. 135—138.

6) Ibid. S. 138—145.

Die Reihenfolge der Strophen in ihrem Verhältniss zur ersten Recension erhält aus folgender Tabelle ¹⁾:

1 ²⁾	1	30	59	59	77	88	—
2	2	31	84	60	—	89	19
3	3	32	12	61	57	90	32
4	33	33	—	62	27	91	95
5	100	34	45	63	64	92	—
6	74	35	14	64	38	93	—
7	79	36	4	65	—	94	54
8	53	37	35	66	7	95	65
9	78	38	83	67	—	96	—
10	49	39	28	68	—	97	15
11	86	40	26	69	41	98	70
12	66	41	42	70	85	99	—
13	—	42	—	71	58	100	20
14	68	43	—	72	71	101	—
15	23	44	40	73	—	II, 11	93
16	60	45	39	74	11	30	101
17	—	46	— ³⁾	75	55	78	30
18	8	47	51	76	48	84	94
19	69	48	76	77	16	91	91
20	31	49	25	78	97	III, 79	90
21	36	50	—	79	—	89	17
22	34	51	5	80	44	94	81
23	47	52	87	81	80	102	103
24	43	53	24	82	6	IV, Cx 61	56
25	10	54	—	83	92	M 94	22
26	—	55	46	84	75	J 81	67
27	—	56	63	85	52		
28	—	57	102	86	—		
29	—	58	—	87	82		

Folgende 16 neue Strophen, die sich bisher in keiner Sammlung des *Amarusataka* finden, weist die Ausgabe auf⁴⁾:

9: *gacchety unnatayā* = Sbhv.⁵⁾ 2079 „Amarukasya“⁶⁾.

13: *āśliṣṭā rabhasād* = Sbhv. 2241 „Amarukasya“.

18: *surataviratau* = Sbhv. 2106 „Amarukasya“; Śgp.⁷⁾ 3707 „Amarukasya“.

1) In Gemässheit mit der Tabelle I. c. S. 149.

2) = erste Recension.

3) Citirt in der Anmerkung zu Str. 93 (= II, 11).

4) Siehe S. 157 meiner Ausgabe.

5) = *Subhāṣitāvali* ed. Peterson et Durgāprasāda, Bombay 1886.

6) Wenn nicht anders angegeben, stimmen die Lesarten mit den Ausgaben der Sbhv. und Śgp. überein.

7) = *Sārṅgadhara-paddhati* ed. Peterson, Bombay 1888.

21: *tais tuiś cātubhir* = Sbhv. 1367 „Amarukasya“. a: *kīla tadā vr⁰†*.

29: *sakhyas tūni* = Sbhv. 2145 „Amarukasya“. d: *pūtāny adya sa⁰†*.

37: *dr̥ṣṭe locanavan* = Śgp. 3581 „kasyāpi“. c: *kṣaṇān*.

50: *yāte gotraviparyaye* = Sbhv. 2108 „Amarukasya“. c: *ca śīthilākṣi⁰*; d: *tanvaṅgyā na tu pārīṭastanabharah kraṣṭum pri⁰*.

61: *calatu taralā* = Sbhv. 1575 „Amarukasya“. d: *kṣaṇam*.

62: *yad gamyaṃ guru⁰* = Sbhv. 1626 „kasyāpi“. b: *sahate narmopacārān api†*; c: *lajjā*; d: *tatrāpi mānena kim*.

72: *utkampō hṛdaye* = Sbhv. 1158. b: *luṣaṃ śvāsair mukham†*.

73: *mānavyādhinipūḍū⁰* = Sbhv. 1160; Śgp. 3542 „kasyāpi“. b: *janō 'sti ca⁰*; d: *taṃ itī kṣu⁰*.

88: *gantavyaṃ yadi* = Sbhv. 1059 „kasyāpi“.

89: *pādāṅguṣṭhena bhūmim* = Sbhv. 1377. a: *alayarucinā sū⁰*; d: *yan mām no⁰*. Śgp. 3463 „kasyāpi“. d: *api hṛdaye tan mano me dunoti*.

96: *patram na śravaṇe* = Sbhv. 1185 „Amarukasya“. b: *no rāgo 'dharapallave ca⁰†*.

98: *anyonyagranthi⁰* = Sbhv. 1099 „Amarukasya“.

99: *caṭulanayane śūnyā* = Sbhv. 1097 „Amarukasya“.

3. Lists of Sanskrit Manuscripts in private libraries in the Bombay presidency compiled by R. G. Bhandarkar, part I, Bombay 1893, S. 18, No. 40.

Die Handschrift giebt den Text der südindischen Recension mit dem Śṛṅgārādīpikā genannten Commentar des Vemabhūpāla oder, wie er hier heisst, des Nārāyaṇabhūpāla. Die von Bhandarkar mitgetheilten Einleitungsworte zeigen von der gewöhnlichen Version, wie sie die Handschrift O bietet, folgende Abweichungen: 1: = T Str. 3: Die Einleitung beginnt also ebenso wie U und, von dem Segenswunsch (1) abgesehen, wie Oa (Lesarten: c: *dr̥śām*; *ṛatha-bhāvayo⁰*; d: *vayōś ca yugmaṃ*). 2: = O Str. 4 = T Str. 10. 3: = O Str. 5. 4: = O Str. 6 (Lesarten: c: *alaṃkāras*; d: *saṃbhavasūcanaiḥ*). Es wird sodann in der Handschrift durch denselben Satz in Prosa wie in O zu dem Beginn des Textes übergeleitet, jedoch mit der Abweichung, dass statt der zwei Worte von O: *atra kavīś* in der Handschrift die Worte stehen: *sākṣād bhagavān Śaṅkarācāryaḥ kavīś*. Dies ist offenbar eine willkürliche Veränderung des Schreibers, da sonst im Bereich der südindischen Recension die Verfasserschaft des *Amaruśataka* niemals dem Śaṅkara zugeschrieben wird. In Bezug auf den Text selbst, soweit er sich aus Bhandarkar's Mittheilungen feststellen lässt, sind folgende Besonderheiten zu verzeichnen: Die Handschrift bietet nur 100 Strophen, während die südindische Recension sonst 101 auf-

weist. Str. 1. a: hat die Lesart wie III, CkCxB und IV, F. Str. 99 = I, 101. Str. 100 = III, 102, einer Strophe, die sonst der ersten und zweiten Recension unbekannt ist und sich nur in der dritten und innerhalb der vierten nur bei F und M findet. Die Schlussworte des Commentars, zum Theil umgestellt, zum Theil verkürzt, lauten statt der Fassung von O hier: *śrīsakalaveda-vidyāvisāravadavīranārāyaṇabhūpā*¹.

4. Bhandarkar, l. c. S. 131, No. 257.

Die Handschrift gehört der südindischen Recension an. Str. 100 (b: *madalālasena*) = I, 101. Der Schluss des Commentares ist identisch mit dem des Vemabhūpāla zu Str. 101¹).

1) Zu der von A. Stein, Catalogue of Sanskrit Manuscripts at Jammu, Bombay 1894, S. 66 angeführten Handschrift des *Amaruṣataka* mit dem Commentar des Jñānāṇḍakalādhara ist nichts weiter zu bemerken, als dass der Text der der bengalischen Recension, der Commentar der des Ravicandra, welcher auch den Namen Jñānāṇḍakalādhara (siehe S. 8 und 9 meiner Ausgabe) führt, ist.

Mubašširs Ahbār el-Iskender.

Von

Bruno Meissner.

Trotz der grossen Verbreitung des Alexanderromans bei den Orientalen hat sich bei den Arabern bis jetzt noch keine Bearbeitung dieses Stoffes aus alter Zeit gefunden. Auch die Angaben der arabischen Historiker sind meistens so kurz gehalten oder mit andern fabelhaften Zügen vermischt, dass sie nicht ohne weiteres den Schluss zulassen, diese hätten eine arabische Version des Pseudocallisthenes gekannt. Dennoch wird eine solche schon in ziemlich früher Zeit existirt haben. Zwar wird man dafür nicht

die Notiz Hadji Chalfas III, 639 *سيرة اسكندر في مجلدات* anführen können; denn die *منثورة ومنظومة* (vgl. auch IV, 517) anführen können; denn die Alexandergeschichten z. B., welche in den *Cod. goth.* nr. 46, 3; 2398; 2399 und *par.* n. 3681 (s. Nöldeke, Beiträge zur Gesch. d. Alexanderrom. S. 54) enthalten sind, haben mit dem Pseudocallisthenes gar nichts zu thun ¹⁾. Indess zeigt die äthiopische Uebersetzung, welche sicher aus einer arabischen geflossen ist (s. Budge, *Alexander the Great*, LXXXIX ff.) ²⁾, doch zur Genüge, dass das

1) Zu untersuchen wäre noch *Cod. arab. Mus. Brit.* 170 a, fol. 1—82:

كتاب تاريخ الاسكندر ذى القرنين und Casiri I, 218. Nicht auf Pseudocallisthenes beruht sicher das

كتاب تاريخ الاسكندر ذى القرنين الرومى ووزيره الخضر عليه السلام des Ibrahim ibn Mufarrig es-Şāri in *Cod. arab. Mus. Brit.* nos. 329, 330. Eine karschunisch geschriebene Handschrift der Bibliothek zu Basel (ein Geschenk Prof. Socins), welche eine unvollendete Geschichte Alexanders enthält, ist auch keine directe Pseudocallisthenes-Bearbeitung, doch schliesst sich diese Version theilweise ziemlich genau an Pa. C. Vers. C. an.

2) Budge irrt wohl, wenn er annimmt, dass das Manuscript des Brit. Mus. das einzige ist, welches die Alexanderbiographie enthält. Der Wiener Codex Aeth. no. XIX (s. ZDMG. 16, 554) giebt auch eine Alexanderbiographie, die jedenfalls mit der von Budge excerpirten identisch ist.

arabische Original trotz einiger Zusätze nichts weiter war, als eine Bearbeitung des griechischen Pseudocallisthenes. Einer wie grossen Beliebtheit sich diese schon in verhältnissmässig früher Zeit erfreute, zeigt u. A. der Umstand, dass in einem arabischen Briefe aus dem 10. Jahrhundert der Adressat ersucht wird, „dem Buchhändler Abu Ṭhalib el-Malik zwei Dinare richtig gezählter Münze zu übergeben und dafür zwei Werke, nämlich das Buch vom Pfandgelde (*Kitāb er-rabūn*) und den Alexander-Roman zu übernehmen“ (Papyrus Erzherzog Rainer. Führer durch die Sammlung S. 260, nr. 1072)¹⁾.

Da sich eine ausführliche Bearbeitung aus alter Zeit bis jetzt leider noch nicht gefunden hat, möchte ich die Aufmerksamkeit der Forscher auf den Bericht des Arztes Mubaššir ibn Fātik²⁾ († 1053/4) lenken, dem wir in seinem مختار الحكم ومحاسن الكلم, so weit ich sehe, die ausführlichste alte arabische Alexanderbiographie verdanken³⁾.

Zur Edition benutzte ich folgende Handschriften:

1) Warner 515, 82 ff. s. *Catalogus* III, 342.

2) Berliner arab. Handschr. 785 q⁰, enthaltend Mubašširs

آداب الحكماء, was aber nur ein anderer Titel für das erstgenannte Werk ist; wenigstens stimmen sowohl die Alexander- wie die Aristoteles- (s. Lippert, Studien auf dem Gebiete der griechisch-arabischen Uebersetzungslitteratur S. 1 ff.) und Platobiographie (vollständig bei Ibn abi Usaibi'a I, 48) vollkommen überein. Das Manuscript enthält 208 Blatt à zwei Mal 13 Zeilen mit theilweise syrischer Foliirung. Es ist anfangs mehrfach defect, und das Ende fehlt ebenfalls. Ausser Blatt 2—4 ist auch Bl. 166 b und 175 b von späterer Hand geschrieben. Die Alexanderbiographie ist auf Bl. 118 a—134 b enthalten⁴⁾.

3) Das nach Hadji Chalfa meistens Šahrazūri zugeschriebene Werk روضة الافراح ونزهة الارواح, Ms. Gol. 64 enthält ebenfalls die Alexandergeschichte mit einzelnen Zusätzen⁵⁾; s. *Catalogus* III, 343.

4) Ein anderes Exemplar desselben Werkes ist Berl. Hs. Cod. or. oct 217, das in den Zusätzen aber nicht immer mit der vorigen Handschrift übereinstimmt. Zur Charakterisirung dieser beiden Ms. s. Müller, ZDMG. 31, 506 ff. Die Varianten hieraus sind nicht vollständig notirt.

1) Wie populär Alexanders Persönlichkeit schon früh bei den Arabern war, zeigt auch Fihrist 304, 314.

2) Seine Lebensbeschreibung s. Ibn abi Usaibi'a ed. Müller II, 98 f.

3) Vgl. Steinschneider, HB. IX, 50 ff. und Hebr. Uebers. 896 ff. und Müller ZDMG. 31, 506 ff.

4) Die Angaben habe ich theilweise dem handschriftlichen Cataloge entnommen.

5) Ueber seine Person s. Chwolson, Ssabier I, 228, Sachau, Alberuni L f. und Ahlwardt, Catalog der Berl. Handschr. IV, 402.

Nicht benutzt ist die Handschrift Cod. Doc. Lee 40 (s. *Catalogus* III, 342) und zwei Šahrazūrihandschriften im British Museum (arab. nos. 601; 688).

Ausserdem existiren von Mubašširs Buch eine spanische und eine lateinische Uebersetzung¹⁾; dieselben sind, wie eine Vergleichung mit dem Original lehrt, nicht von einander unabhängig (gegen Knust a. a. O. S. 570 ff.), sondern jedenfalls ist, wie Gilde-meister in Jahrb. für rom. und engl. Lit. XII, 236 ff. gezeigt hat, die spanische Uebersetzung die ältere, und die lateinische danach angefertigt. Indess wäre eine Specialuntersuchung über diesen Punkt sehr erwünscht und Neuphilologen hiermit empfohlen. Die Uebersetzung hält sich im Wesentlichen an den Urtext, doch werden häufig Eigennamen und schwierige Stellen übergangen. An einer Stelle giebt sie dagegen mehr, als unsere arabischen Handschriften. Der Brief Alexanders an seine Mutter bei seinem Tode, von dem Mubaššir nur den Anfang anführt, indem er dann fortfährt:

وهو كتاب طويل وقد ذكرته وغيره من كتبه في تاريخي (الكبير) *und* findet sich in der spanischen und lateinischen Uebersetzung vollständig (S. 464 ff. bei Knust), wenn auch nicht in einer so ausführlichen Redaction als bei Hunain²⁾. Indess wird man aus diesem Manco unseres arabischen Textes sicherlich nicht schliessen können, dass die spanische Uebersetzung nach dem *التاريخ الكبير* des Mubaššir angefertigt sei; denn er verweist auch sonst³⁾ für ausführlichere Darstellungen auf sein grösseres Werk,

1) Die spanische Uebersetzung ist publicirt von Knust, Mittheilungen aus dem Eskurial S. 80 ff., die lateinische sehr unkritisch von Salvatore de Renzi in der *Collectio Salernitana* III, 68—150. Die Biographie Alexanders in spanischer, lateinischer, französischer und englischer Uebersetzung ist von Knust, ib. S. 415 ff., herausgegeben.

2) Münchener arab. Handschr. no. 651, fol. 80 ff.; vgl. Stern, Zur Alexander-Sage 5 ff., wo dieser Brief nach Jehuda ha-Charizis hebräischer Version in das Deutsche übersetzt ist (die hebräischen Ausgaben aus Riva di Trento 1562—4 und Lüneville 1804—5 sind mir hier nicht zugänglich) und die spanische Uebersetzung bei Knust a. a. O. 40 f.

3) s. S. 600 aber, soweit ich sehe, nur in der Alexanderbiographie. Doch wäre ein Schluss, er verwies hier auf eine genauere Alexandergeschichte von sich, sicher voreilig. Was für ein Werk er mit dem *التاريخ الكبير* meint, ist unsicher. Nach Ḥadži Chalfā II, 439 schrieb er noch ein Buch *تنبيه وتبيين لمصالح الدنيا والدين*, worin er Aussprüche der Propheten, philosophische Apophthegmen und Verse nach den Anfangsbuchstaben geordnet publicirt. Nach Ibn abi Uṣaibi'a ed. Müller II, 99 schrieb er noch *كتاب البداية في المنطق, الوصايا والامثال وموجز من محكم الاقوال* und *كتاب في الطب*.

ohne dass auch an diesen Stellen die Uebersetzung ebenfalls genauer wäre als das Original. Auch der Bericht, dass Alexander als sein eigener Gesandter zu Darius ging (Ps. C. II, 14), den Mubaššir kannte, wie das كَاتَى الرسول (S. 594) in der Rede Alexanders bei Gelegenheit von Darius' Tode beweist und jedenfalls auch in seinem grösseren Werke verwerthet hat, fehlt in unserer arabischen Bearbeitung wie in der spanischen Uebersetzung. Man wird also wohl annehmen müssen, dass Mubaššir in einer anderen Auflage seines Buches den nur citirten Brief vollständig gab.

Zum Schluss möchte ich nur noch den Herren Dr. Fischer und Dr. Lippert meinen besten Dank abstaten für die Hilfe, die sie mir bei der Herstellung des Textes und bei dem Lesen der Correcturen geleistet haben.

اخبار الاسكندر

كان الاسكندر ابن ملك يقال له ⁽¹⁾ فيلبوس ابن ملك يقال له ⁽²⁾ امنطس وكان ملك ⁽³⁾ فيلبس سبع سنين وكان سبب قتله ان رجلا من عظماء اصحابه يقال له ⁽⁴⁾ فاوس كان قد هوى امرأته ام الاسكندر فراسلها واستمالها فامتنعت عليه فعمل على ان يقتل فيلبوس زوجها ويأخذ الملك ويأخذها فانفق ان ⁽⁵⁾ الملك مات فبعث فيلبس عسكريا مع رجل من اصحابه فحاربة ⁽⁶⁾ بن لانه كان ⁽⁷⁾ قد عصاه وبعث عسكريا آخر مع ابنه الاسكندر الى مدينة ⁽⁸⁾ ترقوس فحاربة اهلها لعصيانهم له ايضا فلما رأى فاوس تفرق عسكريا فيلبس عنه طمع فيه وازمع على قتله فجمع من وافقه على غرضه من الرجال ووثب على فيلبس وضربه ضربات كثيرة بالسيف ومنعه الناس عنه فسقط فيلبس ⁽⁹⁾ وقبذا وهاج اهل البلد وجيشه واقتتن البلد ⁽¹⁰⁾ ووصل الاسكندر في ذلك الوقت فسمع الجلبة

1) B. meistens فيلبوس. 2) L. امنطس, B. افيطس. 3) §. 1. 2 add. ابن افيطس. 4) L. hier und später فاوس. 5) L. und B. سريطوس بن سريطون بن فيلاطون. 6) L. سريطون بن فيلاطون. 7) Fehlt L. 8) L. براقوس, B. براقوس. 9) B. وحدا. 10) L. وصار. §. 2 سواوس.

فسأل عن حال الناس فاخبروه بحال أبيه فدخل مسرعا فوجد
أباه مشرفا على التلف ووجد أمه أسيرة في يد فاوس فهم أن يضربه
بالسيف فخشى على أمه لتشيته بها فقالت له أمه (1) اقتله ولا تتوقف
عليه بسببي فضربه الاسكندر بسيفه حتى قارب التلف ثم تركه
صريعا ومضى الى أبيه وفيه رمق فقال له قم أيها الملك فخذ السيف
واقتل عدوك وخذ ثأرك بيدك فقام فيلبس فقتل فاوس ثم مات
فدفنه الاسكندر وملك بعده (2) وكان فيلبس يؤدى الى دارا ابن دارا
ملك الفرس من البيض المعمول من الذهب في كل سنة عددا معلوما
ووزنا (3) مقدارا اتاوة يحملها اليه ويستكشف بها أذاه (4) وكان قد اسلم
ابنه الاسكندر الى ارسططاليس ووصاه بتعليمه وتأديبه فعلم وثقف
وكان غلاما له همة وذكاء وعقل ونفس شريفة فلما حضرت فيلبس
الوفاة احضر ابنه الاسكندر وجدد له البيعة وتقدم بعقد الاكليل
على رأسه واجلسه مجلس الملك ودخل عليه القواد والجنود فسلموا
عليه سلام الملك (5) ثم دعا (6) ارسطوطاليس وسأله ان يعهد الى
ابنه عهدا بحضرتة يكون داعيا له الى مصلحته وعزاء للملك عن
فراق الدنيا فاجابه الى ذلك وكتب له العهد الذى اوله ليس الأمر
بالخير باسعد من المطيع له (7) ولا المعلم باسعد من المتعلم وهو
عهد موجود في ايدي الناس واشتدت علته ثم قضى نحبه (8)
فقام الاسكندر ذو القرنين في الناس فقال أيها الناس ان ملككم قد
مات وليس لى عليكم ولاية ولا امرأة انما (9) أنا رجل منكم ارضى ما
رضيتم وادخل فيما دخلتم لا اخالفكم في شيء من أموركم فاستمعوا
قولى ومشورتى وانزلونى بمنزلة الناصح لكم الشفيق عليكم الكلف
بأموركم فقد عرفتم ذلك متى في حيوة والدى واتى أمركم بتقوى

1) Fehlt B. 2) B. يحملها. 3) B. ارسطاطاليس.

4) So §. 1, L. ولا المعلم باسعد من المتعلم له.

5) Fehlt L. المعلم.

الله والنمسك بالطاعة ولزوم الجماعة فملكو عليكم اطوعكم لربّه
 (١) وارفقكم بالعامّة (٢) واغناكم بأموركم وارحمكم لمساكينكم ومن
 يقسم (٣) بينكم فيكم ويبذل نفسه في صلاحكم ولا تشغله الشهوات
 عنكم وتأمنون شرّه وترجون خيره (٤) ويباشر قتال عدوكم وهي
 خطبة طويلة ٥ فلما سمعوا قوله تعجبوا منه ومن رأيه ونظيره
 فيما لم ينظر فيه الملوك قبله فقالوا له قد سمعنا قولك وقبلنا
 مشورتك ونصحك لعامتنا وقلدناك أمورنا فعش الدهر ملكا علينا
 مسلّطا لا نرى احدا من أهل الدنيا احق بالملك منك ثم
 قاموا اليه فبايعوه ووضعوا التاج على رأسه ودعوا له بالبركة فقال
 (٦) لهم الاسكندر قد سمعت صلوتكم على وسروركم بتمليككم اياي
 عليكم وأنا اسأل الذي وهب (٧) لى منكم للحبّة واثبت في قلوبكم
 طاعتي ان يلهمني العمل بطاعته ولا يشغلني بشيء من شهوات
 الدنيا وزينتها عن صلاحكم وهي خطبة طويلة ٥ ثم كتب الى
 عمال مملكته وصاحب كلّ ناحية من ذى القرنين الماقذونى الى
 فلان (٨) بن فلان الله ربى وربكم وخالقى وخالقكم وخالف ما (٩) ترى
 من الارض والسماء والنجوم والجبال والبحار (١٠) قذف في قلبى معرفته
 فاسكنه خشيته والهمنى حكمته وبلّنى على عبادته واستحقّ ذلك
 عندى بما ابتدأ به خلقى (١١) وصير اياى من البشر الذى يتخيّر
 منمى النجباء والاصفياء فله الحمد على ما تقدّم من احسانه وحسن
 صنعه واليه ارجب في انمامه وقد علمتم ما كان عليه اباى واباؤكم
 من عبادة الاوثان دون الله عزّ وجلّ وانها لا تنفع ولا تنصر
 ولا تسمع ولا تبصر وانه ينبغى لمن عقل وعرف ان يستحى لنفسه من
 عبادة وثن او صورة يتأخذها فانتهاها وافيقوا وارجعوا الى معرفة ربكم

بسمكم. B. منكم. L. 3) واغناكم. B. 2) وارفقكم. B. 1)

و. وماشّر مال. B. و. تباشر قال. L. 4) Fehlt B. 5) So S. 1, 2; L. und

و. وتَصِيرُ. L. و. وصير. B. 9) وقذف. B. 8) ترى. B. 7) وفلان. B.

واعبدوه ووحده فانه اولى واحق بذلك من هذه الحجارة وهي
خطبة طويلة⁽¹⁾ وكتب الى جنده يعرفهم بسيرته ومقصده
ويستنهمهم الى قتال عدوه وعدوهم والى الدعاء الى التوحيد
والعدل فمن⁽²⁾ خالفهم وخالفه في ذلك حاربوه ونفذت كتبه اليهم
فحرك اهل مملكته واجتمعوا اليه مستعدين فامرهم بالارزاق ورتب
الرجال فراوا من جزالة رأيه وسموهمته وسماحة نفسه وتركه
الاختصاص بالمال دونهم شيئا لم⁽³⁾ يروه من غيره مع تواضعه وحسن
خلقه وقربه من المساكين والضعفاء ورحمته لهم وشدة غضبه في
ذات الله فتقرر في نفوس الناس ان سيكون منه امر عظيم فلما
ملك وقوى واستقامت له الأمور وبعث اليه دارا بن دارا يطالبه
بإداء ما جرى الرسم بإدائه من الاتاة فكتب اليه الاسكندر اني
قد ذبحت تلك الدجاجة التي كانت تبيض ذلك البيض⁽⁴⁾
⁽⁵⁾ وكان اليونانيون في الحين الذي ملك فيه الاسكندر طوائف
كثيرة لا يجمعهم ملك واحد فجعل الاسكندر يغزو ملوك قومه
حتى جمعهم وملك عليهم وهو اول من جمع اليونانيين على ملك
واحد ثم نازعته نفسه الى غزو ملوك المغرب جميعا فغزاهم وظفر
بهم فملك المغرب بأسره⁽⁶⁾ ثم سار الى مصر وبنى الاسكندرية في
السنة السابعة من ملكه على البحر الاخضر وسمّاها باسمه⁽⁷⁾ ثم سار
الى الشام وسار منه الى⁽⁸⁾ اسية وبلغ دارا خبره فكتب⁽⁹⁾ الى من بطورس
من دارا ملك الملوك الى اهل⁽¹⁰⁾ طورس اما بعد⁽¹¹⁾ فقد بلغني خروج
هذا اللص المارد فيمن⁽¹²⁾ جمع من اللصوص بين اظهركم فخذوا
اصحابه فاخذوا بهم في البحر باسلحتهم ودوابهم وابعثوا الي⁽¹³⁾ بهذا
اللس رئيسهم فان ذلك لن يعجزكم لحزمكم وجلدكم وكيدكم

1) Hier folgt in Š. 1, 2 ein Einschubsel. 2) B. خالفه في ذلك خالفهم

أرمينية. 3) B. بيرة. 4) L. وكانت. 5) Fehlt B. 6) L. B. أرمينية.

7) L. B. إليه. 8) L. B. طبرس. 9) L. add. فانه. 10) B. خرج. 11) Fehlt B.

وَأَمَّا هَذَا (الغلام رومى) حَقِيرٌ فَمَا عَذِرْكُمْ (عندى) أَنْ أَخَرْتُمْ ذَلِكَ هـ
 ثُمَّ أَنْ ذَا الْقَرْنَيْنِ خَرَجَ حَتَّى نَزَلَ بِنَهْرٍ (اسطرجس) فَبَلَغَ ذَلِكَ دَارَا
 فَكَتَبَ إِلَيْهِ مِنْ دَارَا (ملك ملوك الدنيا الذى يصىء مع الشمس
 الى ذى القرنين اللص) أَمَا بَعْدَ فَقَدْ عَرَفْتَ أَنَّ مَلِكَ السَّمَاءِ جَعَلَ
 لِي مَلِكَ الْأَرْضِ وَأَعْطَانِي الرَّفْعَةَ وَالشَّرَفَ وَالْعِزَّ وَالْكَثْرَةَ وَقَدْ بَلَغَنِي
 أَنَّكَ جَمَعْتَ لَصُوصًا (وَجَزْتَ بِهِمْ نَهْرٍ (اسطرجس) لِنَفْسِكَ فِي أَرْضِنَا
 وَاعْتَقَدْتَ التَّاجَ وَمَلَكَتْ نَفْسُكَ وَهَذَا (العمرى) مِنْ سَفْهِ الرُّومِ مَعْرُوفٌ
 فَارْجِعْ إِذَا نَظَرْتَ إِلَى كِتَابِي غَيْرَ مُوَاخِذٍ بِسَفْهِكَ فَأَنَّكَ غُلَامٌ حَقِيرٌ
 لَيْسَ مِثْلِي (جاراك) (وَأَتَّفَقَ عَلَى (نفسك) وَبِلَادِكَ) وَأَلَّا فَلَسْتُ أَوَّلَ
 مَشُومٍ عَلَى بِلَادِهِ وَقَدْ بَعَثْتُ إِلَيْكَ تَابُوتًا مَمْلُوءًا ذَهَبًا لَتَعْلَمَ كَيْفَ
 كَثَرَتْهُ عِنْدُنَا وَقَوَّيْنَا عَلَى مَا نَرِيدُ وَكَرَّةً لَتَعْلَمَ أَنَّكَ عِنْدِي عَدْلُهَا
 وَعَدَلْتُ سَمْسَمَ لَتَعْلَمَ أَنَّ عِنْدِي (عدده) رَجُلًا وَدِرَّةً لَأَنَّكَ صَبِيٌّ وَوَجَّهَ
 بِالْكِتَابِ مَعَ رِسَالَةٍ فَلَمَّا وَقَفَ عَلَيْهِ الْأَسْكَندَرُ أَمَرَ بِهِمْ فَكُتِفُوا وَجُرِّدُوا
 وَدُعِيَ بِالسَّيْفِ كَأَنَّهُ يَرِيدُ قَتْلَهُمْ فَقَالُوا لَهُ يَا سَيِّدُنَا مِنْ رَأْيَتِ مَنْ
 الْمُلُوكُ قَتَلَ الرِّسْلَ هَذَا مَا لَمْ يَفْعَلْهُ أَحَدٌ مِنْ قَبْلِكَ فَقَالَ لَهُمْ ذُو
 الْقَرْنَيْنِ أَنَّ صَاحِبَكُمْ يَزْعُمُ أَنِّي لَصٌّ وَلَسْتُ مَلِكًا وَأَنَا أَفْعَلُ بِكُمْ فَعَلِ
 اللَّصُوصُ فَلَا تَلُومُونِي وَلُومُوا صَاحِبَكُمْ الَّذِي عَرَضَكُمْ (لى) وَأَنَا لَصٌّ
 وَقَالُوا لَهُ يَا سَيِّدُنَا إِنَّ صَاحِبَنَا لَمْ يَعْرِفْكُمْ وَنَحْنُ قَدْ رَأَيْنَاكُمْ وَعَرَفْنَا
 مَا أَنْتَ عَلَيْهِ مِنْ نَفْسِكَ وَفَضْلِكَ وَكَرَمِكَ فَارْجِعْ إِلَيْنَا (انفسنا)
 وَامْنُنْ عَلَيْنَا فَإِنَّا نَخْبِرُ دَارَا بِمَا رَأَيْنَا وَنَكُونُ شُهَدَا لَكَ فَقَالَ لَهُمْ
 (أما ان خضعتم وسألتم فأنى مجيبكم ومشققكم لتعلموا رحمتى

1) L. add. الغلام.

2) Fehlt B.

3) L. B. اسطوخوس.

4) B. حررت. B. اجزت. L. 5) ملك الملوك ملك الدنيا B. 6)

7) L. حاراك. 8) L. B. وابق. 9) على بلادك L. 10) العمرى.

11) L. بى. 12) نفوسنا L. 13) Fehlt L.

وعطفي فأتى قريب عند الخصوع بعيد عند التعزّز فحلّ وثاقهم
ودعا لهم بطعام وأكلوا ٥ وكتب (١) إليه من ذى القرنين الملك
ابن فيلبس الى الذى (٢) يزعم أنّه ملك الملوك وأن جنود السماء
تهابه وأنه (٣) اله (٤) و ضوء الدنيا دارا أما بعدا فكيف يحسن بمن
كان يضىء لاهل الدنيا كضاءة الشمس ان يهاب انسانا حقيرا ضعيفا
عبدا مثل ذى القرنين فلا تظنّ انك يا هذا (٥) اله ولكنك انسان
مترف أملى لك فطغيت او لا ترى أنّ الله يوتى الملك والغلبة من
يشاء (٦) وانت انسان ضعيف طاغ تسمّى باسم الالهة الذى لا يموت
ولكن حق له ان يغضب على من تسمّى باسمه وتسلط على جنده
وكيف يكون الها من يموت ويبلى ويذهب ويسلب سلطانه ويترك
ذنيه لغيره ولكنك الذى من ضعفك (٧) لا تطيق (٨) مناواة ذى القوة
والبأس والنجدة أنا سائر اليك لقتالك ولاقيك بمثل من يلقي به
الملك الذى كتب عليه (٩) الموت لآتى انسان الموت فى عنقى وأجلى
آت الذى ارجو النصر من الهى الذى خلقنى عليه توكلت وآياه
اعبد وبه استعين ان يظهرنى عليك فقد علمتنى فى كتابك من
كثرة ما اوتيت من الذهب والفضة والكنوز ما بنا حاجة اليه
ولا (١٠) تخلفنى عن طلبه حيث كان شىء وبعثت الى بدرّة وكرة
وتابوت ذهب فاما الدرّة فأتى سوط عذاب بعثنى الله عليكم
لانيقكم بأسه واكون لكم ملكا ومؤتيا وإماما وأما الكرة فأتى ارجو
ان يجمع الله لى ملك الارض باجتماع الكرة (١١) فى يدي وأما
التابوت فانه طائر عجيب ورسوخ فى نصر الله آياى عليكم لأن
التابوت خزانة من خزائنك مملوءة ذهباً وهذه علامة تحوّل خزانة
من خزائنك الى وأما السمسم (١٢) فعدده كثير (١٣) ولكن هو لين عند

1) Fehlt L.

2) B. زعم.

3) L. B. الها.

4) Fehlt B.

5) L. add. وانت.

6) مساواة.

7) والموت.

8) L. نحلفى.

9) B. يبدى.

10) فعدد.

11) Fehlt B.

(¹) المسّ (²) والمجسّسة مأكول ليست له نكاية ولا كراهة وقد بعثت اليكم بقفيز من خردل فذق طعمه واعلم أنّك علوت في نفسك (³) وسطوت في سلطانك وطننت أنّك اربعبتنا بما ذكرت من عدّتك وارجو (⁴) أن يضعفك الله بقدر ما رفعت من نفسك حتى يتسمع أهل الأرض وإن يظهرني عليك وثقتني به وتوكّلي عليه والسلام وختمه ودفعه إلى الرسل وأمر لهم بالذهب الذي كان دارا بعث (⁵) به إليه فقدم عليه رسله وقد واقع ذو القرنين خليفة دارا بانربيجان وهزمه فقدم على دارا مهزوما وأمر الاسكندر بدفن قتلى فارس ^٥ ثم ارتحل إلى (⁶) أكايا (⁷) ففتح به مدائن كثيرة وفرض لبعض أهلها فاتبعوه وارتحل إلى جبل (⁸) طورس ثم إلى مدينة (⁹) فيلاثم إلى مدينة (¹⁰) فرق ايليون (¹¹) ثم مضى إلى ماقدونيا وكان رجوعه لأجل وجع أمه فوجدها قد (¹²) برئت فسكنت نفسه لذلك وارتحل منها إلى (¹³) بدلا فغلقوا أبواب مدينتهم فأمر باحراقها بالنار فنادوه يا ذا القرنين أنا لم نغلقها لقتالك ولكنّا خفنا أن يبلغ دارا أنّا فتحناها لك فيهلكنا فقال لهم افتحوا فأتى غير داخلها حتى ينصرني الله تعالى على دارا فلا تخافوا فقد عرفتم وفاءى بعهدى وصنيعى إلى من دخل في طاعتى ففتحوا الابواب واخرجوا الطعام والعلوفات وغير ذلك وتسوّفوا معهم وارتحل منها إلى (¹⁴) و وهما على البحيرة (¹⁵) المنننة ثم ارتحل إلى (¹⁶) ثم سار حتى لقي دارا وكانت لهم وقعة عظيمة والتحموا

1) Fehlt L. 2) L. سطوتك. 3) Fehlt B. 4) L. يضعفك.

5) L. B. الجبل. 6) B. فافتتح. 7) L. B. طواس. 8) L. B.

قوم لملون. 2. 1. 3. فوق املون. B. فوق املون. L. 9) فيلاثم.

اسطيدوس. L. 13) بدلا. B. 12) يرات. B. 11) ممن. B. 10)

اسطندوس وقطندا. B. ووطيدا. L. 14) المنننة. B. 15) L. B.

الناس. B. 16) L. الناس. B. فمديطوس.

في الحرب من طلوع الشمس الى انتصاف النهار وسالت الدماء
 سيل الاولى واشتغل احباب دارا بالغنائم وثبت الماقدونيون على
 حالهم فلما نظر دارا الى حماته ورؤساء احبابه وخيار اعوانه قد بادوا
 واكثر من بقى بين جريح ومشغول بنهب وتخفف في خاصته
 هاربا واحتوى ذو القرنين على ما خلف وأسر خلقا كثيرا من رجاله
 فكان فيمن أسر⁽¹⁾ ابنه⁽²⁾ وابنته وامراته وسار دارا هاربا حتى وقع
 الى نهر كبير قد صار اعلاه جليدا فعبر عليه واتبعه احبابه وانخسف
 بهم للجلد فغرق اكثرهم وسلم دارا ومضى حتى دخل بيت الهته
 عائذا بها من ذى القرنين ثم دبّر أمره ورأيه فقال ما شئ اقرب الى
 النجاة من الدخول في امان الاسكندر فانه كريم⁽³⁾ القدرة وافي
 العهد فكتب اليه⁽⁴⁾ كتابا يستعطفه فيه ويتذلل له ويسأله ان
 يرحمه ويبيعت اليه بابنه وابنته وصاحبتة وبعده⁽⁵⁾ ان يعطيه ما في
 كنوز فارس وخزائن آبائه فلما قرأ الاسكندر كتابه نهض باحبابه
 نحوه وبلغ دارا اقبال الاسكندر اليه⁽⁶⁾ فخرج هاربا فيمن معه
 الى فور ملك الهند ولحقه الاسكندر فلما تراءى للجمعان والتقوا
 وثب بدارا⁽⁷⁾ صاحباه ووزيراه ليقتلاه ليحصل بذلك
 للهمة عند ذى القرنين فعاتبهما دارا وذكرهما جميله واحسانه
 اليهما وان لا يسفكا دمه⁽⁸⁾ لغيرهما وان ذا القرنين ملك فان تقرتما
 اليه بقتلى لم تسلما لان الملوك تأخذ ثأر الملوك فضرباه بسيفيهما
 حتى وقع عن فرسه فادركه ذو القرنين قبل ان يقضى فنزل عليه
 ووضع رأسه في حجرة ونقص التراب عن وجهه ووضع يده على صدره
 ثم قال وعيناه تدمعان يا دارا قم من مصرعك وكن ملكا على أرضك
 والاهى يا ملك فارس لا ملكتك ولا رتق عليك ما أخذت منك

1) Fehlt L.

2) B. المقدرة.

3) Fehlt B.

4) L. بان.

5) B. خرج.

6) B. ابيمن واسمى B. ابعسى واسمى L.

7) B.

8) بغيرهما.

ولا عيّنك على عدوك وأنى لانتقم منك لآنى قد طعمت من طعامك أيام حياتك كآنى رسول (١) فقم غير مواخذ منك بما سلف (٢) عنك ولا تجزع عند حلول البلاء فإن أهل النعمة والملك اصبر على (٣) البلاء من غيرهم واعلمنى من فعل بك هذا لانتقم لك منه فقال دارا وعيناه تدمعان وقد وضع (٤) يدى ذى القرنين على وجهه وهو يقبلهما يا ذا القرنين لا تنكبر ولا تتجبر ولا ترفعن نفسك فوق قدرك ولا تركنن الى الدنيا فقد رأيت ما اصابنى ولك عبرة وانت مكتف بها واحذر مصرعى وتوق ما صيرتنى اليه المفادير واحفظنى فى أمتى فصيرها بمنزلة أمك وامراتى فصيرها بمنزلة اختك وقد زوجتك ابنتى روشنك ثم وضع يده فى فيه ومات ٥ فأمر الاسكندر بدارا فغسل بالمسك والعنبر وكفن بالثياب المنسوجة بالذهب ونادى المنادى فى الروم والفرس فاجتمعوا (٥) مستلثمين بالسلاح فكتبهم (٦) كتائب وصفهم صفوا ثم أمر (٥) بعشرة ألف رجل متسلح ان يمشوا امام سريره قد استلوا سيوفهم وعشرة ألف خلفه وعشرة ألف عن يمينه وعشرة ألف عن يساره ومشى ذو القرنين فى مقدم سريره ومعه عظماء فارس (٥) والروم وسادتها وسارت الكتائب والصفوف ومشت الرجال على مراتبها حتى انتهوا الى حفرة فجلس الاسكندر عندها وأمر بدفنه فدفنوه وأمر بالقبض على (٩) وقاتلى دارا فأخذوا وقتلوا وانطلق بهما الى قبر دارا فصلبهما فلما رأى ذلك رجال فارس ازدادوا للاسكندر حبا وأمر جنوده اجمعين ان يمشوا بين (١٠) المصلوبين رجلا رجلا ثم بعث الى روشنك ابنة دارا فاعلمها بما كان من وصية ابيها له عند موته ومسأله ان يتزوجها وعرض

يد. L. 4) . البلىا B. 3) . Fehlt Š. 1. 2. 2) . فقمو B. 1) .
 عشر الاف B. 6) . المشتة ملين B. , مستلامين L. 5) . يدى ذا B.
 كتائب L. B. 7) . Fehlt L. B. Š. 1. 2, steht aber in der span. und lat. 8)
 اعيين وادين B. , انعى وادين L. 9) . Uebersetzung. 10) B. add. يدى.

عليها ذلك فاجابته فأمر لها ⁽¹⁾ بجهاز فجهزت وحملت اليه ثم
 خلف على فارس اخا دارا وصيره مكان اخيه وملك على مملكة
 فارس تسعين ملكا وهم ملوك الطوائف واحرق كتب ⁽²⁾ الدين
 المجوسية وعمد الى كتب النجوم ⁽³⁾ والطب والفلسفة فنقلها الى
 اللسان اليوناني وانفذها الى ⁽⁴⁾ بلاده واحرق اصولها وهدم بيوت
 النيران وقتل الموازنة والهرابذة وهم علماء دين المجوسية وسدنة
 النيران وبنى مدينة بالمشرق ونقل اليها الناس من البلدان باهليهم
 واسكنهم اياها وسمها ⁽⁵⁾ مرجيانوس وهي مدينة مرو وبنى مدنا
 كثيرة ٥ ووصل ⁽⁶⁾ الاسكندر في مسيره لمحاربة ملوك الأمم كتاب أمه
⁽⁷⁾ روفيا فقرأه فاذا فيه من روفيا أم الاسكندر الى ابنها الاسكندر
 الضعيف المتأله الذي بقوة البارئ ⁽⁸⁾ قوى وبقدرته قهر وبعزته استعلى
⁽⁹⁾ وقدر يا بنى لا تودع العجب قلبك فان ذلك مريبك ولا تدع ⁽¹⁰⁾ للعظمة
 فيك ⁽¹¹⁾ موضعا فان ذلك يضعك يا بنى ذلك ⁽¹²⁾ لنفسك واعلم انك
 عن قليل تتحول عما أنت فيه يا بنى آياك والشح فان الشح
⁽¹³⁾ يريبك يا بنى انظر الى الكنوز الذى جمعته والاموال التى خزنتها
 فعتل حملها التى مع رجل مفرد على فرس جواد فلما ورد ⁽¹⁴⁾ عليه
 كتاب أمه جمع من كان معه من الحكماء فسألهم عن معنى
 ما كتبت به اليه فلم يجد ذلك عندهم ولا عرفوا ما ارادت فدعا
 بكتابه وقال أنظر كلما جمعنا واحص عدته واكتب بمبلغه فى كتاب
 وبن فى المواضع التى اودعناه ⁽¹⁵⁾ فيها ثم ختمه وحمل رجلا على
 فرس جواد فقال له امض بهذا الكتاب الى أمي ثم قال انما سألتني
 ان ابعث اليها بعلم ما اجتمع عندي من المال والمواضع ⁽¹⁶⁾ التى

1) بمال لجهازها. 2) L. الدين. B. الذين. 3) Fehlt B.

4) B. اولاده. 5) L. مرجالوس. 6) B. add. الى. 7) Fehlt B.

8) Fehlt L. 9) B. العظمة. 10) L. مطمعا. 11) لنفسك.

12) B. يريبك. 13) L. فيه. 14) B. الذى.

أودعته فيها ٥ ثم ارتحل الى فور ملك الهند فصار اليه شهرا في أرض مجهولة وعرة وجبال (١) وكتب اليه من ذى القرنين ملك ملوك الدنيا الى فور صاحب الهند أما بعد فإن الهى (٢) الله الذى أيدنى (٣) بالنصر واعتزنى بالفتح وعلانى بالنصر على (٤) الاعداء ومكن لى في البلاد (٥) وبعثنى (٦) نقمه على من كفر (٧) به وجعده فاتى الدعوى الى الهى (٨) والهك وخالقى وخالفك وخالف كل شىء ورب كل شىء ان تعبد ولا تعبد غيره فانه قد استحق ذلك منك بما قد ملكك (٩) به على أهل ناحيتك وفصلك على نظرائك من الملوك فاقبل نصيحتى وابعث الى (١٠) بالاصنام التى تعبد وآد الى الخراج تسلم منى وآ فاتى اقسام عليك بالهى لاطان ارضك ولانتهاك حرمتك ولاخرين بلادك ولاجعلتك حديثا (١١) قد رأيت ما صنع الهى بدارا وكيف اعاننى عليه ولا تعدل بالعافية شيئا واغتنمها ٥ فاجابه بجواب فيه جفاء وغلظة فرحف الاسكندر اليه وقد اعد ملك الهند الفيلة والسباع المضرة على القتال فرأى الاسكندر (١٢) ما هاله من الفيلة والسباع ولم يدر كيف وجه المحاربة لهم وسأل اصحابه فلم يجد عندهم لذلك خبرا ففكر مليا ثم أمر بجمع السباع فصنعوا له اربعة وعشرين ألف تمثال على بكرات حديد تماثيل مجوفة وملأها حطباً وصقها صفوها (١٣) والبسها السلاح واضرم في داخلها (١٤) النار وزحف فور الى الاسكندر بالرجال والفيلة والسباع فتباثر الفيلة الى تلك التماثيل تظنونها أناسا ولوت خراطيمها عليها فالتهمت النار فيها فاحرقتها واشتدت السباع عليها (١٥) فاصابها مثل ذلك فولى جميعها على الالبار فطحننت جنود فور (١٦) وقتلتهم وحمل ذو

1) B. add. أشبه. 2) fehlt B. 3) B. بالنصرة. 4) L.

الاصنام. 5) L. غشى. 6) B. نقمه. 7) Fehlt L. 8) L. بالاصنام.

9) B. add. كما. 10) B. من الفيلة والسباع ما هاله. 11) B. اكنسها.

12) B. النيران. 13) L. فاصابوها. 14) B. وقتلهم.

القرنين واصحابه بعقب ذلك عليهم وقتلوه الى الليل ولم يزلوا كذلك عشرين يوما حتى تفانوا وكثر ذهاب اصحاب ذى القرنين فخاف واشفق ونادى يا فور ان الملك ليس برفعة له ان يورد جنده مورد ^(١) الهلكة وهو يقدر على دفعها قد ترى ^(٢) فناء اصحابنا فما يدعوننا الى هذا تعال نقتتل أنا وأنت فمن قتل صاحبه غلب على مملكته فاعجب ذلك ^(٣) فورا لأنه كان عظيم الخلقة وكان ذو القرنين حقيرا فمشيا جميعا والصفوف واقفة واستل سيفيهما واقبل فور مقتدرا فلما قرب من ذى القرنين سمع في عسكره صيحة راعته ^(٤) فالتفت لينظر ما هي فاغتنمها الاسكندر فضربه ضربة على كتفه بسيفه فصرعه ووقع عليه ٥ فلما رأى جنود فور هلاكه اقبلوا على القتل تأسفا وحنقا ^(٥) بأشد ما يقدرون عليه فناداهم ذو القرنين على ما تقاتلون وقد قتلت ملككم فقالوا لا نزال نقاتلك او نرد مورده ولا نلقى بأيدينا اليك تحكم فينا بالقتل ولكن نموت كراما فقال الاسكندر من وضع سلاحه فهو آمن فوضعوا السلاح وكف عن القتال ^(٦) ودخلوا في سلمه ^(٧) واحسن ^(٨) اليهم فأمر بجسد فور فطُيب وكفن وفعل به ما يفعل بالملوك من الكرامة ثم أخذ امواله وما كان في أرضه من ذلك ومن السلاح ٥ ^(٩) ثم سار الى البرهمنانيين لما بلغ اليه من علمهم ^(١٠) فجمعهم فلما بلغهم مجيئه انغذوا اليه جماعة من علمائهم وكتبوا اليه من البرهمنانيين القراء الى ذى القرنين فان كنت أنما أتيت لقتالنا فليس عندنا ما تقاتلنا عليه فارجع فانا مساكين وليس لنا إلا الحكمة بلا اموال والحكمة لا تنال بالقتال وان كانت الحكمة طلبك ^(١١) من قبلنا فارغب الى الله ^(١٢) يعينكها فلما قرأ كتابهم

١) L. الهلاك. 2) B. قتال. 3) B. فور. 4) B. فالتغلب.

5) B. أشد. 6) B. أدخلوا. 7) Fehlt B. 8) S. 1, 2 folgt hier ein Einschiebsel, das die Höhe des jährlichen Tributs von Indien erzählt.

9) S. 1, 2 حكمتهم. 10) Fehlt L. B. 11) L. B. يعطيكها.

أمر أصحابه بالوقوف وسار اليهم في عصابة يسيرة فرأى قوما غداة مساكنهم مظال مغائر وابنائهم ونسأؤهم في السهول يجتنون البقل فسألهم¹⁾ وجرت بينه وبينهم محاورات ومسائل كثيرة²⁾ في العلم والحكمة ثم قال سلوني لعامتكم فقالوا نسألك الخلود لا نريد غيره³⁾ فقال لهم وكيف يقدر على الخلود لغيره من لا يملك لنفسه زيادة ساعة في عمره هذا ما لم يملكه أحد⁴⁾ فقالوا له ان كنت تعلم هذا فما تريد من قتال هذا الخلف وابادتهم وجمع⁵⁾ كنوز الأرض وأنت مفارقها⁶⁾ فقال⁷⁾ لهم⁸⁾ اتى لم افعل⁹⁾ فلك من قبل نفسى¹⁰⁾ ولكن ربى بعثنى لاطهار دينه وقتل من كفر به اما تعلمون ان امواج البحر لا تتحرك حتى تحركها الريح فكذلك أنا لو لم يبعثنى ربى لم ابرح من موضعى ولكنى مطيع لربى منفذ أمره حتى يأتينى أجلى فافارق الدنيا عريانا كما جيتها¹¹⁾ ثم انصرف عنهم وكتب الى معلمه ارسطوطاليس يخبره بعجائب ما جرى له وعجائب ما رأى في بلاد الهند ويستطلع رأيه فيما يفعله من سياسة أمره وتدبير البلاد والأمم¹²⁾ ثم سار الى الصين¹³⁾ فلما نزل بتاخومه تراسل هو وملك الصين وتكاتبوا ومضت بينهما مخاطبت كثيرة استقر آخرها على ان¹⁴⁾ ينفذ اليه ملك الصين يخبره بطاعته نه واذعانه الى قوله وبعث اليه بتاجه الذى يلبسه وقال¹⁵⁾ له أنت احق به منى وانفذ اليه هدية¹⁶⁾ وهى من¹⁷⁾ العيين مائة ألف رطل ومن سرق الحرير الابيض عشرة ألف سرقة ومن الاستبرق خمسة آلاف¹⁸⁾ شقة ومائتا جلد مصورة¹⁹⁾ ومائة سيف هندي محلاة مرصعة بلجوهر ومائة فرس من مراكبه وألفان وخمسمائة جلد سمور وألفان

1) قالوا B. 2) من الحكمة B. 3) قال B. 4) من الحكمة B.

5) الكنوز B. 6) Fehlt B. 7) هذا B. 8) لكنى B.

9) لم يزل B. 10) انفذ L. B. 11) الصين B. 12) L. شقه.

13) مايتنا B.

وخمسة مائة جلد فنك والفان وخمسة مائة جلد لدف ومائة سرج
صيني ومائة جمجمة عنبر وألف مثقال مسك ومائة رطل عود وألف
وخمسة مائة رطل ذهب معمول¹⁾ أوأرن وخمسة مائة وصيف وألف
درع²⁾ بسوقها وسواعدها وببيضها وعشرون قرن حية طول³⁾ كل قرن
فراع ثم قدم وفد الصبين عليه فوصاهم ووعظهم وأمرهم بلزوم السنن
الواجبة العادلة وكتب لهم عهدا أبقاء في أيديهم⁴⁾ يعملون عليه في
سيرتهم وانصرف عنهم⁵⁾ ودوخ بلاد المشرق كله انترك وغيرهم وبني
المدن فيها وبني انسد وملك الملوك وولاهم من قبله وجعل عليهم
الاتاة يودى كل واحد منهم على حسب ما تحمل حاله وبلاده اليه
في كل سنة وعمل العجائب وتوجه منصرفا الى المغرب⁶⁾ وذكروا
أن ذا القرنين كان يفتقد أمر ملكه وعماله بنفسه فلا يتطلع على
أحد منهم بخيانة ألا انكر ذلك عليه ولا يقبل ما رُفَع اليه حتى يتطلع
عليه هو بنفسه فبينما هو يسير متنكرا في بعض المدائن فجلس الى
قاص من قضاة أياما لا يختلف اليه أحد في⁷⁾ خصومته فلما ضل
ذلك بذى القرنين ولم يتطلع على شيء من⁸⁾ أمر ذلك القاضي
وهم بالانصراف اذا هو برجلين قد اختصما اليه فتدعى احدهم
فقال ايها القاضي اتى اشتريت⁹⁾ دارا من هذا وعمرتها فوجدت فيها
كنزا واتى دعوته الى أخذه فأبى على فقال له القاضي ما تقول قال
ما دخت شيئا ولا علمت به¹⁰⁾ وليس هو لى¹¹⁾ ولا اقبضه منه¹²⁾ وقال
ايها القاضي مر بقبضه وضعه حيث احببت فقال القاضي تفران¹³⁾ من
الاثم وتدخلانني فيه ما انصفتماني فهل لكما في أمر انصف مما
دعوتاني اليه قالا نعم¹⁴⁾ فقال لمدعى الك ابن قال نعم وقال

1) L. B. أوأرنى. 2) سوو ها. 3) Fehlt B. 4) B. يعلمون.

5) Folgt in §. 1 ein Einschiebsel. 6) خصومه. 7) L. من هذا دارا.

8) B. ولا أحد ايها القاضي بمصه وضعه. 9) فلا. 10) B. ولا.

11) L. بالاثم. 12) B. دعوتما اليه.

للاّخر ألك بنت قال نعم¹⁾ قال اذهب فزوج ابنتك من ابن هذا
 وجّهتها من هذا المال وادعها²⁾ ما فضل اليهما يعيشان به³⁾ فتكونا
 قد صليتما⁴⁾ بخير وشرّ فعجب ذو القرنين حين سمع ذلك ثم
 قال للقاضي ما ظننت أنّ أحدا في الأرض يفعل هذا⁵⁾ وقاضيا يقضى
 بمثل هذا قال القاضي وهو لا يعرفه فهل أحد⁶⁾ يفعل غير هذا قال
 ذو القرنين نعم قال القاضي فهل يمطرون في بلادهم فعجب ذو القرنين
 من ذلك وقال بمثل هذا قامت السموات والأرض⁷⁾ وحكى أنّ⁸⁾ ذا
 القرنين مرّ على قرية فإذا ببيوتهم مستوية لا يفضل بعضها على بعض
 وإذا قبورهم بافئيتهم عند ابوابهم⁹⁾ وليس عندهم قاص فقال لهم
 ما لي أرى فيكم شيئا لم أره فيمن مررت به ما لي أرى ببيوتكم
 مستوية ليس يفضل بعضها على بعض قالوا إنّما البناء بغى وليس
 يبغى بعضنا على¹⁰⁾ بعض قال فما لي أرى قبورك بافئيتكم قالوا
 إنّما هي ببيوتنا فتكون تذكرا واليها نصير عن قريب قال فما لي لا
 أرى عليكم قاضيا قالوا تعاطينا الحق فيما بيننا فلم نرد قاضيا
 قال أفلا انظر لكم قرية¹¹⁾ و هي أرفق بكم منها قالوا هل تستطيع
 أن ترد الموت عنا قال لا قالوا فذرنا بمكاننا¹²⁾ وذكرنا¹³⁾ أنّه كان
 فيما نظر¹⁴⁾ المنجمون فيه من نهاية انقضاء ملك الاسكندر أنّ
 آية ذلك أن يموت على أرض من حديد تحت سماء من ذهب
 فبينما هو يسير ذات يوم إذ رعى رعافا شديدا فاجهده الضعف
 حتّى مال عن فرسه فنزل بعض قوّاده فنزع درعه وفرشها له وظلّله
 من الشمس بترس مذهب فلما رأى ذلك قال هذا أوار منيتي
 فلما بكتبه وقال له خفف عني بعض ما نزل بي بكتاب أوجهه الى
 أمي فإذا فرغت منه فاقرأه عليّ قبل¹⁵⁾ أن أموت فأتى اظنّ أنّي عن

1) Fehlt B.

2) فضل ما بقى B.

3) فيكون B.

4) بخير B.

5) أو B.

6) B. add. أن.

7) L. ذو.

8) وإذا.

9) B. add. له.

10) L. add. فيه.

11) B. موتي.

قليل ينزل بى وكان الكتاب المعروف الذى أوله من العبد بن العبد الاسكندر رفيق أهل الأرض بجسده قليلا ومجاور أهل الآخرة بروحه طويلا الى أمه روفيا الصغية ⁽¹⁾ الحبيبة التى لم تتمتع بقربها فى دار القرب وهى مجاورته غدا فى دار البعد الى آخر الكتاب وهو كتاب طويل وقد ذكرته وغيره من كتبه فى تاريخى ⁽²⁾ الكبير على التمام ⁽³⁾ وكان بدء مرضه بقومس ⁽⁴⁾ واشتد بشهرزور ومات ⁽⁵⁾ بروسقباد وكان ⁽⁶⁾ قد وصى اذا هو ⁽⁷⁾ قد مات أن تكفن جثته وتجعل ⁽⁸⁾ فى تابوت من ذهب ويحمل ⁽⁹⁾ الى الاسكندرية فيواري به فجعل فى تابوت من ذهب حفظا لوصيته واعظاما له عن الدفن واخرج محمولاً على مناكب العظماء والاشراف من الملوك وأهل البيوتات حتى وضع وسط أهل مملكته ⁽¹⁰⁾ وحضر من الملوك والحكماء والوزراء والأمراء وسائر طبقات الناس وتكنفه ⁽¹¹⁾ ذو القرابة من أهله الاخص فالاخص منهم ⁽¹²⁾ ثم قام زعيم القوم فقال هذا يوم عظمت العبر فيه ⁽¹³⁾ وكشف الملك عنه واقبل من شره ما كان مديراً وأبى من خيره ما كان مقبلاً فمن كان باكياً على ملك فليبك ومن كان متعجباً من حدث فليتعجب ثم أقبل على الحكماء والعلماء فقال يا معشر الحكماء ليقل كل امرئ منكم قولاً يكون للخاصة معزياً وللعمامة واعظاً فقام بعض تلاميذ ⁽¹⁴⁾ ارسطوطاليس فضرب بيده على التابوت وقال أيها المنطيق ما اخرجك أيها ⁽¹⁵⁾ المعزز ما ⁽¹⁶⁾ انك انتى وقعت

1) L. الحبيبة. 2) Fehlt L. Der Brief findet sich vollständig in der spanischen und lateinischen Uebersetzung, ausführlicher noch bei Hunain.

3) Folgt Š. 1 ein Einschubsel. 4) L. واشتد. 5) L. بروسقباد. 6) B. اوصى. 7) Fehlt B. 8) B. له. 9) B. من ذوى. 10) L. Hunain (fol. 91a) hat diesen Ausspruch in folgender Gestalt: وكشف فيه الفتن وكشف فيه غطاء الملك.

11) B. ارسطاطاليس. 12) B. المعزور. 13) B. ذلك. 14) B. ارسطاطاليس. 15) B. المعزز. 16) B. انك انتى وقعت.

في هذا الموضع مثل الصيد في الشرك وقام آخر فقال كان الاسكندر
يكنز الذهب والفضة ويصونه والآل أصبح الذهب ⁽¹⁾ يصونه ويكنزه
وقام آخر فقال قد فزقت الانجاس المذنبين ⁽²⁾ ان وصلت الى الاطهار
⁽³⁾ الطيبين وقال آخر هذا الذي قهر الناس بملكه امس قد أصبح
اليوم لديهم مقهورا وقام آخر فقال هذا الذي كان بالامس قويا عزيزا
اصبح اليوم ضعيفا ذليلا وقال آخر هذا الذي كان امس للملوك
آسرا أصبح اليوم لدينا مأسورا وقال آخر هذا الذي طوى الأرض العريضة
ما بين الاقيين قد طوى في قدر فراعين وقال آخر كان الاسكندر بالامس
يقدر على الاستماع ولا تقدر عنده على الكلام فاليوم تقدر عنده على
الكلام ولا يقدر على الاستماع وقال آخر انظروا الى حلم ⁽⁴⁾ النائم كيف
انقضى والى ظل الغمام كيف انجلى وقال آخر ⁽⁵⁾ كان الاسكندر
حريصا على الارتفاع ولم يعلم ان ذلك اشد لصرخته وقال آخر كان
الاسكندر يخافه من ⁽⁶⁾ لا ينظر اليه فقد صار لا يخافه من ينظر اليه
وقد آخر هذا الذي كان اعداءه يكرهون قربه فقد صار اصدقاءه ⁽⁷⁾ لقربه
اكره وقال آخر الاسكندر بالأمس يدبر الأمم بقوته فاليوم قد عاجز عن
تدبير نفسه وقال جماعة آخر من الناس من الحكمة ⁽⁸⁾ والموعظة مثل
ما قل هولاء وحذفته اختصارا وقد اوردته وباقي ⁽⁹⁾ اخباره في تاريخي
الكبير ⁽¹⁰⁾ مستوفيا على تمامه وحمل تابوته الى الاسكندرية فلما
قرب من البلد أمرت أمه روفيا أهل المدينة ان يتلقوه باحسن هيئة
ففعلوا ذلك فلما ادخل التابوت عليها قالت العجب يا بنى لمن
⁽¹⁰⁾ بلغت السماء حكمته واقطار الأرض ملكه ودانت له الملوك عنوة
كيف هو اليوم نائم لا يستيقظ وساكت لا يتكلم فمن ذا يبلغ

1) يكنزه ويصونه B.

2) وان L.

3) الصيين L.

4) النائم L.

5) Fehlt B.

6) Fehlt L.

7) قربه B.

8) الاخبار B.

9) مستوفى B, مستوفى L.

10) B. add. قد.

الاسكندر عني فيعظم حباؤه مني وتاجود منزلته عندى بانه وعظنى
 (1) فاتعظت وعزاني فتعزيت وصبرت ولولا انى لاحقة به ما فعلت
 فعليك السلام يا بنى حيا (2) وميتنا فنعم الحى كنت ونعم الهالك
 انت وحضرها جماعة من الحكماء ونطقوا بالحكمة والموعظة كما فعل
 من سلف ذكره هـ ولما فرغ الحكماء من كلامهم أمرت بالتأبوت
 فدفن بالاسكندرية ثم صنعت طعاما كما أمرها الاسكندر في كتبه
 اليها واحضرت لها النساء فلما وضع الطعام بين ايديهن (3) اقتسمت
 عليهن ان لا تأكل من طعامها امرأة دخل بيتها حزن او (4) اصابتها
 مصيبة فلما سمعن ذلك امسكن عن الطعام وقلن كلنا قد دخل
 بيوتنا الحزن واصابتنا المصائب فقالت ما لى ارى النساء حيارى
 انى (5) لاضن البلاء والحزن قد دخل عليهن اجمعين مثل ما دخل
 على قد ولت الدنيا عني وهذا (6) الوهن ركنى وانعنت بحلول
 الزوال (7) على والدوام لبارى الكل الحى الذى لا يموت ولا يزول ولا يفنى
 وكل مرضعة وللموت تربى ولفناء تغذو والى الشكل تصير فما العوض
 من فراق الحبيب وثمره القلب ومنى النفس ما ارى ان فى الدنيا
 وطنا ولا مقرا بعد هلاكه الا بان اهيم مع الوحوش الى (8) ان يكرمى
 (8) الله باللحوق بدار الحبيب هـ وملك وله تسع عشرة سنة وكانت
 مدة ملكه (9) سبع عشرة سنة وكسرا منها (10) تسع سنين محارب
 وثمانى سنين مطمئن بغير حرب وغلب اثنين وعشرين امة (11) وثلاث
 عشرة عشيرة من عشائره ويقال انه فى ذهابه من المغرب الى المشرق
 طاف الدنيا فى سنتين ولم يلبث بعد غلبته لدارا الا ست سنين
 وكسرا هـ وكانت عدة جيشه ثلث مائة ألف وعشرين ألفا من

1) فاتنظعت. B. 2) وهلكا. B. 3) اقتسمت. B.

4) اصابته. L. B. 5) لارى. B. 6) الدهر. B. 7) بى. B.

8) Fehlt B. 9) سبعة عشر. B. 10) سبع. B. 11) ثلاثة. B.

المقاتلة سوى الاتباع ٥ وكان الاسكندر اشقر انمش ازرق لطيف
 الخلقة (١) مات وله ست وثلاثون سنة وكان لا يشبه أباه ولا أمه في
 الصورة وكانت عيناه مختلفتين (٢) احدهما (٣) شديدة الزرقة
 والاخرى تميل الى السواد (٤) واحدهما تنظر الى فوق والاخرى
 تنظر الى الاسفل وكانت اسنانه دقيقة حادة الرؤس وكان وجهه
 كوجه الأسد وكان شجاعا جرياً على الحروب منذ صباه.

Die Geschichte Alexanders.

Alexander war der Sohn eines Königs, Namens Philippus, und dieser ein Sohn des Amyntas. Philippus regierte sieben Jahre. Der Grund seiner Ermordung war, dass einer seiner Grossen, Namens Paus(anias), sich in seine Frau, die Mutter Alexanders, verliebt hatte. Er correspondirte mit ihr und suchte sie sich geneigt zu machen; aber sie versagte sich ihm. Da entschloss er sich, den Philippus, ihren Gemahl, zu tödten und das Königreich und sie selbst in Besitz zu nehmen. Nun traf es sich, dass nach dem Tode des Königs Philippus ein Heer unter einem seiner Generale ausschickte, um den . . . , den Sohn des . . . , zu bekriegen, weil er gegen ihn rebellirt hatte. Ein anderes Heer sandte er unter seinem Sohne Alexander nach der Stadt der Thraker um ihre Einwohner zu bekämpfen, weil sie ebenfalls gegen ihn rebellirt hatten. Da nun Paus(anias) sah, dass das Heer des Philippus zerstreut sei, stellte er ihm nach und war unablässig darauf bedacht, ihn zu ermorden. Dann versammelte er allerlei Männer, die mit ihm in seinem Plane übereinstimmten, überfiel Philippus und schlug ihn mehrfach mit dem Schwerte, bis die Leute sich dazwischen warfen. Philippus aber war zu Tode verwundet niedergesunken. Während sich nun die Bürger der Stadt und sein Heer erhoben und das Land sich im Aufruhr befand, kam Alexander und hörte das Getümmel. Als er fragte, was den Leuten wäre, erzählte man ihm, was seinem Vater passirt sei. Er trat schnell ein und fand seinen Vater im Todeskampfe und seine Mutter gefesselt in der Hand des Paus(anias). Er wollte ihn mit dem Schwerte durchbohren, fürchtete aber für seine Mutter, weil er sich fest an sie gehängt hatte. Sie rief ihm zu: Töde ihn und lass Dich davon nicht um meinetwillen abhalten. Da schlug ihn Alexander mit dem Schwerte, bis er dem Tode nahe war; dann liess er ihn liegen, kam zu seinem Vater, der noch

1) B. ومات. 2) L. B. أحدهما. 3) L. شديد. 4) L.

وأحديهما B. واحدهما.

schwach athmete, und sprach: Steh auf, König, ergreife das Schwert, tödte Deinen Feind und nimm Rache mit Deiner Hand. Da stand Philippus auf und tödtete den Paus(anias). Dann starb er, und Alexander begrub ihn und wurde König an seiner Stelle.

Philippus pflegte dem Darius, dem Sohn des Darius, dem König von Persien, jährlich goldene Eier in bestimmter Anzahl und Gewicht als Tribut zu schicken, wodurch er Schaden abzuwenden suchte.

Er hatte seinen Sohn Alexander dem Aristoteles übergeben, dass er ihn in Wissenschaft und guter Sitte unterrichte. Er lehrte und bildete ihn, und so wurde er ein Jüngling von Charakter, Geist, Verstand und Seelengrösse. Als Philippus dem Tode nahe war, liess er seinen Sohn Alexander kommen, erneuerte ihm die Huldigung, band ihm zuerst die Krone auf das Haupt und setzte ihn auf den Thron. Dann traten die Commandanten und die Truppen zu ihm und huldigten ihm als König. Schliesslich rief er Aristoteles und bat ihn, seinem Sohne bei seinen Lebzeiten eine Denkschrift zu verfassen, die ihm eine Ursache seines Glücks und ein Trost für den König sein solle, dass er sich von der Welt trennen müsse. Dieser entsprach seinem Wunsche und schrieb ihm die Denkschrift; ihr Anfang lautet: Nicht ist derjenige, welcher etwas Gutes befiehlt glücklicher als der, welcher ihm gehorcht, noch der Lehrer glücklicher als der Schüler. Diese Denkschrift befindet sich in den Händen der Menschen. Dann verschlimmerte sich seine Krankheit und er starb.

Da stand Alexander, der Zweigehörnte, auf unter den Menschen und sprach: O Leute, euer König ist gestorben, und ich habe über euch weder Herrschaft noch Macht; ich bin nur einer von euch. Ich wünsche nur, was ihr wünscht, und nehme nur in Angriff, was ihr in Angriff nehmt, da ich mich euern Befehlen nicht widersetzen werde. Hört meine Rede und meinen Rath, und macht mich zu eurem Rathgeber, eurem Beschützer und zum Ordner eurer Angelegenheiten. Als solchen habt ihr mich kennen gelernt bei Lebzeiten meines Vaters. Ich befehle euch nun, auf Gott zu vertrauen, festzuhalten an seinem Gehorsam und in der Rechtgläubigkeit zu verharren. Machet zum König denjenigen von euch, der Gott am meisten gehorcht, für das Volk am meisten sorgt, sich am meisten um eure Angelegenheiten kümmert, und sich eurer Armen am meisten erbarmt, der eure Beute unter euch theilt, der sich selbst für euer Wohl hingiebt, den nicht böse Gelüste von euch abhalten werden, vor dessen Schlechtigkeit ihr sicher sein könnt, von dem ihr Gutes hoffen könnt, der sich selbst an den Kampf mit euern Feinden macht. Das ist eine lange Rede. Als sie seine Rede gehört hatten, wunderten sie sich über ihn und seine Klugheit und Einsicht, dergleichen Könige vor ihm nicht besessen hatten, und sprachen zu ihm: Wir haben deine Rede gehört, deinen Rath angenommen, sowie deinen Vorschlag für uns Alle

und dich zu unserm König eingesetzt. Leb als unser König und Herrscher. Wir kennen keinen Mann auf der Welt, der der Krone würdiger wäre als du. Dann gingen sie auf ihn zu, huldigten ihm, setzten ihm die Krone auf und wünschten ihm Heil. Da sprach Alexander: Ich habe euer Gebet für mich gehört und eure Freude vernommen, als ihr mich zu euerm König machtet. Ich werde den bitten, der mir eure Liebe geschenkt und den Gehorsam zu mir in euren Herzen befestigt hat, dass er mich zu dem Werke in seinem Gehorsam inspirire und mich nicht mit Wünschen dieser Welt noch mit ihrem Prunk beschäftige, sodass ich eure Wohlfahrt vernachlässigte. Das ist eine lange Rede.

Darauf erliess er an seine Beamten und alle seine Praefecten folgendes Schreiben: Von Alexander, dem Macedonier, an N., den Sohn des N. Gott, mein Herr und euer Herr, mein Schöpfer und eurer und Alles dessen, was man von Erde, Himmel, Sternen, Bergen und Meeren sieht, hat in mein Herz seine Erkenntniss gelegt, dort seine Furcht wohnen lassen, mich mit seiner Weisheit inspirirt und mich zu seinem Dienste geleitet. Er verdient dieses meiner Ansicht nach, weil er mich ganz geschaffen und mich zu einem Menschen gemacht hat, aus denen er die edeln und reinen auswählt. Ihm sei Ehre für das, was er mir Gutes und Schönes bisher gethan hat; ihn bitte ich, es zu vollenden. Ihr wisst, wie meine und eure Vorfahren die Götzen anbeteten ausser Gott, die doch weder nützen noch schaden, die nicht sehen noch hören können. Jeder Verständige muss sich schämen, einen Götzen oder ein Bild zu verehren, das er sich gemacht hat. Darum lasst ab davon, kehrt zurück zur Erkenntniss eures Herrn und dienet ihm allein; denn er ist dessen viel würdiger, als dieser Stein. Das ist eine lange Rede.

Er schrieb auch an sein Heer, indem er sie von seinen Intentionen und Absichten benachrichtigte, sie zum Kampfe gegen seine und ihre Feinde antrieb, um diese zum Monotheismus und zur Gerechtigkeit zu bringen. Diejenigen, welche sich ihm und ihnen dabei widersetzten, die sollten sie bekämpfen. Als ihnen seine Schreiben übergeben waren, gerieth sein Volk in Aufregung, und man versammelte sich kriegsbereit zu ihm. Er befahl, ihnen Lebensmittel zu geben und ordnete die Leute. Da sah man ihn in seiner hohen Einsicht, Charakterstärke, Seelengrösse und Freigebigkeit, wie man es noch niemals bei einem Könige gesehen hatte, gepaart mit Demuth, schönem Charakter, Wohlthätigkeitssinn für Arme und Schwache, Liebe gegen sie und Eifer in Religionssachen. So waren die Menschen überzeugt, dass man Bedeutendes von ihm zu erwarten haben werde.

Als er nach seinem Regierungsantritte sich in seiner Stellung befestigt hatte, schickte Darius, der Sohn des Darius, eine Gesandtschaft, ihn aufzufordern, den gewöhnlichen Tribut zu bezahlen. Alexander antwortete: Ich habe die Henne geschlachtet, welche diese Eier legte.

Die Griechen waren, als Alexander zur Regierung kam, in viele Stämme zerspalten, da sie noch nicht ein König geeint hatte. Alexander begann nun die Könige seines Volks zu bekriegen, bis er sie geeint hatte und über sie herrschte. Er war der erste, welcher die Griechen zu einem Königreiche geeint hat. Dann trieb ihn sein Sinn an, alle Könige des Westens zu bekriegen. Er bekriegte, besiegte sie und wurde König über den ganzen Westen. Darauf ging er nach Aegypten und baute dort im siebenten Jahre seiner Herrschaft Alexandrien am grünen Meere¹⁾ und nannte es nach seinem Namen.

Von dort reiste er nach Syrien, dann nach Asien²⁾. Als Darius Kunde hiervon erhielt, schrieb er an die Taurier³⁾: Von Darius, dem König der Könige, an die Taurier. Ich habe gehört, dass dieser abtrünnige Räuber mit seinem Räuberpack unter euch aufgetaucht ist. Ergreift seine Leute und werft sie mit ihren Waffen und Thieren ins Meer, und schickt mir den Räuberhauptmann; denn eurer Entschlossenheit, Standhaftigkeit und Verschlagenheit wird das nicht zu schwer sein; er ist ja nur armer griechischer Knabe. Es giebt keine Entschuldigung für euch bei mir, wenn ihr das versäumt. Alexander zog nun weiter, bis er an den Fluss Strangas kam. Als Darius das vernahm, schrieb er ihm folgenden Brief: Von Darius, dem König der Könige, dem Könige der Welt, der wie die Sonne strahlt, an Alexander, den Räuber. Du hast erfahren, dass der König des Himmels mir das Königreich der Erde gegeben und mir Hoheit, Ehre, Ansehn und Fülle verliehen hat. Ich habe erfahren, dass du Räuber versammelt hast, mit denen du den Fluss Strangas überschittest, um in unserm Lande Unordnung zu machen, ferner dass du dir die Krone aufgesetzt und dich selbst zum Könige gemacht hast. Das ist, bei meinem Leben, bei der griechischen Thorheit begreiflich. Sobald du meinen Brief gesehen, kehre um, ohne Strafe für deine Thorheit zu erleiden; denn du bist ein elender Knabe, und mit dir stellt sich ein Mann wie ich nicht in eine Linie. Denke⁴⁾ an dich und dein Land,

1) Unter dem „grünen Meere“ ist das östliche Becken des mittelländischen Meeres zu verstehen.

2) So ist nach Ps. C. I, 39 zu lesen. Doch ist die fehlerhafte Lesung *أرمينية* für *أسيية* vielleicht schon älter als Mubaššir, da auch z. B. Alberūni schon so liest.

3) Dem *أهل طورس* entsprechend übersetzt Span. und Lat. (S. 428): „al pueblo de Tiro“, „Tyri populo“. S. I, 39 hat aber: *بدهنو* und Ps. C. ib. schreibt zuerst: *τοῖς ἐαυτοῦ σατραπείαις*, dann: *τοῦ Ταύρου στρατηγούς*.

4) Beide Mubašširhandschriften lesen *وابق* „schone dich und dein Land“; Spanier und Lateiner (S. 430) aber lasen *وانق* und übersetzten: „e teme de ti e di tu tierra“, „quare vereri potes de te et de terra tua“.

wo nicht, so bist du nicht der erste, welcher seinem Lande zum schlechten Vorzeichen wurde. Nunmehr sende ich dir einen mit Gold gefüllten Kasten, damit du siehst, wieviel wir davon haben und machen können, was wir wollen, und einen Ball, damit du weisst, dass du mir soviel wie er giltst, ferner ein Sack Sesam, damit du weisst, dass ich soviel Kriegsvolk habe, und schliesslich eine Peitsche, weil du ein Knabe bist. Er übersandte ihm den Brief durch seine Boten. Nachdem Alexander ihn gelesen, befahl er, ihnen die Hände auf den Rücken zu binden und sie zu entkleiden, und that so, als ob er sie tödten lassen wollte. Diese sagten: O Herr, hast du gesehen, dass ein König Gesandte tödten liess? Das hat noch Niemand vor dir gethan. Alexander antwortete: Euer Herr glaubt, dass ich ein Räuber und kein König bin; ich werde daher mit euch verfahren wie ein Räuber. Tadelt mich nicht, sondern euern Herrn, der euch zu mir gesandt hat, trotzdem ich ein Räuber bin. Sie sprachen: O Herr, unser Fürst kennt dich nicht, wir aber haben dich gesehen und erfahren, wie viel Seelenadel, Edelmuth und Ehrgefühl du besitzt. Schenk uns unser Leben und sei uns gnädig, so wollen wir Darius sagen, was wir gesehen haben und werden deine Zeugen sein. Er antwortete ihnen: Da ihr euch demüthigt und mich bittet, gewähre ich eure Bitte doppelt, damit ihr meine Gnade und Wohlwollen erkennt; denn ich bin nahe bei Demuth, aber fern bei Hochmuth. Dann löste er ihre Fesseln, liess ihnen Speise bringen, und sie assen.

Darauf schrieb er ihm: Vom Könige Alexander, dem Sohne des Philippus, an den, der glaubt, dass er der König der Könige sei, dass die Heere des Himmels sich vor ihm fürchten, und dass er ein Gott und eine Leuchte der Welt sei, Darius. Wie kann einer, der das Volk der Welt wie die Sonne erleuchtet, sich vor einem elenden, schwachen Menschen, einem Sclaven wie Alexander sich fürchten? Glaube du nicht, dass du ein Gott bist, sondern du bist ein arroganter Mensch, der schon zu lange ertragen ist, weshalb du unverschämt geworden bist. Siehst du nicht, dass Gott Reich und Sieg verleiht, wem er will und du, ein schwacher und sündiger Mensch, benennst dich mit dem Namen der Gottheit, die nicht stirbt. Deshalb muss sie nothwendiger Weise dem grollen, der sich mit ihrem Namen nennt und sich zum Herrscher über ihr Heer macht. Wie kann der ein Gott sein, der stirbt und verdirbt, dessen Herrschaft vergeht und der seine Welt einem andern hinterlässt. Du bist einer, der wegen seiner Schwäche einem kräftigen, mächtigen, tapferen Manne nicht schaden kann. Ich gehe, dich zu bekämpfen, und begegne dir, wie man einem Könige begegnet, über welchen der Tod beschlossen ist; denn auch ich bin ein Mensch, an dessen Nacken der Tod sitzt, und den sein Geschick erreicht. Ich hoffe aber auf Hilfe von meinem Gotte, welcher mich geschaffen hat, ihm vertraue ich, ihm diene ich, zu ihm nehme ich meine Zuflucht, dass er mir gegen dich helfe. Du hast mir in deinem Briefe kund

gethan, wieviel Gold, Silber und Schätze du besitzt, das wir gut gebrauchen können¹⁾; und du wirst mich nicht abhalten, es zu suchen, wo welches ist. Du hast mir eine Peitsche, einen Ball und einen Kasten mit Gold geschickt. Was die Peitsche anbetrifft, so bin ich die Strafgeißel, die Gott gesandt hat, um euch seine Macht schmecken zu lassen und euer König, Erzieher und Vorsteher zu sein. Was den Ball anbelangt, so hoffe ich, dass Gott mir das Königthum der Erde zu halten gebe, wie ich den Ball in meiner Hand halte. Was den Kasten anbelangt, so ist er ein wunderbares Vorzeichen und eine Bestätigung, dass Gott mir gegen euch helfen wird; denn der Kasten ist ein Schatz von deinen Schätzen, angefüllt mit Gold, und das ist ein Zeichen, dass ein Schatz von deinen Schätzen sich mir zuwenden wird. Was den Sesam anbelangt, so ist er massig an Zahl, angenehm beim Berühren und hat beim Essen nichts Verletzendes und Unangenehmes. Ich schicke euch einen Topf Senf. Schmeck den. Wisse, dass du dich selbst erhoben und deine Herrschaft angegriffen hast. Du glaubst, dass du uns durch den Hinweis auf deine Macht erschreckt hast; aber ich hoffe, dass Gott dich erniedrige, wie du dich selbst erhöht hast, um den Menschen ein warnendes Beispiel zu geben, und dass er mir gegen dich den Sieg verleihe. Mein Vertrauen steht auf ihn, und meine Hoffnung ist auf ihn gesetzt. Gehab dich wohl. Er siegelte den Brief, übergab ihn den Boten und befahl, ihnen das Gold, welches Darius ihm geschickt, zu geben.

Seine Gesandten begaben sich zu ihm, Alexander aber traf einen Satrapen des Darius in Adherbeïan und schlug ihn in die Flucht, sodass er flüchtig zu Darius kam. Alexander liess die Todten der Perser begraben.

Dann kam er nach Achaia und eroberte dort viele Städte; er befahl einigen ihrer Einwohner, ihm Heerfolge zu leisten.

Dann kam er zum Taurusgebirge, dann zur Stadt Pieria, dann nach Phrygien und Ilion; dann nach Makedonien. Der Grund seiner Rückkehr war, dass seine Mutter krank war. Er fand sie aber schon wieder gesund vor; deshalb beruhigte er sich.

Dann begab er sich nach der Stadt Abdera. Die Einwohner verschlossen die Thore ihrer Stadt, wesshalb Alexander sie zu verbrennen befahl. Sie riefen ihm aber zu: O Alexander, wir haben sie nicht verschlossen, um dich zu bekämpfen, aber wir fürchten, dass es Darius erfährt, wenn wir sie dir öffnen, und uns desshalb tödtet.

1) Spanier und Lateiner (S. 436) fassen ما حاجة إليه nicht richtig, auf: „e sepas que esto pue do yo bien escusar“, „[sciens] quod auro ipso abstinere possum“. S. I, 38 bietet dagegen: **هنا مني وصلا من** **جبل مني حله** **في** **لوح** **حقي** **بالله** und ebenso Ps. C. ib.: **ὅτι τοῦτο μαθόντες ἡμεῖς γενναϊότερον πολεμήσωμεν, ὅπως ταῦτα ληψώμεθα**.

Er antwortete ihnen: Oeffnet sie; denn ich will sie nicht eher betreten, als bis mir Gott Sieg über Darius verliehen hat. Fürchtet euch nicht; denn ihr wisst, dass ich mein Versprechen halte und denen wohlthue, welche sich in meinen Schutz begeben. Dann öffneten sie die Thore und brachten ihm Speise, Futter und anderes und trieben Handel mit ihnen.

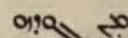
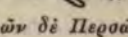
Von dort zog er nach . . . und . . . , die am todten Meer liegen, dann nach Akragas, dann nach Theben(?).

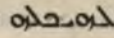
Von dort ging er weiter, bis er Darius traf. Es entbrannte zwischen ihnen ein heftiges Treffen, und man kämpfte von Morgen bis Mittag¹⁾, wobei das Blut stromweise floss. Die Soldaten des Darius waren mit Beute beschäftigt²⁾, während die Macedonier feststanden. Als Darius sah, dass seine Obersten, Hauptleute und seine besten Truppen gefallen und der Rest grösstentheils entweder verwundet oder mit Raub beschäftigt war³⁾, floh er eilends mit seinen Freunden. Alexander bemächtigte sich alles zurückgelassenen und nahm viel Volks gefangen, darunter auch seinen Sohn, seine Tochter und seine Frau.

Darius floh nun, bis er an einen grossen Fluss kam, dessen Oberfläche gefroren war. Er überschritt ihn, und seine Begleiter folgten ihm; indess das Eis brach unter ihnen, sodass die meisten ertranken. Darius rettete sich und floh weiter, bis er in den Tempel seiner Gottheit³⁾ kam, indem er bei ihr vor Alexander Zuflucht nahm. Dort überlegte er und sprach: Es ist das beste für meine Rettung, wenn ich mich unter den Schutz Alexanders beuge; denn er ist edel an Character und hält, was er verspricht. Dann schrieb er ihm einen Brief, worin er ihn um Gnade anflehte, sich vor ihm demüthigte und ihn bat, dass er sich seiner erbarmen und ihm seinen Sohn⁴⁾, seine Tochter und seine Gemahlin schicken möchte. Ferner versprach er ihm, alle Schätze Persiens und Kostbarkeiten seiner Vorfahren zu geben.

Nachdem Alexander seinen Brief gelesen hatte, machte er sich mit seinen Truppen gegen ihn auf, und als Darius das Herankommen Alexanders erfuhr, flüchtete er sich mit dem Reste seines Heeres

1) S. II, 9 hat dafür: von der zweiten bis zur fünften Stunde. Val. II, 16: multa denique diei parte consumpta.

2) غنائم und نهب muss eine falsche Uebersetzung sein. S. II, 8 bietet nur und Ps. C. II, 16 ebenfalls: . . πολλῶν δὲ Περσῶν ὀλεθρίως τελευτήσαντων.

3) S. II, 9: ; Ps. C. II, 16t εἰς τὸ παλάτιον αὐτοῦ.

4) Sein Sohn wird nicht erwähnt Ps. C. I, 41, Val. ib. und Ps. C. II, 17 S. II, 9.

zu Porus, dem Könige von Indien, aber Alexander holte ihn ein. Als beide Heere sich sahen und sich gegenüberstanden¹⁾, stürzten Bessus und Ariobazarnes, zwei seiner Begleiter und Satrapen, auf ihn zu, ihn zu tödten, um sich dadurch bei Alexander in Gunst zu setzen. Darius machte ihnen Vorwürfe und erinnerte an die Wohlthaten, die er ihnen erwiesen; sie möchten sein Blut nicht für einen andern vergiessen; Alexander ist ein König, und wenn ihr ihn euch durch meine Ermordung verbinden wollt, so werdet ihr doch nicht mit heiler Haut davonkommen; denn Könige nehmen Rache für Könige. Aber trotzdem schlugen sie ihn mit den Schwertern, bis er vom Pferde fiel.

Alexander erreichte ihn noch vor seinem Tode, kam zu ihm, legte sein Haupt auf seinen Schoss, entfernte den Staub von seinem Gesichte und legte seine Hand auf seine Brust. Dann sprach er thränenden Auges: O Darius, steh auf von deinem Falle und sei König über dein Land. Bei Gott, ich will dich zum Könige machen und dir zurückgeben, was ich dir genommen und will dich unterstützen gegen deine Feinde; denn ich bin dein Schuldner, weil ich von deinen Speisen gegessen habe zu deinen Lebzeiten, als ich wie als Gesandter zu dir kam. Steh auf ohne Strafe für das, was vergangen ist und verzweifle nicht, wenn dich Unglück trifft; weil reiche Leute und der König besser als andre Unglück ertragen müssen. Sag mir nun noch, wer das mit dir gemacht hat, damit ich dich an ihm räche. Da sprach Darius thränenden Auges, während er die Hände Alexanders auf sein Antlitz legte und küsste: O Alexander, sei nicht stolz und hochfahrend, noch erhebe dich über Gebühr und vertraue nicht auf diese Welt; denn du hast gesehen, was mir passirt ist. Das sei dir ein Beispiel, das dir genügen mag. Lass dir meinen Fall eine Warnung sein und eine Lehre das, was das Schicksal aus mir gemacht hat. Ehre mich in meiner Mutter und mach sie zu deiner Mutter, mein Weib mach zu deiner Schwester und meine Tochter Roxane gebe ich dir zur Frau. Dann legte er seine Hand in seinen Mund²⁾ und starb.

Nun liess Alexander den Darius mit Moschus und Ambra salben und ihn mit golddurchwirkten Kleidern bedecken. Es riefen die Ausrufer in Griechenland und Persien aus, und es versammelten sich gewappnete Soldaten, die er in Cohorten eintheilte und in Reihen aufstellte. Er befahl, dass 10 000 Bewaffnete vor seinem Sarcophage mit gezogenen Schwertern gehen sollten, ebenso viel hinter

1) S II, 12: **سبح مكد صلا صلا** Ps. C. II, 20 hat nichts davon.

2) Jedenfalls falsche Uebersetzung von S. II, 12: **والله اعلم**
ما بين يدي منكم وما بين يدي منكم وما بين يدي منكم
ما بين يدي منكم وما بين يدي منكم Ps. C. II, 20 hat, vgl. Luc. 23, 46, nur: *καὶ ταῦτα εἰπὼν ὁ δαριεὺς ἐξέπνευσε τὸ πνεῦμα ἐν ταῖς χερσὶν Ἀλεξάνδρου.*
 Bd. XLIX. 41

ihm und rechts und links. Alexander ging mit den Grossen und Vornehmen von Persien und Griechenland vor dem Sarge, und die Cohorten und Reihen marschirten, und die Leute zogen in ihrer Anordnung, bis sie zu seinem Grabe kamen. Alexander setzte sich daneben und liess ihn begraben. Dann befahl er Bessus und Ariobazarnes, die Mörder des Darius, zu ergreifen. Sie wurden festgenommen und dingfest gemacht; man brachte sie zum Grabe des Darius und kreuzigte sie dort. Als das die Perser sahen, fassten sie immer mehr Liebe zu Alexander. Er befahl allen Truppen, dass sie Mann für Mann zwischen den Gekreuzigten vorübergingen.

Darauf sandte er zu Roxane, der Tochter des Darius, und benachrichtigte sie, was ihm ihr Vater bei seinem Tode aufgetragen hatte, und wie er ihn gebeten, sie zu heirathen und hielt um ihre Hand an. Sie willigte auch ein. Er befahl, sie auszustatten; das geschah und man brachte sie zu ihm.

In der Folge setzte er den Bruder des Darius in Persien als Stellvertreter ein und setzte ihn an die Stelle seines Bruders. Ueber das Königreich von Persien liess er neunzig Könige herrschen, und das sind die Diadochenkönige.

Er verbrannte die Bücher der persischen Religion, suchte die astronomischen, medicinischen und philosophischen Bücher, liess sie in das griechische übersetzen, und nachdem er sie in sein Land geschickt, verbrannte er die Originale, verwüstete die Feuertempel und tödtete die Herbeds und Mobeds, d. s. die Weisen der Magierreligion und Wächter des Feuers.

Er baute eine Stadt im Osten und translocirte dorthin Leute aus allerlei Ländern sammt ihren Familien, liess sie dort wohnen und nannte sie Margianos d. i. Merw. Er baute auch viele andre Städte.

Als Alexander sich auf dem Marsche, die Könige der Völker zu bekriegen, befand, bekam er einen Brief von Olympias, der folgendermassen lautete: Von Olympias, der Mutter Alexanders, an ihren Sohn Alexander, den schwachen, gottverehrenden, der in der Macht des Schöpfers stark ist und in seiner Macht siegreich, der in seiner Stärke sich erhebt und mächtig ist. Mein Sohn, lass nicht Selbstgefälligkeit in deinem Herzen wohnen; denn das verdirbt dich, noch gewähre dem Hochmuth einen Platz in dir; denn das erniedrigt dich. Mein Sohn, das ist für dich. Wisse, dass du bald einen andern Aufenthaltsort als jetzt haben kannst. Hüte dich vor dem Geize; denn der Geiz verdirbt dich. Mein Sohn, blick auf die Schätze, die du gesammelt, und auf das Vermögen, das du gesammelt hast. Sende es schnell zu mir durch einen einzelnen Reiter auf einem edlen Pferde. Als er den Brief erhalten hatte, versammelte er alle Weisen, welche er bei sich hatte, und fragte sie nach dem Sinne des Briefes. Aber er konnte keine Auskunft von ihnen erhalten, da sie es nicht wussten, was sie wollte. Er rief nun seinen Schreiber und sagte: Sieh dir alle

Schätze an, die wir zusammengebracht haben, bestimme ihre Anzahl, schreib ihren Betrag im Briefe auf und gieb genau den Ort an, wo wir sie hingelegt haben. Dann siegelte er den Brief, sandte einen Mann auf einem edlen Pferde und trug ihm auf: Bring diesen Brief meiner Mutter. Dann sagte er: Sie hat mich nur gebeten, sie zu benachrichtigen, wieviel und wo ich Schätze aufgespeichert habe.

Darauf zog er gegen Porus, den König von Indien, und marschirte einen Monat lang durch wüstes, schwer passirbares Land und Gebirge. Er schrieb an ihn: Von Alexander, dem König der Könige der Welt, an Porus, den Besitzer Indiens. Mein Gott ist der Gott, welcher mich mit Hilfe unterstützt, mit Eroberung gekräftigt und mit Sieg über seine Feinde erhoben hat, der mir die Länder verliehen und mich als Rache gegen die Ungläubigen und Leugner gesandt hat. Ich rufe dich zu meinem und deinem Gotte und meinem und deinem Schöpfer und dem Schöpfer des ganzen Alls, dass du ihm dienest und niemand anderem; denn er hat es von dir verdient, weil er dich zum Könige über das Volk deines Landes gemacht und dich vor deines Gleichen unter den Königen ausgezeichnet hat. Nimm meinen Rath an, liefere mir die Götzen aus, welche du anbetest, und zahl mir Tribut, so wirst du von mir unbehelligt bleiben. Andernfalls schwöre ich dir bei meinem Gotte, dass ich dein Land niedertreten, deine Familie schänden, dein Gebiet verwüsten und dich zum Gespräch der Leute machen werde, wie du auch gesehen hast, was mein Gott mit Darius gemacht und wie er mir gegen ihn geholfen hat. Daher achte nichts so hoch wie die Verzeihung, und erwirb sie dir. Er schickte ihm darauf eine scharfe, unhöfliche Antwort. Da eilte Alexander gegen ihn, aber der König von Indien hatte schon die Elefanten und Raubthiere, die zum Kampf dressirt waren, aufgestellt, und so sah Alexander die fürchterlichen Elefanten und Raubthiere, ohne zu wissen, wie er sie bekriegen sollte. Er fragte seine Leute, aber er fand bei ihnen keinen Rath. Schliesslich dachte er eine Zeit lang nach und befahl die Handwerker zu versammeln, um ihm 24 000 hohle Figuren auf eisernen Oefen ¹⁾ zu machen, liess sie mit Holz

1) Spanier und Lateiner scheinen *مركبات حديد* gelesen zu haben (s. auch Ja'qûbi I, 98); vgl. wenigstens (Knust S. 450): „e mandoles faser veynte e quarto ymagenes de omnes cavadas de dentro, e pusolas sobre carros de ferro e fisolas fenchir de lenna“, „quibus precepit ut facerent XXIII millia ymaginum concavarum et positis super currus ferreos lignis eas impleri jussit. S. III, 4 hat: *وهم جعلوا صناديق حديد*; Ps. C. III, 3: *ὑποὺς ἀν εἶχεν ἀνδριάντας χαλκοὺς καὶ τῶν στρατιωτῶν τὰ καταφράγματα στήσας τροπικαία*. Eine ähnliche List führt übrigens Polyän an; vgl. 4, 6 und besonders 4, 21.

anfüllen, sie in Reihen aufstellen, gab ihnen Waffen zu tragen und zündete in ihrem Innern Feuer an. Porus zog mit seinen Truppen, Elefanten und wilden Thieren gegen Alexander, und die Elefanten stürmten gegen die Figuren, die sie für Menschen hielten und schlangen ihre Rüssel um sie; aber das Feuer, das darin flammte, verbrannte sie. Dann stürzten sich die wilden Thiere gegen sie und es geschah ihnen ebenso, sodass sich alle zur Flucht wandten, die Truppen des Porus niedertraten und sie tödteten. Alexander aber und die Seinigen machten in Folge dessen gegen sie einen Angriff und kämpften bis zur Nacht mit ihnen. Dieser Kampf dauerte zwanzig Tage lang, bis sie sich gegenseitig aufgerieben hatten. Da auch schon viele von Alexanders Soldaten gefallen waren, gerieth er in Angst und Sorge. Er rief deshalb: O Porus, es ziemt sich nicht für einen König, seine Truppen zu vernichten, wenn man es vermeiden kann. Du siehst den Untergang unserer Soldaten und was veranlasst uns dazu? Wohlan, wir wollen einen Zweikampf beginnen. Wer seinen Gegner tödtet, der soll sein ganzes Reich bekommen. Porus stimmte zu, weil er von grosser Statur war, während Alexander nur klein war. Sie zogen gegen einander, während die Truppen dastanden, ergriffen die Schwerter, und Porus drang mächtig vor. Als er nahe bei Alexander war, hörte er in seinem Lager ein Geschrei, wodurch er in Furcht gerieth, und wandte sich um, um zu sehen, was es wäre. Diese Gelegenheit benutzend, schlug Alexander ihn mit dem Schwerte auf die Schulter, sodass er hinfiel und verschied. Als die Truppen des Porus seinen Tod sahen, machten sie sich aus Trauer und Zorn wieder daran, ihn möglichst heftig anzugreifen. Aber Alexander rief ihnen zu: Weshalb kämpft ihr, da ich doch euern König getödtet habe? Sie antworteten: Wir werden nicht aufhören, dich zu bekämpfen, oder es gehe uns, wie ihm; denn mit unsern Händen werden wir es dir nicht zugeben, dass du unter uns durch einen Mord herrschest, sondern wir wollen ehrenvoll sterben. Alexander sprach: Wer seine Waffen niederlegt, der soll frei sein. Darauf legten sie sie hin. So hörte die Schlacht auf, sie machten mit ihm Frieden, und er erwies ihnen Wohlthaten. Dann befahl er den Leichnam des Porus einzubalsamiren und mit allen königlichen Ehren zu bestatten. Darauf nahm er seine Schätze in Besitz und was es in seinem Lande an anderartigen Dingen und Waffen gab. In der Folge zog er zu den Brachmanen, da er von ihrer Weisheit und Vereinigung¹⁾ gehört hatte. Als sie seine Ankunft vernahmen, sandten sie an ihn eine Gesandtschaft von ihren Weisen und schrieben an ihn einen Brief: Von den Brachmanen, den Lesern, an Alexander. Wenn du nur, uns zu bekämpfen, gekommen bist, so hast du nichts bei uns zu

1) وَحَكَمَتِهِمْ, wofür Šahr. 1 u. 2 erleichternd وَحَكَمَتِهِمْ bieten, fehlt Spanier und Lateiner; ebenso S. und Ps. C.

bekämpfen. Kehr um, denn wir sind arm und besitzen nur Weisheit ohne Vermögen, und Weisheit wird nicht durch Kampf erworben. Wenn du aber Weisheit von uns haben willst, so bitte Gott, dass er sie dir gebe. Nachdem Alexander ihren Brief gelesen, befahl er seinen Truppen Halt zu machen und reiste mit geringer Begleitung weiter. Da sah er nackte Leute, deren Wohnstätten Zelte und Höhlen¹⁾ waren und deren Söhne und Weiber auf den Feldern Kräuter sammelten. Er fragte sie, und es wurden zwischen ihm und ihnen mancherlei Gespräche über Weisheitsfragen erledigt. Zum Schlusse sagte er: Bittet mich für euer Volk um etwas. Sie antworteten: Wir bitten dich um ewiges Leben; etwas Anderes wollen wir nicht haben. Er sagte nun: Wie kann jemand einem andern ewiges Leben geben, der sich selbst nicht einmal eine Stunde Leben zulegen kann; das kann niemand. Sie sagten: Wenn du das weißt, was bezweckst du damit, diese Schöpfung zu bekämpfen und zu zerstören und dir Schätze zu sammeln, trotzdem du dich davon trennen musst? Er antwortete: Ich thue das nicht aus eigenem Antriebe, sondern mein Herr hat mich gesandt, seine Religion zu offenbaren und die Frevler zu tödten. Wisst ihr nicht, dass die Wogen des Meeres sich nur bewegen, wenn der Wind sie bewegt? Aehnlich würde ich, wenn Gott mich nicht gesandt hätte, mich nicht von meinem Orte bewegen. Aber ich gehorche meinem Herrn und bringe seinen Befehl zur Ausführung, bis mich mein Geschick erreicht. Ich werde die Welt nackt verlassen, wie ich sie betreten²⁾).

Darauf verliess er sie und schrieb an seinen Lehrer Aristoteles einen Brief, worin er über die Wunder Indiens berichtete, die ihm passirt waren, und die er gesehen hatte, und ihn um seine Ansicht bat, wie er die Länder und Völker regieren sollte³⁾. Später zog er nach China. Als er seine Grenze überschritten hatte, correspondirten er und der König von China, und viele Schreiben gingen zwischen ihnen hin und her, deren letztes bestimmte, dass dieser ihm das Königreich China übergäbe, indem er ihn zugleich benachrichtigte, dass er ihm gehorche und seinem Befehl zuwillen sei. Auch schickte er ihm seine Krone, die er immer aufsetzte, indem er sagte: Du bist ihrer würdiger als ich, und übersandte ihm

1) Die Lesart *والمقابر*, welche Šahr. 1 u. 2 bieten ist zurückzuweisen (Sp. u. Lat. fehlt diese Bemerkung); vgl. S. III, 4: *حققتا حسمد*; III, 5: *لسه قهلا صحت*; Ps. C. III, 5: *ὑπὸ καλύβας καὶ σπηλαία*.

2) S. III, 6: *مسى حنلاى / الحى .م صمى*; Ps. C. III, 6 hat nichts davon.

3) Dieses Factum fehlt bei S. und Ps. C. Vielleicht ist es ein Zusatz des arabischen Bearbeiters, weil ein pseudo-aristotelischer (?) Brief an Alexander *ἑπὶ βασιλείας* existirte vgl. die Edition von Lippert.

Geschenke, nämlich 100 000 Pfund . . . ¹⁾, 10 000 Stück weisse chinesische Seide, 5000 Stück Brocat, 200 bemalte Felle, 100 indische Schwerter, die verziert und mit Edelsteinen ausgelegt waren, 100 Wagenpferde, 2500 Marderfelle, 25 000 Zobelfelle, 2500 Wieselfelle, 100 chinesische Sattel, 100 Dchumschume Ambra, 1000 Mithkal Moschus, 100 Pfund Aloe, 1500 Pfund Gold, das zu Gefässen verarbeitet war, 500 Slaven, 1000 Panzer mit ihren Bein- und Armschienen und Schwertern und 20 Schlangenhörner, von denen jedes eine Elle lang war. Als die Gesandtschaft Chinas zu ihm kam, ermahnte und erinnerte er sie, die nothwendigen, gerechten Satzungen zu halten und verfasste eine Denkschrift für sie, die er ihnen hinterliess, nach der sie ihren Wandel einrichten sollten.

Darauf verliess er sie und zog in allen Ländern des Orients, bei den Türken und anderen Völkern herum und gründete dasselbst Städte.

Auch baute er die Mauer, setzte Könige ein, bestallte sie und legte ihnen Tribut auf, indem er jedem einzelnen nach Maassgabe seiner Lage und seines Landes eine jährliche Abgabe auferlegte.

Er that viele Wunder und kehrte dann nach dem Westen zurück.

Man sagt, dass Alexander die Angelegenheiten seines Reiches und seine Beamten persönlich inspicierte. Er bemerkte bei keinem eine Treulosigkeit, ohne sie zu rügen, glaubte auch keiner Anschuldigung, bis er sich davon überzeugt hatte. Als er nun eines Tags auf der Reise unbekannt sich in einer Stadt befand, setzte er sich zu einem seiner Richter, den aber niemand wegen eines Rechtsstreits anging. Als das dem Alexander zu lange dauerte, und er, da bei diesem Richter nichts wichtiges passirte, schon weggehen wollte, da kommen plötzlich zwei Männer zu ihm, die sich vor ihm beklagten. Der eine von ihnen brachte seine Anklage vor und sagte: O Richter, ich habe ein Haus von diesem Manne gekauft, und als ich darin wohnte, fand ich dort einen Schatz und rief ihn, ihn zu nehmen, aber er wollte es nicht. Da sagte der Richter zu dem andern: Was sagst du? Er antwortete: Ich habe nichts verborgen, noch weiss ich etwas davon; er gehört mir nicht, desshalb werde ich ihn nicht nehmen. Nun sprachen beide: O Richter, befehl, dass man ihn wegnehme und deponire, wo du es willst. Da sagte der Richter: Ihr flieht von der Sünde und bringt mich in dieselbe hinein; ihr behandelt mich nicht billig. Aber wollt ihr einem gerechteren Ausspruch gehorchen, als der war, den ihr mir vorschlugt? Sie sagten: Ja. Er sprach zum Kläger: Hast du einen Sohn? Er antwortete: Ja. Dann sprach er zum andern: Hast du eine Tochter? Er antwortete

1) Die Bedeutung von عَيْن ist ebenso unklar wie die des entsprechenden syr. قد حقق.

auch: Ja. Da sagte er: Geh hin und gieb deine Tochter dem Sohne dieses Mannes zur Frau, statt sie von diesem Vermögen aus und gebet ihnen den Rest, dass sie davon leben; sodass ihr dann seine Vor- und Nachtheile zu ertragen haben werdet. Da wunderte sich Alexander sehr, (als er das hörte und sagte zu dem Richter: Ich glaubte nicht, dass jemand auf Erden so handeln, oder ein Richter so richten könne. Der Richter, welcher ihn nicht kannte, meinte: Wie hätte jemand anders handeln können? Alexander sagte: Doch. Der Richter: Regnet es denn in diesem Lande? Darüber wunderte sich Alexander sehr und sagte: Durch solche Männer bleiben Himmel und Erde fortbestehen.

Man erzählt, dass Alexander bei einer Stadt vorüber kam, in welcher alle Häuser gleich waren, sodass sich keins vor dem andern auszeichnete, während ihre Gräber auf ihren Höfen bei den Thoren waren; auch hatten sie keinen Richter. Er sagte ihnen: Ich sehe etwas bei euch, was ich sonst nirgends, wo ich auch vorbeigekommen bin, gesehen habe. Warum sehe ich alle eure Häuser gleich, sodass sich keins vor dem andern auszeichnet? Sie antworteten: Das Bauen ist nur ein über das Maass hinausgehendes Verlangen, und bei uns übervorthellt keiner den andern. Er fragte: Und warum befinden sich eure Gräber auf euren Höfen? Sie antworteten: Das sind unsere eigentlichen Häuser, sie sollen uns eine Mahnung sein, und wir wollen es nicht weit zu ihnen haben. Er fragte weiter: Und warum habt ihr keinen Richter? Sie erwiderten: Wir sprechen selbst Recht in unsern strittigen Sachen; daher wollen wir keinen Richter. Er sagte: Vielleicht sehe ich eine Stadt, die für euch bequemer wäre, als diese. Sie fragten: Kannst du den Tod von uns vertreiben? Da er: Nein antwortete, meinten sie: So lass uns an unserm Platze.

Man erzählt, dass nach den Vorzeichen, welche die Astrologen in Bezug auf den Tod Alexanders gesehen hatten, er auf einer eisernen Erde und unter einem goldenen Himmel sterben würde. Als er nun eines Tags auf der Reise heftiges Nasenbluten bekam, befahl ihm solche Schwäche, dass er vom Pferde steigen musste. Es stieg auch einer seiner Generale ab, zog seinen Panzer aus und breitete ihn aus; gegen die Sonne schützte er ihn durch einen vergoldeten Schild. Als Alexander das sah, sagte er: Jetzt kommt die Zeit meines Todes. Dann rief er seinen Schreiber und sagte ihm: Erleichtere das, was auf mir lastet, durch einen Brief, den ich meiner Mutter schicken will, und wenn du fertig bist, lies ihn mir vor vor meinem Tode. Ich glaube, dass er mich in kurzem erreichen wird. Es ist dies der bekannte Brief, dessen Anfang lautet: Von dem Knecht, dem Sohn eines Knechtes, Alexander, der sich unter den Leuten dieser Welt mit seinem Körper nur kurze Zeit aufhält, der aber bei den Leuten jener Welt mit seiner Seele lange Zeit verweilt, an seine Mutter Olympias, die reine, geliebte, die ihre Nähe im nahen Hause nicht genossen hat, die

morgen im fernen Hause mit ihm vereint sein wird, bis zum Ende des Briefes. Das ist ein langer Brief, den ich sammt einem andern in meinem grossen Werke vollständig erwähnt habe.

Seine Krankheit begann in Kūmis, sie verschlimmerte sich in Schahrazūr, und er starb in Rustūkbād(?).

Bei seinem Tode bestimmte er, dass man seinen Körper einwickele, ihn in einen goldenen Kasten lege und ihn nach Alexandrien brächte, um dort beigesetzt zu werden. Er wurde also in einen goldenen Kasten gelegt in Ausführung seines Testaments und in Pietät gegen seine Wünsche in Betreff des Begräbnisses, und dann auf den Schultern der vornehmsten und edelsten Könige und Adligen fortgetragen, bis er inmitten seiner Volkes abgesetzt wurde. Es waren allerlei Könige, Weise, Minister, Fürsten und Angehörige anderer Menschenklassen zugegen und es umgaben ihn die Angehörigen seiner Familie und seiner allernächsten Verwandtschaft. Darauf stand ein Redner auf und sagte: Dies ist ein Tag, an welchem die Thränen mächtig fliessen und von welchen das Königthum weggenommen ist. Herangekommen ist von seinem Unheil, was wegging, und weggegangen ist von seinem Glücke, was herankam. Wer über einen König weinen will, der weine, und wer sich über ein Ereigniss wundern will, der wundere sich. Dann trat er zu den Weisen und Gelehrten und sprach: O Versammlung der Weisen, es sage jedermann von euch etwas, das seine speciellen Angehörigen trösten und das Volk im Allgemeinen ermahnen kann. Nun stand ein Schüler des Aristoteles auf, schlug in seine Hand über dem Sarge und sagte: O du Beredter, wer hat dich verstummen gemacht? O du starker, was hat dich schwach gemacht? Wie bist du hier gefallen, wie ein Wild in das Netz. Es sprach ein anderer: Sonst pflegte Alexander Gold und Silber aufzubewahren und einzuschliessen, und jetzt schliesst ihn das Gold ein und bewahrt ihn auf. Ein anderer stand auf und sprach: Du hast dich von den schmutzigen Sündern getrennt, bis du zu den reinen Guten kamst. Ein anderer sprach: Dieser ist der, welcher gestern noch die Leute durch seine Herrschaft besiegte, heute liegt er bei ihnen besiegt. Ein anderer sprach: Dieser ist es, der gestern stark und mächtig war, heute aber schwach und verachtet. Ein anderer sagte: Dieser hat gestern Könige gefesselt, heute ist er bei uns gefesselt. Ein anderer sprach: Dieser, der die weite Erde, soviel zwischen beiden Horizonten ist, durchwandert hat, wird jetzt mit zwei Schritten abgesprochen. Ein anderer sagte: Gestern konnte Alexander hören, und wir durften bei ihm nicht sprechen; heute dürfen wir bei ihm reden, und er kann nicht hören. Ein anderer sprach: Blicket auf den Traum des Ruhenden, wie er zu Ende ist, und auf den Schatten der Wolken, wie er sich auflöst. Ein anderer sprach: Alexander war begierig, sich zu erheben und wusste nicht, dass dieses das stärkste Mittel zu seinem Falle war. Es sprach ein anderer: Den Alexander fürchtete sogar derjenige, der ihn nicht

sah, jetzt fürchtet sich niemand, der ihn sieht. Ein anderer sprach: Das ist derjenige, dessen Nähe seine Feinde nicht liebten, jetzt möchten seine Freunde ihm noch weniger nahe sein. Ein anderer sprach: Alexander leitete gestern die Völker mit seiner Macht, heute ist er unfähig sich selbst zu lenken. Alle andern Leute sprachen ähnliche Weisheits- und Ermahnungssprüche wie diese. Ich habe sie hier nur auszugsweise wiedergegeben, da ich sie und seine andern Schicksale ganz in meinem grossen Buche erzählt habe.

Als der Leichenzug in die Nähe von Alexandrien kam, befahl seine Mutter Olympias den Städtern, ihn auf die feierlichste Weise zu empfangen. So geschah es auch. Nachdem der Sarg zu ihr gebracht war, sprach sie: Es ist doch wunderbar, mein Sohn, dass du, dessen Weisheit den Himmel, dessen Herrschaft die Enden der Erde erreichte, dem die Könige gezwungen dienten, heute einen Schlaf schläfst, von dem du nicht aufwachen wirst und Schweigen beobachtest, das du nie mehr brechen wirst. Wie würde ich denjenigen beschenken und mit einer hohen Stellung bei mir bekleiden, welcher Alexander benachrichtigte, dass er mich ermahnt hat, sodass ich ermahnt wurde, und dass er mich getröstet hat, sodass ich getröstet wurde und mich in Geduld fasste. Wenn ich ihn aber nicht treffen würde, würde ich es nicht thun. Leb wohl, mein Sohn, im Leben und im Tode. Fahr wohl im Leben früher und jetzt im Tode.

Es waren eine Menge Weiser dabei, welche Weisheits- und Ermahnungssprüche redeten, wie es die gethan, deren Erwähnung vorhergegangen ist.

Als die Weisen geendet hatten, befahl sie den Sarg in Alexandrien beizusetzen. Dann veranstaltete sie ein Gastmahl, wie Alexander in seinem Briefe befohlen hatte und lud sich Frauen ein. Als das Mahl vor ihnen stand, schwur sie, dass keine Frau essen solle, in deren Haus Trauer eingezogen sei oder der ein Unglück passirt sei. Als sie das hörten, standen sie vom Mahle auf und sagten: In unser aller Haus ist Trauer eingezogen und auch Unglücksfälle haben uns getroffen. Da sprach Olympias: Wie sehe ich die Frauen erstaunt. Ich muss wohl annehmen, dass Gram und Trauer sie alle ebenso getroffen hat wie mich. Diese Welt hat sich von mir abgewendet und die Zeit hat meine Stütze zerbrochen, aber ich gehorche, ob Aufhören oder Verweilen mich trifft, dem Schöpfer des Alls, dem lebendigen, welcher nicht stirbt, aufhört und vergeht. Und jede Mutter, für den Tod zieht sie gross, für den Untergang ernährt sie, zur Kinderlosigkeit gelangt sie; aber doch giebt es keinen Ersatz für die Trennung vom Geliebten, der Herzensfrucht, dem Seelengeschenk. Ich sehe auf der Welt keine Wohnung noch einen Aufenthaltsort nach seinem Ende, nur dass ich mit den wilden Thieren herumirre, bis mir Gott die Ehre zu Theil werden lässt, mich in die Wohnung des Geliebten aufzunehmen.

Als er zur Regierung kam, war er 13 Jahre alt und seine Herrschaft dauerte 17 Jahre, von denen er 9 mit Krieg, 8 in Ruhe ohne Kampf verbrachte. Er besiegte 22 Völkerschaften und 13 (griechische) Stämme. Er soll auf seinem Zuge die Welt von Westen nach Osten in 2 Jahren durchzogen haben. Er lebte nach der Besiegung des Darius nur etwas länger als 6 Jahre. Die Zahl seiner Streitkräfte betrug 320 000 Soldaten ausser der Gefolgschaft. Alexander war von röthlicher, grauer und blauer Farbe, schöner Statur. Bei seinem Tode war er 36 Jahre alt. Er war weder seinem Vater noch seiner Mutter im Aussehen ähnlich. Seine Augen waren verschieden; das eine war tiefblau, das andere spielte ins Schwarze, und das eine blickte nach oben, das andere nach unten. Seine Zähne waren klein und scharf spitzig, sein Antlitz war wie das eines Löwen, und er war tapfer und kriegslustig von Jugend auf.

Untersuchungen.

Bei der vorliegenden Alexanderbiographie hat Mubaššir aus ganz disparaten Quellen geschöpft und sie dann in einer Weise zusammengeschweisst, die es uns oft nicht ganz leicht macht, überall eine Scheidung derselben vorzunehmen. Obschon er hier wie auch sonst seine Gewährsmänner nicht citirt, werden die nachstehenden Betrachtungen lehren, dass er im Wesentlichen einen auf Pseudocallisthenes zurückgehenden Alexanderroman benutzt hat. Ja, man kann noch weiter gehen: Seine Vorlage muss zur Redaction A gehören, da er nichts erwähnt, was B und C eigenthümlich ist; und unter den Angehörigen dieser Gruppe zeigen seine Nachrichten in Namen und Begebenheiten die meiste Verwandtschaft mit der syrischen Version. Zum Beweise dieser Behauptungen lasse ich ein kurzes Verzeichniss der wichtigsten übereinstimmenden Stellen folgen:

Die Ermordung des Philippus, Ps. C. I, 24 und S. ib.

Die Tributsendung Philipps an Darius und die Weigerung Alexanders, ihn weiter zu bezahlen, Ps. C. I, 23 und S. ib. In Ar. ist diese Erzählung in zwei Stücke zerschnitten.

Alexanders Zug nach dem Westen, Ps. C. I, 29 und S. I, 28.

Die Gründung Alexandrias, Ps. C. I, 31 und S. ib.

Alexanders Zug nach Syrien und Asien¹⁾, Ps. C. I, 39 und S. ib.

Darius' Brief an die Taurier²⁾, Ps. C. I, 39 und S. ib.

Alexander zieht bis zum Strangas. Dieser Name lautet in Ps. C. I, 80 A. *πρὸς τῷ Τινάγρω*, B. C. *Πινάριον* (cfr. Arrian II, 7 *Πινάρον*), S. ib. *𐎧𐎠𐎧𐎡𐎴*, oder ähnlich.

1) Dafür, dass Asien für Armenien zu lesen sei, vgl. oben S. 607.

2) Anstatt des Volks der Taurier haben Ps. C. und S. die Satrapen.

Darius' Brief an Alexander. Hierin sind die beiden Briefe Ps. C. I, 36 (S. ib.) und I, 40 (S. ib.) zusammengefasst.

Alexanders Behandlung der Gesandten des Darius, Ps. C. I, 37 und S. ib.

Alexanders Antwort an Darius, Ps. C. I, 38 und S. ib.

Sieg über den Satrapen von Adherbeigān, wofür Ps. C. I, 41 (nur A. V.) und S. ib. „Arabien“ haben.

Zug Alexanders nach الجبل, wofür nach Ps. C. I, 42 (nur V.): Achaia und S. ib. اكايا jedenfalls اكايا zu lesen ist¹⁾.

Seine Reise nach dem Taurus, Pieria²⁾, Phrygien und Ilion, Ps. C. I, 42 und S. ib. Die Namensformen stimmen am besten zu S.

Krankheit der Olympias, S. I, 43. Ps. C. (V.) I, 42 weiss hiervon nichts.

Episode mit den Abderiten, Ps. C. I, 43 und S. ib.

Den beiden sehr verderbten Städtenamen am toten Meere entsprechen Ps. C. I, 44 *Borrsiav* (mit Var.) und Olynth. In S. lauteten sie *بورسياف* und *بولنث* und liegen am *بحر الموت*³⁾. In Ps. C. (V.) aber kommt Alexander erst später zu der Maeotis.

In dem nächstfolgenden arabischen Städtenamen steckt sicherlich Akragas (Ps. C. I, 45 und S. ib.); ob aber das folgende *الباس* als Theben (*تباس*; S. I, 46 *الدارو*) zu erklären sei, ist ungewiss. Möglicherweise steckt darin der Bericht des Ps. C. I, 45, dass Alexander in Akragas in den Tempel des Apollo (*ابلساس*) gegangen sei. Diese Annahme wird um so wahrscheinlicher, als auch Josipon erwähnt, Alexander hätte sich in den Tempel *אפולוניוס* begeben, um dort zu beten.

Darius' Niederlage und Flucht, Ps. C. II, 16; S. II, 9.

Demüthiger Brief des Darius, Ps. C. II, 17; S. II, 9.

Ermordung des Darius, Ps. C. II, 20; S. II, 12⁴⁾.

Unterredung des sterbenden Darius mit Alexander, ib.

Beerdigung des Darius und Bestrafung der Mörder, Ps. C. II, 21; S. 13.

1) Gildemeister sucht im Jahr. f. rom. u. engl. Litt. 12, 238 jedenfalls unrichtig Medien in الجبل.

2) Ebenso wenig richtig ist a. a. O. seine Identification von Pila und *πύλη* (Ps. C. I, 44).

3) So ist statt des unsinnigen *بورسياف* zu lesen. Auch Josipon lässt Alexander nach *ברטאד*, *אפולוניוס* und dem Lande *מארוסין* kommen, Dionysius von Tell-Mahrê dagegen nach dem *بحر الموت*.

4) Die Namen der Mörder des Darius sind jedenfalls nach syr. *حار* und *أدحيس* zu verbessern. Bei Eutychius heissen sie Gušnap und Adharsist, Söhne des Adharböcht.

Die Verheiratung mit Roxane, Ps. C. II, 22; S. II, 14.

Die Erbauung von Margianos-Merw, nur S. III, 7 (Ende)¹⁾.

Zug gegen Porus, Ps. C. III, 1; S. ib.

Correspondenz zwischen Alexander und Porus, Ps. C. III, 2; S. ib. Hier besteht indess eine nicht unwesentliche Differenz zwischen Ar. und Ps. C. und S. Während im ersten Berichte nämlich Alexander einen Brief an Porus schickt, worauf er eine unhöfliche Antwort bekommt, erhält jener in Ps. C. und S. vielmehr einen solchen von Porus.

List Alexanders, sich der Elephanten des Porus zu erwehren, Ps. C. III, 3; S. ib.

Zweikampf des Porus und Alexander, Ps. C. III, 4; S. ib.²⁾.

Beschwichtigung der Inder, ib.

Porus' Bestattung, ib.

Alexanders Zug zu den Brahmanen, Ps. C. III, 5; S. ib.

Kurze Erwähnung des Briefes an Aristoteles über die Wunder Indiens, Ps. C. III, 7; S. ib.

Alexanders Zug nach China, nur S. III, 7. Die Uebereinstimmung zwischen beiden Berichten ist eine vollständige und geht sogar bis in fast alle Einzelheiten.

Alexanders Lebenszeit und die Anzahl seiner Truppen, Ps. C. III, 35; S. III, 24.

Die Beschreibung der Gestalt Alexanders ist Ps. C. I, 13; S. ib. entnommen.

Wenn man sich die Mühe nimmt, die angeführten Parallelstellen näher zu vergleichen, wird man finden, dass, wo Differenzen zwischen S. und dem griechischen Text vorliegen, unsere arabische Erzählung meistens nicht nur in Namen, sondern auch in tatsächlichen Nachrichten mit S. gegen Ps. C. übereinstimmt. Sehr bezeichnend ist z. B., dass der Araber den Kampf Alexanders mit Amyntas, dem Feldherrn des Darius, in Arabien — Adherbeigân erwähnt, den sonst nur noch S. und Leo kennen. Ferner geht er in der Motivierung von Alexanders Rückkehr aus Asien, dass nämlich seine Mutter Olympias krank geworden wäre, ebenfalls mit S.³⁾ Die Angabe (I, 42), dass Alexander die Männer der unterworfenen Länder Heeresfolge leisten liess (so S. und Ar.), fehlt wiederum in Ps. C., und in der Angabe, dass die beiden Städte Kūstīres und Nūṭīra (= *Borrea* und Olynth) direct an der Maeotis liegen sollen, gehen S. und Ar. zusammen, während A. V. die Sachlage

1) Die Erbauung von Merw hat auch Dināwari.

2) Diese Erzählung hat eine merkwürdige Ähnlichkeit mit der Sage vom Kampfe des Xanthus und Melanthus; s. ZDMG. 48, 486 ff.

3) Nöldeke (a. a. O. 20) bemerkt treffend, dass dieser Zug jünger aussieht. „Der Feldzug gegen Darius ward ja in Wirklichkeit unterbrochen, nämlich durch den Zug nach Aegypten; da Alexander im Roman aber von Italien und Carthago her nach Aegypten kommt, so musste der Abzug anders gefasst werden.“

anders auffassen. Auch in der Erzählung von der Gründung Merws und in der ausdrücklichen Gleichsetzung von *Μαργιανός* = Merw befinden sie sich in auffallender Uebereinstimmung, und bei der Brahmanenepisode (III, 6) findet sich nur S. und Ar. der jedenfalls auf Rechnung des christlichen syrischen Uebersetzers zu setzende Ausspruch, dass man nackt auf die Welt gekommen sei und sie ebenso wieder verlasse; vgl. Hiob 1, 21; Pred. 6, 14; und auch Knust, a. a. O. 295. Ausschlaggebend aber für die nahe Verwandtschaft beider ist der Umstand, dass Alexanders Zug nach China sowohl in S. wie bei Mubaššir erwähnt und theilweise verboten übereinstimmend erzählt wird, während er in Ps. C. vollständig fehlt.

Dennoch aber würde man fehlgehen mit der Annahme, dass Mubaššir oder seine Quellen direct aus der uns vorliegenden *المصنف* *الحمد* geschöpft hätten. Gegen eine solche Annahme spricht mehreres. Zuerst stimmen eine Reihe Namensformen nicht überein, ja zuweilen hat der Araber sogar die richtigeren Formen bewahrt als der Syrer. Für *المصنف* erscheint der Name von Alexanders Mutter in Ar. immer als *روفا* ¹⁾, anstatt *فوس*, das eine Abkürzung von Pausanias ist, heisst der Mörder des Philippus in S. *المصنف*, und der Name des Strangasflusses, der arab. *استرجوس* lautet, erscheint in S. in der verderbten Form *المصنف*.

Aber man findet auch Differenzen in der Erzählung, indem zuweilen der Araber und Ps. C. gegen S. zusammengehen. So stimmt das Gespräch zwischen Olympias und Alexander, als Pausanias sie entführen will, mit V. (I, 24) überein, während es in S. fehlt. Auch in der Erwähnung vom Zuge nach Syrien und Asien befindet sich Ar. in Uebereinstimmung mit A. V. (I, 39) gegenüber S. Dort ist der Name Asien nur nebenbei im Briefe des Darius an Alexander, und Syrien überhaupt nicht erwähnt, sodass man nicht annehmen kann, der arabische Epitomator habe daher seine Notiz genommen, während A. ausdrücklich sagt: *αὐτὸς δὲ τὰ στρατεύματα παραλαβὼν τὴν Συρίαν ὅλην ὑποτάξας ἐπορεύετο εἰς τὴν Ἀσίαν*. Ebenfalls fehlt in S. die in A. V. (II, 22) und Ar. sich findende Nachricht, dass Alexander nach Darius' Tode dessen Oheim (Adulites) zum Satrapen der Perser einsetzte, nur

1) Die consequente Schreibung *روفا*, span. Roque, ist wohl in Anlehnung an den arabischen Frauennamen *رقية* entstanden. Ob *روفا*, nur aus *المصنف* verderbt ist, oder ob der Name auf eine andere Pehlewiform zurückgeht, wage ich nicht zu entscheiden.

dass dieselbe bei Ar. erst hinter der Verheirathung mit Roxane folgt ¹⁾).

Ganz besonders aber unterscheidet sich Ar. von S. durch seine theologischen Anhängsel. Alexander wird als gläubiger König geschildert, der seine Kriege auf Befehl Gottes unternimmt und überall sich nur durch dessen Willen bestimmen lässt, wie schlecht das auch zu Alexanders Character passen möge. Wo schon in Ps. C. und S. Ansätze zu theologischen Erörterungen sind, wie z. B. bei der Antwort der Brahmanen (III, 5; S. III, 6), lässt Ar. sich natürlich nicht die Gelegenheit entgehen, noch einige fromme Redensarten hinzuzufügen. Aber auch sonst werden Alexander allerlei fromme Worte und Gesinnungen in den Mund gelegt, von denen die andern Versionen nichts wissen. Gleich bei seinem Regierungsantritt hält er eine Rede, die überfließt von Gottesfurcht, Bescheidenheit und Nächstenliebe ²⁾, und auch in dem Erlasse an sein Heer schlägt er Töne an, welche in grellem Widerspruche zu dem bei Ps. C. I, 25 f. stehen. An den Brief an Darius sind ebenfalls eine Menge theologischer Zuthaten geknüpft, welche sich unschwer als späteres Machwerk erkennen lassen. Dieselben Anschauungen trägt auch der Brief Alexanders an Porus, der sich in Ps. C. und S. nicht findet, vielleicht aber nach dem Antwortschreiben Alexanders auf Porus' Brief dort fabricirt ist.

Es ist nun die Frage, ob diese Zusätze der arabische Bearbeiter in seiner Vorlage schon gefunden hat, oder ob sie seine eigenen Zuthaten sind, und in Folge dessen ob sie christlich oder islamisch sind.

Da sich in der syrischen Litteratur mehrere Bearbeitungen erhalten haben, in denen Alexander als gläubiger Christ erscheint (z. B. in dem *رسالة الالهة* bei Budge, *Alexander the Great* 255 ff.; in dem Gedichte des Jacob von Serüg; bei Dionysius von Tell-Mahrè ed. Tullberg 53 ff. etc.), wäre es sehr wohl möglich, dass auch Mubaššir aus einer solchen christlichen Alexanderlegende mittel- oder unmittelbar geschöpft habe. Beweisen lässt sich das aber, soweit ich sehe, nicht; denn Alexanders Briefe und Reden sind so allgemein gehalten, dass man keinen sichern Anhaltspunkt für die religiöse Stellung des Schreibers gewinnen kann, und die Schlagworte, mit denen er operirt, lassen sich sämtlich auch im Islam nachweisen: Die *شعائر الدنيا* werden auch Sur. 3, 12;

1) Ob hier auch die Uebereinstimmung zwischen Ps. C. I, 27 und Ar., dass Alexander zuerst Griechenland unterworfen habe, anzuführen sei, ist sehr ungewiss und unwahrscheinlich, da diese Notiz sich nur in den Versionen B. und C. findet und sich sonst eine Benutzung dieser Quellen durch Ar. nicht nachweisen lässt. Jedenfalls hat Mubaššir diese Nachricht aus einem andern arabischen Bericht entnommen und nur zufällig an diese Stelle gesetzt.

2) Ansätze einer solchen Schilderung finden sich auch in der Rede Alexanders nach seines Vaters Tode bei Josipon.

4, 32; 19, 60 etc. gezeißelt; die Verspottung der Götzen, die aus Stein gemacht sind und weder schaden noch nützen können, ist in Bibel wie im Koran gleich bekannt; „die Heere des Himmels“ spielen ebenso in der islamischen Theologie eine Rolle, und auch die Vorstellung, dass Alexander die von Gott gesandte „Strafgeißel“ sei, ist dem Koran nicht fremd (Sur. 89, 12). Es ist daher ebenso möglich, dass die Zusätze erst arabischen Ursprungs sind. Vielleicht auch, dass sowohl Christen wie Muhammedaner im Laufe der verschiedenen Versionen daran gearbeitet haben. Ich glaube, wir müssen uns hier mit einem non liquet begnügen. Dagegen ist es wahrscheinlich, dass Mubaššir wenigstens die meisten dieser Zusätze schon in seiner Quelle mit Ps. C. verarbeitet vorfand.

Die Hauptquelle für Mubaššir war also jedenfalls eine durch theologische Zusätze erweiterte Bearbeitung des Pseudocallisthenes in einer S. sehr nahe verwandten Recension.

Nach diesen Untersuchungen bleibt es nur noch übrig, sich nach der Provenienz derjenigen Stellen umzusehen, welche Mubaššir zur weiteren Ausschmückung seines Berichtes andern Quellen entnommen hat.

Die einleitenden Bemerkungen über Alexanders Vorfahren und ihre Regierungsdauer sind jedenfalls irgend einem Historiker z. B. Mas'ūdī, der dieselben Zahlen hat, entlehnt. Dagegen ist die Expedition gegen den Sohn des *فلاطس* sonst nicht bekannt. Nach S. wird Alexander zuerst gegen Methone, dann gegen Armenien geschickt und erfährt nach seiner Rückkehr, dass sein Vater von Theosidos ermordet sei. Da in Ps. C. (I, 25) selbst für die Armenier *τῶν Θρακῶν πόλεως* steht, wird man bei Ar. die sofort folgende Stadt *مدينة تراقس* lesen und damit identificiren dürfen¹⁾. Ganz ähnlich wird der Vorgang auch im Cod. de Rossi 1087 erzählt, von dem Steinschneider in der HB. 9, 15 eine Mittheilung macht. Nach dem Tode des Königs Piletonos bekriegt dort Philippus Byzantium und schickt seinen Sohn gegen Thrakis (תרסיס). Nähere Angaben über die Herkunft dieses Schriftstückes zu machen, bin ich leider nicht in der Lage.

Bei der Bemerkung, dass Aristoteles der Lehrer Alexanders war, schiebt Mubaššir noch einen andern Bericht über den Tod des Philippus ein, der dem ersten schnurstracks zuwider läuft. Ihn zusammen mit der Nachricht über die Denkschrift des Aristoteles wird Mubaššir wohl einem pseudoaristotelischen Buche entnommen haben; doch ist es mir nicht gelungen, ein solches zu finden, welches anfängt: „Nicht ist Derjenige, welcher etwas Gutes befielt, glücklicher als der Gehorchende, noch der Lehrer glücklicher als der Lernende“.

1) Vielleicht ist danach auch im Syr. *ܬܪܩܨ* für *ܬܪܩܨ* zu lesen.

Der Bau Alexandrias ist hier sehr kurz abgemacht und ist vielleicht auch einer andern Quelle entnommen¹⁾; wenigstens stammt die Angabe, dass er die Stadt im siebenten Jahre am grünen Meere erbaute, nicht aus Pseudocallisthenes.

Die Erzählung von der Ausrottung der persischen Priester und Verbrennung der Bücher findet sich auch sonst bei arabischen Autoren; z. B. Fihrist 239. Dies ist natürlich die persische Tradition; vgl. Haug, *An old Zand-Pehlevi Glossary* XXXVI; *Journ. as. nouv. sér. t. III* (1894), 505.

Von dem Bettelbriefe der Olympias und Alexanders witziger Antwort findet sich weder bei S. noch bei Ps. C. eine Spur. Jedoch scheint diese Geschichte auf einen griechischen Bericht zurückzugehen, obwohl, soweit mir bekannt ist, sich sonstwo nirgends eine Spur davon findet.

Der Erwähnung vom Briefe an Aristoteles über die Wunder Indiens, der sich ja auch Ps. C. III, 17 und S. III, 7 findet, ist die dort nicht vorkommende Notiz hinzugefügt, dass er diesen um die Empfehlung einer Staatsform gebeten habe, was vielleicht mit Rücksicht auf die pseudoaristotelische Schrift *περὶ βασιλείας* (ed. Lippert) geschehen ist (s. o. S. 615).

Die Erbauung der Mauer wird auch bei allen andern arabischen Historikern erwähnt.

Die Erzählung vom klugen Richter ist jedenfalls orientalischen Ursprungs. Sie findet sich bekanntlich auch Jerusch. Bab. Meš. II, 8, III, Pesikta 74, II, Midrasch Tanchuma (ed. Buber, I, 152; III, 88), Ber. Rab. Sec. 33 zu Gen. 8, 1 etc. (vgl. Fränkel, ZDMG. 45, 329; Grünbaum, Neue Beiträge 190), und ist von dort jedenfalls zu den Arabern, von hier nach dem Occident gekommen; vgl. Knust a. a. O. 297. Bei Buḥārī II, 377 ist die Geschichte anonym erzählt, während „in einer Interpolation der aus dem dreizehnten Jahrhundert stammenden Handschrift des *Chronicon S. Huberti Angaginensis* in Pertz' *Monum.* X, Ser. VII, s. 599, 27^a (s. Knust a. a. O. ib.) Didymus, Fürst der Brahmanen, als Richter genannt wird. Bei Weil, Bibl. Legenden 215 wird dasselbe Urtheil erzählt. Hier figurirt aber der dreizehnjährige Salomo als Richter des Streites, den sein Vater David vergeblich zu schlichten versucht hatte, und diese Fassung wird die ursprüngliche gewesen sein.

Die unmittelbar folgende Erzählung von dem Volke, das die Gräber in seinen Gehöften hat, dessen Häuser alle gleich hoch sind und das keinen Richter gebraucht, kommt in etwas erweiterter Form auch bei Kaẓwini (ed. Wüstenfeld II, 18) und in 1001 Nacht (ed. Macnagthen II, 541) vor und ist, wie Fränkel

1) Sehr genau und mit vielen nicht pseudocallisthenischen Wunderthaten ausgeschmückt wird der Bau bei Mas'ūdi erzählt.

a. a. O. 328 nachgewiesen hat, nur eine muhammedanische Bearbeitung des Gespräches Alexanders mit den Gymnosophisten¹⁾.

Ueber die Todesart Alexanders existiren viele Berichte. Mubaššir hat sich im Wesentlichen an Eutychius angeschlossen. Nur stirbt er nicht in Šahrazūr, wie auch Mas'ūdī, Jaqūt etc. erzählen, sondern in einer andern Stadt, deren Name in den Handschriften verderbt ist. Ob ich mit meiner Restitution روستقباد Recht behalten werde, ist noch fraglich.

Der Trostbrief Alexanders und die Aussprüche der Weisen bei seinem Begräbniss finden sich in mehr oder minder ausführlicher Form bei fast allen arabischen Historikern und auch sonst (z. B. Ja'qūbī, Šahraštānī, Tha'alibī), da die Orientalen an solchen Gnomologien sehr viel Geschmack hatten. Die arabischen Berichte gehen jedenfalls sämtlich direct oder indirect auf Honein's Buch نواذر الفلاسفة, der in dem Capitel خبير الاسكندر gerade eine genaue Beschreibung von Alexanders Tod giebt. Er gruppirt den Stoff nach folgenden Gesichtspunkten²⁾: 1) خبير الاسكندر في آخر

عَلْتِه لَمَّا اَيَقِنَ بِالْمَوْتِ وَكَانَ سَقَى سَمًا وَكَتَابَه اِلَى اُمِّه يَنْهَاهَا عَنْ كَلَامِ اُمِّ 3) . رِسَالَةِ الاسكندر اِلَى اُمِّه 2) . الْجَزَعِ وَيَأْمُرُ بِالصَّبْرِ عَنْهُ وَفَاةِ الاسكندر 4) . الاسكندر لَمَّا قَرَأَتْ كِتَابَ ابْنِهَا فِي تَعَزُّيْهَا وَحَمَلَه فِي تَابُوتِ الذَّهَبِ اِلَى اُمِّه وَكَلَامَهَا عِنْدَ نَظَرِهَا اِلَى تَابُوتِهِ حَضْرَةِ جَمَاعَةٍ مِنَ الْفَلَسَفَةِ وَحُكَمَاءِ الْاُمَمِ تَابُوتِ 6) . فَقَالَتْ نَادِبْتَهُ 5) وَقَالَتْ رَشَنَقَ بَنَتِ 7) . الاسكندر بِبَابِلَ وَقَوْلَ كَلِّ وَاحِدٍ مِنْهُمْ ذَكَرَ حَمَلَ التَّابُوتِ مِنْ بَابِلَ اِلَى الْاِسْكَندَرِيَّةِ 8) . دَارِاِيُوشَ (sic!) اِمْرَأَتَهُ كِتَابِ اَرْسَطَاطَلِيْسَ اِلَى الْوَالِدَةِ 10) . ثُمَّ قَامَتْ اُمُّهُ اِلَيْهِ وَقَالَتْ 9) . جَوَابَ اُمِّ الاسكندر لَارْسَطَاطَلِيْسَ 11) . الاسكندر يَعْزِيْهَا

Indess ist auch Honein sicher nicht der Verfasser dieser Abschnitte gewesen; vielmehr geht aus seiner Darstellung hervor, dass ihm zwei Berichte vorgelegen haben, die er dann in nicht sehr geschickter Weise verschmolzen hat. Thatsächlich hat auch Zacher in der Leidener Handschrift des Ps. C. das Original des zweiten Trostbriefes gefunden und in seinem Pseudocallisthenes 190 edirt. Welchen Weg aber dieser Brief genommen, bis er die Gestalt erhielt, in welcher wir ihn bei Honein besitzen, ist noch völlig unklar.

1) Knust a. a. O. 298, der dahinter die Schilderung thatsächlicher Verhältnisse vermuthet und sogar moderne Reisebeschreibungen vergleicht, ist natürlich im Irrthum.

2) Münchener arab. Handschr. no. 651, fol. 80 ff.

Beiträge zur Geschichte und Sage von Erān.

Von

J. Marquart.

Erān.

Hübschmann hat jüngst in den Indogermanischen Forschungen Bd. IV, 119 f. mit Recht betont, dass der Name Erān aus dem gen. pl. *Arijānām* (sc. *xšaθram*) zu erklären ist, und ihm in den griechischen Inschriften des Artaxšer gr. *Ἀριανῶν* entspricht. Die Form *Ἀριανοί* ist also aus dem eranischen Genitiv *Arijān* entstanden, muss aber bedeutend älter sein als die Sāsānidenzeit, denn das Suffix *-ja* war schon im älteren Pehlewī geschwunden, soweit es nicht zu *ik* erweitert worden war¹⁾. Die Form *Arijān* stammt also aus einer Zeit, als *-ja* noch nicht geschwunden war, und erhielt sich durch Formeln wie *Arijānām xšaθram*, *xšājaθija* bezw. *Arijān xšaθr, šāh.*²⁾ Thatsächlich finden wir nun *Ἀριανοί* schon auf der bekannten Münze des Gotarzes II. gebraucht (Olshausen, Berl. SB. 1878, S. 177): *Γωτέρζης Βασιλεὺς Βασιλείων Ἀριανῶν υἱὸς Γε(ο) Καλούμενος Ἀρταβάνου*. Das ist die genaue Ueber-

1) Vgl. Darmesteter, *Ét. ir.* I, 264. Solche Ethnika sind z. B. *Ἀπαναρκτική*, Name der Stadt *أبيور, باور*, bei Isidor v. Charax d. i. *Apaiwart-ik*, wozu Isidor noch den Landschaftsnamen *Ἀπαναρκτικὴν-ηνή* bildet (Plin. 6, § 46 *Apavortene*, Justin. 41, 5, 2 *mons Apaortenon* = *Ἀπαορτηνῶν ὄρος*); *Ἰσατιχαί* bei Ptol., und vielleicht gehört schon *Δερβικες, Δερβίκααι* (Mela 3, 39 *Debrices*, Plin. 6, 48 *Drebices*, 47 in *Berdrigae* verdorben), das von *Agatharchides* fälschlich mit *Ktesias' Τερβισσοί* identificirt wurde, in dieselbe Kategorie. Eine alte Bildung ist auch *Ῥαζήχ* Acta Anastasii Persae ed. Usener, p. 26, 5 d. i. *Rāzik*, das Gebiet von *Raj*, bei Theophyl. Sim. γ 18, 6 mit griech. Endung *Ῥαζακηνή* für *Ῥαζικηνή*, syr. Beth *Rāziqāje* (G. Hoffmann, Auszüge etc. S. 36), bei Isidor v. Charax übersetzt *Ῥαζικηνή*. Es muss aus einer Zeit stammen, als das *g* noch nicht in *j* übergegangen war. — Auf das relative Alter des Abfalls des *-ja* deutet schon *martikhjā*, Inschr. des Artax. Ochos I. 6.

2) Dasselbe gilt für den durch die Kušānmünzen vorausgesetzten gen. pl. *šahijano*; s. S. 629 Anm. 1.

setzung des noch von Artaxšer geführten Titels: *Gōtarz šahjān*¹⁾ *šāh Arjān*.

Der Name *Ἀριανοί*, *Ἀριανή* ist aber für die östlichen Landschaften von Erān schon dem Eratosthenes (280—195) bekannt. Er gibt die Grenzen dieses Ländergebietes also an²⁾: im O. der Indus, im S. der Indische Ocean, im N. der Paropamisos und dessen Ausläufer bis zu den Kaspischen Thoren, im W. die Grenzen von Parthyene gegen Medien und von Karmanien gegen *Παπαταξηνή* und Persis.

Daraus ergibt sich, dass sich *Ἀριανή*, wenigstens der westliche Theil, mit dem Bestand des Partherreiches zur Zeit des Eratosthenes deckte. Die Länder Areia, Drangiana und Arachosien südlich vom Paropamisos hatten sich gewiss auch unabhängig gemacht, weshalb Antiochos III. auf dem Rückmarsch durch ihr Gebiet zog. Der Name *Ἀριανοί* muss also die unabhängigen Arier bezeichnen im Gegensatz zu den seleukidisch gebliebenen Medern, und war dem Eratosthenes nach dem Zuge Antiochos' d. Gr. nach Oberasien im J. 209 v. Chr. bekannt geworden. Von der Wiege des Partherreiches aus wurde also der Name mit den Eroberungen der Parther allmählich auf sämtliche später dem Scepter der Arsakiden gehorchenden Länder übertragen. In der griechisch-römischen Litteratur dagegen hat er durch den massgebenden Einfluss des Eratosthenes den für dessen Zeit richtigen Umfang behalten und ist in dieser Bedeutung erstarrt. Von Eratosthenes hat den Ausdruck Agatharchides entlehnt und gebraucht ihn (bei Diod. β 37) in politischem Sinn: „die Indien umgebenden Länder, das der Skythen und Baktrianer (d. h. das skythisch-baktrische Reich) sowie das der Arianer (das Reich Erān)“. Ebenso Diod. α 94, 2 *Ἀριανοί* = das Reich Erān der Zeit des Eratosthenes. Nach obigem erklärt sich, weshalb die Oxusländer und Transoxiana nicht zu Erān gerechnet werden, obwohl der Grundstock der Bevölkerung auch hier stets rein eranisch

1) Diese ältere Genitivform stellt auch noch das *ΠΑΟΝΑΝΟ ΠΑΟ* der Kušānmünzen dar. Hier ist das mittlere O = h aus θ differencirt worden, unter Beobachtung des Lautwandels in Wörtern wie *ΜΙΟΡΟ ΜΙΟΡΟ* (sogdisch *Mixš!*) *ΜΙΡΟ Μίτρο* aus *Μίθρα*, *ΠΑΟ šāh* aus *xšājašija*, *ΠΑΟΡΡΟΡΟ Sahrōworo* aus *Xšaθra warja*. Einigemal wird h auch durch den spiritus asper P ausgedrückt, z. B. *ΟΡΟΗΡΚι* Num. Chron. 1892 p. 98. 99. Pl. XIX, D. XIX, 3. XXIII, 8. *ΜΙΡΡΟ* Pl. XIX, 3. *ΠΑΡΡΡΟΡΟ* Pl. XXII, 9. Das erste N von *ΠΑΟΝΑΝΟ* muss eine alte Ligatur für IA sein, also *Šahjāno šah*. Noch die Inschrift des Samudra Gupta von Allahabad hat ja den Titel in der Form *šāhi šūhānašahi* (vgl. Aurel Stein, Zoroastrian deities on Indoscythian

coins p. 9). Bei den Arabern heisst der Herrscher von Kābul *كابل شاه* oder schlechtweg *الشاه* (so Tab. I, ۲۵۹۳, 3. ۲۷۶, 1. 9. 10. Istaxrī ۲۸, 15. Ibn Hauqal ۳۳۸, 8. 10).

2) Strab. p. 723.

geblieben ist. Nur im Fihrist ۱۸, 2 wird gesagt, dass Soghd auch „Ober-Erān“ ایران الاعلى heisse.

Pahlau.

Man hat bisher nicht beachtet, dass noch ar Ruhnī (Muḥammad b. Baḥr aus Ruhna in Karmān) die ursprüngliche Bedeutung des Namens Pahlau kannte. Es wird sich empfehlen, zunächst festzustellen, was wir über die Zeit dieses Gelehrten wissen. Nach Jāq. II, ۸۷۹, 20 ff. war er Zeitgenosse des Ibn Kaisān, der 299 oder 320 starb (Ḥāǧǧi Xal. 3333). Seine Bekanntschaft mit النسابه aus Giruft und dessen beiden Söhnen ‘Abd allāh und ‘Abd al ‘Azīz, welch letzterer ein berühmter Arzt war (ib. II, ۱۷۴, 21), hilft uns nichts, da ich deren Zeit mit meinen Hilfsmitteln nicht festzustellen vermochte, ebensowenig die von ihm III, ۳۴۱, 16 genannten Personen. Dagegen nennt er III, ۳۱۳, 21 den Ḥarb b. Ismā‘īl aus Siragān († 288)¹⁾ und kennt eine Replik auf dessen Schriften von Abū ‘l Qāsim ‘Abd allāh b. Aḥmad b. Maḥmūd al Ka‘bī al Balxī, der 319 starb.²⁾ Offenbar geht auch die Notiz über Abū ‘Alī al Ḥusain b. Idrīs b. al Mubārak b. al Ḥaiṭam b. Zījād, einen Klienten der Anṣār aus Herāt († 301) Jāq. IV, ۹۰۹, 7 ff. (abgesehen natürlich von der von Jāqūt eingeschalteten abweichenden Notiz aus Dāraqutnī, † 358) gleich dem Vorhergehenden ebenfalls auf ar Ruhnī zurück, ebenso die über seinen Zuhörer Ḥatīm b. Ḥaijān.

Wir haben demnach als Blütezeit des ar Ruhnī etwa das letzte Viertel des 3. und die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts der Flucht anzusetzen.

Wir müssen nun zunächst zwei Stellen des Jāqūt, wo er über Pahlau handelt, im Wortlaut hersetzen.

إسبید رُستاق معناه الرستاق الابيض ناحية من
اعمال قوهستان من ناحية فَهَلُو فيها قرى ورساتيق وفَهَلُو يراود به
نواحي اصبهان في زعم حمزة

جوسف لم اتحقق ضبطها ووجدتها في
ib. II, ۱۵۲, 10:
بعض الكتب هكذا وهي ناحية شبيهة بالصحراء من اعمال قُهستان
وكانتها من نواحي فَهَلُو وفَهَلُو هي من نواحي اصبهان وطرفها متصل

ببرية كرمان وبعضهم يسميها جوزف بالزء

1) Tabaqāt al Ḥuff. XI, 94.

2) I(bn al) A(tīr) VIII, 174. Abū ‘lMaḥ. II, 246.

Dass diese beiden Stellen (abgesehen von Zusätzen aus Ḥamza) aus ar Ruhnī stammen, ergibt sich aus Jāq. IV, ۲۹, 7 ff.: قال الرُّقْنِي أول بلاد قهستان جوسف وآخرها إسبيد رستان وهي الجُنَابَد وما يليها الخ. Gunābid, womit Ispēd rostāq hier gleichgesetzt wird, ist ein bekannter Gau in Kohistān, und für جوسف ist, wie ich schon zu Tab. I, ۲۸۸, c bemerkt habe, خوسف zu lesen¹⁾, ein Ort in Kohistān, über den Tomaschek, Zur historischen Topographie von Persien II, 35. 38 zu vergleichen ist. Aus den beiden ersten Stellen ersieht man zugleich, dass ar Ruhnī den Gau Spēd Rustāq d. i. den von Gunābad und die Gegend von Xōsp als zu einer Landschaft فَهْلُو gehörig bezeichnet hat. Mit denselben ist noch folgende zu verbinden. Jāq. II, ۴۱, 19:

الْخَبِيبُ . . . وقال الرُّقْنِي ويكتنف جانبَي كرمان عرضان
الْقُص من جانب البحر وخبيص من جانب البر وخبيص طرف بلاد
فَهْلُو الخ‘

Vergleicht man die letzten Worte mit den gesperrt gedruckten aus Jāq. II, ۱۰۲, 10, so wird klar, dass die diesen vorangehenden Worte وَفَهْلُو هي من نواحي اصبهان aus Ḥamza stammen, wie ja I, ۲۳۹, 5 ausdrücklich angegeben ist. Sie dürfen uns also nicht mehr irre machen, wo wir Pahlau zu suchen haben: selbstverständlich östlich von Xabīṣ, die karmanische Wüste einschliessend, aber besonders Kōhistān oder einige Districte desselben umfassend. Wenn wir dann aus Hyde 418 (427) noch erfahren, dass Pahlau speciell Nēšāpūr sei²⁾, so sehen wir, dass ar Ruhnī es im Sinne eines Theils der alten Provinz Parthien gebraucht haben muss.

Jāqūt wusste aber damit nichts anzufangen und flüchtete zu Ḥamza, der also die Pahlawī besonders für Ispahān in Anspruch genommen zu haben scheint³⁾, wenn er nicht einfach ar Ruhnī

1) So steht richtig gedruckt IA. X, ۲۱۷, 7.

2) Olshausen, Parthava und Pahlav, Māda und Māh. S. 22.

3) Pahlav für die Provinz Parthien noch bei Sebēos, Hübschmann, Zur Gesch. Armeniens S. 29. — Anders z. B. Ibn Xord. ov, 4 ff.

Angaben auf den Gau قهستان in der Provinz Ispahān übertragen hat. Hätte Olshausen¹⁾ nicht die Hauptstelle Jāq. IV, r. 4 übersehen, so wäre ihm der wahre Sachverhalt gewiss nicht entgangen.

Hyr cani = Wirk', Iberer.

Josephos b. J. ζ 7, 4 berichtet, der König der Hyrkaner habe (a. 72) den Alanen die Kaspischen Thore geöffnet, worauf sie in Medien und dann in Armenien einfielen. A. v. Gutschmid hielt die hier erwähnten Kaspischen Thore für den Pass von Derbend und nahm an, dass der König der Hyrkaner auch den Westrand des Kaspischen Meeres besass²⁾. Mommsen dagegen³⁾ erkannte richtig, dass es sich nur um das sog. „Thor der Alanen“, d. h. den Kaukasuspass zwischen Tiflis und Wladi-Kawkas bei Darial handeln könne, über welchem die Nachkommen der Alanen, die Osseten, noch heute wohnen⁴⁾. Gegen diese Gegenden war auch die von Nero ausgerüstete Expedition gerichtet, und im Jahre 135 öffnet Pharasmanes II. der König der Iberer den Alanen die Kaukasuspässe⁵⁾. Die Nennung des Königs der Hyrkanier bei Josephos erklärt Mommsen daraus, dass „der Schreiber an das andere kaspische Thor östlich von Rhagae“ dachte. Die Sache liegt aber noch einfacher: 'Yoxavoi ist hier Wiedergabe des armenischen Namens der Iberer, pl. Wirk', pers. *Warč, Gurč⁶⁾,

1) a. a. O. S. 26.

2) Geschichte Irans etc. S. 133 f. S. 134 spricht er allerdings nur vom „Südrand“.

3) R. G. V. 314 Anm. 1.

4) Die beiden Pässe werden allerdings häufig verwechselt. „Kaspische“ oder „albanische“ Thore ist zunächst der sachgemässe Name des PASSES von Derbend, weil er über den Kaspischen (Kiepert, AG. S. 83) bzw. den Albanern lag. Unter jenem Namen erscheint derselbe später als Einbruchsthor der Hunnen, d. h. vor Allem der Sabiren und der seit dem letzten Viertel des 6. Jahrh. (zuerst a. 587) an ihre Stelle tretenden Xazaren (über die Gleichsetzung der Xazaren mit den Sabiren bei Mas'ūdī, Kitāb attanbih ٨٣, 16 anderswo). Bei den Armeniern heisst er Thor von Čor (Ps. Moses Xorenaci, Geographie ed. Soukry p. 27 = 37 der Uebers.) und wird als Einfallsthor der Hunnen neben dem Thor der Alanen bei Agathangelos genannt (nach dem griechischen Text, s. P. de Lagarde, Agathangelos S. 8. 143). S. auch Eliše bei Langlois, Collection des hist. Armen. II, 114 n., 185 n. 2, 207. Die Araber schreiben den Namen صول.

Im mittleren Kaukasus nennt Ps. Moses p. 26—36 ausser dem Thor der Alanen das von K'cek'en. Vgl. noch über diese Pässe Albr. Wirth, Quaestiones Severianae p. 36 ff. E. Gerland, Die pers. Feldzüge des Kaisers Herakleios Byz. Zs. III, 1894, S. 364 n. 2 [und jetzt H. Hübschmann, Arm. Gramm. I, 1, 218 f.].

5) Mommsen a. a. O. 405. Gutschmid S. 146.

6) So انكرج heisst das Volk bei spätern Arabern, z. B. Jāqūt IV, fol. 18 ff. Die gewöhnliche arabische Form ist aber جرزان, auch Mas. II. 65,

pl. Warḡān¹⁾, Gurḡān, arabisirt جُرْزَان Ġurzān, wogegen die durch die Feldzüge gegen Mithradates d. Gr. bekannt gewordene Form Ἰβηρες = Imēr-ēthi von einem älteren armenischen Singular (I)wēr mit erhaltenem anlautendem i, wenn nicht direct von Imēr-ēthi aus gebildet ist²⁾. Dies wird bestätigt durch Mela 3, § 41: Cyrus et Cambyzes ex radicibus Coraxici montis vicinis fontibus editi in diversa abeunt, perque *Hiberas et Hyrcanos* diu et multum distantibus alveis defluunt. Hyrcani kann hier ursprünglich nur ein anderer Name für Iberes sein. Dasselbe gilt für 3, 41: ad Hyrcanum (sinum) Albani et Mochi et Hyrcani. Die Mochi, wie der Vat. richtig bietet, sind auf das heutige Moghān, arabisch موقان georg. Mowakan zu beziehen³⁾, und vielleicht meint schon Hekataios fr. 170 ἐκ Μυκῶν εἰς Ἀράξην ποταμόν dieselbe Gegend⁴⁾.

Ariš.

Die von Darmesteter erkannte Namensform für den Schützen Ariš (Ēt. iran. II, 220) liegt auch bei Dīnaw. ۱۳, 11. ۹۳, 2 und Tab. I, ۵۳۳, 3 vor. Es ist also für ارسناس zu lesen ارشباتیر.

Mas. II, 213 ist zu lesen: بهرام جوبین مرزبان الری من
ولد جرجین بن میلان من نسل ایرش المعروف بالرامی

Die Form ایرش liegt auch Tab. I, ۴۳۵ vor. Wir lernen also aus dieser Stelle, dass das Haus Mihrān, dem Bahrām Ōbīn angehörte, sich von Gurgin b. Milāδ, d. i. einem Mithridates bzw. Meherdates ableitete. Da Milāδ unter den Helden des Kai Xosrau eine hervorragende Rolle (neben Gōdarz) spielt und

wo der Text nach Jāqūt II, ۵۸ zu verbessern ist. Dagegen ist unter کرج Ist. ۱۸۹ ann. 1. 5, Mas. II, 40 offenbar ein anderes Land im östlichen Kaukasus gemeint. Jāqūt sucht die Gurğ des Mas'ūdī mit den ihm bekannten Georgiern durch die Hypothese einer späteren Einwanderung aus dem Kaukasus (Sarīr) zu verknüpfen. Wahrscheinlich ist aber mit جرجان Ja'qūbī II, ۵۱۹, 2. 5

(neben den الصناریة Canark' genannt) dasselbe Land bzw. Volk gemeint, und vielleicht ist auch das جرجان Tab. I, ۸۹۵, 11 (Nöldeke, Sas. 158) darauf zu beziehen. — Ueber die Bildungsweise des Namens s. unten.

1) Ps Moses, Geographie p. 40 = 53.

2) Vgl. Kiepert, AG. § 87, Anm. 1.

3) Kiepert, AG. 86. Die Moscher wohnen dagegen viel näher am Schwarzen als am Kaspischen Meer.

4) Lagarde, Ges. Abh. (mir gegenwärtig nicht zugänglich) dachte an die Mōkk' (Kiepert AG. § 81).

eine der vier gegen Frāsijāt aufgestellten Armeen commandirt¹⁾, so liegt es am nächsten, ihn mit *Μισριδάτης*, dem Eidam Artabanos' II. (über die Zahlung s. n. S. 645) Jos. *ἀρχ. ιη* 353. 357. 360. 363 ff. sowie mit dem auf der leider so sehr verstümmelten Gotarzesinschrift von Behistūn genannten *ΜΙΘΡΑΤΗC*²⁾ zu combiniren, besonders wenn diese, was das Wahrscheinlichste, aus der Zeit des Artabanos II. stammt (vgl. Gutschmid, Gesch. Irans S. 123) — dagegen ist an Meherdates, der während der ganzen Zeit des Artabanos (bis 49 n. Chr.) in Rom internirt war, nicht zu denken³⁾. Mihrān ist also wohl eine Kurzform von Mihrdāt.

Nach Milād sind mehrere Orte benannt, so vor Allem ein *میلادگرد* Mīhlāḡgerd in der Diöcese Rāj, Acta Mart. Orient.⁴⁾; ferner *میلانجر* ein tasūg von Qomm, Ibn al Faqīh ۴۰, 2; *میلان* in Ahwāz, Mart. I, 76⁵⁾, und Tomaschek, Zur hist. Topographie von Persien I, 13 kennt noch eine Burg *میلانگرد* im Rustāq Šawāhīn in der Provinz Hamadān. So wird also wohl auch Tab. II, ۴۰۷, 9 zu lesen sein für *میتلادحور*; vgl. *بلاشجر*, ebenfalls ein Dorf bei Merw, Tab. ۴۹۹, 15. ۴۷۰, 4 und *فرخانجر* Ibn Rosta ۱۷۴, 11.

Gewöhnlich gilt *Kawi Aršan* als Ahnherr der Arsakiden, was durch *Kai Arš* umschrieben wird⁶⁾, aber im Np. regelrecht (Kai) *Aš* werden müsste. Es hat aber hier eine Vermischung desselben

1) Tab. I, ۴. ۸, 14. ۴. ۹, 9. 11. 13. ۴. ۱۰, 3. Bei Firdausī (Rückerts Uebersetzung I, XII, 163. Den Text habe ich gerade nicht zur Hand) wird er schon als Reichsverweser während Kai Kūōs' Zug nach Māzanderān genannt. Sein Sohn Gurgīn-i Milādān Tab. ۴۱۴, 3. ۴۱۹, 7.

2) Diese Lesung ist mir sehr verdächtig. Auch bei dem Namen *ΑΑΦΑCATHC* vermute ich, dass Rawlinson sich versehen hat. Im zweiten Theil erkennt man leicht das in Namen wie *Παρύ-ατης* = *Paru-šijātīš*, *Σατι-βαρζάνης*, *Σατι-βδρας* (= *šijātī-bara*), *Σατι-φέρνης* (Plut. Artox. 11) auftretende ap. *šijātīš*, np. *شانی* Freude. Es ist sehr traurig, dass seit Rawlinson Niemand es der Mühe werth gehalten hat, diese eminent wichtige Inschrift sowie die des Dareios durch mechanische Abnahme für die Wissenschaft zu retten — von der von Pā-i Kūli ganz zu geschweigen.

3) Vgl. hierüber meine Bemerkungen bei Nöldeke, Pers. Stud. II, 31 N. 5. — *جرجین*, arm. Wrkēn (Faust. IV, 11) später Gurgēn, ist eine Kurzform wie P'arēn Faust. III, 16 u. ö. = P'arnerseh Ps. Mos. Xor. III, 16. Aehnlich werden wohl auch *Σουρήνας*, Carenes, Šahēn Faust. 3, 12 etc. und schon Mithrenes Curt. 3, 12, 6. 5, 1, 44 gegenüber *Μισριδης* Arr. α 17, 3. γ 16, 5, Sisenes Curt. 3, 7, 11—15 Arr. *Σιολης* aufzufassen sein.

4) Vgl. G. Hoffmann, Auszüge S. 260 N. 2051, der es mit Lāḡgird, SW. von Semnān, zusammenbringt, was mir sehr unwahrscheinlich ist.
5) Vgl. Nöldeke, ZDMG. 33, 148.

6) Dīnaw. ۱۴, 7 ist *قیرش* zu lesen für *قیوس*.

mit *Erexša* dem Schützen (np. regelrecht اَرَشْ stattgefunden, wie auch aus dem Stammbaum bei Tab. I, ۱۱., 4 f. 1) hervorgeht. Der hier als Ahnherr genannte اش الجبار (als Sohn des Sijāwaxš bezeichnet) ist sprachlich = (Kawi) Aršan, sachlich aber = dem Helden Erexša. Zu beachten ist auch, dass der Name سیاوخش im Hause des Bahrām Čōbīn wiederkehrt 2).

Tiridates und Spandijāt, Artabanos und Kai Xusrau.

Schon vor drei Jahren habe ich Nöldeke gegenüber die Ueberzeugung ausgesprochen, dass Wištāspa im eranischen Epos völlig nach dem Bilde des Volagases I. gezeichnet sei. Ausser den Bemühungen für die Herstellung des Awestā, die beiden Königen zugeschrieben werden 3), konnte ich vor allem auf eine sehr auffällige Uebereinstimmung zwischen beiden hinweisen. Kai Wištāsp setzt sieben (erbliche) Lehnsherrscher in seinem Reiche ein, und „macht jeden von ihnen zum Herrscher eines Gebietes“, von denen vier mit Namen aufgezählt werden 4): Spāhpet 5) mit der Residenz Dehistān in Gurgān, Qāren der Palhawī in Māh Nihāwand, Surēn der Palhawī in Sagistān und Spandijād der Palhawī in Raj.

Diese Darstellung beruht zunächst auf einer Vermischung der sieben erblichen Häuser, die eine Version 6) bereits bei der Gründung des Arsakidenreiches auftreten lässt, mit den vier sasanidischen

1) Ebenso Mas. II, 136 und Kitāb at tanbīh ۱۰, ult., sowie Bērūnī ۱۱۴, 8 (und ۱۱۳, 3).

2) Tab. I, ۲۱۱۹, ۲۱۹۳, ۲۱۰۳, ۲۱۰۴. Auch Bahrām b. Sijāwuxš Nöld., Gesch. d. Perser, S. 281, wird ein Verwandter desselben sein.

3) Wištāsp lässt das Awestā in der Burg *Dis-i nīpišt* دِزِ نِیْشْت in Istarr (so L.) aufbewahren Tab. I, ۱۷۶, 5. Dinkart bei Haug, Essay on Pahlavī p. 150. Die Untersuchung der Bedeutung dieser Angaben sowie die Geschichte des Epos überhaupt muss jedoch meiner Uebersetzung der mythischen Geschichte von Eran bei den Arabern vorbehalten bleiben.

4) Tab. I, ۱۷۰, ۱۸۳.

5) Dieser Name wird von Bērūnī ۱۰ ult. in der Form اَنَاهِذ als Titel

der Fürsten von Gurgān angegeben, was auf اَسْبَاقِیْد als ursprüngliche L.A. führt, und dies wird bestätigt durch Ps. Moses Xorenaci II, 27 f., wo als arsakidische Linie neben der Hauptlinie die Karēn Pahlav, Surēn Pahlav und Aspahapet Pahlav aufgeführt werden. Darnach muss die Form bei Tabari

corrupt sein aus صِبَاقِیْد (für gewöhnliches اَصْبَهَیْد), welchem die L.A.

von cod. T بهکابهند noch am nächsten steht.

6) Eusebios fr. 14, 5 ed. Dindorf. Arrian. fr. 1 Müller.

Spähpetchaften: Sūrēn von Sagistān ist als Herr von Nēmrōz, Kārēn in Māh als Herr von Xorbarān¹⁾, Spāhpet in Gurgān als Spāhpet von Xorāsān¹⁾ und Spandijād in Raj als Spāhpet von Apāxtar gedacht²⁾. Sieht man von dieser sasanidischen Uebersarbeitung ab, so erscheint ein Carenes a. 50 n. Chr. im Kriege des Meherdates und Gotarzes als Satrap von Mesopotamien³⁾. Ihre Residenz in Nihāwand wird auch bei Tab. I, 141, 13 vgl. 142A, 4 und Dīnaw. 11, 3. 10 bezeugt und bei Ps. Moses II, 71. 73 und Dīnaw. ff, 13. 19. f, 1. die sich gegenseitig ergänzen, setzen die Kārēn von Nihāwand nach Artabans Tod am längsten den Widerstand gegen Artasir fort. Es ist sehr wohl möglich, dass sie die Nachkommen jenes Vagasis sind, den Mithridates d. Gr. nach der Eroberung von Medien hier zum Statthalter eingesetzt hatte⁴⁾. Wir werden sie indessen zunächst wohl als mächtige Grossgrundbesitzer, nicht aber als erbliche Lehnsfürsten eines Territoriums aufzufassen haben.

Anders scheint es sich mit einem Zweig der Sūrēn zu verhalten. Wir treffen einen solchen bereits 53 v. Chr. als Besieger des Crassus, einen zweiten a. 36 n. Chr. (unter Artabanos II.) als Inhaber des Krönungsamtes⁵⁾. Läge nun jener Angabe über den Sitz der Sūrēn in Sagistān eine alte Erinnerung zu Grunde, so müsste man mit ihnen den Abdagases und Sinnakes combiniren, die aber höchst wahrscheinlich mit der parthischen Dynastie des Gondophares in Sagistān und Kandahār zusammenhängen⁶⁾. Wenn man Tac. ann. 6, 42f. aufmerksam durchliest, so fällt in der That auf, dass von Surena, der doch den neuen König Tiridates gekrönt hat, weiterhin gar keine Rede mehr ist, dagegen der übermächtige Einfluss des Abdagases am Hofe hervorgehoben wird. Vergleicht man noch die Worte c. 37: *columna partium Abdagaeses gazam et paratus regios adicit*, so kommt man darauf, dass unter jenem Surena eben Abdagases zu verstehen ist, der in c. 42 nach seinem Rang als

1) Vgl. Ps. Moses Xorenaci Geogr. ed. Soukry p. 40 = 53.

2) Ueber die Zugehörigkeit von Raj zum Norden vgl. ausser Ps. Moses auch Ibn Xordādbih 11/9.

3) Tac. ann. 12, 12. 14.

4) Justin. 41, 6, 7 nach Rühl's Ausgabe. Zur Bildung vgl. skythisch *Οὐάγασος*, *Οὐάιγανος*, *Γωδιγανος* bei Latyshev, parth. Abdagases, Volagases, ob auch *Οὐάγιανος* Plut. Crass. 18? — Ich halte es für möglich, dass auch mit den „in (Ag)batana Sitzenden“ (Isidor von Charax in Geogr. Gr. min.) die Kārēn gemeint sind.

5) Vgl. Nöldeke, Gesch. der Perser und Araber, S. 438, N. 4.

6) Vgl. Al. Cunningham, Coins of the Sakas. Num. Chron. 1890, p. 117—120. 158—165. Auf diesen Münzen erscheint ein Abdagases, der als Neffe des Gondophares bezeichnet wird. Cunningham nimmt an, dass er ein Enkel des oben genannten Abdagases und Sohn des Sinnakes war, so dass also Sinnakes und Gondophares Brüder gewesen wären. Dies würde zu der Zeit des Gondophares vortrefflich stimmen, falls das auf einer Inschrift des letzteren gelesene Datum Samvat 103 auf die Vikramāditya-Aera zu beziehen ist (103—57 = 46 n. Chr.). — [Ueber die Thomasacten und die Addailehre werde ich demnächst handeln.]

Haupt der Familie, welcher das Recht der Königskrönung zustand, kurzweg Surena genannt wird.

Während uns also diese beiden Namen unter den Regierungen des Artabanos II. und Gotarzes II. begegnen¹⁾, führen uns die beiden andern mit Bestimmtheit unter Volagases I. Raj ist der Sitz der Familie Mihrān, die sich von Gurgin b. Milāḡ, d. i. Mithridates ableitete, der unter Kai Xusrau gesetzt wird. Dass es hier dem Spandijāḡ dem S. des Wištāsp zugetheilt wird, erklärt sich daraus, dass man nicht mehr wusste, dass ehemals Armenien ein Nebenreich des Partherreiches gewesen war, wobei mitgewirkt haben mag, dass Raj wie Armenien im 6. Jahrh. zur Spāhpetschaft Apāxtar (Ādar-bādgān) gehörte²⁾. Man erinnert sich sofort, dass zuerst Volagases I., um die Einigkeit in seinem Hause zu erhalten, seine Brüder durch Stiftung von Nebenlinien in Medien (Atropatene) und Armenien abfand³⁾. Was aber den Spāhpēt von Gurgān anlangt, so hat man sich zu erinnern, dass zuerst im J. 59 die Hyrkanier als unabhängiges Volk auftreten⁴⁾ und noch zur Zeit des Ardašēr I. einen eignen König Māhgušnasp haben, der als Herrscher der Berge von Dumbāwand, Raj, Tabaristān, Dēlum und Gēlān bezeichnet wird, sich aber als Lehnsfürst der Arsakiden betrachtete.⁵⁾ Wir haben hier also den Nachklang einer unter Volagases I. stattgefundenen Reichstheilung, die aber mit der Einsetzung der 7 Häuser, die damit gar nichts zu thun hat, verquickt wird. Ausserdem haben auch noch Verhältnisse der letzten Sasanidenzeit mitgespielt.⁶⁾ Vielleicht

1) Auch Ps. Mos. Xor. II, 28 verlegt die Einsetzung der Nebenlinien Karen Pahlav, Surēn Pahlav und Aspahapet Pahlav unter Artāšēs II., der bei ihm dem Artabanos II. entspricht. [Er folgt hier wie auch anderwärts arabisch-persischen Quellen, worauf schon die Formen Aspahapet (für Asparapet des Sebēos, unten N. 6) und Karēn für Karēn (Hübschmann, Arm. Gramm. I, 1, 46) hinweisen.]

2) Ausserdem leitete sich, wie es scheint, ein Zweig des Hauses Mihrān von Ispandijāḡ ab. Beachte, dass dieser Name (ebenso wie Bindōi und Bahrām) auch in der Familie Rustams wiederkehrt. Siehe N. 6.

3) Vgl. A. v. Gutschmid, Gesch. Irans, S. 129.

4) Gutschmid a. a. O. S. 134.

5) Mas'ūdī, Kitāb attanbīh 99, 2 ff.; l. v., 11. S. den Brief des Obermobed Tansar bei Muḡammad b. al Ḥasan aus Ibn al Muqaffa' ed. Darmesteter, Journ. as. 1894, 1, 205 ff., 507 ff. (hier جسنفشاء). Vgl. auch Kārnamak S. 47. Nöldeke, Gesch. der Perser und Araber, S. 17 (Gurgān erst später erobert).

6) Der Λοντβεδης, nach Prokopios Schwager des Kawāt (Pers. 1, 11), d. i. der Erān-Spāhpēt Šāpūr von Raj (Tab. I, 880, 8) war aus dem Hause Mihrān (vgl. Dīn. 44, 14). Er wird unter Xosrau I. wegen seiner Theilnahme an einer Verschwörung zu Gunsten des Kawāt, eines Neffen des Xosrau, hingerichtet (Prokop. 1, 23). Als sein Nachkomme soll offenbar Bistām bei Dīn.

l. v., 2 bezeichnet werden (وانت ابن سابور بن خربندان من صميم ولد).

بهمن بن اسفنديار, weiterhin noch genauer von بهمن دارا بن ابیله abgeleitet). Dieser ist der Schwager des Hormizd IV. und Sohn des grossen Asparapet

gehört dahin auch die Residenz des Spāhpet in Dehistān, der Grenzfestung gegen die Kušān. Ps. Moses II, 28 bezeichnet

(Theophyl. Sim. δ, 3, 5 Ἀναβέδης), eines Herrn von parthischer Abstammung, der zuletzt von Hormizd getödtet worden war (Sebēos bei Patkanean, Journ. as. 1866, 1, 189). Bistām selbst wurde nach der Niederlage des Bahrām Čōbīn zum Statthalter von Xorāsān, Kōmīš, Gurgān und Tabaristān ernannt (Dīn. I, 1, 15). Bei der grossen Ausdehnung dieses Gebietes wird er nicht einfacher Marzbān, sondern Spāhpet von Xorāsān gewesen sein, und wenn ihn Mas. II, 223 zum einfachen Marzbān von Dēlum und Xorāsān macht, so beruht dies sicher auf Ungenauigkeit. In Kōmīš residirt auch der bereits von Anōšarwān zum Civil- und Militärgouverneur von Xorāsān, Kōmīš und Gurgān ernannte

قارن الجبلی النہاوندی Dīn. 99, 3 ff. Auf den Zusammenhang

der Aspahapets mit dem Hause Mihran hat bereits Patkanean, Journ. as. 1866, 1, p. 129 ss. hingewiesen, leider ohne Belege dafür anzuführen. Der Ursprung der nach dem Ende der Sasaniden in Tabaristan auftretenden Spāhbeds von Xorāsān ist leider noch immer völlig dunkel. — Gern wüsste man Näheres über das Verhältniss von Rustam's Familie zu jenem Hause. Sein Vater

خرخرمز oder فرخهرمز soll Spāhpet von Xorāsān gewesen sein und seinen Sohn als Stellvertreter in seiner Provinz zurückgelassen haben (Tab. I, I, 10, 3. Mas.

Taub. I, 3, 3), er führt aber die Nisbe الأثری aus Ādarbaigān, wie auch Rustam selbst (z. B. Tanbīh 8, 16. 17) und sein Bruder خرزاد (bei Tab. I, I, 11—

11, 9 خرزاد Hamza I, 2 v. u. Eutychius II, 297, 6 (so zu lesen). Bei Sebēos wird denn auch Xorox-Ormizd Statthalter von Atrpatakan genannt (Patkanean, Journ. as. 1866, 1, p. 223), und ebenso seine Söhne Rostom und (nach dessen Tod) Xoroxazat (a. a. O. S. 227. 228. 231). Damit stimmt eine Tradition (bei Mas'ūdī, Tanbīh I, 13), nach welcher Rustam wirklich seine Truppen aus Ādarbaigān und Armenien heranzuführt, sowie dass wir nachher seine Brüder sämmtlich in Ādarbaigān in Stellungen antreffen: Tab. I, I, 10, 5 a. 14 wird

ein Bruder Rustams البندوان als Marzbān von al Bāb genannt; 11, 14 (a. 22).

11, 10 commandirt Rustams Bruder اسفندیاز بن الفرخزاد die Truppen von Ādarbaigān. Neben ihm steht sein Bruder Bahrām 11, 11 ff. Wenn bei Bel. 100, 5 v. u. als Rustams Heimath Raj angegeben wird, so wäre das kein Widerspruch: Raj war wohl die Residenz des Spāhpets von Apāxtar. In den arabischen Nachrichten (Saif!) heisst nun Rustams Vater الفرخزاد بن البندوان

(Tab. 100, 15. 111, 8. 113, 3. 10. 110, 10 ff.) d. i. i-Bindōjān, ein

Patronymikon zu بندویه. Er ist also möglicherweise der Sohn des bekannten

Bindōi, Bruders des Bistām, kann aber dann natürlich nicht mit dem Marzbān von Ādarbaigān identisch sein, der jenen an Xosrau ausliefert (Nöldeke, Syr. Chronik 8).

den Aspahapet als Gemahl der Schwester des Artasēs, Namens Košm. Ein derartiger Personennamen ist mir nicht bekannt. Es ist vielmehr der Name der Landschaft Kōmīš¹⁾ *Κωμισση*, wo Hekatompylos lag, eine der ältesten Erwerbungen der Arsakiden, die thatsächlich einen Theil des hyrkanischen Reiches bildete (vgl. S. 637 Anm. 6).

Es giebt aber noch einen schlagenderen Beweis. In dem von Ibn al Muqaffa' aus dem Pehlewī übersetzten *كتاب الطيکار*²⁾ waren unter Anderm auch die Kämpfe von Wištāsp's Sohn Spandijād gegen die Alanen gefeiert, gegen deren Einfälle er die Alanenburg im Kaukasus erbaute³⁾. Auch die Erzählungen des Moses von Kalankatuč über den Riesen Aspandiat setzen Bekanntschaft der Thaten des Spandijāt im Kaukasus voraus⁴⁾. Nun werden aber die Alanen zuerst um die Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. bekannt, ihr erstes Auftreten in Erān aber fällt gerade in die Zeit des Volagases I.⁵⁾, und man erzählte von ganz aussergewöhnlichen Reckenthaten, die sein Bruder Tiridates in diesen Kämpfen gegen die Alanen ver-

1) Vgl. Ps. Moses Geogr. S. 40 = 53. 42 = 55.

2) So ist bei Mas. II, 44 f. 118. 120 zu lesen nach *Kitāb attanbīh* ٩٢, 6 ff.

3) Mas. II, 43 f. = Jāq. I, 351, 7 ff., wo für *سپندیاد* zu lesen ist *سپندیان*. Ibn al Faq. ٣٩, 2.

4) Bei Brosset, Hist. de la Géorgie, Add. et éclaircissements p. 484. Vgl. von Stackelberg, ZDMG. 45, 623 und Anm. 5. Von Spandijāt leitete sich der iberische Zweig der Bagratunier ab (Gutschmid, Kl. Schr. III, 294). Die Armenier haben auch noch die ältere Namensform Spandarāt = ap. Spanta-ōāta (wie Bagarat = Baga-ōāta). — An der Stelle des Sebēos dagegen, welche Stackelberg a. a. O. anzieht, ist nicht von Kämpfen des Spandijāt im Kaukasus, sondern in Transoxiana die Rede. Es heisst nämlich daselbst (Garrez, Journ. as. 1869, 1, 173): „Zu dieser Zeit warf ein gewisser Wahram Mehrewandak, Statthalter der östlichen Gegenden des Perserlandes, durch seine Kraft die Truppen der Thetal zurück und bemächtigte sich Bahl's und des ganzen Landes der K'ušān bis jenseits des grossen Flusses, den man Wehrot nennt, und bis zu der Gegend, die man Kazbion nennt; denn er drang vor bis jenseits der Lanze des tapfern Spandiat, von dem die Barbaren sagen, er sei kämpfend bis zu dieser Gegend gekommen und habe dort seine Lanze in die Erde geheftet“. Der Name Kazbion ist verdorben. Auf das Richtige führt die Geographie des Ps. Moses Xor. p. 42, 4 = 55 ed. Soukry. Hier wird als letztes der Länder von Ariana (Xorasan) aufgeführt: Gozbon bis zum Flusse Arang (vgl. p. 53 = 40). St. Martin (Mémoires sur l'Arménie II, 373) und die Venediger Ausgabe 1865, p. 614, haben *Դովլբոն* Dowbon. Man sieht also, dass das Kazbion des Sebēostextes zunächst auf Gazbion *Գազ բիոն* zurückgeht, dieses selbst aber ist verdorben aus *Դզրոին* Dzroin, bei Tab. I, ٩٨, 2 *دزروین*, die Hauptstadt der Türken, deren Erstürmung eine Hauptheidenthat des Spandijāt war. Nach Bērūnī bei Sprenger, Post- und Reiserouten, S. 20, ist dies ein Beinamen von Baikand. Vgl. Naršaxī p. ٢, 4 ed. Schefer.

5) Vgl. Gutschmid, Gesch. Irans, S. 69 f., und 121. Jos. *ἀρχ. η* § 97 nennt sie bereits a. 35.

richtet habe¹⁾. Eine weitere Uebereinstimmung zwischen Tiridates und Spandijād aber zeigt sich vor Allem auch darin, dass Spandijād besonders als Vorkämpfer der neuen Religion gefeiert wird und schliesslich für dieselbe fällt²⁾, während Tiridates sogar selbst Magier war und seine religiöse Gewissenhaftigkeit ausdrücklich hervorgehoben wird³⁾.

Es trifft sich nun sicher nicht zufällig, dass auch die von Ps. Moses Xorenaci benutzten armenischen Volkslieder die Gründung der arsakidischen Nebenlinie in Armenien dem Walaršak zuschreiben⁴⁾, welcher dem Namen nach dem Volagases I., sachlich aber dessen Bruder Tiridates entspricht⁵⁾, d. h. der Name des Letzteren ist vor dem seines bedeutenderen Bruders in Vergessenheit gerathen. Dem Walaršak schreibt Moses die Organisation des arsakidischen Staates Armenien zu, er kennt aber auch noch seine Thaten im Kaukasus⁶⁾.

In diesem Zusammenhang dürfte es nicht unangebracht sein, an die von Vetter festgestellte Thatsache zu erinnern, dass jene armenischen Volkslieder dieselben metrischen Gesetze aufweisen, welche in den poetischen Stücken des Awestā herrschen⁷⁾. Auch verdient es hervorgehoben zu werden, dass zuerst auf des Volagases und seines Bruders Pakoros Münzen Pehlewizeichen auftauchen, was von Wichtigkeit für die ihm zugeschriebene Redaction des Awestā ist.

Ich glaube aber, dass wir auch noch Mittel haben, uns die Frömmigkeit des Volagases und seines Bruders Tiridates zu erklären. Beide waren vermuthlich Söhne des Vonones II., eines Bruders des Artabanos II., der König von Atropatene gewesen war. Die Hauptstadt dieses Reiches war aber Ganzak mit dem berühmten Feuertempel des Ādar-Gušnasp.

Wir können aber vielleicht noch mehr eruiren. Artabanos II. ein Arsakide mütterlicherseits⁸⁾ und unter den Dahern aufgewachsen⁹⁾, war später König von Medien (Atropatene) geworden (vor 10 n. Chr.). Er hat einen Sohn Dareios¹⁰⁾, und erscheint selbst unter diesem

1) Josephos b. Iud. § 7, § 4, von Ps. Moses Xor. II, 84f. auf Trdat Sohn des Xosrow im 4. Jahrh. nach Chr. übertragen.

2) Im Kampfe gegen Rustam den Saken (im Reich des Gondopherres). Dies behandelte ein von Gabala b. Sālim übersetztes Pehlewibuch Fähr. 130. 9.

3) Tac. ann. 15, 24. Plin. h. n. 30, 6. Vgl. Darmesteter, Le Zendavesta III, p. XXIII.

4) Dagegen sind sein Bruder Aršak d. Gr. (II, 2f.) und sein Sohn Aršak (II, 9) dem Aršak d. Gr. und dessen Sohn Aršak d. Jüngeren des Mar Abas entnommen und mit dem Volksliede ausgeglichen. S. unten.

5) Dies hat P. Vetter. Die nationalen Gesänge der alten Armenier. Tüb. Theol. Quartalschrift 1894, S. 58, richtig erkannt.

6) Moses Xor. II, 6. — Ueber Aršak den Jüngern bei Mar Abas s. unten S. 653.

7) Die nationalen Gesänge der alten Armenier, S. 71 ff.

8) Tac. ann. 6, 42.

9) Tac. ann. 2, 3.

10) Vgl. Gutschmid, Kl. Schr. III, 49 und Anm.

bei den Arsakiden unerhörten Namen (Dareh) in dem Arsakiden-verzeichniss des Mar Abas (s. unten S. 648), ja er knüpft direct an die Achämeniden an (Tac. 6, 31). Nun treffen wir aber einen Dareios a. 65 v. Chr. als König von Medien (Atropatene), und im Geschlecht des Atropates erklären sich solche achämenidische Reminiscenzen befriedigend. Der letzte König von Medien aus der Dynastie des Atropates, zugleich König von Armenien wäre nach E. Babelon Artavazdes III., der Sohn des Ariobarzanes II. († ca. 2 n. Chr.) gewesen, welchem derselbe eine Münze mit den Legenden *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΤΑΒΑΖΔΟΥ* und auf dem Rev. *ΘΕΟΥ ΚΑΙΣΑΡΟΣ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ* zuschreibt¹⁾. B. lässt ihn von 2—10 n. Chr. regieren, doch ist diese Chronologie keineswegs sicher, und mindestens die Herrschaft über Atropatene muss er schon früher an Artabanos verloren haben²⁾, wenn dieser ihm nicht einfach regelrecht folgte. Man wird so von selbst auf die Annahme geführt, dass Artabanos väterlicherseits aus der Dynastie des Atropates stammte und wohl bei der Eroberung von Atropatene durch die Parther a. 30 v. Chr., bei welcher der König Artavazdes I. selbst in Gefangenschaft gerieth³⁾, zu den Dahern geflüchtet worden war. Dass in letzter Zeit die Könige von Atropatene auch mit den Parthern sich verschwägerten, bezeugt direct Strabon, und wir befinden uns nun auch im vollen Einklang mit dessen Angabe, dass die Dynastie des Atropates noch zu seiner Zeit (18 n. Chr.) bestand⁴⁾. Denn nach der Berufung des Artabanos auf den Thron der Arsakiden folgte ihm aller Wahrscheinlichkeit nach sein Bruder Vonones in Atropatene.

Als die parthischen Grossen unter Anführung des Sinnakes von Artabanos abfielen und zu Tiridates III. übergingen (a. 36), floh Artabanos nach Hyrkanien, spe auxilii, quia Hyrcanis Carmanisque per adfinitatem innexus erat⁵⁾. Natürlich kann dies nur bedeuten, dass er mit einem mächtigen Adligen oder Adels-hause in Hyrkanien oder Karmanien verschwägert war. Wenn wir uns nun erinnern, dass auch Gotarzes nach dem Abkommen mit Vardanes nach Hyrkanien sich zurückzieht und dass er unter den Hyrkaniern und Dahern die Stütze seiner Macht hat, von wo aus er immer wieder hervorbricht⁶⁾, ferner dass er schon bei Lebzeiten des Artabanos die erste Stelle nach dem König eingenommen haben muss und auf der Inschrift von Behistūn *σατράπης τῶν σατραπῶν*, auf einer Münze aber *βασιλεὺς βασιλέων Ἀρεανῶν* und *καλοῦμενος*

1) E. Babelon, Les rois de Syrie, d'Arménie et de Commagène, 1890 p. CCVI s.

2) Joseph. ἀρχ. ιη § 48.

3) Vgl. Gutschmid, Gesch. Irans, S. 102.

4) Strab. ια 13, 1, p. 523.

5) Tac. ann. 6, 37, vgl. 43. Die Saken, mit deren Hilfe er zurückkehrt (Jos. ιη 100), sind die des Kermān benachbarten Sagistān.

6) Tac. ann. 11, 8—10.

Ἀρταβάνου genannt wird, so wird es mehr als wahrscheinlich, dass eben der Hyrkanier Gotarzes der Schwager des Artabanos war, auf dessen Hilfe dieser vor allem baute und der ihm wichtige Dienste geleistet haben muss.

Ganz dieselbe Rolle nun wie Gotarzes bei Artabanos spielen Gōdārz und sein Haus bei Kai Xosrau im Epos. Gōdārz ist Spähpet in Ispahān, womit er bereits von Kai Kāōs belehnt worden war¹⁾, und Xorāsān (Tab. I, 4.0, 4), er und seine Söhne sind (neben Milāδ b. Gurgīn²⁾) die gewaltigsten Helden im Kriege gegen Frāsijāt, und zum Danke für seine Dienste erhält er die Würde des Buzurg framaδār (vgl. das *καλούμενος* der Münze) mit den Ländern Ispahān und Gurgān³⁾ sammt den zugehörigen Gebirgen.

Aber auch zwischen Artabanos selbst und Kai Xosrau finden sich schlagende Parallelen. Wie Artabanos in der Fremde bei den Dahern aufwächst, wird auch Kai Xosrau nach der Ermordung seines Vaters Sijāwaxš am Hofe des Turaniers Frāsijāt, wohin er, um den Intriguen seiner Mutter Sūdāba zu entgehen, entwichen war, von Pirān-i Wēsagān gerettet und bei den Kurden (d. h. eranischen Bergvölkern) aufgezogen⁴⁾. Nachdem die Ermordung des Sijāwaxš in Erān bekannt geworden, wird Wēw⁵⁾ des Gōdārz Sohn ausgesandt, um ihn und seine Mutter zurückzuholen und Gōdārz setzt ihm in Ispahān die Krone auf⁶⁾. Vielleicht darf man hierin sogar eine Erinnerung daran sehen, dass des Gotarzes Vater Gēw einen Hauptantheil an der Berufung des Artabanos auf den parthischen Thron hatte. Auch sonst spielt Gēw im Epos eine hervorragende Rolle, und im Dādīstān-i dīnik wird er auch unter die 15 Unsterblichen, die einstigen Helfer des Saošjant, gerechnet⁷⁾. Bežan oder Wēžan aber, der Sohn des Gēw (ursprünglich des Gōdārz), ist benannt „vom Geschlechte des Wēw“ **Waiwa-zana* = *Γεόποδρος*. Auch darin ist das Epos im Recht,

1) Ibn Xord. 41, 6.

2) s. oben S. 634.

3) Tab. 414, 18.

4) Tab. I, 4., 4.1. Dīnaw. 14, 6. Wir haben hier ganz die Harpagosgeschichte. Kurden kennt Jāqūt IV, 2.4, 11 ff. auch in Qohistān, Tab. II, 1084, 1 in Transoxiana. Der Name steht hier allgemein für eranische Nomaden.

5) Diese Form ist bei Dīnaw. 14, 11 herzustellen statt *زو*. Ähnlich steht bei Ibn al Faq. 110, 19. Dīn. v., 17 *زندخسره* für *وندیکخسره*.

Tabarī 4.1, 4.0 etc. schreibt *بی*. Die Form *ویو* findet sich noch Ḥamza 34, 84 paen.

6) Ibn Rosta 191, 17 f.

7) C. XC bei West, Pahlavītexts II, 78. Vgl. Darmesteter, Le Zend-avesta II, 638 N. 125.

dass es die Familie des Gōdārz nicht zum königlichen Geschlechte rechnet, wesshalb die Regierungen des Artabanos, Vardanes und Gotarzes in die eine des Kai Xosrau zusammengefasst werden. Dagegen ist es wohl möglich, dass die späteren Könige von Hyrkanien (s. o.) dem Haus des Gotarzes angehörten.

Jetzt verstehen wir auch, wesshalb Frāsijāt's Gefangennahme im War-i Čest von der Tradition in Ganzak localisirt wird ¹⁾, und wesshalb das Gušnasp-Feuer ²⁾ in Ganzak gerade als Feuer des Kai Xosrau und das dortige Feuerhaus als seine Gründung galt: Ganzak war die Heimath und ursprüngliche Residenz des Artabanos als Königs von Atropatene.

Der mythische Vertreter des Königreichs Sagistān bereits unter Kai Kāōs ist Rustam, der Erzieher des Sijāwaxš, d. i. Sāma Keresāspa. Sein Name, pehl. *Rōdastaxm* (geschrieben Rōtastaxm), ist lediglich Transscription eines aw. **raōda-staxma*, das im späteren Mittelpersisch regelrecht **rōistaxm*, *rōstahm* ergeben musste, und ist ursprünglich blosser Beiname des Keresāspa, wie *nairē-manā* „der männerherzige“ ³⁾. Ausser in ihren Reckenthaten stimmen beide auch in ihrer religiösen Haltung überein. Dem Keresāspa wird Perī-dienst vorgeworfen (Vend. 1, 10) ⁴⁾ und dies bildete den Anhaltspunkt zur Ausspinnung der Religionskriege zwischen Rustam und Spandijād, sowie dessen Sohn Bahman, deren verhältnissmässig junger Ursprung längst erkannt ist. Im Epos aber ist mit dem mythischen Recken die Gestalt des mächtigen Königs Gondophares verschmolzen. Rustams eigentliches Herrschaftsgebiet ist Sagistān ⁵⁾; wenn bei Firdausī mit Vorliebe زابل genannt wird, d. i. die Landschaft von Ghazni, so ist dies deutlich ein Compliment für seinen Brotherrn ⁶⁾.

1) Vgl. G. Hoffmann, Auszüge aus syr. Akten pers. Märtyrer 250 f.

2) An dieser Form ist trotz Mas'ūdī, Kitāb attanbīh 10, 13 festzuhalten. Mas'ūdī fand den Namen in seinen Hss. bereits verstümmelt vor und etymologisirte ihn auf eigene Faust. — Vgl. Ibn al Faq. ۳۴۱, 5. 11.

3) Vgl. Darmesteter, Le Zendavesta II, 402 N. 27. 626 N. 58.

4) Der Unglaube des Keresāspa war weiter ausgesponnen in einem Kapitel des Sūd kar Nask: West, Pahlavi Texts IV, 197 f.

5) Hier wurde der Stall Rustams gezeigt, Ibn Xord. o., 8 = Ibn al Faq.

۲.۸, 3. Vgl. al Qazwīnī II, 163 über den Feuertempel von Karkūja (= کَرکُجَا)

und G. Hoffmann, Auszüge, S. 296. — Sagistān Rustams Herrschaft Tab. I, ۵۹۸, 4, Fihrist 11, Dīnaw. p. ۷۷ f. — زابلستان wird Tab. I, ۹.۴, 4 ganz beiläufig neben Sagistān als Lehen des Rustam genannt.

6) [Ein Schlaglicht auf Zeit und Ort der vollen Ausbildung der Rustamsage dürften die Namen der Töchter Rustams werfen, زربانو und بانو گشاسپ]

Es gibt übrigens Spuren, wonach ausser den von Keresāspa (Rustam) erlegten Drachen auch noch andere Unholde ursprünglich in Sagistān zu Hause waren, ehe sie später zu Arabern gestempelt wurden. So vor allem Aš Dahāk. Die gewöhnliche Ueberlieferung verlegt seinen Palast nach Babylonien¹⁾, dagegen Tab. ۲.۵ wird Zarang, die Hauptstadt von Sagistān, als seine Residenz vorausgesetzt.

Darnach glaube ich, dass mit dem Fluss اروند, den Frēdūn auf dem Zug gegen Dahāk überschreiten muss, ursprünglich nicht der Tigris, sondern der Kanal Urwaḍa in Sagistān gemeint ist (jt. 19, 67), welch letzterer mit dem Lande Uruḡa Wend. 1, 11 identisch ist, wie schon das Epitheton pouruwāstra zeigt²⁾.

Gotarzes I. und Orodes I.

In einer Bemerkung bei Wirth, Aus orientalischen Chroniken, S. 262, habe ich darauf aufmerksam gemacht, dass wir jetzt aus

(Muḡmil, Journ. as. III. sér. XI, 155 f. = 168, 335 f. 355), die offenbar der Tochter des 'Amr b. al Laḡt und Fürstin von Sagistān Bānū entlehnt sind (vgl. Ist. ۲۳۴, 11. IA. IX, ۵۷. Mis'ar b. al Muhallil bei Jāq. III, ۴۵۸, 3 ff. und dazu Nöldeke, Pers. Stud. I, 27/8). Anders zu beurtheilen ist es, wenn z. B. Personen aus der Zeit des Xosrau II. Aparweš in die des Kai Xosrau und sogar des Nauḍar versetzt werden, wie نَخَوَار (= arab.-pers. النَخَارِجَان, vgl. den mythischen Niuk'ar Mades, d. i. syr. نَحْوَر, den Ahnherrn des Geschlechtes

Nixorakan, bei Mar Abas, Mos. Xor. 1, 13) und عِرْمَزْد جَرَانِزِين (so l. auch Mas.

II, 225 für خِزِين و خِرَان), der überdies in zwei Personen خِرَان و خِزِين zerlegt ist [s. jetzt die Citate in dem eben erschienenen Iranischen Namenbuch von F. Justi unter Naxwāra, Burzīn und Xurrād, wo aber der wahre Sachverhalt noch nicht erkannt ist]. 24. Nov. 95.

1) Seine Residenz heisst کَلَنَک دِیْش Hamza ۳۳ = aw. *dušitem kēri-riñtem* jt. 15, 19. Tabarī I, ۹.۳ schreibt ihre Erbauung dem Kai Kāōs zu

(vgl. Hamza ۳۵). Die Form کَنَکِز (so lies; als andere Form wird angegeben

قَنَقَدَز) beruht auf Verwechslung mit dem von Sljāwaršan er-

bauten Kaḡha Tab. I, ۹۸, 8 وَعَشْكَنْكَ *Wahišt Kang*. Vgl. Darmesteter, Éz.

iran. II, 210 ff. — Die Verlegung der Residenz des Dahāk nach Babylonien war bereits vollzogen, ehe er zum Araber wurde; sie ergab sich daraus, dass man in Dahāk die Verkörperung der Seleukidenherrschaft sah (vgl. z. B. das ihm zugeschriebene Schlagen von Drachmen Tab. I, ۲.۴, 9), worüber Näheres anderswo.

2) Umgekehrt haben die persischen Commentatoren in Uruḡa Mēšān, die Landschaft am Saḡḡ el 'Arab (in der Gegend des heutigen Baṣra) gesehen. Vgl. Darmesteter, Le Zendavesta II, 11 N. 25.

Datierungen von Keilschrifttafeln für die Jahre 223—225 Sel. = 89—87 v. Chr. einen König *Gutarzā* und für das Jahr 232 Sel. = 80 v. Chr. einen König *Ūrudā* kennen, die beide nur den Titel „König“, nicht mehr „König der Könige“, wie ihr Vorgänger Mithridates II. führen¹⁾. Damit wird Gutschmid's Erklärung von Trogus prol. 42 hinfällig. Der für uns in Betracht kommende Passus lautet nach Gutschmid's Herstellung: „utque Prati successit rex Mithridates cognomine magnus, qui Armeniis bellum intulit. Inde repetitae origines Armeniorum et situs. Successores deinde eius Artabanus et Tigranes cognomine Deus, a quo subacta est Media et Mesopotamia“. Gutschmid wollte in dem hier genannten Artabanus den Nachfolger des Mithridates von Parthien sehen. Aber die eingeflochtene Digression hatte ohne Zweifel die armenische Geschichte von Armenios, dem Begleiter des Iason, bis auf den Vorgänger des Fürsten, welcher von Mithridates bekriegt wurde, nachgeholt. Als Nachfolger dieses armenischen Fürsten, des Vorgängers des Artoasdes (Justin 42, 2, 6) waren die beiden Könige natürlich im Context bezeichnet. Durch das Streben nach möglichster Kürze wurde der Name desselben im Prolog ausgelassen (oder sollte ausser der stattgefundenen Verschiebung vor Successores etc. ein Satz ausgefallen sein?) und der Text dadurch unverständlich. Für Artabanus ist sicher Artabazes zu lesen, eine Form die bei den Historikern mit *Ἀρταουάδης* wechselt, und dieser ist eben der König, welchen Mithridates bekriegt (von Justin Artoasdes = *Ἀρταουάδης* genannt), und bei welchem Trogus die Erzählung abgebrochen hatte. Eine ähnliche Verwechslung (Artabanes für Artabazus) treffen wir auch bei Ampelius 30, 5. Bei Orosius VI, 19, 3 wird der Sohn des Tigranes Artabanes genannt.

Dass aber die parthischen Könige dieser Epoche bei Trogus wirklich verzeichnet waren, dürfen wir aus den Worten des Prologes schliessen: Ut *varia conplurium* regum in Parthis successione imperium accepit Orodes. Der Prolog hat die Namen natürlich weggelassen, Justin 42, 4 dagegen ist von Mithridates I. (und seinen bei Trogus sicher genannten Nachfolgern Gotarzes I. und Orodes I.) sogleich auf Orodes II. und Mithridates II. übergesprungen. Nach Obigem ist natürlich der bisher als Artabanos III. bezeichnete Stifter der weiblichen Arsakidenlinie als der zweite zu rechnen.

1) Ich erlaube mir, bei dieser Gelegenheit einen Fehler, den ich dort gemacht habe, zu verbessern. Der König *خرَدوس* von Babylon, in den 'Arāis *کردوس*, der bei Tab. I, 720 ff. in der Geschichte Johannes des Täufers vorkommt, ist natürlich Nabukodrosor. *کردوس* ist eine vielleicht schon aus dem Syrischen stammende Verstümmelung aus *Ναβουχοδδσορος*, wie Busallosor für *Ναβουπαλδσορος* Euseb. Chron. I, 37, 3 ed. Schöne. Erst durch die arabische Form *خرَدوس* wurde eine Verwechslung mit *جودرز* und *Τρωδης* Orodes möglich.

Die Listen der eranischen und armenischen Arsakiden
bei Mar Abas und Ps. Moses Xorenaçi.

Die Liste der parthischen Arsakiden ist von A. v. Gutschmid in sehr ungenügender Weise besprochen worden. Wir lesen bei ihm in Bezug auf die Liste des Mar Abas die Bemerkung: „Die Jahressumme der parthischen Arsakiden beträgt nämlich 573 (nach den Einzelposten 576) Jahre, gerade um ein Jahrhundert zuviel“¹⁾. Ueber die Liste des Moses dagegen urtheilt er merkwürdigerweise, dass „die von ihr angegebenen Regierungswechsel, sobald man nur die Jahre jedes Königs als voll gerechnet betrachtet und allemal das letzte Jahr, im Laufe dessen er starb, in Abzug bringt, sich durchweg aus der Angabe der Classiker und aus den Münzen bestätigen lassen“²⁾.

Geht man aber aus von der Liste bei Mar Abas³⁾, so ist ohne Weiteres klar, dass sie von einem andern Verfasser stammen muss als die voraus gehende Erzählung, in welcher Aršak d. Gr. 130 Regierungsjahre erhält⁴⁾. Denn sie setzt diese (wenigstens in der vorliegenden Fassung) voraus und wird mit ihr in der Weise auszugleichen gesucht, dass Aršak dem Gr. nur 130 Lebensjahre gegeben werden.

Die beiden Listen verhalten sich, wenn wir Gutschmid's chronologische Ansätze für die parthischen Könige zu Grunde legen, folgendermassen zur Geschichte:

	Mar Abas:	Moses Xorenaçi:
Arsakes I. 250—249		Aršak 31 J.
Tiridates I. 248/7—	Aršak I. 56 J.	231—201
211/10	248—193	Artašēs 26 .
Arsakes II. 210/9—192	•	200—175
Phriapites 15 J., ca.		
191—176		
Phradates I. 176—ca.		
171		
Mithridates I. ca. 171	Aršak II. 70 ,	Aršak d. Gr. 53 ,
—138	192—123	174—122
Phradates II. 138—ca.		
128		
Artabanos I ca. 128		

1) Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss., Phil.-hist. Cl., Bd. 28, 1876, S. 36 — Kl. Schr. III, 323. Gutschmid's weitere Ausführungen erledigen sich durch P. Vetter's Beobachtung (Festgruss an R. Roth, S. 85), dass das Verzeichniss der armenischen Arsakiden mit Benutzung des Moses gearbeitet ist, also [wenigstens in der vorliegenden Form, s. u.] nicht aus Mar Abas stammen kann.

2) Kl. Schr. III, 49 f., vgl. 289. 301 f.

3) Bei Langlois, Collection etc. I, 199.

4) Vielleicht geht dies aber einfach auf Rechnung nach der Arsakidenära (babyl. Formel šattu x (Ars.) ša šī šattu y (Sel.): Aršaka šarru) zurück, da ja jeder König Arsakes hiess.

	Mar Abas:	Moses Xorenaçi:
Mithridates II. d. Gr. ca. 123—ca. 88	Ašnaš 32 J. 122—91	Aršakan 30 J. 121—92
(Gotarzes I. 89—87 ¹⁾)	Aršēn 22(1.12) ,	Aršanak 31 ,
Orodes I. a. 80 ²⁾)	90—79	91—61
Sinatroikes I. a. 77, 7 J.		
Phradates III. 70—57	Aršavir 45 ,	Aršēz 20 ,
{ Orodes II. 56—37 }	78—34	60—41
{ Mithridates III. † ca. 54 }		
{ Phraates IV. 36—27. }		
26—12. 9—3	Artašēs 34 ,	Aršavir 46 ,
{ Tiridates II. ca. 32— }	33 v.—1	40 v.—6 n. Chr.
30. 27—26	n. Chr.	
Mithridates IV. 12—9		
Phraates V. 2 v.—4 n. Chr.		
Orodes III. 6 n. Chr.	Dareh 30 ,	Artašēs 34 ,
{ Vonones vor 9 n. Chr.—16 }	2—31	7—40 n. Chr.
{ Artabanos II. ²⁾ ca. 10, }		
16—40		
Phraates VI. a. 36		
Tiridates III. a. 36		
Kinnamos ca. 37	Aršak 17 ,	
{ Vardanes a. 40, 42—45 }	32—48	
{ Gotarzes II. a. 41, 45, }		
46—51		
Meherdates V. 49—50		
Vonones II. 51—ca. 54	Artašir 46(1.26) ,	Dareh 30 ,
Volagases I. 52—77	49—74	41—70
{ Volagases II. 71 J. 78 }	Peroz 64 ,	Aršak 19 ,
—79. 112—148	75—138	71—89
{ Pakoros 78—84. 93— }		Artašēs 20 ,
110		90—109
{ Artabanos III. 81— }		Peroz 34 ,
ca. 93		110—143
{ Osroes 110. 117—ca. }	113	114
130		
{ Meherdates VI. 113, 116 }		
{ Sanatrukios II. a. 116 }		
{ Parthamaspatēs 117/8 }		
Volagases III. 149—	Walaršak 50 ,	Walarš 50 ,
191, 42 J.	139—188	144—193
Volagases IV. 192—		
209		
{ Volagases V. 210—222 }	Artaban 36 ,	Artavan 31 ,
{ Artabanos IV. 213— }	189—224	194—224
224 oder 227		

472(falsch 573 J.) 455 J.

1) S. oben S. 644 f.

2) S. oben S. 645.

Man sieht also, dass die Liste des Mar Abas bis auf Aršavir sich in vollster Harmonie mit der Geschichte befindet. Von da an aber weicht sie an zwei Hauptpunkten ab: der Tod des Aršavir ist um drei Jahre zu spät, der des Aršak = Gotarzes drei Jahre zu früh gesetzt, wodurch die andern Daten sämtlich verschoben sind. Es ist aber nicht schwer, den Grund dieser Aenderungen zu erkennen: der letzte Bearbeiter der Liste fand nach Phraates IV. eine Anarchie von 12 Jahren verzeichnet, und da diese die Harmonie seiner Liste gestört hätte, so half er sich damit, dieselbe bei den ihm zur Verfügung stehenden Namen unterzubringen. Gibt man nun dem Aršavir 42 statt 45 und dem Aršak III. 11 für 17 Jahre ¹⁾, so entspricht Dareh genau dem Artabanos und man erhält eine völlige Uebereinstimmung mit der Geschichte. Die Liste ist dann durch das Interregnum in zwei Theile getheilt, und lautet von Aršavir an:

Aršavir 45 (l. 42) J.	78—37
Artasēs 34 J.	36—3
Interregnum 12 J	2 v.—10 n. Chr.
Dareh 30 J.	11—40
Aršak 17 (l. 11) J.	41—51
Artasir 46 (l. 26) J.	52—77
Peroz 64 J.	78—141
Waļaršak 50 J.	142—191
Artaban 36 J.	192—227

Moses Xorenaçi aber hat bereits die falschen Lesarten vorgefunden und absichtliche Aenderungen angebracht. Wenn also Mar Abas das Verzeichniss aus dem (selbstverständlich syrischen) Buch des Bar Šaumā geschöpft hat, so folgt, dass Moses letzteres sicher nicht selbst gesehen hat ²⁾.

Anders als das vorige Verzeichniss schliesst sich die Liste der armenischen Arsakiden unmittelbar an die Geschichtserzählung des Mar Abas an. P. Vetter ³⁾ hat gesehen, dass die Bemerkung, Aršak der Jüngere habe den Thron von Armenien bestiegen „mit seinem Bruder Waļaršak, den er zum König von Armenien einsetzte“ einen Ausgleich des Mar Abas mit Moses Xorenaçi erstrebt, also nicht von ersterem herrühren kann. Merken wir uns dies einstweilen und stellen wir einmal die einzelnen Posten vom angegebenen Epochenjahr, dem 129. Jahr des Aršak (beginnt im 11. Jahr des Antiochos II. Theos = 251 v. Chr.) = 123 v. Chr. ein, so erhalten wir folgende Liste, der ich die des Moses gegenüberstelle:

1) J und I sind im Syrischen leicht zu verwechseln.

2) Gegen Gutschmid a. a. O. 301 f. Die Consequenzen für die arabisch-persischen Arsakidenlisten zu ziehen behalte ich mir ausdrücklich vor.

3) S. oben S. 646 N. 1.

Mar Abas:	Ps. Moses Xorenaçi:
Aršak d. Jüngere 42 J. 123—82	Wałaršak, Bruder d. Aršak, 22 J. 133—112
Aršak 13 J. 81—69	Aršak, s. S., 13 J. 111—99
Artasēs 25 J. 68—44	Artasēs I., Jahr 24 des Aršakan, 25 J. ¹⁾ 98—74
Artavan } 37 J. 43—7 v. Chr.	Tigran, Aršakan (l. Aršanak) 19, 30 J. ²⁾ 73—44
Aršavir }	
Ervand, S. d. Aršak, 21 J. 6 v.—15 n. Chr.	Artavazd, S. d. Tigran, von Antonius gefangen (II, 23)
Artasēs, s. Br., 52 J. 16—67	Aršam, S. d. Artasēs, Bruder des Tigran, Arsēs 20, 20 J. ³⁾ 41—22
	Abgar, S. d. Aršam, Arsavir 24, 38 J. ⁴⁾ 21 v.—17 n. Chr.
	Sanatruk, Schwestersohn d. Abgar, Artasēs 12 (l. 25), 30 J. ⁵⁾ 18—47
	Ervand, S. einer Aršakunierin, Dareh 8, 20 J. ⁶⁾ 48—67
	Artasēs II., S. d. Sanatruk, Dareh 29, 41 J. ⁷⁾ 69—109
	Artavazd, S. d. Artasēs, einige Tage (II, 61)
Tiran, S. d. Artasēs, 22 J. 68—89	Tiran, S. d. Artasēs, Peroz 13, 21 J. ⁸⁾ 112—132
Tigran, s. Br., 42 J. 90—131	Tigran, s. Bruder, Peroz 24, 42 J. ⁹⁾ 133—174
Aršam 38 J. 132—169	Wałarš, S. d. Tigran, Wałarš 32 ¹⁰⁾ , 20 J. 175—194
Sanatruk 30 J. 170—199	Xosrow, S. d. Wałarš, Artavan 3, 48 J. ¹¹⁾ 194—241

Halten wir einmal an, so hat schon Albr. Wirth¹²⁾ festgestellt, dass Volagases (Wałarš) im J. 216 von Caracalla gefangen wurde, also nach Moses' Zahlen den Thron im J. 197 bestiegen haben

1) II, 11. 12.

2) II, 14. 19.

3) II, 25 (II, 19 Arsēs).

4) II, 26. 33.

5) II, 36: lies regierte statt lebte.

6) II, 37. 46.

7) II, 37. 47. 60.

8) II, 62, Lauer: 3. J. des Peroz.

9) II, 64.

10) II, 65.

11) II, 65. 74.

12) Quaest. Severianae p. 14. 35. 37.

muss, und weiter vermuthet, dass sein Vater Sanatrukios¹⁾ im Jahre 196 im Kampfe gegen die Nordvölker (die Alanen) gefallen sei. Dieser Zeitpunkt überschreitet die Liste des Mar Abas nur um ca. drei Jahre und es muss also in einem Posten ein Fehler stecken: wo, wird sich unten ergeben. Es ist nun ohne Weiteres klar, dass die beiden auf Sanatruk folgenden Namen der Mar-Abasliste:

Artasēs, S. des Sanatruk, 41 J.

Artavazd und Tigran (l. Tiran), Söhne des Artasēs, 24 J.

unter Benutzung des Moses interpolirt sind. Denn in der Mar-Abasliste entsprechen diesen drei Personen ja Artasēs, Bruder des Ervand mit 52 und sein Sohn Tiran mit 22 Jahren. Die ursprüngliche Liste muss also den Walarš als Sohn des Sanatruk bezeichnet haben. Auf diesen Sanatruk passen nun auch alle Notizen, die wir über einen armenischen König dieses Namens besitzen. Er soll die Stadt Nisibis nach ihrer Zerstörung durch ein Erdbeben wieder aufgebaut haben²⁾, und der Auszug des Mar Abas erwähnt seinen Palast in dieser Stadt³⁾. Sein Grabmal in der Festung Ani war noch im 4. Jahrhundert bekannt⁴⁾. A. v. Gutschmid, Untersuchungen über die Geschichte des Königreichs Osroene, S. 17, läugnet zwar die Identität dieses Sanatruk mit dem, der im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts regierte, da zu dessen Zeit Nisibis den Römern gehört habe. Allein Nisibis, das a. 164 von den Römern erobert worden war, wurde im Friedensschluss a. 166 mit den andern Eroberungen wieder heraus gegeben⁵⁾. Mommsen bemerkt mit Recht, dass aus der verwirrten Darstellung des dionischen Excerpts 75, 1, 2 nicht geschlossen werden darf, dass Nisibis a. 194 römisch gewesen sei, „vielmehr ist sie nach allen Spuren dies erst durch Severus geworden“⁶⁾. Es war aber auch nicht adiabenisch, kann also nur parthisch oder armenisch gewesen sein, und die Haltung der Stadt im Jahre 194 erklärt sich am einfachsten, wenn Armenien von der Partei des Niger zu der des Severus übergegangen war. Erst als dieser nach dem Untergang des Sanatruk im Kriege gegen die Alanen Nisibis geradezu zur römischen Colonie machte (a. 196), ging auch Sanatruk's Sohn Volagases, über solchen Undank empört, zum Kriege über, suchte aber bald um Frieden nach (a. 198) und Severus verlieh ihm, um ihn zu gewinnen, zur Ent-

1) So nach Kassios Dion 75, 9. Vgl. Wirth, p. 35.

2) Ps. Moses Xor. II, 36. Dazu stimmt Faustus v. Byzanz 4, 14: „Mevin (so l. für Meurk'), wo einst eine Stadt von Sanatruk erbaut wurde“. S. P. Vetter, Tüb. Theol. Quartalschr. 1894, 59 f.

3) Langlois, Coll. I, 195.

4) Faustus 4, 24. Vgl. auch Dashian, Zur Abgarsage, WZKM. 1890, S. 152 f.

5) Vgl. Mommsen, R. G. V, 408.

6) a. a. O. S. 409, N. 1.

schädigung für den Verlust von Nisibis mehrere Landstriche in Klein-Armenien ¹⁾).

Es ist auch leicht begreiflich, wesshalb Sanatruk Nisibis zu seiner Residenz machte: die alte Hauptstadt Artaxata war im Jahre 163 zerstört worden, und in dem neuerbauten Nor K'alak' (a. 163) = *Καὶνὴ πόλις* lag eine starke römische Besatzung ²⁾. Erst sein Sohn Volagases (Walarš) erhob dasselbe nach dem Verluste von Nisibis zur Residenz und nannte es Walaršapat.

Auch das Martyrium des Addai und der Sanduxt durch Sanatruk im Gau Šavaršan hat nun einen guten Sinn. Es ist wohl möglich, dass um diese Zeit bereits Versuche stattgefunden haben, das Christenthum in Sophene zu verbreiten. Diejenige Version aber, welche jenes Martyrium durch Severos bar Abgar im Schlosse Angel in Sophene stattfinden liess ³⁾, setzt meines Erachtens die armenische Version in älterer Gestalt voraus, in welcher eben Angel als Local genannt war, und sucht dieselbe mit der edessenischen Sage auszugleichen ⁴⁾. Denn in Angel befanden sich die Gräber verschiedener armenischer Könige ⁵⁾, und das Haus Angel galt als das erste unter den Lehnsträgern der armenischen Krone ⁶⁾. Es braucht nunmehr nicht weiter ausgeführt zu werden, wie Ps. Moses durch Combination der Sanatruk- mit der Abgarsage, die ihm beide schriftlich vorlagen, die ursprüngliche Liste völlig verändert hat ⁷⁾.

[Die Zahl des Mar Abas für Trdat (48 J.) habe ich in anderem Zusammenhang gegenüber der des Ps. Moses (56 J.) als richtig erwiesen ⁸⁾. Jene 48 Jahre führen von seiner Wiedereinsetzung (282) bis zum Jahre 329 n. Chr. Dagegen sind die 48 Jahre seines Vaters Xosrow offenbar erst denen des Trdat entlehnt, was leicht begreiflich ist, da die Armenier über die Zeit nach der Gefangennahme des Volagases a. 216, über die Eroberung Armeniens durch die Perser und insbesondere über das Interregnum nach der Ermordung Xosrows bis zur Wiedereinsetzung des Trdat nur sehr

1) In dem Fragment des Dion 75, 9, 6 heisst es bloss καὶ μέρος τι τῆς Ἀρμενίας ἐπὶ τῇ εἰρήνῃ ἔχαιοντο. 78, 27, 4 ist aber von Gegenden, welche des Tiridates Vater in Kappadokien besessen habe, die Rede. Es wird also an ersterer Stelle zu schreiben sein μέρος τι τῆς μικρᾶς Ἀρμενίας, welches römisch war. — Vgl. auch Wirth, a. a. O. 11. 34 ff. gegen Mommsen a. a. O. 410.

2) Mommsen a. a. O. und A. 1.

3) Vgl. Gutschmid, Unters. über die Gesch. des Königreichs Osroene, S. 16.

4) Vgl. über das Alter der Sanatruksage in Armenien auch P. Dashian, Zur Abgarsage, WZKM. 1890, S. 144 ff. Vetter, Tüb. Theol. Quartalschr. 1894, S. 59 f.

5) Faust. Byz. 4, 24.

6) Mar Abas bei Langlois I, 198. Agathangelos bei Langlois I, 170.

7) Ich will bloss darauf hinweisen, dass zwischen der Geschichte des Sanatruk und der des Ervand keine innere Verbindung besteht, und dass man 2, 37 f., ohne den Zusammenhang irgendwie zu beeinträchtigen, statt Sanatruk jeden beliebigen Namen (z. B. Artavan) einsetzen kann. Ganz anders ist das Verhältniss zwischen Ervand und Artasēs. S. unten.

8) Vgl. meinen demnächst im Philologus erscheinenden Aufsatz „Zur Kritik des Faustos von Byzanz“.

verworrene und dürftige Erinnerungen bewahrt haben. Auch uns ist es ja beinahe unmöglich, auf Grund der überaus dürftigen Berichte eine klare Vorstellung vom Gange der Ereignisse zu gewinnen. Lediglich auf Grund der angeblichen zehn aufeinanderfolgenden Kriegsjahre bei Agathangelos (p. 10, 2 ed. Lagarde = p. 118 Langlois) die Ermordung des Xosrow bereits ins Jahr 238 zu verlegen¹⁾, scheint mir sehr gewagt. Man denke nur an die angeblichen 30 Kriegsjahre des Königs Aršak bei Faustos!²⁾ Zur Annahme einer 14-jährigen Regierung des unmündigen Trdat nach der Ermordung seines Vaters bis zu seiner Vertreibung wird man sich ja nur auf die zwingendsten Gründe hin entschliessen können. Der Hauptanstoß lässt sich meines Erachtens durch eine leichte Aenderung bei Zonaras 12, 21 beseitigen. Will man nämlich einmal eine Conjectur wagen — und da Tiridates a. 252 auf keinen Fall einen Sohn haben konnte, scheint mir eine solche unbedingt geboten — so liegt die Verbesserung von ΠΑΙΔΩΝ zu ΠΑΤΡΩΩΝ graphisch mindestens ebenso nahe wie die zu πολιτών³⁾. Es brauchte bloss das τ zu ι im Archetypus verblasst gewesen sein, so ergab sich die Conjectur παιδων für πατρων von selbst. Dann befindet sich aber der Bericht des Zonaras, dass die Oheime des Tiridates sich zu den Persern gerettet hätten, in völliger Uebereinstimmung mit den armenischen Berichten, nach denen die Oheime bzw. Verwandten (so Agathangelos) des Trdat den Vater des letzteren im Einverständniss mit den Persern ermordet hatten. Die Ermordung des Xosrow, die zum Eingreifen der Perser Veranlassung gab, ist dann kurz vor 252 zu setzen⁴⁾.

Der Rest der Liste von Trdat an ist spätere Interpolation⁵⁾. Ich vermute, dass es ursprünglich Glossen zu Faustos von Byzanz waren. Veranlassung zu einer solchen lag gerade bei König Aršak nahe genug, dem einzigen König, der bei Faustos eine Regierungszahl erhält, die aber notorisch falsch ist⁶⁾. Auch für König Šapuh, der bei Faustos eine so grosse Rolle spielt, und König Pap sind solche Glossen leicht begreiflich. Unter dieser Voraussetzung erklärt sich auch ungezwungen die sonst unbegreifliche Uebergehung des Xosrow II. und Tiran. Dürfen wir die Zahl des Aršak (7 J.) in 17 verbessern, so würde sie genau der wirklichen Regierungszeit des Aršak (351—367) entsprechen, wie sie sich mir von ganz anderen Erwägungen aus bereits ergeben hatte⁷⁾.]

Sehen wir uns nun die so wiederhergestellte Mar-Abasliste auf ihren historischen Gehalt an, so haben wir vor allem von dem

1) A. v. Gutschmid, Kl. Schr. III, 402 f.

2) Vgl. meinen oben citirten Aufsatz.

3) Letzteres von Gutschmid a. a. O. S. 405 vorgeschlagen.

4) Vgl. auch Mommsen, R. G. V. 430, N. 1.

5) Vgl. A. v. Gutschmid a. a. O. 320. 324.

6) Vgl. meinen oben citirten Aufsatz.

7) S. Philologus. — Der in eckige Klammern geschlossene Absatz ist geschrieben am 29. Juni 1895.

Irrthum abzusehen, dass die arsakidische Dynastie in Armenien bereits im Jahre 123 v. Chr. eingesetzt worden sei. Unter den Namen der Liste hebt sich nun vor allem einer als wirklicher parthischer Individualname von den übrigen scharf ab: Artavan. Ein Artabanos (II.) hat allerdings in die armenischen Angelegenheiten mächtig eingegriffen, ja er war der erste Arsakide, der den Versuch machte, in Armenien eine arsakidische Nebenlinie einzusetzen ¹⁾. Von selbst wird man nun darauf geführt, in Artasēs II., dem 52 Jahre zugetheilt werden, den Tiridates zu erkennen ²⁾, und man bemerkt schliesslich, dass die jetzige Liste aus zwei parallelen Verzeichnissen zusammengefügt worden ist, die folgendermassen lauteten:

A			B		
Artavan	} 37 J. (l. 23)	11—33	Aršak d. Jüngere	42 J.	11—52
Aršavir					
Ervand	21 J.	34—54	Aršak II.	13 J.	53—65
Artasēs	52 J. }	55—106	Artasēs	25 J. }	66—90
Tiran	22 J. }	107—128	Tigran	42 J. }	91—132
Aršam	38 J.	129—166	Aršam	38 (l. 34) J.	133—166
			Sanatruk	30 J.	167—196
			Walarš	20 J.	197—216

Aršak der Jüngere entspricht also dem ältesten Sohne des Artabanos, Arsakes, den sein Vater zum König von Armenien eingesetzt hatte ³⁾. Dieser Aršak ist gemeint in der Erzählung des Mos. Xor. II, 9. Bei der Zusammenarbeitung der Liste wurde für Aršam die Zahl 34 der Liste B adoptirt, und zum Ersatz dafür dem Paare Artavan-Aršavir 37 Jahre statt 23 gegeben, um den Anschluss an die Epoche 123 zu erreichen. Die 38 Jahre, die jetzt dem Aršam gegeben sind, stammen also erst aus Ps. Moses, der diese Zahl für Abgar in einer Königsliste vorgefunden hatte ⁴⁾. Liste A rechnet die Regierung des Artasēs vom J. 55 an, während B dieselbe von der officiellen Krönung des Tiridates in Rom a. 66 datiert. B lässt im J. 91 einen Regierungswechsel eintreten, worüber uns keine litterarischen Nachrichten zu Gebote stehen, dagegen fällt der Thronwechsel im J. 107 in A so ziemlich mit der Thronbesteigung des *Ἐξηδάργης*, Sohnes des Pakoros, zusammen. Es ist wahrscheinlich, dass Moses in seiner Quelle einen Thronwechsel in Armenien nach Beendigung des Barkochbakraieges angegeben fand, den er aber mit gewohnter Willkür einfach verschob. ⁵⁾ Auf

1) Vgl. Gutschmid, Gesch. Irans, S. 119 ff.

2) Vgl. bereits Gutschmid, Kl. Schr. III, 50. 209.

3) Vgl. Gutschmid a. a. O. S. 120. Es ist also nicht richtig, wenn P. Vetter, Das Buch des Mar Abas von Nisibis, Festgruss an Roth S. 85, meint, dass er dem Walaršak der Volkslieder entspreche.

4) Vgl. Gutschmid, Unters. z. Gesch. d. Königreichs Osroene, S. 13.

5) Doch ist auf die Vertheilung der Zahlen auf die einzelnen Regierungen bis auf Aršam incl. kein grosses Gewicht zu legen. Gegeben war wohl lediglich

Tiran-Tigran (107—128 bzw. 91—132) ist auch die Ansiedlung von Juden in Nor K'alak' und Armavir zu beziehen, welche Ps. Moses auf den ihm aus griechischen Quellen bekannten Tigranes d. Gr. übertragen hat, falls er sie in seiner Quelle vorgefunden hat. Die Regierung des Ervand entspricht im gegenwärtigen Zusammenhang deutlich der Herrschaft der Iberer über Armenien, was sich auch dadurch bestätigt, dass Mos. II, 46 der Iberer P'arsman sein Bundesgenosse ist. Der Name P'arsman weist jedoch (gegenüber K'arjam II, 53) auf griechische Quelle.

Jetzt erst gewinnen wir den rechten Einblick in die gewissenlose Willkür, mit der Ps. Moses mit den alten Volkssagen umgesprungen ist, aber zugleich auch die Mittel, deren wirkliche Bedeutung zu verstehen. Der Artasēs des Volksliedes entspricht zunächst völlig dem Tiridates. Das wird vor Allem durch seinen Kampf und sein Bündniss mit den Alanen zweifellos. Auch was von dem Aufstand der Einwohner von Patizahar (Patašxwār-gar) d. i. des Gebirges der Dełmanç (Dēlum) gegen den König von Persien berichtet wird (II, 53), passt vortrefflich zu dem Abfall der Hyrkanier unter Volagases, so dass auch der Aufstand der Kaspier gegen Artasēs Zutrauen verdient.¹⁾ Höchst wahrscheinlich ist aber Tiridates mit einem älteren König Namens Ἀρτάσης in der Sage verschmolzen. Es waren nämlich offenbar schon in der armenischen Volkssage die Erinnerungen an die vorarsakidische mit denen an die arsakidische Zeit zusammengefloßen. Dies ist besonders deutlich bei Artavazd, dem Sohne des Artasēs. Denn dass seiner Entrückung auf den Masis zunächst die Gefangennahme des Artavazdes II., Sohnes des Tigranes I. durch Antonius a. 34 v. Chr. zu Grunde liegt, wird man nicht bezweifeln können, wenn auch mythische Elemente den ursprünglichen Hintergrund stark überwuchert haben.²⁾ So sind im Artasēs der Volkslieder drei Personen zusammengefallen: zuerst der Gründer des grossarmenischen Reiches Artaxias I., der sich a. 190 vom Seleukidenreiche losriss, und Tigranes I., dann der eigentliche Stifter der arsakidischen Dynastie in Armenien, Tiridates; in Tiran-Tigran aber dürften Tigranes, der Sohn des Tigranes I., und Tigranes II., Sohn des Artavazdes I. (20—12 v. Chr.), zusammengefallen sein. Die Namen der Söhne des Tigranes und ihre Eifersucht (II, 49. 53) hat die Sage mit merkwürdiger Treue festgehalten. Ausser Tiran (= Tigranes) und Artavazd wird uns auch Zareh d. i. Zariadres, der älteste

das Intervall zwischen dem Auftreten des Artavan bzw. Aršak und dem Eintritt des Sanatruk.

1) Doch weist der Name ihres Königs Zardmanos (II, 53) auf griechische Quelle. Er scheint dem von Tigranes I. hingerichteten Fürsten von Gordyene Ζαρβινός (Plut. Luk. 21. 29) entnommen zu sein. Vgl. Reinach, Mithridate Eupator p. 354.

2) Insbesondere sind Züge aus dem Aždahākmythus angewachsen II, 61. Vgl. z. B. Ibn al Faq. řvv.

Sohn des Tigranes genannt¹⁾, und ich stehe nicht an, in II, 55 einen Nachklang der bei Appian Mithridates 104 erzählten Ereignisse zu erkennen. Dann kann man aber nicht umhin, in Mažan, der von Artavazd und Tiran, dessen Untergang er geplant hatte, auf der Jagd ermordet wird, den zweiten Sohn des Tigranes zu erkennen, welcher bei einem Unfall des Königs auf der Jagd, diesen für todt haltend, sich das Diadem umbindet und dafür hingerichtet wird, während sein Bruder Tigranes sich eifrig um den Verwundeten bemüht hatte. Die Namen Ervand und Aršam gehören deutlich ursprünglich dem Hause der Orontiden an, das in älterer Zeit in der Gegend von Arsamosata geherrscht hatte und dessen Herrschaftsgebiet erst nach Arsames II. (um 240) südlich nach Kommagene verschoben wurde.²⁾ Dass Artasēs mit Ervand in Verbindung gebracht wurde, ist also verständlich.

Ps. Moses vertheilt nun den Bericht der Volkssage über Artasēs auf drei Personen. Tigran I. ist zunächst der Kypopädie entnommen; allein, was Moses I, 24 ff. von ihm nach alten Liedern erzählt, hat er einfach von Artasēs auf ihn übertragen. Die Grundlage bilden die Gesänge über die Ausrottung des Hauses Muraçan (II, 51), die er mit griechischen Nachrichten über den Sturz des Astyages verbunden und danach umgeändert hat. Die drei jungen Helden I, 26 sind die Söhne des Artasēs II, 53: der erste, der auf einem Löwen reitet und gegen Westen stürmt, ist Tiran, der Commandant der Westarmee, der zweite, der auf einem Leopard reitet und gegen Norden zieht, ist Zareh, der dritte endlich, der auf einem gewaltigen Drachen mit Adlersschwingen sich auf das medische Reich stürzt, ist Artavazd, der Commandant der Ostarmee, der Urheber des Untergangs des Hauses Muraçan (II, 51). Dies wird am Schluss von I, 30 sogar ausdrücklich zugestanden³⁾. Ausserdem aber verknüpft Ps. Moses den Besieger des Astyages noch mit dem Drachenwürger Wahagn, d. i. Werešrayna, dessen Kampf mit Aži dahāka dem armenischen Volksliede offenbar noch bekannt war⁴⁾, und gibt dem Tigran als Söhne Bab (phryg. *Ilaniōs*), Tiran und Wahagn. Ich vermuthe, dass Moses hier Tiran willkürlich an die Stelle des Gottes Tiur⁵⁾ gesetzt hat. Ervand I. und Tigran I.

1) II, 53. 55. Bei Valerius Max. 9, 12 ext. 3 ist der Name zu Sariaster verdorben. Vgl. Reinach, Mithridate Eupator p. 378 n. 2. — Das Zusammenreffen der Volkssage und des Anekdotenschreibers in der Erhaltung dieses seltenen Namens ist gewiss höchst beachtenswerth.

2) Vgl. Th. Reinach, Revue des études grecques 1890, p. 362—380. — Ueber die Vertreter der Fürsten von Sophene bei Mar Abas und Ps. Moses vergleiche meine Untersuchungen zur Geschichte von Eran. Philologus, Bd. LIV, 3, S. 521—526.

3) Dies ist so deutlich, dass es auch Spiegel aufgefallen ist.

4) Vgl. auch de Lagarde, Ges. Abh. 293 f.

5) So soll der Nominativ dieses Namens lauten nach P. de Lagarde, Agathangelos S. 139. — Damit hat Tiran تیران, die lautgesetliche mp. Form für Tigranes (vgl. np. تیر, aw. *tiyri* Pfeil), nichts zu thun.

sind also einfache Verdoppelungen des Ervand und Artasēs (III). Dasselbe gilt aber auch für die Reihe Artasēs I., Tigran II. und Artavazd I. des Ps. Moses, sobald man nur abzieht, was Moses aus griechischen Quellen auf sie übertragen hat. Die famose Behauptung, Artasēs (nach ihm 98—74 v. Chr.), nicht Kyros habe den Kroisos besiegt, geht zunächst aus von Jos. *ἀρχ. ια* 184: *Τελευτήσαντος δὲ Ξέρξου τὴν βασιλείαν εἰς τὸν υἱὸν Κῦρον, ὃν ἄρταξέρξην Ἕλληνες καλοῦσιν, συνέβη μεταβῆναι*¹⁾. Artasēs ist aber im Armenischen die regelmässige Uebersetzung von Ἀρταξέρξης. Ausserdem aber muss ihm der Eigennamen des Sohnes des Mithradates Eupator, Ἀρχαθίας²⁾, der sich als König von Kappadokien und Kleinarmenien Ariarathes IX. Eusebes Philopator nannte und beim Vorgebirge *Τίσαιον* auf dem Marsch gegen Sulla auf Anstiften seines Vaters a. 86 vergiftet worden war³⁾, bekannt gewesen sein und er hat sich ihn offenbar als Ἀρταξίας zurechtgelegt. Dass seine Ermordung auf der Insel Atalante bei Euböia stattgefunden habe, wie in der Geographie des Ps. Moses⁴⁾ behauptet wird, davon habe ich sonst nirgends eine Andeutung gefunden. Es ist übrigens zu beachten, dass Ps. Moses auch vom zweiten Artasēs berichtet: „die Truppen der Armenier und Perser machten Einfälle bis nach Griechenland“ (II, 54). Noch deutlicher ist es bei Artavazd I., dass er nur eine Verdoppelung von Artavazd II. ist. Von beiden wird gesagt, dass sie ihre Brüder (und Schwestern) aus Ararat nach den Gauen Aļiovit und Arberan verwiesen (II, 32. 61), und von beiden wird die Jagd auf Eber und Wildesel hervorgehoben. Schon hiernach würde also die angebliche Tempelgeschichte des Priesters Uļiup von Ani, die Bardesanes benutzt haben soll (II, 8. 12. 14. 40. 48. 49. 53. 55. 66), zusammenstürzen. Uļiup Ὀλύμπιος ist aber die griechische Uebersetzung von Mažan (ap. **Mazdāna*, vgl. arm. *Mažak* = *Māžaka*), den sein Vater Artasēs zum Oberpriester des Aramazd in Ani ernannte (II, 53), und gewählt, um denselben nicht seinen eigenen Tod beschreiben zu lassen. Denn das letzte, was Bardesanes dieser Tempelgeschichte entnommen haben soll, ist, dass Tigran auf dem Grab seines ermordeten Bruders Mažan in Bagaran einen Altar errichtet und Walarš später daselbst ein allgemeines Fest am Anfang des Monats Navasard (Neujahr) einsetzt (II, 66). Diese Uebersetzung trägt ganz denselben Charakter, wie der Versuch, die bagratunischen Namen Bagarat, Ašot, Waraz, Smbat, Spandiat (Sap'atia), Snak (Sinnakes, Senexia) von hebräischen abzuleiten.⁵⁾

1) Vgl. zu dieser Identification Dan. 5, 31, LXX (Swete III, p. 540).

2) App. Mithr. 18. 35. 41. Vgl. Th. Reinach, Mithridate Eupator, roi de Pont p. 298 und N. 1; 445. Nach ihm ist offenbar die Stadt Ἀρχαθιώκερτα Strab. *ια* p. 528. Plin. VI, § 26, Ἀρκεοίκερτα Steph. Byz. benannt. Vgl. O. Blau ZDMG. 31, 498.

3) Plut. Pomp. 37. Reinach a. a. O. 166 s.

4) p. 17. = 21 ed. Soukry.

5) II, 63. — Nach richtiger historischer Beziehung fällt ja Mažan

Aber auch was von Wałaršak berichtet wird, ist völlig parallel mit der Geschichte des Artasēs. Die Erhebung des Hauses Muračan zum zweiten Rang im Reiche (II, 8) und die Ernennung des Bagarat zum erblichen T'agadir (Kronensetzer) und Aspet (Reitergeneral) II, 3. 7 ist genau dasselbe, was II, 47 von Argam und Smbat erzählt wird, und die I, 30 erzählte Dotation der Anoiš, der ersten der Frauen des Aždahak, ist nur eine andere Wendung der Einsetzung des Hauses Muračan. Es ist klar, dass Ps. Moses den Wałaršak der Volkssage willkürlich mit Aršak dem Jüngern, dem Sohne Aršaks d. Gr. bei Mar Abas identificiert und zum Bruder des letzteren gemacht hat. Veranlassung dazu mag die auch von Mar Abas unter Aršak d. Jüngern erzählte Einsetzung des Bagarat P'arnavazeaz¹⁾ zum erblichen Reitergeneral geboten haben, und der Einfluss des Mar Abas ist deutlich wahrzunehmen, wenn Ps. Moses den Smbat sich in Assyrien, Tmorik' und Kordik' ansiedeln lässt. Denn nach Mar Abas bilden die Bagratunier das Haus Angel (in Sophene).²⁾ Es fragt sich aber, ob nicht die dem Ps. Moses vorliegende Sage den Wałaršak noch als Bruder des Artasēs und König von Persien gekannt hat. Nichts von dem was von ihm erzählt wird, widerspricht dieser Auffassung. Es werden nur organisatorische Massregeln von ihm berichtet, die sich, soweit sie nicht dem Artasēs abgeborgt sind, gut auf Volagases beziehen lassen. Wenn es aber II, 7 heisst: „Dat, vom Geschlechte des Garnik, eines Nachkommen des Gelam, wird über die königlichen Jagden gesetzt. Sein Sohn ist Warž, und von ihm erhält das Geschlecht seinen Namen, jedoch erst später, zur Zeit des Artasēs“, so schimmert hier deutlich die Gleichzeitigkeit des Wałaršak und Artasēs noch durch.³⁾ Der einzige Kampf, der von ihm berichtet wird, ist der gegen Morp'uljik, womit ein römischer General gemeint sein muss, vielleicht Caesennius Paetus a. 62 (oder gar Corbulo, Կորիուլիկ für Մորիիւլիկ?),⁴⁾ und die Ordnung der Nordmark.

Fassen wir nunmehr das Resultat unserer Untersuchung zusammen, so ergibt sich, dass die armenische Königsliste das Resultat eines complicierten literarischen Processes ist. Erst von Sanatruk ab ist die Liste im strengen Sinne historisch. Den Verfassern der beiden älteren Listen (oben S. 653) waren die Namen von der Volkssage geboten, in welcher Erinnerungen aus der Arsakidenzeit mit

(s. S. 655) freilich beinahe zwei Jahrhunderte vor Bardesanes. Dagegen ist es merkwürdig, wie nahe das angebliche Werk des Mažan-Olympios nun zeitlich mit dem einzigen bezeugten Geschichtswerk eines Armeniers vormesropischer Zeit, den Memoiren (*ιστορία*) seines Bruders Artavazd II. (Plut. Crass. 33) zusammenrückt.

1) So ist zu lesen bei Mar Abas, Langlois I, 199.

2) Mos. II, 53. Mar Abas l. c. I, 198.

3) Vgl. Mos. I, 12. II, 11, wo ursprünglich Artasēs gemeint ist.

4) Gutschmid, Gesch. Irans S. 132. Der Name hat die Form eines armenischen Hypokoristikon auf -ik.

solchen aus der vorarsakidischen Periode völlig verschmolzen waren. Die Dauer der Arsakidenherrschaft in Armenien von Artabanos bis zum Tode des Trdat (11—329 n. Chr.) müssen sie dagegen aus anderer, schriftlicher Quelle entlehnt haben. Die Vertheilung der Summe auf die einzelnen Regierungen ist ihr eigenes Werk. Ein Späterer suchte diese beiden Listen mit dem, wie wir sahen auch mit der Liste der eranischen Arsakiden im Widerspruch stehenden, Berichte auszugleichen, dass bereits Aršak I. in seinem 129. Jahre (a. 123 v. Chr.) eine Nebenlinie in Armenien eingesetzt habe. So wurden die beiden ursprünglich parallelen Verzeichnisse einfach ineinandergeschoben, um den Anschluss ans Jahr 123 v. Chr. zu erreichen. Der genannte Bericht ist also wiederum als von den Königsverzeichnissen unabhängig erwiesen.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung zum altarmenischen Mythos vom schönen Ara. Bereits in meinen Assyriaka des Ktesias¹⁾ hatte ich die Aehnlichkeit der Geschichte des Ara, Sohnes des Aram, mit der des Pamphyliers *Ἡρὸς Ἀρμενίου* bei Platon²⁾ berührt, die ja auch schon Langlois aufgefallen war. Welches Verhältniss aber zwischen dem Pamphylier und Armenier obwalte, blieb völlig unklar. Die Brücke zwischen beiden ist aber geschlagen, wenn Jensens Hypothese, wonach die Kilikier die nächsten Verwandten der Armenier oder gar diese von Kilikien aus allmählich nach Armenien vorgedrungen wären, sich bestätigen sollte³⁾. Das *τὸ γένος Παμφύλιος* des Platon braucht dann nichts weiter zu besagen, als dass der Mythos von den Hellenen in Pamphylien erkundet worden war. Pamphylien ist aber das Nachbarland von Kilikien, so dass uns durch Platon das Fortleben des altarmenischen Mythos in der Nachbarschaft von Kilikien noch fürs 4. Jahrhundert bezeugt wird. Wenn *Ἡρὸς* und Ara einerseits, *Ἀρμένιος* und Aram andererseits sich lautlich nicht vollkommen zu decken scheinen, so wird zu bedenken sein, dass uns *Ἡρὸς* und *Ἀρμένιος* nur in griechischem Gewande übermittelt sind, wogegen Ara und Aram höchst wahrscheinlich den Durchgang durchs Syrische mitgemacht haben, so dass beide Namen etymologisch noch unklar sind⁴⁾. Die alte Flexion von Aram scheint unbekannt zu sein, doch scheint mir der Umstand, dass Ps. Moses I, 12 den persisch-griechischen

1) Philologus, Suppl. Bd. VI, 2, S. 654.

2) Πολιτ. p. 613 e.

3) Jensen. ZDMG. 48, S. 449 ff.

4) Auch Aramaneak, der Sohn des Haik scheint eine mythische Figur gewesen zu sein, wie die Pappelwälder des Aramaneak bei Armavir mit dem merkwürdig an das dodonäische Eichenorakel gemahnenden Pappelorakel schliessen lassen (Moses Xor. I, 20). Beachte, dass dies die einzige Stelle ist, wo Ps. Moses in Uebereinstimmung mit Mar Abas die Form Aramaneak gebraucht, während er sonst, des Anklangs an den Volksnamen wegen, Armenak schreibt. Er ist also nicht etwa, wie man denken könnte, als blosser genealogischer Repräsentant des persisch-griechischen Volksnamens dem nationalen Eponymos Haik angeschlossen worden.

Namen des Volkes (Armen) davon ableitet, auf ein ursprüngliches *n* im Stamme hinzudeuten. Wann sich die Vermischung mit dem Attis- bzw. Adonis-mythos vollzogen hat, die uns in der Sage von Ara bei Mar Abas und Ps. Moses entgegentritt, lässt sich vorläufig nicht sagen. Ob Ara eventuell ursprünglich mit dem thrakischen *Ἀρης* identisch ist, wird sich erst nach eingehender Untersuchung entscheiden lassen¹⁾.

Das von Ps. Moses I, 18 mitgetheilte Bruchstück aus den Liedern über Ara und Šamiram: „die Perlen der Šamiram ins Meer“ erklärt sich durch Vergleichung mit II, 50. Danach war es Sitte der Königinnen, bei ihrer Hochzeit Perlen ins Brautgemach zu werfen. Durch den Tod des Ara ist aber der Šamiram ihr Wunsch versagt, und statt ins Hochzeitgemach wirft sie die Perlen ins Meer (von Tosp) d. i. in den Wansee.

Buzurg Kūšān-šāh.

Al. Cunningham hat jüngst im Numismatic Chron. 1893, p. 178 (Pl. IV, 2—8) mehrere merkwürdige Münzen eines Königs Ohrmazdē veröffentlicht. Zwei davon (Nr. 7 und 8, Pl. IV, 7 und 8) tragen einfach die Pahlawi-Legende **𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭥𐭥𐭥𐭥**. Nr. 6 (Pl. IV, 6) lautet dagegen **𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭥𐭥𐭥𐭥**, und Nr. 2 (Pl. IV, 2) trägt auf der Vorder- und Rückseite die Pahlawi-Legende **𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥 𐭠𐭥𐭥𐭥𐭥**. Nr. 3 (Pl. IV, 3) endlich trägt eine Legende in verdorbenen griechischen Buchstaben, die Cunningham *NONO PAO KOPONO OYPOMAZOO BAFOO* liest, was für *PAONANO PAO KOPOANO* (= Šahjāno šāh Košano)²⁾ *OYPAMAZAO BAFQ* stünde. Cunningham sieht in der Gruppe **𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥** Kušanier vom Labosgebirge im Elburz (Tabaristān)! Mit solchen Phantastereien brauchen wir uns nicht weiter aufzuhalten. **𐭠𐭣𐭥𐭥𐭥𐭥** ist natürlich aramäisch **ܢܪܬܐ** = **نرثا**, und die ganze Legende lautet umschrieben: Mazdēs'n bagē Ohrmazdē (-i) *wašury* Kūšān-šāhānšāh d. i. „des mazdaverehrenden Gottes, des Ohrmazd, grossen Königs der Könige der Kūšān“. Ohne Zweifel ist Hormizd III. der Sohn des Jezdegerd gemeint. Nach Tabarī I, ۸۷, 20 (vgl. Nöldeke, Gesch. d. Perser u. Araber S. 115) wäre er vor seinem Regierungsantritt König d. i. Prinzstatthalter von Sagistān gewesen. Diese Angabe scheint also auf einer Verwechslung zu beruhen. Bahrām V. (Gör hatte seinen Bruder Narsē zum Statthalter von Xorāsān ernannt³⁾, und als dessen Nachfolger mit dem pompösen Titel haben

1) Vgl. auch W. Tomaschek, Die alten Thraker II, 1, S. 54 f. (Wiener SB. Bd. 130).

2) Vgl. oben S. 629 N. 1.

3) Angeblich mit dem Sitze in Balx, Tab. I, ʿ40, 7. ʿ44, 16. Eine andere Version ist ʿ4f, 15, wonach Bahrām einen Marzbān mit dem Titel *Marzbān-i Kūšān* über das eroberte Gebiet setzte.

wir Hormizd zu betrachten. Den Titel *بزرگ کوشان شاه* hat auch Ibn Xord. IV, 4 irgendwo ausgezogen. Wir können nunmehr die Träger mehrerer der dort aufgeführten Titel nachweisen: Bahrām Kermānšāh und Bahrām Sakānšāh sind bekannt (Nöldeke a. a. O. 49). Den Titel *بزرگ ارمنیان شاه* führte wohl Šāpūr, Sohn des Jezdegerd I.

Der Stammbaum der Bujiden.

‘Alī b. Bōja war nach Ḥamza ۲۴۱ aus der dēlunitischen Tribus *شیرزیل اوندان*. Einen förmlichen Stammbaum desselben finden wir zuerst in der Geschichte der Herrschaft der Bujiden, betitelt *التاجی*, des Abū Ishāq Ibrāhīm b. Hilāl aṣ Ṣābī († vor 380)¹⁾ nach welcher ihn Bērūnī ۳۸, 2, IA. VIII, ۱۹ und Zahr eddīn ۱۰۱, ۱۷۰ mittheilen. Hier beschäftigt uns nur der erste Theil des Stammbaums von Šērzil dem Aeltern aufwärts. Ich gebe denselben zunächst nach Bērūnī, indem ich die Varianten der Anderen notire (IA. = Ibn al Aṭīr, Z. = Zahr eddīn).

شیرزیل بن شیران شاه بن شیرفنه²⁾ بن سسنان³⁾ شاه بن سسن خره⁴⁾ بن شوزیل⁵⁾ بن سسنانه⁶⁾ بن بهرام جور الملک

Der Stammbaum will auf Bahrām Gōr zurückgehen, schliesst sich aber, was bisher nicht beobachtet zu sein scheint⁷⁾, an den seines ersten Ministers Mihr Narsē an (Tab. ۸۹, 18 ff.). Hier hat man für *سیسغان* zu lesen *بشتسغان* (T. *سیسیغان*, C. *سیسیغان*)

„vom (Feuer) Gušnasp beschützt“; vgl. Namen wie *Γουσανασ-πάδης* Prokop, Pers. I, 33, 11 ff. (so zu lesen!); *Γουσανασ-πάδ* (so l. für

1) Fihrist ۱۳۴, 20.

2) IA. *شیرمنه*, *شیرفیه*, *سیرویه*, v. l. *شیرویه*, Z. om.

3) Cod. R. *سسنان*, IA. *سشتان*, v. l. *ستان*, Z. *سشان*, *سیستان*.

4) Cod. R. *سس جره*, PL. *سسن خره*, IA. *سیس فیروز*, v. l. *سبر*, *سیس جر* ۱۷۰ p., *سین جر* ۱۰۱ p., *سیس جر* Z., *سنش*.

5) IA. *شیرزیل*, lies *شیره زیل*, Z. *شیرو زیل*.

6) IA. *سنباد*, Z. *سنتان*, *سنتساد*, v. l. *سنباد*.

7) [Doch siehe jetzt auch Justi, Iran. Namenbuch S. 303 b unter *Sisanafrüh* und S. 304 a unter *Sispād*. Correcturnote.]

Γουσδανάσπα) Chron. pasch.; Nixor Wšnaspat Lazar Pharpeçi bei Langlois II, 353—362; Ἀσπαδάτης Ktes. ecl. 9; Γουνδα-βουονᾶς (so l.) = Gundād-bišnasp „vom (Feuer) Gušnasp erlangt“ Theoph. 325, 10 ff.: Aspād- (Gušnasp) = Asp-pād Nöld., Sas. 362. 365 ff. 387. Sunpād سنفاد armen. Smbat (das *b* ist durch den vorangehenden Nasal veranlasst) „vom Hund beschützt“ (vgl. die Kyros- und Sanatruk-Legende Ps. Mos. Xor. II, 36, sowie Mos. II, 70). — Für سسناپروه ist zu lesen بَشَنَسَابَرِه „vom (Feuer) Gušnasp Zuwachs habend“, *abzūh* = *avzūd*, wie وَسْفَرِه (Tab. I, 4.f, 18) für *Wispāfrið*, *Burzāfrih* (Tab. 4.5, 9) = بُرْزَافْرِیْد statt خُورَقَبَذ (T. جوهرقان) ist zu lesen جُورَقَبَذ oder جُورَقَبَذ „von Gaoiθra (dem Mond) beschützt“. Der erste Name steckt offenbar in dem سسنادر Bērūnī's, der zweite ist am besten erhalten in dem سس فیروز des IA., d. i. بَشَنَس افروز. Man hat also auch بَشَنَسْپَان شاه zu lesen für سسنان شاه. Dies ist eine Umbildung für مَاجَشَنَس *Māh-Gušnasp*, wie der zweite Sohn des Mihr-Narsē heisst. Dieselbe Umbildung begegnet uns im Briefe des Mobed Tannasar bei Muḥammed b. al Ḥasan (جسنفشاه, Darmesteter, Journ. as. 1894, 205) für das مَاجَشَنَس Mas'ūdī's (Kitāb attanb. 44, 2).

Bāu.

Von einem Manne dieses Namens leitete sich die bekannte Dynastie Bāwand in Tabaristān ab. Denselben Namen führte aber auch der Vater des Märtyrers Anastasios Persa, dessen persischer Name *Μαγουνδάτ* = مَاه پنداد war. Er stammte aus dem Dorfe

Ρασουνί = رَزْنِیْن Istaxrī 2.9, 5 in der Gegend *Ραζήχ* d. i. dem Gebiete von Raj. Sein Vater *Baū* war Magier, ὅς καὶ διδάσκαλος ὑπάρχων τῶν μαγικῶν μαθημάτων ἐπαίδευσεν καὶ αὐτὸν ἐκ παιδότην τὰ μαγικά.¹⁾

Um dieselbe Zeit treffen wir einen باو bei Zahr eddīn 2.0 f. Er soll Minister der Āzarmi dux gewesen sein und sich, da die Grossen unzufrieden waren, in ein Feuerhaus zurückgezogen und dort den Gottesdienst versehen haben. Als Jezdegerd auf seiner Flucht nach Raj kam, bediente ihn Bāu, und nach erbetener Erlaubniss kam er nach Tabaristān, um zum Feuerhaus seines

1) Acta Anastasii ed. Usener p. 26, 5 ff. 56, 20 ff.

Vaters eine Wallfahrt zu machen. Nach dem von Māhōi-i Sūrī an Jezdegerd begangenen Verrath setzte er sich im Bergland (von Tabaristān) in ein Feuerhaus etc.

Der Mann war also gleichfalls Magier. Mit einiger Aufmerksamkeit aber erkennt man alsbald, dass verschiedene Züge von anderen Personen auf ihn übertragen sind. Wenn er den Jezdegerd in Raj bedient, so ist er mit dem räthselhaften جَانَوِيه Tab. I, ۳۹۸, ۳۹۸f identificirt, der dem Jezdegerd in Raj entgegentritt und ihm eine Bestallung zur Spähbedwürde von Tabaristān abnöthigt. Dass er zum Minister der Āzarmi dux gemacht wird, beruht auf folgender Combination: Minister der Āzarmi dux war Sijāwaxš von Raj (aus dem Hause Mihrān), der den Farrux-Hormizd ermordet, Tab. I, ۲۱۱, 11. ۲۱۳, 9. 14. Zur Rache soll er von Rustam in Madāin getödtet worden sein ۲۱۳, 15; aber später tritt ein Sijāwaxš b. Mihrān b. Bahrām Čōbin den Arabern als Herr von Raj entgegen Tab. ۳۵۳, ۳۵۴f, Grund genug für den Verfasser, die beiden zu identificiren. Da aber sowohl Sijāwaxš als جَانَوِيه als Herren von Raj erscheinen, so glaubte er sich auch berechtigt, diese beiden gleichzusetzen. Wenn Bāu auch mit Parwēz nach dem Romäerreiche zieht und sich im Kriege gegen Bahrām Čōbin auszeichnet, so ist er hier mit بَانُ بِنِ غَمِرُوز (= Wāt) Dm. ۹, 7 identificirt, dem bei Tab. I, ۱۰۰, 7 بَانُ بِنِ فَرَّخَزَان entspricht¹⁾.

Ziehen wir diese Ausschmückungen ab, so ist Bāu auch bei Zahīr eddīn ein Magier in der Gegend von Raj, und nichts steht im Wege, ihn mit dem Vater des Anastasios zu identificiren. Ich bin daher geneigt, auch die Angabe, dass er der Stifter der Dynastie Bāwand war, für richtig zu halten, ja ich möchte noch weiter gehen und diese für die Nachkommen der Dynastie der Masmoghān (Grossmagier) von Dumbāwand halten. Die Dynastie Bāwand tritt nämlich zuerst a. 167 H. nach dem Untergang der Masmoghān (a. 141/2) auf, und zwar genau in deren ehemaligem Gebiete. Dazu kommt, dass sich der Name المَصْمُغَان in der Familie Bāwand zu wiederholen scheint.²⁾ Natürlich müsste man dann annehmen, dass der Stammbaum Tab. III, ۱۳۵, 5 u. a. völlig lückenhaft, und vom nächsten bekannten Mitglied sofort auf den

1) So ist zu lesen. Ed. وَاِبَادِرُ وَفَرَّخَزَان, aber cod. t und BM وَاِبَادِرُ وَاِبَادِرُ. Der ebenda erwähnte سَابُورِ اَنْدِيَان ist identisch mit dem bei Dm. öfters genannten سَابُورِ بِنِ اَبِرْكَان. Es ist also mit L. اَفْرِيان oder اَبْرِيان zu lesen (Patronymikon = pehl. *Afrīkān*).

2) Tab. III, ۱۳۴, 12. Auf die Begründung seiner Zugehörigkeit zur Bāwandfamilie kann ich hier nicht näher eingehen.

Ahnherrn übergesprungen wäre. Ueber das erste Auftreten der Masmoghān sind wir nicht unterrichtet¹⁾, denn der مردانشاه, der bei Tab. I, ۳۵۹, 4 (Saif) in einem angeblichen Vertrag mit Suwaid b. Muqarrin unter 'Omar als solcher auftritt, gehört vielmehr höchst wahrscheinlich in die Zeit des Krieges mit Jazid b. al Muhallab (a. 98), wie der ۳۵۹, 9 gleichfalls in einem solchen erfundenen Vertrag genannte Spähbed الفُرَّخَان, d. i. بن الفُرَّخَان (auf Münzen bezeugt a. 70—77 = 715—722) und wie der aus dem Fürsten von Gurgān المرزبان Bel. ۳۳۹ ult. (sonst المرزبان) und dem Türken صول von Dehistān ib. combinirte angebliche König von Gurgān روزبان صول بن روزبان, ۳۵۷, ult. ۳۵۸; Jāq. II, ۵, 14. Auf diesen in der Ueberlieferung des Saif sehr gewöhnlichen Kniff, Personen aus der Zeit der grossen Eroberungen der Merwaniden in die Zeit 'Omars vor auszuprojectiren, werde ich noch einmal, ان شاء الله, im Zusammenhang eingehen. Ich möchte aber besonders die Numismatiker davor warnen, auf diese Geschichtsklitterung hereinzufallen, wie es jüngst noch Sir Al. Cunningham passirt ist.³⁾

1) Bei Ibn al Faqīh ۲۷۹, 14; Bērūnī ۲۲۷; Fihrist I, 28 (wo zu ergänzen

بمَصْمَعَة zu lesen ist بېرمعه und für ارمائیل und die mythische Zeit verlegt. Der Name Armaiel ist mir bisher nur einmal in der Genealogie der Fürsten von Albanien aus dem Hause Mihran bei Brosset, Hist. de la Géorgie, Additions et éclaircissements p. 474 begegnet.

2) Abkürzung von داندېزمهر (auf Münzen von a. 86 und 87 = 731 und 732), aus dem er projectirt ist.

3) Num. Chron. 1894 p. 275. Der hier aus Elliot, Muhammedan Historians II, 418 angeführte Bericht des Xāki Šīrāzī stammt aus Tabarī (I, ۲۷۷, 4), wie schon das Jahr 22 beweist. Für Zambīl ist also zu lesen زامبل, und dieser ist identisch mit dem König von Kačča in Indien, Zeitgenossen des ۲۵۹۳, 2 neben ihm genannten, a. 93 = 712 gefallenen Dābir (vgl. Bel. ۲۳۸, 8).

Dagegen ist der ۲۵۹۳, 3 neben ihm genannte دَوِيه (زویل l.) identisch mit dem ۲۷۹ auftretenden رَتَبِيل (زَنَبِيل l.), dem Bruder des Kābulšāh, welcher vor ihm nach آمَل (d. i. زَابُل) in der Provinz Sagistān flieht. — Dagegen erfahren wir den Namen eines Königs von Kābul im Jahre 162 H. aus Ja'qūbī II, ۲۷۹, 9.

Es ist hier zu lesen: مَلِك كَابِل الشَّاه يَقَال لَهُ خَنْجَل. Vgl. die Station

خَنَكَل أَبَان (so l.) Moq. ۳۵۰, 1 und Khingila auf Münzen, Al. Cunningham Num. Chron. 1894, 265. 278 f. Pl. VII, 11.

Die Suffixe *č*, *z*, *čī*, *zī*.

Das Suffix in den Ethnika سَکَزِی, مَرَوِزِی, تَازِی ist schon mehrfach Gegenstand der Erörterung gewesen. Um dasselbe richtig beurtheilen zu können, hat man aber zunächst Formen wie رَازِی aus Raj, تَوَازِی aus Tawag auszuscheiden. رَازِی, gr. 'Ραζήχ, 'Ραζα-κηνή, syr. Bēth Rāziqāḏē (oben S. 628, N. 1) d. i. *Rāzik*, *Rāzik* ist eine regelrechte Bildung von *Ragā* mit Suffix *-ik* und Vřddhi des Stammvokals (vgl. ap. *Mārgava*, *Mārgaja* zu *Marguš*, Νησαῖοι ἱπποὶ d. i. *Naisājā(h) aspā(h)* zu *Nisāja*). Ebenso ist تَوَازِی d. i. *Tawazī*, älter **Tawažik*, **Tawačik* die zu erwartende Nisbe zu تَوَاج d. i. *Tawag*, Ταόων. Von der Nisbe aus bilden dann die Araber den Stadtnamen تَوَاز (so Muqaddasī), was bei Saif gar zu طَاورُس geworden ist ¹⁾ (ist ¹⁾ طوس = کوفچ, pers. قُفص = قُفس, wie in س hier = č, s. u.).

Sehen wir von diesen Bildungen, die einfach das Suffix *-ik* zeigen, ab, so habe ich folgende Beispiele für das Suffix *-zī* bzw. *-čī* (čī) zur Hand.

اصطخزری neben اصطخری Jāq. I, ۴۹۹, 4.

بَامَنَجِی zu بَامَنِین, Hauptstadt von Bādyēs Jāq. I, ۴۸۱, 23. Lubb al lubāb ۴۹.

تَازِی, armen. *Tačik*, gewöhnlich zu arab. طَیّ gestellt.

سَانَجِی zu سَان, Stadt in Gōzgān (Ist. ۲۷.) Jāq. III, ۲۳, 15. Lubb p. ۱۳۱.

زَامِینِجِی zu زَامِین, Dorf in Buxārā und Samarqand, Jāq. II, ۹۹.

سَکَزِی, pers. سَکَزِی (vgl. Stackelberg, ZDMG. 48, 496), armen. *Sagčik*, Beiname des Rustam Mos. Xor. II, 8, zum Landesnamen Sagistān, Sistān.

مَرَوِزِی und مَرَوِغِی zu مَرَو bzw. مرغ Merw (vgl. Stackelberg, ZDMG. 48, 496. Hübschmann, Pers. Stud. 248 N. 1).

1) Tab. I, ۲۵۴۷, ۲۵۴۹ f., ۲۶۸۵; vgl. Bal. ۸۱, 17. Ibn Qot. ۲۲۲, 16.

مَلْنَجِي, auch مَالِينِي zu مَالِين, Ort bei Herāt Jāq. IV, ۴۹۹, 6;
vgl. Lubb ۲۵۳, ann. x. Jāq. IV, ۶۴., 6 = Muštarik ۴۳ (lies مَلْنَجِي,
مَلْنَجِي). Jāq, IV, ۳۹۷, 19.

نَائِنَجِي wie es scheint zu نَائِين, Ort in der Provinz Ispahān;
vgl. Lubb al lubāb p. 211. — Doch hat Jāq. IV, ۳۴, 10 einen
Ort نَائِنَجِي, 30 Par. von Ispahān.

Formen wie بُوِينَجِي zu بُوِينَة und نِيَاژِي und نِيَاژِي (Lubb ۳۹۹) habe ich dagegen
(neben نِيَاژِي und نِيَاژِي) zu نِيَاژِي (Lubb ۳۹۹) habe ich dagegen
nicht aufgenommen, da hier offenbar die Grundform auf *g* ausging.
Keine dieser Formen stammt aus dem eigentlichen Pārs (abgesehen
etwa von تَزِي), dagegen eine beträchtliche Zahl aus den ehemals
hephtalitischen Ländern.

Man darf indessen das Suffix *zī*, *ǰī* nicht für sich betrachten,
sondern hat es zusammenzuhalten mit einem anderen Suffix *-iz*, *-iz*,
das vorzugsweise zur Bildung von Völker- und Landschaftsnamen
verwandt wird. Folgende Beispiele sind mir bekannt:

Atrpati die Einwohner von Atrpatakan, Faustos von Byz.
5, 2; vgl. St. Martin, Mémoires sur l'Arménie I, 128.

ايرج *Ērič* aw. Airju, einer der drei Söhne des Frēdōn, Stamm-
vater der Eranier.

پارِز *Pāriz*, pers. پَارِجَان *Pārgān*, im Kārnamak S. 57 *Bārčān*,
räuberisches Volk im کوه پَارِجَان, dem Pārizkūh der Karten; vgl.
Nöldeke, Gesch. d. Perser u. Araber S. 157 und N. 1. Houtsma,
Recueil de textes rel. à l'histoire des Seljoucides I, p. ۵ ult.

Sanglič, Bezirk in Badaxšān (Tomaschek, Pamirdialecte S. 6
= 738), vgl. سَكَلَكَنْد Stadt in Toxāristān (s. Index Bibl. Geogr.).

الشِيرَز Tab. I, ۳۵۶, III, ۱۱۴ u. ö. Landschaft in Tabaristān,
pers. شِيرِجَان *Zahīr eddīn* ۳۹, 6. 9 (= Tab. III, ۱۸۸۴, ۱۸۸۵), Firdausī
(hier fesselt Frēdōn den Bēwarāsp, bei Rückert I, 62 falsch
Schirchan; vgl. IFaq. ۲۷۸, 15).¹⁾

1) Was ist *Zrēčān* neben Am] (so I. für Amaz), Roien und Taparastan
bei Sebēos (Patkanean, Journ. as. 1866, 1, 195)?

شِيرَز Dorf im Gebiet von Saraxs, zu šēr Löwe Jāq. III, ۳۰۱, 5.

غَرْج *Farč*, älter arabisch غَرْش الشار (ش = č) d. i. „Bergland des Šār“ (vgl. Index Bibl. Geogr.), gewöhnlich غَرْشِسْتَان (Tab. II, ۱۴۸, ult.) oder غَرْجِسْتَان genannt¹⁾. Ein anderes Land dieses Namens war im Gebiet von Samarqand Jāq. III, ۷۲, 18 (das Land der *Ghalčas*).

کُرْج *Gurč Gurğ*, älter **Warč*, pl. *Warčān*, **Gurčān*, *Gurgān*. arabisirt جُرْزَان Iberien (s. o. S. 632 f.), das Land jetzt نُرْجِسْتَان.

تَوْج *Tōč*, *Tōğ*, Dm. II, 14 طوس d. i. Tōč oder Tōž, aus *Tauriç* (von *Tura*), der Stammvater der Türken.

کُوفِج *Kufj*, arab. قُفَّص, قُفَّس (so ar Ruhnī bei Jāq. IV, ۱۴۷, 13 und Saif Tab. I, ۲۷۴, 2), ein räuberisches Bergvolk in Kermān (vgl. Tomaschek, Zur hist. Topogr. von Persien I, 47 f.), zu ap. *kaufa* Berg.

لَارْجَانْ Landschaft und Schloss in Tabaristān am Lār-Fluss Tab. I, ۳۹۵, III, ۱۰۴ etc., vgl. Index Bibl. Geogr. und Jāqut; pers. لَارْجَانْ: letzteres auch Name eines Dorfes und einer Ebene in Kurdistan bei Pašwā, wofür auch die Form Lāhiğān begegnet (vgl. G. Hoffmann, Auszüge aus syr. Akten pers. Märtyrer 245 f.). Ebenso kommt die Stadt لَاهِجَان in Gēlān auch unter der Form لَارْجَانْ vor (G. Hoffmann a. a. O. N. 1953). *r* wird also hier für *hr* stehen.

الْكَزْ die Lesghier, arm. lēk; also *Lak-z* = *Lēk-č*.

Herthūcan das Gebiet (?) von Hira, syr. Hērthā, Sebēos bei Patkanean Journ. as. 1866, 1, 228.²⁾

وَرَوَالِيز (s. Istaxrī ۲۷۰), Stadt in Toxāristān, Ibn al Faq. ۳۳۲, 1 = Jāq. II, ۴۱., 2 وَالِيج, Jāq. IV, ۸۹۴, 5 الْوَالِيجَة, ۹۴., 8 وَلَوَالِيج,

1) غَرْج Berg liegt ausser in شَاوْغَر (vgl. ZDMG. 47, 703) noch vor in پَسَاغَر (so l.) Muq. ۳۹۰, 7 d. i. hinter dem Berg, بَرَّغَر ۳۹۹, 1 d. i. *Apar-yar* „auf dem Berg“ (vgl. اَبَرْ كَوَه, اَوَّغَر (so l.) ib. ۳۹۹, 5. ۳۹۹, 2. ۲۷۹, 8 gewöhnlich سَاغَرَج = سَاغَرَجْ = صَاغَرَجْ IHauq. ۳۷۰, 1. Jāq. III, 11. ۳۹۲, 5 = *čāh-yarč* „Quellenberg“.

2) Lagarde, Ueber die im Aramäischen etc. übliche Bildung der Nomina S. 47, 13 liest Herthikan; mit welchem Recht?

Ps. Moses Xor. Geogr. ed. Soukry p. 40 = 53 *Warcan*. Ich vermuthe, dass der Name mit dem Volke der *Oivap* (Theophylakt. Sim. ζ, 7, 14 *Oivap καὶ Χορννι*, Menander Prot. fr. 43 *Oivap-χωννιται*, Ps. Moses Geogr. p. 43 = 57 *Alxon* und *Walxon*) zusammenhängt, falls dieselben ursprünglich einen Bestandtheil des Hephthalitenreiches bildeten.

Vielleicht gehören auch noch die Völkernamen بلوچ, arab. بلوص, und مزاج Houtsma l. c. 102, Ibn Xord. 41, 2, Ibn al Faq. 2.4, 4 hierher, sicher aber die verlängerten Formen der soghdischen Monatsnamen: آبانج (allein gebräuchlich) = pers. آبان (der Monats-tag heisst بَنَاجِن lies بَنَاجِن, vgl. xorasmisch يافاخن [PR.] lies يافانجن *jāpānġan*); پساكنج neben پساك (pers. تير) Bēr. 41; زيمدنج neben خشوم aw. xšnaoman (pers. اسپندارمذ); زيمدا neben زيمد bzw. زيمد Canon Masudicus bei Sachau, Translation p. 384 (pers. بهمن); خردانج neben نيسن (pers. خرداد).

Ich glaube, dass wir es hier mit Ueberresten des alten Suffixes -ac (-anc) zu thun haben, über welches Darmesteter, *Études iran.* II, 106—115 gehandelt hat. Es ergibt sich aber nunmehr ohne Weiteres, dass das Suffix *čik*, *zi* eine Combination der Suffixe *č*, *č* + *ik* ist.


Enklitisches -an = aw. nō.

In der Inschrift Hāġiābād A haben wir l. 4 𐎠𐎡𐎴, welchem in B 𐎠𐎡𐎴𐎠𐎡𐎴 entspricht. Dies 𐎠𐎡𐎴 kehrt noch Z. 6 und 7 wieder. Die Bedeutung „und wir“ ist klar. Da die semitische Conjunction 𐎠𐎡 immer mit enklitischen Pronominalsuffixen eranischen Ursprungs verbunden wird (so 𐎠𐎡𐎴 *u-am*, 𐎠𐎡𐎴𐎠𐎡𐎴 *u-aš*), muss auch in 𐎠𐎡𐎴 ein enklitisches Pronomen stecken. Wir erhalten so ein im Altpersischen nicht nachgewiesenes enklitisches -an = aw. nō (Gen. und Acc.). Dasselbe liegt auch vor in 𐎠𐎡𐎴𐎠𐎡𐎴 Z. 5 = *pas-an*.

Ap. *franah*-, np. *farr*.

Es ist schon mehrfach versucht worden, dieses Wort auch lautlich dem gleichbedeutenden aw. *xwarenah*- gleichzusetzen, und man hat vorgeschlagen, einfach *farnah* zu lesen. Auf die armenische Wiedergabe von *f* durch *x* in Namen wie Xoream, Xoroxazat = pers. Farruxān, Farruxzād etc. darf man sich für diese Ansicht freilich nicht berufen, da hier *x* für *xw* steht, und das persische *farrux* durch eine Weiterbildung des aw. *xwarenah*-

ersetzt ist. Wohl aber könnte man dafür den analogen Lautwandel im Dialect von Stwend anführen.¹⁾ Es scheint mir indessen, dass in dieser Frage die historischen Thatsachen bisher nicht zu ihrem Recht gekommen sind.

Bei dem ältesten erreichbaren Gewährsmann, Aischylos, heisst ein Perser *Ἀρταφέρνης* (Pers. 21) und denselben Namen führen zwei Perser bei Herodot *ε* 25 etc. Der auf der Inschrift von Behistūn *Wind(a)fr(a)nā(h)* geschriebene Perser wird von Aischylos *Ἀρταφέρνης* (Pers. 776, durch Anlehnung an den genannten bekannteren Namen für *Ἀνταφέρνης*, Ktes. *Ἀταφέρνης*), von Herodot *Ἰνταφέρνης* (*γ* 70. 78 etc.) genannt. Dagegen hat im Anlaut bereits Aischylos *Φαρνούχος* (*ν*. 313)²⁾, *Φαραν-δάκης* (*ν*. 32), Koseform zu *Φαραν-δάτης* und ebenso finden wir bei Herodot und Späteren *Φαρναζάδης* Her. *η* 65, *Φαρνάσπης* Her. *β* 1 etc., *Φαρνούχης* Her. *η* 88. Xen. Kyrop. *ζ* 3, 32 etc. = *Φαρνακίας* Ktes. etc. 45. 51, *Φαρνάκης* Her. *η* 66 etc. (Hypokoristikon zu *Φαρνάβαζος* etc. Nöldeke, Pers. Stud. I, 31), *Φαραν-δάτης* Her. *η* 214, *Φερν-δάτης* Her. *η* 67 u. a. Im Inlaut aber haben die Späteren stets *-φέρνης*: *Δαφέρνης* Hellanikos (Schol. zu Aisch. Pers. 776), *Μεγαβέρνης* Ktes. ecl. 2. 8 = *Μεγαφέρνης* Xen. Anab. 1, 2, 20, *Ὀναφέρνης* Ktesias bei Nik. Dam. fr. 65 u. s. w. Im Lykischen schreibt man aber *Prīna[baza]* und wahrscheinlich *Prīnaka*³⁾ = *Φαρνάβαζος*, *Φαρνάκης*, sowie *Kizzaprīna* = *Τισσαφέρνης*. Dagegen haben wir wieder aus parthischer Zeit die Namen *Φρανιπάτης* (so zu lesen statt *Φρανιχάτης*, Strab. *ις* p. 751, bei Kass. Dion *μη* 41 *Φαρναπάτης* genannt) = ap. *franah-pāta*, und *Βαρζαφράνης*⁴⁾ Jos. *ἀρχ.* *ιδ* § 330. 332. *πολ.* *ιοῦδ.* *α* 13, 1 (vgl. Namen wie Barzaentes Curt. VI, 6, 36 etc., *Βαρσίνη*, *Ναβαρζάνης*, *Ἀριοβαρζάνης* und andere die Wurzel *barz* „hoch sein“ enthaltende Namen). Bereits Strab. *ις* 4, 27 p. 785 kennt aber *Φάρξις* (das natürlich mit *Παρύσατις* oben S. 634 N. 2 nichts zu thun hat) =  als persischen

Namen seiner Zeit. Im 1. Jahrhundert n. Chr. treffen wir *ΥΝΔΟ-ΦΕΡΡΟΥ*, *Γονδαφάρου*, indisch Gondopharasa (gen.), Gudupharasa etc.⁵⁾, und auf den Kūšānmünzen begegnet uns *ΦΑΡΡΟ* als Name einer Gottheit. Ebenfalls dem 1. Jahrhundert n. Chr. gehört an *Parraces* Tac. 12, 14 für älteres *Φαρνάκης*. Die Schreibung *p* für *ph* wie in Priapatius, *Πράατης*, *Πράασπα* u. a.

1) Journ. as. 1893, 1, p. 243.

2) Vgl. über diesen Namen meine Assyriaka des Ktesias, Philologus Suppl. Bd. VI, 2, S. 639 f.

3) So ist höchst wahrscheinlich auf der Stele von Xanthos, Nordseite I. 1 und 2 zu ergänzen. Vgl. J. Imbert, Le Muséon 1891, p. 270—273.

4) Niese schreibt *Βαρζαφράνης*, aber damit wüsste ich nichts zu beginnen.

5) Nach Cunningham, Num. Chron. 1890, p. 158—162. 164—165. Pl. X, 1—11. XI, 1—7.

Aus diesem Sachverhalt dürfte zu schliessen sein, dass die ursprüngliche ap. Form *frānah* war (wie *drajah*-Meer), und dass die Umstellung zu *farnah*¹⁾ (besonders im Anlaut) in einzelnen Gegenden schon frühzeitig begann, während in anderen Gegenden noch im 1. Jahrhundert v. Chr. *fran* (vgl. *Φρανιάρης*) gesprochen wurde.

Np. *izad*, aw. *jazata*.

Die Contraction des aw. *jazata* zu pers. *izat* ist schon sehr alt. Bereits Ktesias schreibt *Ἰζαδβάρης*²⁾, der bekannte König von Adiabene heisst Izates, und die Stadt des Namens heisst schon bei Plinius VI, 44. 133 Issatis, die Einwohner nennt Ptolemaios *Ἰσατίται* d. i. *Īzātikān*. Diese persische Form des Namens ist uns noch bei den arabischen Geographen bezeugt. *إيزد* heisst das Gebiet der Stadt bei Ibn Xord. ۴۶, 2. Die Stadt selbst führt bei Istaxrī den Namen *کَنَس* d. i. „Haus“, das Hauptthor der Stadt aber heisst *باب ايزد* Ist. ۱۲۰, 13. *Ἰσδιγέρδης*, *Īzadgušnasp* etc.³⁾ werden also die persische Aussprache wiedergeben.

Zu den Inschriften des Artaxerxes II. von Susa und Hamadān.

Die Inschrift *b* von Susa lautet: Adam Artaxšaθrā xšājaθija wazrka xšājaθija xšājaθijānā xšājaθija || Dārajawa(h)uš xšājaθijahjā puθra.⁴⁾

Nach dem dritten xšājaθija ist eine Lücke, in welcher die Formel *dahjunām xšājaθija ahjājā bumijā* zu ergänzen ist. Daraus ergibt sich aber die unbestreitbare Thatsache, dass das Wort *Dārajawa(h)uš* entweder unflectirt ist oder aber den Genitiv darstellt (richtig *Dārajawahaus*).

Grosse Schwierigkeiten hat von jeher die Construction in den Inschriften von Susa(a) und Hamadān bereitet. Ich fasse die Inschrift folgendermassen: θātij Artaxšaθrā xšājaθija wazrka xšājaθija xšājaθijānām xšājaθija dahjunām xšājaθija ahjājā bumijā⁵⁾ Dārajawa(h)uš-hjā⁶⁾ xšājaθijahjā puθra: Dārajawa(h)uš-hjā⁶⁾ Artaxšaθra-hjā xšājaθijahjā puθra, Artaxšaθra-hjā Xšājārča-hjā

1) Vgl. die parallele Entwicklung von *drajah* zu np. *darjū* und dazu Hübschmann, Pers. Stud. 62.

2) Vgl. meine Assyriaka S. 623 N. 437.

3) Vgl. Hübschmann, Pers. Stud. 153.

4) Siehe Weissbach und Bang, Die altpersischen Keilinschriften Heft I.

5) Bis hierher aus den älteren Inschriften abgeschrieben.

6) *H(amadān)*: *Dārajawaš-hjā*.

xšājaθijahjā puθra, Xšajārča-hjā¹⁾ Dārajawa(h)uš-hjā²⁾ xšājaθijahjā puθra, Dārajawa(h)uš-hjā³⁾ Wištāspahjā puθra; d. i.:

Es verkündet Artaxšaθra der grosse König Dareiaios des Königs Sohn: Dareiaios (war) Artaxerxes des Königs Sohn, Artaxerxes (war) Xerxes des Königs Sohn, etc.

Es ist deutlich, dass in diesen Inschriften die Namen Dārajawa(h)uš-hjā, Artaxšaθra-hjā etc. gleichfalls nicht im grammatischen Genitiv stehen, an den Stellen nach dem Komma vielmehr den logischen Nominativ darstellen. Wir erhalten also die Regel: Stehen zwei Nomina, von denen das eine zum andern im Verhältniss der Apposition steht, im logischen Genitiv, so wird bloss das letzte in den grammatischen Genitiv gesetzt, das erste aber mit ihm durch den Artikel *hja* verbunden, der mit dem vorangehenden Nomen in ein Wort verschmilzt. In gleicher Weise kann ein Substantiv mit dem von ihm abhängigen Genitiv durch den Artikel zu einem Begriff verbunden werden³⁾, vgl. bereits Beh. I, 52: Bardija(h) *hja(h)* Kūrauš puθra(h).

Diese Regel ist in der Inschrift des Artaxerxes III. Ochos nur noch Z. 25 f. beobachtet: Wištāspa-hjā Aršāma-nāma-puθra. Z. 24 Dārajawa(h)uš Wištāspahjā nāma puθra ist gewiss aus einer älteren Inschrift geborgt. In Z. 16 ist der Name Artaxšaθrā fälschlich nur einmal gesetzt. Ich fasse darnach die Construction folgendermassen: Adam (Artaxšaθrā) Artaxšaθrā-xšājaθija-puθra, Artaxšaθrā Dārajawa(h)uš-xšājaθija-puθra etc., d. h. der Name des Vaters bildet jeweilig mit dem Worte *puθra* ein Compositum; vgl. Γωτάρξης Γεόποθρος (oben S. 642).

Dagegen finden wir ganz Aehnliches wie in den Inschriften von Susa und Hamadān noch in den ältesten Sāsānideninschriften, nur wird hier die *اصاف* (v = i = *hja*) graphisch meist nicht ausgedrückt. So:

Mazdēzn bagē Artaxšaθr (-i) *šāhān-šāh* (-i) Erān *kē*⁴⁾ *čiθrē aš* jazatān (Haug, Essay on Pahlavi p. 13 N. 1). Der Relativsatz „welcher ein Sprosse von den Göttern ist“ ist hier so eng mit dem Namen zu dem er gehört verbunden, dass er ebenfalls im Genitiv steht. Oder:

*Saxwan-ē*⁵⁾ *ēn* (-i) *man*-mazdēsn bagē Š(ā)h-puhrē *šāhān-šāh* (-i) Erān u Anērān *kē*⁴⁾ *čiθrē aš* jazatān *puhrē* (-i) mazdēsn

1) H: Xšajār]ša-hjā.

2) H: Dārajawaš-hjā.

3) Vgl. bereits meine Assyriaka des Ktesias S. 536.

4) Dass *כ* hier = aram. *mannū*, pers. *م* (Salemann, Mittelpers. Stud. 433 Anm. 3), ap. *kahjā* zu fassen ist, hat Dr. Andreas erkannt. Vgl. H. Hübschmann, Armen. Gramm. I, 1, S. 50 N. 2. Die Auffassung „dessen Abstammung . . . ist“ scheint mir unmöglich, da es dann *כ* *אש* *kē-aš* oder *כ* *אש* *kē ašē* (ōi) heissen müsste.

5) Ich fasse die Silbe *wan* (-ū) in *כ* *ו* *א* *ו* *נ* (so Haug; West *כ* *ו* *א* *ו* *נ*) der Version B als phonetisches Complement des Ideogramms. Für letzteres bleibt

bagē Artaxšaθr *šāhān-šāh* (-i) Erān *kē* θiθrē *až* jazatān napē (-i) bagē Pāpakē *šāh* (Inscription von Hāgiābād A).

Ich mache noch darauf aufmerksam, wie völlig die Form *Darajawaš* der Inschrift von Hamadān (vgl. auch *akunaš* für *akunauš* Art. II Susa a 4) mit Ktesias' *Δαριαῖος* für denselben König (aus ihm dann auch bei Xen. Hell. β, 1, 9) sowie dem hebräischen דריוש *Dārajawaš* stimmt. Auch die Form *Xšajārčā* der Inschrift von Susa ist bemerkenswerth, da eine solche durch griech. *Ξέρξης* (Aristophanes, Acharner 100 *Ξέρξης*, E. Kuhn, KZ. 31, 323 f. Deinson fr. 12 *Ξέρξης* A. v. Gutschmid, Kl. Schr. V, 70 f.) schon für ältere Zeit vorausgesetzt wird.

Schliesslich möge mir noch eine Bemerkung über den Unter- gang der alten Declination verstattet sein. Es zeigen sich Ansätze dazu, dass insbesondere die *n*-Stämme die Neigung hatten in die *a*-Classen überzugehen; vgl. *Xšajāršā*, Stamm -*an*, Acc. -*ām*.

Ebenso sehen wir in der Inschrift des Ochos Feminina auf -*i* in die *ā*-Classen übergehen (Z. 2 *bumām*, Z. 5 *šajām*, wohl Schreibfehler für *šjātām*, gesprochen *šātām*). Dahin gehört auch der kappadokische Monatsname *ʾAprava* = vulgär - ap. **wartānā(m)* für **wartinām*, np. *farwardin-māh*, aw. *frawašnām*. Daneben zeigen sich Spuren eines allgemeinen Schwankens der Quantität der Endvocale: *asmānām* Z. 3/4 für -*am*, *ustašanām aθaŋganām* Z. 29 für -*am*, *kartā* Z. 31. 35 für *kartam*, wie andererseits des Abfalls des schliessenden *h* und *m*: *Artaxšaθrā* für *Artaxšaθra(h)* (schon in den Inschriften des Artaxerxes II.), *xšajadθijānā* Susa b, *ʾAprava* (s. oben), *kartā* für *kartam* Ochos 31. 35, *akunā* für *akunawam* Hamadān 7. Umgekehrt ist in *mām* Z. 30. 35 ein *m* fälschlich zugesetzt. Denn es kann hier nur eine falsche Schreibung der enklitischen Genitivform *maij*, in den Inschriften von Susa *ma* (*apanjaka-ma*, *njaka-ma*) oder der Ablativ *ma* (belegt in *hačā-ma*) vorliegen. Der Gebrauch ist ganz wie im Pehlewī (vgl. J. Darmesteter, *Études iran.* I, 222). Diese Schreibung ist aber ein Zeichen dafür, dass auch der Accusativ *mām* nur mehr etwa *ma* gesprochen wurde.

Nun fielen in der Volkssprache die häufig gebrauchten Casus Genitiv und Locativ bei den *a*-Stämmen schon frühzeitig durch

also כרזת, vielleicht ein Inf. Pa. כרזת (im Syrischen und Biblisch-Aramäischen ist das Af'el gebräuchlich) = syr. ܟܪܝܬܐ Verkündigung, und als eranische Aussprache (auch des ܟܪܝܬܐ - ē der Version A) ergibt sich mit

grosser Wahrscheinlichkeit pehl. *saxwan* سخن. Beachte, dass auch die ap. Inschriften immer mit dem Verbum *θah* (θāij) beginnen, das demnach für feierliche Verkündigung gebraucht wurde. -ē ist (wie in *patkar-ē* -en der Inschrift des Ardašēr von Naqš-i Rostam, Haug a. a. O. 5 N. 2) das بقاء تعریف. Im Neupersischen hat dies aber fast immer das Relativum که nach sich (vgl. Salemann-Shukowsky § 19).

Contraction der Endungen *-ahjā* und *-aij* zu *-ē* zusammen. Dasselbe scheinen die kilikischen Münzen für die *u*-Stämme zu lehren¹⁾, indem hier die ursprüngliche Genitivendung *-aus* nach Abfall des schliessenden *s* mit der Locativendung *-auw* zusammenfiel und gleich dieser zu *-ō* contrahirt wurde. Für den Locativ der Masculina auf *-i* fehlen uns Beispiele. Allein die Analogie der *u*-Stämme spricht dafür, dass er *-aij* gelautet hat²⁾ und mit der Genitivendung *-aus* nach Abfall des schliessenden *s* zusammenfiel und später zu *-ē* contrahirt wurde. Nicht anders erging es der Endung des Genitivs, Locativs und Ablativs der fem. *ā*-Stämme, *-ājā*, von der gleichfalls nur *-ē* übrig blieb, wenn sie nicht schon vorher völlig in die *a*-Classe übergegangen waren. Damit ergab sich der Verlust des grammatischen Geschlechtsunterschieds von selbst. Die Analogie griff so um sich, dass überhaupt sämtliche Stämme, deren Nominativ auf *a(h)*, *ā(h)* oder *ā* auslautete, den Genitiv auf *-ahjā*, *-ē* annahmen, wie z. B. *napē* in der Inschrift von Hagī-ābād. Daneben wurde aber vielfach vom Accusativ-, aber auch vom Genitivstamm ein neuer Nominativ und Genitiv gebildet. So *Ἀρνάνδης*, *Ἀροάνδης*, *Ῥρόντης* = ap. **aruwanta-* vom Accusativ *aruwantam*, Thema *aruwant-*; ebenso *Ἀρτόντης* = ap. *artawanta-* von *artawant-*, Barzaentes (Curt. 6, 6, 36 etc.) = medisch *barzawanta-*, Thema *barzawant-*, *Μαρδόντης* = ap. *marduwanta-*, Thema *marduwant-*, und vom Genitivstamm *Arijārāma*, Thema *Arijārāman-*. So wird auch aram. אֶשְׂדֵּרְפָּא *asšadrepān* gegenüber ap. *xšaθrapāwā* vom Genitiv *xšaθrapāwā(h)* aus zu erklären sein. So erklären sich np. *nawcāda* = ap. **nopātam*, spät-ap. gen. *napātahjā*, neben pehl. *napē* (Hübschmann, Pers. Stud. 102), np. پیتار = ap. *pitarāram*, spät-ap. gen. *pitarahjā*, neben pehl. *pīt* etc. = spät-ap. **pītahjā* für älteres *pīθra(h)*, *dandān* = ap. **dantānam* neben *dand* = spät-ap. **dantahjā* etc.³⁾

Bei den *u*-Stämmen war dagegen der Uebergang in die *a*-Classe nicht so leicht. Hier ergab sich in der Vulgärsprache die Endung *-ō* (aus *-aus*, s. oben). Diese wurde mittelst des im Pehlewī so häufigen Suffixes *k* weiter gebildet, und so haben wir denn noch eine Anzahl von *u*-Stämmen gerettet, wie pehl. *zānōk* Knie, np. *zānō* von ap. *zānauš*, vulgär *zānō*, *bāzōk* Arm, np. *bāzō* von ap. *bāzauš* vulg. *bāzō* etc. (vgl. Hübschmann, Pers. Stud. S. 241 und dagegen S. 12 N. 1). Dass die armenischen Lehnwörter hier *u* zeigen, kann für die Erklärung des np. *ū* nicht massgebend sein.

1) Vgl. meine Bemerkung im Philologus Bd. 54 (N. F. VIII) 494 N. 35.

2) So auch Spiegel, Die altpersischen Keilinschriften² S. 174.

3) Anders Hübschmann, Pers. Stud. 116 N. 3.

Noch einmal Aus b. Ḥaġar.

Von

A. Fischer.

Zuschriften der Herren Barth, Fraenkel, Goldziher, Nöldeke und Sachau haben mich veranlasst, einzelne Stellen in Geyer's Aus b. Ḥaġar, bezw. in meinen beiden Aufsätzen dazu (diese Zeitschrift, Bd. XLIX, 85 ff. und Göttingische gelehrte Anzeigen, 1895, Nr. 5, 371 ff.) noch einmal eingehend zu prüfen. Dabei haben sich mir folgende Nachträge und Berichtigungen ergeben:

I, ٩^a:

أَصَابُوا الْبُرُوكَ وَأَبْنَى حَابِسَ عَنُوةً (Tawil)

ist metrisch unmöglich; lies حَابِسٌ für حَابِسٍ¹⁾. — IV, ٥:

قَبَبْتُ تَلُومَ وَلَيْسَتْ سَاعَةَ اللَّاحِي * فَلَا أَنْتَظَرْتُ بِهِذَا اللَّوْمَ إِصْبَاحِي

ist nicht, wie ich in dieser Zeitschrift, l. c., 87, vorgeschlagen habe: „Sie begann zu tadeln“, sondern: „Sie erwachte, erhob sich aus ihrem Schlummer und tadelte“ zu übersetzen. Die Identificirung von قَبَبْتُ mit Verben wie أَخَذَ, جَعَلَ und طَفَفَ ist, rein lexikalisch angesehen, allerdings unanfechtbar, collidirt aber im vorliegenden Falle mit dem poetischen Sprachgebrauche. Vgl. Kāmil I, ٣٨٤, 3—7²⁾: هُبُوبٌ يَقُولُ انْتَبَاهُ يَقُلْ قَبَبْتُ مِنْ نَوْمِهِ يَهَبُ قَالَ عَمَرُو بْنُ كَلْتُومٍ

1) Ueber diese Lizenz, den صَرْفٍ ما يَنْصَرِفُ فِي صَرُورَةِ الشَّعْرِ, gedenke ich im nächsten Hefte dieser Zeitschrift eine kurze Notiz zu veröffentlichen.

2) Dieses Citat ist bei Geyer, p. 28, nachzutragen.

أَلَا هُبْنِي بِصَحْنِكَ فَاصْبَحِينَا * [وَلَا تُبْقِي خُمُورَ الْأَنْدَرِينَا] ¹⁾

وقال الآخر

هَبَّتْ تَلُومٌ وَلَيْسَتْ الخ

ferner Stellen wie Agānī XIII, 140, 8: وقال صَاخَرٌ فِي ذَلِكَ

وعاذِلَةٌ هَبَّتْ بِلَيْلٍ تَلُومُنِي * أَلَا لَا تَلُومِينِي كَفَى اللَّوْمُ ²⁾ مَا بِيَا ³⁾

قال أَرَأَنْ تُبَاكِرُهُ بِاللَّوْمِ وَلَمْ يُرِدِ اللَّيْلَ نَفْسَهُ أَمَّا أَرَأَنْ عَاجَلَتْهَا عَلَيْهِ

بِاللَّوْمِ كَمَا قَالَ النَّمِرُ بْنُ تَوَلِّبٍ الْعُكْلِيُّ * بَكَرَتْ بِاللَّوْمِ تَلَحَّانَا ⁴⁾

Kāmil I, 499, 3 (= Abū Zaid, Nawādir, ed. Beirut, 2; Fleischer, Kleinere Schriften, III, 477; diese Zeitschrift XII, 63; Ḥarīrī, Durraṭ al-Ḡawwās, 10., 3; Kitāb al-Aḡḡād f., 3; Lisān al-ʿArab V, 144, 12 und XIII, 57, ult.):

هَبَّتْ ⁵⁾ تَلُومُكَ بَعْدَ وَهْنٍ فِي النَّدَى * بَسَلٌ عَلَيْكَ مَلَامَتِي وَعِتَابِي ⁶⁾

Agānī IX, 14, 5 (vgl. ibid., XIII, 144, 19; Ḥizānat al-Adab IV,

1) Vgl. Muʿallaqāt, ed. Arnold, 12., 2; Ḡauharī, Lisān al-ʿArab, Qāmūs und Taḡ al-ʿArūs sub ندر, Lisān al-ʿArab und Taḡ al-ʿArūs auch sub مدر; Bakrī 1., 8; Jāqūt I, 373, 12; Ibn Hišām, Šarḥ Bānat Suʿād, ed. Guidi, 39 und Nöldeke, Beiträge zur Kenntniss der Poesie der alten Araber, 38f. Der Vers ist zu übersetzen: „Auf, erwache (erhebe dich) mit deinem Pokal und reiche uns den Morgentrunk; und enthalte uns die Weine von Andar nicht vor!“

2) So lies für هَبَّتْ Ḥansāʾ, Dīwān, ed. Beirut 1888, Tarḡama, 10 etc.

3) Cfr. Kāmil I, 1., 17; 144, 6; Ḥansāʾ, l. c.; auch Agānī XV, 50, ult.; XIX, 141, 12; Ibn al-Aṭīr, ed. Tornberg, I, 148; Caussin de Perceval, Essai. II, 588; Journal of the Asiatic Society of Bengal, 1877, 4; Lyall, Translations, 85 etc. etc. Ich übersetze den Vers: „Wohl manche Tadlerin erhob sich nachts, mir Vorwürfe zu machen. „Ach, mache mir keine Vorwürfe, mein Geschick ist schon beschämend genug“. De Coppier, Le diwan d'alḤansa' traduit (= Le diwan d'alḤansa', précédé d'une étude sur les femmes poètes de l'ancienne Arabie), p. 14, giebt folgende Uebersetzung: „Qui vient, la nuit, interrompt mes pleurs par des reproches? Que me reprochez-vous? mon sang ne bouillonne-t-il pas de colère?“

4) „Sie kam in der Frühe, uns zu tadeln“. Vgl. Agānī XIX, 108, 9 v. u.

5) Abū Zaid, Ḥarīrī, Aḡḡād und Lis., II, cc., بَكَرَتْ.

6) „Sie erhob sich in der Nacht, um dich deiner Freigebigkeit wegen zu tadeln. „Du hast kein Recht, mich zu tadeln und zu schmähen““.

٤٤٤, 12; Ḥansā', Diwān, ed. Beirut 1888, Targama, p. 10, pu. und Perron, Femmes arabes, 279):

أَلَا هَبَّتْ^{١)} تَلُومٌ بَغِيرَ قَدْرِ * وَقَدْ أَحْفَظْتَنِي^{٢)} وَدَخَلَتْ سِتْرِي^{٣)}

Ḥamāsa, ed. Freytag, I, vol. 1, 14:

لَقَدْ بَكَرَتْ أُمُّ الْوَلِيدِ تَلُومُنِي * وَلَمْ أَجْتَرِمْ جُرْمًا فَقُلْتُ لَهَا مَهَلًا^{٤)}

Agānī IV, v, 3, 14 (vgl. ibid. I, 9, 6 v. u. = Kosegarten, Liber cantilenarum, I, 14, 6; Gauhari, Lisān al-‘Arab, Qāmūs, Tāğ al-‘Arūs, Freytag, Lexicon und Lane, Lexicon sub انى; Sibawaihi I, 144, 3⁵⁾; II, 3.3, ult.: Mufaṣṣal 139, 1; 140, 5; Ibn Ja‘īṣ 144 f.; l.v., 14; 144, 2; 146, 21; Muḡnī al-Labīb 12, ult.; 159, 3; Šarḥ Šawāhid al-Muḡnī, Ms. Thorb. A 121, fol. 102; Hizānat al-Adab IV, 180. 181; Harawī, ‘Awāmil, Ms. Th. A 67, p. 131 und Buṭrus al-Bustānī, Mišbāḥ at-Ṭālib fi Baḥṭ al-Maṭālib, 116, 13):

بَكَرَ الْعَوَائِلُ^{٥)} فِي الصَّبَا * حَ يَلْمَنِي وَالْوَمَهَ

وَيَقْلَنَ شَيْبَ قَدِّ عَلَا * كَ وَقَدْ كَبِرَتْ فَقُلْتُ إِنَّهُ^{٦)}

Ka'b b. Zuhair (Ms. Thorb. A 34⁸⁾), Gedicht III, 1:

1) Agānī XIII, 144, Hizāna und Ḥansā', ll. cc., بَكَرَتْ, an letzterer Stelle

aber die Fussnote: وَيُرَوِّى هَبَّتْ.

2) Hizāna أَحْفَيْتَنِي, als L.A. aber أَحْفَظْتَنِي. Agānī XIII, 144 und

Ḥansā', l. c., أَحْفَيْتَنِي, wofür natürlich أَحْفَيْتَنِي zu lesen ist.

3) „Wahrlich, sie stand auf und tadelte mich über die Maassen. „Und du hast meinen Zorn erregt (oder: Und du hast meine Geduld erschöpft) und bist in mein Gemach eingedrungen“.

4) „Umm al-Walīd erschien in der Frühe und schalt mich, obschon ich keinerlei Schuld auf mich geladen hatte. Und ich sprach zu ihr: „Nur sacht!“

5) Lies hier الصُّبُوح für الصَّبُوح.

6) العَوَائِلُ Agānī IV, v, 14 ist natürlich nur Druckfehler.

7) „Schon am frühen Morgen erschienen die Tadlerinnen und schalten mich und ich schalt sie. Und sie sprachen: „Dein Haar ist grau und du bist alt geworden!“ Und ich entgegnete: „So ist's!“

8) Herr Professor Socin war so liebenswürdig, mir die Benutzung dieses Manuscripts zu gestatten.

أَلَا بَكَرَتْ عَرَسِي ١) تَلُومٌ وَتَعْدِلُ * وَغَيْرُ الَّذِي قَالَتْ أَعَفُّ وَأَجْمَلُ ٢)

Ka'b b. Zuhair, l. c., Gedicht XI, ١ (cfr. Ḥizānat al-Adab IV, ١٢٨, 8 v. u.; ١٥., 8 und ١٥١, 4. 8):

أَلَا بَكَرَتْ عَرَسِي تَوَائِمُ مَنِ لَّحَى ٣) * وَأَقْرَبُ بِأَحْلَامِ النِّسَاءِ مِنَ الرَّدَى ٤)

Zuhair b. Abi Sulmā, ed. Ahlwardt, Nr. XV, ٣١ (vgl. Ta'lab's Zuhair-Commentar, Ms. Thorb. A 33, fol. 46^r, und al-A'lam in Landberg's Primeurs arabes, II, ١١; An-Naḥḥas' Commentar zur Mu'allāqa des Imru'ul-Qais, ed. E. Frenkel, p. 6, 9; Kitāb al-Aqdād, of, 10; Lisān al-'Arab und Tāğ al-'Arūs sub صم; Muḡnī al-Labīb ٢١, 12 und Šarḥ Šawāhid al-Muḡnī, Ms. Thorb. A 121, fol. 613):

بَكَرَتْ عَلَيْهِ غَدْوَةٌ فَرَأَيْنَهُ * قُعُودًا لَدَيْهِ بِالصَّرِيمِ عَوَانِلَهُ ٥)

auch 'Urwa b. al-Ward, ed. Nöldeke, III, ١; IV, ١; Kitāb al-Aqdād of, 5. 7. 14; Ḥarīrī, Maqāmāt, ed. de Sacy, 2^{me} éd., II, ٥٥f, 3

(فَجَلَسْتُ عِنْدَ رَأْسِهِ حَتَّى هَبَّ مِنْ نَعْلَيْهِ) etc. etc. — In لَيْكُونُ V, ٣

أَبْنِي لُبَيْنِي لَسْتُ مُعْتَرِفًا * لَيْكُونِ أَلَامٌ مِنْكُمْ أَحَدٌ

(so lautet der Vers übereinstimmend Lisān al-'Arab IV, ٣١٣ und

1) Var. عَلَامٌ غَدَتْ عَرَسِي.

2) „Wahrlich, schon am frühen Morgen erschien mein Weib, (mich) zu schelten und zu tadeln, und ihre Worte klangen nicht gerade sittsam und gefällig“.

3) Ḥizāna als LA.: قَدْ أَتَبَعْتَنِي عَرَسِي بَلِيلٍ تَلُومَنِي.

4) „Wahrlich, schon in aller Frühe erschien mein Weib, einem tadelnden Manne gleich. Wie nahe steht doch Frauenverstand dem Verderben!“ Cfr. das Sprichwort نُبُّ الْمَرْأَةِ إِلَى حُمْفٍ, Freytag, Proverbia, II, p. 454 = Maidānī (Kairo 1310), II, ٩٩; auch Ibrāhīm al-Aḥḍab, Farā'id al-La'al fi Maḡma' al-Amṭāl, II, ١٩٩.

5) „Ich begab mich eines Tages früh am Morgen zu ihm und sah ihn. umgeben von seinen Tadlerinnen, die im Morgengrauen bei ihm saßen“.

(بَلِيلٌ wird hier gewöhnlich mit اللَّيْل erklärt, aber schwerlich mit Recht.)

Tāġ al-‘Arūs II, ۴۴. ۴۵) liegt wohl ein alter Schreibfehler für أَيُّكُونُ vor. — V, v liest Geyer:

خَانَتَكَ مِنْهُ مَا عَلِمْتَ كَمَا * خَانَ الْإِخَاءَ خَلِيلُهُ لُبَادُ

Dazu giebt er die Uebersetzung: „Es täuschte dich über ihn deine (gute) Meinung, so wie sein Freund Lubad (der letzte Geier des Luqmān) die Brüder getäuscht hat“. Lies خَلِيلُهُ und übersetze: „wie Lubad seinem Freunde die Treue nicht hielt“. — X, ۱: Für تَأَوَّى ist wohl تَتَأَوَّى (= تَتَأَوَّى) zu lesen. — X, ۸:

لَنَا صَرْحَةٌ ثُمَّ إِسْكَاتَةٌ * كَمَا طَرَقَتْ بِنِفَاسٍ بِكْرٌ

wird auch von as-Sirāfi (in Jahn's Sibawaihi, I, 2, p. 31) citirt. As-Sirāfi fordert hier ausdrücklich den *naql* بِكْرٌ (für بِكْرٌ = بِكْرٌ ¹⁾), eine Form, die Sibawaihi und Ibn Ja‘īš, wenigstens für den *kalām*, verpönen²⁾. Vgl. Sibawaihi, ed. Derenbourg, II, ۳۹, 14:

هَذَا بَابُ السَّاكِنِ الَّذِي يَكُونُ قَبْلَ آخِرِ الْحُرُوفِ فَيَحْرَكُ لِكَرَاهِيَتِهِمُ
التَّقَاءِ السَّاكِنِينَ، وَذَلِكَ قَوْلُ بَعْضِ الْعَرَبِ هَذَا بَكْرٌ وَمِنْ بَكْرٍ..... وَمِنْ
ثُمَّ قَالَ الرَّاجِزُ بَعْضُ السَّعْدِيِّينَ

أَمَّا هُوَ مِنْ بَابِ الْقَاءِ حَرَكَةُ الْحَرْفِ الْأَخِيرِ عَلَى السَّاكِنِ الَّذِي¹⁾
قَبْلَهُ وَهُوَ جَيِّدٌ بَالِغٌ فِي الْكَلَامِ وَالشَّعْرِ كَقَوْلِكَ مَرَرْتُ بِبَكْرٍ وَهَذَا بَكْرٌ
كَقَوْلِ أَوْسٍ

لَهَا صَرْحَةٌ ثُمَّ إِسْكَاتَةٌ * كَمَا طَرَقَتْ بِنِفَاسٍ بِكْرٌ

Lis. XII, ۹^۳ steht übrigens gleichfalls بِكْرٌ , während sich *ibid.* VIII, ۱۲۰ die Form بِكْرٌ findet.

2) Vgl. auch de Sacy, Grammaire arabe, 2^{me} éd., II, 496, 10; Fleischer, Kleinere Schriften, I, 769; Wright, Grammar, 2nd ed., II, § 229, Rem., und Ewald, De metris carminum Arabicorum, 14, 11 v. u.

أَنَا ابْنُ مَآيَةَ إِذْ جَدَّ النَّقْرُ¹⁾

أَرَادَ النَّقْرُ إِذَا نَقَرَ بِالْخَيْلِ وَلَا يُقَالُ فِي الْكَلَامِ إِلَّا النَّقْرُ فِي الرَّفْعِ وَغَيْرِهِ،
وَقَالُوا هَذَا عِدْلٌ وَفَسِلَ فَاتَّبَعُوهَا الْكُسْرَى الْأُولَى وَلَمْ يَفْعَلُوا مَا فَعَلُوا
وَمِنْ: 14, 1233 Ibn Jaʿiṣ und بالاول لانه ليس من كلامهم فعل،
العرب من يُحَوِّلُ فِي نَحْوِ عِدْلٍ فَيَقُولُ فِي الْجَرِّ مَرَرْتُ بِعِدْلٍ فَيَنْقَلِ
الْكُسْرَى إِلَى الدَّالِ وَلَا يَقُولُ فِي الرَّفْعِ عِدْلٌ لِثَلَاثًا يَخْرُجُ إِلَى مَا
لَيْسَ فِي الْكَلَامِ إِذْ لَيْسَ فِي الْكَلَامِ فَعْلٌ بِكُسْرِ الْفَاءِ وَضَمَّ الْعَيْنِ وَتَقُولُ
هَذَا بُسْرٌ وَقُلْ وَلَا تَقُولُ فِي الْجَرِّ مَرَرْتُ بِبُسْرٍ وَلَا بِقِفْلٍ لثَلَاثًا يَصِيرُ إِلَى
مِثَالِ لَيْسَ فِي الْأَسْمَاءِ * وَإِنَّمَا تَتَّبِعُ السَّاكِنَ الْأَوَّلَ²⁾ حَرَكَةً مَا قَبْلَهُ فَتَقُولُ
فِي هَذَا عِدْلٌ عِدْلٌ بِكُسْرِ الدَّالِ اتِّبَاعًا³⁾ لِكُسْرَى الْعَيْنِ وَتَقُولُ فِي مَرَرْتُ
بِبُسْرٍ بِبُسْرٍ فَتَضُمُّ إِیضًا اتِّبَاعًا⁴⁾ لِضَمِّ الْعَيْنِ،
dürfte sich, nach Ibn Jaʿiṣ 1234, 7 ff. und Mufaṣṣal 121, 11 zu ur-
theilen, der Form يَكُرُّ bedient haben. — XI, 1 liest Geyer:

نَعْمَرَكْ مَا تَدْعُو رَبِيعَةً بِأَسْمِنَا * جَمِيعًا وَلَا تُنَبِّئُ⁵⁾ بِأَحْسَانِنَا مُضَرُّ
(„Bei deinem Leben, Rabi'a nennt nicht unser allen Namen, und
nicht verkündet Muḍar unsern Ruhm“). Die Synkope نُعَلُّ für

1) Vgl. Kāmil I, 334, 18; die Wörterbücher sub نَقَرَ und Freytag, Darstellung der arabischen Verskunst, p. 56. Ich übersetze den Raḡaz: „Ich erwies mich als den Sohn Māwīja's, als eifriges Schnalzen mit der Zunge ertönte (um die Rosse anzuspornen; nach Kāmil, l. c., um sie zu beruhigen)“.

2) So lese ich für Jahn's السَّاكِنَ الْأَوَّلَ السَّجَّ

3) اتِّبَاعًا.

4) اتِّبَاعًا.

5) S. Barth, diese Zeitschrift, XLVII, 326, und meinen Aufsatz, ibid. XLIX, 91.

فَعَلَ (hier مُضَرٌّ für مُضَرٌّ) ist zwar nachweisbar, allein sie scheint so aussergewöhnlich¹⁾, dass ohne Noth nicht mit ihr operirt werden darf. Lies مُضَرٌّ und trenne den Vers von dem Reste des Fragments. — XXXII, 1:

يَا عَيْنٍ لَا بُدَّ مِنْ سَكَبٍ وَتَهَمَلٍ * عَلَى فَضَائِلَ جِلِّ الرَّزَاءِ وَالْعَالِي

ist zu übersetzen: „Mein Auge, wer könnte es unterlassen, zu weinen und bittre Thränen zu vergiessen um Faḡāla, dessen Verlust uns aufs schmerzlichste trifft, den hohen (Gebieten)“. S. meinen Aufsatz, diese Zeitschrift, XLIX, 121, und lies daselbst Z. 10 v. u.

الامرُ für الأمر. — Zu GGA. (= Göttingische gelehrte Anzeigen),

1895, Nr. 5, 374, 23: Ta'lab's Qawā'id aš-Ši'r sind unter dem Titel „L'Arte poetica di 'Abū 'l-'Abbās 'Aḥmad b. Yaḡyā Ta'lab“ von C. Schiaparelli (Leide 1890) edirt worden. — Zu GGA., l. c., 375,

10—12: Ein ذُوَيْبٌ أَبِي دِيَّوَانٍ, wohl ein Theil des completen Hudailiten-Diwans, befindet sich handschriftlich im Besitze des Grafen Landberg-Hallberger. Herr Professor Goldziher schreibt mir darüber: „Wohl ein Unicum. An seiner Echtheit zweifle ich nicht, da ich eine Menge von Citaten, die der Lisān al-'Arab aufweist, in ihm wiedergefunden habe“. Von den Diwanen des Ibn Qais ar-Ruqaijāt und al-Quṭāmi besitzt die Vicekönigliche Bibliothek zu Kairo je zwei Exemplare. Vgl. Fihrist al-Kutub al-'arabiya al-maḥfūza bi 'l-Kutubhāna al-ḥediwiya al-miṣriya²⁾, IV, ۳۵; ۴۵, und folgende Zuschrift Goldziher's an mich: „Vom ديوان ابن قيس

الرَّقِيبَاتِ hat die Vicekönigliche Bibliothek zwei Exemplare. Beide sind, wie ich mich überzeugt habe, Copien desselben Archetypus; nur ist das eine Exemplar nicht complet, trotzdem es einen regelrechten Kolophon aufweist, der das Gegentheil besagt“. Fihrist al-Kutub al-'arabiya . . . al-miṣriya IV, ۲۷۱, 8 wird ausserdem auch ein

1) Mir ist nur ein einziger Beleg dafür bekannt, nämlich Kāmil I, ۲۴۳, 1:

هِيَ الْآنْفُسُ الْكُبْرَى الَّتِي إِنْ تَقَدَّمتْ * أَوْ اسْتَخَرَتْ فَالْقَتْلُ بِالسَّيْفِ دَاوَهَا

(Var. الْكُبْرَى): „Sie sind die grossen Seelen, deren Krankheit beim Vorwärtsgeln wie beim Zurückweichen das Töden mit dem Schwerte ist“. Vgl. Wright, Grammar², II, p. 415, pu. Die Nationalgrammatiker verzeichnen, so viel ich sehe, diese Synkope nirgends; cfr. z. B. Sibawaihi II, ۲۷۷f., ۳۲۴f.; as-Sirāfi in Jahn's Sibawaihi, I, 2, p. 42; Kāmil I, ۵۳۷, 3ff., und Nöldeke, Beiträge zur Kenntniss der Poesie der alten Araber, p. 40.

2) Dieser Katalog war mir zur Zeit, als ich meine Anzeile für die GGA. schrieb, nicht zugänglich.

شرح ديوان عبيد الله ابن قيس الرقيات للإمام الحسن بن الحسين
 namhaft gemacht. — Zu GGA., l. c., 393, 6: Die Stellen
 Ḥamāsa, ed. Freytag, I, ٥٠٣, ult. und Aḡānī X, ١١٤, 15 zeigen,
 dass der Vers
 إِذَا أَنْصَرَفْتُ نَفْسِي عَنِ الشَّيْءِ لَمْ تَكُنْ * إِلَيْهِ يَوَجُّهُ آخِرُ الدَّهْرِ تُقْبَلُ
 von Ma'n b. Aus, und nicht, wie aṭ-Ta'ālībī in der *Jatimat ad-Dahr* I, ٢٧^١) behauptet, von Aus b. Ḥaḡar herrührt. — Zu GGA.,
 l. c., 393, 4 v. u.: Lies تُتَأَخَّرُ für ^٢) تَتَأَخَّرُ und folglich auch für
 تُتَأَخَّرُ; cfr. 394, 2 ff.

Zum Schluss sei mir noch zu p. 297 dieses Bandes, 4 ff. v. u. die
 Bemerkung gestattet, dass mir die Syntax der Negationen لَا وَما
 المشبهتان بَلَيْسَ, wie sie — abgesehen von Mufaṣṣal, p. ٣١ —
 Sibawaihi I, p. ٢١—٢٥ (Jahn's Uebersetzung I, 1, p. 32—38); Mu-
 faṣṣal, p. ١٦; Ibn Ja'īṣ, p. ١٣٢—١٣٤; (٣٠.): ١١٢; Ibn al-Ambārī,
Asrār al-'Arabīja, p. ٥٩—٦١ (vgl. auch Košut, Fünf Streitfragen,
 12, Nr. ١٩) etc. entwickelt wird, nicht unbekannt war. Von besonderem
 Interesse für die Poesie ist aus diesem grammatischen Capitel der
 folgende Ausspruch al-Aṣma'i's: اَنْهَ قَالَ مَا
 سَمِعْتُهُ فِي شَيْءٍ مِنْ أَشْعَارِ الْعَرَبِ يَعْنِي نَصَبَ خَبَرٍ مَا الْمَشَبَّهَةِ بَلَيْسَ
 (Ibn Ja'īṣ ١٣٣, 2—3).

1) Vgl. jetzt noch: Abū Firās, ein arabischer Dichter und Held. Mit
 Ta'ālībī's Auswahl aus seiner Poesie (*Jetimet-ud-Dahr* Cap. III) in Text und
 Uebersetzung mitgeteilt von R. Dvořák, 199 und 305. Den Vers des Abū Firās:

وَلَيْسَ فِرَاقٌ مَا اسْتَطَعْتُ فَإِنْ يَكُنْ * فِرَاقٌ عَلَى حَالٍ فَلَيْسَ إِيَّابُ

übersetzt Dvořák, l. c., 305: „Trennung ist (aber) nicht, was ich vermag (= ich
 vermag mich nicht selbst von einem Freunde zu trennen), ist aber Trennung
 eingetreten in irgend welchem Zustande (auf Grund . . . = irgendwie), dann

gibt es keine Rückkehr“. Aber لَيْسَ an der Spitze des Verses correspondirt
 offenbar dem التامة in كَانَ التامة وَيَكُنْ und dem لَيْسَ التامة am Versende und
 kann daher nicht selbst ناقصة sein. Ich übersetze die erste Vershälfte jetzt: „Und
 eine Trennung giebt es (für mich) nicht, so lange sie in meinem Belieben steht“.

2) Die Hs. hat تُتَأَخَّرُ.

Miscellen zur iranischen Namenkunde.

Von

Ferdinand Justi.

Es sei gestattet, einem soeben erschienenen Iranischen Namenbuch¹⁾, welches der weiteren Forschung ein Material von 4490 Namen und 9450 Personen als deren Trägern darbietet und durch die Beifügung von 70 Stammbäumen, einer Ikonographie und eines doppelten Verzeichnisses, nämlich derjenigen Wörter, welche das zweite Wort zusammengesetzter Namen bilden, sowie der Namen-Affixe, den Weg zu bahnen sucht, einige Bemerkungen und Zusätze als Geleit in die Kreise der Liebhaber mitzugeben.

Die Nützlichkeit der Namenforschung in sprachlicher Hinsicht ist längst anerkannt, aber auch die geistige Anlage eines Volkes prägt sich in den Namen aus, indem sich die Neigungen, der Witz, das religiöse Fühlen in ihnen erkennen lassen. Wie bezeichnend für die feudalen Passionen des persischen Adels, dass das Namenbuch 76 mit *aspa* (Ross) gebildete Namen enthält. Noch zahlreicher sind religiöse mit dem Worte für das heilige Feuer zusammengesetzte; ausserdem ist der häufige Name *Waršnāspa*, „das männliche Ross“, ein von dem Flackern der Flamme geschöpfter Beiname eines der heiligen Feuer, und wird wiederum als Name einem Neugeborenen beigelegt, der damit unter den Schutz desselben gestellt werden soll, bedeutet aber auch soviel wie „muthiger Mann“ (altengl. Hengist). Bekannt ist, dass bei vielen Völkern, die eine fremde Religion angenommen oder wie die Perser selbst eine vollkommnere an die Stelle der ursprünglichen gesetzt haben, theophore Namen als Reste der sogenannten Heidenzeit in den neuen Glauben hereinragen, während die göttlichen Namen selbst vergessen sind oder wenigstens im religiösen Empfinden ihre Bedeutung verloren haben, so dass man z. B. aus den arabischen und hebräischen Eigennamen eine grössere Anzahl sonst vergessner Götzen ermitteln konnte. In der That ergeben sich auch Bereicherungen des iranischen Lexicons sowohl durch Wörter, wie auch durch eigen-

1) Iranisches Namenbuch von Ferdinand Justi. Gedruckt mit Unterstützung der Königlichen Akademie der Wissenschaften. Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung 1895.

thümlich entwickelte Bedeutungen oder durch alterthümliche Formen, die nur in Eigennamen erhalten sind.

Eine neue Wurzel, die sich aus der Namenerklärung ergeben hat, ist *bhaigwo*, iran. *biġ*, glänzen; sie erscheint in *bigna*, Glanz. *Aria-bigna* (Glanz der Arier bildend), *Baga-bigna* (*Θεοφάνης*), sowie im Particip. *bikta*, *Dibiktos*, *Sabiktas*, beide Namen mit unbekanntem vordem Wort componirt. Ein Nomen mit hochtonigem Wurzelvocal würde *bhoigwo-s* sein, welches genau dem griech. *φοῖβο-ς*, fem. *φοίβη* entspricht. Das Wort für Fohlen, bisher nur für die europäischen Sprachen nachgewiesen, enthält der Name *Arbu-pales*; im Sanskrit könnte höchstens das einmal in einem Wörterbuch angeführte *pālaka* (Pferd) dazu gehören; *arbu* dürfte „weiss“ bedeuten, *ἄλφός*, albus, und ist bisher in den arischen Sprachen nicht belegt. Ein anderes Eigenschaftswort ist *arpo* in *Arpo-xaïs*, welches dasselbe ist wie ahd. *erp*, ags. *eorp*, altn. *jarp*, dunkelbraun, und wie der Name *Arpus* (Tac. Ann. 2, 7), sodass jener skythische Name den „dunkelbraunen Herrscher“ bezeichnet, wie *Lipo-xaïs* den „schönen Herrscher“ (russ. *lep*). Jenes *arpo* scheint auch dem Namen *Harpagos* (auf dem Obelisken von Xanthos ohne h: *Arppagoh tideimi*, *Ἀρπάγου νιός*) zu Grund zu liegen, der Koseform eines abgekürzten Namens mit Affix *ago* aus *ako* (wie in den meisten skythischen Namen). Das überaus oft in den Namen appearingende np. *šir*, älter *šēr*, Löwe, hat schon verschiedene etymologische Erklärungen erfahren; am einfachsten wäre die Aufstellung einer Grundform *χsaúra* (herrschend, von *χsaí*, wie awest. (s)taera von *stai*, oder skr. *kṣā-ra* „brennend“, *kṣā-ma* „dürr“ von *kṣā*), welches mit assyrischer Aussprache in dem Namen des Königs von Manna, *Aχšēri*, der 664 von Assurbanipal besiegt ward, erhalten ist. Schwierig ist der Name *Vologeses* zu erklären: er lautet *Vologeses* (Tacitus), *Bologesos* (Josephus) und *Ὀυλόγαισος* (Dio Cassius und Sueton, letztere Form an das den Römern bekannte *gaesum* angelehnt). Die Münzen haben *Ὀλαγάσων*, pehl. und syr. *Wlgš*, np. *Wulāš* und *Balāš*; das np. lange ā ist aus den beiden a contrahirt, zwischen denen das g ausgefallen ist; *wal* ist wohl aus *ward*, awest. *wareḍa* (Stärke, pehl. *wālin* (imperat.) übersetzt awest. *wareḍaya* „lass wachsen“, daher der armenische Name *Walinak*) entstanden, das römische o ward durch V aus a verändert: *gaš* ist pehl., np. *gaš* (schön), also „schön durch Kraft oder kräftigen Wuchs“. So würde der parthische Name *Abda-gasa* (so auf den Münzen, Tacit. *Abdagases*) bedeuten: „wunderbar schön“, der skythische *Wa-gasis* „gute Schönheit habend“ (von *wah*. gut, und einem Subst. *gaši*), skyth. *Usi-gasos* „schön durch Verstand“ (awest. *uši*); ein anderes *gasos* findet man in skyth. *Godi-gasos* „Rinderhirt“; dies ist dasselbe wie in osset. *χu-giš* (Schweinehirt), altiran. *kās*, betrachten; *godi* ist Ochse oder Rind, osset. *güwd*, russ. *goujado*, und erscheint seinerseits als zweites Compositionsmitglied in *Ė-godis* „besitzend Ochsen, reich an Rindvieh“:

xē für *xi* wie in *Xi-phares* „besitzend Glück“, mit der schwachen Wurzelform in Participialbedeutung wie oft im Griechischen, aber auch im Arischen. — Im Namenbuch S. 340 b ist der Name *Gufriz*, eine Variante von *Wafrizes*, irrthümlich zu *Wahriz* gestellt worden. Während nämlich dieser Name das np. *rēz*, *riz* enthält, so dass er „guten Ueberfluss besitzend“ bedeutet, so enthalten die beiden andern das nicht mehr gebräuchliche Wort *friz*, welches im Pehlewi „Werth, Vollkommenheit“ bedeutet: pehl. *frīčwānik* bedeutet „würdig, berechtigt“, *frīčasnīh* „Vollendung“ (Nerios. *visphiti*), das Zeitwort *frīčēt* „er hält für seine Pflicht“, *frīčīnēt* „er hat die Oberhand“; so dass *Gufriz* bedeuten würde: „aus(gedehnten) Werth besitzend“, *Wafriz* „guten (*wah*) Werth habend“. Ein weiterer Name mit *friz* ist *Nad-friz*, d. i. „Vollendung des Nutzens habend, von vollkommnem Nutzen (für die Religion)“, mit np. *nad*. Er erscheint auf einem Siegel, welches ZDMG. 29, 206, Nr. 17 bekannt gemacht ist und gelesen werden muss: *li Pērōzē xīdēw-i breh zi Nadfrizē*, „ich Pēroz der Fürst, der Sohn des Nadfriz“; die ganz ähnliche Aufschrift von Nr. 33 aber ist zu lesen: *li Pērōc Xadunē breh zi Narsehē* „Ich Pērōz (aus der Familie) Chadun, Sohn des Narses“. *Xaduni* ist der Name einer armenischen Adelsfamilie, die nur einmal von einem alten armenischen Schriftsteller erwähnt wird (s. Intschitschean, Armen. Alterthümer 2, 172). Diese beiden Aufschriften sind ZDMG. 46, 288 nicht richtig gelesen; das dort erwähnte Wort für „Schreiber, Kanzler“, *dipiwer*, ist von Dr. Horn abgeleitet aus altp. *dipi* (Inscription), einem alten sumerisch-babylonischen Worte, und der np. Silbe *wer*, ursprünglich *bara*; aber ein solches Compositum, sonst nicht nachzuweisen, würde nicht „Schreiber“, sondern „Inscripfrträger“ bedeuten. Der Schreiber heisst im Pehlewi, z. B. in der Inschrift von Naqsch-i Rējeb Z. 24 *debir*, was in den Glossaren auch mit n *depin* geschrieben wird, armen. *dpir*, Seminarist, *dpra-pet*, Oberster der Schreiber. Da dies *debir* bereits phönikisch ist, so kann es nicht erst in der Sasanidenzeit, aus der jene Siegel stammen, aus einem angeblichen *dipiwer* entstanden sein. Es ist vielmehr überall *dupsar* zu lesen, besonders deutlich bei King, Handbook of engraved gems 108, Nr. 5, sowie ZDMG. 29, Nr. 7; einige Mal lassen die Zeichen zu, *dupsar* oder *dipiwer* zu lesen, einige Mal ist letzteres unmöglich, z. B. das. 18, Nr. 118. *Dupsar* aber findet sich in Keilschrift in Verbindung mit einem pers. Namen noch in seleukidischer Zeit: *mitra dupsar* (Strassmaier, Z. f. Assyriol. 3, 136). — Ein anderes durch das Namenbuch für das Iranische gewonnenes Wort ist *frutu* in *Phrata-gune* und *Phrata-phernes*, aus welchem vielleicht awest. *Frāta* verkürzt ist. Dieses *frāta* ist deutlich das Particip. von *frā*, gr. *πῖμ-πρῆ-μι*, und ist im Armenischen als *hrat* (Herd, Feuer, feurig) erhalten, sodass die Namen „feuerfarbig“ und „feurigen Glanz habend“ bedeuten. Gewiss ist hiermit auch der älteste Titel der Fürsten in Persis verwandt, die nur durch ihre Münzen bekannt geworden

sind, *fratakarā* (das *ā* ist der aramäische Artikel, die Münzaufschriften sind in sog. Chaldäo-pehlewī verfasst), d. i. „Feuermacher“, „der das Feuer Far(n)bag anzündet“, dessen Name abgekürzt (*frbg*) auf einigen Münzen (z. B. ZDMG. 21, Taf. 1, Nr. 5) am Feueraltar zu beiden Seiten des Reichsbanners steht, zum Zeichen, dass das Gebäude auf der Rückseite der Münzen ein Feuerhaus ist, dessen unverkennbares Vorbild die sog. Kaaba des Zarduscht gegenüber den Felsgrüften von Naqsch-i Rostam (abgebildet in Justi, Geschichte d. oriental. Völker 414) ist, worüber trotz des nicht beachteten Hinweises S. 453 noch neuerdings unhaltbare Vermuthungen ausgesprochen worden sind. — Auch das Wort *mannus* für „Mann“ dürfte durch den Namen *Codo-mannus* für das Iranische gewonnen sein; denn derselbe bedeutet einen energischen Mann, altn. *Hvata-madr*, nhd. *Wass-mann*.

Der Name *Atossa* ist mit awest. *Hutiosa* zusammengestellt worden; doch geht aus der Sammlung hervor, dass die Griechen niemals *a* für *hu* geschrieben haben, sondern fast immer *o* oder *ho*, äusserst selten *hū*, welches sie meist für *wi* setzen, z. B. *Hyndopheres* für *Winda-farnā*, *Hyspaosines* für **Wispa-wasin* (allgewaltig). Es scheint vielmehr, dass man *At-ossa* zerlegen muss, indem das zweite Wort dasselbe ist wie in *Bag-ōses*, *Bi-hōš*, *Gorg-osas*, *Kar-ossa*, *Xan-ōsos*, *Leph-aosas*, *Sar-ōsios*, *Sid-ōš*, *Se-oses* (dies vielleicht derselbe Name wie skyth. *Saua-īosos*), *Warg-ōš*, nämlich np. *hōš*, awest. *aoš*, die starke Form von *uši*; das vordere Wort ist dasselbe wie in *Ata-kuas* (?) und *Atta-mazas*; wenn dies *hata* gelesen wird, so liesse es sich von *han* ableiten und mit skr. *sāta* zusammenstellen, und der Name würde bedeuten: „erworbene Vernunft habend, im Besitz geistiger Eigenschaften“, *ἐχέφων Πηνελόπεια*. *Hu-taosa* dagegen bedeutet „die gute Taosa“; dieser Name verhält sich zu *Tusa* des Awesta, wie *daō-zānha* zu *duzānh*. Die lautlich tadellose Erklärung Darmesteters aus einem **taosa*, das er mit ags. *þeóh*, engl. *thigh* zusammenstellt, ist deshalb nicht treffend, weil es undenkbar ist, dass ein orientalischer Fürst seine Tochter durch einen Namen blossgestellt hätte, der sie als Besitzerin schöner Schenkel charakterisirte. So hat man wegen des ungefähren Gleichklangs *Prexaspes* mit dem awest. *Pourušaspa* (wahrscheinlich „bunte Pferde, Schrecken besitzend“, skr. *parūsa*, wie Bartholomae erkannt hat, nicht wie das Awesta erklärt: „viele Pferde habend“) zusammengestellt; *Prexaspes* enthält vielmehr awest. *pereska*, welches nach der Pehlewīübersetzung das Junge eines Pferdes oder Kameels bezeichnet. Der Name *Gōbryas* ist von Fick ohne Zweifel richtig mit dem griech. *βουφορβός* zusammengestellt worden, indem die altp. Form *Gaubaruwa* das awest. *baourwa*, Speise, skr. *sū-bharva*, „wohlgenährt“, enthält. Ganz verschieden ist der meist für identisch gehaltene gilanische Name *Gāubāreh*, welcher irrig von den einheimischen Gelehrten als „Ochsenlader“ gedeutet wird, vielmehr das np. *bāreh*,

„Reitthier“, enthält und auf die Gewohnheit der Gilaner auf Stieren zu reiten anspielt. Der in den babylonischen Annalen Nabonid's genannte *Gubāru*, sowie der *Gōbaris* (wie statt *Globaris* der Handschriften bei Curtius 5, 6, 10 gelesen wird), welcher Pasargadā dem Alexander überlieferte, führen beide jenen gilanischen Namen, obwohl Xenophon den *Gubāru* ebenfalls *Gobryas* nennt, offenbar weil dieser Name dem Griechen der geläufigere war. — Schwierig ist das Verhältniss der beiden Namen von Feridūn's Bruder und von der wunderbaren Kuh, welche jenen Helden säugte. Der Bundehesch nennt Frētōn's Brüder *Barmāyūn* und *Katāyūn*, Firdusi aber *Purmāyeh* (49, 280 ed. Vullers; *Barmāyūn* wäre metrisch unmöglich) und *Kayanūs*; letzteres kann in unpunktirter Schrift leicht mit *Katāyūn* verwechselt werden: کماوس und کاماور; die Nomenclatur des Bundehesch hat die Alliteration beider Namen für sich, sowie den Umstand, dass beide Namen nur hier, die des Firdusi auch sonst vorkommen, als geläufigere demnach leichter für die seltenen eintreten konnten als umgekehrt. Im Awesta wird ein Stier *barmāyaona*, „der unter der Bürde wandelt“ (*yaona*, vielleicht *āyaona*), genannt, der in einer späteren Schrift (West, Pahl. Texts 4, 218. 220) als das Haupt der Stiere bezeichnet wird. Die wunderbare Kuh heisst bei Firdusi *Birmāyeh* (durch den Endreim gesichert), wofür Mohl *Purmāyeh* in den Text gesetzt hat. Rückert hat diese Lesung getadelt und *Birmāyeh* durch eine Etymologie (*bīr* für *bīr*, skr. *vīra*, Held) zu vertheidigen gesucht (ZDMG. 8, 271). Der *Burhān-i qāti'* giebt *Birmāyeh* und *Birmāyūn* als Namen der Kuh an. Wie unsicher diese Vocalisation ist, zeigt eben die awestische Form. Erwägt man, dass *Purmāyeh* als Eigenname sonst nicht wieder vorkommt, so ist es am wahrscheinlichsten, dass die Kuh ursprünglich das Weibchen des Stieres *Barmāyaona* war und mit ihm denselben Namen mit weiblicher Endung führte, dass auch der Bruder *Barmāyūn* nach dem Rinderpaar benannt war oder vielleicht sammt *Katāyūn* in der ursprünglichen Mythe nur als Milchbruder *Feridūn*s, d. h. als junger Stier gedacht ward, und dass diese Rinderfamilie an die bei West, Pahl. Texts 1, 138 genannten Wesen mit Kuhfüssen erinnert, auch in einem uns unbekannten Zusammenhang mit den neun Vorfahren des *Feridūn* steht, deren Namen sämmtlich mit *gāw* (Kuh) gebildet sind. Da *Katāyūn* wahrscheinlich bedeutet „grossen Wandel habend, grosse Bahnen gehend“ (mazend. *kat*, np. *gut*), oder vielleicht „befriedigt dahinwandelnd“ (von **kata*, Partic. von skr. *kan*, was nur im Aorist und Intensivum belegt ist, s. Darmesteter, *Études iran.* 2, 148), so kann es auch als menschlicher weiblicher Name gebraucht werden, ohne dass jene thierische Beziehung eingeschlossen wäre: so heisst die Gattin des *Wišaspa* ursprünglich *Nāhid*, persisch aber *Katāyūn* (vielleicht doch nach der heiligen Kuh?).

Die griechischen Schriftsteller haben die persischen Namen sehr treu wiedergegeben, und es ist zu bewundern, wie stark ihr ge-

schichtliches Interesse gewesen ist, um die Namen nicht nur der Könige und Heerführer zu kennen, sondern auch die von zahlreichen Nebenpersonen zu ermitteln. Nur wenige zeigen ein griechisches Gepräge, wie Lilaïos, Hyperanthes, Hymeës, Helikos, Chrysantas, Androbazos, Spartokos, Spartinus und die mit Auto beginnenden. Das Namenbuch hat für alle eine Erklärung aus dem Iranischen zu finden gesucht.

Den Laut *j* geben die Griechen durch *d* wieder, wie schon an dem Namen der *Damaspiä*, femin. von *ġāmāspa*, erkannt worden ist, und wie *d* auch in urverwandten Wörtern für ursprüngliches *ġ* vor *e* und *i* eintritt: dor. *δῆλεται*, att. *βοῦλεται*, aus **gwoḡnētoi*. Noch treffender wird *di* geschrieben, z. B. *Udiastes*, welches man früher aus *Hu-yašta* erklärt hat; es ist vielmehr np. *χujasteh*, gesegnet, welches awest. *hujasta* lauten würde. Dieselbe Schreibweise findet sich in skythischen Namen, wie *Odiardos* „schöne gelbe Rosse (np. *jardeh*) besitzend“; *Ochōdiakos* „gute Bogen-sehnen habend“, awest. **wohu-ġyaka* (von *ġya*, griech.-kappadok. *δζίζα*) oder *Choziakos* (awest. **hu-ġyaka*) mit anderer Transcription des *ġy*, *Amardiakos*, „unzählige Sehnen besitzend“. Undeutlich ist *Ardindianos*, wo *injān* als zweites Wort anzunehmen ist. In dem skythischen Kosenamen *Phadiūs* oder *Phaziūs*, wozu auch lazisch *Phazos* zu gehören scheint, dürfte *dya* der ursprüngliche Stamm Ausgang gewesen sein, wie aus *Phadi-namos* und *Phazi-namos* mit weggefallenem *a* erhellt. Diese Namen enthalten dasselbe Wort, welches auch in *Phadia-roazos* und *Choaro-phadios* erscheint; *roazos* ist auch in *Aurazakos* enthalten und ist offenbar awest. *urwāza* „freundlich, froh“; *choaro* aber ist np. *χweār*, „leicht“; sodass der eine Name bedeutet: „froh des Weges, nämlich der Religion“, wie nach *Jasna* 34, 13a vermuthet werden darf, wo der Begriff von *phadiā* (skr. *pādya*, ags. *fāt*, „Weg“) durch *adwean* ausgedrückt ist; der andere Name wäre „leichten Weg habend, leicht, ohne auf Widerwärtigkeiten zu stossen, dahinwandelnd“. Die zuerst angeführten Namen würden Koseformen sein, *Phadi-namos* aber könnte „Wegweiser, Anführer“ bedeuten, also ein Synonym von np. *rāh-namā* sein, da *nām* (Name), wie im Namenbuch S. 504 vermuthet ist, keinen treffenden Sinn ergäbe. Der tonlose Laut *tsch* wird griechisch theils durch *t*, in *Tithraustes* = *Tschithrawahišta*, *Teïspes* = *Tschaišpis*, theils durch *thi* wiedergegeben: skyth. *Thiagaros* d. i. oset. *tsagar*, np. *čakar*, Diener; *Thiarmakos*, von np. *čarmak*, kastanienbraunes Ross, oder vielleicht richtiger „Lederer“, als Abkürzung von np. *carma-sūz* oder *čarma-gar*; *Thiabōgos* vielleicht np. *čābuk*, *čābūk*, schnell. Einmal scheint gr. *ξ* für *č* geschrieben zu sein: *Koxuros*, welches armen. *kočavor* (zum Kampf aufrufend) entspricht.

Unter den zahlreichen Namen mit *aspa* (Ross) findet sich keiner, der wie griech. *Philippos* gebildet ist. Die Vermuthung, es möchte *man-aspa* etwa dem griech. *Μένιππος* entsprechen und

wie awest. *framen-nara* gebildet sein, ward daher aufgegeben und in *man* wie in den andern *aspa* vorangehenden Wörtern eine Eigenschaft oder eine Pferdeart gesucht. Es fand sich das gallische Wort *man*, das auch im Römischen für ein Pony-Wagenpferd gebraucht ward, also „Ponypferde habend“, was eine Bestätigung dadurch fand, dass armen. *Mana-vaz*, *Monobazos* „mit Ponies fahrend“ bezeichnen musste, wie bei Properz *mannis avecta est* gesagt wird. Dieses *vaz*, genauer *wāza* (vgl. skyth. *Urg-bazos*, skr. *Urja-vāha*) fand Fr. Müller auch in dem von ihm in der W. Ztschr. f. d. K. d. Morgenl. VIII, 355 aus dem chaldäischen Wortschatz beigebrachten *Schifregaz*, dem Namen des Rosses, welches der König Ahasweros an seinem Krönungstag ritt. Er wies auf das nahezu identische awest. *χšwivī-wāza* hin, was Jascht 8, 37 vom Stern Tištriya gesagt wird. Bei der Kürze des *a* empfiehlt es sich, *gaz* vielmehr mit np. *gaz*, „Tamariske, Pfeil vom Holz einer solchen“, zusammenzustellen; das vordere Wort, awest. *χšwivra*, skr. *ksipra*, ist mit jenem *χšwivī* nahe verwandt, *gaz* aber ist der Pfeil, womit Rustam den Isfendiār tödtete (Schähn. ed. Vullers 1706, 3701); das Ross heisst daher „der schnelle Pfeil“ (vgl. awest. *χšwivī-išu*).

Zwei Namen haben einer einleuchtenden Erklärung bisher widerstanden, obschon sie sich durch eine nur wenig verbesserte Lesung (nicht Lesart) ergibt: *Kirātann*- und *Kūštann-bōcēt*; da man beide vordere Worte als Infinitive auf *tann* (richtiger: *tanē*) auffasste, so vermochte man nicht zu sagen, was *kirātann* bedeute, und *kūštann-bōcēt* ergab die sinnlose Bedeutung „das Tödteten erlöset“. Man müsste ein höheres Wesen erwarten, welches erlöset. Liest man die Pehlewizeichen *Kīr-ātūn-bōcēt*, so bedeutet dies: „das Feuer *Kīr* (awest. *kairya*, wirksam, thätig) erlöset“; dieses Feuer ist das Feuer Farnbag, wie aus der Aufschrift eines Siegels hervorgeht (ZDMG. 44, 675, Nr. 139): *Kīr-āt(un) Farnbag*, d. i. „das wirksame Feuer Farnbag verehrend“ (weniger richtig im Namenbuch 152a, 4); das Feuer *Kīr* hatte seinen Sitz in *Kāzerūn* (Istachri 119, 1). Der andere Name ist durch eine veränderte Lesung *Kundātūn-bōcēt* zu sprechen, d. i. „das Heldenfeuer erlöset“; das Feuer ist der Sohn des Ōrmazd, der unter dem Namen *Kund-Aramazd* in Ani (Kamach) verehrt ward, Moses Choren. edit. Venet. 1843, 126, 6.

Bei der Mehrdeutigkeit der Pehlewizeichen ist das Richtige nur dann gefunden oder wenigstens wahrscheinlich gemacht, wenn die Lesung ein bekanntes oder mögliches Wort ergibt. So hat Darmesteter aus dem Pehlewi-Schähnāme den Namen der Gattin Jezdegerds I. hervorgezogen, den er *Šasyānduxt* gelesen hat (Actes du VIII. Congrès orient. 1893, Sect. II, 193). Da diese Lesung nach seinem eigenen Geständniss kein wahrscheinliches Pehlewiwort enthält, so dürfte das Zeichen *š* vielmehr als *gā* zu nehmen und der Name *Gās-yān-duxt* zu lesen sein, d. i. „Mädchen, welches den Segen des Thrones bildet“. Diese Mehrdeutigkeit der

Pehlewischrift hat viel zu der Verderbniss der Namen beigetragen, die aus Pehlewibüchern in die persisch-arabischen Chroniken übergegangen sind, ja selbst in der zoroastrischen Litteratur haben die Pehlewinamen bei ihrer Umschrift in das Pāzend nicht selten Verfälschungen erlitten. Die Herausgeber des arabischen Tabari haben in den genealogischen Reihen der altpersischen Geschichte mit Hilfe der awestischen Namen zahlreiche Besserungen vornehmen können; das Namenbuch hat sich bemüht auch in die Namenreihen noch anderer Werke, wie z. B. in die vom Grafen Gobineau in seiner persischen Geschichte bekannt gemachten Namenlisten Ordnung zu bringen. Eine eigenthümliche ebenfalls sehr unsicher überlieferte Reihe bilden die Namen der heiligen drei, später zwölf Könige, welche das Kind Jesus anbeteten, d. h. einer Anzahl Fürsten, die im weiteren Umfang des persischen Reiches zur Zeit von Christi Geburt herrschten. Die Zahl 3 ist aus der Anzahl der Matth. 2, 11 (aus Jes. 60, 6) genannten Geschenke geschlossen; dass die Magier (das. 2, 1) zu Königen des Morgenlandes geworden sind, rührt daher, dass in der 27. ägyptischen (achämenischen) Dynastie bei Manetho zwischen Kambyzes und Dareios die (zwei) *Μάγοι* aufgeführt werden. Die drei Magier, deren Gräber die Nestorianer in der Hauptkirche zu Urmia zu besitzen glauben, während Gaspar ausserdem noch sein Grab bei den Armeniern in Amenap'rkīč in Mok hat, heissen Gundaphoros (inschriftlich als König im nordwestlichen Indien im Jahre 44 n. Chr. bezeugt), Hormizd, Artaxšašt; oder: Gūdophorhūn, Artaxšašt, Alpharo oder Labudo; die im Abendland üblichen Namen Melchior, Gaspar und Balthasar erscheinen zuerst bei Beda, finden sich auch in den Excerpta Barbari und bei einigen Armeniern. Gaspar (Gathaspar) ist aus Gundaphoros, Windafarna, verderbt. Andererseits werden sie genannt (z. B. in der „Schatzhöhle“) Hormizdād K. von Persien, Jezdegerd K. von Sabā, Perōzād K. von Schabā im Osten (Jes. 43, 3. Ps. 72, 10. 15). Wie Marco Polo berichtet, kamen die drei Magier aus Sāwah (in Medien) nach Bethlehem. Ganz anders sind die Namen Beh-āmad, Zūd-āmad, Durust-āmad „gut, rasch, und aufrichtig ist er gekommen“, Bedeutungen, die für Wezire oder Destürs passen. Die Namen der 12 Könige sind in syrischer Schrift überliefert, sehr fehlerhaft in Castellus syr. Lexicon u. d. W. magušā und in Hyde's Vet. Pers. relig. hist. 383, besser bei Assemani, Bibl. orient. III, 1, 316* und bei Budge, The book of the bee; diese Liste des Salomo von Baṣra bietet noch immer Dunkelheiten; das Namenbuch hat folgende Formen als richtig oder wahrscheinlich verzeichnet: 1. *Zarwāndād b. Artabān*. 2. *Hōrmizd b. Sanatrūk* (König der Könige von Persien). 3. *Gušnasp b. Gundaphar*. 4. *Aršak b. Mihrūk* (dies ist Aršak Sohn des Mi(h)rwān, der von 23 bis 3, d. h. bis zum Jahr von Christi Geburt König von Georgien war). 5. *Zarwāndād b. Warzwād*. 6. *Ayrīhō* (al. *Arihō*) *b. Xusrō* (der erstere Name scheint die Koseform pehl. **ahrīyō* eines mit *ahrīh*, awest. *aši* componirten

Namens zu sein). 7. *Artaxšašt b. Xulit* (von Makhzodī mit dem Sitz in Unter-Adhurgin d. i. Adhūrbaigān; der Name des Vaters scheint für *hu-rit* zu stehen und dem Oroites der Griechen zu entsprechen, *zu* wie in Xusrau). 8. *Aštanbōzan b. Šisraucan* (? al. *Xašrawan* oder *-rōn*; ersterer patronymisch von **Yaštan-boz* „Erlösung durch das Opfern habend“?). 9. *Mihruk b. Huwahn*, 10. *Axšayarš* (Xerxes) *b. Saxbān* (nach der Legende König von Bahl, Baktra; *Saxbān* etwa von *šax* Eifer, Streit, „im Streit schützend“). 11. *Sardalay b. Baladān* (babylonisch), 12. *Merō-dax b. Bel*.

Eine merkwürdige Reihe bilden die Namen der von Ahriman abstammenden Vorfahren des Dahāka. Nach der Vorstellung der Magier müssen zur Reinhaltung des Blutes erlauchter Geschlechter Ehen aus demselben Stamm, ja aus derselben Familie stattfinden, was zuletzt theoretisch zur Geschwisterehe führt, welche ja der Schöpfer selbst insofern sanctionirt hatte, als nicht nur die ersten Menschen geschwisterweise entstanden sind, sondern auch ihre Kinder die Ehe schliessen mussten, um das Menschengeschlecht zu erhalten. Diese Theorie haben die Magier zu der absurden Mythe gesteigert, dass Ferīdūn, als sein Sohn Iredj und dessen Kinder von seinen Brüdern ermordet worden waren, sich zur Erhaltung des Königsstammes von Iran mit der allein geretteten Tochter seines Sohnes vermählt habe. Das Kind dieser Ehe war ein Mädchen, das ebenfalls von Ferīdūn eine Tochter gebar, und so fort bis nach sieben Generationen ein Geschwisterpaar zur Welt kam, welchem ebenfalls ein Geschwisterpaar geschenkt ward, dessen Sohn endlich Minōčīhr, der 12. Nachkomme Ferīdūns war. Das Gegentheil dieser wunderbaren Reihe bildet der im Bundehesch erhaltene aber verderbt überlieferte Stammbaum des Dahāka. Ahriman hat keinen Sohn, da ein solcher eine Gabe des Himmels ist, sondern eine Tochter, deren Mutter nicht genannt ist; vielleicht ist es die Druj; die Hexe, die der Verbindung entsprungen ist, heisst *Yaskā* „Krankheit“; mit dieser erzeugt Ahriman (so ist wohl anzunehmen) eine Tochter, *Drivi*, „Verwesung“; es folgt *Gadhōtūs*, „Räuberei“, *Pāiri-urwaesem*, „ringsum Auflösung habend“, *Xwaf-nām* „schlechter Schlaf“, *Tambayak* und *Bayak* (aus *wayak*, awest. *woya* ein Zustand der Seelen der Verdammten, das Verscheucht-sein; der vorhergehende Name ist eine Paityāra oder Gegenschöpfung, teuflische Verdrehung der Ehrennamen wie *Tam-xusrau*, *Stark-Chusrau*), *Uda*, der weibliche Dämon, der die Menschen während des Betens in den Rücken stösst und das Gebet unterbricht; diese erzeugt mit *Xrūtāsp*, einem Nachkommen des *Tāz*, des Stammvaters der Araber, den *Azhi-dahāka*; da es zehn Generationen sind, heisst dieser Sprössling „die zehn Uebel“ (*dah āk*). Auch die Söhne (richtig: Töchter?) desselben haben bei Tabari ahrimanische Namen: *Nafūār* (aus pehl. *anōpuhr*, awest. *anōperetha* unsühnbar sündig) und *Sarnafūrān* (Haupt der Todsünder). *Azhi-*

dahāka (der beissende Drache, np. Azhdahā) ist mehrfach mit Astyages identificirt worden, z. B. von Moses von Chorni; passender könnte man ihn als Personification der assyrischen Zwingherrschaft auffassen, zumal sein Herrschersitz die Hauptstadt der Nachfolger der Assyrer, Babel ist. Der Name des Skythen Astyages lautet in der Inschrift des Nabonid *Ištuwēgu*, was „Körperkraft habend“ zu bedeuten scheint, indem *ištu* awest. *astu* (wie *išpa* in *Išpabara* für *aspa*), *wēg(u)* awest. *waēgha* entspricht.

Die genauere Untersuchung der skythischen Namen ergab nicht nur einige für die skythische Sprache bezeichnende Lauterscheinungen, sondern auch die Thatsache, dass sie mit der Sprache der Oseten oder Alanen sich zunächst berührt oder geradezu deren ältere Gestaltung bildet. Den Namen der Oseten, Ir (aus Arya, plur. Iron) findet man in *Ir-ambustos*, *Ir-awadis*, *Ir-bidos*, sowie in *Irganos*; letzteres scheint ebenso wie *Thyloganos* nicht Composition, sondern Affixbildung zu sein wie np. *bāzārgān*, Kaufmann. Als zweites Wort erscheint Ir in *Phor-ēranos* (griech. ē als i zu sprechen) d. i. „viele Iron habend“, ähnlich wie gr. Polyanōr, mit patronym. Affix *ān*. Die dem Osetischen eigne Umstellung von thr in rth zeigt sich in skyth. *Ķarthanos*, *Alexarthos*, *Arthammōn*, *Nauarthakos*, *Phurtas* und *Radamophurthos*. Der Wegfall von anlautendem f vor r zeigt sich in dem letztern Namen, sowie in *Radamasis*, *Radamistus*, *Radamsadis*, *Raxoisakos*, *Rasparaganos* und in einigen mit *rē*, pehl. *frēh* (viel) beginnenden Namen. Ferner haben beide Sprachen die Aspiration des Anlauts gemein, die im Armenischen zum Uebergang in h fortgeschritten ist: *Phoriauos* (mit np. *pur* viel), *Phadiaroazos*, *Phandarazos* (np. *pand* Rath). Der Uebergang der tonlosen Verbindung kt (χτ) in gd (γδ), der auch im Medischen (die Sauromaten waren eine medische Völkerschaft) stattfindet, wie in *haydānku*, *duyda* und in dem von Aeschylus überlieferten Namen *Agdabates*, zeigt sich im Osetischen und in skythischen Namen wie *Sogdodonakos*, *Bagdoxos*, *Bagdosauos*, *Ardagdakos*. Der skythische Laut č wird durch griech. thi ausgedrückt (s. oben), in *Ithioxakos* scheint jedoch th das altpers. th (p) von *wip* zu sein, indem *ithio* dem awest. *wisya* entspricht: „der zum Stamm gehörige gute“ (*wahuka*), „der sich im Clan durch Güte auszeichnet“, wie gr. *Δαμάσιος*. Denselben Laut finden wir in *Ithamithres*, „den Mithra (als Schutzgeist) des Stammes verehrend“, altp. **wipamipra*. Eine Berührung mit dem Armenischen und Thrakischen zugleich zeigt *Skytharkes* „König der Skythen“, und *Seualkes* „der schwarzhaarige König“ (die Skythen waren blond), deren zweites Wort dem armen. *ark'ay* und thrak. *alkes* in *Sitalkes*, *Roimētalkes* entspricht. Das griech. *φώνη* erscheint in *Ķiamphokanos* „der schwarzblaue (iran. *syāma*) Seehund“; die Silbe *ano* ist ableitend; vielleicht ist zu deuten: „der schwarze Phokas“. Das Wort ist auch ins Armenische aufgenommen (*phōk*). Zahlreiche Namen, die auf den Inschrifttafeln der städtischen

Bruderschaften verzeichnet sind, erweisen sich durch ihre Bedeutung als Namen von bürgerlichen Leuten, wie *Kaphanagos* „Fischer“, *Xēssagaros* „Glaser“, *Xoargaros* „Koch“, *Ardonagaros* „Siebmacher“, *Rēspindialos* ist „der sehr gastfreie“, *Amizōkes* „der sehr reiche“; dagegen erinnern *Idreibalis* „der auf Wallachen reitende“, *Būrobarakos* „der braune Rosse besitzende“, *Italoraspos* „der rothe Rosse anspannende“, an die Pferdeliebhaberei der adlichen Perser, und *Arawēbos* „der schnelle Wēv (Gēv)“ dürfte für das Bekanntsein der persischen Heldensage bei den Skythen zu Anfang des 3. Jahrh. n. Chr. sprechen, was auch der bereits von Müllenhoff erklärte Name *Baioraspos* bestätigt, der dem awest. *Baṛwarašpa* entspricht.

Anzanisches.

Von

F. H. Weissbach.

Als ich im April dieses Jahres in London weilte, um die bis dahin bekannt gewordenen Täfelchen der Serie Udug-hul-a-meš zu copiren, bezw. zu collationiren, nahm ich zu wiederholten Malen Gelegenheit, Einblicke in die reichhaltige Backsteinsammlung des British Museum zu thun. Diese Sammlung ist meines Wissens erst von zwei Gelehrten durchgesehen worden: von Pinches (gemäss mündlicher Mittheilung) und von Bezold (Zeitschr. f. Assyrl. 3, 415; 1888). Ein Katalog ist bisher leider noch nicht erschienen. Dieser Umstand erschwert die Durchforschung und wissenschaftliche Ausnutzung ungemein. Es ist deshalb aufs Dringendste zu wünschen, dass einer der beiden Gelehrten sein Verzeichniss möglichst bald veröffentlichen möge.

Ich habe im Ganzen etwa 30 Nummern eingesehen. Obwohl diese nur vielleicht den 25. Theil der Sammlung bilden, so glaube ich doch aus verschiedenen Gründen einige Mittheilungen der Oeffentlichkeit übergeben zu müssen. Ich werde voraussichtlich nicht so bald wieder Gelegenheit finden, die Sammlung zu sehen und möchte deshalb gern die Aufmerksamkeit anderer Gelehrten auf diesen Gegenstand hinlenken. Die Nummern, welche ich sah, enthielten zum grossen Theil bekannte Inschriften. Neben alt- und neubabylonischen Texten Nebukadnezars stellten die anzanischen Könige Šutruknaħhunte und seine beiden Söhne das Hauptcontingent. So bieten die Nrn. 325, 328, 432 und 796 je einen Text von der Classe Šutr. B (s. meine „Anz. Inschr.“ S. 17, 1891), Nr. 337 und das Bruchstück Nr. 430 einen Text Kut. C (a. a. O. S. 27). Meine Lesungen dieser Inschrift, die mir selbst oft recht seltsam schienen, werden durch die genannten Exemplare durchaus bestätigt. Es kann deshalb Z. 2 das Fragezeichen gestrichen werden. Z. 6 ist zu lesen: *a-ak a-ħa-an ħi-ħ si-tù-uk-ti-ni*. Damit wird auch die letzte Zeile von Šilh. C („Anz. Inschr.“ S. 31 = Loftus 10 = Lenormant Nr. 33) gesichert, von der mir übrigens in Nr. 330 ein Exemplar vorlag. Zu derselben Classe gehört wohl auch das Fragment Nr. 431. Mit Šilh. B scheint Nr. 434 verwandt zu sein.

Nr. 331, auf zwei an einander stossende Seiten geschrieben, ist ein Exemplar von Kut. B. Ich zweifle nicht daran, dass es als Vorlage für Loft. 12 (= Len. Nr. 35) gedient hat, da es auch in den Verstümmelungen mit dieser Ausgabe genau übereinstimmt. Nur zwei Zeichen in Z. 3 hat Loftus nicht getroffen (vgl. „Anz. Inschr.“ S. 27); sie sind *hi-el* zu lesen. Das nächste Wort halte ich jetzt eher für *^{an}La-ga-ma-ar* als *^{an}La-ga-ma-ri*. Nrn. 329 und 332 sind siebenzeilige Inschriften Untas-^{an}GAL's (Loft. 11 = Len. Nr. 39), leider verstümmelt. Loftus' Vorlage muss ein tadelloses Exemplar gewesen sein, das sich jedenfalls in der Sammlung noch einmal finden wird. Ich will hier versuchen, eine Umschrift des Textes zu geben, wobei jedes nicht unbedingt unzweifelhafte Zeichen mit Fragezeichen versehen wird.

1. *ú ^mUn-tas-^{an}GAL ša-ak ^m^{an}Hu-ban-nu-me-na-na su-un-ki-ik An-za-an*
2. [*Šu-šu-un-ka*] *ku-ku-un-nu-um ^{an}In-šu-uš-na-ak-me uš?-ta-na in-tù-um*
3. [*i? ka? - ? - ?*] *su-un-ki-ip ú-ri-pu-be in-me hu-h hi? ku-ku-un-nu-um*
4. [*? - ?*] *ku te-ip ta ma ja a ^{an}GAL i? ? ? -h ^{an}In-šu-uš-na-ak*
5. [*? ? ?*] *-h su-un-ki-me ki-it-ti im-ma te-im-ma tù? ur? hi h*
6. [*? -šu?*] *im-ma un du-ni-iš šu? pir me te? at? me ki-it-ti in-ni-me? ?-ma*
7. [*te-im-*] *ma gi-ri-na nu-un hi-h na.*

ZZ. 2 und 3 *ku-ku-un-nu-um* kehrt auch in der nächsten Inschrift wieder; vgl. auch Incert. 2 II 4 (Meine „Neue Beiträge“ S. 13, 1894).

Z. 3 *sunkip úripube*; vgl. *sunkip urpubba* Šutr. C 16 und nsus. *sunkup irpippi* Beh. III, 72 „die früheren Könige“.

Z. 6 *un duniš* „er gab mir“, vgl. *^mú tuniš* Beh. I 9; 20; 46. — Meine Abschrift bietet nur *in me*; ich bin ungewiss, ob ich *-ni* nicht versehentlich weggelassen habe.

Nr. 794 ist ein kleines dreizeiliges Fragment, gleichfalls einer Inschrift Untas-^{an}GAL's zugehörig. Den interessantesten Text bietet Nr. 555, eine achtzeilige Inschrift, von der leider nur die Anfänge der Zeilen erhalten sind. Die Exemplare des Louvre (a 6 und 28, auch b 20?, vgl. „Anz. Inschr.“ S. 16) sind sehr undeutlich. Nr. 555 ist allerdings gut geschrieben, doch wird, ehe jedes einzelne Zeichen festgestellt sein wird, die Vergleichung weiterer Exemplare nöthig sein.

Backstein 555 (= 75, 7—24, 18).

1. *E ^{an}GAL ^{an}Ki-ri-ri-ša a-ak ^{an}Na[h-hu-un-te]*
2. *? ^mAt-tar-ki-tah gi-ik li-ku-me-ri ša*
3. *ha-pir-ti-ik su-un-ki-ik — An-za-an — Šu-šu-u[n-ka]*

4. *si-it-tak?* *mŠil?* - *ki?* *pi-ši-ik* ^{an}*In-šu-ši-na* - [*ak*]
5. *me-du?* *mi ši-im* *ra?* *h?* *mi a-ak da-ak-ki-me du?*
6. *ru?* *ru?* *uk pi-it-te* (oder *ta?*) *im-ma ku-ku-un-nu-um*
7. *ti-ib-be i-du-ni-h* ^{an}*GAL* ^{an}*Ki-ri-ri* - [*ša*
8. *im-ma ú du-ni-h ši-ni su-un-ki-me in* (oder *li?*)

In Attarkitaḫ Z. 2, Šutr. C 25 ^mAt-tar-ki-it-taḫ geschrieben, haben wir wohl den Verfasser der Inschrift zu sehen. Er war ein Hapirtik und König von Anzan Šušunka. Die Inschrift handelt vom Tempel des „grossen Gottes“ und der Gottheiten Kiririša und Nahhunte. Auch der vierte Hauptgott der Anzaner, Inšušinak, wird erwähnt.

Berichtigung.

Zu meiner Recension über Schrader's *Keilinschriftliche Bibliothek III* (S. 301—312 dieses Bandes) sind folgende Berichtigungen (z. Th. von Druckfehlern) nachzutragen:

S. 303, Z. 20 lies: von Südbabylon. aus.

Z. 12/11 v. u. lies: (3. Dyn: K. I. 15., K. II. 14. Jahrh.).

S. 304, Anm. 1 hätte von vornherein lauten sollen:

„Uebrigens scheint es (auf unveröffentlichtem Material) nicht an Anhaltspunkten dafür zu fehlen, dass bereits im alten Babylonien eine Datirung nach Eponymen vorkam“.

Nach neueren Mittheilungen meines Gewährsmannes haben jedoch die betreffenden Stellen eine anderweitige Deutung gefunden; die Anmerkung ist daher zu streichen.

S. 305, Z. 16 und 18 v. o. statt „anspeien“ lies: ausspeien.

Z. 5 v. u. lies: Agum - kakrime's.

Anm. 1, Z. 2 v. o. lies: „*Ri-im-(ilu)A-gu(m)(?) - um*“.

(S. dazu Schrader a. a. O. S. 286 [8].)

Anm. 1, Z. 2 v. u. lies: „mit bezeugter — fremdländischer (elamitischer etc.) — Aussprache“.

Auf S. 309 ist Anm. 1 ausgefallen. Sie lautet: „1) S. Tiele, *Bab.-assy. Geschichte*, Abschn. 38, bes. S. 520“. Vgl. jetzt Tiele, *Geschichte der Religion im Alterthum* I, 1, S. 180.

Z. 5 v. o. lies: „aufgefasst wurde 2)“. Die als „1)“ gedruckte Anmerkung hat als „2)“ zu gelten.

S. 312, Z. 6/5 v. u. statt „juristisch-geschichtlichen“ ist natürlich „juristisch-geschäftlichen“ zu lesen.

Berlin, im September und November 1895.

C. F. Lehmann.

Heinrich Thorbecke's handschriftlicher Nachlass.

Von

A. Fischer.

In Folge des vermeintlichen, glücklicherweise inzwischen aufgeklärten¹⁾ Verlustes unserer A'šā-Materialien (s. die „Aufforderung“ im letzten Hefte dieser Zeitschrift, 529) habe ich in diesen Tagen auf den Wunsch von Professor Pischel H. Thorbecke's handschriftlichen Nachlass, soweit er in den Besitz der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft übergegangen ist, einer eingehenden Revision unterzogen. A. Müller, der, wie bekannt, diesen Nachlass, mit Ausschluss der lexikalischen Stücke, gesichtet und beschrieben hat (diese Zeitschrift, Bd. XLV, 465 ff.), hatte die Mss. nur provisorisch geordnet und signirt. Er beabsichtigte zwar, sie gelegentlich auf Grund seiner Publication umzustellen und zu revidiren, allein er hat, von dringenderen Aufgaben in Anspruch genommen, die hierzu erforderliche Zeit niemals erübrigen können. Ich habe, im Einverständnis mit Professor Pischel, das Legat während der verfloßenen vier Jahre in diesem Zustande belassen. Die Anordnung, in der es uns zur Verfügung stand, reichte hin, um Handschriften, die ausgeliehen werden sollten, ohne eigentlichen Zeitverlust zu finden: daran mussten wir uns, so lange unsere Hände durch näher liegende Aufgaben gebunden waren, genügen lassen; der Gedanke, dass das eine oder andere Ms. in unserer Sammlung fehlen könnte, lag uns natürlich fern.

Erst die Entdeckung, dass unsere A'šā-Materialien spurlos, wie es schien, aus unserem Handschriftenbestande verschwunden waren, hat unsere Aufmerksamkeit wieder auf die Thorbeckiana gelenkt. Die Revision, der ich, wie gesagt, die Mss. daraufhin unterzogen habe, weist glücklicherweise ein Ergebniss auf, das unter den obwaltenden Umständen nur günstig genannt werden kann: drei Notizenblätter, die A. Müller verzeichnet hat, fehlen jetzt, dagegen stellt sich — abgesehen von allerlei Kleinigkeiten — in vier Hss.,

1) Herr Dr. R. Geyer in Wien hat sich als Entleiher des Manuscripts gemeldet. Er hat, wie er mir schreibt, die Materialien gegen den erforderlichen Revers im October 1890 erhalten.

R. Pischel.

deren Existenz uns bisher unbekannt war, eine nicht unwesentliche Bereicherung unserer Bibliothek dar. (Alles nähere s. unten.)

Bemerken muss ich noch, dass ausser den A'šā-Materialien (Ms. Thorb. A 30) auch die Mss. Thorb. A 36 (Suḥaim 'Abd Bani 'l-Ḥaṣḥās), A 53 und 54 (Du 'r-Rumma) und A 62, b und c (Ibn Qutaiba, Adab al-Kātib) zur Zeit ausgeliehen sind und daher nicht von mir revidirt werden konnten. Ferner bitte ich zu beachten, dass ich ex officio nur den Umfang der einzelnen Schriftstücke festgestellt habe. Ich habe mich zwar hier und da auch auf sonstige Angaben Müller's eingelassen, aber ohne Consequenz und immer nur, wenn ich sie ohne weiteres für unrichtig oder ungenau halten musste.

I. Berichtigungen und Ergänzungen zu Bd. XLV dieser Zeitschrift, 468—483. 492.

Nr. 1 (Ms. Th. A 1), Z. 2 lies: Riccardiana (7. 7^a); Rom, Nazionale (7^a), Scala (8—13)....

Nr. 3 (Ms. Th. A 3), Z. 2 lies: Beiliegend 6 Bl. 8^o. 4^o.

Nr. 5 (Ms. Th. A 5), Z. 4 lies: Duraid b. aṣ-Ṣimma.

Nr. 6 (Ms. Th. A 6): Bei Theil I eine Liste der Dichter, der Reime und der أَعْدَادُ الْإِبيَاتِ, von Vollers' Hand, 1 Bl. 4^o. Bei II, ۲۸۹ ein Verzeichniss der Gedichte und Verse, die in Ibn al-Ambārī's Commentar entweder ganz fehlen oder von der gewöhnlichen Reihenfolge abweichen, 2 Bl. 8^o.

Nr. 8 (Ms. Th. A 7), Z. 3 lies: des älteren Muraqqiṣ.

Nr. 9b (Ms. Th. B 33; s. Müller's Aufsatz, p. 492), Z. 2: Ein Notizenblatt 8^o, zu p. ۱۱۹, 7, hat Müller übersehen.

Nr. 13 (Ms. Th. B 4): Bei pp. I, ۴۴, ۱۴۹ und ۱۹۷ je 1 Notizenblatt, 8^o.

Nr. 17 (Ms. Th. B 7), Z. 3 lies: Anmer für Amm.; Z. 10 lies: A'šā Banī Taglib; Z. 11 lies: al-Muḡira b. Ḥabnā'; Z. 15 lies: al-Ḥazīn al-Kinānī und Z. 20 lies: Bakr b. an-Naṭṭāḥ. Bei II, ۴۹ und ۴۷ 5 Notizenblätter, 4^o. 8^o, und ein Zeitungsausschnitt: „Etwas vom Pferdehandel“; je 1 Notizenblatt, 8^o oder 4^o, bei XI, ۱۳۵; XIII, II.—III, ۱۳۵, ۱۳۳ und XVI, ۱۸۱.

Nr. 19 (Ms. Th. A 11), Z. 4 lies Ḡuḥaija b. al-Muḍarrib für Ḥoḡei'a (cfr. Aḡānī, XXI, ۱۴); Z. 5 lies Abū Waḡza für Abū Waḡra.

Nr. 20 (Ms. Th. A 12), Z. 3 v. u. lies Bl. für S.

Nr. 21 (Ms. Th. A 13), Z. 5 lies بَرْدُونِيَّاتٍ für بَرْدُونِيَّاتٍ: بَرْدُونِيَّاتٍ (ذِكْرُ الْبَرْدُونِيَّاتِ) لَمَّا نَقَفَ بَرْدُونُ: vgl. Jatima, ed. Damaskus, III, ۵۵.

أَبَى عِيسَى بْنِ الْمُنَاجِمِ بِصَبَّيْهَانَ وَكَانَ أَصْدَأَ^{١)} قَدْ حَمَلَهُ الصَّاحِبُ
عَلَيْهِ وَطَالَتْ صُحْبَتُهُ لَهُ أَوْعَزَ الصَّاحِبِ إِلَى التَّدَمُّاءِ الْمُقِيمِينَ فِي
جُمْلَتِهِ أَنْ يُعْزُوا أَبَا عِيسَى وَيَرْثُوا أَصْدَاءَهُ فَقَالَ كُلُّ مِنْهُمْ قَصِيدَةٌ

فَرِيدَةٌ الْحَج. — Das Mscr. umfasst nur 24 Bl.

Nr. 22 (Ms. Th. A 14), Z. 1 lies: fol. 54^r—55^v. Die Hs. umfasst 4 Bl. 4^o.

Nr. 32 (Ms. Th. A 22): Vgl. Ahlwardt, Kurzes Verzeichniss der Landberg'schen Sammlung arab. Hss., Nr. 518, und Verzeichniss der arab. Hss. der Königl. Bibliothek zu Berlin, Bd. VI, p. 525, Nr. 7465. Diese Qaṣīde

(إِذَا أَلَمْتُ لَمْ يَدْنَسْ مِنَ اللَّوْمِ عِرْضُهُ * فَكُلُّ رِدَاءٍ يَرْتَدِيهِ جَمِيلٌ الْحَج)
„Wenn ein Mann von den Flecken niederer Gesinnung frei ist, kleidet ihn jeder Mantel, den er trägt“ etc.) rührt übrigens gar nicht von as-Samau'al her; vgl. Ḥamāsa, ed. Freytag, I, ٢٩ = Rückert, Ḥamāsa, Nr. 15; C. J. Lyall, Journal of the Asiatic Society of Bengal, 1877, 10; Derselbe, Translations of Ancient Arabian Poetry, 20; (auch Franz Delitzsch, Jüdisch-arabische Poesien, 14); Aḡānī VI, ٨٧; Šarḥ Šawāhid al-Muḡnī, Ms. Th. A 121, fol. 365 und Nöldeke, Beiträge zur Kenntniss der Poesie der alten Araber, 64.

Nr. 35a (Ms. Th. A 24), Z. 2 lies Wasā'il für Waṣā'il. Bei Bl. 9 ein Notizenblatt, 16^o.

Nr. 37 (Ms. Th. A 26), Z. 3 lies: .. mit drei Blättern Beilagen ...

Nr. 42 (Ms. Th. A 29): Bl. 21 fehlt.

Nr. 44 (Ms. Th. A 31): Thorbecke's Labid-Materialien umfassen folgende Schriftstücke: a) Sloane, The Poet Labid. His life, times, and fragmentary writings (a dissertation, Leipsic 1877) — mit handschriftlichen Correcturen; b) den „Diwan des Labid... hrsggeg. von Jūsuf Dija-ad-Dīn al-Chālidi“ (Wien 1880) — mit zahlreichen Varianten, Verweisen, Verbesserungen und sonstigen Notizen (darunter auch allerlei Randglossen, die aus Fleischer's Handexemplar stammen); bei S. ١ ein loser Zettel, 8^o, auf der innern Seite des Umschlags ein Verzeichniss der Gedichte; c) von Kremer, Ueber die Gedichte des Labid (Wien 1881) — mit handschriftlichen Verbesserungen und Verweisen; d) Hommel's Recension der Wiener Ausgabe (Ausschnitt aus den Göttingischen gelehrten Anzeigen, 1881,

1) Ed. Damaskus أصدى.

Stück 49. 50) — mit Corrécturen und kritischen Fragezeichen; e) Hs. Leiden 2024 = Amīn 301 (de Goeje et Houtsma, Catalogus, I, Nr. DLXVI), Gedicht III—XIV. XVIII. XX—XXII. XXV. XXVII—XXX. XXXIV. XXXVIII—XLI. XLIII. XLV und XLVII, Abschrift, mit zahlreichen Verweisen, 25 Bl. 4^o; bei Bl. 5 ein loser Zettel mit einer Notiz aus dem Islāh al-Mantīq; f) Hs. Spitta (jetzt in Strassburg, vgl. Diwan des Lebīd, hrsg. von Huber-Brockelmann, II. Theil, p. III; Nöldeke-Müller, Delectus veterum carminum Arabicorum, 100, Anm.), Abschrift der Gedichte XXXIX und XLI bei Huber (= Hs. Leiden Nr. XXIII und XXVI), von ägyptischer Hand, von Thorbecke mit dem Leidener Codex collationirt, 5 Bl. 4^o, durchschossen, mit gehäuften Citaten und Scholien, bei Bl. 1 ein Brief Spitta's; g) ein Zettelpaket mit Verscitaten und biographischen Notizen, 45 Bl. 8^o (Bl. 19 hat bereits A. Müller handschriftlich als fehlend vermerkt).

Nr. 48 (Ms. Th. B 14): Vorgebunden 1) Abschrift der Gedichte XI, XCV, CXVI und CCXIII der Pariser Hs. (de Slane, Catalogue des manuscrits arabes de la Bibliothèque Nationale, Nr. 3084), 4 Bl. 4^o, 2) 2 Bl. mit handschriftlichen Bemerkungen. Zwischen pp. ٧٠ und ٧١ 2 Notizenblätter, 8^o. 16^o.

Nr. 49 (Ms. Th. A 35), Z. 2 lies: 6 Bl. 4^o und 1 Bl. 8^o.

Nr. 54 (Ms. Th. A 40), Z. 2 lies: 8 Bl. 4^o; Z. 14 lies Abū Huzāna für Abu Ḥozāba¹⁾.

Nr. 55 (Ms. Th. A 41), Z. 4 lies: Zusammen 43 Bl. . . .

Nr. 56 (Ms. Th. A 42), Z. 2 lies: 12 Bl.

Nr. 59 (Ms. Th. B 15): In das Buch sind, abgesehen von den Einschussblättern, 29 beschriebene Bl., 4^o, eingebunden. 4 lose Bl., 4^o, liegen bei p. ٧٨.

Nr. 63 (Ms. Th. A 48), Z. 7 lies: Im Ganzen 137 Bl. 4^o. 8^o. 16^o. Zwischen Bl. 17 und 18 ein Notizenblatt (17^a), 16^o. Ein Brief Georg Hoffmann's zählt als Bl. 115. 116.

Nr. 64 (Ms. Th. A 49), lies: Ṭābit Qutna.

Nr. 66 (Ms. Th. A 51), Z. 3 lies: 14—21.

Nr. 70 (Ms. Th. A 55): Müller hat folgende Beilagen unerwähnt gelassen: 13^a. b. 47^a. 51^{a—d}. 53^a. 55^a. 59^a. b. 65^a. 79^a. b. 107^a. 117^a. 131^a. 137^a. b. 141^a. 165^a. 177^a. 193^{a—c}. 197^{a—l}. 201^a. 203^{a—d}. 213^a. 215^a. 217^a und 275^a.

Nr. 71 (Ms. Th. A 56), Z. 3 lies: 19 Bl. 4^o. 8^o. 16^o.

Nr. 77 (Ms. Th. A 60): Tilge al-muta'ahhir.

Nr. 78 (Ms. Th. A 61) lies: Abū Burda, Ḥālid at-Tamīmī (s. Ibn Ḥallikān, ed. Wüstenfeld, Nr. ٣١٢), Ḥālid b. 'Abdallāh b.

1) Derselbe Fehler findet sich Ḥamāsa, ed. Freytag, I, ٣٣٣, 19; Agānī XIX, ١٥٢—١٥٣ und Nöldeke-Müller, Delectus, 76, 3; cfr. Ṭabarī, Annales, III, ٣٣٢, Anm. b.

Jazīd al-Baḡalī al-Qasrī (s. l. c., Nr. ۲۱۲), Ḥalīd al-Muḥallabī (s. l. c., Nr. ۲۱۳), al-Ḥaḡḡāḡ b. Jūsuf etc.

Nr. 79 (Ms. Th. C 1): Zusammen 2397 Zettel, die sich auf die einzelnen Dichter in folgender Weise vertheilen:

29	بِشْرُ بْنُ أَبِي خازِم	72 Zettel	1) اَبْنُ أَحْمَرَ
31	تَابِطُ شَرًّا		اَبْنُ أُذَيْنَةَ هُوَعْرَةَ بْنِ أُذَيْنَةَ
206	جَرِيرُ الشَّاعِر		اَبْنُ مُقْبِل
78	حَسَّانُ بْنُ ثَابِت	48	{ اَبُو دُوَادِ الْإِيَّادِي اَبُو دُوَادِ الرُّوَاسِي
67	{ حُمَيْدُ الْأَرْقَط حُمَيْدُ بْنُ قُور		
			اَبُو زُبَيْد 32
19	خِدَاشُ بْنُ زُهَيْر		اَبُو الطَّمَحَان 5
10	{ خُفَّافُ بْنُ عَبْدِ قَيْسٍ 2) مِنْ الْبَرَّاجِم		اَبُو قَيْسِ بْنِ الْأَسَلَت 3
	خُفَّافُ بْنُ نُدْبَةَ	128	الْأَخْطَلُ غِيَاثُ بْنُ غَوْث
	ذُرَيْدُ بْنُ الصِّمَّة 22		الْأَسْوَدُ بْنُ يَعْقُر 28
	ذُو الْخَرَقِ 3		الْأَفْوَةُ الْأَوْدِي 16
	ذُو الرُّمَّة 96	62	{ أَوْسُ بْنُ حَجَر أَوْسُ بْنُ غُلَفَاءَ الْهَجِيمِي

1) Die Orthographie dieser Namen ist auf mein Conto zu setzen. Ich bemerke noch: 1) Thorbecke hat, offenbar auf Grund kritischer Erwägungen, in verschiedenen Fällen die Citate zu Dichtern gleichen Namens in einem einzigen Notizenbündel vereinigt; 2) den Citaten zu den einzelnen Dichtern sind gelegentlich auch Verse beigelegt, die in Wirklichkeit nicht von diesen Dichtern selbst, sondern von einem ihrer Verwandten herrühren; 3) auch in sonstiger Beziehung kann, wie begreiflich, von einer kritischen Sichtung dieser Materialien keine Rede sein.

2) So zwei Mal Lisān al-'Arab sub خَنْدُ, während Ḡauharī und Taḡ al-'Arūs s. v. خُفَّافُ بْنُ قَيْسٍ lesen. (Vgl. zu derartigen Verkürzungen theophor Namen Wellhausen, Skizzen und Vorarbeiten, III, 4 ff. und Nöldeke, diese Zeitschrift, XLI, 723 f.). Kitāb al-Addād, ۲۷۷, b, 2 lies: خُفَّافُ *۲۴۲. خُفَّافُ بْنُ نُدْبَةَ; ۳۷ [بن عبد قيس]

125	{	الْكُمَيْتُ بْنُ زَيْدٍ	الرَّاعِي عُبَيْدُ بْنُ حُصَيْنٍ 84
		الْكُمَيْتُ بْنُ مَعْرُوفٍ	سُحَيْمُ بْنُ وَثِيلٍ 8
		الْمُنَلِّسُ 18	سَلَامَةُ بْنُ جَنْدَلٍ 5
		الْمُخَبَّلُ السَّعْدِيُّ 22	ضَابِيٌّ 2
38	{	الْمَرَارُ بْنُ سَعِيدِ الْأَسَدِيِّ	النَّظْرِمَاحُ 55
		الْفَقْعَسِيُّ	الطُّفَيْلُ بْنُ عَوْفِ الْغَنَوِيِّ 38
		الْمَرَارُ بْنُ مُنْقِذٍ	عَامِرُ بْنُ الطُّفَيْلِ 27
		مُزَرَّدٌ 15	الْعَبَّاسُ بْنُ مِرْدَّاسٍ 36
		الْمُسَيْبُ (2) بْنُ عَلَسٍ 11	عُبَيْدُ بْنُ الْأَبْرَصِ (1) 38
		الْمُمَزَّقُ 1	عَدِيُّ ابْنِ الرِّقَاعِ 50
		مُهَلِّهْلٌ 21	عُرْوَةُ بْنُ أَذْيَنَةَ 17
		النَّابِغَةُ الْجَعْدِيُّ 76	عَمْرُو بْنُ مَعْدِي كَرَبَ 34
		النَّبَرُ بْنُ تَوَلَّبٍ 28	الْقَرْزَنْقُ 148
		الْهُذَلِيُّونَ (siehe unten) 273	الْقُضَامِيُّ 42
		يَزِيدُ بْنُ عَمْرٍو ابْنِ الصِّعْفِ 1	قَيْسُ بْنُ الْخَطِيمِ 17
			كُثَيْبٌ 136

Die Sammlung der Hudailitenverse weist folgende Stichwörter und Zahlen auf:

الْأَبْعُ بْنُ مَرَّةَ أَخُو أَبِي خِرَاشِ ابْنِ رُوَيْدِ الْهُذَلِيِّ 1
 ابْنِ نَجْدَةَ الْهُذَلِيِّ 1 Zettel

1) Bl. 38, ein nach Reim und Metrum angeordnetes Verzeichniss von Versen des 'Abid, zeigt Hommel's Hand (vgl. Hommel, Aufsätze und Abhandlungen, I. Hälfte, 87 ff.).

2) Zur Aussprache dieses Namens vgl. meine „Biographien von Gewährsmännern des Ibn Ishâq“, p. 93.

ابن وَدَاعَةَ الْهُدَلِي 1	أَيَّاسُ بْنُ جُنْدُبٍ الْهُدَلِي 1 ³⁾
أَبُو أُسَامَةَ الْهُدَلِي 1	أَيَّاسُ بْنُ سَهْمٍ الْهُدَلِي 1
أَبُو جُنْدُب 2	الْبُرَيْفُ الْهُدَلِي 1
أَبُو جُهَيْمَةَ الْهُدَلِي 1 ¹⁾	الْجَمُوحُ الْهُدَلِي 1
أَبُو خِرَاشٍ 28	جُنَادَةُ بْنُ عَامِرٍ الْهُدَلِي 1
أَبُو ذُوَيْبٍ 85	خَالِدُ بْنُ زُهَيْرٍ الْهُدَلِي 5
أَبُو سَهْمٍ هُوَ أُسَامَةُ	خُوَيْلِدُ بْنُ مَرَّةٍ الْهُدَلِي 1
أَبُو صَاخِرٍ الْهُدَلِي 2	زِيَادُ بْنُ عَلِيَّةٍ الْهُدَلِي 1
أَبُو قَلَابَةَ الطَّابِخِي أَخُو بَنِي	سَاعِدَةُ بْنُ جُوَيَّةٍ 27
لِحَيَّانَ وَعَمُّ الْمُتَنَخِّلِ 1	سَاعِدَةُ بْنُ الْعَجَلَانِ الْهُدَلِي 1
أَبُو كَبِيرٍ 3) الْهُدَلِي 13	سَلَمَى بْنُ الْمُقْعَدِ الْهُدَلِي 1
أَبُو الْهَيْثَمِ الْهُدَلِي 1	عُبَيْدُ اللَّهِ بْنُ عَبْدِ اللَّهِ بْنِ عَتَبَةَ
أَحْمَدُ بْنُ عَلِيٍّ الْهُدَلِي الْحُجْرِي	ابن مَسْعُودٍ الْهُدَلِي 1
الْيَمَنِي 1	عُرْوَةُ بْنُ مَرَّةٍ الْهُدَلِي 1
أُسَامَةُ بْنُ الْحَارِثِ الْهُدَلِي أَبُو	عَمْرُو بْنُ عَائِدٍ الْهُدَلِي 1
سَهْمٍ	عَمْرُو بْنُ قُمَيْلٍ اللَّحْيَانِي الْهُدَلِي 1
أُسَامَةُ بْنُ حَبِيبٍ الْهُدَلِي	عُوَيْفُ الْهُدَلِي 1
أُمَيَّةُ بْنُ أَبِي عَائِدٍ 2	

1) So Tağ al-'Arūs sub لُقْعَ and قَسَس. Dass der Lisān al-'Arab an beiden Stellen أَبُو جُهَيْمَةَ الدُّهَلِيّ liest, ist Thorbecke offenbar entgangen.

2) Baiḍāwī I, ol, 12 ist falsch.

3) ? Cfr. Tağ al-'Arūs sub ثَعَطَ.

قَيْسُ بْنُ خُوَيْلِدِ الْهَذَلِيِّ 1	الْمُنْتَخَلُ ¹⁾ الْهَذَلِيُّ 14
قَيْسُ بْنُ سَاعِدَةَ 1	الْمُعْطَلُ الْهَذَلِيُّ 1
قَيْسُ بْنُ الْعَجْجُوهِ الْهَذَلِيِّ 1	مَعْقِلُ بْنُ خُوَيْلِدِ الْهَذَلِيِّ 1
مَلِكُ بْنُ خَالِدٍ 2	الْهَذَلِيُّ 57

Nr. 80 (Ms. Th. C 2): 2847 Zettel. Diese Sammlung enthält, im Gegensatz zu Ms. Th. C 1, Citate zu den *poetae minorum gentium* und zu allerlei historischen Personen.

Nr. 81 (Ms. Th. C 3): 5237 Zettel.

Nr. 82 (Ms. Th. A 62): Bl. 467 ist zweimal gezählt. Bei Bl. 1 2 Zettel, 4^o, und ein Brief von Pertsch.

Nr. 84 (Ms. Th. A 64), Z. 2 lies 23 S.

Nr. 87 (Ms. Th. A 67): Bei S. 131 ein Notizenblatt, 8^o. Z. 4 lies: Reinschrift (9 S. 4^o), eine Zurschrift von Pertsch und verschiedene Notizen

Nr. 88 (Ms. Th. A 68), Z. 1 lies: *Nasab Fuḥūl al-Ḥail*.

Nr. 89 (Ms. Th. A 69), Z. 1 lies *al-Wasā'il*. Z. 3 lies: ein Gedicht von *الشهاب البزاعي*. Z. 6 lies: 9 Bl.

Nr. 93 (Ms. Th. A 72), Z. 1 lies: *al-Qairawānī*.

Nr. 94 (Ms. Th. A 73) lies: *as-Sulṭān al-Malik al-Manṣūr Nāṣir ad-Dīn Muḥammad b. 'Umar*.

Nr. 96 (Ms. Th. A 75): Nicht der Supercommentar zu den Versen im *Īdāḥ*, sondern der *Īdāḥ* selbst hat Muḥammad al-Qazwīnī Ḥaṭīb Dimašq zum Verfasser. Vgl. Mehren, *Die Rhetorik der Araber*, p. 8; Ḥāǧǧī Ḥalīfa, I, Nr. 1009; Fleischer, *Kleinere Schriften*, III, 365, pu. und de Sacy, *Anthologie*, 454, pu.

Nr. 99 (Ms. Th. A 78), Z. 2: Statt „von *Šu'ūbi*“ lies „von einem *Šu'ūbiten*“ (*بَعْضُ الشُّعُوبِيَّةِ = شُعُوبِيٌّ*).

Nr. 100 (Ms. Th. A 79), Z. 2 lies: 17 Bl. 4^o; 2 Notizenzettel, 16^o, bei Bl. 5.

Nr. 101 (Ms. Th. A 80): Die Hs. enthält 9 Bl. 4^o.

1) Zur Orthographie dieses Namens vgl. *Iṣlāḥ al-Manṭiq*, fol. 114^v:

قَالَ أَبُو عَلِيٍّ بِالْفَتْحِ لَابِنِ الْاَنْبَارِيِّ وَبِالْكَسْرِ لَابِنِ دُرَيْدٍ وَالمُنْتَخَلِ
اَنْبَشُكْرِي بِالْفَتْحِ لَا غَيْرُ.

Nr. 103 (Ms. Th. B 19): Das Buch ist durchschossen, die Einschussblätter sind mit zahlreichen Notizen bedeckt. Je 1 Bl. 8^o bei pp. f, ٩, ٨, ٩, ١٢; drei Zuschriften von John Nicholson, 6 Bl., bei p. ١٣.

Nr. 104 (Ms. Th. A 82): Vollers' Abschrift umfasst 6 Bl. 4^o.

Nr. 107 (Ms. Th. A 84), Z. 3 lies: 162 S. Z. 5 lies: 28, 1 Bl. 4^o, ausserdem

Nr. 110 (Ms. Th. B 21): 1 Notizenblatt 8^o bei p. 7, und je 1, 16^o, bei pp. 158 und 161.

Nr. 111 (Ms. Th. B 22): 2 Notizenblätter 16^o bei I, 11; 2 Zettel 8^o bei II, 435.

Nr. 113 (Ms. Th. A 87), Z. 3 lies: den „5 Rasā'il“ des 'Utmān b. aš-Šaiḥ Muṣṭafā al-Ġarkāšī, hrsg. Konstantinopel 1250 von Šaiḥzāda as-Saijid Muḥammad As'ad.

Nr. 115 (Ms. Th. A 89), Z. 2 lies: 39 S.

Nr. 120 (Ms. Th. B 26): Beiliegend eine Zuschrift von H. Derenbourg.

Nr. 122 (Ms. Th. A 92): 286 Bl., 4^o. 8^o. 16^o. Je ein Notizenzettel, 8^o, bei Bl. 66 und 92.

Nr. 123 (Ms. Th. B 28), Z. 2 lies: (30 Pertsch, Verzeichniss der türkischen Hss.).

Nr. 127 (Ms. Th. A 96): Die Hs. umfasst zwei Fascikel, das erste zu 111, das zweite zu 184 S. 4^o. Ein Notizenblatt 16^o liegt bei p. 7 des ersten Fascikels.

Nr. 130 (Ms. Th. B 31): Das Buch ist durchschossen, die Einschussblätter sind dicht beschrieben. Z. 2 lies: 31 Bl.

Nr. 139 (Ms. Th. A 104): Nicht Sujūṭī, sondern Šarīf Idrīs ist der Verfasser von *أَنْوَارُ عُلُوِّ الْأَحْرَامِ فِي الْكَشْفِ عَنْ أَسْرَارِ الْأَعْرَامِ*. Hs. München Quatr. 370 (Nr. 417 bei Aumer) scheint dieses Werk übrigens nur in der Bearbeitung des 'Abd al-Qādir b. 'Umar al-Baġdādī, des Verfassers der *Hiẓāna*, vorzuliegen.

Nr. 142 (Ms. Th. A 107), Z. 3 lies: 34 Bl.

Nr. 143 (Ms. Th. A 108): Die zwei von Müller verzeichneten Notizenzettel fehlen.

Nr. 144 (Ms. Th. A 109), Z. 2 lies: 30 Bl. 4^o, beiliegend ein Notizenzettel 16^o.

Nr. 147 (Ms. Th. A 112): Die Hs. giebt den Namen des Autors vollständig: *أَبُو حَيَّانَ عَلِيِّ بْنِ مُحَمَّدَ بْنِ الْعَبَّاسِ التَّوْحِيدِيِّ*; *الصُّوفِيّ الْبَغْدَادِيّ*; vgl. Hāġġī Ḥalīfa VII, p. 1090 etc.

Nr. 151 (Ms. Th. A 116), Z. 1 lies: Ibn al-Wardī, Ḥarīda, Hs. München Quatr. 112 (Nr. 461 bei Aumer) Zur Tafel des رِسَالَةِ الْغَالِبِ وَالْمَغْلُوبِ vgl. die türkische غَالِبٌ وَمَغْلُوبٌ in der Leipziger Rathsbibliothek (Naumann-Fleischer-Delitzsch, Catalogus, p. 337).

Nr. 152 (Ms. Th. A 117), Z. 1: Der Name des Verfassers lautet auf dem Titel der Hs.: عَرَالِدِينِ بِنِ اِيَذْمَرُ الْجَلْدَكِي (vgl. Fleischer, Kleinere Schriften, III, 372, 10).

Nr. 153 (Ms. Th. A 118): Das Mscr. umfasst 490 S. 4^o (bei S. 5 eine Zuschrift von Andreas) und 22 Bl. Notizen 4^o. 8^o. 16^o.

Nr. 155 (Ms. Th. A 120): Der Collegienheftentwurf zeigt folgende Paginirung: S. I—XXII; S. 1—8. 8^a. 9—15; S. 1—41; 4^o. 8^o. 16^o. Bei den „Türkischen Gesprächen“ ein Notizenblatt 8^o. Der „Brief von Kemal Effendi mit Uebersetzung“ umfasst 4 S. 4^o. Z. 12f. lies: Auszüge aus Fāzil's چَنگِي نَامِه und خَوْبَانِ نَامِه, 6 S. 4^o.

II. Vier weitere handschriftliche Werke aus Thorbecke's Nachlass.

1) As-Sujūṭī's Šarḥ Šawāhid al-Muḡnī, Ms. Th. A 121. Dieses werthvolle Mscr. rührt ausschliesslich von A. Huber's Hand her (begonnen am 15. Mai 1884, vollendet am 7. Februar 1885). ist aber, wie zwei der Rückseite des Titels aufgeklebte Schriftstücke zeigen, nach Huber's Tode durch Kauf in Thorbecke's Besitz übergegangen. Zu Grunde liegt ihm der bekannte, freilich nur zu etwa zwei Dritteln vollständige und auch im einzelnen keineswegs überall verlässliche Codex Weil¹⁾; einer Collation mit einer andern Handschrift ist es nicht unterzogen worden. Die Copie umfasst 641 Folioblätter mit variirender Zeilenzahl. Sie giebt am Rande zahlreiche Belege zu den im Texte stehenden Versen und verräth auch sonst, wie von Huber nicht anders zu erwarten, durchweg Sorgfalt und Sachkenntniss. — Andere Hss. dieses Werkes besitzen: die Königl. Bibliothek zu Berlin; vgl. Ahlwardt. Verzeichniss der arab. Hss. der Königl. Bibliothek zu Berlin, Bd. VI. Nr. 6729 und 6730; Derselbe, Verzeichniss Arabischer Hss. der Königl. Bibliothek zu Berlin (Greifswald 1871), Nr. 78; Derselbe, Kurzes Verzeichniss der Landberg'schen Sammlung arabischer Hss., Nr. 348, und The Divans of the six ancient Arabic poets p. XXI —

1) Dieser Codex befindet sich jetzt, wie mir Herr Professor C. Bezold freundlichst mittheilt, unter der Signatur „Cod. Heid. 375, 39“ im Besitz der Heidelberger Universitäts-Bibliothek.

die Bibliothèque Nationale in Paris; vgl. de Slane, Catalogue des manuscrits arabes, Nr. 4158, und de Sacy, Anthologie, p. 186 — die Bodleiana; vgl. Uri, Catalogus, I, p. 240, b, und The Divans of the six ancient Arabic poets, p. XXI — die Kaiserl. Universitäts-Bibliothek zu St. Petersburg; vgl. Salemann et Rosen, Indices alphabetici, p. 36, und Гирасъ и Розенъ, Арабская хрестоматія, p. 8 — und die Vicekönigl. Bibliothek zu Kairo: vgl. Fihrist al-kutub al-'arabija, IV, p. ۷۱.

2) Ibn Duraid's Kitāb almalāḥin, herausgegeben von H. Thorbecke (Heidelberg 1882), Ms. Th. B 35 (cfr. Ms. Th. A 89): durchschossenes Handexemplar, mit Collation des Cod. Berol. Wetzstein II, 1822 (vgl. Ahlwardt, Verzeichniss der arab. Hss., Bd. VI, p. 316) und sonstigen Randbemerkungen; bei p. ۱ ein loses Blatt 4^o und eine Zuschrift von Goldziher.

3) De Dsu r'Rumma poeta Arabico et carmine eius ما بال عينك منها الماء ينسكب. Dissertatio inauguralis quam defendet Rudolfus Smend (Bonnae 1874), Ms. Th. B. 36 (cfr. Mss. Th. A 53 und 54): auf den Seitenrändern die Varianten aus Cod. Leiden 2029 (vgl. de Goeje et Houtsma, Catalogus, I, p. 365), Correcturen und zahlreiche Citate; ein Notizenzettel 16^o bei p. 16.

4) Al-Hādirae diwānus cum al-Yezidii scholiis Arabice edidit, versione Latina et annotatione illustravit G. H. Engelmann (Lugd.-Batav. 1858), Ms. Th. B 37: mit Collation der Hs. Sprenger 1123, 4 (cfr. Ahlwardt, Verzeichniss der arab. Hss., Bd. VI, p. 529; Derselbe, Verzeichniss Arabischer Hss. (Greifswald 1871), Nr. XI, und Sprenger, A Catalogue of the Bibliotheca Orientalis Sprengeriana, Nr. 1123), Verweisen und gelegentlichen Correcturen; je ein Notizenblatt 8^o bei pp. ۱. und ۱۴.

Anzeigen.

Semitistische Studien, Ergänzungshefte zur Zeitschr. d. Assyriologie, herausgeg. von Carl Bezold. Heft 1: Fragmente aus dem Muğrib des Ibn Sa'id, herausgeg. von K. Vollers.

Die Ergänzungshefte zur Zeitschrift für Assyriologie werden in würdiger und zugleich merkwürdiger Weise eröffnet mit einer von Dr. Vollers besorgten Herausgabe einer Biographie des berühmten Ahmed ibn Tūlūn, aus neulich in Kairo gefundenen Fragmenten der autographen Handschrift des Muğrib von Ibn Sa'id. Die vice-königliche Bibliothek besass von dieser schon ein Bruchstück, das über Spanien handelt (181 Bl.); jetzt sind dazu 865 Bl. gekommen, von denen sich 536 auf Aegypten, 329 auf Spanien beziehen. Aus diesen giebt Vollers als Probe diese Biographie, welche Ibn ad-Dāja zum Verfasser hat und welche Ibn Sa'id seinem Werke einverleibt hat. Dem Texte sind nur wenige Noten beigegeben. In der Einleitung erhalten wir eine Uebersicht sämtlicher Werke des Ibn Sa'id, eine ausführliche Inhaltsangabe des Muğrib, einige recht gute Bemerkungen über den Werth der Biographie des Ibn Dāja, und einige Mittheilungen über die Handschrift. „Die Schrift“, lesen wir S. II, „ist durchweg eigenartig. Wegen ihrer Grösse macht sie auf den ersten Blick den Eindruck grösster Deutlichkeit, aber beim Lesen wird man nur zu oft durch kühne Ligaturen und andere Schwierigkeiten aufgehalten“. Dr. Vollers hat sich in der Regel durch diese Schwierigkeiten gut durchgeschlagen. Es ist ihm aber hin und wieder Etwas entgangen, auch ist der Text nicht so correct wie man es in dem Autograph eines gelehrten Schriftstellers erwarten würde. Ich erlaube mir hier die Verbesserungsvorschläge, die ich bei der Lecture am Rande vermerkt habe, mitzutheilen.

Einl. XIV, 7 وزينه 1. وزينه; Z. 17 من امل 1. من اول; XV, 3 استوثق für استوسف; XX, 4 وسى 1. وسماه
 فى اسره Z. 5 S. ٥٩, 15 steht nicht für فى اثره, bedeutet vielmehr „in seiner Haft“;
 Z. 6 der Plural مخائص kommt auch im Orient vor; Z. 9 نكاح S. ١٩, 7

ist wohl einfach Schreibfehler für نكحاً, wie richtig Nuweiri bei Roorda, *Tulo*. p. 65. Aber ٢٢, 16 ist وعمل der Handschrift richtig; dagegen قسم falsch für قسم.

Text ٩, 9 ist فيقتله für فيقتله zu lesen; ١٠, 2 واضطرب ولسعر ist mir unverständlich. Kann es السودان „die Neger“ sein? Z. 16 kann وشق عنه nicht richtig sein. Der Ausdruck wird so absolut nur vom Kinde gesagt, das vermittels Kaiserschnitt geboren ist. Vielleicht ist ثوبه oder Aehnliches ausgefallen. — S. ١١, 16 wohl العزورى; S. ١٢, 2 بودهم muss wohl بدتها (d. h. الاموال) sein; vgl. Roorda p. 58; S. ١٣, 7 وليس ينجو وعدى. Es ist gewiss ينجز und wahrscheinlich وعدنى zu lesen; S. ١٤, 8 فزاد الى مصر. Es würde nützlich gewesen sein, das Teschdid öfter zu setzen. Hier muss الى gesprochen werden, und in مصر steckt der Name des Maula.

S. ١٥, 16 seq. صفا لجنايته muss wohl in منفا لجنايته geändert werden. Auch hätte man gerne am Ende der Worte das „punktirt“, wie S. ١٩, 8 طفله l. طفلة und Z. 17 اعفاء l. اعفاء. Es ist mir nämlich wahrscheinlich, dass der Herausgeber an vielen Stellen die Punkte zugesetzt hat.

S. ١٧, 12 يؤمننى l. يؤمنى da es Indicativ ist; Z. 16 تتلف ضياء الامراء والترنم S. ١٨, 1 يستدق l. يستدق Z. 21 يتلف scheint mir انتزم والامراء zu lesen, vgl. Roorda, p. 66; Z. 17 ist حاست ein Schreib- oder Druckfehler für سخت S. ١٩, 5 giebt جعل keinen Sinn; es ist wohl نقل zu lesen; Z. 10 hat Vollers mit Unrecht das in der HS. durchstrichene بن in den Text genommen, wie er auch S. ٢٠, 18 موسى بن, das am Rande steht, nicht hätte einschieben sollen; vgl. Tabari III, ١٩١; Z. 13 واعتنف l. واعتنف; Z. 21 الكتب l. الكتب.

S. ٢١, 14 وتصبيرة عمدته l. وتصبيرة عمدته wie Vollers schon aus Roorda p. 76 hätte sehen können; Z. 15 كنت باب السلطان

S. ۳۲, 1; انما هم 1. انما هو Z. 21; عليهم 1. عليها Z. 19; ذب 1. الموالاة 1. الموالاة. Man findet oft ت statt ة in den HSS., vgl. Einl. XX; رحمت Z. 2; ويوفى Makrizi bei Roorda hat ويوفر. Ist die La. der HS. sicher? Z. 7 ويوثبه verstehe ich nicht. Wahrscheinlich ist ويوثبه, vielleicht ويرثبه zu lesen. S. ۳۳, 10 والمعرفة 1. والمعرفة. Makrizi hat والمضرة; Z. 13 اعدته 1. عدته; Z. 14 رحاما: من الجيوش aus Makrizi herzustellen muss رجالها werden; Z. 15 الاختيار 1. مصروفا الى Z. 16 fehlt etwas im Sinne von Makrizi's الاختبار 1. نقصها; Z. 22 وانداس العامة; Z. 21 انه 1. بان; Z. 22 وانداس العامة muss wohl in وانباش geändert werden.

S. ۳۴, 1 فكيف بمن Ich schlage vor فكيف من يجد من; واجرائنا 1. واجرا بنا Z. 8; واولى 1. والاولى Z. 7; يجد ممن S. ۲۵, 1 ist mir فحزق unverständlich; Z. 2 ist ارزاقهم Druckfehler für ارزاقهم; S. ۳۱, 7 صيرت. Wegen des folgenden على ist wohl صيرت zu lesen; Z. 8 könnte منك nach علمت wohl beibehalten werden, es ist aber في einzuschalten. Kann dies nicht in dem م stecken? S. ۲۹, 11 للاولياء muss Druckfehler sein für للاولياء.

S. ۳۱, 19 ابى ايوب ist falsch für ابى ايوب; vgl. z. B. ۱۶. 21 seq.; Z. 22 scheint ذات الساحل الى false für من; S. ۳۲, 8 الهدا muss wohl الهدل gelesen werden; Z. 16 hier, ۳۳, 5 und noch einige Male ist der Name عبدكن geteilt gedruckt als اركن; S. ۳۱, 3 اركن 14, ۳۵ wie richtig اركن 1. اركانا 19, ۳۲; عبد كن 1. بحركة Z. 24 في für من ist وقعت في يد السائل. Ich halte die La. der HS. für richtig. انتخاجى = انتخاجو ist ein affectirtes Gehen (das Glossar zu Tabari wird die Belege geben) und wahrscheinlich auch ein sich kokett Geberden. Ein Weib heisst خجاءة wenn die غلما sie beherrscht (s. Lisân I, ۵۷); Z. 17 محاسبة المنسية. شيئا كثيرا und für حين 1. حتى راى Z. 18 المنشاة zu lesen? Z. 21 وحط المن Soll dies ist wohl شيئا كبيرا das Richtige; Z. 21 وحط المن.

nicht *الهن* „das Ding“ sein? S. ۳۹, 1 *بم تعرف بام عقيل* muss *بم* *عقبة* sein, wie im Folgenden.

S. ۴۱, 5 *فقلت* muss *فقلت* werden; Z. 6 *قصدة الخلقه* l. *قصدة الخلقه*; Z. 19 zwischen *وكانت* und *نفقات* ist *اليه* ausgefallen; S. ۴۲, 6 *تصيرة*; Z. 19 zwischen *وكانت* und *نفقات* ist *اليه* ausgefallen; S. ۴۲, 6 *ولا تستنثر* 9, *من بين خدمه* lesen; S. ۴۳, 9 *من غير ان تسر فيه* Z. 14 *ولا تستنثر انفاق* l. *عن انفاق*. Ich vermute dass *تسير* gelesen werden muss; Z. 17 *تستدعره* l. *تستدكره*; Z. 21 *يعمنى* ist wahrscheinlich *يُمنى* zu lesen; S. ۴۴, 18 hier sollte das *ب* in *بغصه* nicht unpunktirt gelassen sein. Es ist natürlich *بغصة*; S. ۴۵, 11 *يخيفنى* l. *يُخيفنى*; Z. 22 in *حتى* ist mir *باين* verdächtig. Vielleicht *بان*?

S. ۴۹, 7 *الفتق* ist vermuthlich *الفَيْق* zu lesen, wie die HS. Mowasscha ۹۴, 16. Brünnow hat *الفائف* edirt, was auch gut ist. Ibn abi Oseibia I, ۱۴, 29 hat *فائقة* substantive für *دجاجة فائقة*. Ich kann aber nichts über die Qualität des so genannten Huhns sagen. S. ۵۲, 19 *يَحَلَا* ist richtig, d. h. *يُحَلَّى*. Der Imper. act. steht *حَلُوا*, 3. Es bedeutet „das Signalement angeben“. S. ۵۳, 2 *حتى آخذ*. Vielleicht *حتى ارجو ما اجد فيه من الربح*. *ما ارجو الخ*.

S. ۵۹, 1 *حتى صدر الى الخ* l. *حتى صدّ والى انطاكية*; S. ۵۷, 4 *رسالة* war richtig in *بالرسالة* verbessert; Z. 7 *توجيه* l. *ونه بطانه معه في قَوَا*; Z. 16 *فَذَان*? Vielleicht *فَذَان*; S. ۵۸, 11 *توجيه* *وصيروا* 3, *علم العرب*. Es ist wohl *بطانة مَهَرَّة* zu lesen; S. ۵۹, 3 *موافقه عنده من العباس*. Die Worte scheinen mir verdorben; ich weiss sie aber nicht zu verbessern, obgleich der Sinn von ungefähr feststeht.

S. ۶۲, 7 *فسر* muss bedeuten „und (die Umgebung des Ahmed) sah deutlich“. Ich vermute demnach *فتبين*; Z. 16 *اجرى* l. *اجراً*.

und vielleicht *وانقم* für *ونقمه*; S. ٦٣, 5 *عَلَى* l. *عَلَى*; S. ٦٥, 13 seq. *تَفَكُّهُكَ* و*تَفَهَّلُكَ* vermuthlich *تَفَكُّكَ* و*تَفَهَّلَكَ*. Letzteres muss ein Denominativ von *فَهَّلَ* „Nichtiges“ sein; S. ٦٦, 19 l. *بَابِي*. In den HSS. ist es sehr oft nicht von *بَابِي* zu unterscheiden; S. ٦٨, 23 *المطيفة بهم* Z. 20 *جملة* l. *حملة*; S. ٦٩, 19 *اصحاب* l. *ياصحاب*? Vielleicht *المطيفة به* S. v., 2 *تقدمه* l. *يقدمه*; Z. 10 u. 11 für *سعيد بن* ist an beiden Stellen *يُخْرِجُ* zu lesen; S. ٧١, 21 *خرج* ist wohl mit Ibn abi Os. *ولو قرمت* *ولو اقامت* 3 *٧٣*, S. *الى* 23 *٨٣*, II, *وتحرم* l. *وتحرم* 9 *٧٥*, S. *الى* *حتى* *فاتت حاجته* Z. 21 *فيدعها* 1 *٢١*, Abu 'l-Mahasin II, muss wohl *قامت* sein, wie bei Abu 'l-Mah.

Vielleicht wird eine Prüfung der HS. an den bemerkten Stellen ergeben, dass hie und dort wirklich gelesen werden kann oder muss wie ich vorgeschlagen habe. Doch, wie schon die Lücken S. ٣٣ beweisen, ist die Abschrift von Ibn Sa'id etwas eilig gemacht und nicht corrigirt. Eine Vergleichung mit anderen Quellen ist also für den künftigen Herausgeber des *Muğrib* zu empfehlen. Dr. Vollers, dem wir für diese Probe aufrichtigen Dank schulden, würde durch eine Herausgabe des Ganzen sich sehr verdient machen.

M. J. de Goeje.

Georg Jacob, Das Leben der vorislâmischen Beduinen nach den Quellen geschildert. (Studien in arabischen Dichtern. Heft III.) Berlin 1895. (IX u. 179 S. Octav.)

Der Verfasser dieses Buches ist, wie schon die beiden ersten Hefte der „Studien“ gezeigt haben, ganz besonders befähigt zum Eindringen in das Verständniss der altarabischen Dichter. Sein auf scharfe Beobachtung der Realien gerichteter Sinn hat in dieser eigenartigen Poesie ein sehr dankbares Feld gefunden; er lässt ihn auch da oft Blumen sehn, wo wir andern bloss Dornen und Disteln zu erkennen glauben. So war es ein glücklicher Gedanke, das Leben der vorislâmischen Beduinen aus den alten Gedichten darzustellen. Natürlich hat Jacob dazu auch Werke neuerer Reisender wie Burckhardt, Wrede, Wetzstein und Doughty benutzt. Die

alten Erzählungen im Kitāb al-aghānī u. s. w. hätte er allerdings wohl noch stärker heranziehen können, denn sie haben durch die mündliche und schriftliche Ueberlieferung im Ganzen und Grossen weder den echten Ton noch die echte Sprache verloren, und so unhistorisch die einzelnen Geschichten oft sind, so giebt die Gesamtheit doch ein gutes, freilich idealisiertes, Bild alt-arabischen Wesens. — Der Verfasser beansprucht nicht, den Gegenstand zu erschöpfen, aber man muss doch staunen, wie es ihm gelungen ist, unter ungünstigen Verhältnissen — die Greifswalder Universitätsbibliothek ist auf diesem Gebiete sehr dürftig ausgestattet — so reichen Stoff zusammenzubringen. Schon dass er in wenigen Jahren mit dieser Poesie gründlich bekannt geworden ist, verdient alle Anerkennung. Dass sein Buch die elende Materialsammlung Freytag's weit überragt, wäre noch kein grosses Lob, aber es ist auch an sich eine sehr dankenswerthe Leistung.

Jacob beurtheilt die alten Araber im Ganzen mit nüchternem Sinn. So lässt er sich durch das Gerede von Tapferkeit nicht irre machen, die Beduinen für ein Heldenvolk zu halten. Vielleicht betont er aber die Gastfreundschaft und Freigebigkeit etwas zu sehr. Freilich kann kein Beduine einem Gast Aufnahme und Bewirthung verweigern, der ihn in regelmässiger Weise darum angeht. Aber bei der Armuth des Landes ist es ganz natürlich, dass Mancher sein Zelt so anlegt, dass Fremde es nicht leicht finden und dass die Bewirthung meist recht kärglich ist. Grade das Prahlen mit aufopfernder Gastlichkeit und das gewaltige Rühmen eignen und fremder Freigebigkeit machen auf mich wenigstens den Eindruck, dass diese Tugenden nicht allzu häufig gewesen sind. Die ritterlichen Züge, welche die Beduinen unleugbar zeigen, verleiten leicht dazu, ihr ganzes Wesen in etwas idealem Lichte zu sehn, und die alte Poesie ist besonders geeignet, diesen Eindruck zu befestigen; der Verfasser giebt ihm aber nur selten ein wenig nach, wie z. B. ganz am Schluss.

Der in den Verhältnissen tief begründete, ungewöhnlich conservative Sinn des Beduinen hätte noch etwas mehr hervorgehoben werden können. Mit diesem Beharren hängt es zusammen, dass die alte Poesie im Grunde nur wenige Gegenstände behandelt, indem die von früheren Dichtern eingeschlagenen Pfade von den späteren immer wieder betreten werden (vgl. „Studien“ 2, 84). Gewiss war es, wie Jacob erkannt hat, ein feiner Zug, dass ein Dichter vor der Jagd auf die Wildkuh oder die Gazelle den Regen einschaltete, weil die Jagd nur auf feuchtem Grund gut angeht (vgl. Hudh. 233, 4); aber diese Feinheit ist als solche nur dem anzurechnen, der sie zuerst anbrachte, nicht denen, welche ihm darin folgten (S. 117). Andererseits möchte ich es nicht als eine Sitte ansehen, dass man nach dem Mahle die Hände an den Mähnen der Pferde abwischte (95): ein Dichter erzählte einmal, dass man das nach einem Jagdmahle gethan habe, und ein andrer oder mehrere wiederholten das.

Nicht nöthig, aber erwünscht wäre es gewesen, dass der Verfasser in kurzen Zügen auf die hauptsächlichsten Aenderungen hingewiesen hätte, welche der Islām im Leben der Beduinen herbeigeführt hat. Denn diese gehn doch ziemlich tief. Durch den Islām wurden die meisten alten religiösen Bräuche abgeschafft; die Ermordung der neugeborenen Mädchen hörte auf; die gefangenen Frauen werden nicht mehr zu Sklavinnen gemacht; der Sohn erbt nicht mehr seine Stiefmutter. Auch wird die Lockerheit der Sitten, deren sich die alten Dichter laut rühmen, bei den Wanderstämmen stark eingeschränkt worden sein. Jedenfalls zeigt sich an den Lagerplätzen und auf den Märkten nicht mehr der fremde Händler mit Wein und willigen Weibern¹⁾. Auf der andern Seite hat durch die Aufhebung der heiligen Monate die heilsame Unterbrechung der Fehden aufgehört; man sollte fast denken, dass dadurch eine grössere Verwilderung bewirkt wäre.

Unser Material macht es nicht möglich, die Verschiedenheit der Sitten innerhalb der verschiedenen Stämme und Gegenden einigermaassen deutlich zu erkennen. Bei solchen Stämmen, welche ausschliesslich oder doch vorwiegend Kleinvieh hielten, musste manches anders aussehn als bei denen, die nur Kameele züchteten. Und die Bewohner gewisser Gebirgslandschaften werden sich auch in ihrem geistigen Wesen zum Theil von denen der grossen Ebenen unterschieden haben. Irre ich nicht, so haben sich bei den Eroberungen der ersten Muslime besonders einige Stämme des nördlichen Jemen's wie die Badschila hervorgethan; ebenda sitzen heute die 'Asir, die anerkannt tapfersten aller Araber.

Beim Studium von Jacob's Buch bin ich manchen Einzelheiten näher nachgegangen. Hier und da stiess ich zuerst an, habe mich aber von der Richtigkeit seiner Auffassung überzeugt; gegen andere Stellen muss ich jedoch Zweifel oder Widerspruch erheben. Ich will mich im Folgenden dem entsprechend äussern, daneben auch einige Ergänzungen liefern — alles ohne Anspruch auf Vollständigkeit und Systematik.

Den Grundzügen des Abschnittes über die Qabilen (33 ff.) stimme ich natürlich bei. Gegen Einzelnes habe ich Einwände. Die Ansicht meines Freundes D. H. Müller, dass der Name العرب bei den Arabern selbst erst durch den Islām verbreitet worden sei (34), denke ich an einem andern Ort zu widerlegen. — Durchaus unrichtig beurtheilt meines Erachtens Jacob die Qoraisch (35 f. Anm.). Also das Völkchen soll kein Wunder von Tüchtigkeit gewesen sein, das in zwei Menschenaltern ausser dem Propheten, der, mag man von ihm halten was man will, doch immer ein Genie war, soviel Männer hervorbrachte, die sich grossartig in Berufen bewährt haben, zu denen sie ganz und gar nicht aufgezogen

1) Sehr gut ist Jacobs Bemerkung, dass Muhammeds Paradiesschilderungen zum Theil auffallend an die Weinbude der alten Dichter erinnern (107).

waren: 'Omar, Chälid, Sa'd b. Abi Waqqās, Mu'āwija und Dutzende Anderer? Freilich ein gut Stück „Geriebenheit“ spielt dabei auch eine Rolle. Das vollendete Beispiel davon ist 'Amr b. al'Āsi, aber mit blosser „niedriger Strebergesinnung“ kommt man bei dem auch nicht aus. Dass sich die Häupter der Qoraisch dem gewaltigen Gottesgericht, das in Muhammed's Erfolgen lag, beugten, setzt sie nicht herab. Haben doch viele frühere Feinde des Propheten nachher für seinen Glauben und seinen Staat den Tod in der Schlacht gefunden, darunter selbst 'Ikrima, der Sohn Abū Dschahl's! Uebrigens muss man sich die Bedeutung Mekka's für Arabien schon vor dem Islām als sehr gross vorstellen. Als die Araber merkten, dass Mekka dem Propheten nicht mehr widerstehen könne, da schlossen sie sich ihm in hellen Haufen an. Und die Einnahme dieser Stadt ist trotz Jacob's Widerspruch (168) mit Wellhausen als das entscheidende Ereigniss anzusehn. Partielle Rückschläge wie das Mislingen der Belagerung von Tāif und des Zuges gegen die Römer, der nur bis Tabūk führte, konnten daran nichts mehr ändern. — Die Juden Nordarabiens stammten wahrscheinlich überwiegend von arabischen Proselyten (zu S. 38), vgl. ZDMG. 38, 158. Dass sich die Juden um die Dattelpflanzung besonders verdient gemacht hätten (S. 28), würde ich auch dann kaum glauben, wenn sich jene Auffassung nicht bewähren sollte. Im rein arabischen Hadschar waren wohl mehr Datteln als in den jüdischen Dattelpflanzungen des Hidschāz. — Qais bezeichnet nicht „geradezu Nordaraber par excellence“ (34). Der Gegensatz der Kelb und Qais, der zuerst bei der Begründung der Merwānischen Dynastie mächtig hervortritt, betrifft eben nur diese beiden Stammesgruppen. Das schliesst nicht aus, dass sich einem dieser Gegner andre Stämme oder Stammtheile anschliessen, aber diese nennen sich selbst nie mit dem Namen jener. — Die Ṭai müssen schon vor der S. 37 genannten Zeit nach dem Norden gekommen sein. Andernfalls könnten sie nicht schon im Anfang des 3. Jahrhunderts von einem Edessener neben den Sarakenen als Repräsentanten aller Beduinen genannt werden (Cureton, Spicil. syr. 16 ult.).

Thiere und Pflanzen. Die arabische Heuschrecke tanzt schwerlich deshalb über den Kiesboden dahin, „weil sie sich bei längerer Ruhe die Füsschen verbrennen würde“ (24). Ihr Treiben wird doch nicht anders sein als das der kleinen Heuschrecken, die bei uns in der Augushitze auf sonnendurchglühten Wegen beständig aufspringen. Diese machen auf mich wenigstens den Eindruck grossen Behagens; sie könnten sich vor der Hitze ja leicht in den nächsten Busch oder Grasplatz flüchten. — Das Insect

جَدَجْدْ plagt wohl nicht lebende Kameele (72). Nur dem Leder scheint es schädlich zu sein Ham. 716 v. 2 und Schol.; Damiri s. v. — Der Löwe wird auch in alten Zeiten in Arabien sehr selten gewesen sein (29). Dass er in den Gedichten oft erwähnt wird,

beweist nichts. So anschaulich wie z. B. der Wildesel wird er in den Gedichten nie geschildert. Vielleicht hatte keiner der alten Dichter, die noch zu uns von ihm sprechen, den Löwen gesehen. — So nützlich eine sorgfältige Monographie über das Kameel bei den alten Arabern wäre, so danken wir doch dem Verfasser, dass er sich über dies Thier absichtlich ziemlich kurz gefasst hat. Bei der Besprechung der Farbe der Kameele hätte er die ganz schwarzen Thiere des Königs Nu'mān erwähnen können, die als einzig in ihrer Art galten. Misverständlich ist die Weise, wie er die Frage des Dichters anführt, ob sich wohl die Kameelinnen nach seinem Tode das Gesicht zerkratzen oder den Kopf mit schwarzen Tüchern verhüllen würden (63). Natürlich ist diese Frage einer Negation gleich: „meine Thiere werden nicht um mich trauern“. Vermuthlich diente das zur Begründung dafür, dass er sie freigebig verschenkte oder sie für Fremde schlachtete. — Dass der Balsamstrauch des tropischen Arabiens wirklich derselbe ist wie der, welcher im Mittelalter an einer Stelle in Aegypten gezüchtet wurde, scheint sich aus Jaq. 4, 564 f. zu ergeben. Vgl. Heyd 2, 567 ff. 1). — Der Ausdruck „zerkleintes Gemüse“ (75, als Pferdefutter) führt irre. بَقْلٌ ist ja bei den alten Dichtern alles wildwachsende Kraut; dafür liessen sich manche Stellen anführen. Wer da „Gemüse“ suchte, von dem gölte das Wort نَسْلَنِي بِرَامَتَيْنِ سَلْجَمًا.

Nahrung. Die Araber in der syrischen und mesopotamischen Wüste müssen (um 400 n. Chr.) in viel höherem Maasse als die Beduinen des eigentlichen Arabiens von Fleisch gelebt haben; dafür haben wir zwei von einander unabhängige Zeugen: den umsichtigen Antiochener Ammian, der auf seinen Kriegszügen vielfach mit Arabern zusammengekommen ist (14, 4, 6). und den syrischen Biographen des Simeon Stylites (Acta Mart. ed. St. E. Assemani 2, 344 ult.—345, 3). Diese Landschaften waren und sind aber auch wohl wildreicher als die mehr südlichen Wüsten. — Brot ist nach Euting auch heute noch keine gewöhnliche Nahrung der Beduinen. Bei den Ḥaḍarī's in Arabien spielt jetzt der Reis eine ziemlich bedeutende Rolle. — Sawīq erscheint 'Iqd (Ausgabe von 1302) 3, 398 f. als Getränk; täusche ich mich nicht, so bezeichnet Snouck Hurgronje es irgendwo als eine süsse Mehlsuppe. — S. 94 hätte erwähnt werden können, dass das einem lebenden Kameele abgezapfte Blut zu einer Blutwurst verwandt wurde, vgl. noch A'schā's Lied auf Muhammed v. 21 mit den Scholien (Morgenl. Forschungen... Fleischer dargebracht 257 f.) und Achṭal 191, 1²). Bei dem Wider-

1) Ausdrücklich bemerke ich, dass ich die Stelle aus Heyd nicht etwa citiere, weil ich annähme, dass Jacob sie nicht kannte; in diesen Dingen ist er ja bewandert wie nicht leicht ein Anderer.

2) Dschamhara 140, 6 v. u. lies aber قَصِيدٌ „zerschnitten“.

willen der alten Semiten gegen Blutgenuss (s. noch Acta 15, 20, 29. 21, 25) begreift man, dass das nur ein Nothessen war und versteht das Sprichwort *لَمْ يُحْرَمَ مَنْ فُضِّدَ لَهُ*. Immerhin nicht entfernt so barbarisch wie die Lieblingsspeise der Abessinier: rohes Fleisch, dem lebenden Rinde ausgeschnitten! — Ueber das Hungergericht *عَلِيْز* (95) vgl. noch Jaq. 3, 743 f., aber worin es eigentlich bestand, geht weder aus dieser noch aus andern mir bekannten Stellen hervor. Und doch muss das Wort im ersten Jahrhundert d. H. noch ganz bekannt gewesen sein; das zeigt Ahlwardt's Belâdhori 139 paen. Dass dieser Autor es selbst noch verstanden habe, darf man allerdings nicht sicher behaupten. — Das Märchen von dem Wasservorrath im Leibe des Kameels (96) ist aus der abenteuerlichen Geschichte Belâdhori (de Goeje) 110 entstanden, von der man sich wundern muss, dass grade dieser Historiker sie aufgenommen hat.

Zu den Spielen konnte das Ham. 192 erwähnte mit dem Ruf *حَدْبَدْبَا بَدْبَدْبَا* hinzugefügt werden, aber damit wäre nichts gewonnen. Das Ballspiel zu Pferde mit dem grossen Schlägel (112) ist persisch, nicht arabisch. Mufaqq. 10, 13 kann es nicht wohl gemeint sein, zumal die richtige Lesart hier *في صاع* sein dürfte (s. Dschauhari); der Schlägel wird doch nicht mit beiden Händen gefasst. *صاع* kann an der Stelle immerhin „Niederung“ sein, wie es der Lexikograph fasst. Fremden Ursprungs wie das *Nard* ist vielleicht auch die *قِرْقَد*¹⁾. Der Kāmil 322 oben erklärt dies für den echt arabischen Namen des Spiels *سُدْر*. Dort (= Agh. 11, 19, 6, wo *قوف* gedruckt) findet sich die Redensart *استوت الفرقة* „das Spiel (die Partie) steht jetzt gleich“. S. noch Agh. 4, 52, 2 *وقرقت وقرقات وقرقات*; also neben zwei entschieden fremden Spielen. — Dass das Pfeilspiel (Maisir) aus dem Pfeilorakel herstamme, hätte Jacob (111) bestimmt behaupten dürfen.

Zum Volksglauben. Darin, dass die Siebenzahl der Planeten etwas sehr alterthümliches sei (159 Anm.), stimme ich Jacob gegen Wellhausen durchaus bei. Allein die Verehrung der sieben Planeten als Götter ist babylonisch, nicht arabisch, und die euro-

1) Qam. hat *قِرْقَد*.

päische Astrologie ist zwar auch im Mittelalter noch stark vom Osten her beeinflusst, stammt aber durchaus nicht aus Arabien. — In Bezug auf die Vorstellungen vom Tode hebe ich wiederum hervor, dass *هامة* ursprünglich „Schädel“, also hier „Tottenkopf“,

صَدَى „Hall, Widerhall“¹⁾ ist. Die *هامة* (nicht *صَدَى*) schreit „gebt uns zu trinken“ Muf. 24, 13²⁾; Hudh. 141, 5. 87, 10. Allerdings hatte sich aber schon zu der Zeit, aus der die uns erhaltenen Gedichte stammen, die Vorstellung entwickelt, dass *هامة* und *صَدَى* Eulen seien; ich könnte dafür reichliche Belege geben. — Dass man stellenweise das Geräth des Verstorbenen über seinem Grabe zerbrach und seine Kameelinn dort verhungern liess, möchte ich doch mit Wellhausen gegen Jacob auf den Glauben beziehen, dass das dem Todten zu gute käme. Jacob's Einwand, dass sich Muhammed's Zeitgenossen so sehr gegen den Auferstehungsglauben gesträubt hätten (42), hat kein grosses Gewicht. Auferstehung ist nicht gleich Unsterblichkeit, und die Gleichgültigkeit der damaligen Araber hinsichtlich des Zustandes nach dem Tode ist nicht maassgebend für den Glauben ihrer Väter in grauer Vorzeit, wo jene Bräuche entstanden waren.

Spricht doch auch das *لَا تَبْعِدْ*, das man dem Begrabenen zurief, dafür, dass man sich einst dessen Geist als lebend vorstellte; zur Zeit des Propheten wusste man sich freilich bei diesem Ruf nichts rechtes mehr zu denken.

Dem Abschnitt über Fehde und Kampf liesse sich noch dieser und jener charakteristische Zug beifügen. So, dass sich sehr muthige Männer durch besondere Zeichen, etwa eine Feder oder einen rothen Turban, kenntlich machten, um dadurch die feindlichen Vorkämpfer auf sich zu ziehen, und dass sie beim Schuss oder Stoss ausriefen: „nimm das: ich bin der und der“ und sich so der Blutrache ganz persönlich preis gaben. — Das von Jacob nicht erwähnte Recht des Führers auf den vierten Theil der Beute (Zuhair 3, 40 u. s. w.) zeigt, dass die Stelle eines solchen im Kriege doch von grosser Bedeutung war. So fremdartig, wie man denken könnte, ist die Unterwerfung unter einen festen Willen oder gar eine Königsherrschaft dem Beduinen nicht (zu S. 164). Das zeigt u. a. das im Ganzen nationale Fürstenthum der Kindadynastie und jetzt die Herrschaft des Ibn Raschid³⁾. — Das Trinken aus dem Schädel des Feindes (90 Anm.) auch Ham. 177, 16. — Nicht die

1) „Widerhall“ ist es auch wohl Amrlq. 4, 19 *وَالْيَوْمُ يَدْعُو بِهَا الصَدَى*.

2) Dies Gedicht ist aber stark überarbeitet, wenn nicht ganz gefälscht.

3) Die Ghassānischen Fürsten hiessen officiell nicht Könige (s. meine Abhandlung, Die Ghassan. Fürsten aus dem Hause Gafna's, in Abhh. der Berl. Akad. d. W. 1887, S. 13 ff.), wohl aber die Fürsten von Hīra.

„Speerspitze“ kreischte, wenn die Lanze mit dem *ثَقَف* grade gemacht wurde (127), sondern der obere Theil des Schaftes. *الْعَالِيَّة* ist nicht = *السنان*, der „Spitze“: diese war übrigens gewiss nicht so lang, wie Jacob annimmt (134). Der Meinung, dass die Beduinenlanzen aus einheimischem Holz gemacht wären (eb.), hätte Jacob noch stärker widersprechen können. Im Bereich der Beduinen ist die Vegetation derartig, dass schon ein grader Stock ein werthvolles Geschenk ist: das hat mir einst Huber erzählt und bestätigt mir Euting. Lange Stangen aus festem Holz wären in grösserer Menge nicht aufzutreiben. — Die Keule (*هَرَامَة*) als wirkliche Waffe (135) erinnere ich mich nicht in altarabischen Gedichten oder Erzählungen gefunden zu haben. — Beiläufig noch, dass die bei den Dichtern nicht ganz seltne Vorstellung des Krieges als einer Kameelstute von dem weiblichen Geschlecht von *حَب*¹⁾ ausgegangen ist, nicht umgekehrt (128). An sich hätte der unbändige Hengst als Bild näher gelegen.

Von Handwerken der Beduinen kann Jacob aus dem einfachen Grunde so gut wie nichts berichten, weil diese durchweg von Nichtbeduinen, ansässigen oder wandernden, ausgeübt wurden. In barbarischem Hochmuth sehen die trägen, hungrigen Beduinen auf die fleissigen Bauern²⁾ und Handwerker herab. Es liegt nahe, aus den Ausdrücken *هَبْرَقِي* „Zimmermann“ (?) Nābigha 23. 22: *هَالِكِي* „Waffenschmied“ Aus b. Ḥadschar 29, 13; Labīd (Chālīdī) 113 = Ibn Hischām 483, 11; Labīd (Huber) 40, 24; Ibn Qot., Adab alkātib 26 f.; *نَهَامِي*³⁾ „Schmied“ Schol. zu Ḥuṭaia 26, 3 (ZDMG.

1) *حَرْب* „Verwüstung, Unheil, Kampf“ ist bald m., bald f. Ob *حَرْب* ursprünglich wie *سَبَد* (als „Schwert“ f.) eine Waffe selbst bedeutete, ist mir nicht klar; vgl. *حَرْبَة* „kurze Lanze“. — Mas'ūdī 4, 240 ist der Krieg erst ein Mägdlein, dann eine alte Frau.

2) S. z. B. die Verse Dscharīr's Kāmil 442.

3) *نَهَامِي* = *نَهَامِي* Nābigha 27, 21 im Reim steht wohl für *نَهَامِي* und berechtigt nicht zur Annahme eines Nominativs *نَهَام*. Die Vocalisation des ersten Consonanten ist unsicher überliefert wie die des ersten und dritten von *جَنْتِي* und des ersten von *هَبْرَقِي*.

46, 156); حَارِشِي „Schwertfeger“ Muf. 22, 26; جَنْثِي „Waffenschmied“ Labid (Chābidi) 60 zu schliessen, dass diese Leute sich je als einen besonderen Stamm ansahen, aber die von Dillmann s. v. angegebene Uebereinstimmung des dritten Wortes mit dem äth. *nahābi* „Schmied“ macht diese Annahme sehr unsicher.

Ich füge hieran noch einige zerstreute Bemerkungen. Der Araber beisst sich nicht aus Aerger schlechthin, sondern aus Reue in den Finger; das kommt auch bei späteren arabischen und persischen Dichtern manchmal vor. In dem 110 citierten Verse steht sogar ausdrücklich نَدَامَةٌ. — Dass der سلام-Gruss erst muslimisch und hebräischen Ursprungs sei (86), hat schon Goldziher in der Einleitung zu Ḥuṭaia (= ZDMG. 46) 22 f. widerlegt. — Der wackelnde Gang der Frau ist wohl nicht bloss als Schlaftrunkenheit aufzufassen (53). Die Dichter schildern gern die vornehme Frau, im Gegensatz zu dem mit Arbeit geplagten gewöhnlichen Beduinenweibe, als müssig, langschlafend, äusserst beleibt, so dass sie nur trippeln und sich im Schreiten nicht recht grade halten kann.

Ich glaube nicht, dass es in Mekka Manichäer gegeben habe (107). Eine solche Angabe wie die des relativ späten Ibn Qotaiba,

der von Manichäismus und نَدَقَةٌ nichts genaues wissen konnte, hat keinen geschichtlichen Werth. Dem von Jacob aufgedeckten Zusammenfall des ersten rein muslimischen Fastenmonats mit dem der Ḥarrānier muss aber näher nachgegangen werden. — Die Geschichte, dass Nu'mān durch die Misseutung des Ausdrucks „Kühe“ zu Fall gebracht worden sei (49), ist natürlich unhistorisch. Die wirklichen Gründe seines Sturzes waren ganz andre. — Mit Recht scheint Jacob zu bezweifeln, dass der, so viel wir wissen, kluge und tüchtige Chalif Hishām ein Weintrinker gewesen sei (108). Da liegt wohl eine Verwechslung mit seinem liederlichen Nachfolger Walid II oder eine absichtliche Erfindung vor.

Nachdem ich so allerlei sachliches behandelt habe, erlaube ich mir nun noch einige sprachliche Bemerkungen. Dass die Sprache der Qoraisch wirklich die Norm für die Späteren abgab (S. 36), kann ich nicht zugeben. Die Qoraisch zerstreuten sich in der Jugendzeit des Islām's weithin über das grosse Reich; wenn man wissen wollte, was فصيح war, so wandte man sich nicht an sie, sondern an Leute aus gewissen Beduinenstämmen. Jacob selbst giebt ja zu, dass die ursprüngliche Schreibweise des Korāns, welche die wirkliche Sprache der Qoraisch darstellt, ziemlich starke Abweichungen von dem aufweist, was später als Regel galt. — Die Uebersetzung von سُوقَةٌ durch „Marktpöbel“ (14) ist für die ge-

nannte Stelle falsch. *سُوقَة* ist bei dem alten Dichter immer „Unterthan“ oder auch „Unterthanen“ (wofür seltner der Plural *سُوق*), resp. „Privatmann“, „Privatleute“; ich kann dafür mehr als ein Dutzend Belege geben. Das Wort hat gar nichts ehrenrühriges, auch an jener Stelle nicht: es steht auch da im Gegensatz zu *الملك*. Die Bedeutung „Marktleute“, welche Hariri, Durra 1, 98 verwirft, findet sich schon Tab. 3, 323, 12. 2056, 16. Das Wort ist eben später an *سُوق* angelehnt, und sein Sinn ist verändert. — Zu den Fällen von *مَلِكٌ = مَلِكٌ* bei Rabr'a-Dichtern (16) füge noch Agh. 20, 140, 8 (A'schā); Ibn Doraid, Ischtīqāq 17, 13 (derselbe); Agh. 21, 192, 22 (Mutalammi): aber Nābigha 3, 9. 21, 13 zeigt, dass die Form jener Stammesgruppe nicht ausschliesslich angehört. — *طُعِينَة* (56) ist als Sache „das Aufgeladene“¹⁾ (die Sänfte), als Person „die Aufgeladene“ (die Frau); letztere Bedeutung ist nicht aus ersterer abgeleitet. — Jacob scheint anzunehmen, dass *جَرَبُوع* ursprünglicher sei als *يَرَبُوع* (30). Aber die alte Litteratur kennt nur diese Form, vgl. Hommel, Säugethiere 338. So das syr. *ܡܚܒܘܥ*, wofür ich allerdings keinen Beleg habe. Vgl. andere Thiernamen der Form *يَعْقُوب*, *يَعْفُور*, *يَحْمُور*: *يَفْعُول*, *يَعْسُوب*. — Da *جَدِيل* (76) „gedreht, geflochten, Strick“ ist, so kann es ebenso gut für den Zügel Labīd (Chālidi) 88: Labīd (Huber) 40, 11; Dschamhara 152, 4; Jaq. 1, 82, 13, wie für den (Weiber-)Gürtel Ham. 556 v. 2 stehn. Im Plur. „geflechtner Panzer“ Ibn Hischām 876, 16. — Die Form *Androna* (= *اندرون*) im Itin. Antonini (98. 154) wird ein Accusativ sein; der Ort hiess gewiss *Ἀνδροῶν* wie einer in Aegypten Hierocles 724, 8. — Dass *مَدْم* bei Aus b. Ḥadschar 23, 41 die angegebne Bedeutung habe (116), ist nicht sicher: „ein Verderber“ genügt wohl. — *أَدِيم* ist nicht „das Rothe“, wie Jacob anzunehmen scheint (153), sondern zunächst

1) Dass *طُعِنَ* „fortwandern“ ursprünglich „aufladen“ bedeutete ist durch Vergleichung der verwandten Sprachen längst festgestellt. Aehnlich *حَلَّ* „satteln“, dann „fortreiten“; *سَلَّ* „(sich) gürten“, dann „fortgehn“.

„Oberfläche“, dann „Haut“, dann „Leder“, vgl. *אֶרֶצָה* „Oberfläche des Bodens“. — Auf die phantastische Etymologie Hommel's von *بنات نعش* hätte Jacob nicht hinweisen sollen (160 Anm. 1). Der Mangel des Artikels kann bei einem jedenfalls alten Eigennamen gar nicht befremden¹⁾. — Der Stammname *تنوخ* hat so wenig ein vor sich (164) wie *قريش*, *ثقيف*, *غسان*, *الأزد*, *مُرَاح* u. a. m. — Dass der Frauenname *أميمة* eine Abkürzung der Kunja's mit *أم* sei (168), ist gegenüber der Fülle von Verwandtschaftswörtern, die in den semitischen Sprachen als Eigennamen gebraucht werden, nicht wohl anzunehmen; s. meine Zusammenstellung in der Wiener Ztschr. f. d. Kunde des Morgenl. 6, 307 ff., die ich jetzt noch vermehren könnte. Hätim S. 20, 4 klagt einer *الأسار والقمل* „die Fesselung und die Läuse haben mich aufgefressen“. Wenn Jacob das als Beleg für das „Ungezieferfressen“ anführt (170), so macht er sich einer ziemlich starken Flüchtigkeit schuldig. Freilich begegnet den Meisten wohl einmal etwas derartiges, und ich selbst weiss mich noch ärgerer Versehen schuldig: aber der Verfasser möge sich daraus eine Lehre nehmen, mit dem Fehler Anderer nicht zu streng ins Gericht zu gehn! Dazu ist er aber sehr geneigt.

Dass Jacob gewissen Paradoxen huldigt, ist schon aus seinen früheren Arbeiten bekannt. Namentlich weiss er dem classischen Alterthum durchaus nicht gerecht zu werden; ja in diesem Buche spricht sich an einigen Stellen seine Abneigung dagegen leidenschaftlich aus. Schaden kann das kaum. Wer für die Herrlichkeit der Odyssee und der Antigone unempfindlich ist oder sich eigensinnig dagegen verschliesst, wer nicht anerkennen mag, dass wir unsre besten geistigen Güter den Griechen verdanken, wer die inneren Kämpfe der Griechen im 5ten und 4ten Jahrh. v. Chr. nach den Kilometern bemisst, der kann als Arabist doch immer noch sehr Tüchtiges leisten.

Schlimmer ist der gereizte, absprechende Ton mancher Stellen des Buches. Dieser zeigt sich z. B. in dem oben besprochenen Urtheil über den Character der Qoraisch. Ich weiss mich wahrlich frei von Ueberschätzung der arabischen Grammatiker und hoffe das demnächst aufs neue zu bekunden, aber ein so wegwerfendes Urtheil wie auf S. 3 verdienen die Theorien der alten Meister keines-

1) Syr. *ܚܡܐܠ* oder *ܚܡܐܠ* (es kommt zwei- und dreisilbig vor), talm. *יחמא* zeigen, dass *ܚܡܐܠ* falsch punctiert, bei *ܚܡܐ* selbst die Consonantenschrift entstellt ist. Mit *نعش* hat das alles nichts zu thun.

wegs, und erst recht nicht ihre Beobachtungen. Auch von jenen ist noch manches brauchbar. Darüber liesse sich viel reden.

Und erst recht zu misbilligen ist die Art seiner Polemik gegen einige neuere Gelehrte, namentlich gegen Socin. Dieser hat das 2te Heft der „Studien“ im Liter. Centralbl. 1895, 255 f. allerdings etwas unfreundlich besprochen, aber doch so, dass der unparteiische Sachkenner ihm in fast allen einzelnen Punkten zustimmen kann. Nur dadurch, dass er in seiner Verstimmung in Socin's Worte allerlei arge Bosheiten hineinlas, kann sich Jacob so erregt haben, wie es die Vorrede und mehrere Stellen des Buches zeigen. Aber selbst wenn ihm Socin schweres Unrecht gethan hätte, durfte er gegen einen so hochverdienten Mann nicht in dieser Weise vorgehen. Er hält sich berechtigt, ihn mit Hohn zu überschütten, und wird gar so kleinlich, der vor bald 30 Jahren erschienenen Erstlingsschrift Socin's allerlei Fehler nachzuweisen, oder solche bei jüngeren Gelehrten aufzusuchen, die er ausdrücklich als Schüler Socin's bezeichnen kann. Geschmacklos ist auch der zweite Absatz auf S. 139. Der Ton hat nicht mich allein mehrfach an Lagarde erinnert.

Die Darstellung ist, wo sie rein sachlich ist, durchweg angemessen. Nur stören einige burschicose Ausdrücke wie „Patentfatzketum“ (37), „Drehkater“ (102)¹⁾. Auch den „Frühschoppen“ (100) hätte ich lieber vermieden gesehen, zumal der „Frühschoppen“ doch nicht beim Tagesanbruch getrunken wird wie der *ṣabūḥ*, den Jacob damit wiedergiebt. Nicht schön ist die Uebersetzung „nach Abend“ (27) für „nach dem heutigen Abend“ oder „später als heute Abend“ und gar „ich entkam das Entkommen des khadhūf“ (116) für „ich entkam wie der Kh. (entkommt)“.

Solche kleine Mängel lassen sich bei einer späteren Bearbeitung, die hoffentlich nicht ausbleiben wird, leicht beseitigen. Möge der Verfasser dann aber auch alle Zeichen der Gereiztheit und besonders die äusserst unerquickliche Polemik streichen. Denn das treffliche Buch verdient es, von diesen Flecken gereinigt zu werden.

Strassburg i. E.

Th. Nöldeke.

1) In der Sache hat Jacob da Recht.

3Abdul Qādiri Bagdādensis Lexicon Šāhnāmianum
cui accedunt eiusdem auctoris in Lexicon Šāhidianum
commentariorum turcici particula prima, arabici excerpta.
Ad fidem codicum manuscriptorum recensuit annotationibus
indicibus intruxit edidit Carolus Salemann. Tomi I
Pars I. Lexicon Šāhnāmianum continens. Petropoli
CICIOCCCVC. 20 und 246 S. 4^o. 2 Rubl. 40 Kop. ==
6 Mark.

Dass Vullers, als er seine Šāhnāmeausgabe begann, nichts von der Handschrift Add. 21, 103 des British Museum wusste, war ein Malheur, aber doch wohl kein so fundamentales Unglück, als sonst die Nichtberücksichtigung einer ältesten Handschrift meist sein würde. Principielle Aenderungen hätte die Feststellung seines Textes durch sie wohl kaum zu erfahren brauchen, wenn ich wenigstens nach Einsicht in ein Stück von ca. 1000 Versen auf das Ganze schliessen darf. Immerhin wird das Londoner Manuscript noch einmal zum Theil oder vielleicht auch ganz zu collationiren sein und die sich dadurch ergebenden Varianten werden dann unbequemer zu benutzen sein, als wenn sie gleich unter den Text gekommen wären. Schlimmer war es, dass Vullers ein anderes Hilfsmittel für die Textkritik nicht benutzt hat, das von hohem Werthe ist, nämlich die in den Ferhengen als Belege mitgetheilten einzelnen Verse. In meinem „Grundriss der neu-persischen Etymologie“ habe ich S. XX, XXI auf dasselbe aufmerksam gemacht und meine damaligen ersten Sammlungen inzwischen beträchtlich erweitert. Das Aufsuchen der aus allem Zusammenhange herausgerissenen Verse ist allerdings häufig ein recht mühsames Unternehmen, das vielfach zunächst sogar erfolglos bleibt. Und wenn es gelingt, so ergeben sich werthvolle Textverbesserungen auch nur verhältnismässig selten. Denn leichte, gleichgültige Varianten, die man ja sehr bald findet, haben gar keinen Werth, wir sind den Herausgebern des Epos dafür dankbar, dass sie uns dieselben erspart haben. Eine Šāhnāmeausgabe mit allen solchen Varianten, wie sie z. B. auch 3Abdul Qādir dutzendweise liefert — ich greife nur einige Specimina heraus, wie شير 456, 389 gegen چرخ Nr. 22. بيدانشی 146. 312 gegen بيودتی Nr. 48, نفتان ازو 1048, 1505 gegen نگذاشتم Nr. 485, 739, 1020 gegen Nr. 634, دوان 695, 236 gegen دنان Nr. 1029, مهی بدرې 489, 926 gegen در آب مهی Nr. 1405, پیل 232, 1840 gegen کوه Nr. 1049, فريب 2215, بچینک 734, 938 gegen بدست Nr. 1395, فسوس 2308, خور 1430, 2920 gegen خواب Nr. 2730, ششصد 1669, 3064 gegen هفصد Nr. 1179, 448. 245

gegen Nr. 1392 — eine solche Ausgabe wäre ein Unding. Der Herausgeber muss in Fällen wie den eben angeführten das Recht haben, diejenige Lesart und Fassung, der er den Vorzug giebt, in den Text zu setzen, die andere mag ruhig unberücksichtigt bleiben, wenn auch ein anderer sie nach seinem Gefühl vielleicht für besser halten könnte.

Daneben kann man aber aus den Ferhengen doch auch manchen werthvollen Fund buchen, und jedenfalls bieten die Belegverse in ihnen uns die einzige Möglichkeit, gelegentlich über unsere Vulgata hinauszukommen. So ist Šāhn. 677, 2726 nach dem FŠ s. v. جن zu emendiren, 6, 95 nach dem FJ s. v. وخور, VII, 396, 496 = Calc. 2046, 4 nach dem FJ s. v. بگست (wir gewinnen so das Wort گست, direct das mehrfach umstrittene ap. *gusta*-); 648, 2243 ist nach Asadi's لغت فرس (Hs. des Vatican, die ich abgeschrieben habe) s. v. پیاپا und Mohl statt برانو vielmehr پیاپا einzusetzen (Sijāvuš weist dem Gersévez nach dessen Schilderung unten an seinem Thronessel einen niederen Platz an, aber er lässt ihn nicht knien), 567, 819 nach derselben Quelle ردار, statt سران (سران reimt schon sehr schlecht auf بخردان): nach dem FJ s. v. پیب folgt auf 1715, 3833 noch ein in den Ausgaben fehlender Vers; nach FR, FJ ist vielleicht VI, 96, 56 تا کس etc. für کس einzusetzen („von den verruchten Heitäl soll er sc. der Thurm nicht gefährdet werden“? Mohls Lesung giebt auch einen guten Sinn). Vielleicht muss das wohl anderweitig nicht belegte دشت des Verses 15, 38 auch verschwinden, Asadi wenigstens überliefert diesen in der Fassung سیامک بدست خویزان دیو.

Andere Verse mit alten Lesarten, die ich mir so aus Ferhengen ausgezogen hatte (einige auch aus der Gothaer pers. Handschrift Nr. 48, die eine 61 Jahre nach Firdausis Tode verfasste Šāhnâme-chrestomathie enthält), habe ich jetzt bei 3AQ wiedergefunden, der augenscheinlich vom Verfasser des FŠ, auf dessen Firdaustudien ich schon Grundriss S. XXI hingewiesen hatte, fleissig benutzt worden ist. Hier haben wir nun ein sehr reiches Material bequem beisammen, dessen Resultate für die Textkritik des Epos zusammenzustellen sich wohl verlohnt. Eine vollständige Ausbeute ist allerdings bislang noch nicht möglich, da eine grosse Menge der Belegverse erst noch im Šāhnâme aufzufinden ist. Aus Salemanns Mancoliste (S. 7 f.) können jedenfalls noch sehr viele verschwinden, ehe die Sache ad triarios kommt. In den von ihm persönlich versandten Exemplaren hat der Herausgeber selbst noch 75 Verse eingetragen; ich habe ihm nach einer ersten Durchsicht seiner „Aufforderung und Bitte“ entsprechend sogleich weitere

52 zugeschickt und beim Niederschreiben dieses Aufsatzes beiläufig noch ein Dutzend identificirt. Ein vervollständigter Index ist für den zweiten Theil des Bandes angekündigt, ich kann daher diesen Punkt hier übergehen¹⁾.

3AQ berichtet in der Vorrede, er habe sein Wörterbuch auf Grund seiner Lectüre des Šāhnāme verfasst. Dann muss er also im Jahre 1656 n. Chr. eine Handschrift des Epos vor sich gehabt haben, die weit alterthümlicher war, als die uns bekannten, selbst die Londoner aus dem 13. Jahrhundert mit eingeschlossen (vielleicht urtheile ich über diese aber doch nicht richtig, da ich sie zu wenig kenne; in 677, 2726 fehlt ihr جن, s. oben, wie ich constatirt habe, und da 3AQ dieses Wort nicht aufführt, wird er es wohl auch in seinem Texte nicht mehr vorgefunden haben; die anderen oben erwähnten Verse, wie 6, 95; 567, 819 etc. habe ich seiner Zeit, 1892, nicht nachgeschlagen, da ich ihre ursprüngliche Fassung damals noch nicht kannte). Sogar die Form رستم (vgl. unten) fand 3AQ noch vor. Ferner müsste er dann principiell Recht haben, wenn er, doch nach Autopsie, dem Šāhnāme Verse zuschreibt, denen andere Ferhenge andere Verfasser geben, wie z. B. Nr. 765 (nach Asadi, FR von Abū Šukūr), Nr. 843 (nach Asadi von ʿUnqurī), Nr. 1206 (nach FR, FŠ von Asadi), Nr. 1216 (nach Asadi von Abū Šukūr), Nr. 1288 (nach Asadi von Behrāmī), Nr. 2309 (nach FŠ von Asadi), Nr. 2323 (nach FŠ von Abū Šukūr), Nr. 2609 (nach FŠ, FJ von Abū Šukūr) — hierher vielleicht auch Nr. 49: von Abū Šukūr?, wenigstens hat Asadi den möglicher Weise mit ihm identischen Vers desselben

میلنج دشمن که دشمن یکی فراوان دوست از هزاران یکی

selbst solche radicale Umgestaltungen sind ja nichts Unerhörtes. Aber Nr. 2311, nach 3AQ aus dem Šāhnāme, weist Salemann selbst bei Nizāmī nach. Leider ist von den eben aufgezählten 9 Versen noch keiner im Šāhn. aufgefunden, es lässt sich daher nicht sagen, wer Recht hat. Uebrigens bezeichnen auch andere Ferhenge gelegentlich Verse als aus dem Šāhn. stammend, die gar nicht in ihm stehen: das Metrum genügte, um sie dem Nationalepos zuzuweisen²⁾. So habe ich mich bei einzelnen Versen 3AQ's gefragt, ob sie wirklich aus dem Šāhn. stammen können, z. B. Nr. 2228 (ein Feind Mázenderāns würde diese Worte allerdings mit Vergnügen in ihm

1) Nachträglich habe ich noch nach mehreren Versen, die Eigennamen enthalten, mit Hilfe von Mohls Index gesucht (so nach Nr. 20, 172, 373), aber vergeblich. Der (von Barbier de Meynard stammende) Index macht den Eindruck grosser Genauigkeit, falsche Citate habe ich nie in ihm gefunden, die betreffenden Verse werden also vielleicht auch nicht in P stehen. Dann wären sie also in C zu suchen oder manche stammen nicht aus dem Šāhnāme.

2) Unentschieden ist die Frage noch bei 3AQ Nr. 844 (nach Asadi, FŠ aus dem Šāhnāme) und Nr. 840 (nach FŠ desgleichen).

lesen), Nr. 2360. Verdächtig ist mir in dieser Beziehung auch Nr. 47 = 2652: ورشیش „ein indischer Herrscher“ kommt nach Mohls Index im Šāhn. nicht vor; auch Asadī hat den dunklen Vers zwei Mal, aber als ʿUnḡurisch, die Hs. bietet einmal ورستش, das andere Mal زشتیش, vergl. FŠ (V) s. v. زشتن. Es scheint also nach Allem nicht ausgeschlossen zu sein, dass ʿAQ's Angaben über die Herkunft einzelner Verse, selbst wenn er sie dem Šāhn. zuschreibt, gelegentlich irrig sein können.¹⁾

Jedenfalls wies ʿAQ's Šāhnāme-Exemplar Abweichungen von unseren Ausgaben auf. So ist die Fassung von Isfendijārs Begräbniss in ihm anders (Nr. 1074 gegen 1742, 4335): bei Guštasps „Drachentödtung in Rūm“ hat ʿAQ zwei Verse (Nr. 1259), die höchstens für 1466, 407 und 1467, 408 stehen könnten (in das zweite Abenteuer mit dem Drachen des Berges سقپلا passen sie gar nicht hinein; der erste Vers findet sich in der Ausgabe bei einer ganz anderen Situation 1668, 3044). Nr. 253 habe ich nach der Leidener Ausgabe vergeblich in der Pūlādvend-Episode (S. 1036 f.) gesucht, ebenso den Schatz بر Nr. 2139 in P unter den Schätzen des Chosrau Parvėz wie auch des Kai Chosrau; für Nr. 2101 wüsste ich keine andere Stelle als 634, 1997. Nach Nr. 2018 wird Qarachān durch einen Pfeilschuss verwundet; dieser Vers lautet in der Ausgabe anders (1324, 1015), hier wird die Bekämpfung Qarachāns dem Gūstehm zugetheilt (V. 1008), Rustem kann ihn also nicht ebenfalls zum Gegner gehabt haben, da beide Heere ganz getrennt marschirten (1319, 966) und schlugen. Uebrigens wird 1324, 1020 بخست nach Nr. 2018 zu lesen sein. Auffällig ist Nr. 964, wenn er mit 126, 1119 identisch ist. Hier spricht nämlich Ferėdūn, der im Šāhnāme nie تهمتین heisst; wenn ʿAQ seine Belegverse selbst aus dem Epos ausgezogen hat, so muss der Vers entweder anderswo stehen, oder تهمتین ist nachträgliches Verderbniss der Abschreiber.

Das wirklich Ursprüngliche ist natürlich vielfach heute nicht mehr festzustellen, manchmal wird aber doch unser Urtheil in dieser Beziehung nicht zweifelhaft sein. So verrathen z. B. die Verse des FŠ (V) s. v. کلک Nr. 4 (vgl. auch FR), die 797, 465-7 der Ausgabe entsprechen, entschieden eine jüngere Gestaltung. Und sind die 6 Verse des FR s. v. پدرخته etwa eine Erweiterung von 1666, 3010/1?

1) Umgekehrt stehen dann auch Verse doch im Šāhnāme, die nach Ferhengen anderswoher stammen; so z. B. sollten 17, 66 und 1387, 2253 nach FŠ dem Asadī angehören.

Die persischen Originalwörterbücher nehmen bekanntlich gern auf den Wortschatz des Šāhn. Rücksicht, 3AQ belegt aber noch eine Menge Wörter daraus, die in ihm zu finden man nach den anderen Ferhengen nicht erwarten konnte. Leider sind gerade viele Verse mit entlegeneren Vocabeln noch nicht identificirt, manche von ihnen werden sich in unseren Ausgaben gewiss ohne jene finden. 3AQ citirt nicht wenige der „versus spurii“ der Leidener Ausgabe, gewiss ein Zeichen dafür, dass sie doch in den Text gehören. Die Lesarten 3AQ's passen recht häufig zu P, allerdings auch oft nicht; eine Statistik über diesen Punkt wäre vielleicht nicht uninteressant.

Ich führe im Folgenden eine Reihe von Ergebnissen an, welche 3AQ's Wörterbuch für die Vullers-Landauer'sche Ausgabe liefert. Verse, die Salemann im Index ohne Stern angeführt hat, zum Zeichen, dass sie wörtlich mit der Ausgabe übereinstimmen (s. S. 6), habe ich im Allgemeinen nicht nachgeschlagen.

Auf die Aussprache von persischen Wörtern, die bei 3AQ öfters von derjenigen anderer Ferhenge abweicht, darf man bei dem Türken kaum etwas geben. So z. B. besagt es nichts, wenn er پَتَک, پَرَشیدَن „zerstreuen“, پَتَک, „Hammer“ statt پَرَشیدَن spricht, ganz abgesehen von den ب statt پ in بسند „zufrieden“¹⁾ Held* کو statt گ in کو بسودن بچیکم بدرود بدرام etc. oder den ک statt گ in کو Held* میامیز statt میامیز (Nr. 133) ist gewiss falsch, بنوئی „von Neuem“ (Nr. 2629) statt بنوئی (940, 1239 u. o.) ist unpersisch; الفغه statt الفغه ist türkische Schreibung, ebenso میتره „Wimper“ mit plene ۛ statt میتره. Bei Eigennamen das Richtige zu finden, ist vielfach unmöglich, ich sehe aber keinen Grund, mit ihm z. B. جیمشید جامشید, پیرمایه, اشکن, ریونیز, میلاد, کشواد, (Nr. 1282), میرو (Nr. 1310), شادران, (Nr. 1310), سپنجاب, (Nr. 1310), (leichtere Lesart, Nr. 2593) statt کشواد, ریونیز, میلاد, کشواد, (trotz ŠF u. a.), پیرمایون (Vers Nr. 1352 steht 573, 924) einzusetzen. توایه (775, 169) statt توایه (Nr. 180) statt غرچه (1147, 116) ist mir dunkel; پازور (Nr. 477) könnte vielleicht vor بازور zu bevorzugen sein. Nr. 761 hat 3AQ کُمائی, 946, 1343 (vergl. گَهَنی 919, 847 und 856 P. Ausgabe ganz anders) und گَهَنی gegen بکری; Nr. 1390 ist

1) Mit Nöldeke von *basand basanda* „genug“ (zu *bas*) zu trennen.

سیف‌رود gewiss falsch statt سپیدکوه 831, 1036 (ein سیف‌رود kommt hier sonst gar nicht vor). Auch VI, 98, 72 ist nach Nr. 333 nicht تَرک statt بِرک (vergl. FR, FJ s. v.), trotz des Verses von خسروی Nr. 334, einzusetzen. Um eine Erklärung ist ʿAQ nicht leicht verlegen; für das sonst wohl nirgends vorkommende رَنَجَلِی, das doch sicherlich nichts Anderes als ein verschriebenes رَنَجَتِی „Müdigkeit“ (AM 22, 3; 47, 10, Qorān-Comm. S. 464¹⁾) ist, weiss er auch eine Etymologie und Deutung. Ebenso führt er ein کَیَل „tapfer“ ein (Nr. 2186 = 557, 634), das in Nr. 2187 (558, 650) gewiss nicht vorliegt (*gêl* reimt auf *pîl*!); کَریاس, wie er Nr. 1992 für کَریاس (1682, 3277) liest, soll „Palast“ heissen, کَریاس ist aber das deutliche Synonymon zu پَیَرده سَرای, aus dem Rustem herauskommt. Auch das seltsame سام „Halfter, Zaum“ für سَتم in Nr. 1455 kann wohl nach der Ausgabe 1504, 160 verschwinden. Aber صَدَلاب statt صَلاب empfiehlt sich wohl (1290, 361 nach Nr. 1687). Ein grobes Missverständniss des Textes liegt vor, wenn ʿAQ قَلو in Nr. 1893 = 666 Anm. 4 Nr. 8 als synonym mit کَروی زَره nimmt: wenn auch seine Lesart hier schlechter ist, so musste er doch den Vergleich erkennen. Auch Nr. 743* (809, 672) ist die Auffassung von چهل خَواجر als Beiname des Rēvnz ein starkes Stück, doch kommt dies wohl nur auf Rechnung des Abschreibers von L.

Eine lächerlich unglückliche Vorliebe hat ʿAQ für das Etymologisiren, er beschenkt uns mit Deutungen wie کُشَسَب = „Entenbrust“ (wegen der Aehnlichkeit des Instruments mit einer solchen, was eine schlechte Lesart des Verses 317, 28 noch beweisen soll), بَنفَوز „Rachen“ (342, 410) ändert er in بَنفَوز = بُنِ پَوز, مَبِیْزَه sagt er statt مَنِیْزَه gewiss nur, weil sie die Geliebte des بَیْزَرَن ist. Auch دَهاک = „zehn Unheile“ findet sich bei ihm, diese Etymologie steht aber nach Mittheilung Prof. Nöldeke's schon bei Ḥamza S. 31 paen. des Textes.

Zunächst lasse ich nunmehr eine Anzahl Stellen folgen, an denen mir in Kleinigkeiten ʿAQ vor der Leidener Ausgabe den Vorzug

1) E. G. Browne, JRAS. 1894, S. 417 f.

zu verdienen scheint; mein subjectives Empfinden mag Anderen hier manchmal anfechtbar erscheinen, aber ohne Subjectivität lässt sich ästhetische Textkritik nicht üben. Wer sagt uns zudem, dass Firdausi gerade immer die glatteste Lesart oder diejenige gewählt habe, die uns als die beste erscheint?

936, 49 a ist wohl شیراوژن گردگیر nach Nr. 186 einzusetzen statt گردافکن شیرگیر; 1605, 1892 بر سر nach Nr. 282 (obwohl Bh bei Vullers gerade چادر بر سر کشیدن anführt); 374, 421 بر تنش nach Nr. 292 (bei Vullers s. v. دیر Nr. 3 erscheint der Vers sehr corrumpt); 712, 547 مہین زنان nach Nr. 390 (vergl.

دخت زنان und شاه زنان als Ehrennamen der Bôrân, Nöldeke Tab.-Übers. S. 399 Anm.); 1537, 734 „der heldenmordende Recke“ nach Nr. 539 „gegen wen er die heldenmordende Lanze einlegte“ zu emendiren; 1506, 187 b nach Nr. 541; 390, 179 wohl با جلیل nach Nr. 572; 54, 384 b also ganz genau „der du der Verwüster bist“, nicht „der du wüsst machst“ nach Nr. 648; 222, 1676 b باور nach Nr. 782; 1286, 286 وزورق nach Nr. 1260 und P (کشتی وزورق immer zusammen, z. B. 51, 328; V, 158, 694; VI, 56, 612 — oder etwa gerade deshalb hier nicht?); 602, 1445 پیر دار nach Nr. 913 (in b lies دوی); 1090, 431 a ist پیر دار nach Nr. 955 und P vielleicht besser (zur ganz besonderen Schande wird er noch unter dem Galgen durchgeführt); 194, 1167 a پیاد (vergl. C پیاد) nach Nr. 980 (die Hyperbel ist viel grossartiger); 503, 1153 b دشمن nach Nr. 1042 wegen des in die Augen fallenden Reims auf دشمن (auch Firdausi liebt dergleichen gelegentlich); 581, 1059 a nach Nr. 1130 und P (د ist auch sonst ausgemerzt, z. B. 567, 819, s. oben); 1298, 514 a از اسپ (collectivisch) nach Nr. 1278: 1627

Anm. 3 b بکپان nach Nr. 2059 und 1478; 833, 1073 b رام nach Nr. 1719 (wegen des genaueren Reimes; sein Lasso war „vertraut“ mit Elefantenköpfen); 797, 468 b از دور nach Nr. 1501 („aus dem Bereiche der Leute“ scheint besser als „zu der Menge sc. seiner Leute in die Burg“); 799, 504 b بودی nach Nr. 2028 F8 بودی (statt بودند wie 148, 355); VII, 328, 3905 a بنیاد nach Nr. 1725; 1103, 666 b nach Nr. 2506 (نیز ist Flickwort); 639, 2079 a نیبیم nach Nr. 2528; 1595, 1711 پای nach Nr. 2793.

Dagegen scheint die Ausgabe in Kleinigkeiten besser als FAQ in دیوان 221, 1644 gegen دزدان Nr. 31; مگرو 611, 1600 gegen

منم Nr. 244; بانک 427, 733 (die Helden brüllen einander im Kampfe an) gegen باد Nr. 256: خان 42, 157 gegen das gewöhnliche خند Nr. 456, ebendarum vielleicht auch گسستن 958, 1556 gegen das gewöhnliche بریدن Nr. 459 (گسستن mit trennen* ist im Šāhn. auch häufig); 639, 2069 b gegen Nr. 474; 1132, 1183 a Land* statt des gewöhnlichen دشت Nr. 603 (b شد از gegen شهر 248, 76 a پدر gegen نیا Nr. 618 (was Zādšem für Efrā-siyāb 249, 92 und Agrēra 250, 108, Pešeng's Söhne, ist); 240, 1982 b ستاند gegen شناسد Nr. 623 (das thöricht scheint); 779, 230 a gegen Nr. 672; 198, 1249 کابل (C) gegen Nr. 740 (دمدد gegen Nr. 1051 (trotz des selteneren pers. یکیک); 776, 172 gegen Nr. 1196; 950, 1411 b gegen Nr. 1300 und P; 487, 872 gegen Nr. 1369 سراپنده kann hier fehlen, es ist aus dem folgenden Vers heraufgenommen); 191, 1113 b gegen Nr. 1386 (bei 3AQ ist das Ross der Berg); 661, 2466 a gegen Nr. 1447; 801, 539 a passt allein in den Zusammenhang, nicht Nr. 2147 (die Ausgabe hat stets falsch کاز statt گاز „Zange“, ebenso auch گرتک statt کرتک „Rhinoceros“); 1592, 1660 gegen Nr. 2194 (es kommt auf spitze Waffen an); 229, 1779 a یکی مایان gegen همی Nr. 2385 als Lectio difficilior; 1469, 15 wird Daqīqī als Zoroastrier یزدانپرستان geschrieben haben, die Einsetzung von آتش Nr. 2508 und P dürfte jünger und muhammedanisch sein; 273, 504 gegen Nr. 2635.

Die Leidener Ausgabe ist nach 3AQ etwa zu verbessern in folgenden Fällen:

338, 339 b nach Nr. 90: 430, 734 b nach Nr. 123 („das Herz zappelte ihm aus dem Leibe heraus“ ist weit plastischer); 806, 614 b nach Nr. 165 (برزی); 1654, 2788 a nach Nr. 208 (das Feuer ist durch das Meer in a eingedrungen, 3AQ's Lesart ist besser); 1409, 2546 a بدرود nach Nr. 229; 499, 1082 رزق statt بند einzusetzen nach Nr. 254; ebenso vielleicht کام خواهم 32, 171 statt حاجتستم nach Nr. 552 (arabische Wörter sind bekanntlich häufig nachträglich für persische eingesetzt worden, was man besonders in der Calc. Ausgabe beobachten kann, z. B. 411, 459 = Nr. 410 oder 664, 2514 = Nr. 866 — Calc. ist hier überhaupt nicht ursprünglich. Dagegen hat Calc. auch oft gut persische bewahrt, die in der Pariser ausgemerzt sind, z. B. مولش 929, 1042. Auf den ersten 334 Seiten der Leidener Ausgabe kommen nach meinen

Notizen, die Varianten von C einbegriffen, 227 verschiedene arabische Wörter vor); 1738, 4260 b ist بیور d. i. بیوراسپ (Nr. 277 und P) durch das nichtssagende دشمن verdrängt; 342, 410 b nach Nr. 305 und C (P hat zwei Verse in einen zusammengezogen): 1283, 212 ist کورشان nach Nr. 343 und P einzusetzen als *Lectio difficilior*, bezw. کورشان (P in 531, 140; 421, 620/1 nach Nr. 345. بلبلی ist die Quantität, die in ein بلبل hineingeht); 1741, 4305 nach Nr. 391, wenn beide wirklich identisch sind; 1375, 2023 پدافره nach Nr. 394 (dagegen ist نه bei 3AQ schlecht; überhaupt gebraucht Firdausi wohl immer die Form پدافره, meist پادافره geschrieben [so auch im Qorân-Comm. S. 445], z. B. 1806, 430 oder 1512 Anm. 2 Nr. 2 u. o., nie پدافره [1712, 3784 lies پیدافره „zur Bestrafung dieser Sünde packe mich nicht“; 409, 438 [زپدافره وی], Daqiqi spricht in Nr. 397 پادافراهی); 1668, 3049 nach Nr. 408 (Reime پیچان und بیجان; statt دل hätte Salemann also یل ergänzen müssen); 1409, 2548 b بره بر در nach Nr. 419 (der سالار بار soll schon vor dem Thore Alles zurückweisen): 1073, 138 b بنگد; nach Nr. 427; 599, 1400 a بزى nach Nr. 431 (Rückerts Vermuthung ZDMG 8, 285 ist zweifellos richtig, statt بدى ist immer بزى zu emendiren, wie z. B. 257, 233 auch steht): 527, 79a بازار nach Nr. 453; 882, 203 nach Nr. 486 (vgl. P); 563, 747 b برخروشد nach Nr. 490 (das Schreien ist für den Vergleich nothwendig, vgl. P توید); 1722, 3976 ثبیتى ات در nach Nr. 495; 1287, 306 پشک بود نامش nach Nr. 500 (das Praesens ist unerträglich; 3AQ falsch چنک نهنک statt چنک): 1720, 3920 (Nr. 501), 1721, 3955 (Nr. 502), 1722, 3969 (Nr. 503). 1759, 29 (Nr. 504) hat 3AQ überall پنک „(Sarg)deckel“. ein Wort, das ich in dieser Bedeutung in den persischen Wörterbüchern sonst nicht finde!) (wohl aber als „Fenster“, gegen تنک (der enge Sarg) der Ausgaben (bei der Aussprache پنک, die allerdings nicht überliefert ist, könnte man an gr. *πίναξ* „Brett“ denken, vgl. Nöldeke, Pers. Stud. II, 38); 707. 472 وام کین

1) *Gazophylacium* پکه „coperchio“?

nach Nr. 594 (vgl. قام توختن Qorān-Comm. S. 453), ebenso 1512 Anm. 2 Nr. 2 b nach Nr. 668; 707, 473 ist augenscheinlich = Nr. 2379 (Asadi hat richtig شويم; darf man مولىم emendiren?); 1373, 1984 a تير „Mast“ nach Nr. 611, aber Nr. 892 hat auch تير; 861, 1061 تندياز nach Nr. 629, wie ديرياز; 1515, 333 b ist بور وخنك wohl zu entfernen und بوق وخنك einzusetzen, da der Reim von Fetha auf Kesra sich nach den vorhandenen Varianten leicht vermeiden lässt (شد in Nr. 645 b ist schlecht); 1044, 1438 وپال nach Nr. 650 (پال „Arm“ der Wörterbücher ist verschrieben statt پال); 1608, 1958 b nach Nr. 643; 1612, 2045 a برسخوان oder ترسخوان nach Nr. 669; 1311, 760 b تگینان nach Nr. 670; 48, 267 b تو بتو „Stück an Stück“ nach Nr. 673 und 989 Nr. 8 als Lectio difficilior (?); 1390, 2295 hat Nr. 702 den Namen des Meeres als جَبَّخَشْت (?); 83, 394 خمانده خماند nach Nr. 798 und C (zu کوز des vorhergehenden Verses passt „krümmen“ besser); 4, 57 b زهر خاشه خویشتن nach Nr. 882 und Goth. Hs. Nr. 48 (s. oben); 145, 299 b خنیده nach Nr. 884; 1426, 2852 درآبادرا nach Nr. 944 („Edelsteinheim“ ist der Name des Schatzes); 786, 328 nach Nr. 633 (die Aussprache هَش ist zu vermeiden, das Šāhn. hat häufig genug عُش); 228, 1769 رستم, nach Nr. 1181 (eine sehr werthvolle alte Form, die uns hier ʿAQ für das Neupersische bewahrt, wenn man Nöldeke's Bemerkung ZDMG. 46, 141 Anm. 1 über die Schreibung dieses Namens in Betracht zieht; auch رستم Nr. 1180 ist eine schöne alterthümliche Form); 1232, 550 b زفت nach Nr. 1232 statt جفت; 1385, 2224 a ابا باز „mit Gebetsmurmeln“ nach Nr. 1286; 488, 897 b جنك سفت „starke Faust“ nach Nr. 1358 FŠ FR FJ, die sämmtlich nicht شانخ وپال „Schulter“ lesen (dagegen Nr. 1104 und 1556 وپال, l. وپال, wie die Ausgabe 487, 890); 953, 1461 b تیرپیکان (Salemann falsch تیر پیکان „Pfeilspitze“ nach Nr. 1402 (in a war بیر statt بد zu drucken); V, 385, 644 b پیادش nach Nr. 816 (a von Nr. 816 ist V, 384, 642; ist Nr. 815 identisch mit V, 322, 671?);

1426 Anm. 8 nach Nr. 959 (der Schatz heisst also ¹⁾دِیور, ist kein Schatz des Kai Chosrau, sondern des Parvêz, VII, 330, 3906); 797, 467 a آرند nach Nr. 1854 und P (von بغرمود تا abhängig); 1588, 1589 b فربى nach Nr. 1879 (als ältere Form, auch Qorân-Comm. S. 477); 1293, 421 b nach Nr. 1902 und 2445 (auch Asadi s. v. نیا, wo a lautet بر نیا, (که خشم آورد بر نیا 558, 650 aus der Stadt von Pârs“ nach Nr. 1930 und 2187 شاهش (شیرج) ist دشت auch VI, 358, 2387); V, 224, 1488 „Königselle“ nach Nr. 1594 (vgl. رش خسروی 200, 1279); 1311, 762 گزگ und گزگ nach P; 802, 543 a دیزه nach Nr. 1047; 604, 1489 b nach Nr. 2204 (جوز gehört nicht in das Šāhnāme statt گوز, die Ausgabe hat das Richtige); 1722, 3960 würde ich جعدمویان „die lockigen“ gern ersetzen, doch giebt Nr. 2380 so keinen Sinn; 1121, 991 b nach Nr. 2404 (viel besser); 310, 151 میانجیست nach Nr. 2418; 1739, 4275 b زب nach Nr. 2477 (باید u. s. w. sind Seyad's Gedanken); 535, 230 b وارونه nach Nr. 2672 (die Ausgabe hat wohl immer وازونه); 67, 105 b هند nach Nr. 2695 FŠ (zwei Fassungen des Verses); 1731, 4128 سال بده vielleicht nach Nr. 2772; nach Nr. 1937 = 839, 1187 ist دَوگرد von زره erbaut, wovon sonst nichts im Šāhn. steht, seine Lage kann ganz gut durch den folgenden Vers (= 840 Anm. 3) näher bezeichnet werden; 786, 330 b nach Nr. 785 Asadi FR.

Verschreibungen oder schlechte Lesungen bei AQ: Nr. 70 مردی چو شیر 1380, 2105; Nr. 143 سپندارمذ statt سپندار در 835, 1124; Nr. 179 رستم, st. سم 945, 1332; Nr. 262 b gegen 34, 208; Nr. 285 gegen 1535, 693 نستور reimt sonst auf ū); Nr. 294 a gegen 950, 1410; Nr. 350 b بنتنگی st. بنیکی 1107, 736; Nr. 365 lies بلخ بامی nach 1285 Anm. 8 Nr. 2 (arm. *Bahl i bamik*, Hübschmann Pers. Stud. 24) ²⁾; Nr. 378 a

1) دِیور (é) „Schatz des Hausherrn“ oder indisch „des jüngeren Schwagers der Frau“ (al. *devār-*) wie der „Schatz der Braut“ (1427, 2865 und VII, 328, 3905)? Allerdings kenne ich keinen weiteren Beleg für دِیور im Np.

2) Der Fehler kann übrigens schon älter als Firdausi und von diesem aus seinen Quellen übernommen sein. Der mp. Tractat von den Städtegründungen (etwa aus dem Anfang des 9. Jahrh.s) hat nach Prof. Nöldeke's Mittheilung ebenfalls *Bahl-i nāmik*.

ist *خام* wohl verschrieben aus *جامد* 953, 1464 (trotz Vullers' *„Ledergewand“* s. v. 1, f); Nr. 387 b doch wohl gegen 618, 1714; Nr. 399 *بمالد* st. *نماید* 174, 822; Nr. 417 *بستوه* „schwach“ gegen *نستوه* „tapfer“ 809, 666 („schwach“ passt nicht zu *جفا* „beraubend“); Nr. 433 b „den Duft des Moschusgartens will ich zu Staub machen“ ist schlecht, verkürztes *بوئی* müsste genauer geschrieben werden, *بپی* von 229, 1796 scheint allein richtig; Nr. 450 *بخورد* st. *ببخواب* 1283, 217 (zu ersterem ist hier noch keine Veranlassung); Nr. 525 b *سپه* nach 482, 796 (*سپهر*, das gar keinen Sinn giebt, ist wohl nur verdruckt); Nr. 531 a *سم* st. *سم* (*سم* st. *کوهسار* kommt wohl nicht vor), sowie b gegen 809, 662; Nr. 685 a ist unmetrisch; Nr. 727 b *گرد* st. *گرد* 1287, 311; Nr. 736 *مچخ* st. *بچخ* 999, 680 (trotz P und Vullers s. v. 2); Nr. 776 b *مهنری* st. *کهنری* 66, 72; Nr. 781 a *روئین* (die Speere sind doch nicht von Erz, sondern nur ihre Spitzen) gegen 473, 635; Nr. 861 b *ترا* st. *مرا* 637, 2041; Nr. 871 *باغرا خو* gegen *باغ بی خو* 1556, 1041 „gäten“ (das Richtige hat 3AQ in Nr. 872 = 1571, 1291); Nr. 935 b ist doch gewiss *شیر* st. *پیر* zu lesen; Nr. 960 = 357, 681 war b zu drucken *آورد اندرو*; Nr. 1060 *نهفت* „Versteck“ nach 923, 965 st. *جفت*; Nr. 1089 a gegen Nr. 989, 1 und 47, 252; Nr. 1189 b gegen 562, 762 (*بدنهاد* „unadelig, niedrig von Geburt“ kann man den Efrāsijāb nicht nennen); Nr. 1203 b gegen 201, 1294 und FR (ebenso FŠ s. v. *رمد*, wo *رُمف* „neidisch“ st. *زمن*; das *آزاد* schützt; doch ist diese Fassung gewiss sekundär); Nr. 761 b *آواز* (!) st. *او از* 872, 46; Nr. 1256 a gegen 1065, 5; Nr. 1279 b *براد* st. *بر او* 744, 1124; Nr. 460 und C gegen das seltenere *بی کیار* V, 570, 215 (auch V, 570, 232); Nr. 1350 gegen VI, 126, 24; Nr. 1467 b *ساربان* gegen 234, 1878 *بیدبان*; Nr. 1545 a gegen 1696, 3533 (3AQ will *شست* gerade durch diesen Vers belegen); Nr. 1588 gegen 810, 681 (da *شیز* „Bogen“ heisst, so ist nur *کشید* möglich, erforderte einen Pfeil; im nächsten Verse dann wieder Varianten; st. *ریوتیز* l. *ریوتیز* bzw. *ریونیز*); Nr. 1938 b ist *بد* verdächtig, da dies sonst im Neupersischen nirgends selbständig vorkommt; Nr. 1967 gegen 810, 685; Nr. 2017 b war *برجها* zu drucken, s. 1327, 1083;

Nr. 2128 b ist جوز statt گوز einzusetzen (ist der Vers mit 346, 488 identisch?); Nr. 2146 a بچنک gegen بچنک 400, 325; Nr. 2155 gegen 1097, 560 (Gurgin weist nicht einen Eberkopf vor, sondern Hauern von vielen); Nr. 2207 a رو gegen در 478, 719; Nr. 2571 a etwa شهر نیاگان واز بهر خویش; zu lesen nach 1027, 1125; Nr. 1817 und 1996 مرا gegen ترا 528, 82 und Asadī (an der Identität der Verse kann doch kein Zweifel sein); Nr. 2700 b عربد gegen هر در VII, 286, 3402 (es handelt sich um die christliche Religion); Nr. 864 b gegen 532, 173 (3AQ hat Unsinn; سیاوش ist unmetrisch).

Soll man die Ausgabe etwa in folgenden Fällen nach 3AQ verbessern?

548, 467 nach Nr. 91¹⁾; 140, 205 nach Nr. 428 (die Verse sind der Situation nach unzweifelhaft identisch; 3AQ vermeidet in a die Wiederholung کوه آمد از کوه); 1322, 983 جانها nach Nr. 661 (روان und تن) sind auch ein genügender Gegensatz); 1777, 43 b nach Nr. 745 (der Šāh von Susa, wie P hat, passt gar nicht als Verbündeter des Philipp, aber auch ein anderer ist nicht notwendig; hat daher 3AQ vielleicht die ursprüngliche Fassung?); 3, 45 داء nach 1038 und FŠ (wohl nicht. Firdaus misst sonst allerdings dāh ā dā 208, 1420 u. ö., aber ebensogut auch داء als Länge 953, 1461; wenn der Sprachgebrauch ergeben sollte, dass داء vor folgendem Vocal immer als Kürze gebraucht wird, so wäre allerdings داء einzusetzen); 1, 10 b nach Nr. 1494 und FŠ; 613, 1633 زرده nach Nr. 1736 statt زرین; 1667, 3025 b ریوی st. پیری nach Nr. 1781 (Isfendijār wirft dem Šām eigentlich keine Falschheit sondern mehr Thorheit vor; in a ist زیبی بچگی besser); 1703, 3643 a کند nach Nr. 1946 und P (die Bedeutung „einig“ ist für کُند sonst nicht überliefert; سه hat jedenfalls gar keinen Sinn, neben dem richtigen دو könnte man höchstens fünf zählen); 1370, 1923 b تیر (,Wüste“ bei Vullers s. v. Nr. 23, unbelegt) nach P und Nr. 2388 (mit نیز scheint gar nichts anzufangen zu sein): nach Asadī und FŠ wäre 475, 671 a دشت سهراب zu lesen, 3AQ Nr. 1539 hat دشت مهراب, ich sehe aber keinen guten Sinn für دشت; 1281, 181 b شین nach Nr. 1616 statt گرز (aber شین

1) Nach allen diesen Fällen ist also ein Fragezeichen zu denken.

„Pfeifen“ finde ich sonst nicht in den Wörterbüchern, nur das Gazophylacium hat S. 393 (شیتک شینک شیت): 532, 168 b haben auch Nr. 1830 FŠ FR FJ (وڤغستان), in Nr. 2658 steht dafür das dunkle (وورستان), das man doch wohl kaum einsetzen muss, obwohl es die schwierigere Lesart ist.

Ich wage keine Entscheidung z. B. in den folgenden Fällen, wo beide Lesarten gleichberechtigt scheinen, sei es bei ganz verschiedenen Fassungen der Verse oder bei leichteren Varianten in einzelnen Worten:

316, 5 und Nr. 92 (für beide spricht manches); 1105, 690 und Nr. 435 (ich würde die Ausgabe jedenfalls kaum ändern); sind Nr. 446 und 200 Anm. 2 Nr. 2 wirklich identisch? بزرین و سیمین von C ist jedenfalls schlecht; 1074, 155 und Nr. 487 b; 1111, 789 und Nr. 795; 157, 516 und Nr. 1165; 1576, 1388 b und Nr. 2416; 775, 168 und Nr. 2394 (an deren Identität nicht zu zweifeln ist); 1678, 3203 und Nr. 2762; 686, 93 und Nr. 2643 (Verāzād kommt sonst nicht weiter vor, also müssen die Verse die gleichen sein); ist ebenso 531, 141 = Nr. 2644?

1280, 161 نمرشی und Nr. 127 نعارش „neunellig“; 766, 18 b und Nr. 406; 1131, 1168 und Nr. 712 (جنای خدنگ) z. B. 1053, 84, بین خدنگ; sehr häufig); 195, 1195 a „eines diamantspitzigen Pfeiles Ulmenholz“ und Nr. 735 „eine scharfe Spitze eines Ulmenpfeiles“; 833, 1086 b und Nr. 764 (ʿAQ bezeichnet nachdrücklich das „wieder“, aber auch die knappe Fassung der Ausgabe geht sehr wohl an); 119, 998 a und Nr. 1002 (آمدست an letzterer Stelle „er ist geworden“; denn das Kommen steht erst noch bevor); 623, 1795 und Nr. 1363; 481, 778 und Nr. 1368, 407, 401 und Nr. 1429 (beide Male vermeidet ʿAQ die Iḏāfe nach dem ی und im letzten Falle scheint „jener Segestaner, jener R.“ besser in Efrasiyāb's aufgeregte Rede zu passen als die Fassung der Ausgabe. Doch wer will in dergleichen Fällen eine bestimmte Entscheidung wagen?); 208, 1420 und Nr. 1874; 496, 1036 und Nr. 2479 (vielleicht ʿAQ besser); Nr. 2267 FR FJ haben statt 190, 1102 لُنج, das auch als „Lippe“ gut bezeugt ist.

Nicht identisch können dem Sinne von a nach sein Nr. 699 und 1562, 1147; Nr. 2575 und 1517 Anm. 1 passen zwar beide in die Situation hinein, sie haben aber ausser سرانجام und شود kein gemeinsames Wort und sind wohl nicht identisch. Nicht stimmt das Citat 173 = 532, 173, dieser letztere Vers ist vielmehr = Nr. 864.

Als Anhängsel noch einige grammatisch-lexikalische Bemerkungen zu 3AQ's Wörterbuche.

آرغند syn. mit آرغند „wüthend“ (beide gern von Löwen und Wölfen) ist wohl nur aus letzterem verschrieben, metrisch messen beide ganz gleich. Oder zu آسغد „halb verbrannt“ (wenn zu سوختن, vgl. الفغدن „sammeln, erwerben“ Qorān-Comm. S. 443. الفاختن mit Abū Šukūr-Vers bei Asadī neben الفاختن, آسغد mit Beleg im FR, پسغد d. i. پسغد mit Beleg ebendort. سغد mit Beleg im FŠ „erprobt, bereit“, wenn zu ساختن, vgl. auch سغد neben ساخت (ساختو „gebranntes Erz“ (Muqdisi 128, 11), بخت in صهاربخت سیبخت (AM) بختیشوع (wenn hier nicht Verkürzung aus *Āturbōxt Yazdānbōxt Panjbōxt Māhbōxt* etc. vorliegt), also reguläres Part. Prät. mit schwachem Stamme? بید „das Wachen“ ist بید zu lesen oder in به یاد zu theilen (vgl. Vullers s. v. یاد 3).

ترویه (S. 61, § 68) sonst تریوه (reimt auf گریوه) und Varianten.

چرگه „Zelt“ (S. 71, § 48) sonst خرگه.

پیراگند (S. 43, § 14) neben پراگند ist vielleicht nur aus پیراگند (Šāhn. 122, 1047) verschrieben: *pêrâgand* allerdings in dem Verse von خلاق المعانی FŠ (V), aber andere Formen scheinen nicht vorzukommen (doch wohl kaum ap. **pariyâ-ga(n)taniy*). Bei näherem Zusehen müssen so manche interessante Nebenformen der Wörterbücher schwinden, z. B. یلست (یلست) verschrieben aus بدست „Spanne“, رافد „Sünde“ (das erklärende گیاهی „eine Pflanze“ des Wortes wurde als گناهی verlesen und so kam das Wort zu der neuen Bedeutung) — die Verse Abul Maʿanī's und Mir Nazmī's beweisen gar nichts für die Existenz beider Worte, denn beide Dichter haben systematisch zu seltenen Vocabeln der Lexicographen Belegverse gedichtet. Man fühlte sich später bewogen, statt der auf alten Autoritäten beruhenden Belege neue, modernere zu schaffen, ein Bestreben, dem auch Šamsuddīn Faxrī's berühmtes لغت فرس, der vierte فنّ des معیار جمالی, entsprungen ist. Sein Unternehmen ruhte aber auf soliden Grundlagen, während

Abul Maʿāni und Mīr Nazmī auch Worte einführten, die augenscheinlich nur durch Verschreibungen in die Wörterbücher gelangt waren. — „Platzregen“ (vgl. bereits Vullers s. v.), ابدام „Körper“ (natürlich verschriebenes اندام), „Aloe“ (das erklärende حب), „Tinte“ wurde als صبر „Aloe“ verlesen), ملنجیدن „herausziehen“ (negiertes لئنجیدن). Die np. Lexicographie hat hier noch ein weites Feld für ihre Thätigkeit vor sich; in dem neuesten persischen Wörterbuche von Steingass findet man alle diese Formen wieder.

کلیوه „verwirrt etc.“ (S. 187, § 123) ist falsch statt کلبوه (bei AM ist کلبوی häufig).

توف und نوف werden beide als „Echo“ überliefert (Wolaston hat nur نوف). Nr. 2533 und 638 wechseln sie in demselben Verse, نوف hat 3AQ auch in Nr. 1259. Für نوفید Nr. 2570 hat die Ausgabe 380, Anm. 5 توفید, was sich häufig im Epos findet.

یوبه „Liebe, Begierde“ (S. 245, § 20) muss ein ganz anderes, wenschon synonymes Wort sein als بویه (S. 40, § 120), Asadī hat es auch schon.

3AQ setzt جامشید und جیمشید, wo die Ausgabe جمشید hat (vgl. S. 63, § 6). Beispiele für ê aus â in persischen Wörtern sind bêstâr bâstâr „irgend ein“, asprês asprêz arm. LW. asparês asparêz phlv. asprês (Asana, Pahlv. Dict. III, 541) „Stadium“ neben râs „Weg“ aspras aspraz phlv. asprâs, têv „Kraft“ (3AQ Nr. 683; Asadī mit 3Unçuri-Vers) neben tâv, cêqû „Messer“ neben câqû, gil-i Buxêra doch gewiss „bucharische Erde“ (AM 168, 5 v. u.), parêšân „zerstreut“ neben parâšidan (3AQ Nr. 454); vielleicht auch dilêr „beherzt“ aus *dilâr dilâvar vgl. afy. nâmêr „berühmt“ (aus dem Persischen entlehnt; aus *dilvar nâmvar konnte doch schwerlich -êr werden, Hübschmann, Pers. Stud. 273). Vgl. hierzu die sog. Imâla in arabischen Wörtern.

Daneben findet sich ô neben â in nôs'pâs „undankbar“ (Qorân-Comm. S. 490) neben nâs'pâs, tô „Stück“ (Šahn. 48, 267 nach 3AQ Nr. 673) tôh (3AQ Nr. 675 auf kôh reimend) neben tâ tâh; etwa dann auch pôyidan „gehen, schreiten“ neben pâyidan „schreiten“ pâi „Fuss“? (phlv. barâ pôyand vd. 5, 82?). Vgl. auch tûr u tôr „ganz finster“.

Ich habe keine eigentliche Anzeige von Salemann's 3AQ-Ausgabe liefern sondern nur die hohe Bedeutung des Wörterbuches für die Sahnâmekritik durch eine Reihe von Beispielen kennzeichnen

wollen. Darum habe ich mich bei meiner Durchsicht auch nur auf die Verse aus dem Epos selbst beschränkt. Nachdem Salemann in seiner musterhaften Šams-i Faxrī-Ausgabe selbst zuerst eine Collation aller in den ihm zugänglichen Ferhengen vorkommenden Parallelstellen geboten hat, wird man das gleiche Verfahren für die Edition eines jeden Lexicographen als Norm erklären müssen und also etwas vermissen, wenn die Collation, wie hier, unterbleibt. Eine Aufnahme der Parallelstellen würde dem Šāhnāmeleser höchst willkommen gewesen sein, manche Verse, die nach anderen Quellen nicht aus dem Königsbuche stammen (vgl. oben S. 724), hätten dann mindestens mit einem Fragezeichen in der Mancoliste erscheinen können, als Dichter von Nr. 397 hätte nach FŠ (auch Asadī) Daqīqī eingesetzt werden können. Für die revidierte Liste der Šāhnāmeverse wäre es zu empfehlen, dass die betr. Stelle in der Ausgabe bei jedem Verse angegeben würde, statt bei den späteren auf die früheren zu verweisen, man ersparte dem Leser dadurch unnützes Nachschlagen bei mehrmals vorkommenden Versen.

Nur selten hat Salemann emendiert; wenn er es aber in einem Falle wie Nr. 624 thut (dieselbe thörichte Verschreibung بمیدان wie seine beiden Handschriften hat auch FŠ, der aus 3AQ geschöpft haben wird), hätte er es dann nicht auch öfter thun können? Z. B. پیشیار statt پیشیار Nr. 457.

Zum Schlusse verbessere ich noch einige Druckfehler bzw. Versehen in der Versliste (Kleinigkeiten wie گرشیز st. گرشیز 99, 2, شیر st. سیر 56, 19, کردن st. کردن 223, 12 wird jeder stillschweigend corrigiren) S. 7 ff.: 907 = 718, 1556 = 1104, 1935 = 1565, 1971 = 582 (dazu), 1989 = 1146, 2613 = 1479. 374 corr. 106, 819, 416 corr. 1359, 1696, 1673 corr. 1663 = 1542, 1980 corr. 554, 574, 2324 corr. 524, 14, 2514 corr. 1109, 757. 2533 corr. = 638. Zu streichen sind 469, 1139, 1143, 1238, 1250, 1396, 1397, 1518: einzureihen ist 1671 = 1065, 1.

Paul Horn.

Nachschrift.

Herr A. G. Ellis vom British Museum hatte die grosse Liebenswürdigkeit, mir auf meine Bitte einige Verse in der Londoner Handschrift nachzuschlagen. Seine Mittheilung kam für den Druck des vorstehenden Aufsatzes zu spät, ich theile sie mit bestem Dank aber hier noch nachträglich mit.

VII, 396, 496a (Fol. 287*, Col. 5/6, Z. 20) endet mit بدست وید (nach Hübschmann, Armen. Gramm. I. Theil, I. Abtheil., S. 254 ist übrigens پیرتست zu lesen, vgl. arm. LW. *p'argast*), während

in b پست steht; 15, 38 steht خرزوارن دیو (vgl. Vullers خرزوارن, der Dēv fehlt bei Justi im Namenbuche S. 171) — also in beiden Versen werthvolle Varianten, wenn auch nach Herrn Ellis „this couplet (15, 38 = Fol. 6^a, Col. 5/6, Z. 7) is not in the hand of the original copyist, but forms part of the matter supplied at the beginning to replace the lost leaves“. 1426, 2852 (Fol. 135^a, Col. 5/6, Z. 14) steht جو بگشاز در گنج ابادرا, 1426, Anm. 8 (Fol. 135^a, Col. 3/4, Z. 17) und 228, 1769 (Fol. 26^b, Col. 1/2, Z. 5) stimmen genau zu der Ausgabe.

1098, 578 ist, wie ich ebenfalls noch nachträglich hinzufüge, فوردين nach Nr. 1842 wegen des Reimes auf هوردين zu lesen (vgl. Hübschmann a. a. O. S. 184, Nr. 360). In dem Verse 67, 105 = Nr. 2695 fassen FŠ FJ *hand* als „Weg“ (synonym mit dem daneben stehenden *hanjār*), aber nur in Folge einer Textverderbniss; *hand* „Weg“ ist sonst nicht belegt, Justi vergleicht im Namenbuch 507 gr. ὁδός etc.

Nachträgliches zu Sujûti's al Munà fi'l Kunà S 231—243.

Von

C. F. Seybold.

S. 236 und 243 ist zu lesen ابن خدام (statt خدام) (vgl. Lisân خذم (Schluss) und Muraşsa' fol. 109^v s. v. الحمار. S. 237, 7. 8 lies أم رعال وأم رعم. S. 238, *) Muraşsa' fol. 109^v s. v. أم الورد hat ابو الصلب. S. 241 ist Note 5 zu streichen: أم الورد ist in Muraşsa' Kunja einer berüchtigten Frau; am Ende folgt dann noch أم ورد بغير الف ولام هي الصبع. S. 243, 18 lies فهل und سبهل. — Jahn in seiner verdienstlichen Uebersetzung: „Sibawaihi's Buch über die Grammatik“ I, 2, 273 (Mitte) macht gegen Derenbourg's Lesung im Text أم حَبِيبٍ die müssige Bemerkung und Conjekture „أم حَبِيبٍ“ wohl besser als أم حَبِيبٍ und übersetzt so I, 1, 335 „Furchtmütterchen“. Ausser den Wörterbüchern geben aber Sujûti oben S. 235, noch ausführlicher Muraşsa' s. v., sowie Demiri s. v. أم حَبِيبٍ بكاء مهمل مضمومة وباء موحدة مفتوحة. einzig Derenbourg Recht.

Die Drucklegung des Kitāb al Muraşsa' von Ibn al Aṭir, des Originals zu Sujûti's kleinem Auszug, hat begonnen und wird in Bälde in Bezold's Semitistischen Studien erscheinen.

Namenregister ¹⁾.

Bacher	1. 335	*Meissner	522
v. Bradke	334	Mills	481
Brockelmann	328	Nestle	186
Burkhard	422	*Nestle	324
Delbrück	550	Nöldeke	290. 324. 326. 721
Fischer	85. 673. 705	Oldenberg	172. 470
Fraenkel	297	Philippi	187
*Geyor	85	Praetorius	531
de Goeje	710	*Regnaud	329
Goldziher	210. 318	*Reinhardt	484
Grierson	393	Roth	185
Hartmann	299	*Salemman	722
*Hilgenfeld	327	v. Schroeder	145
Hillebrandt	287	Seybold	231. 740
Hommel	522. 528	Simon	577
Horn	738	Socin	180. 294
Huth	279	Steinschneider	244
*Jacob	710	Stickel	63
Jacobi	218	Stumme	294
*Jensen	301	*Van den Berg	313
Justi	681	Vollers	515
Kaufmann	73	*Vollers	706
Lehmann	312. 694	Weissbach	692
*Lehmann	516	Windisch	285
Marquart	628	Zenner	560
Meissner	583		

Sachregister ¹⁾.

*Abdul Qādiri Bagdādensis Lexi- con Sāhnāmianum	722	Arabische Piūṭim	560
*Abū Zaid's Buch der lexica- lischen Seltenheiten	318	Arabischen Piūṭ, Nachträgliches zum	294
Alifu'l Waṣṣi, Das	187	*Assyriologische Bibliothek, Bd. VIII	516
Alter des Veda, Der vedische Kalender und das	218	*Assyriologische Bibliothek, Bd. XI	522
Alter des Veda, Noch einmal der vedische Kalender und das	470	*Aṣṭangahrdaya, The	184
Amarusataka, Zum	577	Aus b. Haḡar, Verbesserungen und Nachträge zu R. Geyer's	85
Anzanisches	692	Aus b. Haḡar, Noch einmal	673
Arabische Lapidarien	244	Aus b. Haḡar, Zu	297

1) * bezeichnet die Verfasser und Titel der besprochenen Werke.

Berichtigung	694	Mythologie und Cultus des Veda, Zu	173
Chronologische Ansetzung der		Nağāṣī Aṣṣama und sein Sohn	
Werke im tibetischen Tanjur	279	Armā, Der	299
Erān, Beiträge zur Geschichte		Oldenberg's Religion des Veda, Zu	267
und Sage von	629	*Omān und Zanzibar, Ein ara-	
*Fath al-Qarīb	313	bischer Dialekt, gesprochen in	484
Ġamharat aṣ'ār al 'Arab, Einige		*Origines de la Mythologie Indo-	
Bemerkungen über das Werk	290	européenne, Le Rig-Véda et les	379
Hebräischen Grammatik, Die		Rede, gehalten am 2. Oct. 1895	531
Anfänge der 1.	335	Responsum des Gaons R. Hāja,	
Henne mit dem Messer, Die	186	Ein	73
Indo-Aryan Vernaculars, On the		*Rudolf Roth	550
Phonology of the Modern	393	*Studia Sinaitica No. IV . . .	324
Iranischen Namenkunde, Mis-		Sujūṭī's al Munā fī'l Kunā . .	231
cellen zur	681	Sujūṭī's al Munā fī'l Kunā, Nach-	
Kāṭhaka, Das	145	trägliches zu	740
*Keilinschriftliche Bibliothek (her-		Thorbecke's handschriftlicher	
ausg. von Schrader) III, 1. Hälfte	301	Nachlass	695
Mahā-Arīṭha	285	Transcriptionsfrage, Referat über	
Maḥmūd Gāmī's Jūsuf Zulaikhā		die	190
(in Kashmīrī)	422	Umschreibende Zahlenbezeich-	
Morgenländischen Bleisiegeln, Zu		nung im Arabischen . . .	210
den	63	*Vorislāmischen Beduinen, Das	
Mubaṣṣīrs Aḥbār el-Iskender .	583	Leben der	710
*Muğrib des Ibn Sa'īd, Frag-		Zendalphabet, On the ambiguity	
mente aus dem	706	of certain characters in the	481

t. h. v. v.

Zeitschrift

GERMAN JOURNAL
OF
1 MAY 1895

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. Pischel,
Dr. Praetorius,

in Leipzig Dr. Krehl,
Dr. Windisch,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch.

Neun und vierzigster Band.

IV. Heft.

Leipzig 1895,

in Commission bei F. A. Brockhaus.

Zur Vereinfachung der Berechnung werden die verehrlichen Mitglieder d. D. M. G., welche ihr Exemplar der Zeitschrift direct durch die Post beziehen, ersucht, bei der Zahlung ihres Jahresbeitrags zugleich das Porto für freie Einsendung der vier Hefte zu bezahlen, und zwar mit 1 Mark in Deutschland und Oestreich, mit 2 Mark im übrigen Auslande.

Inhalt.

Heft IV.

	Seite
Fünfzigjähriges Jubiläum der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.	
Protokollarischer Bericht über die zu Leipzig abgehaltene Allgem.	
Versammlung	XXV
Extract aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse	
der D. M. G. 1891	XXX
Personalnachrichten	XXXII
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w.	XXXIII
Verzeichniss der Mitglieder der D. M. G. im Jahre 1895	XXXVIII
Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der	
D. M. G. in Schriftenaustausch stehen	LI
Verzeichniss der auf Kosten der D. M. G. veröffentlichten Werke	LIII
Rede gehalten am 2. October 1895 von <i>Fr. Practorius</i>	531
Rudolf Roth. Vortrag gehalten in der Sitzung der Gesellschaft von	
<i>B. Delbrück</i>	560
Arabische Pflanz. Von <i>J. K. Zenner</i>	560
Nachträge zum <i>Amarusataka</i> . Von <i>R. Simon</i>	577
Mubašširs Abhār el-Iskender. Von <i>Bruno Meissner</i>	583
Beiträge zur Geschichte und Sage von Erān. Von <i>J. Marquart</i>	628
Noch einmal Aus b. Hağar. Von <i>A. Fischer</i>	673
Miscellen zur iranischen Namenkunde. Von <i>Ferdinand Justi</i>	681
Anzanisches. Von <i>F. H. Weissbach</i>	692
Heinrich Thorbecke's handschriftlicher Nachlass. Von <i>A. Fischer</i>	695
Anzeigen: Semitistische Studien, Ergänzungshäfte zur Zeitschr. d. Assyriologie, herausgegeben von Carl Bezold. Heft 1: Fragmente aus dem Muğrih des Ibn Sa'īd, herausgegeben von K. Vollers, angezeigt von <i>de Goeje</i> . — Georg Jacob, Das Leben der vorislamischen Beduinen nach den Quellen geschildert. (Studien in arabischen Dichtern. Heft III), angezeigt von <i>Th. Nöldeke</i> . — Šādul Qādīri Bagdādensis Lexicon Šāhnāmianum cui accedunt eiusdem auctoris in Lexicon Šāhīdianum commentariorum turici particula prima, arabici excerpta. Ad fidem codicum manuscriptorum recensuit annotationibus indicibus instructus edidit Carolus Salemann. Tomi I. Pars I. Lexicon Šāhnāmianum continens, angezeigt von <i>P. Horn</i>	706
Berichtigung. Von <i>C. F. Lehmann</i>	694
Nachträgliches zu Sujūti's al Munā (II) Kunā S. 231—243. Von <i>C. F. Seybold</i>	740
Namenregister	741
Sachregister	747



Zur Beachtung.

Die Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft werden von den Geschäftsführern ersucht:

1) eine *Buchhandlung* zu bezeichnen, durch welche sie die Zusendungen der Gesellschaft zu erhalten wünschen, — falls sie nicht vorziehen, dieselben auf ihre Kosten durch die *Post* zu beziehen;

2) die resp. Jahresbeiträge an unsere Commissions-Buchhandlung *F. A. Brockhaus in Leipzig* entweder direct portofrei oder durch Vermittelung einer Buchhandlung regelmäßig zur Auszahlung bringen und Zusätze für das Mitgliedsverzeichnis, nach Veränderung und Zusätze für das Mitgliedsverzeichnis, nach

Halle a. d. Saale, an den Schriftführer der Gesellschaft, Prof. *Fracturus* (Frankenstrasse 2), einzuschicken;

4) Briefe und Sendungen, welche die *Bibliothek* und die anderen weiblgen Sammlungen der Gesellschaft betreffen, an die *Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Halle a. d. Saale* (Friedrichstrasse 50) ohne Hinzufügung einer weiteren Adresse zu richten;

5) Mittheilungen für die *Zeitschrift* und für die *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes* an den Redacteur, Prof. *Dr. Windisch in Leipzig* (Universitätsstr. 16) zu senden.

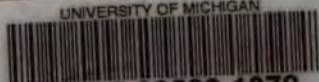
Freunde der Wissenschaft des Orients, welche durch ihren Beitritt die Zwecke der D. M. Gesellschaft zu fördern wünschen, wollen sich deshalb an einen der Geschäftsführer in *Halle* oder *Leipzig* wenden. Der jährliche Beitrag ist 15 Mk., wofür die Zeitschrift *gratis* geliefert wird.

Die Mitgliedschaft für Lebenszeit wird durch einmalige Zahlung von 240 Mk. (= 4. 12 = 300 Mk.) erworben. Dazu für freie Zusage auf Lebenszeit in Deutschland und Oesterreich 15 Mk., im übrigen Ausland 30 Mk.





UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 03589 1079

JUL 98 1906



